nach dem jüngern Victor erst zwölf Jahre alt war) im Lager der Prätorianer (Vict. Caes. u. Ep., Eutr., Hier. Chr.). Der Behauptung des Orosius und anderer christlicher Schriftsteller daß Philippus Christ gewesen sei und sich vor der Kirche gedemüthigt habe (vgl. Tillemont p. 262 f. 265 f. 494—500.) widersprechen verschiedene Inschriften (bei Orelli 985. 2332.), und wahrscheinlich entstund die in späterer Zeit von den Kirchenvätern ausgebeutete Sage aus dem Umstande daß er heimatlichen orientalischen Cultus nach Rom verpflanzt hatte. [Hkh.]

23) Philippus heißt auf einer in Nimes gefundenen Inschrift bei Gruter. p. 623, 5. architectus maximus. [W.]

Philiscum (Plin. V, 26, 21.), eine Stadt der Parther am Euphrat; nach Reichard das heut. Blis. [F.]

Philiscus (*Φιλίσκος*), 1) ein Abydener, wurde im J. 368 von dem persischen Satrapen Ariobarzanes nach Griechenland gesandt um den Frieden herzustellen; seine Unterhandlungen blieben ohne Erfolg. Er war mit bedeutenden Geldsummen versehen und sammelte viele Miethtruppen zur Unterstützung der Lacedämonier. Xen. Hell. VII, 1, 27. Diod. XV, 70. Auch den Athenern erwies er im Namen des Ariobarzanes Gefälligkeiten, daher schenkten sie Beiden das Bürgerrecht (Dem. in Aristocr. p. 666.); Philiskus zeigte sich jedoch nachher als Hyparch vom Hellespont desselben nicht würdig (Dem. in Aristocr. p. 688.). Wegen schändlichen Mißbrauchs seiner Gewalt wurde er von zwei Lampsacenern ermordet. Dem. in Aristocr. p. 666. [K.]

2) Ein Dichter der mittlern Komödie, blühte um Ol. 100. Unter den uns bekannten acht Titeln seiner Dramen, die meist auf mythologische Stoffe hinweisen, beruht der *Θεμιστοκλῆς* wohl auf einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Tragiker; s. Meineke Fragm. com. Vol. I. p. 423—24. III. p. 579—89. [Ladewig.]

3) Aus Milet, Rhetor, Schüler des Isokrates, Dion. Hal. de Isocr. 19. vit. dec. oratt. p. 836. C. vit. Isocr. p. 257, 95. vitar. scrr. ed. Westerm. Cic. de or. II, 22., schrieb nach Olympiodor zu Plat. Gorg. bei Lambec. comm. de bibl. Caes. VII p. 127. Reden und ein Leben des Redners Lykurg, nach Suid. u. Eudoc. p. 423. einen *Μιλησιακός*, *Ἀμφικτυονικός*, *Ἰσοκράτους ἀπόφασις* und eine *τέχνη ῥητορική* in zwei oder vier Büchern. Auch Dion. ep. ad Amm. I, 2. zählt ihn mit unter den *παραγγελμάτων τεχνικῶν συγγραφεῖς* aus der Zeit des Isokrates auf. Vgl. Philistus, S. 1495. Ein Epigramm von ihm auf Lysias findet sich in den Vitt. dec. orr. l. l. Von seinen Schülern werden namentlich Timäus und Neanthes von Suidas unter diesen Artikeln aufgeführt. Vgl. Ruhnken Hist. crit. orr. gr. p. 83. Göller de hist. et orig. Syrac. p. 115. Westermann, Gesch. d. griech. Beredſ. §. 50, 10. — 4) aus Thessalien, Sophist des 3ten Jahrh. n. Chr. und Schüler des Byzantiers Chrestus, ausgezeichnet durch Reinheit des Ausdrucks und Gewandtheit in der Composition, sonst aber anmaßend nach Sophistenart, wodurch er sich das Mißfallen des Kaisers Caracalla und den Verlust der Abgabenfreiheit zuzog, die er als Vorstand des rhetorischen Katheders zu Athen, ein Amt welches er sieben Jahre lang bekleidete, in Anspruch nahm. Er starb im 67sten Lebensjahre und ward in der Akademie begraben. Philostr. vit. soph. II, 30. vgl. das. II, 11, 1. [West.]

5) Ph., des Philotas Sohn, aus Kerkyra, nach Suidas (s. v.) und Eudokia (p. 427.) ein Priester des Dionysos, unter Ptolemäus Philadelphus (285—247 v. Chr.), womit die Angabe des Callixenus bei Athenäus V, p. 198. C. übereinstimmt. Er war ein tragischer Dichter und in die Pleias der Alexandriner aufgenommen, auch nach Plinius (H. N. XXXV, 10, 20.) von Protogenes gemalt worden, Tragödien meditirend: auch hat er (nach Suidas, vgl. Hephästion c. 9.) 42 Tragödien gedichtet, wovon vielleicht Manches unter

den Resten der dem Komiker Philiscus beigelegten Stücken ist (vgl. Meineke Hist. Comicc. Graecc. p. 424 f.); auf ihn wird auch das bei den Metrikern vorkommende choriambische Metrum Philicium oder Philiscium bezogen (s. Hephästion l. l. Terentian. Maur. De metr. 1883. mit Santens Note, Atilius Fortunat. p. 2678.). S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 313 f. Welcker, Griech. Tragöd. III. S. 1265 f. — 6) Ph. von Aegina, dessen Suidas (s. v.) und Diog. Laert. (VI, 73. 75. 80. 84.) gedenken, der Sohn des Onesicritus und der Schüler des Cynikers Diogenes; ihm wollten Einige die unter des Diogenes Namen verbreiteten Tragödien beilegen (Diog. §. 80.); nach Hermippus bei Suidas war er des Stilpo Zuhörer. Daß er Alexander den Gr. unterrichtet und Dialogen, darunter einen Codrus, geschrieben, berichtet gleichfalls Suidas. — 7) Ein epikureischer Philosoph Ph. wird bei Aelian. V. H. IX, 12. u. Athen. XII, p. 547. E. unter den aus Rom, wahrsch. zufolge des Senatsbeschlusses im J. 593 d. St. (Gellius N. A. XV, 11.), ausgewiesenen Epikuräern genannt. — 8) ein anderer Epikuräer Ph., dessen Trostschreiben an den im Exil befindlichen Cicero Dio Cass. XXXVIII, 18 mittheilt; es ist auch in einer latein. Uebers. des Joh. Aurispa der Schrift des Valerius Probus De interprr. Romann. litt. in der Venetianer Ausg. von 1499. fol. und der Pariser von 1510. 8. beigefügt. — 9) aus Thasos, mit dem Beinamen des Wilden, schrieb über die Bienen, Plin. H. N. XI, 9, 9. [B.]

10) Maler aus unbestimmter Zeit, qui pinxit officinam pictoris ignem conflante puero, Plin. XXXV, 11, 40. — 11) Bildhauer aus Rhodos, von welchem im Porticus der Octavia ein Apollo in seinem Tempel und eine Gruppe der neun Musen mit Leto, Artemis und Apollo stand, *Plin.* XXXVI, 4, 10. Diesem Vorbilde mögen die zahlreichen Musenreliefs *auf* römischen Sarkophagen nachgebildet sein, s. Gerhard, Archäol. Ztg. 1843. S. 114. [W.]

Philistides (*Φιλιστίδης*), 1) (Strabo X, 1. *Φιλιστείδης*), eines der Häupter der macedon. Partei in Oreos, zuerst mit seinen Parteigenossen nach Besiegung ihres Gegners Euphräus Gewaltherrscher in der Stadt, erhielt durch Parmenions Beistand die Alleinherrschaft, 342 v. Chr. Dem. Phil. III, 126. 119. Caryst. ap. Athen. XI, 119. p. 508. Er suchte mit den Athenern in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten: seine Gesandten fanden bei Aeschines Aufnahme, wurden aber von der Stadt als Feinde verstoßen. Dem. de cor. p. 252. Auf Demosthenes' Vorschlag zogen 341 v. Chr. die Athener verbündet mit den Chalkidiern und Megarern gegen Oreos, tödteten den Philistides und gaben den Oriten die Freiheit zurück. Charax ap. Steph. Byz. v. *Ὠρεός*. S. Böhnecke, Forsch. S. 12. 448 ff. 455 f. [K.]

2) Ein Grammatiker, wie es scheint, aus unbekannter Zeit, neben Crates und Ephorus genannt bei Plin. H. N. IV, 12, 20. (wo für Philistides Mallotes, Crates wohl Philistides, Mallotes Crates zu interpungiren) und 21, 36. *Φιλιστίδης ἐν συγγενικοῖς* citirt Eustath. zu Hom. Il. I, 200. [West.]

Philistinae Fossae, s. Padus, S. 1047.

Philistion (*Φιλιστίων*), 1) ein griechischer Mimendichter, aus *Nicäa* (Suidas s. v. vgl. auch Eudocia p. 427.) oder aus Prusa (Suid.) oder, nach Philo, aus Sardes; als *Νικαεύς* erscheint er auch in dem Epigramm auf seinen nach Suidas durch übermäßiges Lachen herbeigeführten Tod (Anal. III, p. 263. oder Antholog. Palat. I. p. 349.); Eusebius, der seine Blüthe um Ol. 196 unter Augustus setzt, gibt Magnesia als seine Heimat an. Vgl. über seine Beliebtheit namentl. auch in Rom Martial. II, 41, 15. Marc. Anton. VI, §. 47. Cassiod. Varr. IV, 21. Seine Komödien bezeichnet Suidas als *βιολογικάς* (wie man jetzt hergestellt hat statt *βαιολογικάς*), wahrsch. weil Ph. Bilder des menschlichen Lebens in seinen Mimen geliefert hatte, und nennt als solche *Μιμοψηφισταί*, *Φιλόγελως ἤγουν τὸ βιβλίον τὸ φερόμενον εἰς τὸν Κουρέα*, wofür mit Reinesius nach Athen. XIII, p. 563. D. *εἰς*

Ἐρμείαν τὸν Κουρέα zu lesen ist. Einige Sentenzen angeblich des Ph. in Verbindung mit ähnlichen des Menander gab aus zwei Pariser Handschriften, obwohl an der Aechtheit zweifelnd, Nic. Rigault zu Paris 1613 heraus; besser in Jan. Rutgers. Varr. Lectt. IV, 12., in einer lat Uebersetzung in Jamben Nic. Morell zu Paris 1614. 8. Im Uebrigen s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 480 f. ed. Harl. Meineke Praefat. ad Menand. p. VIII. Ziegler De mim. p. 69 ff. O. Jahn Proleg. in Pers. p. XC. not. — 2) ein gelehrter Arzt welcher nach Diog. Laert. VIII, §. 86. 89. des Eudoxus von Cnidus und des Chrysippus von Cnidus Lehrer in der Heilkunde war. Diog. nennt ihn einen Sicilianer, dagegen Andere (Gell. XVII, 11. Plut. Sympos. VII, 1. Athen. III, p. 115 D. Galen. T. IV, p. 306.) einen Lokrer. Schon im Alterthum hielten Manche ihn für den Verfasser der hipprokratischen Schrift über die gesunde Nahrung (*διαιτητικὸν ὑγιεινόν*), welche Andere dem Pherecydes, Andere dem Aristio beilegten; s. Galen. in Hippocr. Aphorism. VI, 1. T. V, p. 302. Nach Galen, der ihn mehrmals anführt, neigte er sich zur Sekte der Empiriker und schrieb Mehreres über Heilmittel u. dgl., und darauf mögen sich auch die Anführungen des Ph. bei Plin. H. N. XX, 5, 15. XX, 11, 34. u. 12, 48. beziehen, während Athen. XII, p. 516. C. ihn als Verf. von *Ὀψαρτυτικά* anführt. S. Fabric. Bibl. Gr. T. XIV. p. 366 f. d. ält. Ausg. [B.]

3) Münzgraveur dessen Name auf zahlreichen Münzen von Velia auf dem Helm der Pallas in kleinster Schrift angebracht ist, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 94. [W.]

Philistus aus Syrakus, Plut. Nic. 19. (oder Naukratis, fügt Suidas irrthümlich hinzu), Sohn des Archomenides, Paus. V, 23, 6. (Archonides, Suid.). Sein Geburtsjahr fällt ungefähr in die 86ste oder 87ste Olympiade, da er dem Angriff der Athener auf Syrakus während des peloponnes. Krieges Ol. 91, 3. nach Plut. l. l. als Augenzeuge beiwohnte und er, wenn das Zeugniß eines Augenzeugen dort einen Sinn haben soll, damals auch erwachsen gewesen sein muß. Philistus war reich begütert und dadurch im Stande, die Bemühungen des nach Suidas mit ihm verwandten Dionysius um die Herrschaft von Syrakus Ol. 93, 3., 406. auf das Nachdrücklichste zu unterstützen, Diod. XIII, 91. Von gleicher Gesinnung beseelt (Plut. Dio 11. 36. Diod. XIV, 8. Corn. Nep. Dio 3.) stand er diesem auch während seiner Tyrannis zur Seite bis Ol. 98, 3., 386. wo ihn Dionysius, dessen Vertrauen er durch heimliche Vermählung mit der Tochter des Leptines getäuscht hatte, des Landes verwies. Er begab sich zu Freunden nach Adria (nach Epirus, Plut. de exil. 14. p. 605. C.) und blieb dort im Exil, aller Versuche zur Rückkehr ungeachtet, Paus. I, 13, 9. Plut. Timol. 15., bis zum Tode des älteren Dionysius. Ol. 103, 2., 367., Plut. Dio 11. Weniger glaubwürdig ist die Nachricht bei Diod. XV, 7. daß Philistus noch bei Lebzeiten des älteren Dionysius Verzeihung erhalten und von diesem wieder zu Gnaden angenommen worden sei. Erst der jüngere Dionysius rief ihn zurück, um an ihm eine Stütze gegen Dio zu haben, Plut. l. l. Corn. Nep. Dio 3. Durch seine Mitwirkung besonders scheint Dio des Landes verwiesen und Plato aus Syrakus entfernt worden zu sein; Plut. Dio 13. 14. Plato Epist. 3. p. 315. E. (wenn dort Sevin's Correctur *Φιλίστου* für *Φιλιστίδου* richtig ist). Als aber Dio Ol. 105, 4., 357. zurückkehrte um Syrakus von der Tyrannis zu befreien entbot Dionysius, der damals zu Caulonia in Italien sich befand, Ph. mit der Flotte von Adria nach Syrakus. Dio hatte mittlerweile Syrakus ohne Schwertstreich besetzt und schlug bald darauf einen verrätherischen Ueberfall des Dionysius glücklich ab. Ph. griff Ol. 106, 1., 356. Leontini an und setzte sich in Besitz der Stadt, ward jedoch von den zur Hilfe herbeieilenden Syrakusiern wieder herausgeworfen. Von Dionysius hierauf zum Befehlshaber der Flotte ernannt lieferte er dem Feinde eine un-

glückliche Seeschlacht und ward selbst gefangen und von dem erbitterten Volke umgebracht, Plut. Dio 35. Diod. XVI, 11. 16., nach welchem sich Ph. selbst den Tod gab. Suidas ist im Irrthum wenn er ihn in einer Seeschlacht gegen die Karthager fallen läßt. — Im Exil zu Adria (Plut. Dio 11.) schrieb Philistus seine *Σικελικά* (*ἔστι δὲ τὰ πρὸς Ἕλληνας αὐτοῖς πραχθέντα διαφόρως*, Suid.), welche elf Bücher umfaßten und in zwei Abtheilungen zerfielen, von denen die erste in sieben Büchern einen Zeitraum von mehr als 800 Jahren von den Anfängen der Geschichte Siciliens bis zur Einnahme von Agrigent Ol. 93, 3., die andere in vier Büchern die Geschichte des älteren Dionysius bis zu dessen Tode Ol. 103, 2. behandelte. Diod. XIII, 103. vgl. Dion. Hal. Epist. ad Pomp. 5., welcher auch zwei verschiedene Ueberschriften kennt, *περὶ Σικελίας* und *περὶ Διονυσίου*, und auch Cicero Ep. ad Quint. fr. II, 13. unterscheidet duo corpora seiner Geschichte. Als Supplement fügte Ph. noch zwei Bücher hinzu, in denen er die Thaten des jüngeren Dionysius, obwohl nur bis Ol. 104, 2. schilderte (Diod. XV, 89.), wahrsch. weil ihm in den letzten bewegten Jahren die zur Vollendung nöthige Muße gebrach, nicht absichtlich, wie Dionys. cens. vett. scriptt. 3, 2. anzunehmen scheint (*τὸ τὴν ὑπόθεσιν ἀτελῆ λέγειν*, was freilich Krüger durch die Emendation *ἀφελῆ* beseitigt). Der Syrakusier Athanas (vgl. J. F. J. Arnoldt de Athana rerum Sicularum scriptore, Gumbinn. 1846) vollendete das Werk, Diod. XV, 94. Andere, wie Steph. Byz., der s. v. *Κραστός* das 13te Buch citirt (s. v. *Νουκρία* das 15te, wohl verderbt), faßten Alles als ein Ganzes zusammen, und nicht anders ist Suidas zu verstehen, der zwar *Σικελικά* in elf Büchern, zugleich aber *περὶ Διονυσίου τοῦ τυράννου* in sechs Büchern anführt, also an letzterer Stelle die zweite Abtheilung des Hauptwerks und das Supplement zusammenfaßte. — Die Alten bezeichnen einstimmig Philistus als einen Nachahmer des Thucydides, Dion. Hal. ep. ad Pomp. 5. cens vett. 3, 2. Cic. ad Quint. fr. II, 13. Brut. 17 85. de orat. II, 13. Quinct. X, 1, 74. Theon progymn. 1, 18. 11, 4. Clem. Alex. Strom VI, p. 263. Sylb., wenn auch als einen solchen der, besonders nach dem scharfen Urtheile des Dionysius, sowohl an Uebersichtlichkeit der Anordnung als an Präcision der Darstellung, und wenn auch nicht an Klarheit, doch an Kernhaftigkeit des Ausdrucks weit hinter seinem Vorbilde zurückblieb und höchstens Anspruch auf das Prädikat eines pusillus Thucydides sich erwarb. Auch an der nöthigen historischen Gewissenhaftigkeit und Unbefangenheit gebrach es ihm, indem er vom einseitig tyrannischen Gesichtspunkte ausgieng, besonders bei Darstellung der Geschichte des älteren Dionysius, dessen unrühmliche Thaten er bemäntelte, in der Hoffnung dadurch seine Rückberufung nach Syrakus zu bewirken, Paus. I, 13, 9. Selbst Ephorus, obwohl von mildem Urtheil, vermochte ihn hierin nicht zu entschuldigen: gleichwohl ist die Kritik welche Timäus über ihn ergehen ließ (Plut. Dio 36. Nic. 1.) zu sehr auf die Spitze getrieben. Immerhin gebührt dem Philistus ein Platz unter den namhaften griech. Historikern, und nicht nur Alexander der Gr. schätzte ihn hoch, Plut. Alex. 8., sondern auch das alexandrinische Zeitalter, welches ihn in den Kanon der Historiographen aufnahm, Montfaucon Bibl. Coisl. p. 597. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I. 6. p. 55—57. ed. West., F. Sevin Recherches sur la vie et les écrits de Philiste, in den Mem. de l'acad. des inscr. t. XIII. p. 1 ff., F. Göller de situ et origine Syracusarum p. 104—142., C. Müller hist. graec. fragm. p. XLV—XLIX., F. Creuzer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVII. S. 187 ff. u histor. Kunst der Gr. 2te Ausg. S. 304—310. u. die Fragmente bei Göller l. l. p. 145—176. u. Müller p. 185—192. Wenn übrigens Suidas und nach ihm Eudocia p. 422. in dem sehr verworrenen Artikel über Philistus ihm noch eine Menge anderer Schriften zuschreiben, wie *γενεαλογία*, *περὶ Φοινίκης*, *ἄλλα τινὰ περὶ τῆς νήσου Σικελίας*, *τέχνη ῥητορική*, *Αἰγυπ-*

τικά in zwei Büchern, *πρὸς τὸν Τρικάρανον λόγον* (vgl. Osann, Beitr. z. griech. u. röm. Litt. II. S. 12.), *περὶ Ναυκράτεως*, *περὶ τῆς Αἰγυπτίων θεολογίας* in drei Büchern, *δημηγορίαι*, *περὶ Λιβύης καὶ Συρίας*, so ist schon von Anderen (Göller p. 124 f. u. Müller p. XLVIII.) erinnert worden daß diesen Angaben zum größten Theil eine Verwechslung zum Grunde liegt, ohne daß jedoch dieselbe durchgängig (nur bei der Rhetorik und den Reden ist sicher an Philiskus zu denken, und bei der punischen Geschichte vielleicht an Philinus, s. d. Artt.) auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt werden kann. Mit Sicherheit ist dem Ph. nur das eine Werk über die Geschichte von Sicilien beizulegen. [West.]

Φιλίτια, s. *Συσσίτια*.

Phillis aus Delos, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *περὶ αὐλητῶν*, Athen. XIV, p. 634. D., und zwar vermuthlich unter dem Haupttitel *περὶ μουσικῆς*, ebendas. XIV, p. 636. B. [West.]

Phillo oder **Phyllo**, s. Aechmagoras.

Phillyra (*Φιλλύρα*), 1) Tochter des Asopos, Mutter des Hypseus, Schol. Pind. Pyth. IX, 26. — 2) s. Philyra. [W. T.]

Philo (*Φίλων*), 1) ein Athener der während der Herrschaft der Dreißig die Stadt verlassen mußte, zuerst auf dem Lande lebte, dann aber, statt an die Schaar Thrasybuls sich anzuschließen, als Metök in Oropos sich niederließ und von hier aus Räuberei in attischen Demen trieb; gleichwohl wollte er später in Athen Buleut werden. Dagegen schrieb Lysias die Rede *κατὰ Φ. δοκιμασίας*, nach Krüger Ol. 94, 4., nach Franz Ol. 96, 1. s. Hölscher v. Lys. p. 116. — 2) Kydathener, gleichzeitig mit dem zuerstgenannten, *ταμίας* der Athene, C. Inscr. I. p. 220. — 3) *ἐκ Κοίλης*, s. unter Phidon. — 4) *Παιανεύς*, Sohn des Philodemos, Schwager des Redners Aeschines, unter den zehn Gesandten Ol. 108, 2. Dem. de cor. p. 329. de fals. leg. p. 384. Aesch. de fals. leg. §. 150. — 5) *Αἰζωνεύς*, Dem. c. Polycl. p. 1221. — 6) wird in dem Psephisma in Dem. de cor. p. 265. (nach Böckh de arch. att. pseud. p. 135. 136. 144. aus Ol. 106, 2., nach Winiewski Comment. in Dem. de cor. p. 301. aus Ol. 107, 2., nach Böhnecke, Forsch. S. 278 ff. den 26ten Boëdromion Ol. 108, 2. abgefaßt) als Stratege *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως κεχειροτονημένος* genannt. — 7) aus Amphipolis, bei Einnahme der Stadt durch Philipp Ol. 105, 3., 358 v. Chr. verbannt; das Verbannungsdekret s. Böckh C. Inscr. II. n. 2008. — 8) der Phokier, s. Phalaecus, Nr. 3. — 9) der Aeniane, s. Perdiccas, S. 1324. [K.]

10) Erzgießer, welcher eine Statue des Hephästion machte (Tatian Or. adv. Graec. 55.), also im Zeitalter Alexanders lebte. Plinius XXXIV, 8. 10. zählt ihn zu den Künstlern welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde machten. Wahrscheinlich ist es derselbe Philon von welchem in dem an der Einfahrt in den thracischen Bosporus gelegenen Heiligthum des Zeus Urios, über welches die betreffenden Stellen bei Buttmann, Lexilogus II. S. 33. nachzusehen sind, eine Statue des Gottes stand, welche in einem Epigramm bei Jacobs Anthol. Gr. Vol. III. P. I. p. 192. besungen ist und noch zu Cicero's Zeiten (Verr. IV, 58, 129.) erhalten war. Die Basis mit der Inschrift, welche Wheler und Spon zu Chalcedon fanden, befindet sich jetzt im brittischen Museum, wo Osann (s. Friedem. u. Seeb. Misc. crit. 1822. Vol. I. P. II. p. 293—301.) eine genauere Abschrift nahm. Vgl. Schöll, Gesch. der gr. Litterat. II. S. 9. — 11) Architekt, welcher im Peiräeus ein Arsenal für tausend Schiffe baute, Plin. VII, 37. 38. Cic. Or. I, 14. Plut. Sull. 14. App. Mithr. 41. Strabo IX, p. 395. D. Val. Max. VIII, 12. ext. 2. Nach Vitruv. VII. Praef. §. 12. Philo scripsit de aedium sacrarum symmetriis et de armamentario quod fecerat Peiraei in portu. Ob er mit Philo von Byzanz (unten S. 1498. Nr. 4.) identisch sei, wie Sillig Catál. Art. p. 351. vermuthet, wagen wir nicht zu entscheiden. — 12) Bildhauer,

welcher sich auf einer Inschrift von Stiris bei Roß Inscr. Gr. ined. Fasc. I. Nr. 73. nennt: ΦΙΛΩΝ ΛΙΘΟΥΡΓΟΣ ΑΣΚΛΗΠΙΩΙ. Roß, Curtius im Kunstblatt 1845. S. 162. und Westermann, oben Bd. IV. S. 176. halten ihn zwar für einen einfachen Steinmetzen; aber wenn Aristoteles Eth. VI, 7. den Phidias einen λιθουργὸς σοφὸς, Diog. Laert. II, 18. den Vater des Sokrates, Sophroniskos, λιθουργὸς nennt, und Dio Chrysost. Or. XII. p. 243. Emper. λιθοξόοι ἢ γραφεῖς verbindet, so ist es wahrscheinlicher daß Philon nicht ein anmaßender Steinmetz, wie ihm Schuldgegeben wird, sondern vielmehr ein bescheidener Bildhauer war, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 384. — 13) Auf einer in Chalkis entdeckten Inschrift fand L. Stephani (Reise durch einige Gegenden des nördl. Griechenlands S. 20.) die Worte: γραφ Φιλων, was er ζωγράφος supplirt. — 14) Münzgraveur, dessen Name ΦΙΛ oder ΦΙΛΩ auf mehreren Münzen von Heraklea in Lukanien auf dem Helm der Pallas in kleinster Schrift angebracht ist, R. Rochette l. l. p. 94. [W.]

In der griechischen Literaturgeschichte kommt der Name Ph. so häufig vor daß Leo Allatius (nach dem Anfang der Noten zu der Schrift des Philo von den sieben Wunderwerken) eine eigene Schrift über die verschiedenen Männer dieses Namens beabsichtigte, die indessen bis jetzt nicht gedruckt worden; vielleicht ist sie noch handschriftlich in dem nach dem Tode dieses Gelehrten der Bibliothek der Väter des Oratoriums zu Rom zugefallenen, aus hundert Bänden bestehenden Apparat (s. A. Theiner, Schenkung der Heidelb. Bibliothek u. s. w., München 1844. 8. S. VI.) vorhanden. Andere Verzeichnisse s. bei Jonsius De script. hist. philos. III, 4. und Fabricius nebst Harles in der Bibl. Gr. IV. p. 750 ff. vgl. III. p. 181.

1) Dichter. a) Verfasser eines Distichons in der Griech. Anthologie (Anal. II, 401. oder III, 110. ed. Lips.); Jacobs möchte ihn für den Grammatiker Philo von Byblos halten, welchem Eudocia p. 424. vier Bücher Epigramme beilegt; s. Comment. in Anthol. Gr. XIII. p. 936. — b) Einen Flötenspieler und Dichter Philo aus Metapont nennt Steph. Byz. s. v. Μεταπόντιον. — c) aus Bithynien wie es scheint, der in dorischer Mundart gedichtet, Athen. XV, p. 697. B. — d) Ein Philo der jedenfalls älter ist als Alexander Polyhistor (s. Bd. I. S. 358.) kommt als Verfasser eines epischen Gedichtes über Jerusalem vor, aus dessen 14tem Buche Eusebius einige Hexameter mittheilt (Praepar. Evang. IX, 20. 24. 37.); vielleicht identisch mit dem bei Josephus c. Apion. I. p. 1051. und Clem. Alex. Strom. I. p. 337. genannten.

2) Philosophen. a) Aus Larissa in Thessalien, ein vielgereister Mann (Cic. Tusc. V, 37.), der zu Athen des Clitomachus (s. Bd. II. S. 461.) Schüler ward und ihm auch als Lehrer in der Akademie nachfolgte (Euseb. Praep. Evang. XIV, 8. Cic. Acad. II, 6. Plut. Cic. 4.). Von Athen begab sich Ph. in Folge der Unruhen des mithridatischen Kriegs nach Rom, also um 666 d. St. (s. Cic. Brut. 89.), wo er auch um seines Charakters willen freundliche Aufnahme fand (s. Plut. Cic. 4.), und bes. durch seine Vorträge aus dem Gebiete der Philosophie und Rhetorik, auch der Poesie (s. Cic. Tuscc. II, 3. u. 11.) den jungen Cicero an sich zog, der an ihn sich ganz anschloß (Cic. Brut. 89. vgl. Tuscc. II, 3. Nat. Deor. I, 3.) und durch ihn in die akademische Philosophie eingeführt ward; über seine Stellung zu dieser s. unter Plato u. Cic. Acadd. I, 4. Augustin. c. Acad. III, 18. Stobäus Eclog. ethic. II, 7. p. 38 ff.). In der Erkenntnißlehre scheint Ph. sich etwas näher an die akademische Skepsis gehalten zu haben, wodurch er mit Antiochus von Ascalon (s. Bd. I. S. 547.) in einen Streit gerieth; dieser trat nämlich wider eine darauf bezügliche Schrift des Ph. aus zwei Büchern (Cic. Acadd. II, 4.) mit einer Gegenschrift (Sosus) auf, in der er Philo's

Lehren, so wie das Princip der akademischen Lehre bestritt; Cicero hat nach Eble (im Offenburger Programm 1847. 8. S. 9 ff.) diese Schrift seiner Darstellung in den Acadd. Quaest. besonders zu Grunde gelegt. Ueber Ph. vgl. Brucker Hist. crit. phil. I. p. 773 f. II. p. 35. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 181 f. van Heusde Cicero *Φιλοπλάτων* p. 73 ff. und die Stellen Cicero's im Onomastic. Tullian. p. 454 f. — b) Ein von Aristoteles im Testament frei gelassener Sclave (Diog. Laert. V, 15.), der, wenn man ihn auch als Philosophen und Anhänger der Lehre seines Herrn gelten lassen will, doch schwerlich identisch ist mit dem Philo welchen Athenäus (XIII, p. 610. F.) einen Schüler des Aristoteles nennt und Verfasser einer Rede wider den Sophokles der eine Verordnung zu Vertreibung der Philosophen aus Athen veranlaßt hatte und durch Demochares wider Ph. vertheidigt ward. Ein Dialektiker **Philo**, Schüler des Diodorus Kronus, Mitschüler des Zeno, kommt bei Diog. Laert. VII, 16. vor; eine Schrift Menexenus legt ihm Clem. Alex. Strom. IV, p. 523. bei. Vielleicht ist er auch derselbe Philo wider welchen eine Schrift des Chrysippus (*πρὸς τὸ περὶ σημασιῶν Φίλωνος* bei Diogenes VII, 191.) gerichtet war. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 627. ed. Harl. Einen Schüler des Pyrrhon dieses Namens nennt Diog. Laert. IX, 68. Ob auch ein Pythagoreer **Philo**, nach Clem. Alex. Strom. I, p. 305. u. Sozomen. I, 12., anzunehmen, bleibt ungewiß; s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 862. ed. Harl.

3) **Geographen und Geschichtschreiber.** a) Verfasser einer äthiopischen Seefahrt (*τὸν συγγράψαντα τὸν εἰς Αἰθιοπίαν πλοῦν*, Strabo II, p. 77.), vgl. Antigonus Karyst. 160. (*ὁ τὰ Αἰθιοπικὰ συγγραψάμενος*). — b) *ὁ πρεσβύτερος* (Joseph. c. Apion. I, 23. Clem. Alex. Strom. I, p. 146.), ein Alexandriner der, im Widerspruch mit Demetrius Phalereus, Verzeichnisse der jüdischen Könige gegeben hatte. — c) aus Theben, Geschichtschreiber der Züge Alexanders des Großen, Plut. vit. Alex. 46. vgl. Steph. Byz. s. v. *Ἄντισσα*, wenn hier nicht eher an Philo von Byblus zu denken ist. — d) aus Heraklea, Verfasser einer wider Nymphis (s. oben S. 793.) gerichteten Schrift *περὶ θαυμασίων*, Stob. Eclog. phys. I, 52, 48. p. 1016., vielleicht auch bei Aelian. H. A. XII, 37.. derselbe dessen Schrift *περὶ παραδόξων ἱστορίας* bei Suidas s. v. *Παλαίφατος Ἀβυδηνός* und Eudocia p. 350. genannt ist; er dürfte nach Westermann (Script. rerr. mirabb. p. XXXVI.) in die Zeit des Ptolemäus Euergetes (247—222 v. Chr.) zu setzen sein. Ob ihm oder einem Andern (etwa dem Byzantiner) die unter Philo's Namen auf uns gekommene kleine, am Schlusse aber nicht vollständige Schrift von den sieben Wunderwerken der Welt (*περὶ τῶν ἑπτὰ θεαμάτων*) beizulegen ist wird schwer zu ermitteln sein. Die Schrift, durch ihren schwülstigen Stil und zum Theil fehlerhafte Darstellung sich als Erzeugniß eines Rhetors aus ziemlich später Zeit kennzeichnend, enthält in ihrem jetzigen Bestande noch die Beschreibung der Pyramiden, der Zeusstatue zu Olympia, des Kolosses von Rhodus, der Mauern von Babylon, und des Dianatempels zu Ephesus, von letzterem aber nur den Anhang; sie ward zuerst im Druck herausgegeben von Leo Allatius zu Rom 1640. 8. mit einer Uebersetzung, hiernach auch in J. Gronov. Thes. Antiqq. Graecc. VIII. p. 2645 ff.; mit verbessertem Texte von Dionys. Salvagnius Boessius hinter dem zu Lyon 1661. 8. bei L. Anisson erschienenen Ibis des Ovidius; besser mit den Noten des Genannten, Bast u. A. von J. C. Orelli zu Leipzig 1816. 8. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 232 f. In die Reihe dieser Philonen gehört auch wohl der **Philo** welcher in einer Schrift über die Bergwerke (*ἐν τῷ μεταλλικῷ*) von Athenäus VII, p. 321. A. citirt wird. Welches von diesen der bei Theodoret. Therapeut. VII. p. 109. citirte Philo *ὁ ἱστοριογράφος* ist vermögen wir nicht anzugeben.

4) **Philo** aus Byzant, der Schüler des Ctesibius (s. Bd. II. S. 773.) und hienach frühestens ins zweite Jahrh. v. Chr., nach Haase (S. 428.) jedoch in die Mitte des dritten Jahrh. v. Chr. zu verlegen; er machte in Alexandria seine Studien in der Mechanik (s. p. 50. 51. ed. Paris.), hielt sich auch in Rhodus eine Zeitlang auf, wo man seit der Belagerung durch Demetrius Phalereus 305 u. 304 v. Chr. derartige Studien eifrigst pflegte und hinterließ ein größeres, an einen Aristo gerichtetes Werk das wie es scheint die gesammte Mechanik umfassen sollte, *μηχανικὴ σύνταξις* von ihm selbst (p. 56.) genannt; es hat sich davon nur das vierte Buch erhalten, das von der Verfertigung der Kriegs- und Schießmaschinen handelt (*βελοποιικά* oder *ὀργανοποιικά*), und ein anderes, jetzt aber mit Unrecht (s. Haase S. 431. 432.) als fünftes bezeichnetes, da in ihm vielmehr die Reste eines 7ten oder 8ten Buches stecken, ohnehin dieses Buch keineswegs vollständig ist; es handelt von der Anlage von Thürmen, Mauern, Gräben u. dgl., so wie von dem Belagerungskriege. Ueber den muthmaßlichen Inhalt der übrigen verlorenen Bücher s. Haase in der Encycl. von Ersch u. Gruber III, 23. S. 430 ff., und über die Schrift selbst, außer Haase, noch Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 231 ff. ed. Harl. Ein Abdruck der Schrift findet sich in den Mathematt. vett. ed. Thevenot, Paris 1693. fol. p. 49—104.

5) Ein **Mathematiker** Philo aus Gadara, bei Eutoc. ad Archimed. p. 55. oder p. 156. der Orford. Ausg.; ein Geometer Philo aus Tyana bei Pappus IV. propos. 30.; er schrieb *περὶ πληκτοειδῶν*, vgl. Fabric. l. l. p. 232.

6) Ein **Grammatiker** Philo aus Byblus lebte zur Zeit des Kaisers Nero und noch weiter unter Hadrian (Suid. s. v. u. v. *Παῦλος Τύριος* u. *Ἕρμιππος*). Von ihm nennt Suid. ein Werk in zwölf Büchern: *περὶ κτήσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων*, ein anderes in dreißig Büchern: *περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε*, welches der Grammatiker Serenus (s. Suid. s. v.) in einen Auszug von drei Büchern gebracht hatte. Stephanus von Byzant citirt dieses Werk des Philo s. v. *Ἄμισος* und *Ἀνδάνια*, vielleicht auch s. v. *Ἄντισσα* und an vielen andern Orten, wo einfach *Φίλων* angeführt ist; vgl. den Index der Ausg. von Westermann p. 330. Ferner eine Schrift über die Regierung des Kaisers Hadrian: *περὶ τῆς βασιλείας Ἀδριανοῦ*. Weiter nennt Eusebius (Praep. Ev. I. p. 30. 31. 156.) diesen Philo als Uebersetzer der phönizischen Geschichte des Sanchuniathon (s. d.) und führt (p. 41. B.) noch an *τὰ ἐπιγραφόμενα ἐθωθιῶν* (*ἐθῶν θείων*) *ὑπομνήματα*. Bei Steph. Byz. s. v. *Νίσιβις* wird Philo *ἐν Φοινικικοῖς* citirt. Vgl. G. J. Voß De histor. Graecc. II, 10. p. 253. Außerdem theilt Eudocia (p. 424.) vier Bücher Epigramme ihm zu. Irrthümlich wird ihm der Bei- oder Vorname **Herennius** gegeben. — Weit später ist b) **Eranius Philo**, dessen kleine Schrift *περὶ διαφορᾶς σημασίας κατ' ἀλφάβητον* Valckenaer, der darin ein Excerpt eines größeren Werkes erkennt, in seiner Ausgabe des Ammonius (s. Bd. I. S. 415.) abdrucken ließ (p. 155 ff.). Ein **Erennius Philo** wird von Steph. Byz., der ihn durch diesen Vornamen von dem Grammatiker aus Byblos unterscheidet, s. v. *Δυρράχιον* genannt als Verfasser von *Ἰατρικά* oder, wie er es s. v. *Κύρτος* nennt, *περὶ ἰατρῶν*, wahrsch. literarhistorischen Inhalts. Von einem Arzt **Philo** aus Tarsus führt Galen. z. B. IV. p. 215. ed. Bas. oder XI. p. 114. ed. Kühn ein nach ihm benanntes (*τὸ Φιλώνειον* — Philonium) schmerzstillendes Mittel an, das Philo selbst in einer von Galen erhaltenen und erläuterten (II. p. 297. ed. Bas. oder XIII. p. 267. ed. Kühn) Elegie beschrieben hatte; s. jetzt den berichtigten Abdruck des Ganzen in der Revue de philologie (Paris 1846. 8.) II. p. 9 ff. Vermuthlich ist dies auch derselbe Philo der wegen eines Augenbalsams bei Celsus VI, 6, 3. angeführt wird: ob auch derselbe Arzt Philo

welchen Plut. Sympos. II, 7. IV, 1. V, 2. VIII, 9. nennt ist nicht zu entscheiden; vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 367. d. ält. Ausg. u. daselbst die zahlreichen Stellen des Galenus; Hecker Gesch. d. Heilkunde I. S. 441. vgl. S. 320. — Gegen einen Athener **Philo** ist die Rede des Lysias: *κατὰ Φίλωνος δοκιμασίας* (Nr. 31.) gerichtet (s. S. 1495. Nr. 1.); wider einen andern hat Lysias zu Gunsten des Theoklides (*πρὸς Φίλωνα ὑπὲρ Θεοκλείδου φόνου*, vgl. Pollux IX, 39.) eine jetzt nicht mehr vorhandene Rede verfaßt. — Zwei dieses Namens aus Corcyra siegten zu Olympia und erhielten dort eine Statue, und zu der einen von beiden fertigte Simonides die Inschrift; s. Paus. VI, 9, 9. vgl. VI, 14, 13. [B.]

7) **Philo**, der berühmteste Vertreter der hellenisch-jüdischen Philosophie. Die Nachrichten über sein Leben bei Josephus, Eusebius, Hieronymus, Suidas u. A. sind dürftig und zum Theil fabelhaft. Er mag (Gfrörer, Philo u. die alexandrin. Theosophie I. S. 38.) etwa 20 Jahre v. Chr. zu Alexandria aus einem priesterlichen Geschlechte geboren sein (Hieron. catal. script. eccles.). In der Jugend durch tüchtiges Studium der vorbereitenden encyclopädischen Wissenschaften und bes. auch durch Naturphilosopie zu den politischen Kämpfen des Mannesalters gestählt und zur wahrhaften Selbsterkenntniß vorbereitet gewann er endlich durch immer mehr in die Tiefe gehende Speculation die reine Harmonie und den Frieden einer selig in Gott lebenden und in die Tiefen des göttlichen Wesens eindringenden Seele (vgl. sein schönes Selbstbekenntniß de legg. special. p. 531. ed. Turneb., Paris 1552.). Von seiner eifrigen Beschäftigung mit Grammatik, Rhetorik, Musik, von seiner vertrauten Bekanntschaft mit den Schätzen der griech. Literatur und mit den heiligen Büchern seines Volkes legen alle seine Schriften Zeugniß ab. In Gesinnung und Darstellungsweise blieb ihm Plato stets das höchste Muster (*Φίλων πλατωνίζει ἢ Πλάτων φιλωνίζει*, Suid.); dabei zeigt er oft die entschiedenste Vorliebe für die Lehre der Stoiker, bes. für ihre Ethik. Auch die Peripatetiker hatte er eifrig studirt, konnte sich aber mit ihrer ethischen Halbheit nicht befreunden (de profugis p. 320.). Am entschiedensten abhold war er den Epikureern. Doch entfremdeten ihn diese Studien nicht seinem Volke, dessen weltgeschichtliche Bedeutung er klar erkannte (seine edlen und vergeistigten messian. Hoffnungen bes. in den Schriften de praemiis u. de poenis), und dessen Vorzüge er mit leicht verzeihlicher Nationaleitelkeit überschätzte (am meisten in der Schrift de nobilitate; oft sind ihm die Juden das für die ganze Menschheit vermittelnde Priester- und Prophetenvolk); gegen Polytheismus und Atheismus (auch den versteckteren, der den Geist vergötterte, *τοῦ διασῶται*, de sacrificantibus p. 589.) rastlos ankämpfend hielt er den Glauben an den einen, lebendigen, persönlichen Gott seines Volkes fest, und Glaube und Frömmigkeit blieb ihm die höchste aller Tugenden. Von seiner politischen Thätigkeit für das Wohl seines damals im Römerreiche, bes. seit Sejanus, sehr gedrückten Volkes, deren er oft sich rühmt, kennen wir nur einen und wahrsch. den letzten Akt. Dies war die Gesandtschaft die er um 39 n. Chr. (Gfrörer S. 5.) mit vier alexandrin. Juden an den Imperator Cajus Caligula nach Rom übernahm, um gegen die Bedrückungen denen Alexandria's zahlreiche Judenschaft ausgesetzt war weil sie das Bild des vergötterten Imperators in ihren Synagogen aufzustellen verweigerte Abwehr und Abhilfe zu erbitten (de legat. ad Cai.). Der kindisch eitle, durch den Widerstand der verachteten Juden auf das Aeußerste gereizte Imperator empfieng und entließ die Gesandtschaft höchst schnöde. Erst die Mörderhand des Cassius Chärea, welcher Cajus im Januar 41 erlag, schaffte den Juden unter dem ihnen geneigteren Claudius ein ruhigeres Leben und ersparte ihnen zugleich die Schmach, im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem ein kolossales Kaiserbild aufgestellt zu sehen. Bei Eusebius und Suidas wird noch von

einer zweiten Reise des Philo nach Rom unter Claudius und von einer mit großem Beifall im Senat aufgenommenen Vorlesung seiner Denkschrift über die Zustände unter Cajus (wovon die Schriften Flaccus u. de leg. ad Cai. nur Bruchstücke sind) gefabelt. Ebenso fabelhaft, ja ungereimt ist die Sage daß er mit Petrus in Rom zusammengetroffen sei (Euseb. hist. eccl. II, 17.) und daß er die dem petrinischen Christenthum anhangenden Schüler des Marcus zu Alexandria in Versen (ἔπεσι, Suid.) besungen oder auch seine Schilderung der ägyptischen Therapeuten (de vita contempl.) auf die apostolischen Gemeinden bezogen habe. Daß er, zum Christenthum bekehrt, später von demselben wieder abgefallen sei (Phot. cod. 105.) hat zu allen Zeiten wenig Glauben gefunden. In der That erscheint er, so nahe er oft dem Christenthum tritt, doch noch immer durch eine tiefe Kluft von demselben getrennt. Wie lange er noch unter Claudius gelebt hat ist nicht zu bestimmen. — Ausgaben seiner Schriften: die noch unvollständige von Turnebus, Paris 1552. fol., wieder abgedruckt von Höschel, Frankf. 1691 fol., weit vollständiger von Thomas Mangey, 2 Bde. fol., London 1742. u. von A. F. Pfeiffer, Erl. 1785—92. 5 Voll. 8. (unbeendigt); Handausgabe von E. Richter, Leipz. 1828—30. 8 Bde. 8. Einige den früheren Herausgebern entgangene Schriften sind theils von A. Mai (de virtute eiusque partibus, Mediol. 1816. 8., de cophini festo et de colendis parentibus, Mediol. 1818. 8.) theils von Joh. Bapt. Aucher, von diesem in lateinischer, nach einer wortgetreuen armenischen Uebersetzung abgefaßten Uebertragung (Philon. Jud. de providentia et de animalibus, Venet. 1822. fol. min., paralipom. Armena, Venet. 1826. fol. min., quaestt. in Gen. lib. IV., in Exod. lib. II., sermones de Sampsone, de Jona, de tribus angelis Abrahamo apparentibus) herausgegeben. Gewiß wartet noch Manches da und dort des Entdeckers. — Als Schriftsteller theilte er mit den spätern alexandrin. Griechen die encyclopädische Polygraphie, die rhetorisirende Behandlung oft widerstrebender Stoffe und die unreine Mischung poetischen und prosaischen Ausdrucks, und gerade wie bei den Rhetoren des zweiten und dritten Jahrh. finden wir bei ihm eine Fülle oft ganz zur Unzeit angewendeter tragischer und rhetorischer, namentlich demosthenischer Phrasen, die seinem Stil oft einen buntscheckigen Charakter geben. Doch ist in dem Besten was er schrieb der warme sokratisch-platonische Ton und ein nach Plato und andern klassischen Mustern gebildeter Periodenbau nicht zu verkennen, obgleich wir philosophische Schärfe, folgerichtiges Denken und klare Begriffsentwicklung vermissen und seine Perioden nicht selten zu leicht geschürzt sind oder nach gewaltigem Anlauf bequem auseinanderfahren. Diese Mängel werden indessen aufgewogen durch die große Wärme und Herzlichkeit seiner Darstellung, durch den heiligen Ernst seiner feurigen, oft an die alten Propheten erinnernden Begeisterung, durch die ächte und tief religiöse Sittlichkeit und den kühnen Schwung seiner Gedanken, mit denen er das Körperlose und Verborgene des göttlichen Wesens zu erfassen ringt. Auch in willkürlich phantastischen Spielen seines Witzes zeigt sich oft ein ungemeiner, reich begabter Geist. Dazu brachte er als nationales Element eine üppig wuchernde Bilderfülle und ein Streben nach Pracht und Erhabenheit des Ausdrucks mit, wodurch seine sonst so gewandte Gräcität ein ganz fremdartiges Gepräge erhält. Am glücklichsten ist er in seinen in epischer Breite gehaltenen, lebensvollen und malerischen Schilderungen geschichtlicher, sittlicher und physischer Zustände seiner Zeit, die auch für den Geschichtsforscher von hoher Wichtigkeit sind. — Ueber die Zeitfolge seiner Werke hat zuerst Gfrörer eine genauere Untersuchung eröffnet (1ster Thl. 2tes Cap.), der wir aber nicht durchweg beitreten können (vgl. auch Dähne, einige Bemerkungen über die Schriften Philo's, theol. Studien und Kritiken, 1833. Heft 4.). Seine früheste Arbeit scheint die Schrift περὶ ἀφθαρσίας

κόσμου zu sein, wenn sie überhaupt von ihm ist; sie hat noch ganz das Ansehen einer fremde Schätze zusammentragenden und in fremdem Urtheil befangenen Vorstudie. Alle seine übrigen noch vorhandenen Werke scheinen dem reiferen Mannesalter, zum Theil dem Greisenalter anzugehören. Wir können sie nach Form und Inhalt in vier Gruppen theilen. Die erste Gruppe besteht aus geschichtlich-biographischen, rhetorisirenden und mäßig allegorisirenden Darstellungen einzelner Partieen der biblischen Geschichte. Hieher gehört das Buch von der Weltschöpfung, das Leben Abrahams (die Lebensbeschreibungen Isaaks und Jakobs sind verloren), die Biographie des Joseph, endlich die drei Bücher über Mose, aus Sage und Schrift zusammengewebt (de vita Mos p. 410.; über die Abfassung vor der Schrift über den Dekalog vgl. p. 465.), oft auf verschollene mündliche Ueberlieferung zurückgehend. Bei diesen Schriften dachte Philo wohl mehr an griechische als an jüdische Leser; man kann sie seine exoterischen Schriften nennen. Die zweite Gruppe wird durch eine Reihe ethischer Schriften gebildet, als deren Stamm die Schriften über den Dekalog anzusehen sind. Diese Gruppe wird eingeleitet durch die Schrift *περὶ φιλανθρωπίας*, der wohl noch eine nicht mehr vorhandene Abhandlung *περὶ εὐσεβείας* vorhergieng (s. den Anfang jener Schrift) und an welche sich zwei andere verlorne Schriftchen *περὶ φρονήσεως* und *περὶ σωφροσύνης* und zuletzt die noch vorhandene Schrift *περὶ μετανοίας* mögen angeschlossen haben. Nach dieser Entwicklung einzelner Kardinaltugenden hebt er in der Schrift *περὶ τῶν δέκα λογίων* den gemeinsamen sittlichen und religiösen Grund der zehn Gebote hervor und macht dann den Uebergang zur Darstellung der einzelnen Gesetze durch die kleine Schrift von der Beschneidung. Die Erklärung des ersten Gebots ist in den zwei Büchern *περὶ μοναρχίας* enthalten; die des zweiten (*περὶ τοῦ μὴ θεοπλαστεῖν*, ein in jenen Büchern nur beiläufig erwähntes Thema) ist noch nicht wieder aufgefunden; das erste Buch von den Spezialgesetzen (*περὶ τῶν ἐν εἴδει νόμων*) handelt von dem dritten Gebot, von dem vierten (von der Sabbatfeier) die Schrift *περὶ ἱερᾶς ἑβδομάδος*, an welche vielleicht die von Mai aufgefundene de festo cophini anzuschließen ist; von dem fünften die ebenfalls von Mai wiedergefundene de colendis parentibus. Aus den letzten Worten dieser Schrift, zusammengenommen mit dem Anfang des zweiten Buches über die Spezialgesetze, schließt Gfrörer mit Recht daß Philo nach der Abfassung derselben einige Zeit durch öffentliche Geschäfte in seiner schriftstellerischen Thätigkeit sei unterbrochen worden. Welcher Art diese Thätigkeit gewesen sei läßt sich vielleicht aus de legg. specc. II. p. 548. errathen; denn die dort geschilderte Grausamkeit eines Beamten gegen die Juden bei Eintreibung von Steuern deutet entweder auf die Zeit des Statthalters Flaccus unter Cajus, oder wahrscheinlicher auf die des Sejanus, nach dessen Tode Philo wohl erst Muße und Stimmung wiederfand, seine Arbeiten fortzusetzen. In dem zweiten Buche von den Spezialgesetzen erläuterte er das sechste und siebente, in dem dritten das achte und neunte Gebot; endlich schloß er die Besprechung des zehnten Gebotes in der Schrift *περὶ ἐπιθυμίας* an, doch steht zwischen dieser und dem dritten Buch von den Spezialgesetzen die Schrift *περὶ δικαστοῦ*. Nun erst ließ Philo die beiden Abhandlungen über die früher übergangenen Kardinaltugenden folgen, *περὶ δικαιοσύνης*, der das Schriftchen über die Richterwahl (*περὶ καταστάσεως ἄρχοντος*) angehängt war, und *περὶ ἀνδρίας*. (Ob auch die von Mai gefundene de virtute eiusque partibus? Gewiß gehört in diese Reihe das Büchlein *περὶ τοῦ μίσθωμα πόρνης εἰς τὸ ἱερὸν μὴ προσδέχεσθαι*.) Am natürlichsten schließen sich hier die zwei Bücher von Belohnungen (*περὶ ἄθλων καὶ ἐπιτιμίων*) und von Strafen (*περὶ ἀρῶν*) an, beide voll glühenden Eifers für Volk und Vaterland und voll schwärmerischer messianischer Hoffnungen, die in der trüben Zeit unter Cajus von Neuem auflebten. Als Anhang zu

derselben ist das Buch von dem Adel (der jüdischen Nation) anzusehen. Die begeisterten Schilderungen der Essener in der Schrift *ὅτι πᾶς σπουδαῖος ἐλεύθερος* und der Therapeuten in dem Buch vom beschaulichen Leben (*περὶ βίου θεωρητικοῦ*), die eine das Ideal des höheren praktischen, die andere das des contemplativen Gemeinlebens zeichnend, krönen würdig die Reihe der ethischen Darstellungen. — Drittens die politischen Schriften, Mittheilungen über das öffentliche Wirken des Verfassers für das Volk, zusammengefaßt in den nicht vollständig erhaltenen fünf Büchern über die jüdischen Zustände unter Cajus. Die beiden Bücher vom Statthalter Flaccus und von der Gesandtschaft an Cajus sind Bruchstücke dieses Werkes. — Endlich folgte die allegorische Auslegung der heiligen Bücher, am meisten für Juden geschrieben, wie das höchste so das letzte Werk des Philo, eine Frucht des ruhigeren Lebens der Juden unter Claudius. Nicht die ganze Reihe dieser Schriften, deren Plan auf einen allegorischen Commentar zum ganzen Pentateuch angelegt war, ist auf uns gekommen, vielleicht hat ihn auch der Tod an völliger Durchführung verhindert. Die Reihenfolge der noch erhaltenen Theile dieses Werkes ist folgende: drei Bücher *νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι*, zu Gen. II, 1—III, 19., nicht ganz vollständig erhalten; über die Cherubim, zu Gen. III, 24.; drei Bücher über den ersten Brudermord, betitelt vom Opfer Kains und Abels, über den Angriff des Bösen gegen das Gute (*περὶ τοῦ τὸ χεῖρον τῷ κρείττονι φιλεῖν ἐπιτίθεσθαι*), über die Nachkommenschaft des Kain, zu Gen. IV, 2—26.; *περὶ γιγάντων*, über Gen. VI, 1—3.; über Gottes Unveränderlichkeit (*ὅτι ἄτρεπτον τὸ θεῖον*), zu Gen. VI, 4—13. (ein die große Flut selbst, also den Abschnitt VI, 13—IX, 20., behandelndes Buch ist noch nicht wieder aufgefunden); dann vier Schriften über Noah, vom Ackerbau, vom Gartenbau, mit Beziehung auf IX, 20., von der Trunkenheit, zu IX, 21—23., und vom Nüchternwerden des Noah (*περὶ τοῦ ἐξένηψε Νῶε*), zu IX, 24. bis zu Ende. Hieran schließt sich das Buch von der Verwirrung der Sprachen, nach XI, 1—9., sodann fünf Bücher über die Geschichte des Abraham, über seine Wanderung nach XII, 1—6., über die göttliche Erbschaft, zu XV, 2—18. (*περὶ τοῦ τίς ὁ τῶν θείων πραγμάτων κληρονόμος*, vorher wieder eine Lücke), über die Verbindung des Abraham mit der Hagar (*περὶ τῆς εἰς τὰ προπαιδεύματα συνόδου*), zu XVI, 1—6., über die Flüchtigen, mit besonderer Beziehung auf die Flucht der Hagar, XVI, 7—15., endlich über die Veränderung der Namen, zu XVII, 1—22., das wohl auch den Titel *περὶ διαθηκῶν* führte (Euseb., nach Suidas *περὶ συνθηκῶν*). Die von Philo gewiß nicht übergangene Deutung der Geschichte des Lot und der Zerstörung der vier Städte des Jordangaues haben wir nicht mehr, doch ist die in der armenischen Uebersetzung aufbewahrte Schrift de tribus angelis Abrahamo apparentibus (wohl dieselbe mit der *περὶ τῶν τριῶν δυνάμεων* bei Suidas) auf Gen. XVIII, 5—19. zu beziehen; zwei Bücher von Träumen, die Träume Jakobs (Gen. XXVIII. XXXI.), Josephs (XXXVII.), der Königischen und des Pharao (XL. XLI.) abhandelnd, sind der Ueberrest eines Werks von fünf Büchern (Suidas). Zu den übrigen Büchern ist nichts weiter vorhanden als die an Levit. I—VII. sich anschließende vergeistigende Darstellung der Opfer und des Priesterthums in den drei Schriften von den Gaben an die Priester (*τίνα γέρα ἱερέων*), von den Opferthieren (*περὶ ζώων τῶν εἰς θυσίας*), von den Opfernden (*περὶ θυόντων*). Die *ζητήματα* und *ἑρμηνεύματα* zu einzelnen Stellen der Genesis und Exodus (zu letzterer in fünf Büchern, Suid., Euseb.), von denen ein kleiner Rest in der armen. Uebersetzung gerettet ist, gehören wohl nicht dieser Reihe, sondern einem früheren Lebensabschnitte des Philo an. Noch manche andere verlorene Schriften werden bei Suidas und Eusebius angeführt. — Nach dem Vorbilde des Stoikers Aristobulos und des Verfassers der salomonischen Weisheit (Gfrörer,

Philo II. S. 200—272.) gab Philo dem angeborenen philosophischen Triebe seines Volkes, der sich schon früh in gewaltigen und erhabenen Dichtungen geregt hatte und dabei dicht an die Grenzen des Skepticismus gekommen war (Hiob, Koheleth), Form und Wort in der griechischen Weltsprache, wodurch indessen Gehalt und Form oft auseinanderfiel und eine reine und klare Ausbildung selbständiger Gedankenreihen wesentlich erschwert wurde. Denn indem er Moses in Platons Sprache sokratische oder stoische Weisheit reden ließ und dabei so weit gieng, diese aus mosaischen Quellen abzuleiten (Heraklit wird auf Moses zurückgeführt, quis rer. div. haer. p. 346.; Zeno ist ein Zögling jüdischer Weisheit, quod omnis probus liber p. 598.; viel Jüdisches ist in den Gesetzen der Griechen, de Mose II. p. 447.), mühte er sich vergebens nach Vereinigung des Unvereinbaren ab. Aber auch über den großen Gegensatz der platonischen und der stoischen Lehre war er, ungeachtet seiner gründlichen Kenntniß griechischer Philosophie, nicht ganz ins Klare gekommen. Dabei legte der positive Buchstabenglaube seines Volkes und der die jüdische Weltanschauung durchdringende Dualismus von Gott und Welt seinem Denken unauflösliche Fesseln an. So beschränkt sich der bleibende Gewinn seines unmethodischen und durch viele Voraussetzungen bedingten Philosophirens auf eine Reihe genialer und tief sittlicher, nur durch das Band einer treu und fromm am väterlichen Glauben hangenden, zugleich aber den hohen Idealen griechischer Weisheit zugewendeten Gesinnung. Doch hat er als Vermittler griechischer und jüdischer Philosophie, als erstes Glied des Neuplatonismus und als Vorläufer christlicher Theologie für die Geschichte der Wissenschaft eine sehr hohe Bedeutung, wie denn längst anerkannt ist daß einzelne neutestamentliche Schriften, vor allen das johanneische Evangelium und der Hebräerbrief, sich in gleichen Gedankenkreisen bewegen. — Die allegorische oder typisch-mystische Schrifterklärung, längst vor Philo als eine Frucht der tieferen und reicheren Zeitbildung und ihres in das Bewußtsein getretenen Widerspruches mit dem unantastbaren Buchstaben der heiligen Urkunden entstanden und von vielen Meistern der alexandrinischen Schule vertreten, wurde von ihm mit glänzendem Witz und genialem Tiefsinn gehandhabt. Zwar oft willkürlich und leichtfertig mit der Sprache umgehend (wie wenn er αἴσθησις von εὔθεσις, ἀρετή bald von ἐρᾶν bald von αἱρεῖσθαι ableitet, ἴδιος mit ἰδέα zusammenbringt, und viel Anderes; nicht minder beugt er das Hebräische zu seinen Zwecken, wo er z. B. Israel durch ὁρῶν θεόν, Esau durch ποίημα, von עשה, Rachel durch ὅρασις βεβηλώσεως erklärt), und zu abenteuerlichen und phantastischen Combinationen abirrend läßt er doch bei seiner Behandlung der Urgeschichte des jüdischen Volkes und der mosaischen Gesetzgebung ein festes Prinzip nicht vermissen. Dieses Prinzip war das e t h i s c h e, im Gegensatze zu dem physischen der Stoiker und dem theosophischen der späteren Neuplatoniker. Die alten Geschichten sind ihm nicht blose Mythen, ebensowenig aber geistlose und todte Thatsachen, sie sind ihm bedeutame Vorbilder der Sittlichkeit in ihren verschiedenen Formen und Stufen (de mundi opif. p. 24.), wobei er bald dualistisch spaltend das Göttliche dem Weltlichen, dem Unvollkommenen das Vollkommene entgegensetzt, bald die Tugenden selbst zu verschiedenen stufenweise fortschreitenden Triaden gruppirte. Auch in dem trockensten und todtesten Gesetzritual fand er Bilder der Sittlichkeit, und den sittlichen Gehalt des Dekalog entwickelte er mit einer an das Christenthum erinnernden Tiefe und Vergeistigung. Dabei ließ er sich gern in den phantastischen Spielen der platonisch-pythagoreischen Zahlensymbolik gehen (am meisten in dem Buch von der Weltbildung, wo ihm die Sieben, wie anderswo die Zehn aller Zahlen Zahl ist), auch hierin wie der Kabbala so des Neuplatonismus Vorläufer. In allem ist ihm der Buchstabe das Todte, der Leib, der Schatten, der verborgene Sinn Geist, Leben, Kraft und Wahrheit

(de conf. ling. p. 235., ähnlich quis rer. div. haer. p. 333.; Allegorie ist Physiognomik, de somn. I. p. 400., göttlicher Männer Werk, de legg. specc. I. p. 551., dem Körperlosen, Nackten, ewig Wahren zugewendet, de Abr. p. 259.; häufige Formel: *τὰ δι' ὑπονοιῶν σημαινόμενα*, de congr. p. 305.); wer zu dieser geistigen Erklärung durchgedrungen ist, der ist wie in heilige Mysterien eingeweiht. So sehr er indessen die Buchstabenklauber tadelt (de somn. I. p. 354.), so sehr verwirft er revolutionäre Bestrebungen, die das ganze Ritual umstoßen möchten; keine einzige Bestimmung des Gesetzes will er missen, aber alles soll Symbol der höchsten Wahrheit, Alles des Geistes voll sein (de migr. p. 275.). Indem er nun aber doch von seinem verborgenen und qualitätlosen Gott alles Anthropomorphische und Anthropopathische völlig ausschließt (de sacrif. C. et Ab. p. 99 f.), gelangt er zu einer ziemlich weit umschriebenen, läßlichen Accommodationstheorie, die eine Vermenschlichung des Göttlichen für Anfänger nicht verwirft, um sie allmälig durch Furcht und Liebe zu höherer Erkenntniß zu führen (quod immutabile sit divinum p. 203 f.). — Ueber die Lehre des Philo sind insbesondere zu vergleichen die zwei quaestiones Philoneae von C. G. L. Großmann, Leipz. 1829., das oben erwähnte Buch von Gfrörer und die geschichtliche Darstellung der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie von A. F. Dähne, Halle 1834., deren erster (bis jetzt einziger) Theil von Philo handelt.* Bei weitem das Eigenthümlichste und Bedeutsamste in der Lehre des Philo und ihr wahrhafter Mittelpunkt ist seine Unterscheidung des verborgenen und des geoffenbarten, in Welt und Menschheit wirksamen Gottes, eine Unterscheidung die noch nicht bis zu völliger Trennung und Theilung des göttlichen Wesens fortschritt, die aber später, mit orientalischer und griechischer Vielgötterei versetzt, zu den abstrakten Spaltungen des Gottesbegriffes bei den Neuplatonikern und zu den gnostischen Emanationstheorien geführt hat. Angedeutet war jene Unterscheidung bereits durch die im jüdischen Volksglauben wurzelnde Engellehre, in bestimmteren und schärferen Zügen aber war sie aus dem Parsismus in das Judenthum gekommen, wo sie, durch die geistigere, aller Vermenschlichung und Verweltlichung des Göttlichen abholde Schrifterklärung der griechisch gebildeten alexandrinischen Juden, die sich bereits in der alexandrinischen Bibelübersetzung ausspricht (s. Gfrörer II. S. 8—18.), gestützt und getragen, zugleich auf diese anregend und belebend zurückwirkte. Dem Philo nun, dem treuesten Anhänger des mosaischen Monotheismus, blieb jener Unterschied des Wesens und der Wirkungen Gottes immer ein fließender, und wurde nirgends weder bis zur Annahme persönlich von Gott unterschiedener göttlicher Wesen noch bis zu dem Gedanken einer Emanation stufenweis absteigender und geschwächter Gotteskräfte fortgebildet. Denn den bildlichen Ausdrücken die auf eine Zerspaltung und Zerschneidung des göttlichen Wesens hindeuten (z. B. leg. alleg. II.) stellt er selbst an vielen Stellen das reinere Bild einer über Alles verbreiteten Ausdehnung der Gotteskräfte berichtigend gegenüber (quod deter. pot. insid. p. 116.), und die häufig wiederkehrenden Bilder von einem allbefruchtenden successiven Ueberströmen des Göttlichen in die Welt werden ergänzt durch eine Reihe reinerer, vom Licht und seiner Allgewalt in der Welt hergenommener Metaphern; eine Ausgleichung aber dieser scheinbar verschiedenen Lehrweisen bietet der herrschende Grundgedanke daß Gott Alles erfülle, durch Alles hindurchgehe, Nichts leer lasse (alleg. II, 41.). So ist auch des Menschen Geist zuweilen ein *ἀπόσπασμα θεῖον* (de somn. I, 387.), viel häufiger ein *ἀπαύγασμα*. So liegen Elemente des Neuplatonismus wie des Gnostizismus bei Philo noch ungesondert,

---

* L. Georgii, die alex. Religionsphilos., in Ilgens Zeitschr. f. hist. Theologie. J. 1839. Heft 3. u. 4. Kirschbaum, d. jüd. Alexandrinismus, Leipz. 1840 f. [W. T.]

aber durch die Idee des reinen Monotheismus zusammengehalten, neben einander. Auch der ihm gewöhnlich zugeschriebene Beginn der Mischung des Orientalischen und Occidentalischen ist auf eine Combination jüdischer und griechischer Gedankenreihen zu beschränken; denn alles Aegyptische und Chaldäische verachtete er auf das Tiefste, von dem Indischen hatte er gar keine Kenntniß, und auch der Parsismus hat nur mittelbar durch seine Einflüsse auf das nacherilische Judenthum auf ihn gewirkt. — Das wahre Wesen des höchsten, schlechthin in sich verborgenen Gottes wagte er, gleich den Neuplatonikern, nur durch negative Prädikate zu bestimmen; er legt ihm untheilbare Einheit, Unwandelbarkeit, Ewigkeit, Selbstgenügsamkeit, reines qualitätloses Sein bei (*ἄποιος ὁ θεὸς*, alleg. I. p. 32., *ὑπὲρ πᾶσαν ποιότητα, ἀμιγὴς καὶ ἀσύγκριτος*, quod immut. div. 203.). Alle diese Bestimmungen waren schon von den Eleaten ihrem anfangs- und endlosen, in sich verborgenen, prädikatlosen Urseienden, und in ähnlicher Weise von den späteren Pythagoreern ihrem über alle Zahl erhabenen, einsam in sich beharrenden Ureinen gegeben worden. Aber Philo nahm Gott noch nicht, wie die Neuplatoniker, die Bestimmung des Seins, um ihn zu der dem Gedanken nicht mehr zugänglichen Abstraktion des einfach inhaltleeren Eins hinaufzuschrauben; er war ihm das schlechthin Seiende (*τὸ ὄν*, stehende Bezeichnung des höchsten Gottes, doppelt willkommen als wörtliche Uebersetzung von יהוה), dessen Dasein (*ὕπαρξις*) wir wohl theils mittelbar an seinen Werken theils unmittelbar mit dem reinen Geiste erkennen, nicht aber sein Wesen (*οὐσία*, nicht das quid, sondern das quod; de monarch. I. p. 558.). Philo bleibt hier seinem Plato treu, so wie auch darin daß er jene negativen Bestimmungen der Eleaten durch das positive Prädikat des Urguten (*τὸ ἀγαθόν*) ergänzte, welches später bei den Neuplatonikern die feststehende Bezeichnung des verborgenen oder väterlichen Gottes wurde. Doch ist auch dies nur menschlich gesprochen, das reine Wesen Gottes ist über den Begriff des Einen wie über den des Guten erhaben (de vita contempl. p. 610.). Das schlechthin Seiende umfängt alle Dinge, wird von keinem umfangen (de migr. Abr. p. 204.), darum wird es auch wohl geradezu der Ort (de somn. I. p. 390.), ja sogar der Eine und das All, das Alleine genannt (leg. alleg. I. Pf. I. 146.), ein bei Philo übrigens ganz vereinzelter Ausdruck, der wohl zu seinem Geiste, aber nicht zu seiner sonstigen Lehrweise stimmt. Als aller Dinge Grund und Quell heißt es auch, in ebenso vereinzelten Ausdrücken, Allnatur (quis rer. div. haer. p. 337., vgl. de legg. specc. II. p. 514.). Zu dem Ursein dringt kein Gedanke des menschlichen Geistes empor, doch kann der Mensch, wenn er sich im frommen Glauben mit völlig gereinigter Seele über die Dyas des Denkens und Vorstellens zur ungetheilten Monas erhebt, das reine Seiende schauen (de Abr. p. 249.) und mit demselben in der innersten Tiefe seines Geistes, in dem einfachen Urgrunde seiner Seele zu einer (wenn auch nur momentanen) Einheit verschmelzen (Vorspiel des Neuplatonismus, Anklang an indisches Brahmanenthum, aber auch an die doch immer von ethischen Ideen getragene unio mystica der christlichen Philosophie; diese mystische Einigung war der Therapeuten Aufgabe, de vita contempl. p. 610. vgl. de gig. p. 196.). Dieser höchste Zustand der Seele wird mit einer bewußtlos machenden Betäubung (daher *νάρκη* genannt, de pr. et poen. p. 629.), mit einer bakchisch-korybantischen Begeisterung, einem Heraustritt der Seele aus sich selbst verglichen (quis r. d. h. p. 333. vgl. p. 351. — Dem selbstbewußteren Hellenismus blieb diese Vorstellungsweise fremd, obgleich bei Plato, ja selbst bei Sokrates Aehnliches anklingt). In diesem dunkeln Urgrunde des Seins nahm nun Philo ohne consequente speculative Entwicklung eine successive Gliederung von Offenbarungen an, um zuerst die Entstehung

einer idealen, dann einer sinnlichen Welt und in ihr des Menschen, sodann die durch Alles gleichmäßig waltende und erhaltende Vorsehung zu erklären. Die ersten Stufen dieser Gliederung sind Vernunft (νοῦς) und Weisheit (σοφία); der erste Ausdruck war dem Anaxagoras und seinen griech. Nachfolgern, der zweite der salomonischen Spruchsammlung (c. IX.) entlehnt, aus welcher er in das apokryphe Buch von der salomonischen Weisheit, das demselben alexandrinischen Ideenkreise entstammte, als Grundbegriff aller göttlichen Wirksamkeit und Offenbarung aufgenommen war. Der νοῦς (die Stufe des sich selbst denkenden und sich in der Welt, die Welt in sich wissenden Gottes) ist der reinste Abglanz des höchsten Gottes, nur durch sich selbst erkennbar, der Vater aller Offenbarungen (de cherub. p. 73.), der bewegende Grund aller Dinge (de fug. p. 307.), der Gott des Alls (de gig. p. 195., umgekehrt de migr. Abr. 285.), das Höchste was der Gedanke und das Wort erreichen kann. Ebenso ist die Weisheit (der νοῦς in seiner lebenschaffenden Ausbreitung, gleichsam die concrete, der Vielheit zugewendete Seite derselben) die lebendige Quelle aller Offenbarung, aller Dinge Königin, Mutter (quod imm. div. p. 213. leg. alleg. II. Pf. I. 210.), Anfang und Ende, höchste Führerin und Lenkerin (de plant. p. 151. 152.), Weltschöpferin (de migr. Abr. p. 267.). Auch sie ist, gleich der göttlichen Vernunft, nur durch sich selbst erkennbar, nicht bloses Organ des Erkennens (de migr. Abr. p. 267.), der Vorhof des höchsten Herrschers, sein ideales Haus (de migr. Abr. p. 299.). Sie steht dem männlichen Prinzipe des νοῦς als ergänzendes weibliches Prinzip gegenüber, daher ist jener der Dinge und zunächst des Logos Vater, diese die Mutter, quod det. pot. insid. sol. p. 119. Bei den Neuplatonikern wurde der Begriff der σοφία aufgegeben, weil die griechische Philosophie für denselben keinen Anknüpfungspunkt bot, desto bedeutsamer trat er in einzelnen gnostischen Systemen wieder hervor. Die zweite Stufe der Offenbarungen ist die Stufe des Begriff und Wort schaffenden verständigen Denkens, des λόγος. In dieser wichtigsten Lehre des Philo zeigt sich am meisten die inconsequente Combination ganz verschiedener Gedankenkreise; denn der heraklitisch-stoische λόγος, der dort bald als Weltharmonie und als Weltgesetz bald als ordnender Weltverstand gefaßt wurde, verschmilzt bei Philo mit dem personificirten Schöpfungsworte der heiligen Bücher, aus welchem in gleicher Weise die chaldäischen Paraphrasen ihr aus Gott heraustretendes Memra herausklügelten. Ob und inwieweit das in der Zendlehre so bedeutsame Lebenswort Honower auf Philo's Lehre gewirkt haben mag können wir nicht ermitteln, da uns hier die Zwischenglieder fehlen. Doch war es ein Hauptinteresse des Philo, jene beiden verschiedenen Seiten des Begriffes λόγος zugleich zu trennen und zu vereinigen, indem er, gleich den Stoikern, dem inneren λόγος, dem Gedanken oder Begriff, den äußeren, das den Begriff darstellende Wort, entgegensetzte, und jenen über dieses erhob, dieses aus jenem wie aus seiner Quelle ableitete. (Die stoischen Benennungen λόγος ἐνδιάθετος und λόγος προφορικός werden von Philo nur auf den menschlichen, nicht auf den göttlichen Logos angewendet, doch wird die Trennung des Innern und Aeußern selbst ebensogut im göttlichen wie im menschlichen angenommen; so bei der ἀλήθεια und δήλωσις, welche beide göttliche Kräfte sind, vit. Mos. III, 459. de iud. 491. de monarch. II. p. 564. qu. in Exod. II, 110. 116. und an vielen andern Stellen, ja der doppelte Logos im All wird unmittelbar dem λόγος ἐνδιάθετος und προφορικός der Menschennatur an die Seite gestellt, vit. Mos. III. p. 459. Vgl. Dähne S. 219.) Das innere Wort, der Begriff, war dem Philo die erste That Gottes (de sacrif. Ab. et Cain. p. 95. de decal. p. 513.), das Werkzeug seiner Allwirksamkeit (de Cain. p. 87. de monarch. II, 563.), aus der unversiegbaren Quelle der Weisheit immerdar hervorströmend und selbst himm-

liche Weisheit (quod det. pot. ins. sol. p. 119. de somn. II. Pf. V. 204.). Dieser höhere Logos heißt bald in hebräischer Volksweise der Erstgeborne, der älteste Gottesbote, der vielnamige Erzengel (de conf. dial p. 231. quis r. d. h. p. 346. u. o.), bald platonisirend die Idee der Ideen (de op. mundi p. 3.), bald in stoischer Weise das allverbreitete Naturgesetz (vita Mos. III. p. 458.), dann wieder, an Plato erinnernd, der ideale Raum (vita Jos. p. 390.). Er ist der Gliederer und Zerschneider aller Dinge, der in der geistigen und sinnlichen Welt Alles ordnet, formt und nach dem Gesetze des Dualismus in immer neue, die ganze Welt durchdringende Gegensätze sondert (quis rer. div. haer. p. 338.). Seine Thätigkeit ist das verständige Denken (διάνοια, eine untere Stufe der σοφία, wie er selbst des νοῦς), das in die Tiefen der Körperwelt dringt, Alles in Allem scharf bestimmt (de fort. p. 504.), überall Ideen bildet und durch sie das Wesen der Dinge bestimmt und individualisirt (de mon. I. p. 559.), und in allen Ideen ganz und ungetheilt sich wie im Kreise bewegt (de vict. p. 575.). Allerdings ist an diesen Stellen zunächst von der menschlichen Denkthätigkeit die Rede, aber der durchgreifende Parallelismus des göttlichen und des menschlichen Geistes berechtigt uns, die gleiche Thätigkeit auch in den göttlichen Logos zu setzen. — Das nächste und größte Werk dieser alldurchdringenden Denkthätigkeit ist das äußere Wort, das sichtbar hörbare, des inneren Wortes (oder Gedankens) Sohn (de Abr. p. 245. u. o.) und ewiger Ausfluß (de migr. Abr. p. 270. de iud. p. 491. u. o.), selbst wieder durch die Fülle der idealen, die sinnliche Welt beherrschenden Formen (de conf. ling. p. 226. de fug. p. 307. u. oft) und Zahlen (nach den pythagorisirenden Platonikern) zur idealen Welt (de conf. dial. p. 233.), zur ewigen Weltharmonie (dieser pythagorische Gedanke wird in vielen schönen Stellen durchgeführt, de Cain. p. 85. de somn. I. p. 389. u. o.) erweitert und so als Ganzes gedacht aller geschaffenen Dinge Formen und Urbilder in sich schließend (de mundi opif. p. 2. — Hier griff das dem Plato entlehnte, dem Hebraismus eigentlich fremde, aber die ganze Weltanschauung des Philo und seiner Nachfolger durchdringende Bild von einem Bilden Gottes und seiner schaffenden Kraft nach dem Urbilde der im Logos noch unzertrennt und körperlos, in vollkommener Reinheit neben und in einander wohnenden Ideen ein, ein Bild das dem plastischen Griechen ebenso geläufig war als es den einfachen bildlosen Monotheismus trüben mußte). So schreitet durch das äußere Wort die Monas des göttlichen Wesens, die auf den höheren Stufen noch festgehalten wurde, zur Dyas fort (de gig. p. 196., wieder ein Vorspiel vielseitiger neuplatonischer Speculationen); das Wort ist das Werkzeug durch welches Gott Alles in der Welt wirkt, der Weltbildung wie der Erhaltung und Vorsehung (de migr. Abr. p. 264. u. o.), der Mittler (ὑποδιάκονος θεοῦ, de mon. II. p. 567., anderswo μεσίτης), der Priester (quod imm. div. p. 211.), der Engel, das heiligste Abbild Gottes (de conf. dial. p. 226.). Obgleich nun dem Logos oft diese und ähnliche Prädikate beigelegt werden, so würden wir doch den Sinn und Geist des Philo völlig verfehlen wenn wir ihn als ein außer Gott seiendes persönliches Wesen nehmen und überhaupt etwas Anderes in demselben finden wollten als den personifizirten Begriff des göttlichen Allverstandes und der göttlichen Allwirksamkeit. Selbst die Engel sind ihm nichts als Thaten Gottes (de conf. dial. p. 219.), und wenn er von sichtbaren Erscheinungen der Engel vermittelst der Annahme eines luftartigen Körpers redet (de somn. I. p. 398.), so denkt er dabei doch immer nur an jene höheren Einzelwesen die bereits der sinnlichen Welt angehören, nicht aber an den Logos, der als innerer zeitlos der idealen Welt Seele und Mittelpunkt ist, als äußerer die Zeit und die Formen der sinnlichen Welt ins Dasein ruft. Damit ist jedoch die Annahme ganz wohl zu vereinigen daß diese aus Gott ewig gleichsam heraus-

tretende Allkraft in einzelnen Fällen den Menschen durch das Medium der Naturkräfte näher gerückt und gleichsam in sinnlicher Gestalt erscheint (wie wenn in der Feuersäule ein ἀφατὴς ἄγγελος vermuthet wird, vit. Mos. p. 427., der doch auch nicht nothwendig der Logos zu sein braucht). Anders freilich urtheilen über diesen Punkt Dähne S. 241 f. u. Gfrörer S. 243 f. — Dem Prozeß der Weltbildung durch den Logos mußte die Entstehung der Zeit vorangehen, denn in der idealen Welt ist alles ewig; so eröffnet das große Werk der Nachbildung der ewigen Ideen in einer sinnlich wahrnehmbaren Welt den Beginn der Zeit, die (nach Plato) selbst schon ein Bild der Ewigkeit war (quod imm. div. p 201.; von den Begriffsspielen der späteren Neuplatoniker und in roherer Weise der Gnostiker, die sich an die Idee des Aeon anknüpfen, weiß Philo noch nichts); darum heißt die (ideale) Welt Gottes ältester Sohn, und die Zeit Gottes Enkel (quod imm. div. p. 201.), wogegen die sinnliche Welt Gottes jüngerer Sohn genannt wird (ibid.). Die Welt ist aber mit der Zeit zugleich geschaffen, und vor der Welt war nicht Zeit, sondern Ewigkeit (de mundi op. p. 3.); Gotteslängnung wäre es, sie für anfangslos zu halten (de conf. dial. p. 227.); sie ist auch ihrer Natur nach als Gewordenes vergänglich, aber sie wird nimmer vergehen, denn Gott hat ihr die Kraft ewigen Bestehens mitgetheilt (de legg. special. I. p. 526. vgl. quis rer. div. haer. p. 350. de mundi incorr. p. 618.); es ist nur eine Welt (de mundi op. p. 2.), Gottes Werk und sichtbares Haus (de migr. Abr. p. 299.); sie trägt das Bild der idealen Weltharmonie an sich (de somn. I, 389. u. o.), einer großen, unter einem Gesetze stehenden Stadt zu vergleichen (vit. Jos. p 360.); Alles in ihr lebt, nichts von dem was in ihr ist stirbt und vergeht gänzlich (leg. alleg. I. p. 29.; ein schon von Empedokles und Heraklit aufgestellter Satz). Nie wird Gott des Schaffens müde, nie rastet sein Schöpfungswerk, denn nicht als Künstler bildet er todte Werke, sondern als Vater ruft er Lebendiges, das durch innere Kraft sich immer erneut, ins Dasein (leg. alleg. I. p. 29. 30.). Dieser so schön und vollkommen geordneten Welt theilt sich nun Gott unaufhörlich mit durch seine Lebenskräfte, die schaffenden, erhaltenden und ordnenden. Ueber diese häufig gleich dem Logos, dessen Wesen sie eigentlich nur in einer abstrakten Formel ausdrücken, personifizirten Gotteskräfte finden wir bei Philo eine doppelte Lehrnorm; bald denkt er sie in einfacher Duplizität als wohlthuend schaffende (εὐεργέτις) und als herrschend richtende und strafende Kraft, deren innere Verknüpfung dann als drittes Glied der Logos bildet (auch als Güte, ἀγαθότης, und Macht, ἐξουσία, bezeichnet, de cherub. p. 76.), bald erweitert er sie zu einer Sechszahl göttlicher Wirkungen, indem er von der schaffenden Kraft, als dem allgemeinen Begriffe, die wohlthuende, von der herrschenden oder königlichen Kraft die gebietende und verbietende, oder die gesetzgebende und strafende Kraft unterscheidet, und in die *Mitte Aller* wieder als Grundkraft den Logos setzt (de sacrif. p. 585. qu. *in Gen. I. p. 57.*). Oft heißen diese Kräfte Wächter Gottes, ohne deshalb zu Personen zu werden. Diese Kräfte in ihrer unaufhörlichen Wechselwirkung bilden die göttliche Vorsehung (πρόνοια), die nicht blos auf das Ganze sondern bis in die kleinsten Theile der geschaffenen Welt nach ewigen Zwecken und zu ihrem wahren Heile wirkt (de legg. spec. II. p. 552.; am weitesten ausgeführt in dem Buche de providentia, wovon die latein. Uebersetzung einer armenischen Uebertragung von Aucher mitgetheilt ist, aber auch noch griechische Fragmente bei Euseb. praep. evang. VIII, 13. erhalten sind). Auf dieser Stufe mußte nun dem Philo das Problem entstehen, warum doch die sichtbare Welt bei dieser alldurchwaltenden und rastlos wirkenden Gotteskraft ein in vielen Theilen so unvollkommenes Abbild der durchaus vollkommenen Ideenwelt sei; er fand eine doppelte, nicht recht unter sich zusammenstimmende Lösung. Zuerst kam

er zurück auf den platonischen, bereits durch das Chaos der Mythe und durch die materialen Principien der Naturphilosophen vorgebildeten Gedanken einer ungeformten, bestimmungslosen, in sich nichtigen und wesenlosen ὕλη, die durch die blose Trägheit ihres Daseins dem göttlichen Wirken eine Schranke setzt und bewirkt daß nicht Alle in gleicher Weise alle göttliche Gaben aufnehmen können (de op. mundi p. 3.); die Materie war ihm also das Prinzip des Ungeordneten, absolut Ungleichen und Unharmonischen, der reine Gegensatz des bewegenden Vernunftprinzipes in Gott (de fug. p. 307.), der Grund der Schwäche alles Sinnlichen, sie war der immer zerfließende Urgrund des sinnlichen Seins, auf welchen Gott durch sein Schöpferwort alle Formen auftrug (de fug. p. 308.), zuletzt aber war sie das Nichts aus welchem Gott die Welt gebildet hat (de mundi op. p. 2. 12.), der abstrakte Begriff der Gestaltlosigkeit und Unbestimmtheit, die aber durch das immer fortgehende Schöpfungswerk zur Bestimmtheit und Gestalt gebracht wird (de mon. I. p. 559.). Sie ist die äußerste Schranke des Seins in seinem Fortschritt zur sinnlichen Welt und die Unterlage der Körperwelt, durch sie aber, da aus dem Körper die böse Lust und der ungerechte Trieb kommt, die Quelle alles Bösen, der letzte Grund aller sittlichen und natürlichen Unvollkommenheit. Sie ist das ewige Werden. Von der idealen Materie, welche die Neuplatoniker in den Geist selbst setzten, findet sich nur eine leise Spur, de fug. p. 319. Aber der Begriff der ὕλη war bei Philo noch nicht so durchgebildet wie bei den Neuplatonikern; sein Monotheismus mit seiner allwirksamen Gotteskraft ließ einer feindlich gegenüberstehenden Materie keinen Raum, die überdies, da sie sofort mit Gestalten bedeckt wird, eigentlich gar nicht vorhanden ist und am wenigsten eine Gegenwirkung gegen das Göttliche üben kann. Darum stellte er diesem Gedanken den anderen, dem jüdischen Volksglauben und mittelbar dem Parsismus entlehnten gegenüber, daß das Unvollkommene und Vernunftlose in der Welt nicht von Gott selbst, sondern von niederen und geschwächten Mittelkräften (bald λόγοι, bald ἄγγελοι genannt) geschaffen sei (leg. allegor. I. p. 32.), deren Mitwirkung es zuzuschreiben ist daß weder die sinnliche Welt der Idealwelt, noch der sinnliche Mensch dem idealen Menschen, wie er in Gottes Gedanken lebt, entspricht (de mundi op. p. 11.). Zwischen beiden Ansichten, die strenge genommen sich völlig ausschließen, fand Philo wohl weiter keine Vermittlung als den oft wiederholten oberflächlichen Gedanken daß Gott nicht in allen Dingen auf gleiche Weise selbst wirksam sein könne, weil nicht alle Dinge sich gleicher göttlicher Wirksamkeit hingäben. — Nicht ohne Großartigkeit und poetische Tiefe ist die philonische Weltanschauung, aus der jüdischen und platonischen merkwürdig gemischt und selbst ein Vorbild der neuplatonischen. In der sichtbaren Welt nämlich wiederholte sich ihm äußerlich und bildlich derselbe Stufengang in welchem sich das innere göttliche Leben fortbewegte. Die Welt ist ihm ein in sich geschlossenes, durch den Himmel begrenztes Ganzes, über welchem in der Region des Aethers der allerdings allgegenwärtige Gott wie im reinen Urlicht zu thronen scheint und seine sinnlichen Kräfte herniedersendet. Dieser Himmel aber ist selbst nur ein Bild des idealen Himmels (de sacrif. p. 585.); am obern Himmelsrande kreisen die Gestirne, die Philo in Uebereinstimmung mit der im Orient allverbreiteten, von Pythagoras her auch in die platonische und aristotelische Weltansicht aufgenommenen Annahme für rein geistige, selige, lichtumhüllte lebende Wesen hielt (de mundi op. p. 71.), daher auch Himmelsfürsten nannte (de mon. I. p. 556.). Durch sie wirkt der ganze, der reinste Geist in allseitiger Durchdringung (de somn. I. p. 398.), sie sind Bilder des göttlichen νοῦς, und seine Weisheit spiegelt sich in ihrer ewigen, in wunderbaren Weisen singenden Harmonie. Sie entsprechen der Vernunft und der Weisheit in Gott. Der Stufe des λόγος entsprechen dann die in dem Luftraum, der

Welt unter dem aus ätherischem und luftartigem Wesen gemischten Monde (de somn. I. p. 399.), dem Sitze der Unvollkommenheit (pythagoreisch), weit ausgebreiteten, die Erde beständig umkreisenden Naturen luftförmigen Körpers (de gig. p. 192. de mon. I. p. 556.); dies sind die λόγοι, auch Engel genannt (de somn. I. p. 396.); sie sind Diener, Werkzeuge, Unterfürsten Gottes und seines λόγος (de Abr. p. 248. de carit. p. 477.), Werke zugleich und Thaten Gottes (de conf. dial. p. 219.), Mittler und Richter der Menschen (de somn. I. p. 399. vita Jos. p. 398.). Sie haben ein geistiges und seelenhaftes Wesen, und nehmen häufig menschliche Gestalt an (de Abr. p. 248.). Sie heißen auch Heroen (de plant. p. 146. werden diese als die reinsten, geistigsten, dem Himmel zunächst wohnenden Seelen bezeichnet; hieran knüpften dann die späteren Neuplatoniker ihre Dämonenreihen an, Engel, Heroen und Dämonen unterscheidend), Dämonen (de gig. p. 192. wird dieser Name mehr den der Sinnlichkeit und dem Leiblichen zugeneigten, niederen Seelenwesen beigelegt, meistens aber wird er allgemein zur Bezeichnung der gesammten Geisterwelt zwischen Himmel und Erde gebraucht), doch nur die höchsten derselben sind Gottesboten und Aufseher einzelner Weltgebiete (de plant. p. 146. vita Jos. p. 398.). Die niederen unter ihnen vereinigen sich in regelmäßigem Wechseln mit menschlichen Leibern und werden zu Menschenseelen. Nur einmal spricht Philo von bösen Dämonen (de gig. p. 192.), die er aber eben nur als dem Leibe und dem Sinnlichen zugewendete Seelen faßt; ein böses Urprinzip und ein Reich lebender böser Wesen findet sich bei ihm nirgends, er kennt nur den ganz abstrakten Begriff eines Systems des Bösen (quod imm. sit div. p. 209.). Engel vermitteln alle Theophanieen von denen die Schrift berichtet (de somn. I. p. 407.), mitwirkende Engel tragen auch die Schuld der theilweisen Unvollkommenheit der sinnlichen Welt (dieser Tribut welchen Philo an den rohen Volksglauben zollte mag es entschuldigen wenn man ihm die seinem Geist so fremde Emanationslehre angedichtet hat). — Alle diese in der äußeren Welt auseinandergehenden, in Gott verbundenen Stufen und Formen des Göttlichen werden wieder zur Einheit zusammengefaßt in dem Menschen, der Krone und dem Ziel der Schöpfung (de mundi op. p. 12.), der kleinen Welt (z. B. quis rer. div. haer. p. 341.). Der ideale Mensch wird dem äußeren entgegengestellt, wie der innere Logos dem äußeren, wie die Idealwelt der sinnlichen; er heißt der Erstgeborne, des zweiten Menschen reines, vollkommenes Urbild (de conf. dial. p. 222.; fruchtbares Feld für Kabbala und Gnostizismus), ja er wird dem (inneren) Logos völlig gleichgestellt und selbst Logos genannt (de conf. dial. p. 231.). So sind in der Idee des Menschen alle Formen des Göttlichen vereint, Vernunft und Weisheit, Verstand und Worte; nach diesem idealen Adam wurde später in der Zeit der sinnliche geschaffen, durch Verbindung einer am Geiste Theil habenden Seele mit einem durch niedere Kräfte geformten Leibe. Die Menschenseelen sind niedere Engel, Wesen mit einem luftartigen oder auch ätherischen (aus der πέμπτη οὐσία, quis rer. div. haer. p. 353.) Leibe umkleidet; so wie sie aber in den irdischen Leib eingehen, wozu sie am meisten ihre Wißbegierde trieb (de gig. p. 192.), trennen sie sich in solche die ganz des Leibes Sclaven werden, in denselben versinken, und in solche die durch des göttlichen Geistes Kraft nach fest bestimmten Gesetzen zum Himmel zurückkehren; aber auch von diesen streben die einen, die höheren, reineren, von göttlicher Weisheit erfüllten Seelen sofort aus des Leibes Fesseln zu ihrer Heimat und zum Leben in Gott empor, die andern, noch nach dem Erdenleben sich sehnend, theilen sich immer aufs Neue nach gesetzlichen Kreisläufen menschlichen Leibern mit (de somn. I. p. 398. de gig. p. 192.). Was die Seele eigentlich sei und wo im Menschen sie ihren Sitz habe mag er nicht bestimmen (de somn. I. p. 386.), doch scheint

gewiß daß er sie, auch wenn er sie unkörperlich nennt, doch als ätherisches Wesen, etwa mit Beimischung luftartiger Elemente, denkt, und daß er der Seele im Leibe allverbreitetes Leben am meisten im Blute wohnend fand (de victimis p. 575.). In den höheren Menschenseelen wohnt ebenfalls, wenn auch vom Leibe umschlossen und umschränkt, die ganze Fülle göttlicher Kräfte (ein Bild und Beispiel eines sündlosen, rein geistigen Lebens ist Mose); des Weisen Seele ist ein Erdenhimmel (quis rer. div. haer. p. 335.), sie ist ein Bild der Welt, wie umgekehrt die Welt der größte und vollkommenste Mensch (de migr. Abr. p. 264.). Ganz aus sich heraustretend kann sie das Eine, Seiende, den verborgenen Gott, wenn auch nur auf Augenblicke, in seiner ungetrübten Reinheit schauen, ja mit ihm Eins werden (vgl. quis rer. div. haer. p. 337.), wo dann bei dem Aufgange des göttlichen Lichtes das menschliche in ihr untergeht (ib. p. 352.); in ihr lebt gottartige, reinste, lauterste Vernunft (de Abr. p. 171. de fug. p. 313.), durch Weisheit dem reinen Himmel verwandt (de decal. p. 521.); mit seiner Vernunft erkennt er die Allvernunft, mit Weisheit die himmlische Weisheit (de migr. Abr. p. 267.), zur Idealwelt sind ihm allezeit die Thore des Geistes geöffnet (de somn. I. p. 403); aber auch Verstand und Rede, äußerer und innerer Logos wohnt im Menschen; mit seinem innern Logos, dem alldurchforschenden und Alles sondernden und zu Begriffen bestimmenden Verstande, der über den Leib, die Sinnlichkeit, ja über das Wort erhaben, wiewohl des Wortes Quelle ist (quod immut. div. p. 215.), erkennt er das wahre Wesen der Dinge (*τὸ τί ἦν εἶναι*, aristotelisch, p. 214.); aber zu seinem Wesen gehört nothwendig auch die Sinnlichkeit (*αἴσθησις*), die Anschauung; denn nicht durch sich selbst kann die Vernunft sich fassen (leg. alleg. I. p. 39.), sie ist blind ohne sinnliche Anschauung, die als Object, als ergänzendes Glied von außen zu ihr hinzutreten muß, um sie sehend zu machen (de cherub. p. 80. vgl. quod det. pot. insid. p. 112.). In seiner Psychologie folgt Philo bald der platonischen bald der aristotelischen bald wieder einer wohl eigenthümlich orientalischen Auffassung, die er aber sinnreich zu combiniren suchte; der ganze Mensch zuerst war ihm bald ein Doppelwesen aus Seele und Leib (de sacrif. p. 583. u. o.), bald ein dreifach aus Leib, Seele und Geist gemischtes Wesen (eine im A. T. oft angedeutete, aber auch bei Aristoteles in anderer Form wiederkehrende Dreitheilung); beide Lehrnormen kamen ihm darin zusammen daß er den Menschen als ein Gemisch aus Vernunftlosem und Vernünftigem bezeichnete, wo dann die Seele Theil hatte an beiden (quod det. ins. pot. p. 112. de fug. p. 313. Dähne S. 318.). Die Seele aber theilte er bald nach platonischer Dreitheilung in das Denkende, das Gemüthliche (*τὸ θυμικόν*), das Begehrende (leg. alleg. I. p. 32. 54. u. o.), bald einfacher aristotelisch in Phantasie und Trieb (ib. p. 31. u. o.). Neben die gewöhnliche Annahme von fünf sinnlichen Vermögen stellte er auf der einen Seite die stoische Meinung von acht menschlichen Kräften (zu den Sinnen noch das *ἡγεμονικόν*, das *φωνητήριον*, das *γόνιμον*, de mundi op. p. 18.), auf der andern in höchst sinniger Weise eine denselben parallel laufende Fünf von geistigen Kräften (de cherub. p. 81. *τὸ νοεῖν, τὸ λογίζεσθαι, τὸ διανοεῖσθαι, τὸ βουλεύεσθαι, τὸ στοχάζεσθαι*). Oft auch unterschied er, wie bei der ganzen Menschennatur, so bei der Seele nur das Doppelwesen des Vernünftigen und Vernunftlosen (de congr. p. 298.). Ganz eigenthümlich dem Philo und eine Frucht der hebräischen Weltanschauung und Bezeichnungsweise war die Annahme eines *πνεῦμα*, einer dem Menschen ursprünglich und immer von Neuem eingehauchten Gotteskraft (de op. mundi p. 21.), die ihn zur Tugend führt und wenn sie im reichsten Maße ihm zu Theil wird ihn zum Propheten, zum reinen Organ des göttlichen Geistes macht. Die Entstehung des Leibes aber und des durch den Leib bedingten Bösen wurde, gerade wie die Entstehung

der gesammten sinnlichen Welt und ihrer Unvollkommenheit, bald der formlosen Materie und ihrem ewigen Werden zugeschrieben, wobei ihm dann, wie dem Plato und auch den tieferen orientalischen Religionen, die Geburt als ein Fall des Geistes (das Leben der Seele Tod, leg. alleg. I. p. 53.), der Leib als Fessel, als Kerker, als alles Bösen Quell und mit der in ihm wurzelnden Lust als einziges Hemmniß des göttlichen Lebens erschien (daher der Körper schlechthin das Böse, vgl. Dähne S. 325.), bald wieder von der Mitwirkung niederer Kräfte (λόγοι) bei der Bildung des erdgebornen Menschen (de op. mundi p. 21.) abgeleitet, wo indessen der Gedanke an den Einfluß böser Dämonen auch hier noch fern lag, wenn auch die oft wiederkehrende Vorstellung daß alles physische und sittliche Leid durch sie komme, nicht durch Gott (de decal. p. 525.), und daß durch sie Gott die Menschen mit allerlei Uebeln strafe (de fug. p. 312.), wie er umgekehrt auch durch Engel die Tugendhaften schütze (de somn. I. p. 391.), schon ganz dicht daran zu rühren scheint. Diese Widersprüche sind ebenso unläugbar als unlösbar, waren aber auch für Philo kaum zu vermeiden, da der abstrakt monotheistische Standpunkt des Judenthums auf der einen Seite jeden Dualismus ausschloß, auf der andern eine speculativere Ansicht, welcher Uebel und Böses nur negative, verschwindende Momente im Weltganzen sind (so nach Plato am treusten Plotin), nicht aufkommen ließ. So entstand ihm eine dritte, reinere, von jenen beiden früheren wesentlich abweichende, aber nur schwankend und unsicher festgehaltene Lehrweise über den Ursprung des Bösen. Um das Böse von Gott fern zu halten und auch nicht ein entweder Gott feindlich gegenüberstehendes oder von ihm abgefallenes oder noch nicht von ihm ergriffenes Prinzip des Bösen anzunehmen, begründete er das Böse durch die natürliche Freiheit der durch den Körper beschränkten Einzelseele, die durch den eigenen Trieb noch der Seite des Werdens und des Nichtseins zugewendet sei: hierhin gehören Aussprüche in denen er Böses und Gutes von gleicher Wurzel stammen läßt (de migr. Abr. p. 296.), das wahre Wesen des Bösen in die Ruhe, des Guten in die Bewegung setzt (de migr. Abr. p. 292.), das Böse, von Kain und Abel ausgehend, den der Zeit nach älteren, der Kraft nach jüngeren Bruder des Guten nennt (de sacr. Ab. et Cain. p. 89.); auch die wiederkehrende Formel, die Tugend sei das Männliche, das Böse oder die Lust das Weibliche im Menschen (ib. p. 100. u. o.), deutet auf eine ähnliche Vorstellung. Der Gedanke einer Erbsünde war dem Philo völlig fremd, und wenn auch im Körper des Bösen Keime wohnen, so blieb doch die Möglichkeit einer völligen Befreiung von der Sünde, wie sie etwa Mose gelungen war, durch unbedingtes Einswerden mit Gott und Erfüllung mit seinem Geiste nicht ausgeschlossen. Ueberhaupt hielt Philo (gleich Plotin und Porphyrius) an dem Begriff der sittlichen Freiheit fest, ohne ihn streng philosophisch begründen zu können; weder die Nothwendigkeit der Natur, noch eine mit mechanischer Gewalt wirkende Kraft des göttlichen Geistes, weder zum Guten noch zum Bösen eine blinde Vorherbestimmung findet sich bei ihm, und wenn nicht selten alles Gute was der Mensch thut Gottes Werk genannt, ja Gottes Thun dem eigenen Thun des Menschen wie Gutes dem Bösen entgegengestellt wird, so ist dabei immer zu bedenken daß göttliche und menschliche (höhere) Natur wesenhaft eins sind und nur das von Gott gewirkte Leben die höchste Freiheit ist (quod omn. prob. liber p. 594. Anders Gfrörer S. 400 f.) Ueber die Unsterblichkeit der Menschenseele scheint Philo zu verschiedenen Zeiten verschieden gedacht und gelehrt zu haben. In seinen früheren Schriften nahm er eine persönliche Unsterblichkeit an, die er aber sofort an die Grundbedingung der Erhebung über das Böse knüpfte, also nur den Guten ewiges Fortleben zugestand (de Joseph. p. 383.). So war den Guten der Tod kein Erlöschen der Seele, sondern eine Trennung und Entfesselung vom Leibe, eine Rückkehr

zu Gott (de Abr. p. 261.). Später aber gieng er so weit, in freilich schwankendem und nicht immer gleichmäßig klarem Ausdrucke, die persönliche Unsterblichkeit der Seele ganz aufzugeben, und nur des gottverwandten Geistes Ewigkeit stehen zu lassen. Er kam zu der Formel: der Geist in mir vergeht, der allgemeine Geist bleibt (leg. alleg. p. 37.); das Ich, das Wir erkannte er nur als im Zusammensein mit dem Körper bestehend an (de sacrif. p. 582.), darum war ihm nur der in der Allnatur verbreitete Geist unsterblich (quod. det. pot. ins. p. 1114.). Auch fieng ihm die Unsterblichkeit nicht erst nach dem Tode an, vielmehr, wie der Mensch seiner Natur nach als Doppelwesen auf der Grenze steht zwischen Sterblichem und Unsterblichem (de mundi op. p. 11.), so ist ihm die wahre Unsterblichkeit die schon im leiblichen Leben mögliche Vereinigung des Geistes mit Gott (de fug. p. 311.), die Zuflucht zu dem reinen Frieden (ib. p. 313.), und nicht durch den Tod, sondern durch die geistige Wanderung nach dem Himmel gelangen die reineren Seelen zur Unsterblichkeit (quis rer. div. haer. p. 353.). Der wahre, der ewige Tod war ihm der Seele Tod, ihr Versinken in das Sinnliche (leg. alleg. I, 39. de sacr. Ab. et Ca. p. 103. de sacr. p. 589.), der wahrhafte Hades das Leben des Bösen (de congr. p. 293.). Von Seelenwanderung finden sich einige Spuren, doch scheint er diese Wanderung nur den gereinigten oder doch nicht ganz in den Leib versunkenen Seelen bestimmt zu haben, für diese kennt er nach dem Tode weder reinigende noch vergeltende Strafen, so wenig er an eine Fortdauer der Thierseelen gedacht hat. — So vollendet sich im Menschen die sinnliche Welt, deren äußerste Grenze nach der Seite der Materie zu die ἕξις, der blose Zustand ist, wie wir ihn bei den Todten, bei Steinen und von dem Stamme getrennten Hölzern finden; von ihnen lenkt der allverbreitete Gottesgeist, der bis zu den äußersten Marken der Schöpfung vordringt, nachdem er ihre Oberfläche gestreift, wieder um und kehrt zu seinem Anfangspunkte zurück (quod immut. divum, p. 201.); die nächst höhere Stufe ist (aristotelisch) die blos Ernährung, Wachsthum und Veränderung wirkende Seele der Pflanzen, über welche sich dann die empfindende Seele der Thiere erhebt, die schon durch Phantasie und Trieb geleitet werden. Verstand und Wort und Gedanke, Vernunft und Weisheit wohnen nur im Menschen, wie in Gott. — Dem Philo war die Physik also zugleich Theologie und Anthropologie; als Erfahrungswissenschaft ordnet er sie in stoischer Weise unbedingt der Ethik unter (wie auch die von ihm so gepriesenen Essener die Logik verachteten und die Physik verschmähten und nur die Ethik hochhielten, quod omnis prob. liber p. 601.), er warnt vor allzu großer Verehrung der Creatur, damit man nicht des Schöpfers vergesse, die Vergötterung der Natur und die Uebertreibung der Naturwissenschaften stand ihm gleich, beide stellte er unter dem Bilde der die Naturkräfte anbetenden Chaldäer dar (de fug. p. 322.), und wie einst Sokrates, oft mit dessen Worten, verwirft er diese von ihm auch als meteorologisch bezeichneten Studien als des Menschen wahrer Bestimmung zu fern liegend (de migr. Abr. p. 279. u. o.). So großartig seine Naturansicht im Ganzen war, so rathlos ist er in der Bestimmung des Einzelnen; so schwankt er zwischen der früheren Vierzahl (de somn. I, p. 385.) und der aristotelischen Fünfzahl der Elemente (quis rer. div. haer. 353.), und spielt maßlos, in Ermangelung des Positiven, mit pythagorisirenden Zahlenspielen und unwissenschaftlichen Combinationen. Doch bewahrte ihn der gesunde Sinn des dem Aberglauben und der Magie im innersten Wesen abholden Judenthums vor den Ausschweifungen und dem Fatalismus der stoischen Physik; wohl war ihm die Idee eines allgemeinen Causalnexus und einer Wechselwirkung aller Theile der Welt nicht fremd, aber die Grundursache aller Dinge war ihm doch nicht ein Schicksal, sondern der lebendige Gott (quis rer. div. haer. p. 355.). Unbedingt verwarf er alle Astro-

logie (nur Zeichen göttlicher Kraft und natürlicher Phänomene waren ihm die Sterne, nicht Vorzeichen kommender Geschicke, de mundi op. p. 6. f.), alle Vogelschau und Zeichendeuterei (de mon. I, p. 561.), überhaupt allen mit Magie zusammenhängenden Aberglauben und Mysterienkram (de sacr. p. 585.). Allen diesen trüben heidnischen Elementen stellte er das Element des reinen, gottbegeisterten Prophetenthums gegenüber, dem allein er die Gabe der Weissagung vindicirte (de legg. specc. I, p. 542.), eines Prophetenthums in welchem der menschliche Geist sein ganzes Selbst an Gott aufgibt und nicht mehr Eigenes aus eigener Kraft, sondern als Gottes Organ Göttliches redet (de mon. I, p. 561. u. o.). Auch hier fand er zwischen der passiven Aufnahme des göttlichen Geistes und der menschlichen Freiheit keinen Widerspruch, da diese selbst ihm erst ein Werk des göttlichen Geistes und die Vereinigung mit Gott ihr höchster Gipfel war. — In der Ethik, welche bei Philo wie in der gleichzeitigen griechischen Philosophie den Mittelpunkt alles Philosophirens bildet, combinirte er das stoische Princip der Naturgemäßheit (de fug. p. 278. quis rer. div. haer. p. 335.) und das peripatetische der *εὐδαιμονία* (de plant. p. 150.) oder, nach einer andern Formel, des Zusammenklanges aller Lebensthätigkeiten (quod immut. div. p. 200.) in Gesinnung, Wort und That (vita Mos. p. 470. u. o.). Diese Glückseligkeit war ihm dann wieder eins auf der einen Seite mit der sokratisch-platonischen sich selbst genügenden Tugend (quod det. pot. ins. p. 113.), die er Anfang und Ende alles menschlichen Strebens nennt (vita Mos. p. 463.), auf der andern mit der Gottähnlichkeit oder der Erneuerung in das Bild Gottes, die das höchste Postulat des Judenthums und in etwas anderer Auffassung auch des Platonismus war (de decal. p. 515.). So verklärt sich ihm die Glückseligkeit zur Seligkeit, zur ruhigen Freudigkeit in Gott (de plant. p. 161.), die Naturgemäßheit zur Einheit mit dem Willen Gottes, und die Tetras der sokratisch-platonischen Tugenden, die er als wesentliche Glieder seiner Tugendlehre (die Ethik war ihm wesentlich Tugendlehre) einverleibte und in eigenen Schriften behandelte, fand ihre Vollendung in der fast schon christlichen Trias der religiösen Tugenden: Glaube, der höchsten unter allen (de Abr. p. 262.), Liebe, Frömmigkeit (de car. p. 475.). Ueber den Glauben ist seine Darstellung nicht gleichmäßig, er schwankt zwischen dem Glauben an äußere, überlieferte Satzung und dem mystischen Glauben an das dem Gefühl und dem innern Schauen sich mittheilende Göttliche; die Frömmigkeit, die Plato früher in den Kreis seiner Tugenden mit aufgenommen (Euthyphron), später aber nicht mehr als abgesonderte Tugend hingestellt hatte, lag ihm als Grundtugend des alten Testaments in weit reinerer Fassung viel näher als den Griechen; die Liebe endlich war der eigenste, dem Christenthum am meisten vorspielende Gedanke des Philo. Auch in der Ethik waltet der göttliche Logos als mahnendes, treibendes, strafendes Gewissen, als höchster Quell des Guten und der Tugend (Großmann Quaest. II, p. 61.). Die drei Stufen des fortschreitenden sittlichen Lebens die er von den Stoikern aufnahm, *ἀρχόμενος, προκόπτων, τέλειος* (de agric. p. 143.), hat er in zweifacher Weise zu einem System von Tugenden fortgebildet, indem er denselben entsprechend zuerst eine Trias vorbereitender Tugenden, Hoffnung, Reue, Gerechtigkeit (durch Enos, Henoch, Noah vorgebildet, de pr. et. poen. p. 626. u. o.), dann eine viel höhere und heiligere Trias der gereiften Tugend aufstellte, die Stufe der durch Wissenschaft erlernten, der naturwüchsigen, der durch Kampf errungenen oder asketischen Tugend (ihre Sinnbilder die drei Patriarchen, vita Jos. p. 357.); unter diesen stammt zunächst aus der erlernten Tugend die erkämpfte, höher aber als beide und die höchste Stufe dieser Reihe ist die naturwüchsige (de somn. I, 401. Inconsequent vertritt Isaak, der zweite Patriarch, diese höchste Stufe). Endlich erhebt sich dann über dieser zweiten Trias wieder jene höchste,

die am reinsten in Mose erschien, Glauben, Liebe, Frömmigkeit. Das weite Gebiet der praktisch-politischen Tugenden, denen er nur einen mittlern Rang einräumte (durch Joseph vertreten), wies er der Gerechtigkeit an; doch will er die Askese durchaus nicht als Selbstzweck, noch weniger als pedantische Selbstpeinigung (quod det. pot. ins. p. 105.), sondern nur als Mittel zum Zweck (quod det. pot. ins. p. 113.); nicht in einsam beschauliches Leben, sondern in Arbeit (de sacr. Ab. et Ca. p. 91.) und Kampf mit der Welt und im Staate (de fug. 309.) setzt er das Leben und die Bewährung der Tugend, und erst dem höheren Alter gestattet er Ruhe und einsames Leben (ibid.). Doch will er auch dem rein theoretischen Leben (nur ohne barbarische Selbstquälung) seine Ehre nicht versagen, und den arbeitenden, dörferweis in Palästina zusammenlebenden, kommunistischen Essenern stellte er die um den See Mareotis in zerstreuten Zellen wohnenden, still betrachtenden, nur an Festen sich zu heiligen Gesängen versammelnden und schrifterklärenden Therapeuten fast als Ideale der höchsten Tugend gegenüber (Gfrörer II. S. 280—356.). Der Gerechtigkeit Ziel ist dem Philo Freiheit und Gleichheit (de creat. princ. p. 501.), am reinsten im mosaischen Gesetze ausgeprägt (de car. p. 488.), aber wahre Freiheit, die nur in der Demokratie besteht (Demokratie nennt er wiederholt die beste der Verfassungen, einen Hymnus Gottes, de conf. dial. p. 227. de car. p. 489. vgl. de creat. iud. p. 502.), jener Staatsform deren allgemeine Verbreitung über die Erde er einmal vorhersieht (quod immut. div. p. 214.), und wahre Gleichheit, die, bei den Essenern am meisten realisirt, alles Land und alles Meer allen Menschen gleich sein läßt (vita Mos. p. 426.). Der stoischen Apathie und verzweifelnden Weltentsagung war er in dem praktischen Sinne seines Volkes durchaus abgeneigt (de Abr. p. 261.). Doch ist weder die Freiheit noch die Gleichheit ohne Gesetz (quod omn. prob. lib. p. 599.), und Gott zum Führer haben ist die höchste Freiheit (ibid. p. 594.). Das encyclopädische oder schulmäßige Wissen (durch Hagar symbolisirt) und die Naturbetrachtung (Sinnbild Harran, das Land der Sinne) ließ er als Stufen zur sokratischen Selbsterkenntniß (Sinnbild Tharah) und durch diese zur vollendeten Tugend gelten Von dem vollendeten Guten spricht er ganz stoisch; er nennt ihn den Weisen, aller Dinge Herr (de plant. 151.), allein König (de agric. p. 131.), ja mit Gott gleicher Ehre (de sacr. Ab. et Ca. p. 89.), des Bösen Lösegeld (ib. p. 102.) und Fürbitter (de migr. Abr. p. 278.). Seine höchste Ehre ist, das ewig Seiende zu ehren (vita Mos. p. 452.); er lebt im reinsten Geiste (Mose sein Symbol und Ideal), aber bei ihm ist Frömmigkeit und Menschenliebe eins geworden (de decal. p. 519.); gern theilt er auch Andern mit von seiner Kraft, und strebt, gleich Gott, die Menschen gut zu machen (de car. p. 487. Wesentlicher Unterschied von dem selbstgenügsamen stoischen Weisen, auch hier Annäherung an das Christenthum). Er ist Weltbürger (de op. mundi p. 11.), aber auch Himmelsbürger und Fremder auf Erden (de conf. dial. p. 224.); doch über dem Menschen der Erde und über dem Menschen des Himmels steht noch der Mensch Gottes, wie über dem Philosophen der Priester und Prophet (de gig. p. 197.). Damit stimmt, wenn er überall über das Denken die Tugend und die Vernunft als weibliches Princip der Tugend als dem Männlichen im Menschen zur Seite stellt (de Abr. p. 247.). Das reinste irdische Abbild des Weisen ist die Idee des Hohenpriesters, der unberührt von der Sünde (de vict. p. 578.) für die ganze Menschheit, ja für die ganze Natur opfert und betet (de vict. p. 573.). So betet das jüdische Volk, das edle, erhabene Volk von Weisen und Waisen (de creat. iud. p. 496.), für aller Völker Wohl (vita Mos. p. 425.). So ist überhaupt der Gerechte, der vollkommen Tugendhafte der Menschen Heiland und Retter, auf dessen Erscheinung unter den Menschen man immerdar hoffen muß (de migr. Abr.

p. 278.). Dies ist denn der persönliche Messias, der nur noch an einer Stelle als eine menschlich-göttliche Gestalt und Führer seines Volkes zu Freiheit und Sieg angedeutet wird (de exsec. p. 643.); übrigens bleiben seine messianischen Vorstellungen hinter der sonstigen Reinheit seiner Auffassung göttlicher Dinge zurück; er erwartet vom Messiasreiche außer den geistigen Segnungen, die von dem Menschen durch vorhergegangene Besserung und Einkehr der Seele in sich erst müssen verdient werden, nicht ohne die Mitwirkung dreier mächtiger Fürsprecher, der göttlichen Verzeihung, der Fürbitte und des heiligen Vorbildes der Vorfahren, der eigenen Herzensreinigung, auch eine reiche Fülle irdischer Güter, allgemeine Bezähmung der wilden Thiere, ewigen Frieden und freiwillige Fruchtbarkeit der Erde wie im goldenen Zeitalter, hohes Alter, viele und glückliche Kinder und Kindeskinder, Gesundheit und Frische des Leibes, stete Glückseligkeit (de exsec. a. E.; vorher sind in den grellsten Bildern die reinigenden Strafen aufgezählt die als letzte Prüfung dem Ersehnten vorangehen müssen). Dann werden auch nach dem letzten Krieg und Sieg über die Feinde alle Verbannten zurückkehren und alle Völker sich zum Judenthum bekennen; das Gottesreich ist da (über Philo's messianische Hoffnungen s. Gfrörer I. S. 494—534 Dähne S. 432 f.). — So verknüpfte Philo durch den erhabenen aber abstrakten Monotheismus des Judenthums die verschiedensten hellenischen und orientalischen Elemente: auf der einen Seite bringt er als Namen, Formen und Kräfte des göttlichen Wesens den *νοῦς* des Anaxagoras und in reinerer Fassung des Aristoteles, den *λόγος* Heraklits und der Stoiker, das der Vielheit entzogene Eine der Pythagoreer, das *ἀγαθόν* des Plato, die stoische *φύσις* zusammen, denen er die im Judenthum vorgebildeten Bestimmungen der *σοφία*, des *πνεῦμα*, des Schöpfungswortes und der als Engel personificirten vermittelnden Gotteskräfte zugesellte und alle diese Kräfte in der schwankenden und bildlichen orientalischen Ausdrucksweise bald neben und außer einander bald mit und in einander, bald als persönliche Wesen bald als unpersönliche Abstrakta setzte; anderntheils verband er die verschiedenen ethischen Principe der verschiedenen griechischen Schulen durch den höchsten, wenn auch nicht immer rein und systematisch durchgeführten Grundsatz des Glaubens und der Gottähnlichkeit. Der Vergeistigungsproceß des Judenthums, der im Christenthum seinen reinsten Ausdruck fand, hatte in ihm einen edlen und geistvollen Vertreter, aber er hieng noch zu sehr an dem symbolischen Judenthum, um sich zu dem Universalismus eines Paulus erheben zu können. [Steinhart.]

Philoboeotus, s. Phocis.

Philocalēa (*Φιλοκάλεια*, Arrian. Per. P. Eux. p. 17. Anon. Per. P. Eux. p 13. Plin. VI, 4, 4. Tab. Peut.), Stadt an der Küste des Pontus Cappadocius, 90 Stad. östl. von Argyria und 100 Stad. westl. von Coralla; nach Hamilton Research. I. p. 254. an der Stelle des heut. Elebeu beim Vorgeb. Kara Bouroun, wo der Fluß Kara Bouroun Chai in die See fällt. [F.]

Philochăres, 1) (*Φιλοχάρης*; bei Phot. p. 20. a. 35. *Φιλόχαρις*), ältester Bruder des Redners Aeschines. Aesch. de fals. leg. c. 43. Dem. de f. leg. p. 415. [K.]

2) Maler, von dem ein Gemälde in Rom bewundert wurde, Plin. XXXV, 4, 10.: eius admiratio fuit, puberem filium seni patri similem esse, salva aetatis differentia, supervolante aquila draconem complexa. Philochares hoc suum opus testatus est. Hemsterh. (Anecd. Vol. I. p. 14.) glaubt daß er mit dem Bruder des Aeschines (Nr. 1.) identisch sei, welchen Ulpian zu Demosth. p. 386. C. den besten Malern beizählt, Demosthenes aber de f. leg. p. 329. R. zum Maler von *ἀλαβαστοθῆκαι καὶ τύμπανα* herabsetzt. In diesem Fall müßte er Ol. 109, 2., wo die genannte Rede gehalten wurde, noch gelebt haben. [W.]

Philocharĭdas (*Φιλοχαρίδας*), Sohn des Eryxidaidas, ein Spartaner, im peloponnesischen Kriege bei verschiedenen Gelegenheiten als Gesandter thätig. Thuc. IV, 119. V, 19. 24. 44. [West.]

Philochŏrus (*Φιλόχορος*), Sohn des Cycnus aus Athen. Nach seinem eigenen Zeugnisse bei Dionys. Halic. de Dinarcho 3. war er bereits Ol. 118, 3., 306 erwachsen. Demnach muß ein Irrthum zum Grunde liegen der Notiz bei Suidas, daß die Jugendzeit des Philochorus in das Greisenalter des Eratosthenes falle, welcher doch erst Ol. 126, 1., 276. geboren war. Der einfachste Ausweg ist, mit Lenz das Verhältniß umzudrehen und bei Suidas *ὡς ἐπιβαλεῖν πρεσβύτῃ νέον ὄντα Ἐρατοσθένη* für *Ἐρατοσθένει* zu schreiben. Phil. beschäftigte sich außer seinen schriftstellerischen Arbeiten besonders mit Mantik und Zeichendeuterei (*μάντις καὶ ἱεροσκόπος*, Suidas; *ἐξηγητὴς τῶν πατρίων*, Proklus zu Hesiod. Opp. 810.), doch scheint ihm diese Kunst nur Mittel zum Zweck gewesen und die Virtuosität die er in derselben schon frühzeitig erworben von ihm benutzt worden zu sein um auf den Gang der politischen Ereignisse seiner Zeit, und zwar vom liberalen Standpunkte aus, Einfluß auszuüben. Dion. l. l. Aus seinen Aeußerungen über Demetrius Poliorketes bei Harpokr. s. v. *ἀνεπόπτευτος* erhellt daß er zu dessen Gegnern gehörte, und dieselbe Gesinnung hegte er auch gegen dessen Sohn Antigonus Gonatas, welcher ihn nach der Besetzung Athens Ol. 129, 3., 262. als Parteigänger des Ptolemäus Philadelphus tödten ließ (Suid.). Hiernach läßt sich die Lebenszeit des Ph. ungefähr zwischen Ol. 115. u. 130. bestimmen. Als Schriftsteller verdankt er seinen Ruhm vornehmlich dem großen Geschichtswerke *Ἀτθίς* (*Ἀτθίδες*, Schol. Soph. Oed. Col. 99., *ἱστορίαι*, Dion. Hal. de Din. 13., *Ἀττικαὶ ἱστορίαι*, ibid. 3.), welches die Geschichte Athens von der ältesten Zeit bis auf Antiochus Deus (Ol. 129, 3.) in 17 Büchern umfaßte (Suidas; die Zahl 19 beim Schol. Hom. Il. 570. ist wohl verderbt). Von diesen behandelten die beiden ersten die mythische, die vier folgenden die historische Zeit bis Ol. 115, 3., die elf letzten das Zeitalter des Ph. selbst. Vgl. A. Böckh über den Plan der Atthis des Ph., in den Abhh. d. Berl. Akad. v. 1832. Nächstdem werden ihm von Suidas noch folgende Schriften zugeschrieben: *περὶ μαντικῆς* in vier Büchern, worin er alte Orakelsprüche zusammenstellte (Plut. de Pyth. orac. 19. p. 403. E.) und von den verschiedenen Arten der Divination handelte (Schol. Soph. Oed. Tyr. 21. Schol. Pind. Ol. XII, 10.), *περὶ θυσιῶν*, *περὶ τῆς τετραπόλεως* oder über die Sagen welche sich an die attische Tetrapolis knüpften (Athen. VI, p. 235. D. Schol. Soph. Oed. Col. 1102. Suid. s. v. *Τιτανίδα*), *Σαλαμῖνος κτίσις*, *ἐπιγράμματα Ἀττικά* (vgl. Böckh Corp. inscr. gr. t. I. p. VIII.), *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀγώνων* in 17 Büchern, *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀρξάντων ἀπὸ Σωκρατίδου μέχρι Ἀπολλοδώρου*, d. i. Ol. 101, 3—115, 3., ein die ein eigenes Zeitalter betreffenden Partien der Atthis vorbereitendes Werk, *Ὀλυμπιάδες* in zwei Büchern, *πρὸς τὴν Δήμωνος Ἀτθίδα* (*πρὸς Δήμωνα ἀντιγραφή*, Harpokr. s. v. *Ὑπετωνία*, wohl eine besondere Streitschrift gegen Demon, obgleich nach Suidas auch die ganze Atthis *πρὸς Δήμωνα* gerichtet war), *ἐπιτομὴ τῆς ἰδίας Ἀτθίδος* (einen Auszug fertigte auch Asinius Pollio aus Tralles, Suidas s. v. *Πωλίων*), *ἐπιτομὴ τῆς Διονυσίου πραγματείας περὶ ἱερῶν*, *περὶ τῶν Σοφοκλέους μύθων* in fünf Büchern, *περὶ Εὐριπίδου* Leben und Charakteristik des Dichters, Diog. Laert. II, 44. IX, 55. Gell. Noct. Att. XV, 20. Schol. Eurip. Hipp. 73. Suidas s. v. *Εὐριπ.*), *περὶ Ἀλκμᾶνος*, *περὶ μυστηρίων τῶν Ἀθήνησι*, *συναγωγὴ ἡρωίδων ἤτοι Πυθαγορείων γυναικῶν*, *Δηλιακά* in zwei Büchern, *περὶ εὑρημάτων*, *περὶ καθαρμῶν*, *περὶ συμβόλων* (als nur eine Art der Divination betreffend von Lenz mit der Schrift *περὶ μαντικῆς* verbunden). Hinzuzufügen sind *περὶ ἡμερῶν* aus Proklus zu Hesiod. Opp. 770., *πρὸς Ἄλυπον ἐπιστολή* aus Phot. lex.

s. v. τροπηλίς, und προς Ἀσκληπιάδην ἐπιστολή und περὶ τραγῳδιῶν aus Schol. Eurip. Hec. 1. (in der Ausg. der Phönissen von Geel), wogegen die Ἠπειρωτικά bei Harpokr. s. v. Βουχετα nur auf einer handschriftlichen Variante beruhen. Die häufige Bezugnahme späterer Schriftsteller auf viele dieser Schriften, bes. auf die Atthis, — die Zahl der Fragmente überhaupt, gesammelt von Lenz und Siebelis Lips. 1811 u. C. Müller hist. gr. fragm. Paris 1841. p. 384—417, beläuft sich auf mehr als 200, von denen über drei Viertel allein auf das letztgenannte Werk kommen — beweist daß Ph. ein geachteter und vielgelesener Schriftsteller war, und in den Bruchstücken selbst spricht sich durchgängig der Geist eines emsigen und gelehrten Sammlers eines gründlichen Forschers und eines unbefangenen Beobachters aus. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I. 18. p. 154. West. Siebelis l. l. p. 1—10. Müller p. LXXXIV. u. LXXXVIII—XC. F. Creuzer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVIII. S. 28 ff. u. histor. Kunst d. Gr. 2te Ausg. S. 355—358. [West.]

Philocles (Φιλοκλῆς), gehört in die Reihe derjenigen attischen Dichter welche das äschyleische Drama noch eine Zeitlang auf der Bühne fortzusetzen versucht haben; er war (s. Suidas s. v. Schol. Aristoph. Av. 282) der Sohn der Polypeitho, oder Philopeitho, der Schwester des Aeschylus, mithin dessen Neffe, und soll über den König Oedipus von Sophokles, der Ol. 87, 3. aufgeführt ward, den Sieg errungen haben (s. Argum. Oed. u. das. Dicäarch. Aristid. Orat. 46. T. II. p. 334. Dind.), wonach seine Blüte um Ol. 87. sich feststellen ließe. Man vermuthet daß es eine Trilogie oder Tetralogie Pandionis war durch welche er diesen Sieg errang; dieser Trilogie gehörte auch wohl der Tereus (Wiedehopf) an, über welchen Aristophanes, vielleicht auch mit Bezug auf des Dichters widerliches Aeußere, in den Ol. 91, 2. aufgeführten Vögeln (s. Vers 282. mit den Scholien u. 1295.) und in den Ol. 92, 3. aufgeführten Thesmophoriazusen V. 168., vgl. Wesp. 461., sich lustig macht; auch Cratinus hatte ihm vorgeworfen daß er den Stoff verderbe (s. Fragm. 156. ed. Meineke), und Teleklides hatte in dem Stück Ἡσίοδος über ihn gesagt daß er, obwohl mit Aeschylos verwandt, doch Nichts von dessen Geist habe (s. Schol. Aristoph. Thesmoph. 168.; vielleicht auch gehört hieher eine Notiz des Hesychius s. v. Δορυφόρον; s. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 89. 90.). Nach Suidas ward er wegen seiner Bitterkeit χολή genannt; nach den Scholien zu den Aves des Aristophanes hatte er den Beinamen Halmion, d. i. meersalzig (ἅλμη γὰρ ἡ πικρία, Schol.). Vielleicht daß er, die Erhabenheit und theilweise Härte des äschyleischen Ausdruckes ohne Geschick nachahmend, ins Ungenießbare, Herbe und Bittere verfiel und dadurch sich jene Beinamen zuzog. Von seinen Dramen, deren Zahl Suidas auf 100 angibt, sind uns außer den genannten durch Suidas noch dem Titel nach bekannt eine Erigone, ein Nauplius, Oedipus, Oeneus, Priamus, Penelope und Philoctetes; s. Welcker, griech. Trag. S. 967 ff. Bode, Gesch. der hell. Dichtk. III, 1. S. 538 f. vgl. 349. Kayser Hist. crit. tragg. Graecc. p. 54 f. vgl. 46 ff. S. auch Fabric. Bibl. Graec. II. p. 314. Da nun in der allerdings verworrenen Stelle der Scholien zu Aristoph. Av. 282. Philocles auch als Komiker genannt ist, und auch Athenäus II, p. 66. B. unter dem Namen des Ph. einen Vers aus einer Komödie anführt, so ist daraus die Annahme eines komischen Dichters Philocles hervorgegangen, die jedoch mindestens höchst ungewiß ist (Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 522.), zumal da bei Athenäus statt Phil. leicht Diocles gesetzt werden kann, von Bode (a. a. O. S. 538. Note) aber ganz verworfen wird, da der Vers bei Athen. aus einem Satyrspiel des Ph. entnommen sein könne; ebenso verwirft auch Kayser (p. 48—53.) diese ganze Annahme eines Komikers Philocles. Uebrigens wird nach Suidas und den Scholien zu Arist. Av. 282. (s. dazu Böckh Trag. Gr. Princ. p. 33. u. Corp. Inscr. II. p. 321.) noch ein zweiter

tragischer Dichter Ph., ein Urenkel des älteren, anzunehmen sein, obwohl weitere Nachrichten über einen solchen fehlen, weßhalb auch Kayser (p. 47. 48.) diese Annahme bezweifelt und in diesem Ph. (mit Rücksicht auf die Variante *στρατηγός* für *τραγικός* bei Suidas) lieber den attischen Feldherrn erkennen will der mit Chares und Lysicles das Heer der Griechen bei Chäronea befehligte. [B.]

2) Einer der Anführer der athen. Flotte im peloponnesischen Kriege, Ol. 93, 4. 405., durch dessen Unklugheit die Schlacht bei Aegospotamos verloren gieng; er selbst ward in derselben von Lysander gefangen und, durch seine an den gefangenen Korinthiern und Andriern früher verübte Grausamkeit verhaßt, von diesem bald nachher zu Lampsakus hingerichtet. Xen. Hell. I, 7, 1. II, 1, 30—32. Diod. XIII, 104. 106. Plut. Lys. 9. 13. [West]

3) Aus Aegypten, wird von Plin. XXXV, 3. 5. Erfinder des Zeichnens der Umrisse genannt. — 4) Architekt aus dem attischen Demos Acharnä, welcher auf der Baurechnung von dem Tempel der Athene Polias bei Böckh C. Inscr. n. 160. genannt ist. [W.]

Q. Philocomus, ein lat. Grammatiker der sich mit den Satiren des Lucilius beschäftigte und jedenfalls in die ersten Zeiten der in Rom aufblühenden grammatischen Studien gehört; s. Suet. ill. Gramm. 2. Nach Hertz in meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 351. A. 5. vgl. mit Ritschl Parerg. p. XVII. u. p. 195. hieß er Vectius Philocomus. [B.]

Philocrătes (*Φιλοκράτης*). 1) Athener, Sohn des Ephialtes, im J. 390 Führer einer Flotte welche zur Unterstützung des Evagoras nach Cypern segeln sollte, von dem spartanischen Nauarchen Teleutias aber aufgefangen wurde, s. Bd. II. S. 248. Zweifelhaft ist ob Phil. derselbe war mit dem, der Freund und Privatschatzmeister (s. Böckh, Staatsh. I. 195. Meier de bon. damn p. 194. 213.) des im J. 390 mit Thrasybul gegen die Lacedämonier ausgesandten Ergocles war und nachher wegen Verheimlichung eines großen Theils des confiscirten Vermögens des Ergocles durch eine Rede des Lysias angeklagt wurde. Vgl. Schneider zu Xen. IV, 8, 24. Hölscher v. Lys. p. 112. — Bei Dem. adv. Aristocr. p. 659. ist von einer nicht genauer zu bestimmenden Gesandtschaft eines Iphikrates, Sohn eines Ephialtes, die Rede, wofür auch Philokrates gelesen wird. — 2) der Magnusier, s. Bd. II. S. 963. 965. oben S. 1477 f. — 3) aus Eleusis, einer der Sykophanten welche nach der Schlacht bei Chäronea den Demosthenes angriefen, s. Bd. II. S. 967. Dem. de cor. p. 310. adv. Aristog. I, p. 783. Lucian. paras. §. 42. — Noch andere: ein *Ἀχαρνεύς*, *Λαμπτρεύς*, *Μόριος*, *Ῥαθεν.* s. Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 253. [K.]

4) Sohn des Demeas, Feldherr der Athener, erobert Melos im peloponnesischen Kriege, Ol. 91, 1. 416. Thuc. V, 116. [West.]

5) Schriftsteller aus unbekannter Zeit, Verf. einer Schrift *Θετταλικά*, deren 2tes Buch Athen. VI, p. 264. A. erwähnt, jedoch mit dem Zusatze *εἰ γνήσια τὰ συγγράμματα*. Vgl. Apollod. Bibl. III, 13, 8. [West.]

Philoctētes, *Φιλοκτήτης*, Sohn des Poias und der Demonassa (Hyg. fab. 102. Od. III, 190. Pind. Pyth. I, 53.), war einer der Freier der Helena, Apollod. III, 10, 8., und führte die Krieger von Methone, Thaumakia, Meliböa und Olizon auf sieben Schiffen nach Troia, wurde aber unterwegs, von einer Schlange gebissen, auf Lemnos zurückgelassen; „doch bald gedachten die Achäer sein wieder." Il. II, 716 ff. Diese einfache Sage, wie sie Homer kennt, wurde von den Kyklikern und Tragikern verschieden ausgeschmückt. In der kleinen Ilias bildete sie einen eigenen Gesang, und auch in den Nostis hatte sie ihre Stelle. Die drei größten Tragiker hatten den Mythus bearbeitet, und Dio Chrysost. Or. LII. nennt es einen schwelgerischen Genuß, diese drei Philoktete zu vergleichen, wobei er keinen, wenn er sich als

geschworenen Kampfrichter denke, für besiegt zu erklären vermöchte; vgl. Welcker, d. griech. Tragiker. Abth. II. S. 512. Ph. war unter den Argonauten, Val. Flacc. I, 391. Hyg. f. 14. Als Freund und Waffenträger des Herakles (Philostr. Icon. 17.) wird er von diesem in der Kunst des Bogenschießens unterrichtet, und zum Lohne dafür daß er den Holzstoß auf welchem sich Herakles auf dem Oeta verbrannte errichtet und angezündet hatte erhielt er von diesem seinen Bogen mit den nie fehlenden, vergifteten Pfeilen, Diod. IV, 38. Hyg. f. 36. Ovid Met. IX, 230. Auf der Fahrt nach Troia wurde er auf der Insel Chryse (nach Andern auf Lemnos, Tenedos oder Imbros. Eust. p. 329. fin. p. 330, 1. 10.) von einer Schlange gebissen, auf Veranlassung der Here, welche ihm wegen des dem Herakles geleisteten Dienstes zürnte, Hyg. f. 102., oder weil er die Liebe der Nymphe Chryse verschmäht hatte, Tzetz. Lyk. 911. Die Wunde verbreitete einen unerträglichen Geruch, deßwegen wurde er auf Lemnos ausgesetzt und verbrachte hier unter bitteren Schmerzen die Zeit des troianischen Kriegs, bis endlich Odysseus und Diomedes, oder Odysseus und Neoptolemos (s. oben S. 539.) erschienen um ihn nach Troia zu holen, welches ohne die Pfeile des Herakles nicht erobert werden konnte. Ph. folgte ihnen, obwohl noch krank, Pind. Pyth. I, 55. Nach seiner Ankunft vor Troia versenkt ihn Apollon in Schlaf, während dessen Machaon die Wunde aufschneidet, mit Wein wäscht und Heilkräuter auflegt, Tzetzes Lyk. 911. Prop. II, 1, 61. Mit seinen Pfeilen erlegte er den Paris, worauf Troia fiel, Hyg. f. 112. Diktys IV, 19. Apollod. III, 12, 6. Als er von Troia nach Meliböa zurückkam fand er die Stadt gegen sich in Aufruhr: er schiffte sich daher wieder ein und gieng nach Italien, wo er Petilia und Krimissa baute und im letzteren Ort ein Heiligthum des Apollon Aläus gründet, dem er seinen Bogen weiht; Strabo VI, p. 254. Tzetzes Lyk. 911. Serv. Virg. Aen. III, 402. Er fiel im Kampfe mit Rhodiern welche nach Italien kamen und in Kampf mit dortigen Kolonisten aus Pallene geriethen; Tzetz. a. a. O. Sein Grab und Heiligthum, wo ihm Rinderopfer gebracht wurden, wurde in Makalla gezeigt. Tzetz. Lyk. 927. Die Kunstvorstellungen s. bei O. Müller, Kunstarch. S. 657. — 2) Auf der Vase des Midias (E. Gerhard Notice sur le vase de Midias au musée brit. Berl. 1840) hat Jason, vor Aeetes stehend, den Namen *ΦΙΛΟΚΤΗΤΗΣ*, was entweder mit O. Jahn, Archäol. Aufs. 1845. bedeutet der Schatzliebende, sofern er nach dem goldenen Vließ auszog, oder *ὁ τὴν Φίλην* (die Medea) *κτώμενος*, s. Wieseler, Ztschr. f. Alterth. 1847. S. 844. [W.]

Philocyprus, König von Soli in Cyprus, Zeitgenosse und Freund des Solon und von diesem bei der Anlage der Stadt Soli unterstützt und in einem elegischen Gedichte gefeiert. Herod. V, 113. Plut. Sol. 26. [West.]

Φιλοδαμία, Danaide, Paus. IV, 30, 2. VII, 22, 5. [W. T.]

Philodāmus (*Φιλόδαμος*), 1) aus Lokri in Großgriechenland, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. — 2) Opuntier, Cic. Verr. II, 44, 109. — 3) Lampsakener, ib. I, 25, 64. [B.]

4) Ph. Bassus, aurifex, bei Gruter. p. 638, 10. [W.]

Philodēmus (*Φιλόδημος*), 1) *Παιανιεύς*, Vater des Philon, Schwiegervater des Redners Aeschines; Demosthenes soll von ihm in das Bürgerverzeichniß eingetragen worden sein, Aeschin. de fals. leg. §. 150. [K.]

2) Aus Gadara (Strabo XVI, p. 1101. A. vgl. Rosini p. 2 f.), berühmter Epikuräer, mit L. Piso, demselben gegen welchen Cicero die noch vorhandene Rede hielt, sehr befreundet und wahrscheinlich bei ihm in Rom wohnend, dennoch aber von Cicero um seiner Gelehrsamkeit und Bildung willen, auch auf dem Gebiete der allg. Wissenschaften wie als geschmackvoller Dichter hoch gerühmt (poema facit ita festivum, ita concinnum, ita elegans, nihil ut fieri possit argutius u. s. w., bei Cic. in Pison. 29. vgl. ibid. 28.

De Finn. II, 35. u. Ascon. in Pison. p. 16. vgl. Rosini p. 11.). Es finden sich von ihm über 30 schon von Philippus in seine Sammlung aufgenommene Epigramme in der griech. Anthologie (s. Anal. II. 83. oder II. 70. der Leipz. Ausg.), meist erotischen und spielenden Inhalts (s. Jacobs in dem Commentar nebst Chardon de la Rochette Mélanges I. p. 196 ff.). Von den übrigen Schriften des Phil. war uns bis auf die neueste Zeit nur eine *σύνταξις τῶν φιλοσόφων* (s. Rosini p. 12.) durch Diog. Laert. X, 3. bekannt, welcher ein 10tes Buch derselben anführt; auch bei Athen X, p. 445. A. wird ein Werk *περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ Σμινθίων* unter dem Namen des Phil. citirt, wofür aber wohl Philomnestus nach Athen III, p. 74. F. zu setzen ist. Erst die Entzifferung der herkulanensischen Rollen hat uns bedeutendere Bruchstücke der verschiedenen Schriften des Ph. zugeführt, welche in den zu Neapel 1793 ff. fol. erschienenen Herculanenss. Volumm. sich abgedruckt finden, sowie in der Oxforder Ausg. der Herculann. Voll. (1824 ff. 8.). Den Anfang macht im Vol. I. der Neapol. Ausg. ein Stück aus dem 4ten Buche einer Schrift, enthaltend allgemeine Betrachtungen über Lob und Tadel, Nutzen und Vorzüge der Musik; worin der Verf., wie der Neapolitan. Herausgeber p. 16. glaubt, die Schrift des Diogenes von Babylon (s. Bd. II. S. 1046.) *περὶ φωνῆς* zu widerlegen suchte; dieselben Bruchstücke ins Deutsche übersetzt von Ch. G. v. Murr, Berlin 1805. 8. Vgl. auch das Programm von Ch. G. Schütz: Animadverss. in Philodemi *περὶ μουσικῆς* libr. IV. etc. Jena 1795. fol. Von seiner Schrift *περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν* finden sich außer der Vorrede Reste des 9ten und 10ten Buchs im 3ten Bde. der Voll. (in der Oxforder Ausg. T. I.); s. das Progr. von G. F. Schömann Spec. Observatt. in Theophrasti Oecon. et Philodemi lib. IX. de virtt. et vitt. Greifswalde 1839. 4. Bruchstücke von zwei Büchern (von welchen eines als das vierte bezeichnet ist) *περὶ ῥητορικῆς* finden sich im 4ten und 5ten Band der Voll. Hercull. (im 2ten Bd. der Oxford. Ausg.) und hienach Philodemi Rhett. etc. restituit E. Gros zu Paris 1841. 8. und das 4te Buch von L. Spengel in den Denkschriften der Münchner Akad. (XVI. oder III, 1.) vom Jahr 1840. S. 211 ff. Weitere Reste eines Werkes *περὶ ποιημάτων* stehen im 2ten Bde. der Oxford. Ausg. der Voll. Herce. und daraus in Fr. Dübners Begrüßungsschrift der Philologen zu Gotha, Paris 1840. 8. Von einem größeren Werke *περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα* finden sich Theile im 6ten Bd. der Voll. Herce. der Neap. Ausg. — Ueber Ph. im Allgem. s. Menage zu Diog. Laert. X, 3. u. C. M. Rosini in dem Vorwort zu Voll. Hercull. T. I. der Neap. Ausg. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 136. u. III. p. 609. ed. Harl. Andere Schriften des Ph. sollen sich noch auf Herculanensischen Papyrusrollen finden, wie z. B. *περὶ φαινομένων καὶ σημειώσεων, περὶ ὀργῆς.* [B.]

Φιλοδίκη, Tochter des Inachos, von Leukippos Mutter der Leucippiden, s. Bd. IV. S. 946. [W. T.]

Philoetius (*Φιλοίτιος*), Rinderhirte des Odysseus, Hom. Od. XX, 185. 254. XXI, 240. 388. XXII, 359. [W. T.]

Philogenes, arretinischer Töpfer, s. Fabroni vas. aret. t. IX, 119. [W.]

Philolāus (*Φιλόλαος*). 1) Beiname des Asklepios unter welchem er bei Asopos einen Tempel hatte, Paus. III, 22, 7. — 2) Sohn des Minos und der Nymphe Pareia, von Herakles getödtet, Apollod. III. 1, 2. II, 5, 9. [W. T.]

3) Ein Korinthier aus dem Geschlechte der Bakchiaden, der nebst dem Olympioniken Diokles (Ol. XIII. Euseb. Chron. I, p. 143.) nach Theben auswanderte und den Thebanern Gesetze gab, Aristot. Pol. II, 9, 6 f. [West.]

4) Pythagoreer, nach Plato Phaed. p. 61. D. ein Zeitgenosse des Sokrates (um Ol. 70—95.), somit auch des Demokritus (Apollodor Cyz. bei Diog. Laert. IX, 38.); schwerlich aber kann ihn Plato, wie Diog. L. III, 6.

angibt, nach dem Tode des Sokrates noch in Italien gehört haben, da er um diese Zeit wohl schon in Theben war (s. Plato l. l.). Seine Heimat war nach Diog. L. VIII. 84. Kroton, nach Jamblich. Pyth. 36. Tarent; auch spricht Diog. L. (36. §. 266.) von einem Aufenthalt zu Heraklea. Wenn aber Plut. de genio Socratis 13. p. 538. ihn und Lysis bei den wider die Pythagoreer erhobenen Stürmen von Metapontum nach Lucanien entkommen läßt, so unterliegt dies chronologischen Anständen, welche diese Flucht uns um Ol. 67. anzusetzen nöthigen (vgl. Böckh S. 8. 9.). Eben so wenig glaublich ist die Angabe des Diog. Laert. VIII, 84. daß Phil., des Strebens nach der Oberherrschaft (zu Kroton) verdächtig, getödtet worden sei; es müßte denn nur Phil. von Theben aus, wohin er sich begeben hatte um den in Italien wider die Pythagoreer erhobenen Verfolgungen zu entgehen, nach Kroton wieder zurückgekehrt sein. Ph. war in seiner Jugend noch ein Schüler des greisen Pythagoras (Jamblich. Pyth. 23, 104.), wiewohl er nicht dessen unmittelbarer Nachfolger wurde (ib. 36, 265 f.); wie denn auch Diog. L. VIII, 46. die letzten Pythagoreer Xenophilus aus Chalkis, Phanto, Echekrates, Diocles, Polymnestus, sämmtlich aus Phlius, als Schüler des Philolaus und Eurytus bezeichnet, den Eurytus aber nennt Jamblichus (l. l. 28, 139. 148.) einen Schüler des Philolaus (vgl. Böckh S. 12—15.). Philolaus war der Erste welcher die bisher nur mündlich fortgepflanzte pythagor. Lehre in Schriften niederlegte (s. Neanthes bei Diog. L. VIII, 55. u. Diog. L. VIII, 15. Jamblich. 31, 199.). Er hatte, wie Demetrius in den Homonymen (s. Bd. II. S. 943.) erzählt, zuerst die pythagoreischen Lehren über die Natur in einem Werke herausgegeben dessen angeblicher Anfang uns mitgetheilt wird (s. Diog. VIII, 85.); dieses Werk soll von Dio auf Plato's Betrieb in Sicilien erkauft worden sein, nach der einen Angabe von dem verarmten Philolaus *selbst* (was jedoch schon chronologisch nicht wohl möglich ist), nach *einer andern* von dessen Verwandten; auch soll Plato dasselbe bei dem Timäus und sonst benutzt haben (s. die angef. St. u. Gell. N. Att. III, 17. vgl. mit Böckh S. 18 ff.) u. dgl., wovon jedenfalls so viel gewiß ist daß das Werk des Ph. dem Plato bekannt war (s. Böckh S. 22 f.). Diogenes VIII, 85. nennt es *βιβλίον ἕν*, nach andern Angaben (ibid. III, 9. VIII, 15. Nicomach. Harmon. I. p. 47. Jamblich. u. Gell. l. l.) aber bestand es aus drei Büchern (*τὰ θρυλλούμενα ταῦτα τρία βιβλία* sagt Jamblichus), von welchen das erste *περὶ κόσμου* (s. Nicomachus l. l.), das zweite *περὶ φύσεως* (vgl. Theologum. Arithm. p. 22. Theo Smyrn. Plat. Mathem. 49.), das dritte *περὶ ψυχῆς* (s. Stobäus Eclog. I, 22, 2. p. 418. vgl. mit Claud. Mam. de anim. II, 3.) betitelt war; s. Böckh S. 25 ff. u. 136 ff. Wenn Proclus (zum Euclid. p. 6 f.) Philolaus *ἐν ταῖς Βάκχαις* anführt, so ist dies (s. Böckh S. 36 f.) nur eine diesem Werke etwa in späterer Zeit gegebene Aufschrift, durch welche das Ganze als ein Werk heiliger Begeisterung und tieferen Sinnes bezeichnet werden sollte. Im ersten Buche dieser Bakchen hatte Philol. die Harmonik und Kosmologie behandelt, im zweiten die Zahlenlehre und die Bedingtheit der Dinge durch dieselbe, im dritten war von der Seele, der Weltseele wie der Seele des Menschen, gehandelt, darin auch die Fortdauer der letztern nach der Trennung vom Leibe nachgewiesen worden. Wir besitzen von diesem Werke nur noch wenige einzelne Bruchstücke, in dorischer Mundart, welche zusammengestellt und erörtert sind von A. Böckh: *Philolaos des* Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werkes (Berlin 1819. 8.) S. 45 ff. nebst Brandis Handb. d. griech.-röm. Philosoph. I. S. 441. 454 ff. 468 ff. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. I. p. 862 f. u. d. A. Pythagoras. — 5) von Citium, Zeitgenosse des Apollonius, Philostr. Apoll. IV, 36. 37. [B.]

Φιλόλογος (minder richtig *φιλολόγος*; s. Arcad. p. 89.), eigentl. der Freund der Rede (*ὁ φιλῶν λόγους* bei Phrynichus p. 392. ed. Lob.), der

Gespräche und Unterredung liebt; vgl. Plato Phaedr. p. 236. E. Theaetet. p. 146. A. 161. A. Republ. IX, 582. E., wo der φιλόσοφος und φιλόλογος mit einander verbunden werden. In diesem Sinn erhielt Athen das Prädicat φιλόλογος und πολύλογος, zumal im Gegensatz zu den wortkargen Lakonen (s. Plato de legg. I, p. 641. E. Aristot. Rhet. II, 23, 11. Diod. XII, 53. vgl. Strabo II, p. 270.); und Plato Lach. p. 188. C. D. stellt den φιλόλογος entgegen dem μισόλογος. Bei der dialogischen Behandlungsweise aller Wissenschaft knüpfte sich aber leicht an das Wort φιλόλογος der Begriff eines Freundes einer ernsten Unterredung, der Beschäftigung mit Wissenschaft und gelehrten Studien. Vgl. die Verbindung des φιλόλογος und φιλόσοφος bei Plato und Sopater (Athen. IV, p. 160. E. Themist. Or. XI, p. 146. A.); ὁ σπουδάζων περὶ παιδείαν fügt daher Phrynichus einer oben mitgetheilten Erklärung hinzu. Der wissenschaftlich gebildete Mann welcher Sinn und Liebe zur Wissenschaft hat ist der φιλόλογος, darum auch oftmals mit dem φιλόμουσος und φιλομαθής zusammengestellt; vgl. Plut. Alex. 8. u. Lobeck zu Phrynichus p. 393. In diesem Sinne nannte Cicero ad Att. XIII, 12. seine philosophischen Schriften φιλολογώτερα als seine (mehr das praktische Leben berührenden) Reden, vgl. Lehrs p. 3.; in diesem Sinne schreibt derselbe an Tiro (ad Div. XVI, 21.): Tu velim inprimis cures ut valeas, ut una συμφιλολογεῖν possimus; s. auch ad Att. II, 17. und Plutarch Cat. min. 6. Vitt. Decem Oratt. p. 844. D. vgl. Vit. Cic. 48. Daher bei Arrian Epictet. IV, 4. §. 1. die ἐπιθυμία φιλολογίας von dem Verlangen nach wissenschaftlicher Beschäftigung. Daher steht der φιλόλογος im Gegensatze zu dem ἀπαίδευτος (bei Stob. Florileg. 70, 17.), zu dem ἰδιώτης (Sext. Empir. adv. Gramm. §. 235. p. 652, 9. Bekk.); aber ebenso auch steht der φιλόλογος, als der Mann einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung entgegen dem Mann von Fach: wie z. B. Plotin den Longinus als φιλόλογος, aber keineswegs als φιλόσοφος anerkannte (Vit. Plotin. p. 116.), oder wie Zeno (s. Stob. Serm. II, p. 44. vgl. Eclog. II, p. 214. Heer.) einige seiner Schüler φιλολόγους, andere λογοφίλους nannte; in einem ähnlichen Gegensatz zu den speciellen Fachstudien gebraucht auch Vitruvius im Proömium De architect. §. 6. das Wort: philologis et philotechnis rebus commentariorumque scripturis me delectans etc. Zuerst in Alexandria scheint das Wort φιλόλογος von denjenigen Gelehrten gebraucht worden zu sein welche Wissenschaft und Literatur, zumal der vergangenen classischen Zeit in den Kreis ihrer Studien zogen und im Ganzen und Einzelnen, bes. auch in Hinsicht der höhern und niedern Kritik durchforschten und bearbeiteten. Eratosthenes (s. Bd. III. S. 226.) soll zuerst den Namen eines Philologen angenommen haben, den nach ihm auch der Römer Atejus annahm, weil er, wie Eratosthenes, multiplici variaque doctrina censebatur (Suet. ill. Gramm. 10.). Vgl. C. D. Beck de philologia seculi Ptolemaeorum, Lips. 1818. 4. Aber auch zu Pergamus scheint der Ausdruck in gleichem Sinne angewendet worden zu sein, indem die dortigen Könige magnis philologiae dulcedinibus inducti (Vitruv. Praef. 7.) die treffliche Bibliothek daselbst angelegt haben sollen. Von Alexandria aber kam die Philologie nach Rom, das voll von Philologen aus Alexandria war (Strabo XIV, 5.). Am nächsten verwandt ist ihr der Begriff der Grammatik, welche in der Philologie sofern sie Polyhistorie bedeutet mitinbegriffen, andererseits aber, bes. sofern sie zum speciellen Fachstudium wird, auch davon getrennt ist; so z. B. bei Seneca Ep. 108. Homer, der Vater der Poesie, war nun auch der Vater der Philologie, d. h. der Wissenschaft und wissenschaftlichen Bildung überhaupt (s. Vitruv. l. l.), und Seneca konnte l. l. wohl schreiben: quae philosophia fuit facta est philologia. So hatte Longinus eine Schrift geschrieben die unter dem Titel οἱ φιλόλογοι oder φιλόλογοι ὁμιλίαι eine Kritik und Beschreibung der älteren Literatur enthielt;

s. Ruhnken Diss. de Longino §. X. Auch von Porphyrius wird (bei Suid. s. v.) eine φιλόλογος ἱστορία angeführt; hier mag der Ausdruck noch in engere Grenzen gezogen sein als dieß bei der philologia des Marcianus Capella (s. Bd. IV. S. 1548.) der Fall ist, in welcher der gesammte Kreis der höhern wissenschaftlichen Bildung und der dazu nöthigen Studien dargestellt erscheint, s. bes. das. §. 22. 37. 93. 117. 141 ff. Vgl. über φιλόλογος und φιλολογία bei den Alten: Wyttenbach zu Plutarchs Morall. zu p. 22. C. (p. 226 ff.), Walch De arte crit. vett. Romm. c. III. §. 8. p. 197. not. Lobeck zum Phrynichus p. 392 f. Lehrs De vocabb. φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός, Königsberger Progr. 1838. 4. Gräfenhan, Gesch. der klass. Philologie I. S. 72 f. 336 f. III. S. 3 ff. Ueber die Auffassung des Wortes **Philologie** in neuerer und neuester Zeit vgl. Friedemann Paränesen I. S. 83 ff. u. Gräfenhan a. a. O. I. S. 1 ff. 6 ff., bes. die Darstellung von Haase in der Encycl. von Ersch u. Gruber III, 23. S. 374 ff. [B.]

Philomăche (Φιλομάχη), Tochter des Amphion, Frau des Pelias, Apollod. I, 9, 10. [W. T.]

Philombrotidas aus Cnidos, hatte eine Töpferwerkstatt in Athen, nach einer Inschrift auf einem Henkel: *Ἐ[πὶ] ΦΙΛΟΜΒΡΟΤΙΔΑ ΑΓΑΘΕΙΝΟΝ ΚΝΙΔΙ[ων]*, s. Thiersch in den Abhh. der Münchner Acad. II, 3. S. 786. [W.]

Φιλομέδουσα, von Areithoos Mutter des Menesthios, Hom. Il. VII, 10. [W. T.]

Philomēle (Φιλομήλα, auch Φιλομήλεια), 1) Tochter des Pandion, s. Procne und Tereus. — 2) nach Hygin. fab. 97. Mutter des Patroklos, s. Polymela. — 3) nach Deimachos bei Schol. Apollon. Rh. I, 558. Frau des Peleus, Mutter des Achilleus. — 4) T. des Priamos, Hyg. f. 90. [W. T.]

Philomelīdes (Φιλομηλείδης), Sohn der Philomele, König auf Lesbos, von Odysseus im Ringen bezwungen, Hom. Od. IV, 343. XVII, 134. Der Beziehung auf Patroklos widerspricht Eustathios, s. Nitzsch, Erkl. Anm. I. S. 264. [W. T.]

Philomelium (Φιλομήλιον, Strabo XII, p. 577. Ptol. V, 2, 25. Steph. Byz. p. 699. Hierocl. p. 672. Münzen bei Eckhel III, p. 170.) oder Philomelum (Cic. ad Div. III, 8. XV, 4. Tab. Peut., nach Procop. Hist. arc. c. 18. im Munde der Pisidier Φιλομηδή, die Einw. bei Plin. V, 27, 25. Philomelienses), eine vielleicht nach der Menge von Nachtigallen die sich in der Gegend befanden benannte Stadt in einer Ebene (Strabo l. l.) des südöstlichsten Theils von Phrygien unweit der Grenze Lycaoniens, 32 Mill. südöstl. von Lulla; im 4ten Jahrh. zu Pisidien gehörig (Hierocl. l. l.), und noch in den Zeiten der Kreuzzüge unter dem Namen Philomene vorhanden (Basnage T. IV. p. 519.). Mannert VI, 3. S. 98. (u. mit ihm Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 29.) hält sie für das zu weit nordwestl. gelegene Bulvudun (d. h. das alte Polybotus), v. Richter, Wallf. S. 364. für Isbarteh (d. i. das alte Baris in Pisidien) und Leake Asia min. p. 59. für Ilgun. Sie ist aber vielmehr das heut. Akschehr mit Ruinen und Inschriften. Vgl. Arundell Discov. I. p. 282 ff. und Hamilton Research. I. p. 472. II. p. 184. [F.]

Philomēlus (Φιλόμηλος), 1) nach Hygin. p. astr. II, 4. Sohn des Jasion und der Demeter, Bruder des Plutos, Erfinder des Wagens, von Demeter als Bootes unter die Sterne versetzt. [W. T.]

2) Von Päania, Philippides' Sohn, Sieger an den Thargelien um Ol. 100. (Corp. Inscr. n. 213.), von Isokrates unter seinen Schülern aufgezählt (π. ἀντιδόσ. §. 93.), derselbe wohl auch bei Demosth. c. Mid. p. 571., stirbt um Ol. 111, 1., 336 v. Chr., könnte, was das Alter betrifft, auch der bei Lys. de bon. Aristoph. §. 15. Bekk. (die Rede ist kurz nach Ol. 97, 4., 389 v. Chr. gehalten, s. Hölscher v. Lys. p. 93.) schon als Ehemann ge-

nannte Ph. sein. Er hinterließ einen Sohn Philippides. S. Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 24. — 3) Anführer der Phokier im phokischen Kriege. Nach Paus. X, 2, 2. war er, Sohn eines Theotimus, aus Ledon, einer Stadt in Phokis, gebürtig. Nachdem die Thebaner die delphische Amphiktyonenversammlung veranlaßt hatten, den Phokiern wegen Bebauung eines Theils des dem delphischen Gotte geweihten kirrhäischen Feldes eine bedeutende Geldstrafe anzusetzen (Diod. XVI, 23. vgl. Athen. XIII, 10. p. 560. Aristot. Pol. V, 3.) und wegen Nichtbezahlung dieser Summe von den Amphiktyonen der Beschluß gefaßt worden war, das Land der Phokier mit dem Banne zu belegen, rieth Ph., damals der angesehenste Mann in Phokis, gegen das Urtheil sich zu erheben und ein altes Recht auf die Oberaufsicht über das delphische Orakel durch die Besitznahme des Tempels geltend zu machen; die Phokier stimmten ihm bei und wählten ihn zum Feldherrn mit unumschränkter Gewalt. Er begab sich zunächst nach Sparta, über welches auf Betreiben der Thebaner von den Amphiktyonen ein ähnliches Strafurtheil ausgesprochen worden war. König Archidamus verweigerte zwar noch offenen Beistand, versprach aber heimliche Unterstützung an Waffen und übergab dem Ph. eine Summe von 15 Talenten, Diod. XVI, 24. 63. Phil. warb einen Söldnerhaufen und besetzte mit ihm und 1000 Phokiern den Tempel, 356 v. Chr. Den Delphiern geschah kein Leid, nur das feindlich gesinnte Priestergeschlecht der Thraciden wurde niedergehauen, Diod. l. l. vgl. Paus. III, 10, 4. Ph. vernichtete die Säulen auf welchen die Beschlüsse der Amphiktyonen eingegraben waren, wehrte einen Angriff der Lokrer ab und rächte sich, nachdem er den Tempel befestigt und eine größere Kriegsmacht gesammelt hatte, durch einen Einfall in ihr Land. — Die pythische Priesterin mußte verkündigen daß der Gott dem Ph. gestatte zu thun was er wolle; gleichwohl ertheilte er den bedeutenderen Staaten Griechenlands die Versicherung daß das Tempelgut unangegriffen bleiben werde und die Phokier nur ihr altes Recht in Anspruch nehmen. Auf die Bitten der Phokier schloßen Athen, Sparta und einige andere Staaten, die nicht genannt werden, einen Bund mit ihnen, die Thebaner und Lokrer beschloßen Krieg gegen sie. Diod. XVI, 24. 25. Mit einem durch Beisteuer der Reichen in Delphi vermehrten Söldnerheere brach Ph. im Lande der Lokrer ein und brachte ihnen bei den phädriadischen Felsen eine große Niederlage bei. Da aber jetzt die Thebaner in Verbindung mit den Thessaliern und andern amphiktyonischen Völkern gegen die Phokier mit überlegener Macht anzurücken drohten, griff Ph. die Schätze des Tempels an und lockte durch erhöhten Sold zahlreiche Söldnerschaaren, die verwildertsten Leute aus allen hellenischen Ländern, in seinen Dienst, so daß er an Reiterei und Fußvolk über 10,000 Mann zusammenbrachte. (Aber nicht blos zur Vertheidigung seines Landes beraubte er den Tempel, auch an eine Tänzerin verschenkte er ein Weihgeschenk der Lampsakener, Athen XIII, 83. p. 605. vgl. Diod. XVI, 56.) Er siegte wieder über die Lokrier und einen Theil des thebanischen Heeres, darauf auch über die Thessalier. Endlich aber rückte die ganze Macht der Thebaner an. Die Heere standen einige Zeit einander gegenüber. Als die Thebaner anfiengen, Gefangene die ihnen auf Streifzügen in die Hände fielen zu tödten, übte Ph. gleiche Grausamkeit an seinen Gefangenen. Eine Hauptschlacht gieng für ihn verloren; er selbst fand den Tod, indem er sich an einen abschüssigen Ort gedrängt nach tapferer Gegenwehr in den Abgrund stürzte um nicht gefangen zu werden, 354 v. Chr. Sein Nachfolger im Oberbefehl war sein Bruder Onomarchus (s. d.). Diod. XVI, 28 ff. Paus. X, 2, 4. Justin. VIII, 1. Philo bei Euseb. praep. evang. VIII, 14. p. 392. D. [K.]

Philomnestus, s. Philodemus, oben S. 1521.

Philomūsus, 1) Freigelassener der Livia, welcher auf einer Inschrift

bei Bianchini n. 136. p. 50. als inaurator genannt wird. — 2) Scenenmaler (pictor scaenarius) und Bauunternehmer (redemptor) auf einer Inschrift bei Gori Inscr. ant. Etrur. T. I. p. 390. n. 154., s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 384. [W.]

Philon, s. Philo.

Philonicus, 1) C. Cornelius, faber argent. d. h. Ciseleur in Silber, auf einem in Narbonne gefundenen Stein bei Gruter. p. 639, 5. — 2) M. Canuleius Philonicus, M. L., geniarius, d. h. Fabrikant von kleinen Genien, bei Grut. p. 25, 1., s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 385 [W.]

Philonides (*Φιλωνίδης*), 1) aus Kydathenaion und ursprünglich ein *γναφεὺς* (Suid. s. v.) oder *γραφεὺς* (Eudoc. p. 428.), Vater des Nikochares (oben S. 627 f.), einer der Dichter der alten att. Komödie, älterer Zeitgenosse des Aristophanes, der, weil er noch nicht das gehörige Alter besaß, die Ol. 88, 2. (427 v. Chr.) aufgeführten *Δαιδαλεῖς* unter dem Namen des Ph. auf die Bühne brachte (s. Schol. Aristoph. Nub. 531.); auch zur Zeit der Aufführung der Frösche (Ol. 93, 4., 405 v. Chr.) muß Ph. (s. das Argumentum) noch am Leben gewesen sein. Als Dramen des Ph. nennt Suidas *Φιλέταιρος, Ἀπήνη* und *Κόθορνος*, welches letztere Stück auch bei Athen. II, p. 47. E. VI, p. 228. F. 247. E. XV, p. 700. F. und im Onomasticon des Pollux citirt wird; s. G. R. Hanow Exercitt. in Comicc. Graecc. (Halle 1830. 8.) p. 1—31. Meineke Hist. critic. comicc. Graecc. p. 102 f. Bode, Gesch. d. hell. Dichtk. III. 2. S. 172 ff. — 2) aus Tarent, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. — 3) Schüler des Stoikers Zeno, Diog. Laert. VII, 38. — 4) Geschichtschreiber der Philosophie, ibid. IV, 47. — 5) Arzt und Naturforscher, welcher *περὶ μύρων καὶ στεφάνων* geschrieben, Athen. XV, p. 675. A. 676. C. 691. F. (wenn hier *Φιλωνίδης* statt *Μυρωνίδης* zu setzen); ob es der von Steph. Byz. s. v. *Δυρράχιον* erwähnte Arzt Ph. aus Dyrrachium ist, des Asklepiades Schüler, Verf. von 45 Büchern, oder der Sicilianer Ph., von dessen Schrift *περὶ τῆς ἰατρικῆς* Galenus (T. III. p. 49.) ein 12tes Buch anführt, und welcher über medicinische Gegenstände auch sonst einigemal bei Galenus und Dioscorides citirt wird, läßt sich nicht entscheiden. [B.]

Philōnis (*Φιλωνίς*), 1) s. Chione, Nr. 2. — 2) Frau von Keyx, Nr. 2. [W. T.]

Philonŏe (*Φιλονόη*), 1) Tochter des Tyndareos und der Leda, Apollod. III, 10, 6. — 2) T. des Jobates, an Bellerophontes vermählt, ib. II, 3, 2. [W. T.]

Philonŏme (*Φιλονόμη*), 1) s. Tennes. — 2) Tochter des Nyktimos und der Arkadie, Genossin der Artemis, von Ares Mutter der Zwillinge Lykastos und Parrhasios, die von ihr ausgesetzt, aber wunderbar gerettet wurden. Zopyr. bei Plut. parall. min. 36. [W. T.]

Philonŏmus (*Φιλόνομος*), Sohn des Elektryon und der Anaxo, Apollod. II, 4, 5. [W. T.]

Philopator (*Φιλοπάτωρ*), Stoiker welcher *περὶ εἱμαρμένης* geschrieben hatte, s. Nemes. 35. u. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 571. [B.]

Philopinax, wahrscheinl. erdichteter Name eines Malers bei Aristän. Epp. II, 10. [W.]

Philopoemen (*Φιλοποίμην*), aus Megalopolis, 253 v. Chr. geboren, war der Sohn des Kraugis (Pauf. VIII. 49, 2. Suid., bei Plut. Philop. 1. Kraufis), eines in jeder Beziehung ausgezeichneten Mannes. Nach dem frühen Tode desselben übernahm Cleander, der aus seiner Vaterstadt Mantinea vertrieben im Hause des Kraugis freundliche Aufnahme gefunden hatte, die Erziehung des Philopömen. Später genoß er den Umgang des Ecdemus und Demophanes (oder richtiger wohl Megalophanes, s. Bd. IV. S. 1712.), die zu den Schülern des Arcesilaus gehörten und in ruhmwürdigen

Thaten die Grundsätze ihrer Philosophie zur Anwendung brachten. Besondere Vorliebe hatte er von früher Jugend an für kriegerische Beschäftigungen. Sein Körper war von Natur dazu trefflich geeignet, groß, schlank und kräftig; durch fortgesetzte Uebungen vermehrte er seine Stärke und Gewandtheit; seine Thatenlust nährte er durch die homerischen Gesänge und die Erzählungen von Alexander dem Großen; bei dem Studium der Taktik machte er sich am meisten mit dem Werke des Euangelus vertraut, aber statt zur Verdeutlichung der Lehrsätze mit Zeichnungen sich abzugeben machte er viele Wanderungen und betrachtete die Gegenden mit taktischem Blicke. Wegen seiner Einsicht, Einfachheit, Uneigennützigkeit und Thatkraft wird er mit Epaminondas verglichen, den er sich zum Vorbilde erwählt hatte; aber die Milde und Seelenruhe des Thebaners giengen ihm ab; er neigte sich leicht zu Leidenschaft und Zorn hin und erlaubte sich Gewaltthätigkeiten, jedoch nicht in persönlichem Interesse. Plut. Philop. 1—4. Polyb. X, 25. XXIV, 9. XXV, 9. Paus. VIII, 49. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 575. Liv. XXXV, 25. 28. Nachdem er schon als Jüngling bei Streifzügen in das lakonische Gebiet sich hervorgethan hatte (Plut. Phil. 4.), bot des Königs Cleomenes Angriff auf Megalopolis ihm Gelegenheit (im Anfang des J. 222), sowohl durch Tapferkeit und Kühnheit sich auszuzeichnen als auch durch die Verachtung scheinbarer Vortheile seine Mitbürger in ehrenhafter Gesinnung zu erhalten. In der kurz darauf erfolgten Schlacht bei Sellasia trug sein Scharfblick und die Entschiedenheit mit der er die Ausführung einer zweckmäßigen Maßregel bewerkstelligte, sowie sein Heldenmuth mit dem er, ohne auf die Schmerzen einer schweren Verwundung zu achten, immer vorwärts drang, viel zum Siege über die Spartaner bei. Plut. Phil. 5. 6. Cleom. 24. Polyb. II, 67. Paus. VIII, 49, 4 ff. 27, 15. IV, 29, 8. König Antigonus, der Gefallen an dem Manne gefunden, und was er bei Sellasia gethan für eine eines großen Feldherrn würdige That erklärt hatte, wünschte ihn für seine Dienste zu gewinnen; er bot ihm Geld und Würden, allein Philop. lehnte das Anerbieten ab, weil er sich nicht in die Abhängigkeit von einem Herrn finden zu können glaubte. Dagegen schiffte er, um sich nicht unthätiger Muße hinzugeben und der kriegerischen Uebung und Ausbildung wegen, nach Creta, wo damals Bürgerkrieg herrschte, und übernahm den Befehl über die Miethtruppen. Plut. Phil. 7. Paus. VIII, 49, 7. Nach längerem Aufenthalte daselbst kehrte er mit solchem Ruhm zu den Achäern zurück daß er sogleich zum Hipparchen (s. Bd. I. S. 21.) ernannt wurde. Er erwarb sich das Verdienst, in kurzer Zeit eine eifrigere und geübtere Reiterschaar gebildet zu haben. Im J. 209 zog er an ihrer Spitze in das eleische Gebiet; am Larissus stellte sich die eleische Reiterei entgegen, ihr Befehlshaber Demophantus sprengte auf Philop. los, dieser aber erwartete ruhig seinen Gegner und streckte ihn mit dem Speere zu Boden. Die Feinde ergriffen alsbald die Flucht, und von Philop. hieß es daß er weder einem von den Jüngern an persönlicher Tapferkeit noch einem der Aelteren an Klugheit nachstehe, sondern zum Handgemenge sowohl als zur Heerführung der Tüchtigste sei. Plut. Phil. 7. Paus. VIII, 49, 7. Im J. 208 wurde er zum ersten Male Strateg des achäischen Bundes; bis zu seinem Tode bekleidete er die Stelle noch sieben Mal: im J. 206, 201, 192, 189, 188, 186, 183. Nachdem er an die Spitze des Bundes getreten, widmete er seine ganze Kraft und Thätigkeit der Wiederherstellung der verfallenen Kriegeordnung und Kriegszucht und der Belebung des Gemeingeistes. Seine Bemühungen wurden nach kurzer Zeit durch einen glänzenden Sieg über den lacedämonischen Tyrannen Machanidas belohnt (s. Bd. I. S. 25.). Zum Danke ließen ihm die Achäer eine eherne Bildsäule zu Delphi errichten in der Stellung in welcher er den Tyrannen mit dem Wurfspieße zu Boden warf. Plut. Phil. 10. Eine andere Auszeichnung wurde ihm bei der nächsten Feier

der nemeischen Spiele zu Theil, wo er allgemein als Wiederhersteller des Ruhmes der Hellenen gepriesen wurde. Plut. l. l. Paus. VIII, 50, 3. Dagegen wurde er als Stütze der wankenden Selbständigkeit seines Volkes von dem macedonischen Philipp gehaßt. Derselbe sandte Meuchelmörder nach ihm aus, die Nachstellung aber wurde entdeckt, s. oben S. 1455. Bald nachdem er im J. 201 zum dritten Male Strateg der Achäer gewesen (Liv. XXXI, 25.), folgte er, darüber ärgerlich daß er in seiner Vaterstadt zu großen Widerstand gegen seine demokratischen Plane fand, dem Rufe der Gortynier auf Creta, die von Feinden angegriffen ihn zum Feldherrn wünschten. Während seiner Abwesenheit wurden die Achäer von dem lacedämonischen Tyrannen Nabis angegriffen und bes. Megalopolis hart bedrängt. Allgemein war der Glaube daß der Tyrann den Angriff nicht gewagt hätte, wäre Philop. im Vaterlande geblieben; hatte doch Nabis ein Jahr vorher das von ihm eingenommene Messene geräumt auf die blose Nachricht daß Philop. der Stadt zu Hilfe komme, wie auch die Böotier auf gleiche Weise von der Belagerung von Megara abgeschreckt worden waren. Plut. Phil. 12. Paus. VIII, 50, 5. IV, 29, 10. Groß war daher jetzt die Erbitterung über Philop., man wollte ihm sogar das Bürgerrecht in Megalopolis entziehen, und wenn auch Aristänus, sonst Phil.'s politischer Gegner, von diesem Vorhaben abbrachte, so dauerte doch in Megalopolis die Verstimmung gegen Phil. fort. Erst im J. 195 kehrte dieser in den Peloponnes zurück, mit dem Ruhm, auch da wo es darauf ankam durch Ueberlistung zu siegen die in Kunstgriffen aller Art geübten Creter übertroffen zu haben, Plut. Phil. 13. Noch führten die Achäer in Verbindung mit den Römern unter T. Quinctius Flamininus Krieg gegen Nabis (Plut. Phil. 14.), bald aber schloß T. Quinctius Frieden mit ihm (Liv. XXXIV, 35. 40. Plut. Phil. 15.), so daß Philop. nur kurze Zeit an dem Kampfe Theil nehmen konnte. Als aber Nabis, von den Aetoliern aufgewiegelt, aufs Neue den achäischen Bund angriff (im J. 192), wollte Philop., damals Bundeshauptmann, nicht die zur Unterstützung verheißene Flotte unter Atilius erwarten, wie man von Rom aus rieth, sondern hoffte mit eigener Kraft den Tyrannen zu überwinden. Obgleich des Seekriegs unkundig zog er mit einer kleinen Flotte gegen Nabis, wurde aber geschlagen, dagegen stellte er seinen Ruhm zu Lande wieder her. Nach Ermordung des Tyrannen durch den Aetolier Alexamenus gelang es ihm sogar die Stadt mit dem Bunde der Achäer zu vereinigen (s. Bd. I. S. 25. 26.). Die neue Regierung beschloß, die aus dem Hause und den Gütern des Nabis erlöste Summe, welche sich auf 120 Talente belief, ihm zu schenken, aber man scheute sich es ihm anzubieten, und sein Gastfreund Timolaus, der seine Würde im Umgange, die Einfachheit seiner Lebensweise und die dem Gelde unzugängliche Festigkeit seines Charakters in der Nähe beobachtete, wagte erst bei einem dritten Besuche ihm das Anerbieten der Lacedämonier zu eröffnen. Philop. lehnte die Gabe ab (Plut. 15. vgl. Paus. VIII, 51, 2.), und leistete ihnen, ohne erkauft zu sein, den Dienst daß er, als im J. 191 der Bundeshauptmann Diophanes und der römische Legat T. Quinct. Flamininus, die Abmahnungen Phil.'s nicht beachtend, die Lacedämonier wegen der unter ihnen ausgebrochenen Unruhen züchtigen wollten, nach Lacedämon eilte, dem Heerführer der Achäer und dem Römer, obgleich blos Privatmann, die Thore verschloß und die Ordnung in der Stadt wieder herstellte; er bewirkte daß die Lacedämonier wie zuvor sich zu dem Bunde hielten. Plut. 16. Paus. *l. l.* — Während seiner 5ten Strategie (im J. 189) veranlaßte Philop. durch seinen Vorschlag daß die Tagsatzungen nicht blos in Aegium, sondern abwechselnd in allen Bundesstädten gehalten werden sollten, einige Aufregung; er setzte es aber durch daß die Gesandten in diesem Jahre in Argos zusammenkamen, obgleich der Consul Cn. Manlius während seines Aufenthaltes im Peloponnes

die Ansprüche Aegiums begünstigte, Liv. XXXVIII, 30. Wichtiger war die Verwirrung unter den Lacedämoniern, wegen welcher Philop. auch im J. 188 die Strategie erhielt. Mit blutiger Strenge und Verletzung der Gerechtigkeit verfuhr er gegen diejenigen welche seinem Vereinigungswerke widerstrebten, und demüthigte Sparta durch eine völlige Umgestaltung der innern Verhältnisse, in der Ueberzeugung daß dasselbe nur so dem Bunde treu bleiben und die Einheit des Peloponneses sich erhalten werde (s. Bd. I. S. 26.). Die Spartaner klagten wiederholt zu Rom über Philop.; der Senat mißbilligte sein Verfahren, nährte den Haß gegen die Achäer und erweiterte mehr und mehr den Zwiespalt im Peloponnes. Philop. wahrte nach Kräften die Selbständigkeit und Ehre des Bundes, Polyb. XXIII, 1, 1—4. 4, 8. 7, 5. 10, 2 ff. 11, 7 f. 12. XXV, 9, 6. Liv. XXVIII, 31 ff. XXXIX, 33. 35. 36 f. Plut. Phil. 16. 17. Pauf. VIII, 51, 3. 4. Im J. 183 fand er seinen Tod, als er die Messenier, die vom Bunde abgefallen waren, wieder zum Beitritt nöthigen wollte. In der Nähe von Messene wurde er, Anfangs im Kampfe glücklich, in einen Engpaß gedrängt und gefangen, nachdem er seinen Reitern das Entkommen aus dem Engpaß dadurch möglich gemacht hatte daß er immer den Zug deckte und die Anfälle der Feinde aushielt. Dinokrates, das Haupt der Messenier, der Römer Freund (Polyb. XXIV, 5.), Philopömens persönlicher Feind, eilte mit seiner Verurtheilung, damit nicht das Volk aus Mitleid mit dem alten 70jährigen Helden und eingedenk früherer Verdienste um den Staat seine Befreiung und durch ihn Aussöhnung mit dem achäischen Bunde verlange. Es wurde ihm der Giftbecher zugeschickt. Nachdem er sich nach Lykortas und den Reitern erkundigt hatte und durch die Nachricht, sie haben sich gerettet, erfreut worden war, trank er rasch das Gift und gab bald darauf den Geist auf. Lykortas, sein Nachfolger in der Strategie, zwang Messene bald zu unbedingter Unterwerfung. Dinokrates eilte seinem Schicksal zuvor und gab sich selbst den Tod, auch die Uebrigen die für Philopömens Tod gestimmt hatten büßten mit dem Leben. Plut. Phil. 18 ff. Pauf. VIII, 51, 5. IV, 29, 12. Liv. XXXIX, 49 f. Polyb. XXIV, 12. Philopömens Asche wurde in feierlichem Zuge nach Megalopolis gebracht; der junge Polybius, des Lykortas Sohn, trug die Urne; um das Grabmal wurden die gefangenen Messenier zu Tode gesteinigt. In den meisten Bundesstädten errichtete man dem Philop. Bildsäulen mit Inschriften die seinen Ruhm verkündigten, und in seiner Vaterstadt wurde ein jährliches Opfer für ihn angeordnet. Plut. Phil. 21. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 575. Liv. XXXIX, 50. Als nach der Zerstörung Korinths die Denkmale Philopömens als eines Feindes der Römer insgesammt vernichtet werden sollten, hielt Polybius, der schon früher drei Bücher über Philopömens Leben geschrieben (Polyb. X, 24.), seinem väterlichen Freunde eine muthige Vertheidigungsrede, Plut. Phil. 21. (Ein Denkmal Philop.'s in der arkadischen Stadt Tegea stand noch zu Pausanias' Zeiten, der die Inschrift desselben anführt, VIII, 52, 1. Die Inschrift, nach welcher ihm von seiner Vaterstadt göttliche Ehren zuerkannt wurden, findet Keil analecta epigraph., Lips. 1842., in der auf den Ruinen des alten Megalopolis gefundenen Inschrift bei Böckh C. Inscr. Nr. 1536. Roß Inscriptt. graec. ined. fasc. I., Nauplia 1834. N. 12.; s. Neue Jahrbb. für Phil. u. Pädag. XXXVI, 3.) — Philop. wird der letzte Grieche genannt (Plut. Phil. 2. Arat. 24.), der Letzte der sich um ganz Griechenland verdient gemacht, wie Miltiades der Erste gewesen (Pauf. VIII, 52, 1.). Als eine sein Todesjahr auszeichnende Denkwürdigkeit wird, sagt Liv. XXXIX. 50., von griech. und röm. Geschichtschreibern berichtet, daß in diesem Jahre drei berühmte Feldherrn gestorben seien, Philopömen, Hannibal und P. Scipio (s. Bd. II. S. 661.); so sehr stellten sie den Philop. gleich den größten Heerführern der zwei mächtigsten Völker. [K.]

Philos, Insel vor der Küste von Susiana, Plin. VI, 25, 28. [F.]

Philostephănus (Φιλοστέφανος). 1) aus Kyrene aus dem dritten Jahrh. v. Chr., Schüler des Kallimachus, Verfasser mehrerer Schriften vorzüglich geographischen Inhalts: *περὶ τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ πόλεων*, Athen. VII, p. 297. F. vgl. Etym. M. p. 736, 1. Schol. Apoll. Rhod. I, 985. II, 948.; *Ἠπειρωτικά*, Harpokr. s. v. *Βούχετα*; *περὶ Κυλλήνης*, Schol. Pind. Ol. VI, 144.; *περὶ νήσων*, Harpokr. s. v. *Στρύμη* (doch Ἡρακλείδης ἢ Φιλοστέφανος, vgl. Steph. Byz. s. v. *Ὠλίαρος*), Serv. zu Virg. Aen. I, 200. Const. Porph. them. I, 15. Schol. Apoll. Rhod. III, 1243., wovon die Schrift *περὶ Κύπρου* wahrsch. eine Abtheilung war, Clem. Alex. protr. p. 17. Schol. Lykophr. 447. 586.; *περὶ παραδόξων ποταμῶν*, Athen. VIII p. 331. D. 332. E. vgl. Schol. Dionys. Perieg. 289. Schol. Theokr. V, 14. Schol. Lykophr. 1276. Etym. M. p. 138, 24., und eben darauf scheint sich Tzetz. Chil. VII, 651. zu beziehen, vgl. Westermann praef. ad paradoxogr. p. XXXVII.; *περὶ εὑρημάτων*, Clem. Alex. strom. I. p. 133. Euseb. praep. evang. X, 6, 6.; *ὑπομνήματα*, Schol. Apoll. Rhod. II, 124. Dieses Werk, welches Köpke de hypomnem. graec. p. 4. für ein grammatisch-exegetisches hält, scheint vielmehr ein historisch-antiquarisches gewesen zu sein, aus dem vermuthlich die Erklärungen alter Mythen bei Schol. Hom. Od. XII. 301. XV, 16. Il. II, 145. VII, 86. XVI, 14. Schol. Apoll. I, 1024. II, 704. u. a. m. entlehnt sind. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. I, 15. p. 129. Westerm. — 2) Komiker aus unbekannter Zeit, dessen Stück *Δήλιος* Athen. VII, p. 293. A. anführt. Vgl. Meineke hist. crit. com. gr. p. 498. [West.]

Philostorgius (Φιλοστόργιος, Phot. Bibl. Cod. 40.), aus Cappadocien, Sohn des Carterius und der Eulampia, um 370—430 n. Chr., Verf. einer Kirchengeschichte in zwölf Büchern, welche bes. die Arianischen Händel vom J. 300—425, wo der Verfasser, ein eifriger Arianer, sein Werk schloß, behandelte. Durch den alles Arianische treffenden Haß wie den von Photius gemachten Auszug scheint der Verlust des Werkes herbeigeführt worden zu sein; den Auszug gab J. Gothofredus zu Genf 1643. 8. heraus, besser H. Valois bei dem Theodoretus etc. zu Paris 1673. 8.; s. G. J. Voß de Hist. Graecc. II, 20. p. 313. ed. Westerm. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 421 ff. ed. Harl. [B.]

Philostrăti, eine angesehene Familie auf Lemnos. Drei Glieder derselben haben sich einen Namen in der Literaturgeschichte erworben: 1) **Philostratus**, Sohn des Verus, Sophist in Athen, nach Suidas unter Nero, was offenbar irrthümlich ist, da er als Vater des zweiten Philostratus nothwendig erst dem zweiten Jahrh. angehören kann und Suidas selbst s. v. *Φρόντων* den Sophisten Fronto aus Emesa zu seinem Rivalen macht. Nach demselben schrieb er viele *λόγοι πανηγυρικοί* und *Ἐλευσινιακοί*, *μελέται*, *ζητούμενα παρὰ τοῖς ῥήτορσι*, *ῥητορικαὶ ἀφορμαί*, *περὶ τοῦ ὀνόματος*, *περὶ τραγῳδίας* in 3 Büchern, *γυμναστικός* (s. S. 1533.), *λιθογνωμικός*, *Πρωτεύς*, *κύων ἢ σοφιστής*, *Νέρων* (s. S. 1533.), *θεατής*, 43 Tragödien, 14 Komödien und vieles Andere, wovon jedoch jetzt keine Spur mehr übrig ist. — 2) **Flavius Philostratus** (so nennt er sich selbst in der Dedication der Vitae sophistarum), Sohn des Vorigen, gebildet von Proklus und Antipater, vit. soph. II, 21, 1. p. 602. 24, 1. p. 607. Er lebte als Sophist zuerst in Athen (wovon er den Beinamen ὁ Ἀθηναῖος erhielt, Euseb. adv. Hierocl. p. 430. Olear., zum Unterschiede von dem jüngeren Philostratus, welchen er selbst immer ὁ Λήμνιος nennt; erst später, als dieser vergessen war, pflegte man auch jenen wieder mit dem Beinamen ὁ Λήμνιος zu bezeichnen, Eunap. prooem. Synes. Dio p. 35., und schlechthin ὁ Λήμνιος σοφιστής, Ders. de insomn. p. 155.), sodann in Rom unter Septimius Severus bis herab auf die Zeit des Philippus in der Mitte des dritten

Jahrh., Suidas. Die Gemahlin des Severus, Julia Domna, nahm ihn in den Kreis der Gelehrten auf, welchen sie um sich zu versammeln pflegte, vit. Apoll. I, 3. p. 5. vgl. vit. soph. II, 30, 1. p. 622. Den Kaiser Caracalla begleitete er nach Gallien, vit. soph. II, 32, 2. p. 626. Von seinem Besuche zu Antiochia in Syrien spricht er in der Dedication der vit. soph. p. 479., so wie von anderen Reisen in verschiedenen Gegenden, vit. Apoll. VIII, 31. p. 371. Er muß ein hohes Alter erreicht haben, da er noch den Ruhm seines Enkels, des dritten Philostratus, erlebte (s. S. 1533). Von seinen Schriften zählt Suidas folgende auf: *μελέται, ἐπιστολαὶ ἐρωτικαί, εἰκόνες ἤτοι ἐκφράσεις* in 4 Büchern, *διαλέξεις, αἶγες ἢ περὶ αὐλοῦ, Ἀπολλωνίου βίος τοῦ Τυανέως* in 8 Büchern, *ἀγορά, ἡρωικός, βίοι σοφιστῶν* in 2 Büchern, *ἐπιγράμματα*. Von diesen hat sich der größere Theil erhalten: a) *τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον* (so lautet jetzt die Aufschrift nach der besten Handschrift, cod. Paris. 1801., und nach der ältesten, cod. Laurent. LXIX, 33. vgl. vit. soph. II, 5, 1. p. 570., sonst *Ἀπολλωνίου βίος*), auf Befehl der Julia Domna angeblich aus den Erzählungen des Maximus aus Aegä und des Möragenes, insbesondere aber aus dem Journal des Niniers Damis, welcher Apollonius auf seinen Wanderungen begleitet hatte, zusammengestellt, s. ib. I, 3. p. 5 f. Der Umstand daß das Werk der Julia nicht gewidmet ist läßt vermuthen daß es zur Zeit ihres Todes 217 noch nicht vollendet war. Im Ganzen hat dasselbe nur geringen Anspruch auf geschichtlichen Werth, es ist nicht viel mehr als ein Roman, welcher, geknüpft an die Persönlichkeit des Wundermannes Apollonius von Tyana, die Verherrlichung der pythagoreischen Philosophie als eines Läuterungsmittels für die gesunkene Staatsreligion im Gegensatze sowohl zu dem herrschend gewordenen Unglauben und Indifferentismus als zu dem mehr und mehr um sich greifenden Christenthum, wiewohl ohne eigentliche Polemik gegen letzteres (erst der offene Ausbruch des Religionsstreites ließ heidnischer Seits das Werk als eine förmliche Parteischrift betrachten und den Evangelien entgegenstellen, und in diesem Sinne schrieb schon am Ende des dritten Jahrh. Hierokles aus Nikomedia seine Vergleichung des Apollonius mit Christus, welche die noch vorhandene Gegenschrift des Eusebius *πρὸς τὰ ὑπὸ Φιλοστράτου εἰς Ἀπολλώνιον τὸν Τυανέα διὰ τὴν Ἱεροκλεῖ παραληφθεῖσαν αὐτοῦ τε καὶ Χριστοῦ σύγκρισιν* hervorrief; die Gelehrten der neueren Zeit dagegen von Huetius bis herab auf die Gegenwart haben sich über das Maß der antichristlichen Tendenz des Werkes, ja sogar über die wirkliche Beziehung desselben auf die christliche Religion überhaupt noch nicht vereinigen können; s. die Angaben bei Jacobs in der Einl. zur deutschen Uebers. S. 150 ff. Kayser Vorrede zur Gesammtausg. des Philostr. p. IV. u. VI. Vgl. Scheibe in der Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1847. S. 422 ff.) zu seinem Mittelpunkte, und die Beziehungen auf mancherlei historische Ereignisse und Persönlichkeiten, unter letzteren besonders die Kaiser Nero, Vespasianus, Titus und Domitianus, so wie die Schilderung der Natur und der Gebräuche der Länder des Orients, vornehmlich Indiens, Aegyptens und Aethiopiens, zur Staffage hat. Besonders herausgegeben ist die Vita Apollonii von Aldus Ven. 1501. Vgl. F. Jacobs obss. in hist. anim. et Philostrati vit. Apoll., Jen. 1804. und im Rhein. Mus. 1828. S. 18—27. H. A. Hamaker lectt. Philostrateae, Lugd. Bat. 1816. G. J. Bekker spec. var. lectt. et obss. in Philostr. vit. Apollon., Heidelb. 1818. — b) *βίοι σοφιστῶν*, gerichtet an den Proconsul Antonius Gordianus und also in den Jahren 229—230 vollendet, wo dieser das Proconsulat von Afrika verwaltete, Jul. Capitolin. Gord. 2. Maximin. 14. Herodian. VII, 5., eine für die ältere Zeit unvollständige und nur summarische, für die spätere aber sehr ausführliche und für die Gelehrtengeschichte und die Kenntniß des Standes der griech. Bildung unter den röm. Kaisern

überhaupt überaus wichtige, mit großer Sachkenntniß und nicht ohne Geschmack geschriebene Darstellung des Lebens und Wirkens derer welche die Redekunst zum besonderen Gegenstand ihres Studiums gemacht. Einzeln herausgegeben von C. L. Kayser, Heidelb. 1838. Dazu F. Jacobs lectt. memorabiliores in Philostr. vit. soph. ex cod. Guelf. 25. et Paris. 1696. excerptae, in Jahns Archiv I. 1832. S. 307—343. C. L. Kayser notae crit. in Ph. vit. soph., Heidelb. 1831. A. Jahn symb. ad emend. et illustr. Philostr. lib. d. vit. soph., Bern 1837. — c) ἡρωικός (dies der richtige Titel, wie ihn außer Suidas auch bei Menander de encom. t. IX. p. 249. der Rhett. gr. ed. Walz der Codex Mediceus und unter den Mss. des Philostratus selbst das älteste, der Cod. Laur. LVIII, 32. bietet, sonst ἡρωικά), nach Kaysers Vermuthung geschrieben zwischen den Jahren 211—217 zur Zeit des Caracalla, der selbst gern den Achilles spielte, Herodian. IV, 8. Dio Cass. LXXVII, 16. Die dialogisch abgefaßte Schrift enthält eine Charakteristik und Erzählung der Thaten der Heroen die vor Troja kämpften. Es liegt in der Natur der Sache daß Ph. dabei häufig auf Homer Bezug nehmen, und in der Verschiedenheit seines Standpunktes, daß er ihm häufig widersprechen, ihn verbessern und ergänzen mußte, wie dies z. B. bei dem von Homer gänzlich mit Stillschweigen übergangenen Palamedes p. 708 ff., nach Achilles (p. 729—752.) der Hauptperson der vorliegenden Schrift, geschieht. Gleichwohl ist diese nicht, wie Olearius meinte, gegen Homer gerichtet (vgl. das Urtheil über diesen p. 692 ff. 726 f.), vielmehr ist auch hier nur die Form eine rhetorische, die Tendenz eine tiefer liegende und mit der der Biographie des Apollonius verwandte: Ph. will durch die Schilderung jener alten Heroen, indem er sie nicht als völlig abgeschieden, sondern noch gegenwärtig unter den Sterblichen als Dämonen erscheinend darstellt, die gesunkene Volksreligion beleben und ihr neue Nahrung zuführen. Vgl. Jacobs Einl. zur deutschen Uebers. S. 7—13. Besonders werthvoll ist die Schrift, die übrigens auch in ihrer minder überladenen Darstellung zu den gelungensten Leistungen des Ph. überhaupt gehört, weil sie eine Reihe sonst verschollener, vermuthlich aus Dichtern entlehnter Sagen der Vergessenheit entrissen hat. Besonders ist der Heroicus herausgegeben von J. F. Boissonade, Paris 1806.— d) ἐπιστολαί, 73 an der Zahl, meist erotische Spielereien. Der Verfasser selbst scheint zwei verschiedene Recensionen derselben veranstaltet zu haben, welche sich beide in den Handschriften vertreten finden, und zwar verschieden nicht nur in der Aufeinanderfolge der einzelnen Briefe, sondern auch in Ton und Haltung, die eine kurz und lebendig, die andere in behaglicher Breite und beschaulicher Geschwätzigkeit geschrieben. Nach Kaysers Vermuthung würde die erste den jüngeren Jahren des Ph., die letztere dem reiferen Alter desselben angehören. Herausgegeben sind die Briefe in den Briefsammlungen von Aldus 1499. u. A., einzeln von J. F. Boissonade, Paris 1842. — e) εἰκόνες in 2 Büchern (ursprünglich in 4 nach Suidas, und diese Eintheilung findet sich auch im Cod. Paris. 1696. und einigen anderen Mss., wo das dritte Buch II, 11., das vierte II, 27. beginnt), Beschreibung einer Anzahl von Gemälden aus allen Gattungen, historische Bilder, Landschaften, Jagd-, Frucht- und Blumenstücke, Genrebilder u. s. w. Ob Ph. hierin wirklich vorhandene Gemälde, die nach seinem eigenen Vorgeben in einer zu Neapolis befindlichen Sammlung vereinigt waren, schilderte, oder ob er die Motive für rein rhetorische Zwecke selbst erfand, ist eine noch streitige Frage. Am entschiedensten neigte sich der letzteren Ansicht F. Passow zu (s. Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1836. Nr. 71—73. u. verm. Schriften S. 223 ff.), doch ist weder der Mangel an höherer Kunstanschauung, welcher sich in diesen Schilderungen ausspricht, noch die völlige Vernachläßigung der Einheit des Ortes und der Handlung, der künstlerischen Combination, der Anordnung der ein-

zelnen Theile der beschriebenen Gemälde, der Zeichnung und Farbengebung u. s. w. im Stande dieselbe zur Evidenz zu bringen. Jedenfalls würde die Erfindung durch Ph. selbst einen nicht geringen Grad von Phantasie und Beobachtungsgabe voraussetzen lassen, und eine glückliche Idee war es überhaupt, die Sophistik, welche sich in historischen und moralischen Problemen erschöpft und abgelebt hatte, durch Herbeiziehung von künstlerischen Motiven aufs Neue zu beleben. Vgl. Goethe Werke, Ausg. v. 1830. Bd. XXXIX. S. 1—85. T. Baden comm. d. arte ac iudicio Philostrati in describendis imaginibus, Hafn. 1792. C. G. Heyne Philostr. imaginum illustratio P. I—VIII., Gotting. 1796—1799. F. Jacobs animadv. in Callistrati statuas et Philostratorum imagines, Lips. 1797. F. G. Welcker Ausg. der Imagines, in den den einzelnen Capiteln vorgesetzten Einleitungen, und in Jahns Jahrbb. 1828. I. S. 423 ff. Kayser prooem. ad imagg. p. III—V. Einzeln erschienen die Imagines bearbeitet von Jacobs und Welcker, Lips. 1825. — Von den Epigrammen des Ph. ist nur ein einziges erhalten, das auf das Bild des verwundeten Telephus in der Anthol. Planud. 110., den *διαλέξεις* aber gehören wahrsch. die beiden den Briefen angehängten Bruchstücke über die Epistolographie (bei Olearius irrthümlich der erste Brief) und über das Verhältniß der Natur zum Gesetze an. Vgl. Kayser prooem. ad epist. p. V. Letzterer hat auch das seiner Form wie seinem Inhalte nach mit den obigen Schriften verwandte, bisher dem Lucian zugeschriebene Stück *Νέρων* (Bd. IV. S. 1168), welches den von Nero beabsichtigten Durchstich des Isthmus behandelt, und ebenso die, wie jenes, von Suidas dem ersten Philostratus zugeschriebene Schrift *περὶ γυμναστικῆς* (von welcher bisher nur ein in einem Florentiner und einem Münchener Ms. entdecktes Fragment durch Kayser, Heidelb. 1840, bekannt gemacht war, welche jedoch neuerdings vollständig in einer der Klosterbibliotheken auf dem Athos durch M. Mynas wieder aufgefunden worden sein soll) mit größter Wahrscheinlichkeit dem Flavius Philostratus vindicirt; s. praef. ad vit. soph. p. XXXIII., ad gymn. p. X f., ad Neron. in der Gesammtausgabe. — Sämmtliche Schriften des Ph. sind nebst den Bildern des jüngeren Philostratus, der Statuenbeschreibung des Callistratus, den Briefen des Apollonius und der Schrift des Eusebius gegen Hierokles herausgegeben von F. Morel Paris 1608., G. Olearius Lips. 1709. und C. L. Kayser Turici 1844—46., ins Deutsche übersetzt von D. Ch. Seybold, 4 Bde., Lemgo 1776., das Leben des Apollonius und die Heldengeschichten von F. Jacobs, 5 Bde., Stuttg. 1828—1832., die Gemälde beider Philostrati von A. F. Lindau, 3 Bde., ebendas. 1832. u. 1833. — 3) **Philostratus der jüngere**, Sohn des Nervianus und einer Tochter des Flavius Philostratus. Vgl. dess. Imag. prooem. p. 861. u. Suidas, der ihn jedoch irrthümlich zu einem Schwiegersohne des Fl. Philostratus macht. Er genoß nach demselben den Unterricht seines Großvaters und nach dem Zeugnisse Dieses vit. soph. II, 27. p. 617. den des Sophisten Hippodromus, erlangte schon im 24sten Lebensjahre von Caracalla als Auszeichnung seiner Leistungen wegen (über diese im Allg. vit. soph. II, 33, 4. p. 628.) Abgabenfreiheit, ib. II, 30. p. 623., und besuchte Rom, wo sich seine Feindschaft mit Aspasius von Ravenna entspann, ib. II, 33. p. 627.; doch lebte und lehrte er nach Suidas in Athen und starb in Lemnos. Von seinen Schriften, welche derselbe verzeichnet, *εἰκόνες, Παναθηναϊκός, Τρωικός, παράφρασις τῆς Ὁμήρου εἰκόνος, μελέται*, ist nur die erste (von welcher die genannte *παράφρασις* als 10tes Capitel nur eine Abtheilung bildet), jedoch nicht vollständig erhalten, ein Werk das, wie der Verfasser auch selbst in der Einleitung gesteht, ganz dem gleichnamigen seines Großvaters nachgebildet ist, jedoch an Reichthum der Erfindung wie an Gewandheit in der Ausführung jenem weit nachsteht. Ueber

die Ausgaben s. oben unter 2. Vgl. C. G. Heyne Philostrati iunioris imaginum illustratio, Gotting. 1800. [West.]

4) C. Fufius Philostratus ist auf einer Gemme (Spilebury Gems Nr. 31.) zu lesen; es ist aber unbestimmt ob er der Steinschneider oder der Besitzer ist. [W.]

Philōtas (*Φιλώτας*), 1) ein Thebaner, Nachkomme des Peneleus, der mit den Joniern nach Asien zog und nebst Aepytus die Stadt Priene gründete. Strabo XIV, p. 633. 636. Paus. VII, 2, 3. u. 10. [West.]

2) Vater des Parmenion, Asander und Agathon (s. d.). — 3) Sohn des Parmenion (s. d.). — 4) im J. 335 Befehlshaber der macedonischen Besatzung in der Cadmea, Diod. XVII, 8. Plut. Alex. 11., im persischen Kriege Befehlshaber einer Phalanx (Arr. VII, 29. IV, 24.), wegen seiner Tapferkeit im J. 331 in Babylon ausgezeichnet (Curt. V, 2., wo er mit dem Beisatz Augeus oder Augaeus genannt wird; Droysen Hellen. I. 42, 53.: wahrsch. war er aus Aegä). Nach Alexanders Tod fiel ihm bei der Vertheilung der Satrapien Cilicien zu, Dexipp. ap. Phot. 64. a. 36. Arrian. ap. Phot. 69. a. 36. ed. Bekk. Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4. Curt. X, 10. (Droysen am a. O. I. S. 68, 29. vermuthet nach Diod. XVIII, 12., wo Wesseling Philotas in Leonnatus ändert, daß Philotas noch aus Alexanders Zeit her Satrap in Phrygien war und dieß der nachherige Satrap von Cilicien sein könnte. Dieser Vermuthung stehen jedoch die auf den Namen folgenden Worte entgegen, die auf die Vertheilung der Satrapien nach Alexanders Tod hindeuten.) Im J. 321 wurde seine Satrapie Cilicien von Perdikkas an Philoxenus übertragen (Justin. XIII, 6.), ihm aber eine Befehlshaberstelle im Heere anvertraut; wenigstens ist er unter den Perdikkanern welche nach dem Siege über Alketas im J. 320 in einem festen Schlosse Phrygiens gefangen gehalten wurden und im J. 317 einen unglücklichen Befreiungsversuch machten, Diod. XIX, 16. — 5) Ein Vertrauter des Antigonus, den er im J. 319 bei seinen Nachstellungen gegen Eumenes benützte, Diod. XVIII, 62 f. [K.]

Philotĕra (Plin. VI, 29, 33., *Φιλωτέρα*, Strabo XVI, p. 769. Steph. Byz. p. 699.; *Φιλωτέρας λιμήν*, Ptol. IV, 5, 14., bei Mela III, 8, 7. Philoteris, wie sie nach Steph. Byz. l. l. auch bei Apollod. hieß), nach einer Schwester des Ptolemäus Philadelphus benannte (Strabo l. l.) Stadt Oberägyptens am Arab. Meerb., 3 g. M. südlich von Myos Hormos (Ptol. l. l., nach Strabo l. l. minder richtig nördlich von diesem), d. h. an einer Stelle wo wir keinen neueren Ort kennen. [F.]

Philoteria (*Φιλοτερία*, Polyb. V, 70.) oder Philotera (*Φιλωτέρα*, Steph. Byz. p. 699.), Stadt in Cölesyrien am See Tiberias. [F.]

Philothĕus, ein griechischer Arzt dessen Namen Commentare zu den Aphorismen des Hippokrates tragen, welche griechisch in mehreren Bibliotheken handschriftlich vorhanden sind, durch den Druck aber blos in einer latein. Uebersetzung des Lud. Corradus zu Venedig 1549. 8. und Speyer 1581. 8. bekannt geworden sind (s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 547 f. vgl. XI. p. 519. ed. Harl.). In einer Handschrift heißt der Verfasser Theophilus, vielleicht der Protospatharius (s. d. Art. Theophilus) um 600 n. Chr.; s. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 648 ff. d. ält. Ausg. [B.]

Philotīmus (*Φιλότιμος*), griechischer Arzt, nach Galen (Aliment. I, 12.) des Praxagoras Schüler, Zeitgenosse des Erasistratus (s. Bd. III. S. 224.); schrieb nach Anführungen bei Cels. VIII, 20. u. sonst über anatomische Gegenstände, über Nahrungsmittel u. dgl., wie denn von einem Ph. eine Schrift *περὶ τροφῆς*, mindestens 13 Bücher umfassend, von Athen. II, p. 53. F. III, p. 79. A. 81. A. 82. F. u. VIII, p. 355. A. genannt wird; auch der ib. VII, p. 308. F. erwähnte *Ὀψαρτυτικός* wird diesem Ph. angehören. Vgl.

Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 369. ält. Ausg. u. C. G. Kühn Additamm. ad elench. Medicc. etc. Specim. 23. Lips. 1834. 4. [B.]

2) Erzgießer aus Aegina, von welchem die Statue des Xenombrotos aus Kos in Olympia stand, Paus. VI, 14, 12. Nimmt man an, daß er mit Pantias, welcher neben ihm genannt ist, gleichzeitig war, so würde er in Ol. 96 zu setzen sein. [W.]

Philoxĕnus (*Φιλόξενος*), 1) Sohn des Ptolemäus Alorites, s. S. 1287.. — 2) von Alexander dem Gr. im J. 331 zum Schatzmeister für die Provinzen westwärts vom Taurus ernannt, Arr. III, 6. 16. Gefälliger als durch die Anfrage ob er für Alexander zwei Knaben von ausgezeichneter Schönheit kaufen dürfe (Plut. Alex. 22.) machte er sich dadurch daß er den vertrauten Sclaven des flüchtigen Harpalus gefangen nahm, ihn über Verwendung der Gelder ausforschte und zur Bezeichnung der Empfänger nöthigte (Paus. II, 33, 4.); ferner daß er kurz vor Alexanders Tod ein Heer aus Karien zu den beschlossenen neuen Unternehmungen herbeiführte (Arr. VII, 23.). Im J. 321 erhielt er von Perdikkas die Satrapie Cilicien (Justin. XIII, 6.), bei der bald darauf erfolgten Theilung von Triparadisus blieb er im Besitze der Landschaft, da er wohl beim Anrücken Antipaters sich sogleich für diesen erklärte. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 24. Diod. XVIII, 39. Vgl. unt. Nr. 9. [K.]

3) Griech. Dithyrambendichter und Musiker, nach Suidas (s. v. vgl. Eudocia p. 428.) der Sohn des Eulytidas (richtiger als Euletidas), gerieth bei der Einnahme von Kythera in Sclaverei durch die Spartaner (*ἀνδραποδισθέντων τῶν Κυθήρων ὑπὸ Λακεδαιμονίων*), was man auf die im Einverständniß mit den Bewohnern der Insel erfolgte Besetzung derselben durch die Athener (also *ὑπὸ Ἀθηναίων* bei Suidas statt *ὑπὸ Λακεδ.*) unter Nicias Ol. 89, 1 oder 424 v. Chr. bezog (vgl. Berglein p. 6. 7.), wogegen Bergk in der Jen. Lit.Zeit. 1844. S. 1208. (vgl. Klingender p. 7.) lieber an die Maßregeln denkt welche nach der im Frieden des Nicias 421 v. Chr. erfolgten Rückgabe der Insel an die Spartaner von diesen wider die athenisch gesinnten Bewohner getroffen wurden. Nach Suid. ward der jedenfalls noch ganz junge Philox. von Agesylus erkauft und erzogen, erhielt auch den Beinamen *Μύρμηξ* (s. Meineke Com. Gr. II. p. 330 ff. Berglein p. 8.); nach des Agesylus Tod ward er von Melanippides (s. Bd. IV. S. 1730.) erkauft und durch diesen wohl zur lyrischen Poesie geführt. Von der Sclaverei des Philox. spricht auch Hesychius s. v. *Δούλωνα*; sein Vaterland wird übereinstimmend von Suidas, Hesychius, Diodor (XIV, 46.), Athenäus u. A. als Kythera bezeichnet, und Athenäus nennt ihn XV, p. 692. D. schlechtweg den Dichter von Kythera; daher die Angabe bei Suidas, daß Kallistratus das pontische Heraklea als Heimat des Philox. angegeben, wohl auf Irrthum oder Verwechslung beruht. Seine Geburt ist Ol. 86, 2 oder 435 v. Chr. anzusetzen, indem nach der Parischen Chronik Ep. 70. Philox. in einem Alter von 55 Jahren Ol. 100, 1 = 380 v. Chr. gestorben ist, wozu auch paßt daß Diodor l. l. seine Blüthe um Ol. 95 ansetzt. Als Aulöden finden wir den Philox. in Kleinasien um Ol. 95, 1, wenn wir auf ihn die Erzählung bei Polyän. Strateg. VI, 12. beziehen dürfen (s. Berglein p. 8 ff.). Nachher finden wir ihn in Sicilien (Plut. Mor. p. 831. F.), am Hofe des älteren Dionysius zu Syrakus (vgl. Paus. II, 3. Athen. I, p. 6. E. Diod. XV, 6.), um Ol. 97. 2 (Berglein p. 10 ff.). Da er sich jedoch nicht entschließen konnte die schlechten Poesien des Dionysius zu loben ward er in die Latomien geworfen; s. Diod. l. l. Lucian. de merced. conduct. 35. Suid. s. v. *εἰς λατομίας* und *ἄπαγέ με εἰς τὰς λατομίας* und *Φιλοξένου γραμμάτιον* s. Amm. Marc. XV, 5. Diogenian. VIII, 54., im Corpus Paroemiogrr. von Schneidewin u. Leutsch I. p. 316. u. ib. Append. II, 26. p. 398. Nach Athen. l. l., Schol. Arist. Plut. 790. soll der Anlaß ein Verhältniß des Dichters zu einer der

Hetären des Dionysius gewesen sein. Jedenfalls begab sich Philox. bald von Syrakus nach Tarent, vielleicht auch nach Kroton, von Italien aber segelte er wieder nach Korinth, die von Dionysius ihm geschenkte Lais mit sich führend (Schol. zu Aristoph. Plut. 179. u. vgl. Bd. IV. S. 735. Berglein p. 12. not.). Von hier aus mag er wieder nach Kleinasien sich gewendet haben, herumreisend in den verschiedenen Städten und seine Dichtungen aufführend; daß er in Kolophon gewesen ergibt sich aus Hermesianax V. 69. (bei Athen. XIII, p. 598. E. Vgl. Bergk am a. O. S. 1203 f.); daß er in Ephesus gestorben berichtet Suidas. Von Dichtungen des Philox. nennt Suidas außer einer melischen Genealogie der Aeaciden, die vielleicht gleichfalls nur ein Dithyrambus war (s. Berglein p. 33.), 24 Dithyramben (vgl. Diod. XV, 6. *Φιλόξενος ὁ διθυραμβικὸς μέγιστον ἔχων ἀξίωμα κατὰ τὴν κατασκευὴν τοῦ ἰδίου ποιήματος κ. τ. λ.* Athen. VIII, p. 341. C.). Alexander der Gr. ließ sich die Dithyramben des Philox. nachsenden und durch den Musiker Antigenides, den er bei sich hatte, vortragen (Plut. Alex. 8. vgl. Morall. p. 335. A. Suidas s. v. *Ἀντιγενίδης*), und noch später ward die arkadische Jugend im Vortrage der Lieder des Philox. unterrichtet und eingeübt (s. Athen. XIV, p. 626. B. vgl. Polyb. IV, 20, 9.). Darum nannte ihn auch Hermesianax l. l. *λωτοῦ πιστότατον ταμίην.* Die Hauptstelle des Antiphanes s. bei Athen. XIV, p. 643. E. Mit Philoxenus trat die Dithyrambik (s. Bd. II. S. 1111 ff.) in eine neue Richtung; an die Stelle des alten feierlichen Ernstes, welchen die Bestimmung für den Kultus mit sich brachte, trat jetzt ein manchfaltigerer Inhalt und freiere Behandlung, ein näheres Anschließen ans Leben mittelst der Dramatik und Mimik, wenn gleich die Gegenstände mythisch blieben. Ein wesentlicher Bestandtheil war dabei der musikalische Vortrag. s. Antiphanes l. l. Plut. de Music. p. 1142. A. B. Aristot. Polit. VIII, 7, 12. u. a. Dieser Richtung folgten außer Philox. auch Telestes, Timotheus. Doch ist uns von den Dithyramben des Philox., die gleich den Dramen ihre eigenen Aufschriften hatten, nur Weniges bekannt, wie sein *Κύκλωψ ἢ Γαλάτεια*, eine Art von Schäferspiel (vgl. Berglein p. 56.), aus der Zeit seines sicilischen Aufenthaltes oder doch durch denselben veranlaßt, da der von Odysseus (d. h. Philoxenus) um den Besitz einer Flötenspielerin Galatea betrogene Kyklope Dionysius ist; und weil Aristoph. Plut. 290 ff. darauf anspielt so muß dieser Dithyramb um Ol. 97, 4 in Athen schon bekannt gewesen sein. Vgl. die Scholien zu Aristoph. l. l. Aelian. Var. Hist. XII, 44. Athen. I, p. 6. F. Schol. Theokr. XI, 1. VI, 7. und mehr bei Berglein p. 44 ff. Klingender p. 41 ff. Ein solcher Dithyrambus war wohl auch das *Δεῖπνον* des Philox. (Athen. XI, p. 476. E. 487. A. XIV, p. 643. IX, p. 409. E. XV, p. 685. D., etwas zweifelhaft IV, p. 146. F.), das sich wohl auf die sicilische Leckerei bezog. Vgl. Berglein p. 39 ff. Klingender p. 33 ff. Meineke Com. Gr. III. p. 635 ff. Ein Gedicht auf den Eros nimmt Berglein p. 33 ff. nach Athen. XV, p. 692. D. u. VI, p. 271. B. an; der *Κωμαστής* (p. 35.) könnte auch von Antigenides herrühren (s. Suidas s. v. *Ἀντιγενίδης*); ein Gedicht *Μυσοί* gewinnen wir aus Aristot. Polit. VIII, 7, 9. (s. Berglein p. 38. 39.); Anderes bleibt ungewiß. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 134. 315. ed. Harl. G. Bippart, Philoxeni, Timothei, Telestis Dithyrambograph. reliquiae (Lips. 1843.) p. 20—56. L. A. Berglein, De Philoxeno Cytherio Dithyrambb. poeta, Gotting. 1843. 8. W. M. Schmidt, Diatribe in Dithyramb. poett. Dith. reliqq. (Berol. 1845. 8.) p. 3—76. W. Klingender, De Philoxeno Cytherio, Marburg 1845. 8. Bergk Poett. Lyricc. p. 851. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. II, 2. S. 316 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 548 ff. — Mit diesem sind theilweise verwechselt worden (vgl. Perizonius ad Aelian. V. H. X, 9. Wyttenbach in der Philomath. II. p. 64 ff. und daraus Opuscc. II. p. 294 ff. Berglein p. 64 ff.) 4) Philox. aus

Leukadien, welchem Athen. I, p. 5. B. und nach ihm Bippart p. 49. u. Ulrici Gesch. d. hellen. Dichtk. II. S. 605. das *Δεῖπνον* beilegten; s. dagegen Bergk De reliqq. com. Att. p. 211 ff. Klingender p. 34 ff. Berglein p. 68.; ebenso irrig identificirt Wyttenbach l. l. p. 299. Nr. 4. mit Nr. 3., denn der Leukadier ist nur ein Parasit (*ὀψοφάγος* bei Suid. s. v. *Τιμαχίδας* u. *Ὀψοφαγία*). — 5) Sohn des Eryxis, gleichfalls Parasit (Athen. I, p. 6. B. V, p. 220. B. vgl. Suidas. Aristot. Eth. ad Nicom. III, 10. ad Eudem. III, 2. Plut. II. p. 668.C. 1128. B. Aristoph. Ran. 934.), nach Berglein p. 73. identisch mit Nr. 4. — Dasselbe war 6) **Philox.** mit dem Beinamen Pternocopis, über dessen witzige Einfälle s. Athen. VI, p. 239. F. 241. E. 242. B. 246. A. vgl. Berglein p. 77. Daher mögen einzelne auf Sinnengenüsse bezügliche Aeußerungen eher einem der Parasiten des Namens als dem Dithyrambiker beigelegt werden. — 7) aus Alexandria, ein Grammatiker der nach Suidas in Rom lehrte, nach Osann p. 318. noch im ersten Jahrh. v. Chr. Suidas (und danach Eudocia p. 424. vgl. Athen. II, p. 53. A.) nennt von ihm eine Schrift über die einsilbigen Verba, über die kritischen Zeichen in der Ilias, über die Verba auf *μι*, über Diplasiasmos, über die Metra, über Syzygien, fünf Bücher *περὶ γλωσσῶν* und eine besondere Schrift über homerische Glossen, über den Hellenismus, über den Dialekt der Jonier (s. Köne Praefat. ad Gregor. Cor. p. XVI. ed. Schäf. Osann p. 312 ff.), der Syrakusaner, der Lakonier, wozu noch eine Schrift über den römischen Dialekt (s. Köne p. XVII. Osann p. 315.) kommt: wenn nicht ein größeres Werk *περὶ διαλέκτων* anzunehmen ist, von welchem jene Schriften nur einzelne Abtheilungen waren (Osann p. 311.) Eine Schrift *περὶ προσῳδιῶν* wird in den Venet. Scholien zur Ilias I, 231. citirt; mit der Odyssee muß sich Philox. gleichfalls beschäftigt haben (s. Steph. Byz. s. v. *Δωδώνη* u. *Ἀλαβάνδα*); vielleicht geht darauf die Nachricht des Suidas (s. v. *Σερῆνος*) von einem Auszug welchen Serenus aus den Commentaren des Philox. über Homer gemacht (*ἐπιτομὴ τῶν Φιλοξένου εἰς Ὅμηρον α'*), vgl. Osann p. 312 f. S. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 519. VI. p. 193. 376. ed. Harl. Fr. Osann Epimetr. II. p. 309 ff. seiner Ausgabe des Philemon (Berlin 1821. 8.). Gräfenhan Gesch. d. class. Philolog. III. S. 66 f. 175., der diesen Philox. gleichzeitig mit dem Grammatiker Seleucus setzt. — 8) Ein Arzt, nach Celsus Praefat. zu Buch VII. Verfasser eines umfassenden Werkes über die Chirurgie; s. Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 369 f. d. ält. Ausg. — 9) Der **Philox.** an welchen ein Brief Alexanders des Gr. bei Athen. I, p. 22. D. erwähnt wird ist wohl identisch mit Nr. 2. — 10) Verf. eines kleinen Gedichtes auf Tlepolemus aus Mira in Lycien, der nach Pausan. V, 8, 11. Ol. 131 (265 v. Chr.) einen Sieg gewann, in der Anthol. Pal. IX, 319. (Anal. II, 58. oder II, 58. ed. Lips.); s. Jacobs Commentt. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 937 f. Berglein l. l. p. 63. und dagegen Bergk in der Jen. Lit.Zeitg. 1844. S. 1210. — 11) Bei Athen. III, p. 90. E. [B.]

12) Maler aus Eretria, Schüler des Nikomachus, welcher Ol. 105 blühte. Plinius XXXV, 10, 36. sagt von ihm: Philoxeni tabula nullis postferenda Cassandro regi picta continuit Alexandri proelium cum Dario. Idem pinxit et lasciviam in qua tres Sileni comessantur. Hic celeritatem praeceptoris secutus breviores etiamnum quasdam picturas compendiarias invenit. Vielleicht darf man das Original der auf der pompejanischen Mosaik dargestellten Alexandersschlacht (Real Mus. Borbon. Vol. VIII. tv. 36—40. O. Müller Denkm. d. alt. Kunst Tf. LV. Nr. 273.) auf Ph. zurückführen. Da Kassander Ol. 116, 2 König von Macedonien wurde, so muß Ph. um diese Zeit gelebt haben. [W.]

Philtĕas (*Φιλτέας*), Historiker, Verf. einer Schrift *Ναξιακά*, Etym.

M. p. 795, 12. Schol. Lykophr. 633., aus Kale Akte in Sicilien, wenn Valckenaers Emendation bei Lennep Phalar. p. XXIII. richtig ist, welcher an der Stelle des Etym. M. für die Vulg. *Φιλτέας δέ ἐστιν ὁ καλούμενος ἱστορικός*, der Lesart des Cod. Leid. *ὁ καλλαβαῖος* sich anschließend, *ὁ Καλακταῖος* corrigirt. Bei Eustath. zu Hom. p. 1885. ist die nämliche Notiz in *Φιλήτας εἴτε Καλλῖνος* weiter verderbt worden. Vgl. Meineke Anal. Alex. p. 351 f. [West.]

Philtias, griech. Vasenmaler, dessen Name, *ΦΙΤΙΑΣ* und *ΦΙΛΤΙΑΣ* geschrieben, sich auf zwei Caninovasen erhalten hat; R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 55. [W.]

Philtrum oder poculum amatorium h. eigentlich Liebestrank, dann aber auch Liebeszauber. In den verdorbenen Zeiten Roms wurden nämlich häufig allerlei Mittel angewendet um in Personen andern Geschlechts Liebe zu erwecken. Dazu dienten theils Zauberkünste, theils Arzneien, theils Beides verbunden, s. Bd. IV. S. 1408. Da solche Mittel häufig Gesundheit und Leben gefährdeten (vgl. z. B. Bd. IV. S. 1073.), wurde durch ein Scons. unter den ersten Kaisern der Begriff des venenum (s. d. Art.) auch auf die philtra ausgedehnt und der Gebrauch gefährlicher Arzneien streng verboten. Starb Jemand an einem Liebestrank, so wurde der welcher denselben gegeben mit dem Tode bestraft; war nicht der Tod die Folge, so konnte relegatio in insulam mit Konfiskation des halben Vermögens oder Kondemnation ad metalla, je nach dem Stande des Angeklagten eintreten, Paull. Dig. XLVIII, 19, 38. §. 5. u. Paull. V, 23, 14. Noch härtere Strafe traf den welcher sich der Zauberei zu diesem Zwecke bedient hatte, nämlich Hinrichtung sogar an dem Kreuze, Paull. V, 23, 15. — Literatur: P. Tollozan. de malefic. et math., Lugd. Bat. 1736. und in Oelrichs thes. I, 3. p. 230 ff. Brouckh. ad Tibull. I, 2, 60. H. G. Gengler, die Lehre v. Verbrechen der Vergiftung, I., Bamberg 1842. S. 112—121. Rein, Röm. Krim.Recht S. 427 f. 906. [R.]

Philumenus, ein gelehrter griech. Arzt, mehrmals von Oribasius und Aetius angeführt; s. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 367. d. ält. Ausg. u. Mém. des Antiq. de France VIII. p. 185. Medicorum XXI. vett. opuscc. ed. Ch. F. de Matthaei, Mosquae 1808. 4. — Vgl. auch Phileumenos. [B.]

Philus, Beiname in der gens Furia, s. d.

Philyllius, Zeitgenosse des Diokles und Sannyrion, Suid. s. v. *Διοκλῆς*, Dichter der alten Komödie, als dessen Neuerung Strattis beim Schol. Arist. Plut. 1194. die Einführung der Fackeln erwähnt. Suidas s. v. *Φιλ.* und Eudocia p. 428. führen folgende Stücke desselben an: *Αἰγεύς*, *Αὔγη*, *Ἄντεια* (von Poll. X, 100. dem Eunikus zugeschrieben, *Εὐνίκου ἢ Φιλυλλίου*, Athen. XIII, p. 567. C. 568. E.), *Δωδεκάτη*, *Ἡρακλῆς*, *Πλύντριαι ἢ Ναυσικάα*, *Πόλεις* (zweifelhaft ist der Verf. dieses Stücks bei Athen. III, p. 92. E. IX, p. 381. A., *Ἀριστοφάνης ἢ Φιλύλλιος*, ibid. IV, p. 140. A., *Φιλύλλιος ἢ Εὔνικος ἢ Ἀριστοφάνης*, III, p. 86. E.), *Φρεωρύχος*, *Ἀταλάντη*, *Ἑλένη*. Vgl. Meineke com. graec. fragm. I. p. 258—261. II. p. 857—866. [West.]

Philyra (*Φιλύρα*), 1) s. Nauplius Nr. 3. (S. 472.). — 2) Tochter des Okeanos, von Kronos Mutter des Cheiron, s. Pind. Nem. III, 82. Pyth. IX, 49. Apollon. Arg. I, 554. II, 1241. Virg. Ge. III, 93. 550. Ovid Met. II, 676. Fast. V, 383. Hygin. fab. 138. Apollod. I, 2, 4. [W. T.]

Philyres (Ammian. XXII, 8., *Φίλυρες*, Dion. Per. 766. Steph. Byz. p. 699.), eine Völkerschaft in Pontus an der Küste des Pontus Euxinus, zu welcher unstreitig auch die Insel

Philyrēis (*Φιλυρηΐς*, Apollon. II, 1231.) gehörte, welche östlich von den Wohnsitzen der Mosynöci in der Nähe des Vorgeb. Zephyrium zu suchen

ist, und von Hamilton Research. I. p. 261. für die kleine Felseninsel gehalten wird die er 2 engl. M. westlich vom Kap Zefreh, zwischen ihm und der Insel Kerasunt Ada (der alten Ares-Insel) fand. [F.]

Phinelon, Stadt auf Pallene, Plin. IV, 10, 17. [F.]

Phīneus (*Φινεύς*), 1) Sohn des Belos und der Anchinoë, Bruder des Aegyptos, Danaos und Kepheus, Apollod. II, 1, 4. — 2) Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. — 3) Sohn des Agenor (Apollon. Argon. II, 178. 237.; oder dessen Enkel und Sohn des Phönix und der Kassiopeia, Schol. Apoll. II, 178.; Sohn des Poseidon, Apollod. I, 9, 21.), König zu Salmydessos in Thrakien (Soph. Ant. 953. Schol. Apollon. A. II. 177.; nach Andern in Paphlagonien oder Arkadien, Schol. l. l. 178.; Lactant. Stat. Theb. VIII, 255. Serv. zu Virg. Aen. III, 209.), von Apollon mit der Gabe der Weissagung beschenkt (Apollon. II, 180.), neben welcher Schärfe des inneren Gesichts auch bei ihm wie so vielen Andern körperliche Blindheit heraebt, herbeigeführt entweder durch die Götter zur Strafe für unvorsichtige Eröffnung der Zukunft an Sterbliche (Apollod. I, 9, 21.), oder durch Helios in Folge des Fluches von Aeetes, welcher darüber erzürnt war daß durch seine Weissagungen die Söhne des Phrixos sich gerettet (Schol. Apollon. A. II, 207. vgl. 181.), oder durch Poseidon, weil er den Kindern des Phrixos den Weg von Kolchis nach Hellas gezeigt hatte (Apollod. l. l.), oder durch Boreas oder die Argonauten zur Strafe für die Behandlung seiner Söhne (Serv. zu Virg. Aen. III, 209.). Ph. war nämlich zweimal verheiratet: in erster Ehe mit Kleopatra (Schol. Apollon. II, 238.; Kleobule bei Serv. l. l.), die ihm den Oryithos und Krambis (oder Parthenios und Kramb., Schol. Apollon. A. II, 140.; Plexippos und Pandion, Apollod. III, 15, 3.; Gerymbas und Aspondos, Schol. Soph. l. l.; Polydektor und Polydoros, Burmann zu Ovid Ib. 273.) gebar, in zweiter mit Idäa (oder Dia, Schol. Apoll. l. l.; Eurytia, Schol. Hom. Od. XII, 70.; Eidothea, Schol. Soph. l. l.), von welcher er Vater des Thynos und Mariandynos wurde (Schol. Apollon. II, 178. 140. Apollod. III, 15, 3.). Auf die Beschuldigung der Stiefmutter daß die Söhne erster Ehe ihr unkeusche Zumuthungen gemacht haben blendete er dieselben (Soph. Ant. 953 ff. Schol. Apollon. II, 178 ff. Diod. IV, 43 f. Apollod. III, 15, 3.); bei Orph. Arg. 671. wirft er sie überdieß den wilden Thieren vor, und nach Diod. IV, 44. läßt er sie halb in die Erde eingraben und geißeln. Für diese Grausamkeit wurde er von den Göttern dadurch gestraft daß so oft er sich zum Essen setzte die Harpyien herbeieilten, den größten Theil der Speisen raubten und den Rest mit Gestank besudelten (s. Bd. III. S. 1074. u. Hyg. fab. 19. Ovid Met. VII, 3. A. A. I, 339. Val. Fl. IV, 425 ff. Appulej. Met. X, p. 706. Oud.: tam immanes muscae ut olim Harpyiae fuere qvae diripiebant Phineias dapes). Durch die Argonauten, bes. die Brüder der Kleopatra und Söhne des Boreas, Zetes und Kalais, wurde er von dieser Plage befreit und wies ihnen zum Danke den Weg den sie weiter einzuschlagen hatten (Apollon. l. l. Apollod. I, 3, 21 f.), seine Söhne aber erhielten durch die Boreaden oder Asklepios das verlorne Gesicht wieder (Orph. Arg. 674. Schol. Pind. Pyth. XIII, 96. Phylarch. bei Sext. Emp. adv. Gramm. p. 272.). [W. T.]

Phinni (*Φίννοι*, Ptol. III, 5, 20.), s. Fenni. [F.]

Phinopolis (Mela II, 2, 67. Plin. IV, 11, 18. V, 32, 43.; *Φινόπολις*, Strabo VII, p. 319. Ptol. III, 11, 4.), Küstenstadt in Thracien unweit des Eingangs der thracischen Meerenge und ganz nahe bei Philea oder Phileas (dem heut. Fillea), da wo das heut. Städtchen Derkus liegt. Vgl. Mannert VII. S. 151. [F.]

Phintas, Sohn des Sybotas, König von Messenien, unter dem die Messenier die erste Theorie nach Delos brachten und zwischen diesen und den

Lacedämoniern die ersten Zerwürfnisse entstanden, welche unter seinen Söhnen Antiochus und Androkles zum ersten messeuischen Kriege führten, Paus. IV, 4, 1. u. 4. Eines Phintas, der im zweiten messenischen Kriege fiel, gedenkt als eines Nachkommen des Androkles Ders. IV, 16, 2. 17, 9. [West.]

Phintias (*Φιντίας*), 1) Pythagoräer, s. Damon, Bd. II. S. 853. u. Plut. *περὶ πολυφιλίας* c. 2. Cic. de fin. II, 24. Polyän. V, 2, 22. — 2) grausamer Tyrann von Agrigent, um 280 v. Chr.; er erbaute (an der Südküste Siciliens) eine Stadt die er nach sich Phintias nannte und mit Geloern bevölkerte, Diod. Exc. Hoesch. XXII, 2. 5 p. 492.* Vgl. unter Nicetas. [K.]

Phintōnis Insula (Plin. III, 6, 13.; *Φίντωνος νῆσος*, Ptol. III, 3, 8.). Eiland zwischen Sardinien und Corsica, s. Isola di Figo. Die bei Mela II, 7, 18. an der Küste Italiens erscheinende Insel Phitonia ist höchst wahrsch. dieselbe. [F.]

Phintys, Tochter des Kallikrates, Pythagoräerin, schrieb *περὶ γυναικὸς σωφροσύνης*, Stob. Serm. 72. p. 443 f.; s. Wolf Fragmm. mulier. graec. pros. p. 169 f. [B.]

Φιραῖσοι (Ptol. III, 11, 34.), Volk auf der Insel Scandia, also wahrsch. am Kattegat in Schweden. [F.]

Phisadie oder Thisadie, Schwester des Pirithoos, die sonst Klymene heißt, Hygin. fab. 79. 92. [W. T.]

Phison (*Φεισών*, Procop. de aed. III, 3.), ein von Justinian befestigter Ort der armenischen Provinz Sophanene, fast eine Tagereise westlich von Martyropolis. [F.]

Phiternus, s. Tifernus.

Phiteus, Architekt, Vitruv. VII. Praef. §. 12., s. Phileos S. 1472. [W.]

Phitonia, s. Phintonis Insula.

Phla (*Φλά*, Herod. IV, 178.), eine Insel des Sees Triton im Innern Libyens, welche Steph. Byz. p. 697. aus Herod. unter dem Namen *Φίλα* als eine Insel Aegyptens aufführt und sonach mit der Nilinsel Philae verwechselt. [F.]

Phlĕgĕthon, der Flammende, Fluß der Unterwelt bei Virg. Aen. VI, 265. 550. Stat. Theb. IV, 522. Sil. It. XIII, 564. 836. Claudian. in Rufin. II, 466 ff. Vgl. Bd. IV. S. 155. [W. T.]

Phlegon (*Φλέγων*), 1) Sonnenroß, Ovid Met. II, 154. Hyg. fab. 183. — 2) von Tralles, Freigelassener nicht des Augustus, wie Suidas angibt, sondern des Hadrianus, Vopisc. Saturn. 7. Phot. Bibl. cod. XCVII. p. 83. vgl. Spart. Hadr. 16. Sever. 20. Bd. III. S. 1028. Von seinen Werken erwähnen Suidas und Eudocia p. 422. *Ὀλυμπιάδες* in 16 Büchern, *ἔκφρασις Σικελίας*, *περὶ μακροβίων καὶ θαυμασίων*, *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν* in 3 Büchern, *περὶ τῶν ἐν Ῥώμῃ τόπων καὶ ὧν ἐπικέκληνται ὀνομάτων*, *ἐπιτομὴ ὀλυμπιονικῶν* in 2 Büchern. Von diesen haben sich nur die beiden ursprünglich wohl getrennten, später zusammengezogenen, in der einzigen noch übrigen Handschrift aber, einer Heidelberger, in umgekehrter Ordnung gestellten Schriftchen *περὶ θαυμασίων καὶ μακροβίων*, von vorn herein unvollständig, erhalten. Die erstere ist ein geschmackloses Gemisch der abenteuerlichsten Histörchen, von einigem Werthe nur durch die darin niedergelegten Angaben aus älteren Schriftstellern, die andere, einige größere Stücke aus

---

* Sie ist unstreitig dieselbe die das It. Ant. p. 95. im Ablativ Phintis nennt, und gewiß auch nicht verschieden von dem *Φθινθία* des Ptol. III, 4, 15., welches dieser aber freilich weiter ins Innere rückt, und am heut. Flusse Finzina zu suchen. Ob die von Plin. XXXI, 2, 18. erwähnte Quelle Phinthia, in welcher selbst schwere Gegenstände nicht untersanken, mit dieser Stadt in Verbindung steht, bleibt ungewiß. [F.]

den sibyllinischen Orakeln abgerechnet, nichts weiter als ein bloses Namensverzeichniß. Beide gab zuerst W. Xylander nebst Antoninus Liberalis Basil. 1568. heraus, hierauf J. Meursius Lugd. Bat. 1620., J. G. Franz Halae 1775. und mit Bassts Bemerkungen (in der Epist. crit. p. 59—71.) 1822., zuletzt A. Westermann in der Sammlung der Paradoxographen, Brunsw. 1839. p. 117—142. 197—204. Das Hauptwerk des Phlegon aber waren die Ὀλυμπιάδες, wie sie Suidas nennt (vgl. Steph. Byz. s. v. Αὐγοῦσται, Γέργις, Διὸς ἱερόν, Μαιανδρούπολις, Νεοκαισάρεια, Ὀλυμπίειον, Σκορδίσκοι, Τερβητία, Φουρνῖτα, Euseb. chron. p. 202. Const. Porph. them. II, 12.) oder χρονικά nach Steph. Byz. s. v. Κρέμη u. Orig. c. Cels. II, 14., nach Photius aber ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν συναγωγή. Derselbe bemerkt daß das Werk dem Prätorianer Alcibiades gewidmet gewesen sei, und von der ersten Olympiade bis herab auf die Zeiten des Hadrianus gereicht habe; er selbst habe es nur bis zur 177sten Olympiade gelesen (nach Suidas enthielt es τὰ πραχθέντα πανταχοῦ bis zur 229sten Olympiade); im Ausdruck und in der Darstellung sei es mittelmäßig, dem Inhalte nach durch Einmischung allzuvieler agonistischer Einzelheiten und bloser Namensverzeichnisse so wie durch das Uebergewicht superstitiöser Beziehungen langweilig und widerlich. Zugleich gibt er als Probe ein Stück aus der 177sten Olympiade, und ein anderes aus dem Anfange des Werkes mit der Aufschrift περὶ τῶν Ὀλυμπίων hat sich handschriftlich als Zusatz zu der Schrift περὶ μακροβίων erhalten. Die sämmtlichen Fragmente sind zusammengestellt bei Westermann l. l. p. 205—212. Demselben Phlegon hat, wiewohl ohne Grund, L. Holstenius das Schriftchen γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνεταὶ καὶ ἀνδρεῖαι zugeschrieben, welches er in einem Cod. Mediceus fand und daraus copirte, und welches hienach und nach einer von Tychsen aus einer Handschrift des Escurial genommenen Abschrift von Heeren in der Bibl. f. alte Lit. u. Kunst, 6tes Heft, Götting. 1789. nebst einigen anderen unbedeutenden Aufsätzen von gleichem Schlage (bei Westermann l. l. p. 213 ff.) herausgegeben wurde. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. II. p. 261. Westermann praef. ad paradoxogr. p. XXXVII—XLII. [West.]

Phlegra (Φλέγρα) war der alte Name der westlichen Landspitze der macedonischen Halbinsel, die später Pallene hieß (s. Bd. IV. S. 1339.), weil hier der Kampf der Giganten gegen die Götter des Olympus Statt gefunden haben sollte. Vgl. Herod. VII, 123. Lykophr. 1404. Strabo VII, p. 330. Scymn. v. 635. Apollod. I, 6. u. A. [F.]

Phlegraei Campi (Plin. III, 5, 9. XVIII, 11, 29.; τὰ Φλεγραῖα πεδία, τὸ Φλεγραῖον πεδίον und ἡ Φλέγρα, Polyb. II, 17, 1. III, 91, 7. Strabo V, p. 243. 245. Diod. IV, 21. V, 71. vgl. auch Silius VIII, 538. u. Apollod. I, 6.) nannte man die ganze sich an der Küste Kampaniens von Kumä bis Kapua hinziehende Ebene (das heut. Thal Solfatara), weil es einst in Brand gestanden haben sollte (Diod. V, 71.). Auch führte diese vulkanische Gegend entweder ihrer großen, zu steter Arbeit Veranlassung gebenden Fruchtbarkeit, oder ihres ewigen innern Gährens und Arbeitens wegen den Namen Laboriae oder Laborinus Campus (Plin. III. 5, 9. XVII, 4, 3. XVIII, 11, 29.), s. Bd. IV. S. 703. [F.]

Phlegya (Φλεγύα, Hom. h. in Apoll. 278 ff. Steph. Byz. p. 700.), nach Steph. Byz. eine von Phlegyas (s. d.) gegründete Stadt Böotiens in der Gegend Phlegyantis (Φλεγυαντίς), welche letztere nach Paus. IX, 36, 1. früher Ἀνδρηίς hieß. Ueber die alten kriegerischen, zu den Minyern, also zum achäischen Volksstamme gehörigen Phlegyae (Φλεγύαι, Strabo VII, p. 330. IX, p. 442. Dion. Hal. I, 13. Paus. l. l. IX, 9, 1. X, 4, 1. 7, 1. u. öft., Philostr. imag. II, 19. &c.), die von Orchomenos aus Phokis in Besitz nahmen (s. d. Art. Phocis), vgl. Müller Orchom. S. 134. 230. 263. 465. [F.]

Phlegyas (*Φλεγύας*), Sohn des Ares und der Chryse, Nachfolger des Eteokles in der Herrschaft über Orchomenos (Paus. IX, 36, 1. Apollod. III, 5, 5.), Vater des Ixion und der Koronis, die von Apollon Mutter des Asklepios wurde. Hierüber aufgebracht zündete Phl. den Tempel des Gottes an, ward aber dafür von dessen Pfeilen getödtet und in der Unterwelt zu der Strafe verdammt unter einem fortwährend den Einsturz drohenden Felsen zu sitzen (Hom. hymn. Ap. 15. Pind. Pyth. III, 14. mit Schol. Apollod. III, 10, 3. Paus. II, 26, 4. Serv. zu Virg. Aen. VI, 618. Stat. Theb. I, 713.). Nach anderer Sage war er kinderlos und wurde von Lykos und Nykteus ermordet, Apollod. III, 5, 5. Vgl. O. Müller Orchomenos S. 201 ff. [W. T.]

Φλεών, Beiname des Dionysos sofern er das Wachsthum der Früchte befördert, Aelian. V. H. III, 41. [W. T.]

Phlias (*Φλίας*), s. Phlius.

Phlius (*Φλιοῦς*, die Bewohner *οἱ Φλιάσιοι*), unabhängige Stadt im nordöstl. Peloponnes, deren Gebiet, Phliasia, westlich an Arkadien, nördlich an Sikyon, östlich an das Gebiet von Kleonä, südlich an das von Argos grenzte. Nach Strabo VIII, p. 382. war die alte Hauptstadt der Landschaft Araethyrea (Hom. Il. II, 571.) am Berge Cölossa; diese ward frühzeitig von den Bewohnern verlassen, und 30 Stad. weiter östlich am Asopus, der in den westlichen Theilen des Landes entspringt, Phlius angebaut. Dagegen weiß Paus. II, 12. Nichts von dieser Uebersiedelung, sondern erzählt, daß die Stadt zuerst von ihrem Erbauer Aras, einem Autochthonen, Arantia (*Ἀραντία*) geheißen, von dessen Tochter den Namen Araethyrea erhalten und endlich von Phlius, einem Enkel des Temenus, Phlius genannt worden sei. Steph. Byz. aber leitet den Namen her von Phlius oder Phlias, einem Sohne des Dionysus und der Chthonophyle. Vgl. Schol. Apollon. Rhod. I, 115. Die Stadt selbst mit ihrem Theater, den Tempeln des Asklepios und der Demeter u. s. w. und ihre ziemlich umfängliche Akropolis (vgl. Xen. Hell. VII, 2, 8.) mit dem Tempel der Hebe oder Ganymeda beschreibt Paus. II, 13, 3 ff. Ueber die Lage und Ueberreste der Stadt s. Leake Morea III. p. 340 ff. Roß Reis. im Pelop. I. S. 32 ff. Die Phliasier waren ihrer Abkunft nach Argiver, Paus. II, 13, 3. Bei der Einwanderung der Dorier ward Phlius dorisirt, nur ein Theil der Einheimischen wanderte unter Hippasus nach Samos und nach Klazomenä aus, Paus. II, 14, 1. 2. VII, 3, 9. Die Regierungsform daselbst war von vorn herein eine aristokratische und gieng durch die Tyrannis (einen Tyrannen Leon erwähnen als Zeitgenossen des Pythagoras Diog. Laert. I, 12. VIII, 8. Cic. Tusc. V, 3.) in Oligarchie über. Bis nach dem peloponnesischen Kriege hielt Phlius fest zu Sparta; 200 Phliasier kämpften mit unter Leonidas gegen die Perser bei Thermopylä, Herod. VII, 202., bei Platää 1000, ibid. IX, 28., im pelop. Kriege gegen Argos, Thuc. V, 57 f. VI, 105. Eine demokratische Bewegung zur Zeit des korinthischen Krieges Ol. 96, 3. 394 hatte die Vertreibung der Oligarchen zur Folge; diese wandten sich um Hilfe nach Sparta, erlangten jedoch, obwohl Phlius durch Iphikrates bedrängt den Lacedämoniern seine Thore öffnete (Xen. Hell. IV, 4, 15 f.), damals noch nicht, sondern erst nach langen inneren Kämpfen Ol. 99, 2—100, 2. die mit einem Heereszuge der Spartaner unter Agesilaus nach Phlius endigten, ihre Wiedereinsetzung. Xen. Hell. V, 2, 8 ff. 3, 10 ff. 21 ff. Diod. XV, 19. Eine Anfangs glückliche Reaction der flüchtig gewordenen Demokraten Ol. 101, 2. 375 wurde gewaltsam unterdrückt, Diod. XV, 40., und von da an blieb Phlius während der Kämpfe mit Theben, ungeachtet wiederholter heftiger Angriffe von Argos, Sikyon und Arkadien aus (Xen. Hell. VII, 2.), Sparta treu. In der macedonischen Periode finden sich Spuren innerer Kämpfe zu Phlius, die sich jedoch nicht

weiter verfolgen lassen, Demosth. de rep. ord. p. 175. §. 32. de Megalop. p. 206. §. 16., und in der Zeit der letzten Wirren vor der römischen Periode steht es, von seinem Tyrannen Kleonymus befreit (Polyb. II, 44.), auf Seiten des achäischen Bundes. Strabo VIII, p. 385. vgl. Polyb. II, 52. IV, 67. Zuletzt erwähnt es Ptolem. III, 14. als Theil des argivischen Landes. [West.]

Φλωρυΐα (Var. *Φλωρία*), Stadt in Mauritania Cäsariensis, Ptol. IV, 2, 21. [F.]

Φλυγαδία (Strabo IV, p. 207.), Berg der Alpes Noricae (jetzt Flitsch). [F.]

Phlygonium (*Φλυγόνιον*, Ptol. X, 4, 2. Steph. Byz. p. 700.; Phlygone, Plin. IV, 7, 12.), kleine Stadt in Phokis, im phokischen Kriege zerstört. [F.]

Phlyus, 1) *Φλυός*, Sohn der Ge, Vater des Kelänos, Paus. IV, 1, 4. — 2) *Φλυεύς*, Beiname des Dionysos *ἀπὸ τοῦ φλύειν* (fluere) *τὸν οἶνον*, Schol. Apollon. A. I, 115. [W. T.]

Phobe, Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. [W. T.]

Phobētor (*Φοβήτωρ*), s. Icelus.

Φόβος, Personification des Schreckens, bezeichnet als Sohn des Ares und der Kythereia, Bruder des Deimos, Begleiter und Diener des Ares, Hom. Il. IV, 440. XI, 37. XIII, 299. XV, 119. Hes. Theog. 934., wozu vgl. Etym. M. p. 704, 34. Am Kasten des Kypselos war er mit einem Löwenkopfe dargestellt, Paus. V, 19, 1. Vgl. die Artt. Metus u. Pavor, nebst Val. Fl. III, 98. Appulej. Met. X. p. 348. [W. T.]

Phocaea (*Φώκαια*), eine blühende, nach Strabo XIV, p. 633. von den Athenern unter Philogenes (vgl. Paus. VII, 3. extr.) gegründete Handelsstadt Ioniens, die nördlichste unter allen ionischen Städten (Strabo ibid. p. 632. Mela I, 17, 3. Plin. V, 29, 31.) auf der Landspitze welche den Sinus Elaiticus vom Sinus Hermäus scheidet, 200 Stad. von Smyrna. Sie hatte zwei Häfen, Naustathmus und Lampter (vgl. Liv. XXXVII, 31.), und vor diesen lag die kleine, mit Tempeln und prächtigen Gebäuden besetzte Insel Bachium (Liv. XXXVII, 22.). Ihre Einwohner (*Φωκαεῖς*, vgl. Schol. Thuc. I, 13. u. Eust. ad Dionys. v. 437. vgl. Tzschucke ad Melam Vol. III. P. I. p. 510.) unternahmen unter allen Griechen zuerst weite Seereisen (s. oben S. 432.). Unter der großen Zahl von Colonien welche die mächtige See- und Handelsstadt aussendete war Massilia in Gallien die berühmteste, Mänaca in Hispania Bätica aber die westlichste (Strabo III, p. 156. IV, p. 179.). In eine dieser Colonien, Aetalia auf Corsica, wanderten auch während der Perserkriege, wo Phocäa von Harpalus belagert wurde (Strabo VI, p. 252.), sämmtliche Einwohner der Stadt aus; aber schon unterwegs bereute ein Theil derselben diesen Entschluß und kehrte wieder in die Vaterstadt zurück (Herod. I, 165.), die auch später noch sehr bedeutend blieb, so daß sie den Römern, die sie unter dem Prätor Aemilius plünderten, eine reiche Beute gewährte (Liv. XXXVII, 32 f.). Vgl. überhaupt Hom. Hymn. I, 35. Herod. I, 142. II, 166. Hekat. fr. 22. Thuc. I, 13. VIII, 31. Scyl. p. 37. Polyb. V, 77. Strabo XIII, p. 581. XIV, p. 632 f. Ptol. V, 2, 6. Steph. Byz. p. 707. u. A., so wie ihre Münzen bei Eckhel P. I. Vol. II. p. 533 f. u. Rasche T. III. P. 2. p. 1225 ff. Noch jetzt führen ihre Ruinen bei dem Flecken Fokia nova den Namen Alt-Fokia (Foges). Vgl. Dapper Kleinasien S. 25 ff. Chandler S. 109. Arundell Seven Churches p. 294. u. Hamilton Research. II. p. 4 f.* [F.]

Phocaria (Plin. IV, 12, 20.), eine der drei Lichadischen Inseln. [F.]

*) F. W. Thisquen, Phocaica, Bonn 1842. 58 S. 8. [W. T.]

Phocarum Insula (*Φωκῶν νῆσος*, Strabo XVI, p. 773. 776.), eine durch die Menge von Seehunden den Schiffern auffallende Insel des Arabischen Meerb. vor der Küste Arabiens; wahrsch. das heut. Tiran bei dem Vorgeb. Osserm. Vgl. Mannert VI, 1. S. 34. [F.]

Phocas, oströmischer Kaiser vom J. 602—610 n. Chr. (vgl. Gibbon, Gesch. des Verfalles ꝛc. S. 1630—34. der Uebersetz. von Sporschil), der hier wegen der Ehrensäule zu erwähnen ist welche dem nichtswürdigen Tyrannen im J. 608 vom Exarchen Smaragdus auf dem röm. Forum, wo sie noch jetzt steht, gesetzt wurde (vgl. die im J. 1813 ausgegrabene Inschrift der Basis bei Fea, Iscrizioni di mon. ant. etc., Rom. 1813. Nibby, Foro Rom. p. 164. Bunsen, Beschr. d. Stadt Rom ꝛc. III. A. S. 271.). [Hkh.]

2) Phocas Diaconus, Verfasser eines Epigramms in der Griech. Anthologie; s. die Ausg. von Jacobs Paralipp. Nr. 91. p. 674. — 3) Mönch auf Kreta, welcher 1185 n. Chr. das heilige Land besuchte und eine *Ἔκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱεροσολύμων κάστρων καὶ χωρῶν Συρίας, Φοινίκης καὶ τῶν κατὰ Παλαιστίνην ἁγίων τόπων* verfaßte, welche Leo Allatius am Anfang der zu Amsterdam 1653. 8. erschienenen *Σύμμικτα* abdrucken ließ, nebst einer lateinischen Uebersetzung. — 4) Grammatiker und Dichter, von welchem eine Ars (Grammatik) de nomine et verbo und eine Schrift De aspiratione noch vorhanden ist, abgedruckt bei Putsche Grammat. lat. auctores (Hanov. 1605. 4.) p. 1683 ff. 1687 ff. und bei Lindemann Corp. Gramm. I. p. 317 ff. 321 ff. Einige Distichen stehen zu Anfang der Grammatik; sie sind mit andern auf Virgil bezüglichen Gedichten dieses Grammatikers in die Latein. Anthologie (Burmann II. 175. 256. 186. 185. und Meyer Ep. 286—289.; s. auch Wernsdorf Poett. Latt. minn. II. p. 391. 465. und die Ausgaben des Virgilius von Burmann I. p. XXII f. u. Heyne T. V. p. 283 ff.) aufgenommen. Der Verf. lebte noch vor Priscianus (X. p. 889. ed. Putsche) und Cassiodorus (De arte grammat. p. 2322. Putsche), welche ihn anführen; s. H. Meyer Praefat. ad Anthol. Lat. p. XXXI. [B.]

5) Steinschneider auf einer Gemme bei Raspe 8001., welche bei Caylus Rec. VII. pl. XXVII. Nr. 2. abgebildet ist, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 148. [W.]

Phoce, Insel vor der Ostküste von Kreta, bei Plin. IV, 12, 20. [F.]

Φωκέαι (Thuc. V, 4.), ein Kastell im Gebiete von Leontini. [F.]

Phocion (*Φωκίων*), 1) athenischer Feldherr und Staatsmann, stammte aus einem unbedeutenden, wenig bemittelten Hause, genoß aber eine gute Erziehung, weshalb Plutarch die Angabe des Idomeneus, Phokions Vater Phokus (Aelian. V. H. II, 16. III, 17. Diod. XVIII, 64.) habe seinen Unterhalt durch Verfertigung von Mörserkeulen verdient (Plut. Phoc. 4. Aelian. V. H. XII, 43.), bezweifeln zu müssen glaubt. Phokion war ein Schüler Platons, und mit dem um wenige Jahre jüngeren Xenokrates stand er in freundschaftlicher Verbindung. Durch Mäßigung, unerschütterliche Rechtlichkeit, Strenge gegen alles Unordentliche, Dienstfertigkeit gegen Freund und Feind erwarb er sich den Beinamen *ὁ χρηστός* (Plut. Phoc. 10. Ael. V. H. III, 47. XII, 43. Suid. Corn. Nep. Phoc. 1. Val. Max. III, 8. ext. 2.). Seinem ernsten Sinne, der sich in einer sich stets gleich bleibenden finstern Miene ausprägte, entsprach seine äußere Lebensweise, bei der er sich auf die nöthigsten Bedürfnisse beschränkte und alle ihm dargebotenen Reichthümer als etwas Ueberflüssiges zurückweisen konnte. Plut. Phoc. 4. 5. 18. 30. Apophth. reg. et imp. p. 43 f. Tauchn. Aelian. V. H. II, 43. XI, 9. Athen. X, 13. p. 419. Corn. Nep. 1. Er war ohne Ehrgeiz, drängte sich daher im öffentlichen Leben nicht vor und war fern von allen demagogischen Künsten. Sprach er zum Volke, so geschah es nicht in ausführlicher Rede, sondern in derber

und trockener, gedankenreicher Kürze, wodurch er solche Gewalt übte daß Demosthenes ihn den Dolch seiner Reden nannte. Plut. Phoc. 5. 8. 10. Apophth. p. 43 ff. Wie er für sich selbst Ruhe und Frieden liebte, so wünschte er auch Athen vor Allem Erhaltung des Friedens, so daß er sogar mit dem äußern Scheine von friedlichen Verhältnissen sich begnügte; die der Stadt von ferne drohenden Gefahren erkannte er nicht, waren sie nahe genug so zog er kräftigem Handeln eine ausweichende Politik vor. — In jüngern Jahren schloß sich Phok. an Chabrias an und begleitete ihn auf seinen Feldzügen (Plut. Phoc. 6. praec. reip. ger. 11.), wobei er einerseits sich viele Erfahrungen sammelte, andererseits zweckmäßig auf Chabrias einwirkte und ihn bald zu rascherem Handeln anfeuerte, bald der unzeitigen Hitze desselben Einhalt that. Chabrias schätzte ihn sehr hoch und beförderte ihn zu den ersten Befehlshaberstellen; Phok. zeigte sich dieses Vertrauens würdig, namentlich in der Schlacht bei Naxos (376 v. Chr.), wo durch sein Verdienst den Lacedämoniern der Sieg über den linken Flügel der athenischen Flotte entrissen wurde. Plut. Phoc. 6. Diod. XV, 34. Als ihn Chabrias zu einer Sendung an die Bundesgenossenstaaten benützte, um die Geldbeiträge einzutreiben, flößte seine Mäßigung und sein rechtlicher Sinn den Verbündeten volles Vertrauen ein, und sie gewährten was er verlangte. Auch in späterer Zeit hatten sie immer am liebsten mit ihm zu thun. Plut. Phoc. 11. Im J. 357 starb Chabrias; bis zu seinem Tode hatte sich das freundliche Verhältniß zwischen ihm und Phok. erhalten, und seinem hinterlassenen Sohne widmete Phok. väterliche Sorgfalt, Plut. Phoc. 7. Wann er selbständiger Heerführer wurde ist nicht bekannt. Plutarch erzählt (c. 8.), er sei im Ganzen 45mal Strateg gewesen, ohne je um die Würde sich beworben oder der Wahlversammlung beigewohnt zu haben. Im J. 353, Ol. 106, 3 (s. Bd. II. S. 962. u. Böckh über d. Zeitverh. der Midiana S. 90 f. in d. Abhh. der Berl. Akad. 1820., nach Böhnecke Forsch. auf d. Geb. d. att. Redner S. 13 ff. 42 ff. erst Ol. 107, 3) führte er ein Heer zu Gunsten des Plutarch, des Tyrannen von Eretria, nach Euböa; da er aber bei seiner Ankunft Alles voll von Verräthern und durch Bestechlichkeit untergraben fand, so gerieth er auf einem Hügel bei Tamynä, wo er sich verschanzte, in eine mißliche Lage, aus der er sich jedoch durch einen glänzenden Sieg befreite. Plut. Phoc. 12. 13. Aesch. in Ctes. c. 26. Phok. stellte die Herrschaft des Plutarch zu Eretria wieder her; nicht lange nachher aber fiel derselbe von den Athenern ab, wie es scheint weil Phok. damit umgieng, durch Eroberung euböischer Ortschaften die Macht der Athener auf der Insel zu befestigen. Phok. vertrieb den Plutarch und bemächtigte sich des festen Platzes Zaretra auf dem schmalsten Theil der Halbinsel; alle Griechen die er zu Gefangenen gemacht hatte setzte er in Freiheit, aus Besorgniß, das athenische Volk könnte zu schlechter Behandlung derselben verleitet werden. Plut. Phoc. 13. Dem. de pace p. 58. in Mid. p. 558. de f. leg. p. 434. und dazu Ulpian. — An dem Kriege welchen Idrieus, Dynast von Carien, auf Cyprus führte, nahm Phok. im J. 350 nicht an der Spitze von attischen Truppen, sondern als Führer der Söldner Theil, Diod. XVI, 42. Im J. 341 v. Chr. unternahm er einen Zug nach Euböa gegen Klitarch von Eretria, den er vertrieb, Diod. XVI, 74. Demosth. de cor. p. 252. (Die Katapulten von welchen in Böckhs Urk. über das Seew. S. 527, 15. 499, 26. die Rede ist waren wahrsch. damals von Phok. gebraucht worden; s. Böckh S. 110.) — Im J. 340 wurde Phok. den Byzantinern gegen Philipp von Macedonien zu Hilfe geschickt. Schon vorher war Chares mit einer Flotte abgegangen, aber von den Byzantinern nicht einmal in die Stadt aufgenommen worden, weil er sich schlimmer als ein Feind zu benehmen pflegte. Die Athener waren über die Byzantiner unzufrieden, Phok. aber belehrte sie, wie

nur der Feldherr die Schuld trage, und wie es scheint auf Anrathen des Demosthenes (Nep. Phoc. 2.) wurde Phok. mit einer Verstärkung nach Byzanz gesandt. Man nahm ihn sammt seinen Truppen bereitwillig in die Stadt auf (Plut. Phoc. 14.), und da auch die Chier, Koer, Rhodier u. A. herbeieilten, hob Philipp die Belagerung auf. Diod. XVI, 77. Phok. nahm ihm noch einige Schiffe weg, bemächtigte sich mehrerer von ihm besetzter Städte und verwüstete das macedonische Gebiet an mehreren Stellen, bis er verwundet und zur Rückkehr genöthigt wurde, Plut. Phoc. 14. de glor. Athen. c. 8. — Nach diesem Zuge erzählt Plutarch (Phoc. 15.), Phok. habe den Megarern gegen die Thebaner Hilfe geleistet und den Hafen Nisäa durch Mauern mit der Stadt in Verbindung gebracht. Winiewski (Comment. in Dem. de cor. p. 383.) bestimmt dafür Ende von Ol. 110, 1 oder Anfang von Ol. 110, 2. 339 v. Chr.; Böhnecke (Forsch. S. 656.) glaubt, der Zug nach Megara sei vor dem nach Byzanz unternommen worden, um die Zeit der dritten philippischen Rede des Demosthenes, Ol. 109, 3. 341 v. Chr. — Liebe zum Frieden, allzugeringes Vertrauen auf die Kraft seiner Mitbürger und Mangel an politischem Scharfblick verleiteten ihn, auch als König Philipp durch die Besetzung von Elatea in Phokis (im Juni 339) seine Absichten gegen Theben und Athen deutlich zu erkennen gegeben hatte, die Annahme des Friedens, welchen Philipp nach Vereinigung der Athener mit den Thebanern anbot, zu empfehlen; Demosthenes aber vereitelte mit dem feurigsten Eifer die Hoffnung des Königs, über seine Hauptgegner einzeln herfallen zu können. Plut. Dem. 18. Phoc. 16. vgl. Aesch. c. Ctes. c. 46. Bd. II. S. 966. In dem Kriege gegen Philipp, der nach zwei für die Griechen glücklichen Treffen durch die Niederlage bei Chäronea (338 v. Chr.) geendigt wurde, hatte Phok. keinen Antheil am Oberbefehl; wohl aber wurde nach der Schlacht von dem Theil der Bürger welcher dem Kriege entgegen gewesen seine Erwählung zum Strategen durchgesetzt (Plut. Phoc. 16.). Er war zwar für die Aussöhnung mit Philipp thätig, sprach aber gegen die allzurasche Annahme des von Demades gemachten Vorschlages, dem Bundesrathe der übrigen Griechen beizutreten. Daß sein Rath nicht befolgt wurde bereuten die Athener, als ihnen wie den übrigen Staaten in der Bundesversammlung zu Korinth von Philipp die Stellung von Schiffen und Reiterei für den persischen Feldzug auferlegt wurde (Plut. Phoc. 16. Diod. XVI, 89.). In den Jubel über Philipps Tod stimmte Phok. nicht mit ein; solche Freude sei unedel und die Macht die bei Chäronea entgegen gestanden sei nur um Einen Mann geringer geworden (Plut. Phoc. 16.). Da die Bemühungen des Demosthenes, die Griechen jetzt zu allgemeiner Erhebung für die Freiheit zu begeistern, ihm als etwas Tollkühnes erschienen, arbeitete er, so viel er konnte, entgegen, und gewiß war es besonders seine Schuld daß von Athen aus so wenig für Theben geschah als es sich im J. 335 erhob, und daß es überhaupt zu keinem allgemeinen und kräftigen Handeln kam. — Wahrscheinlich war er sowohl bei der Gesandtschaft die beim ersten Erscheinen Alexanders in Griechenland (336 v. Chr.) von Athen aus an ihn abgieng (s. Bd. I. S. 334. Bd. II. S. 968.), als bei der zweiten nach der Einnahme von Theben (335 v. Chr.). An die zweite Gesandtschaft stellte der König das Verlangen daß die Häupter der Volkspartei ausgeliefert werden. In der Volksversammlung in welcher über diese Forderung berathen wurde rieth Phok., nachdem er mehrmals von dem Volke zur Aeußerung seiner Ansicht aufgerufen worden war, man solle den Willen des Königs erfüllen, und jene zehn Männer die ausgeliefert werden sollen möchten aus Liebe zum Vaterlande ihr Leben zum Opfer bringen. Mit Unwillen vernahm das Volk seine Rede und trieb ihn lärmend aus der Versammlung (Diod. XVII, 15. Plut. Phoc. 17.), der Redner Lykurg machte ihm später darüber in öffent-

licher Versammlung die bittersten Vorwürfe (Plut. Phoc. 9.). — Alexander hatte Gefallen an ihm gefunden und ehrte ihn fortan auf ausgezeichnete Weise; Phok. blieb mit ihm in ehrenvollem Verkehre, die Versuchungen der königlichen Freigebigkeit wies er standhaft zurück. Plut. Phoc. 17. Ael. V. H. I, 25. XI, 9. vgl. Nep. Phoc. 1. Auch Harpalus, der flüchtige Großschatzmeister Alexanders, bot ihm vergeblich (324 v. Chr.) eine Summe von 700 Talenten an, damit er sich für seine Aufnahme in Athen verwende; dagegen war er es der sich gegen die Auslieferung des Harpalus an Antipater erklärte, während denselben die von ihm Bestochenen verließen; auch nahm Phok. nach der Ermordung des Harpalus ein Kind von ihm auf. Plut. Phoc. 21. 22. — Auf die erste Kunde von Alexanders Tod ertönte in Athen der Ruf zur Freiheit; Phokions Ermahnungen, mit einem Beschlusse nicht zu eilen, denn sei der König heute todt, so werde er es auch morgen und übermorgen sein, wurden nicht beachtet, seine Abneigung gegen einen Krieg und seine Bedenklichkeiten trotz der glücklichen Waffenthaten im Anfange des lamischen Kriegs (s. Bd. IV. S. 742 ff.) wurden verhöhnt. Plut. Phoc. 22. 23. Als es sich darum handelte, an die Stelle des gefallenen Feldherrn Leosthenes (s. Bd. IV. S. 744.) einen Nachfolger zu wählen, fürchtete die kriegerische Partei, das Volk möchte sich für Phok. entscheiden, dieser aber vielleicht eine gütliche Ausgleichung herbeiführen; die Wahl wurde daher von ihm abgelenkt und zwar auf eine sehr spaßhafte Weise (Plut. 24.); zum Feldherrn wurde Antiphilus erwählt. Einen Feldzug gegen die Böotier wußte Phok. zu hintertreiben (Plut. 24. Polyän. III, 12.), dagegen führte er ein Heer gegen den macedonischen Feldherrn Mikion, als dieser in Folge eines Seesiegs über die Athener (im J. 323, s. Bd. IV. S. 745.) in Attika bei Rhamnus landete und die Küste ausplünderte und verheerte. Obgleich Phok. nur mit Mühe seine Anordnungen zur Ausführung bringen konnte, da Jeder den Feldherrn spielen wollte, schlug er doch die Feinde in die Flucht, wobei Mikion nebst vielen Andern getödtet wurde. Plut. 25. Als nach dem Siege bei Cranon (322 v. Chr.) Antipater gegen Athen vorrückte, war Phok. einer der Friedensunterhändler (s. Bd. IV. S. 746.). Antipater war ihm zwar persönlich sehr gewogen, ließ sich aber gleichwohl durch ihn nicht zur Milderung der harten Friedensbedingungen (s. Bd. IV. S. 746.) bewegen. Das jedoch erreichte Phok., daß auf seine Fürbitte viele Athener in der Heimat bleiben durften und manchen Verwiesenen die Erlaubniß ertheilt wurde, im Peloponnes sich anzusiedeln. Plut. Phoc. 26 ff. — Nachdem der Staat neu geordnet war, kam seine Leitung hauptsächlich an Phok und Demades. Antipater, dem gegenüber Phok. stets als ehrenhafter Mann auftrat (Plut. Phoc. 30. Agis 2.), soll geäußert haben, von seinen beiden Freunden in Athen, Phokion und Demades, könne er den einen nie bereden Etwas anzunehmen, den andern könne er durch Geschenke nie sättigen. Phok. ließ sich die Förderung des materiellen Wohles der Bürger angelegen sein und sah darauf daß die Aemter immer nur an fügsame Männer kamen, die unruhigen Köpfe veranlaßte er, ihren Aufenthalt auf dem Lande zu nehmen und mit Ackerbau sich zu beschäftigen. Plut. Phoc. 29. Diod. XVIII, 18. Sehr lästig wurde den Athenern die macedonische Besatzung in Munychia, wenn schon der Befehlshaber Menyllus ein billig denkender und dem Phok. befreundeter Mann war. Sie baten nach zwei Jahren den Phok., er möchte sich bei Antipater verwenden daß die Besatzung zurückgezogen werde; allein er gieng nicht darauf ein, nicht blos weil er fürchtete Nichts auszurichten, sondern auch weil er glaubte daß das Volk nur aus Furcht vor dieser Besatzung sich in Ordnung und Ruhe erhalte; doch erhielt er von Antipater Erleichterung in Bezahlung der Kontributionen. Plut 30. — Im Anfange des J. 319 starb Antipater. Ehe man noch in Athen Nachricht von diesem Ereigniß hatte, erschien Ni-

kanor, ein Anhänger Kassanders; um statt des Menyllus den Befehl in Munychia zu übernehmen. Als man nun Antipaters Tod erfuhr, hieß es, Phok. habe davon gewußt, aber geschwiegen, damit Kassander ungehindert seine Plane durchsetzen könnte. Phok. kümmerte sich nicht darum, kam mit Nikanor zusammen und bewog ihn, freundlich den Athenern zu begegnen und ihnen öffentliche Feste zu geben. Plut. Phoc. 31. Mittlerweile verkündete Polysperchon (im Frühjahr 319) Wiederherstellung der Demokratie und gebot Wiedereinsetzung der durch die Verfassung vom J. 322 des Bürgerrechts Beraubten, Plut. 32. Diod. XVIII, 56. Unter den Athenern brachte sein Schreiben eine große Bewegung hervor; sie erwarteten vor Allem schleunigen Abzug des Nikanor; dieß aber war den Wünschen Phokions völlig entgegen, der unter dem Schutze der macedonischen Besatzung in Munychia Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wollte. Der Versuch, sich Nikanors Person zu bemächtigen als er nach erhaltener Erlaubniß in einer Rathsversammlung im Piräeus erschien, wurde vereitelt. Man machte sein Entkommen dem Phok. zum Vorwurf; allein wenn er auch dazu behilflich gewesen, so mußte er sich dazu verpflichtet fühlen, da er dem Nikanor für seine persönliche Sicherheit sich verbürgt hatte. Gerechter war der Unwille, daß er, obgleich mehrfach gewarnt, aus allzugroßem Zutrauen zu Nikanor keine Vorsichtsmaßregeln getroffen, um denselben an der Besetzung des Piräeus zu verhindern. Weder durch die Aufforderung einer athenischen Gesandtschaft, bei der auch Phok. war, noch durch ein Schreiben der Königin Olympias, ließ sich Nikanor zur Zurückgabe der Häfen bewegen. Phok. und einige Gleichgesinnte giengen daher, als die Kunde kam, Alexander, Polysperchons Sohn, rücke mit einem Heerhaufen heran, demselben entgegen und erklärten sich gegen Kassander und Nikanor; aus Besorgniß vor innerer Verwirrung, die von der Menge der zurückkehrenden Verbannten und von allerlei Gesindel, das sich an sie angeschlossen hatte, drohte, gaben sie dem Alexander den Rath, die Hafenstädte nach Vertreibung des Nikanor nicht ohne Besatzung zu lassen. Die Athener erwarteten dagegen von Alexander Räumung derselben. Da diese nicht erfolgte und Alexander mehrmals mit Nikanor Zusammenkünfte hielt, ohne einen Athener zuzulassen, glaubte man er habe sich in Folge der Vorstellungen Phokions und seiner Freunde mit Nikanor gegen Attika vereinigt; in einer stürmischen Volksversammlung wurde Phok. seiner Würden entsetzt und auf den Antrag des Agnonides, eines von denen welchen Phokions Verwendung bei Antipater Milderung ihres Loses verschafft hatte (Plut. 29.), wurden Phok. und Alle welche während der Oligarchie Aemter bekleidet hatten in Anklagestand versetzt und theils Tod theils Verbannung und Gütereinziehung als Strafe bestimmt. Kallimedon und Charikles (s. d.), Phokions Schwiegersohn, entflohen; Phok. und Andere begaben sich in das Lager Alexanders, der sie seinem Vater Polysperchon nach Phokis zusandte und empfahl. Eben dahin reiste zu gleicher Zeit eine Gesandtschaft der Athener, Agnonides an der Spitze, um gegen die Oligarchen und namentlich gegen Phok. zu klagen. Phokions Vertheidigung wurde kaum angehört, er und seine Freunde wurden für schuldig erkannt und in Ketten nach Athen abgeführt. Eine Versammlung, in welcher Ehrlose, Fremdlinge und Sklaven auftraten und wegen des Lärmens Phok. nur von den Nächsten vernommen werden konnte, sprach den Tod über ihn und die andern Gefangenen aus; umsonst hatte er diese für unschuldig erklärt und sich selbst alle Schuld zugeschoben; man tödtete sie ja weil sie seine Freunde waren. Plut. Phoc. 32 ff. Diod. XVIII, 64 ff. Mit derselben Miene mit der er sonst als Stratege aus der Versammlung nach Hause gieng ließ er sich, auf dem Wege noch verhöhnt und beschimpft, in den Kerker abführen. Als das Gift nicht für Alle reichte und der Henker zwölf Drachmen für eine neue Dosis verlangte,

ließ er von einem Freunde das Geld sich geben, klagend daß man in Athen nicht einmal umsonst sterben könne. Er starb am 10ten Mai 318, in einem Alter von mehr als 80 Jahren (Plut. 24. Polyän. III, 12. Nep. 2. vgl. Ael. V. H. III, 47.). Seine Leiche wurde über die Grenze gegen Megara zu gebracht, ein Sklave verbrannte sie heimlich, und eine Frau aus Megara begrub die Ueberreste an ihrem Herde, bis die Athener wieder zur Vernunft kämen. Es währte nicht lange bis man in Athen den Mord Phokions bereute, ihm eine eherne Bildsäule errichtete und ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltete. Agnonides wurde zum Tode verurtheilt, ein gewisser Epicurus und Demophilus entflohen aus der Stadt, aber Phokions Sohn machte sie ausfindig und nahm an ihnen Rache, gegen den letzten Wunsch seines Vaters. Plut. Phoc. 38. 36. — Phokion war zweimal verheiratet; seine erste Frau war eine Schwester des Bildhauers Cephisodotus (s. d.); die zweite wurde wegen ihrer Sittsamkeit und Einfachheit allgemein verehrt. Plut. Phoc. 19. Ael. V. H. VII, 9. Wenig Freude erlebte Ph. an seinem Sohne Phocus, der auch nach längerem Aufenthalte in Sparta, wo ihn sein Vater durch spartanische Zucht bessern wollte, nicht an eine geordnete Lebensweise sich gewöhnte. Plut. Phoc. 20. 38. Athen. IV, 67. p. 168. — Vgl. Heyne res a Phocione in rep. Atheniensium gestae in disceptationem vocatae, in dessen opuscc. T. III. p. 346 ff. Droysen, Gesch. d. Nachf. Alex. S. 180. u. o. [K.]

Ein Phocion wird von Sillig Catal. Artif. p. 353. nach Winckelmann Thl. VI, 1. S. 110. als Steinschneider aufgeführt, aber nach Visconti Op. var. T. II. p. 295. enthält der Stein das Portrait des Phokion, von Alessandro Cesati geschnitten, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 148. [W.]

Phocis (ἡ Φωκίς), ein von Scyl. p. 14. Strabo IX, p. 416 ff. Paus. l. X. Dicäarch. v. 74 ff. Ptol. III, 15, 4. 18. Mela II, 3, 4. Plin. III. 3, 4. 3, 12. u. A. geschildertes, kleines, aber durch den Besitz des delphischen Orakels äußerst wichtiges Land im nördl. Griechenland, das gegen N., wo das Gebirge Cnemis die Grenze bildete, an das Gebiet der Locri Epicnemidii und Opuntii, gegen O. an Böotien, gegen S. an den korinthischen Meerb. und gegen W. an die ozolischen Lokrer und Doris grenzte, und ein rauhes, wenig ergiebiges Gebirgsland von etwa 41 □M. Flächeninhalt war. Das Hauptgebirge im Innern des Landes war der Parnassus, zu welchem aber noch das nördliche Grenzgebirge Cnemis (j. Fondana, Leake North. Gr. II. p. 66. 180.) und das südöstliche Grenzgebirge Helicon (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 860.), ferner das Geb. Cirphis (Bd. II. S. 386.) und der Berg (oder vielmehr Hügel) Philoboeotus (Φιλοβοίωτος, Plut. Sull. 16.) bei Elatea (vgl. Leake N. Gr. II. p. 194.) kommen. Auch bildeten diese Gebirge an der Südküste das Vorgeb. Pharygium (Φαρύγιον, Strabo IX, p. 423.) westl. von Bulis (j. Aghia, Leake N. Gr. II. p. 519.). Der Hauptfluß war der Cephissus (j. Mavronero, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 916 ff.) mit dem Nebenflüßchen Cachales, außer welchem noch der Fluß Plistus (j. Xeropotamo, Dodwell I. p. 161. Gell. p 181. u. Leake II. p. 550 f. 583.) und der Bach Heraclius (Ἡράκλειος, Paus. X, 37, 3.), der auf dem Helicon entsprang und sich zwischen Anticirra und Bulis in den korinth. Meerb. ergoß (vgl. Leake II. p. 519.), zu erwähnen sind. Als Produkte des Ländchens sind aus dem Thierreiche außer Heerden der gewöhnlichen Hausthiere (Paus. X, 23, 5. 36, 4.) eine Menge Wiedehopfe (id. X, 4, 5. vgl. Dodwell p. 208.), Trappen (Paus. X, 34, 1.), Perlhühner und Gänse (id. X, 92, 9.), sowie Purpurschnecken (id. X, 32, 3.); aus dem Pflanzenreiche Weizen (Theophr. h. pl. VIII, 8, 2.), Oel (Paus. X, 32, 3.), Wein (Hom. H. in Apoll. 438. Paus. X, 36, 1.), Coccus (id. X, 36, 1.) und Helleborus (Scyl. p. 14. Paus. X, 37, 5. Theophr. h. pl. IX, 10. vgl. Clarke Trav. VII, p. 248.) und aus dem Mineralreiche der blaue und graue

Marmor des Parnassus (vgl. Holland Trav. Ep. 19.) zu nennen. Die Bevölkerung war eine ziemlich gemischte. Die ältesten Einwohner waren Leleger (Dicäarch. p. 5. Huds.), unter denen sich aber wahrsch. auch Pelasger (vgl. Paus. X, 33 f. mit Kruse, Hellas I. S. 144.), sowie Thracier (Thuc. II, 29. Strabo IX, p. 401. Paus. I, 41. Apollod. III, 14, 8.), Abanten (Paus. I, 1, 1.) und Hyanten (Strabo l. l.) angesiedelt hatten. Nachdem diese verschiedenen Bewohner, wie es scheint, schon von Deukalion hellenisirt worden waren, setzte sich der achäische Stamm der Phlegyer von Orchomenos aus in Besitz des Landes (Paus. IV, 10. IX, 36. X, 4. Apollon. I, 182. Hygin. fab. XIV, p. 47. Schol. Hom. Il. XIII, 302.), und seitdem bildeten die Achäer den Hauptbestandtheil der Bevölkerung, die nun von Phocus, einem Sohne des Ornytion und Enkel des Sisyphus, aus Korinth, den Namen *Φωκῆες* (Hom. Il. II, 517 ff. XV, 516. XVII, 307.), *Φωκέες* (Herod. I, 146.), *Φωκεῖς* (Thuc. I, 107. 112. III, 95. Polyb. IV, 9. 15. 25. V, 24. 26. Strabo IX, p. 405. 416 ff. u. s. w. vgl. Schol. Thuc. I, 13. und Eustath. ad Dion. v. 437., bei den Römern Phocenses, Liv. XXXIII, 32. 34. Plin. III, 5, 10. Justin. VIII, 1 ff. u. s. w.) annahmen (Paus. X, 1, 1.). Doch lebten unter ihnen auch (zu Delphi und Bulis) dorische Haufen (Hom. H. in Apoll. 382. 452. Paus. X, 37, 2.). Ueber die weitere Gesch. des Landes s. Onomarchus, Phayllus, Philippus (S. 1475 ff.) u. A. — Städte und Flecken: Im westlichern Theile fanden sich in der Richtung von N. nach S.: Drymaea (bei Klunista. Leake N. Gr. II. p. 87.); Tithronium; Ledon; Phlygonium; Lilaea; Erochus (*Ἔρωχος*, Herod. VIII, 33., nach Kruse II, 2. S. 89. die von Gell p. 208. bei Suallo gefundenen Ruinen; von Leake II. p. 89. nicht näher bestimmt); Charadra (bei Suvala, Leake II. p. 86.); Amphiclea (bei Dhadhi, Leake ib.); Tithorea; Neon; Pediaea; Lycorea; Cyparissus (am Berge Lycorea unweit Delphi, vgl. Leake II. p. 579.); Delphi (über dessen Ruinen bei Kastri sich bei Leake II. p. 551—581. Thiersch in d. Abhandl. d. K. Baier. Akad. d. Wiss. III, 1. 1840. S. 1—73. u. Ulrichs, Reis. in Griechenl. I. S. 25—128. die richtigsten Angaben finden; vgl. auch Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 176. Brandis, Mitth. I. S. 235 ff. u. E. Curtius Anecdota Delphica, Berol. 1843.); Crissa (beim heut. Krisso oder Chryso, Leake II. p. 583 ff. Ulrichs I. S. 7—34. u. in d. Abh. d. K. Baier. Akad. d. Wiss. 1840. III. S. 75 ff.)*; Cirrha (bei Magula, Leake u. Ulrichs a. a. O. und in der Ztschr. für Alt.Wiss. 1844. Nr. 5. S. 40.); Medeon; Ambrysus (bei Dhistomo, Leake II. p. 535 f.); Anticyra (bei Asprasspitia, Leake II. p. 541.); Echedamia (nach Kiepert südwestl., nach Müller aber nordöstl. von der vorigen; von Leake übersehen). Sodann im östlichern Theile in der Richtung von S. nach N.: Marathus; Bulis (beim Kloster Dobo, Leake II. p. 518 ff.); Mychus; Stiris; Trachis oder Trachin; Panopeus; Daulis (bei Dhavlia, Dodwell I. p. 205 ff. Gell p. 203. Leake II. p. 98. Ulrichs I. S. 148 ff.) mit dem Phocicum; Parapotamii; Abae (bei Exarkho, Gell p. 220. Leake II. p. 163 ff.); Anemoria; Hyampolis (bei Bogdhani, Leake II. p. 167 f. vgl. Gell p. 224.); Cleonae (bei Kiepert nördl. von Hyampolis; von Leake übersehen); Tritaea; Elatea (bei Lefta od. Leftopoli, Gell p. 216. Dodwell II. p. 140. Leake II. p. 82. 188., nach Stephani, Reise S. 61. etwas westlicher bei Drakhmani); Daphnus (beim Cap Sotiri unweit Neokhorio, Gell p. 235. Leake II. p. 176. 182.; von Andern schon zu Lokris gerechnet). Von neueren Reisenden vgl. über Phokis Walpole Mem. p. 68 ff. 319 ff. Turner Voyage I p. 301 ff. Gell It. of Gr. p. 169—227. Dodwell Class. Tour I. p. 155—206., bes. aber O. Müller,

---

* Früher fälschlich mit Cirrha identificirt. S. dagegen bes. Leake l. l. u. vgl. auch Tetschke Part. 1. de Crissa et Cirrha. Strals. 1834. 4.

Orchomenos S. 483 f. 494 ff. Leake North. Gr. II. p. 69—90. 94—111. 163 —170. 188—192. 523—587. u. Brandis, Mitth. I. S. 94 ff. u. 249 ff. [F.]

Φωκλίς, Stadt in Arachosia bei Ptol. VI, 20, 4. [F.]

Φόκρα (Ptol. IV, 1, 12.), Gebirge in Mauritania Tingitana, wahrsch. auf dem westl. Ufer des Mulucha zwischen dem großen und kleinen Atlas. Vgl. Mannert X, 2. S. 407. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 865. [F.]

Phocus (*Φῶκος*), 1) Sohn des Ornytion oder Poseidon, Paus. II, 4, 3. 29, 2 f. IX, 17, 4. X, 1, 1., s. S. 1550. — 2) Sohn des Aiakos und der Nereide Psamathe, von Asteria oder Asterodia Vater des Panopeus und Krissos (Schol. Eur. Or. 33. Tzetz. Lyk. 53.), von seinen Halbbrüdern Telamon und Peleus erschlagen, s. oben S. 1279. Sein Grabmal wurde auf Aegina gezeigt, Paus. II, 29, 7. — 3 u. 4) Vater und Sohn des Phokion, s. Phocion, S. 1514. u. S. 1549. [W. T.]

Phocussae (*Φωκοῦσσαι νῆσοι*, Ptol. IV, 5, 75.), zwei Inseln des ägyptischen Meeres vor der Küste Marmarica's. [F.]

Phōcȳlides, *Φωκυλίδης, Μιλήσιος* (vgl. Phrynich. Ecl. p. 358. Lob.), *φιλόσοφος, σύγχρονος Θεόγνιδος· ἦν δὲ ἑκάτερος μετὰ χμζ΄ ἔτη τῶν Τρωικῶν, Ὀλυμπιάδι γεγονότες νθ΄* (auch Cyrill. c. Jul. VII. p. 225. setzt Beide in Ol. 58., Euseb. Chron. u. Ge. Syncell. Ol. 58. nur Theognis, Phokyl. in Ol. 60.; *ἀνὴρ παλαιὸς σφόδρα* heißt Ph. bei Phryn. l. l.), *ἔγραψεν ἔπη καὶ ἐλεγείας, παραινέσεις ἤτοι γνώμας, ἅστινας* (die Elegien allein, oder auch die Hexameter?) *Κεφάλαια ἐπιγράφουσιν.* Suidas s. v. Die erhaltenen Bruchstücke (bei Bergk Lyr. gr. p. 338—341., wovon aber fr. 2. 15. 18. wohl abzuziehen) zeigen in dem Verf. einen Mann von Biederkeit und Offenheit, der von der soliden Grundlage eines sichern, durch Arbeitsamkeit zusammengehaltenen und vermehrten Besitzes aus (fr. 3. 5. 7. 10.) zu einer ehrenfesten, zuverläßigen (fr. 6. vgl. 2.), durch keinen Schein geblendeten (fr. 4. 9.) Gesinnung und Weltanschauung gelangt ist und, obwohl persönlich anspruchslos (fr. 12.), seine Lehren der Billigkeit (fr. 17.) und Verständigkeit (fr. 16.) in schmuckloser, bündiger, fast orakelhafter (vgl. *καὶ τόδε Φωκυλίδεω* u. Dio Chrys. XXXVI. T. II. p. 79. *νομοθετεῖν* bei Lucian. de calumn. 8.) Form für Andere hinstellt. Einen grellen Abstich hievon bildet das pseudophokylideische *ποίημα νουθετικὸν* von 230 Hexametern (bei Bergk p. 342—355.), das theils durch seinen Zusammenhang mit den sibyllinischen Orakeln (*εἰσὶν ἐκ τῶν Σιβυλλιακῶν κεκλεμμένα*, Suid. v. *Φωκυλ.*) theils durch seinen Inhalt und seine Form sich als das Produkt eines Judenchristen zu Alexandria ankündigt. Das jüdische Element ist verbürgt durch die auffallende, zum Theil wörtliche Uebereinstimmung mit Stellen des A. T., bes. des Buchs Sirach; das christliche durch die immer von Neuem eingeschärfte Pflicht der Wohlthätigkeit (s. V. 19. 22. 26. 28 f. 40. 83. 141.), beiden gemeinsam ist das Gebot *εἰδωλοθυτῶν ἀπέχεσθαι* (V. 32.), die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung des Leibs (V. 103—115.), und der Monotheismus, woneben aber — sei es in Folge des fingirten Ursprungs von dem Hellenen Phokylides oder in Folge eines der Weltstadt Alexandria geläufigen Synkretismus — rein polytheistische Ueberreste sich finden, wie *θεοί* V. 98. 104., die Behauptung V. 163. daß auch den *μάκαρες* Nichts ohne *κάματος* zu Theil werde, endlich *Ἀιδης* u. *εἰς Ἀιδην* V. 110 f. Von Plan und Ordnung ist keine Spur; die durchblickende Gesinnung von ordinärster Art (z. B. V. 121.), und die Sprache ein willkürliches zum Theil fehlerhaftes Gemisch aus allen Dialekten. Vgl. Bernhardy, Grundr. d. gr. Lit. II. S. 359—361. Nickel, Ph.'s Mahngedicht, in metr. Uebers. nebst Text, Mainz 1833. 8. [W. T.]

Phoda, Stadt in Arabia Felix, Plin. VI, 28, 32 [F.]

Phoebaeum (*Φοιβαῖον*), ein Ort bei Sparta unweit Therapne mit

einem Heiligthum der Dioskuren, wo die Epheben dem Enyalios opferten, Paus. III, 14, 9. 20, 2. Herod. VI, 61. Liv. XXXIV, 38. Vgl. Leake Morea I. p. 182 ff. [West.]

Phoebammon, Rhetor, vermuthlich Zeitgenosse des Synesius, vgl. Synes. Epist. 143. Man hat ihn mit dem *κόμης Φοιβάμμων* bei Phot. Bibl. Cod. CCLXXIX, p. 536. A. identificiren wollen und diesen für einen Aegypter erklärt: doch ist dort *Κυνοπολίτην* erst Correctur des Meursius, während die Mss. *κοινοπολιστήν* bieten, und beim Anon. in der *ἐπιτομῇ ῥητορικῆς* bei Walz Rhett. Gr. III. p. 645. heißt er dagegen *ὁ Σικελὸς Φοιβάμμων*. Ob er Christ war ist zweifelhaft, da die Stelle 2, 3. p. 511., wo der Apostel Paulus *ὁ θεῖος ἀπόστολος* genannt wird, gerade in der besten Handschrift fehlt. Seine Schrift *περὶ σχημάτων ῥητορικῶν* erschien zuerst anonym in der Aldin. Sammlung der griech. Rhetoren I. p. 588—593., dann im Aristides von Normann, Upsal. 1690, zuletzt bei Walz t. VIII. p. 492—519. vgl. das. VI. p. 67. 73. 567. Unter den Schriftstellern über die *στάσεις* nennt ihn auch Tzetz. Chil. VI, 792. Vgl. J. J. Bos. de Phoeb. rhetore eiusque de schemat. rhet. libello diss. Lips. 1738. und Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 104. Harl. [West.]

Phoebe (*Φοίβη*), 1) Tochter des Uranos und der Gäa, von Koios Mutter der Asteria und Leto, Hes. Theog. 136. 404 ff. Apollod. I, 1, 3. 2, 2. Vor Apollon und nach Themis Orakelgöttin zu Delphi, Aeschyl. Eum. 7. — 2) Beiname der Artemis, Virg. Ge. I, 431. Aen. X, 215. Ovid Her. XX, 229. Amor. III, 2, 51. Met. I, 476. Val. Fl. VII, 366. — 3) eine der Phaethontiaden, s. S. 1419. — 4) Tochter der Leda, Eur. Iph. Aul. 50. Ovid Her. VIII, 77. — 5) eine der Leukippiden, s. Bd. IV. S. 946. — 6) Hamadryade, vermählt mit Danaos, Apollod. II, 1, 5. — 7) Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. — 8) Insel der Propontis, Plin. V, 32, 44. [W. T.]

Phoebia (*Φοιβία*), kleine Stadt in Sikyonia, Paus. IX, 15, 4. Steph. Byz. s. v. *Φοιβία*. Derselbe nennt s. v. *Βουφία* nach Ephorus auch eine sikyonische Stadt Buphia, welche nach den Varianten bei Pausanias zu schließen von jener nicht verschieden ist. Vgl. Roß, Reis. im Pelop. I. S. 40. Leake Peloponn. p. 401. [West.]

Phoebĭdas (*Φοιβίδας*), ein Spartaner, berüchtigt durch die Besetzung der Cadmea, Ol. 99, 3., 383. Als derselbe nämlich an der Spitze eines spartanischen Heeres, das damals auf einem Zuge nach Olynth begriffen war, in der Nähe von Theben eingetroffen, benützte Leontiadas als Haupt der oligarchischen Partei in Theben diesen Umstand zur Unterdrückung der Demokraten und erbot sich gegen Phöbidas, die Stadt und Burg in seine Hände zu spielen. Dieser, ebenso ehrgeizig als unbesonnen, gieng, ungeachtet Theben damals mit Sparta in Frieden lebte, darauf ein, besetzte ohne Schwertschlag die ihm von Leontiadas übergebene Cadmea und sandte Ismenias, das Haupt der Demokraten, gefesselt nach Sparta, während die Anhänger desselben nach Athen flüchteten. In Sparta erregte diese That großes Mißfallen, nur Agesilaos, den man deßhalb auch als den geheimen Anstifter der Sache betrachtete, redete mit Rücksicht auf deren Nützlichkeit zur Sühne, und so ward, während die Spartaner fortwährend Theben besetzt hielten, Ph. nur der Form wegen seines Feldherrnamts entsetzt und in eine Geldbuße von 100,000 Drachmen verurtheilt. Xen. Hell. V, 2, 25 ff. Diod. XV, 20. Plut. Ages. 23. 24. Pelop. 5 6. comp. Ages. c. Pomp. 1. de gen. Socr. 1. Einige Zeit darauf, Ol. 100, 3., 378., während des ersten Feldzugs des Agesilaos gegen Theben, erscheint Ph. wieder als Heerführer unter diesem: er fiel in einem Gefechte bei Thespiä. Diod. XV, 33. Xen. Hell. V, 4, 41 ff. Plut. Pel. 15. Polyän. II, 5, 2. [West.]

Phoebion, Stoiker, Porphyr. Plotin. c. 20. [B.]

Phoebus (*Φοῖβος*), der Glänzende, Reine, Beiname des Apollon, s. d. A. [W. T.]

Phoenice (Liv. XXIX, 12. It. Ant. p. 324.; *Φοινίκη*, Polyb. II, 5. XXXII, 22. Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 7. Procop. de aed. IV, 1. Hierocl. p. 652.), eine ansehnliche und reiche Handelsstadt der Provinz Chaonia in Epirus, 56 Mill. nordwestl. von Buthrotum an einem uns nicht genannten Flusse (Polyb. ll. ll.) und in einer sumpfigen Gegend, von Justinian stark befestigt (Procop. l. l.). Jetzt Finiki mit Resten des alten Theaters, Leake North. Gr. I. p. 20. 66. — 2) kleine, zu der Gruppe der Stöchaden gehörige Insel bei Plin. III, 5, 11. Vgl. Phila. [F.]

Phoenicia (Cic. Fin. IV, 20.) oder Phoenice (Cic. Acad. IV, 20. Mela I, 11, 1. Plin. V, 12, 13. u. s. w.; *Φοινίκη*, Hom. Od. IV, 83. Herod. II, 79. III, 91. Thuc. II, 69. Steph. Byz. p. 701.) hat bald eine weitere bald eine engere Bedeutung. Im weitern Sinne bezeichnet es das ganze Küstenland von Syrien und Palästina bis nach Aegypten herab (Strabo XVI, p. 754 ff.), da in allen Hafenplätzen desselben Phönicier wohnten und im ausschließlichen Besitz des Handels waren; im engern aber, in dem wir es hier betrachten, nur den schmalen, gegen 30 g. M. langen und 2—3 M. breiten, von Aradus im N. bis unterhalb des Berges Carmel im S. reichenden Küstenstrich am mittelländ. Meere, der in N. und O. an Syrien, in S. an Palästina und in W. an das nach ihm benannte Mare Phoenicium (Plin. V, 12, 13. 31, 34. IX, 10, 12., *τὸ Φοινίκιον πέλαγος*, Agathem. II, 14., *Σιδονίη θάλασσα* bei Dion. Per. v. 117.) stößt. (Die Römer fügten ihm noch benachbarte Landestheile, namentlich das Gebiet von Cäsarea Paneas hinzu, so daß bei Ptol. V, 15. Phönicien im N. bis zum Fluß Eleutherus bei der Stadt Orthosia, in O. bis zum Antilibanon und in S. bis zum Fl. Chorseus bei Cäsarea reicht.) Der alte einheimische Name dieses von Scylax p. 41 f. Strabo XVI, p. 756 ff. Dion. Per. v. 864 ff. Ptol. V, 15. Mela I, 12. Plin. V, 19, 17. u. A. beschriebenen, kaum 240 □M. Flächenraum umfassenden Küstenlandes im A. T. war Canaan (z. B. Num. 33, 51.), weßhalb auch Steph. Byz. l. l. sagt daß es einst *Χνᾶ* geheißen habe; der spätere griechische Name aber wird bald von Phönix, einem Bruder des Cadmus, bald von *φοῖνιξ*, der Palmbaum, richtiger wohl aber von *φοινός*, blutroth, abgeleitet, weil die purpurrothen Stoffe von jeher einen Hauptartikel der Industrie und des Handels der Phönicier bildeten. (Vgl. Sickler, Handb. d. alt. Geogr. I. S. 540. Auch Strabo I, p. 42. folgt schon dieser Etymologie, denkt aber dabei an das rothe Meer, an dessen Küsten die Phönicier ursprünglich gewohnt haben sollen. Andere Etymologien s. bei Bochart Phaleg p. 345 ff.) Das Land war, die Küste selbst ausgenommen, durchaus gebirgig, da zwei Hauptgebirge, der Libanus und Antilibanus (vgl. d. Artt. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 660 f.) mit verschiedenen Nebenzweigen es durchzogen, aber dennoch in Folge guter Bewässerung ungemein fruchtbar. Diese Gebirge liefen auch an mehreren Punkten ins Meer aus, und bildeten hier von N. nach S. herab die drei Vorgebirge Theu prosopon, Prom. Album (Plin. V, 19, 17., noch immer Cap Blanc, Hasselquist S. 185. Browne S. 371. Maundrell S. 52. v. Richter, Wallf. S. 70.) und Carmelum (noch j. Cap Karmel oder Kurmul). Dem Libanon entquoll eine Menge kleiner Küstenflüsse, die sämmtlich einer westlichen Richtung folgten, nämlich in der Richtung von N. nach S. der Eleutherus (j. Nahr el Kebir, Pococke II. S. 204 f. Maundrell S. 3. Burckhardt S. 161. Robinson III. S. 687 f.); der Sabbaticus (j. Arka); der Adonis (j. Nahr el Ibrahim, vgl. Maundrell S. 58.); der Lycus (j. Nahr el Kelb); der Magoras (j. Nahr Beirut?), der Tamyras (j. Nahr Damur oder Damer); der Leo (wahrsch.

der heut. Auleh od. Avle, vgl. Bd. IV. S. 922.); der Bostrenus (vielleicht mit dem vorigen identisch); der Belus oder Pagida (j. Numan od. Nahwin, Pococke II. S. 81. v. Richter S. 66.); der Kison (noch j. Keisun, Kischon, auch Nahr el Mekutta, Pococke II. S. 82. Shaw S. 274. Burckhardt S. 339. Robinson III. S. 472 ff.) und der Cherseus (Χέρσεος oder Χόρσεος, Ptol. V, 15, 5. 16, 1.; j. Koradje, Pococke II. S. 85.). Die Einwohner, Phoenices (Φοίνικες, Hom. Od. IV, 84. XIV, 288. XV, 414. Herod. I, 1. II, 56. III, 107. Thuc. I, 8, 16. — Mela I, 12, 1. II, 6, 9. Plin. V, 56, 57. u. s. w.), waren höchst wahrscheinl. ein Zweig des großen semitischen oder aramäischen Volksstammes (vgl. Heeren, Ideen I, 2. S. 6.) und zwar zunächst der Cananiter (denn obgleich Gen. 10, 15. die Cananiter nicht zu den Semiten, sondern zu den Hamiten gerechnet werden, so sprachen sie doch nach Jes. 19, 18. ganz dieselbe Sprache wie die Hebräer, vgl. Gesenius, Gesch. d. hebr. Sprache S. 16 ff. u. 223 ff., u. Gen. a. a. O. wird Sidon der erste Sohn Canaans, d. h. doch wohl die erste Pflanzstadt der Cananiter, genannt), sollten aber nicht Eingeborene des Landes, sondern bald aus Arabien, bald aus Aegypten, bald von den Ufern des Euphrat (Justin. XVIII, 3.), bald vom erythräischen Meere her (Herod. I, 1. VII, 89. Strabo I, p. 42.) eingewandert sein; welche Einwanderung jedoch in vorgeschichtliche Zeiten (wahrsch. gleichzeitig mit der Einwanderung der Cananiter in Palästina) fallen müßte, da schon zu der Zeit wo die Hebräer sich in Canaan niederließen Sidon und Tyrus große und mächtige Handelsstädte waren (Jos. 19, 28. 29.) und wir seit dem Anfange unserer historischen Kenntnisse die Phönicier schon in diesem Küstenlande finden. Von hier aus durchschifften sie schon in den allerfrühesten Zeiten alle Meere von Indien bis nach Britannien, ja bis zu den Küsten der Ostsee hin (vgl. oben S. 429 f.), sowie sie auch durch Karavanen, die namentlich nach Arabien und Aegypten giengen, mit dem Innern der Länder in unmittelbarem Handelsverkehr standen. Auf ihren weiten Seereisen gründeten sie auch eine Menge von Colonien, namentlich an den Küsten Hispaniens Gadir oder Gades (nach v. Humboldt, Krit. Unters. I. S. 127. im J. 1085 v. Chr.), Carteja, Malaca und Hispalis, an den Küsten Afrika's Utica (nach v. Humboldt a. a. O. gleichzeitig mit Gadir), Carthago (nach v. Humboldt a. a. O. im J. 878 v. Chr.), Adrumetum, am Pontus Euxinus Pronectus und Bithynion in Kleinasien, Carpasia auf Cyprus u. s. w., ja der gewöhnlichen Sage nach selbst Cadmea (Thebä) in Hellas. Sie waren nach den Angaben der Alten die Erfinder der Rechen- und Schreibekunst, sowie des Münzstempels, des Glases und der Purpurfärberei, die Vervollkommner der Astronomie und der Nautik u. s. w. (Vgl. überhaupt Strabo XVI, p. 757. XVII, p. 787. Mela I, 12, 1. Plin. V, 19, 17.*) Außer der Glasfabrikation und der Purpurfärberei blühte bei ihnen auch die Leinwandmanufaktur (Hom. Il. VI, 288 ff. Herod. II, 116.), sowie die Fabrikation kunstreicher Gefäße und Schmucksachen aus Gold und Silber (Hom. Il. XXIII, 740. Od. XV, 115.), und mit allen diesen Erzeugnissen ihrer Industrie trieben sie den ausgebreitetsten Handel, der jedoch größtentheils nur Tauschhandel war. (Ueber die Schifffahrt, den Handel und die Industrie der Phönicier vgl. bes. Heeren, Ideen I, 2. S. 66—142.) Mitten unter diesem gewerbfleißigen und friedfertigen Volke aber hausten auf den Gebirgen des Landes auch ein paar wilde und rohe Räuberstämme anderer Abkunft, nämlich die weit verbreiteten Ituraei (s. Bd. IV. S. 337 ff.) und die Sicarii (Σικάριοι, Joseph. Ant. XX, 8. B. Jud. II, 13. IV, 7.), die von ihren Dolchen diesen Namen führten und unstreitig die Vorfahren der zur Zeit der Kreuzzüge so gefürchteten Assassinen

* E. Gerhard, über die Kunst der Phönicier, in den Abhandl. der Berl. Akad. v. J. 1846. S. 268 ff. [W. T.]

waren, deren Name auch nichts Anderes bedeuten soll als der römische Sicarii (vgl. Quatremère Notices sur les Assassins in d. Fundgr. des Orients IV. S. 339. u. Ritters Erdk. II. S. 455 f.). Von einzelnen Distrikten des Landes werden nur zwei erwähnt, die Ebene Marsyas (s. Bd. IV. S. 1598.) und das damit an der Küste zusammenhängende Gefilde Macra (Bd. IV. S. 1346 f.). Die Städte, an welchen Phönicien sehr reich war, waren autonom und hatten früher zum Theil monarchische Regierungen, später aber sämmtlich republikanische Verfassungen, und traten nicht selten in Bündnisse zusammen; an der Spitze aller aber scheint zur Zeit der höchsten Blüte des Landes, d. h. zu Davids und Salomons Zeiten, Tyrus gestanden zu haben (vgl. Heeren a. a. O. S. 13.). Die bedeutendsten derselben waren in der Richtung von N. nach S. Aradus und Antaradus; Tripolis; Byblos; Berytus (j. Beirut, über dessen Ruinen vgl. Pococke II. S. 132 f. Niebuhr II. S. 469 f. Olivier II. S. 216 ff. Maundrell S. 38. Browne S. 377. u. Ausland 1838. Nr. 178. S. 709.); Sidon; Tyrus, und Aca, später Ptolemais. Unter den kleineren Städten des Landes aber sind (in derselben Richtung) noch Marathus, Arca, später Caesarea oder Caes. Libani (am Fl. Arka, vgl. Pococke II. S. 299. u. Maundrell S. 40. auf dem gleichnamigen Hügel zwischen dem Wadi Khereybe und Wadi Arka? vgl. auch Shaw S. 234.), Simyra, Orthosias oder Orthosia, Calamus (noch j. Callemon, Pococke II. S. 146. Maundrell S. 53.), Trieris, Botrys (j. Batron, Pococke II. S. 144.), Leontopolis (vgl. Bd. IV. S. 931. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 673.), Platanum, Sarepta, Ornithon Polis, vielleicht Adlan, vgl. oben S. 987 f.), Ecdippa (j. Zib, Dschib, Pococke II. S. 115. Maundrell S. 88. v. Richter S. 70.), Sycamina und Dorus oder Dora (j. Tortura, Pococke II. S. 85. d'Arvieux II. S. 11 ff.) zu erwähnen. Ueber die heut. Topographie des Landes vgl. die oben S. 1077. bei Palästina angeführten neueren Reisewerke. [F.]

Phoenicia Libanensis, s. Coelesyria.

Phoenicides, aus Megara, ein Dichter der neuen Komödie, zwischen Ol. 125—30., von dem wir noch drei Dramentitel kennen, s. Meineke fragm. comm. Vol. I. p. 481—82. IV. p. 509—12. [Ladewig]

Phoenicis, s. Medeon.

Φοινικιοῦν, einer der heliastischen Gerichtshöfe in Athen, s. Judicia, Bd. IV. S. 369. [West.]

Phoenicius (*τὸ Φοινίκιον ὄρος*, Strabo IX, p. 410.) oder Phicius Mons (*τὸ Φίκιον ὄρος*, Hesiod. Sc. 33. *Φίκιον*, Apollod. III, 5, 8. Steph. Byz. p. 697. Tzetz. Lyc. VII, 1465.), ein hoher Berg Böotiens zwischen der Südostspitze des Copaissees und dem See Hylica am tenerischen Gefilde, 15 Stad. von Onchestus (Paus. IX, 26, 3.). Er war der Sage nach der Aufenthaltsort der Sphinx (ibid.), weßhalb er bei Paläph. de incred. VII, 2. *τὸ Σφίγγιον* heißt, auch der Ort wo Zeus die Alkmene umarmte (Hesiod. l. l.). Jetzt heißt er Faga. Vgl. Gell It. of Gr. p. 125. Leake North. Gr. II. p. 214. 216. 219. 309. u. Müller, Orchom. S. 33. [F.]

Phoenicum Vicus, Ort in Arabia Felix bei Ptol. VI, 7, 3. [F.]

Phoenicūs (*Φοινικοῦς*), 1) ein Hafen an der Ostküste von Sicilien, gleich neben der Stadt Helorus und etwas nördl. vom Vorgeb. Pachynum bei Ptol. III, 4, 8. — 2) ein Hafen Joniens (Lydiens) am Fuße des Berges Mimas bei Thuc. VIII, 35. u. Liv. XXXVII, 45., von Leake Asia min. p. 263. für den heut. Hafenort Tschesme, von Hamilton Research. II. p. 5. aber für den Eghri Liman gehalten. — 3) eine einst blühende Stadt Lyciens am Berge Olympus (Stadiasm. mar. magn. §. 205.) und daher auch selbst bei Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 3. Plut. Pomp. 24. Eutr. VI, 3. u. Flor. III, 6. Olympus genannt, und später ein Hauptsitz der Seeräuber,

die daselbst eigenthümliche Feste und Mysterien (des Mithras) feierten (Plut. l. l.), aber bereits von Servilius zerstört (Cic. Verr. II, 1, 21.), weßhalb auch Plin. V, 27, 28. sagt: oppidum Olympus ubi fuit nunc sunt montana. Ihre wenigen Ueberreste finden sich zu Deliktasch. Vgl. Leake Asia min. p. 186. Fellows Lycia p. 214 f. und Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. — 4) ein Hafenplatz Marmarica's in der Nähe von Parätonium bei Strabo XVII, p. 799. u. Ptol. IV, 5, 7. [F.]

5) Hafen Messeniens westl. vom Vorgebirg Akritas bei den Oenusen, Paus. IV, 34, 12. Vgl. Boblaye Ruines de la Morée p. 112. — 6) Hafen an der Südküste von Kreta, unweit der Stadt Phönix, zum Gebiet von Lampe (Lappa) gehörig, Strabo X, p. 475. (*Φοίνικα τῶν Λαμπέων*). Ptol. III, 17, 3. Act. Apost. 27, 12. Steph. Byz., s. Feniki. Anlaß zur Benennung gaben die vielen Palmen der Gegend, Theophr. hist. pl. II, 8. [West]

Phoenicusa oder **Phoenicussa** (*Φοινικοῦσα*, *Φοινικοῦσσα*, Strabo VI, p. 276. Mela II, 7, 18. Plin. III, 9, 14., bei Diod. V, 7. u. Ptol. III, 4, 17. *Φοινικώδης νῆσος*), eine der liparischen Inseln vor der Nordküste Siciliens, wahrsch. das heut. Felicudi (nach Mannert aber IX, 2. S. 465. das östlichere Dattolo). [F.]

Phoenix (*Φοῖνιξ*), 1) mythologischer Vertreter des Phönikenvolkes, dessen historische Beziehungen zu Europa dadurch bezeichnet werden daß Ph. bald Bruder der Europa heißt, der, von Agenor nach der entführten Schwester ausgeschickt, nach Afrika kommt und da einem Volke seinen Namen gibt (Apollod. III, 1, 1. Eustath. zu Dionys. 905. Hygin fab. 178.), bald ihr Vater (Hom. Il. XIV, 321. Schol. zu Il. XII, 397. Mosch. Id. II, 7. Paläph. Incr. 16.), und zwar entweder von Perimede, Tochter des Oeneus (Paus. VII, 4, 2. neben Astypaläa), oder von Telephe (neben Peiros, Astypale und Phönike, Schol. Eur. Phoen. 5.), außerdem von Alphesiboia Vater des Adonis (Apollod. III, 14, 4.). — 2) Sohn des Amyntor und der Kleobule oder Hippodameia (Tzetz. Lyk. 421. Eustath. p. 762, 42. vgl. Ovid A. A. I, 337.), kalydonischer Jäger (Hygin. fab. 173. Ovid Met. VIII, 307.). Auf Bitten seiner Mutter, die sich durch eine Nebengemahlin (Phthia oder Klytia bei Tzetz. l. l.) beeinträchtigt sah, schwächte er diese, um den Vater von ihr abzubringen (die spätere Sage stellt dieß nur als eine Verleumdung des Kebsweibes dar, wie bei Phädra, Idäa, Astydameia, s. Apollod. III, 13, 8.), zog sich aber dadurch von diesem den Fluch zu, daß er kinderlos bleiben solle (nach der späteren Sage wurde er von Amyntor geblendet, von Cheiron aber geheilt, Apollod. u. Tzetz. ll. ll. Propert. II, 1, 60.), daher Ph. zu seinem Freunde (Hygin. fab. 257. Ovid Her. III, 27.) Peleus entfloh, von ihm freundlich aufgenommen, zum Aufseher des dolopischen Landes und Erzieher seines Sohnes Achilleus gemacht wurde, welchen er denn auch nach Ilios begleitete (Hom. Il. IX, 447 ff. vgl. XVI, 196. XXIII, 360. Ptol. Heph. I, p. 308. Dict. I, 14. Nach Hygin. fab. 97. führte er 50 Schiffe gegen Troia). Neoptolemos, der ihm diesen Namen verdanken sollte (Paus. X, 26, 1.), bestattete ihn zu Eion in Makedonien oder zu Trachis in Thessalien (Tzetz. Lyk. 417. Strabo IX, p. 428.). Auf der appellativischen Bedeutung seines Namens beruht es wohl wenn Tzetz. Chil. XII, 68. ihm die Erfindung der Buchstabenschrift beilegt. — 3) Heiliger Vogel der Aegypter (ähnlich dem pers. Simorg und indischen Semendar), der nach der Sage bei Herod. II, 73. alle 500 Jahre, wenn sein Vater gestorben, aus Arabien nach Heliopolis kam um dort ihn in einem Ei aus Myrrhen zu begraben. Abgebildet wurde er adlerartig, mit purpurnem und goldenem Gefieder, Herod. l. l. vgl. Plin. H. N. X, 2, 2. Achill. Tat. III, 25. Abweichend erzählt Tac. Ann. VI, 28.: wenn sein Leben zu Ende gehe so baue er in seiner Heimat Arabien ein Nest und theile diesem Zeugungskraft mit, so daß aus demselben ein junger Phönix

hervorgehe; wenn dieser erwachsen begrabe er seinen Vater indem er ihn auf dem Altar des Helios verbrenne. Andere Darstellungen: es lebt immer nur Einer (daher unicus, Ovid Amor. II, 6, 54. Claudian. Laud. Stil. II, 417.); er baut sein Nest auf Gewürzbäumen, und wenn er nach einem Leben von 7006 Jahren in Aegypten stirbt so entwickelt sich aus ihm ein Wurm der durch die Sonnenwärme zum Phönix wird (Tzetz. Chil. V, 397 ff. Plin. H. N. X, 2. Ovid Met. XV, 392 ff.). Wenn er 500 Jahre alt ist baut er einen Scheiterhaufen aus Gewürzen, setzt sich darauf und stirbt, gebiert sich dann aber selbst wieder neu und trägt, wieder groß geworden, die Reste seines alten Körpers in Myrrhen eingeschlossen nach Heliopolis, wo er sie verbrennt (Pomp. Mela III, 8. Stat. Silv. II, 4, 36.). Aus Strahlen geht er hervor und glänzt von Gold; sein Nest aus Gewürzen steht an den Quellen des Nils; wenn er in diesem vergeht um neu aus sich selbst geboren zu werden so singt er sich selbst sein Sterbelied (Philostr. v. Apollon. III, 49.). Nach Lucian de morte Peregr. 27. und Philostr. l. l. ist er ein indischer Vogel der sich wenn er 500 oder 1461 Jahre erreicht hat selbst verbrennt; Anderes s. bei Solin. 33. Aur. Vict. Caes. 4. Die verschiedenen Darstellungen der Sage sind zusammengestellt in dem Phoenix des Lactantius (Bd. IV. S. 718.), vgl. P. Tezel, Phoenix visus et auditus, sive fictae illius avis qvae usqve adeo celebratur toto orbe descriptio symbolica, cum figuris. Amsterd. 1706. 4.; Henrichsen, de Phoenicis fabula apud Graecos, Romanos et populos orientales; 2 Partes, Kopenhagen 1825. 1827. Höchst wahrsch. ist der Vogel das Symbol eines ägyptischen Zeitcyklus, dessen Umfang seine Lebensdauer heißt. Daraus erklärt sich auch das Begraben seines Vaters, seine Selbsterneuerung 2c. Die Myrrhen beziehen sich auf die Sitte des Einbalsamirens. [W. T.]

4) Von Tenedos, Unterfeldherr bei Eumenes im Kampfe gegen Craterus und Neoptolemus, Plut. Eum. 7., gegen den von Eumenes abtrünnigen Unterfeldherrn Perdiccas, Diod. XVIII, 11. Im J. 310 überließ ihm Ptolemäus, der Strateg am Hellespont, der von seinem Oheime Antigonus abfiel, den Befehl am Hellespont. Diod. XX, 19. Antigonus sandte seinen Sohn Philipp gegen Phönix, er ergab sich, erhielt Verzeihung und wurde später Strateg in Lydien, verrieth aber im J. 302 das Land an Lysimachus. Diod. XX, 107. [K.]

5) Erzgießer, welcher die Statue des Faustkämpfers Epitherses machte, Plin. XXXIV, 8, 80. Nach Paus. VI, 15, 6. hatten die Landsleute des Epitherses, die ionischen Erythräer, dessen Statue nach Olympia geweiht. Da Ph. Schüler des Lysippus war, fällt seine Zeit in Ol. 120. [W.]

6) Iambograph, s. Bd. IV. S. 17. Meineke in Lachmanns Ausg. von Babrii fabulae (Berlin 1845) p. 140 ff. J. K. Knoch Auctores qvi choliambis usi sunt (Herford 1845. 4.). [W. T.]

7) Aus Thessalien, Sophist des 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Philager, als Redner zwar von großer Präcision und Klarheit in der Anordnung, aber ohne Schwung und monoton im Ausdruck und wegen der Schlichtheit und Schmucklosigkeit seiner Darstellung mehr für Anfänger als Lehrer geeignet. Er starb zu Athen im 70sten Lebensjahre und ward am Wege nach der Akademie begraben. Philostr. vit. soph. II, 22. — 8) Fluß Achajas im Gebiete von Aegium, Paus. VII, 23, 5. vgl. Leake Morea III. p. 193. u. Pelopon. p. 408. Boblaye Ruines p. 25. — 9) Stadt in Kreta, s. Phoenicus, Nr. 6. [West.]

10) Ein Fluß Thessaliens (Plin. IV, 8, 15. Lucan. VI, 374.), der sich schwer bestimmen läßt, wenn wir nicht zwei thessalische Flüsse gleichen Namens annehmen wollen. Denn nach Herod. VII, 198. und Strabo IX, p. 428. soll er in Phthiotis und in der Nähe der Thermopylen in den

Asopus fließen, nach Vib. Sequ. p. 16. aber ein Nebenfluß des Apidanus sein (also nach Thessaliotis gehören). Vielleicht aber hat Vibius sich geirrt, wie nicht selten. Uebrigens vgl. Leake North. Gr. II. p. 32 f. u. IV. p. 515. — 11) ein Kastell an der Südküste von Carien (Strabo XIV, p. 652. Ptol. V, 2, 11.) auf einem gleichnamigen Berge (Strabo p. 651 f. Ptol. V, 2, 13.), welchen Letzterer für die äußerste Spitze des Taurus erklärt, die Grenze des rhodischen Gebiets auf dem Festlande (Strabo l. l.). [F.]

Phoenodamas, s. Segesta.

Phoetaspius, röm. Töpfer, auf einer bei Mainz gefundenen Lampe; s. Malten, Ergebnisse ꝛc. 1842. S. 23. 25. [W.]

Phoetiae (*Φοιτεῖαι*, Polyb. IV, 62. *Φοιτίαι*, Steph. Byz. p. 702., bei Thuc. III, 106. *Φυτία*), eine Stadt Acarnaniens auf einem Hügel westlich von Stratus, nach Steph. von Phötius, einem Sohne des Alkmäon, gegründet; nach Leake North. Gr. III. p. 574 f. beim heut. Porta. Pouqueville III. p. 152. u. mit ihm Kruse, Hellas II, 2. S. 341. sucht sie nordöstl. von Stratus auf einem steilen Berge, auf dem sich auch Ruinen zeigen. [F.]

Pholegandros (*Φολέγανδρος*; Ptol. III, 14. *Φολέκανδρος*), jetzt Polykandro, eine der kleineren Cycladen zwischen Melos und Sikinos gelegen, ihrer Rauhheit wegen von Aratus bei Strabo X, p. 484. 486. die „eiserne" genannt. Ihren Namen soll sie von Pholegandrus, einem Sohne des Minos, erhalten haben; Steph. Byz. Die Ruinen der alten Stadt finden sich auf der Ostseite der Insel, über deren gegenwärtige Beschaffenheit vgl. Roß, Reis. auf d. griech. Ins. I. S. 146 ff. [West.]

Pholöe (*Φολόη*), Grenzgebirg zwischen Arkadien und Elis, südliche Fortsetzung des Erymanthus (Strabo VIII, p. 336. 337. 388. Paus. VIII, 24, 4. Mela II, 3, 5.). Auf ihm entspringen der Selleeis (Strabo VIII, p. 338.), der Ladon (XIII, p. 587.), der Leukyanias (Paus. VI, 21, 5.) und andere Flüsse von Elis. Die Sage macht Pholoe zu einem der Sitze der Kentauren, Apollod. II, 5, 4. Steph. Byz. s. v. *Φολόη*, Heraclit. de incred. 5. (von dortiger Pferdezucht spricht Stat. Theb. X, 228.), und läßt ebendaselbst den Buphagus von Artemis getödtet werden, Paus. VIII, 27, 17. Jetzt Olono, Leake Morea II. p. 195., nach Puillon Boblaye Ruines de la Morée p. 118. 125. das Plateau von Lala. Plin. H. N. IV, 6, 10. und Steph. Byz. nennen noch dort eine Stadt gleichen Namens, die aber wenig beglaubigt ist. [West.]

Pholus (*Φόλος*), Sohn des Seilenos und einer malischen Nymphe, Kentaur, bewirthete den Herakles in Pholoe (s. d.), fand aber nach dessen Kampf mit den Kentauren gleichfalls den Tod, indem ihm ein vergifteter Pfeil auf den Fuß fiel, Apollod. II, 5, 4. Diod. IV, 14. Schol. Theokr. VII, 150. Virg. Ge. II, 456. Vgl. Bd. III. S. 1164. g. E. [W. T.]

Φωμωθίς (Ptol. IV, 5, 34.), Stadt Unterägyptens im Mareotis Nomos. [F.]

Φονικά, τά. Kein Theil des griechischen, insbesondere des attischen Rechts ist hinter der Zeit und ihrem Fortschreiten in gleichem Maße zurückgeblieben wie der welcher sich auf die Ausübung der Blutgesetze bezieht, was daraus zu erklären ist daß diese auf uralten religiösen Satzungen beruhten, die nicht angetastet werden konnten ohne zugleich das hellenische Wesen in seinen Grundbegriffen anzugreifen. Die Umrisse des später geltenden Blutrechts finden sich daher vollständig schon in der Blutrache der heroischen Zeit vor. Vergossenes Blut erheischt eben so sehr Rache — Blut um Blut zu vergießen ist Pflicht für die nächsten Blutsverwandten, Hom. Il. XIV, 483. XXIV, 213. — als Sühnung der begangenen Blutschuld (*ἄγος, μίασμα*) zur Abwendung des dadurch erregten Zornes der Götter. Geschieden ward schon damals vorsätzlicher Mord und unfreiwillige Tödtung; in jedem Falle aber

ward der Thäter von aller heiligen und bürgerlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und mußte das Land meiden, Il. XVI, 573. XXIII, 86. XXIV, 481. Od. XIII, 259. XIV, 380. Hesiod. Scut. 82. Rückkehr ward nur dem unvorsätzlichen Mörder gestattet, und auch diesem nur nachdem er sich mit den Angehörigen des Getödteten durch ein Bußgeld (ποινή, Il. IX, 632. XIII, 659.) und mit den Göttern durch eine Reinigung abgefunden hatte. — Dieselben Erscheinungen kehren in der Hauptsache wieder in den Drakonischen Blutgesetzen, welche Solon unverändert in seine Gesetzgebung hinübernahm. Vgl. Antiph. Or. I, §. 3. V, §. 14. VI, §. 2. Dem. g Lept. p. 505. §. 158., g. Aristokr. p. 636. §. 51., g. Euerg. p. 1161. §. 71. Plut. Sol. 17. Grundbestimmung ist auch hier der Unterschied zwischen vorsätzlichem Mord und unvorsätzlicher Tödtung; dazu tritt jedoch jetzt noch ein Drittes, Tödtung aus rechtlicher Befugniß, welche demnach keine Verantwortlichkeit nach sich zog, wie aus Nothwehr (vgl. Antiph. Or. IV. u. das Gesetz des Rhadamanthys bei Apollod. Bibl. II, 4, 9.), im Kriege, bei Wettkämpfen, bei Ertappung des Ehebrechers (Dem. g. Aristokr. p. 637. §. 53.), deßgleichen bei unbefugter Rückkehr Verbannter (ib. p. 629. §. 28.), und bei Umsturz der Verfassung (Andoc. de myst. §. 95.). Drakon legte die Gerichtsbarkeit über Sachen des Mordes in die Hände eines besonderen Richtercollegiums, der Epheten, welche je nach der Verschiedenheit der Umstände unter denen ein Mord verübt worden war in fünf verschiedenen Dikasterien zu Gericht saßen, im Areopag, Palladion, Delphinion, Prytaneion und in der Phreattys. Solon ließ die vier letzteren als Ephetenhöfe fortbestehen und übertrug dagegen die an den Areopag geknüpfte Gerichtsbarkeit auf den an dieser Stätte von ihm errichteten Rath. S. unter ἐφέται u. die Artt. über die einzelnen Gerichtshöfe. Im Areopag ward über vorsätzlichen Mord Gericht gehegt. Hier, wie in allen andern Fällen, sind es nur die nächsten Anverwandten (μέχρι ἀνεψιαδῶν, Dem. g. Euerg. p. 1161. §. 72.; ἐντὸς ἀνεψιότητος, g. Makart. p. 1068. §. 57. Plato de legg. IX, p. 871. B.; μέχρι ἀνεψιῶν, Pollux VIII, 118.) welche nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben (vgl. Dem. g. Androt. p. 593. §. 2.), den Mörder gerichtlich zu verfolgen. Gleichwohl stand es noch nach der ersten gerichtlichen Rede dem Thäter frei, durch die Flucht sich weiterer Strafe zu entziehen (Antiph. Or. II, §. 9. Dem. g. Aristokr. p. 643. §. 69. Pollux VIII, 99.), wobei er zwar seines Vermögens verlustig gieng (Dem. g. Mid. p. 528. §. 43. Poll l. l.), im Exil aber, sofern er sich nicht bei den Nationalspielen und amphiktyonischen Versammlungen sowie im öffentlichen Verkehr auf den Grenzmärkten blicken ließ, — denn dann konnte er ebenso ungestraft getödtet werden als wenn er unbefugter Weise in sein Vaterland zurückkam — nicht angegriffen werden durfte (Dem. g. Aristokr. p. 632. §. 37.). Die Strafe des vorsätzlichen Mordes war der Tod (Dem. g. Mid. p. 528. §. 43.), bei deren Vollziehung der Bluträcher gegenwärtig sein durfte (g. Aristokr. p. 643. §. 69.). Unvorsätzliche Tödtung gehörte vor das Forum der Epheten im Palladion. Der Thäter war straflos wenn der Getödtete selbst noch ihm verziehen (Dem. g. Pant. p. 983. §. 59., g. Nausim. p. 991. §. 22.), mußte jedoch auf einem vorgeschriebenen Wege das Land verlassen und so lange meiden bis er von den Angehörigen des Getödteten Verzeihung und Erlaubniß zur Rückkehr erlangt, ἕως ἂν αἰδέσηταί τινα τῶν ἐν γένει τοῦ πεπονθότος (g. Aristokr. p. 644. §. 72., g. Makart. p. 1069. §. 57.). Länger als ein Jahr (vgl. Hesych. s. v. ἀπενιαυτισμός) durfte diese, wie es scheint, nicht verweigert werden; mittlerweile aber war der Flüchtige vor Verfolgung sicher und sein Vermögen durfte nicht angetastet werden (Dem. g. Arist. p. 634. §. 44.). Begieng er aber während dieser Zeit einen zweiten Mord, so mußte er sich vor den Epheten bei der Phreattys (s. dies. Art.) stellen. Ueber Tödtung

hingegen welche Einer aus rechtlicher Befugniß vollzogen zu haben behauptete richteten die Epheten beim Delphinion, und endlich über solche Fälle wo ein lebloser Gegenstand den gewaltsamen Tod eines Menschen herbeigeführt hatte die beim Prytaneion (s. d. A.). Ueber Vatermord hatten weder Drakon noch Solon ein Gesetz gegeben, s. oben S. 1183. Anm. Die gewöhnliche Form unter welcher die Mordklagen anzustellen, war die in jedem Falle unschätzbare *γραφὴ φόνου*; diese gehörte zur Jurisdiction des zweiten Archon, des *βασιλεύς*, war aber wegen der drei monatlichen Termine der Voruntersuchung spätestens mit Ende des 9ten Monats anzubringen, Antiph. Or VI, §. 42. Nächstdem war jedoch auch die Form der *ἀπαγωγή* (so wie die verwandte *ἔνδειξις*, Antiph. Or. V, §. 9., vermuthlich in Fällen wo der zur Anstellung der Apagoge geeignete Zeitpunkt vorüber war) anwendbar (Pollux VIII, 50.), in dem doppelten Falle nämlich, wenn das Verbrechen unter erschwerenden Umständen, wie als Raubmord, verübt war und daher als *κακούργημα* betrachtet ward, oder ein Mörder sich an heiligen und öffentlichen Orten betreten ließ (vgl. unt. *ἔνδειξις*), endlich unter außerordentlichen Umständen auch die *εἰσαγγελία* (Dem. g. Mid. p. 552. §. 116 ff.). — Vgl. Matthiä de iud. Athen. I. p. 149 ff. Meier im Att. Proc. S. 230 ff. 307 ff. Heffter, athen. Gerichtsverf. S. 133 ff. Wachsmuth, hell. Alterth. II. S. 118 f. 215 f. O. Müller zu Aeschyl. Eum. S. 126 ff. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 104. 105. Schömann Antiq. iur. publ. gr. p. 287 ff. de Boor, d. att. Intestat-Erbrecht S. 117 ff. [West.]

Phonolenides, Lapithe, Ovid Met. XII, 433. [W. T.]

Phorbantia (*Φορβαντία*, Ptol. III, 4, 17.), die nördlichste der ägatischen Inseln vor der Westküste Siciliens, die man gewöhnlich auch für die von Plin. III, 8, 14. genannte Insel Buccina hält. Sie ist das heut. Levanso. [F.]

Phorbas (*Φόρβας*), 1) Sohn des Lapithes und der Orsinome, Bruder des Periphas, befreite Rhodos von Schlangen und erhielt dafür Heroendienst (Diod. V, 58. vgl. Ophiuchos, oben S. 944.). Nach Andern kam er aus Thessalien nach Olenos, zog von da nach Elis, dem dortigen König Alektor zur Hilfe gegen Pelops, und wurde dann von jenem zum Mitherrscher gemacht. Auch verschwägerten sich Al. und Ph. gegenseitig: Al. heiratete Diogeneia, die Tochter des Phorbas, und Ph. die Schwester des Al., Hyrmine, mit der er Augeias und Aktor zeugte, Diod. IV, 69. Eustath. p. 303, 8. Schol. Apollon. Arg. I, 172. Paus. V, 1, 8 Apollod. II, 5, 5. Auch Tiphys wird als ihr Sohn genannt, Hygin. fab. 14. Er zeichnete sich im Faustkampf aus, plünderte mit den Phlegyern den delphischen Tempel, ward aber von Apollon überwunden, Schol. Hom. Il. XXIII, 660. Ovid Met. XI, 414. vgl. XII, 322. — 2) Sohn des Argos oder Kriasos, Bruder des Peirasos, von Euböa Vater des Triopas, Paus. II, 16, 1. IV, 1, 2. Schol. Eur. Or. 920. Wegen Triopas, der gleichfalls Schlangentödter heißt, vielleicht identisch mit Nr. 1. — 3) Sohn des Triopas, Enkel von Nr. 2., Vater des Pellen, Hom. hymn. Apoll. 211. Paus. VII, 26, 2. — 4) Sohn des Kriasos (vgl. Nr. 2.) und der Melantho, Bruder des Ereuthalion und der Kleoboia, Vater des Arestor, Schol. Eur. Phoen. 1116. Or. 920. — 5) Akarnanier, zog mit Eumolpos gegen Eleusis, Eustath. p. 1156, 52. Schol. Eur. Phoen. 854. — 6) Fürst von Lesbos, Vater der Diomede, Hom. Il. IX, 665. Dict. II, 16. — 7) Troer, Vater des Ilioneus, Hom. Il. XIV, 490. Virg. Aen. V, 842. — 8) aus Syene, Sohn des Methion, Genosse des Phineus, Ovid Met. V, 74. [W. T.]

Phorbus (*Φόρβος*), Vater der Pronoe, Apollod. I, 7, 7. [W. T.]

Phorcus u. **Phorcys** (*Φόρκος*, *Φόρκυν*, *Φόρκυς*, letzteres die gebräuchlichste Form, Eustath. p. 364, 44. 1108, 15.), 1) Meergreis (*ἅλιος*

γέρων, ἁλὸς μέδων), Vater der Thoosa (Hom. Od. I, 72.; bei Serv. Virg. Aen. V, 824. Sohn des Poseidon und der Thoosa); nach ihm war ein Hafen auf Ithaka benannt, s. Bd. IV. S. 333. Bei Späteren heißt er Sohn des Pontos und der Ge, Bruder des Thaumas, Nereus, der Eurybia und Keto (Hesiod. Theog. 237. Apollod. I, 2, 6.). Mit Letzterer zeugt er die Gräen und Gorgonen, die daher Φορκίδες, Phorcynides ꝛc. heißen (Hesiod. Th. 270 ff. Aeschyl. Prom. 794. Ovid Met. IV, 742. 774. V, 230. Hyg. praef. p. 9.), den hesperischen Drachen (Theog. 333 ff.), die Hesperiden (Schol. Apollon. Arg. IV, 1399.); mit Hekate (oder Kratäis, Serv. Virg. Aen. III, 420.) die Skylla (Schol. Apoll. Arg. IV, 828. Eustath. p. 1714, 30. Tzetz. Lyk. 45.). — 2) Sohn des Phainops, aus Askania, Führer der Phrygier, Bundesgenosse der Troer, von Aias erlegt, Hom. Il. II, 862. XVII, 218. 312 ff. Paus. X, 26, 2. [W. T.]

Phorminx, s. Bd. IV. S. 1288.

Phormio (Φορμίων), 1) Sohn des Asopius (oder Asopichus, Paus. I, 23, 10. X, 11, 6.), aus dem Demos Päania, einer der geachtetsten athen. Feldherrn in den ersten Jahren des peloponnes. Krieges, schon vorher Ol. 85, 1., 440. thätig im Kriege mit Samos und Ol. 87, 1., 432. bei der Belagerung von Potidäa (Thuc. I, 64. 65. 117. Diod. XII, 37.), hierauf Ol. 87, 2., 431. gegen die chalkidischen Städte (Thuc. II, 29.), Ol. 87, 3., 430. gegen die Ambrakioten zur Unterstützung der Amphilochier und Akarnanier (ibid. II, 68.), im folgenden Jahre auf der athenischen Station zu Naupaktus, wo er siegreich gegen die überlegene peloponnesische Flotte kämpfte (ib. II, 80—92. Diod. XII, 47. 48.), endlich 428. abermals in Akarnanien, Thuc. II, 102. Vgl. Schol. Arist. Equ. 562. Pac. 347. Lys. 804. — 2) s. Pasion. [West.]

3) Ein Platoniker der in Plato's Auftrag den Eleern Gesetze gab; Plut. II, p. 1126. C. — 4) Peripatetiker, wollte sich vor Hannibal in einem schulmäßigen Vortrag über die Kriegskunst zeigen; s. Cic. de orat. II, 18. vgl. 19. Daher sprichwörtlich Phormiones für Leute die über Dinge reden wollen von welchen sie Nichts verstehen. [B.]

Phormis (Φόρμις, bei Suidas Φόρμος), neben Epicharmus (s. Bd. III. S. 173.) als Erfinder der älteren dorisch-sicilischen Komödie genannt, nach Suidas auch dessen Zeitgenosse. Er war (Paus. V, 27, 1. 7.) aus dem arkadischen Orte Mänalus und von da nach Sicilien gegangen, wo er unter Gelo und dessen Bruder Hiero zu Syrakus durch Kriegsthaten sich auszeichnete und Reichthümer gewann welche ihn in den Stand setzten Weihgeschenke nach Olympia und Delphi zu senden; wogegen der Syrakusaner Lycortas nach Olympia ein Standbild des Phormis, im Kampfe mit einem Gegner ihn darstellend, stiftete. Nach Suidas (der ihn einen Syrakusaner nennt) war er mit Gelo befreundet (οἰκεῖος) und Erzieher seiner Söhne. Von seinen Dramen nennt Suidas: Ἄδμητος, Ἀλκίνοος, Ἰλίου πόρθησις, Ἵππος, Κηφεὺς ἢ Κεφαλαία, Περσεύς, Athenäus XIV, p. 652. A. ein Stück Ἀταλάνται. Nach Suidas hat Ph. zuerst die langen, bis auf den Fuß reichenden Gewänder und die Bedeckung der Bühne mit purpurnen Fellen eingeführt. S. Grysar De
Dorienss. Comoed. p. 76—79. Bode, Gesch. der hellen. Dichtkunst III, 2. S. 43 ff. [B.]

Phormisius (Φορμίσιος), kehrt nach Vertreibung der Dreißig mit Thrasybul nach Athen zurück; sein Vorschlag, daß nur die Grundbesitzer Antheil an der Regierung haben sollten, durch welche Bestimmung 5000 Bürger von dem Antheile an der Regierung ausgeschlossen worden wären, wurde verworfen, Dion. Hal. Lys. 32. — Lysias schrieb eine Rede dagegen, 403 v. Chr. Vgl. Hölscher de v. et scr. Lys. p. 120. Er war Mitgesandter des Epikrates (s. d.) an den persischen Hof (Plato bei Athen. VI, 16. p. 229.). Seine äußere Erscheinung — er trug gewaltig langes Haar und Bart —

und sein wollüstiges Leben zogen ihm den Spott der Komiker zu. Aristoph. Ran. 965. Eccles. 97. Philetärus bei Athen. XIII, 27. p. 570. Meineke fragm. com. gr. I, 182. [K.]

Φόροι, die Tribute der Bundesgenossen Athens. Bald nach Vertreibung der Perser trat Athen als leitender Staat an die Stelle Sparta's und zog als solcher die kleinen Küsten- und Inselstaaten an sich heran. Den Auftrag zur förmlichen Organisation des Bundes erhielt Aristides und führte denselben, indem er die einzelnen Staaten selbst bereiste und nach eines jeden Kräfte das von ihm zu Leistende bestimmte, mit größter Billigkeit und zu allgemeiner Zufriedenheit aus Die jährlichen Leistungen bestanden, unbeschadet der Autonomie der einzelnen Staaten, entweder in baarem Gelde, — der Ansatz des Aristides ergab 460 Talente jährlich (Thuc. I, 96. Plut. Arist. 24.; zu hoch 560 nach Diod. XI, 47.) — oder in Mannschaften und Schiffen. Gar bald jedoch erkaltete in demselben Verhältnisse wie die Gefahr von Persien her sich minderte der Eifer der Verbündeten: den Kriegsdienst scheuend zogen die Meisten es vor, sich mit Geld und leeren Schiffen abzufinden, kamen jedoch bald in Rückstand und dadurch in eine falsche Stellung zu Athen; die Strenge womit dieses als Bundeshaupt Beiträge und Rückstände eintrieb erregte Mißvergnügen und Widersetzlichkeit von Seiten der Verbündeten, der es jedoch, da sie die Macht aus den Händen gegeben, an dem gehörigen Nachdruck gebrach, während sie von Athen, das fortwährend unter den Waffen zur entschiedenen Suprematie zur See gelangte, mit ihren eigenen Geldern und Schiffen niedergehalten wurden. So kamen sie nach und nach, blos Methymna auf Lesbos und Chios ausgenommen, die ihre Selbstständigkeit zu wahren wußten, in ein Verhältniß völliger Abhängigkeit von Athen, und namentlich seit dem J. 460, Ol. 80, 1., wo die auch bisher schon nur durch athenische Beamte, die Hellenotamien (s. d. A.), verwaltete Bundeskasse auf den Antrag der von Perikles dazu angestifteten Samier nach Athen verlegt (Plut. Arist. 25. Per. 12. Diod. XII, 38.) und die Verbündeten genöthigt wurden, alljährlich an den großen Dionysien die Tribute dorthin einzuliefern (Arist. Acharn. 510. 650.), widrigenfalls diese von besonders dazu ausgeschickten Exequenten, *ἐκλογεῖς*, eingetrieben wurden, betrachtete Athen diese Gelder völlig als sein Eigenthum und benutzte sie als eine Hauptquelle seines Staatshaushaltes zu seinem eigenen Nutzen. Die steigenden Bedürfnisse des athenischen Staates namentlich im bald darauf ausbrechenden peloponnesischen Kriege führten auch eine Steigerung der Tribute herbei: Perikles brachte sie auf 600 Talente (Thuc. II, 13. Plut. Arist. 24.), Alcibiades kurz vor dem Frieden des Nicias, Ol. 89, 3. 422., auf mehr als 1200 (Andoc. de pac. §. 9. Aesch. de fals. leg. §. 175.; 1300 nach Plut. l. l.). Die Niederlage der Athener in Sicilien, Ol. 91, 4. 413., war das Signal zum Abfall der meisten Bundesgenossen und alsbald der attische Seebund faktisch so gut als aufgelöst, erst die Schlacht bei Aegospotamos aber, Ol. 93, 4. 405., befreite dieselben von der Herrschaft Athens und machte der Tributzahlung, die übrigens seit 413 in Erlegung der *εἰκοστή* oder eines Hafenzolles vom 20sten Theile des Werthes aller ein- und ausgehenden Waaren verwandelt worden war (Thuc. VII, 28.), ein Ende. Doch schon Ol. 100, 4. 376 nach der Schlacht bei Naxos erscheint Athen wieder im Besitze der Herrschaft zur See und an der Spitze eines neuen Seebundes von 75 autonomen Staaten. Aesch. de fals. leg. §. 70. Die Tribute wurden wieder eingeführt, diesmal freilich unter der minder gehässigen euphemistischen Benennung *συντάξεις*, Beiträge (Theopompus bei Harpokr. s. v. *συντάξεις*), wie überhaupt die Erfahrungen der Verbündeten auf der einen und das Interesse der Athener auf der andern Seite anfänglich eine mildere Form der Bundesordnung geboten und bewirkten, wohin die Einrichtung eines Bundesrathes (*συνέδριον*) zu

Athen zwar, aber mit gleichem Stimmrechte der Einzelnen (Diod. XV, 28.), die Aufhebung der Kleruchien und des Rechts der Athener außerhalb Attika Landbau zu treiben (ib. XV, 29.), und die Bestimmung einer alle vier Jahre vorzunehmenden Revision der Tribute (Xen. de reb. Ath. 3, 5.) gehören. Allein bald war das Verhältniß Athens zu den Verbündeten wieder ebenso drückend wie vorher. Ihm entzogen sich mit Gewalt im Bundesgenossenkriege, Ol. 105, 3. 358., zuerst Chios, Byzanz, Rhodos und Kos, andere, wie die Städte Thrakiens und Euböa, wurden von Philipp abwendig gemacht, und so sanken die Tribute einmal auf den geringen Betrag von 45 Talenten herab (Dem. de cor. p. 305. §. 234.), wenn auch derselbe ab und zu sich wieder auf 60 (Aesch. de f. leg. §. 71.), auf 130, ja 400 (Dem. Phil. IV, p. 141. §. 37. 38.), oder gar über 500 Talente hob (Vitt. dec. oratt. p. 851. B.). Mit dem Verluste der Selbstständigkeit Athens in der Schlacht bei Chäronea ist von einer weiteren Erhebung der Tribute nicht die Rede. — Vgl. Manso, über d. Verhältniß zwischen d. Ath. u. ihren Bundesgen. Bresl. 1802. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S 427—455. Kortüm, zur Gesch. hell. Staatsverf. S. 46—67. Wachsmuth, hellen. Alterth. II. S. 103. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalterth. §. 156. 157. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 319 f. — Was endlich die Tributansätze der einzelnen Staaten betrifft so ist diese beispielsweise zu ersehen aus zahlreichen neuerdings in den Propyläen der Burg von Athen gefundenen und theilweise von Franz in den Annalen des archäol. Inst. zu Rom, Vol. VIII. p. 118 f., im Hall. arch. Intell.Bl. 1837. Nr. 3. 4. und in den Elem. epigr. graec. n. 49. u. 52., vollständig von Rangabé in den Antiquités Helleniques n. 131—248., herausgegebenen Inschriftenfragmenten. Die Tribute sind dort in Hauptrubriken, wie *Θρᾴκιος, Ἑλλησπόντιος, Ἰωνικός, Καρικός, Νησιωτικὸς φόρος*, getheilt, und unter denselben jeder Staat mit der Summe welche er vermuthlich monatlich zu leisten hat angesetzt. Der niedrigste Ansatz in den von Franz bekannt gemachten Fragmenten ist der von 6 Drachm. 4 Obol. für die *Ἀζειῶται*, = 80 Dr. jährlich, dann folgen die *Δασκυλῖται, Ἐρώδιοι, Παλαιπερκώσιοι, Σερμαῖοι* mit 8 Dr. 2 Ob. = 100 Dr. jährlich, die *Ἴηται* mit 14 = 168 Dr. jährlich u. s. f.; die Höchstbesteuerten sind Lampsakus mit 1025 monatlich = 2 Tal. 540 Dr. jährlich, Torone mit 1200 = 2 Tal. 2400 Dr., Abdera mit 1500 = 3 Tal., Paros mit 1620 = 3 Tal. 1440 Dr., Byzanz mit 2157 = 4 Tal. 1884 Dr., Thasos mit 3000 = 6 Tal. [West.]

Phorōneus (*Φορωνεύς*). Herrscher des Peloponnes, Sohn des Inachos und der Okeanide Melia (oder Archia, Hygin. fab. 143.), Bruder des Aegialeus (oder Pegeus, Schol. Eur. Or. 920.), Gemahl der Nymphe Laodike und von ihr Vater des Apis und der Niobe (Apollod. II, 1, 1.) und des Kar (Paus. I, 39, 4.). Bei Paus. II, 21, 1. heißt seine Gemahlin Kerdo, bei Schol. Eur. l. l. zuerst Peitho, und von ihr Aegialeus und Apia, dann Europa, deren Tochter Niobe war. Hellanikos bei Eustath. p. 385, 38. nennt seine Söhne Pelasgos, Jasos, Agenor, und sagt daß diese nach des Vaters Tod Argos unter sich getheilt haben. Ihm wird die Einführung geselliger Verbindung zugeschrieben (Tatian. adv. gent. 60.): er soll zuerst der Hera geopfert und die zerstreuten Menschen in gemeinsame Wohnorte vereinigt haben (Paus. II, 15. extr. Hygin. fab. 274.), wie auch die Erfindung des Feuers ihm beigelegt wird (Paus. II, 19, 5.). An seinem Grabe in Argos wurden ihm Todtenopfer dargebracht (Paus. II, 20, 3.). Ein altes episches Gedicht, *Φορωνίς*, verherrlichte seinen Namen (Schol. Apollon. I, 1129. Clem. Alex. Strom. I, p. 380.). Akusilaos bei Euseb. praep. ev. X, 10. setzte ihn 1200 Jahre vor die erste Olympiade. [W. T.]

Phorōnis (*Φορωνίς*), 1) Beiname der Io als einer Nachkomme (oder Schwester, Hygin. fab. 145.) des Phoroneus, Ovid Met. I, 668. —

2) s. Phoroneus. — 3) Bei Cic. N. D. III, 22, 56. (wo aber Moser Coronis liest) von Valens (Κράτος) Mutter des unterirdischen Merkur oder Trophonius. [W. T.]

Φώρων λιμήν (Demosth. c. Lacr. p. 932. Reisk. u. Strabo IX. p. 395.) oder der Diebshafen, ein für Schleichhändler sehr günstig gelegener Hafen an der Küste von Attica in der Nähe der athenischen Häfen, der nach Dodwell I. p. 587. auch jetzt noch Klephto Limani heißt. Vielleicht war es der Hafen von Thymoetadae (Plut. Thes. 18. Pollux IV, 14.), welches nach Pollux l. l. mit Piräeus, Phalerum und Xypete in einer engen Verbindung stand (τετράκωμοι.). Vgl. Leake Demi p. 130. [F.]

Phorontis, nach Plin. V, 29, 29. eine nach der Grenze Joniens zu gelegene Stadt Cariens. [F.]

Φορτηγοί, s. oben S. 455.

Phorunna (*Φόρουννα*), Stadt Thraciens bei Polyb. IX, 45, 4. u. Steph. Byz. p. 703. [F.]

Phosphŏrus (*Φωσφόρος*), der Lichtbringer (lucifer) heißt der Planet Venus sofern er als Morgenstern der Morgenröthe vorausgeht (Hom. Il. XXIII, 226. Virg. Ge. I, 288. Ovid Met. II, 115. Trist. I, 3, 72. Martial VIII, 21.). Derselbe heißt *ἕσπερος*, Vesper, wenn er in der Dämmerung des Abendhimmels erscheint, s. Bd. III. S. 1277. In der mythologischen Darstellung werden als seine Kinder genannt: Keyx (von der Philonis, Hyg. fab. 65. Ovid Met. XI, 271.), Dädalion (Ovid Met. XI, 295.), die Hesperiden (Serv. Virg. Aen. IV, 484.) oder die Hesperis, mit der dann sein Bruder Atlas die Hesperiden erzeugte (Diod. IV, 27. Serv. l. l. I, 530.). — Ueber φωσφ. als Beiname der Lichtgöttinnen s. Lucifera, Bd. IV. S. 1181. [W. T.]

Photice (*Φωτική*, Procop. de aed. IV, 1. Hierocl. p. 652. *Comment.* de Petro et Paulo c. 3.), ein von älteren Schriftstellern *nicht genanntes* Städtchen im N. der epirotischen Landschaft Molossia in *einer niedrigen* und sumpfigen Gegend; nach Leake North. Gr. IV. p. 96. beim heut. Vela. [F.]

Photius lebte im 9ten Jahrh. n. Chr. unter den byzantinischen Kaisern Michael III., Basilius und Leo Philosophus erst als Protospatharius und Protosecretarius, dann 857—867 und nach zehnjähriger Unterbrechung wiederum 877—886 als Patriarch von Constantinopel und starb 891, ein Mann sowohl für die Kirche durch seine fortwährenden Streitigkeiten mit dem Papste, wodurch er die später erfolgende Spaltung vorbereitete, als für die Wissenschaft von nicht geringer Bedeutung und in letzterer Beziehung von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und für seine Zeit seltenem Geschmack. Außer dem Nomocanon, einem als Grundlage des morgenländischen Kirchenrechtes wichtigen Werke (ed. Ch. Justellus. Paris 1615. und in W. Voell. bibl. iur. canon. vet. Paris 1661), der Geschichte der Manichäer in 4 Büchern (ed. J. Ch. Wolf in den Anecd. graec. t. I. II.), einer Anzahl Briefe (ed. Lond. 1651) und einigen anderen kleineren Schriften von untergeordnetem Interesse sind hier namentlich zwei Werke hervorzuheben, wodurch sich Photius um das Studium der classischen Alterthumswissenschaft überaus verdient gemacht hat. 1) *Μυριόβιβλος* oder *Βιβλιοθήκη*, eine Beschreibung von 280 Werken welche Ph. auf seiner Gesandtschaftsreise nach Assyrien las, theils mit kurzen Notizen und Urtheilen über den Inhalt und die Darstellung, theils mit bald mehr bald minder ausführlichen Auszügen begleitet. Der größere Theil derselben ist theologischen Inhalts, doch finden sich auch werthvolle Excerpte aus Profanschriftstellern, zum Theil solchen deren Originale entweder ganz oder theilweise untergegangen sind, wie Ktesias, Agatharchides, Diodor, Memnon, Arrianus, Theophrastus, Konon, Helladius u. A. Herausgegeben ward die Bibliothek von D. Höschel, Augsb. 1601, von H. Stephanus mit A. Schotts lat. Uebers. Genf 1611, Rouen 1653, u. von J. Bekker, Berl.

1824. Vgl. J. H. Leich diatr. in Photii bibl. Lips. 1748. — 2) *λέξεων συναγωγή*, ein alphabetisch angelegtes Glossar vorzüglich zu den griechischen Rednern und Geschichtschreibern, das jedoch mit allerhand Zusätzen von späterer Hand versehen weder in seiner ursprünglichen Gestalt noch vollständig (bedeutende Lücken finden sich zwischen den Artikeln *ἄασαι* u. *ἀγχίνοια*, *ἀδιάκριτος* u. *ἐπώνυμοι*, *κοικύλλειν* u. *κρατηρίζων*, *φορητῶς* u. *φιλεύς*) auf uns gekommen ist. Aus einer Abschrift des Cod. Cantabrig., welcher ehemals im Besitze Th. Gale's war, und einer Dresdener Handschrift gab das Lexikon zuerst G. Hermann als 3ten Bd. zur Ausg. des Zonaras, Lips. 1808. heraus, nach Porsons Abschrift des Cod. Galeanus besorgte die von diesem Gelehrten beabsichtigte und vorbereitete Ausgabe P. P. Dobree, Lond. 1822. 2 Voll., wovon ein Abdruck Lips. 1823 erschien. Den Anfang des Werkes hatte schon Fabricius in der Bibl. graec. IX. p. 566 ff. bekannt gemacht, Bruchstücke aus einer andern von Kulenkamp herrührenden Abschrift, welche sich auf der Kopenhagener Bibliothek befindet, edirte N. Schow in dem Spec. nov. edit. lexic. Photiani. Hafn. 1817, welches die Buchstaben *Θ*, *I* u. *T* enthält, ein anderes Sturz im Etymolog. Gud. p. 593—596. Dazu J. F. Schleußner libellus animadversionum ad lexicon Photii, Lips. 1810, und curae novissimae sive appendix notarum et emendationum in Photii lex. 1812. — Vgl. M. Hank. de Byz. rer. scriptt. I, 18. p. 269 ff. Fabric. Bibl. Gr. X. p. 670 ff. ed. Harl. [B.]

Φρά (Isid. Char. p. 8.), eine Stadt der Landschaft Anabon in Aria, das heut. Ferrah am Ferrah Rud. Vgl. Wilson Ariana p. 153 f. [F.]

Phraata (*τὰ Φράατα*, Appian. Parth. p. 77. 80. 99. Schweigh.), bei Plut Anton. c. 38. vulgo *μεγάλη πόλις Φραόρτου*, bei Ptol. VI, 2, 10. *Φαράσπα*, bei Dio Cass. XLIX, 25. u. Steph. Byz. p. 561. *Πραάσπα*, unstreitig auch identisch mit der von Antonius belagerten Bergfeste Vera (*Οὐέρα*) bei Strabo IX, p. 523., eine befestigte und auf einer Anhöhe gelegene Stadt in Media Atropatene, die Winter-Residenz der Könige (vgl. Groskurd zu Strabo l. l. Thl. II. S. 422.) oder vielmehr ihr Zufluchtsort in Kriegszeiten, südöstl. von Gaza in der Nähe des Amardus, nach Strabo l. l. 2400 Stad. vom Araxes. Mannert V, 2. S. 105. sucht es einige Meilen südöstl. von Ardebil. [F.]

Phraataces, s. Parthi, S. 1201.

Phraates, s. Parthi, S. 1199. 1200.

Phradasmanes, s. Phrataphernes.

Phradmon, Erzgießer, welcher nach dem Cod. Bamberg. des Plin. XXXIV, 8. 49. (s. Jahn in der Append. zu Plin. ed. Sillig T. V. p. 392.) um Ol. 90. blühte. Mit dieser Angabe stimmt überein daß er bei Colum. X, 30. mit Polyklet und Ageladas in Verbindung gebracht ist. Daraus daß er aus Argos war (Paus. VI, 8, 1.) möchte man schließen daß er Schüler des Ageladas gewesen sei. Wir kennen von *ihm* drei Werke, eine Statue des Eleers Amertes in Olympia (Paus. l. l.), eine Amazone im Tempel der ephesischen Artemis (Plin. XXXIV, 8, 53.) und zwölf eherne Kühe welche in dem Heiligthum der Athene in Iton aufgestellt waren und in einem Epigramme des Theodorides (Anthol. Palat. IX, 743.) besungen sind. [W.]

Phragandae, Völkerschaft Thrakiens an der Grenze von Makedonien, Liv. XXVI, 25. [F.]

Phraortes, König von Medien, folgte seinem Vater Deioces in der Regierung und herrschte 22 Jahre, 656—635 v. Chr. (nach Eusebius von Ol. 31, 4., 653. an); vgl. Clinton Fast. hell. I. p. 258. Er unterwarf die Perser und andere Völkerschaften Asiens, unterlag jedoch den Assyriern. Herod. I, 102. vgl. Paus. IV, 24, 2. [West.]

Phrasidēmus (*Φρασίδημος*), ein peripatetischer Philosoph, besonders

ein *φυσικὸς ἔμπειρος*, ward von Stilpo zur megarischen Schule herübergezogen, Diog. Laert. II, 114. [B]

Phrasimus (*Φράσιμος*), Vater der Praxithea, s. d. [W. T.]

Phrasius (*Φράσιος*), kyprischer Weissager, gab dem Busiris (Bd. I. S. 1202.) den Rath alle Fremdlinge die sein Gebiet beträten zu ermorden, ein Rath den dieser an Phr. selbst zuerst befolgte, Apollod. II, 5, 11. [W. T.]

Phrataphernes, Anführer der Parther, Hyrkanier und Tapurer im Heere des Darius bei Gaugamela (Arr. III, 8.), kommt nach dem Tode des Darius zu Alexander, als er in Hyrkanien eindrang, und unterwirft sich (Arr. III, 23.). Er zeigte sich bei mehreren Gelegenheiten des Vertrauens würdig das ihm Alexander schenkte als er ihm seine Satrapien Parthien und Hyrkanien zurückgab, Arr. III, 28. IV, 7. 18. VI, 27. Curt. VI, 4. IX, 10. Bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 blieb ihm Hyrkanien, Diod. XVIII, 3. vgl. Justin. XLI, 4. Droysen, Gesch. d. Nachf. Alex. S. 49, 73. — Seinen Söhnen Pharismanes (VI, 27.) oder Phradasmenes und Sisines war von Alexander die Auszeichnung zu Theil geworden unter die Leibschaar eingetheilt zu werden. Arr. VII, 6. [K.]

Φρατρία (*Φράτρα*, *Φατρία*, *Φάτρα*, eig. Brüderschaft) bezeichnet dem ganzen Stamm gegenüber einen engeren Kreis von Geschlechtsgenossenschaft (schon bei Homer Il. II, 362. *κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις*). In Athen, wie in andern griech. Staaten (Korinth, Schol. Pind. Ol. XIII, 127.; Aegina, O. Müller Aeginet. p. 138 f.; Theben, Schol. Pind. Isth. VI, 18.; Thessalien, id. Pyth. X, 85.; Kreta, Corp. Inscr. gr. n. 2555.; Neapolis, Strabo V, p. 246. und mehr bei Tittmann, griech. Staatsverf. S. 495.), wo das politische Leben sich aus dem Familienleben heraus bildete und nach dessen Muster organisirt ward, wurden frühzeitig diese geschlechtlichen Genossenschaften zu politischen und als solche den Phylen oder Stämmen untergeordnet, sowie den Phratrien wiederum die einzelnen Geschlechter, *γένη* (s. d. Art.), als noch engere Verwandtschaftskreise in bestimmten Zahlen zugetheilt wurden. Der Ungenauigkeit ungeachtet mit welcher Grammatiker wie Suidas, der unter *γεννῆται*, *φρατρία* und *φράτορες* die Phratrien mit den später erst entstandenen Trittyen identificirt, und Pollux, welcher VIII, 111. sie mit den *ἔθνη* verwechselt, über die Unterabtheilungen der Phylen referiren, und ungeachtet Meiers Widerspruch (de gentil. Att. p. 8 f.) dürfte doch ziemlich feststehen daß die Phratrien Theile der vier alten ionischen Phylen waren und in jeder derselben drei sich befanden, im Ganzen also zwölf. Zwar nicht III, 51., wohl aber VIII, 111. bezeichnet Pollux die Phratrien ausdrücklich als Theile der Phylen, und keinen Zweifel läßt darüber das Zeugniß des Aristoteles bei Photius lex. s. v. *τριττύς* und Schol. Plat. Axioch. p. 465., womit Harpokr. s. v. *γεννῆται* und Etym. M. p. 178, 39. übereinstimmen. Man vermuthet mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit daß die Phratrien die Stelle der zwölf Stadtgemeinden vertraten, welche früher über Attika zerstreut durch Theseus um ein gemeinschaftliches Prytaneion zu Athen vereinigt wurden, obwohl die patronymische Benennung der *φρατρία Ἀχνιαδῶν* im Corp. Inscr. gr. n 463., der einzige bis jetzt bekannte Name, damit nicht recht vereinbar ist. Daß Klisthenes mit der Umgestaltung des Staates auch neue Phratrien geschaffen, ist hin und wieder behauptet worden, kann aber aus Aristot. Pol. VI, 2, 11. kaum geschlossen werden: es scheint vielmehr daß das alte Institut der Phratrien als mit dem einheimischen Cult aufs Engste verwachsen unangetastet blieb, seinen Zusammenhang mit den Phylen jedoch verlor, und nur noch als Vereinigungspunkt für die Ausübung gewisser gemeinschaftlicher Sacra und dann als der eigentliche Prüfstein für die Reinheit der bürgerlichen Abkunft eine politische Bedeutung behielt. — Der Mittelpunkt

der Phratrie war das φράτριον, Steph. Byz. s. v. φρατρία, Pollux III, 52., das Heiligthum in welchem den allen Phratrien gemeinsamen θεοῖς φρατρίοις (Ζεὺς φράτριος, Ἀθήνη φρατρία, Dem. g. Makart. p. 1054. §. 14. Plat. Euthyd. p. 302. D. Athen. XI, p. 460 F. Schol. Arist. Ach. 146.) und den Gottheiten deren Cult den einzelnen Phratrien als eigenthümlich angehörte, wie in der Phratrie Achniadä dem Ἀπόλλων ἑβδόμειος (Corp. inscr. n. 463.), geopfert wurde, und in welchem sich die Phratoren, φράτορες, φρατέρες, unter dem Vorsitz ihres φρατρίαρχος (Dem. g. Eubul. p. 1305. §. 23.) an bestimmten Tagen, namentlich am Feste der Apaturien, versammelten. An diesem Feste erfolgte die Aufnahme der im verlaufenen Jahre Geborenen in die Phratrie (über die damit verbundenen Feierlichkeiten s. unter Ἀπατούρια), was als unerläßliches Requisit zur Ausübung staatsbürgerlicher Rechte und als sicheres Kennzeichen ebenbürtiger Abstammung galt. Eingebürgerten ward diese Aufnahme nicht, oder doch wenigstens nur ausnahmsweise (Inschr. im Hall. arch. Int.Bl. 1834. Nr. 2. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1838. n. 41. v. 33. 1840. n. 357. Roß, die Demen v. Attika Nr. 13.), wohl aber, wie es scheint, ihren Kindern zu Theil, Dem. g. Neär. p. 1376. §. 92. Deßgleichen erhielten Adoptionen erst durch Aufnahme des Adoptirten in die Phratrie des Adoptivvaters, Isäus Apollod. §. 15., und Ehen durch Aufnahme der Neuvermählten in die Phratrie ihres Mannes, womit ein den Phratoren zu gebender Schmauß verbunden war (γαμήλια εἰσενεγκεῖν, vgl. Bd. I. S. 593. und Schömann zu Isäus p. 263.), gesetzliche Kraft. Aufnahme in nicht rechtsgiltiger Ehe erzeugter Kinder hingegen war außer der Regel und fand nur unter Bedingungen statt welche den ebenbürtigen Verwandten ihre Erbrechte sicherten, Isäus Philoct. §. 21 ff. — Vgl. N. Ignarra de phratriis primis Graecorum politicis societatibus, Neap. 1797. Ph. Buttmann, über d. Begriff d. Wortes φρατρία in den Abhh. d. Berl. Akad. 1818 u. Mythologus S. 314 ff. Platner, Beitr. z. Kenntn. d. att. Rechts S. 101 ff. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. I. S. 363. 817. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 98—100. Meier de gentilitate Attica p. 7—19. Schömann im Ind. lectt. Gryph. 1835—36 u. Antiq. iur. publ. Gr. p. 166. 206 f. [West.]

Φράτον, Ort in Baktriana, Ptol. VI, 11, 7. [F.]

Phraurusii (Φραυρούσιοι, nach anderer Lesart Φαυρούσιοι, Ptol. IV, 6, 19.), Volk in Libya Interior, wahrsch. in einer Oase der Wüste, die westlichen Nachbarn der hesperischen Aethiopier bis zum Gebirge Caphas hin; auch Ἀντίκολοι genannt. Vgl. Pharusii. [F.]

Φραυύνης, unbekannter Ort Aegyptens bei Hierokl. p. 724., wo Wessel. mit Vergleichung von Athanas. Epist. ad Antiochen. p. 776. Φραγωνις gelesen wissen will. [F.]

Φρέατα (Ptol. V, 6, 14.), Ort in der Landschaft Garsauritis in Cappadocien. [F.]

Φρεαττύς (ἐν Φρεαττοῖ), Gerichtshof in Athen, wo die Epheten in dem Falle richteten daß Einer, eines unvorsätzlichen Mordes wegen bereits landesflüchtig, einen zweiten freiwilligen Mord begieng. Der Thäter durfte das Land nicht betreten, sondern mußte sich in einem Kahne stehend verantworten: ward er freigesprochen so kehrte er ins Exil zurück, im entgegengesetzten Falle hatte er die Strafe wegen vorsätzlichen Mords zu leiden. Dem. g. Aristokr. p. 645. §. 77 f. Aristot. Pol. IV, 13, 2. Paus. I, 28, 12. und die Lexikographen, von denen der bei Bekker Anecd. gr. p. 311, 17. den Gerichtshof, freilich irrthümlich als von der Phreattys verschieden, ἐν Ζέᾳ ansetzt. Ueber die vermuthliche Lage desselben an der Südostseite der peiräischen Halbinsel s. Ulrichs οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν p. 26. [West.]

Phriapatius, s. Parthi, S. 1199.

Φρίκιον, Berg im östlichen Lokris in der Nähe der Thermopylen, Strabo XIII, p. 582. 621. Steph. Byz. p. 704. [F.]

Phriconis, s. Cyme u. Larissa Nr. 5.

Phrixa (Φρίξα, Herod. IV, 148. Φρίξαι, Θρίξαι), Stadt in Triphylien an der Grenze von Pisatis am Alpheus auf einer steilen Anhöhe gelegen, mit einem Tempel der Athene Kydonia, Polyb. IV, 77. 80. Paus. VI, 21, 6. Strabo VIII, p. 343. Xen. Hell. III, 2. 30. Ihre Entfernung von Olympia betrug 30 Stadien, Steph. Byz. Pherekydes bei Demf. rechnete sie zu Arkadien. Sie war von den Minyern angelegt, Herod. l. l., angeblich durch Phrixus, Steph. s. v. Μάκιστος. Vgl. O. Müller Orchom. S. 156. 365. Nach Steph. s. v. Φαιστός erhielt sie später den Namen Phästus. Pausanias sah nur noch ihre Trümmer. Jetzt Paleofanaro, Leake Morea I. p. 32. II. p. 210. Boblaye ruines p. 136. Roß Reis. im Pelop. I. S. 108. [West.]

Phrixus, Φρίξος, 1) Sohn des Athamas, Königs von Böotien, und der Nephele oder der Themisto (Schol. Apollon. A. II, 1144.), sollte auf Betrieb seiner Stiefmutter Ino dem Zeus geopfert werden weil nach einem Orakelspruch nur unter dieser Bedingung die Unfruchtbarkeit der Erde aufhören würde. Athamas stellte ihn daher, gezwungen von den Bewohnern des Landes, an den Altar; Nephele aber entführte ihn mit ihrer Tochter Helle auf einem Widder mit goldenem Fell, welchen sie von Hermes erhalten hatte, durch die Luft und über die Wasserebene. Zwischen Sigeum und dem Chersones fiel Helle ins Meer, welches nach ihr Hellespontos genannt wurde; nach Eratosth. Cat. 19. Steph. Byz. Ἀλμωπία wurde sie von Poseidon gerettet. Phrixos aber kam nach Kolchis, wo Aeetes, der Sohn des Helios und der Perseis, herrschte. Dieser gab ihm seine Tochter Chalkiope (oder Jophossa, Schol. Apollon. A. II, 1123., oder Euenia, ibid. II, 1249.) zum Weibe. Phr. opferte den Widder dem Zeus Phyxios oder Laphystios (s. O. Müller Orchom. S. 167. 3te Ausg.) und gab sein Fell dem Aeetes, welcher es im Haine des Ares an einer Eiche aufhängte. Von Chalkiope hatte Phrixos vier Söhne, Argos, Meles, Phrontis, und Kytisoros, Apollod. I, 9, 1 ff., und nach Apollon. Arg. II, 1094. 1155. Schol. 1123. Paus. IX, 34, 8. auch den Presbon, s. O. Müller Orchom. S. 167. Phrixos starb alt bei Aeetes, Apollon. Arg. II, 1151., oder wurde von Aeetes zufolge eines Orakels getödtet, Hygin. fab. 3., oder kehrte in die Heimat, das minyeische Orchomenos, zurück, Paus. IX, 34, 8. Die Kunstdarstellungen s. bei O. Müller Kunstarch. §. 412. Phrixos der Herold, von E. Gerhard, Berlin 1842. 4. [W.]

2) Fluß in Argolis, welcher, nachdem er den Erasinus aufgenommen, zwischen Temenium und Lerna ins Meer fällt, Paus. II, 36, 6. 38, 1. Vgl. Leake Morea II. p. 341. Boblaye ruines p. 47. [West.]

Phronima (Φρονίμη), Tochter des Etearchos, Königs in Axos auf Kreta, wurde auf Betreiben ihrer Stiefmutter ins Meer geworfen, aber wieder gerettet, wurde dann in Thera von Polymnestos zum Weib genommen und gebar ihm den Battos, Herod. IV, 154 f. [W. T.]

Phrontidas (Φροντίδας) aus Tarent, Pythagoreer (Jamblich. Pyth. 36.), vielleicht identisch mit Φωτίδας bei Diog. Laert. III, 22. [B.]

Phrontis (Φρόντις), 1) Sohn des Phrixos, s. d. — 2) Sohn des Onetor, Steuermann des Menelaos, Hom. Od. III, 282. Paus. X, 25, 2. — 3) Gemahlin des Panthoos, Hom. Il. XVII, 40. [W. T.]

Phrudis (Φρούδιος ἐκβολαί, Ptol. II, 9, 2.), ein Küstenfluß in Gallia Belgica zwischen der Sequana und Mosa, wahrsch. auch von Marcian. p. 50. gemeint, wo es statt Φρούρου ἐκβολαί wohl Φρούδου heißen soll; nach Mannert II, 1. S. 183. und Reichard der heut. Bresle, von Andern

(auch Ukert II, 2. S. 146.) minder wahrscheinlich für die Somme gehalten. Vgl. Mannert am a. O. [F.]

Φρουγουνδίωνες (Ptol. III, 5, 20.), Volk in Sarmatia Europäa. [F.]

Φρούραισον (Ptol. IV, 2, 16.), ein Zweig des Atlas (vgl. Bd. IV. S. 1659 f.) in Mauritania Cäsariensis. [F.]

Phruri (Plin. VI, 17, 20.; *Φροῦροι*, Dionys. Per. 752. u. das. Eustath.), ein scythisches (Eustath.) und Menschen fressendes (Plin.) Volk in Serica. [F.]

Phrurium (*Φρούριον*), die südlichste Landspitze von Cyprus bei Ptol. V, 14, 2. — 2) Ort im Innern des Landes der Aruarner, die an der Südküste von India intra Gangem wohnten, bei Ptol. VII, 1, 92. [F.]

Phryges, Phrygia (*Φρύγες, Φρυγία*). Das räthselhafte Volk der Phryger wird von Strabo (VII, p. 295. X, p. 471. Fragm. Palat. Vatic. p. 25. ed. Tafel) und nach ihm von Steph. Byz. thrakisch genannt. Herodot VII, 73. berichtet die Sage der Macedonier, daß die Phryger einst ihre Nachbarn gewesen, später aber nach Kleinasien ausgewandert seien. Nach dem Lyder Xanthus (Strabo XIV, p. 680.) geschah diese Wanderung erst nach dem Troerkriege; nach Konon (bei Phot. p. 130. Bekk.) aber schon 90 Jahre vor diesem unter König Midas. Jedoch diese Nachrichten sind nicht von der ursprünglichen Ein-, sondern von der spätern Rückwanderung eines Theils des Volks zu verstehen. Die Phryger sind ein seit den ältesten Zeiten in Kleinasien ansäßiges Volk, das von hier auch nach Europa hinüberzog, über dessen ursprüngliche Herkunft aber deutliche Spuren uns nicht in Zweifel lassen. Schon die geographische Beschaffenheit Kleinasiens weist nach dem armenischen Hochlande zurück, und überraschende Zeugnisse sind uns für die zwischen Phrygern und Armeniern bestehende Verwandtschaft erhalten. In des Xerxes Zuge erscheinen beide Völker unter Einem Oberanführer und in gleicher Bewaffnung, und Herodot (VII, 73.) fügt bei, die Armenier seien Abkömmlinge der Phryger. Eudoxus (bei Steph. Byz. s. v. *Ἀρμ.* und Eustath. ad Dion. Per. 694.) stimmt damit überein und erwähnt auch noch die Aehnlichkeit beider Sprachen. Auf gleiche Weise finden wir bei Phrygern und Armeniern unterirdische Wohnungen gebräuchlich (Vitruv. II, 1, 5. Xen. Anab. IV, 5, 25. Diod. XIV, 28.); beide werden endlich auch geradezu als gleichbedeutend genommen (Cramer Anecd. gr. Oxon. IV. p. 257.). Unrichtig ist nur, daß die Armenier von den westlichen Phrygern abgeleitet werden, statt umgekehrt, was sich aber bei den griechischen Schriftstellern leicht erklärt: Josephus (Ant. Jud. I, 6, 1.) leitet richtig die Phryger von Thogarma (1 Mos. 10, 3.) her. — Schon in den Urzeiten müssen übrigens die Phryger in Kleinasien eingewandert sein, als dessen älteste Bevölkerung sie deutlich erscheinen. Ja sie galten im Alterthum geradezu für das älteste aller Völker, selbst die Aegypter nicht ausgenommen (Herod. II, 2. Pauf. I, 14, 2. Claudian. in Eutrop. II, 251—54. Appulej. Met. XI. p. 762. Oud.). Bedeutend sind die phrygischen Sagen von der großen Flut, die sich besonders an Annakus oder Nannakus knüpften; er war phrygischer König und hatte seinen Sitz bedeutungsvoll in der östlichsten Stadt Phrygiens, in Ikonium; er starb 300 Jahre alt, und die alte Weissagung erfüllte sich jetzt, daß nach seinem Tode eine große Flut hereinbrechen werde. Sein Andenken bewahrte auch ein griech. Sprüchwort (Zosim. VI, 10. Suid. s. v. *Νάννακος; τὰ Νιννάκου; τὰ ἀπὸ Ναvv.* Steph. Byz. s. v. *Ἰκόν.*). Auch in der Erzählung von der Phrygerin Baucis spielt die Sage von der großen Wasserflut herein (Ovid Met. VIII, 620 f.). Phrygien soll zuerst aus den Fluten wieder hervorgetaucht sein, die Arche und den Berg Ararat finden wir bei dem phrygischen Hauptsitz Celänä, zuerst sollen sich dann aber auch die Phryger dem

Götzendienst zugewandt haben (Orac. Sibyll. I, 196. 262. 266. VII, 12—15.). Die trübende Einmischung biblischer Vorstellung ist hier deutlich, daß sie aber gerade auf die Phryger übertragen wurde ist nicht Zufall, und die Identität der Phryger und Armenier erhält dadurch neue Bestätigung. Einen helleren Blick als die dürftigen und zum Theil märchenhaft klingenden Sagen lassen uns die in neuester Zeit aufgefundenen Baudenkmale in die Urzeit des Phrygervolks thun. Es ist in hohem Grade auffallend daß uns über die uralten kleinasiatischen Felsenbauten von den alten Schriftstellern so viel wie nichts berichtet wird, und namentlich Strabo, dessen Heimat die merkwürdigsten Denkmale so nahe lagen, ganz davon schweigt. Von Bedeutung ist Vitruvs Angabe (II, 1, 5.), daß die Phryger die natürlichen Hügel aushöhlen, darin Gänge graben und die Räume zu Wohnungen erweitern, so weit es die Natur des Orts zulasse. Diese Nachricht erhält durch die Entdeckungen neuerer Reisenden die überraschendste Bestätigung. Ueber die ganze Halbinsel sind solche Felsenwohnungen in merkwürdiger Menge verbreitet. Ganze Felsberge sind ausgehöhlt und mit Tausenden von größeren oder kleineren Kammern in vielen Stockwerken übereinander angefüllt (s. bes. die aufrechten phrygischen Mützen gleichenden Hügel von Utsch Hissar und die Felsen bei Saanlidere in Kappadocien bei Hamilton Research. in Asia min. II. p. 250. 288.). Noch weit bedeutender ist die von Texier aufgefundene Felsenstadt bei Boghagkieui zwischen Halys und Iris (s. description de l'Asie mineure, Par. 1839. I. p. 210. Hamilton Res. I. p. 391.). In dem Umfang dieser Stadt, der nur von dem Babylons und Ninive's übertroffen wird, finden sich von Menschenhand bearbeitete Felsen, kyklopische Mauern im größten Maßstab, unterirdische Gänge und die Grundmauern eines 219′ langen, 140′ breiten Tempels, der sich nach Texier von Allem was wir von alter Architektur kennen unterscheidet. Die größte Aufmerksamkeit aber zieht das eine halbe geogr. Meile vom Tempel entfernte Monument von Yasili-Kaia (der behauene Fels) auf sich. Es ist ein großartiger, viereckiger Felsensaal, der nur gegen Südwesten eine Oeffnung hat. Die den Platz einschließenden 30—50′ hohen senkrechten Felsen, vom härtesten krystallinischen Kalk sind rings herum mit den merkwürdigsten Basreliefs geziert, die einen Aufzug von vielen männlichen und weiblichen Personen in verschiedener Größe darstellen; mehrere davon stehen auf einem Löwen, andere auf einem Doppeladler, noch andere auf dem Nacken von unterjochten Menschen. Das Ganze erwartet noch seine Erklärung. In unzweifelhaftem Zusammenhang damit stehen die etwa 3—4 M. nördlich davon gelegenen Trümmer bei Euyuk, die Hamilton (I. p. 582.) auffand. Ungeheure kyklopische Steine bilden hier noch einen Thorweg, an dessen Eingang zwei 10 oder 12′ hohe Steine stehen, an deren Außenseite je eine monströse Figur mit Menschenkopf, Vogelsleib und Löwenklauen steht, daneben wieder ein Doppeladler. Auf vier andern Steinen finden sich kleinere Basreliefs von roher Arbeit. Endlich entdeckte Hamilton noch einen Stein mit kurzer, aber unverkennbar phrygischer Inschrift, die uns mit einem Male den sichersten Anhalt gibt. Ein zweiter Hauptpunkt für phrygische Alterthumskunde liegt in Phrygia Epiktetus in der Gegend des alten Nakoleia. Die Ehre seiner Entdeckung gebührt Leake (Journal of a tour in Asia minor, Lond. 1824. p. 21—35.). Nach ihm haben Texier und Steuart (A description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lydia and Phrygia, Lond. 1842.) diese Gegend mit Erfolg bereist. Neben den zahllosen Felsenkammern die sich in den Thälern von Doganlu finden bilden hier die häufigen Grabdenkmäler mit der eigenthümlichen Anordnung und Verzierung ihrer Vorderseiten eine besonders merkwürdige Erscheinung. Die Inschriften die sich auf zwei derselben finden, mit den Namen Midas, Phryger, Ates, Aregastis, lassen an dem

phrygischen Ursprung der Monumente nicht zweifeln. Fr. Osann (Midas rc., Leipz. u. Darmst. 1830.) hat mit viel Willkür, aber wenig Glück die eine Inschrift als eine rein griechische gedeutet (vgl. Grotefend in Seebode's krit. Biblioth. 1830. Nr. 85.). Die ursprüngliche Verwandtschaft der Phryger geht auch aus diesen Inschriften hervor; zugleich zeigen sich aber auch schon Spuren semitischen Einflusses (s. Abel, Maked. S. 53—55.). Aehnliche Denkmale finden sich noch weiter westlich im Thal des Rhyndakus bei dem heutigen Tauschanli (Hamilt. I. p. 97.). Endlich gehört auch das kolossale von Steuart auf der Höhe des Sipylus entdeckte Bild der Niobe hieher (s. oben S. 656.), welches unzweifelhaft ein phryg. Werk ist. — Als Resultat aus diesem Ueberblick möchte sich Folgendes ergeben: Die unzähligen Felsenkammern sind die ältesten Spuren menschlicher Thätigkeit in Kleinasien. Wenn sie Vitruv aus dem Mangel an Bauholz erklärt, so ist das falsch, denn gerade in der Gegend von Doganlu ist sogar jetzt noch trefflicher Waldstand. Außerdem aber läßt diese Felsenarchitektur mit ihrem gänzlichen Mangel an Verzierungen nur auf ein kräftiges, aber rohes Urvolk zurückschließen. Daß sich griechische (s. Texier descr. tab. 10.) und noch häufiger christliche Spuren (Hamilt. II, 209. 244.; Kinneir journey through Asia min. p. 233. erwähnt ein Felsenkloster im westlichen Phrygien) finden beweist nichts dagegen. Eine weiter vorgerückte Kultur und Macht bezeugen die Reste der ungeheuern Felsenstadt. Daß diese weder das alte Pterium, wie Texier, noch Tavium, wie Hamilton will, sei, haben Beide gegenseitig bewiesen. Noch willkürlicher hält sie der Berichterstatter der Pariser Akademie für Soandus (Strabo XIV, p. 663.). Es finden sich nicht die geringsten griechischen oder römischen Spuren. Mag Manches an Aegypten und Persepolis erinnern, so ist dies nicht mehr als man bei allen alten Denkmalen Aehnlichkeiten auffinden kann. Die Abbildung weiblicher Figuren und der gänzliche Mangel an Schrift auf den Basreliefs weisen solche fremde Einflüsse hinlänglich ab; wir müssen vielmehr diese Stadt nach allen Anzeichen einem hier einheimischen Volke zuschreiben und ihre Gründung in das graueste Alterthum setzen. Ist ihr orientalischer Ursprung abgewiesen, so können wir die Denkmale blos den Phrygern zuschreiben. Nur einem in uralter Zeit machtvollen Volke, wie uns die Phryger in ihren Sagen erscheinen, ist diese großartige Felsenstadt angemessen; auch die Nachbarschaft der armenischen Heimat, von der sie damals noch nicht durch semitische Stämme geschieden waren, führt darauf, und die phrygische Schrift von Euyus scheint jeden Zweifel niederzuschlagen. Daß auch die Basreliefs schon in diese hohe Zeit fallen können trotz des nicht unbedeutenden Grades von Kunstentwicklung den sie verrathen beweist die Niobe im Sipylus. Ob das eigenthümliche Denkmal von Bey Sisehir am Karalitissee ein phrygisches Werk sei, ist zum Mindesten sehr zweifelhaft, nach Hamilton (II. p. 351.) müßten wir es verneinen. Für jünger als die Trümmer von Boghazkieui sind die Felsengräber von Doganlu zu halten; aber griechische Einwirkung können wir trotz der scheinbaren Verwandtschaft mit dem dorischen Stil nicht erkennen (vgl. Leake p. 34.). Hingegen drängt sich bei der Betrachtung der altphrygischen Baudenkmäler die Annahme eines innigen Zusammenhangs der griechischen Pelasger und der kleinasiatischen Phryger als unabweisbar auf. Die kyklopischen Mauern, wie sie in Argolis sich vorfinden, sind durch ganz Kleinasien verbreitet. Texier bezeichnete die große Felsenstadt nach dem ersten Eindruck als eine pelasgische, und nennt auch die unterirdischen Bauten daselbst pelasgisch. Außerdem fand Hamilton noch kyklopische Mauern zu Sagalassus in Pisidien (I. p. 490.), zu Halvardere bei dem alten Nazianz in Kappadocien (II. p. 226—29.), bei Sarakieui in der Nähe von Ikonium (p. 209.), und dann wieder am Sipylus (I. p. 48.). Die Löwen die das Thor von Mykenä bewachen finden sich

sowohl in Boghazkieui als in Doganlu und sonst wieder, so daß sie Ainsworth (travels and researches in Asia minor, Lond. 1842. II. p 58.) als charakteristisches Ornament phrygischer Baudenkmäler bezeichnet. Auch Leake (p. 28.) bemerkt, daß die Verzierungen auf den phrygischen Monumenten ganz in demselben Stil seien wie die an dem Schatzhause des Atreus. Eine ganz neue Bedeutung gewinnt dadurch die Sage von der Einwanderung des Phrygers Pelops in Argolis, wie denn auch die durch den ganzen Peloponnes verbreiteten tumuli bei Athenäus (XIV, p. 625.) als *τάφοι τῶν μετὰ Πέλοπος Φρυγῶν* bezeichnet werden. Nicht ohne Grund ferner läßt Strabo (VII, p. 373.) die Kyklopen aus Kleinasien herüberkommen, und vielleicht ist auch der Name Midea in Argolis und Böotien (Paus. II, 16, 2. Strabo l. l.) auf Phryger zurückzuführen. — Da übrigens die bisherigen Entdeckungen durchaus den Charakter der Zufälligkeit an sich tragen und nicht mit der Gründlichkeit angestellt werden konnten welche die hohe Bedeutung der Monumente verdient, so dürfen wir mit Sicherheit weitere Resultate erwarten. Vgl. Walz, Kunstblatt 1846. Nr. 31. u. oben S. 245 f. Wenn diese stummen Zeugen zu dem Schluß führen, daß es eine Zeit gab wo der phrygische Stamm wenn auch nicht die ausschließliche doch die bei weitem überwiegende Bevölkerung Kleinasiens bildete, im Nordosten noch mit dem armenischen Bundesvolk zusammenhieng, die Küste des Pontus bewohnte und nicht im vordern, sondern im südöstlichen Theile der Halbinsel an semitische Stämme grenzte, so stimmen damit auch noch redende Zeugnisse überein. Außer den manchen griechischen und trojanischen Sagen die sich an die Südküste Kleinasiens knüpfen finden wir den phrygischen Gebirgsnamen Olymp auch noch in Kilikien (Strabo XIV, p. 671.) und Lykien (p. 665. 666.), bei der kilikischen Stadt Seleukia die Holmi (p. 670.), wie auch im innern Phrygien (p. 663.). In Pisidien erwähnt Strabo (XII, p. 570.) alter lelegischer Bevölkerung. Im Norden hieß die Landschaft Bithynia früher Bebrykia (Syncell. p. 181.), und die Stadt Otroia am askanischen See (Strabo XII, p. 566.) erinnert an den phrygischen Anführer Otreus (Hom. Il. III, 186.). Im Westen war einst die Gegend um den Sipylus phrygisch (Strabo XII, p. 571.); das troische Theben hieß auch Mygdonia (Strabo XIII, p. 588.), noch um Milet finden wir phrygische Mygdonen (Aelian. V. H. VIII, 5.); wie Polyän (Strateg. VIII, 37.) erzählt führten die Bebryker in Verbindung mit den Phokäern Krieg gegen die benachbarten Barbaren. — Troer, Myser, Mäonen, Mygdonen, Dolionen sind lauter Völker phrygischen Stamms. Phryger und T r o e r erscheinen bei Homer in den nächsten gegenseitigen Beziehungen: Hekuba ist eine Phrygerin (Il. XVI, 718.), Priamus der Phryger Bundesgenosse gegen die Amazonen (Il. III, 184—89.). Der Name Hektor ist phrygisch (Hesych. s. v. *Δαρεῖος*), auch Paris und Skamandrius für die griechischen Alexandros und Astyanax scheinen phrygische Benennungen zu sein (Il. VI, 402. Strabo XIV, p. 681.). Die griech. Tragiker und die röm. Dichter alle gebrauchen bekanntlich beide Völkernamen als identisch. Auf Verschiedenheit der Sprache kann man aus dem Hymnus auf Venus (v. 113.) nicht schließen, sondern nur auf abweichende Mundart. Da nun die Troer bei Homer durchaus als ein den Griechen verwandtes Volk erscheinen, von Dionys (Ant. Rom. I, 61.) sogar geradezu hellenisch genannt werden, so erschließt sich durch ihre Vermittlung eine Verwandtschaft zwischen Griechen und Phrygern. Aber auch unmittelbare Beweise gibt es dafür. Außer der schon berührten Pelopssage ist das Weihgeschenk von Bedeutung das König Midas zuerst von allen Ausländern wenigstens schon in der Mitte des achten Jahrhunderts dem delphischen Orakel machte (Herod. I, 14.). Einen unwiderleglichen Beweis für ursprüngliche Verwandtschaft liefert jedoch die Sprache. Schon Plato (Cratyl. p. 410. a.) führt mehrere der griechischen

und phrygischen Sprache gemeinsame Stammwörter an; sie lassen sich aus der Sammlung die Jablonsky (Opera ed. Te Water III. p. 64—76.) von den uns erhaltenen Sprachresten gemacht hat leicht vermehren. Endlich erscheint sogar die Mutter der phrygischen Sprache, die armenische, deutlich als eine der griechischen verwandte (Schröder thesaurus ling. Armen. p. 51.). Ist so der Zusammenhang der beiden äußersten Glieder ermittelt, so kann in Betreff der einzelnen Zwischenglieder kein Zweifel mehr obwalten. Wir haben indeß auch direkte Beweise dafür. Die Mygdonen werden sehr häufig geradezu als gleichbedeutend mit Phrygern genommen (Paus. X, 27, 1.), und schon bei Homer (Il. III, 186.) heißt der phrygische Anführer Mygdon (vgl. Schol. zu Apoll. Rhod. II, 785.). Nach Steph. Byz. (s. v. Μυγδ.) war Mygdonia ein Theil von Groß-Phrygien. Der Hauptsitz der Mygdonen war (Strabo XII, p. 575.) die Gegend nördlich vom mysischen Olymp, wo sie der Rhyndakus von den Dolionen schied, die sich westlich bis zum Aesepus ausbreiteten (Strabo XIV, p. 681. Schol. zu Apoll. Rhod. I, 936. 943. 1115.). Der Aetolier Alexander (bei Strabo l. l. u. XII, p. 566.) nennt Dolion einen Sohn des Silen und der Melia. Später verschwand das Volk, wie auch die Bebryker, unter den Phrygern (Strabo XIV, p. 678.). Gemeinsamkeit der Wohnsitze wie der Schicksale lassen die Myser als ein phrygisches Volk erkennen. Auch sie heißen öfters Thrakier, und aus denselben Gründen wie die Phryger. Nach Strabo (XII, p. 572.) war ihre Sprache eine Mischung von phrygisch und lydisch, Phryger und Myser wohnten so durcheinandergeschoben daß ihre Grenzen als kaum unterscheidbar sprüchwörtlich wurden (Strabo XII, p. 564. Eustath. zu Hom. Il. II, 862. zu Dion. Per. v. 810. Suid. s. v. οὐδὲν ἧττον). Sie wohnten in dem nordwestlichen Theile Kleinasiens. Südlich von ihnen waren die alten Sitze der Mäonen, ursprünglich durchaus verschieden von den Lydern, so oft sie auch für gleichbedeutend genommen werden. Diese waren ein fremder, später eingewanderter Stamm (s. unten); wenn daher Herodot (VII, 74.) die Myser Abkömmlinge der Lyder nennt, Mäon König von Phrygien und Lydien (Diod. III, 58.), Midas König der Lyder (Athen. XII, 11. p. 516.) heißt, so sind dies eben Zeugnisse für die ursprüngliche Verwandtschaft der drei Völker. Als ein weiteres Glied dieser Familie haben wir die Leleger zu betrachten (s. Abel, Maked. S. 49. 50.), mit denen wir bereits festen Fuß in Griechenland selber fassen. Jetzt wird man auch nicht mehr Anstand nehmen die kleinasiatischen Pelasger dem phrygischen Stamm nicht unter-, aber als verwandt beizuordnen, so daß für die ganze Westseite Kleinasiens Eine durch Abstammung zusammengehörige Bevölkerung gewonnen ist. Im trojanischen Krieg tritt bedeutungsvoll diese pelasgisch-phrygische Völkerfamilie der pelasgisch-griechischen Europa's entgegen. In dem großen Epos ihrer Niederlage spiegelt sich ein welthistorisches Ereigniß ab. — Indeß haben wir den ganzen Umfang phrygischen Gebiets noch nicht ermessen. Nicht geringer als in Kleinasien, war einst die Bedeutung der Phryger in Europa. Den Mittelpunkt ihres Reichs finden wir im innern Emathia, nach Herodot (VIII, 138. vgl. Strabo XIV, p. 680.) am Fuß des schneeigen Bermius, wo die Gärten des Midas, Sohnes des Gordius, lagen, in denen Silen gefangen wurde, ohne Zweifel im makedonischen Edessa (Abel, Maked. S. 112.). Von hier aus treffen wir nach allen Seiten hin Phryger oder, wie sie nach der härtern makedon. Mundart hießen, Bryger. Noch Mardonius begegnete auf seinem Zug nach Griechenland thrakischen Brygern, die ihm eine schwere Niederlage beibrachten (Herod. VI, 45. vgl. Steph. Byz. s. v. Βρύκαι. Plin. H. N. IV, 18., wo statt Brysae wohl Brycae zu lesen ist). Nicht minder beweisend für phrygische Bevölkerung spricht eine Reihe Thrakien und Troas gemeinsamer Namen, die Strabo (XIII, p. 590.) aufführt. Die Landschaft zwischen dem untern Axius

und Strymon hieß Mygdonia (Thukyd. II, 99. Strabo fragm. p. 35.). Auf noch weitere Verbreitung der phrygischen Mygdonier in Thrakien läßt Suidas (s. v. Θάμυρις) schließen, ferner daß Solin. (Polyhist. 15.) das Gebirge Rhodope Mygdonius mons nennt, und sogar die Stadt Perinthus an der Propontis einst Mygdonia geheißen haben soll (Tzetz. Chil. III, 812.). Auch in Chalkidike scheinen Phryger nicht gefehlt zu haben (Lykophr. 1404 f.); Kruseus, der Vertreter der kleinen Landschaft Krusis oder Krossäa, heißt Mygdons Sohn (Steph. Byz. s. v. Κρουσ). Nicht ohne Grund spielen in dieser Gegend auch die Aeneasmythen: Anchises starb hier, und die Stadt Aenea trug den Namen ihres Gründers (Dionys. Ant. Rom. I, 49. Liv. XL, 4. Virg. Aen. III, 16.). Wenden wir uns nach Süden, so finden wir am Oeta und sogar noch in Attika phrygische Spuren (Thukyd. II, 22. Strabo XIII, p. 621. Eustath. ad Dion. Per. v. 810. Steph. Byz. s. v. Φρυγία u. φρίκιον). Auch die Benennung des Berges Olympus möchten wir von den Phrygern herleiten: fast alle phrygischen Gebirge in Kleinasien führten diesen Namen, und der Vater des Marsyas hieß ebenfalls Olympus. Westlich von Edessa begegnen uns Bryger am See Lychnidus (Strabo VII, p. 326. 327. Steph. Byz. s. v. Βρύξ), und in seiner Nähe die Städte Brygion, Brygias (Steph. Byz.) und die Mutatio Brucida (It. Hierosol. p. 607. ed. Wessel.). Die westlichsten Volkstheile sind die Bryger um Dyrrhachium (Strabo l. l. Appian. bell civ. II, 39. Scymn. 433. 436.). Schwerer ist es zu bestimmen wie weit sich der phrygische Volksstamm nach Norden ausbreitete. Jenseits des östlichen Hämus scheinen von jeher thrakische Stämme ansäßig gewesen zu sein. Dagegen zogen sich auf beiden Seiten des Skardus Phryger weit nach Norden hinauf: wie wir mit wenig veränderten Namen in den Pannoniern und Mösern die Päonen und Myser wieder finden, so stellt sich der phrygische Name in den Breukern an der Save dar (Strabo VII, p. 314. Dio Cass. LV, p. 568. Suet. Tib. 9. Plin. H. N. III, 28. Ptol. II, 16.). Vielleicht darf man auch die Dardaner am obern Drilon für phrygisch halten und sie ihres Namens wegen mit den Teukrern aus Kleinasien herleiten. Dazu kommt daß sie von den Illyriern bestimmt unterschieden werden (Polyb. II, 6.); und auch ihre Liebe zur Musik ist nicht ohne Bedeutung (Strabo VII, p. 316. Aelian. V. H. IV, 1. Nicol. Damasc. p. 141. ed. Orelli). Auf ähnliche Weise bringt Strabo die illyrischen Heneter mit den von Homer (Il. II, 852.) genannten kleinasiatischen in Verbindung (II, p. 212. XII, p. 552. Liv. I, 1.). Ja sogar die Dalmatier galten nach einer Angabe für „Armenier und Phryger" (Cramer Anecd. gr. Oxon. III. p. 257.). Bringt man mit diesen Zeugnissen über die Ausbreitung der Phryger die oben über die Päonen (s. S. 1053.) gewonnenen Resultate in Verbindung, so erhält man das Ergebniß, daß das Phrygervolk in alter Zeit die Hauptbevölkerung des größten Theils von Thrakien, Makedonien und Illyrien bildete. Ueber die Einwanderung dieser Phrygerstämme aus dem Osten sind uns die bestimmtesten Zeugnisse erhalten. Den am a. O. erwähnten Sagen von dem Zuge der Teukrer und Myser (Herod. V, 13. VII, 20. Strabo fragm. 37. Lykophr. 741—43.) ist hier noch die Erzählung von des Midas Wanderung nach den emathischen Gefilden beizufügen, die offenbar sich auf dasselbe große Ereigniß bezieht (Nikander bei Athen. XV, 31. p. 683. Lykophr. 1397—1408. Euphor. bei Schol. ad Clem. Alex. p. 9. C. ed. Sylb. Hall. Lit. Zeitg. 1824. Nr. 43.). — Die erschütternden Völkerbewegungen nach dem troischen Krieg waren für die Phryger von der größten, aber unheilvollsten Bedeutung, worauf in den sog. sibyllinischen Orakeln (III, 205.) angespielt sein mag. In Europa drangen nordwestlich die Illyrier nach dem Süden herab; aus Nordosten brach der skythisch-thrakische Völkerstamm herein und nahm fast alles Land östlich vom Axius in Besitz; an den

Küsten erhoben sich hellenische Pflanzstädte, und im innern Land wurden die Phryger durch den jungen makedonischen Staat aus Edessa und Emathia verdrängt. Nach Syncell. p. 198. 261. Euseb. I. p. 169. ed. Mai u. Diod. Exc. lib. VII. bekriegte Karanus die phrygischen Eorder, nach Justin. VIII, 1. vertrieb er gar den König Midas aus Emathia. Bei gehöriger Würdigung der Bedeutung aller dieser Völkerstürme kann es nicht auffallen daß von der Macht der Phryger, so groß sie auch gewesen sein muß, außer den Päonen nur noch spärliche Trümmer in der historischen Zeit erscheinen. Eine theilweise Rückwanderung der Phryger aus Europa hat gar nichts Unwahrscheinliches; sicher verdient dabei aber des Xanthus Angabe den Vorzug vor der des Konon, der die Phryger wohl deshalb 90 Jahre vor Troja's Eroberung nach Asien ziehen läßt, um die schon bei Homer auftretenden erklären zu können. In diese Zeit der Völkerwanderung muß die Entstehung Kleinphrygiens und Kleinmysiens fallen, und man wird daher wohl Strabo Recht geben, der, ohne Zweifel auf Xanthus und Menekrates gestützt, berichtet, Phryger und Myser haben den Beherrscher des Landes besiegt und Troas nebst den benachbarten Gegenden in Besitz genommen (XII, p. 565. 571. 572. XIII, p. 586.). Aber auch in Kleinasien brach von allen Seiten Unglück auf die Phryger herein. Aus Südosten drangen semitische Stämme immer weiter vor. Diodor (II, 2. 3.) läßt Phrygien schon von Ninus unterworfen werden. Historisch fest aber steht es daß die syrischen Kappadokier (Herod. I, 72. V, 49. VII, 72.) sich zwischen Armenier und Phryger drängten. Spuren der Semiramis erwähnt Strabo (XII, p. 559.) bei ihnen. Schon sehr frühe erhielt die ganze Südküste der Halbinsel bis Karien semitische Bevölkerung, und hier wurden die alten pelasgisch-lelegischen Bewohner theilweise zu Heloten gemacht (Philipp bei Athen. IV, 101. p. 271.). Die letzte Welle des syrophönikischen Stammes waren die Lyder, die Mäonien besetzten (Strabo XII, p. 565. 573. XIII, p. 586.). Homer kennt diesen Namen noch nicht, dagegen werden, was entscheidend ist, ihre Kämpfe mit den Mysern erwähnt (Strabo XIII, p. 612. Scylax p. 36. ed. Hudſ.). Dieses siegreiche Vordringen semitischer Stämme übte den entschiedensten Einfluß auf die Phryger. Zu der Schwächung ihrer politischen Bedeutung kam der Verlust nationaler Selbständigkeit, in Sprache und Religion faßte das semitische Wesen tiefe Wurzeln, so daß es kaum möglich ist, das ursprüngliche und das fremde Element bestimmt zu scheiden. Nicht minder als von Süden wurde der Phrygerstamm aber auch von Norden her bedrängt. Dasselbe thrakisch-skythische Volk, das in Europa so unheilvoll für die Phryger war, wurde es auch in Asien. Homer kennt hier die Namen der Thyner, Bithyner, Thrakier noch nicht, in der geschichtlichen Zeit aber hieß das ganze Küstenland vom Bosporus bis nach Heraklea Thrakien (Xenoph. Anab. VI, 4, 1. u. sonst. Strabo VII, p. 295. XII, p. 541.), und als die einzelnen thrakischen Stämme lernen wir Thyner, Bithyner und Mariandyner kennen. Nach ihrer eigenen Sage (Herod. VII, 75.) wurden sie von den Teukrern und Mysern aus ihren Sitzen am Strymon verjagt, was sich aus dem gegenseitigen Treiben und Drängen bei großen Völkerzügen leicht erklärt und auch darin eine Bestätigung findet daß die Thrakier östlich von den nach Asien zurückgewanderten Phrygern ansäßig sind. Von dem Zusammentreffen der thrakischen Stämme mit den Altphrygern finden sich noch deutliche Spuren: König Midas tödtete sich durch Ochsenblut, als Kobos und Lygdamis, die Anführer der Treren, Kleinasien bis nach Paphlagonien und Kilikien verheerten (Strabo I, p. 61.). Auch der Kampf der Mariandyner mit den Mysern und Bebrykern wird uns geschildert, in welchem die Erstern unterlagen, bis ihnen Herakles zu Hilfe kam, Mygdon den König der Bebryker erschlug und ihre Stadt zerstörte (Apollod. I, 9, 23. II, 5, 9. Apoll. Rhod.

mit d. Schol. II, 752. 780. 786. Tzetz. Chil. III, 808—10.). In diese Zeit ihrer Bedrängniß fällt wohl auch die kurze Periode der Seeherrschaft der Phryger, die 25, nach Andern blos 6 Jahre währte und in den Anfang des neunten Jahrhunderts gesetzt wird (Syncell. p. 181. Diod. VII, 13. vgl. Heyne Comment. super Castoris epochis in den Nov. Comment. Gotting. I. II.). Damit mag man die Phryger in Verbindung bringen die nach Pausanias (V, 25, 6.) vom Scamander und Troja nach Sicilien zogen. — Als wohlthätige Reaction gegen thrakische und semitische Einflüsse machte sich seit der Entfaltung der griechischen Pflanzstädte an der kleinasiatischen Küste hellenisches Wesen mit immer wachsender Wirksamkeit geltend. Indeß die Kraft des gealterten Volks war dahin. Es hatte sich von allen Seiten bedrängt in der Mitte Kleinasiens behauptet, aber Krösus vereinigte Phrygien mit seinem Reich (Herod. I, 28.). Bei des Cyrus Eroberung finden wir Groß- und Klein-Phrygien bereits unterschieden (Xen. Cyrop. I, 5, 3. VI, 2, 10. VII, 4, 16. VIII, 6, 7.); in dem erstern erscheint ein Satrap (ἄρχων) Namens Artamas (II, 1, 5.), in Phrygien am Hellespont ein König (VII, 4, 8. 10.). — Jetzt erst, nachdem wir den sicheren Standpunkt der geschichtlichen Zeit erreicht haben, ist es möglich, die innern Zustände des Volks und des Landes der Phryger näher ins Auge zu fassen. — Von dem Namen der Phryger, zu welchem Bebryker (Etym. M. s. h. v.), Berekynthen (s. Bd. I. S. 1096.), Breuker u. a. blose Nebenformen sind, gibt Jobas (bei Hesych. s. v. Βρίγες) die merkwürdige Nachricht daß er in der Sprache der verwandten Lyder (oder vielmehr Mäoner) „Freie" bedeute, was Manche veranlaßte einen nähern Zusammenhang der Phryger mit unsern deutschen Franken anzunehmen, die ja auch aus Troja gekommen sein sollten. Von der Letztern kraftvoller Natur zeigten indeß die Phryger wenig; sie erscheinen durchaus als ein Volk von friedlicher (vgl. Strabo XII, p. 570.), gegen fremde Eindrücke *fast widerstandsloser* Art. Ein wunderlicher, mystisch-phantastischer Grundzug läßt sich in ihrem Wesen nicht verkennen und unterscheidet sie vollkommen von den Hellenen. Es ist bezeichnend daß von den vielen phrygischen Sagen keine einzige auf eine ehemalige kriegerisch kraftvolle, heroische Zeit des Volks hinweist, sondern alle, wenn auch oft tiefsinnig, doch mystisch und märchenhaft klingen. Der Gott Manes, ein großer Eroberer, nach dem die Phryger bedeutende Kriegsthaten bezeichneten (Plut. de Iside 24.), hat semitischen Ursprung (s. Abel, Maked. S. 52.). An die Namen Midas und Gordius (s. u. d. Art.), in denen die Sage die ganze Stufenleiter von der religiösen Mythe bis zur sicher beglaubigten Geschichte durchläuft, schließt sich die eigentlich nationale Tradition der Phryger. Seit der persischen Zeit kam das kraftlose Volk in nicht unverdiente Mißachtung (Curt. VI, 11, 4. Cic. p. Flacc. 27, 65.), die phrygischen Namen Midas und Manes wurden für Sklaven gebräuchlich (Strabo VII, p. 304.). Für die frühe Kultur war dagegen dieser friedliche Charakter von der größten Bedeutung. Der Ackerbau erscheint als ihre Hauptbeschäftigung: wer einen Ackerstier tödtete oder Ackergeräthe stahl wurde nach Nikolaus Damasc. (p. 148. ed. Or.) bei ihnen mit dem Tode bestraft; Gordius, der Gründer ihrer Dynastie, wurde vom Pfluge auf den Thron berufen (Arrian. II, 3, 1. Justin. XII, 7.); auch in der Sage von Lityerses, des Midas Sohn, klingt wieder ihre Liebe zum Ackerbau durch (s. Bd. IV. S. 1107.); die biga nennt Plinius (VII, 6.) eine phrygische Erfindung. Nicht geringere Sorge wurde dem Weinstock gewidmet. Auch der Handel muß schon seit den ältesten Zeiten bei den Phrygern geblüht haben: Hipponax (Chol. Fr. 36. Bgk. 49. Meineke) erwähnt ihren Getraidehandel nach Milet. Das schlagendste Zeugniß aber bieten ihre alten Städte: schon Homer (Il. III, 400.) erwähnt der Phryger wohlgebaute Städte, ohne jedoch einzelne Namen zu geben. Aber eine Reihe altphrygischer

Orte, deren Gründung in mythische Zeiten fällt, werden zugleich als große Emporien genannt, so Pessinus (Strabo XII, p. 567.). Gordium (Liv. XXXVIII, 18.), Celänä oder später Apamea (Strabo XII, p. 577.), was für den richtigen Blick der Phryger ein bedeutendes Zeugniß ist. — Sehr schwer ist es, die ursprüngliche **Religionsanschauung** der Phryger zu ermitteln, indeß von der größten Wichtigkeit, da gerade hier ihre Einwirkung auf die Griechen größer war als man gewöhnlich zugibt. Manche dunkeln Sagen und Mythen der Griechen finden in Phrygien ihre Heimat und Erklärung. Als eigentlich phrygische Gottheiten sind die Cybele (Rhea, Agdistis) und der Sabazius (der phrygische Name für Dionysus nach Strabo X, p. 470. 471. Schol. zu Aristoph. Av. 837. Lysistr. 388. Hesych. s. h. v.) anzusehen. An sie schloß sich der orgiastische Kultus mit entsprechend wilder Musik und Tanz an, der durch Vermittlung der Thrakier zu den Griechen kam. Midas wird ein Schüler des Orpheus genannt (Just. XI, 7. Konon bei Phot. p. 130. b.), und auch Homer (Il. II, 844. IV, 520. V, 462. u. sonst) läßt auf die nächsten Beziehungen der Altthrakier zu den phrygischen Völkerschaften schließen. Als gleichfalls urphrygisch sind die Dämonen Olympus, Hyagnis, Lityerses und Marsyas anzusehen, von denen bes. der Letzte eine tiefe und eigenthümliche Bedeutung hat. Als ein besonderer Zug der Phryger verdient hier noch erwähnt zu werden daß sie nach Nikol. Damasc. (p. 148.) weder schwuren noch sich schwören ließen. Aber schon sehr frühe verschmolz mit der altphrygischen Religion der unreine Naturdienst der eingewanderten syrophönikischen Stämme. Der Atys oder Adonis ist eine ganz unzweifelhaft semitische Gottheit, wurde aber dann häufig mit dem phrygischen Dionysus identificirt (Plut. Moral. II, 671. B. Bachmann Anecd. gr. II. p. 325.), wie die Cybele die Züge der Astarte in sich aufnahm. Von Bedeutung ist es daß der keusche Marsyas der treue Freund der Cybele war (Diod. III, 57. 58.), dann aber Attes an ihre Seite trat, der nun die Orgien und das damit zusammenhängende Gallenwesen einführte (Lucian. de Syr. Dea 15. p. 461. Bachmann l. l. Schol. zu Aristoph. Av. 876.). Seitdem wurden auch die Dionysien mit dem schmutzigen phönikischen Kultus verbunden gefeiert. In Pessinus, dem Hauptort des Cybeledienstes, finden wir Gallen und eine geschlossene, unabhängige Priesterschaft mit eigenem Gebiet (Liv. XXXVIII, 18. Strabo XII, p. 567. Cic. de harusp. resp. 5.). — Das einst weit ausgedehnte Gebiet der Phryger hatte sich in der persischen Zeit auf die beiden Landschaften Kleinphrygien oder das am Hellespont und Groß-Phrygien beschränkt. Die Grenzen von **Kleinphrygien** genau anzugeben ist kaum möglich; nach Scylax (p. 35. vgl. Pompon. Mela I, 19.) reichte es an der Küste vom Fluß Cius bis Sestus, es umfaßte aber auch sicher noch das alte Troas, mit dem es Ptolemäus sogar als identisch bezeichnet. Gegen Kleinmysien kennen wir gar keine bestimmten Grenzen; in seiner politischen Bedeutung als Provinz umfaßte es diese Landschaft und grenzte östlich an Bithynien und Großphrygien, südlich an Lydien. **Großphrygien** bildete, nachdem die Phryger auf allen Seiten vom Meer zurückgedrängt waren, das Herz Kleinasiens und dehnte sich von Osten nach Westen etwa 40, von Norden nach Süden etwa 35 geogr. Meilen aus. Es stellt sich im Ganzen als eine von Osten hereinreichende, auf den drei übrigen Seiten von Gebirgen umgürtete Hochebene dar. Im Norden grenzte es an Bithynien und Paphlagonien. Der wichtigste Landestheil war hier das fruchtbare Sangariusthal, wo auch nach Homer (Il. III, 187. XVI, 719.) Phryger ansäßig waren, und die alten Städte Pessinus, Dorylaum, Midäum, Ancyra, Gordium lagen. Der Sangarius entsprang nach Livius (XXXVIII, 18.) auf dem Berg Adoreus, nach Claudian (II. in Eutrop. v. 262.) auf dem Didymus, jedenfalls aber in einem Theile des Olympus; da außer dem bekannten

mysischen Olymp, zwischen Rhyndakus und Sangarius, auch das Gebirge östlich (Liv. l. l. 18—20.) und südlich (Amm. Marc. XXVI. 9.) von dem letztern Fluß diesen Namen führte, so ist man berechtigt den ganzen Gebirgszug der die nördliche Halbinsel beherrscht als den olympischen zu bezeichnen. Im Osten waren Kappadocien und Lykaonien die Nachbarlandschaften, der Halys bildete die Grenze (Herod. V, 52.). Ikonium war die östlichste Stadt (Xen. Anab. I, 2, 19.) und lag in einer fruchtbaren Gegend, aber der nördlich und nordwestlich davon gelegene Landstrich mit dem Salzsee Tatta ist dürr und kalt, eine wasserlose Hochebene, die nur für die Schafzucht geeignet war (Strabo XII, p. 568.). Von Ikonium an bildete der von Ost nach West streichende Taurus die Südgrenze Phrygiens gegen Cilicien und Pisidien, die Gebirgslandschaft Milyas wurde erst von den Persern zu Lycien geschlagen (Arrian. I, 25.). Dieses südliche Phrygien, das vom Taurus, einem west-nordwestlichen Ausläufer desselben und von dem westlichen Quellengebirge des Mäander umschlossen war, hatte den bezeichnenden Beinamen Paroreus und war eine Hochebene (Strabo XII, p. 577.), die aber nach den vielen, volkreichen Städten wie Antiochia, Peltä, Thymbrium, Tyriäum u. a. (s. bes. Xen. Anab. I, 2, 10 f.) nicht so unfruchtbar wie die nördlich von dem bezeichneten Gebirgszug sich ausbreitende gewesen sein kann. Den wichtigen Paß nach dem südlichen Pisidien beherrschte die pisidische Stadt Sagalassus. Die große Heerstraße nach Celänä und dem Westen gieng durch die sogenannten Holmi, wohl eine die Bergschluchten bezeichnende Benennung (Strabo XIV, p. 663.). Im Westen zieht sich vom Temnus, der den Ida in Troas mit dem Olymp verbindet, ein zusammenhängender Gebirgszug als Tmolus und Messogis nach Süden zum Kadmus hinab, dem westlichen Ende des Taurus (Plin. H. N. V, 31. Strabo XIII, p. 578. 616. 629. XIV, p. 637. 650.). Hier gibt es aber für feste Grenzen gegen Mysien, Lydien, Karien fast gar keinen Anhaltspunkt, da uns eine entscheidende Verschiedenheit der Völker nicht zu Hilfe kommt und die Römer geflissentlich die früheren Grenzen verwischten, so daß Strabo (XII, p. 564. XIII, p. 629.) auf alle genauere Bestimmung verzichtet. Xenophon (Anab. I, 2, 10.) nennt die Stadt Kerami, 22 Parasangen östlich von dem phrygischen Kelänä, die äußerste Stadt Mysiens. Das obere Thal des Mäander gehört aber auch nach ihm zu Phrygien, und er stimmt mit Herodot (VII, 30.) und Strabo (XII, p. 578.) überein, die bei Kydrara (oder Karura) westlich von Kolossä die Grenze Kariens, Lydiens und Phrygiens setzen. Hier sind wir in dem schönsten und volkreichsten Theile Phrygiens, welchen Claudian (in Eutrop. II, 270—72.) sehr anziehend schildert. An den Quellen des Mäander lag Kelänä, ein alter Hauptsitz der Phryger, weiter herab Apamea Kibotus, im Thal des Lykus, eines Seitenflusses des Mäander, Kolossä, Laodicea und Hierapolis. Aber furchtbare Erdbeben suchten häufig diese Gegend heim, wie wir es besonders von Laodicea wissen (s. Bd. IV. S. 764.); der schwarze (woher auch Kelänä seinen Namen hatte, Suidas: κελαινός· μέλας), leicht entzündliche, unterhöhlte Boden, unter dem der Lykus eine Strecke weit verschwand, die heißen Quellen bei Hierapolis, das Plutonium, aus dem erstickende Gase ausströmten (vgl. Strabo XII, p. 578—580. 629. 630. Herod. VII, 30. Vitruv. VIII, 3.) — alle diese Erscheinungen weisen auf die vulkanische Natur dieses Landstrichs, der der Herd für die sich über das vordere Kleinasien ausbreitenden Erschütterungen gewesen zu sein scheint. Die an der Westgrenze Phrygiens sich ausbreitende, ungewiß ob zu Mäonien oder zu Mysien zu rechnende Gegend Katakekaumene (Strabo XII, p. 576. 579.) verräth schon in ihrem Namen die Gewalt des Feuers, die sie einst erfahren hatte. Der Hermus, der sie durchströmte, entsprang übrigens noch in Phrygien auf dem heiligen Berg der Göttermutter bei Doryläum (Plin. H. N. V, 31. Strabo

XIII, p. 626. Herod. I, 80.); ohne Zweifel ist er identisch mit dem Phrygiusfluß (vgl. Liv. XXXVII, 37. 38.), obgleich Plinius den Phryx einen Nebenfluß von ihm nennt, der die Grenze von Karien und Phrygien bilde; Strabo aber sagt, der Hyllus, auch ein Seitenfluß des Hermus, heiße jetzt Phrygius. — Phrygien war ein an Produkten jeder Art reiches Land. Daß seine Berge Gold hegten, müssen wir annehmen, obgleich uns wenig von Bergwerken erzählt wird (vgl. Strabo XIV, p. 680.); aber der Goldreichthum kommt in der Midassage sehr bedeutungsvoll vor, und Goldsand führte nicht blos der Paktolus mit sich: auch der bithynische Fluß Gandus hieß Chrysorrhoas (Plin. V, 43.), und Claudian (in Eutrop. II, 258.) nennt vier phrygische Flüsse auriferi. Berühmt war der phrygische Marmor, besonders der bei Synnada gebrochene (Strabo XII, p. 579. Paus. I, 18, 8. 9. Ovid Fast. V, 529. Stat. Sylv. I, 5, 36. Claudian. I. I. 272. Steph. Byz. s. v. *Ευκάρπ.*). Phrygien wird als ein sehr fruchtbares Land gepriesen (Strabo XII, p. 572. Cic. pro lege Manil. 6.). Strabo (XII, p. 577.) erwähnt die große mit Oelbäumen angepflanzte Ebene bei Synnada. Die Blüthe des phrygischen Weinbaus ergibt sich schon aus dem einheimischen Bacchusdienst und manchen andern Mythen, auch Homer (Il. III, 184.) nennt Phrygien *ἀμπελάεσσα*. Aber bei der bedeutenden Schmälerung die Phrygien erfuhr lagen die gepriesenen Weinörter auf oder gar außer der Grenze. Der heilsame Wein von Amblada in Pamphylien (Strabo XII, p. 570.), der feurige von den Bergen Messogis und Tmolus, von Nysa, Katakekaumene (XIII, p. 628. XIV, p. 637. 649. 650.) mag die alten Phryger bei ihren Dionysien begeistert haben, für die Späteren wuchs er meist in fremdem Lande. Als besonders ausgezeichnet galt die phrygische Wolle (Suid. s. v. *Φρυγίων ἐρ.*), und die Kunst des Stickens galt für eine Erfindung der Phryger (Plin. VIII, 74.). Die Schafe von Laodicea übertrafen durch die Feinheit und die glänzende Schwärze ihrer Wolle alle (Strabo XII, p. 578.). In dem unfruchtbaren westlichen Theil von Phrygien wurde die Schafzucht, für die das Land fast allein geeignet war, im großartigsten Maßstab betrieben; König Amyntas hatte hier 300 Heerden auf der Weide (XII, p. 568.). — Alexander übergab schon 333 dem Antigonus Großphrygien (Arrian. I, 29.), dem es dann auch bei der ersten Theilung der Provinzen nebst Lycien und Pamphylien zugetheilt wurde, wie dem Leonnatus Kleinphrygien (Dexipp. bei Phot. p. 64. a. 39. Arr. 69. a. 40. Curt. X, 10, 2. Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4.). Im Anfang des Jahres 321 übertrug Perdikkas dem Eumenes Großphrygien (Justin. XIII, 6. Corn. Nep. Eum. 3.) und wahrscheinlich auch das am Hellespont. Als Jener aber bald darauf fiel, so erhielt in der Theilung von Trisparadisus Antigonus seine Provinzen zurück, und Arrhidäus Kleinphrygien (Diod. XVIII, 39. Arr. bei Phot. 72. a. 10.), das ihm aber schon 319 von Antigonus entrissen wurde (Diod. XIX, 51. 52. 72.). Nach dessen Tode 301 fiel Kleinphrygien an Lysimachus, Großphrygien wahrsch. ganz an Seleukus (Appian. Syr. 55. *Φρυγίας τῆς ἀνὰ τὸ μεσόγαιον*), der nach der Besiegung des Lysimachus 282 beide Phrygien dem syrischen Reiche einverleibte (App. Syr. 62. Justin. XVII, 2. Memnon hist. Heracl. 9.). Aber bereits erhoben sich zwei neue Königreiche neben Phrygien, Bithynien und Pergamus, und als der gefährlichste Feind die Gallier, die sich am Ende in den bleibenden Besitz des östlichen Theils von Nordphrygien im Thal des Sangarius setzten. Von Nikomedes herbeigerufen kamen sie nach Kleinasien herüber 279, und nach langem Umherstreifen ließen sie sich endlich, von König Attalus I. von Pergamus entschieden zurückgeschlagen, in der nach ihnen genannten Landschaft Galatia nieder, die nun Großphrygien von Paphlagonien und Bithynien trennte. Die altberühmten Städte Gordium, Ancyra, Pessinus wurden nun die Mittelpunkte gallischer

Horden (Strabo XII, p. 567 f. Liv. XXXVIII, 16. Plin. V, 42. Ptol. V, 4.). Auch im Osten verlor Phrygien von seiner alten Ausdehnung: Lykaonien schiebt sich weit nach Westen vor und nahm wie es scheint die ganze oben bezeichnete unfruchtbare Hochebene ein (Strabo XIV, p. 663.). Es ist nicht unwahrscheinlich daß bereits 240 König Attalus I. von Pergamus Kleinphrygien in Besitz nahm, als er die Gallier entscheidend schlug und verjagte, von denen die Trokmer die Küste des Hellesponts inne gehabt hatten (Liv. XXXVIII, 16.); aber er wurde von den syrischen Königen bald wieder auf sein früheres Gebiet eingeschränkt zwischen dem elaitischen und adramyttenischen Busen. Sein Nachfolger Eumenes II. jedoch erhielt nach der großen Niederlage Antiochus' III. bei Magnesia im Jahre 191 den größten Theil des den Syrern angehörigen Kleinasiens und namentlich auch beide Phrygien (Strabo XIII, p. 624. Liv. XXXVII, 54—56.). Außerdem erwarb Eumenes noch ein Stück Landes, das Prusias, der König von Bithynien, an sich gerissen hatte. Livius (XXXVIII, 39.) nennt es Mysien, was hier ohne Zweifel identisch ist mit dem Phrygia Epictetus Strabo's (XII, p. 563. 564. 571. 575. 576.). Falsch ist es sicher wenn er es für dasselbe mit Kleinphrygien oder dem hellespontischen ausgibt, denn es berührte nach ihm selbst nirgends die See (p. 564.), lag vielmehr südlich vom Olymp (p. 575.) und wurde im Norden und theilweise auch im Westen von Bithynien begrenzt (p. 563.). Dasselbe ergibt sich aus der Lage der Städte Azani, Midäum, Dorylänm und anderer, die er als zur Epictetus gehörig aufführt (p. 576.) und die auch Ptolemäus zu Großphrygien rechnet (p. 576.). Wir haben somit einen schlagenden Beweis von der verworrenen Bekanntschaft des Geographen mit diesen Gegenden. Daß Livius diese Landschaft Phrygiens Mysien nennt macht die häufige Verwechslung beider Namen verzeihlich, auch wurde die Stadt Kadi, die zur Epictetus gehörte, nach Strabo häufig auch zu Mysien gerechnet, das sich ebenfalls auf der Südseite des Olymp, aber nach Westen zu ausdehnte. Dieser Theil Phrygiens war es also ohne allen Zweifel über welchem Eumenes I. von Pergamus mit Prusias von Bithynien im Streite lag (Polyb. Exc. de legat. 128. 129. 135. 136. Liv. XXXIX, 51.), der aber durch die Entscheidung der Römer an Pergamus kam und seitdem den Beinamen Epictetus, der erworbene, führte (Strabo p. 563.). Nach dem Tode Attalus' III. kam auch Phrygien zum römischen Reich. Die alten phrygischen Landschaften blieben als Phrygien und Kleinmysien im Ganzen zwar bestehen, aber sie verloren ihre Bedeutung, die Eintheilung nach Jurisdictionen (Cibyra, Synnada, Apamea u. s. w.) wurde ohne Rücksicht auf die alten Stamm- und Provinzialgrenzen gemacht (Strabo XIII, p. 629. Plin. V, 29.). Bei der neuen im vierten Jahrhundert vorgenommenen Eintheilung endlich wurde Phrygia Parorios zur Provinz Pisidien, ein Strich Landes am Mäander zu Karien geschlagen. Den Rest Phrygiens theilte man in Phrygia Salutaris, das den östlichen Theil mit der Hauptstadt Synnada umfaßte, und in Phrygia Pacatiana (oft auch Kapatiana genannt), das sich westlich von Bithynien nach Karien hinunterzog (Notit. Imp. c. 2. Hierokl. p. 664. 676. Wessel.). — Höckh, Kreta Bd. I. Makedonien vor König Philipp II. von O. Abel, Leipz. 1847. [O. Abel.]

Phrygillus ist durch eine Gemme mit einem auf dem Boden sitzenden Eros als ausgezeichneter Steinschneider bekannt, Winckelm. Thl. V. S. 256. Lessing antiquar. Briefe Thl. I. S. 145. Eine auf diesem Stein angebrachte offene Muschel mit zwei Schalen brachte schon Winckelmann mit einer syrakusanischen Münze, auf welcher er dieses Beiwerk bemerkte, in Verbindung; den wahren Zusammenhang aber wies R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 81. nach, welcher auf zwei syrakusanischen Münzen in kleinster Schrift den Namen Φρυγιλλος entdeckte, wodurch die Muschel als Symbol des Vaterlandes des

Künstlers, welcher aus Syrakus war, erscheint. Mit dieser Entdeckung ist der Beweis geliefert daß die Steinschneider zugleich auch Münzgraveurs waren. [W.]

Phrygius (*Φρύγιος*, Strabo XIII, p. 626. Appian. Syr. 30. Liv. XXXVII, 37.). ein nördlicher Nebenfluß des Hermus in Lydien und zwar nach Strabo l. l. derselbe der früher Hyllus hieß (s. d.). Plinius aber (V, 29, 31.) unterscheidet wohl richtiger den Phryx, der offenbar derselbe Fluß ist, vom Hyllus, wie auch v. Prokesch Denkw. III. S. 63., welcher den Phrygius für den Nebenfluß des dem Sipylus und Magnesia gegenüber in den Hermus fallenden Hyllus hält, der jetzt Deletschak-Su heißt. Vgl. auch Leake Asia min. p. 266 f., nach welchem der Phrygius oder Phryx nichts anderes als der südlichere und breitere Hauptarm des Hermus selbst zwischen Magnesia und Thyatira wäre. [F.]

Phrylus wird von Plin. XXXV, 10. 36. mit Aglaophon, Kephissodor und Euenor, Vater des Parrhasius, als Maler um Ol. 90 aufgeführt; der Name ist aber zweifelhaft; Sillig im Catal. Art. p. 355. schreibt Phryllus, O. Müller Kunstarch. 135, 1. Phrylis, Cod. Ricc. des Plin. hat frilius, Bamberg. -erillus, woraus Keil Analect. Epigr. p. 205. auf Perillus schließt; aber diese Form ist ebenso verdächtig wie Phrylus und Phrylis, und es ist vielleicht Perilaus zu lesen, s. d. Art. oben S. 1346, 10., oder nach der Vulg. Prylus, was der Name eines Vasenmalers ist, s. d. Art., und seine Analogie in Prylis, Sohn des Hermes hat, Plut. Proverb. I, 42. [W.]

Phryne, *Φρύνη*, berühmte Hetäre (nach Apollod. *περὶ ἑταιρῶν* waren es zwei, von denen die eine *Κλαυσίγελως*, die andere *Σαπέρδις* hieß. Athen. XIII, p. 591. C.) aus Thespiä, einem durch seinen Cult des Eros berühmten Städtchen Böotiens. Von Hause aus so arm daß sie sich durch das Sammeln von Kapern ihren Unterhalt verdiente (Timokles bei Athen. XIII, p. 567. E.) hatte sie sich in Athen, das sie zum Schauplatz ihrer Reize gewählt hatte, zu solchem Reichthum emporgeschwungen daß sie (nach Kallistrat. *περὶ ἑταιρῶν* bei Athen. XIII, p. 591. D.) sich erbot, die Mauern von Theben wieder aufzurichten, wenn die Thebaner die Inschrift darauf setzen: „Alexander hat sie zerstört, die Hetäre Phryne wieder aufgerichtet." Der gewöhnliche Preis für den sie ihre Reize verkaufte war 100 Drachmen, Athen. XIII, p. 583. C., allein in welcher Weise sie über die Mittel ihrer reichen Anbeter zu verfügen wußte erhellt aus der Anekdote wie sie den Praxiteles um das schönste seiner Werke bat. Wenn der Diadumenos des Polyklet zu 100 Talenten taxirt wurde (Plin. XXXIV, 8, 19.), wie hoch mag das vorzüglichste Werk des Praxiteles geschätzt worden sein, welches Phryne durch folgende List ausfindig machte, Paus. I, 20, 1. Athen. XIII, p. 591. B. Da ihr Praxiteles nicht sagen wollte welches seiner Werke er für das schönste halte, so bestellte sie ihren Sclaven, er solle mit der Nachricht eintreten, es sei Feuer in dem Hause des Praxiteles ausgekommen und habe fast schon alle seine Arbeiten verzehrt. Darauf eilte Praxiteles weg und rief, es sei um ihn geschehen wenn sein Eros und Satyros zu Grunde gegangen seien. Da beruhigte ihn Phryne mit der Erklärung, die ganze Geschichte sei nur ein Kunstgriff gewesen, um zu erfahren welches seiner Werke er am höchsten schätze. Sie wählte hierauf den aus pentelischem Marmor gemachten Eros und schenkte ihn ihrer Vaterstadt Thespiä. Der Künstler begnügte sich aber nicht mit diesem Tribut den er der Schönheit brachte, er machte auch ihre Bildsäule, welche neben einer von ihm gemachten Aphrodite in demselben Tempel zu Thespiä stand, Paus. IX, 27, 5. Eine andere Bildsäule aus Gold war ihr zu Delphi geweiht, aber weder Athen. p. 591. B. noch Aelian. V. H. IX, 32. geben genauere Auskunft von wem diese Statue geweiht worden sei. Wenn der Cyniker Krates beim Anblick dieser Bildsäule ausrief: siehe ein Weihgeschenk der

hellenischen Zügellosigkeit (Athen. XIII, p. 591. B.), so sprach er nach der seiner Schule eigenthümlichen Verachtung der Schönheit; nach den allgemeinen Begriffen der Griechen aber wurde sie als eine leibhaftige Repräsentantin der Göttin der Schönheit verehrt. Diese Ansicht spricht sich in dem berühmten Prozeß aus, als sie von Euthias, der sich von ihr beleidigt glaubte, der Asebie vor der Heliäa angeklagt wurde. Hyperides übernahm ihre Vertheidigung als ihr erklärter Liebhaber; als er aber bemerkte daß das Urtheil der Richter sich gegen seine Clientin wende, ergriff er sie bei der Hand, zerriß ihren Schleier und enthüllte ihren reizenden Busen. Dies machte solchen Eindruck auf die Richter, daß sie es nicht wagten, die Priesterin der mächtigen Aphrodite zu verurtheilen, Athen. XIII, p. 590. Alciphr. I, 30. Phryne selbst verstand sich sehr gut darauf, diese Rolle zu spielen. Sie ließ ihre von der Kleidung verhüllten Theile, welche sie besonders schön hatte, äußerst selten sehen; einst aber bei einer feierlichen Versammlung der Hellenen in Eleusis und am Fest des Poseidon legte sie vor allem Volk ihre Kleider ab, löste ihre Haare und stieg ins Meer, und damit wurde sie dem Apelles das Vorbild für seine Aphrodite Anadyomene und dem Praxiteles für seine knidische Aphrodite, Athen. p. 590. F. Ihres unbedingten Sieges über alle Männer war sie so gewiß daß sie einst mit einigen Jünglingen eine Wette (Schol. zu Hor. Serm. II, 3, 254.) einging, sie wolle den durch seine Sittenstrenge bekannten Philosophen Xenokrates verführen. Unter dem Vorwand verfolgt zu sein und eine Zuflucht zu suchen kam sie des Nachts in das Haus des Philosophen, welcher sie ohne Arg aufnahm und sein Ruhebett, das einzige welches er hatte, mit ihr theilte. Aber alle Versuche, dem kalten Mann näher zu kommen, waren umsonst. Phryne war aber durch dieses Mislingen so wenig entmuthigt, daß sie äußerte sie komme nicht von einem Manne, sondern von dem Bild eines Mannes, Diog. Laert. IV, 7. Valer. Max. IV, 3. Ihre Gesichtsfarbe war so frisch daß sie der Schminke nicht bedurfte, Galen. Protr. c. 11., und diese Frische mag das Ihrige dazu beigetragen haben daß sie ihr Gewerbe bis ins Alter treiben konnte und fortdauernd Liebhaber an sich zog. Sie sprach sich in dieser Hinsicht so aus, man müsse die Hefe theurer verkaufen als den Wein, Plut. T. II. p. 125. A. S. Jacobs Verm. Schrr. Thl. IV. S. 436 ff. [W.]

Phrynichus (*Φρύνιχος*), Sohn des Stratonides aus dem Demos Deirades, ein Athener von niederer Herkunft, Lys. g. Polystr. §. 11., Feldherr und Demagog während des pelopones. Krieges in der Zeit nach der Niederlage in Sicilien, ein Mann von Einsicht und Energie (Thuc. VIII, 27.), jedoch von gemeiner Gesinnung und zur Befriedigung seiner persönlichen Zwecke selbst die schlechtesten Mittel nicht scheuend. Der Mittelpunkt seiner Thätigkeit war die Opposition gegen seinen persönlichen Feind Alcibiades. Als dieser Ol. 92, 1. 412, um seine Rückkehr nach Athen zu bewirken, eine oligarchische Bewegung daselbst anstiftete und unter Verheißung persischer Hilfe den Tissaphernes den Spartanern abspänstig zu machen und für die Athener zu gewinnen trachtete, arbeitete Phryn., der damals auf der Station zu Samos befehligte (Thuc. VIII, 25. 27.), seine Absicht durchschauend ihm aufs Eifrigste entgegen und verrieth die Pläne desselben dem spartan. Nauarchen Astyochus. Von diesem jedoch davon in Kenntniß gesetzt schrieb Alcibiades an die Verschworenen in Samos und verlangte den Tod des Phryn. Dieser wandte sich aufs Neue an Astyochus, diesmal mit dem Versprechen, das athen. Heer in Samos ihm in die Hände zu spielen. Auch dies theilte Astyochus dem Alcibiades mit, Phryn. aber wußte der Rache des verrathenen Alcibiades dadurch zuvorzukommen daß er die Athener vor dem von ihm selbst angestifteten Ueberfall der Spartaner warnte und Samos eiligst in Vertheidigungsstand setzte. Thuc. VIII, 48. 50. 51. Polyän. strateg. III, 6. Darauf bezieht sich

der Ausdruck Φρυνίχου παλαίσμασιν bei Aristoph. Ran. 689., welcher nachher sprüchwörtlich wurde, Diogen. prov. VIII, 29. Apost. XIX, 39. XX, 40. Hesych. Suid. s. v. Φρυνίχου. Erst in Folge der Beschwerden welche Pisander, ein Parteigänger des Alcibiades, in Athen führte, ward Phryn. seines Amtes als Feldherr entsetzt, Thuc. VIII, 54. Als aber Alcibiades bei der Oligarchie nicht seinen Vortheil fand und sich den Demokraten wieder zuwandte, trat sofort auch Phryn. zur oligarchischen Partei über, Thuc. VIII, 68. Arist. Pol. V, 5, 5., und gieng im Auftrag der Vierhundert als Gesandter nebst Antiphon nach Sparta, ward jedoch bei seiner Rückkehr von einem Peripolen ermordet, Thuc. VIII, 92. (Hermon nennt den Mörder Plutarch Alc. 25., dagegen Apollodorus aus Megara und Thrasybulus aus Kalydon Lysias g. Agorat. §. 70 ff. u. Lykurg g. Leokr. §. 112.), und nach angestellter Untersuchung vom Volke für einen Verräther des Vaterlandes erklärt. Vgl. Vit. dec. oratt. p. 834. B. Schol. Arist. Lys. 313. 490. Thesm. 804. [West.]

2) aus Athen, Sohn des Polyphradmon oder Phradmon (s. Suid. s. v. Schol. Aristoph. Av. 750. Paus. X, 31, 4.) und nicht, wie Suidas in einem zweiten Artikel irrthümlich angibt, des Melanthas, einer der ältesten lyrischen Dichter, Nachfolger des Thespis, nach Suid. auch dessen Schüler und Erfinder des trochäischen Tetrameters (weshalb man das bei Mar. Victorinus p. 2542. und Hephästio p. 67. erwähnte Metrum Phrynichium lieber auf ihn als auf den Komiker beziehen will); führte auch zuerst Frauenmasken ein. Phr. war etwas älter als Aeschylus (s. Schol. Aristoph. Ran. 910 f. 941.); denn sein erster Sieg (nach Suid.; vgl. dazu Bentley Opuscc. p. 293.) fällt in Ol. 67, 2 oder 511 v. Chr., wo Aeschylus etwa 13 Jahre alt war; andererseits finden wir ihn noch Ol. 76, 1 oder 476 v. Chr. auf der Bühne thätig (s. Plut. Themist. 5.). Nach dem Argument. Aristophanis p. 12. ed. Küst. p. XXIX. ed. Beck wäre Phr., gleich Aeschylus, in Sicilien gestorben. In seinen Tragödien herrschte noch sehr das lyrische Element, also der Chor und Chorgesang vor; darin scheint seine Hauptstärke bestanden zu haben (s. Aristoph. Av. 750. Vesp. 220. mit den Scholien, Ran. 940. 1334. mit den Scholien; s. auch Thesmophor. 164.). Daher Droysen S. 47. das Drama des Phryn. für gar kein Drama, sondern nur für dramatisirte Lyrik gelten lassen will. Wenn Phr. Anfangs nur den einen Schauspieler anwendete welchen Thespis eingeführt hatte, so scheint er in seinen späteren Dramen, namentlich in den Phönissen, von der Neuerung des Aeschylus mittelst Einführung eines zweiten Schauspielers Gebrauch gemacht zu haben, wogegen Aeschylus bei Aristoph. Ran. 1332 ff. die Chöre des Phr. benutzt und schöner gestaltet zu haben versichert. Von seinen Dramen nennen wir zuerst die Phönissen (Φοίνισσαι, Athen. XIV, p. 635. C. Schol. Aristoph. Vesp. 220.), dasselbe Stück (s. Bentley p. 292.) zu welchem Themistokles (s. Plut. l. l.) den Chor ausrüstete und welches wenige Jahre nach der Schlacht bei Salamis in Ol. 76, 1 aufgeführt, den Sieg Athens über die Perser verherrlichen sollte, in ähnlicher Weise wie Aeschylus' Perser, bei welchen dieser nach Glaucus (s. Argument. Perss. Aeschyli und dazu Bode S. 65. Not. 4.) das Stück des Phr. benützt haben soll; vgl. auch O. Müller De Phrynichi Phoenissis, Programm zu Göttingen 1835. 4. und daraus im Archiv für Philolog. und Pädag. III. S. 637 ff. H. Brentano: Ueber die Perser des Aeschylus mit Vergleichung der Phönissen des Phrynichus, München 1832. 8. Droysen S. 66 ff. vgl. 47 f., der hier einen dreifachen Chor und damit den Anfang einer trilogischen Composition annehmen will. Etwas früher, Ol. 71, 4, fällt die Aufführung seiner Μιλήτου ἅλωσις, welche dem Dichter eine Geldbuße von tausend Drachmen zuzog (Herod. VI, 21. Callisthenes bei Strabo XIV, p. 635. C. oder 942. B. und hienach viele Spätere,

s. meine Note zu Herod. l. l. und Bode S. 70. Not. 1.), wahrsch. weil der Dichter etwas was Athen zum Vorwurf gereichte in einer für die Athener wohl verletzenden Weise berührt hatte (s. meine Note und vgl. Weissenborn Hellen S. 131. Jacobs Verm. Schrr. V. S. 583.), wozu nach Bernhardy S. 570. auch die Entweihung eines heitern Festes durch eine Schmerz und Trauer erregende Darstellung in Anschlag zu bringen ist. Sonst nennt Suid. noch 12 Dramen des Phr., von denen aber zum Theil zweifelhaft ist ob sie nicht vielmehr von dem gleichnamigen Komiker herrühren, s. Bode S. 70 ff. Welcker S. 19 ff. und Droysen am a. O.; es kommen darunter auch *Πέρσαι*, *Πλευρώνιαι* (s. Paus. X, 31, 2.), *Αἰγύπτιοι*, *Δαναΐδες*, *Ἀκταίων*, *Ἄλκηστις*, ferner eine Andromeda und Erigone, *Πυῤῥίχαι* (vgl. Aelian. V. H. III, 8. Bode S. 76 f., nach Welcker S. 20. eine Komödie) u. A. vor. Endlich wird auch bei Athen. VI, p. 250. B. ein Päan des Phr. erwähnt. Einen zweiten Tragiker dieses Namens, Sohn des Melanthas, nach Suidas anzunehmen ist unstatthaft, wie schon Bentley (Opuscc. p. 294 ff.) gezeigt hat, dem jetzt alle Gelehrten beipflichten, indem das Alterthum offenbar nur den einen Tragiker Phrynichus, den Sohn des Polyphradmon, kennt. Ueber diesen s. jetzt außer Bentley l. l. Welcker, die griech. Tragödien I. S. 18 ff. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 1. S. 62 ff. Bernhardy Grundriß der griech. Lit. II. S. 568 ff. O. Müller Gesch. d. griech. Lit. II. S. 35 ff. Droysen: Phrynichus, Aeschylus u. die Trilogie, in den Kieler Studien (Kiel 1841. 8.) S. 43 ff. — 3) Phrynichus, des Charokles Sohn, von Suidas mit dem Tragiker verwechselt, war ein tragischer Schauspieler, Schol. Aristoph. Av. 750. Er ist wohl derselbe welchen Aristophanes (Vesp. 1294.) unter den Schmeichlern des Philokleon nennt, und dessen weichliche Art zu tanzen dem Dichter auch an andern Stellen (Vesp. 1481. 1515. u. Schol.; vgl. auch die Scholien zu Nub. 1092.), die sich nach Sluiter Lectt. Andocidd. VI. p. 120. und Meineke Hist. crit. comicc. p. 148 f. auf diesen *Phrynichus* und nicht auf den bei Aristophanes stets nur mit Lob genannten Tragiker beziehen, Gelegenheit zu Ausfällen bot. — 4) ein Dichter der älteren attischen Komödie, war nach Suidas ein Athener, nach den Scholien zu Arist. Ran. 13. der Sohn des Eunomidas, und als Fremdling (*ξένος*), so wie wegen der Armseligkeit seiner Dichtungen Gegenstand des Spottes der andern Komiker. Nach Suidas fällt sein Auftreten auf der Bühne in Ol. 86, nach Anonym. de comoed. p. 536. ed. Meinek würde er gleichzeitig mit Eupolis fallen, welcher Ol. 87, 4 aufgetreten. Mit den Fröschen des Aristophanes trat er noch in den Wettkampf mittelst eines Stücks „die Musen", Ol. 93, 4 oder 405 v. Chr. Als komischer Dichter gehörte Phr. nach Suidas in die zweite Classe; bei dem Anonym. de comoed. (p. 535. ed. Meinek.) wird er jedoch unter den namhaftesten Dichtern der älteren Komödie zwischen Kratinus, Krates, Pherekrates einerseits und Eupolis und Aristophanes andererseits genannt. Dagegen hatte ihn Hermippus (s. Bd. III. S. 1219.) in den Phormophoren als einen Dichter dargestellt der sich Fremdes aneigne (vgl. Schol. zu Aristoph. Av. 750. vgl. zu Ran. 13.), während ihn Aristophanes, obwohl wegen der Gemeinheit seiner Späße tadelnd (s. Ran. 13.), als ein Vorbild des Eupolis bezeichnet (Nub. 548.). Die wenigen Bruchstücke seiner Dramen verrathen Feinheit des Ausdrucks und attische Eleganz (s. Meineke Hist. crit. comicc. p. 150. 151 f.); die Namen von zehn derselben gibt Suidas an: *Ἐφιάλτης* (s. auch Athen. IV, p. 165. B. u. IV, p. 184. F.), *Κόννος*, *Κρόνος* (ibid. IX, p. 371. F., von Didymus commentirt), *Κωμασταί* (ibid. XI, p. 474. B., auch wahrsch. Plut. Alcib. 20.), *Μονότροπος* (Athen. III, p. 74. A. VI, p. 248. C. Schol. Aristoph. Av. 11. 1297.), aufgeführt Ol. 91, 3. (s. Argument. Av. u. Schol. ad Av. 997.) zugleich mit den Vögeln des Aristophanes und den Komasten des Amipsias, die deshalb Bergk

(bei Fritzsche Quaest. Aristoph. I. p. 322.) für das gleichnamige Drama des Phrynichus hält, so daß dieser mit zwei Dramen zugleich, mit dem einen jedoch unter fremdem Namen aufgetreten wäre; *Μοῦσαι*, mit den Fröschen des Aristophanes zugleich auf die Bühne gebracht (s. Argument. Ran. Athen. VII, p. 319. A. und vielleicht auch II. p. 44. D. u. Diog. Laert. IV. 20.), *Μύσται* oder *Μύστης*, *Ποάστριαι* (Athen. III, p. 110. E. X, p. 424. E.), *Σάτυροι* (Athen. III, p. 67. B.), von Eichstädt (De dramat. comic. satyr. p. 36.) für ein Satyrspiel erklärt, *Τραγῳδοὶ* (Athen. VI, p. 229. A. VII, p. 287. C.) *ἢ Ἀπελεύθεροι* (Athen. III, p. 115. B.). S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 146—160. u. die Fragmente ebendas. Vol. II. T. I. p. 580 ff. Bode, Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 2. S. 211 ff. — 5) Phrynichus, welcher bei Photius (Bibl. Cod. 158.) den Beinamen *Ἀῤῥάβιος* führt, heißt (bei Suidas s. v. u. daraus Eudocia p. 424.) ein Sophist aus Bithynien, welcher folgende Werke geschrieben: *Ἀττικιστής*, zwei Bücher *περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων*, dann eine *συναγωγὴ τιθεμένων* und eine aus 47 (*μζ*), nach Andern 74 (*οδ*) Büchern bestehende *σοφιστικὴ παρασκευή*. Daß der Verfasser unter Marcus Antoninus und Commodus gelebt gibt Photius an, und damit stimmt auch die Zuschrift der noch vorhandenen Ecloge des Phr. an den Rhetor Cornelianus (s. Bd. II. S. 699.), den er (s. v. *βασίλισσα* p. 225. ed. Lobeck, vgl. *τὰ πρόσωπα* p. 379.) als kaiserlichen Secretär (*βασιλικὸς ἐπιστολεύς*) anredet. Wir besitzen von ihm noch eine Schrift *Ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν*, eine Zusammenstellung von einzelnen attischen und nicht attischen Ausdrücken, in ähnlicher Art wie Möris (s. oben S. 126 ff.), obwohl in Manchem von diesem verschieden (s. Pierson ad Moerid. Praefat. p. 39.), nicht in alphabetischer Ordnung, und mit großer Strenge in Absicht auf das was als mustergiltig anzusehen ist ausgearbeitet (*ὅστις ἀρχαίως καὶ δοκίμως ἐθέλει διαλέγεσθαι, τάδ' αὐτῷ φυλακτέα*, lautet der Anfang), so daß er sogar Ausdrücke verworfen hat die aus guten Schriftstellern sich nachweisen lassen; worüber s. die Herausgeber, besonders Lobeck (welcher Praefat. p. LXXIV. den Phrynichus flos et robur Atticistarum nennt). Zuerst erschien diese Schrift im Druck durch Zach. Calliergus zu Rom 1517. 8., welcher eine alphabetische Ordnung in das Ganze zu bringen suchte, daraus in des Asulanus Lexicon zu Venedig ap. Ald. 1524. fol. und zugleich mit Thomas Magister zu Paris 1532. 8. von Michael Vascolanus; besser nach einer Handschrift und mit Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung von P. J. Nunnesius, und mit dessen wie mit D. Höschels Noten herausgegeben von dem Letzteren zu Augsburg 1604. 4., dann zu Utrecht von Cornelius de Paw 1739. 4., am besten jetzt von Ch. A. Lobeck zu Leipzig 1830. 8. und dazu die Varianten in L. Bachmann's Anecdd. Graecc. II. p. 382 ff. Von der *σοφιστικὴ παρασκευή* des Phr. wissen wir durch Photius (l. l.) daß sie aus 37 Büchern bestand, dem Marcus Antoninus und seinem Sohne Commodus dedicirt und nach den einzelnen Bruchstücken geordnet war; es sollte dem Redner alle die guten und reinen attischen Ausdrücke die er bei seinem Vortrag anzuwenden habe bieten, nebst den nöthigen Verweisungen und Belegen aus den besten Schriftstellern, unter welchen Phrynichus als Muster attischer Schreibart Plato, Demosthenes und Aeschines den Sokratiker an erster Stelle gesetzt hatte; ebenso hatte er die Wörter nach dem Stile für den sie anzuwenden seien, dem geschichtlichen, dem rednerischen u. s. w. sorgfältig unterschieden. Phot. bezeichnet den Verf. als *πολυμαθέστατος*, aber auch *ἄλλως δὲ λάλος καὶ περιττός*. Ein Bruchstück dieser Schrift gab aus einer Pariser Handschrift Montfaucon im Catal. bibliothec. Coislinianae p. 465 ff.; und dann nach der von Bast genommenen Abschrift J. Bekker im ersten Bande der Anecdota Graeca (Berol. 1814. 8.) zu Anfang unter dem Titel: *Ἐκ τῶν Φρυνίχου τοῦ Ἀραβίου τῆς σοφιστικῆς*

προπαρασκευῆς. — S. über Phrynichus Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 175 ff. ed. Harl. vgl. mit der Vorrede von Nunnesius. — 6) Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pythag. 36. [B.]

Phrynon (Φρύνων), 1) athenischer Bürger aus dem Demos Rhamnus, der während des olympischen Gottesfriedens 348 v. Chr. von macedonischen Piraten gefangen wurde. Als er nach bezahltem Lösegeld nach Athen zurückkehrte, bat er das Volk um Verwendung bei Philipp, damit er sein Lösegeld zurückerhalte. Man gab ihm den Ktesiphon als Gesandten bei. Sie wurden von Philipp sehr gnädig aufgenommen und kehrten für ihn gestimmt zurück. Aeschin. de fals. leg. c. 4. Arg. Dem. de fals. leg. p. 335. Phrynon war zweimal unter den Friedensgesandten bei Philipp, im J. 346., Dem. de f. leg. p. 336. 400. Aesch. de f. leg. c. 26. — Demosthenes de f. leg. p. 412. wirft ihm vor, er habe seinen eigenen Sohn an Philipp zur Befriedigung schändlicher Lüste gesandt. [K.]

2) Erzgießer, Schüler Polyklets, ist demnach in Ol. 93. zu setzen, Plin. XXXIV, 8, 50. [W.]

Phrynos, griech. Töpfer, dessen Name auf einer Volcenter Vase erhalten ist. s. Cabinet Durand n. 21. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 56. [W.]

Phryxonides Nymphae, als erste Pflegerinnen der Bienenzucht bezeichnet von Colum. IX, 2. [W. T.]

Phthas, Cic. N. D. III, 22., *Φθά*, *Φθᾶς*, Euseb. Praep. Ev. III, 11. Jamblich. Myst. Aeg. sect. VIII, 3. Suid. s. v., wo er auch *Ἀφθᾶς* heißt, mit *ἀ* euphon., wie *ἄσταχυς* = *στάχυς*, während Suidas sonst im *Ἀφθᾶς* einen Dionysus findet (Suid. s. v., Creuzer, Symb. III. S. 138.), auch *Φθαί* Clem. Hom. IX, 6. (vielleicht nur ein Schreibfehler), ist der ägyptische Gott den die Griechen und Römer den ägyptischen Hephästus und Vulcan nennen (ll. ll.). Er heißt ein Sohn des Nilus (Cic. l. l. Diog. Laert. Prooem. §. 1. Ampel. lib. mem. 9. Arnob. adv. gent. IV, 7. s. 14. Lyd. mens. 105.), d. h. des Amun, der auf der Nilinsel Meroe seinen Tempel hatte, wie Voß meint (Mythol. Br. III. S. 40.), oder wie Jablonski und Andere glauben, um ihn einfach als einen altägyptischen Gott zu bezeichnen (Jabl. Panth. I. p. 44. not. Wilkinson Mann. and Cust. of the anc. Eg. ser. II. t. I. p. 252.). Sein Dienst war vorzugsweise in Memphis zu Hause (Suid. s. v.), wie der des Amun in Theben, des Mendes in Mendes u. s. w., denn „nicht alle Aegypter ehrten dieselben Götter" (Her. II, 42.), und es liegt nahe, ihn mindestens ursprünglich als blosen Bezirksgott zu nehmen. Und zwar wird ihm als dem ägypt. Hephästus vorzüglich das Feuer zugeeignet, das auch sein Name bedeuten und dessen Erfinder er sein soll (Diod. Sic. I, 12. 13. Clem. Hom. IX, 6. Manetho in Eus. Chron. arm. I, p. 200.). Als einst, so erzählt der Mythus bei Diodor (I, 13.), zur Winterszeit der Blitz in einen Wald einschlug, sei er herbeigelaufen, habe der Wärme sich gefreut, und das Feuer durch zugelegtes Holz genährt, wofür die Leute ihn zum König gemacht haben. Voß nun findet in diesem Mythus von dem „Wichtlein Phthas", dem ägyptischen Feuererfinder, einen Beleg dafür daß die Aegypter von Urbeginn an eben auch ein Volk von Wilden gewesen, und die Götter des ägyptischen Pantheons ursprünglich vor dem Cult des Osiris Nichts weiter gewesen als Bezirksgötter von ziemlich roher Beschaffenheit (a. a. O. III. S. 37 f. V. S. 63 f.). Allein wenn nun der Umstand daß der Name Phthas weder ägyptisch noch coptisch sich auf Feuer deuten läßt, und auch in den Denkmalen, so oft er übrigens vorkommt, nicht die geringste auf ein Feuerwesen zeigende Spur sich findet (Schwenck, Mythol. d. Aegypt. S. 80.), die Vermuthung erweckt daß diese Auffassung des Gottes nicht ursprünglich, sondern erst von seiner Combination mit Hephästus abgeleitet sei: so wird auch sein ägyptisches Heimatrecht selbst mehr als verdächtig, wenn

sein Dienst gerade vorzüglich in Memphis heimisch ist, jener Metropole der alten phöniciischen Dynastien (Maneth. u. Afric. bei Syncell. Chronogr. I. p. 113. Dind.), wenn der Bezirk seines heiligen Hains und Tempels das tyrische Lager heißt (Herod. II, 112.), wenn er ferner als zwergartiges Bild mit einer Kabirenfamilie aufgeführt wird, in der Herodot (III, 37.) die phöniciischen Schiffsgötter, Patäken genannt, wieder erkennt. Ist vielmehr unverkennbar der Name Phthas und Patäke ein und dasselbe Wort, so bietet sich in dem semitischen פתח, פתח, öffnen, enthüllen, auch eine annehmliche, fruchtbare Namenserklärung für beide dar, während es sich andererseits leicht erklärt, wie der Kabirenvater Phthas sich nun mit Hephästus combinirte, der mit der Kabira die Kabiren erzeugte (vgl. d. A. Cabiri, Bd. II. S. 2 ff.). Gehört aber Phthas hienach ursprünglich in den Kreis phöniciischer Götter, so liegt es nahe, ihm gemäß dem Charakter semitischer Religion eine siderische Deutung zu geben. Dabei verfährt nun freilich Seyffarth, der diese Deutung der ägyptischen Götter mit einseitigster Consequenz durchführt, sehr unkritisch, wenn er in Phthas, dem von Kriegern umlagerten Feuergott, theils den feurigen Planeten Mars, theils die Sonne findet (Syst. astr. quadr. p. 116 f.), und Schwarze hat diese Deutung durch Hinweisung auf die ganz conträre astrologische Natur einerseits dieser beiden Gestirne, andererseits des typhonischen Mars und des „großen Phthas in Memphis, des Vaters der Kabiren und Götter u. s. w." genügend widerlegt (d. alte Aeg. I. S. 68—73.). Annehmbarer scheint die Deutung welche Schwenck an jene semitische Etymologie anknüpfend gibt. Die Patäken sind Zeitgötter, die, wie die Siebenzahl der phöniciischen Kabiren (Sanchon. bei Eus. Pr. Ev. I. 10.) beweist, die sieben Tage der Woche unter sich theilen, d. h. den Himmel jeden Morgen abwechselnd öffnen, den die Nacht verschlossen hatte. Phthas ist dann der phöniciische Sydyk, Vater der Kabiren, d. i. der Gerechte, weil er die Zeitordnung nach festem, unveränderlichem Maße handhabt, wie ja auch die Horen den Himmel auf- und zuschließen und Töchter der Themis sind (vgl. d. A. Horae, Bd. III. S. 1458.). Er hat daher in Bildwerken die Göttin Ma, die ägyptische Themis, neben sich, heißt selbst „Herr der Ma" oder der Wahrheit, wie ihn Jamblich bezeichnet (Myst. Aeg. VIII, 3.), hat den Nilmesser, das Zeichen der Beständigkeit, in der Hand, steht auf einer Elle, dem Symbol der Gerechtigkeit, und führt selbst den Namen „Herr der Panegyrien" d. h. der 30jährigen Perioden. Hienach ist der Scarabäus, der aus Mist eine Kugel bildet, die er selbst nach Osten sehend von Ost nach West wälzt, dann 28 Tage lang verscharrt, außerdem mit seinen 30 Zehen auf die Zahl der Monatstage zeigt (Horap. I, 10. vgl. Plut. Is. et Os. 74. Plin. H. N. XXX, 11. Clem. Alex. Strom. V, p. 237.), vorzugsweise dem Phthas heilig, und Inschriften nennen ihn Phthas, der sein Ei (Bild der Sonne) in den Himmel wälzt. Als Zeitgott charakterisiren ihn auch die 9000 Jahre welche seine Regierung als König von Aegypten dauert (Man. bei Sync. I, p. 32.), eine Periode die sich entweder dadurch ergibt daß die 30jährige Periode durch Drei, als Zeichen der Vielheit, und Hundert, oder wohl richtiger dadurch daß der 25jährige Apiskreis mit den 365 Tagen des Jahres multiplicirt wird, und wohl als Ausdruck einer grenzenlosen Zeit zu fassen ist. So ist Phthas der Zeitgott der Aegypter, der an der Spitze der geordneten Zeit steht, oder genauer derselben mit unvordenklicher Dauer seiner Herrschaft vorangeht, indem der Unterschied von Tag und Nacht, damals noch nicht bestehend, erst mit seinem Sohn Helios eintritt (Sync. I, p. 95.; vgl. auch Vignol. Chronol. Sac. II. p. 656 f. Schwenck S. 79—87.). Hat diese, auch durch die ganze Verbindung worin Phthas mit dem Apis, dem memphitischen, in seinem Tempel hausenden Stier (Solin. 132. Herod. II, 153. vgl. d. A. Apis, Bd. I. S. 607 ff.) steht, empfohlene Auffassung bis hieher gewiß viel An-

sprechendes, so wird sie dagegen sehr gesucht, wenn Phthas mit seinen Kindern, als ungestalte Zwerge mit schlaffen Zeugegliedern gebildet, nun „die alten Tage bedeuten soll, welche das Leben zu Ende führen" (Schwenck S. 102 f.), eine Vorstellung der es doch allzusehr an der für eine mythische Bildung erforderlichen Begrenzung mangelt. Der Umstand daß Phthas mit den Zuständen der Todten in Verbindung erscheint, als der Gott der den Abgeschiedenen ihren Weg anweist, auch besonders auf Grabdenkmalen sich findet (Champoll. Panth. I. n. 10.), fordert noch keine solche Deutung; dazu eignete er sich auch als bloser Zeitgott. Dann aber sind auch weit nicht alle Phthasbilder alte Zwerge, und bei Champollion finden sich deren mehrere sogar in einer Haltung die unverkennbar ein angestrengtes Niederhalten der Zeugungskraft ausdrückt (Panth. I. pl. 8. n. 4. 5. 6. Schwenck S. 101.). Was aber diese Auffassung im Ganzen betrifft so ist es doch wohl zweifelhaft ob die Vorstellung des Auf- und Zuschließens des Himmels auch phönicisch oder ägyptisch ist. Phthas ist wohl in anderem Sinn der Eröffner, nämlich als Vorsteher der Planeten, welche als die astrologischen Mächte bei Phöniciern und Aegyptern über Geburt, Tod und Schicksale walten (Herod. II, 82. vgl. Eus. Pr. Ev. I, 9. 10.), und deren Beobachtung und Verehrung Enthüllungen über jene Fragen möglich macht. Die Namen Phthas und Patäken bezeichnen sie daher als offenbarende, Zukunft und Schicksal kündende Götter, wie ja die Planeten auch bei den Chaldäern den Namen ἑρμηνεῖς führen (Diod. II, 30.). Auch später noch kommen weissagende Patäkenbilder, Automaten, bei Aegyptern und Karthagern häufig vor (Serv. ad Aen. VI, 68.), Phthas selbst ist als Weissagegott thätig (s. S. 1589.), und das Sprichwort *Φθᾶς σοι λελάληκεν* (Suid. s. v.) wird als ironischer Spott gegen Leute erklärt die sich für Propheten halten (Jabl. Panth. I. p. 50., nach La Croze Epist. thes. t. III. p. 155.), ein Zug der wieder an Hephästus anknüpft, welcher wackelnde, sich selbst bewegende Dreifüße macht u. A. m. Daß mit der astrologischen Bedeutung der Planetengötter ihre Deutung als Götter der Zeit, der Wochen u. s. w. in engstem Zusammenhang steht, ist kein Zweifel (Movers, Phönic. I. S. 163. Schlegel, Vorr. zu Prichard, äg. Mythol. S. XXX.). Phthas verhält sich hienach zu seinen Kabiren wie Sydyk zu den phönicischen, deren es sieben waren, er selbst der die andern umfassende Hauptkabir (Eus. P. E. I. 10. Damasc. bei Phot. CCXL, p. 1074. vgl. Clem. Protr. V, §. 66. Cic. N. D. I, 13. Bähr zu Her. III, 37.), und Planetendienst war es was seinem bis auf Kambyses dauernden Dienste zu Grund lag (vgl. Movers S. 41. 528. 651 f.). Was aber ihre Ungestalt betrifft so nimmt Movers das Gedrungene derselben als Ausdruck der Stärke, des Kabirischen (a. a. O. S. 652); vielleicht sind sie damit als die alten Götter, oder auch als die unheimlichen Naturmächte aufzufassen, vielleicht auch nur als die Gestalten eines dem Alterthum nicht völlig fremden Humors. Zwar behauptete nun Phthas auch nach der phönicischen Zeit noch eine hohe Bedeutung für das populäre und religiöse Leben der Aegypter; dabei aber scheint jener ursprüngliche Sinn sich mehr modificirt zu haben, indem der alte Patäke wohl besonders unter dem Einfluß der lebendigen Entwicklung des Osiriscults theils selbst seine Haltung der des Osiris assimilirte, theils aber in den dämmernden Hintergrund der Priesterverehrung zurücktrat. So oft ihn auch Herodot nennt, so erscheint er doch nur als der große Unbekannte von Memphis bei ihm, während die Legende nach welcher Hephästus bei der Flucht der Götter vor Typhon sich in den Stier verwandelt (Anton. Lib. 28.), seine Verschmelzung mit Osiris im Apiscult andeutet (Voß a. a. O. III. S. 39.), die auch in Sculpturen sich zeigt, wenn ihn z. B. Isis mit ihren Flügeln deckt, besonders aber in der Feier seines Festes, wobei nach Wilkinson der Leichnam des Osiris gezeigt wurde (Wilk. I. p. 253 f. vgl. Herod. II, 86. Athenag.

leg. 28.). Diese osirisartige Haltung nun zeigt sich zunächst in seinem Walten über die Könige der Aegypter. Er eröffnet die Reihe der Dynastien als erster König (Diod. I, 13. Clem. Hom. IX, 6. Euf. Chron. arm. I, p. 200. Sync. II. II.), dessen Name in andern Königsnamen nachklingt. In dem Verzeichniß des Eratosthenes n. XXIX. wird der König Χομαεφθάς oder Χωμαιφθάς durch κόσμος φιλήφαιστος (Sync I, p. 205.), n. XXXV. der Name Σιφυάς oder Σεφθάς durch υἱὸς Ἡφαίστου erklärt (Syncell. I, p. 233.), und noch später erklärt die Inschrift von Rosette den Namen Ptolemäus von Pt und mai d. h. = ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φθᾶ (Inscr. Ros. lin. 2. gr. 3. u. lin. 6. 12. 14. vgl. Schwarze I. S. 210 f. Champ. Panth. I. n. 11. Préc. de syst. Hier. p. 193.). In seinem Tempel fand die Inthronisation der Könige statt (Inscr. Ros. 9. gr. 14.), und führt er hier den Namen des oberen und unteren Landes (ibid., auch sonst, vgl. Wilkins. pl. 23. Röth, Abendl. Philos. I. Note 125.). Cicero nennt ihn custos Aegypti (N. D. III, 22.), und auch als Gesetzgeber erscheint er (Euf. Chr. p. 7. Scal.). Nach der von Hermapion übersetzten Inschrift des heliopolitanischen Obelisken ist er es der den König Ramesses durch Ares erwählte (Ammian. Marc. XVII, 4. τριτ. στιχ.), und bei der Geburt des Sesostris kündigt er seinem Vater die Größe des Sohns im Traum an (Diod. I, 49.). Jene Libation aus eherner Schale, die Psammetichs Herrschaft voraus bedeutete, geschah in seinem Tempel (Herod. II, 148. 151.), und eine Reihe von Königen ist bemüht, den Gott durch prächtige Bau- und Bildwerke zu verherrlichen (s. S. 1590). Aber wie die Könige, so stehen auch die Priester unter seiner besonderen Obhut. Er hat ihnen die Principien der Philosophie geoffenbart (Diog. Laert. Prooem. §. 1.), und ein Priester des Hephästus, Sethon, weiß selbst gegen den Trotz der Kriegerkaste sich mit der ihm vom Gott im Traum verheißenen Hilfe als König zu behaupten (Her. II, 141.). Darum konnte ihm auch in dem priesterlichen System, zu welchem die Einflüsse der Speculation die ägyptische Götterwelt abrundeten, seine Verklärung nicht fehlen. Nachdem das Sonnenei zum orphischen Weltei, das aus dem Munde des Kneph kommt, geworden, ist Phthas der Gott der daraus hervorkommend es öffnet, und als den Offenbarer bezeichnet ihn auch jetzt seine zwischen der unsichtbaren und sichtbaren Welt vermittelnde Stellung als Demiurg. Wie Emeph, der Führer der himmlischen Götter, der Inbegriff der Intellectualwelt ist, so vollendet Phthas zwischen Amun, der das Verborgene durch Zeugung zum Licht bringt, und Osiris, den Vater des Guten, tretend als der Alles mit Kunst und Wahrheit Vollendende die schöpferische Trias (Euf. Pr. Ev. III, 11. Jambl. Myst. Aeg. VIII, 3. vgl. Creuzer I. S. 290.), als der mächtige Gott der in Allem Entstehung und Wachsthum bedingt (Diod. I, 12.). Mit welchem Recht Bohlen ihn dem indischen Brahman vergleicht, der auch als erster König herrschte, dessen Dienst auch in den anderer Götter übergieng (d. alte Ind. S. 263.), bleibe dahingestellt. Combinirt sich nun aber Phthas mit dem phönicischen Hephästus Chusor, dem Oeffner des Welteis (Damasc. in Wolf Anecd. III. p. 260. ὁ δὲ ἀνοιγεύς), so wird er nach derselben Ideenfolge und zwar, wie Hug meint (Myth. S. 191.), in Syrien, zum Eros, der seine Stelle beim Weltei vertritt (Arist. Av. 695 f.) und auch als der achte ägyptische Altgott aufgeführt wird (Theo Smyrn. de Mus. c. 47. vgl Creuzer I. S. 292. Anm. 40.), auch sonst in dreifacher Form bei den Aegyptern vorkommt (Plut. Amator. c. 19.). Der griechische Hephästus wird selbst seinem Namen nach von Phthas abgeleitet (Wilkins. I. p. 252. Röth, Not. 129.), und der Schild den jener fertigt wird nun als Bild der von ihm geschaffenen Welt gedeutet (Hug, Myth. S. 184.). Weiter tritt er mit dem mendesischen Pan in Eine Linie, der auch als Esmun über die Planeten waltet (vgl. d. A. Mendes, Bd. IV. S. 1790 f.), mit dem er

auch den Steinbock gemein hat (Wilkins. I. p. 254.), und die Gattin Pans, mit der er den Asklepius-Esmun zeugt, heißt Hephästobule (Stob. Ecl. I. p. 930. Creuzer II. S. 736.). Ferner tritt er in die Syzygie mit der saitischen Athene; ihr gemeinsamer Sohn ist die Sonne (Eus. Chr. arm. l. l. Cic., Arnob. ll. ll. Sync. I, p. 33. 95. vgl. Procl. Tim. I, 30., d. Art. Neith, oben S. 516.), er hat mit ihr gleiche Natur nach Plato's hieher gehörigem Ausdruck (Crit. p. 109.), ist wie sie mannweiblich gedacht (Horap. I, 12.), hat als hieroglyphisches Zeichen Käfer und Geier, wie Neith Geier und Käfer, weil diese Thiere mannweiblich sind (Horap. I, 13.), und genießt mit ihr als Onka in Tyrus gleiche Verehrung (Achill. Tat. II, 14.), ist omnium princeps (Min. Fel. Oct. 21.), Vater der Götter (Amm. Marc. l. l. Ps. Callisth. in Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 149., auch in Denkmalen, Schwenck S. 101.). Diese mystische Bedeutung des alten Patäken wird nun von den Neueren meistens einseitig und als die ursprüngliche festgehalten, wobei gewöhnlich irgend ein Charakterzug des griechischen Hephästus vorzugsweise ins Auge gefaßt und unbedenklich auf den ägyptischen übergetragen wird. So premirt Hug das kunstreich Bildende seines demiurgischen Schaffens (Myth. S. 181.), während Andere ihn als Feuer nehmen, nicht zwar als das künstliche, sondern als das elementarische, den feurigen Aether, wie Jablonski (Panth. I. §. 12.), oder das immaterielle männliche Feuer, das mit dem weiblichen (Neith) das reinste materielle Feuer zeugt, die Substanz der Sonne, — der Sonne der Natur und des Geistes, für deren Reinheit beide von Kriegern umlagert kämpfen u. s. w., wie Creuzer (II. 654 ff.), oder als den ewigen, Alles bindenden, Götter gebärenden Welthauch u. a. m. (ebendas. II. S. 312.), oder als zeugende Urkraft, wie Eckermann (Rel.Gesch. I. S. 74.), oder als Ordner des Chaos, wie Prichard (S. 148.), oder wie Röth als die Urwärme, die den Stoff zur physischen Erzeugung belebt, als den „materiellen Urheber der Erzeugung," der daher Seph und Thore heißt, und theils zwergartig, theils im Zustand der Erection gebildet wird, als den Gott der in dem noch unförmlichen Weltzustand der Erzeugung der Dinge vorsteht, woraus er nach jener Seite zum Hephästus, nach dieser zum Eros wird u. a. m. (S. 142. Not 123—129.). Aehnlich auch Wilkinson (I. p. 249 f.), Champollion (Panth. n. 8—13.). — Seine Abbildung als Zwerg findet sich häufig, mit Krummstab, Osirispeitsche, zuweilen Falkenkopf als Phtah-Sokaris, was Falke bedeutet, und an den ägyptischen Gott Σόχαρις in einem Vers des Cratinus erinnert (Hesych. s. Παμμυλης), mit dem Scarabäus statt des Kopfes, in einem Boot fahrend, ferner in Theben Bilder mit Straußenfeder, Scheibe, Nilschlüssel, eng anschließender Kappe (was Hug als Eischale deutet, S. 176. 196.), auch in mumienartiger Umhüllung, seine Farbe gewöhnlich grün, mit geschlossenen oder verschränkten Füßen, an das die vier Elemente bezeichnende Gerüst gelehnt, woher die Beschwörungsformel ὁ τὰ θεμέλια ἔχων u. s. w. (Müller, Archäol. S. 276. Wilk., Champ. l. l.). — In Memphis hatte er einen prächtigen Tempel (Strabo XVII, p. 807.), von Menes erbaut (Her. II, 99.), den gegen Norden Möris (c. 101.), gegen Westen Rhampsinit (c. 121.), gegen Osten Asychis (c. 136.), gegen Süden Psammetich (c. 153.) mit Propyläen umgab, Rhampsinit ferner mit zwei, Sommer und Winter darstellenden Bildern (c. 121.), Sesostris mit Bildern seiner Familie, vor denen der Priester dem Darius nicht erlaubte sein Bild aufzustellen (c. 108. 110.), Amasis mit einem auf dem Rücken liegenden Bildwerk (c. 176.), sämmtlich von colossaler Größe, ausstattete u. A. m. Auch war daselbst der Hof des Apis (c. 153.). Die Hephästuspriester erwähnt Herodot öfters als seine Gewährsmänner (II, 3. u. ö.). Auf Cultushandlungen deutet die Abbildung einer Procession, verbunden mit der Leichenfeier des Osiris (s. S. 1585. a. E.), seiner Apotheose u. A. m. auf Sculpturen in Philä (Wilk. I. p. 254.). Heilig

oll ihm außer den angeführten Thieren auch das Schaf (Euſ. Pr. Ev. III, 11. p. 115.) und der Löwe (Aelian. Anim. XII, 7.) geweſen ſein. Kambyſes, der die Phthasfamilie mit Hohn verbrannte, machte ſeinem Dienſt ein Ende (Herod. III, 37.). — Namenserklärung ſ. S. 1587.; ferner koptiſch als ordinator = Zebaoth, von צבא, τάσσω, als sculptor, Röth, N. 129.; ägyptiſch als Gott, Sylv. de Sacy Lettre sur l'inscr. de Ros. p. 22. Schelling, Gotth. v. Samothr. S. 68. Creuzer II. S. 290. I. 529. [L. Georgi.]

Φθεμβουθί (Ptol. IV, 5, 50.), oder Phthemphu (Plin. V, 9, 9.), ein ägyptiſcher Nomos im Delta, deſſen Hauptſtadt *Ταουα* (das heut. Thaouah) war. [F.]

Phthenötes (*Φθενότης*, nach anderer Lesart *Φθενότου νομός*, Ptol. IV, 5, 48., bei Plin. V, 9, 9. Phthenetu), ein ägypt. Nomos im N. des Delta, der nach der Inſel Chemmis auch Chemmites (*Χεμμίτης*, Herod. II, 165.) hieß (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 227 ff.). Seine Hauptſtadt war Butos oder Buto, das heut. Kom Kaſir. [F.]

Phthia (*Φθία*), 1) von Apollon Mutter des Doros, Laodokos und Polypoites, Apollod. I, 7, 6. — 2) Tochter des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5, 6. — 3) Kebsweib des Amyntor, Tzetz. Lyk. 421. [W. T.]

4) Tochter Menons (ſ. d.) von Pharſalus, Gemahlin des Aeacides (ſ. d.), Mutter des Pyrrhus (ſ. d.). — 5) T. Alexanders von Epirus (ſ. Bd. I. S. 332.), an Demetrius, Sohn des Antigonus Gonatas, vermählt, ſ. Bd. II. S. 932. [K.]

6) Ein Hafen Marmarica's bei Ptol. IV, 5, 2. — 7) = Phthiotis, ſ. Thessalia. [F.]

Phthinthia (*Φθινθία*), bei Ptol. III, 4, 15. = Phintias, ſ. d.; ſo erwähnt Plinius III, 8, 14. Phthinthienses in Sicilien. [F.]

Phthiotis, ſ. Thessalia.

Phthira (*Φθίρα*, Steph. Byz. p. 696.), bei Homer Il. II, 868. *Φθιρῶν ὄρος*, bei Strabo XIV, p. 635. (aus Hecat.) *Φθειρῶν ὄρος*, ein von den Phthirern bewohnter (Steph. l. l.) Berg in Carien bei Latmus. [F.]

Phthirophagi (*Φθειροφάγοι*, bei Steph. Byz. p. 6?6. vulgo *Φθειροφάγοι*), d. i. Läuſefreſſer, nach Strabo XI, p. 49?. (vgl. mit Euſtath. ad Dion. 689.) *ἀπὸ τοῦ ῥύπου καὶ τοῦ πίνου*, vgl. Eichwald, Geogr. d. caſp. Meeres S. 276 f.; andere Ableitungen: von *φθείρ*, der Frucht der *πίτυς φθειροφόρος*, alſo einer Art von Tannenzapfen, die ihnen, wie den Budinern (Herod. IV, 109.) zur Nahrung gedient hätten (vgl. Ritter, Vorhalle S. 459. u. Götting. gel. Anz. 1820. Nr. 206.), oder von *φθείρ*, einer Fiſchart (vgl. Allg. Weltgeſch. Thl. IV. S. 128.) — eine ſcythiſche Völkerſchaft, welcher ſehr verſchiedene Wohnſitze zugeſchrieben werden, was bei einem ſolchen, auf viele rohe Volksſtämme Aſiens paſſenden Namen nicht zu verwundern iſt. Nach Arrian. Per. P. Eux. p. 18. wohnten ſie an der Küſte des Pontus 100 Stad. nordweſtl. von Dioscurias um den Ort Nitica her, und auch Strabo l. l. u. p. 492. Mela I, 19, 14. u. Plin. VI, 4, 4. ſetzen ſie an die Küſten des ſchwarzen Meeres bald neben die Coraxi und Heniochi (Mela l. l.), bald neben die Moſchi und Colchi (Strabo l. l.). Ptol. V, 9, 17. aber ſucht ſie in Sarmatia Aſiatica jenſeit des Rha in der Gegend Nesiotis (*Νησιῶτις*). Nach Plin. l. l. war ihr eigentlicher Name Salae. Mannert IV. S. 375. hält ſie für eine Unterabtheilung der Soanes. Uebrigens vgl. auch Rennel Geogr. of West Asia II. p. 323. [F.]

Phthius (*Φθῖος*), 1) Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. — 2) S. des Poſeidon und der Lariſſa, Euſtath. p. 320. 24. Dionyſ. I, 17. [W. T.]

Phthonthis (Plin. IV, 5, 70.), ein Flecken in Ober-Aegypten am linken Nilufer der Stadt Tou gegenüber, und nordweſtl. von Ombi. [F.]

Φθούρ oder *Φθοῦρι* (Ptol. IV, 7, 15.), oder Phthuris (Plin. VI,

29. 35.), Stadt im nördlichsten Theile von Aethiopien am linken Ufer des Nils, südlich von den großen Katarrhakten. [F.]

Phthuth, s. Phuth.

Φουβάτηρα (al. *Φουβατίνα* od. *Φουιβάγινα*), Stadt der Trokmer in Galatien bei Ptol. V, 4, 9. [F.]

Φουνδοῦσοι (Ptol. II, 11, 12.), Volk im N. Germaniens in der Chersonesus Cimbrica nördl. von den Cobandi und Chali; nach Wilhelm, Germ. S. 178. im nördlichsten Theile von Ryppen, nach Reichard, Germ. S. 50. auf Fünen. Zeuß, die Deutschen S. 152. hält sie ohne Grund für die Sedusii bei Cäs. B. Gall. I, 31 37. 51. [F.]

Φουφάγηνα (al. *Φουφάτηνα*, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia minor zwischen Arane und Mardara. [F.]

Φούφηνα (Ptol. V, 7, 4.), Ort in Kleinarmenien. [F.]

Φουργισατίς (Ptol. II, 11, 30.), Stadt im S. Germaniens, wahrsch. im Lande der Quaden, nach Wilhelm, Germ. S. 230. bei Znaim in Mähren, nach Reichard, Germ. S. 311. Bürglitz im Rakonitzer Kreise. [F.]

Phurnutus, s. Cornutus.

Phusca, s. Physcus.

Φουσιάνα (Ptol. VI, 1, 5.), Stadt im Innern von Assyrien. [F.]

Φουσιπάρα (Ptol.), Stadt des Distriktes Melitene in Armenia minor zwischen Ciniaca und Eusemara. [F.]

Φούθ (Ptol. IV, 1, 3., wo jedoch Wilb. u. Nobbe aus den bessern Codd. *Φθούθ* ediren; Joseph. Ant. I, 6., nach welchem auch die Umgegend den Namen *Φούτη* führte; bei Plin. V, 1, 1. Fut), Fluß an der Westküste von Mauritania Tingitana, nördl. vom Vorgeb. des Herkules und Tamusiga, vermuthlich identisch mit dem *Λίξος* des Hanno Per. p. 2. Vgl. Bd. IV. S. 1129. [F.]

Phycari, Volk in Sarmatia Asiatica auf dem Caucasus bei Plin. XXXVII, 7, 33. [F.]

Phyciadas (*Φυκιάδας*), Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Phycus (*Φυκοῦς*, Strabo XVII, p 837. Ptol. IV, 4, 5. Plin. IV, 12. 20. u. V, 5, 5., im Stadiasm. m. magni §. 52. 53. fälschlich *Φοινικοῦς*), ein Vorgeb. in Cyrenaica, die nördlichste Spitze der libyschen Küste, nach Ptol. und dem Stadiasm. 100, nach Strabo aber 170 und nach Plin. gar 192 Stad. nordwestl. von Apollonia, 2800 Stad. vom Vorgeb. Tänarum, Strabo u. Plin. ll. ll., und nach Letzterem 125 Mill. von Creta; jetzt Ras Sem. An ihm lag auch eine gleichnamige kleine Stadt (Scyl. p. 45. Strab. Ptol. Stad. u Plin. ll. ll. Synes. Ep. 100. Steph. Byz. p. 705.) mit einem Hafen. [F.]

Phycussae (*Φυκοῦσσαι*, Steph. Byz. p. 705., bei Ptol. IV, 5, 75. wohl fälschlich *Φωκοῦσσαι*), zwei kleine Inseln vor der Küste Libyens nordöstl. von Parätonium. [F.]

Φυγή, s. Exsilium.

Phygĕla, s. Pygela.

Φυλακαί (Strabo XVII, p. 813. Ptol. IV, 5, 60. vgl. Agatharch. de mari rubro p. 22. Huds.), zwei Grenzposten am Nil und an der Grenze von Ober- und Mittel-Aegypten zur Untersuchung der aus- und eingehenden Waaren und zur Erhebung der gegenseitigen Zölle, von welchen nach Strabo l. l. der nördlichere die hermopolitische, der südlichere aber die thebäische Phylake hieß. — 2) eine Stadt der macedonischen Landsch. Pieria bei Ptol. III, 13, 40., deren Einwohner Plinius IV, 10, 17. Phylacaei nennt. — 3) s. Vigiliae. [F.]

Phylace (*Φυλάκη*), 1) ein von Hom. Il. II, 695. und Strabo IX, p. 435. erwähntes Städtchen in der thessalischen Provinz Phthiotis, etwas

südöstl. von Eretria und östl. vom Enipeus, am nördl. Abhange des Otrys (beim heut. Ghidek, vgl. Leake North. Gr. IV. p. 332. 364 f.). Plin. IV, 9, 16. nennt eine Stadt dieses Namens in Magnesia, die wohl keine andere sein soll. — 2) Stadt des Distrikts Molossia in Epirus bei Liv. XLV, 26. [F.]

3) Ort in Arkadien an der tegeatisch-lakonischen Grenze, wo der Alpheus entspringt, Paus. VIII, 54, 1. vgl. Leake Morea I. p. 123. u. Peloponn. p. 113. Boblaye Ruines de la Morée p. 144. Roß, Reis. im Peloponn. I. S. 71 f. [West.]

Phylacēum (*Φυλακεῖον*, vulgo *Πυλακαῖον*, Ptol. V, 2, 26. Tab. Peut., beim Geo. Rav. I, 18. Filaclion), Ort im westl. Phrygien in kleiner östl. Entfernung von Themisonium. Auch werden von Ptol. ibid. §. 27. unter den Völkerschaften Phrygiens *Φυλακήσιοι* genannt, die unstreitig zu dieser Stadt gehören. [F.]

Phylacides (*Φυλακίδης*), 1) bei Hom. Il. II, 705. Propert. I, 19, 7., s. Phylacus, Nr. 1. — 2) Sohn des Apollon und der Akakallis, Paus. X, 16, 5. [W. T.]

Phylăcus (*Φύλακος*), 1) Sohn des Deion und der Diomede, Gemahl der Klymene oder Periklymene, Vater des Iphiklos und der Alkimede (Hom. Il. II, 705. Apollod. I, 9, 4. 12. Apollon. A. I, 47.), Gründer von Phylake Nr. 1. (Eustath. p. 323, 42. Apollod. I, 9, 12.); vgl. Hom. Od. XV, 231. oben Bd. IV. S. 1726. — 2) Sohn des Iphiklos, Enkel von Nr. 1., Eustath. l. l. — 3) Troer, von Leitos erschlagen, Il. XVI, 181. — 4) Delphischer Heros, Herod. VIII, 39. Paus. X, 23, 3. 8, 4. — 5) Sohn des Histiaios aus Samos, Herod. VIII, 85. [W. T.]

Φυλαί, zu Stadtgemeinden zusammengetretene Stammvereine, die ersten Anfänge (*φῦλα* schon bei Homer Il. II, 362.) und die Grundlage der Verfassung der meisten griechischen Staaten.

1) Ionische Phylen. Athen. Die von Pollux VIII, 109. erhaltene Ueberlieferung daß Attika schon in den ältesten Zeiten und wiederholt in vier Phylen eingetheilt gewesen sei, welche unter Kekrops *Κεκροπίς*, *Αὐτόχθων*, *Ἀκταία*, *Παραλία*, unter Kranaus *Κραναΐς*, *Ἀτθίς*, *Μεσόγαια*, *Διακρίς*, unter Erichthonius *Διάς*, *Ἀθηναΐς*, *Ποσειδωνιάς*, *Ἡφαιστιάς* geheißen, ist eine Fiction welche der spätere Pragmatismus oder auch die Exegese der alten Dichter, von späteren Zuständen ausgehend und zur Beantwortung der Frage, wie es denn in Attika vor der Zeit des Ion ausgesehen, in die alte mythische Zeit hineingetragen hat. Die historische Forschung kann über die Zeit der sogenannten ionischen Phylen nicht hinausgehen. Diese, angeblich von Ion eingesetzt, führten die Namen *Γελέοντες*, *Ἀργάδεις*, *Αἰγικόρεις*, *Ὅπλητες* (in dieser Reihenfolge stehen sie auf den cyzicenischen Inschriften im Corp. inscr. Gr. n. 3663—3666. u. bei Strabo, in jeder andern bei den übrigen Schriftstellern welche dieser Einrichtung gedenken). Schon im Alterthum unterlagen diese Benennungen einer doppelten Deutung, einmal der beliebten genealogischen, welcher Herod. V, 66. Eurip. Ion 1575 ff. Pollux VIII, 109. u. Steph. Byz. s. v. *Αἰγικορέως* folgen, indem sie dieselben auf die Namen der Söhne des Ion, Geleon, Argadeus, Aegikoreus und Hoples zurückführen, sodann der appellativen, welche in den Worten selbst einen gewissen das Wesen dieser Stämme bezeichnenden Inhalt, nämlich die Bezeichnung verschiedener Lebensberufe und Beschäftigungen (*βίοι*) erkennt. Diese Deutung verdient jedenfalls den Vorzug, stößt jedoch in der Ausführung auf eine Schwierigkeit welche sich nur durch Vermuthung beseitigen läßt. Die beiden Vertreter dieser Deutung nämlich, Plut. Sol. 23. u. Strabo VIII, p. 383., weichen in einem sehr wesentlichen Punkte der Erklärung von einander ab. Plutarch erläutert, auf ältere Erklärer fußend, die *Γελέοντες* durch *γεωργοί*, Landbauer, die *Ἀργάδεις* (*ἐργάδεις*) durch *τὸ ἐργατικόν*, Handwerker, die

Αἰγικόρεις durch *οἱ ἐπὶ νομαῖς καὶ προβατείαις διατρίβοντες*, Hirten, die *Ὅπλητες* (*ὁπλῖται*) durch *τὸ μάχιμον*, Krieger. Hiemit stimmt Strabo insofern überein als er, ohne jedoch die Phylen selbst bei ihren Namen zu nennen, die erste, zweite und vierte Classe als *γεωργοί*, *δημιουργοί* und *φύλακες* bezeichnet; wenn er aber die dritte, die *Αἰγικόρεις* durch *ἱεροποιοί* erklärt, so ist eine Vereinbarung dieser Angabe mit der des Plutarch unmöglich. Denn daß er etwa, wie Böckh vermuthet, die Priester zugleich als Lieferanten der Opferthiere betrachtet und danach benannt habe, scheint eben so wenig zulässig als, wie Andere der bestimmten Angabe Plutarchs zuwider versuchten, die *γεωργοί* des Strabo in Eine Kategorie mit den Hirten des Plutarch zu bringen, wodurch zwei ganz verschiedene Dinge vermischt werden, und die *Γελέοντες* mit den *ἱεροποιοί* des Strabo zu identificiren. Hiezu kommt daß die Classe der *ἱεροποιοί* selbst ihrem Wesen nach sehr zweifelhaft ist, denn es hat in Griechenland nie einen eigentlichen Priesterstand gegeben (vgl. O. Müller Prolegg. zu einer wiss. Mythol. S. 249 ff.); und so beruhen denn diese den Erklärungen der Phylennamen bei Plutarch gegenüber vielleicht auf einem Mißverständnisse oder auf der selbst erst noch zu beweisenden Annahme einer direkten Uebertragung des orientalischen Kastenwesens auf Griechenland. Will man aber, wie Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 356., um die *Γελέοντες* als Priester zu retten, die *Ἀργάδεις* als Bewohner der Ebene (*ἄργος*) für die Ackerbauer nehmen, so kommt man nicht nur in den nämlichen Widerspruch mit Plutarch, sondern muß auch auf die *δημιουργοί* ganz verzichten, welche gleichwohl auch sonst (vgl. Plato Crit. p. 110. C. Aristot. beim Schol. zu Plato Axioch. p. 465.) als ein ganz wesentlicher Bestandtheil der *ältesten* Bevölkerung von Attika betrachtet werden. Es scheint sonach gerathen, bei Plutarchs Erklärung der *Γελέοντες* als *γεωργοί* stehen zu bleiben, zumal da jetzt die wahre Form des Namens ermittelt ist. *Γεδέοντες* bei Plutarch ist ebenso Schreibfehler als *Τελέοντες* bei den übrigen Schriftstellern, und daher die zahlreichen Deutungsversuche dieser Formen besser der Vergessenheit anheimzugeben: wollte man aber mit Böckh z. Corp. inscr. II. p. 932. *Τελέοντες* als später aufgekommene Nebenform von *Γελέοντες* betrachten, so würde dies wenigstens auf die Etymologie und Deutung des ursprünglichen Namens von keinem Einfluß sein können. *Γελέοντες* dagegen ist sowohl durch die oben angeführten cyzicenischen Inschriften und durch die von Teos im Corp. inscr. n. 3078. 3079., als auch durch das Vorkommen eines *Ζεὺς Γελέων* auf einer attischen Inschrift (Archäol. Ztg. Nr. 15. S. 246., Roß, d. Demen v. Attika S. VII.) hinreichend gesichert. Zwar die Etymologie des Wortes ist unbekannt, doch liegt in demselben eine Beziehung auf *γῆ* (*γεώλεως*, Böckh, — ganz verfehlt Hemsterhuys von *γελεῖν* = *λάμπειν*, also splendidi, illustres) jedenfalls näher als irgend welche auf Priesterliches. Zum Grunde liegen dieser ganzen Eintheilung nächst dem Begriffe der *βίοι* oder Lebensbeschäftigungen noch die des Räumlichen und der Verschiedenheit des Stammes, in welchem Verhältnisse aber, ist nur zu vermuthen. Es mögen zur Zeit da Griechenland sich zu bevölkern begann in Attika nach und nach verschiedene Stämme sich neben einander zusammengefunden und von den Theilen des Landes die ihnen am besten zusagten Besitz genommen haben, zunächst vermuthlich — denn außer Ackerbau und Viehzucht war in jenen patriarchalischen Zeiten ein anderer Lebensberuf noch nicht vorhanden — von den fruchtbaren Ebenen und von den ergiebigen Gebirgstriften. Als die ältesten in Attika einheimischen Stämme würden demnach die zu betrachten sein welche später als *Γελέοντες* und *Αἰγικόρεις* erscheinen. Neue Ansiedler mögen die noch freien Küstenstriche besetzt und hier sich vorzugsweise die durch die fortschreitende Cultur hervorgerufenen Anfänge einer Gewerbthätigkeit, zunächst durch Schifffahrt und Handel vermittelt, concentrirt haben: diese Ge-

werbtreibenden erscheinen dann als Ἀργάδεις. Eine letzte Einwanderung endlich bezeichnet die Ueberlieferung als eine ionische: daß sie eine bewaffnete gewesen sei läßt der Name Ὅπλητες schließen, gleichwohl wird dieselbe sich nur auf einzelne Theile, etwa die Tetrapolis und Athen mit seinem πεδίον, woraus die ursprünglichen Bewohner verdrängt wurden, nicht aber über das ganze Land erstreckt haben; denn fortwährend erscheinen die Stämme von Attika nicht einander untergeordnet. sondern selbstständig neben einander, und dasselbe Verhältniß ist auch in der späteren völligen Gleichstellung der Phylen, sowie schon in der Fabel von der gleichen Berechtigung der vier Söhne des Ion ausgesprochen. Aus eben dem Grunde scheint es auch bedenklich, die Geleonten mit Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 166. als nobilitas indigena zu betrachten; denn nicht unter den Stämmen selbst galt eine Standesprärogative, sondern jeder Stamm hatte in sich Edle und Gemeine. Alle vier Stämme traten unter Theseus' Vermittlung endlich zu einer Stadtgemeinde zusammen und erscheinen von jetzt an erst als Theile eines Ganzen, und zwar ganz abgesehen von der ursprünglichen Bedeutung ihrer Benennungen als statistische, vielleicht auch räumlich abgegrenzte Kategorien, in welche der Staatsorganismus eingefügt wurde. Ueber ihre Gliederung, die Eintheilung der Phylen in drei ἔθνη (εὐπατρίδαι, aus denen die Phylenvorsteher, die φυλοβασιλεῖς, gewählt wurden, γεωμόροι, δημιουργοί), sodann in φρατρίαι, drei in jeder Phyle, und dieser in Geschlechter, γένη, wozu später die Eintheilung jeder Phyle in drei τριττύες und jeder τριττύς in vier ναυκραρίαι kam, ist das Nähere unter diesen Artikeln bemerkt. Vgl. im Allg. C. C. Illgen disq. de tribubus Att. earumque partibus, Lips. 1826. Schömann de comit. Ath. p. 345 ff. und Antiq. iur. publ. Gr. p. 163 ff. Böckh im Prooem. lectt. Berol. 1812. u. im Corp. inscr. Gr. II. p. 929—933. Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 351—367. G. Hermann, Praef. ad Eurip. Ion. p. XXIII ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 93. 94. M. Kutorga de antiquiss. tribubus Atticis, Dorp. 1832. und Essai sur l'organisation de la Tribu, trad. par Chopin, Paris 1839. — Solon ließ diese alten ionischen Phylen unangetastet, und erst Klisthenes schaffte sie ab und setzte an ihre Stelle folgende nach altattischen Heroen (ἐπώνυμοι, s. d. A.) benannte zehn: Ἐρεχθηίς, Αἰγηίς, Πανδιονίς, Λεοντίς, Ἀκαμαντίς, Οἰνηίς, Κεκροπίς, Ἱπποθοωντίς, Αἰαντίς, Ἀντιοχίς. Herod. V, 66. 69. Aristot. Pol. VI, 2, 11. Paus. I, 5. Dies ihre officielle Reihenfolge, welche sowohl durch ihre tituli militares im Corp. inscr. n. 168 ff. als durch die neuentdeckte Diäteteninschrift bei Roß, d. Demen v. Att. Nr. 5. und durch die Aufzählung bei Demosth. or. funebr. p. 1397. §. 27 ff bestätigt wird, welche jedoch nicht durchgängig, namentlich nicht bei der Zusammensetzung des Rathes aus den Phylen, wo alljährlich die Ordnung derselben durch das Loos neu bestimmt wurde, wohl aber im Kriegswesen (auf dem Marsche und in der Schlachtreihe standen die durch die einzelnen Stämme gebildeten Heerhaufen ὡς ἀριθμέοντο αἱ φυλαί, Herod. VI, 111. vgl. Plut. Arist. 5.) festgehalten wurde. Mit dieser Umgestaltung ward im ganzen Staatsorganismus, insoweit ihm die Phylen als Grundlage dienten, die Zehnzahl vorherrschend: die Phylen wurden zu gleichen Theilen zur Theilnahme an der Staatsverwaltung berechtigt und stellten daher zu den meisten Staatsämtern je eine, zum Rath, der jetzt von 400 auf 500 erhöht wurde, je 50, welche wieder zusammen als Prytanen jedesmal den zehnten Theil des Jahres oder eine Prytanie hindurch den Vorsitz im Rathe führten, zu den Richtercollegien je 600 aus ihrer Mitte. Auch die innere Gliederung der Phylen erlitt wesentliche Modificationen: die bisherigen Phratrien, auf alte Sacra gestiftet, blieben stehen, traten jedoch außer Verband mit den neuen Phylen (s. unter Φρατρία); dagegen wurde jede Phyle in eine Anzahl von Gemeinden, δῆμοι (s. d. A.), eingetheilt, die Zahl der

Naukrarien aber, die übrigens in ihrem Wesen bedeutend beschränkt und deren finanzielle Bedeutung auf die Demen übertragen wurde, von 48 auf 50 erhöht (s. unter *Ναυκραρία*). An die Spitze der Phylen traten anstatt der alten *φυλοβασιλεῖς* die *ἐπιμεληταὶ τῶν φυλῶν* (Herod. V, 69. nennt sie mit nicht officiellem Namen *φύλαρχοι*), denen Schatzmeister, *ταμίαι*, beigeordnet waren, Corp. inscr. n. 104. Sie besorgten die inneren Angelegenheiten der Phylen, wohin gehört die Verwaltung des Eigenthums derselben, ihrer Cassen, Dem. g. Timokr. p. 702. §. 8. g. Theokr. p. 1326. §. 15., und Grundstücke, g. Makart. p. 1069. §. 58. Corp. inscr. n. 104., die Beaufsichtigung des Liturgien- und Festwesens, worüber sie sich mit den betreffenden Staatsbehörden zu vernehmen hatten, Dem. g. Mid. p. 519. §. 13. Corp. inscr. n. 213., vermuthlich auch der Vorsitz in den Versammlungen der Phylen (*ἀγοραί*, Aesch. g. Ktes. §. 27. Corp. inscr. n. 85.) und die Leitung der in denselben vorzunehmenden Geschäfte, wie z. B. der Ernennung der unter Auctorität des Staates zu creirenden Vorsteher der öffentlichen Arbeiten, der *ἐπιμεληταὶ τῶν δημοσίων ἔργων*, Aesch. g. Ktes. §. 30., der Abstimmung der Phyleten über die zu fassenden Beschlüsse und deren Vollziehung, Aesch. §. 41. Dem. g. Theokr. p. 1327. §. 17. Corp. inscr. n. 85. 104, 213. — In dieser Gestalt überdauerte die Phylenordnung des Klisthenes selbst die Zeit wo Athen seiner Unabhängigkeit verlustig gieng. Erst im J. 307, Ol. 118, 2., als das Volk durch Demetrius Poliorketes von der Herrschaft des Kassander erlöst worden, fügte man zur Erinnerung an dieses Ereigniß den zehn alten Phylen noch zwei neue hinzu, welche dem Demetrius und seinem Vater Antigonus zu Ehren die Namen *Ἀντιγονὶς* und *Δημητριὰς* und ihre Plätze nicht an der Spitze der übrigen Phylen (vgl. Böckh z. Corp. inscr. I. p. 153.), sondern an der fünften und zwölften Stelle (Roß, d. Demen v. Att. S. 2.) erhielten. Plut. Demetr. 10. Verbunden war *hiemit nicht* nur eine Erhöhung der Zahl der Rathsmitglieder von 500 auf *600* und der Prytanien von 10 auf 12, welche nun in der Hauptsache (die Abweichungen bespricht C. F. Hermann in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. S. 558 f.) mit den Monaten zusammenfielen (Pollux VIII, 115.), sondern auch eine neue Vertheilung der Demen unter die Phylen. Ein Bruchstück der hierüber ausgestellten Urkunde ist vermuthlich die Inschrift bei Roß, die Demen v. Att. Nr. 1. Daß nach Demetrius' Sturz, Ol. 123, 2. 287., beide Phylen wieder abgeschafft worden, so daß Athen deren wieder zehn, und für eine Zeit lang gar elf gehabt hätte, wie C. F. Hermann in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 74 ff. aus einer in der *Ἀρχαιολογ. Ἐφημ.* bekannt gemachten Inschrift folgern will, beruht auf etwas zweifelhaften Prämissen (vgl. Meier, Vorr. zu der Schrift von Roß über die Demen S. VIII.) und bedarf jedenfalls weiterer Begründung. Zufolge der politischen Beziehungen in welche Athen mit Ptolemäus Philadelphus und Attalus I. trat änderte man die Namen beider Phylen: an die Stelle der einen kam seit Ol. 130. die *Πτολεμαΐς*, an die der anderen seit Ol. 145. die *Ἀτταλίς*. Paus. I, 5, 5. Pollux VIII, 110. Steph. Byz. s. v. *Βερενικίδαι*. Vgl. Grotefend de demis Att. p. 12 f. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 175, 10. Eine 13te endlich, die *Ἁδριανίς*, nach dem Kaiser Hadrianus als ihrem Eponymus benannt, fügte man ums J. 123 n. Chr. und zwar an der siebenten Stelle ein. Vgl. Paus. l. l. — Die ionischen Phylen finden sich noch in Cyzicus, und zwar dort neben zwei andern vermuthlich aus der ursprünglich einheimischen Bevölkerung entstandenen, der *Οἴνωπες* und *Βωρεῖς*, Corp. inscr. n. 3663—3666. vgl. Marquardt, Cyzicus S. 52., desgleichen in Teos, Corp. inscr. n. 3078—3079., und ebenso vermuthlich auch in andern ionischen Staaten, wo jedoch theilweise, wie in Milet (eine Phyle *Ἀσωπίς* nennt die Inschrift n. 2855., vielleicht im Ganzen sechs, Böckh das. zu n. 2878.), gleichfalls

andere hinzutraten. So waren auch in Ephesus deren fünf, Steph. Byz. s. v. *Βέννα*, und in Phokäa führte eine Phyle den Namen *Τευθάδαι*, Corp. inscr. n. 3415.

2) Dorische Phylen, *Ὑλλεῖς*, *Δυμᾶνες*, *Πάμφυλοι*, angeblich nach Dyman und Pamphylus, den Söhnen des alten Dorierkönigs Aegimius, und dem von demselben adoptirten Sohne des Herakles, Hyllus, benannt. Herod. V, 68. Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν* u. *Ὑλλεῖς*. Vgl. Böckh in den Heidelb. Jahrbb. 1818. S. 307. u. Corp. inscr. I. p. 579. O. Müller, Dorier II. S. 70 ff. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 20, 3. Zunächst waren diese Phylen in Sparta einheimisch, Pind. Pyth. I, 61. (Schol. zu I, 121.) u. V, 71., wo jede derselben zehn Oben oder Phratrien (s. unter *ὠβαί*) und jede von diesen wieder 30 Geschlechter in sich faßte. Nach Kleomenes II. erst ward diese alte Eintheilung aufgehoben, und an die Stelle der alten dorischen Phylen traten die ehemaligen Quartiere der Stadt Sparta, *Μεσόα*, *Πιτάνα*, *Κυνόσουρα*, *Λίμναι*, *Δύμη*. Vgl. Böckh Corp. inscr. I. p. 609. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 115. Von andern dorischen Staaten hatten nachweislich folgende ebenfalls die dorischen Phylen: Sikyon, Herod. V, 68., dazu später noch eine vierte, die *Αἰγιαλεῖς*, Argos, Herod. l. l. Corp. inscr. n. 1123. 1128. 1132. Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*, später kam dort noch eine vierte, *Ὑρνάθιοι*, hinzu, Corp. inscr. n. 1130. 1131. Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν*, Megara, Corp. inscr. n. 1073., Trözen, Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*, Kerkyra, Corp. inscr. n. 1845., Heraklea im Pontus, Aen. Poliorc. 11., Halikarnaß, Steph. Byz. s. v. *Ἁλικαρνασσός*, Kydonia, Hesych. s. v. *Ὑλλέες*, Akragas, Gruter. Inscr. p. 401. Die acht Phylen Korinths (Suid. s. v. *πάντα ὀκτώ*) sind nicht näher bekannt.

3) Auch in Staaten andern Stammes machte sich in gleicher Weise die Eintheilung in Phylen geltend. Orchomenus hatte zwei Phylen, *Ἐτεοκλεῖς* u. *Κηφισιάς*, Paus. IX, 34, 10. vgl. O. Müller, Orchom. S. 177 f., Tegea vier, *Κλαρεῶτις* (*Κραρεῶτις*), *Ἱπποθοῖτις*, *Ἀπολλωνιᾶτις* *Ἀθανεᾶτις*, Paus. VIII, 53, 6. Corp. inscr. n. 1513. u. das. Böckh p. 701. In Elis waren die Phylen rein geographischer Natur, ihre Zahl stieg und sank zu verschiedenen Malen mit Erweiterung und Verkürzung des Staatsgebietes (die Zahl hält sich zwischen acht und zwölf), Paus. V, 9, 5. vgl. O. Müller im Rhein. Mus. II. 1834. S. 167—181. In Chalkis auf Euböa findet sich eine Phyle *Ἀβαντίς* auf einer im N. Rhein. Mus. V. 1847. S. 489. (vgl. Stephani, Reis. im nördl. Gr. §. 17.) herausgegebenen Inschrift. In Thurii führte die verschiedenartige Zusammensetzung der Bevölkerung zu einer landsmannschaftlichen Phylenordnung: *Ἀρκάς*, *Ἀχαΐς*, *Ἠλεία*, *Βοιωτιάς*, *Ἀμφικτυονίς*, *Δωρίς*, *Ἰάς*, *Ἀθηναΐς*, *Εὐβοΐς*, *Νησιῶτις*. Diod. XII, 11. Fremdartig sind endlich auch die Benennungen der Phylen in den sonst ionischen Inseln Samos, nach Etym. M. p. 160, 26. zwei, *Σχησία* u. *Ἀστυπαλαία*, wozu noch eine dritte, *Αἰσχριωνίη*, bei Herod. III, 26., und Tenos, von dessen Phylen aus Corp. inscr. n. 2338. u. Roß Inscr. ined. II. n. 100. 102. 103. 111. bis jetzt folgende zehn bekannt sind, *Γυραεῖς*, *Δορακεῖς*, *Ἐλειονλεῖς*, *Ἐσχατιῶται*, *Ἡρακλεΐδαι*, *Θεστιάδαι*, *Κλυμενεῖς*, *Ὀρνήσιοι*, *ἐκ πόλεως*, *Ταχινθεῖς*. [West.]

Φύλανδρος, Sohn des Apollon und der Akakallis, Paus. X, 16, 5. [W. T.]

Φύλαρχοι, Anführer der Reiterei in Athen unter dem Commando der Hipparchen, zehn an der Zahl und nach den Phylen gewählt. Sie hatten bei der Reiterei dieselbe Stellung wie beim Fußvolk die Taxiarchen. Pollux VIII, 94. vgl. Xen. Hipp. 1, 8. 21. 22. 8, 17. Demosth. Phil. I, p. 47. §. 26. Vgl. auch S. 1596. Z. 5. [West.]

Phylarchus, griechischer Geschichtschreiber, zweifelhaft ob aus Athen oder aus Naukratis in Aegypten, Athen. II, p. 58. C., oder, wie Suidas hinzufügt, aus Sicyon gebürtig, Zeitgenosse des Aratus aus Sicyon. Er

schrieb nach Suidas und Eudocia p. 422. *τὰ κατ' Ἀντίοχον καὶ τὸν Περγαμηνὸν Εὐμένη* (entweder eine besondere Darstellung der Geschichte Antiochus III. und Eumenes II. oder, um nicht das Zeitalter des Phylarchus zu weit herabzurücken, ein Theil des größeren Geschichtswerks, in welchem Fall Antiochus I. und Eumenes I. gemeint wären), *ἐπιτομὴν μυθικὴν περὶ* (*ἀπὸ* Brückner) *τῆς τοῦ Διὸς ἐπιφανείας* (unbestimmt ob ein oder zwei verschiedene Werke), *περὶ εὑρημάτων, παρεμβάσεων* 9 Bücher. Dazu noch *ἄγραφα* nach Schol. Aristid. p. 103. ed. Frommel, ein Werk von ebenso zweifelhafter Natur als die *παρεμβάσεις*, deren eigentliche Bedeutung, wenn überhaupt die Lesart feststeht, noch nicht enträthselt ist (*παρεκβάσεων* corrigirte Sevin, *παρεμφάσεων* G. Hermann bei Westermann Quaestt. Demosth. IV. p. 114., *περὶ εὑρημάτων παρέκβασιν βιβλίῳ θ'* Brückner, was aber bei aller Neigung des Phylarchus in allerhand Abschweifungen sich zu ergehen — vgl. Droysen, Gesch. des Hellenismus I. S. 683 f. — schwerlich richtig ist, da doch nicht angenommen werden kann daß Suidas neben dem Hauptwerke einen Theil desselben ausdrücklich als solchen besonders angeführt haben werde), und ein großes Geschichtswerk in 28 Büchern, welches Suidas mit den Worten *τὴν ἐπὶ Πελοπόννησον Πύρρου τοῦ Ἠπειρώτου στρατείαν* bezeichnet: wenn er jedoch hinzufügt daß der Verf. darin bis auf Ptolemäus Euergetes und bis zum Tode der Berenike und des Lacedämoniers Kleomenes herabgehe, so ist klar daß in jenen Worten nicht der eigentliche Titel des Buchs enthalten sein kann, sondern daß darin nur der Anfangs- und in dem Zusatze der Endpunkt desselben gegeben ist. Es begriff das Werk demnach die 50 Jahre vom Einfall des Pyrrhus in den Peloponnes, Ol. 127, 1. 272., bis zum Tode des Kleomenes, Ol. 139, 4. 221., und führte die von Athenäus u. A. beglaubigte Aufschrift *ἱστορίαι*. — Dem Phylarchus als Geschichtschreiber hat das herbe Urtheil welches Polybius II, 56—63. über ihn fällt in den Augen der Nachwelt lange und viel geschadet: die unbefangenere Kritik der neueren Zeit jedoch und eine richtigere Würdigung der Motive von welchen beide Schriftsteller ausgegangen sind, hat zu einer vollständigen Ehrenrettung des Phylarchus geführt. Polybius geht vom einseitig achäischen Standpunkt aus und ist daher in seinem Urtheile nichts weniger als unbefangen; Phylarchus schwärmt für Kleomenes und mag in dieser seiner Begeisterung, die, wenn sie auch einen würdigen Gegenstand hatte, doch immerhin auch ihrerseits einseitig war, zumal bei seiner lebendigen, auf das Gemüth des Lesers berechneten und fast ans Theatralische streifenden Darstellung (vgl. Polyb. III, 56. Plut. Arat. 38. Them. 32. de glor. Ath. 1.), in manchen Punkten das rechte Maß überschritten haben: der Vorwurf absichtlicher Täuschung aber ist entschieden abzulehnen und die Befähigung des Polybius zu einem unbefangenen Urtheil in einer Sache in welcher er selbst entschieden Partei ist, auch wenn sein Tadel im Einzelnen besser begründet wäre als er es wirklich ist, nicht anzuerkennen. Vgl. Manso, Sparta III, 2. S. 133—140. Lucht Phylarchi fragm. p. 18—33. Schömann Prolegg. zu Plut. Agis u. Cleom. p. XXIII. Von späteren Historikern ist Plutarch zwar in seinem Urtheil durch Polybius bestochen (Arat. 38.), gleichwohl hat er ihn fleißig benutzt (Them. 32. Camill. 19. Pyrrh. 27. Demosth. 27. Demetr. 25.) und insbesondere aus ihm die Biographien des Agis und Kleomenes zusammengestellt (Lucht p. 37 f. Schömann a. a. O. p. XXII.), und ebenso beruht die Darstellung des Trogus Pompejus (Justinus) Buch XXV—XXVII. in der Hauptsache auf keinem anderen Schriftsteller als Phylarchus. Die Fragmente desselben sind gesammelt von J. F. Lucht, Lips. 1836., A. Brückner, Vratisl. 1839. u. C. Müller Hist. graec. fragm., Paris 1841. p. 334—358. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I, 17. p. 150. ed. West. F. Sevin Recherches sur la vie et les ouvrages de Phylarque, in den Mem. de l'Acad. des Inscr. t. XI. p. 185 ff.

C. Müller l. l. p. LXXVII—LXXXI. F. Creuzer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVIII. S. 12 ff. u. histor. Kunst d. Griech. 2te Ausg. S. 342—348.* [West.]

Phylas (Φύλας), 1) König der Dryoper, Vater von Mideia Nr. 3., vergieng sich gegen das delphische Heiligthum und wurde dafür von Herakles bekriegt und erschlagen, Paus. I, 5, 2. IV, 34, 6. X, 10, 1. Diod. IV, 37. In der tab. Farnes. I, 66. heißt seine Tochter Astydameia, deren Sohn Ktesippos. — 2) Sohn des Antiochos, Enkel des Herakles, Gemahl der Deiphile und von ihr Vater des Hippotas und der Thero, Apollod. II, 8, 3. Paus. II, 4, 3. IX, 40, 3. — 3) König von Ephyra in Thesprotien, Vater der Polymele und Astyoche Nr. 1., Apollod. II, 7, 6. 8. Hom. Il. XVI, 180. Diod. IV, 36. (Φυλεύς). [W. T.]

Phyle (Φυλή, Xen. Hell. II, 4, 2. Strabo IX, p. 396. 404. Diod. XIV, 32. Plut. Demetr. 23. Steph. Byz. p. 705. u. v. Ἄρμα p. 111. Nep. Thras. 2.), ein stark befestigtes, zur öneidischen Phyle gehöriges Grenzkastell Attica's gegen Böotien und zunächst gegen das Gebiet von Tanagra, etwas östl. von Harma und 3 Stunden von Athen, am südwestl. Abhange des Parnes, dessen sich Thrasybul bemächtigte, und von wo aus er seinen Angriff auf die 30 Tyrannen vorbereitete. Nach Leake Demi p. 205. noch jetzt Fili. Uebrigens vgl. auch Chandler Trav. c. 38. p. 173. Gell p. 52. Dodwell I. p. 504. u. Stuart III. p. XVI. od. II. S. 257. der deutschen Uebers. — 2) eine von Plinius IV, 12, 23. zwischen Polyägos und Thera genannte Insel des ägäischen Meeres. [F.]

Phylëis (Φυληΐς), Tochter des Thespios, Apollod. II, 7, 8. [W. T.]

Phyles, Sohn des Polygnotos, Bildgießer aus Halikarnaß, dessen Name auf zwei Basen sich findet, deren eine in Astypaläa entdeckt wurde und die Statue des Polyeuktos getragen hatte, die andere in Delos; s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 386. Questions de l'histoire de l'art p. 140. Welcker im Rhein. Mus. N. F. VI. S. 385. Derselbe machte in Lindos zwei Erzbildnisse, Roß Syll. Epigr. Gr. p. 172. [W.]

Phyleus (Φυλεύς), 1) s. Phylas, Nr. 3. — 2) Sohn des Augeas in Elis, der ihn aus Ephyra vertrieb, worauf Ph. nach Dulichion wanderte, Hom. Il. II, 629. XV, 530. XXIII, 637. Strabo X, p. 459. Apollod. II, 5, 5. 7, 2. Mit Ktimene oder Timandra zeugte er den Meges, Hom. Il. II, 628. Eustath. p. 305, 10 ff. Paus. V, 3, 4. Unter den kalydonischen Jägern führt ihn Ovid Met. VIII, 308. auf. [W. T.]

Phyllidas, Thebaner, vielleicht Sohn des Pythangelus, der zur Zeit des Anfangs des peloponnes. Krieges Böotarch war (Thuc. II, 2.), leistet, während er scheinbar Anhänger der Oligarchen war und bei den Polemarchen die Stelle eines Grammateus versah, zum Untergang der Machthaber die wichtigsten Dienste, 379 v. Chr. Xen. Hell. V, 4, 2 ff. Plut. Pel. 7. 9 ff. de gen. Socr. 4. 17. 19. 24. 30. 32. [K.]

Phyllis, 1) Φύλλις, Schriftsteller über Musik, Athen. XIV, p. 636. — 2) Φυλλίς, a) Tochter des Königs Sithon in Thrakien, verliebte sich in Demophon (Andere nennen Akamas) als dieser auf der Heimfahrt von Ilion nach Thrakien kam. Demophon versprach ihr an einem bestimmten Tage von Athen zur Vermählung mit ihr zurückzukehren, und als er nun nicht kam so erhenkte sich Ph. und wurde in einen Mandelbaum verwandelt, welcher Blätter (φύλλα) trieb als Demoph. endlich kam und ihn umarmte, Lukian. saltat. 40. Tzetz. Lyk. 495. Vgl. Hygin. fab. 59. Serv. Virg. Ecl. V, 10. Ovid Her. 2. Koluth. rapt. Hel. 208. [W. T.]

b) Eine westl. vom Angitas und südl. vom Strymon begrenzte Land-

---

* Thoms, de Phylarchi vita et scriptis, Greifsw. 1835. 8. vgl. Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1839. S. 366 ff. [W. T.]

schaft Thrakiens um den Berg Pangäus her bei Herod. VII, 113. u. Steph. Byz. p. 706. — c) Fluß in Bithynien, Steph. Byz. l. l. [F.]

Φυλλῖται (Ptol. VII, 1, 66.), Völkerschaft in India intra Gangem. [F.]

Phyllodoce, Nereide, Hygin. praef. p. 8. [W. T.]

Φυλλομαντεία, s. Bd. II. S. 1126.

Phyllus (*Φύλλος*, Strabo IX, p. 435. Stat. Theb. IV, 45.; *Φυλοῦς*, Steph. Byz. p. 706.), eine Stadt in der thessalischen Landsch. Thessaliotis nördl. von Metropolis, mit einem Tempel des phylläischen Apollo; nach Leake North. Gr. IV. p. 323. 326. beim heut. Petrino. [F.]

Phyrites (Plin. V, 29, 31.), ein kleiner Nebenfluß des Caystrus in Ionien, der das stagnum Pegaseum durchfließt und in der Nähe von Ephesus in den Hauptstrom fällt. [F.]

Phyromăchus, *Φυρόμαχος*, 1) Bildhauer aus dem attischen Demos Kephisia, welcher laut der auf der Akropole gefundenen Baurechnung an den Basreliefs des Frieses der Athene Polias von Ol. 88—89. thätig war, s. Kunstbl. 1836. Nr. 39. Schöll, Mittheilungen aus Griechenl. S. 125. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 387. Ihm ist eine von Alkibiades geleitete Quadriga zuzuschreiben, Plin. XXXIV, 8. 80. (wo übrigens Pyromachus gelesen wird). Von diesem ist zu unterscheiden 2) der Erzgießer, welcher die berühmte Statue des Asklepios für das Heiligthum dieses Gottes bei Pergamon machte, deren Stellung auf den Münzen von Pergamon und in der Statue des Asklepios in Florenz (Gal. di Firenze Ser. IV. Vol. I. tr. 27.) zu erkennen ist, s. O. Müller, Denkm. d. alt. Kunst Taf. XLVIII. Nr. 219. Der Name, welcher nach der Bemerkung von Panofka (Asklepios u. die Asklepiaden S. 74.) mit *Σφυρόμαχος* gleichbedeutend ist und sich an den Asklepiaden Sphyros anschließt, ist bei Diod. Sic. Fragm. L. XXXI. T. II. P. II. p. 128. ed. Dind. richtig *Φυρόμαχος* geschrieben, wo erzählt wird daß Prusias, König von Bithynien, *τὸ πρὸ τῆς πόλεως τέμενος τὸ καλούμενον Νικηφόριον διέφθειρε, καὶ τὸν νεὼν ἐλυμήνατο, ἐσύλησε δὲ καὶ τοὺς ἀνδριάντας καὶ τὰ τῶν θεῶν ξόανα καὶ τὸ περιβόητον ἄγαλμα τοῦ Ἀσκληπιοῦ, δοκοῦν ἔργον εἶναι Φυρομάχου περιττῶς κατεσκευασμένον.* Polyb. XXXII, 23. aber nennt den Künstler Phylomachos, und Suid. s. v. *Προυσίας*, welcher die beiden vorgenannten Schriftsteller ausschreibt, macht daraus Philomachos, wofür Bernhardy im Texte *Φυλόμαχος* schreibt, in der Anm. aber *Φυρόμαχος* gesetzt wissen will. Dieselbe Verderbniß findet sich in dem Epigramm des Apollonides, Append. Anthol. Palat. T. II. p. 698., welches einen knieenden Priapos als Werk des Phylomachos besingt, wofür bereits Brunck ad Anal. II. p. 134. *Φυρόμαχος* als den richtigen Namen bezeichnet. Plin. XXXIV, 8. 51. setzt den Pyromachos in Ol. 120. u. XXXIV, 8. 84. nennt er ihn unter den Meistern welche die Siege Attalus I. u. Eumenes II. über die Kelten durch Gruppen von Erzstatuen verherrlicht haben. Es ist kein Zweifel daß auch an diesen Stellen Phyromachus gelesen werden muß (s. Bergk, Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1844. S. 273. 278. Keil Anal. On. et Epigr. p. 209.), und da die Kelten Ol. 125, 3. nach Asien übersetzten (Paus. X, 23, 9. Clinton Fast. Hellen. p. 198. ed. Krüg.), so muß Phyr. bis in diese Zeit gelebt haben. [W.]

Φυσάδεια, Tochter des Danaos, nach welcher eine Quelle bei Argos benannt war, Kallim. h. in Pall. 47. nebst Schol. [W. T.]

Φύσκαι (Thuc. II, 99. Ptol. III, 13, 36., bei Steph. Byz. p. 707. *Φύσκος*), Stadt in der macedon. Landsch. Eordäa. Nach Leake North. Gr. III. p. 317. beim heut. Katranitza am Berge Turla. [F.]

Φύσκη (Ptol. III, 10, 14.), Stadt in Moesia inferior zwischen den Mündungen des Axiacus und Tyras. [F.]

Physcella (Mela II, 3, 1. Plin. IV, 10, 17.), unbekannte Stadt Macedoniens am Sinus Mecybernäus oder Toronäus. [F.]

Φυσκία, Stadt in Lycien, blos bei Steph. Byz. p. 707. [F.]

Φυσκόα, Nymphe aus Elis, mit welcher Dionysos den Narkaios zeugte, Paus. V, 16, 5. [W. T.]

Physcus (*Φύσκος*), 1) Stadt im ozolischen Lokris bei Plut. Qu. Gr. 15. u. Steph. Byz. p. 707. — 2) Stadt Kariens im Gebiete der Rhodier bei Artemid. ap. Strab. XIV, p. 652. u. im Stadiasm. mar. magni §. 245. (bei Ptol. V, 2, 11. *Φοῦσκα*), mit einem Hafen, dessen sich Mylasa, die nächste Stadt im Innern, als des ihrigen bediente, dem gewöhnlichen Landungsplatze der von Rhodus nach dem Festlande übersetzenden Schiffe (Strabo XIV, p. 659. 663.), und mit einem der Leto geheiligten Haine (id. p. 651.); jetzt Paitschin. Vgl. Pococke III. S. 92. — 3) ein Nebenfluß des Tigris auf seinem linken Ufer bei Xen. Anab. III, 4, 25., vielleicht identisch mit dem Tornadotus des Plin. VI, 27, 31., d. h. dem heut. Oborneh oder Odoan. — 4) ein Berg bei Kroton in Bruttium (Theokr. IV, 23.), jetzt Pozzi. [F.]

Φύσιος, Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. [W. T.]

Phytaeum (*Φύταιον*, Polyb. V, 7, 7. XI, 4, 4., mit den Varr. *Φύτεον* u. *Φοίτεον*, und Steph. Byz. p. 707.), Stadt in Aetolien südöstl. von Thermum am See Trichonis (beim heut. Kuvelo, vgl. Leake North. Gr. I. p. 156.). [F.]

Φυτάλμιος, s. oben S. 552.

Φύταλος, eleusinischer Heros der die Demeter aufgenommen hatte und dafür von ihr mit dem Feigenbaum beschenkt wurde, Paus. I, 37, 2. Seine Nachkommen, die *Φυταλίδαι*, erwähnt Plut. Thes. 12. 22. vgl. oben S. 552. [W. T.]

Φυτία (u. *Φύτιος*), zeugend, schaffend, Beiname von Göttern, wie der Leto (Anton. Lib. 17.), des Helios und Zeus (Hesych. s. v.). — 2) s. Phoetea. [W. T.]

Phytius (*Φύτιος*), 1) s. *Φυτία*. — 2) Vater des Ibykos von Rhegium nach Suid. u. Eudocia. — 3) Pythagoreer aus Rhegium, Gesetzgeber in seiner Vaterstadt, Jamblich. Pyth. 27. 30. 36. [W. T.]

Phyton, Vertheidiger von Rhegium gegen den Tyrannen Dionysius im J. 387 v. Chr. Nach Einnahme der Stadt ließ Dionysius zuerst den Sohn Phytons ersäufen, dann diesen selbst auf mannigfaltige Weise mißhandeln. Die Standhaftigkeit mit welcher Phyton, auch im früheren Leben ein wackerer Mann, die Leiden ertrug, erregte selbst bei den Truppen des Dionysius Mitleiden; aus Furcht sie möchten denselben befreien ließ Dionysius den Martern ein Ende machen und ihn sammt seiner Familie ersäufen, Diod. XIV, 112. — Philostratus v. Apollon. VII, 2. erzählt, Phyton, aus Rhegium vertrieben, sei zu Dionysius geflohen und von diesem gut aufgenommen worden, weil er ihn bei seinen Planen auf Rhegium benützen wollte; Ph. aber habe hievon den Rheginern Nachricht gegeben; dieses sei entdeckt und Ph. zur Strafe lebend an eine der Kriegsmaschinen befestigt worden mit welchen Dionysius gegen die Mauer von Rhegium anrückte; Ph. habe die Rheginer aufgefordert, ohne Rücksicht auf ihn auf die Maschine zu schießen, denn er sei das Ziel ihrer Freiheit. [K.]

Φύξιον, Stadt in Elis, Polyb. V, 95, 8. [W. T.]

Φύξιος, die Flucht befördernd, Beiname a) des Zeus in Thessalien, s. Bd. IV. S. 602. u. Schol. Apollon. Argon. II, 1147. IV, 699. Paus. II, 21, 2. III, 17, 8.; b) des Apollon, Philostr. Her. X, 4. [W. T.]

Πίακος, Stadt im Innern von Sicilien (Steph. Byz. p. 549.), wahrsch. das heut. Piazza. [F.]

Piada, Piadae, s. Piala.

Piăla (*Πίαλα*), 1) Ort im Innern des Pontus Galaticus bei Ptol. V, 6, 9. — 2) Ort in Serica bei Ptol. VI, 16, 6. (Varr. *Πιάδα* und

Πιάδδα), von welchem die ib. §. 4. erwähnten, am Fl. Ocharbus hausenden *Πιάλαι* (al. *Πιάδαι*, *Πιάδδαι*) ihren Namen hatten, vermuthlich dieselben Pialae welche Plin. VI, 17, 19. als ein scythisches Volk diesseit des Imaus anführt. [F.]

Pialia (*Πιαλία*, Steph. Byz. p. 549.), thessalische Stadt im N. der Landschaft Hestiäotis am Fuße des Berges Cercetius, nach Leake North. Gr. IV. p. 529. vielleicht das heut. Sklatina. [F.]

Picendaca (*Πικενδάκα*, Ptol. VII, 1, 92.), Stadt im innern Lande der an der Südküste von India intra Gangem wohnenden Aruarner. [F.]

Piceni, s. Picenum.

Picenses, Völkerschaft in Dacien bei Ammian. XVII, 13., wahrsch. Reste der ursprünglichen Bevölkerung des Landes. [F.]

Picentes, s. Picenum.

Picentia (Mela II, 4, 9., der den Ort fälschlich zu Lucanien rechnet; Plin. III, 5, 9. Silius VIII, 579.; *Πικεντία*, Strabo V, p. 251. Steph. Byz. p. 550., auf der Tab. Peut. verschrieben Icentia), eine zwischen Salernum und der Grenze Lukaniens gelegene und durch eine Seitenstraße mit Beneventum verbundene Küstenstadt Kampaniens am innersten Winkel des Sinus Pästanus, deren Einwohner, die Picentini (s. d.), wegen ihres Abfalls zu Hannibal genöthigt wurden ihre Stadt zu verlassen und sich zerstreut in den benachbarten Dörfern anzusiedeln. Die Stadt selbst aber erhielt sich und ist auch jetzt noch unter dem Namen Vicenza am Flüßchen Vicentino vorhanden. In ihrer Nähe, hart an der Grenze von Lukanien, lag ein alter, der Sage nach von Jason gegründeter Tempel der argivischen (richtiger wohl argoischen, vgl. Groskurd zu Strabo Bd. I. S. 439. und mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 741.) Juno (Strabo VI, p. 252. Plin. l. l.). [F.]

Picentini (Plin. III, 5, 9.; *Πικεντῖνοι*, Ptol. III, 1, 7. 69. 71., der ihnen auch die Städte Surrentum, Salernum, Nola und Nuceria zuschreibt; bei Strabo V, p. 251. *Πικέντες*), die Einwohner von Picentia, ein Zweig der sabinischen Picentes, die von den Römern nach der Unterwerfung von Picenum hier an der Küste Kampaniens (am Sinus Pästanus und südlich bis zum Silarus) angesiedelt wurden. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III S. 637 f. Doch heißen auch die Picentes selbst bisweilen Picentini. Vgl. Picenum und Tzschucke ad Melam Vol. III. P. II. p. 364. [F.]

Picentinum (It. Ant. p. 260.), ein Ort in Pannonien an der am linken Ufer des Savus von Siscia nach Sirmium geführten Straße, nach Mannert III. S. 705. beim Flecken Orhovicz, nach Reichard aber die Ruinen Namens Kula. [F.]

Picēnum (Cäs. B. Civ. I, 12. 15. 29. Cic. ad Att. VIII, 8. Liv. XXI, 62. XXVII, 43. Mela II, 4, 6. Plin. III, 13, 18. Suet. Caes. 34. u. s. w., auch Inschr. bei Orelli Nr. 603. 1099. 3649., bei den Griechen *ἡ Πικεντίνη*, Polyb. II, 22, 7. Strabo V, p. 227. 240 ff., u. *ἡ Πικηνίς*, Appian. B. Civ. I, 80. 117., oder blos *ἡ Πικηνῶν χώρα*, Procop. B. Goth. II, 10.), eine Landschaft Mittelitaliens, deren Namen wahrscheinl. von *πεύκη* abzuleiten ist und ein Fichtenland bezeichnet, da die höheren Theile der Apenninen reich an Fichten waren, gewöhnl. aber freilich von *πῖκος*, der Schwarzspecht, hergeleitet wird, da dieser Vogel, der beim sabinischen Orakel des Mars zu Tiora ganz dieselbe Rolle spielte wie die heiligen Tauben bei dem zu Dodona (Dion. Hal. Ant. I, 14.), dem sabinischen Haufen der sich in diesem Küstenstriche niederließ zum Führer gedient haben soll (Strabo V, 240. u. Festus v. *πῖκος*), woraus Andere wieder einen sabinischen Anführer Namens Picus machten (s. d. Art.). Die Landschaft grenzte in N., wo der Fluß Aesis die Grenze bildete, an Umbrien, in W. an dasselbe Land und das Gebiet der Sabiner, in S., wo eine Hügelreihe der Apenninen und der Fluß

Matrinus die Scheidung machte, an das Gebiet der Marser und Vestiner, und in O. an das Adriatische Meer. Die Länge an der Küste hinab betrug 800 Stad., die Breite aber landeinwärts war viel geringer und ungleich (Strabo V, p. 241.). Das Land, welches seit Augustus die fünfte Region Italiens bildete (Plin. III, 13, 18.), zerfiel in spätern Zeiten in drei Theile, den eigentlichen Ager Picentinus im N. zwischen dem Aesis und Truentus, den südlichern Ager Praetutianus zwischen letzterem und dem Vomanus, und den Ager Hadrianus oder den südlichsten Strich zwischen dem Vomanus und Matrinus (Plin. l. l.), und war nur von niedrigen Hügelketten, östlichen Ausläufern des Apenninus, durchzogen, denen eine bedeutende Anzahl kleiner Küstenflüsse entquollen, nämlich in der Richtung von N. nach S. der Miscus (j. Muscione oder Musone), mit dem nördlichen Nebenflüßchen Aspia, der Flosis, Misius (j. Mittone), Flusor, Tinna, Tessuinus oder Tessuinum (in einigen Codd. des Plin. III, 13, 18., j. Tesino), Albula (Plin. ibid., j. Aso oder Asonene), Truentus (ibid.) oder Truentinus (Mela II, 4, 6. Strabo V, p. 241. Ptol. III, 1, 21., j. Tronto), Batinum (Plin. l. l, j. Salinello), Vomanus (Plin. l. l. u. Silius VIII, 439., j. Vomano) und Matrinus (Bd. IV. S. 1654.), welche wir größtentheils nur aus der Tab. Peut. kennen. Auf diese Art sehr gut bewässert, stand es dem benachbarten Umbrien, dessen Charakter es theilte, an Fruchtbarkeit nicht nach, lieferte jedoch mehr Obst und Baumfrüchte als Getreide (Strabo V, p. 240.), indem namentlich der Wein (Plin. XIV, 3, 4.), die Oliven (Plin. XV, 3, 4. Martial. V, 79. IX, 55.) und die Birnen (Plin. XV, 15, 16.) Picenums gerühmt werden. Auch geschieht einer besondern, aus Spelt oder Dinkel gebackenen Art von Brod in P. Erwähnung (Plin. XVIII, 11, 27. Martial. XIII, 47.). Die Hauptbeschäftigung der Einwohner aber war die Vieh-, besonders die Schweinezucht (Martial. XIII, 35.). Jene, die bald Picentes (Varro R. R. I, 2. 7. Cic. Sull. 8. ad Att. VII, 26. Mela II, 4, 2. Plin. III, 13, 18. u. s. w.; *Πικεντες*, Polyb. III, 86, 9. Strabo V, p. 251. und anderw.), bald Piceni (Plin. III, 13. 18. Frontin. I, 12, 3.; *Πικηνοί*, Plut. Pomp. 6. Ptol. III, 1, 21.), bald Picentini (Pompei. ap. Cic ad Att. VIII, 12. Tac. Hist. IV, 62.; *Πικεντῖνοι*, Strabo V, p. 228. 240. 251. Appian. B. Civ. I, 39. Steph. Byz. p. 15. v. *Ἀγκών* u. s. w., vgl. jedoch auch den Art. Picentia) heißen (seltnere Formen des Namens sind *Πικένται*, Dio Cass. LXIII, 2., und *Πικιαντες*, Steph. Byz. p. 550.), gehörten zu dem sabinischen Volksstamme (Strabo V, p. 228. 240. Plin. III, 13, 18.), und hatten sich, durch die pelasgischen Tyrrhener aus ihren frühern Wohnsitzen jenseit des Apenninus verdrängt (oder nach Plin. l. l. in Folge eines Ver sacrum), von SW. herkommend in diesem Küstenstriche niedergelassen, den sie den Umbriern und Aboriginern entrissen hatten (vgl. überhaupt Catalani delle orig. de' Piceni, Fermo 1777. u. Colucci Diss. de' primi abitatori del Piceno, Fermo 1781. 4.). Doch mögen wohl auch Reste der alten Bewohner darin zurückgeblieben sein (vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III. S. 637 f.), so daß die spätere Bevölkerung der Landschaft eine ziemlich gemischte war, bes. da auch noch syrakusanische Griechen (in Ankona) dazu kamen und nach Plin. III, 14, 19. im südlichern Theile derselben wenigstens einige Zeit lang auch Liburnier hausten. Die Picentes schloßen im J. R. 455 ein Bündniß mit Rom (Liv. X, 10.), von dem sie aber schon im J. 485 wieder abfielen (Eutrop. II, 9.), was einen Kampf mit den Römern herbeiführte, durch welchen sie, vom Consul P. Sempronius geschlagen, nach Eroberung ihrer Hauptstadt Askulum (Flor. I, 19. Eutrop. II, 17. Liv. Epit. XV. Frontin. I, 12, 3. Oros. III, 4.) der röm. Herrschaft unterworfen wurden, bei welcher Gelegenheit wohl ein Theil des besiegten, damals 360.000 Köpfe zählenden Volkes (Plin. III, 13, 18.) an den Sinus Pästanus in Kampanien ver-

pflanzt wurde, wo er die Stadt Picentia gründete (vgl. diesen Art.). Die Römer gründeten nun, um sich den Besitz des Landes zu sichern, im J. 489 oder 490 in ihm die Kolonien Firmum und Castrum Novum. Im Bundesgenossenkriege, an dem auch die Picentes Theil nahmen, erkämpften sie sich das römische Bürger- und Stimmrecht in den Volksversammlungen (Appian. B. Civ. I, 38. Liv. Epit. LXXII. Flor. III, 18. Eutrop. V, 3.). Die größten Städte des Landes waren unter der römischen Herrschaft an der Küste in der Richtung von N. nach S. Ancona, Firmum und Castrum Novum, und im Innern von S. nach N. Asculum, Urbs Salvia und Auximum. Unter den wenigstens später minder bedeutenden Orten sind längs der Küste Numana, Potentia, Cupra Maritima (vgl. Bd. II. S. 779. u. Colucci Cupra Maritima, antica città Picena, Macerata 1779. 4.) und Adria, und im Innern Cingulum, Ricina, Cupra Montana (s. Ripatransone, vgl. Sartii Mauri Epist. de antiqua Picentium urbe Cupra Montana, Pisaur. 1748. 8. und Lancellotti Diss. epist. in comprova della antichità di Cupra Mont. in Collez. dell' Accad. di Cortona, T. I. diss. 5.), Truentum, Interamnia auszuzeichnen. [F.]

Πικρὸν ὕδωρ, ein Bach Ciliciens, der aus der Coryeischen Grotte hervorquillt und eine unterirdische Mündung in die See hat, bei Strabo XIV, p. 671. [F.]

Pici, Volk an der Palus Mäotis, Plin. VI, 7, 7. [F.]

Piciniana (It. Ant. p. 96.), Ort im S. Siciliens, 9 Mill. westl. von Agrigentum beim heut. Bergstädtchen Aragona. [F.]

Pictanus (It. Hier. p. 581.), Ort an der Grenze von Cilicien und Syrien. [F.]

Pictavi, s. Limonum u. Pictones.

Picti, ein Volk das in Verbindung mit den Scoti in *spätern Zeiten* (bei Ammian. XXVII, 8. vgl. mit XX, 1. XXVI, 4. u. Beda *Hist. Eccl.* I, 1.) als Bewohner des nördlichen Theils von Britannien (*im nordwestl.* Theile von Hochschottland) in denselben Gegenden erscheint welche früher die Kaledonier bewohnten, und das seinen Namen unstreitig der Sitte verdankt den Körper mit bunten Farben zu bemalen (vgl. Virg. Ge. II, 115.). [F.]

Pictŏnes (*Πίκτονες*, Strabo IV, p. 190. 191. Ptol. II, 7, 6. Cäs. B. Gall. III, 2. VII, 4. VIII, 26. Plin. IV, 19, 33. XVII, 8, 4.), später Pictāvi (Ammian. XV, 30.), ein mächtiges, nach Lucan. IV, 436. unter röm. Herrschaft steuerfreies Volk an der Westküste von Gallia Aquitania, dessen Wohnsitze nördlich bis an den Liger und östlich wahrsch. bis zum heut. Fl. Creuse reichten (vgl. Mannert II, 1. S. 120.). Seine bedeutendsten Städte waren Limonum, später (bei Ammian. XV, 11.) selbst Pictavi und daher j. Poitiers, und Ratiatum (bei Machecou am Tenu). [F.]

Pictonium Prom. (*Πικτόνιον ἄκρον*, Marcian. p. 47., bei Ptol. II, 7, 2. fälschlich *Πηκτόνιον*), ein Vorgeb. im Gebiete der eben genannten Pictones, nach d'Anville Not. p. 521. jetzt Pointe de l'Aguillon, nach Gossellin Recherch. IV, p. 71. aber Pointe de Boisvinet. Mannert II, 1. S. 119. hält es für die Landspitze les Sables d'Olone, und Ukert II, 2. S. 118. sucht es bei der Insel Noirmoutier. [F.]

Pictor, s. Fabii, Bd. III. S. 401 f.

Pictura, *γραφική*, *ζωγραφική*, *ἡ*. Die Frage, welchem Volke oder welcher Stadt die Erfindung der Malerei gebühre, ist eine ganz müßige. Schon Plin. XXXV, 3, 5. bezeichnet es als eine eitle Prahlerei der Aegyptier, wenn diese behaupteten, die Malerei sei 6000 Jahre ehe sie nach Griechenland verpflanzt wurde bei ihnen erfunden worden. Aber daß sie in Aegypten bereits viele Jahrhunderte in Uebung war, ehe in Griechenland die Morgendämmerung der Kultur anbrach, das beweisen die wohlerhaltenen Ueberreste derselben in den Katakomben, vorzüglich in den Königsgräbern von Bab-el-

Moluk bei Theben und in den Hypogeen von Beni-Hassan unterhalb Antinoë. Unter den 38 Felsengräbern am letzteren Orte sind das 19te, 20ste und 21ste am merkwürdigsten, theils ihrer Größe wegen, theils durch die detaillirten Darstellungen des industriellen, religiösen, kriegerischen und häuslichen Lebens der alten Aegyptier. In den Pharaonenringen findet man die Namen der Könige Amenoph I. und II. und Osortasen II. Dieser Osortasen II. ist aus der 17ten oder 18ten thebanischen Dynastie, welche um 2082 v. Chr. zur Regierung kam (s. Rußegger Reisen Thl. II. S. 83.). Wenn die Malerei in Aegypten meist im Dienst der Architektur und Skulptur stand, so erscheint sie im Gegentheil auf den Wänden dieser Grabkammern in selbständiger Bedeutung und in einer nach dem Lauf von Jahrtausenden ungeschwächten Farbenpracht. Die Farben der Aegyptier haben Caylus, Recueil d'Antiquités T. V. p. 25. Winckelmann, Gesch. d. K. II, 4. und J. Frid. Gmelin, Experimenta nonnulla cum Mumiis instituta (in den Comment. Soc. R. Scient. Golting. 1781. Vol. I. cl. Phys.) zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht, und in neuerer Zeit hat der Maler der toskanischen Expedition, Giuseppe Angeletti, bei aufmerksamer Prüfung der Farben die schon von de Rozière (de la constitution physique de l'Egypte p. 24.) gemachte Beobachtung bestätigt gefunden daß die Aegypter vorzugsweise mineralische Substanzen angewandt haben. Er legte eine Sammlung von den aufgefundenen Farben, welche sich jetzt in dem Laboratorium zu Florenz befindet, an, s. Rosellini, Mon. dell' Egitto T. II. p. 184 ff. In einem Grabe von Theben fand Rosellini ein Malertäfelchen, l. l. p. 174. 201., auf welchem die Farben in Abstufungen von den hellsten bis zu den dunkelsten aufgelegt sind. Die eigentliche Frescomalerei kannten sie nicht, denn nirgends sieht man Spuren von Absonderung der Arbeiten eines Tages, welche dem Künstlerauge sonst nicht entgehen. Bei der Trockenheit des Klima's erhielten sich die einfachen Malereien auf der Wand oder a tempera länger als die eigentlichen Fresken in andern Ländern. Vor dem Malen wurden die Umrisse mit rother Farbe gezogen und dann erst ausgefüllt. Die Farben sind immer einförmig ohne Schattirung und Helldunkel, ähnlich den etruskischen Gemälden aus Chiusi und Tarquinii; doch zeigen einige Figuren von Fischen und Vögeln (Rosell. M. C. Nr. XXV.) Annäherung daran. Die Perspective kannten sie so wenig, daß z. B. Gartenanlagen so gemalt sind als ob alles übereinander stünde. Daß die Aegyptier auch die enkaustische Malerei kannten, indem sie Wachs mit Naphtha mischten, zeigt die chemische Analyse einer Mumie welche Fabroni 1794 machte; s. Rosell. l. l. p. 205. Von einer andern Seite sind die Mumien für die Geschichte der Kunst dadurch wichtig daß sie die einzigen auf uns gekommenen Malereien auf Leinwand* sind, s. Böttiger Archäol. der Malerei S. 57. Wie in Aegypten, so finden wir auch in Griechenland die plastische Kunst früher entwickelt als die Malerei, welche lange Zeit blos im Koloriren von Bildern und Reliefs aus Thon und Holz bestand. Wenn daher Winckelm. Gesch. d. K. Thl. I, 1, 5. sagt: „Die Kunst hat mit der einfältigsten Gestaltung und mit Bildung in Thon, folglich mit einer Art von Bildhauerei angefangen: denn auch ein Kind kann einer rauhen Masse eine gewisse Form geben, aber es kann nichts auf eine Fläche zeichnen; weil zu jenem der blose Begriff einer Sache hinlänglich ist, zum Zeichnen aber viele andere Kenntnisse erfordert werden", so dürfte diese Behauptung durch die Einwendungen von Riem, über die Malerei der Alten, Berl. 1787. S. 11 ff. nicht umgestoßen werden. In den homerischen Gedichten ist noch von keiner Malerei

---

* Die Römer kamen auf Gemälde auf Leinwand erst dann als ihr Luxus ungeheuer große Gemälde verlangte; Nero z. B. ließ sich auf eine 120 F. hohe Leinwand malen, Plin. XXXV, 7.

die Rede, als von rothwangigen Meerschiffen, Il. II, 637., und einem elfenbeinernen Pferdeschmuck den eine Mäonerin oder Karerin mit Purpur färbt, Il. IV, 141. Die ersten Anfänge der Zeichnung, welche in Schattenrissen bestanden (umbra hominis lineis circumducta, Plin. XXXV, 3, 5.) werden von den Griechen auf Sikyon und Korinth zurückgeführt. Philokles aus Aegypten und Kleanthes aus Korinth sollen diese linearis pictura erfunden, Ardikes aus Korinth und Telephanes aus Sikyon zuerst ausgeübt haben. Es waren blose Umrisse (*μονόγραμμα*) noch ohne alle Farbe, und so roh daß man kaum erkennen konnte was sie vorstellen sollten, und daher beischrieb, das ist ein Ochse, jenes ein Pferd, das ein Baum (*οὕτως ἀτέχνως εἴκαζον τὰ ζῶα, ὥστε ἐπιγράφειν αὐτοῖς τοὺς γραφέας, τοῦτο βοῦς, ἐκεῖνο ἵππος, τοῦτο δένδρον*, Aelian. V. H. X, 10.). Einen weiteren Fortschritt machte der Korinthier Kleophantos, welcher diese Monogramme mit gestoßenen Scherben färbte und so die Monochromen erfand, Plin. l. l. Diese waren Anfangs ohne Schatten und Licht, sofort zeichnete man aber auch innerhalb des Umrisses Züge zur Absonderung der Glieder und Muskeln und setzte einen hellen Punkt in die Gegend des Auges. Solche Monochromenmaler waren Hygiemon, Deinias, Charmadas, Eumaros von Athen, welcher zuerst Mann und Weib, letzteres ohne Zweifel durch helleres Kolorit, in der Malerei unterschied, und alle Figuren darzustellen wagte, und Kimon von Kleonä, welcher die Erfindungen des Eumaros ausbildete und in der perspectivischen Auffassung der Gegenstände Fortschritte machte, den Figuren mannigfaltigere Stellungen und Gesichtszüge ertheilte, Adern und Glieder hervorhob und die Falten und Brüche der Gewänder ausdrückte, Plin. XXXV, 8, 34. Da das Zeitalter aller dieser Maler unbestimmt ist, so ist Bularchos der erste Maler durch welchen ein merklicher Fortschritt geschieht und dessen Zeitalter scheinbar bestimmt werden kann. Nach Plin. VII, 39. wurde sein Magnetum excidium oder (XXXV, 34.) Magnetum proelium von dem lydischen König Kandaules mit Gold aufgewogen. Diese Nachricht hat aber etwas Bedenkliches, denn Kandaules starb Ol. 16, 1, während die von Archilochos erwähnte Zerstörung Magnesia's durch die Trerer erst unter Ardys nach Ol. 26 fällt, vgl. Bd. IV. S. 1446. mit Anm. Wenn sodann O. Müller in der Gesch. der griech. Lit. I. S. 192. dieses Misverständniß so zu lösen sucht, daß ein lydischer Privatmann mit dem alten König verwechselt worden sei, so bleibt es noch immer schwer zu begreifen, wie um diese Zeit ein Grieche nach Lydien kommen und eine so große Komposition malen sollte, und so hat die Vermuthung von Welcker, Kl. Schrr. Thl. I. S. 410. viele Wahrscheinlichkeit, daß Plinius diese Nachricht aus der lydischen Geschichte des Xanthos oder vielmehr aus den von Dionysios Skytobrachion dem Xanthos untergeschobenen Lydiaca auf Treu und Glauben aufgenommen habe, vgl. Heidelb. Jahrbb. 1845. S. 396. Auf diese Art können wir historisch keinen bedeutenden Maler nennen vor Polygnot aus Thasos, Ol. 78—83, welcher von Theophrast bei Plin. VII, 5. der Erfinder der Malerei genannt wird. Als Hauptverdienst von ihm wird die Abstreifung der alten Härte in den Gesichtern, genaue Zeichnung und eine edle und scharfe Charakterisirung der verschiedensten mythologischen Gestalten gerühmt. Wenn aber neben ihm auch der Aeginete Onatas als Maler aufgeführt wird (O. Müller, Arch. §. 135.), so scheint dies eine durch den berühmten Namen des Onatas veranlaßte Verwechslung mit Onasias (s. S. 932.), wie bei Paus. IX, 4, 2. 5, 5. gelesen wird. Dagegen arbeiteten Panänus und Mikon zum Theil gemeinschaftlich mit Polygnot an der Ausschmückung der Stoa Pökile, des Tempels des Theseus und der Dioskuren (s. o. S. 5.), und wenn diese Arbeiten neben den Sculpturen welche wir noch jetzt an dem Tempel des Theseus und dem Parthenon erblicken, gefallen und ihren Meistern hohen Ruhm verschaffen konnten, so können sie in Rücksicht der Zeichnung

nicht tiefer gestanden haben als die gleichzeitigen Werke der Sculptur. In Rücksicht der Malerei aber geschah in dieser Periode ein großer Schritt dadurch daß die Zahl der Farben auf vier erhoben wurde (Plin. XXXV, 7.), weiß (Erde von Melos), roth (rothe Erde von Sinope), gelb (Ocher von Attika) und schwarz (atramentum, welches Polygnot und Mikon aus Weintrebern, Apelles aus Elfenbein bereitete). Mittelst dieser Tetrachromenmalerei sollen Apelles, Echion, Melanthios, Nikomachos ihre unsterblichen Werke ausgeführt haben, Plin. XXXV, 32. Ganz buchstäblich dürfen aber wohl die Ausdrücke des Plinius von diesen vier Grundfarben nicht genommen werden. Nach dem Vorgang von Lévesque sur les progrès successifs de la peinture chez les Grecs, Mém. de l'Inst. litt. et beaux arts T. I. p. 436. haben sich H. Meyer zu Goethe's Farbenlehre Thl. II. S. 89. Böttiger Id. zur Archäologie der Malerei Thl. I. 1811. S. 369. u. Wiegmann, d. Malerei der Alten S. 211. dahin geeinigt, daß es mit diesen vier Farben nicht buchstäblich zu nehmen sei, sondern nur so viel gesagt werden wolle, daß die älteren Maler sich sehr weniger und einfacher Farbstoffe bedient haben, aber durch kunstreiche Anwendung Anforderungen zu genügen wußten die in späteren Zeiten bei den vielen und glänzenden Farben oft unberücksichtigt geblieben wären. Dabei ist nicht zu vergessen daß die ganze Form und Komposition der frühen symbolischen und symmetrischen Malerei das Blau und Grün wenigstens in seinen reinsten Tönen fast ganz entbehren konnte, da man meist ohne alle Lüfte und Linienperspective die Figuren neben oder über einander stellte und also den blauen Himmel und die grüne Erde durch Farben weit weniger anzudeuten brauchte. Der wichtigste Schritt welchen die Kunst sofort machte war die Erfindung des Lichts und des Schattens, worin Apollodor von Athen und Zeuxis und Parrhasios Epoche gemacht haben, Plin. XXXV, 36. Quintil. XII, 10. Wenn aber Plinius von Apollodor sagt: nonagesima quarta olympiade — primus gloriam penicillo iure contulit, und kurz darauf: ab hoc artis fores apertas Zeuxis Heracleotes intravit — audentemque iam aliquid penicillum ad magnam gloriam perduxit, so darf man daraus nicht mit Riem am a. O. S. 87. schließen, daß die vorhergehenden Meister nur linearische Malerei geübt haben und der Pinsel erst von Apollodor erfunden worden sei, sondern es liegt darin nur das, was auch sonst von Apollodor bezeugt wird, daß er die Nuancen von Licht und Schatten (φθορὰν καὶ ἀπόχρωσιν σκιᾶς, Plut. de glor. Ath. 2.) näher erforscht und dadurch den Pinsel, der schon von den frühern Meistern geführt wurde, zu großem Ruhme erhoben habe. Demnach darf ihm wohl noch das weitere Verdienst zugeschrieben werden daß er (Plin. XXXV, 11.) den Unterschied der Beleuchtung und die Verschmelzung der Tinten und die Uebergänge erfunden habe: adiectus est splendor, alius hic quam lumen, quem, quia inter hoc et umbram esset, appellaverunt tonon; commissuras vero colorum et transitus harmogen. Die Meister Polygnot, Panänus, Mikon, Euenor und Aglaophon bildeten die hauptsächlich in Athen ansäßige *helladische* Schule, auf welche sofort die von Zeuxis und Parrhasios gegründete *ionische* Schule folgte. Zeuxis und sein Nebenbuhler Parrhasios brachten die Malerei auf die höchste Stufe der sinnlichen Illusion und des äußern Reizes, ließen aber bereits von dem sittlichen Geiste welcher in den Werken der früheren Periode herrschte nach, indem z. B. Parrhasios zu seiner Erholung lascive Gegenstände malte, s. oben S. 1182. Parrhasios zeichnete sich in den äußeren Umrissen vor Allen aus und wußte seine Gemälde so aus der Oberfläche herauszuarbeiten daß man glaubte man könne unter sie hinuntergreifen, Plin. l. l. Ihren Höhepunkt erreichte die Malerei in der *sikyonischen* Malerschule, welche, durch Eupompos gestiftet, durch dessen Schüler Pamphilos ihre wissenschaftliche Vollendung erhielt und durch dessen Schüler Apelles auf den

Punkt gehoben wurde wo sich die Vorzüge der ionischen Malerschule, Anmut, sinnlicher Reiz und blühendes Kolorit mit der wissenschaftlichen Strenge der sikyonischen Schule vereinigte und Werke hervorbrachte welche nach der Bewunderung die ihnen von dem an die Meisterwerke der Sculptur gewöhnten Alterthum gezollt worden ist, und nach den ungeheuren Summen welche dafür bezahlt wurden, von einer hohen Vollendung gewesen sein müssen. Diese Meister malten mit dem Pinsel, und zwar war das Bindungsmittel der Farben nicht das Oel, wie es in der neuern Malerei seit den Gebrüdern van Eyk üblich ist, noch das Eigelb, welches im Mittelalter bei den byzantinischen Malern im Gebrauch war, von denen es die italienischen Maler Cimabue und Giotto entlehnten, sondern man nahm dazu einen Leim, den man aus Ohren und Hoden der Ochsen verfertigte, Plin. XXVIII, s. 71. Neben der Malerei mit dem Pinsel wurde aber schon von Polygnot (Plin. XXXV, 39.) enkaustisch mit Wachs gemalt. Diese Malerei hatte ihren Ursprung wahrscheinlich in den Wachstäfelchen auf welche die Alten schrieben. Eben so gut konnte man darauf kommen, eine Zeichnung auszuführen. War der Umriß mit dem Griffel gemacht, so wurden die Farben aufgetragen. Der Maler hatte neben sich eine Farbenschachtel mit allen Arten colorirter Wachse, und diese trug er nun mit einem cestrum auf. Es ist beinahe nothwendig anzunehmen daß er immer eine Glutpfanne zur Seite hatte, worin er den Grabstichel jeden Augenblick heiß machen und so das Wachs nach Belieben auf der Fläche ausbreiten konnte. Im Mus. Borbon. ist ein in der Arbeit befindlicher Maler dargestellt; neben sich hat er eine kleine theca stehen, in welcher verschiedene Farbengefäßchen eingesetzt sind, und die Einrichtung scheint der Art zu sein daß man die Farbengefässe warm halten konnte. Der Unterzeichnete sah im J. 1836 bei Herrn Architekt Sibland in München ein solches Farbentöpfchen mit starkem Bauch, in einen schmalen Boden zugespitzt, welches zum Einsetzen bestimmt sein mußte: es ist an dem Theile welcher eingesetzt ist, heller als an dem welcher hervorragt und etwas verraucht ist. War das Gemälde so weit daß die Farben auf der ganzen Oberfläche aufgetragen waren, so wurde es an das Feuer gebracht, um alle Unebenheiten und Züge des Griffels zu verschmelzen und der ganzen Oberfläche das Ansehen Eines Gusses zu geben. Dieser letzte Akt war sehr gefährlich, denn es war zu leicht daß das Gemälde dabei ganz oder theilweise zerstört wurde; war es aber dieser Gefahr entronnen, so war es gegen die Wirkungen der Feuchtigkeit mehr gesichert und hatte mehr Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe als die mit dem Pinsel gemachten Gemälde. Eine zweite Art der Enkaustik wird von Vitruv (VII, 9, 3.) und Plinius XXXIII, 7. XXXV, 11. beschrieben. Sie wurde bei Wandgemälden angewendet, um den Farben Dauer zu geben und sie vor dem widrigen Einfluß der Luft und der Sonne zu sichern. Mehrere der interessantesten herkulanischen und pompejanischen Malereien sind ihrer Erhaltung wegen theils mit einem Harz, theils mit einem dicken Wachsfirniß überzogen worden, welcher mit einem Borstpinsel auf die gemalte Mauer aufgetragen und mit glühenden Kohlen in einem Kohlbecken warm gemacht wurde, um das Wachs zu schmelzen und durchgehends zu ebnen, worauf es mit einem Wachslicht und einem leinenen Tuche gebohnt wurde. Dieser Wachsfirniß, welcher nichts Anderes ist als der Oelfirniß zu unserer Zeit, ist die Ursache daß Hunderte von Beschauern diese pompejanischen Gemälde für die enkaustischen Malereien der Alten halten, vgl. Dr. Sch......l über pompejische Malerei in der Beil. zur Allg. Zeitg. 1845. Nr. 7. S. 49. Noch eine Art von Enkaustik wurde nach Plinius XXXV, 41. auf Elfenbein mit dem cestrum oder viriculum ausgeführt. Hier ist aber von keiner Malerei die Rede, sondern nur von einer Zeichnung, welche mit Hilfe eines eisernen Griffels auf Elfenbein aufgetragen wurde, dessen Spitze glühend gemacht

war, wodurch schwarze Linien entstanden, welche die glühende Spitze einbrannte, s. Stieglitz über die Malerfarben S. 31. Auch die **Wandmalerei** war schon frühzeitig üblich. Plinius XXXV, 37. (nulla gloria artificum nisi eorum qui tabulas pinxere) spricht zwar mit großer Geringschätzung von der Wandmalerei, welche zu seiner Zeit nichts weiter als Dekorationsmalerei war, und darauf gestützt will R. Rochette, Peintures ant. inédites, precédées de recherches sur l'emploi de la peinture dans la décoration des édifices sacrés et publics, Paris 1836. sie als eine der Blüthenperiode der Malerei unwürdige Technik bezeichnen. Allein eine Anzahl von Stellen der Alten weist unbestreitbar darauf hin daß auch schon die alten Meister Wandmalerei geübt haben. Plinius XXXV, 11, 40. sagt von dem Maler Pausias: pinxit et ipse penicillo parietes Thespiis, cum reficerentur quondam a Polygnoto picti. Nach Pausan. V, 11, 5. schmückte Panänus die Mauer welche als Schutzwehr um die Statue des olympischen Zeus herum aufgeführt war auf drei Seiten mit Gemälden. Von demselben Meister sagt Plin. XXXVI, 23, 55.: in Elide aedes est Minervae, in qua frater Phidiae Panaenus tectorium induxit lacte et croco subactum. Hier wird zwar nicht ausdrücklich gesagt daß Panänus diese Wände bemalt habe, aber der künstlich gemachte Ueberwurf läßt an keinen andern Zweck denken als den, die Wand zur Aufnahme von Gemälden zuzubereiten. Varro und Muräna ließen während ihrer Aedilität im J. 68 v. Chr. in Lacedämon Gemälde welche auf Backsteinwänden ausgeführt waren ausschneiden und in hölzerne Rahmen gefaßt nach Rom bringen, Vitruv. II, 8, 9. Plin. XXXV, 49. Endlich erzählt Paus. X, 38, 9. von einem Tempel der Artemis bei Oeanthea in Lokris, auf dessen Wänden verblichene Gemälde waren, von denen kaum mehr etwas zu sehen war: *γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων ἐξίτηλοί τε ἦσαν ὑπὸ τοῦ χρόνου καὶ οὐδὲν ἔτι ἐλείπετο ἐς θέαν αὐτῶν.* Wenn aber aus diesen Stellen die Ausübung der Wandmalerei in der besten Periode der Kunst unwidersprechlich hervorgeht, so darf darum doch nicht mit Hittorf Annali dell' Inst. archeol. 1830. T. II. p. 263. und Letronne, Lettres d'un antiquaire à un artiste sur l'emploi de la peinture historique murale, Paris 1835. gefolgert werden daß alle Tempel, Hallen und Paläste Griechenlands mit Wandgemälden geschmückt gewesen seien, im Gegentheil war es wohl in der Natur der Sache gegründet daß die Malereien auf Holz ungleich häufiger waren als die auf der Wand, gerade wie in der Geschichte der neuern Kunst Fresken ungleich seltener sind als Staffeleigemälde, vgl. Kunstbl. 1837. S. 143 ff. Ganz anderer Art dagegen ist die im römischen Zeitalter herrschend gewordene Wandmalerei, wodurch der Sinn für großartige Kompositionen mit einer wohlgefälligen Illusion der Sinne vertauscht wurde, s. den Art. Pompeji. Betrachten wir die verschiedenen Richtungen der alten Malerei, so behandelten die Meister der Blüthenperiode der alten Kunst vorzugsweise mythologisch-historische Gegenstände; daneben aber traten alle die andern Richtungen welche sich in der neuern Kunst geltend gemacht haben in untergeordnetem Verhältniß ebenfalls hervor. Die **Genremalerei** wurde von Pyreikus geübt, welcher tonstrinas sutrinasque pinxit et asellos et obsonia ac similia, ob hoc cognominatus Rhyparographos, in iis consummatae voluptatis, Plin. XXXV, 10, 37. In ähnlichem Geschmack arbeitete der Bildhauer Demetrios aus Alopekä in Attika, welcher in der Nachahmung der Natur so weit gieng daß er auch das Zufällige, zu der Darstellung des Charakters Unwesentliche, das ästhetische Gefühl Beleidigende mit der ängstlichsten Treue darstellte. Vgl. Luc. Philops. 18. Nahe damit verwandt ist die *ῥωπογραφία*, Cic. ad Att. XV, 16., d. h. die Darstellung beschränkter Naturscenen, Thier- oder Früchtenstücke, Philostr. Im. II, 26., welche auch Xenia genannt wurden, s. Welcker ad Philostr. p. 396 ff. Die **Landschaft** wurde von den Alten, welche gewohnt

waren Alles persönlich aufzufassen, wenig kultivirt; man hatte kein Auge dafür, in ihr naturwahre und doch poetische Bilder zu sehen; man findet sie daher meist in der untergeordneten Classe der herkulanischen und pompejanischen Wandgemälde, in der Art wie sie von dem röm. Maler Ludius erfunden wurde. Vgl. A. Stahr in den Jahrbb. der Gegenwart 1846. März, S. 276 ff. Karikaturen finden sich auf mehreren Vasengemälden, z. B. auf einer vatikanischen Vase bei Winckelm. M. I. Nr. 190. Millin G. M. CVIII. bis, ein Besuch von Zeus bei der Alkmene, vgl. Mus. Pourtalès X. Ktesilochos karikirte die Geburt des Dionysos aus dem Schenkel des Zeus und malte den Zeus in Geburtswehen, in einer Haube und weiblicher Kleidung, weibisch seufzend, während die Göttinnen Hebammendienste thun, Plin. XXXV, 11. s. 33. Unzüchtige Gegenstände, ἀκολάστους ὁμιλίας γυναικῶν πρὸς ἄνδρας, Plut. de aud. poët. 3., malte Chärephanes; ob aber die πορνογράφοι Aristides, Nikophanes und Pausanias, welche Polemon bei Athen. XIII, p. 567. nennt, auch hierauf zu beziehen sind, ist zweifelhaft; wahrscheinlich sind sie Maler der schönen Hetären, Letronne appendice aux Lettres d'un antiquaire p. 11. Die basreliefartige Art der Gruppirung auf den alten Gemälden hat die Ansicht hervorgerufen daß die Alten die Perspektive nicht gekannt haben, s. Lessing antiq. Briefe B. 1. Lippert in der Vorr. zur Daktyliothek S. 80. Meister de optica veterum in d. Comment. Ac. Gotting. T. V. u. VI. Allein wie hätte Agatharchus Scenenmaler und sammt Demokrit und Anaxagoras Schriftsteller über Scenenmalerei werden können, Vitruv. VII. Praef. §. 11., ohne Kenntniß der Perspektive? Wenn Pamphilos die Kenntniß der Geometrie und Arithmetik von einem Maler als nothwendige Hilfswissenschaft verlangte, und Apelles dem Asklepiodor de mensuris, hoc est quanto quid a quoque distare debeat, nachstand, so ist darin doch offenbar großes Gewicht auf die Perspektive gelegt, und Kompositionen mit stark besetztem Hintergrund, wie die pompejanische Alexanderschlacht, haben in neuerer Zeit dargethan was die alte Kunst hierin zu leisten vermochte. Ob die Alten das Helldunkel gekannt haben, können wir aus der meist flüchtig hingeworfenen pompejanischen Wandmalerei nicht so genau entnehmen: aber wenn Parrhasius einen Vorhang malte womit er selbst den Zeuxis täuschte, so mußte die Malerei, um solche Täuschungen zu bewirken, die optischen Erscheinungen mit großer Kunst nachahmen. Ebenso würde das berühmte Bild des Apelles im Tempel zu Ephesus, Alexander mit dem Blitz in der Hand, ohne harmonische Vertheilung von Licht und Dunkel kaum jene große, allgemein bewunderte Wirkung hervorzubringen im Stande gewesen sein. Vom Blitze aus nämlich ergoß sich das Hauptlicht über das Gemälde und der vorgestreckte Arm schien durch täuschende Verkürzung aus der Tafel selbst hervorzuragen, Plin. XXXV, 36, 15. Pausias malte einen Stier ganz von vorn und von schwarzer Farbe. Die Verkürzung erschien daran nicht weniger bewundernswürdig als die glückliche Abstufung der Tinten, Plin. XXXV, 40, 24. Nicias wird vorzüglich wegen des Helldunkels, der Rundung und des Hervortretens der Figuren aus dem Bilde gelobt, Plin. l. l. Die alten Maler wählten auch künstliche Lichteffekte. So wird Antiphilus wegen eines Knaben gelobt der das Feuer anbläst, wegen der trefflichen Wirkung des Widerscheines sowohl am Hause als auf dem Gesichte des Knaben. Ebenso malte Philiscus die Werkstatt eines Malers, worin ein Knabe das Feuer anbläst, ibid. Vgl. Hirt, über die Malerei der Alten, dritte Abh. in den Abhh. der Berliner Akademie 1789—1800. S. 162 ff. — Ueber die Malerfarben der Alten, zu deren chemischer Untersuchung schon Caylus die Naturkundigen aufforderte, hat zuerst Chaptal Forschungen angestellt, welcher von der französischen Kaiserin Pigmente aus den Farbentöpfchen im aufgefundenen Hause des Farbenhändlers zu Pompeji zur Untersuchung erhalten hatte und den Gang seiner Arbeit im 70sten Band der

Annales de Chimie, Apr. 1809. bekannt machte. Noch tiefer drang Humphry Davy ein, dem es bei seinem Aufenthalt in Rom glückte, Farben zu bekommen welche man in Töpfen unter den Ruinen der Bäder des Titus entdeckte. Diese Farben verglich er nach ihrer chemischen Zerlegung mit denen welche bei den Gemälden der Bäder gebraucht sind oder auf einzelnen in den Ruinen umherliegenden Stücken Kalkstein sich befinden, auch mit der aldobrandinischen Hochzeit. Davy's Beobachtungen, welche in den Philos. Transact. of the Roy. Soc. of London for 1815. enthalten sind, theilt Gilbert in seinen Annalen der Physik 1816. St. 1. und Stieglitz, über die Malerfarben der Griechen u. Römer Leipz. 1817. mit. Ein Gefäß. in den Bädern des Titus gefunden, enthielt unter andern mit Thon und Kalk gemengten Farben dreierlei Arten von Roth; ein helles der Orange sich näherndes, ein dunkles und ein Purpurroth. Das erste war nach der chemischen Untersuchung Mennig oder rothes Bleioxyd, das zweite ein Eisenocher, das dritte ebenfalls Eisenocher von einem andern Ton. In den Bädern des Titus waren alle drei Arten von Roth gebraucht, die Ocher vorzüglich in den Schatten der Figuren, die Mennige in den Verzierungen der Ränder oder Einfassungen der Gemälde. Ein großer irdener Topf in den Bädern des Titus enthielt eine gelbe Farbe, die sich nach chemischer Prüfung als eine Mischung von gelbem Ocher und Kreide oder kohlensaurem Kalk zeigte. Die blauen Farben sind heller oder dunkler, je nachdem sie mehr oder weniger kohlensauren Kalk enthalten. Von Grün kommen drei Arten vor. Eines nähert sich dem Olivengrün und ist gemeine Veroneser Grünerde, ein anderes, blasses Grasgrün verhielt sich wie kohlensaures Kupfer mit Kreide versetzt; ein drittes ist Meergrün und besteht aus einer Mengung von einer grünen Kupferverbindung mit der blauen Kupferfritte. Das Schwarz in den Bädern des Titus und andern Ruinen Roms hat alle Eigenschaften eines aus reiner Kohle bestehenden Körpers. Das vorzüglichste Weiß scheint sehr feine Kreide zu sein, ein anderes ein Thon, ebenfalls von großer Feinheit. Aus diesen Betrachtungen folgert Davy daß die griechischen und römischen Maler alle Farben brauchten deren sich die großen italienischen Künstler zur Zeit der Wiederherstellung der Malerei bedienten. Mit Recht kann aber nur von den römischen Malern gesprochen werden, denn von den Werken der griechischen Meister ist uns nichts mehr übrig; wir verzichten jedoch auf die nähere Untersuchung über die den Alten bekannten Farben, da es uns an den hiezu erforderlichen chemischen Kenntnissen fehlt, und verweisen auf die Abhandlung von Hirt über die Farben deren sich die Alten zum Malen bedienten, Abh. der Berl. Akad. 1798—1803. S. 171 ff. Stieglitz am a. O. Wiegmann, die Malerei der Alten S. 213 ff. Ph. L. Geiger in dem Magazin für Pharmacie Bd. XII. S. 135. — Literatur: Franc. Junius de pictura veterum, Rotterd. 1637. 4 und in zweiter Ausg. mit den unredlich benützten Materialien des Carlo Dati aus Florenz bedeutend erweitert und mit dem Catalogus Artificum vermehrt 1694. fol. (s. darüber Grund, die Malerei der Griechen, Thl. I. Vorr. S. VI ff.), deutsch, Breslau 1777. 8. Turnbull, Treatise on ancient Painting, Lond. 1740. fol. Joh. Scheffer, Graphica, Upsal. 1699. Requeno, Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de' Greci e Romani pittori, 2 Bde. 1ste Ausg. Rom 1786., 2te Ausg. Parma 1787. J. J. Grund, die Malerei der Griechen, oder Entstehung, Fortschritt, Vollendung und Verfall der Malerei, 2 Thle. Dresd. 1810. 1811. J. F. John, die Malerei der Alten von ihrem Anfange bis auf die christl. Zeitrechnung, Berl. 1836. R. Wiegmann, die Malerei der Alten in ihrer Anwendung und Technik, insbes. als Dekorationsmalerei, Hannov. 1836. [W.]

Picuentum (*Πικούεντον*. Ptol. III, 1, 28.), Ort im Innern von Istrien; j. Pinguente. [F.]

Picumnus (oder Pitumnus, Serv. Aen. IX, 4.), Gefährte und Bruder des Pilumnus (s. d.), bekannt durch Einführung des Düngens der Felder; daher auch Sterquilinus (oder Sterquilinius) und Stercutus (oder Stercutius) genannt (Aemil. Mac. bei Nonius p. 518. Serv. zu Virg. Aen. IX, 4. X, 76. Plin. H. N. XVIII, 3, 3.). [Pfau.]

Picus (*Πῖκος*), röm. Nationalgott, Sohn des Saturnus (oder des Stercutus, Serv. zu Virg. Aen. X, 76.), Vater des Faunus (Ovid Met. XIV, 320. Fast. III, 291. Virg. Aen. VII, 48.). Er ward verehrt als Feld- und Waldgottheit; daher heißt er Deus agrestis (Ovid Fast. III, 315.), silvestre numen (III, 303.) und nemorum numen (III, 309.); aber er ist auch ein Gott der Weissagung (vgl. Fest. s. v. Picus p. 212. Lind.), der in einem Haine am aventinischen Berge wohnte (Ovid Fast. III, 291. 295. vgl. 255 ff.), und wird dargestellt als Augur, mit dem Augurstab (Virg. Aen. VII, 188. u. Heyne's Excurs. V.); in roherer Gestalt (Dion. Hal. I, 14.) auch als eine hölzerne Säule mit einem Specht (Weissagevogel des Mars, Ovid Fast. III, 37. Plin. H. N. X, 18. Dion. Hal. I, 41.), später als Jüngling mit einem Specht auf dem Haupte (Ovid Met. XIV, 314.). Er wird auch der erste König in Latium (Tzetz. Lyk. 1232.) und Gemahl der Pomona (Serv. zu Virg. Aen. VII, 190.) oder der Canens (Ovid Met. XIV, 338. 416.) genannt. Auch die Kirke verliebte sich in ihn, ward aber verschmäht (nach Valer. Flacc. VII, 232. wurde sie wirklich seine Gemahlin), und zur Strafe verwandelte sie ihn in eine Elster (Virg. Aen. VII, 191. Ovid Met. XIV, 346 ff. Voß zu Virg. Ecl. VI, 19. 27.). Im Allg. vgl. Hartung Rel. der Römer II. S. 173 ff. 185 ff., der aber Picus und Picumnus (s. d.) identificirt. [Pfau.]

Pida (*Πίδα*, Ptol. V, 6, 9.), Stadt im Pontus Galaticus, nach der Tab. Peut., die sie Pidae nennt, an der von Amasia nach Neocäsarea führenden Straße. [F.]

Pide, Stadt Aethiopiens unweit der ägyptischen Grenze (Plin. VI, 29, 35.). [F.]

Pidemus, röm. Töpfer einer Scherbe mit der Inschrift PIDEMV, Archaeolog. Brit. [W.]

Pidibotae, äthiop. Stadt an der ägypt. Grenze, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pidosus, Insel vor der Küste Kariens bei Halikarnassus, Plin. V, 31, 36. [F.]

Pidytes (*Πιδύτης*), ein Bundesgenosse der Troer aus Perkote, von Odysseus erlegt (Hom. Il. VI, 30.). [Pfau.]

Pielus (*Πίελος*), Sohn des Pyrrhos und der Andromache, Bruder des Molossos (s. oben S. 134.) und Pergamos (Paus. I, 11, 1.). [Pfau.]

Piengitae (*Πιεγγῖται*, Ptol. III, 5, 20.), Volk in Sarmatia Europäa unweit der Karpathen, wahrsch. bei Pinsk am Fl. Piena, der in den Pripjät fällt. Vgl. Ukert III, 2. S. 435. [F.]

Piephigi (*Πιέφειγοι* oder *Πιέφιγοι*, Ptol. III, 8, 5.), Völkerschaft im SO. von Dacien, am Danubius. [F.]

Piera, Quelle in Elis zwischen Elis und Olympia, bei Paus. V, 16. — 2) eine Stadt Thessaliens in der Nähe von Megalopolis (Liv. XXXII, 15. XXXVI, 14., al. Pieria). Vgl. Leake N. Gr. IV. p. 503. [F.]

Pieria (*Πιερία*) heißt 1) der schmale Küstenstrich der sich vom Peneus bis zum Haliakmon etwa 9 g. M. weit ausbreitet und sich im Westen an das Gebirge des Olymp anlehnt. Dessen nördlicher Ausläufer gibt durch eine leichte Biegung zur Küste herab der Landschaft auch im Norden eine gewisse Abgeschlossenheit; ihre bedeutendste Breite von 2 g. M. erreicht die Küstenebene in der Mitte um das heut. Katerina. Ob die Gegend vom Gebirge den Namen erhielt oder umgekehrt, ist zweifelhaft. Der schon erwähnte

Gebirgszug führte nach vielen Zeugnissen (Liv. XLIV, 43. Plin. H. N. IV, 15. 17. Pauf. IX, 29, 2. Schol. zu Hom. Il. XIV, 226. zu Apoll. Rhod. I, 31. Hesych. u. Suid. s. v. *Πιερ.*) den Namen pierischer Wald oder pierisches Gebirge; ein Theil davon kommt auch als Olokrus vor (Plut. Aem. Paul. 20.). Dagegen scheint es ziemlich sicher daß der Name der Bewohner, der Pierier, keine ursprünglich ethnische, sondern nur eine geographische Bedeutung hatte. Die Pierier gehörten zu dem einst weitverbreiteten pelasgisch-thracischen Stamme, und gerade in Pierien am Fuß des Göttersitzes war der Mittelpunkt des thracischen Musen- und Dionysosdienstes, hier finden wir das Grab des Orpheus (bei Dium, Pauf. IX, 30, 9.), und auf überraschende Weise dieselben Mythen und Ortsnamen wie am Helikon (vgl. O. Müller Orchom. S. 379—90. Dorier I. S. 9.), daher dieser sogar selbst Pierien genannt wird bei Tzetzes (Chil. VI, 931—37.). Der Angabe Strabo's (Fragm. Palat. Vatic. 22.), daß sich Pierien einst bis zum Arius ausgedehnt habe geht alle Wahrscheinlichkeit ab, ganz haltlos ist die des Tzetzes (l. l.) daß auch Lynkus einst Pierien geheißen. In grauer Zeit wurde die Landschaft von Phrygern oder Päonen überschwemmt (Strabo Fragm. 37. Eustath. zu Hom. Il. II, 848.), womit die Sage übereinstimmt daß einst die Teukrer und Myser bis zum Peneus vorgedrungen seien (Herod. VII, 20. Vgl. die Art. Paeones und Phryges). Als das macedonische Reich in Emathia gegründet wurde, fiel ihm das Nachbarland Pierien als erste Eroberung zu. Die Bevölkerung wurde von den Macedoniern vertrieben (Thuc. II, 99.; daher *Μακεδὼν Πιερίας σκόπελος*, Anth. Pal. IX, 26.). In militärischer Hinsicht war Pierien von der größten Bedeutung, da es für Macedonien der Schlüssel zu Thessalien und Griechenland war. Nur drei Päffe führten dahin: der in der Ebene durch das Thal Tempe, dann ein beschwerlicher Gebirgsweg von Heraklea nach der pelagonischen Dreistadt hinüber (Liv. XLIV, 2—5.), der bequemere Paß endlich zog sich zwischen dem Olymp und den kambunischen Bergen nach Petra und Pythium (Liv. XLIV, 2. 32. 35.). Vgl. O. Müllers Dorier I. S. 21. Leake Travels in north. Greece Vol. III. Die Städte des Landes s. Bd. IV. S. 1338. — 2) Pieria am Pangäon. Die von den Macedoniern aus ihrer Heimat vertriebenen Pierier siedelten sich im Anfang des siebenten Jahrh. östlich vom Strymon am Gebirge Pangäon an. Sie bewohnten hier die festen Städte Phagres und Pergamus (Herod. VII, 112. Thucyd. II, 99.). Daß sie die Küste innehatten, erhellt deutlich aus des Xerxes Marsch; auch sagt Thucydides, das am Fuß des Pangäon gegen die See hin sich ausbreitende Land werde der pierische Busen genannt; endlich führt Scylax (p. 27.) Phagres als eine Küstenstadt an. Ueber die Ausbreitung der Pierier im innern Land gibt Steph. Byz. einen Anhaltspunkt, welcher Krenides, das spätere Philippi, eine Stadt Pieriens nennt; die dortigen Gold- und Silbergruben waren berühmt, und auch nach Herodot bearbeiteten die Pierier solche im Pangäon. — 3) Pieria in Syrien. Unter den vielen Namen von Städten und Landschaften welche die Macedonier aus ihrer Heimat nach dem eroberten Asien verpflanzten, findet sich auch ein Pierien. Es lag an der nördlichen Küste Syriens, auf der rechten Seite des Orontes. Der Berg der die Landschaft beherrschte und mit dem Amanus zusammenhieng hieß ebenfalls Pieria (Strabo XVI, p. 749. 751. Ptolem. V, 15.). Die wichtigste Stadt war Seleucia, die daher als *ἐν Πιερίᾳ* bezeichnet wurde, wie sie auf zahlreichen Münzen vorkommt (Eckhel doctr. num. IV. p. 324. Cic. ad Att. V, 20. Plin. V, 22.). — 4) Stadt Pieria in Thessalien, Liv. XXXII, 15. XXXVI, 14. [O. Abel.]

5) eine Nymphe, Gemahlin des Danaos (Apollod. II, 1, 5.). — 6) Gemahlin des Oxylos Nr. 2. [Pfau.]

Pĭerĭdes (*Πιερίδες*), 1) Beiname der Musen, entweder von Pieria am Olympos abgeleitet, wo unter den Thrakern frühzeitig ihr Dienst blühte (Hesiod. Th. 53. Müller Orchom. S. 381.), oder von Pieros, dem Macedonier, der den Dienst derselben in Thespiä eingeführt haben soll (Paus. IX, 29, 2. Eurip. Med. 831. Ovid Trist. V, 3, 10. Cic. N. D. III, 21.). Der Sing. Pieris findet sich bei Hor. Od. IV, 3, 18. u. a. O. — 2) Die neun Töchter des Pieros, Königs von Emathia, die dieser mit Euippe oder Antiope zeugte, und denen er die Namen der Musen beilegte. Sie ließen sich mit den Musen in einen Wettstreit im Gesange ein, wurden aber von diesen besiegt und dann in Vögel verwandelt (Anton. Lib. 9. Paus. IX, 29, 2. Ovid Met. V, 295 ff. Vgl. oben S. 261.). Nach dem Orte ihrer Geburt wurden sie auch Emathides genannt (Ovid Met. V, 669.). [Pfau.]

Pieris (*Πιερίς*), 1) s. Pierides Nr. 1. — 2) Eine ätolische Sclavin mit welcher Menelaos den Megapenthes zeugte (Apollod. III, 11, 1.). — 3) s. Pierus Nr. 1. [Pfau.]

Pĭĕrus (*Πίερος*, Thuc. V, 13. Paus. IX, 29. Aelian. H. A. III, 37. Plin. IV, 8, 15. [wo Harduin und Sillig nach Salmas. Exercitt. Plinn. p. 108. Pieris ediren], Eustath. ad Hom. Od. V, 50. p. 206., beim Schol. Apollon. I, 31., der ihn nach Thracien setzt und zum Aufenthaltsorte des Orpheus macht, *Πιερία*), ein Berg der macedon. Landschaft Pieria westlich von Hatera zwischen den nordwestlichen Abhängen des Olympus und dem Cambunischen Gebirge. Vgl. Leake N. Gr. III. p. 413 f. [F.]

2) Sohn des Magnes aus Thrakien, Vater des Hyakinthos von der Muse Kleio (Apollod. I, 3, 3.). — 3) Ein Autochthon, König von Emathia, Gemahl der Euippe oder Antiope. S. Pierides Nr. 2. [Pfau.]

Pĭĕtas, die personificirte Liebe gegen Götter und Menschen, die zu Rom erst nur ein kleines Heiligthum hatte, aber im J. 603 d. St. einen förmlichen Tempel bekam (vgl. W. A. Becker, zur röm. Topogr., Leipz. 1845. S. 24.), als eine Tochter das Leben ihres Vaters im Gefängniß, zu dem die Wachsamkeit des Thürhüters keine Speise kommen ließ, mit der Milch ihrer Brüste gefristet hatte (Plin. H. N. VII, 36, 36. Val. Max. V, 417. Liv. XL, 34. P. Victor 11. Festus s. v. p. 197. Lind.). Auf röm. Münzen ist sie dargestellt als Matrone, Weihrauch auf einen Altar streuend; Storch und Kinder sind ihre Attribute. Hirt myth. Bilderb. II, 113 ff. Rasche Lex. num. vet. III, 2. p. 1272. [Pfau.]

Pietas Julia, s. Pola.

Pigaua, s. Tigaua.

Pignŏris capio 1) ist eine alte sollenne legis actio (s. Bd. IV. S. 903.) welche dem röm. Bürger zusteht um zu seinem Rechte zu gelangen. Der Ursprung derselben ist im Kriegsleben zu suchen (moribus rei militaris), indem sie aufkam, um den Krieger schnell in den Besitz dessen gelangen zu lassen was er zu seinem Dienst nothwendig bedurfte. So hatte der Ritter ein Pfändungsrecht gegen die welche für Ausrüstung und Erhaltung seines equus publicus zu sorgen hatten (aes equestre u. hordearium; der alten Sitte gemäß, den Rittern das Geld nicht aus dem Aerarium zu zahlen, sondern sie unmittelbar an gewisse zu dieser Zahlung verpflichtete Personen zu weisen, Liv. I, 43.), desgleichen der Soldat gegen den tribunus aerarius, wenn er den Sold (aes militare) nicht zur rechten Zeit zahlte, Cato bei Gell. VII, 10. So wie diese Fälle mit dem öffentlichen Interesse zusammenhängen, so auch die den Publikanen durch eine ungewisse lex gegebene Pfändung gegen die Abgabepflichtigen (Gai. steht lege ....oria, was man Plaetoria, Censoria und Thoria ergänzt hat), welche noch zu Cicero's Zeit stattfand, Cic. Verr. III, 11. Als dieses Recht aufgehoben war, Dig. XXXIX, 4, 1. pr., so gab es wenigstens eine nach der Fiktion jener legis actio eingerichtete

Klageformel, Gai. IV, 32. Endlich war sakralrechtlich Pfändung gestattet (in die XII Taf. aufgenommen) gegen den welcher ein Thier zum Opfern kaufte und nicht bezahlte, oder gegen den welcher ein Fuhrwerk gemiethet und den in dapem i. e. in sacrificium bestimmten Miethpreis nicht bezahlt hatte, Gai. IV, 26—29. Literat. s. Bd. IV. S. 904. — 2) Ganz davon verschieden ist das Pfändungsrecht der Magistraten. Diese durften nämlich vermöge ihres Imperium (natürlich innerhalb des Kreises ihrer Amtsbefugniß) Ungehorsame oder in ihren öffentlichen Pflichten Säumige durch ihre Diener pfänden lassen. Dieses geschah — obwohl sehr selten — gegen Senatoren welche nicht in den Senat kamen, Gell. XIV, 7. Liv. III, 38. Cic. Phil. I, 5. de leg. III, 4. Diese Pfändung sollte entweder den Ungehorsamen zum Gehorsam zwingen, indem er das Pfand erst dann zurückerhielt wenn er seine Pflicht erfüllt hatte (so bei den widerspänstigen Militärpflichtigen, Dion. VIII, 81. 87.), oder sie hieng mit einer multa zusammen, theils als Exekution einer bereits aufgelegten multa (s. multa, Bd. V. S. 197.), theils als Sicherstellung und Unterpfand für eine noch zu bestimmende Geldstrafe, Gell. I. 1. Vgl. Liv. XLIII, 16., wo auf eine Mult geklagt wird, nachdem bereits pignus genommen worden war, weil nämlich ein Ungehorsamer dadurch zum Gehorsam gezwungen werden sollte (er mußte gehorchen um das pignus wieder zu erhalten), und die Geldstrafe ist noch davon abgesondert. S. noch Cic. de or. III, 1. (pignoribus ablatis coërcere), Suet. Caes. 17., lex Quinct. bei Frontin. de aquaed. 129. Plut. Cat. min. 37. — Eine andere magistratische pignoris capio kam in der Kaiserzeit Behufs der Exekution einer richterlichen Sentenz (nämlich gegen Zahlungsfähige) auf, s. oben S. 91. Es wurden nämlich so viel Gegenstände durch den Diener des Gerichts abgepfändet als etwa zur Zahlung hinreichten, und nach zwei Monaten verkauft. Der Schuldner erhielt sodann nach Befriedigung des Gläubigers den Ueberschuß zurück, Dig. XLII, 1, 15. §. 2 ff. Cod. VIII, 23. [R.]

Pignus (Dig. L, 16, 238. §. 2.) hieß die verpfändete Sache, sodann der Pfandkontrakt (Verpfändung), endlich das Pfandrecht, s. Brissonius de verb. signif. h. v. Dirksen, manuale h. v. Schilling S. 676. Das Pfandrecht dient dazu, eine Forderung sicher zu stellen, indem der Gläubiger ein Gut angewiesen erhält, an dem er sich selbst ohne obrigkeitliche Mitwirkung im Nichtzahlungsfalle erholen darf. Ein dingliches Recht ist es aber insofern, als es stets in Beziehung zu einer Sache des Schuldners steht (ius in re, Dig. XXXIX, 2, 19. pr.). Das älteste Recht bot, um die erwähnte Sicherheit zu erreichen, nur die Form der fiducia dar, durch welche das Gut aus dem Eigenthum des Schuldners in das des Gläubigers sofort übertrat, s. Bd. III. S. 476. Da aber diese Form mit vielen Weitläuftigkeiten verbunden war, wurde daneben und zwar noch in alter Zeit pignus oder Verpfändung eingeführt (schon in dem alten latin. foedus wird pignus erwähnt und anerkannt, Fest. v. nancitor p. 166. M. Dion. VI, 29.), wo die Sache dem Gläubiger nicht zum Eigenthum sondern zum Besitz übergeben wurde, mit der Verpflichtung, die Sache nach erfolgter Befriedigung zurückzugeben, Isidor. V, 25. Das Vorbild dieses Instituts gab die als Zwangsmittel angewandte pignoris capio der Magistrate, s. oben, indem darin ursprünglich nur eine Nöthigung des Ungehorsamen zum Gehorsam und des Schuldners zum Zahlen enthalten war, da sonst das pignus verfallen wäre. Anwendungen kamen im Pachtverhältniß oft vor, Cato r. r. 146. 148. 149. 150. Noch einfacher war die hypotheca (Bd. III. S. 1559.), welche wahrscheinlich aus dem Peregrinenrecht aufgenommen worden war, Cic. ad div. XIII, 56., welche weder Eigenthum wie fiducia, noch Besitz wie pignus, sondern blos Verkaufsrecht im Nichtzahlungsfalle gab (nach Rudorff ist hypotheca eine Unterart des pignus und von hohem Alter, wenn auch der Name fremd und jünger

sei). Trotz dieser Verschiedenheit stimmen pignus und hypotheca in den wesentlichsten Rechtsverhältnissen mit einander überein, weshalb diese beiden Ausdrücke oft verwechselt werden. Wurde die Schuld von dem Schuldner nicht gezahlt, so machte der Pfandgläubiger von seinem Verkaufsrecht Gebrauch (proscriptio pignoris), Gai. II, 64. Dig. XIII, 7, 8. §. 5. Cod. VIII, 28. VI, 14. Die Hauptgattungen der Pfänder sind folgende: freiwillige, obrigkeitliche (oder prätorische) und stillschweigende (Meißner, Darst. der Lehre vom stillschw. Pfandrecht, Leipz. 1803. II. u. de Back ad l. 1. in quib. caus. pignus vel hypoth. tacite contrah., Lugd. B. 1724., in Oelrichs thes. diss. I, 3. p. 65—116.). Die aus diesem Verhältniß entspringenden Klagen waren mehrere Interdikte, namentlich das Salvianum, welches dem Verpachter auf die für den Pachtzins ihm verpfändeten Sachen des Pächters zustand (nach Rudorff ist es kein petitorisches sondern ein possessorisches, kein restitutorisches sondern prohibitorisches Interdikt u. s. w.), Dig. XLIII, 33. Cod. VIII, 9. Gai. IV, 147. Inst. IV, 15, 3. Wichtig ist sodann die Serviana actio (s. g. von dem Prätor Servius, welcher noch vor Cicero lebte) und quasi Serviana oder hypothecaria actio, auch gen. persecutio pignoris, pignoraticia u. s. w., welche auf Besitz des Pfandes geht, der Gläubiger mag dasselbe verloren oder niemals gehabt haben, Dig. XIII, 7. Inst. IV, 6, 7. Manche neue Resultate theilt Rudorff mit: über die Pfandklagen, in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XIII. S. 181—247. — Die weitere dogmatische Ausbildung dieses Instituts gehört nicht hieher, s. Pauly II, 5. Dig. XX, 1. Cod. Theod. II, 30. Cod. VIII, 14. Literatur: J. G. v. Muschenbroeck, de lege commiss. in pignore, Lugd. B. 1752. J. T. Wordenhoff, de concursu utriusque hypoth., Trai. ad Rhen. 1752., beide in Oelrichs thes. diss. I. p. 633—736. Thierbach, hist. iur. civ. de pignoribus, Lips. 1814. Gesterding, Lehre vom Pfandrecht, Greifsw. 1831. Sintenis, Handb. d. gem. Pfandrechts, Halle 1836. u. Pfandrechtl. Streitfragen, Zerbst 1835. Schilling, Instit. u. Gesch. d. röm. Privatrechts II. S. 675—751. Puchta, Institut. II. S. 693—738. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 233 ff. u. bes. Bachofen, das röm. Pfandrecht I., Basel 1847. — 2) Im tropischen Sinn hieß pignus auch der Einsatz bei einer Wette, welcher für die Wahrheit der Behauptung haften soll; ein eigentliches Pfandrecht ist aber bei der Wette nicht vorhanden. Es gab eine doppelte Wette: die civile, von dem Richter zu entscheidende (sponsio, s. d.), die faktische, dem gemeinen Leben angehörende und rechtlich nicht anerkannte (von dem dabei üblichen Einsatz pignus gen.), Gell. V, 5. Plaut. Epid. V, 2, 34. Poen. V, 4, 72. Cas. prooem. 75. Bacch. IV, 9, 133. Pers. II, 2, 4. Ovid a. amat. I, 168. Val. Max. IV, 3, 3. Der Einsatz wurde oft bei einem sequester niedergelegt, welcher meistens die Entscheidung der Wette hatte, Isid. X. p. 1087. Serv. ad Virg. Aen. XI, 133. Der sequester wurde auch medius genannt, Serv. l. l., und sculna, Gell. XX, 11. Macrob. Sat. II, 13. Ganz analog ist der Einsatz bei Spielen (pignus aleae), Colum. VIII, 2. vgl. Serv. ad Virg. Ecl. III, 28 ff. Eine religiöse Wette ist das sacramentum, s. g von dem dabei üblichen Succumbenzgeld oder sacramentum, Varro l. l. V, 180. Cic. p. Caec. 33. Hier entschieden die pontifices, welche der ihnen zufallenden Geldsumme wegen selbst betheiligt waren, s. sacramentum. Rudorff in Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswiss. III. S. 195 f. trägt das Pfandrecht auch auf diese Wetten über, indem er den Einsatz ein wahres pignus nennt und den Anspruch des Siegers auf einen commissorischen Vertrag begründet; s. dagegen Bachofen, römisches Pfandrecht I. S. 481—484. [R.]

Das Unterpfand für ein empfangenes Darlehen bei den Attikern hieß, obwohl die Ausdrücke nicht immer scharf geschieden werden, ἐνέχυρον

(davon ἐνεχυράζειν und vom Gläubiger ἐνεχυράζεσθαι), sobald es dem Gläubiger selbst übergeben wurde, im andern Falle ὑποθήκη, auch θέσις und ὑπόθεσις, θέτης und ὑποθεῖναι vom Schuldner, ὑποθέσθαι vom Gläubiger, ὑποκεῖσθαι vom Pfande selbst, Poll. III, 84. VIII, 142. Phrynich. p. 467. Harpokr., Phot., Suid. s. v. θέτης u. θέσθαι. Bekker Anecd. p. 263, 32. 264, 4. 312, 23. Das erste war in der Regel bewegliches Gut, unbewegliches auch bei Uebergabe von Mitgiften und bei Verpachtung von pupillarischem Vermögen, wobei eine Abschätzung des Pfandes, ἀποτίμησις, durch Sachverständige stattfand. S. die Art. Dos u. μίσθωσις. Gewisse Gegenstände, wie Ackergeräth und Waffen (Schol. Arist. Plut. 451.), durften nicht als Pfand genommen werden. Desgleichen war in Athen das Leihen auf den Körper eines Freien, δανείζειν ἐπὶ σώματι, durch Solon abgeschafft, Plut. Sol. 13. 15. de vit. aere alieno 4. p. 828. F. Diog. Laert. I, 45. Das andere, die eigentliche Hypothek, war theils bewegliches Gut, besonders wenn das Geld auf Seezins vorgeschossen war, wo Schiff, Waare und Fährgeld als Unterpfand hafteten, Dem. g. Zenoth. p. 886. §. 14. g. Apat. p. 894. §. 6. g. Phorm. p. 908. §. 6. g. Lakr. p. 926. §. 10 ff., theils und gewöhnlich unbewegliches, Häuser und Grundstücke, welche in diesem Falle, da Athen keine öffentlichen Schuldbücher kannte, durch steinerne Tafeln, auf denen die Namen des Archon und des Gläubigers, so wie die Pfandsumme verzeichnet waren (s. d. Art. ὅροι), als verpfändet bezeichnet wurden. Von rechtlicher Geltung war eine zweite und dritte Hypothek nur in dem Falle wenn der Werth des verpfändeten Gegenstandes der ganzen Schuldsumme gleichkam (Beispiele von Pfandrechten mehrerer Gläubiger an einer Sache bei Dem. g. Phorm. p. 908. §. 6. g. Pant. p. 969. §. 12.); doch borgte nicht leicht Jemand in Athen wissentlich auf einen bereits verpfändeten Gegenstand (Isäus bei Dion. Hal. Is. p. 610.), und wenn er es that, so geschah es auf seine Gefahr; das ältere Pfandrecht gieng dann natürlich vor (Dem. g. Aphob. I. p. 822. §. 28.), und der zweite Gläubiger wird nur insoweit befriedigt worden sein als aus dem Erlös der verpfändeten Sache nach voller Befriedigung des ersten noch etwas übrig blieb. In der Regel aber muß der Schuldner dem Gläubiger die Hypothek als eine freie und von andern Ansprüchen nicht bestrittene garantiren, ἐμφανῆ καὶ ἐλευθέραν καὶ ἀνεπαφῆ παρασχεῖν, Dem. g. Lakrit. p. 926. §. 11. g. Dionysod. p. 1294. §. 38. Entzog der Schuldner dem Gläubiger die Hypothek durch Verkauf oder weiteren Versatz oder sonst (Dem. g. Lakr. p. 941. §. 52. g. Nikostr. p. 1249. §. 10.), so wurde er mit äußerster Strenge bestraft (g. Phorm. p. 922. §. 50.); zahlte er aber nicht zum bestimmten Termine, so ward er ὑπερήμερος (s. unter Debitum), und der Schuldner konnte sich durch Veräußerung des Unterpfands, bei unbeweglichen Gütern nach vorhergegangener Besitzergreifung, ἐμβάτευσις, bis zur Höhe seiner Forderung bezahlt machen, Dem. g. Apat. p. 894. §. 6. p. 896. §. 12. Ingleichen haftete das Eigenthum eines Verurtheilten dem Kläger als Unterpfand; ward dieser von jenem nicht befriedigt, so schritt er, wenn der Gegenstand der Abtretung ein Grundstück war, zur Besitzergreifung, wenn ein bewegliches Gut oder eine Geldsumme, zur Auspfändung, ἐνεχυρασία, ἐνεχυρασμός, welche er in eigener Person und ohne Zuziehung einer Behörde, dann aber nur allein und ohne Hilfe anderer Privatpersonen (Dem. g. Euerg. p. 1155. §. 53.), vornehmen konnte, wobei man sich jedoch häufig des Demarchen aus dem Gau des Schuldners als Führers bediente (Schol. Arist. Nub. 37. Harpokr. s. v. δήμαρχος). Erst wenn er hieran gehindert wurde entstand ein Rechtsverfahren, s. unter ἐξούλης δίκη. Nur an hohen Festen war Auspfändung verpönt, Dem. g. Mid. p. 518. §. 10. 11. Vgl. Meier u. Schömann Att. Proc. S. 504—509. u. 747—749. Platner Proceß II. S. 301—309. [West.]

Pigres (*Πίγρης*), nach Suidas s. v. vgl. Eudocia p. 358. aus Halikarnassus, Bruder der Artemisia (Bd. I. S. 842 f.) oder nach Plutarch (De Herodoti malign. 43. p 873. F.) ihr Sohn; er soll zwischen die Hexameter der Homerischen Ilias Pentameter eingeschoben haben, was auch Timolaus von Larissa und Idäus von Rhodus später versucht haben sollen (vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 519. ed. Harl.). Suidas legt dem P. den Margites und die Batrachomyomachie (vgl. auch Plut. l. l.) bei; s. jedoch Bd. III. S. 1417. IV. S. 6 f. [B.]

Piguntia (Plin. III, 22. 26.) oder Piguntium (*Πιγούντιον*, al. *Πηγούντιον*, Ptol. II, 16, 4.), ein Kastell an der Küste von Dalmatien, nach Reichard das heut. Pogosnitza. [F.]

Pila, quae parietem sustentat, ab opponendo (Voß vermuthet: ab oppilando i. e. stipando, firmando) dicta est, Paul. ex Fest. p. 204. Müll., Pfeiler. Die Pfeiler sind 1) freistehend, z. B. an einer Brücke, Liv. XL, 51.: locavit pilas pontis in Tiberim: quibus pilis fornices post aliquot annos locaverunt imponendos. Einen weiteren Sinn hat das griech. *ὀρθοστάτης*, was sowohl steinerne Pfeiler (Eurip. Herc. F. 980.: *λάϊνοι ὀρθοστάται*, Böckh C. Inscr. I. Nr. 160. p. 262, 60. *τοὺς ὀρθοστάτας ἀκαταξέστους*) als hölzerne Pflöcke zum Aufschlagen von Zelten u. dgl. bedeutet, Eur. Ion 1134: *ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων ὀρθοστάταις ἱδρύετο*. — 2) Eckwandpfeiler welche den Schluß einer Wand verstärken, antae, *παραστάδες* = *οἱ πρὸς τοῖς τοίχοις τετραμμένοι κίονες*, Hesych. Sie wurden vornehmlich an den vorspringenden Cellenwänden der Tempel angebracht, welche daher templa in antis, *ναοὶ ἐν παραστάσι* (Vitruv. III, 2.) genannt wurden, s. d. Art. Antae, Bd. I. S. 511. Eine Inschrift aus Aphrodisias bei Böckh C. Inscr. II. Nr. 2782, 30. erwähnt an einem Gymnasium *τὰς λευκολίθους παραστάδας καὶ τὸ κατ' αὐτῶν εἴλημα* (Volute) *μετὰ τῆς γλυφῆς αὐτῶν καὶ τοὺς κίονας*. Sonst bedeutet *παραστὰς* s. v. a. *προστάς*, d. h. ein auf drei Seiten mit Säulen umgebenes, auf der vierten offenes Peristyl im griechischen Hause, s. Vitruv. VI, 7. mit d. Anm. von Schneider, und in weiterem Sinn überhaupt s. v. a. porticus, Xen. Hier. XI, 2.: *τὴν πόλιν τείχεσί τε καὶ ναοῖς καὶ παραστάσι καὶ ἀγοραῖς καὶ λιμέσι κατεσκευασμένην*. — 3) Pfeiler welche die Wand gegen die Thüre abgrenzen, Thürpfosten, postes, *σταθμοί*, Pollux I, 76.: *σταθμοὶ δὲ τὰ ἑκατέρωθεν ξύλα κατὰ πλευρὰν τῶν θυρῶν, ἃ καὶ παραστάδας φασίν*. Vgl. Eurip. Phoen. 426.: *νὺξ ἦν, Ἀδράστου δ' ἦλθεν εἰς παραστάδας*. Iph. T. 1159.: *ἔχ' αὐτοῦ πόδα σὸν ἐν παραστάσιν*. — 4) Pfeiler welche aus einer Wand hervortreten (Wandpfeiler, Hesych.: *παραστάται οἱ πρὸς τὰς ὤας στήμονες*) oder auch freistehen (Pilaster) und dann viereckigt sind, parastatae, *παραστάται* oder parastaticae, Vitruv. V, 1, 6. Plin. XXXIII, 3, 15.: argenteae trabes et columnae atque parastaticae. — 5) Strebpfeiler, anterides, *ἀντηρίδες* i. e. *τὰ ἀντερείδοντα ξύλα ἢ λίθινα κατασκευάσματα*, Hesych. Vgl. O. Müller Kunstarchäol. §. 278. [W.]

6) ist Pila ein Mörser dessen Keule **pilum** genannt wurde, Varro l. l. V, 138.: pilum quod eo far pisunt, a quo ubi id fit dicitur pistrinum. Isidor. IV, 11. zählt pila unter den Geräthschaften der Aerzte auf: vas concavum medicorum aptum usui. — Pilum autem est unde contunditur quicquid in pila mittitur, Pallad. r. r. I, 41. [R.]

Pilae lusus, s. Sphaeristerium.

Pilani, s. Triarii.

Pilas, Ort an der Grenze von Kilikien und Kappadokien, It. Hier. p. 578. [F.]

Pilatus, s. Pontii.

Πίλαυρα, bei Hierokl. p. 647. verdorben st. *Ἐπίδαυρος*. [F.]

Pilentum (Virg. Aen. VIII, 666. Hor. Ep. II, 1, 192.), ein ursprünglich spanisches Fuhrwerk, vierrädrig, freischwebend, von den römischen Frauen benützt zunächst um zum Tempel zu fahren (Liv. V, 25. Fest. s. v. Serv. zu Virg. l. l. Isidor. XX, 12.), nach Verr. Fl. aber (bei Macrob. Sat. I, 6.) anfänglich blos dazu um heilige geheimnißvolle Geräthe zu befördern, wobei sie mit Fellen oder gewalkter Wolle (*πῖλος*) verdeckt gewesen seien. [W. T.]

Pilĕus war Bezeichnung für verschiedene Bedeckungen des Hauptes welche auf dasselbe gesetzt und abgenommen, nicht um dasselbe gewunden wurden, mochten dieselben spitzig, rund, breit und flach, hoch oder niedrig sein. Sie dienten theils zum Schutze gegen Sonne und Regen, theils als Kopfschmuck. Das Letztere war besonders bei Machthabern orientalischer Staaten der Fall. Die Könige der Parther zeichneten sich in ihrem Ornate durch eine hohe Hauptbedeckung aus, welche wir auf zahlreichen Münzen veranschaulicht finden (s. J. Foy Vaillant Arsacidarum imperium, Paris 1725). Dieselbe ist der Tiara der persischen Könige ähnlich, welche sich ebenfalls als pileus betrachten läßt (vgl. Anselm. Solerius de pileo p. 188. Amst. 1671). Ueberhaupt gewährten die Parthi pileati (Martial. X, 72, 5.) den Römern einen ungewohnten Anblick. Daß die Scythen einen pileus trugen erhellt aus den Worten des Anacharsis zu Solon (Lukian. Anach. c. 16.): *τὸν γὰρ πῖλόν μοι ἀφελεῖν οἴκοθεν ἔδοξεν, ὡς μὴ μόνος ἐν ὑμῖν ξενίζοιμι τῷ σχήματι*, woraus zugleich erhellt daß ein pileatus in Athen eine fremdartige Erscheinung war. — Der Grieche trug im gewöhnlichen Leben sowohl im häuslichen Kreise als außerhalb des Hauses eben so wenig als der Römer eine Bedeckung des Hauptes. Auf Reisen war bei den Griechen in sehr früher Zeit der *πέτασος* in allgemeinem Gebrauche. So finden wir ihn auf zahllosen Gebilden altgriechischer Kunst dargestellt. Hermes, der Götterbote, erscheint gewöhnlich mit dem Petasos, entweder auf dem Haupte oder von der Schulter herabhängend (Ed. Gerhard, Apulische Vasenbilder, Taf. VIII. X. Etruskische u. kampan. Vasenbilder, Taf. XIV. Vgl. Taf. XVIII. Inghirami Monum. Etruschi Ser. V, 37.). Die beflügelte Hauptbedeckung des Hermes ist anderer Art, etwas höher und mit weniger breiten Krämpen (Montfaucon Antiquit. Suppl. T. I. ad p. 58.). Auch die Dioskuren wurden mit einem Hute dargestellt, welcher eine spitzig zulaufende Gestalt hatte (Tzetzes Lyc. 506. Meurs. Misc. Laconic. I. 17.), ebenso Bellerophon (Böttiger, Vasengemälde I, 1, 119. Ed. Gerhard, Apul. Vasenb. Taf. VIII.). So kommt auch Theseus häufig mit dem Petasos vor, welcher bald auf dem Haupte ruht, bald von dem Nacken herabhängt (Hamilton Coll. of engravings from anc. vas. Vol. I. tav. 6. Ed. Gerhard, Apul. Vasenb. Taf. I.). Dagegen trägt Herakles niemals einen *πέτασος*. In Bildern alten Stiles hat er den oberen Theil der Löwenhaut über das Haupt gezogen. Unter den Helden vor Ilion wurde Odysseus häufig mit einem *πιλίδιον* auf dem Haupte vorgestellt. Ja es war dies ein besonderes Merkmal woran man ihn erkannte (vgl. Böttiger, Vaseng. I, 1. S. 119. Anm.). Daher selbst die Odyssee in einer allegorischen Darstellung derselben ein solches *πιλίδιον* trägt (Winckelmann Mon. antich. p. 208.). In der historischen Zeit erscheint der *πέτασος* auch als Hauptbedeckung der Epheben, namentlich in Vasengemälden (Hesych. s. v. *πέτασος, τὸ τῶν ἐφήβων φόρημα*. Ebenso Pollux X, 164.). Die Epheben auf den Reliefs vom Parthenon tragen einen Petasos dessen abwärts gebogene Krämpe vier bogenförmige Ausschnitte hat, wodurch vier Ecken entstehen, deren eine über der Stirn hervorragt. Die Epheben welche den Petasos tragen sind zugleich mit der Chlamys bekleidet (vgl. Becker, Charikles II. 361 f.). In den meisten Fällen war der Petasos ein flacher runder Hut mit einer sehr breiten die Schultern bedeckenden Krämpe, dem flachen

Strohhute der Landleute ähnlich. Dem πέτασος war die makedonische καυσία ähnlich. Vgl. Pollux l. l. Montfaucon Antiquit. T. III. p. 33. 34. Valckenaer ad Theocrit. Adoniaz. p. 344 f. Böttiger, griechischen Vasengemälde I, 1, 119. Anmerk. Tischbein Engrav. I, 10. Becker, Charikles II. S. 362. O. Müller, über die Makedonier S. 48. — Der Römer trug innerhalb der Stadt eben so wenig als der Athenäer einen Hut, und es war nur diätetische Rücksicht wenn August domi quoque non nisi petasatus sub divo spatiabatur (Suet. Aug. c. 82.). Caligula erlaubte den Römern im Theater sich durch einen petasus gegen die Sonne zu schützen (Dio Cass. LIX, 7.). Zur allgemeinen Sitte war es geworden daß man die Sclaven welche freigelassen werden sollten mit dem pileus versah (daher ad pileum vocare, vgl. Bd. IV. S. 1028. a. E.). Daher der pileus (auch pileum) allgemeines Symbol der Freiheit (vgl. Bd. IV. S. 1026. u. Martial. II, 68, 4.: totis pilea sarcinis redemi, und Plaut. Amphitr. I, 1. 297. ut ego hodie raso capite calvus capiam pileum). Daher auf Münzen des M. Jun. Brutus ein Dolch und auf beiden Seiten desselben ein Hut dargestellt war (s. Eckhel Doctr. num. VI, 19 ff.). Von L. Saturninus war ein pileum in modum vexilli den Sclaven gezeigt worden, damit sie zu den Waffen greifen sollten. C. Marius aber wandte sich verfolgt ad auxilium servorum pileo sublato (Valer. Max. VIII, 6, 2.). Von den Feinden gefangene Römer welche durch einen siegenden Feldherrn wieder in Freiheit gesetzt wurden folgten diesem dann bei seinem Triumphzuge pileati (Liv. XXX, 45. Val. Max. V, 2, 5.). Die nach der Schlacht bei Cannä mit Schmach belegten volones hatten unter dem Commando des Consul Gracchus einen Sieg und zugleich die Freiheit wiedergewonnen und hielten nun ihr Mahl pileati (Liv. XXIV, 16.). Der bithynische König Prusias gieng den römischen Gesandten pileatus und mit geschorenem Haupte entgegen und bezeichnete sich als libertus des römischen Volkes (Liv. XLV, 44.). Uebrigens wurden auch Sclaven sub pileo verkauft, wenn der Verkäufer für ihre Fehler nicht Bürgschaft leisten wollte (Gell. N. A. VII, 4.). Auch hat man angenommen daß während der Feier der Saturnalien der pileus getragen worden sei (Ruperti, Röm. Alterthümer Thl. I. S. 331 f.). Vielleicht ist dies nur auf die Sclaven zu beziehen, da diese während dieses Festes sich einer humaneren Behandlung zu erfreuen hatten (vgl. Serv. ad Virg. Aen. III, 405.). — Außer dem petasus und pileus hatten Griechen und Römer noch andere Hauptbedeckungen, welche mehr unsern Mützen ähnlich waren. Namentlich kommen bei den Griechen in dieser Art halb eiförmige Hauptbedeckungen vor, ohne Krämpe, oben spitzig auslaufend (vgl. Stackelberg, die Gräber d. Hellenen, Taf. 47. 48. Becker, Charikles II. 362. Taf. V, 1.). Solcher bedienten sich namentlich die Banausen, wahrsch. bei Arbeiten im Freien während des Winters oder bei Regenwetter. Daher sie auch dem Hephästos, dem Sinnbilde banausischer Kunst, ertheilt wird (Hirt, Bilderb. T. VI, 1. 2. Gerhard, Ant. Bildw. Taf. 81, 3.). Bei den Römern trugen regelmäßig die Frauen eben so wenig als die Männer eine Hauptbedeckung. Vielmehr zogen sie den oberen Theil des Gewandes über das Haupt, wenn sie dasselbe bedecken wollten (s. Antiq. d'Hercul. grav. p. F. A. David, avec leurs expl. p. P. Sylvain. T. III. tab. 121.), oder sie bedienten sich eines Schleiers, welcher das Haupt umhüllte. Dennoch waren in besonderen Fällen gewisse Kopfbedeckungen im Gebrauche, welche ebensowohl von Männern als von Frauen getragen wurden. Eine solche war der cucullus, dessen man sich des Nachts bediente um beim Ausgehen völlig unerkannt zu bleiben. Mithin bedeckte er einen Theil des Gesichtes (Juvenal VI, 118. nocturnos cucullos, u. v. 330.). Der galerus (wovon galericulum) war mehr eine Art Perücke als Hut (Juvenal VI, 120.). Verschiedenartiger theils hut- theils mützenförmiger Hauptbedeckungen bedienten sich die ver-

schiedenen Priesterclassen (apex, tutulus u. s. w., s. Montfaucon Antiq. T. III. p. 34.). — Der Stoff aus welchem der petasus der Griechen und der pileus der Römer gearbeitet wurde war gewöhnlich Wolle, welche eine filzartige Festigkeit erhielt. Vgl. Yates, Textrinum, I. p. 388 ff. Auf antiken Gefäßen erscheint der *πέτασος* gewöhnlich weiß. Ebenso die phrygische Mütze (Ed. Gerhard. Apul. Vasenb. Taf. I. VIII.). Charons Mütze dagegen ist roth (Stackelberg a. a. O.). Plautus erwähnt eine causia ferruginea (Mil. glor. IV, 4, 42.). In Makedonien diente eine purpurfarbige causia als Ehrenzeichen, welches von den Königen verliehen wurde (Plut. Eumen. c. 8.). Die Banausen mochten sich auch Hauptbedeckungen aus Leder bedienen, bis der Filz in allgemeineren Gebrauch kam, sowie man ja schon in der ältesten Zeit Helme aus Leder bereitete (Il. X, 257. 261. 335.). — Literat.: Anselm. Solerius de pileo ceterisque capitis tegminibus tam sacris quam profanis, Amstel. 1671 (mit Figuren) u. Bicclus Dissert. de pileo, Weisenf. 1680. Die Schriften de re vestiaria von Laurentius, Ferrarius, Mongèz sur les vêtemens des anciens, Mém. de l'instit. Royal, t. IV. Becker, Gallus II. S. 77 f. u. Charikles II. S. 360 ff. [Kse.]

Pilōrus (*Πίλωρος*, Herod. VII, 122. Steph. Byz. p. 550.), ein Küstenort der macedon. Landsch. Sithonia am Sinus Singiticus und am Fuße des Athos, nach Leake North. Gr. III. p. 154. j. Port Burvuri. [F.]

Pilum, 1) s. Pila, Nr. 6. — 2) s. Arma, Bd. I. S. 815. u. Dionys. A. R. V, 46. Vgl. auch Triarii u. Primipilus. [W. T.]

Pilumnus, Bruder des Picumnus (s. d.), schützender Hausgott des alten ländlichen Roms, der eine Keule (pilum) führte, womit er das Korn zermalmen lehrte, aber auch die Häuser bewahrte und schützte worin ein Neugeborener (s. d. A. Deverra, Bd. II. S. 986.) lag (Serv. Virg. Aen. IX, 4. X, 76. August. Civ. D. VI, 9.). Bis die Gesundheit und richtige Beschaffenheit des Neugeborenen erforscht und derselbe vom Vater aufgehoben und anerkannt war stand für Pilumnus und seinen Bruder Picumnus ein Bett im Atrium bereit, damit sie das preisgegebene Kind mittlerweile hüten und vor Behexung und Auswechslung bewahren möchten (Varro bei Serv. X, 76. Nonius p. 528. Vgl Voß zu Virg. Ecl. IV, 63. Hartung, Rel. d. Röm. II. 174 ff.). Er soll auch mit der Danaë (s. oben S. 1360. Anm.) den Daunus erzeugt haben (Serv. Virg. Aen. VII, 372.). [Pfau.]

Pimolisēne (*Πιμωλισηνή*, auch *Πιμωλῖτις*, Strabo XII, p. 553. 561 f.), Distrikt im Innern von Pontus am Fuße des Olgassys und am Halys, an Paphlagonien grenzend und nach einem von Strabo p. 562. und Steph. Byz. p. 550. erwähnten aber längst zerstörten Castell *Πιμώλισα* benannt. [F.]

Pimpleia (*Πίμπλεια*, Strabo VII, p. 330. IX, p. 410. X, p. 471. [der auch die Form *Πίμπλα* hat] Lycophr. 275. vgl. Apollon. I, 25.), eine den Musen (die daher Pimpleides heißen, Martial. XII, 11. Hor. Od. I, 26, 9.) geheiligte Bergstadt der macedonischen Provinz Pieria in der Nähe der Stadt Libethria und des Flusses Baphyrus (Lycophr. l. l.), die auch für den Wohnort des Orpheus galt (Strabo p. 330. u. Apollon. I. l.). Leake North. Gr. III. p. 422 f. sucht sie an der Stelle von Litokhoro. [F.]

Πίμπραμα (Arrian. Anab. V, 22. vgl. Strabo XV, p. 699.), die Hauptstadt der Adraistae, einer Völkerschaft im NW. von India innerhalb des Ganges unweit der Indusquellen. [F.]

Pinacothēca (*Πινακοθήκη*), der Raum im griech. und röm. Hause worin sich die Gemäldesammlung befand, meist eine Porticus, gegen Norden gelegen (Vitruv. VI, 18.) und hochgebaut (ib. 5.) Vgl. Varro R. R. I, 2. 59. Plin. XXXV, 2, 2. 11, 40. oben Bd. II. S. 1231 f. 1242. Für größere Sammlungen hatte man eigene Aufseher, vgl. die Inschr. bei Fabretti

p. 724. Nr. 443.: Flavius Apollonius, procurator Augusti, qvi fuit a pinacothecis, et M. Ulpius Aug. lib., adiutor eius. [W. T.]

Πίναμος, unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz p. 551. [F.]

Pināra (*τὰ Πίναρα*), 1) eine Stadt im Innern Lyciens westlich vom Flusse Xanthus am Fuß des Cragus, wo der lycische Heros Pandarus göttlich verehrt wurde (Strabo XIV, p. 665.). Vgl. auch Arrian. Anab. I, 25. Ptol. V, 3, 5. Plin. V, 27, 28. Steph. Byz p. 557. Hierokl. p. 684. Es haben sich von ihr höchst merkwürdige Ruinen unter dem alten Namen (bei Andern Minara) erhalten. Vgl. Fellows Lycia p. 137 ff. u. Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 87. — 2) nach Plin. V, 27, 22. auch eine Stadt Ciliciens, die aber wohl von der bei Ptol. V, 15, 12. erwähnten Stadt der syrischen Landschaft Pieria nicht verschieden ist, obgleich Plin. V, 23, 19. die Pinaritae in Cölesyrien noch besonders nennt. — 3) eine Insel des ägäischen Meeres vor der Küste von Aetolien bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Pinarii, ein altes und vornehmes (Cic. de Div. II, 21, 46. pro Mur. 35, 73.), angeblich von Pinus, des Numa Sohn (Plut. Num. 21.) stammendes Geschlecht, das zugleich mit dem der Potitier bei dem Dienste des Herkules an der ara maxima, nach der gemeinen Sage von der Zeit des Heros selbst her, betheiligt war, Liv. I, 7. Dionys. I, 40. Diodor. IV, 21. Plut. Qu. Rom. 57. Fest. v. Potitium et Pinarium p. 237. Müll. Pseudo-Vict. de orig. gent. Rom. 6. Virg. Aen. VIII, 270. u. dazu Serv. Cic. pro dom. 52, 134.; das Nähere unter Hercules, Bd. III. S. 1176. Vgl. Th. G. Pfund, Altital. Rechtsalterthümer in d. röm. Sage, 1847. S. 178 ff., welcher das genannte Familienpaar dem der Fabier und Quinctier (Bd. III. S. 366.) an die Seite stellt und eine wörtliche Gleichheit der Namen Pinarii und Quinctii annimmt, sofern das oskische Idiom qu durch p, quattuor durch pitora, quid durch pit u. s. w. ausdrückte, Müller, Etr. I. S. 30 f.; Pinarii in latinischer Mundart = Quinarii, = Quinctii. Wenn aber die Fabier — die ihren Namen mit Modius Fabidius, dem Ackervertheiler nach der Bohnenaussaat, theilten — die Träger des Begriffs des ager arcifinius oder occupatorius waren, und deßhalb das eigentlich plebejische Element der Patricier vertraten: so sollen dagegen die Quinctier und gleich ihnen die Pinarier die Patricier als solche bezeichnen die in ihrem heredium und den fünf Quoten des limitirten ager comprivatus wurzeln, S. 183 f.: eine Ansicht die noch dadurch ergänzt wird daß die Namen Potitii und Pinarii als Ausdruck der Sponsion gefaßt werden und mittelst Annahme derselben „Alliteration" (?) bei Potitii = Quotitii wie bei Pinarii = Quinarii die Frage und Antwort bezeichnen sollen: Wie viel Geld oder Land verbürgst du mir? Antwort: V. iugera (S. 193., vgl. auch 195.).

1) Pinaria, P. F., Vestalin unter Tarquinius dem Aelteren, die wegen Unkeuschheit verurtheilt wurde (Dionys. III, 57.).

2) Pinarius, Zeitgenosse des Tarquinius Superbus, Gatte einer Thaläa (*Θαλαία*) und Sohn einer Gegania (Plut. comp. Lyc. c. Num. 3., vgl. Gegania gens, Bd. III. S. 659.).

3) Pinarius Natta, von welchem nach Cic. de Div. I, 12, 19. eine species (vgl. II, 20, 45. 21, 46., statua) ex aere vetus generosaque auf dem Capitole stand, ohne daß wir wissen ob derselbe noch der Zeit der Könige oder der republikanischen angehörte und wodurch er diese Ehre verdiente.

4) P. Pinarius Mamercinus Rufus (Dionys. VIII, 1., *Π. Πιν. Ῥοῦφος*, Fasti Anon. Nor., Mamerc.), Cos. 265 d. St., 489 v. Chr., in welchem Jahre der von Coriolanus angestiftete Krieg der Volsker gegen die Römer erfolgte (vgl. Bd. IV. S. 1529., Dionys. VIII, 1—15.).

5) L. Pinarius Mamercinus Rufus, Cos. 282 d. St., 472 v. Chr. (Liv. II, 56., L. Pin., Dionys. IX, 40., *Λ. Πιν.*, Diod. XI, 66., *Λ. Πιν.*

Μαμερτῖνος, Anon. Nor., Rufo III., die Zahl wie es scheint durch Verwechslung mit dem vorigen Jahre, L. Aemilio Mamerco III.), mit seinem Amtsgenossen P. Furius Urheber einer von Varro bei Macrob. Sat. I, 13. erwähnten lex antiquissima incisa in columna aenea, cui mentio intercalaris adscribitur, wahrsch. identisch mit der lex Pinaria de iudiciis, Gai. IV, 15., vgl. Bd. IV. S. 990.

6) L. **Pinarius Mamercinus** (Rufus? Sohn des Vorigen?), Kriegstribun mit consular. Gewalt 322 d. St., 332 v. Chr. (Liv. IV, 25., L. Pin. Mam., Diod. XII, 60., *Σπόριος Πιν.*, wahrscheinl. durch Verwechelung mit seinem Amtsgenossen Sp. Postumius, statt dessen Diodor C. Metellus nennt), mit seinen zwei Amtsgenossen Urheber eines die Candidaten betreffenden Gesetzes (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 990.).

7) P. **Pinarius** (Enkel von Nr. 4.?), nach Cic. de Rep. II, 35, 60. Censor mit L. Papirius 324 d. St., 430 v. Chr. oder in den nächst vorhergehenden Jahren (vgl. Julii, 6. Bd. IV. S. 423.).

8) L. **Pinarius Natta**, Reiterobrister des Dictators L. Manlius Capitol. Imper. 391 d. St., 363 v. Chr. (Liv. VII, 3., L. Pin., Fasti Cap., Natta), wahrsch. identisch mit dem Prätor L. Pinarius 405 d. St., 349 v. Chr. (Liv. VII, 25.), welcher die Küste von Latium gegen griechische Seeräuber (nach der Vermuthung Niebuhrs, Röm. Gesch. III. S. 98 ff. die Phokier des Phaläkus, unter Führung des Archidamus [III.], vgl. ob. S. 1420. u. Bd. I. S. 685.) zu schützen hatte (Liv. VII, 25 f. u. dazu Nieb. a. a. O.).

9) L. **Pinarius**, Präfekt der röm. Besatzung zu Enna 540 d. St., 214 v. Chr., kam dem Angriff der Einwohner von welchem er sich bedroht glaubte zuvor und ließ die zur Unterhandlung mit ihm versammelten Bürger von seinen Kriegern überfallen und niedermachen (Liv. XXIV, 37—39.).

10) M. **Pinarius Posca** (oder Rusca? identisch mit dem Volkstribunen M. Pinarius Rusca, Urheber einer lex annalis, Cic. de or. II, 65, 261., vgl. Bd. IV. S. 1434.?), Prätor mit der Provinz Sardinien 573 d. St., 181 v. Chr. (Liv. XL, 18 f. 25.), besiegte die abgefallenen Corsen und legte ihnen die Stellung von Geißeln und die Lieferung von 100,000 Pfd. Wachs auf, worauf er in Sardinien selbst gegen die Ilienser zwei glückliche Treffen bestand (Liv. XL, 34.).

11) (**Pinarius**) **Natta**, auf Münzen mit dem Haupte der Roma, des Janus, Jupiter, der Pallas, des Herkules, Merkurius (bei Riccio, le monete etc. p. 168. n. 1—6., vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 272.), welche nach Riccio (l. l.) gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts der Stadt zu setzen sind.

12) T. **Pinarius**, von Cicero wegen einer übeln Gewohnheit die er als Redner hatte und wodurch er sich den Spott des Cäsar Strabo († 667 d. St., 87 v. Chr., vgl. Bd. IV. S. 426, 8. 502.) zuzog erwähnt (de Or. II, 66, 266.).

13) L. (**Pinarius**) **Natta** (Cic. pro Mur. 35, 73. pro dom. 52, 134.), Stiefsohn des Muräna, Cos. 692 d. St. (p. Mur., p. dom. ll. ll.) und Schwager des P. Clodius, von welchem er sich als kaum erst in das Collegium eingetretener Pontifex gebrauchen ließ, um Cicero's Haus den Göttern zu weihen (pro dom. 45. 52. vgl. ad Att. IV, 8. b., 3.).

14) **Pinaria**, Schwester des Vorigen, Gemahlin des P. Clodius (vgl. p. dom. 45, 118.).

15) T. **Pinarius**, mit Cicero befreundet und öfters von ihm erwähnt (vgl. ad Qu. fr. III, 1, 6, 22., 700 d. St.; ad Att. VI, 1, 23., 703 d. St.; ib. VIII, 15, 1., 705 d. St.; ad Fam. XII, 24, 3., 711 d. St.). Wie es scheint gehörte er in dem Bürgerkriege vom J. 705 d. St. (49 v. Chr.) zur Partei des Senates (vgl. ad Att. VIII, 15, 1.) und war deßhalb schwerlich Bruder des Verwandten von Cäsar (Nr. 16.), wie man mit Rücksicht auf die Stelle ad Qu. fr. III, 1, 6, 22. angenommen hat.

16) L. Pinarius, Enkel einer Schwester des Cäsar und Erbe eines Achttheils von dessen Vermögen (Suet. Caes. 83. vgl. App. b. c. III, 22 f.), wahrsch. identisch mit dem Befehlshaber des Antonius im philippischen Kriege (App. b. c. IV. 107., *Πινάρ.*), sowie mit L. Pinarius Scarpus (Münze bei Eckhel V. p. 272. vgl. VI. p. 57 f.; sonst nur Scarpus, Eckhel V. l. l. VI. p. 48. 89. vgl. auch 82. 87., Riccio p. 168 f., 7—12.; bei Dio LI, 5. *Πινάριος Σκάρπος*), welcher von Antonius über Libyen gesetzt und zum Schutze Aegyptens an die Spitze eines Heeres gestellt (Dio l. l., vgl. die Münze mit dem Kopf des Jupiter Ammon und der Legende M. Anto. Cos. III. Imp. IIII. [724 d. St, Eckhel VI. p. 48.] auf dem Avers und Antonius Aug(ur) Scarpus Imp. oder Scarpus Imp. und Leg(io) VIII. auf dem Revers, nebst der Münze mit der Aufschrift M. Anton. Imp. Cos. Des(ign.) Iter. Et Ter. [vor dem J. 723.] auf dem Avers und L. Pinarius Scarpus Imp. Afr(ic.) auf dem Revers) den bei Actium besiegten Imperator, der zu ihm und seinem Heere sich flüchten wollte, zurückwies (Dio l. l.) und sofort zu Octavianus übergieng, auf dessen Befehl er sein Heer an Cornelius Gallus abtrat (Dio LI, 9. Oros. VI, 19.), ohne darum seine Provinz zu verlieren, in welcher er wie es scheint noch verschiedene Münzen schlug die den Octavianus theils als Caesar Divi F. (vor dem J. 727 d. St.) theils als Augustus Divi Fil. (seit dem J. 727) bezeichnen, und auf deren Revers er durch eine geöffnete Hand (*καρπός, = χεὶρ κάρπουσα*) auf seinen eigenen Beinamen Scarpus (das s wie sonst zuweilen vor einer muta vorgesetzt, vgl. Eckhel V. p. 273.) anspielt.

17) Pinarius Natta, Zeitgenosse des Dichters Julius Montanus (Bd. IV. S. 496. Anm. *), welchen er durch ein von Seneca Ep. 123, 11 f. erwähntes Witzwort verspottete; ohne Zweifel identisch mit Pin. N., Clienten des Sejanus und Ankläger des Cremutius Cordus (Tac. Ann. IV, 34.). Verschieden dagegen scheint

18) derjenige auf welchen die Inschrift bei Orelli 3880. (zu Avellino gefunden) sich bezieht: L. Pinario C. F. Gal(eria tribu) Nattae, Aedili, II.Vir(o) Q(uinquennali, zu Abellinum?), Tr(ibuno) Mil. Leg III. (Cyrenaicae, vgl. Bd. IV. S. 875 f.), Praefecto Berenicidis (vgl. die Inschr. der Memnonsstatue, bei Letronne la stat. vocale, p. 125., nebst Orelli 3881.: Praef. Montis Berenicidis; wahrsch. Befehlshaber der Besatzung des hydreuma vetus troglodyticum bei der Stadt Berenice in Oberägypten, Plin. H. N. VI, 23., nicht aber, wie Letronne will, Aufseher über die Gruben des Smaragdberges, da letzterer nach Plin. XXXVII, 5. näher bei Coptus lag und nirgends mons Berenic. heißt, vgl. Barges, de statu Aeg. etc., Gott. 1842, p. 68.) M. Bivellius C. F. Gal(eria tribu).

19) Ein Cn. Pinarius L. F. war nach der verstümmelten Inschr. bei Gruter. p. 451, 6. Legatus Propraetore, und wurde, wie es scheint wegen siegreicher Kämpfe in Germanien, mit den Triumphzeichen geschmückt.

20) Pinarius Valens, Oheim des Kaisers Maximus (Bd. IV S. 1678 f.) und von diesem zum Befehlshaber der Leibwache erhoben, 237 n. Chr. (Capitol. Maxim. et Balb. 4. 5.). [Hkh.]

Pinărus (*Πίναρος*, Polyb. XII, 17, 3. Strabo XIV, p. 676. Theophr. h. pl. II, 2, 7. VIII, 8, 2. Dion. Per. 867. Plin. V, 27, 22.), ein Fluß Ciliciens, der seine Quellen auf dem Amanus hat und sich in der Nähe von Issus (nach Theophr. fälschlich bei Soloe) zwischen der Mündung des Pyramus und der syrischen Grenze in den issischen Meerbusen mündet. [F.]

Πίναξ, Πίνακες, zunächst jede Tafel zum Rechnen oder Schreiben oder Malen (vgl. Thomas Magist. p. 714. Athen. XII, p. 543. F.), z. B. eine Erinnerungstafel mit einer Inschrift (s. Plut. Themist. 5.), aber schon frühe gebraucht zur Bezeichnung der erzenen Tafeln auf welchen Naturforscher

und Geographen die Gestalt der Erde darstellten (s. Bd. III. S. 712.). Eine solche Landcharte war der *πίναξ χάλκεος* mit welchem Aristagoras von Milet nach Sparta kam, nach Herod. V, 49., daher *πινακογράφοι* bei Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 4. u. *πινακογραφία*, ib. ad v. 530. Die *πίνακες* zu Alexandria sind tabellarisch abgefaßte Verzeichnisse des dort in der Bibliothek befindlichen Bücherschatzes, woraus das große Werk des Callimachus (Bd. II. S. 87.) hervorgegangen ist, das unter dem Titel *πίναξ* (vgl. Preller in Jahns Jahrbb. d. Philolog. XVII. S. 179 f.) ein möglichst vollständiges, nach Materien geordnetes Verzeichniß der Literatur aus allen Fächern geben sollte, und da nicht blos die Titel der einzelnen Werke verzeichnet, sondern auch die Zahl der Bücher jedes Werkes, der Umfang und andere das Aeußere betreffende Notizen beigefügt waren, eine Art von literarischem oder bibliographischem Handbuch war. Daß zu Pergamus ähnliche *πίνακες* oder Kataloge aufgestellt waren sehen wir aus Dionys. de Dinarch. 11. p. 661. vgl. c. 1. Mit Anlegung solcher Verzeichnisse beschäftigten sich die *πινακογράφοι*, Steph. Byz. v. *Ἄβδηρα*. Da in ihnen bei der Dramatik auch die einzelnen Stücke eines jeden Dichters verzeichnet waren so treten sie dadurch in nähere Beziehung zu den Didaskalien, s. Etym. Magn. s. v. *πίναξ* u. Bd. II. S. 1007. Oft beschränkte man sich auf einzelne Literaturzweige. So hatte z. B. Apollonius von Tyrus eine *πίναξ* der stoischen Philosophie und ihrer Schriften geliefert, s. Bd. I. S. 626. Auch die indices Plauti des Aurelius Opilius (oben S. 946.) gehören hieher; ebenso werden von Atejus Philologus *Πίνακες* in einem 3ten Buch bei Charisius I, p. 108. angeführt. Vgl. über diese Art von *πίνακες*, die als den Griechen geläufige Titelbezeichnung auch von Plinius in dem Brief an Titus vor der H. N. §. 18. erwähnt werden, Bernhardy, Grundr. d. griech. Lit. I. S. 134 f. Gräfenhan, Gesch. d. Philol. II. S. 183 ff. [B.]

In Athen bezeichnete man durch *πίνακες*, *πινάκια* die Marken welche den heliastischen Richtern als Legitimation eingehändigt wurden, und auf welchen der Name des Inhabers nebst dem Buchstaben derjenigen Richterabtheilung für welche er bestimmt war eingegraben und überdies noch die Figuren einer oder mehrerer Eulen und eines Gorgonenhauptes, das athenische Stadtwappen, zuweilen auch die eines Halbmondes, mit Stempeln eingeschlagen waren. Solche Marken, in Bronzestreifen von 3 Zoll Länge und 1 Zoll Höhe, sind neuerdings nicht selten in Gräbern bei Athen aufgefunden worden. S. Corp. inscr. Gr. n. 207—209. Hall. Lit.Ztg. Int.Bl. 1837. Nr. 13. 1846. Nr. 35. Roß, Demen v. Att. Nr. 25. 37. 86. 174. Vgl. Schömann im Att. Proc. S. 127. [West.]

Pincius, auch collis hortorum genannt, einer der Hügel Roms, von Honorius zur Stadt gezogen; vgl. Cassiod. Var. III, 10. Inschr. bei Donat. 221, 6. u. d. A. Roma. Jetzt Monte Pincio. [W. T.]

Pindărus (*Πίνδαρος*), 1) der Lyriker.

A. Sein Leben und Charakter. Quellen: Plutarch hatte eine Schrift geschrieben, betitelt: *βίος Λαϊφάντου καὶ Πινδάρου* (Phot. bibl. p. 104, b. 3. Bekk.), Chamäleon *περὶ Πινδάρου* (Athen. XIII, p. 573. C.), Istros in seinen *μελοποιοί* ihn abgehandelt (Eustath. p. 19. Schn.), welche aber sämmtlich verloren sind. Doch sind diese Schriften benützt worden in den meisten der auf uns gekommenen Biographien des Pindar. Deren sind es fünf: von Thomas Magister, Suidas, eine metrische in 31 Hexametern, eine zu Breslau aufgefundene, welche sämmtlich abgedruckt sind in Böckhs Ausgabe II, 1. p. 4—10. Dazu ist noch gekommen des Eustathius *πρόλογος τῶν Πινδαρικῶν παρεκβολῶν*, abgedruckt zuerst in G. L. F. Tafel's Gesammtausg. des Eustath. (Frkf. a/M. 1832. 4.) p. 53—61., dann von F. W. Schneidewin mit Anmerkungen wiederholt, Götting. 1837. 8. Die reichhaltigsten sind die

Breslauer und die des Eustathius. — Pindar's Vater hieß Daiphantos (Thom. Mag., Philostr. d. ä. Imagg. II, 12., Steph. Byz., Suid. s. v. *Πινδ.*, Tzetz. Chil. I, 8., Plutarch's angef. Schr.; auch ein Sohn Pindars hieß so; Andere, wie Eustath., nennen den Vater Pagondas, oder Skopelinos, der nach Andern vielmehr *πατρωὸς* des Pind. war, Eustath. vita Pind. §. 25), seine Mutter Kleidike oder Kleodike (Eustath. l. l., nach Andern, vielleicht durch Verwechslung mit seiner Lehrerin Myrtis, Myrto). Einen Bruder Erotion nennt Suidas, Eritimos die vit. metr. Durch seinen Vater war P. ein Glied des weitverzweigten und wohlhabenden Geschlechtes der Aegiden (Pind. Pyth. V, 72 f. mit Böckhs Expl. p. 13. 289. Tycho Mommsen, de Pindaro Aegidarum gentili, Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1845. Nr. 1 f. G. Hermann, über die Aegiden von denen P. abstammt, in den Abhh. der Leipz. Akad. VI. S 222—226.). Seine Familie wohnte in dem theban. Flecken Kynoskephalä (Steph. Byz. Eustath. l. l. Vit. metr. u. a.); Pind. selbst konnte darum doch zu Theben geboren sein, und jedenfalls ein Thebaner mit Recht genannt werden, da er in Theben den größten Theil seines Lebens zubrachte und auch ein Haus besaß (Pyth. III, 77 ff. Paus. IX, 25, 3.). Seine Geburt fällt ins J. 521 v. Chr., Ol. 64, 3. (Böckh Pind. II, 2. p. 13—16.), in den Anfang des Monats Munychion, während der pythischen Spiele (fr. inc. 102. Eustath. p. 17. vit. Vrat. Plut. Symp. VIII, 1. p. 717. C.). Aus seiner Kindheit erzählen die Alten die Mythe daß einst, als er auf dem Wege nach Thespiä (oder in der Gegend des Helikon) ermüdet eingeschlafen war, Bienen auf seinen Mund ihren Honig niedergelegt haben (Paus. IX, 23, 2. Ael. V. H. XII, 45. Philostr. d. ä. Imagg. II, 12. Eustath. p. 19. Schneidew. vit. Vrat. und metr. vgl. Antipat. Sid. Anthol. Pal. VII, 34. T. II. p. 28. Jac.). Sein erster Lehrer im Flötenspiel war Skopelinos (Eust. §. 25. p. 15.); aber bald erkannte sein Vater die hohe Begabung des Knaben und schickte ihn daher nach Athen zu dem berühmten Meister Lasos von Hermione in die Lehre (Eust. p. 19.). Außerdem soll er dort den Unterricht des Agathokles oder Apollodoros genossen und hier schon frühe einen kyklischen Chor eingeübt haben (Eustath. p. 20. Vita Vrat. u. metr.). Auch die böotischen Dichterinnen Myrtis und Korinna werden in ein Lehrerverhältniß zu ihm gesetzt; Letztere soll dem jungen Dichter zuerst seine Armut an Mythen vorgeworfen, dann aber ihn gewarnt haben, nicht mit dem ganzen Sacke sondern mit der Hand zu säen (Plut. de glor. Ath. 14. p. 247. E. F.); auch hätte sie nach Schol. Aristoph. Ach. 726. ihn auf (attische) Provinzialismen aufmerksam gemacht (vgl. Schneidewins Einl. p. LXXXI.) und — vielleicht eben um ihrer dialektischen Sorgfalt willen (Paus. IX, 22, 3.) — nach Paus. l. l. Ael. V. H. XIII, 24. Suid. v. *Κόρ.* ihn fünfmal im musischen Wettkampfe besiegt, während sie doch selbst (später?) die Myrtis tadelte daß sie *βανὰ φοῖσα* mit Pind. sich in Wettstreit eingelassen habe (Bergk Lyr. gr. p. 815, 21.), eine Inconsequenz die an einer Frau und Dichterin nichts Unglaubliches hat. Pind. besaß zu Theben ein Haus vor dem neitischen Thore (Paus. IX, 25, 3.) und war vermählt nach der vit. Vratisl. mit Megaklea, der Tochter des Lysitheos und der Kallina, nach der vit. metr. (in einer zweiten Ehe?) mit Timoxena. Für seinen Sohn Daiphantos hatte er ein *δαφνηφορικὸν ᾆσμα* verfaßt (Eust. §. 25. p. 17.); seine Töchter hießen Eumetis und Protomache (vit. Vrat. u. metr. Schol. zu Pyth. III, 139. Suid., Thom. Mag. vgl. Eustath. p. 23. Ty. Mommsen, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 15.). Daß Pind. in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war beweist fragm. thren. 8.; zu einem Pythagoreer macht ihn Clem. Alex. Strom. V, 14. p. 598. vgl. Euseb. praep. Ev. XII, 13. p. 675.; und daß Pindars Eschatologie auf pythagoreischen und orphischen Quellen beruhe sucht F. Winiewski zu beweisen im Münsterer Vorlesungs-

verzeichniß für den Winter 1845—46 Vgl. Daubs u. Creuzers Studien II. S. 312 ff. Höcks Kreta III. S. 226 ff. 255 ff. Sonst steht P. im Allgemeinen auf dem Standpunkt der Volksreligion, und er faßt diese mit seinem sittlichen Ernste auf, der ihn unwürdige Vorstellungen ausscheiden lehrt, vgl. O. Zeyß quid Pindarus etc. de diis senserit (Jena 1832. 4.) p. 51. 67 ff. A. Eberz theologumena Pindari, München 1839. M. Seebeck, über den religiösen Standpunkt Pindars, Rhein. Mus. N. F. III. S. 504—519. G. Bippart theologumena Pindarica, Jena 1846. 8. So gründete er neben seinem Hause der großen Göttermutter ein Heiligthum (Pyth. III, 77. mit Schol. u. Schneidewins Pind. p LXXXV. Philostr. Imagg. II, 12.), errichtete dem Zeus Ammonios (Paus. IX, 16, 1.), dem Apollo Boedromios und dem Hermes Agoraios Bildsäulen (Paus. IX, 17, 1.) und heißt selbst ein Liebling des Pan (Plut. Numa 14. Antip. Sid. Ep. 48. T. II. p. 718, 305. Jac. Eustath. p. 18. Schol. Aristid. p. 215. Fr. u. A.). Zu Delphi hatte er einen eigenen Stuhl im Tempel des Apollo (Paus. X, 24, 4.) und wurde daselbst zu dem Göttermahle der Theoxenien regelmäßig eingeladen, eine Ehre die sich auf seine Nachkommen vererbte (Plut. ser num. v. 13. p. 557. F. Thom. Mag. Vit. Vrat. Eustath. p. 17. vgl. Paus. IX, 23, 2.). Wie Pind. als Dichter in Geist und Sprache nicht einem bestimmten Stamme angehört, sondern dem ganzen griechischen Volke, so auch in seinem äußeren Leben: allenthalben zog er herum in Hellas theils um Freunde zu besuchen theils um seine Gesänge unter eigener Leitung zur Aufführung zu bringen, und besonders häufig besuchte er die Punkte wo das griech. Volk seiner Einheit und Zusammengehörigkeit am wärmsten sich bewußt wurde, die großen Festversammlungen (vgl. Böckhs Einl. zu Ol. 4. 5. 8. 10. 11. u. o.). So hatte er sich auch schon Ol. 76, 4. (473.) auf Hiero's Einladung nach Sicilien begeben und scheint hier 3—4 Jahre neben Simonides und Bakchylides verweilt zu haben (Eustath. p. 17. Vit. Vrat. Schneidewins Pind. p. XCII f.). Für seine nationale Richtung charakteristisch ist auch dieß daß er ein nach der Schlacht bei Platää gelegentlich ausgesprochenes Wort zum Preise Athens, das sich damals mit dem allgemein griechischen Interesse identificirt hatte, dem gekränkten Sonderinteresse Thebens mit einer Geldstrafe von 1000 Drachmen büßen mußte (s. Böckh Expl. p. 580. u. Eustath. p. 21. Schneidewin p. XC f.), die ihm aber nicht nur reichlich vergütet wurde, sondern auch die Ehre der Proxenie von Athen eintrug (Isokr. *π. ἀντιδ.* p. 87. Or.). Was er dem gemeinsamen Vaterlande weihte war aber nur sein Herz und sein Gesang; sein Arm war in den griech. Freiheitskriegen gebunden durch die Verbindung Thebens mit den Persern. Directe nnd concrete über das Gnomische hinausgehende politische Anklänge finden sich auch wenige bei ihm (vgl. W. Wachsmuth de Pindaro reip. constituendae et gerendae praeceptore, Kiel 1823 f. 4. Böckh im Berliner Vorlesungsverzeichniß, Sommer 1831). Seine Muse ist überwiegend denjenigen Gebieten zugewendet aus denen Zwietracht und Haß verbannt ist; denn still, friedliebend und gemütlich ist Pindars eigenstes Wesen, und sogar sein Selbstgefühl als gottbegeisterter Sänger und Inhaber dieser Kunst und Weisheit spricht sich so harmlos und kindlich aus daß es Niemand verletzt. Er ist eine anima candida, Jedem wohlwollend und sich glücklich fühlend im kleinen Kreise und in einem beschaulichen Leben, eine nach innen gekehrte Natur. Dadurch unterscheidet er sich am bestimmtesten von seinem älteren Kunstgenossen, dem energischen, leidenschaftlichen Simonides von Keos. Pindars einzige Leidenschaft war die Liebe (Athen. XIII, p. 601. C. D. *Πίνδαρος οὐ μετρίως ἦν ἐρωτικός*), die sich nach der Sitte seines Volkes auch auf *παιδάρια, ἐρωμένους* erstreckte; ein Agathon und Theoxenos werden dießfalls genannt, und noch in seinem späten Alter richtete er an Theoxenos ein glühendes Skolion (fr. 89. vgl. 91.). Dieses friedfertige Wesen war es auch

was das Ziel seines Lebens so weit hinausrückte: P. starb nach der wahrscheinlichsten Angabe Ol. 84, 3. (441 v. Chr.), 80 Jahre alt (Vit. metr. Böckh Prooem. seiner Ausg. p. 14 f.), zu Argos im Theater, an seinen Theorenos gelehnt, sanft und schmerzlos (Vit Vrat. Eustath. p. 16. Hesych. Mil. p. 44. Or. Plut. cons. ad Apoll. p. 109. A. Suid. Val. Max. IX. 12. ext. 7.). Seine Asche wurde von seinen Töchtern (Eust. l. l.) nach Thebe gebracht, und dort will Paus. (IX, 23, 2.) vor dem Prötidenthore im Hippodromos des Gymnasion sein Grabdenkmal gesehen haben. Ein Bild von ihm stand zu Athen (Pseudo-Aeschin. Ep. 4. Paus. I, 8, 5.). Des längst Gestorbenen Ruhm und Verbindung mit seinem Ahne, Alexander dem Sohne des Amyntas (Solin. Polyh. 14. Pind. fr. encom. 3. 4. Dio Chrysost. or. de regno II. p. 25.), ehrte auch Alexander der Gr. dadurch daß er bei Thebe's Zerstörung sein Haus allein verschonte (Arrian. I, 9. extr. vgl. Eust. p. 21.).

B. Pindar's Gesänge. Eine Aufzählung der verschiedenen Arten derselben gibt die Vit. Vrat. p. 10. Böckh: *γέγραφε βιβλία ἑπτὰ καὶ δέκα* (d. h. Pindars Gesänge wurden von den Alexandrinern in 17 Bücher eingetheilt)· *ὕμνους, παιᾶνας, διθυράμβων β΄, προςοδίων β΄· φέρεται δὲ καὶ παρθενίων β΄ καὶ γ΄, ὃ ἐπιγράφεται κεχωρισμένων παρθενίων, ὑπορχημάτων β΄, ἐγκώμια, θρήνους, ἐπινίκων δ΄.* Nur auf einer noch genaueren Scheidung der Arten beruht es wenn Suidas außerdem noch nennt *ἐνθρονισμοὺς, Βακχικὰ, Δαφνηφορικὰ, σκολιὰ,* die man sich unter den Enkomien und Dithyramben mitbegriffen denken muß, außerdem *δράματα τραγικὰ ιζ* (für die dorische Dionysosfeier, also wohl unter den Dithyramben mitgerechnet), *ἐπιγράμματα ἐπικὰ* (von denen Nichts erhalten) *καὶ καταλογάδην παραινέσεις τοῖς Ἕλλησι* (vielleicht eine Sammlung von angeblichen Dicta des P., jedenfalls nicht ächt). Von allen jenen Gattungen ist nur die letzte noch in Vollständigkeit auf uns gekommen (nur die Isthmien sind am Schlusse lückenhaft); die Bruchstücke der übrigen Dichtarten sind gesammelt von Böckh im letzten Bande seiner Ausg. bes. p. 553 ff. nebst Dissen p. 603 ff. (dazu vgl. Schneidewin zu seiner Ausg. von Eustath. vit. Pind. p. 29—38.) und von Bergk in seinen Lyr. gr. p. 215—300., wozu noch neuerdings ein Anecdoton gekommen ist, s. Schneidewin in sm. Philologus I, 3. S. 421—442. G. Hermann ebendas. S. 584—586. Bergk in d. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1847. Nr. 1. Eine Auswahl der Fragmente s. auch in Schneidewins Ausg. p. 273 ff. Die vier Bücher Epinikien (*Ὀλυμπιονῖκαι, Πυθιονῖκαι, Νεμεονῖκαι, Ἰσθμιονῖκαι*) wurden auch unter dem Namen *ἡ περίοδος* zusammengefaßt (Schol. bei Böckh p. 4.) und bestanden nach der Angabe von Eustath. p. 25. aus *στίχοι ὡσεὶ τετρακιςχίλιοι* (nach der Böckhschen Anordnung 3506., nach der früheren 5500.). Die Anordnung der einzelnen Stücke rührt von Aristophanes (Bd. I. S. 777.) her und ist *οὐ κατὰ χρόνους* (in diese hat sie erst Böckh gebracht, s. seinen Index temporum II, 2. p. 23—28., wiederabgedruckt bei Bergk p. 7 ff., in Dissens und Schneidewins Ausg. p. CXI ff.), *ἀλλὰ κατὰ τὰ εἴδη* (Schol. Isthm. IV, p. 539, 7. 24. Böckh); es stehen nämlich immer diejenigen Oden voran, qvibus curules vel eqvestres victoriae celebrantur, ac deinceps eae qvae pugilibus, luctatoribus, pancratiastis, cursoribus oblatae sunt. Unter den Olympien ist die an Hiero gerichtete vorausgestellt *διὰ τὸ περιέχειν τοῦ ἀγῶνος ἐγκώμιον καὶ τὰ περὶ Πέλοπος, ὃς πρῶτος ἐν Ἤλιδι ἠγωνίσατο* (Thom. Mag. p. 5. B.). Von Pindars 20stem bis in sein 80stes Jahr läßt sich die Reihe dichterischer Hervorbringungen fast ohne Unterbrechung verfolgen, wenn gleich nicht für Alles die Belege vollständig erhalten sind. Unser Urtheil über Pindars künstlerischen Charakter hat jedoch an dem Vorhandenen eine hinreichend sichere Grundlage, um so mehr da die Alten die Epinikien vor seinen übrigen Gesängen keines-

wegs besonders hervorheben und deren ausschließliche Erhaltung in zufälligen Verhältnissen (*διὰ τὸ ἀνθρωπικώτεροι εἶναι καὶ ὀλιγόμυθοι καὶ μηδὲ πάνυ ἔχειν ἀσαφῶς κατά γε τὰ ἄλλα*, Eustath.) begründet ist. Der Gegenstand derselben ist nicht sowohl ein Sieg in den nationalen Wettkämpfen (der vielmehr als fertige Thatsache und Voraussetzung hinter dem Dichter liegt, selten erwähnt wird und in seiner Besonderheit wenig Einfluß übt auf die Gestaltung des Liedes) als vielmehr die Feier desselben Diese Feier ist des Sieges schönstes und lautestes Zeugniß, und das Lied ist ein Zeugniß von der Feier und ein Bestandtheil davon. Sie bestand theils in einem festlichen Umzuge (*πομπή*) den der Sieger im Geleite seiner Freunde am Abend des Kampftages hielt, theils in einem Schmause (*κῶμος*, worunter aber oft auch der Zug selbst mitbegriffen ist, z. B. Ol. VIII, 10.) der sich an diesen Umzug anschloß, theils in einer feierlichen Einholung des Siegers von Seiten seiner Vaterstadt, wobei man zum Tempel eines Gottes zog und Dankopfer darbrachte und dann ein Festessen hielt; endlich wurde auch öfters der Jahrestag eines solchen Sieges festlich begangen. Alle diese Anlässe kommen bei Pindar vor, am seltensten wohl die Bestimmung für den Schmaus, da hiezu der feierlichernste Ton seiner Gesänge nicht gestimmt hätte. Eine solche Siegesfeier hatte einen doppelten Charakter: einen religiösen und einen bürgerlichen, persönlichen. Jener prägte sich aus in der durchgängigen Anknüpfung an einen Gott und sein Heiligthum und erklärt den pathetischen Ton und den mythologischen Inhalt der Epinikien; bei diesem muß man festhalten daß die einzelne Person des Siegers bestand und sich fühlte nur als organisches Glied eines größeren Ganzen, nur im Zusammenhange mit seinem Geschlechte und seiner Heimat, daher es denn keine eigentliche Abschweifung ist wenn der Dichter aus Anlaß des Sieges den Ruhm des ganzen Stammes, seiner Ahnen rc. singt; ja dieß mochte meist auf einem ausdrücklichen Wunsche des Bestellers beruhen. Denn dieß war in der Regel der subjective Bestimmungsgrund zu Anfertigung eines Liedes, und zwar wurde der Dichter für seine Arbeit bezahlt (Eustath. §. 3.), woran Niemand sich stieß wenn nur der Dichter nicht schnöde Geldgier zeigte wie Simonides; denn zu Pindars Zeit war das Dichten schon eine Art von zünftigem Gewerbe das seine eigenen Bräuche, Regeln und traditionellen Kunstgriffe, ja seine eigene Sprache hatte, und seine Dichtung unterscheidet sich dießfalls von der älteren Lyrik wie Meistersang von Minnesang. Entsprechend dem doppelten Charakter der Siegesfeier und dem Werthe welchen der Sieg selbst in der Schätzung der Hellenen hatte war denn Pindars Behandlung seines Stoffes. Sowohl das Besingen der Gottheit unter deren Schutz der Sieg gewonnen worden war als das der Heimat und Ahnen des Siegers führte zurück in die mythische Zeit, die für den noch durch kein Grübeln gebrochenen Glauben des Volks eine geschichtliche war, und in der des althellenischen Dichters Lebensanschauungen ebenso tief wurzelten wie die des altchristlichen in den biblischen Vorstellungen. So ist das erste und wesentlichste Merkmal von P.'s Behandlung seines Stoffes die häufige Einflechtung und ausführliche Darstellung von Mythen. Der Zusammenhang derselben mit dem eigentlichen Thema ist entweder ein historischer oder ein ideeller: er besingt entweder die Heroen welche an der Spitze des Geschlechtes, des Staates stehen dem der Sieger angehört oder die Spiele gegründet haben in denen er gesiegt, oder (seltener) solche Begebenheiten der Heroenzeit die mit den Lebensverhältnissen und Bestrebungen des Siegers Aehnlichkeit haben oder in denen Lehren und Warnungen liegen die der Sieger beherzigen soll (O. Müller, griech. Lit.Gesch. I. S. 407 f.). Meist sind beide Gesichtspunkte vereinigt, so daß die Stammheroen selbst es sind denen die vorbildliche Bedeutung beigelegt wird. Die quantitative Behandlung dieser Mythen ist sehr häufig so daß der Dichter den Rückweg zu dem Gegenstande

von dem er ausgegangen vergißt oder erst sich selbst dazu zurückrufen muß, was den geistreichen Eustathius (§. 4.) zu Vergleichung derselben mit einem den ganzen Leib überragenden Schmeerbauche veranlaßt. In qualitativer Hinsicht unterscheidet sich seine Behandlung der Mythen wesentlich von der epischen: die Erzählung ist nicht Zweck, sondern Mittel für Darstellung eines Gedankens, wird daher freier gehandhabt, hier gekürzt, dort weiter ausgeführt, hier ein Mittelglied übersprungen, dort eine Betrachtung eingefügt, manchmal wohl auch für den bestimmten Zweck etwas abgeändert (vgl. Rauchenstein, Einl. S. 98 ff.). So stellt sich der Dichter in die Mitte zwischen die alte rein epische Behandlung z. B. der Hymnen und die spätere rein lyrische, subjective (vgl. Dissen Prolegg. vor seiner Ausg. p. XIX—XLV. ed. 2.). Neben diesen mythischen Bestandtheilen finden sich auch geschichtliche, d. h. der Gegenwart oder nächsten Vergangenheit angehörige Thatsachen, bei denen sich dann der Dichter immer streng an die Wahrheit hält und eher in den Fehler zu trockener Aufzählung verfällt (vgl. z. B. Ol. XI, 67—75. u. Eustath. §. 7. Aristid. II, p. 360.). Ein zweites Merkmal ist die Neigung zu lehrhaften, gnomischen Wendungen und Ausführungen (vgl. Eustath. §. 7. 20.), zusammenhängend mit der ernsten Bestimmung des Gedichts und der ganzen Richtung welche die griech. Poesie bes. seit der Zeit der sogen. sieben Weisen genommen hatte. Anlaß dazu geben bald die Umstände seines Helden, bald seine eigenen, bald die Mythen die er erzählt; und die Sentenzen erscheinen bei ihm oft in der allgemeinen Form von Sprüchwörtern, oft als directe Mahnungen, oft auch als eigener Vorsatz dargestellt (O. Müller a. a. O. S. 406. Vgl. Fr. Hertzberg de ethicis in Pindaro monitionibus, Helsingfors 1840. 4.). Eine dritte Eigenthümlichkeit besteht darin daß die Epinikien dazu bestimmt sind von einem Chore vorgetragen zu werden. Der Chor vertritt dem Sieger gegenüber die Gesammtheit des feiernden Volkes, bekommt aber nichtsdestoweniger sehr häufig Worte zu singen welche zu dieser Rolle nicht passen, sondern die der Dichter im eigenen Namen spricht, z. B. ich schicke dir dies Lied von Theben (Ty. Mommsen, Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1846. S. 999.). Will man hiegegen zu der Annahme sich flüchten daß dgl. von dem Choragen als Solo vorgetragen worden sei so bleiben immer noch solche Stellen unerklärt wo der Chorag selbst vom Dichter angeredet wird, während doch Letzterer nicht persönlich zugegen ist, wie Ol. VI, 87 ff. Eine bessere Auskunft bietet die Auffassung z. B. Rauchenstein's (Einl. S. 19. Anm.), daß der Chor überhaupt immer im Namen des Dichters spreche, was durch das viele Persönliche was Pind. über sich selbst sagt (z. B. Ol. VI, 84 ff. XI, 1 ff. u. o.) bestätigt wird, wenn gleich es mit dem sonstigen Begriffe des Chors nicht recht vereinbar ist. — Die Anlage der pindarischen Epinikien ist eine mit so bewußter Kunst verschlungene und verdeckte daß sie sich meist der unmittelbaren Wahrnehmung entzieht. Auf die Auffindung des Plans hat Dissen (l. l. p. XLV—LXII. vgl. dazu Bernhardy, griech. Lit.Gesch. II. S. 535 f.) ganz besonderen Scharfsinn verwendet und dabei wohl oft Absichtlichkeit und Berechnung gefunden wo der Dichter hieran nicht dachte. Thatsächlich ist daß die Künstlichkeit oft zur Härte, Geschraubtheit und Dunkelheit wird (vgl. Longin. de subl. XXXII, 5. Aristot. Poet. 26.). Die kürzeren Gedichte dagegen (wie Ol. XII. XIV.) sind leicht, durchsichtig und anmutig. Die Sprache Pindars ist durchweg pathetisch, beherrscht von dem Bestreben die Berührung mit dem Gewöhnlichen zu vermeiden (Eustath. §. 23.), worüber sie nicht selten gesucht, unverständlich und geschmacklos wird (Jacobs in d. Nachtrr. zu Sulzer I. S. 70 f.). Der gewöhnliche Ausdruck wird durch eine Umschreibung ersetzt die zumeist mythologischer Art ist (z. B. Ol. VI, 95 f. IX, 28 f. XI, 25.), die Begriffe und Worte werden kühn verschränkt, Metaphern und Metonymien gehäuft, wogegen in Bildern einige Armut und Ein-

förmigkeit herrscht (vgl. z. B. zu Ol. III, 44.). Der Ausdruck ist im Allgemeinen feierlich und edel, oft bis zur Härte und Steifheit (vgl. Dion. Hal. de compos. verb. XXII. p. 75. 77. Vitt. scrr. cens. II, 5. p. 224. Tauchn. Aristoph. Nub. 223. Eqq. 621. Acharn. 637. Vesp. 307. Av. 929. 942. 1121. u. dazu die Schol.), wovon dann manchmal matte Wendungen (wie Ol. XIII, 97 f. vgl. XI, 86 f.) um so greller abstechen. Der Wörterschatz wie der Dialekt beruht, wie überhaupt bei den dorischen Lyrikern seit Stesichoros, auf homerischer Grundlage (vgl. C. T. Damm's Lexicon Homerico-Pindaricum, neu herausgegeben von V. Chr. F. Rost, Lips. 1831 f.; schon der Alexandriner Trypho hatte geschrieben *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς*), ist aber durch die Beimischung dorischer und äolischer Formen bedeutend verändert (Eustath. §. 8. 21. G. Hermann de dial. Pind. in seinen Opuscc. I. p. 245 ff. Böckh ebendarüber, in sr. Ausg. p. 288 ff. Vgl. Ahrens de dial. Dorica). Und zwar lassen sich dießfalls, wie in Bezug auf die Rhythmik (vgl. A Böckh, über die Versmaße des P., Berl. 1809. u. de metris Pindari, in sr. Ausg. I, 2.), drei Hauptarten unterscheiden: dorische, äolische und lydische Oden. In den dorischen ist dorisch die Tonart, der Rhythmus und das Metrum — meist die seit Stesichoros in der chorischen Lyrik einheimischen daktylischen Reihen und trochäischen Dipodien —, die Wortformen sind die epischen, nur mit einem Zusatz von Dorismus, der ganze Ton und Gang fest, ruhig und gemessen. Die äolischen tragen den äol. Charakter der Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Leidenschaftlichkeit an sich, sind weit subjectiver gehalten und eben darum einander viel weniger ähnlich als die dorischen, haben eine kühnere, schwierigere Anlage und Sprache, ungewöhnliche dialektische Formen. In der Mitte zwischen beiden Arten stehen dann die lydischen, deren Grundcharakter weich und sanft und deren Metrum meist trochäisch ist (vgl. O. Müller a. a. O. S. 411—413.). Der vorherrschende Bau der Chorgesänge ist die seit Stesichoros übliche Trias (Eustath. p. 27 f.): in der Strophe tritt der Chor symmetrisch auseinander, sammelt sich wieder in der Antistrophe und spricht stillestehend die Epode. Als musikalische Begleitung dabei wird meist Lyra (Ol. VI, 97. Pyth. VIII, 32. Nem. III, 12. X, 12. ꝛc.) und Phorminx (Ol. I, 17. Pyth. II, 71. Nem. IV, 5. ꝛc.) genannt, zuweilen auch die Flöte (Ol. V, 19. XI, 88. Nem. III, 76.), oder alle diese Instrumente zusammen (Ol. III, 8. VII, 12. XI, 98. Nem. III, 76. IX, 8.), namentlich bei einer Mischung der verschiedenen Tonarten (Thiersch, Einl. zu sr. Uebers. S. 58 f.), um der dorischen mehr Schwung, der äolischen mehr Ruhe, der lydischen mehr Kraft zu geben. Innerhalb dieser Grenzen ist aber jede pindarische Ode ein metrisches Individuum, keiner andern ganz ähnlich, nur sich selbst vergleichbar und ihrem inneren Gesetze folgend. Quintilian (I. O. X, 1, 6.) faßt sein Urtheil in die Worte zusammen: novem lyricorum longe Pindarus princeps spiritus magnificentia, sententiis, figuris, beatissima rerum verborumqve copia et velut qvodam eloqventiae flumine. Vgl. Plato Rep. I, p. 330. E. Legg. III, p. 690. Diog. Laert. IV, 31. Pseudo-Aesch. Ep. 4. Plin. II, 12. Athen. XI, p. 564. D. u. A. Pindars ganzes Wesen ist für uns, die wir der meisten Mittelglieder in der künstlerischen Entwicklung der griech. Lyrik und der Anschauung von dem Volksleben entbehren, und deren eigene Lyrik so ganz andere Bahnen geht, so eigenthümlich, fremd und hieroglyphisch daß nur genaueres Studium uns damit versöhnen und befreunden kann. „Ein schwacher Zug aus dem Becher in welchem dieser Dichter den Wein seiner Gesänge mischt erfüllt mit ungegründeter Mißachtung oder unverständigem Staunen; wem es um ein Urtheil zu thun ist der muß ihn ganz ausleeren" (Jacobs a. a. O. S. 76.). Seine Lyrik ist, wie die dorische überhaupt, Kunstpoesie, und zwar classische, und schon durch dieses Merkmal

geschieden von dem wallenden Ungestüm, dem leeren Pathos und der nebelhaften Großartigkeit der ossianischen Dichtungen, mit deren Art die seinige im vorigen Jahrhundert regelmäßig verwechselt worden ist. Sodann überwiegt in Pindars Charakter das dorische Element des Ernstes, der Stätigkeit, der Unterwerfung unter eine ethische, politische und religiöse Substanz (vgl. Baumann, Pindar's Dichtungen als Ausdruck des dorischen Stammcharakters, nachgewiesen an Pyth. I. Offenburger Prgr. 1845. 40 S. 8.). Von diesem Geiste, dem althellenischen überhaupt, ist Pindar die höchste poetische Blüthe, während Simonides, obwohl älter, schon mit einem Fuße in der neueren Zeit steht. „Die eigenthümliche Bildung die sich in Athen nach der Zeit der Perserkriege entwickelte mußte P. fremd sein. Zwar ist er Aeschylos' Zeitgenoß und bewunderte in den Perserkriegen den Aufschwung Athens; aber die Quellen aus denen er seine geistige Nahrung geschöpft gehören der älteren Zeit und dem dorisch-äolischen Griechenland an, daher Aeschylos an die Pforte der neuen Literatur, P. an den Schluß der älteren zu setzen ist" (O. Müller a. a. O. S. 391.). — Pindars Gedichte wurden schon frühe ein Gegenstand gelehrter Forschung. Die erste eigentliche Bearbeitung aber hat Aristophanes von Byzant geliefert, der den Text nach dem Metrum abtheilte, in die neuere Orthographie übertrug, die einzelnen Dichtgattungen unterschied und ordnete. Neben ihm bemühten sich auch Kallimachus und Aristarchus um Pindar. Den ersten Commentar zu den Epinikien verfaßte Chrysippos (Bd. II. S. 348.), nach ihm am besten Didymos Chalk. (Bd. II. S. 1016.), dessen Arbeit neben denen von Späteren, wie des Eleaten Palamedes, die Grundlage der auf uns gekommenen Scholien bildet, welche Böckh zuerst vollständig herausgegeben hat (Vol. II, 1.). Von den byzantinischen Commentatoren sind zu erwähnen Eustathius, von dessen *Πινδαρικαὶ παρεκβολαὶ* nur das Vorwort erhalten ist (s. oben S. 1625.), Thomas Magister, Manuel Moschopulos (Bd. IV. S. 1503.), Demetrios Triklinios (Bd. II. S. 941. a. E.). Vgl. im Allgemeinen Böckh II, 1. p. XII ff. Schneidewin vor Dissens Ausg. p. XCVI—CI. Handschriften gibt es von den Olympien viele, wenigere von den Pythien und Nemeen; selten sind solche von den Isthmien; keine geht über das 13te Jahrh. hinaus, s. Böckhs Vorrede zu Vol. I. Schneidewin p. CI f. Ueber die Ausgaben der Pindar'schen Werke s. Heyne's Vorrede zu sr. Ausg. und die bibliographischen Werke. Die wichtigsten sind: ed. princeps, Venet. Ald. 1513. 8. cum schol., Rom. 1515. 4. Nur Abdrücke des Textes der Ald. sind die von Cratander (Bas. 1526.), Brubach (Frkf. 1542.), Morel (Paris 1558.), Stephanus (1560. u. o.) ꝛc. Sehr verdienstlich war die Ausg. von Er. Schmid, Wittenb. 1616. 4. (mit Commentar). Darauf J. Benedict, Saumur 1620. Oxford 1697 (mit lat. Uebers.). J. C. de Pauw, notae in Pind., Traj. ad Rh. 1747. Epochemachend: cum lect. var. et adnot. cur. Ch. G. Heyne, Götting. 1773. 4. cum schol. et lat. interpr. 8. 3 Bde. Zweite Ausg. (Gött. 1798 f.) in 4 Bden., besorgt von G. Hermann. Dritte (bes. von G. H. Schäfer), Lips. 1817. Schulausg. davon 1798 u. 1813. — cum schol. integ. et not. crit. ed. Ch. D. Beck, Lips. 1792—1795 (1811.) 2 Bde. Hauptwerk: P. opp. qvae supersunt. Textum in genuina metra restituit et ex fide libr. mss., doct. coniect. rec., ann. crit., scholia integ., interpr. lat., comment. perp. et indices adiecit A. Boeckh, Lips. 1811—1822. 4. 2 Thle. in 4 Bden. (der Commentar der Isthm. u. Nem. ist von Dissen). Textabdruck davon Berl. 1823. u. von Boissonade mit Varr., Lips. 1825. 8. Dazu vgl. Böckh's Abh. über die krit. Behandlung der Pind. Gedichte, in den Abhh. der Berl. Akad. 1822 f. G. Hermann Opusc. VII. p. 97 ff. 129 ff. S. Karsten's Comm. zu *Ol.* II. VI. Pyth. I., Trai. ad Rh. 1825. G. L. F. Tafel, *Dilucidationes Pindaricae*, 2 Bde. (Ol. u. Pyth.), Berl. 1824. 1827. C. L. *Kayser*, *lectiones*

Pindaricae, Heidelb. 1840. F. Heimsoeth, Addenda et Corrigenda in Commentariis Pindari, Bonn 1840. — P. carm. cum deperd. fragm. sel. ex rec. Boeckhii commentario perp. illustr. L. Dissen, Gotha 1830. 2 Bde. Ed. altera auctior et emendatior cur. F. W. Schneidewin, Thl. 1. Gotha 1843. Thl. 2. Gotha 1848. Auch in Bergk's Lyrici graeci (Lips. 1843.) zu Anfang. Dazu C. E. C. Schneider, apparatus Pindarici suppl. ex codd. Vratisl., Bresl. 1844. 4. A. de Jongh, Pindarica, Trai. ad Rh. 1845. Rauchenstein commentat. Pind. partt. I. II. Aarau 1844 f. 4. vgl. denselben in d. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Suppl. 1. Nr. 7—10. — Uebersetzungen: F. Gedicke, Berl. 1786 (nicht vollständig); J. Gurlitt in einer langen Reihe von Schulprogrammen 1809 ff.; W. Humboldt in seinen gesamm. Werken II. S. 264—355.; F. H. Bothe (Olymp. 1808.); Fr. Thiersch, nebst Urschrift, Einleitung und Erläuterungen, 2 Thle., Leipzig 1820.; Ol. I—V. in Reimen von W. Osterwald, in Jahns Jahrbb. Suppl. IX. S. 141—152.; P. Siegsgesänge, verdeutscht von F. Ganter, Donaueschingen 1844.; P.'s Werke, im Versm. des Originals übersetzt von Joh. Tycho Mommsen, Leipz. 1846. 4. — Ueber Pindar s. J. G. Schneider, Versuch über Pindar's Leben u. Schriften, Straßb. 1774. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer, Thl. I. S. 49—76. Böckh II, 2. p. 10—20. Thiersch's Einl. vor sr. Uebers. Die Werke über Gesch. der griech. Literatur von Ulrici (I. S. 523—550.), Bode (II, 2. S. 198—290.), O. Müller (I. S. 391—413.), Bernhardy (II. S. 518—539.) und die ausführlichen Einleitungsschriften von R. Rauchenstein (Zur Einl. in P.'s Siegeslieder, Aarau 1843.), Asopios (Athen 1843.), Tycho Mommsen (Pindaros, zur Gesch. d. Dichters u. der Parteikämpfe seiner Zeit, Kiel 1845.). [W. T.]

2) heißt so bei Villoison Anecdd. Graecc. II. p. 188. ein griechischer Grammatiker, der den Beinamen ὁ Κομματικὸς führt, wohl derselbe der auch bei Aelian. V. H. IX, 15. genannt wird. — 3) Einem Pindarus, zum Theil als Thebanus bezeichnet, wird von einigen Abschreibern ein lat. Gedicht in Hexametern zugeschrieben, während Andere es unter Homers Namen anführen. Das Gedicht, ein dürrer Auszug aus der Ilias, führt bald die Aufschrift Epitome Iliados Homeri, bald, wie die meisten Handschriften haben (s. Weytingh p. XI f.): Homerus de bello Troiano oder auch De destructione Troiae, und ist von Wernsdorf (Poett. Latt. minn. III. p. 260 ff.) anfänglich einem Pentadius (oben S. 1317.), aus dessen Namen durch Verderbniß Pindarus geworden, späterhin dem Avienus (s. Bd. I. S. 1008.) beigelegt worden (s. Poett. Latt. minn. IV. p. 546 ff. 549 ff.), während Weytingh (p. XII ff.) dasselbe bis in das Mittelalter herabrücken und einem Landsmann des Josephus Iscanus (s. Bd. IV. S. 244.) beilegen will. Indessen in das 12te Jahrh. n. Chr. ist der Verf. keinesfalls zu setzen: schon die weit reinere Sprache und der Ausdruck, in welchem Nachbildung des Virgilius und Ovidius hervortritt, sowie die freie Behandlung des Gegenstandes weisen den Verfasser etwa ins 3te oder 4te Jahrh. n. Chr. Ein guter Abdruck dieses Gedichtes findet sich bei Wernsdorf l. l. T. IV. P. 2. u. in einer besondern Ausg. mit den Noten Theodors von Kooten durch H. Weytingh zu Leiden 1809. 8. Die zahlreichen früheren Ausgaben s. in Schweigers Handb. der class. Bibliograph. II, 2. p. 756 f. Ueber den Verf. s. das Nähere in den Einleitungen beider Herausgeber. [B.]

Pindăsus (Plin. V, 30, 33.), ein Berg in Mysien und zwar ein südlicher, sich nach dem Elaites Sinus hinziehender Zweig des Temnus, der die Quellen des Flusses Cetius enthält. [F.]

Pindenissus (Cic. ad Att. V, 20. ad Fam. II, 10. XV, 4, 20. 22., die Einw. Pindenissitae), eine von Cicero belagerte und eingenommene Stadt Ciliciens am Amanus. Nach Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 98 f.

ist sie das heut. Schloß des Schlangenkönigs oder der Schlangenkönigin (Schahmaran) zwischen Massissa und Pajas. [F.]

Pindicitora, äthiopische Stadt unweit der ägypt. Grenze bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pindus (*Πίνδος*, Herod. I, 56. VII, 129. Ptol. III, 16, 6. Mela II, 3, 4. [welche Stelle jedoch verdorben ist und wo eine gleichnamige Stadt gemeint zu sein scheint], Plin. IV, 1, 1. u. s. w.), ein Hauptgebirge des nördlichen Griechenlands, und zwar ein südlich gerichteter Zweig des großen nördlichen Grenzgebirges, der die Westgrenze Thessaliens gegen Epirus bildete, in seinen nördlichsten Theilen, den höchsten der ganzen Gebirgskette, die Namen Lingus und Lacmon (s. d.) führte, und die Quellen des Peneus, Achelous, Arachthus, Aous u. s. w. enthielt. Da seine Vereinigung mit dem nördlichen Grenzgebirge den Hauptknoten aller Gebirgszüge des nördl. Hellas bildete, so geben ihm die Alten oft eine zu große Ausdehnung, indem sie ihn auch zur Grenze Macedoniens machen (vgl. Strabo X, p. 450.) und sonach auch das nördliche Grenzgebirge selbst mit in den Namen Pindus einschließen. Strabo, der ihn sehr oft erwähnt (vgl. IX, p. 428. 430. 434. 438. 440. u. s. w.), scheint die ganze Bergkette *ἡ Πίνδος*, die höchste Spitze derselben aber *ὁ Πίνδος* zu nennen (vgl. Mannert VII. S. 574.). Jetzt führt er keinen allgemeinen Namen; die bedeutendsten Höhen seiner südlichern Fortsetzung aber sind der Kakhardista und Tzumerka auf dem rechten, der Karava, Agrafa, Itamo, Burgara u. s. w. auf dem linken Ufer des Achelous. Vgl. Leake N. Gr. I. p. 272. 233. 286 ff. 317. 415. 418. II. p. 91. IV. p. 111. 113. 125. 186. 275. — 2) eine der vier Städte der Landschaft Doris, an den Quellen eines gleichnamigen durch Lokris in den Kephissus fließenden Flüßchens (Strabo IX, p. 427.), die nach Strabo IX, p. 434. auch Acyphas hieß und eigentlich schon zu Oetäa gehörte. Vgl. auch Scymn. 591. Mela II, 3, 4. Plin. IV, 7, 13. Schol. Pind. Pyth. I, 121. Tzschucke ad Mel. l. l. Vol. III. P. II. p. 213. u. Kruse Hellas II, 2. S. 103. [F.]

Pineta (Jornand. B. Get. 57.), Kastell in Gallia Cisalpina an dem Arme des Padus der den Namen Padusa führte, gleich westlich neben Ravenna; s. Piangi-Pane. [F.]

Pinētus (*Πίνητος*, Ptol. II, 5, 7. It. Ant. p. 422.), Stadt in Lusitanien an der Straße von Bracara nach Asturica, wahrscheinl. das heut. Pinhel. Ptol. rechnet es schon zu Galläcia, dem Itin. Anton. zufolge aber muß es noch südl. vom Duerus, also in Lusitanien gelegen haben. [F.]

Pingus (Plin. III. 26, 29.), Fluß in Mösien, im Gebiete der Dardaner, wahrsch. ein Nebenfluß des Margus, nach Reichard der heut. Ipek. [F.]

Pinna (*Πίννα*, Ptol. III, 1, 159. Vitruv. VIII, 3. Silius VIII, 519. Tab. Peut.; Pinnenses, Plin. III, 12, 17.), die bedeutendste Stadt der Vestiner am Fuße des Apenninus, jedoch nur ein mittelmäßiger Ort, der, von herrlichen Triften umgeben (daher bei Silius l. l. virens P.), hauptsächlich von der Viehzucht lebte; s. Città di Penna. Vgl. Giovenazzi della città d' Aveja nei Vestini, Rom. 1773. 4. [F.]

Pinnii. — 1) Q. Pinnius, Freund und Nachbar des Varro, welchem dieser sein drittes Buch De re rust. widmete, vgl. III, 1. — 2) T. Pinnius, Freund des Cicero, der diesen zum tutor und secundus haeres einsetzte, vgl. ad Fam. XIII, 61. — Andere auf Inschriften, z. B. bei Gruter. p. 241. 920, 17. [Hkh.]

Pinsigara, s. Pisingara.

Pintia (*Πιντία*), 1) Stadt der Vaccäi in Hispania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 50. und im It. Anton. p. 440., an der Straße von Asturica nach Cäsaraugusta, das heut. Valladolid. Vgl. Mariana X, 7. Nonius Hisp. p. 56. u. Ukert II, 1. S. 432. (Reichard hält sie minder richtig für Pinhel.) —

2) Stadt der Callaici Lucenses in Hispania Tarrac. zwischen Libunca und Karonium bei Ptol. II, 6, 23. — 3) Stadt an der Südküste von Sicilien bei Ptol. III, 4, 5. [F.]

Pintuaria (*Πιντουαρία*, al. *Πιντουρία*, Ptol. IV, 6, 34.), eine der Insulae Fortunatae (der kanarischen Inseln) vor der Westküste Afrika's, ohne Zweifel dieselbe welche Juba bei Plin. VI, 32, 37. wegen ihres ewigen Schnees Nivaria und Stat. Seb. bei Demf. ihrer vielen Krümmungen wegen Convallis nennt, und der er einen Umfang von 300 Mill. gibt. Es ist unstreitig das heut. Teneriffa gemeint, auf dessen von ewigem Schnee bedeckten Pic der Name Nivaria hindeutet. [F.]

Pinum (*Πινόν*, Ptol. III, 8, 10.), Ort in Dacien östlich vom Fluß Aluta, nach Ukert III, 2. S. 622. in der Gegend von Bukarescht. [F.]

Pīnus (*πίτυς*), die Fichte, und zwar sowohl die wilde (pinus silvestris Linn., von Plin. XVI, 10, 16. durch pinaster bezeichnet) als die zahme (pinus pinea Linn.), der Zirbelbaum oder die Pinie. Plin. XVI, 20, 33. u. 25, 40. bezeichnet sie als harzträufelnd (vgl. ib. XXXVII, 3, 11.), in magnam altitudinem se promittens (vgl. Virg. Aen. XI, 136.), ramosa in vertice (Ovid Met. X, 103.: succincta comas hirsutaqve vertice, vgl. ib. XV, 603.), wodurch sich die zahme von der wilden unterscheidet, welche letztere ihre haarfeinen halbschuhigen und stechenden (Plin. l. l.) Nadeln schon in der Mitte des Baumes hinauszustrecken anfängt. Ihr schlanker Wuchs (mit ihm haben Alte und Neue die Gestalt der aus dem Vesuv aufsteigenden Flammensäulen verglichen, s. Plin. Epp. VI, 16.), ihr angenehmes Gesäusel (Virg. Ecl. VIII, 22.) und ihre schmackhaften Früchte (pineae nuces, Plin. H. N. XV, 10, 9. Colum. V, 10.) machten sie zu einem beliebten Gartenbaume (Virg. Ecl. VII, 65. vgl. Ge. IV, 112.). Ihr Holz wurde bes. häufig zum Schiffbau verwendet (Catull. 64, 10. Hor. Epod. 16, 57. Virg. Ge. II, 442 f. Aen. X, 206. Ovid Met. XIV, 88. 530. Fast. I, 506. Prop. IV, 6, 20.), auch (wegen seines Harzgehaltes) zu Fackeln (Virg. Aen. IX, 72.) und zur Feuerung (ib. XI, 788.). — Die Rinde wurde officinell gebraucht (Plin. XXIII, 8, 74.). — Ein Pinienkranz war der Schmuck des Pan (Lucr. IV, 588. Ovid Met. XIV, 637. Fast. I, 412. Sil. XIII, 331. vgl. Prop. I, 18, 20. u. oben S. 1100.), des Faunus (Ovid Her. V, 137.) und der Preis für die Isthmioniken (Plin. XV, 10, 9. vgl. Bd. IV. S. 316 f.). Der Baum war der Cybele (Phädr. III, 17. Ovid Met. X, 104. Macrob. Sat. VI, 9. extr.) und der Diana (Hor. Od. III, 22, 5. Prop. II, 15, 17 ff.) geheiligt. [W. T.]

Einen Maler Cornelius Pinus der von Vespasian in Rom beschäftigt wurde erwähnt Plin. XXXV, 10. extr. [W.]

Pinytus (*Πινυτός*), Verf. eines Epigramms auf das Grab der Sappho in der Griech. Anthologie Anal. II, 288. oder II, 264. ed. Lips. Vielleicht derselbe Pinytus welchen Steph. Byz. (s. v. *Βιθύνιον*, vgl. auch Dio Caff. LXVII, 14. u. das. Reimar. p. 1113.) als einen zu Rom lebenden, aus Bithynium in Bithynien gebürtigen Grammatiker bezeichnet, den Freigelassenen des bei Nero beliebten Epaphroditus (s. Bd. III. S. 160.). [B.]

Pion (*Πίων*, Pauf. VII, 5. Plin. V, 29, 31., bei Strabo XIV, p. 633. fehlerhaft *Πριών*), ein Berg in Mysien an dessen Fuße die Stadt Ephesus lag. [F.]

Piŏne (*Πιόνη*), eine der Nereiden, Apollod. I, 2, 7., wo aber vielleicht *Ἠιόνη* zu lesen ist nach Hesiod. Th. 255. [Pfau.]

Pionia (*Πιονία*, Strabo XIII, p. 610., bei Plin. V, 30, 33. und Hierokl. p. 663. Pioniae, die Einw. bei Plin. V, 30, 32. Pionitae), Stadt im Innern Mysiens am Fl. Satniois, nordwestl. von Antandrus u. nordöstl.

von Gargara, deren Einwohner unter röm. Herrschaft zum Gerichtssprengel von Adramyttium gehörten (Plin. l. l.). [F.]

Piper (*πέπερι*), Pfeffer, die Frucht eines ursprünglich indischen, von da aber auch nach Europa (z. B. Italien) verpflanzten Baumes, welchen Plin. H. N. XII, 7, 14 f., wiewohl großentheils irrig, beschreibt. Schon bei den Alten war der Pfeffer ein sehr verbreitetes Gewürz (auch für den Wein, Plin. XIV, 16, 19., und Essig, Colum. XII, 47. 57.). vgl. Hor. Ep. II, 1, 270. Mart. XIII, 5. Pers. III, 75. V, 55. 136. VI, 21. Kostbar war nur der ausländische, namentlich von Alexandria her eingeführte (vgl. Pers. VI, 39.), nicht aber der im Lande erzeugte (Plin. XII, 7, 14. vgl. XVI, 32, 59.). In Rom waren eigene horrea piperataria (Hieron. in Eus. Chron. ad a. 92 v. Chr.). [W. T.]

Piraceus, s. d. Art. Attica, Bd. I. S. 958. und vgl. damit die neuern, richtigern Untersuchungen Ulrich's in der Schrift *Οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν* in der Athen. Zeitschr. *Ἐρανιστής*, 1843. (deutsch in d. Abhandl. d. philos.philol. Cl. der königl. baier. Akad. d. Wiss. III, 3. (1843.) S. 645 ff. und im Auszuge in d. Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1844. Nr. 3.), auch mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 946. Note 20. [F.]

Piraeus, 1) *Πειραιός*, ein offener Hafen an der östlichen Küste von Korinthia beim Vorgeb. Spiräum, nahe bei der Grenze des Gebiets von Epidaurus, wo im 20sten Jahre des peloponnesischen Krieges, Ol. 91, 4 bis 92, 1. 412 die Athener eine Abtheilung der peloponn. Flotte blokirten. Thuc. VIII, 10 ff. Steph. Byz. s. v. *Πειραιός*. Vgl. Leake Morea III. p. 312 f. [West.]

2) *Πείραιος*, Sohn des Klytios in Ithaka, Freund des Telemachos (Hom. Od. XV, 539 ff. XVII, 55. 71 ff.). [Pfau.]

Piraïce (*Πειραϊκή*), ein Theil des Gebiets von Oropos, Thuk. II, 23. [F.]

Piraïdes (*Πειραΐδης*), Sohn des Piräos, Ptolemäos, Vater des Eurymedon (Hom. Il. IV. 228.). [Pfau.]

Piranon (Geogr. Rav. IV, 31.), Ort in Istrien an der Küste; j. Pirano. [F.]

Piranthus, Piras, Pirasus (*Πείρανθος*, *Πείρας*, *Πείρασος*), Sohn des Argos und der Euadne (Apollod. II, 1, 2. u. Heyne zu d. St.), Gemahl der Kalirrhoë, mit welcher er den Argos, Aristorides und Triopas zeugte (Schol. Eurip. Orest. 932. Hyg. fab. 145. und Scheffer zu d. St.). Bei Euseb. Chron. 377. wird auch Kallithoë, eine Priesterin der Juno, seine Tochter genannt. [Pfau.]

Pirätae (*πειραταί*, z. B. Anthol. Pal. XI, 162, 6.). Häufig beunruhigten Seeräuber die Meere, ja sie landeten an den Küsten, schleppten viele Beute und Gefangene mit sich fort und thaten den Römern und deren Unterthanen großen Schaden. Berüchtigt waren in dieser Beziehung die Illyrier (Polyb. II, 4—12.), vor allen aber die cilicischen und isaurischen Freibeuter, welche das ganze Mittelmeer beherrschten und erst dem Cn. Pompeius unterlagen (App. Mithr. 92 ff. Cic. p. leg. Man. oft. Plut. Pomp. 24 ff. Zon. X, 3. Dio Cass. XXXVI, 3 ff., s. Cn. Pompeius). * Fielen solche Räuber in die Hände der Römer, so wurden sie nicht nach einem bestimmten Gesetz, noch nach ordentlichem römischem Verfahren bestraft, sondern extra ordinem nach dem Gutdünken des Provinzialmagistrats oder des gegen sie geschickten Feldherrn und zwar gewöhnlich mit Enthauptung oder Kreuzigung, Cic. Verr. V, 27 f. Suet. Caes. 4. 74. Vell. II, 42. Val. Max. VI, 9. 15. Plut. Caes. 1 f. Crass. 7. Polyän. strat. VIII, 23, 1. [R.]

---

* Auch die Seeräuberstämme an der Südküste von India intra Gangem, zwischen Ariaca und Limyrica um den Fluß Nanaguna her, Ptol. VII, 1, 7. 84. [F.]

Piratortum (Tab. Peut.), Ort in Norikum am Danubius und der von Augusta Vindel. nach Karnuntum und Vindobona führenden Straße; nach Muchars Karte (vgl. dessen Norikum S. 270.) j. Schönbüchel. [F.]

Pīren (*Πειρήν*), Vater der Io (Apollod. II, 1, 3. 3, 1.). [Pfau.]

Pirēne (*Πειρήνη*). 1) Tochter der Methone und des Acheloos, oder des Oebalos, oder des Asopos, welche mit Poseidon den Lesches und Kenchrias zeugte (Pauf. II, 1, 3. Diod. IV, 74. vgl. Passow zu Pers. Sat. S. 212.). — 2) Eine Tochter des Danaos und der Aethiopis (Apollod. II, 1, 5.). [Pfau.]

3) Quelle zu Korinth, welche die Sage aus der gleichnamigen Tochter des Oebalus (Nr. 1.) entstehen ließ, die aus Schmerz über den Tod ihres Sohnes Kenchrias sich in Thränen auflöste, Pauf. II, 3, 2. Hier soll Bellerophon den Pegasus gefangen haben. Strabo VIII, p. 379. vgl. Eurip. Electr. 475. Dagegen läßt Stat. Theb. IV, 60. die Quelle gleich der Hippokrene auf dem Helikon aus dem Hufschlage des Pegasus entstehen. Ihr Wasser war frisch und wohlschmeckend, Athen. IV, p. 156. E. Strabo, Pauf. l. l., und soll dem korinth. Erze, indem man es glühend hineintauchte, seine eigenthümliche Farbe gegeben haben, Pauf. II, 3, 3. Die eigentliche Quelle lag auf Akrokorinth, Pauf. II, 5, 1. Strabo l. l. Plin. H. N. IV, 4, 5., und ist dort jetzt noch mit ihrem alten Ueberbau unter dem Namen Dragonera zu sehen. S. bes. Göttling in d. archäolog. Zeit. 1844. Nr. 20. Vgl. Leake Morea III. p. 342. Tiefer unten nach Lechäon zu drang das Wasser derselben aus höhlenartigen Gemächern zu Tage und war dort in ein marmornes Bassin gefaßt, Pauf. II, 3, 3., dessen Abfluß die Stadt mit Wasser versorgte, Strabo l. l. Die Pirene mit ihren schön geschmückten Umgebungen (Pauf. l. l. Athen. XIII, p. 605. E.) war der Stolz Korinths, und so ward, besonders bei Dichtern, wo von Korinth die Rede ist, *Πειρήνη* förmlich zum Schlagwort. S. Herod. V, 92. Pind. Ol. XIII, 86. Eurip. Med. 69 Tro. 205. Anthol. Pal. VII, 218. Athen. XIII, p. 588. C. Plaut. Aul. III, 6, 23. Ovid Met. VII, 391. Pont. I, 3, 75. Stat. Silv. I, 4, 25. Perf. prol. 4. Seneca Med. 745. Suid. s. v. *Πειρήνη*. [West.]

Piresiae (*Πειρεσιαί*, Apollon. I, 37. 584.; *Πειρεσίη*, Orph. Arg. 165., vermuthlich auch das Iresiae des Liv. XXXII, 13., wo wahrsch. Piresiae zu lesen ist, vgl. Leake N. Gr. IV. p. 493.), ein Ort der thessalischen Landschaft Thessaliotis, nach Leake IV. p. 323., der ihn auch für Homers (Il. II, 735.) *Ἀστέριον* hält, das heut. Vlokho am linken Ufer des Peneus unweit der Mündung des Apidanus in diesen. [F.]

Piretis (Tab. Peut.), Ort in Pannonia Inferior, vermuthlich derselbe der im It. Ant. p. 266. unter dem Namen Pyrri (Pirri) an der Straße von Pötavio nach Siscia und im It. Hier. p. 562. unter dem Namen Peritur erscheint (vgl. Wessel. ad h. l.). [F.]

Pirina (It. Ant. p. 97.), Ort im S. Siciliens an der Straße von Agrigentum nach Lilybäum; j. Pire. [F.]

Pirisabora, s. Persabora.

Pirithŏus (*Πειρίθοος*), Sohn des Zeus und der Dia, der Gemahlin des Ixion (Hom. Il. II, 741. XIV, 317. Pauf. V, 10. Schol. Apollon. I, 101.), auch Sohn des Ixion genannt (Apollod. I, 8, 2. Hyg. fab 79.), König der Lapithen (s. d. Bd. IV. S. 770. Vgl. Hom. Il. XII, 129.). Er vermählte sich mit Hippodameia (Il. II, 742.), einer Tochter des Lapithen Atrax (daher Atracis, Ovid Her. XVII, 248. vgl. Schol. Stat. Theb. I, 106.), oder des Adrastos (Hyg. fab. 33. Eustath. p. 1910, 6.), oder des Byftos oder Butes (Diod. IV, 70., daher *Βουτάς*, Schol. Hom. I, 263.). Seine Gemahlin wird auch Deïdameia (Plut. Thes. 30.) oder Ischomache genannt (Propert. II, 2, 9.). Peirithoos hatte zur Hochzeit die vornehmsten Kentauren und Lapithen geladen. Der Kentaur Eurytion (oder Eurytus,

Ovid Met. XII, 224.), vom Wein erhitzt, raubte die Hippodameia, und dabei entspann sich der bekannte blutige Kampf zwischen den Lapithen und Kentauren (Hom. Od. XXI, 295.). Als die Tapfersten auf Seite der Lapithen werden genannt: Peirithoos, Dryas, Kaineus, Exadios, Polyphemos und (nach einem angezweifelten Verse des Homer, auch) Theseus (Hom. Il. I, 263 ff.) oder: Hopleus, Phaleros, Prolochos, Mopsos, Ampykides und Titaresios (Hesiod. Scut. 178.). Unter den Kentauren zeichneten sich aus: Petraeos, Asbolos, Arktos, Ureios, Perimedes und Dryalos (ibid. 185 ff.). Die Lapithen führten ordentliche Waffen, aber die Kentauren kämpften mit Baumstämmen (ibid.). Letztere unterlagen (Hom. Il. I, 263.) an dem Tage wo die Hippodameia dem Peirithoos den Polypötes gebar, und wurden vom Pelion herab in das wüste Gebiet der Aethiker verjagt (Il. II, 742. Schol. Il. I, 263. Virg. Georg. II, 455. Ovid Met. XII, 215.). Als eigentlicher Urheber des Kampfes wird Ares bezeichnet, weil er nicht mit zur Hochzeit eingeladen war (Virg. Aen. VII, 304 f. Luctat. ad Stat. Theb. II, 563.). — Der Mythus ist alt und schon frühzeitig und oft von Dichtern behandelt worden. — Spätern Ursprungs scheint die Sage von des Theseus Freundschaft mit Peirithoos zu sein, welche sich entsponnen haben soll als Letzterer dem Theseus eine Heerde Rinder wegtrieb. Dabei lernten sie beide ihre Stärke kennen und sich gegenseitig bewundern (Plut. Thes. 35.). Theseus (s. oben) focht nun auf der Hochzeit des Peirithoos mit gegen die Kentauren, und zum Dank dafür war ihm Peirithoos behilflich bei der Entführung der Helena aus Sparta, wogegen Theseus wieder versprach, ihm zur Erlangung einer gleichen Schönheit behilflich sein zu wollen (Plut. Thes. 36. Ovid Her. V, 127 ff. XVII, 21 ff. Vgl. Schol. Hom. Il. III, 144. Diod. IV, 63. Hyg. fab. 79. Schol. Lykophr. 103. 143. 513. Herodot. IX, 73. u. Schöll zu d. St. Paus. III, 18, 9. V, 10, 2. S. d. Art. Helena, Bd. III. S. 1096.). Er begleitete daher den Peirithoos in die Unterwelt, um die Proserpina zu holen. (Sie stiegen in Attika in der Nähe eines Felsen hinab, Schol. Arist. Equit. 781. Ran. 142., oder bei Tänaron, Hyg. fab. 79., oder am acherusischen See im Gebiet des Königs der Molosser, Plut. Thes. 31.) Als sie sich aber auf diesem gefahrvollen Gange ermüdet niedersetzten blieben sie auf ewig sitzen (Hellanic. fragm. ed. Sturz p. 113. Vgl. den eingeschobenen Vers Hom. Od. XI, 631. Virg. Aen. VI, 601. 617.); nach Andern ward Theseus durch Herakles befreit (Diod. IV, 63.); und wie dieser auch den Peirithoos von dem Felsen an welchen er angewachsen (oder nach Hor. Od. III, 4, 80. mit 300 Ketten angebunden) war, losreißen wollte, blieb der Hintere sitzen, weßwegen Peirithoos den Beinamen *ἄπυγος* führte (Apollod. II, 5, 12. vgl. Paus. X, 29. Schol. Apollon. I, 101.). Nach noch Andern ließ Hades den P. durch den Kerberos tödten, den Theseus aber, der jedoch später von Herakles befreit ward, in Fesseln werfen (Plut. Thes. 31. 35. vgl. Paus. I, 17, 4.), oder sie wurden beide in der Unterwelt von den Furien gepeinigt, bis sie Herakles erlöste (Hygin. fab. 79. Mézir. zu Ovid Epist. p. 145. Meurs. Thes. 27.). P. hatte mit Theseus zu Athen ein Heroon (Paus. I, 30, 4.). — Die künstlerischen Darstellungen beziehen sich meist auf den Kampf bei der Hochzeit des P. (Paus. V, 10, 2. Plin. H. N. XXXVI, 5.), oder auf das Sitzen in der Unterwelt (Paus. X, 29. S. Winckelmann mon. ined. Nr. 101.). Auf einem alten bemalten Gefäß ist P. dargestellt von einer Schlange umwunden (Passer. Pict. Etrusc. T. II. p. 49.). [Pfau.]

Πιροβοριδανα, Ort im Innern von Moesia Infer., Ptol. III, 10, 15. [F.]

Pirōus (*Πείροος*), Sohn des Imbrasos, Heerführer der Thrakier, Bundesgenosse der Troer, von Thoas erlegt (Hom. Il. II, 844. IV, 520.). [Pfau.]

Pirum, 1) s. Poma. — 2) *Πιρούμ*, Ort im Innern von Dacien, Ptol. III, 8, 8. [F.]

Pirus (*Πεῖρος*), 1) der bedeutendste Fluß Achaja's, der unweit Olenus in den Meerbusen von Paträ fällt, Herod. I, 145. Paus. VII. 18, 1. Strabo VIII, p. 386.; auch Pierus (*Πίερος*), Paus. VII, 22, 1., und Achelous genannt, Strabo VIII, p. 342. Vgl. Leake Morea II. p. 118. Boblaye Rech. sur les ruines p. 21. [West.]

2) Berg in Germanien in der Nähe des Rheins, auf welchem der Kaiser Valentinianus eine Befestigung anlegen ließ (Ammian. XXVIII, 2.), wahrsch. der heilige Berg bei Heidelberg. Vgl. Wilhelm Germ. S. 313. — 3) ad Pirum (It. Anton. p. 316. It. Hier. p. 560.), Station auf dem höchsten Punkte der Alpen an der Straße die von Aquileja nach Veldidona führte (im Birnbaumer Walde). [F.]

Pirustae (*Πιρούσται*, Ptol. II, 17, 8. Liv. XLIII, 30. XLV, 26., bei Strabo VII, p. 314. *Πειρούσται*, vulgo *Πυρούσται*), eine (nach Strabo l. l. pannonische) Völkerschaft Illyriens, von den Römern für steuerfrei erklärt weil sie gleich Anfangs von Gentius zu ihnen übergegangen war. [F.]

Pisa, s. S. 1642.

Pisae (Liv. XXI, 39. Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 8. Inschr. bei Gruter. p. 301. 441, 1. 558, 10. und Orelli Nr. 642. 3777. 4491., bei den Griechen gewöhnlich auch *Πίσαι*, Polyb. II, 27, 1. III, 41, 3. 56, 5. Strabo V, p. 217. 222. 225. u. s. w., doch auch *Πίσα* u. *Πίσσα*, Polyb. II, 16, 2. u. mehrere Codd. des Strabo ll. ll., bei Ptol. III, 1, 47. *Πίσσαι*), eine der ältesten und wichtigsten Städte Etruriens am Zusammenflusse des Auser und Arnus (Strabo V, p. 222. Plin. l. l. Rutil. It. I, 565.), nach Strabo l. l. (wo es aber statt κ [20] unstreitig ν [50] heißen soll) 20 Stad. von der Mündung des letztern. Sie sollte der Sage nach entweder von Pelops (Plin. l. l. Serv. ad Virg. Aen. X, 179.) oder von einem Theile der auf der Rückkehr von Troja dahin verschlagenen Begleiter des Nestor (Strabo u. Serv. ll. ll.) gegründet sein, weshalb ihr auch die röm. Dichter (nach dem die Landschaft Pisatis in Elis durchfließenden Alpheus) den Beinamen Alphea geben (Virg. u. Rutil. ll. ll.). Die ganze Sage aber hatte ihren Grund ohne Zweifel nur in der Identität des Namens mit dem jener bekannten Stadt in Elis, und Pisa war höchst wahrsch. eine Anlage der Pelasger (vgl. Abeken Mittelital. S. 21.), denen es später von den Ligyern entrissen wurde, welche dann wieder den Tuskern weichen mußten (vgl. Lykophr. 1241. 1356. mit Dionys. Hal. Ant. I, 20. u. Aristot. mir. ausc. 94.). Hierauf war sie eine der zwölf etrurischen Bundesstädte (vgl. Müller Etr. I. S. 348.) und bis zu Augusts Zeiten (wo Luca und Luna noch zu Ligurien gehörten) die nördlichste Grenzstadt Etruriens (Polyb. II, 16, 2. Liv. XLI, 13.). Im J. R. 572 ward sie eine mit Latinern bevölkerte röm. Kolonie (Liv. XL, 43. Ptol. l. l.), unter Augustus aber wahrsch. durch neue Kolonisten verstärkt, da sie auf Inschr. den Namen Col. Julia Pisana führt (Reines. Synt. Inscr. VII, 12. Gori Inscr. II. p. 10. vgl. Noris. de Cenotaph. Pis. Diss. I. p. 21.). Nach Festus v. Municipium hatte sie auch die Rechte eines Municip. Eine Stunde nördlich von der Stadt befanden sich heiße Mineralquellen, die Aquae Pisanae (Plin. II, 103, 106.), die aber im Alterthume noch nicht so berühmt waren wie in unsern Tagen (vgl. Gori Inscr. III. p. 181 f. u. 364. und Targioni Tozzetti Reisen I. S. 162.), und zu der Stadt gehörte auch ein guter Hafen, Portus Pisanus (Rutil. I, 560. 615. II, 12.) mit dem daran gelegenen Flecken Triturrita (Rutil. I, 527 ff., auf der Tab. Peut. blos Turrita, 16 Mill. von Pisä), der 9 Mill. von der Mündung des Arnus entfernt war (It. Ant. p. 501.), und jetzt völlig versumpft ist (Müller Etr. I. S. 215. u. 294.). Ueber das heut. Pisa vgl. Cluver Ital. Ant. II, 2. p. 462 ff. und Memorie istoriche de Pisa, Livorno 1682. [F.]

Pisander (*Πείσανδρος*), 1) Sohn des Mämalos, ein Führer der

Myrmidonen vor Troja (Hom. Il. XVI, 193.). — 2) Sohn des Antimachos, Bruder des Hippolochos, ein Troer, von Agamemnon erlegt (Il. XI, 122 ff.). — 3) Ein anderer Troer, von Menelaos erlegt (Il. XIII, 601 ff.). — 4) Sohn des Polyktor, einer der Freier der Penelope (Od. XXII, 243. 268. Ovid Her. I, 91.). [Pfau.]

5) Nach Suid. s. v. u. Eudocia p. 357. der Sohn des Peison und der Aristächma aus Kamirus auf Rhodus, von Einigen bis in die Zeiten des Eumolpus (s. Bd. III. S. 278.) hinaufgerückt, von Andern noch älter als Hesiodus (s. Bd. III. S. 1268.) angenommen, von Andern (und den meisten Neuern) um Ol. 33 angesetzt. Eine Schwester Diokleia nennt Suidas. Derselbe führt als Gedicht von ihm eine *Ἡράκλεια* in zwei Büchern an (vgl. Athen. XI, p. 469. D. *ἐν δευτέρῳ Ἡρακλείας*), worin Herakles zuerst mit der Keule dargestellt gewesen sei. Es sind davon nur noch drei Verse (Schol. zu Aristoph. Nub. 1047. u. Stob. Floril. 12, 6. p. 313. Gaisf.) erhalten. Ein Dichter Pisinus aus Lindus, also gleichfalls aus Rhodus, wird dabei als Vorgänger und Muster des Pisander genannt (Clem. Alex. Strom. VI. p. 252. Sylb. p. 628. Pott.). Strabo (XIV, p. 655. D. vgl. XV, p. 688. C.) führt um jenes Gedichtes willen den Pisander unter den berühmten Männern von Rhodus auf, bei Steph. Byz. s. v. *Κάμειρος* heißt Pis. deshalb *διασημότατος ποιητής*; wie denn die Alexandriner dem Pis. im Kanon der Epiker einen Platz nach Homer und Hesiod gegeben hatten (s. Proklus Chrestomath. in Hephäst. ed. Gaisf. p. 377, 10. Tzetz. in Hesiod. Prolegg. p. 12, 3. ed. Gaisf. und in Lycophron. p. 251. ed. Müll. nebst Quintil. Inst. Or. X, 1. §. 56.), und die Bewohner von Kamirus ihrem Landsmann eine Bildsäule mit einer ehrenden Inschrift setzten, die unter Theokrits Epigrammen (Nr. 20.) sich findet. S. die Zusammenstellung bei Heyne im Excurs. I. zu Virg. Aen. II. p. 377 ff. und C. O. Müller Dorier II. S. 475 f. u. vgl. über Pis. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 215. 590. ed. Harl. Heyne l. l. p. 373 ff. Bode Gesch. d. hell. Dicht. I. S. 499 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 211 f. Wenn nun aber Macrobius Sat. V, 2. von Virgil behauptet daß er im zweiten Buch der Aeneide den Pisander paene ad verbum transscripserit, so muß dieß auf einer Verwechslung mit einem spätern Pis. beruhen (vgl. Heyne p. 370. 380.; anders Welcker: der epische Cyclus S. 99 ff.), oder ist es auf andere im Umlauf befindliche Dichtungen des Pis. zu beziehen, indem auch Suidas von andern Gedichten spricht, welche für unächt gehalten wurden, indem sie von Andern, namentlich von dem Dichter Aristeas herrührten. — 6) nach Suidas aus Laranda in Lykaonien, ebenfalls ein epischer Dichter, der Sohn des Dichters Nestor (s. oben S. 598.), lebte unter Alexander Severus (222 bis 235 n. Chr.), schrieb nach Suidas *ἱστορίαν ποικίλην δι' ἐπῶν* unter der Aufschrift *Ἡρωϊκῶν*, oder vielmehr (vgl. Eudocia bei Zosimus Hist. V, 29.) *Ἡρωϊκῶν θεογαμιῶν* (vgl. Heyne p. 375.). Das Werk bestand nach Suidas aus 6 Büchern, wenn anders die Zahl richtig ist, was zu bezweifeln steht, indem bei Steph. Byz. mehrmals ein Pisander im 7ten, 13ten, 14ten und sogar 26sten Buche (s. v. *Κυβέλεια*) citirt wird; auch finden sich bei Suidas statt der Sechszahl (ς') Varianten (ις' und ξ', also gar sechzig Bücher). An diesen jüngeren Pisander ist auch wahrsch. zu denken wenn in den Scholien zu Apollonius Pis. ohne weiteren Zusatz citirt wird. Auch das in die Griech. Anthologie aufgenommene Epigramm eines Pis. aus Rhodus (s. Anal. II, 294. u. I, 49. ed. Lips.) dürfte eher diesem jüngern Pis. beizulegen sein. Ueber diesen s. bes. Heyne p. 379. Bernhardy S. 240 f. u. vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 215. 590. VIII. p. 63. ed. Harl. Die irrige Annahme eines komischen Dichter Pisander hat schon Meineke Hist. crit. comicc. I. p. 162. widerlegt. [B.]

7) aus Acharnä, ein athenischer Demagog in der letzten Hälfte des

peloponnesischen Krieges. Die Komödie besonders schildert ihn als einen eben so habgierigen als feigen Menschen, Aristoph. Babyl. fr. 50. Pac. 395. Av. 1553 ff. Lys. 490. u. Schol., Phrynichus beim Schol. Arist. Av. 11. Xen. Symp. II, 14. Suidas s. v. *εἴ τι Πεισάνδρου* u. *Πεισάνδρου*. Schon beim Hermokopidenprocesse Ol. 91, 2. 415 war er als einer der zur Untersuchung ernannten außerordentlichen Commissarien bemüht, durch unzeitigen Eifer angeblich im Interesse des Demos die ohnedies erregten Gemüther noch mehr zu erhitzen und die Verwirrung zu steigern. Andoc. de myst. §. 27. 36. 43. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte er sodann Ol. 92, 1. 411 in den von Alcibiades angestifteten oligarchischen Wirren. Er kam nebst Anderen vom Hauptquartier zu Samos als Gesandter nach Athen mit Vorschlägen zur Rückberufung des Alcibiades und zu einer Umgestaltung der Verfassung im oligarchischen Sinne. Das Volk war Anfangs abgeneigt, ließ sich jedoch endlich durch Vorspiegelung der nur so zu gewinnenden Hilfe von Seiten Persiens bewegen darauf einzugehen. Nachdem er hierauf den Phrynichus, welcher den Planen des Alcibiades entgegenarbeitete, verdrängt und mit den oligarchisch gesinnten Hetärien Athens sich in Vernehmen gesetzt, machte er sich in Begleitung von zehn Bevollmächtigten auf, um mit Alcibiades und Tissaphernes die Sache ins Reine zu bringen. Thuc. VIII, 49. 53. 54. Der vorgebliche Zweck dieser Intrige, der Gewinn der persischen Hilfe, scheiterte zwar, unterdeß aber waren die Verschworenen in Athen nicht müßig und machten durch gewaltsame Beseitigung des Androkles und anderer ihnen unbequemer Volksmänner reine Bahn, und so fand Pisander, als er nach Einführung eines oligarchischen Regiments in verschiedenen Bundesstaaten nach Athen zurückkam, Alles vorbereitet zur endlichen Umgestaltung der athenischen Verfassung. Der Antrag zur Einsetzung der Regierung der Vierhundert gieng namentlich von ihm aus, und er selbst stand nebst Phrynichus, Aristarchus und Antiphon an der Spitze derselben, entwich aber nach ihrer bald wieder erfolgten Auflösung nebst andern Häuptern der oligarchischen Partei zu den Lacedämoniern nach Decelea. Thuc. VIII, 56. 63—68. 90. 98. Plut. Alc. 26. In Folge dessen wurde sein Vermögen confiscirt, Lys. de sacr. ol. §. 4. Vgl. Meineke Hist. cr. com. p. 176 ff. [West.]

8) Schwager des Agesilaos, lakedämon. Nauarch, von Konon bei Knidos besiegt, s. Bd. I. S. 245. II. S. 592. [K.]

Pisatis, Pisaea, die mittlere Landschaft der Provinz Elea im Peloponnes, nördlich an Koile Elis, südlich, wo der Alpheus die Grenze bildete, an Triphylia, östlich an die arkadischen Gebiete von Heräa und Thelpusa grenzend. In ältester Zeit, wo sie in der Sage als Sitz des Oenomaus und der Pelopiden erscheint (Strabo VIII, p. 356. 372. 374. 377. Mela II, 3, 4.) bildete sie einen Verein von acht Städten, von denen außer Pisa noch Salmone, Heraklea, Harpinna, Kykesion und Dyspontion bekannt sind. Strabo VIII, p. 356 f. Vgl. O. Müller im Rhein. Mus. II. 1834. S. 175. Die ältere Geschichte von Pisatis, namentlich sein Verhältniß zu Elis, ist durchaus dunkel, knüpft sich aber deutlich an die Concurrenz um die Vorstandschaft bei der Feier der olympischen Spiele, welche den Eleern gegenüber fortwährend von den Pisaten in Anspruch genommen und einige Male wirklich errungen wurde, nach Paus. VI, 22, 2. das erste Mal Ol. 8 mit Hilfe des argivischen Tyrannen Pheidon, welchen sie herbeigerufen, ein zweites Mal Ol. 34 durch ihren eigenen König Pantaleon. Strabo VIII, p. 355. hingegen setzt die Feier der Olympien durch die Pisaten unbestimmt nach der 26sten Olympiade an. Neue Streitigkeiten brachen Ol. 48 aus: die Eleer fielen in das Gebiet der Pisaten ein, wurden jedoch vom König Damophon, dem Sohne des Pantaleon, beschwichtigt. Als endlich dessen Bruder und Nachfolger Pyrrhus um Ol. 52 von einigen abgefallenen elischen Städten

unterstützt aufs Neue Streit erhob, unterlagen die Pisaten im Kampfe mit den Eleern und giengen ihrer Selbständigkeit verlustig. Paus. V, 10, 2. VI, 22, 3 f. Dessenungeachtet gaben sie ihr Recht an der Feier der Olympien nicht auf und begiengen diese wirklich noch einmal gemeinschaftlich mit den Arkadern Ol. 104, 1. 364, während des Krieges den diese mit den Eleern führten, Xen. Hell. VII, 4, 28 f. Paus. VI, 4, 2. Diod. XV, 78. Die Stadt Pisa war schon in dem Kriege Ol. 52 von den Eleern von Grund aus zerstört worden, Paus. VI, 22, 1., so daß man später sogar ihre einstige Existenz bezweifelte, Strabo VIII, p. 356. Sie soll von Pisus, einem Enkel des Aeolus, dem Sohne des Perieres, gegründet gewesen sein, Paus. VI, 22, 2. Nach Andern hatte sie ihren Namen von einer nahe dabei befindlichen Quelle Pisa, Strabo l. l. Eustath. zu Dion. Perieg. 409. Sie lag östlich unweit von Olympia in der Richtung von Harpinna, und dort hat bei Miraka Pouqueville die Ruinen und die Quelle wieder zu entdecken gemeint. Vgl. Boblaye Recherch. p. 126. Leake Morea II. p. 212. Wegen der geringen Entfernung von Olympia und seiner genauen Beziehung zu diesem Orte ward Pisa häufig, zumal von den Dichtern, mit demselben identificirt; s. Pind. Ol. II, 3. u. öft. Virg. Ge. III, 180. Juv. XIII, 99. Stat. Silv. I, 3, 8. Theb. I, 421. u. s. w. Das italienische Pisa soll eine Colonie der elischen Pisaten sein, welche mit Nestor nach Troja gezogen (obwohl Andere ihre Theilnahme an dem Zuge dorthin in Abrede stellten, Strabo VIII, p. 355.), bei ihrer Rückkehr aber in jene Gegend verschlagen worden waren, Strabo V, p. 222. [West.]

Pisavae (Tab. Peut., richtiger wohl Pisanae), Ort im S. von Gallia Narbon. an der Straße von Arelate nach Aquä Sextiä: j. Pellisane, wo bei der Kapelle St. Jean de Bernasse mancherlei Alterthümer ausgegraben worden sind. Vgl. Statistique du Dép. des Bouches du Rhône II. p. 310., auch d'Anville Not. p. 521. [F.]

Pisaurum (Cäs. B. C. I, 11 f. Cic. ad Fam. XVI, 12. Liv. XXXIX, 44. XLI, 32. Mela II, 4, 5. Plin. III, 14, 19. Catull. LXXXI, 3. Vell. I, 15. Inschr. bei Orelli Nr. 81. 82. 1335. 4069.; *Πισαῦρον*, Ptol. III, 1, 22., beim Geogr. Rav. IV, 31. Pesaurum, die Einwohner Pisaurenses auf Inschr. bei Orelli Nr. 3143. 4084. u. s. w.), eine alte Stadt Umbriens an der Mündung des Pisaurus an der Straße von Ariminum nach Senogallia (Jt. Ant. p. 100. 126. Tab. Peut. vgl. It. Ant. marit. p. 533. u. It. Hieros. p. 615.). Sie war seit dem J. R. 568 röm. Colonie (Liv. ll. ll. Col. Julia Felix, Inschr. bei Orelli Nr. 3698.), gelangte jedoch, da sie keinen Hafen hatte, nie zu großer Bedeutung. Jetzt Pesaro. Vgl. Olivieri Diss. della Fundazione di Pesaro, Pes. 1737. fol. u. Marmora Pisauriensia von Oliv. Giordani, Pes. 1738. [F.]

Pisaurus (Plin. III, 15, 20. Vib. Sequ. p. 16., bei Lucan. II, 406., wahrsch. blos des Metrums wegen, Isaurus), kleiner Küstenfluß in Umbrien, bei der Stadt Pisaurum mündend, beim Geogr. Rav. IV, 36. schon Folia genannt und so noch jetzt Foglia. [F.]

Pisca (*Πίσκα*, Ptol. VII, 1, 58.), Ort in Indoscythien oder im W. von India intra Gangem. [F.]

Piscarius, s. Aternus.

Piscenae, nach Plin. III, 4, 5. eine Stadt der Volcä Arecomici in Gallia Narbon. (nördlich von Araura) mit lateinischem Rechte, in deren Umgegend nach Demſ. VIII, 48, 73. die Schafe eine grobe Wolle hatten; j. Pezenas. Vgl. Astruc Hist. nat. de Languedoc p. 53. [F.]

Pisces, *ἰχθύες*, ein Sternbild im Thierkreise zwischen den Sternbildern des Widders und Wassermanns. Es nimmt einen ziemlich großen Raum am Himmel, aber in einer wenig sternreichen Gegend ein. Das Sternbild stellt

zwei Fische dar, deren Schwänze durch zwei in einen Knoten sich vereinigende Bänder verbunden sind worin sich die hellsten Sterne dieses Bildes befinden, die sich jedoch nur bis zur dritten Größe erheben. Nach Eratosthenes (Catast. c. 21.) heißt der eine Fisch der nördliche, der andere der südliche. Der nördliche hat 12, der südliche 15, der nördliche Theil des Bandes hat 3, der südliche 3, der östliche 3 und der Knoten 3; im Ganzen 39 Sterne. Hygin erzählt (Astron. II, 30.), daß einst Venus mit Kupido an den Fluß Euphrat in Syrien gekommen sei und daß sich daselbst plötzlich der Gigante Typhon gezeigt habe. Venus habe sich mit ihrem Sohne in den Fluß gestürzt, die Gestalt von Fischen angenommen und sich dadurch der Gefahr entzogen. Seit dieser Zeit essen die dieser Gegend zunächst umwohnenden Syrer keine Fische mehr aus Furcht die beiden Götter zu fangen. In den Fabeln (c. 197.) aber erzählt er, daß einst ein großes Ei in den Euphrat gefallen sei, welches die Fische an das Ufer brachten. Tauben seien gekommen, hätten es ausgebrütet, und daraus sei Venus, die Göttin Syriens, entstanden, auf deren Wunsch die Fische unter die Gestirne versetzt worden seien. Hygin zählt im südlichen Fische 17 Sterne, im Uebrigen die gleiche Zahl wie Eratosthenes, also im Ganzen 41 Sterne. Ptolemäus in den Beobachtungen und Beschreibungen der Sterne v. Bode S. 182 ff. zählt 38 Sterne in diesem Zeichen. Rhode (Versuch über das Alter des Thierkreises) erklärt die Entstehung dieses Sternbildes auf folgende Weise: Schon Herodot erzählt (II, 93.), daß der Nil eine ungewöhnliche Menge von kleinen Fischen bringe wenn er aus seinen Ufern tritt und das Land überschwemmt. Sie sind von zweierlei Art, eine größere und eine kleinere, und geben wenn sie gebraten werden eine gute Speise. Diese Thatsache soll nach ihm durch das Zeichen der Fische bei den Aegyptiern im Alterthum angedeutet worden sein. Geminus (Isag. c. 16.), Aratus, Cicero, Avienus u. s. w. erwähnen auch dieses Sternbild. Den helleren Stern im Knoten nannte man *σύνδεσμον ὑπουράνιον*, nodum coelestem, und Hygin erblickt darin nicht allein den Knoten welcher die Fische, sondern sogar (Astron. Lib. III.) die Himmelskugel verbindet. [O.]

Piscina ist ein mit Wasser angefülltes Bassin welches als Fischbehälter dient. In dieser Bedeutung kommt es sehr oft vor, z. B. Gell. II, 20. Cic. parad. V, 38. Sen. ep. 55. 90. vivaria piscium. Hauptstellen aber sind: Varro r. r. III, 3. 17. Colum. VIII, 16. Plin. H. N. IX, 54, 79 ff., welche ganz ausführlich von den verschiedenen Arten derselben (dulces und salsae s. v. a. amarae, mit süßem oder mit Seewasser) handeln, so wie von deren Anlage, von den Gattungen und von der Fütterung der darin zu haltenden Fische u. s. w. Licinius Muräna soll die künstlichen Piscinen erfunden haben, nachdem Sergius Orata die Mästung der Austern eingeführt hatte. Allein sie waren Anfangs sehr einfach und enthielten nur süßes Wasser. Bald wurde damit ein großartiger Luxus getrieben, und auf den Villen reicher Römer entstanden ungeheure Wasserbecken, die an mehreren Stellen mit dem Meer zusammenhiengen und große Summen verschlangen; denn wenn auch die Villen dadurch um einen viel höheren Preis verkauft wurden und wenn auch manche Fische sehr viel kosteten, so kamen doch die Kosten der Anlegung und des Erhaltens nicht heraus. Vorzüglich werden die piscinae des Hortensius, Lukullus, Hirrus (Bd. IV. S. 1158.) u. A. gerühmt. Sie hatten trefflich gebaute mit ehernen Gittern verwahrte Abzüge, um das Wasser immer frisch zu erhalten (quae reciprocae fluerent, Varro), waren künstlich in verschiedene Abtheilungen getrennt je nach den Fischarten, hatten köstliche steinerne Quais (mit opus signinum geplattet) und gewiß auch sonst noch verzierte Ufer, z. B. mit Säulenhallen, Gartenanlagen u. s. w. Besondere piscatores (meistens Sclaven, Scäv. Dig. XXXIII, 7, 27. pr.) waren im Dienst der piscinarii (d. h. der Besitzer, Cic. ad Att. I, 20. II, 9.), welche blos für die Wartung der Fische

zu sorgen hatten und dieselben einfiengen so oft es nöthig war. Ueber die andern Anstalten in denen lebendige Thiere gehalten wurden s. vivarium. — 2) Es kommen piscinae auch noch in anderem uneigentlichem Sinn vor, nämlich a) als große Bassins lediglich zum Baden und Schwimmen bestimmt. So wird eine große piscina publica von Liv. XXIII, 32. erwähnt. Fest. h. v. p. 213. M. Piscinae publicae hodieque nomen manet, ipsa non exstat, ad quam et natatum et exercitationis alioqui causa veniebat populus. Cic. ad Qu. fr. III, 7. Aber auch in den öffentlichen und privaten Bädern gab es piscinae, nämlich in dem frigidarium, und piscina hieß dann s. v. a. baptisterion, s. Bd. I. S. 1053. Plin. ep. V, 6. II, 17. Suet. Ner. 27. 31. Mart. III, 44. Lampr. Sev. Alex. 30. Vop. Carin. 16. Sidon. ep. II, 2. Sen. ep. 56., und von deren kostbarer Einfassung ep. 86. Pall. I, 40. cellae piscinales. b) Eine andere Art piscinae nennt Frontin. de aquaed. 15., nämlich die **limariae**, welche mit den Wasserleitungen verbunden und dazu bestimmt waren, das Fluß- und Regenwasser abzuklären und trinkbar zu machen, indem der Schlamm darin zurückblieb (a faucibus ductus interposita est pisc. lim. ubi inter amnem et specum consisteret et liquaretur aqua). Eine solche piscina (epuratoria von den Italienern genannt) ist in Fermo gefunden worden, über welche A. G. de Minicis in den Annali dell' inst. di corr. arch., Roma 1846. XVIII. p. 46—67. nähere Auskunft gibt. c) Endlich gab es piscinae neben den Tempeln, damit das zu den Opfern u. a. heiligen Gebräuchen nothwendige Wasser sogleich zur Hand sei. Grut. p. 61. n. 35. Dahin gehören auch die bei Grabmälern befindlichen piscinae, z. B. Orelli inscr. 4377. [R.]

Piscinae (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32.), kleiner Küstenort Etruriens an der Via Aurelia zwischen dem Arnus und Tiberis. [F.]

Piscis, *ἰχθύς*, ein Sternbild in der südlichen Halbkugel. Er steht südlich vom Steinbock und Wassermann und hat einen Stern erster Größe, Fomahand genannt. Dies Sternbild heißt auch piscis maior, *ὁ μέγας καλούμενος ἰχθύς*. Eratosthenes beschreibt es (Catast. 38.) und sagt, daß er mit dem Munde das Wasser auffange das aus der Urne des Wassermannes strömt; er zählt in ihm 12 Sterne, darunter drei helle am Kopfe, und bemerkt daß es nach der Sage der Fisch sei welcher zuerst in einem See gesehen worden sei nicht weit von der syrischen Stadt Bambyce, und daß er die syrische Göttin Derceto (s. d. Art.), die des Nachts in das Meer gefallen sei, gerettet habe. Die Fische im Thierkreise seien Nachkommen dieses Fisches, welche alle Syrier verehrten und unter die Sterne versetzten. Virgil nennt (Ge. IV, 234.) das Sternbild sidus piscis aquosi, wozu vgl. Voß. Hygin erzählt (Astron. II, 41. u. Lib. III.) von dem Sternbild dasselbe wie Eratosthenes, und weicht nur darin ab daß er einst die in Gefahr befindliche Isis gerettet habe, weswegen er und seine Brut (pisces) unter die Sterne versetzt worden sei. Er legt ihm auch den Namen Notius bei. Ptolemäus zählt 18 Sterne in diesem Bilde (Beob. u. Beschreib. d. Gest. v. Bode S. 228.). [O.]

Pisēnor (*Πεισήνωρ*), 1) Vater des Ops, Großvater der Eurykleia (Hom. Od. I, 429.). — 2) Ein Herold des Telemachos (Od. II, 38.). — 3) Ein Trojaner, Vater des Kleitos (Il. XV, 445.). — 4) Ein Kentaur (Ovid Met. XII, 303.). [Pfau.]

Pisias, *Πεισίας*, 1) s. Bd. III. S. 156. — 2) Bildhauer von welchem in dem *Βουλευτήριον* der Fünfhundert in Athen ein Zeus *Βουλαῖος* und ein Apollon stand, Pauf. I, 3, 5. Seine Zeit und sein Vaterland ist unbestimmt. [W.]

Pisicrătes, aus Tarent, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Pisides, s. Bd. III. S. 766.

Pisidĭa (bei den Griechen *ἡ Πισιδική*), eine von Strabo XII, p. 570 f.

(nach Artemidor), Ptol. V, 3. 4. 5. Dion. Per. v. 858 ff. Plin. V, 27, 24. Hierokl. p. 662 ff. u. 679 ff. u. A. beschriebene Landschaft im S. von Kleinasien, die früher stets als ein Theil Pamphyliens angesehen wurde und erst seit der neuen Eintheilung des röm. Reichs unter Constantin eine eigne Provinz bildete (vgl. oben S. 1097.). Es grenzte gegen O. an Isaurien und Cilicien, gegen S. an Pamphylien, gegen W. an Lycien, Karien und Phrygien, und gegen N. an Phrygia parorios, doch sind namentlich hier im N. die Grenzen sehr schwer zu bestimmen, weil dieser nördliche Theil des Landes bald zu Phrygien bald zu Pisidien gerechnet wird, und daher auch oft *Φρυγία Πισιδική* oder *Φρυγία πρὸς Πισιδίαν* heißt, indem er früher zu Großphrygien gehört hatte (Strabo XII, p. 576.), von Amyntas aber davon losgerissen und mit Pisidien vereinigt worden war (Strabo p. 569. 577.), zu welchem er auch von da an stets gerechnet wurde. Das größtentheils rauhe und gebirgige Land, das aber doch auch mehrere fruchtbare, selbst Oelbäume tragende Ebenen umschloß (Strabo p. 570.), führte in einzelnen Theilen auch besondere Namen. Der südwestlichste, an Lycien stoßende Distrikt nämlich hieß Milyas (s. oben S. 25.), und der westlichere Theil desselben in dem Winkel zwischen Lydien, Karien, Lycien, dem eigentlichen Pisidien und Phrygien Cabalia (s. Bd. II. S. 1.). Die Produkte desselben waren besonders Salz (Plin. XXXI, 7, 39.), Styrax-Gummi (Strabo XII, p. 570.), die zu Salben benutzte wohlriechende Wurzel Iris (ibid. u. Plin. XII, 25, 55. XXI, 7, 19.) und der von den Aerzten sehr empfohlene Wein von Amblada (Strabo l. l.). Das Pisidien durchziehende Gebirge war ein vom Kadmus in Phrygien aus östlich hinstreichender hoher und rauher Hauptzweig des Taurus, der in der Gegend von Termissus den Namen Sardemisus führte (Mela I, 14, 2. Plin. V, 27, 26.) und an der Grenze zwischen Milyas und dem eigentlichen Pisidien Climax hieß (Polyb. V, 72, 4. Strabo XIV, p. 666., nach Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. j. Deliktagh). Von ihm strömten die Flüsse Catarrhactes und Cestrus durch Pisidien und Pamphylien in den Pamphylischen Meerbusen. Das Land enthielt auch mehrere Seen, nämlich die von Strabo XII, p. 568. genannten (und schon nach Lykaonien gesetzten) Seen Coralis und Trogitis, ferner den nur von den Byzantinern genannten Pusgusa oder Pungusa (Nicet. Chron. X. p. 50. Bonn. Cinnam. Hist. II, 8., wahrsch. der heut. See von Bey Scheher)* und im nordwestlichsten, von Andern schon zu Phrygien gerechneten Theile der Landschaft den großen Salzsee Ascania (vgl. Bd. I. S. 849.). Die Einwohner, Pisidae (*Πισίδαι* oder *Πεισίδαι*, Ephor. fr. 80. Xen. Anab. I, 1, 11. 2, 1. 4. 9, 11. Strabo II, p. 130. XII, p. 569. XIV, p. 670. 678. Mela I, 2, 5. Liv. XXXV, 13. Plin. V, 27, 24. u. s. w.), wahrsch. Stammgenossen der Cilicier und Isaurier, waren ein altes, tapferes und freies Bergvolk des Taurus, das, so weit unsere historischen Kenntnisse zurückreichen, schon in diesen Gegenden wohnte, und nie von auswärtigen Eroberern unterworfen wurde, sondern vielmehr selbst die benachbarten Länder öfters durch Streif- und Raubzüge beunruhigte (vgl. Strabo XII, p. 569 f.). Selbst den Römern gelang es nicht, dieses Volk, dem seine Bergschluchten und Bergkastelle eine Menge von Schlupfwinkeln darboten, gänzlich zu unterjochen, und wenn auch Pisidien später

---

* Hamilton Research. II. p. 349. behauptet die Identität des alten Coralitis und Pungusa und ebenso des heut. Sees von Kereli und Bey Scheher. Allein v. Hammer zeigt in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 42., daß das Dschihannuma S. 619. drei Seen unterscheidet, den von Begschehri, den von Seidischehre bei Ssoghla und den von Kiraili bei Karaagadsch, und daß also der Begschehri und der Kiraili zwei verschiedene Seen sind; daher der Begschehri, welcher mehrere Inseln enthält, was auch vom Pungusa berichtet wird, für diesen zu halten sein dürfte, der Kiraili aber für Coralis. Den von Seidschehri sieht auch v. Hammer für den Trogitis an. [F.]

eine römische Provinz hieß, so befand sich doch in dem innern Gebirgslande nie eine röm. Besatzung oder Colonie, und auch die Abhängigkeit der Städte des platten Landes scheint nur in einer von Zeit zu Zeit an die Römer zu zahlenden Abgabe bestanden zu haben. Jetzt bewohnen diesen Gebirgsstrich die wilden und räuberischen Karamanen, zu denen sich selten ein Reisender verirrt, weshalb auch das Land noch jetzt wenig bekannt ist. Die bedeutendern Städte desselben waren in der Richtung von N. nach S. Antiochia Pisidiae (s. Bd. I. S. 537.), Sagalassus, Termessus oder Termissus, Selge, Pednelissus (s. oben S. 1273.) und in der Landschaft Milyas mit Einschluß von Cabalia Cibyra (s. Bd. II. S. 352. u. vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 331.), Oeneanda oder Oenoanda (s. oben S. 876.), Balbura (s. Bd. I. S. 1041.) und Bubon (s. ebendas. S. 1186.). Vgl. über Cabalia besonders Fellows Lycia p. 256 ff., der wenigstens durch einen Theil dieses Landes gekommen ist. Ueber die kleinern und minder wichtigen Orte Pisidiens vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 332–337. [F.]

Pisidĭce (*Πεισιδίκη*), 1) Tochter des Aeolos und der Enarete, Gemahlin des Myrmidon, von welchem sie Mutter des Antiphos und Aktor wurde (Apollod. I, 7, 3.). — 2) Tochter des Nestor und der Anaxibia. (Apollod. I, 9, 9.). — 3) Tochter des Pelias und der Anaxibia oder Philomache (Apollod. I, 9, 10.). — 4) Tochter des Königs von Methymna auf Lesbos, die sich in Achilleus verliebte und ihm verrätherisch die Thore ihrer eigenen Vaterstadt öffnete, wofür sie aber dieser nachher von seinen eigenen Leuten steinigen ließ (Parthen. Erot. 21.). [Pfau.]

Pisĭdon (*Πισιδών*, al. *Πισινδὼν λιμήν*, Ptol. IV, 3, 12.), Hafen an der Nordküste Afrika's zwischen der großen und kleinen Syrte. [F.]

Pisĭlis (*Πίσιλις*, Strabo IV, p. 651.), Flecken Kariens zwischen Kalinda (vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 225. Note 85.) und Kaunus. [F.]

Pisinda (*Πισίνδα*), 1) Ort unweit der Nordküste Afrika's zwischen den beiden Syrten bei Ptol. IV, 3, 41. — 2) s. Isionda. [F.]

Pisingara, s. Pinsigara.

Pisinoe, s. Sirenes.

Pisinus, s. Pisander Nr. 5.

Pisistrăti Insula, Eiland vor der Küste Joniens in der Nähe von Ephesus bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Pisistrătus (*Πεισίστρατος*), 1) Sohn des Nestor (Hom. Od. III, 36. Herod. V, 65.) und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9.), der sich in Pylos des Telemachos freundlich annahm (Hom. Od. III, 400. 415. 454.) und ihn nach Sparta zu Menelaos begleitete (Od. III, 481. IV, 155. XV, 4. 44 ff. Paus. IV, 1, 3.). — 2) Sohn des Vorigen, Enkel des Nestor (Paus. II, 18, 7.). [Pfau.]

3) Sohn des Hippokrates, stammte aus dem attischen Geschlechte der Philaiden (Plat. Hipparch. p. 228. B. Plut. Sol. 10.), welches seinen Ursprung von Neleus ableitete, Herod. V, 65. Der Grad seiner Verwandtschaft mit Solon ist nicht klar, und jedenfalls Heraklides bei Plut. Sol. 1. im Irrthum wenn er die Mütter beider zu Geschwisterkindern macht; denn Pisistratus war wenigstens ein Menschenalter jünger als Solon. Aus der Geschichte seiner Jugend wird nichts berichtet (wenigstens kann der Pisistratus der nach Plut. Sol. 8. bei der Besetzung von Salamis mit thätig war unmöglich der unsrige sein, obwohl Plutarch dieser Meinung zu sein scheint und Justin. II, 8. ausdrücklich beide identificirt); sie fällt in die Zeit der Wirren welche der solonischen Gesetzgebung unmittelbar vorhergiengen, sein erstes Auftreten aber in die Zeit von Solons Abgang aus Athen Ol. 52, 2. 571. Solons Verfassung hatte die einander widerstreitenden Interessen nur für den Augenblick beschwichtigt, nicht versöhnt; nach seiner Entfernung brach

der Kampf der Leidenschaften aufs Neue los, und diesmal um so gefahrdrohender da sich befähigte Männer an die Spitze der Parteien stellten, an die der Pediäer, der vermöglichen Grundbesitzer, Lykurgus, des Aristolaides Sohn, an die der Paraler, der betriebsamen Küstenbewohner, Megakles, Sohn des Alkmäon, und an die der Diakrier oder Hyperakrier, der armen Bergbewohner, Pisistratus, Herod. I. 59. Plut. Sol. 29. vgl. Aristot. Pol. V, 4, 5. Schol. Aristoph. Vesp. 1223. Ob wirklich das Volk durch den angeblichen Eid womit Solon dasselbe auf die Dauer von zehn Jahren auf die Verfassung verpflichtet hatte (Herod. I, 29.) sich gebunden glaubte, oder welche andere Ursachen den offenen Bruch verzögerten, erst nach Solons Zurückkunft änderte sich der Stand der Dinge, wiewohl wider Erwarten in einer nichts weniger als gewaltsamen Weise. Solon selbst suchte vergebens die Häupter der Parteien zu versöhnen, sein Ansehen war dahin, seine Kraft gebrochen, und ihm selbst ein gefährlicher Nebenbuhler und Nachfolger in der Gunst des Volkes in Pisistr. erwachsen. Eben so schlau als unternehmend, gegen die ärmere Volksklasse leutselig und herablassend, und geschmeidig gegen seines Gleichen, wußte er nicht nur bei der ersteren sich beliebt zu machen, sondern auch bei den Letzteren sich im Stillen Freunde zu erwerben und bei ihnen die Meinung zu erwecken daß, wenn irgend Jemand, er der Mann sei den drohenden Sturm zu beschwören und die Verfassungsfrage zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Ein Kunstgriff, auf die Sympathie des großen Haufens berechnet, soll ihn zum Ziele geführt haben. Er kam einstmals wie flüchtig, er selbst und sein Gespann mit Staub und Wunden, die seine eigene Hand geschlagen, bedeckt, auf den Markt gefahren und bat um Schutz gegen seine Feinde, die ihn überfallen und ihm nach dem Leben getrachtet hätten. Das Volk ließ sich bethören; sogleich ward eine Versammlung berufen in welcher Ariston eine Leibwache von fünfzig Keulenträgern zum Schutze des Pisistr. beantragte. Vergeblich war Solons Widerspruch, der Antrag ward genehmigt, ja das Volk gewährte seinem Lieblinge noch mehr als das Verlangte und gestattete ihm, eine beliebige Zahl von Wächtern anzuwerben. Mit Hilfe dieser bemächtigte sich zuletzt Pisistr. der Burg und machte sich zum Alleinherrscher, während die Alkmäoniden aus der Stadt entwichen und Solon sich vom öffentlichen Leben zurückzog. Herod. I, 59. Plut. Sol. 29. 30. Diod. Sic. XIII, 95. Justin. II, 8. Polyän. strateg. I, 21, 3. Schol. Plat. Rep. VIII. p. 417. Dies geschah Ol. 55, 1. 560. Plut. Sol. 32. Marm. Par. ep. 41. — Die Herrschaft des Pisistr. ward zweimal auf längere Zeit unterbrochen. Nach Arist. Pol. V, 9, 23. sind von den 33 Jahren, von Pisistr. Regierungsantritt bis zu seinem Tode gerechnet, nur 17 wirkliche Regierungsjahre. Da nun das zweite Exil 11 Jahre währte (Herod. I, 62.), so bleiben für das erste 5. Nur über den Anfangspunkt der zweiten und dritten Regierungsperiode ist Sicheres nicht zu ermitteln. Vgl. Clinton fast. Hell. II. p. 201 f. Nicht lange nach seiner Erhebung zum Tyrannen, erzählt Herod. I, 60., vereinigten sich die Parteigänger des Megakles und des Lykurgus zu seinem Sturze und vertrieben ihn. Nach seiner Entfernung geriethen beide Parteien wieder an einander: fünf Jahre währten die Reibungen, bis endlich Megakles, in Gefahr zu unterliegen, mit Pisistr. sich versöhnte und diesen unter der Bedingung der Vermählung mit seiner Tochter nach Athen zurückrief. So zog er aufs Neue als Tyrann in die Stadt ein, geleitet von einem Weibe Namens Phye unter der Maske der Athene. Herod. I, 60. Athen. XIII, p. 609. C. Val. Max. I, 2, 2. Die Ehe mit der Tochter des Megakles (vermuthlich Cösyra, ein Name den auch die Mutter des Megakles führte, Schol. Aristoph. Nub. 46. 48. Ach. 614.) ward der Grund zu neuen Zerwürfnissen, in deren Folge Megakles mit seinen Gegnern sich vertrug und Pisistr. abermals die Stadt verlassen mußte. Er begab sich mit seinen Söhnen

erster Ehe, die bereits erwachsen waren, nach Eretria und bereitete hier die Mittel zur Rückkehr nach Athen vor, die aber erst im elften Jahre darauf unter Mitwirkung der Thebaner, Argiver und des Naxiers Lygdamis erfolgte. Als er bei Marathon gelandet, strömten seine Anhänger aus der Stadt und anderes Volk, das von ihm Erlösung von dem Drucke des oligarchischen Regiments hoffte, herbei; die Athener zogen ihm mit aller Macht entgegen, wurden jedoch auf halbem Wege bei Pallene überfallen und in die Flucht geschlagen Herod. I. 62—64. Polyän. strat. I, 21, 1. Schol. Arist. Ach. 234. So kam Pisistr. zum dritten Male zur Herrschaft und behauptete sich in derselben bis zu seinem Tode Ol. 63, 2. 527. Diesmal mag er in der That die Zügel etwas schärfer angezogen haben, wie er denn auch nach Herod. I, 64. die Erträge der attischen und thrakischen Bergwerke zur Anwerbung von Söldnern verwendete und aus den zu Athen zurückgebliebenen Geschlechtern Geißeln aushob, welche er nach dem von ihm eroberten und dem Lygdamis übergebenen Naxos sandte (Schol. Aristoph. Vesp. 355.). Im Ganzen aber hatte seine Tyrannis, wie sie ja überhaupt nicht auf gewaltsamem Wege herbeigeführt war, besonders im Gegensatze zu anderen gleichzeitigen Regierungszuständen gleicher Form, einen milden Charakter. Plat. Hipparch. p. 229. B. Paus. I, 23, 1. Sie zeichnet sich vor allen andern aus durch Achtung vor dem Gesetz. Nur die Leitung der Staatsangelegenheiten gieng in die Hände des Herrschers über, und die höchsten Staatsämter wurden von ihm besetzt (Thuc. VI, 54.); im Uebrigen blieben die Gesetze Solons in voller Geltung. Pisistr. selbst entzog sich diesen nicht; er soll einstmals des Mordes angeklagt freiwillig sich vor dem Areopag gestellt haben, Arist. Pol. V, 9, 21. Plut. Sol. 31. Und wie sehr ihm an der Erhaltung der gesetzlichen Ordnung gelegen war zeigt bes. sein Benehmen gegen den bejahrten Solon, den er seiner Widersetzlichkeit ungeachtet an sich heran und in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, Plut. Sol. 31. Aelian. var. hist. VIII, 16. Ihm selbst werden mehrere neue Gesetze zugeschrieben, wie das über die Erhaltung der im Kriege Verstümmelten auf Staatskosten und das gegen den Müßiggang, wodurch er ein gewerbthätiges Leben in Attika hervorzurufen suchte. Plut. l. l. vgl. Ael. IX, 25. Dio Chrysost. or. XXV. p. 520 f. Max. Tyr. diss. II, 29. p. 76. Aber auch Kunst und Wissenschaft fanden an ihm einen eifrigen Pfleger; er gründete das Olympieum (Arist. Pol. V, 9, 4. Vitruv. VII. prooem. 15.), legte das Pythium (Suid. s. v. *Πύθιον*. Append. proverb. II, 66. ed. Götting.), das Lyceum (Theopomp. bei Harpokr. s. v. *Λύκειον*. Schol. Luc. Pisc. 52.) und andere Baulichkeiten zur Verschönerung der Stadt an, Thuc. II, 15. Paus. I, 14, 1. Von seiner Büchersammlung sprechen Athen. I, p. 3. A. u. Gell. N. A. VI, 17. Für die Geschichte der Poesie aber ist sein Name durch die von ihm veranstaltete und nach der von Tzetzes in den Prolegomenen zum Aristophanes (N. Rhein. Mus. VI. S. 116. 118.) aufbewahrten Nachricht unter Mitwirkung des Konchylus, Onomakritus, Zopyrus aus Heraklea und Orpheus aus Kroton ausgeführte Sammlung und Recension der homerischen Gedichte von Bedeutung. S. Bd. III. S. 1432 ff. Nimmt man dazu noch die sei es angestammte oder angenommene Liberalität welche Pisistr. der ärmeren Volksklasse bewies (Theopomp. bei Athen. XII, p. 532. F.), während er auch die Begüterten mit keiner höheren Last als dem Zwanzigsten des Grundertrags besteuerte (Thuc. VI, 54., dem Zehnten nach Zenob. prov. IV, 76. Append. proverb. II, 66. vgl. Diod. Exc. Vatic. p. 30. Dind.), so begreift man wie es kam daß die Athener wiederholt und willig seiner Herrschaft sich unterwarfen und selbst nach seinem Tode das Erbfolgerecht seiner Nachkommen anerkannten. — Von seinen Söhnen Hippias, Hipparchus und Thessalus (über Letzteren s. Diod. Exc. p. 557.; nach Plut. Cat. mai. 24. waren Thessalus und noch ein vierter Sohn Iophon ihm von der Argiverin

Timonassa, seiner dritten Frau — denn von der Tochter des Megakles hatte er keine Kinder, Herod. I, 60. — geboren; außerdem erwähnt noch einen natürlichen Sohn Hegesistratus, welchen Pisistr. in dem den Mytilenäern abgenommenen Sigeum als Tyrannen einsetzte, Herodot. V, 94.; endlich nennt Justin II, 9. irrthümlich Diokles statt Hipparchus) kam nicht Hipparchus, wie man ehedem meinte (so auch der Verfasser des platonischen Hipparchus p. 228. B.). sondern nach Thuc. I, 20. u. VI, 55. nur Hippias als der älteste zur Regierung. Vgl. Schol. Arist. Vesp. 502. Lys. 619. Es scheint daß, wenn auch dem Namen nach Hippias an der Spitze der Tyrannis stand, doch beide gemeinschaftlich die Regierung führten. Häufiger wenigstens als dieser wird Hipparchus in der Ueberlieferung genannt, und diese bezeichnet ihn als einen verständigen und wohlwollenden Mann, der nicht nur selbst wissenschaftlich gebildet war und insbesondere für die Dichtkunst schwärmte — nach Plato hätte er zuerst die homerischen Gedichte ins Land gebracht und ihren Vortrag an den Panathenäen ἐξ ὑπολήψεως angeordnet, vgl. Bd. III. S. 1433. — sondern auch die Athener für dieselbe zu begeistern und durch sie zu bilden suchte, indem er die Dichter Anakreon und Simonides nach Athen berief und überall im Lande auf Wegen und Stegen Hermensäulen aufstellen ließ, die außer den Angaben der Entfernungen von einem Orte zum andern mit allerhand poetischen Sinnsprüchen versehen waren. Plat. Hipp. p. 228 f. Harpokr. s. v. Ἑρμαῖ. Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. I. p. 32. Auch Onomakritus von Athen gieng ihm bei seinen Studien und Anordnungen zur Hand, ward jedoch wegen Verfälschung der Sprüche des Musäus von ihm des Landes verwiesen, Herod. VII, 6. Nicht minder trugen Hippias und Hipparch zur Verschönerung der Stadt durch Aufführung von Bauwerken bei, Thuc. VI, 54., durch deren Kostspieligkeit, wie durch die anderer Liebhabereien (Athen. XII, p. 532. F.), sie wohl zu Maßregeln verleitet worden sein mögen wie sie Aristot. Oecon. II, 2. 4. schildert, welcher dem Hippias Schuld gibt daß er die gangbare Silbermünze zu einem bestimmten Werthe sich habe einliefern lassen und dann neu geprägt zu einem höheren Werthe wieder ausgegeben, daß er die auf die Straße überhängenden Theile der Häuser im oberen Stockwerk, vorspringende Treppen und Geländer und die nach außen sich öffnenden Thüren verkaufen ließ, weil die Straße öffentliches Eigenthum sei, und daß er gegen Erlegung eines Kaufpreises Befreiung von Choregie und andern Leistungen gewährte, wodurch dieselben auf den Uebrigen dann um so schwerer lasteten. Vgl. Gregor. Cypr. prov. III, 81. — Im Ganzen wirkten und herrschten die Pisistratiden im Geiste ihres Vaters, bis das Ereigniß eintrat welches Olymp. LXVI, 3. 514 die Ermordung des Hipparchus durch Harmodius und Aristogiton herbeiführte. S. den Art. Harmodius. Durch diese That war das Band des Vertrauens, welches den Herrscher mit dem Volke verband, gelöst, und Hippias ward ein Tyrann im eigentlichen Sinne des Wortes. Es galt, den wankend gewordenen Thron zu befestigen, was nur durch Gewaltmittel bewirkt werden konnte. Die erste Maßregel war eine allgemeine Entwaffnung des Volks (Polyän. strat. I, 21, 2. überträgt dieselbe auf Pisistratus), Hinrichtungen und Bedrückungen aller Art folgten nach und verbitterten die öffentliche Stimmung mehr und mehr. Diese benutzten die verbannten Alkmäoniden zu einer Schilderhebung gegen die verhaßten Tyrannen (Dem. g. Mid. p. 561. §. 144. Schol. Arist. Lys. 665.), wobei auf das Geheiß der von jenen dazu angestifteten Pythia ein spartanisches Heer unter Anchimolius sie unterstützte. Der erste Versuch mißglückte, indem die Pisistratiden mit Hilfe eines thessalischen Reiterhaufens bei Phalerum die gelandeten Lacedämonier warfen und zum Abzug zwangen. Die Lacedämonier rüsteten hierauf ein stärkeres Heer, rückten unter Anführung

ihres Königs Kleomenes auf dem Landwege nach Athen und belagerten nach Besiegung der thessalischen Reiter die Pisistratiden in ihrer Burg, dem Pelasgikon (der nachmaligen Pnyx). Doch vergeblich war die Berennung des starken und wohl versehenen Platzes; die Lacedämonier zogen ab, und Hippias würde sich behauptet haben, wären nicht unglücklicher Weise seine Kinder, die er außer Landes in Sicherheit gebracht, damals den Athenern in die Hände gefallen. Sie zu retten, verzichtete er auf die Herrschaft Athens im 18ten Jahre seiner Regierung Ol. 67, 3. 510. Herod. V, 62—65. Thuc. VI, 59. Arist. Pol. V, 9, 23. Paus. III, 4, 2. Arist. Lysistr. 1150 ff. Hippias zog sich nach Sigeum zurück; er hatte keineswegs die Hoffnung auf Wiedereinsetzung in sein Reich aufgegeben, und diese schien sich verwirklichen zu wollen als einige Zeit darauf Athens wachsende Macht und eigene Reue über das an ihrem Gastfreunde Hippias begangene Unrecht die Lacedämonier zu beunruhigen begann. Sie beriefen ihn selbst nach Sparta und betrieben seine Rückkehr nach Athen, scheiterten aber an der Abneigung der Verbündeten, namentlich der Korinthier, Herod. V, 90—93. Nachdem dieser Plan vereitelt war, boten ihm Amyntas von Macedonien Anthemus und die Thessalier Jolkus als Zufluchtsort an; Hippias lehnte beides ab und begab sich aufs Neue nach Sigeum, wo er jetzt, um seine Rückkehr nach Athen zu bewirken, durch Artaphernes mit Darius Unterhandlungen anknüpfte. Die Athener, hievon benachrichtigt, schickten Gesandte an Artaphernes, um diese Pläne zu vereiteln, erhielten jedoch nichts als Drohungen und die Weisung, den Hippias wieder aufzunehmen, Herod. V, 94. 96. Und diese Drohungen würden in Erfüllung gegangen sein, wäre der Angriff Persiens auf Griechenland Ol. 72, 3. 490 gelungen. Diesem Zuge schloß sich Hippias im Gefolge des Datis und des Artaphernes an, und er war es welcher die persische Flotte bei Marathon vor Anker brachte. Der Sieg der Athener vereitelte alle seine Hoffnungen, und auf dem Schlachtfelde von Marathon verliert sich seine Spur, Herod. VI, 107. Daß er in der Schlacht selbst gefallen, sagen Justin II, 8. u. Cic. Epp. ad Att. IX, 10, 3. Nur hier und da tauchen noch einmal Pisistratiden auf, wie bei Xerxes in Susa zum Kriege gegen Griechenland mahnend, Herod. VII, 6., und bei der Belagerung der Akropolis, ibid. VIII, 52. — Von den Söhnen des Pisistratus war Hippias der einzige welcher Nachkommen hinterließ. Er war mit Myrrhine, einer Tochter des Kallias, vermählt und zeugte mit dieser fünf Kinder, von denen jedoch nur ein Sohn, Pisistratus, der als Archon den Altar der zwölf Götter auf dem Markte von Athen und den des Apollon im Pythium weihete, und eine Tochter Archedike, welche Hippias an Aeantides, den Sohn des Tyrannen Hippoklus von Lampsakus verheiratete, näher bekannt sind, Thuc. VI, 54. 56. 59. Klidemus hingegen bei Athen. XIII, p. 609. C. nennt die Gemahlin des Hippias eine Tochter des Charmus, und auch Androtion bei Harpokr. s. v. Ἵππαρχος nennt den Sohn dieses Charmus, Hipparchus, einen Verwandten des Pisistratus, Myrrhine aber heißt beim Schol. Arist. Eq. 449. die Mutter des Hippias und Hipparchus, und letzterer hatte nach Klidemus l. l. zur Gemahlin die Phye, welche beim Einzug seines Vaters die Athene gespielt hatte. Im Allgem. vgl. Meurs. Pisistratus, Lugd. Bat. 1623. P. G. F. Junius de Pisistratidarum tyrannide, Lugd. Bat. 1830. — 4) aus Lipara, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, neben Timäus vom Schol. Apollon. Rhod. IV, 786. genannt. [West.]

Piso, 1) *Πίσων*, Erzgießer aus Kalauria, Schüler des Amphion, Lehrer des Damokritos, Paus. VI, 3, 5. Zu den Weihgeschenken welche Lysander nach der Schlacht von Aegospotamos nach Delphi sandte machte er den Wahrsager Abas, Paus. X, 9, 8.; er ist sonach um Ol. 93, 4. zu setzen. [W.]

2) *Πείσων*, einer der Dreißig zu Athen, zu Befriedigung seiner Habsucht

besonders gegen die Metöken grausam. Xen. Hell. II, 3, 2. Lysias adv. Eratosth. §. 7 ff. [K.]

3) Beiname in der gens Calpurnia, s. d.

Pisonos, Ort in Cappadocien (It. Ant. p. 177.). [F.]

Pisoraca, nach einer Inschr. bei Florez Esp. Sagr. V. p. 37. ein südlicher Nebenfluß des Durius in Hispania Tarrac.; s. Pisuerga. [F.]

Pissae, s. Pisa.

Pissaeum (*Πισσαῖον*, Polyb. V, 108, 1. Steph. Byz. p. 551., wo vulgo *Πισαῖον*), Ort der macedon. Landsch. Pelagonia oder Päonia. [F.]

Πίσσουροι (Strabo XI, p. 511.), Zweig der skythischen Dahä, s. d. [F.]

Pissuthnes, Sohn des Hystaspes, Satrap von Sardes. Mit seiner Hilfe gelang es Ol. 85, 1. 440. den von den Athenern vertriebenen Samiern auf kurze Zeit wieder die oligarchische Regierungsform herzustellen. Thuc. I, 115. Plut. Pericl. 25. Auch während des peloponnesischen Krieges war sein Verhältniß zu Athen kein freundliches: nach der Eroberung von Mytilene Ol. 88, 1. 427. wenigstens glaubten die Lesbier und die ionischen Flüchtlinge bei der Diversion in Jonien welche sie dem spartanischen Nauarchen Alcidas vorschlugen auf seinen Beistand rechnen zu dürfen. Thuc. III, 31. Zuletzt, nach Dahlmann, Forsch. I. S. 117. im J. 414, fiel er von Persien ab und zog einen Haufen griechischer Kriegsvölker, der unter der Anführung des Atheners Lykon stand, an sich. Diesen erkaufte der gegen P. ausgeschickte Tissaphernes, P. selbst capitulirte, ward aber des gegebenen Wortes ungeachtet auf Befehl des Königs getödtet. Ktes. Pers. 52. [West.]

Πίστιος, Beiname des Zeus, als Vorsteher der Bündnisse (Dion. Hal. IV, 7. Vgl. Eurip. Med. 170.), dem römischen Fidius (Varro L. L. IV, 10.) entsprechend. [Pfau.]

Pistirum, s. Pistyrus.

Pisto, Erzgießer, welcher auf eine biga des Tisikrates, Schülers von Lysippos, eine Frau setzte und einen Mars und Mercur im Tempel der Concordia zu Rom machte, Plin. XXXIV, 8, 19. Er mag daher um Ol. 126. zu setzen sein. [W.]

Pistor ist abzuleiten von pinsere, mahlen, Varro bei Non. II, 643. Serv. ad Virg. Aen. I, 183. und heißt daher eigentlich Müller, s. Gell. III, 3. Varro r. r. I, 63. Erst später, als Mahlen und Backen verbunden wurde, nannte man auch den Bäcker pistor. Ursprünglich gab es nämlich keine Bäcker in Rom, sondern die Frauen besorgten dieses Geschäft (davon noch pistrix bei Varro l. l. V, 138.), wie Plin. H. N. XVIII, 27. erzählt, indem er hinzusetzt daß die Bäckerei in Rom erst 580 d. St. aufgekommen sei. Seit jener Zeit gab es Bäcker, welche in ihrem Backhaus gewöhnlich eine Mühle hatten, Plut. Capt. IV, 2, 27 ff. Aul. II, 9, 4. vgl. Juv. V, 72. artopta. Auch in Pompeji stehen mehrere Mühlen in einem Hof in der Nähe des Backofens. Vgl. Paull. III, 6, 64. Jeder größere Haushalt aber kaufte das Brod nicht von diesen Bäckern, sondern buck selbst, und besondere Sklaven waren dazu da, Suet. Caes. 48. Gell. XV, 19. Cic. p. Rosc. Am. 46, 134. Vgl. oben S. 78. Der allgemeine Name für Bäcker, sie mochten Freie oder Sklaven sein, war pistor, Martial. VIII, 16. XIV, 223. Orelli 647. 1455. 4264. Opera pistoria hieß Backwerk, Suet. Tib. 34. Sie arbeiteten bei Nacht, Martial. XII, 57, 5. Das Geschäft zerfiel aber mit dem wachsenden Luxus in verschiedene Zweige, und nun gab es pistores siliginarii, eigentl. Waizenbrodbäcker, wahrsch. identisch mit p. candidarius, Weißbäcker, Orelli 4263. Sie machten oft Brödchen von wunderbarer Form, z. B. Priapus siligineus, Mart. XIV, 69. Petron. 60. Casaub. ad Vop. Aurel. 35. Sonstige Zweige waren pist. dulciarii, Kuchenconditor, Martial. XIV, 222. Lampr. Hel. 27. Appul. Met. X, p. 701. Oud., u. lactarii, Confektbereiter (aus

Milch, Mehl u. s. w.), Lampr. Hel. 27. 32. Daß sie besondere Zünfte bildeten versteht sich von selbst, wird aber auch bewiesen durch Orelli 1810., wo ein corpus pist. silig. vorkommt, und durch A. Vict. Caes. 13. Becker, Gallus II. S. 132 f. 179. 190 f. Von besonderer Wichtigkeit für Rom und Constantinopel waren unter den späteren Kaisern die collegia pistorum, welche ausschließlich für das öffentliche Getraidewesen bestimmt waren und unter Oberaufsicht des praefectus urbi (Drakenborch, praes. Burmann, de praef. urbi, in Oelrichs Thes. II, 2. p. 34.), speziell aber unter dem praefectus annonae standen, Cassiod. var. VI, 18. Socrat. V, 18. Symm. ep. X, 36 L. Lyd. de magist. III, 7. de mens. IV, 30. Cod. Th. de pist. XIV, 3. u. Goth. h. l. T. V. p. 168 ff. Cod. eod. XI, 14. Sie h. pistores publicae annonae, hatten große Backhäuser in Rom und Constantinopel (officinae), in denen alles Nöthige als Inventarium enthalten war, C. Th. 19., und bildeten eine niedrig stehende Kaste (Amm. Marc. XXVII, 3.), aus der man nicht austreten durfte und der sogar die Nachkommen angehörten, C. Th. Die von ihnen aus ihrer Mitte gewählten Vorsteher wurden patroni genannt, C. Th. 2. 7. 12. Nov. LXXX, 5., welche auch für das Eigenthum der Corporation (z. B. Ländereien mit denen sie ausgestattet waren) zu sorgen hatten. Zweifelhaft ist ob mancipes identisch mit den patroni sind. Als Vorsteher der öffentlichen Brodbackanstalten erwähnen sie Lyd. de mag. III, 7. de mens. IV, 30. Socrat. V, 18. Einigemal steht dieser Ausdruck ganz identisch mit pistores, z. B. Cod. Th. XIV, 3, 18. u. Suid. v. *ἀρτοποιεῖον* I, p. 339. Kust. Der Name manceps kann nur davon herkommen daß sie ursprünglich Unternehmer der großen Backhäuser waren. Aus dieser eigentl. Bedeutung entwickelte sich die zweite als Vorsteher der pist. und die dritte statt der pistores selbst. — Eine besondere Aushilfe-Abtheilung dieser pistores war seit Constantin in Africa, von welcher alle fünf Jahre Mehrere nach Rom geschickt wurden, C. Th. 12. 17. Das von ihnen gebackene Brod ist bereits Bd. IV. S. 782. besprochen. Ueber panis ostiensis und fiscalis, aus öffentlichem Korn gebacken und zu einem bestimmten billigen Preis verkauft, s. Goth. ad C. Th. XIV, 19. — S. Creuzer, Röm. Antiq. S. 54 f. 425 f.*. [R.]

Pistor ist auch röm. Beiname des Jupiter, dem als solchem am Festtage der Vesta in Rom ein Altar errichtet worden war, weil er den von den Galliern belagerten Römern den Gedanken eingegeben haben soll, Brod aus dem Capitol auf die Helme und Schilde der Feinde herabzuwerfen, um ihnen so zu verbergen daß sie Mangel litten (Ovid Fast. VI, 344 ff. 394. Lactant. I, 20. Vgl. Hartung, Rel. d. Röm. II. 48. 121.). [Pfau.]

Pistoria (*Πιστωρία*, Ptol. III, 1, 48.) oder Pistorium (Plin. III. 5, 8.; Pistoriense oppidum bei Ammian. XXVII, 3., im It. Ant. p. 281 f. u. auf der Tab. Peut. im Ablat. Pistoris u. beim Geo. Rav. IV, 36. Pisturiae), eine unbedeutende, aber durch die Niederlage der Catilinarier (vgl.

---

* Sehr interessant ist das 1838 an der porta maggiore zu Rom gefundene Grabmonument mit der Inschrift: est hoc monimentum Marcei Vergilei Eurysacis pistoris redemptoris apparet und drei großen Basreliefs, auf deren erstem dargestellt ist wie das Korn gekauft und gemahlen wird. Auf dem zweiten ist die Bäckerei abgebildet und auf dem dritten der Akt des Wägens und Ablieferns an den Magistratus. M. Virg. Euryf. war nämlich ein Bäcker welcher Brod für den Staat zu liefern übernommen hatte, wie redemptor beweist, und apparet heißt vielleicht apparitorum, d. h. er hatte das Brod für die verschiedenen obrigkeitlichen Apparitoren zu liefern. Die Schriftchen von L. Grifi 1838 u. G. Melchiorri 1838 über diese Monumente, sowie die Erklärung von B. Borghesi im Bullet. dell' inst. di corr. arch. 1838. p. 166 ff. finden Erwähnung und Erledigung in der erschöpfenden Beschreibung von L. Canina in annali dell' inst. di corr. arch. 1838. p. 219—230. u. in der trefflichen Abhandlung von O. Jahn, ibid. p. 231—248. Vgl. auch ob. S. 888, 9. [R.]

Sall. Cat. 57.) berühmt gewordene Stadt Etruriens an der Straße von Luca nach Florentia; j. Pistoja. Vgl. Fioravanti Mem. istor. della città di Pistoja. 1738. [F.]

Pistre (*Πίστρη*), Stadt in Aethiopien bei Ptol. IV, 7, 15. [F.]

Pistyrus (*Πίστυρος*, Herod. VII, 109.), ein Handelsplatz im Innern von Thracien neben einem fast 30 Stad. im Umfange haltenden, fischreichen und sehr salzigen See. Steph. Byz. p. 551. nennt den Ort *Πίστιρον*. [F.]

Pisuertes, s. Pitulani.

Pisuetae, s. Pisye.

Pisurgia (*τὰ Πισουργία*, Stadiasm. mar. magni §. 172. 173.), Küstenort Ciliciens zwischen Celenderis und Seleucia, 45 Stad. östl. vom Vorgeb. Crauni rechts neben der Insel Crambusa (dem heut. Papadoula). [F.]

Pisus, 1) *Πισός*, Sohn des Perieres, dargestellt auf dem Kasten des Kypselos (Paus. V, 17, 4. VI, 22, 2.). — 2) *Πεῖσος*, Sohn des Aphareus und der Arene, Bruder des Lynkeus und Idas (Apollod. III, 10, 3.). [Pfau.]

Pisye (*Πισύη*, Steph. Byz. p. 552. Const. Porph. de them. I, 14.), Stadt in Carien, deren Einw. nach Steph. *Πισυῆται*, bei Liv. XXXII, 2. Pisuetae heißen. [F.]

Pisyrrhydus, Pythagoreer aus Leontium, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Pitaium (Plin. V, 29, 29., bei Steph. Byz. p. 552. vulgo *Πιτάον*, in den neuesten Ausgg. aber *Πιτάον* [sc. *πόλις*], eine Stadt Cariens von ungewisser Lage. [F.]

Pitana (*Πιτάνη*), in der Sage des Eurotas Tochter und von Poseidon Mutter der Euadne, Pind. Ol. VI, 46., — eine der Komä der Stadt Sparta, Paus. III, 16, 9. (*δῆμος* Herod. III, 55.). Der Ort war sehr bedeutend, da er nicht nur eigene gymnische Agonen hatte, Hesych. s. v. *Πιτανάτης*, sondern nach Herod. IX, 53. auch einen eigenen Lochos, den *Πιτανάτης*, stellte, wiewohl Thuc. I, 20. die Existenz eines solchen leugnet. Nach Polyän. Strat. II, 1, 14. lag Pitana nahe beim Heiligthum der Artemis Issoria, dieses selbst aber nach Paus. III, 14, 2., der dort auch die Lesche der Krotanen (*Κροτανοί*), einer Unterabtheilung von Pitana, anführt, im Westen der Stadt. Vgl. Athen. I, p. 31. C. Erst nach der Zeit Kleomenes' III. ward P., sowie die übrigen Komen, zur Phyle erhoben und erscheint als solche auf Inschriften, Corp. Inscr. Gr. n. 1425. 1426., und bei späteren Schriftstellern, wie Photius lex. p. 431., der es *φυλὴ καὶ τόπος* nennt. Vgl. Böckh z. Corp. Inscr. I. p. 609. O. Müller, Dorier II. S. 45. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 155. [West.]

Πιτανᾶτις, Beiname der Artemis, von dem Flecken Pitana (Eurip. Tr. 1101. Spanh. zu Callim. H. in Dian. 172. O. Müller, Dorier 374 ff.). [Pfau.]

Pitane (*Πιτάνη*), 1) s. Pitana. — 2) eine schon von Herod. I, 149. u. Scylar p. 37. genannte Hafenstadt (vgl. Strabo XIII, p. 581. 607. 614.) an der äolischen Küste Mysiens und der Mündung des Evenus in den Sinus Eleaticus (Strabo p. 614.), der Geburtsort des Akademikers Arkesilaos (Strabo ibid.), unter Kaiser Titus durch ein Erdbeben hart betroffen (Oros. VII, 12.). Vgl. auch Ptol. V, 2, 5. Steph. Byz. p. 552. Plin. V, 30, 32. XXXV, 14, 49. u. Ovid Met. VII, 357. Sie erscheint noch bei Hierocl. p. 661. (*Πιττάνη*) und ist das heut. Sanderli. [F.]

Pitanes (*Πιτάνης*, Ptol. III, 2, 3.), ein unstreitig nach der eben erwähnten Stadt, bei der es floß, benanntes Küstenflüßchen Mysiens, höchst wahrsch. dasselbe das Plin. V, 30, 32. unter dem Namen Canaius amnis gleich nach Pitane anführt. [F.]

Pitara, Stadt im nördl. Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pithecusa, s. Aenaria.

Pithagoras (*Πειθαγόρας*), 1) Tyrann von Selinus, durch Dorieus,

den Bruder des Leonidas von Sparta, gestürzt, Herod. V, 46. — 2) Seher Alexanders von Macedonien, Arrian. exp. Alex. VII, 18. Plut. Alex. 73. Appian. de bell. civ. II, 152. — 3) P. aus Cyrene, mittelmäßiger Sophist aus unbekannter Zeit, Philostr. vit. soph. I, 19, 1. p. 511. [West.]

Pitho (*Πειθώ*), 1) Göttin der Ueberredung, welche zu Athen (Herod. VIII, 111.) und Argos (Aeschyl. Suppl. 539.) verehrt wurde, und auf dem Markte zu Sikyon einen Tempel hatte (Paus. II, 7, 7.). Ihr Name erscheint auch als bloser Beiname anderer Gottheiten, z. B. der Artemis (Paus. II, 21, 1.). In Athen standen die Bildsäulen der Aphrodite Pandemos und der Peitho zusammen (Paus. I, 22, 3.), wie auch in Megara ein Standbild der Peitho im Tempel der Aphrodite stand (Paus. I, 13, 6.). Vgl. Jacobs ad Anthol. Gr. Tom. VI. p. 106. Böckh ad Pind. Pyth. IV, 390. IX, 70.* — Bei den Römern hieß sie Suada und Suadela (s. d. A.). — 2) Eine Charis, Geliebte des Pan (s. d., S. 1100. Paus. IX, 35, 1. Suid. s. v. *Χάριτες*). — 3) Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Theog. 349.). — 4) Gemahlin des Phoroneus, Mutter des Aegialeus und der Apia (Schol. Eurip. Or. 920.). [Pfau.]

Pitholaus (*Πειθόλαος*), Bruder des Lykophron und Tisiphonus und mit diesen Tyrann von Pherä (Bd. IV. S. 32.), durch Philipp von Macedonien Ol. 107, 1. 352. vertrieben, Diod. XVI, 37., vielleicht eben der Thessaler Pitholas bei Dem. g. Neär. p. 1376. §. 91., dem die Athener ihr Bürgerrecht schenkten, nachher aber wieder nahmen. [West.]

Pithon (*Πίθων*), 1) von Diog. Laert. III, 46. unter den Schülern Plato's aufgeführt, vgl. Plut. adv. Colot. p. 1126. Mit seinem Bruder Heraclides stürzte er die Tyrannei des Cotys (s. Bd. II. S. 732.) in Thracien; s. Philostrat. Vit. Apoll. VII, 2. (wo er Python heißt), Aristot. Pol. V, 8, 12. Demosth. adv. Aristocr. p. 659. [B.]

2) *Πείθων*, *Πίθων* (auch *Πύθων*, s. Ellendt zu Arr. VI, 7, 4.), Macedonier, a) des Sosicles Sohn, von Alexander dem Gr. mit der Leitung der königlichen Hofhaltung in Zariaspa beauftragt, im J. 328 bei einem Ausfalle gegen die Massageten, welche Zariaspa angriffen, gefangen. Arr. IV, 16. — b) des Crateuas Sohn aus Cordäa, einer der Leibwächter Alexanders, Arr. VI, 28. VII, 26., macht nach des Königs Tod den Vorschlag, Perdiccas und Leonnatus sollen zu Vormündern des künftigen Kindes der Roxane, Antipater und Craterus zu Reichsverwesern in Europa ernannt werden. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 14. Bekk. Curt. X, 7. Bei Vertheilung der Satrapien im J. 323 erhielt er Kleinmedien. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 37. Dexipp. ap. Phot. p. 64. a. 36. Diod. XVIII, 3. Droysen, Gesch. d. Nachf. Alex. S. 50. Er war ein Mann voll kühnen Muthes und tüchtiger Feldherr, dabei hochstrebenden Sinnes, Diod. XVII, 7. Ael. V. H. XIV, 48. Sein Plan, sich durch Verbindung mit den Griechen, die sich auf die Nachricht von Alexanders Tod empörten, eine unabhängige Herrschaft zu gründen, wurde vereitelt (s. Perdiccas). — Er zieht mit Perdiccas nach Aegypten, stand aber an der Spitze der Empörer gegen ihn, Diod. XVIII, 36. Als nach dem Tode des Perdiccas Ptolemäus die Stelle eines Reichsverwesers verschmähte, wurde Pithon mit Arrhidäus dazu ernannt (Diod. l. l. Arr. p. 71. a. 28.), legte aber mißvergnügt über die Anmaßungen der Königin Eurydice und ihren Einfluß auf die Macedonier jene Würde bald wieder nieder (321 v. Chr., s. Bd. I. S. 550.). Bei der darauf erfolgten neuen Theilung behielt er seine Satrapie Medien (Arr. ap. Phot. 71. b. 33. Diod. XVIII, 39.). Nachdem er dazu noch die Satrapie der oberen Provinzen (nach Droysen S. 152. 259. nicht schon bei der Theilung von Triparadisus

* O. Jahn, Peitho, die Göttin der Ueberredung, Greifsw. 1846. 8. [W. T.]

321 v. Chr., sondern erst zur Zeit der Verbindung zwischen Antigonus, Ptolemäus und Cassander gegen Polysperchon, 319 v. Chr.) erhalten hatte, nahm er seinen früheren Plan, sich zum Herrn der oberen Länder zu machen, wieder auf. Er rückte in Parthien ein, ließ den dortigen Befehlshaber Philipp hinrichten und verlieh dessen Stelle seinem eigenen Bruder Eudamus. In der Sorge für ihre Sicherheit schloßen die übrigen Satrapen der oberen Länder einen Bund und zogen gegen Pithon, im Herbst 318. Er wurde geschlagen, floh aus Parthien und Medien nach Babylon zu Seleucus, Diod. XIX, 14. Seleucus, von gleichem Streben nach Erweiterung seiner Macht und Unabhängigkeit geleitet wie Pithon, verbündete sich mit ihm und darauf auch mit Antigonus, als Eumenes, der Vertheidiger des Königthums, im Osten erschien, s. Bd. I. S. 528. Nach dem ersten unglücklichen Zusammentreffen mit Eumenes am Copratas (Diod. XIX, 18.) beschloß Antigonus, mit Pithon in Medien einzurücken; er hatte es aber zu bereuen daß er Pithons Rath, von den Cossäern den Durchgang durch ihr Land zu erkaufen, verschmäht hatte; im Kampfe mit denselben erlitt er großen Verlust, Diod. XIX, 19. Pithon brachte aus der ganzen Satrapie Mannschaft, Pferde und Zugvieh in großer Menge zusammen, lieferte auch 500 Talente aus dem königlichen Schatze von Ecbatana, wodurch Antigonus in Stand gesetzt wurde den Krieg fortzusetzen, Diod. XIX, 20. In den beiden Schlachten von Gabiene (Ende 317) und Gadamarta (Anf. 316 v. Chr.) befehligte er mit Umsicht und Tapferkeit den linken Flügel, Diod. XIX, 29 f. 40 ff. Nach Besiegung des Eumenes nahm Antigonus die Winterquartiere in Medien und verweilte in der Nähe von Ecbatana. Pithon sah jetzt wohl daß er in ihm bald seinen Herrn anerkennen müsse; er beschloß daher, ehe seine Macht noch fester gegründet würde, von ihm abzufallen, und traf dazu an der äußersten Grenze Mediens Anstalten, indem er einen Theil der Truppen desselben durch Geschenke und Versprechungen für sich gewann und frische Söldnerschaaren warb. Als Antigonus Kunde davon erhielt, stellte er sich als wenn er den Angaben keinen Glauben schenkte, nannte sie Verleumdungen, erfunden ihn mit Pithon zu entzweien, und ließ verbreiten daß er bald nach dem Westen aufzubrechen gedenke, Pithon werde als Strateg der oberen Satrapien mit hinreichender Mannschaft zurückbleiben; den Pithon selbst lud er ein so schleunig als möglich zu ihm zu kommen, da er sich vor seinem Abmarsche noch über einige Angelegenheiten mündlich mit ihm besprechen möchte. Pithon ließ sich täuschen und kam nach Ecbatana; alsbald wurde er festgenommen, von Antigonus vor versammeltem Kriegsrathe angeklagt, ohne Widerspruch zum Tode verurtheilt und sogleich hingerichtet; 316 v. Chr., Diod. XIX, 46. Polyän. IV, 6, 14. — c) des Agenor Sohn, Anführer einer Abtheilung der Edelschaaren zu Fuß (Arr. VI, 6.), zeichnet sich auf dem indischen Feldzuge aus (Arr. VI, 7. 8. 17. 20. Curt. IX, 8.), erhält von Alexander die Satrapie des untern Indus, 325 v. Chr. (Arr. VI, 15.). Bei Vertheilung der Satrapien im J. 323 erhielt er die Satrapie Indien diesseits des Stromes, die bis zum J. 324 Philippus, der Vater des Satrapen Antigonus von Großphrygien, inne gehabt und nach dessen Tode der Anführer der dortigen Truppen stellvertretend verwaltet hatte (Droysen, Nachf. Alex. S. 49.). Pithon behielt die Satrapie auch bei der Theilung im J. 321. Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 12. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 39. Diod. XVIII, 39. Antigonus ernannte ihn im J. 316 zum Satrapen über Babylon, Diod. XIX, 56.; im J. 314 berief er ihn in den Kriegsrath seines Sohnes Demetrius, als dieser den Oberbefehl über das zur Bewachung Syriens aufgestellte Heer erhielt, Diod. XIX, 69. 80. Pithon fällt im J. 312 in der Schlacht bei Gaza (s. Bd. II. S. 924. Diod. XIX, 85.). [K.]

Pithonobaste (*Πιθωνοβάστη*, Ptol. VII, 2, 6.), Handelsplatz der Lestä (s. Bd. IV. S. 940.) an der Ostküste von India extra Gangem. [F.]

Pitinum (*Πίτινον*, Ptol. III, 1, 53. Tab. Peut.), ein Municipium im Innern Umbriens am Fluß Pisaurus (daher auf einer Inschr. bei Grut. p. 322, 8. u. Orelli n. 82. Pitinates Pisaurenses), das auch den Beinamen Mergens führte (Inschr. bei Gruter. p. 417, 6. u. Orelli n. 4039. Vgl. Olivier Marm. Pisaur. p. 65.); noch j. Pitino. — 2) Ort in Picenum an der Straße von Castrum Novum nach Prisernum (Tab. Peut.). Hierher gehört wohl der von Plin. II, 103, 106. erwähnte, vom Fl. Novanus durchflossene Pitinas ager, da Novana auch als Küstenort Picenums bei Plin. III, 13, 18. erscheint. Mannert IX, 1. S. 507. hält es für das heut. Dorf Vasteo am Flusse Genga. [F.]

Pittăcus aus Mytilene, Sohn des Thraciers Kaikus oder Hyrrhadius und einer Lesbierin. Suidas setzt sein Geburtsjahr Ol. 32, 2. 651. an. In der Geschichte von Mytilene spielt P. eine bedeutende Rolle. Gemeinschaftlich mit Alcäus und dessen Brüdern befreite er um Ol. 42. die Stadt von dem Tyrannen Melanchrus; bald aber traten andere Bewerber um die Herrschaft auf und neue Wirren entspannen sich, in deren Folge Alcäus und sein Anhang vertrieben wurde. Erst als die Vertriebenen auch von Außen her die Sicherheit des Staates zu gefährden begannen, ernannten die Mytilenäer P. zum Aesymnetes (s. d. A.) und legten die höchste Gewalt in seine Hände, Aristot. Pol. III, 9, 5 f. Dion. Hal. Ant. Rom. V, p. 73. Strabo XIII, p. 617. Plut. Sol. 14. Amator. 18. p. 763. E., ein Amt in welchem er sich mit höchster Mäßigung und Uneigennützigkeit benahm, Diod. Exc. Vat. p. 21. Valer. Max. IV, 1, 6. Corn. Nep. Thrasyb. 4. Es gelang ihm, einen geordneten Zustand der Dinge wieder herbeizuführen, nicht sowohl durch Errichtung einer neuen Verfassung (Diog. Laert. I, 75.) als durch eine Revision der Gesetzgebung, Aristot. Pol. II, 9, 9. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 552. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Cic. legg. II, 26., besonders des strafrechtlichen Theils derselben, Aristot. l. l. u. Eth. Nicom. *III*, 7. Plut. Sept. sap. conv. 13. p. 155 F. Diog. Laert. I, 76. Die Dauer seiner Herrschaft ist unbekannt. Nach Valer. Max. VI, 5, 1. wäre sie mit der des sigeischen Krieges, welchen Mytilene mit Athen um Ol. 43. führte, zusammengefallen: doch scheint dieser Nachricht eine Verwechslung der Feldherrnwürde des Pittacus in diesem Kriege, wo er den athenischen Anführer Phrynon mittelst eines Netzes im Zweikampf besiegte (Strabo XIII, p. 600. Plut. de malign. Herod. 15. p. 858. A. Diog. Laert. I, 74. Polyän. Strat. I, 25. Festus s. retiario. Suidas), mit seiner Aesymnetie zum Grunde zu liegen. Nach Diog. I, 75. hingegen dauerte sie zehn Jahre, Ol. 47, 4. 589—50, 2. 579, nach deren Ablauf er seine Würde niederlegte (vgl. Zenob. prov. VI, 38. Schol. Plat. Hipp. p. 394. Arsen. p. 472.). Seinen Tod setzt ders. I, 75. u. 79. noch weitere zehn Jahre später Ol. 52, 3. 569. an. Er starb im hohen Alter, nach Diog. l. l. über 70 Jahre alt, nach Lucian. Macrob. 18. im 100sten. Das hohe Maß praktischer Lebensweisheit, das an Pittacus theils in allerhand Kernsprüchen, welche Diogenes, Plutarch und Stobäus aufbewahrt haben (vgl. Opp. Graecor. sentent. et moral. ed. Orelli. Vol. I. p. 142. 148. 172 f.)*, theils in der Anordnung und Leitung politischer Zustände zur Erscheinung kam, verschafften ihm neben Solon und anderen Staatsmännern seiner Zeit einen Platz in der Reihe der sogenannten sieben Weisen. Plato Protag. p. 343. A. Diog. Laert. I, 13. 30. 41. 42. Strabo XIII, p. 600. Paus. I, 23, 1. X, 24, 1. Plut. Sept. sapp. conv. Anthol. Pal. VII, 81. — Vgl. Plehn Lesbiaca p. 46 ff. [West.]

Pittalăcus, ein im Dienste des Staates stehender Sklave in Athen, mit welchem der von Aeschines angegriffene Timarchus unnatürliche

---

* Vgl. Brandis, Gesch. d. griech.-röm. Philos. I. S. 96 ff. [B.]

Ausschweifungen trieb. Aeschin. c. Timarch. c. 23. Demosth. de fals. leg. p. 417. [K.]

Pittheïs, Tochter des Pittheus, Aethra (Ovid Her. X, 131.). [Pfau.]

Pittheus (*Πιτθεύς*), Sohn des Pelops und der Dia, Herrscher von Trözen (Schol. Pind. Ol. I, 144.), Vater der Aethra, Großvater und Erzieher des Theseus (s. d. A. Eurip. Med. 683. u. Schol. zu v. 666. Paus. II, 30, 8. I, 27, 8. Apollod. III, 15, 7. Schol. Eurip. Hipp. 11. 263.). Auch den Hippolytos soll er, als Theseus die Phädra heiratete, zu sich genommen haben (Paus. I, 22, 2. Schol. Eurip. Hipp. 11.). Er soll die Kunst der Rede gelehrt und ein Buch darüber geschrieben haben (Paus. II, 31, 4. vgl. Walz Rhet. Gr. IV. p. 42.). Sein Grabmal wurde zu Trözen gezeigt (Paus. II, 31, 3.). [Pfau.]

Er wird von Plut. Thes. 3. bezeichnet als *ἀνὴρ λόγιος ἐν τοῖς τότε καὶ σοφώτατος*, von dessen Spruchweisheit Hesiodus in seinen *Ἐργ. κ. Ἡμ.* (z. B. v. 370.) Gebrauch gemacht habe. Vgl. F. W. Schneidewin de Pittheo Troezenio, im Göttinger Sommerkataloge von 1842. [B.]

Pitulani, Völkerschaft in Umbrien, die in zwei Stämme, Pisuertes und Mergentini zerfiel (Plin. III, 14, 19.). [F.]

Pitulum, Ort Latiums bei Plin. III, 5, 8. [F.]

Πιτυασσός (Artemid. bei Strabo XII, p. 570.), Stadt in Pisidien. [F.]

Pityīa (*Πιτύεια*), von Homer Il. II, 829. u. nach ihm von Apollon. I, 933. Strabo XIII, p. 588. und Steph. Byz. p. 552. genannte Stadt Mysiens zwischen Priapus und Parium in einer, wie schon der Name zeigt, an Fichten reichen Gegend, die für das heut. Schamelik gehalten wird. — 2) eine Insel des adriatischen Meeres (Mela II, 7, 13.), die Apollon. IV, 565. zu den liburnischen rechnet. [F.]

Πίτυνδα (al. *Πίτυνδρα*, Ptol. VII, 1, 93. VIII, 26, 19.), die Hauptstadt der Mäsoli in India intra Gangem im innern Lande (etwa in der Gegend des heut. Condapilly). [F.]

Πιτυοκάμπτης, der Fichtenbeuger, Beiname des Sinis (Plut. Thes. 8. Hygin. fab. 38.). [Pfau.]

Pityōdes (Plin. V, 32, 44.; *Πιτυώδης*, Artemid. bei Steph. Byz. p. 714.), Insel der Propontis vor der Küste Bithyniens beim Vorgeb. Hyris, 110 Stad. nördl. vom Vorgeb. Acritas; wahrsch. die heut. Prinzeninsel oder Bojuk Ada (Gyllius de Bosp. Thrac. III, 12.), auf welcher Pococke III. S. 147. noch Spuren einer alten Stadt fand. [F.]

Pityonesus (Plin. IV, 12, 18.), Insel vor der Küste von Argolis 6 Mill. vom Festlande und 17 Mill. von Aegina, wahrscheinlich das heut. Damala. [F.]

Pityreus (*Πιτυρεύς*), Sohn des Ion, Vater des Prokles (Paus. II, 26, 2. VII, 4, 3.). [Pfau.]

Pitys (*Πίτυς*), eine Nymphe, Geliebte des Pan (s. d. A. S. 1100. Voß zu Virg. Ecl. VII, 24.). [Pfau.]

Pityūs (*Πιτυοῦς*, Strabo XI, p. 496 f. Arrian. Per. P. Eux. p. 18. Plin. VI, 5, 5.), eine von Griechen gegründete und zu Strabo's Zeiten bedeutende Stadt das asiatischen Sarmatiens am innersten nordöstl. Winkel des Pontus Eux. (Plin. l. l.), nach Strabo 360 (nach Arrian., der übrigens den Ort nur als Landungsplatz, nicht als Stadt anführt, nur 350) Stad. nordwestl. von Dioscurias, in der Nähe des Fl. Corax. Von den Heniochern geplündert und zerstört (Plin. l. l.), wurde sie später wieder hergestellt und blieb auch unter römischer Herrschaft noch lange eine wichtige Grenzfestung (Procop. B. Goth. IV, 4. Zosim. I, 32.). Taitbout de Marigny Portulan de la Mer Noire, Odessa 1830. p. 46. sucht sie in der Gegend von Drandar

oder Pitzunda. — 2) Distrikt im Gebiete von Parium in Mysien (Troas) bei Strabo XIII, p. 588. [F.]

Pityusa, Name mehrerer Inseln, 1) an der Küste von Argolis beim Vorgeb. Scyllaum, Paus. II, 34, 8. — 2) im argolischen Meerbusen nach Plin. H. N. IV, 12, 19. Vgl. Leake Morea II. p. 464. — 3) eine der *Δημόννησοι* in der Propontis bei Byzant, Hesych. s. v. *Δημοννήσιος*. — Denselben Namen führten früher Salamis, Strabo XI, p. 394., und Chios, ders. XIII, p. 589. Vgl. den folg. Art. [West.]

Pityūsae Insulae (*Πιτυοῦσαι* od. *Πιτυοῦσσαι*, Strabo II, p. 123. III, p. 167. Ptol. II, 6, 77. Agathem. I, 5. Steph. Byz. p. 552 Plin. III, 5, 11. u. s. w.), oder die Fichteninseln (vgl. Diod. V, 16. Plin. l. l. von welchem Baume überhaupt bei den Alten die Namen mehrerer Inseln und Städte hergeleitet wurden, Steph. Byz. h. v. Eustath. ad Hom. Il. II, p. 355. id. ad Dion. v. 453. Salmas. ad Solin. p. 198. u. A. u. vgl. d. A. Pityusa), zwei Inseln vor der Südküste Hispaniens, 300 Stad. westl. von den Balearen (It. Ant. p. 511.), eine Tagefahrt von der Küste und drei Tage- und Nachtfahrten von den Säulen des Herkules (Diod. V, 17.), 700 Stad. (Plin. l. l.) oder fast 100 Mill. (Liv. XXVIII, 37.) vom Prom. Dianium in Hispania Tarrac., die nur durch einen schmalen Canal getrennt waren. Die größere hieß Ebusus (j. Iviza, s. Bd. III. S. 2. und C. v. Bose in Köhne's Ztschr. f. Numism. 1844. S. 129 ff. 257 ff.), die kleinere (j. Formentera), die nur 100 Stad. lang und unbewohnt war (Strabo, Diod., Plin., Agathem. ll. ll.), wenigstens bei Strabo III, p. 167. u. Ptol. II, 6, 77. Ophiusa (*Ὀφιοῦσα*, *Ὀφιοῦσσα*), nach Plin. l. l. aber ebenfalls Ebusus. Da aber diese kleinere Insel wenig beachtet wurde, so ist auch bisweilen nur von einer Pityusa die Rede (Diod. V, 16. Dioscor. I, 92. Liv. XXVIII, 37. u. s. w.). [F.]

Pixodarus (*Πιξόδαρος*), 1) ein Hirt zu Ephesos, welcher unter dem Namen *Εὐάγγελος* (d. i. der gute Botschaft bringt) daselbst ein Heiligthum hatte und als Heros verehrt wurde, weil er schönen Marmor zum Tempelbau aufgefunden hatte (Vitruv. X, 7.). [Pfau]

2) *Πιξώδαρος* (vgl. Rasche Lex. numism. III. 2. p. 1386.), ein angesehener Karer aus der Zeit des Darius Hystaspis, Sohn des Mausolus, vermählt mit der Tochter des cilicischen Königs Syennesis. Herod. V, 118. [West.]

3) *Πιξώδαρος* (auch *Πιξόδαρος*, *Πιζώδαρος*, *Πηξώδαρος*, *Πηξόδαρος*, *Πηξόδωρος*, s. Wessel. zu Diod. XVI, 74. Ellendt zu Arr. I, 23. Bähr zu Herod. V, 118.), der jüngste Sohn des carischen Dynasten Hekatomnus, verdrängt nach dem Tode seines Bruders Hidrieus dessen Gemahlin Ada, die zugleich Beider Schwester war, von der Regierung, Strabo XIV, 2. Arr. I, 23. Diod. XVI, 74. Um eine Stütze gegen Persien zu erhalten, suchte er eine Verschwägerung mit dem macedonischen Königshause; Philipp war geneigt, seinen Sohn Arridäus an eine Tochter des Pixodarus zu verheiraten; Alexander aber fand hierin mit seiner Mutter und seinen Freunden für sich eine Zurücksetzung und unterhandelte durch den Schauspieler Thessalus mit Pixodarus (336 v. Chr.), er möge ihn zum Schwiegersohn wählen (Plut. Alex. 10.). Dadurch wurde Philipp so aufgebracht daß gar keine Verbindung mit Pixodarus zu Stande kam. Dieser vermählte darauf nach dem Wunsche des Perserkönigs seine Tochter mit dem Perser Orontobates, der auch nach seinem im J. 335 erfolgten Tode sein Nachfolger wurde. Strabo, Arr., Diod. ll. ll. Vgl. Athen. XI, p. 472. F. [K.]

Placentia (*Πλακεντία*), eine gleichzeitig mit Cremona im J. 219 v. Chr. als römische Colonie in Gallia Cisalpina angelegte Stadt (Polyb. III, 40, 5. 66, 9.) im Gebiete der Anamares (ibid.) am rechten Ufer des Padus unweit der Mündung der Trebia (Strabo V, p. 217.) und an der

Straße von Mediolanum nach Parma. Sie wurde im J. 200 von den Galliern erobert und durch Feuer zerstört (Liv. XXXI, 10.), von den Römern aber bald wieder hergestellt, und hob sich, auch mit den Vorrechten eines Municipiums begabt (Cic. in Pis. 23. Tac. Hist. II, 19.), besonders seitdem der Consul M. Aemilius eine Heerstraße (die via Aemilia) von ihr nach Ariminum angelegt hatte (Liv XXXIX, 2.), worauf sie ein bedeutender Handelsplatz mit einem vor derselben angelegten Emporium (Liv. XXI, 57.) wurde. Noch unter der gothischen Herrschaft war sie eine bedeutende und feste Stadt (Procop. B. Goth. III, 13.). Uebrigens vgl. auch Strabo V, p. 216 f. Liv. XXI, 25. 56 f. XXVII, 39. XXXII, 10. 39. Appian. B. Hann. 5. 7. Ptol. III, 1, 46. Steph. Byz. p. 553. Plin. III, 15, 20. Vellej. I, 14. It. Ant. p. 98. 127. 288. It. Hier. p. 616. Tab. Peut. Paul. Diac. B. Vand. II, 18. III, 31. IV, 53. Jornand. B. Get. 45. Geo. Rav. IV, 33. u. Inschr. bei Orelli n. 3805. Jetzt Piacenza. Vgl. Poggiali Mem. storiche della città di Piacenza. Piac. 1757. [F.]

Placia (Plin. V, 32, 40. Mela I, 19, 2.; Πλακία, Herod. I, 57. Scyl. p. 35., bei Steph. Byz. p 553. Πλάκη, die Einwohner Πλακιανοί bei Dion. Hal. Ant. I, p. 23.), eine alte pelasgische Colonie in Mysia Olympene am Fuße des Olympus östlich von Cyzicus, die aber frühzeitig gesunken zu sein scheint, da sie die späteren Geographen übergehen. Mannert VI, 3. S 533. setzt sie an der Stelle des heut. Panormo, welches an 120 Stad. westlicher liegt als die alte Stadt angesetzt werden muß, von der keine Ueberreste mehr vorhanden zu sein scheinen. — 2) Stadt der taurischen Chersonesus bei Plin. IV, 12, 26., von Strabo VII, p. 312. Παλάκιον genannt, das heut. Paluklabas. [F.]

Placidus, 1) s. Julius Placidus, Bd. IV. S 491, 36. Verschieden von diesem (dem Tribun einer Cohorte) ist wohl 2) der Befehlshaber Placidus der im jüdischen Kriege unter Cestius Gallus (Joseph. vit. 42. vgl. Bd. II. S. 291.) und Vespasianus (ibid. 74. B. Jud. III, 7, 3. vgl. 34. IV, 1, 8.) diente und namentlich im J. 68 n. Chr. jenseits des Jordans ein großes Blutbad unter den Juden anrichtete (B. Jud. IV, 8, 4—6.). [Hkh.]

3) röm. Töpfer auf einer bei Köngen gefundenen Scheibe, s. Jahrb. d. Rheinl. Alt. Fr. 1847. X. S. 48. Derselbe Name P[la]CID[us] findet sich auf einer bei Voorburg gefundenen Scherbe, Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

4) Lateinischer Grammatiker, dessen Name eine Reihe von lat. Glossen trägt welche von Alumna bis Vernulus reichen, und zuerst durch A. Mai (Class. Auctt. e Vaticc. codd. T. III. p. 427 ff.) bekannt gemacht worden sind; einen theilweis berichtigten Abdruck gab R. Klotz in den Jahrbb. der Philolog. Suppl. II. S. 439 ff. u. 485 ff. Mai setzt (s. Prooem.) die Abfassung dieser Glossen ins 6te Jahrh; sie sind wohl in abgekürzter Gestalt auf uns gekommen, indem Isidor dieselben in einer vollständigeren Fassung vor sich gehabt zu haben scheint. Der Inhalt ist zum Theil aus Festus genommen. — 5) Lactantius Placidus, s. Bd. IV. S. 718 f. — 6) s. Placitus. [B.]

Sextus Placitus (Var. Placidus) Papyriensis, Verf. einer Schrift De medicamentis ex animalibus, einer oft sehr geist- und kritiklos gemachten Compilation aus älteren Quellen, bes. Plinius, aber wegen der umfassenden Darstellung des Gegenstandes nicht ohne Bedeutung; s. Ackermann Praefat. p. 7 ff. Sprengel, Gesch. d. Arzneik. II. S. 239. Henschel im Janus I, 3. S. 649 ff. Gedruckt ist diese Schrift in den Sammlungen der lat. Aerzte von H. Stephanus (Paris 1567.), A. Rivinus (Leipz. 1654. 8.) und besser bei J. Ch. G. Ackermann (Parabill. medicc. scriptt.), Nürnberg 1788. 8.; auch in einigen besondern Abdrücken; s. meine Gesch. d. röm. Liter. §. 372. Not. 5. d 3ten Ausg. [B.]

Placus (*Πλάκος*, Hom. Il. VI, 397. 425. XXII, 479.), ein waldiger Berg in Mysien, an dessen Fuße Thebe gelegen haben soll, den aber schon Strabo XIII, p. 614. daselbst nicht mehr aufzufinden wußte. Holsten. zu Steph. Byz. p. 256. u. A. suchen ihn mit Unrecht bei der Stadt Placia, weil diese bei Scyl. p. 35. in den Codd. *πόλις Πλακίου* heiße. Allein Thebe ist in einer ganz andern Gegend, zwischen Adramyttium und Carina zu suchen. [F.]

Pladae, s. Tiladae.

Plaetorii (in den codd. häufig Pletor., Plector., oder auch verwechselt mit den Laetorii, Bd. IV. S. 730 f.; auf Inschriften durchaus Plaetor., s. den index zu Gruter., p. 237. u. vgl. unt. Nr. 11.).

1) M. Plaetorius, Volkstribun (nach der Annahme des Pighius, Annal. Romm. I. p. 271. im J. 387 d. St., 367 v. Chr.), Urheber der von Censorinus de die nat. 24. u. Varro L. L. VI, 5. erwähnten lex Plaetoria (vgl. Bd. IV. S. 990.).

2) C. Plaetorius, Triumvir einer nach Croton zu führenden Colonie 560 d. St., 194 v. Chr. (Liv. XXXIV, 45.), wahrsch. identisch mit C Pl., einem der Gesandten an König Gentius 581 d. St., 173 v. Chr. (Liv. XLII, 26.).

3) Plaetorius, Urheber der lex Plaetoria (tab. Heracl. v. 112., in den codd. vielfach Laetoria), nach Ernesti im index legum p. 27., der die Lesart Laet. annimmt, Volkstribun im J. 490 d. St., 264 v. Chr., und identisch mit M. Laetorius Plancianus, Bd. IV. S. 731, 4., was jedoch auf keinem Zeugnisse beruht, ist jedenfalls, da Plautus Pseudol. I, 3, 69 f. vgl. Rud. V, 3, 25 f. sein Gesetz erwähnt, vor dessen Todesjahr, 569 d. St., zu setzen. (Ueber den Inhalt des Gesetzes vgl. Bd. IV. S. 990 f.)

4) M. Plaetorius (Val. Max. IX, 2, 1., bei Oros. V, 21. P. Laetorius, vgl. Bd. IV. S. 731, 9.), ward im J. 672 d. St., 82 v. Chr., als er bei der Ermordung des Prätors Marius (Bd. IV. S. 1564, 4.) ohnmächtig niedersank, dem Befehle Sullas zufolge auf der Stelle getödtet (Val. Max., Oros. ll. ll.).

5) Q. Plaetorius, auf einer Münze mit der Aufschrift Roma bei Riccio le monete, p. 169. ed. 2., welche jedenfalls dem 7ten Jahrh. d. St., wenn nicht einer früheren Zeit angehört (vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 112.).

6) L. Plaetorius, von Cicero pro Clu. 60, 165. als Senator erwähnt, nach der Vermuthung Borghesi's (Decad. 17., osserv. 6., bei Riccio l. l. p. 171 f.) identisch mit dem Quästor L. Plaetorius L. F. auf einer Münze (bei Riccio p. 170 f., Nr. 9. vgl. Eckhel V. p. 174.) welche auf dem Avers das Haupt der Moneta und auf dem Revers das Bild eines nackten Athleten zeigt, der nach Borghesi's glücklicher Auslegung durch die in der Hand getragenen cesti auf den Beinamen des Plätorius, Cestianus (vgl. Nr. 7. 10.) deutet.

7) M. Plaetorius M. F. Cestianus (Münzen bei Eckhel V. p. 274. Riccio p. 170, 5.), Ankläger des M. Fontejus im J. 685 d. St., 69 v. Chr. (Cic. p. Font. 12, 26. vgl. 1, 2., loci Niebuhr.), im folgenden Jahre curulischer Aedile (Cic. p. Clu. 45, 126. vgl. Matrinii, 3. Bd. IV. S. 1654. Münzen bei Eckhel l. l. u. Riccio p. 169 f., 2. 5.) und im J. 688 (66) Prätor (Cic. p. Clu. 53, 147.). Außerdem daß Cicero ihn als Freund des P. Lentulus Spinther, in dessen Interesse er im J. 699 d. St., 55 v. Chr., thätig war (ad Fam. I, 8, 1. vgl. Bd. II. S. 684, 7.), sowie als Nachbar des Atticus (ad Att. XV, 17, 1., 710 d. St.) erwähnt, ist aus der Stelle ad Att. V, 20, 8. zu schließen daß er im J. 703 (51) in einen Proceß (vielleicht de repetundis, in Folge einer Provinzverwaltung) verwickelt war. Ein Witzwort Cicero's über seine Mutter wird von Quintilian VI, 3, 51. erwähnt, daß sie zu ihren Lebzeiten einen ludus und nach ihrem Tode

die magistri gehabt habe, sofern sich nämlich übelberüchtigte Weiber bei ihr zu versammeln pflegten, nach ihrem Tode aber ihre Güter verkauft wurden (vgl. magister auctionis, Bd. IV. S. 1427.). Von seinen Münzen (bei Riccio p. 169 f., 2—8.) bezeichnen ihn zwei (Nr. 2. 5.) als curulischen Aedilen und deuten durch einen Adler und durch das Haupt der Cybele auf die von ihm gegebenen ludi Megalesii und magni (vgl. Bd. IV. S. 1206 f., Nr. 6., u. S. 1208., Nr. 8. z. E.), zwei andere geben ein Brustbild der Sors (Nr. 3.) und wahrsch. einen Tempel derselben (Nr. 4.); bei den übrigen ist die Bedeutung der Typen zweifelhaft.

8) C. Plaetorius, Quästor, der als solcher im J. 706 (48) in Pontus stund und eine hier zusammengeraffte Legion dem Domitius Calvinus gegen Pharnaces zuführen sollte (B. Alex. 34. vgl. Bd. II. S. 1205.).

9) Plaetorius Rustianus (falsche Lesart für Cestianus? vgl. 7. 10.), einer der Begleiter des Metellus Scipio auf der Flucht nach der Niederlage bei Thapsus (708, 46.), der mit demselben bei Hippo Regius seinen Untergang fand (B. Afr. 96. vgl. Bd. II. S. 34., Nr. 23. z. E.).

10) L. Plaetorius Cestianus, wahrsch. Sohn von Nr. 7., Legate des M. Brutus, auf zwei Münzen genannt deren eine auf dem Avers den Kopf des Brut(us) Imp(erator) und auf dem Revers den pileus (s. oben S. 1620.) zwischen zwei Dolchen mit der Aufschrift Eid(us) Mart(iae) zeigt (bei Riccio p. 172, 10. Eckhel V. p. 174. VI. p. 24. vgl. Dio XLVII, 25.), während sich auf dem Avers der anderen (bei Riccio Nr. 11.) ein weiblicher Kopf mit Schleier, Lorbeerkranz und Tutulus findet, in welchem Cavedoni (saggio su i ripostigli p. 102. not. 148., bei Riccio p. 172.) den Kopf der Juno erkennt, die in ähnlicher Weise auf epirotischen Münzen vorkomme, und deßhalb vermuthet daß der Legate Plätorius die Sache des Befreiers in Epirus geführt habe.

11) Plaetorius Nepos (vulgo Pletor.), Freund des Hadrian, aus senatorischem Stande (Spart. Hadr. 4.), der jedoch in der letzten Lebenszeit des Kaisers (vgl. Bd. III. S. 1037.) den Argwohn und Haß desselben gerade deßwegen zu erfahren hatte weil er früher auf so vertrautem Fuße mit ihm gelebt hatte (Spart. 23. vgl. 15.). Seine Aemter und Würden sind auf einer im J. 1815 zu Aquileja gefundenen, jetzt zu Wien befindlichen (vgl. Arneth, Beschr. der z. K. K. Münz- u. Ant.Kab. gehör. Statuen &c., Wien 1846. S. 33 f.) u. von Labus (dissertazione etc. Brescia 1823. 4. p. 35 ff.) ausführlich behandelten Inschrift (bei Orelli 822.) aufgezählt, wo sein Name Platorius geschrieben und wahrsch. Plaetorius zu lesen ist (vgl. Orelli l. l.), und wo dem eigentlichen Namen zwei weitere Gentil- nebst Beinamen und selbst einem zweiten Vornamen (vgl. Nomen, S. 674., ob.) beigefügt sind: A. Platorio A. F. Serg(ia tribu) Nepoti Aponio Italico Maniliano C. Licinio Pollioni, Cos., Aug(uri), Legat(o) Aug(usti) Pro Praet. Provinc. Britanniae, Leg. Pro Pr. Provinc. German. Inferior., Leg Pro Pr. Provinc. Thrac., Leg. Legion. I. Adiutric., Quaest. Provinc. Maced., Curat(ori) Viarum Cassiae, Clodiae, Ciminiae, Novae Traianae, Candidat(o) Divi Traiani, Trib. Mil. Leg. XXII. Primigen. P(iae) F(idelis), Praet(ori), Trib(uno) Plebis, IIIvir(o) Capitali D. D. (Decuriorum Decreto?). [Hkh.]

Plaga Calvisianis, Mesopotamio, Hereo s. Cymbae und **Syracusae,** vier im It. Ant. p. 95 f. erwähnte Localitäten Siciliens an der Straße von Agrigentum nach Syracusä, über welche vgl. Wessel. ad h. l. [F.]

Plagiaria, Ort in Lusitanien an der Straße von Emerita nach Olisipo im It. Anton p. 419 f. (nördl. von Merida). [F.]

Plagium, Menschenraub, nach Isidor. X, p. 1084. Goth. von dem griech. *πλάγιον*, d. h. schief, ungerade (Simplic. p. 88. ed. Goës.) abzuleiten, heißt eigentlich listige und unredliche Handlung. Schrader ad Inst. IV, 18,

10. leitet das Wort von plaga (Netz) ab. Zu diesem Verbrechen gehört sowohl Raub eines Freien, um ihn unfrei zu machen, als widerrechtliche Aneignung eines fremden Sklaven. Ein besonderes Gesetz und Gericht de plagio bestand nicht vor lex Fabia (aus dem letzten Jahrh. der Republik), welche zuerst eine quaestio anordnete und die Strafen für plagium bestimmten. Dig. XLVIII, 5. ad leg. Fab. Sie enthielt im 1sten u. 2ten Capitel die als plagium anzusehenden Handlungen, nämlich qui hominem ingenuum vel libertinum celaverit, in vinculis habuerit, emerit cett. Aehnlich Coll. XIV, 2. 3.; sodann qui servo alieno servaeve persuaserit, ut a domino dominave fugiat vel eum eamve invito vel insciente domino celaverit in vinculis habuerit emerit sciens dolo malo quive in ea re socius erit. S. auch Cic. p. Rab. perd. 3. Cod. de plag. IX, 20. Paull. V, 6, 14. Als Strafe war nur Geldstrafe verhängt, Dig. h. t. 7. Coll., Paull. II. II. Da das Gesetz sehr oft übertreten wurde, Suet. Oct. 32., wurde in der Kaiserzeit die Strafe geschärft. Der praefectus urbi, praef. praetorio (nämlich si ultra miliarium centesimum erat) und die Provinzialstatthalter wurden ermächtigt, extra ordinem härtere Strafen zu verhängen, nämlich humiliores mit Bergwerk oder Kreuzigung, honestiores mit Relegation und Confiscation zu belegen, Dig. h. t. 7. Diocletianus bestimmte überhaupt Capitalstrafe, Cod. h. t. 7. Constantin gieng noch weiter, C. Th. IX, 18, 1., daß Sklaven und Freigelassene den Thieren vorgeworfen (bei den Thierkämpfen), die Freien aber enthauptet werden sollten, s. Cod. h. t. 16. Inst. IV, 18, 10. — Eine lex Cornelia de plag., welche man aus Appul. Met. VIII, p. 212. folgerte, hat nie existirt. — Liter.: P. Faber, Semestr. II, 11. p. 165 ff. u. mehrere Monographien von Krayvanger (1744), Deyling (1745), s. Rein, R. Crim.Recht S. 386. Dazu v. der Mandele, ad tit. Dig. ad l. Fab. de plag. Lugd. B. 1835, u. die criminalist. Lehrbb. s. Rein, S. 386—392. [R.]

Planaria, 1) s. Fortunatae Insulae. — 2) eine Insel 60 Mill. von Corsica bei Plin. III, 6, 12. [F.]

Planasia (*Πλανασία*), eine Insel vor der Küste Etruriens, nach Plin. 38 Mill. von der Westspitze Ilva's (oder Elba's) entfernt (Plin. III, 6, 12. It. Ant. p. 513 f. Ptol. III, 1, 79.), der Aufenthalt vieler wilder Pfauen (Varro R. R. III, 6.), und von Augustus zum Verbannungsorte seines Enkels Agrippa bestimmt (Tac. Ann. I, 3.); s. Pianosa. — 2) eine Insel vor der Südküste Galliens östlich von den Stöchaden (Strabo II, p. 123. IV, p. 185.), vermuthlich das heut. St. Honorat. [F.]

Planciades Fulgentius, s. Bd. III. S. 528.

Plancii. — 1) Cn. Plancius, aus der Präfektur Atina (vgl. Cic. pro Planc. 8, 19 ff.), röm. Ritter von den Voreltern her (ib. 13, 32.), diente in den Legionen des P. Crassus (l. l.) wahrsch. im Bundesgenossenkriege (vgl. Licinii, 25. Bd. IV. S. 1063 f.), und war später publicanorum princeps (9, 24.) et maximarum societatum auctor, plurimarum magister (13, 32.) Als daher im Consulatsjahre des Cäsar (695 d. St., 59 v. Chr.) wiederholt von den Rittern ein Pachtnachlaß verlangt wurde (vgl. Bd. IV. S. 437., unt.), so erscheint er an der Spitze seines Standes und trat in dessen Interesse mit Keckheit und Freimuth auf (13, 32. u. Schol. Bob. p. 259. Or. 14, 34 f. 23, 55.). Bei der Bewerbung seines Sohnes (Nr 2.) um die curulische Aedilität bemühte er sich eifrig für denselben (9, 24.), und ebenso in dem Processe welchen die Wahl zur Folge hatte (vgl. 13, 31 ff.). Wahrsch. ist er identisch mit Cn. Plancius (Cic. de Or. II, 54, 220., vulg. Cn. Plancus, vgl. Quintil. VI, 3, 44., Cn. Planci; Cic. pro Clu. 51, 140. wahrsch. irrig L. Plancius) der in einem unbekannten Processe von L. Crassus gegen M. Brutus vertheidigt wurde (vgl. Bd. IV. S. 1062., ob., wo Cic. de Or. II, 54. statt de Rep. stehen sollte).

2) Cn. **Plancius**, Sohn des Vorigen, diente in seiner Jugend als contubernalis des A. Torquatus (vgl. Manlia gens, 12. Bd. IV. S. 1493 f.) in Africa (Cic. pro Planc. 11, 27.) und sodann unter Qu. Metellus (Caecilii, 27. Bd. II. S. 34 f.) in Creta (p. Pl. ib.), wurde Kriegstribun in Macedonien und bekleidete später in derselben Provinz die Quästur (11, 28.). In dieser Stellung erwarb er sich um den verbannten Cicero (696 d. St., 58 v. Chr.) die größten Verdienste (vgl. Juventii, Bd. IV. S. 692. u. außer den dort citt. St. ad Att. III, 14, 2. 22, 1. ad Fam. XIV, 1, 3.); und ob er gleich als Volkstribun 698 (56) im Interesse des Verbannten nur mäßigen Eifer entfaltete (32, 77. 11, 28.; vgl. jedoch ad Qu. Fr. II, 1, 3.), so übernahm Cicero gleichwohl zwei Jahre später, als der zum curulischen Aedilen Erwählte von Juventius Laterensis wegen Bestechung vor Gericht gezogen wurde, im Andenken an die früheren Verdienste die Vertheidigung desselben (vgl. Bd. IV. S. 692.). Im J. 708 (46) lebte er als Pompejaner zu Corcyra in der Verbannung und erhielt daselbst Trostbriefe von Cicero (ad Fam. IV, 14. 15.; vgl. auch VI, 20, 1. XVI, 9, 2. ad Att. I, 12, 2.). Eine Münze mit der Aufschrift Cn. Plancius Aed. Cur. S. C. (welche Havercamp zu Morelli's Thesaur. p. 328. wohl mit Unrecht von einem Sohne des Aedilen zu Ehren des Vaters geschlagen sein läßt) zeigt auf dem Avers einen weiblichen Kopf mit einem pileus bedeckt und auf dem Revers eine Gemse nebst Bogen und Köcher; und da auf einer Inschrift bei Visconti, Mus. Pio-Clem., t. II. p. 21. not. a. (Orelli 2880.) eine Diana Planciana (in Planciorum aedibus culta?) genannt ist, so wird der weibliche Kopf, in welchem Andere eine Macedonia sehen wollen, mit größerer Wahrscheinlichkeit der Diana zugeschrieben (vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 275. Riccio le monete etc., ed. 2. p. 172 f.).

3) M. **Plancius Varus** (ungewiß ob Nachkomme der beiden Vorigen), wird auf Münzen bithynischer Städte, sowie der phrygischen Stadt Apamea aus der Zeit des Vespasianus als Proconsul genannt (Morell. Thes. p. 328 f. Eckhel II. p. 402 f. III. p. 140 f.). Vgl. Tac. Hist. II, 63. [Hkh.]

Planctae (*Πλαγκταί*), jene Feuer und Rauch auswerfenden Irrfelsen bei Homer Od. XII, 59 ff. 202. 219., die man sonst gewöhnlich für identisch mit den Symplegaden hielt (Strabo I, p. 180. Eustath. ad Od. XII, p. 1711. Plin. VI, 12, 13. u. s. w., s. dagegen Brzoska de Geo. myth. I. p. 59 f. u. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 20.), die aber gewiß nichts Anderes sind als die äolischen oder liparischen Inseln. Vgl. Völcker, Hom. Geogr. S. 118. [F.]

Plancus und **Plancina**, s. Munatia gens.

Planēta, ae, m., *πλανήτης*, auch stella errans, — erratica, — vaga, erro genannt, von dem unregelmäßigen Lauf welchen diese Himmelskörper scheinbar verfolgen, da sie planlos hin und her zu wandern scheinen, bald schneller bald langsamer, bald vorwärts bald rückwärts gehen, bald bewegungslos stehen, und man diese eigenthümlichen Erscheinungen nicht erklären konnte. Vgl. Achilles Tatius Isagoge in Phaenom. 10. Arat. Phaen. 318. Manche nennen sie die fünf Sterne, wie Eratosthenes (Catast. 43.) und nach ihm Hygin (Astronom. II, 42.), Cicero (Nat. Deor. II, 20.), Seneca (Consol. ad Marc. 18.) 2c., Andere die sieben Sterne, wie Censorinus (de die natal. 13.) 2c. Cicero meint l. l. daß diese Sterne mit Unrecht Wandelsterne (errantes) genannt werden, da man nicht sagen könne daß planlos herumschweife was für alle Zeiten ein Vorgehen und Rückwärtsgehen und sonstige beständige Bewegungen einhält. — Gegenwärtig versteht man unter Planeten solche Himmelskörper welche in elliptischen Bahnen und in immer regelmäßig wiederkehrenden Zeiträumen die Sonne umkreisen und sich von den Kometen, welche zum Theil auch diesen Gesetzen unterliegen, durch ihre Masse, durch die Lage ihrer Bahnen und die gemeinschaftliche Richtung in der Be-

wegung auf denselben unterscheiden. Man kennt jetzt folgende: Mercur; Venus; die Erde mit einem Monde; Mars; Ceres, Juno, Pallas, Vesta und Asträa (die fünf Asteroiden oder Planetoiden genannt); Jupiter mit vier Monden; Saturn mit sieben Monden; Uranus mit sechs Monden; Neptun. Im Alterthum zählte man theils sieben theils fünf Planeten. Die sieben waren: Mond, Mercur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn; die fünf: Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn.

I. **Geschichtliches über die Ausbildung der Theorie der Planetenbewegung.** Es ist ganz wahrscheinlich daß die asiatischen Völker zuerst diese Sterne als solche erkannten die eine besondere Bewegung unter den Fixsternen hatten. Vom Oriente fanden diese Beobachtungen ihren Weg wahrsch. nach Aegypten und von hier zu den Griechen und Römern. Hiefür spricht die Verbindung worin die Philosophen Griechenlands mit Aegypten im Alterthum standen. So berichtet Seneca (Quaest. nat. VII, 3.) daß Eudoxus, ein Zeitgenosse Plato's, der eine Zeitlang in Aegypten gelebt hatte, primus ab Aegypto hos motus (quinque siderum) in Graeciam transtulit. Die Kenntnisse erstreckten sich jedoch wahrsch. nicht über die ersten Begriffe und über die Beobachtung ihrer eigenthümlichen Bewegung hinaus. Von einer Theorie des Laufes der Planeten konnte keine Rede sein, denn noch Hipparch beschäftigt sich nicht weiter mit dem Laufe der Planeten, ein Beweis daß er darüber noch gar keine Theorie vorfand, und auch die Art wie Eudoxus sich die Bewegung der Planeten zu erklären suchte trägt ganz das Gepräge eigener Erfindung und stimmt nicht mit der Ansicht überein welche sich jedoch später, in Aegypten über die Bewegung der Planeten ausgebildet zu haben scheint, und unter dem Namen des ägyptischen Planetensystems bekannt ist. Daß Cicero (Somn. Scip. 4.) nach dem Beispiele der Aegyptier die Planeten Mercur und Venus „comites solis" nennt gibt für das hohe Alter dieser Kenntnisse durchaus keinen Beweis ab, namentlich auch deßwegen nicht weil Cicero sich hierüber nicht weiter erklärt, und beweist vorerst nur, daß man den Aegyptiern zu Cicero's Zeiten diese Kenntnisse beigelegt habe. Der Angabe Seneca's widerspricht aber dieß daß Censorinus, Aristoteles, Macrobius, Geminus &c. die Lehre von der Bewegung der Planeten schon dem Pythagoras beilegen, und zwar wohl mit Recht, denn nicht nur Pythagoras, sondern schon Thales waren in Aegypten und brachten manche Ausbeute in dem Gebiete des Wissens und namentlich in der Astronomie von ihrer Reise zurück, darunter auch wohl was sie über die Planeten gehört hatten. Eudoxus wird daher nur eben Neues und von seinen Vorgängern noch nicht Gekanntes in der Bewegung der Planeten gelehrt und es vielleicht aus Aegypten mitgebracht haben. Ueberhaupt ist wohl anzunehmen daß die Griechen ihre Kenntnisse in der Mathematik und insbesondere in der Astronomie theilweise und von Zeit zu Zeit aus ihrem Verkehre mit Aegypten erwarben, daß sie aber dabei das Erlernte durch ihren Scharfsinn weiter ausbildeten und fortführten, und dieß so lange thaten bis sie ihren Lehrern entwachsen waren; daß aber die historischen Notizen über diesen Gedankeneintausch sehr dürftig und unzuverläßig sind, erklärt sich daraus daß die jeweiligen Berichterstatter oft nicht die nöthigen Kenntnisse über die von ihnen berichteten Gegenstände hatten, daher die Hauptsache im Bericht leicht übersahen oder nicht gehörig hervorhoben, und endlich daraus daß sich mit den hieher gehörigen Gegenständen Wenige beschäftigten und man im Allgemeinen ihnen nicht die gehörige Bedeutung beilegte. Schließt man die Sonne und den Mond aus, deren Lauf schon in den frühesten Zeiten wegen ihrer Wichtigkeit für das gewöhnliche Leben beobachtet wurde und worüber s. d. A. Luna u. Sol, so mögen wohl die Kenntnisse der Griechen und Römer über die Existenz und den Lauf der Planeten in früherer Zeit sehr gering gewesen sein. Man

mußte sie wohl sehen, da sie sich durch Größe und Glanz bemerklich machen, kannte aber noch zu wenig den Stand der Fixsterne unter einander (Sternbilder) und war in derartigen Beobachtungen zu unerfahren als daß man ihre Bewegung und die daraus sich ergebenden Erscheinungen hätte verfolgen können. Deßwegen sind auch die Nachrichten über sie, selbst aus der Zeit in der man gewiß schon beobachtete, sehr wenige. Bei Homer und Hesiod wird der Morgen- und Abendstern erwähnt, s. d. A. Phosphorus, ob. S. 1564. Zur Zeit vor Thales und zunächst nach ihm beschäftigte man sich mehr mit der Frage aus was und wie das Universum entstanden sei und wie es erhalten werde, als mit dem Suchen nach Thatsachen. Man beobachtete wohl öfter und aufmerksamer, aber noch immer roh. Daher finden sich mehr Speculationen als Wahrnehmungen vor. Mehr Nachrichten liegen uns über das was Pythagoras lehrte vor. Geminus sagt (Isagog. in Phaenom. 1.) daß die Pythagoräer, welche zuerst auf die hieher gehörigen Fragen über die Bewegung der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten eingegangen seien, die Bahnen dieser Himmelskörper kreisförmig angenommen und ihnen eine gleichförmige Bewegung in denselben beigelegt haben, denn sie hätten eine Unregelmäßigkeit in der Bewegung dieser götlichen und ewigen Körper nicht für zuläßig gehalten, so daß sie sich bald schneller, bald langsamer bewegen und bald stillestehen, da man bei einem gesetzten und ordentlichen Menschen einen unregelmäßigen Gang schon für anstößig halte und daher bei der unvergänglichen Natur der Sterne die kreisförmige und gleichförmige Bewegung festgehalten werden müsse. Diese Annahme des Pythagoras, welche sich in die Ansicht des Alterthums mit einer besonderen Zähigkeit festgesetzt hatte, war der Grund daß man die Bewegung der Gestirne nur durch die Kreis- und Kugelgestalt zu erklären versuchte, und zeigte sich deßwegen als ein Hinderniß gegen einen naturgemäßen Fortgang in der Entwicklungsgeschichte der Astronomie, denn man mühte sich beständig ab, die Erscheinungen welche sich bei genauerer Beobachtung nicht aus der Kreisform erklären lassen doch mit derselben in Uebereinstimmung zu bringen. Achilles Tatius sagt (Isagog. in Arat. Phaenom. 18.) daß die Pythagoräer nicht nur den Planeten sondern auch den Fixsternen außer der gemeinschaftlichen eine eigene Bewegung zuschreiben, welche wie die eines Bohrers beschaffen sei, der sich um einen Punkt dreht. Nach Censorinus de die nat. 13. haben nach Pythag. die sieben Wandelsterne zwischen der Erde und dem Himmelsgewölbe, die auf die Geburt der Menschen Einfluß üben, eine harmonische Bewegung, und Entfernungen welche mit den Intervallen in der Musik übereinstimmen geben verschiedene und so übereinstimmende Töne, jeder nach seiner Höhe, daß sie die lieblichste Melodie hervorbringen, die aber für uns wegen der Größe des Tones nicht hörbar ist, weil nämlich unsere kleine Ohren ihn nicht aufzunehmen im Stande sind. Denn wie Eratosthenes auf mathematischem Wege (geometrica ratione) geschlossen hat daß der größte Umfang der Erde 252,000 Stadien betrage, so lehrte Pythagoras wie groß die Entfernungen der einzelnen Sterne von der Erde seien. Er hielt nun dafür daß der Mond von der Erde 126,000 Stadien entfernt sei und daß dieß den Intervall eines Tones betrage, daß der Mercur (quae στίλβων vocatur) von dem Monde halb so weit (ἡμιτόνιον), 63,000 Stadien abstehe, daß es von da zur Venus (φωσφόρος) ungefähr eben so weit, also ein halber Ton sei, von da zur Sonne dreimal so weit, also ein und ein halber Ton (189,000 Stadien) und daß daher die Sonne von der Erde um drei und einen halben Ton (tonos tres et dimidium, quod vocatur διὰ πέντε, die Quinte), von dem Monde um zwei und einen halben Ton (διὰ τεσσάρων, die Quarte) abstehe. Die Entfernung des Mars (πυρόεις) von der Sonne sei eben so weit als die des

Mondes von der Erde, ein ganzer Ton; die des Jupiter (quae *φαίθων* adpellatur) vom Mars ein halber Ton, und ebenso die des Saturn (cui *φαίνων* nomen est); von da bis zur Grenze des Himmels (ad summum coelum), wo sich die Sternbilder befinden, sei es wieder ein halber Ton. Die Entfernung des Sternenhimmels von der Sonne betrage daher zwei und einen halben Ton (315,000 Stadien), d. h. *διὰ τεσσάρων*. Von der Erde aber stehe derselbe um sechs Töne ab, worin die ganze Symphonie (*διὰ πασῶν* symphonia, fünf ganze und zwei halbe Töne) enthalten sei. Ebenso bezog Pythagoras noch Vieles was man in der Musik lernt auf die Sterne, und zeigte daß die ganze Welt harmonisch sei, was aber Censorinus nicht weiter verfolgt. Mit dieser ausführlichen Darstellung des Censorinus vgl. Plin. H. N. II, 21. (19.) u. Achill. Tat. Isag. in Arat. Phaen. 17. Noch ausführlicher handelt über die von Pythagoras gelehrte Sphären-Harmonie Macrobius (in Somn. Scipion. II, 1—4.), wo er weitläufig commentirt was Cicero (Somn. Scip. 5.) sagt. Plinius (H. N. II, 6.) schreibt dem Pythagoras das Verdienst zu, daß er zuerst gelehrt habe daß der Morgen- und Abendstern identisch sei. Damit stimmt auch Stobäus (Eclog. Phys. I, 25. ed. Heeren I. p. 420.) und Diogen. Laert. IX, 3., der jedoch beifügt daß Phavorinus diese Entdeckung dem Parmenides zuschreibe. Plutarch sagt (de placit. Philosoph. II, 16.) daß nach Anaxagoras, Demokritus und Kleanthes sich alle Sterne (also Fixsterne und Planeten) von Osten nach Westen, nach Alkmäon aber und den Mathematikern sich die Planeten den Fixsternen entgegen von Westen nach Osten bewegen. Die Angaben Plutarchs sind häufig und so auch hier ohne weitere Sichtung neben einander gestellt, denn beide Behauptungen können neben einander bestehen, wie es auch wirklich der Fall ist. Aus dem Angef. ergibt sich daß das Maß der Leistungen des Pythagoras, seiner Zeit und seiner Schule in der Lehre von der Bewegung der Planeten im Allgem. sehr bescheiden, in Rücksicht auf die damaligen Zeiten aber nicht unwichtig zu nennen ist und sich auf Folgendes zurückbringen läßt: Es gibt sieben Planeten: den Mond, Mercur, Venus, die Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Sie haben neben der täglichen eine besondere, der Ordnung der Zeichen entgegengesetzte Bewegung. Der Morgen- und Abendstern ist ein und derselbe Stern. Das was über die harmonische Bewegung und über die Entfernungen dieser Himmelskörper von Pythagoras gelehrt wurde ist ein Spiel der Phantasie und entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage. Schon Aristoteles erklärt (de coelo II, 9.) diese Ansicht für unzuläßig. Man sieht ferner daß die genannten sieben Planeten schon zu Pythagoras' Zeiten bekannt waren. Wann sie aber zuerst beobachtet und in welcher Reihe sie etwa entdeckt wurden, darüber findet man keine Angaben. — Ganz verschieden ist die Ansicht des Pythagoräers Philolaus, über welche s. bes. Stob. Eclog. I, 23. p. 488. Hienach setzte Philolaus das Feuer (Centralfeuer gewöhnlich genannt) in die Mitte der Welt, das er den Herd des Alls (*ἑστίαν τοῦ παντὸς*), die Wohnung des Zeus, die Mutter der Götter, den Altar, Haltpunkt und das Maß der Natur (*Διὸς οἶκον καὶ Μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως*, nach Böckhs Philolaus S. 95. lauter mythische Namen) nennt. Damit stimmt Aristot. de coelo II, 13., nur daß hier diese Ansicht der pythagoräischen Schule überhaupt beigelegt und bemerkt wird daß die Pythagoräer dieses Centralfeuer Zeus' Wache (*Διὸς φυλακὴν*) nennen. Um diesen Mittelpunkt bewegen sich zehn himmlische Körper (*σώματα θεῖα*): das Firmament (*οὐρανός*), die Planeten, darauf die Sonne, der Mond, darunter die Erde und die Gegenerde (*ἀντίχθων*). Mit letzterer Angabe stimmt Plut. de placit. Philos. III, 11. genau, der diese Lehre ausdrücklich dem Philolaus vindicirt und III, 13. sagt daß sich die Erde und Gegenerde in einem Kreise um diesen Mittelpunkt bewege und zwar in einem schiefen,

wie die Sonne und der Mond. Diog. Laert. VIII, 85. sagt nun daß Philolaus zuerst gelehrt habe daß sich die Erde in einem Kreis bewege, daß aber auch Andere diese Lehre dem Hiketas aus Syrakus zuschreiben. Dieß scheint jedoch auf einem Mißverständniß oder einer Verwechslung zu beruhen, denn Hiketas, und so auch Aristarch lehrten die Drehung der Erde in ganz anderem Sinne als Philolaus, s. Böckh a. a. O. S. 115. Läßt man die schon durch Pythagoras gelehrte Stellung der fünf Planeten unter sich, so hat man als Lehre des Philol. nach Stobäus folgende Ordnung: Himmel, Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Mercur, Sonne, Mond, Erde, Gegenerde, Centralfeuer; sie unterscheidet sich von der Lehre seiner Schule durch die Anordnung und dadurch daß er alle Planeten mit der Erde und der Gegenerde (die er als neuen Körper zusetzt) um einen Mittelpunkt (das Centralfeuer) sich bewegen läßt, während jene die Erde ruhend und als Mittelpunkt der sieben Planeten und des Firmamentes denkt. Nirgends finden sich ferner in diesem Systeme Anhaltspunkte woraus die tägliche Drehung der Erde um ihre Achse, die Grundlage für die Erklärung des Wechsels des Tages und der Nacht, gefolgert werden könnte. Selbst Böckh gibt dieß (a. a. O. S. 116.) zu, behauptet aber daß „die Achsendrehung eingesehen“ sei, ein Schluß der sich nicht wohl rechtfertigen läßt. Zwar findet sich bei Aristoteles (de coelo II, 13.) eine Stelle wonach aus der täglichen Umdrehung der Erde um das Centralfeuer der Tag- und Nachtwechsel erklärt werden soll (*τὴν δὲ γῆν ἓν τῶν ἄστρων κύκλῳ περιφερομένην περὶ τὸ μέσον νύκτα τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν*). Allein hieraus folgt derselbe durchaus nicht. Hält man nämlich einen der Sonne zugewendeten Punkt der Erde fest (denn die Sonne, nicht das Centralfeuer macht nach dem Philolaischen System den Tag) und denkt dabei zur größeren Bequemlichkeit die Sonne ruhend, so bleibt dieser während des ganzen Tagesumlaufs der Erde um das Centralfeuer unverrückt der Sonne (da keine Achsendrehung stattfindet) zugewendet, und es tritt also auch in dieser Zeit kein Tag- und Nachtwechsel ein. Diese Erscheinung bleibt sogar mit einigen durch die gegenseitige Stellung der Sonne und Erde bedingten Modifikationen unverändert dieselbe, bis die Sonne eine andere Stellung gegen die Erde angenommen hat. Man hat also einen halbjährigen beständigen Tag und dann umgekehrt eine halbjährige Nacht. Um nun im ersten Falle den Wechsel des Tages und der Nacht zu erklären muß man die Gegenerde zu Hilfe nehmen. Hiebei bietet sich nun die Schwierigkeit daß die Erde einen schiefen Kreis durchläuft, und die Deckung der Sonne durch die Gegenerde deßwegen nicht vollständig den Eintritt der Nacht erklärt. Eben so wenig ist dann der Eintritt des Tages zu erklären für die Punkte welche während der Dauer eines halben Jahres von der Sonne abgewendet sind. Noch schwieriger scheint aber die Erklärung der übrigen Himmelserscheinungen durch dieses System zu sein. Berechnet man nämlich nach dem bekannten Kepler'schen Gesetze, daß sich die Quadrate der siderischen Umlaufszeiten wie die Würfel der mittleren Entfernungen der Planeten von der Sonne verhalten, die Entfernung in welcher die Erde von dem Centralfeuer abstehen muß um sich in einem Tag um dasselbe zu drehen, so findet man dieselbe zu

$$x = \frac{20{,}000000}{365} \sqrt[3]{365} = 391593 \text{ Meilen.}$$

Hiedurch entsteht ein Durchmesser der im Verhältniß zu den Entfernungen der übrigen Himmelskörper nicht als verschwindend betrachtet werden kann. In dieser Entfernung reiht sich nun die Erde in Beziehung auf die übrigen Himmelskörper ein und bedingt dadurch ähnliche tägliche Erscheinungen, wie sie sonst jährlich am Himmel für sie stattfinden. Die jährlichen Himmelserscheinungen sind aber hiedurch nicht erklärt. Weniger schwierig ist die tägliche

Erscheinung des Fixstern-Himmels zu erklären. Hiebei ist nämlich die Gegenerde und eine vollständige Deckung der Sonne durch die Gegenerde anzunehmen. Für diesen Fall werden die Fixsterne sichtbar. Legt man nun dem Fixstern-Himmel, wie Philolaus wahrsch. meint, eine jährliche Bewegung um das Centralfeuer bei, so erklären sich hieraus die jährlichen Erscheinungen am Fixstern-Himmel für die Zeit seiner Sichtbarkeit. Die Zweifel, Einwürfe und der Widerspruch worauf Böckh (am a. O. S. 118.) aufmerksam macht möchten dadurch beseitigt sein, ohne daß jedoch alle wegfallen dürften. Die weitere etwas gewagte Annahme Böckhs, daß Philolaus schon das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichepunkte gekannt habe, was selbst nach Ideler (astron. Beob. d. Alt. S. 89.) nicht zuläßig ist, dürfte daher auch nicht erforderlich sein.— Auch Plato hat sich mit der Bewegung der Planeten beschäftigt. Die Astronomie verdankt ihm aber keine weitern Aufschlüsse. Man kannte zu seiner Zeit die Abweichungen in ihrem Laufe, ihre rechtläufige und rückläufige Bewegung. Die Erklärung dieser Erscheinungen war aber nach den Kenntnissen der damaligen Zeit um so schwieriger da man nur die Kreisform zuließ. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf die Anordnung und Entfernung der Planeten unter einander, bewegten sich übrigens wie die seiner Vorgänger auf dem Gebiete der Spekulation. Er wirkte aber auf die Ausbildung der Theorie der Planetenbewegung insofern günstig ein als er die Aufmerksamkeit der Mathematiker auf die schwierigen und aufzuhellenden Punkte leitete und ihnen geradezu die Erklärung des scheinbar unregelmäßigen Laufes der Planeten durch die kreisförmige Bewegung, die er selbst auch adoptirte, als Aufgabe vorlegte. Als ein hieher gehöriger Versuch ist auch die Sphärentheorie des Eudorus aus Knidus zu betrachten, worüber s. Simplic. de coelo II. und Aristot. Metaphys. XII, 8. Nach Simplicius nahm Eudorus, der sich in Aegypten wohl manche Kenntnisse über den periodischen und synodischen Lauf der Planeten verschafft hatte, zur Erklärung dieser Erscheinungen verschiedene Sphären an Man dachte sich nämlich von Alters her die Himmelskörper an feste Sphären angeheftet, die Sphären selbst in Bewegung und so die Erscheinungen hervorbringend. Um den Lauf der Fixsterne zu erklären genügte eine Sphäre, um den der Sonne und des Mondes zu erklären waren ihm drei nöthig. Die äußerste Sphäre der Sonne bewegt sich gleichzeitig und übereinstimmend mit der Fixsternsphäre, die zweite aber dreht sich jährlich in entgegengesetzter Richtung. Die Pole der zweiten fallen mit denen der Ekliptik zusammen und drehen sich mit der ersten, woran sie befestigt sind, jeweils um. Hiedurch erklärte er die tägliche und jährliche Bewegung der Sonne. Er nahm nun noch eine dritte Sphäre an, deren Pole von denen der zweiten um die größte Sonnenbreite abstehen, die sich in der zweiten, und zugleich mit dieser in der ersten und in derselben Richtung mit der zweiten, aber viel langsamer dreht. Es möchte schwer sein sich hieraus ein klares Bild von der Lehre des Eudorus zu schaffen. Zur Erklärung der Bewegung des Mondes benutzt Eudorus gleichfalls drei Sphären, die äußerste für die tägliche, die zweite für die Längen-, die dritte für die Breiten-Bewegung. Die Drehung der dritten ist wie die der ersten westlich gerichtet, aber sehr langsam. Zur Erklärung des Laufes der Planeten nimmt Eudorus je vier Sphären zu Hilfe: die äußerste und die zweite haben die nämlichen Drehungen wie die beiden äußersten der Sonne und des Mondes; die zweite dreht sich aber von Westen gegen Osten um die Pole der Ekliptik in der Zeit welche der Planet zum Umlauf im Thierkreis bedarf. Merkur und Venus in einem, Mars in zwei, Jupiter in zwölf und Saturn in dreißig Jahren. Die dritte Sphäre hat ihre Pole in dem Kreise in welchem die Ebene der Ekliptik die zweite schneidet, und bewegt sich um diese von Süden nach Norden in der Zeit eines synodischen Umlaufes (von einer Conjunction zur andern), dessen Dauer später (unter V.) angegeben

werden wird. Der Aequator der dritten Sphäre soll durch den Aequator der zweiten gehen, also auf dem der Ekliptik senkrecht stehen. Ihre Bewegung ist von Süden nach Norden und dann wieder rückwärts. Die vierte Sphäre trägt endlich den Planeten selbst, dreht sich in der Richtung eines schiefen Kreises um Pole welche jedem Planeten eigenthümlich sind, und zwar gleichzeitig mit der dritten, aber in entgegengesetzter Richtung, von Morgen gegen Abend, was wohl von Norden gegen Süden und umgekehrt heißen muß, da sich jene von Süden nach Norden und umgekehrt bewegt. Diese künstliche Zusammensetzung von Sphären war nöthig um die tägliche, periodische und synodische Bewegung der Planeten, ihre Recht- und Rückläufigkeit, ihr Stillstehen und ihre Stellungen nördlich und südlich von der Ekliptik zu erklären. — Es leuchtet ein daß dieß ein sehr schwacher und ungenügender Versuch, den Lauf der Planeten zu erklären, ist, von den Zeitgenossen aber wurde er mit Beifall aufgenommen, und man benutzte ihn als Grundlage für die weitere Forschung. Nach dieser Ansicht ist auch Seneca's Aeußerung (N. Qu. VII, 3.) zu nehmen, der ihn wohl als den ersten Begründer einer Planetentheorie bezeichnen wollte (motus plurium stellarum quae currunt). — **Kallippus**, der Begründer der kallippischen (76jährigen) Periode (s. Callippica periodus), ein Mathematiker von Ruf, adoptirte Eudoxus' Ansicht, legte (Aristot. und Simplic. l. l.), da Euktemon und Meton Abweichungen im Gange der Sonne bemerkt hatten, zur bessern Erklärung des Laufes der Sonne und des Mondes zwei Sphären, und zur bessern Erklärung des Laufes des Merkur, Mars und Venus je eine Sphäre zu und vermehrte ihre Zahl um sieben, so daß also der Lauf der sieben Himmelskörper, der nach Eudoxus durch 26 Sphären bewerkstelligt wurde, von Kallippus durch 33 durchgeführt wurde. Die nähern Begründungen zu dieser theilweisen Erweiterung sind nicht angegeben. Aristoteles nahm sie mit Beifall auf, da sie mit seiner Ansicht daß sich Alles um die Mitte des Universums drehe harmonirte, und dieser Umstand mochte wohl die beste Empfehlung für dieselbe sein. Er selbst bildete diese Theorie noch weiter aus und legte, nicht etwa durch neue Beobachtungen veranlaßt, sondern aus Gründen die er seiner Theorie über Mechanik entnommen hatte, noch weitere 22 Sphären zu, so daß die Zahl aller Sphären wodurch der Lauf der Planeten bewirkt wird auf 55 gesteigert wurde. Er behauptet nämlich daß die Bewegung oder der Schwung (φορά) eines jeden obern Systems störend auf das vorhergehende einwirken müsse (man wird hiebei an die Perturbationen der neuesten Theorie erinnert), und daß daher zur Aufhebung dieser Einwirkung Sphären angenommen werden müßten, die er **rückwirkende** nannte, und die eine den entsprechenden Sphären entgegengesetzte Umdrehung haben müssen. Dabei nahm er an, daß die äußerste Sphäre eines jeden Planeten keiner rückwirkenden bedürfe und daß das ganze Mondsystem, als das letzte, kein rückwirkendes nöthig habe. Hienach bedarf jedes rückwirkende Sphärensystem eine Sphäre weniger als das ursprüngliche hat; das des Jupiter und Saturn je drei, das des Merkur, der Venus, der Sonne und des Mars je vier, zusammen also 22 weitere Sphären. — In der folgenden Zeit traten Aristarch, Eratosthenes und Hipparch auf, die sich hauptsächlich der beobachtenden Astronomie zuwandten. Es fesselten vor Allem die nähern Beobachtungen des Laufes der Sonne und des Mondes, und man fand so reiche Ausbeute bei genauerer Untersuchung des Laufes, der Entfernung dieser Körper unter sich und von der Erde und ihrer Größe, daß die Beobachtung der Planetenbewegung wenn nicht ganz vernachläßigt wurde so doch in den Hintergrund trat; vielleicht auch aus dem Grunde weil ihre sehr verwickelte Bewegung bei den geringen Mitteln die man zur Verfügung hatte von ihrer weitern Untersuchung abschreckte, wie wenigstens Ptolemäus (Almag. IX, 2.) von Hipparch berichtet. Doch bereiteten sich gerade in dieser Zeit die Grund-

lagen zu weitern Fortschritten vor. Man verließ in Folge häufigerer und genauerer Beobachtungen die alte Idee der Sphäre woran die Himmelskörper befestigt gedacht wurden, legte den Körpern selbst eine bewegende Kraft bei, gab den von ihnen zurückgelegten Bahnen die Kreisform und führte dadurch die Bewegung auf einfachere geometrische Betrachtungen zurück. Apollonius von Pergä trat auch hier fördernd ein. Er setzte nach Ptolemäus (Almag. XII, 1., vgl. hiemit Bailly Gesch. d. neuern Astron. I, 1. §. 29. u. Zusätze dazu) den Epicykel mit dem deferirenden Kreis an die Stelle der Sphären des Eudoxus (s. Luna, Bd. IV. S. 1234.) und vereinfachte so die Betrachtung. Hieraus erklären sich die Erscheinungen der rechtläufigen und rückläufigen Bewegung und das Stillestehen der Planeten, wenn auch noch immer sehr mangelhaft, jedenfalls viel einfacher als durch die von Aristoteles bevorwortete und sehr verwickelte Sphärentheorie, je nachdem nämlich der Planet eine Stellung im Epicykel gegen den Mittelpunkt im deferirenden Kreis einnimmt, wie man sich leicht durch eine Zeichnung überzeugen kann. Bei dieser Theorie hat man vorerst nur zwei Elemente: den deferirenden Kreis und dann den Epicykel, und die weiter damit verbundene Aufgabe ist die Bestimmung des Verhältnisses worin der Halbmesser des Epicykels zu dem des Hauptkreises stehen muß, um die Erscheinungen daraus erklären zu können. Auf sie hat Ptolemäus sein System gegründet und es in den fünf Büchern des Almagest (Lib. IX—XIII.) ausführlich entwickelt. Dabei gehört ihm als Eigenthum daß er den excentrischen Kreis mit dem Epicykel verband. Bei den obern Planeten (Saturn, Jupiter und Mars) läßt sich diese Erklärungsweise leichter anwenden, und er wählte zu seinen Beobachtungen die Opposition als die zweckmäßigste Stellung. Schwieriger war die Erklärung des Laufes der beiden untern Planeten (des Merkur und der Venus), *die sich* nur bis auf eine bestimmte Weite aus den Strahlen der Sonne *entfernen;* denn er mußte nicht nur die Erscheinungen welche die eigene Bewegung dieser Planeten um die Sonne, sondern auch die welche die Bewegung der Erde um die Sonne in Beziehung auf dieselben hervorbrachte auf diese Planeten übertragen, was dadurch verwickelter wurde daß er die Erde für unbeweglich hielt und die beiden untern Planeten nicht um die Sonne, sondern um die Erde sich bewegen ließ. Die Planetenbahnen sind bekanntlich gegen die Ekliptik unter einem bestimmten Winkel geneigt. Dadurch kommt es daß sie bald nördlich bald südlich von der Ekliptik, bald in derselben stehen und eine durch diese Neigung und durch ihre Entfernung vom Knoten bedingte Breite haben. Da sich nun die Erde einem Planeten bald nähert, bald von ihm entfernt, so kann die gleiche Breite eines Planeten unter verschiedenem Winkel erscheinen. Ptolemäus bemerkte diese Erscheinung und suchte sie dadurch zu erklären daß er dem deferirenden, excentrischen Kreise und dem Epicykel verschiedene Neigungen gab. Dem excentrischen Kreise legte er eine Neigung gegen die Ekliptik bei, welche die Astronomen nach ihm Deviation, dem Epicykel gab er eine Neigung gegen die Ebene des Hauptkreises, welche sie Inclination nannten. Letztere vergrößerte oder verkleinerte die erste, je nachdem die Erscheinungen es bedurften. Die Neigungen der excentrischen Kreise und der zugehörigen Epicykel bestimmte er für die Planeten auf folgende Art (Almag. XIII, 3.):

	Neigung des deferirenden Kreises.	Neigung des Epicykels.
Saturn	2° 26′	4° 30′
Jupiter	1° 24′	2° 26′
Mars	1° 0′	2° 15′
Venus	0° 10′	2° 30′
Merkur	0° 45′	6° 15′

Die Neigungen der Planeten-Bahnen nach den jetzigen Bestimmungen sind (s. Mädlers populäre Astronomie):

	Neigung der Bahn.	Jährliche Aenderung.
Saturn . . .	2° 29′ 29,9″	0,15″
Jupiter . . .	1° 18′ 42,4″	0,23″
Mars	1° 51′ 4,7″	0,013″
Venus	3° 23′ 31,4″	0,072″
Merkur . . .	7° 0′ 13,3″	0,184″

Alle diese Ausführungen sind Eigenthum des Ptol., und er läßt dieß auch nicht ohne Eitelkeit und Selbstgefälligkeit (Almag. IX, 2.) durchblicken, wo er sagt daß Hipparch es nicht für klug hielt, nachdem ihm die Astronomie so viel zu danken hatte, auf ein so bedenkliches Unternehmen (die Planetentheorie) sich einzulassen, wobei er keinen sichern Ausweg sah, besonders da er von seinen Vorgängern wenig Vorarbeiten erhalten hatte und daher sich mit bequemerer Zusammenstellung der vorliegenden Beobachtungen begnügen mußte. Die Wahrheit der Aussage des Ptolemäus, daß in den Schriften Hipparchs Nichts von einer Planetentheorie vorkomme, ist nicht zu bezweifeln, da zu seiner Zeit Hipparchs Schriften noch existirten und er leicht des Plagiats hätte überwiesen werden können wenn er das Gegentheil behauptet hätte. Zugleich geht aus dieser Bemerkung hervor daß man sich auch in der Zeit vor Ptolemäus mit der Beobachtung des Laufes der Planeten beschäftigte, manches Material darüber zusammentrug und daß man sich sofort wahrsch. auch verschiedene Planetensysteme bildete.

II. Zahl, Namen und Zeichen der Planeten. Die Erde wird von den Alten nicht zu den Planeten gerechnet, selbst von denen nicht die sie als bewegt und den nämlichen Gesetzen wie die Planeten gehorchend ansehen. Von Einigen wird die Sonne und der Mond zu den Planeten gerechnet, von Andern nicht. Man zählte daher entweder sieben oder fünf Planeten. Die erste Ansicht scheint in der frühesten Zeit die herrschende gewesen zu sein, s. Censorin. de die nat. 13. Gemin. Isag. 1. Achill. Tat. Isag. 16. Cic. somn. Scip. 4. u. s. w. Eratosthenes zählt nur fünf Planeten auf (Catast. 43.), ohne jedoch Gründe dafür anzugeben warum er Sonne und Mond nicht zu den Planeten rechnet. Diese Ansicht scheint sich mehr und mehr im Laufe der Zeit geltend gemacht zu haben, indem man in Folge genauerer Beobachtungen Sonne und Mond immer deutlicher von den Planeten trennte. Bei Ptolemäus tritt sie (Almag. IX, 1.) ganz entschieden hervor. Diese Zahl wird auch aufgeführt von Stobäus (Eclog. I, 9, 42. 23, 1.), Hyginus (Astr. II, 42.) u. s. w. Doch war man darin in den frühern Zeiten nicht sehr strenge, denn dieselben Schriftsteller sprechen bald von sieben bald von fünf Sternen, wie Cicero und Seneca. Am ausführlichsten handelt Achilles Tatius in seiner Isagoge c. 17. über die Namen der Planeten. Er sagt dort, daß bei den Griechen der Saturn (*τοῦ Κρόνου ἀστήρ*) *Φαίνων*, bei den Aegyptiern Stern der Nemesis (*Νεμέσεως ἀστήρ*) heiße. Jupiter (*ὁ Διὸς ἀστήρ*) führt bei den Griechen den Namen *Φαέθων*, bei den Aegyptiern Stern des Osiris. Mars (*ὁ τοῦ Ἄρεως ἀστήρ*) heißt bei den Griechen *Πυρόεις*, bei den Aegyptiern Stern des Herkules; Merkur (*ὁ τοῦ Ἑρμοῦ ἀστήρ*) heißt bei den Griechen *Στίλβων*, bei den Aegyptiern Stern des Apollo; die Venus (*ὁ τῆς Ἀφροδίτης*) heißt bei den Griechen *Ἑωσφόρος*, bei Plato Epinom. p. 265. Ed. Bip. auch *Ἕσπερος*, und Ibykus soll beide Namen in einen gezogen haben. Aristoteles gebraucht für Venus außer dem Namen *ὁ τῆς Ἀφροδίτης* auch *ὁ τῆς Ἥρας*, für Merkur auch *ὁ τοῦ Ἀπόλλωνος* und für Mars auch *ὁ τοῦ Ἡρακλέους*. Die gewöhnliche Ansicht daß die Planeten ihre Namen bei den Griechen von ihren sichtbaren Eigenschaften erhalten haben ist nicht zu bezweifeln, daß aber Plato ihnen diese Namen gegeben habe (vgl. Forbiger Geogr. des Alterth. I. S. 520. Note 54.) ist nicht wahrscheinlich und geht aus der oben angeführten Stelle des Plato nicht hervor. Es scheint vielmehr als wenn sie schon lange vor ihm bekannt gewesen wären, wie dieß bei

Ἑωσφόρος und Ἕσπερος, die schon bei Homer und Hesiod vorkommen, sicher der Fall und von denen der übrigen Planeten ihres Glanzes wegen zu vermuthen ist. Ja diese Namen scheinen Volksnamen gewesen zu sein, denn alle Schriftsteller weisen auf die angeführten: Φαίνων, Φαέθων, Πυρόεις u. s. w. als die allgemein bekannten hin; so Plato, Aristoteles, Geminus, Eratosthenes u. s. w., und Cicero führt (de nat. Deor. II, 20.) die Namen φαίνων, φαέθων, πυρόεις, φωσφόρος, στίλβων als bei den Griechen gebräuchlich, nicht aber ὁ τοῦ Κρόνου, Διὸς u. s. w. auf. Von φαίνων kommen zwei Formen vor. Plato nennt ihn φαίνωνα, Geminus und Eratosthenes l. l. φαίνοντα. Bei den Römern führen die Planeten die Namen: stella Saturni, Jovis, Martis, Veneris, Mercurii, auch Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Mercurius (Cic. Somn. Scip. c. 4. de nat. Deor. II, 20. Macrob. in Somn. Scip. I, 19. Censorin. de die nat. c. 13. ꝛc.). Plinius führt (H. N. II, 8, 6.) verschiedene Namen der Venus auf: Lucifer, Vesper, Hesperus, auch stella Junonis, matris Deum, Isidis. Ueber noch andere Namen und die auf diesen Stern bezüglichen Sagen s. Hesperus. — Es ist wahrscheinlich daß die von den Göttern entlehnten Namen der Planeten von den Aegyptiern zu den Griechen und von diesen zu den Römern gekommen sind. Für Ersteres spricht die Verbindung welche die Philosophen Griechenlands mit Aegypten unterhielten und der Umstand daß sie bei den Griechen ursprünglich andere Namen hatten, welche durch die Götternamen verdrängt wurden, und daß nach Dio Cass. XXXVII, 18. die sieben Wochentage nach den Planeten von den Aegyptiern genannt wurden und die Benennung später von dort zu den übrigen Völkern übergieng. Diese Uebersiedlung fällt wahrscheinlich in die Zeit Plato's oder kurz vorher, wenn sie nicht, wie Einige glauben, von ihm selbst ausgieng. Er nennt jedoch nicht mehr als einen Planeten, den Merkur, so (im Timaeus: τὸν ἱερὸν Ἑρμοῦ λεγόμενον). Nach ihm wird diese Benennung allgemeiner. Schon Aristoteles (Metaph. XII, 8.) hat die Namen ὁ τῆς Ἀφροδίτης, Διὸς, Κρόνου. Bei den spätern Schriftstellern, Eratosthenes, Geminus u. s. w., ist diese Benennungsweise allgemein. Uebrigens kommen auch hier Widersprüche vor. Eratosthenes nennt die Planeten mit den bei den Griechen bekannten Namen φαίνων, φαέθων u. s. w., sagt aber daß der erste ἀστὴρ Διὸς und der zweite ἀπὸ τοῦ ἡλίου benannt sei; den Mars nennt er πυροειδής. Es liegt nahe, eine Unrichtigkeit im Texte zu vermuthen. Sie muß sich aber schon frühe eingeschlichen haben, denn Hygin, der Eratosthenes in Allem folgt, sagt daß man den Stern des Jupiter Phaethon genannt habe und daß der zweite Planet der Stern der Sonne sei, welcher von Einigen Saturn, von Eratosthenes aber Phaethon genannt werde, und verwirrt die Sache dadurch noch mehr daß er die Ordnung verkehrt und den Namen φαίνων gar nicht aufführt (Astron. II, 42. u. IV.). Firmicus endlich kehrt die Angaben aller Schriftsteller um und sagt daß die Aegyptier andere Namen als die Römer und Griechen den Planeten beilegen, denn Saturn heiße bei den Aegytiern φαίνων, Jupiter φαέθων, Mars πυρόεις, Venus φωσφόρος (ἕσπερος führt er nicht an), Merkur στίλβων. Nach Bailly hat Merkur auch Horus, die Venus auch Mendes oder Pan bei den Aegyptiern geheißen, und anders bei andern Völkern, s. dessen Astronomie des Alterthums (II. Supplement zum letzten Abschnitt §. 43.). — Auch die Zeichen dieser sieben Weltkörper stammen aus dem Alterthum. Sie sind bekanntlich ♄ (Saturn), ♃ (Jupiter), ♂ (Mars), ♀ (Venus), ☿ (Merkur). Salmasius leitet sie von den Anfangsbuchstaben (Plinian. Exercitatt. II. p. 873.) ab, die durch mancherlei Abänderungen und Abkürzungen in die gegenwärtige Form übergegangen sind. Das Zeichen ♄ sei aus *K* und *Kρ* entstanden, ♃ aus dem griechischen *Z* (Ζεὺς), das Zeichen des Mars aus Abkürzungen von Θοῦρος, Θοῦρας (muthig, hitzig);

so heißt nämlich der Planet Mars bei Dorotheus Sidonius. Das Zeichen der Venus leitet er von dem Anfangsbuchstaben des Wortes Φωσφόρος ab, denn man finde bei den Alten bald die Zeichen φ, Φ bald ♀ vor, woraus das jetzige Zeichen entstanden sei. Das Zeichen des Merkur ☿ leitet er von Στίλβων ab und beruft sich hiebei darauf daß im ältesten Coder des Firmicus Merkur durch eine Verschlingung von S und T bezeichnet werde. Andere leiten die genannten Zeichen auf andere Weise ab: das Zeichen ♄ bedeute die Sense der Zeit, Sinnbild des Saturn, ♃ den Blitz, ein Attribut Jupiters, ♂ Schild und Lanze des Mars, ♀ den Spiegel der Venus, nach Andern das Zeichen der Schaam, ☿ den Stab des Merkur. Die Ansicht des Salmasius hat ihrer Einfachheit wegen Vieles für sich. Nur die Ableitungsweise für das Zeichen des Mars ist etwas künstlicher. Das Zeichen ☉ bedeutet die Sonnenscheibe, ☽ den Mond mit seinen Phasen. Das Zeichen der Sonne soll schon bei den ältesten Chinesen vorkommen. Nach Einigen sollen diese Zeichen sehr alt sein. In Ptol. Almag. kommen sie vor, auch in Firmic. Astron. Sie scheinen daher vor Ptolemäus bei den Griechen und Römern in Gebrauch gekommen zu sein. Vgl. Bailly Gesch. d. alt. Astron. 2ter Thl. gegen Ende. Scaliger de emendat. tempp.

III. Ordnung und Systeme der Planeten. Das älteste System das wir bei den Griechen finden ist das des Pythagoras und seiner Schule. Die Ordnung in welcher die Himmelskörper von der Erde abstehend angenommen werden ist: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Die Erde wird als ruhig und im Mittelpunkt gedacht, um sie bewegen sich die übrigen Himmelskörper, die zu dem Ende eine gemeinschaftliche tägliche und außerdem eine eigenthümliche Bewegung haben. So berichten Censorinus (de die nat. c. 13.), Plinius (H. N. II, 20. s. 22. u. 8. s. 6.). Die nämliche Ordnung gibt Geminus (Isag. c. 1.), Cicero (Somn. Scip. c. 4. u. de nat. Deor. II, 20., wo er jedoch die Sonne und den Mond nicht aufführt, dagegen den Merkur über die Venus und letztere der Erde zunächst setzt), Macrobius (in Somn. Scip. I, 19.). Ueber Philolaus s. S. 1666 f. Anders ordnet Plato, wie sich aus Timaeus p. 318. u. 319. verbunden mit Epinomis p. 264. u. 265. ed. Bip. ergibt: Mond, Sonne, Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn, wenn man von der Erde als Mittelpunkt ausgeht. Auch hier wird die Erde als ruhend gedacht, obgleich Einige glauben daß Plato gegen das Ende seines Lebens diese Ansicht aufgegeben und die Erde als bewegt angenommen habe. Anders ordnet Plato nach Plutarch (de plac. philosoph. II, 15.): Mond, Sonne, Merkur, Venus, Mars u. s. w. (ed Ed. Corsinus, Flor. 1750.). Xylander hat dieselbe Stellung, führt aber Mond und Sonne gar nicht auf. Stobäus (Eclog. I, 25, 1. p. 510 ff. ed. Heeren) legt die nämliche Anordnung dem Plato bei. Beide Berichte stehen der eigenen Angabe Plato's entgegen. Stobäus führt dagegen (Eclog. I, 22, 5. p. 448.) die von Plato aufgestellte Ordnung auf, legt sie aber dem Chrysippus bei; ebenso Aristoteles (de mundo c. 2.). Diejenigen welche die Sonne vor die Planeten Merkur und Venus setzen führen als Gründe für diese Annahme den Umstand an daß diese Himmelskörper die Sonne niemals verdunkeln, was im entgegengesetzten Falle geschehen müßte. Man gieng im Alterthum über diesen Einwurf hinweg und beseitigte ihn dadurch daß man diesen Himmelskörpern die genannte Eigenschaft absprach, vgl. Ptol. Almag. IX. Mart. Cap. VIII, 854. ed. Kopp. Neben diesen Ordnungen wurden nach Achilles Tatius (Isag. c. 16.) noch folgende aufgestellt: Mond, Venus, Sonne, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn (diese Ordnung legt Plutarch de plac. phil. II, 15. dem Demokrit bei); Merkur,

Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Mond, Sonne (diese Anordnung legt Plut. l. l. dem Anaximander, Metrodor und Crates bei). Ferner setzten nach ihm sogar Mehrere den Mond an die äußerste Grenze dieser Himmelskörper. Parmenides setzt nach Stobäus (Eclog. I, 25. p. 516.) die Venus an die äußerste Grenze, dann die Sonne; Leucippus setzt nach Diogen. Laert. IX, 33. die Sonne an die äußerste Grenze, den Mond zunächst der Erde, und die Planeten also zwischen sie, ohne ihre Ordnung unter einander zu bezeichnen. Ptolemäus ordnet (Almag. IX, 1.) so: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn, auf die gewöhnliche Weise, wie denn auch diese Anordnung am meisten im Alterthum verbreitet gewesen zu sein scheint. Man sieht aus diesen Angaben das große Wirrsal das früher hier herrschte. Man hatte keine festen Anhaltspunkte durch die man Ordnung schaffen konnte. Eratosthenes zählt (Catast. 43.) nur fünf Planeten auf, weist ihnen aber keine Stellung dem Monde und der Sonne gegenüber an, und es ist daher nicht gerechtfertigt wenn Schaubach (Gesch. d. Astron. S. 398.) und Forbiger (Geogr. d. Alterth. I. S. 520.) ihn zu denen zählen welche ordnen: Mond, Sonne, Merkur, Venus u. s. w., ohne der Unregelmäßigkeit zu gedenken wonach er die Stellungen Jupiters und Saturns verwechselt. — Während dieser Zeit und jedenfalls noch vor Ptolemäus taucht ein anderes System, das sog. ägyptische, auf, welches von Cicero (somn. Scip. 4.), Macrobius (in somn. Scip. I, 19.), Vitruvius (de architect. IX, 4.), Martianus Capella (VIII, 850 ff.) angeführt und namentlich von den drei Letztern deutlich beschrieben wird, ein System dessen weitere Ausbildung gewiß früher zu dem kopernikanischen hätte führen müssen, wenn man nicht dem ptolemäischen gefolgt wäre. Ob aber dieses System bei den Aegyptiern schon so frühe bekannt war als Bailly (Gesch. d. alten Astron. II, 5. §. 20 ff.) meint ist zweifelhaft, denn wir finden erst in der eben genannten Zeit Nachrichten über dasselbe, während die frühere Geschichte schweigt, was bei der Verbindung worin die Philosophen Griechenlands mit Aegypten standen nicht zu erwarten wäre wenn man darüber schon deutlichere Begriffe gehabt hätte. Nach dem ptolemäischen System steht die Erde im Mittelpunkte von elf concentrischen Kreisen, auch Sphären genannt, ruhig und unbewegt. Die Planeten so wie Sonne und Mond bewegen sich in den Peripherien dieser Kreise. Ueber dem Kreise des Saturn befindet sich ein achter, worin sich die Fixsterne bewegen. Der neunte und zehnte ist erforderlich um die Präcession zu erklären. Der elfte umschloß alle andern, hieß primum mobile und hatte zum Zwecke, die innern Kreise, worin jeder Himmelskörper seiner eigenthümlichen Bewegung zufolge von Westen nach Osten gieng, täglich von Osten nach Westen um die Erde zu führen. Zur Erklärung der Jahreszeiten gab er der Sonne eine eigene jährliche, schraubenförmige Bewegung. Nach dem ägyptischen Systeme stand die Erde gleichfalls im Mittelpunkte ruhig und unbewegt. Um sie als Mittelpunkt bewegt sich dann der Mond, die Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Die beiden Planeten Merkur (in kleinerem) und Venus (in größerem Kreise) bewegen sich um die Sonne, so daß sie sich nicht unmittelbar um die Erde, sondern in Folge der Bewegung der Sonne, also mit dieser um die Erde bewegen. Auffallend ist daß Ptolemäus, dem dieses System gewiß nicht unbekannt sein konnte, es gar nicht erwähnt.

IV. Entfernung der Planeten. In der Angabe der Alten über die Entfernungen der Planeten von der Erde und unter einander herrscht ungemeine Verschiedenheit und Willkür. Einige geben wirkliche Entfernungen an, Andere nur relative, Andere machen sie von den Umläufen abhängig. Bei Einigen erscheinen sie entsprungen aus einem Spiele der Phantasie, nicht einmal das Resultat entfernter Muthmaßung, wie die oben von Censorinus dem Pythagoras beigelegten Angaben. Zur bessern Verständigung theilen

wir die Entfernungen der Planeten von der Sonne und der Erde wie sie jetzt bekannt sind und in runden Zahlen nach Littrows Wunder des Himmels I. §. 149. mit:

Planeten.	Entfernung von der Sonne in Millionen deutscher Meilen.		Entfernung von der Erde in Millionen deutscher Meilen.	
	größte.	kleinste.	größte.	kleinste.
Merkur	9,75	7,41	30	10
Venus	15,2	15,0	35	5
Erde	21,23	20,53	—	—
Mars	34,77	28,85	54	7
Jupiter	113,83	103,36	130	79
Saturn	210,32	187,95	223	161

Die größte Entfernung des Mondes von der Erde beträgt (s. Luna) ungefähr 55000, die kleinste 49000, die mittlere 52000 (51812) Meilen. Nach Empedokles ist die Sonne (Plut. de plac. phil. II, 31. u. Stob. Eclog. I, 27, 1.) doppelt so weit von dem Monde als dieser von der Erde. Nach dem Urtheile der Mathematiker aber (Stob. ibid.) achtzehnmal so weit, vgl. Plin. H. N. II, 21. (19.). Pythagoras stellt dieses Verhältniß (Censorin. de die nat. 13.) auf das Zweiundeinhalbfache, nach Plinius l. l. nur auf das Doppelte. Das Verhältniß von 1 zu 18 ist wohl dasjenige welches Aristarch in seiner Schrift de magnitud. et distant. solis et lunae angegeben hat, wo er es in die Grenzen von 1 zu 18 und 1 zu 20 einschließt (s. Luna, Bd. IV. S. 1233.). Hiemit stimmt die Aussage Plutarchs, de facie in orbe lunae p. 925. (ed. Xylander), wo er beifügt daß die welche die Entfernung des Mondes von der Erde am kleinsten setzen, ihn zu 56 Halbmessern der Erde annehmen, woraus sofort, da sie den Erdhalbmesser zu 40000 Stadien annehmen, folgt daß die Sonne von der Erde um mehr als 40,300000 Stadien (eigentlich mehr als 40,320000 und weniger als 44,800000) absteht. Die Entfernung des Mondes von der Erde beträgt hienach 56.40000 = 2,240000 Stadien. Plinius sagt (H. N. II, 108.) daß Dionysodor den Erdhalbmesser zu 42000 Stad. angegeben habe, wonach sich diese Entfernungen etwas höher stellen würden. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 31.) bestimmte Eratosthenes die Entfernung der Sonne von der Erde zu 780000 Stad., ohne zu bemerken auf welchem Wege er dazu gelangt sei. Bei Stobäus (Eclog. I, 27, 1.) heißt es, die Sonne sei nach Eratosthenes' Angabe von der Erde entfernt *σταδίων μυριάδων μυριάδας τετρακοσίας καὶ στάδια ὀκτάκις μύρια*, der Mond aber *μυριάδας ἑβδομήκοντα ὀκτὼ σταδίων*. Uebersetzt man wörtlich so erhält man für den Abstand der Sonne von der Erde entweder 40800,000000, wenn man *μυριάδων* auch auf *μύρια* bezieht, oder 40000,080000 Stad. wenn man dies nicht thut. Beides sind große Entfernungen. Hipparch schloß nach Bailly (Gesch. d. neuern Astron. I, 3. §. 21.) die Entfernung des Mondes von der Erde in die Grenzen von 72½ und 62, ein anderes Mal von 83 und 71 Erdhalbmessern ein. Die Verschiedenheit dieser Angaben hängt mit der für die Alten schwierigen Beobachtung des scheinbaren Monddurchmessers ab. Die Entfernung der Sonne von der Erde schloß er zwischen die Grenzen 1379 und 1472 Erdhalbmessern ein. Einige schreiben auch die Bestimmung des Mondsabstandes von der Erde zu 59 Erdhalbmessern dem Hipparch zu (Forbiger alte Geogr. I. S. 521.). Ptolemäus gibt in seinem Almagest (V, 15.) die Entfernung des Mondes von der Erde zu 59 Erdhalbmessern, die der Sonne von der Erde zu 1210 Erdhalbmessern an. Plinius (H. N. II, 23, 21.) gibt an, daß nach Posidonius die Entfernung der Wolken von der Erde 40, die des Mondes von den Wolken 2,000000 (vicies centum millia), von da zu der Sonne 5,000000, also von der Erde bis zur Sonne

7,000000 Stad. sei. Ergänzt man aber quinquies millies durch centum millia so beträgt die Entfernung der Sonne von der Erde 502,000000 Stad. Diese große Entfernung wird dadurch gerechtfertigt, damit die Sonne wegen ihrer ungeheuern Größe die Erde nicht ausbrenne. Macrobius gibt (in somn. Scip. I, 20.) die Entfernung von der Sonne zur Erde zu 4,800000 Stad. an. Sie ist das Sechzigfache des Erddurchmessers, den er zu 80000 Stad. setzt. Gewöhnlich werden auch die Bestimmungen welche Archimedes in seiner Sandrechnung gibt als hieher gehörig angeführt. Seine Annahmen (als solche bezeichnet er sie §. 1. 2. u. 19. ausdrücklich) können aber unmöglich die in Frage stehenden Eigenschaften haben. Sie sind: der Durchmesser der Sonnenbahn (Weltdurchmesser) ist das Dreißigfache von dem Durchmesser der Mondsbahn. Dies Verhältniß nimmt er deswegen größer als das gewöhnliche (das Achtzehnfache) an, damit den daraus gezogenen Resultaten nicht vorgeworfen werden könne daß sie zu klein seien. Hiedurch findet er nun daß der Weltdurchmesser kleiner als 10000 Millionen Stad., also die Entfernung der Sonne von der Erde kleiner als 5000 Millionen Stad. sein müsse. Wie groß sie sei ist nicht gesagt. Zugleich findet sich bei ihm noch die Nachricht daß Eudorus die Sonnenentfernung auf das Neunfache, Phidias etwa auf das Zwölffache, Aristarch, dem er folgt, wie bekannt angegeben habe. Ueber die Entfernungen aller im Alterthum zu den Planeten gerechneten Himmelskörper finden wir nur von Pythagoras und Plato Angaben. Die Entfernungen nach Pythagoras sind: von der Erde bis zum Monde 126000, bis zum Merkur 189000, bis zur Venus 252000, bis zur Sonne 441000, bis zum Mars 576000, bis zum Jupiter 630000, bis zum Saturn 693000 Stad. Nach Macrobius (in somn. Scip. II, 3., vgl. hiemit Schaubach Gesch. d. Astron. S. 402 ff.) gibt Plato folgende relative Bestimmungen über die Entfernungen der Himmelskörper von der Erde: die des Mondes von der Erde 1, der Sonne 2, der Venus 3, des Merkur 4, des Mars 8, des Jupiter 9, des Saturn 27. Er hat hier offenbar die drei ersten Potenzen der Zahl 2 und 3 vor Augen, erzeugt diese durch sehr künstliche Combination von Zahlenverhältnissen, und treibt hier dasselbe Spiel in der Arithmetik wie Pythagoras in der Musik. Hieraus sieht man daß von eigentlicher Bestimmung der Entfernungen dieser Himmelskörper von der Erde nicht die Rede war, und daß man sich in der letzten Zeit hauptsächlich mit Aufsuchung der Grundlagen für diese Bestimmungen beschäftigte. Da es jedoch nicht uninteressant sein dürfte eine Vergleichung dieser Bestimmungen vor Augen zu haben, so geben wir eine solche in Stadien und Meilen und legen dieser Zusammenstellung Censorinus' Angabe über das Stadium (de die nat. 13.) zu Grund. Dasselbe hat nach ihm 625 Fuß. Setzen wir nun die geographische Meile zu 24000 Fuß in runder Zahl, so beträgt der Erdhalbmesser $\frac{625.40000}{24000} = 1042$ geogr. Meilen, und es ergeben sich folgende Werthe für die angegebenen Dimensionen:

Autor.	Entfernung des Mondes von der Erde.			Entfernung der Sonne von der Erde.		
	Erdhalbmesser.	Stadien.	Meilen.	Erdhalbmesser.	Stadien.	Meilen.
Plutarch	56	2,240000	58333	1008	40,300000	1,049479
Eratosthenes (nach Xylander)	—	780000	20312,5	—	804,000000	20,937500
„ (nach Stob. u. Heeren)	—	780000	20312,5	—	4,080000	106250
„ Stob. wörtl. a	—	780000	20312,5	—	40000,080000	1041,668750
„ „ „ b	—	780000	20312,5	—	40800,000000	1062,500000
Hipparch	60	2,400000	62500	1400	56,000000	1,458333
Posidonius	—	2,000000	52083	—	7,000000	182292
„	—	2,000000	52083	—	502,000000	13,072917
Ptolemäus	59	2,360000	61458	1210	48,400000	1,260417
Archimedes	—	—	—	—	5000,000000	130,208333

	Entfernungen der Himmelskörper von der Erde nach Pythagoras.		Entfernungen der Himmelskörper von der Erde nach Plato bei gleicher Dimension für die Einheit.	
	Stadien.	Meilen.	Stadien.	Meilen.
Mond	126000	3281,25	126000	3281,25
Merkur	189000	3921,875	504000	13125,0
Venus	252000	6562,5	378000	9843,75
Sonne	441000	11484,375	252000	6562,5
Mars	576000	14765,625	1008000	26250,0
Jupiter	630000	16406,25	1134000	29531,25
Saturn	693000	18046,875	3402000	88593,75

V. Umlaufszeiten der Planeten. Die Umlaufszeiten der im Alterthum bekannten Planeten sind nach Littrow (Wunder des Himmels I. §. 149.) folgende:

	siderische			tropische			synodische		
	Tage.	Jahre.	Tage.	Tage.	Jahre.	Tage.	Tage.	Jahre.	Tage.
Merkur . .	87,969	—	—	87,968	—	—	115,87	—	—
Venus . .	224,701	—	—	224,696	—	—	583,92	1	219
Mars . . .	686,986	1	322	686,930	1	322	779,88	2	50
Jupiter. . .	4332,596	11	318	4330,611	11	316	398,8	1	34
Saturn . .	10758,97	29	174	105746,752	29	162	378,0	1	13

Ueber die Umlaufszeiten des Mondes und der Sonne s. Luna und Sol. Unter synodischer Umlaufszeit eines Planeten wird die Zeit verstanden welche er bedarf um zur nämlichen Stellung in Beziehung auf die Sonne (Conjunction oder Opposition) zurückzukommen; unter siderischer diejenige welche er bedarf um von einem Punkte seiner Bahn auf denselben oder, was dasselbe ist, um von einem Fixsterne zu demselben (von der Sonne aus betrachtet) zurückzukehren; unter tropischer diejenige welche er bedarf um von einem Nachtgleichepunkt zu demselben, der bekanntlich selbst beweglich ist, zurückzukehren. Den Alten waren die synodischen und tropischen Umlaufszeiten bekannt. Die Angaben hierüber sind folgende. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 32.) vollenden diese Himmelskörper ihre Umläufe in folgenden Zeiten: Saturn in 30 Jahren, Jupiter in 12, Mars in zwei Jahren, die Sonne in 12 Monaten, die Venus und der Merkur ebenso. Genau die nämlichen Bestimmungen gibt Stobäus (Eclog. I, 9, 42. p. 263.) an. Cicero (de nat. Deor. II, 20.) sagt vom Saturn „beinahe in 30 Jahren", vom Mars „in 24 Monaten", vom Merkur „beinahe in einem Jahr", von der Venus „ein volles Jahr". Bei Macrobius (in somn. Scip. I, 19.) finden wir die bezüglichen Umlaufszeiten 30, 12, 2, 1, 1 Jahr ohne nähere Bestimmung. Hygin (Astron. IV. g. E.) gibt die nämlichen Zeiten für Mars, Jupiter und Saturn an. Ueber Merkur und Venus schweigt er. Geminus' Angaben (Isagog. 1.) stimmen mit denen Cicero's, mit Ausnahme der über Mars, dem er eine Umlaufszeit von zwei und einem halben Jahre beilegt. Der Venus und dem Merkur legt er die gleiche Geschwindigkeit wie der Sonne bei. Simplicius gibt in der Sphärentheorie des Eudoxus (l. l.) nicht nur die tropischen Umlaufszeiten, wie gewöhnlich, sondern auch die synodischen; für den Merkur 110 Tage, für die Venus 19 Monate, für den Mars 8 Monate und 20 Tage, für den Jupiter und Saturn nahezu 13 Monate. Die synodischen Umlaufszeiten kannte man also wohl schon vor Eudoxus. Bei der Umlaufszeit des Mars ist wahrsch. ein Fehler im Text; denn die Differenz zwischen Simplicius' Angabe und der Wirklichkeit ist zu groß. Liest man 25 Monate 20 Tage statt 8 Monate 20 Tage, so findet man eine genaue Uebereinstimmung mit den neuesten Bestimmungen. Die Umlaufszeiten aus Ptolemäus (Almag. IX.), wovon jedoch Bailly (Gesch. d. neuern Astron., 1ster Thl. Zusätze z. 3ten Abschn. §. 16.) die synodischen dem Hipparch beilegt, sind folgende:

	synodische Umlaufszeit.				tropische Umlaufszeit.				
	Jahr.	Tage.	Stunden.	Tage.	Jahre.	Tage.	Stunden.	Tage.	Stunden.
Saturn	1	13	2	878	29	163	16	10748	16
Jupiter	1	33	21	399	11	314	7	4329	7
Mars	2	49	23	780	1	321	23	686	23
Venus	1	218	22	584					
Merkur	—	115	22	115					

Eine starke Nachläßigkeit findet sich bei Vitruv, der (de architect. IX, 4.) die tropischen Umläufe angibt, wenn wir sie mit Hipparchs Angaben vergleichen, und man sieht hieraus wie bei den Römern die mathematischen Wissenschaften gepflegt wurden.

	Angaben Vitruvs.	Angaben Hipparchs.
Merkur	360 Tage.	365 Tage.
Venus	485 „	365 „
Mars	683 „	687 „
Jupiter	11 Jahre 323 „	11 Jahre 315 „
Saturn	29 Jahre 160 „	29 Jahre 157 „

Achilles Tatius hat für die tropischen Umlaufszeiten (Isagog. 18.) die gewöhnlichen Angaben (30, 12, 2, 1, 1), bemerkt jedoch daß Saturn 350635 (ἐν ἐτῶν μυριάσι τριάκοντα πέντε καὶ ἔτεσιν ἑξακοσίοις τριάκοντα πέντε) Jahre brauche um von einem Punkte zu demselben zurückzukehren, und daß man diese Zeit ein großes Jahr (μέγας ἐνιαυτὸς) nenne; Jupiter 170620 und Mars 120000 Jahre um das Nämliche zu erreichen. Die Mathematiker nannten nach Cicero (de nat. Deor. II, 20.) die Zeit welche verfließt bis Sonne, Mond und die fünf Planeten unter einander wieder dieselbe Stelle einnehmen, ein großes Jahr. Censorinus schreibt diese Benennung (de die nat. 18.) dem Aristoteles zu und berichtet hierüber daß Aristarch seine Dauer auf 2484 Jahre, Arretes Dyrrhachinus zu 5552, Heraklitus und Linus zu 10800, Dion zu 1874, Orpheus zu 920, Cassandrus zu 3600000 (tricies sexies centum millium), Andere auf eine unbegrenzte Zahl der Jahre (Cic. somn. Scip. 7.) bestimmt haben. Nach Plutarch (de plac. phil II, 32.) setzte Heraklit seine Dauer auf 18000 (μυρίων ὀκτακισχιλίων), Diogenes auf 365, Andere auf 7777 Jahre. Bailly ist (Gesch. d. neuern Astron., 1ster Thl. Zusätze zum 2ten Abschn. §. 10.) der Meinung, der von Aristarch angegebene Cyclus von 2484 Jahren sei eine Periode welche die Sonne und den Mond in Conjunction mit demselben Sterne zurückführt. Man erkennt auch in diesen Angaben die Willkür und das Spiel der Phantasie.

VI. Einfluß der Planeten. Die Meinung daß die Himmelskörper überhaupt, die Fixsterne wie die Planeten, einen Einfluß auf die Schicksale der Menschen, auf die Ereignisse in der Welt, auf Witterung u. dgl. äußern, war im Alterthum sehr verbreitet (vgl. Hor. Od. II, 17, 17 ff. Pers. V, 45 ff.). Censorinus sagt (de die nat. 13.) daß Sonne und Mond die Geburt des Menschen beherrschen. Ueber den Einfluß des Mondes insbesondere s. Luna und Bd. IV. S. 1401 f. Schon bei den Chaldäern herrschte nach Censorinus (c. 8.) der Glaube daß unser Leben den Sternen unterworfen sei und daß durch ihren wunderbaren Lauf das Menschengeschlecht geleitet werde. Selbst Seneca sagt (Consol. ad Marc. 18.) daß von den so eigenthümliche Wege wandelnden Planeten die Geschicke der Völker abhängen, und daß sich darnach die wichtigsten und unbedeutendsten Ereignisse gestalten, je nachdem die Gestirne sich günstig oder ungünstig bewegen. Plinius H. N. II, 39. sagt daß, wie Sommer, Winter und die übrigen Jahrszeiten von der Sonne abhängen, auch die übrigen Himmelskörper ihren Einfluß ausüben; einige bringen fruchtbare Feuchtigkeit, andere Reif, andere Schneegestöber, andere Hagel, andere Wind, andere laue Wärme, andere Thau, andere Kälte u. s. w., und diese Wirkung bringe jeder Stern durch seine besondere Beschaffenheit hervor. Saturn hat nach ihm eine Regen erzeugende Kraft u. s. w. Nach Macrob. in somn. Scip. I, 19. fließen von Mars erschreckende, von Jupiter heilbringende Ereignisse aus u. dgl. Am weit-

läufigsten behandelt Firmicus Astronom. Lib. VIII. diesen Gegenstand. Die zwölf Zeichen des Thierkreises werden nach ihm (II, 1.) abwechselnd der Reihe nach in männliche und weibliche eingetheilt. Männliche sind: der Widder, die Zwillinge, der Löwe, die Waage, der Schütze, der Wassermann; weibliche: der Stier, der Krebs, die Jungfrau, der Scorpion, der Steinbock und die Fische. In diesen Zeichen haben die Sonne, Mond und die fünf Planeten ihre Wohnungen und den Sitz ihrer Macht. Die Sonne im Löwen, der Mond im Krebs. Die Sonne besitzt ein männliches, der Mond ein weibliches Zeichen; jeder der Planeten aber zwei, ein männliches und ein weibliches. Saturn hat seine Wohnung im Wassermann und Steinbock, Jupiter im Schützen und in den Fischen, Mars im Widder und Scorpion, Venus im Stier und in der Waage, Merkur in den Zwillingen und der Jungfrau. Saturn und Mars sind nun, hauptsächlich in ihrem Sitze, von bösem Aspect, Jupiter und Venus von gutem. Merkur nimmt in den Wohnungen der übrigen die Eigenschaft der herrschenden Planeten an, in dem eigenen Sitze bewirkt er Donner und Erdbeben; der kalte Saturn (weil von der Sonne weit entfernt) bringt im Steinbock Platzregen, im Scorpion Hagel, in anderen Wohnungen Gewitter und Sturm u. s. w. Vgl. Voß zu Virg. Ge. I, 335. Böckh, Philolaus des Pythagoreers Lehren. Böckh de platonico systemate coel. globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae, Heidelb. 1810. Ideler, über Eudorus, in den Abhandl. d. königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin vom Jahr 1830. Bailly Gesch. d. alten u. neuen Astron. Forbiger Handb. d. alten Geogr. 1ster Thl. Brandis Handb. d. griech.röm. Philos. 1ster Thl. Weidler Histor. astronom. Schaubach Gesch. d. Astron. u. s. w. [O.]

Plangenses, Völkerschaft in Umbrien bei Plin. III, 14, 19. [F.]

Plania, s. Tibullus.

Planipes, s. Mimus S. 36 f.

Maximus Planudes, aus Nikomedia, lebte aber wohl meist in Konstantinopel; er ward vom Kaiser Andronikus Paläologus im J. 1327 an die Republik Venedig als Gesandter abgeordnet, lebte auch noch jedenfalls im J. 1353. Ueber die durch ihn veranstaltete Sammlung äsopischer Fabeln, so wie den durch ihn gemachten Auszug der Anthologie des Constantinus Cephalas s. Bd. III. S. 411. u. I. S. 519. Er ist auch Verf. eines aus 47 Hexametern bestehenden Gedichts auf Claudius Ptolemäus, welches bei Iriarte Catalog. Codd. Mss. Gr. bibl. Matrit. I. p. 263. abgedruckt ist. Anderes liegt handschriftlich in verschiedenen Bibliotheken vor. Grammatischen Inhalts sind die Schriften *περὶ γραμματικῆς* und *περὶ συντάξεως*, in L. Bachmanns Anecdd. Gr. (Lips. 1829.) T. II. p. 1—166.; ferner *περὶ Ἀττικισμῶν*, in Fr. Boissonade Anecdd. Gr. (Paris 1829. 8.) Vol. I. p. 408.; *σύγκρισις χειμῶνος καὶ ἔαρος* (ib. T. II.), und einige *στίχοι* (ib. III. g. E.). Auch die bei G. Hermann De emend. rat. gr. gr. p. 391 ff. abgedruckte Schrift *περὶ ῥημάτων μεταβατικῶν καὶ ἀμεταβάτων* wird ihm beigelegt. Zu den beiden ersten Büchern der Arithmetik des Diophantus schrieb Planudes Scholien (s. Bd. II. S. 1093.) und außerdem griech. Uebersetzungen latein. Classiker (s. Fabric. I. l. XI. p. 682 ff. und C. F. Weber in der Notit. liter. de Max. Planude vor s. Ausgabe der Uebersetzung des Boethius und daraus bei Baumstark p. XII ff.), zunächst von dem durch Macrob. erhaltenen Somnium Scipionis aus Cicero's Werk De republica, früher auch dem Theodor von Gaza beigelegt, nach den neuesten Untersuchungen von Heß, Moser, Weber und Brüggemann aber für ein Werk des Planudes zu halten, abgedruckt zuerst in der Aldiner Ausgabe von Cic. de Rep., jetzt in berichtigter Gestalt in G. H. Mosers Ausgabe der Schrift des Cicero (Frankfurt 1826. 8.) p. 547 ff. vgl. p. XVI ff., bei Ph. C. Heß: Ciceronis Cato, Somnium Scipionis etc. Ex graec. interprett. (Halle 1832. 8.)

p. 70 ff. vgl. p. XII ff. und F. Brüggemann: Somnium Scipionis graece. Recogn. etc. Programm zu Conitz 1840. 4. Weiter eine griech. Uebersetzung der sieben Bücher Cäsars vom gallischen Krieg, die schon Jungermann, der sie zuerst im Druck erscheinen ließ, bei seiner Ausgabe des Cäsar (Frankfurt 1606. 1669. 4), für ein Werk dieses Planudes erklärte, dessen übrigen Uebersetzungen sie ganz gleich ist; daher man auch neuerdings diesen und nicht den Theodor von Gaza für den Verfasser anerkennt. Außerdem findet sich diese gute und für die Textgestaltung wichtige Uebersetzung abgedruckt in den Ausgaben des Cäsar von J. Davisius zu Cambridge 1716. u. 1727. 4., im dritten Bande der Lemaire'schen Ausgabe zu Paris 1819 ff. und darnach von A. Baumstark in einer besondern Ausgabe zu Freiburg 1834. 8.; s. dessen Praefat. nebst der dort p. XVIII ff. abgedruckten Abhandlung von Ch. G. Flad: Comparatio Julii Caesaris graeci cum latino zu Freiberg 1815. 4. Sodann die Uebersetzung der Metamorphosen des Ovidius, welche in mehreren Handschriften vorfindlich (s. Fabric. p. 683. Weber bei Baumstark p. XV), zuerst durch J. F. Boissonade zu Paris 1822. 8. (als 5ter Band der Lemaire'schen Ausgabe des Ovidius) im Druck herausgegeben wurde. Auch von den Heroiden des Ovidius existirt eine griechische Uebersetzung (s. Fabric. l. l.); Lennep wollte sie herausgeben, bis jetzt ist sie aber noch nicht im Druck erschienen. Die in zahlreichen Handschriften noch vorhandene Uebersetzung der Distichen des Cato (s. Fabric. l. l. Weber l. l.) ist abgedruckt zuerst in der Juntiner Ausgabe von 1514. und später öfters, insbesondere in der Kölner Ausgabe dieser Disticha 1575. 8., dann in der von Ch. Daumius Cygneae 1662. 8., am besten in der von O. Arntzen zu Utrecht 1735. u. 1754. 8., auch zu Paris von Dumoulin 1802. 8. Außerdem ist eine Uebersetzung eines Stückes aus dem dritten Buch der Rhetorica ad Herennium (c. 16—24. über die Gedächtnißkunst) zuerst von Berger in Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Lit. VII. S. 339 ff. durch den Druck bekannt geworden, dann in einem besondern Abdruck von Ch. F. Matthäi zu Moskau 1810. 4.; nachher von A. Mai Fragmm. Oratt. Cicer. p. 209 ff. der zweiten Ausg., und jetzt am besten von Heß l. l. p. 189 ff. Vgl. Onomast. Tullian. p. 383. u. Fabric. l. l. p. 692. Auch die Consultatio des Boethius findet sich in einer griech. Uebersetzung des Planudes in mehreren Codd. zu Wien, Paris u. and. O. (vgl. Fabric. p. 684.). Einiges daraus s. in Lambec. Commentt. VII. p. 145 ff. oder 310 ff. ed. Kollar; die poetischen Stücke herausgegeben nach einer Wiener Handschrift von C. F. Weber zu Darmstadt 1832. 4. Andere Schriften des Boethius sollen gleichfalls in griech. Uebersetzungen noch vorliegen. Zu Wien soll sich auch eine griech. Uebersetzung der Bücher Augustins über die Trinität und de civit. dei befinden, die noch nicht gedruckt erschienen ist; s. Lambec. IV. p. 159 f. Fabric. l. l. Weber l. l. p. XVI.; eine griech. Uebersetzung von dem Commentar des Macrobius über Cicero's Somnium Scipionis, welche in mehreren Handschriften noch vorliegt, soll in Matthäi Syllog. Opuscc. Graecc., Moskau 1811. p. 91—182. abgedruckt stehen; Anderes, wie eine kleine Grammatik des Donatus, soll noch handschriftlich vorhanden sein, wie auch Predigten, Briefe u. s. w. von Pl., eine Abhandlung mit der Aufschrift *ψηφοφορία κατ' Ἰνδοὺς ἡ λεγομένη μεγάλη* d. i. die große Kunst der indischen Rechenschrift, sofern Planudes sich zuerst der sog. arabischen Zahlen bedient haben soll; s. Fabric. p. 690 f., und im Allg. p. 685—693., vgl. auch Tom. VI. p. 348 f. [B.]

Plataea (*Πλάταια*, Hom. Il. II, 504. Herod. VIII, 50. Paus. IX, 1. 3. u. s. w.) oder Plataeae (*Πλαταιαί*, Thuc. II, 5. III, 61. Strabo IX, p. 402. 409. 411 f. Plut. Aristid. 1. Ptol. III, 15, 20. Cic. Off. I, 18. Nep. Arist. 2. Paus. IX, 1. Justin. II, 12. Plin. IV, 7, 12. u. s. w.), eine alte Stadt Böotiens am nördlichen Abhange des Kithäron, unweit der

Quellen des Asopus und an der Grenze von Attika (Strabo VIII, p. 352. IX, p. 411.), welche von Thebä aus gegründet sein sollte (Thuc. III, 61.). Ihr Name wird gewöhnlich von der Platäa, einer Tochter des Asopus, hergeleitet (Paus. IX, 1.), Strabo aber IX. p. 402. versucht eine andere Etymologie, indem er glaubt daß der See Kopais einst bis an ihre Mauern gereicht habe, und ihr Name daher auf *πλάτη*, das Ruder, zurückzuführen sei, so daß *Πλαταιεῖς* „die vom Ruderschlag Lebenden" bezeichne. Die Stadt war nur von mittelmäßiger Größe, indem sie zur Schlacht bei Marathon blos 1000 (Herod. VI, 108.) und zu der vor ihren eigenen Mauern gelieferten gar nur 600 M. stellen konnte (id IX, 29.). Sie hatte sehr wechselvolle Schicksale; denn als Bundesgenossin der Athener (Thuc. III, 68.) auf Betrieb der Thebaner von Xerxes zerstört (Herod. VIII, 50.), wurde sie nach dem bei ihr gelieferten Treffen wiederhergestellt und wahrsch. zum Theil mit Athenern bevölkert, da sie Dikäarch p. 14. eine Kolonie derselben nennt. Im fünften Jahre des peloponnes Krieges wurde sie abermals vernichtet (Thuc. III, 52.) und ihre Einwohner theils getödtet, theils in die Stadt Skione auf der macedon. Halbinsel Pallene verpflanzt (Thuc. IV, 120. Diod. XII, 76.). Nach dem Antalcideischen Frieden wieder aufgebaut, wurde sie Ol. 101, 3. von den Thebanern zum dritten Male zerstört (Diod. XV, 46. Paus. IX, 1.), erhob sich aber unter der macedon. Herrschaft nochmals aus ihren Trümmern (Paus. l. l.), und erhielt sich nun bis auf die spätesten Zeiten, so daß sie Hierokl. p. 645. noch unter den Städten Böotiens aufführt. Justinian stellte ihre verfallenen Mauern wieder her (Prokop. de aed. IV, 2.). Ueber ihre Geschichte vgl. Leake North. Gr. II. p. 359 ff., bes. aber F. Münscher de rebus Plataeensium, Berol. 1841. 8. und über die Schlacht bei P. und das Schlachtfeld Leake l. l. p. 335 ff., namentlich aber Topography illustr. of the battle of Plataea by John Spencer Stanhope, Lond. 1817. 8. Der Haupttempel der Stadt war der Hera geweiht und lag außerhalb der Mauern (Herod. IX, 51. Paus. IX, 2.); nach der Schlacht aber wurde auch ein Tempel des Zeus Eleutherios daselbst erbaut und dabei die Eleutherien, Wettkämpfe zum Andenken des Siegs, gefeiert (Strabo IX, p. 412.). Ueber die Ruinen der Stadt beim heut. Kokhla vgl. Wheler Journ. VI. p. 473 ff. Clarke Trav. VII. p. 109. Dodwell Class. Tour. I. p. 278 ff. Leake North. Gr. II. p. 323 ff. 335 ff. Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 157. u. Brandis Mitth. I. S. 230 f. — 2) in Sicyonia (Strabo IX, p. 412.), Vaterstadt des Dichters Mnasalkas (Anth. Gr. Jacobs. II. p. 44.), von ungewisser Lage. Vgl. Roß Reis. I. S. 50. [F.]

Platage oder **Patage,** alter Name von Amorgos, Plin. IV, 12, 23. [F.]

Πλαταμώδης, Vorgeb. im W. Messeniens (Strabo VIII, p. 348.; bei Plin. H. N. IV, 5, 6. Platanodes), vgl. Bd. IV. S. 1882. g. E. [W. T.]

Plataneus, Fluß in Bithynien bei Plin. XI, 37, 43. [F.]

Πλατανιστᾶς, ein mit Platanen bewachsener Ort in Sparta, zu den Kampfübungen der Epheben bestimmt, Paus. III, 11, 2. 14, 8 f. vgl. Luc. Anach. 38. [W. T.]

Πλατανιστών, Fluß 1) in Messenien, Paus. IV, 34, 4. — 2) im südlichen Arkadien (Paus. VIII, 39, 1.), j. Gastritza. [W. T.]

Platanistūs (*Πλατανιστοῦς*), nördl. Vorgebirge von Kythera (Paus. III, 23, 1.). — 2) s. Macistum. — 3) s. Platanus Nr. 4. [W. T.]

Platanius (*Πλατάνιος*, Paus. IX, 24, 5.), Küstenflüßchen in Böotien an der Grenze von Lokris und unweit Korsea, in den Sinus Opuntius fallend; nach Leake North. Gr. II. p. 174. u. 287. jetzt das Flüßchen bei Proskyna. [F.]

Plătănus, 1) *πλάτανος*, die Platane (platanus orientalis Linn.), über welche s. Plin. H. N. XII, 1., wonach der Baum einzig um des Schattens willen den er durch seine mächtigen Zweige bietet aus Asien nach Europa

gebracht worden war. Berühmt war bes. der Platanenhain (πλατανὼν, platanon, z. B. Petron. Sat. 131. Martial. III, 19. Vitruv. V, 11. extr.) der Akademie zu Athen. Vgl. auch Cic. Or. I, 7. — Virg. Ge. II, 70. nennt die Pl. sterilis, weil sie keine eßbaren Früchte trägt; auch das Aufpfropfen von Obstbäumen führte zu keinem bedeutenden Erfolge (Plin. XVII, 15, 26. Diophan. Geop. X, 76.). Daß Hortensius seine Platanen mit Wein begossen habe erzählt Macrob. Sat. II, 9. Der Baum war dem Genius geweiht weil sein kühler Schatten Lustbarkeiten begünstigte (Ovid Met. X, 95. Virg. Ge. IV, 146.). [W. T.]

2) Πλάτανος (Polyb. V, 68. Steph. Byz. p. 554., bei Joseph. Ant. XVI, 11. Πλατάνη), Ort in Phönicien, an einem schmalen Passe zwischen der See und dem Libanon unweit des Fl. Damuras, also wahrscheinl. ein Kastell zur Bewachung des Passes. Vgl. Maundrell p. 73. und Robinsons Paläst. III. S. 715 f. — 3) Flecken in Syrien an der Straße von Antiochia nach Laodicea, im It. Ant. p. 147 u. bei Hierokl. p. 582. — 4) Πλατανοῦς (Stadiasm. m. magni §. 178. 179.), Küstenort in Cilicia Aspera, 350 Stad. westlich von Anemurium. Daß aber diese Zahl falsch sei sah schon Mannert IV, 2. S. 85. Nach Beaufort findet sich an der ganzen felsigen Küste zwischen Charadra und Anemur (die auch Strabo XIV, p. 669. unter dem Namen Πλατανιστὸς als eine wegen verborgener Klippen für die Schifffahrt sehr gefährliche Lokalität kennt) nur Ein Punkt wo Pl. gestanden haben konnte, 90 Stad. von ersterer und 60 Stad. von letzterer. Leake Asia min. p. 200. nimmt die Entfernung des Ortes sowohl von Charadrus als von Anemurium zu 150 Stad. an. Vgl. auch Gail ad Stadiasm. p. 554. [F.]

Plate, Insel vor der Küste von Troas bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Platea, 1) ein Flecken der Celtiberer in Hispania Tarrac. am Flusse Salo und in der Nähe von Bilbilis (Martial. XII, 18.) — 2) eine Insel vor der Küste von Cyrenaica (bei Herod. IV, 153. 165. 169. Πλατέα, bei Scyl. p. 45. Πλατειαί, bei Steph. Byz. p. 554. Πλατεῖα, im Stadiasm. m. magni §. 40. 41. [nach Gails Emend.] Πλαταιά), die dadurch merkwürdig wurde daß sich die vom delphischen Orakel nach Libyen gesendeten Theräer unter Battus zuerst auf ihr niederließen, ehe sie aufs nahe Festland übersetzten und dort Cyrene gründeten. Sie heißt j. Bomba. Vgl. Burckhardt Trav., Lond. 1819. 4. p. VII. — 3) Insel des Aegäischen Meeres, 60 Stad. von Astypaläa, bei Plin. IV, 12, 23. — 4) nach Plin. IV, 12, 22. älterer Name von Paros. [F.]

Platēis (Πλατηΐς), 1) Insel an der Küste Lyciens bei Steph. Byz. p. 554. — 2) Insel im Argolischen Meerb. bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Platiae, Inseln vor dem P. Sammonium auf Kreta, Plin. IV, 12, 20. [F.]

Plato (Πλάτων), 1) aus Athen, ein Dichter der älteren Attischen Komödie, Suid. s. v. Eudocia p. 358. u. Diog. Laert. III, 109. Daß er zuerst um Ol. 88 mit einem Drama aufgetreten ergibt sich aus Cyrill. adv. Jul. I. p. 13. B., weshalb er auch nicht mit dem älteren Cratinus gleichzeitig blühend gesetzt werden kann, wie dies Eusebius zu Ol. 80, 3 thut. Stücke wurden von ihm aufgeführt Ol. 97, 1 (Schol. Aristoph. Plut. 179.) und noch um Ol. 97, 3 (Plut. Mor. p. 801. B.). Die Zahl seiner Dramen wird ziemlich einstimmig von den Alten (s. bei Meineke p. 541. 560. aus Bekkers Anecdd. p. 1461. Suidas s. v. Eudocia) auf 29 (κη) angegeben, obwohl Suidas selbst 30 Stücke mit Namen aufführt, von denen an 25 sich allein durch Anführungen des Athenäus (s. Index T. IX. p. 174 ff. Schweigh.) nachweisen lassen; über einige derselben walten auch noch Zweifel (s. Meineke p. 166 ff.). Wenn Plato (nach Suid. p. 330. v. Ἀρκάδας μιμούμενοι, Arsen. Violet. p. 76. ed. Walz) aus Armut für Andere um Geld Dramen gedichtet haben soll so bezieht sich dies wohl darauf daß er in jüngeren

Jahren wie Aristophanes und Amipsias seine Erstlingsversuche unter fremden Namen auf die Bühne gebracht hatte. Plato heißt (bei Cramer Anecdd. III. p. 195.) ὁ κωμικώτατος (nach Meineke's Verbesserung für κεραμικώτατος), und bei Suidas λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα oder (wie bei Bekker Anecdd. I. l.) ὁ τὸν χαρακτῆρα λαμπρότατος. Seine Sprache war der reinste Atticismus (nur wenige Abweichungen merkt Meineke p. 164. an); und wenn ihm bei Dio Chrysostom. Or. 23. p. 4. ed. Reisk. Bitterkeit vorgeworfen wird so bezieht sich das wohl auf die persönlichen Anspielungen, namentlich auf Staatsmänner, welche, wie in allen Stücken der älteren Komödie, auch bei ihm vorkamen (s. bei Stob. Eclog. Phys. II. p. 26. ed. Heer.), wogegen er von Themistokles mit großer Anerkennung gesprochen hatte (s. Plut. Themist. 32. fin.). So war ein Stück von ihm betitelt Ἑλλὰς ἢ Νῆσοι, welches sich auf Athens Seeherrschaft bezogen zu haben scheint; ferner Ἑορταί (Athen. VII, p. 308. A. IX, p. 367. B. Clem. Alex. Str. VII, p. 304.), auf den bei Festen herrschenden übermäßigen Luxus bezüglich; Κλεοφῶν, zugleich mit den Fröschen des Aristophanes auf die Bühne gebracht und gegen den bekannten Demagogen dieses Namens gerichtet (s. Schol. Aristoph. Ran. 690. und das Argument. Ran.), ebenso Πείσανδρος, wider Pisander (s. ob. S. 1640f.), ferner Ὑπέρβολος, wider den Demagogen dieses Namens (s. Bd. III. S. 1547. vgl. Plut. Alcib. 13. Nic. 11.), Πρέσβεις, wider den von den Persern bestochenen Epikrates, den Freund des Thrasybulus (vgl. Athen. VI, p. 229. F. 251. A. u. Demosth. de fals. leg. p. 430. Plut. Pelop. 31.); Σοφισταί, seinem Inhalt nach wohl mit den Wolken des Aristophanes verwandt (vgl. Schol. ad Nub. 330.); gegen verkehrte Richtungen der Poesie scheint das Stück Λάκωνες ἢ ποιηταί (Athen. XV, p. 695. B. IX, p. 380. E.) gerichtet; andere Stücke weisen auf dramatische Behandlung oder auch wohl Parodirung mythischer Stoffe (z. B. Γρῦπες, Δαίδαλος, Εὐρώπη, Ζεὺς κακούμενος, Ξάνθαι ἢ Κέρκωπες, Φάων). Plato scheint sich allmälig der Behandlungsweise der mittleren Komödie genähert zu haben und dies dann die Angabe einiger Grammatiker (s. Bekker Anecdd. p. 749. 1461.) und des Tzetzes (Cramer Anecdd. Gr. Oxon. III. p. 337.) veranlaßt zu haben, welche den Plato zu den Dichtern der mittlern attischen Komödie rechnen. Noch weniger aber läßt sich die von einigen neuern Gelehrten (s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 485.; Anderes bei Meineke p. 161.) aufgestellte Annahme eines zweiten und zwar jüngeren komischen Dichters Plato begründen. S. überhaupt: Meineke Hist. crit. comicc. I. p. 160 ff. und die Fragmente T. II. zu Anfang, nebst C. G. Cobet Observatt. critt. in Platonis Comici Reliqq., Amstelod. 1840 8. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 2. S. 375 ff. Fabric. l. l. — 2) Ein Πλάτων νεώτερος erscheint in der Aufschrift von drei Epigrammen in der Griech. Anthologie (s. Anal. I, 175. oder I, 109. der Leipz. Ausg.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 492. ed. Harl. Andere des Namens s. bei Harles in Fabric. Bibl. Gr. III. p. 57 f. not. Diogenes von Laerte III, 109. nennt auch einen Stoiker Plato aus Rhodus, einen Schüler des Panätius, von dem der Grammatiker Seleukus im ersten Buche seines Werkes über die Philosophie gesprochen hatte; ferner einen Peripatetiker Plato, den Schüler des Aristoteles, und einen andern Philosophen Plato derselben Schule, einen Schüler des Praxiphanes. Einen epikureischen Philosophen Plato aus Sardes, der um 695 d. St. in Athen sich aufhielt, nennt Cic. ad Qu. fr. I, 2, 4, 14. Ein gesetzkundiger (νομικός) Rhetor Plato aus Gerasa wird von Steph. Byz. s. v. Γέρασα erwähnt. Endlich wird ein Arzt Plato von Galenus, der aus ihm Heilmittel anführt, genannt: s. de medicamm. κατὰ τόπους Lib. VII. T. H. p. 264. ed. Basil., vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 371. d. ält. Ausg. [B.]

Plato der Philosoph. I. Sein Leben. Pl. war der Sohn des

Aristo, eines Atheners aus edlem Geschlecht, das sich selbst von Kodrus herleitete, und der Periktione (nach Andern Potone), deren Familie nicht blos durch ihre Abstammung von Dropides und ihre Verwandtschaft mit Solon (Plat. Charm. 155. a. 157. e.), weiterhin gleichfalls mit Kodrus, sondern auch wegen der Bedeutung welche mehrere ihrer Angehörigen in der damaligen Zeit hatten in Ansehen stand. Der Bekannteste von diesen ist Kritias, der Führer der dreißig Tyrannen, ein Vater-Bruders-Sohn der Periktione, nächst ihm ihr Bruder Charmides, welcher an demselben Tage mit Jenem gegen Thrasybul fiel. Zwei Brüder Plato's, Glauko und Adimantus, sind fast nur durch ihn selbst bekannt geworden; nach älterer Annahme hätte sie Pl. namentlich in der Republik verherrlicht; indessen hat Hermann (Allg. Schulz. 1831. S. 653. Gesch. u. Syst. d. Plat. Phil. I, 24.) nicht unwahrscheinlich gemacht, und gegen Böckhs Einreden (Index lectt. Berol. 1839. April) wiederholt ausgeführt (in der Dissertation de Reip. Plat. tempp. 1839. u. der zweiten Hälfte der Vindiciae Platonicae p. 25 ff.), daß die gleichnamigen Personen dieses Gesprächs einer älteren Generation angehören. S. über Plato's Verwandtschaft K. Fr. Hermann, Plat. Phil. I. S. 23 f. Ast, Plato's Leben u. Schriften S. 16. Pl. selbst soll zuerst nach seinem väterlichen Großvater Aristokles geheißen, und seinen nachmaligen Namen wegen seiner breiten Brust oder Stirne von seinem Lehrer in der Gymnastik erhalten haben. Hinsichtlich der Zeit von Plato's Geburt sind die Alten über den Tag einiger als über das Jahr; während nämlich jener einstimmig auf den 7ten Thargelion gesetzt wird, schwanken die Angaben dieses betreffend zwischen Ol. 87, 2. 3. 4. u. 88, 1. Weit die wahrscheinlichste dieser Angaben ist die zweite, wonach Plato's Geburtstag auf den 21sten Mai 429 v. Chr. fallen würde (s. Corsini de die nat. Plat. in Gorii Symbb. litt. VI, 80 ff. Harles in s. Ausg. von Fabric. Bibl. Gr. III, 60. Ast am a. O.). Daß der genannte Tag als das Geburtsfest Apolls gefeiert wurde fanden Plato's Verehrer im Alterthum nicht minder bedeutsam als daß der ihm angeblich nur um Einen Tag vorangehende Geburtstag des Sokrates mit dem der mäeutischen Artemis zusammenfiel. Neuere haben hervorgehoben daß sein Geburtsjahr das Todesjahr des Perikles war. Als den Ort seiner Geburt nannten einige der Alten nach Diog. III, 3., ohne Zweifel grundlos, Aegina. Schon frühe wurde dieselbe durch eine Sage, die ihn zum Sohn Apollo's machte, verherrlicht; nach Diog. III, 2. erwähnte schon Speusipp dieses Gerücht. Ueber Plato's Jugend berichten die Alten mancherlei, womit aber wenig anzufangen ist: wer seine Lehrer in der Schreibkunst, Grammatik und Musik gewesen seien, daß er in den isthmischen, nach Andern den olympischen, pythischen oder nemeischen Spielen einen Ringpreis davongetragen, daß er Kriegsdienste gethan, daß er vor seiner Bekanntschaft mit Sokrates dithyrambische, elegische, tragische, auch epische Poesie getrieben habe. Wie weit diese Angaben im Einzelnen Grund haben läßt sich schwer ausmachen; ein Theil derselben ist offenbar falsch; auch die 30 erotischen Epigramme in der Anthologie, die Plato's Namen tragen, sind zuverläßig ein späteres Machwerk. Nur das wird, weniger durch jene Angaben als durch Plato's Schriften, wahrscheinlich, daß er der Neigung seiner Zeit zu poetischen Versuchen nicht fremd blieb. Wichtiger ist die Nachricht des Aristot. Met. I, 6., daß Pl. vor seinem Verkehr mit Sokrates durch den Herakliteer Kratylus (denselben welchem er in dem gleichnamigen Gespräch eine Rolle zugetheilt hat) mit der heraklitischen Philosophie bekannt geworden und der Lehre vom Fluß alles Sinnlichen zugethan gewesen sei. Man sieht aus diesem Umstand daß die Neigung zur Philosophie bei Pl. nicht erst durch Sokrates geweckt wurde, und daß er zu diesem schon ein spekulatives Interesse mitbrachte, welches ihm auch die sokratischen Untersuchungen in einem ganz andern Licht erscheinen lassen mußte als dem

praktischen Hausverstand eines Xenophon. Ob er damals auch schon von andern philosophischen Systemen berührt war wissen wir nicht. Doch war auch für ihn die Bekanntschaft mit Sokrates von entscheidender Wichtigkeit. Er machte dieselbe ungefähr zwanzigjährig, und blieb von da an bis zum Tod seines Lehrers mit diesem in der engsten Verbindung. Die Sage hat auch diesen Moment seines Lebens mit einem apollinischen Mythus, dem bekannten über den Traum des Sokrates von dem Schwan der aus seinem Busen auffliege (Diog. III, 5. Paus. I, 30, 3. u. A.), ausgeschmückt. Die Geschichte weiß von seinem Verhältniß zu Sokrates nur sehr wenig und dieses Wenige theilweise nur als Vermuthung. Da Plato's Verwandter Kritias und noch mehr sein Oheim Charmides mit Sokrates in naher Verbindung stand, so ist es sehr wahrscheinlich daß er ihm durch diese bekannt wurde. Daß ihm Sokrates wohlwollte sagt auch Xenophon Mem. III, 6, 1., ohne sonst jemals Plato's zu gedenken. Dieser selbst erwähnt seines persönlichen Verhältnisses zu seinem Lehrer nur zweimal, Phaed. 59. b. Apol. 38. b. Aus jener Stelle erfahren wir daß er bei Sokrates' Tode wegen Krankheit abwesend war (Hermann am a. O. S. 34. hält diese Krankheit für eine Folge des Schmerzes um Sokrates), aus dieser, daß er sich für seinen Lehrer, falls ihm eine Geldstrafe zuerkannt worden wäre, verbürgen wollte. Daß er noch vor Gericht für ihn zu sprechen versucht habe (Justus Tiber. bei Diog. II, 41.) ist gewiß unrichtig. Ob Pl. während seiner Bekanntschaft mit Sokrates auch noch andere Lehrer gehabt hat wird nicht angegeben, indessen macht es theils seine frühere Beschäftigung mit philosophischer Spekulation, theils seine spätere Vertrautheit mit den verschiedensten Systemen höchst wahrscheinlich daß er sich während jener 8—9 Jahre nicht ausschließlich auf das Anhören der sokratischen Reden beschränkt habe. Wäre die Nachricht daß er einige seiner Gespräche noch bei Sokrates' Lebzeiten verfaßt habe zuverläßiger, so hätten wir ein positives Zeugniß dafür an diesen. Wen er neben Sokrates gehört oder studirt haben mag läßt sich natürlich nicht mehr bestimmen; Athen war damals bereits ein Mittelpunkt der philosophischen Studien, in welchem fast alle griechischen Systeme vertreten waren; daß z. B. die Schrift des Anaxagoras hier bekannt war sehen wir aus Phaedo 97. b.; dessen Schüler Archelaus war ein Athener; die Möglichkeit sich mit der eleatischen Philosophie und dem in Theben von Philolaus und Lysis vertretenen Pythagoraismus bekannt zu machen beweisen Plato's Mitschüler Euklid und Simmias (denn sein angeblicher eleatischer Lehrer Hermogenes ist offenbar nur eine Erfindung nach Anleitung des platon. Kratylus); die zweite Generation der Sophisten fällt ohnedem noch in diese Zeit. So konnte es dem wißbegierigen Jüngling an vielfacher Anregung nicht fehlen. Was Spätere von Plato's Feindschaft mit mehreren seiner Mitschüler erzählen ist sehr unzuverläßig; so namentlich was über seine Eifersucht gegen Xenophon und die Spuren dieses Mißverhältnisses in den beiderseitigen Werken behauptet worden ist (vgl. Böckh de simultate quae Platoni c. Xenophonte intercessisse fertur); in seinen Schriften finden wir nur über Aristipp (Phaedo 59. a.) und Antisthenes, welcher sich seinerseits plumpe Angriffe gegen ihn erlaubte (Soph. 251. e.), ungünstige Urtheile, wogegen er mehrere andere Sokratiker ehrenvoll erwähnt. — Der Tod des Sokrates machte theils an sich selbst, durch den erschütternden Eindruck den er auf Pl. hervorbrachte, durch die Verklärung welche von diesem Ereigniß auf die Philosophie und den gestorbenen Philosophen zurückfiel, durch die Bestärkung Plato's in seiner Abneigung gegen die Demokratie, theils durch seine weiteren Folgen in der Bildungsgeschichte desselben Epoche. Pl. begab sich nach dieser Katastrophe nach Megara zu Euklid, angeblich aus Furcht vor den Verfolgern seines Lehrers. Wie lange und für welchen Zweck er sich hier aufhielt wissen wir nicht, können daher auch nicht entscheiden ob

wirklich, wie Hermann glaubt (Plat. Phil. I, 46.), eben dieser Aufenthalt in Megara es war durch den er mit dem eigentlichen Stande der griech. Spekulation und namentlich mit der eleatischen Philosophie, der Mutter der megarischen, bekannt wurde. Hierauf unternahm er eine größere Reise, über deren Dauer, Ausdehnung und Erfolg aber schon frühe gefabelt worden ist. Mit Wahrscheinlichkeit ergibt sich nur so viel daß er Cyrene, wohin ihn der Mathematiker Theodor zog, Aegypten, Sicilien und Großgriechenland besuchte, in dem letzteren Lande mit der unter Archytas neuaufblühenden pythagoreischen Schule in Verbindung trat, und durch Dio an den Hof des älteren Dionys gezogen wurde. Als Frucht dieser Reise kann außer dem allgemeinen Gewinn einer erweiterten Weltanschauung wohl nicht die geheime Priesterweisheit, die ihn Spätere in Aegypten holen lassen, noch weniger die von Kirchenvätern behauptete Kenntniß der alttestamentlichen Religion und ihrer Urkunden, sondern nur die Erweiterung von Plato's mathematischem Wissen und die nähere Bekanntschaft mit der pythagoreischen Philosophie betrachtet werden. Die Nachricht daß er auch die persischen Magier habe besuchen wollen (Diog. III, 7.), aber durch den Krieg verhindert worden sei, ist sehr verdächtig, Olympiodors Behauptung von einer Zusammenkunft mit denselben in Phönicien ebenso apokryphisch als die Angabe des Lactanz (Inst. IV, 2.) und Clemens Alex. (adv. Gent. 46., vgl. aber auch Cic. Tusc. IV, 19.), daß er wirklich ins innere Asien gekommen sei. Bei Dionys verstieß Plato nach Plut. Dion. 5. u. A. durch seine Freimüthigkeit sosehr daß ihn dieser erst umbringen lassen wollte, dann dem spartanischen Gesandten Pollis, dessen Vaterstadt eben damals mit Athen in Krieg lag, überlieferte, um ihn auf Aegina als Sklaven zu verkaufen. Hier soll ihn Anniceris aus Cyrene ausgelöst haben. Nach seiner Rückkehr (die der 7te platon. Brief *in sein* 40stes Lebensjahr, 388—89 v. Chr., setzt) begann Pl. in der Akad*emie, einem* vor den Thoren Athens gelegenen, dem einheimischen Heros Akademus geweihten Gymnasium, in dessen Nähe er einen Garten besaß, später, wie erzählt wird, in diesem Garten selbst philosophische Vorträge zu halten, durch welche er bald eine Anzahl wißbegieriger Männer und Jünglinge um sich versammelte. Von der Einrichtung dieser Vorträge ist uns wenig bekannt; die Angaben Späterer, daß der Zutritt dazu Jedem freistand, empfiehlt sich durch innere Glaubwürdigkeit; daß sich Pl. der dialogischen Methode bediente wird aus Phaedo 274. b. ff. wahrscheinlich, daß er aber auch die fortlaufende Entwicklung nicht verschmähte beweisen die Vorträge über das Gute oder die Philosophie, welche Aristoteles und Andere niedergeschrieben hatten (Simpl. Phys. 32. bei Brandis de perd. Aristot. libris de ideis et de bono p. 3 f.). Pl. mag mit beiderlei Unterrichtsweise je nach Beschaffenheit des Gegenstandes und der Zuhörer abgewechselt, wohl auch in seinen späteren Jahren, in denen auch in seinen Schriften der Dialog an Lebendigkeit verliert, sich mehr des akroamatischen Vortrags bedient haben. Mit näheren Freunden soll Pl. in pythagoreischer Weise gemeinsame Mahle gehalten haben. Ob er sich neben seiner philosophischen auch in der praktischen Thätigkeit des Politikers versuchte ist zu bezweifeln; für Cyrene und das eben damals neugegründete Megalopolis sollen Gesetze von ihm begehrt worden sein, er soll jedoch diesen Auftrag abgelehnt haben; dagegen wird von zwei sicilischen Reisen berichtet die er in der Hoffnung auf eine politische Wirksamkeit unternommen habe. Das erstemal soll ihn Dio nach dem Tode des älteren Dionys (368 v. Chr.) bewogen haben, der Einladung seines Nachfolgers an den Hof von Syrakus zu folgen, indem er ihm die Aussicht eröffnete, diesen für die Philosophie und eine philosophische Staatsverwaltung zu gewinnen; nachdem diese Hoffnung durch Kabalen vereitelt, Dio verbannt und Pl. entlassen war, entschloß sich dieser, wie erzählt wird, einige Jahre später (361 v. Chr.) auf das

Andringen Dio's und der großgriechischen Pythagoreer und auf eine wiederholte Einladung des Tyrannen zu einem zweiten Besuch bei demselben, um bei ihm für Dio zu wirken, aber mit so schlechtem Erfolge daß ihm nur mit Mühe durch Archytas die Erlaubniß zur ungefährdeten Rückkehr ausgewirkt wurde. Diese Angaben gründen sich jedoch, wie es scheint, ausschließlich auf das Zeugniß des 7ten platon. Briefs; da wir dieses nicht für glaubwürdig halten können, so müssen wir dahingestellt sein lassen was davon wahr ist, ja ob Pl. überhaupt eine zweite und dritte sicilische Reise unternommen hat. Mit der letzten von diesen Reisen werden auch die Reibungen mit Aristoteles in Verbindung gesetzt welche Plato's letzte Jahre getrübt haben sollen, indem Aristot., wie behauptet wird, seine Abwesenheit benützte um ihm eine eigene Schule entgegenzusetzen, und ihn selbst aus der Akademie zu verdrängen suchte; indessen verdient diese ohnedem späte Nachricht schwerlich mehr Glauben als das Uebrige was vom Undank des Stagiriten gegen seinen Lehrer und der Feindschaft der beiden Männer erzählt wird, und nur so viel mag wahr sein daß sich ihr Verhältniß in Folge ihrer principiellen Differenzen zugleich mit der zunehmenden Selbstständigkeit des Aristoteles mehr und mehr auflöste. In ungeschwächter Geisteskraft erreichte Pl. das 81ste Lebensjahr und starb 348 v. Chr., Ol. 108, 1., nach Hermippus bei Diog. III, 2. bei einem Gastmahl, nach Cic. Senect. 5. schreibend, falls nämlich die letztere Angabe eigentlich zu verstehen ist. Sein edler Charakter genießt im Alterthum einstimmiger hoher Verehrung; als besondere Merkwürdigkeit wird seine unverletzte Jungfräulichkeit hervorgehoben. Seine äußeren Verhältnisse wären nach neuplatonischer Behauptung ziemlich beschränkt gewesen; glaubwürdigere Züge lassen ihn als wohlhabend erscheinen. — Die vollständigste Sammlung der Notizen und der Litteratur über Plato's Leben gibt Hermann, Plato I. S. 3—126.

II. Plato's Schriften. Literatur: Fabric. Bibl. Graec. ed. Harl. III. 70 ff. Schleiermacher, Platons Werke. Ast, Platons Leben u. Schriften. Socher, über Platons Schriften. Stallbaum Plat. Opera. K. Fr. Hermann, Gesch. u. Syst. d. Plat. I. 343—713. Ritter, Gesch. d. Phil. II. 181 ff. Brandis, Gr.-röm. Phil. II, a. 151 ff. — Plato's schriftstellerische Thätigkeit war, so viel wir wissen, ganz der Darstellung seiner Philosophie gewidmet. Er bedient sich für dieselbe durchaus der dialogischen Form, die zwar auch schon vor ihm von Einzelnen (Zeno; Alexamenus aus Teos, s. Hermann a. a. O. S. 558, 14.; Xenophon; Aeschines; Antisthenes; Euklid; der philosophirende Komiker Epicharmus, welchen Pl. nach Alkimus bei Diog. Laert. III, 9 ff. nachgeahmt haben soll, gehört nicht, u. Sophron bei Athen. XI, 505. b. kaum hieher) angewendet, aber ohne Zweifel wohl durch ihn zur Vollendung gebracht worden ist (vgl. Brandis a. a. O.); über ihren Zusammenhang mit seinem philosophischen Standpunkt s. unt. S. 1696. Sowohl durch die meisterhafte Handhabung dieser Kunstform, als hinsichtlich seiner sonstigen schriftstellerischen Vorzüge stellt sich Pl. unter die ersten Muster des klassischen Alterthums. Sehr viel hat ihm die philosophische Sprache zu verdanken. Die Schriften welche uns unter Pl.'s Namen erhalten sind bestehen aus 41 philosophischen Dialogen, einer Sammlung philosophischer Definitionen, und 13 Briefen. In dieser Zahl ist ohne Zweifel Alles enthalten was Pl. der Oeffentlichkeit übergeben hat; wenigstens wird in den zahlreichen Berichten der Alten keine verlorengegangene Schrift erwähnt. Die *διαιρέσεις* nämlich, auf die sich Arist. de gen. et corr. II, 3. 330, b., 16. beruft, sind in keinem Falle von Pl. selbst, sondern nur von einem seiner Schüler niedergeschrieben, die sechs oder sieben bei Diog. III, 62. u. Athen. V, 62. XI, 114. genannten Gespräche, die wir nicht mehr haben, werden schon von den Alten einstimmig für unterschoben erklärt, die *ἄγραφα δόγματα*

(Arist. Phys. IV, 2. 209, b., 14.) beziehen sich ebenso wie die bereits erwähnte Schrift π. φιλοσοφίας auf mündliche Vorträge des Philosophen. Um so zweifelhafter ist der Plan und Zweck, namentlich aber die Aechtheit mehrerer von den Werken die seinen Namen tragen, sowie die Reihenfolge und Zeit ihrer Entstehung. Beide Fragen stehen in Wechselbeziehung; da jedoch die Entscheidung über die einzelnen Gespräche größtentheils von der Ansicht über Plato's schriftstellerische Gesammtentwicklung abhängt, so beginnen wir mit der zweiten. — A. Die Reihenfolge der platon. Schriften. Schon im Alterthum begegnen uns verschiedene Eintheilungen der platon. Schriften, theils nach ihrer Form, in dramatische, erzählende und gemischte, theils nach ihrem Inhalt in a) unterrichtende (ὑφηγητικοί), welche wieder in theoretische und praktische, und jene in physische und logische, diese in ethische und politische getheilt werden; b) untersuchende (ζητητικοί), und zwar α) gymnastische, theils mäeutischer, theils peirastischer Tendenz, β) agonistische, gleichfalls in zwei Klassen, endiktische und anatreptische zerfallend (Diog. III, 49 f.). Mit der Abfassungszeit hat diese Eintheilung so wenig als der Schematismus nach welchem später Serranus die Dialogen in sechs Syzygieen vertheilte (vgl. Ast S. 49.; andere derartige Eintheilungen von Petit u. Sydenham bei Hermann S. 562.) etwas zu schaffen, und auch an sich selbst sind diese Unterscheidungen nicht im Geiste des Philosophen. Eine andere Anordnung, auf der Vergleichung der platon. Gespräche mit dem Drama beruhend, versuchte der alexandrinische Grammatiker Aristophanes aus Byzant, indem er 15 derselben in Trilogien vertheilte, die Diog. III, 61. aufzählt. Von dem gleichen Gesichtspunkt geht die Eintheilung in Tetralogieen (bei Diog. III, 56 ff.) aus, durch die sich Thrasyllus, ein Zeitgenosse Tibers, bekannt gemacht hat, und der unter den gedruckten Ausgaben die Aldinische, Basler und Zweibrücker folgen. Indessen ist auch hiebei weder die Zeitordnung berücksichtigt noch eine sachgemäße Anordnung gewonnen. Plato selbst bezeichnet nur zwei kleinere Reihen von Gesprächen als zusammengehörig: den Sophisten, Politikus und Philosophus (welcher letzterer entweder nicht geschrieben wurde, oder in unserem Parmenides verborgen ist), nebst dem ihnen zur Einleitung dienenden Theätet (Anf. des Soph. u. Polit., Schl. d. Theät.), und die Republik nebst dem Timäus, dem unvollendeten Kritias und dem blos projektirten Hermokrates (Tim. 27, a.); eine dritte Reihe, aus der Republik, den Gesetzen und einer gleichfalls unausgeführten Schrift bestehend, scheint Legg. V, 739, e. in Aussicht gestellt zu werden. Sonst findet sich aber weder bei dem Philosophen selbst eine Andeutung von der Absicht, in Trilogieen oder Tetralogien zu schreiben, noch lassen sich seine Gespräche mit einigem Schein in dieses Schema einfügen. — Der Erste welcher tiefer gehende Untersuchungen über den innern Zusammenhang und die Reihenfolge der platon. Schriften angestellt hat ist Schleiermacher. Von der Annahme ausgehend daß Plato seinen schriftlichen Darstellungen so viel wie möglich die Vorzüge der mündlichen Mittheilung (vgl. Phaedr. 274. b ff.) gegeben haben werde behauptet Schleiermacher, Pl. habe in keinem Gespräche weiter fortfahren können ohne die in einem früheren beabsichtigte Wirkung als erreicht vorauszusetzen, so daß also das Endergebniß jedes früheren den Ausgangspunkt des nächstfolgenden bilden müsse. Er glaubt demnach in sämmtlichen Dialogen, sofern diese nicht als blose Gelegenheitsschriften zu betrachten sind, einen fortlaufenden Zusammenhang philosophischer Gedankenentwicklung voraussetzen, und nach der Stelle die jedes Gespräch in dieser Entwicklungsreihe einnimmt auch ihre Zeitabfolge bestimmen zu dürfen. Von hier aus unterscheidet er nun drei Reihen platon. Dialogen: die elementarischen oder vorbereitenden, die dialektischen, und die constructiven. Zur ersten Reihe rechnet er den Phädrus, Protagoras und Parmenides, von den kleineren Gesprächen den Lysis, welcher als Nebenarbeit zum Phädrus,

und den Laches, Charmides und Euthyphro, welche als Ergänzung des Protagoras betrachtet werden; die Apologie und den Krito hält er für Gelegenheitsschriften, von Pl. nicht frei componirt, sondern aus geschichtlicher Erinnerung aufgezeichnet, den Jo, Hippias d. Kl., Hipparch, Minos und Alcibiades II., welche im Uebrigen auch in diese Reihe gehören würden, für unächt. Die zweite Reihe eröffnen unter den Hauptgesprächen der Gorgias und Theätet, diesen folgt der Sophist, der Politicus, das Gastmahl und der Phädo, es schließt sie der Philebus; hinter den zwei ersten findet der Meno, als eine gemeinsame Folgerung aus beiden, nach diesem der Euthydem und Kratylus seine Stelle; der Theages, die Liebhaber und der Kliiophon werden als unächt beseitigt, im ersten Alcibiades und Menexenus nur Bruchstücke von Plato's Hand, die ein Späterer überarbeitet hätte, vermuthet, der größere Hippias theils für zweifelhaft, theils für ein Werk von mehr persönlicher als wissenschaftlicher Abzweckung erklärt. Die dritte Reihe beginnt mit der Republik, auf diese sollte der Timäus und Kritias, dann die Gesetze mit der unächten Epinomis und im Anhang die Briefe, die dialogi nothi und die Definitionen folgen, wie dieß aus Bekkers, nach Schleiermacher geordneter, Ausgabe erhellt. — Aehnlich wie Schl. unterscheidet auch Ast, obwohl ihren systematischen Zusammenhang bekämpfend, drei Klassen plat. Gespräche, die er aber theilweise anders bestimmt: 1) Sokratische, d. h. solche die, theils noch zu Sokrates' Lebzeiten theils unmittelbar nach seinem Tode geschrieben, mehr die persönliche Darstellung und Verherrlichung dieses Philosophen als die Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe bezwecken, in denen daher auch das Poetische und Dramatische vorherrscht (Protag., Phädr., Gorg., Phädo); 2) dialektische oder megarische, im zweiten Lustrum nach Sokrates' Tod in Megara verfaßt, mit wenig dramatischem Schmuck und durchgängiger polemischer Beziehung namentlich auf die Eleaten und Herakliteer (Theätet, Soph., Politikus, Parm., Krat.); 3) rein wissenschaftliche oder sokratisch-platonische, aus den späteren Lebensjahren des Schriftstellers, durch systematische Tendenz und Verknüpfung des Poetischen und Dialektischen ausgezeichnet: Phileb., Symp., Rep., Tim., Kritias. Alle übrigen Schriften die Plato's Namen tragen hält Ast für unächt. — Ausschließlicher chronologisch verfährt Socher, indem er in Pl.'s schriftstellerischer Thätigkeit vier Perioden unterscheidet, und diesen die von ihm für ächt gehaltenen Schriften so zuweist: 1) in die Zeit bis um sein 30stes Jahr fallen: Theag., Lach., Hipp. d. Kl., Alicibiades I., π. ἀρετῆς, Meno, Krat., Euthyphr., Apol., Krito, Phädo; 2) in die Zeit zwischen seinem 30sten und 40sten Jahr: Jo, Euthyd., Hipp. d. Gr., Protag., Theät., Gorg., Phileb.; 3) in die Periode von Errichtung der philosophischen Schule zu Athen bis zur Vollendung des Timäus (40stes bis gegen das 60ste Jahr): Phädr., Menex., Symp., Rep., Tim.; 4) in die Zeit des späteren Alters: die Gesetze. — In verwandter Weise, obwohl im Einzelnen abweichend, vertheilt Stallbaum die platon. Gespräche in drei Perioden, indem er Sochers erste und zweite zusammennimmt. — Eine tiefere Begründung und eindringendere Ausführung dieser chronologischen Anordnung versucht Hermann. Pl.'s Schriften geben seiner Ansicht nach nicht blos ein Bild von der vollendeten Gestalt, sondern auch von dem stufenweisen Werden der platon. Philosophie und dem geistigen Lebensgang ihres Urhebers. Näher sind es drei Perioden seiner inneren Entwicklung, die sich darin abspiegeln: die Zeit vor Sokrates' Tode, der Aufenthalt in Megara, und das Lehramt in der Akademie, und in Folge davon (vgl. Schleiermacher u. Ast) drei Reihen von Gesprächen: sokratische oder elementarische, dialektische oder vermittelnde, und darstellende oder constructive. Als Typus der ersten Periode und ihres unvollendeten, noch nicht auf die philosophischen Grundfragen zurückgehenden, der sokratischen

Praxis noch näher stehenden, bruchstückweisen, mehr blos elenktischen und protreptischen Verfahrens, betrachtet H. den Lysis; außer diesem weist er noch in dieselbe den kleineren Hippias, Jo, Alcib. I., Charm., Laches, und als die Vollendung und Zusammenfassung der in diesen kleineren Gesprächen niedergelegten Keime den Protagoras und Euthydem. Auf dem Uebergang zur zweiten Periode steht die Apologie und der Krito, nebst dem Gorgias; noch bestimmter tritt der Charakter der letzteren im Euthyphro, Meno und größeren Hippias hervor; ihren eigentlichen Anfang bezeichnet aber erst die ausführliche, theils anerkennende theils polemische Beschäftigung mit der megarisch-eleatischen Philosophie, welche mit dem Theätet und Kratylus beginnt, in dem Sophisten und dem spätern Politikus sich fortsetzt, und im Parmenides sich vollendet. Die dritte, durch die Bekanntschaft mit den Pythagoreern bedingte und nach Pl.'s Rückkehr von seinen Reisen beginnende Periode eröffnet der Phädrus, welchen H. mit Stallbaum als eine Art Antrittsprogramm zu Plato's Lehrthätigkeit in der Akademie betrachtet; an seine Aeußerungen über die Rhetorik schließt sich als Nebenarbeit der Menexenus an; vollendet tritt uns der Charakter dieser Periode im Gastmahl und Phädo und im Philebus entgegen, in dem auch H. die nächste Vorbereitung für die gereiften Darstellungen der Republik, des Timäus und Kritias und das letzte Vermächtniß des plat. Geistes, die Gesetze, erblickt. — Nun hat allerdings Schleiermacher in seiner Anordnung nicht blos einzelne Mißgriffe begangen, sondern er verfährt auch im Allgemeinen darin einseitig daß er zu viel Absichtlichkeit und Künstlichkeit in Plato's schriftstellerische Thätigkeit hineinträgt und die naturgemäße Entwicklung seines Geistes zu wenig berücksichtigt; andererseits geht aber auch Hermann zu weit wenn er die verschiedenen Klassen der platon. Gespräche ganz verschiedenen Formen und Entwicklungsstufen von Pl.'s Philosophie zuweist. Abgesehen davon daß mehrere der angeblich früheren Werke ganz unverkennbar auf Lehrbestimmungen hinweisen die nach H. erst in *einer spätern* Periode entstanden sein könnten, daß der Lysis den ganzen Ideenkreis des Gastmahls voraussetzt (s. meine Phil. d. Gr. II. 170.), der Gorgias in seiner Eschatologie, und der Meno in der Lehre von der Wiedererinnerung Plato's Bekanntschaft mit dem Pythagoreismus und die ganze voraussetzlich spätere Entwicklung seiner Psychologie beurkunden, daß die Ideenlehre, deren Begründung die sog. megarischen Gespräche gewidmet sind, gleichfalls nicht ohne den Einfluß der pythagoreischen Zahlenlehre entstanden sein kann, daß der Politikus, der doch sich selbst mit dem Sophisten in die unmittelbarste Verbindung bringt, offenbar Pythagoreisches enthält, daß andererseits der Phädrus der ersten Zeit von Pl.'s schriftstellerischer Thätigkeit anzugehören scheint — abgesehen davon ergäbe sich aus Hermanns Ansicht auch das unwahrscheinliche Resultat daß Pl. seine litterarische Laufbahn, der Natur eines so genialen Geistes entgegen, fast mit lauter unbedeutenden Arbeiten begonnen haben müßte, und daß sein System sich nicht aus Einer Grundanschauung organisch entwickelt, sondern mechanisch, je nachdem er mit dieser oder jener von den früheren Philosophien bekannt wurde, den einen oder anderen Theil angesetzt hätte. So werden wir schließlich doch wieder zu der Annahme zurückgeführt daß die platon. Schriften im Wesentlichen nur Eine Form von Pl.'s System darstellen, das in seinen Grundlinien schon beim Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn entwickelt mit methodischer Absichtlichkeit in dieser Reihenfolge herausgearbeitet wurde, zugleich aber auch während dieser Arbeit zu immer größerer Reife und Klarheit gedieh (vgl. Brandis a. a. O. S. 160.). Wann Plato mit der Darstellung dieses Systems begann wissen wir nicht; die Nachricht bei Diog. III, 35. daß der Lysis noch zu Sokrates' Lebzeiten geschrieben und von Sokr. verleugnet worden sei steht um nichts zuverläßiger aus als hundert derartige Anekdoten. Ja man kann fragen ob Pl. wohl überhaupt vor der

Zurückkunft von seinen Reisen etwas Philosophisches geschrieben hat. Nur die Apologie und, wenn man ihn für ächt hält, der Krito, beide mehr von persönlicher als wissenschaftlicher Bedeutung, möchten mit Bestimmtheit in die nächste Zeit nach Sokrates' Tod gesetzt werden können. Unter den größeren Werken gehört der Protagoras unzweifelhaft zu den frühesten; ob auch der Phädrus, wird bestritten; uns scheint er, wie Brandis (S. 161 f.), im Vergleich mit dem Gastmahl, dem Phädo und anderen vollendeteren Darstellungen, so viele Spuren verhältnißmäßiger Jugendlichkeit und geringerer philosophischer Reife (z. B. p. 244. vgl. Tim. 71. D. f.; p. 245, 1. vgl. Phaed. 102 ff.; p. 246. vgl. hierüber m. Phil. d. Gr. II, 271. 263.; p. 249. D. ff. vgl. Symp. 208. E. ff. Phil. d. Gr. II, 169.) an sich zu tragen daß wir der Ansicht Schleiermachers beitreten möchten, ohne übrigens die Priorität des Phädr. vor dem Protag. bestimmt zu behaupten. Dem Protag. steht der Gorgias nahe, mit diesem ist der Theätet, und mit beiden der Meno durch seinen Inhalt und dessen Behandlung verwandt; andererseits schließt sich an den Theätet der Sophist und Politikus, und an diese (vgl. m. Plat. Stud. S. 183 ff. Brandis a. a. O. S. 169.) der Parmenides an. Der Kratylus dürfte dem Sophisten oder Theätet, der Euthydem dem Letzteren nahe stehen. Das Gastmahl und der Phädo, schwerlich weit von einander entfernt, sind ohne Zweifel jünger als der Parmenides. An sie wird der Philebus von Schleierm. mit Recht angereiht. Ueber die Stellung der Rep., des Tim., des Kritias und der Gesetze herrscht kaum ein Streit. Von den kleineren Gesprächen soll sogleich gesprochen werden. In der angegebenen Reihenfolge lassen sich füglich die drei von Schleiermacher angenommenen Klassen unterscheiden; sofern sich jedoch in der zweiten derselben der Sophist, Politikus und Parmenides mit ihrem scharf ausgeprägten dialektischen Charakter und ihrer durchgängigen Beziehung auf die eleatische Philosophie ebenso gegen die vor-, wie gegen die rückwärts liegenden Werke ziemlich bestimmt abgrenzen, ließen sich auch fünf, und, wenn man die Gesetze besonders zählen will, sechs Klassen platon. Schriften annehmen. Nach einer Disposition mit festen Rubriken hat Pl. wohl überhaupt nicht gearbeitet, sondern mehr in künstlerischer Weise, von dem Elementarischen anfangend und zu dem jedesmal Zunächstliegenden fortschreitend, sein System entwickelt. Es ist aus diesem Grund auch nicht möglich, allen einzelnen Dialogen ihre Stelle mit voller Genauigkeit anzuweisen, sondern man muß sich begnügen, dieses für die bedeutendsten derselben annähernd zu leisten. — B. Die einzelnen Schriften. Unter den Gesprächen der ersten Reihe nimmt der Phädrus und Protagoras die erste Stelle ein. Der Phädrus entwickelt in zwei Theilen zuerst das Wesen der Liebe, welches in letzter Beziehung in der Sehnsucht der Seele nach der Idee und ihrer ewigen Heimat gefunden wird, dann die Methode und die Bedingungen der wahren, auf Philosophie und Dialektik gegründeten, Beredsamkeit. Den Einheitspunkt beider Theile hat Schleierm. richtig darin erkannt daß im ersten der Eros als philosophischer Trieb, im zweiten die Weise seiner Mittheilung dargestellt werde. Die Aechtheit des Phädr., den schon Aristoteles citirt (vgl. über dieses, sowie über die sämmtlichen Citate platon. Schriften bei Aristot., meine Platon. Studien S. 201 f.), ist nie bezweifelt worden. Ueber seine Abfassungszeit s. S. 1690. Diog. Laert. III, 38. bezeichnet ihn nach Früheren als das erste Werk des Philosophen. — Aehnlich verknüpft sich im Protagoras die Untersuchung über das Wesen der Tugend, die Lehrbarkeit derselben, die Einheit der Tugenden und die Zurückführung aller Tugend aufs Wissen mit der Gegenüberstellung der sokratischen Dialektik und der sophistischen Prunkreden. Der allgemeine Zweck des Gesprächs ist: im Gegensatz gegen die sophistische Verkehrung der wissenschaftlichen und sittlichen Grundsätze die von Sokrates eroberte Grundlage des richtigen Denkens und

Handelns im begrifflichen Wissen darzustellen und zu sichern. Vgl. m. Plat. Stud. S. 161 f. Hermann S. 456 ff. — Von den übrigen dem Protag. näher stehenden Gesprächen wird der Lysis, ein dialektischer Versuch über die Freundschaft, außer manchem Einzelnen, worüber Ast zu vgl., auch durch sein Verhältniß zu der Ausführung des Symposiums verdächtig; eher ließen sich Asts und Sochers Zweifel am Charmides und Laches, zwei auch formell verwandten Untersuchungen, von denen jene das Wesen der Besonnenheit, diese das der Tapferkeit zum Gegenstand hat, beseitigen, doch bleiben auch hier einige nicht unerhebliche Verdachtsgründe zurück; noch unplatonischer sehen die unfruchtbaren Erörterungen des Euthyphro über den Begriff der Frömmigkeit aus, und wenn im kleineren Hippias der Grundgedanke platonisch genug wäre, so ist dafür (s. Schleiermacher u. Ast u. meine Plat. Stud. S. 150 ff.) die Ausführung desselben so unbefriedigend und die Mimik so plump, daß trotz der Anführung in Aristoteles' Metaphysik, die übrigens auch noch verschiedenen Zweifeln Raum läßt, fortwährend ein Verdacht übrig bleibt. Aehnliches gilt vom Io, einer elenktischen Unterredung mit einem Rhapsoden, die zwar von Nitzsch (in s. Ausg.), Hermann u. Brandis (S. 180) gegen Schleierm. und Ast vertheidigt wird, deren gehaltlose und unkünstlerische Ausführung aber stark gegen ihre Authentie spricht, und vom ersten Alcibiades, dessen Hauptinhalt die Warnung vor voreiliger Beschäftigung mit der Politik und die Ermahnung zur moralischen Selbsterkenntniß bildet, und den die zwei genannten Gelehrten gleichfalls wegen der Gewöhnlichkeit seines Inhalts, der Unlebendigkeit seiner Mimik, und der verfehlten Darstellung des Verhältnisses zwischen Alcib. und Sokr., unter Hermanns u. A. Widerspruch bezweifelt haben. Mit mehr Recht wird die Apologie des Sokr. und vielleicht auch der Krito gegen Ast in Schutz genommen; doch werden diese Darstellungen (nach Schleierm.) nicht sowohl für selbständige Erzeugnisse Pl.'s als für historische Berichte gelten müssen. Die Unächtheit einiger anderen von den kleineren Dialogen, des Minos und Hipparch (welche Böckh in Plat. Min. zugleich mit den Gesprächen über die Tugend und das Gerechte dem Schuster Simon, Diog. II, 122., beilegen möchte, die aber ohne Zweifel späteren Ursprungs sind), des zweiten Alcibiades, einer Abhandlung über das Gebet, der schon von Thrasyll bezweifelten (Diog. IX, 37.) Anterasten (auch unt. d. T. ἐρασταί, Amatores, angeführt), eines Streits zwischen Unwissenheit und Vielwisserei, des Theages, einer Sammlung von Märchen über das sokratische Dämonium, des gegen Sokrates polemisirenden, wie es scheint unvollendeten Klitophon, ist jetzt allgemein anerkannt. Der Eryxias, Demodokus, Axiochus, Sisyphus, die Gespräche über die Tugend und das Gerechte, und der (neuerer Zeit nicht mehr dem Pl., sondern dem Lucian beigedruckte) Eisvogel (ἀλκυών) wurden schon im Alterthum für unächt gehalten, und sind sammt und sonders späte Machwerke. Nur Socher hält den Theages und das Gespräch von der Tugend für ächt. — An den Protagoras schließt sich unter den größeren und unzweifelhaft ächten Gesprächen zunächst der Gorgias an, welcher in schöner und gründlicher Ausführung das sophistische Moralprincip, das des Eudämonismus, und seine praktische Anwendung in der sophistischen Rhetorik, zugleich aber auch die gewöhnliche Tugend, Rede- und Staatskunst der unphilosophischen Politiker bekämpft, und in der Lehre vom Unterschied des Guten nnd des Angenehmen, von der unbedingten Nothwendigkeit des Rechthandelns, von der Einheit der Tugend und Glückseligkeit den Grund zu einer besseren Moral und Politik zu legen sucht. Eine ähnliche Grundlegung für die theoretische Seite der Philosophie enthalten die Untersuchungen des Theätet über den Begriff des Wissens im Unterschied von der sinnlichen Wahrnehmung, sowie von der blosen Vorstellung oder Meinung, indem sie zugleich in ihrer Polemik gegen die heraklitisch-protagoreische Lehre vom Fluß

aller Dinge die Wahrhaftigkeit des Seins als objektive Bedingung des wahren Wissens feststellen. Unter Voraussetzung jener Unterscheidung wird im Meno (welchen Ast trotz seiner technischen Mängel doch wohl mit Unrecht dem Plato abspricht) der vom Gorgias angedeutete Unterschied der philosophischen von der gewöhnlichen Tugend auf den der wissenschaftlichen und der bewußtlosen Sittlichkeit zurückgeführt, und die Möglichkeit der ersteren durch die Lehre von der Wiedererinnerung begründet. Demselben Streit mit der Sophistik um die Möglichkeit und den sittlichen Zweck des Wissens gehört der (von Ast gleichfalls angezweifelte) Euthydem an, eine platon. Nebenschrift welche theils in überfließendem Spott, theils in ruhiger Lehrrede die Frivolität der sophistischen, wohl auch der cynischen Eristik bekämpft und ihr den sittlichen Ernst der sokratischen Dialektik gegenüberstellt. Mit den antisophistischen Erörterungen über die Tugend müßten auch die des größeren Hippias über den Begriff des Schönen zusammengestellt werden wenn die Aechtheit dieses Gesprächs fester stände als dieß trotz Hermanns u. A. Vertheidigung der Fall ist. Wiederaufgenommen und weiter geführt sind die Untersuchungen des Theät. im Sophisten, einer von Pl.'s wichtigsten und für sein ganzes System grundlegenden Schriften. An die Frage über den Begriff der Sophistik oder des Scheinwissens wird hier die allgemeinere über die Möglichkeit des Scheins und der Täuschung und an diese die weitere angeknüpft, inwiefern überhaupt von einem Nichtseienden und dem was dieses voraussetzt, einer Vielheit des Seins, gesprochen werden könne. Diese Frage wird unter ausführlicher Widerlegung der eleatischen Alleinslehre auf der einen, der heraklitischen, atomistischen und megarischen Ansicht auf der andern Seite, dahin beantwortet, daß einestheils wegen der Vielheit und Verschiedenheit, anderntheils wegen der Gemeinschaft der Begriffe auch das Nichtsein ein reales Verhältniß bezeichne, nämlich das des Andersseins, und ebenso wie eine richtige, so auch eine falsche Begriffsverbindung, wie ein Wissen, so auch ein bloses Scheinwissen möglich sei. Zum Sophisten verhält sich der Politikus, eine Erörterung über das Wesen der wahren Staatskunst, ähnlich wie der Gorgias zum Theätet; im Uebrigen liegt die Bedeutung dieses Gesprächs mehr darin, die Darstellung der Republik vorzubereiten. Um so entschiedener lenkt der Parmenides zu der dialektischen Auseinandersetzung mit der eleatischen Alleinslehre zurück, indem er diese mittelst des verwickeltsten apagogischen Verfahrens zur platon. Ideenlehre überführt. (Näheres über ihn, nebst der Litteratur, s. in m. Plat. Stud. S. 159 ff. u. m. Phil. d. Gr. II. 346 ff.) Sochers Zweifel am Soph., Polit. und Parmen. können nicht in Betracht kommen. Eine Zugabe zu diesen dialektischen Gesprächen, der Kratylus, untersucht das Verhältniß der Sprache zum Erkennen, indem sie im Gegensatz gegen zwei extreme Ansichten sowohl willkürliche als gesetzmäßige Elemente in der Sprachbildung anerkennt. Jünger als die genannten Gespräche ist ohne Zweifel das Gastmahl, dessen vielbesprochene Composition sich am Einfachsten aus der Absicht erklärt, den Gegenstand des Gesprächs, die Liebe, erst von den verschiedenen Standpunkten der gewöhnlichen Auffassungsweise aus mit mehr oder weniger Geist beleuchten zu lassen, um schließlich durch die sokratische Idee des philosophischen Eros und ihre Verwirklichung in der Person des Philosophen das Räthsel zu lösen. Mit dem Gastmahl stellt Schleiermacher mit Recht den Phädo zusammen. Wie das Leben des Philosophen dort als ein Ergreifen der Idee in der irdischen Erscheinung dargestellt ist, so hier in seiner Unabhängigkeit vom Irdischen, als das philosophische Sterben, das als solches die in den Unsterblichkeitsbeweisen des Phädo sich stufenweise entwickelnde Gewißheit ewiger Fortdauer enthält. Ueber diese Beweise vgl. m. Phil. d. Gr. II. 267 f. — Mit der schönen Form dieser Gespräche contrastirt zwar die trockene Ausführung des Philebus nicht wenig, aber durch seinen

Inhalt stellt er sich als der Abschluß aller dialektisch vorbereitenden Untersuchungen mit Wahrscheinlichkeit zwischen sie und die Republik, indem er mit der Frage nach dem höchsten Gut und dem Werthverhältniß der Lust und der Einsicht die metaphysische über die verschiedenen Arten und Gebiete des Seins verbindet, das begrifflich begrenzte Sein von dem Unbegrenzten, dem Werden, und der aus beiden gemischten Erscheinung unterscheidet, alles Wirkliche endlich auf seine ideale Ursache zurückführt, und so mit der Ethik der Republik zugleich für die Metaphysik des Timäus den Grund legt. — In dieselbe Periode der platon. Schriftstellerei müßte auch der **Menexenus** gehören, der aber freilich jedenfalls nur als eine gelegenheitliche Verspottung der gleichzeitigen Prunkreden betrachtet werden könnte; indessen enthält dieses kleine Werk so viel Anstößiges daß man trotz des Citats bei Arist. Rhet. I, 9. III, 14. und der verschiedenen neueren Vertheidigungen (s. Hermann a. a. O. S. 519 ff.) doch immer wieder versucht ist, Asts Zweifeln an seinem Ursprung beizutreten (s. m. Plat. Stud. S. 144 ff.), um so mehr da auch Schleiermachers Trennung des einleitenden Gesprächs von der Rede Alles gegen sich hat. — In engerem Zusammenhang mit den vorangehenden Werken stehen die drei großen darstellenden Gespräche, die Republik, der Timäus und der unvollendete Kritias, denen noch als viertes der Hermokrates folgen sollte. Das erste von diesen, die **Republik**, eine von Pl.'s vollendetsten Arbeiten, wahrscheinlich von alexandrinischen Gelehrten in zehn Bücher getheilt, ist eine umfassende Darstellung der platon. Ethik, indem es, von der Frage nach dem Begriff der Gerechtigkeit ausgehend, die Verwirklichung derselben im Staat wie in der Seele des Einzelnen verfolgt, mit der Beschreibung des Musterstaats, die den größten Theil des Werks einnimmt, die Darstellung der Tugendlehre, wie andererseits mit der Kritik der unvollkommenen und verfehlten Staatsformen die der entsprechenden Lebensformen verknüpft, und mit einer glänzenden Schilderung des Zusammenhangs zwischen dem irdischen und dem ihm vorangehenden und nachfolgenden Leben der Seele abschließt. Die fiktive Zeit des Gesprächs wird von Böckh in Ol. 92, 2., von Hermann auf Ol. 87, 2. od. 3. verlegt (die betreffenden Schriften s. S. 1684.); seine wirkliche Abfassung fällt jedenfalls in Plato's spätere Jahre; Hermanns Annahme (S. 537 f.) daß die Rep. aus verschiedenen Massen bestehe, von denen die früheste (B. I.) schon bald nach Sokrates' Tode, die letzte (B. X.) nicht lange vor dem Ende vor Pl.'s litterarischer Thätigkeit verfaßt sei, hat die Einheit des Werks gegen sich, und dürfte sich auf die Vermuthung seiner successiven Abfassung in einem kleineren Zeitraum reduciren. An die Rep. schließt sich der **Timäus** durch die Absicht an, der dortigen Schilderung des Menschenlebens in einer ausführlichen Theorie über die Entstehung und Einrichtung der Welt ihre naturphilosophische Grundlage zu geben; von seinen drei Haupttheilen bespricht der erste (p. 27—47.) die rationalen (ideellen) Ursachen der Welt und das was in der Welteinrichtung aus ihnen abzuleiten ist, der zweite (p. 48—69.) die materiellen Ursachen und ihre Folgen, oder die Wirkungen der Naturnothwendigkeit, der dritte (p. 69—92.) betrachtet den Menschen als das Produkt von beiderlei Faktoren. Die Darstellung des Tim. schließt sich theilweise an pythagoreische Vorbilder, namentlich das Werk des Philolaus, in den naturwissenschaftlichen Einzelheiten auch an Empedokles und vielleicht Demokrit an, und ist wohl mit um deßwillen nicht selten dunkler und schwerfälliger als z. B. die der Republik; seine Aechtheit ist ohne allen Grund von Schelling und Weisse in flüchtigen Aeußerungen geleugnet worden. Die angebliche Abhängigkeit des Tim. von der Schrift des Lokrers Timäus über die Weltseele findet anerkanntermaßen so wenig statt daß vielmehr diese eine Rückarbeitung des platon. Tim. in den dorischen Dialekt ist. Das dritte der genannten Gespräche, der **Kritias**, sollte den plat. Musterstaat als einen

geschichtlich dagewesenen, und zwar in Athens eigener Vergangenheit, darstellen, indem er das Athen der Urzeit in siegreichem Kampf mit dem übermächtigen, aber der wahren Staatskunst und Bildung entbehrenden Reich der Atlantiden zeigte; ausgeführt ist nur eine kürzere Schilderung Athens und der Anfang von der des atlantidischen Reichs. Daß jemals mehr vorhanden war ist nicht wahrscheinlich, die Ursache welche Pl. an der Vollendung des Werks verhinderte nicht bekannt. Ohne genügenden Grund wird der Kritias von Socher verdächtigt. — Ein zweites Seitenstück zur Rep. sind die Gesetze. Diese Schrift setzt sich die Aufgabe, neben dem unausführbaren Musterstaat der Rep. eine minder ideelle aber leichter zu verwirklichende Staatsverfassung zu entwerfen, die statt der philosophischen Bildung nur auf die gewöhnliche Bürgertugend und die griech. Volksreligion gegründet, sich theils der kretisch-spartanischen, theils der altattischen Gesetzgebung mehr annähert, und mit einer bis ins kleinste Detail gehenden Ausführlichkeit beschrieben wird. Muß aber schon diese Absicht bei Plato überraschen, so enthält die Schrift auch in ihrer weitern Ausführung nach Form und Inhalt viel Auffallendes, und mag es auch schwer sein, dem bestimmten Zeugniß des Aristoteles und der neben allen Mängeln anzuerkennenden Bedeutung des Werks gegenüber an der entschiedenen Behauptung seiner Unächtheit (Ast S. 379 ff. m. Plat. Stud. S. 1—144.) festzuhalten, so fragt es sich doch ob nicht jene Erscheinungen in Verbindung mit der Notiz bei Diog III, 37., wonach die Gesetze erst nach Plato's Tode von dem Opuntier Philippus herausgegeben wären, darauf hinweisen daß wir hier kein rein platonisches, sondern ein aus platon. Entwürfen nicht ohne eigene Zuthaten von einem seiner Schüler zusammengestelltes Werk haben. S. m. Phil. d. Gr. II. 322 ff. Ein unbezweifelt unächter Nachtrag zu den Gesetzen im Geist der pythagoreisirenden ältern Akademie ist die Epinomis; nach Diog. III, 37. schrieben sie Manche dem ebengenannten Philippus von Opus zu; da sie aber Arist. nicht gekannt zu haben scheint, so kann sie nicht wohl von diesem herstammen, wenigstens wenn Suidas Grund hat ihn einen Schüler des Sokrates und Zeitgenossen des macedonischen Philipp zu nennen. — Außer den Dialogen enthält unsere Sammlung der platon. Schriften noch eine Anzahl philosophischer Definitionen und 13 Briefe. Sind jedoch jene anerkannt spätere Compilation, so ist auch von diesen wohl schwerlich einer aus Plato's Feder geflossen. Der erste ist angeblich von Dio an Dionys gerichtet; der zweite, von Pl. an Dionys, trägt die unverkennbarsten Spuren neuplatonischer Philosophie und Geheimnißkrämerei; der 13te, an denselben, soll durch kleinliche Einzelheiten, Geschäftsbesorgungen und Aufträge Pl. in einem höchst unwahrscheinlichen Verhältniß von Vertraulichkeit zu dem Tyrannen darstellen; der 4te, an Dio, eine moralische Ermahnung, an Dio's Unternehmen gegen Dionys geknüpft, ist ebenso leer als der 10te. an Dio's Freund Aristodor; der 7te, „an Dio's Freunde", und der 3te, an Dionys, enthält eine ausführliche Erzählung und Rechtfertigung von Pl.'s Verhalten gegenüber von Dionys; Hermanns Vermuthung (S. 423 ff.) daß sie von unmittelbaren Schülern Pl.'s herrühren und im Wesentlichen glaubwürdig seien ist schwerlich gegründet. Der 8te, politische Rathschläge an Dio's Freunde, ist sicher späteren Ursprungs; ebenso der 5te, an Perdikkas, eine Vertheidigung Pl.'s wegen seiner politischen Unthätigkeit, der 9te, an Archytas, eine Ermahnung zum Ausharren in dieser Thätigkeit, der 12te, an denselben, eine Danksagung für zugeschickte Schriften, der pythagoreisirende 6te, an drei Freunde, und der 11te, an Laodamas, eine durchaus unglaubliche Antwort auf die Bitte, eine Kolonie gründen zu helfen. — Von den doppelten Ueberschriften welche die meisten der platon. Gespräche tragen ist nur je die erste für ächt zu halten, die zweite, eine oft ungeschickte Angabe des Inhalts, spätere Zuthat.

III. **Plato's Philosophie.** Unsere beste Quelle für die Kenntniß der platon. Philosophie sind die Schriften ihres Urhebers; die Annahme einer in diesen nicht enthaltenen Geheimlehre hat Alles gegen sich. Nur ist bei der Benützung jener Schriften, wegen der Eigenthümlichkeit der dialogischen Darstellung, die vorsichtigste Berücksichtigung des Zusammenhangs nothwendig. Für Plato's spätere Jahre bietet Aristoteles wichtige Data. — Die Belege für die nachstehende Darstellung s. in meiner Phil. d. Gr. 2ter Bd. Die platonische Philosophie ist die folgerichtige Fortbildung der sokratischen. Hatte Sokrates allein im begrifflichen Wissen die Wahrheit gefunden, so sieht Pl. nur im Begriff die wahrhafte Wirklichkeit, und er nimmt in dieses sein Princip auch die einseitigeren Anschauungen seiner Vorgänger als Momente mit auf. Indem er aber den Begriff in seiner Objektivität, als für sich bestehende Idee, festhält, so tritt derselbe der empirischen Wirklichkeit dualistisch gegenüber, und sein System erhält, im Unterschied vom aristotelischen, einen abstrakt idealisirenden Charakter. Demgemäß handelt es sich auch in Betreff der philosophischen Methode bei Pl. zunächst um die Auffindung und Entwicklung der Begriffe, sein Verfahren ist im Allgemeinen das dialektische; wobei er sich aber wieder ebenso von Sokrates, dem es nur um die Erhebung des Subjekts auf den philosophischen Standpunkt zu thun gewesen war, durch die Objektivität und die systematische Tendenz seiner Dialektik, als andererseits von dem rein theoretischen Systematiker Aristoteles durch die fortwährende Verschmelzung des pädeutischen Elements mit dem constructiven unterscheidet. Ebenso steht Pl. mit dem künstlerischen Dialog, dessen er sich für die Darstellung seiner Ideen bedient, zwischen der sokratischen Begriffsentwicklung mittelst des persönlichen Zwiegesprächs und dem akroamatischen Vortrag der aristotelischen Schriften in der Mitte, und liefert in ihm, seiner Absicht nach (Phaedr. 276. a.), das lebendige Abbild der dialektischen Methode. Der Hauptträger dieses Dialogs ist fast durchweg Sokrates, der *als die konkret* gewordene Philosophie die Wissenschaft in ihrem lebendigen, von der persönlichen Gesinnung und Thätigkeit nicht trennbaren Dasein darstellt. Die Lücken des streng wissenschaftlichen Verfahrens werden nicht selten mit Mythen ausgefüllt, deren sinnige Ausführung nicht den unbedeutendsten von den vielen Reizen der platon. Werke bildet. Für die Darstellung der plat. Philosophie müssen wir ihre propädeutische Begründung und ihre systematische Entwicklung unterscheiden. — A. **Die propädeutische Begründung der platon. Philosophie** besteht darin daß der Standpunkt des nicht philosophischen Bewußtseins aufgelöst und methodisch zum philosophischen übergeführt wird. Pl. hat hiebei den doppelten Gegensatz der populären Denkweise und der sophistischen Afterbildung zu überwinden. Jener weist er theils in theoretischer Beziehung den Unterschied der Vorstellung vom Wissen, theils in praktischer das Ungenügende der gewöhnlichen, nur auf bewußtloser Gewohnheit beruhenden und nicht rein auf das Gute um seiner selbst willen gerichteten Tugend, überhaupt also den Mangel nach daß ihr eine klare Einsicht über ihr Thun und Meinen fehle; diese greift er gleichfalls sowohl von der theoretischen als von der praktischen Seite her an, indem er in ersterer Beziehung die sophistische Behauptung daß für jeden wahr sei was ihm wahr scheint, in der letzteren den sophistischen Eudämonismus, welcher den Begriff des Guten in den des Angenehmen und Nützlichen auflöst, nach beiden Seiten mithin die schrankenlose Subjektivität widerlegt, welche die Sophistik nach dem Umsturz der hergebrachten Auktoritäten und der Verwirrung des populären Bewußtseins gelehrt hatte. Im Unterschied von dieser falschen hat die wahre Philosophie ihre Wurzel im philosophischen Eros, in der Liebe zum Schönen, oder zu der in der irdischen Erscheinung sich offenbarenden Idee; das Mittel ihrer Verwirklichung ist die dialektische Methode, d. h. die Kunst das Viele

der Erfahrung auf seinen Gattungsbegriff zurück-, und diesen hinwiederum in organischer Gliederung zum Einzelnen herabzuführen; hervorgebracht wird sie durch eine zweckmäßig geleitete Erziehung, welche bei der Grundlage aller Bildung, der Musik, beginnend, durch die halb philosophischen, insbesondere die mathematischen Wissenschaften zur Beschäftigung mit der reinen Idee, dem philosophischen Erkennen und Leben, hinführt; denn das wahre Wissen und das ihm entsprechende Handeln, die theoretische und die praktische Seite der Philosophie sind dem Pl. schlechthin an und in einander, und diese selbst ist nicht sowohl eine Wissenschaft im modernen Sinn, noch weniger eine besondere Fachwissenschaft, sondern die Hinwendung des ganzen Menschen zur Idee, die Vollendung des gesammten geistigen Lebens. — B. Die systematische Entwicklung der platon. Philosophie. In der weitern Ausführung des platon. Systems grenzen sich drei Hauptmassen gegen einander ab: die Dialektik, Physik und die Ethik. Ob Pl. selbst sich dieser Eintheilung ausdrücklich bedient hat ist zwar unsicher, indessen findet sie sich bei Xenokrates und war in der akademischen Schule überhaupt gebräuchlich, ebenso setzt sie Aristoteles voraus, und auch der Inhalt der platon. Gespräche fügt sich am Besten in sie ein. — a) Die Dialektik im engeren Sinn (im weiteren gebraucht Pl. dieses Wort gleichbedeutend mit Philosophie überhaupt) beschäftigt sich mit den reinen Begriffen, abgesehen von ihrer konkreten Erscheinung, mit der Ideenwelt. Nur in der Erkenntniß der unsinnlichen, ungewordenen und unvergänglichen Wesenheiten oder der Ideen kann nach Pl. das Wissen einen festen Grund finden, wogegen es, an der sinnlichen Anschauung und der von ihr entnommenen Vorstellung hängend, nie aus der Unsicherheit eines endlosen Wechsels und aus dem Widerspruch hinauskommt, seinem Gegenstand in jedem Augenblick entgegengesetzte Eigenschaften beilegen zu müssen. Nur in jenem ewigen Sein kann aber auch der Grund und die Wirklichkeit des endlichen gesucht werden; denn dieses hat theils an und für sich genommen keine Wahrheit, da in ihm das Wesen jeder Gattung einerseits an eine Vielheit von Dingen vertheilt, andererseits mit dem Gegentheil seiner vermischt erscheint; theils beweist es aber auch diese seine innere Wesenlosigkeit dadurch daß es, in unaufhörlichem Werden und Wechsel begriffen, immer mit Einem Fuß im Nichtsein schwebt. Die sinnliche Erscheinung ist nur ein Mittleres zwischen Sein und Nichtsein, das wahrhaft Wirkliche kann nur das reine Wesen sein, welches weder einem Werden noch einer Theilung unterworfen schlechthin unverändert und rein für sich ist. Dieses Wesen der Dinge aber ist der Begriff oder die Idee (*ἰδέα, εἶδος* — ein Unterschied in der Bedeutung beider Ausdrücke ist nicht anzunehmen). Der Begriff ist das Allgemeine, welches die vielen Einzelnen unter sich befaßt, die Einheit derselben (daher die Ideen auch *ἑνάδες* oder *μονάδες* heißen), die Gattung; er ist das Bleibende welches von dem Wechsel der Erscheinung nicht berührt wird, welches daher — nach Plato — als fürsichseiende Substanz, freilich nicht von sinnlicher Realität, als eine weder blos im menschlichen oder göttlichen Denken, noch blos in den Einzeldingen, sondern jenseits der Erscheinung (im überweltlichen, oder intelligibeln Orte, *τόπος νοητός*) in unabhängiger Wirklichkeit bestehende Wesenheit, als das Urbild und die Wahrheit alles endlichen Seins zu betrachten ist; der Begriff enthält endlich zugleich die Vielheit und Bewegung seiner Momente, aber ohne Getheiltheit und Wechsel in sich, ist erfüllte und lebendige Totalität, geistige Wirklichkeit, und darum auch geeignet das Leben und die Fülle der Erscheinung zu erzeugen. Eben deßhalb aber ist nicht blos von dem Begriff, sondern von einer Vielheit von Begriffen oder Ideen, einer Ideenwelt zu reden. Diese Ideenwelt, oder die Gesammtheit der substantiellen Begriffe, denkt sich Pl. als ein logisch gegliedertes System, welches von der Idee des Guten oder des Absoluten, als dem höchsten und allum-

fassenden Sein, durch die naturgemäßen Mittelglieder und Theilungen methodisch bis zu den untersten Begriffen herabsteigt, die nicht weiter in Unterarten theilbar das Mannigfaltige der Erscheinung unmittelbar unter sich befassen; und er verlangt von dem Dialektiker oder dem Philosophen daß er dieses System in seiner Erkenntniß nachbilde; er selbst jedoch hat nur vereinzelte Anläufe dazu genommen dieser Forderung zu genügen, und er konnte auch nicht wohl mehr thun, denn indem er die Ideen aus logischen Begriffen zu fürsichseienden festen Substanzen gemacht hat so hat er den Fluß der dialektischen Bewegung fistirt und sich die Möglichkeit benommen die besonderen aus den allgemeinen auf rein immanentem Weg zu entwickeln. Wo daher Pl. den Inhalt der Ideen näher angeben will bleibt ihm nur übrig auf die Erfahrung zurückzugreifen und das den verschiedenen Klassen des Seins zu Grunde Liegende unmittelbar als Idee zu setzen; und dieß thut er auch mit solcher Consequenz daß von Ideen aller möglichen Dinge und Verhältnisse, selbst von der Idee des Tisches und Bettes, der Haare, des Schmutzes, von den Ideen des Schlechten, des Schändlichen, des Nichtseins u. s. f. bei ihm die Rede ist. In seinen späteren Jahren, in denen er sich überhaupt mit steigender Vorliebe an die pythagoreische Symbolik anschloß, brachte Pl. die Ideenlehre in eine engere Verbindung mit der Zahlenlehre, indem er (nach Aristot.) die Ideen zugleich für Zahlen erklärte und diese Ideenzahlen (ἀριθμοὶ εἰδητικοί) von den mathematischen Zahlen unterschied, — ohne Zweifel dadurch zu dieser Darstellung veranlaßt daß in den Ideen eine analoge Verbindung der Einheit und Vielheit ist wie in den Zahlen, und jene aus diesen Elementen auf ähnliche Art entstehen wie diese. Auch sonst wird uns aus Pl.'s späteren Vorträgen von mathematischen Formeln berichtet durch die er begriffliche Verhältnisse auszudrücken versuchte; doch kann er in dieser Richtung in keinem Fall so weit gegangen sein wie schon die ersten unter seinen Schülern. Zu der religiösen Vorstellung von der Gottheit setzt Pl. die Ideenlehre bald in das Verhältniß daß die Ideen als die ewigen Urbilder dargestellt werden nach denen Gott die Welt schafft, bald bezeichnet er auch Gott selbst als Schöpfer der Ideen. Die Consequenz seines Systems würde ebenso wie manche positive Andeutungen darauf hinführen die höchste Idee oder das Gute mit der Gottheit selbst, die dann aber nicht personificirt werden dürfte, zu identificiren. — b) Die Physik. Von dem absoluten Sein der Ideen unterscheidet sich nun das der sinnlichen Dinge dadurch daß diesen keine Beständigkeit und Gleichmäßigkeit ihrer Existenz, überhaupt kein Sein im strengen Sinn zukommt, sondern nur ein Werden, und daß im Zusammenhang damit das was in der Idee Eines ist in den Dingen als ein Getheiltes, das was dort rein für sich ist mit Anderem und Entgegengesetztem vermischt erscheint. Der Grund hievon kann nach Pl. nur darin liegen daß die Idee in der sinnlichen Erscheinung außer ihrem reinen Wesen und in ein ihr entgegengesetztes Element versetzt ist. Als das reine Gegentheil der Idee und die Ursache ihres relativen Nichtseins in der Erscheinung wird dieses nur das schlechthin Nichtseiende oder das Nichtsein (das μὴ ὄν), als der Grund für die Getheiltheit und das Werden des Sinnlichen wird es nur das absolute Außereinander und die absolute Veränderung sein können. Dieses Element nun ist das was schon Aristoteles in seiner Darstellung der platon. Philosophie die Materie nennt; Pl. selbst jedoch versteht darunter nicht die Materie als solche oder das stoffliche Substrat, sondern nur die Form der Materialität, das Außereinander oder den Raum, der ihm aber allerdings etwas Objektives, nicht eine blos subjektive Anschauungsform ist. Aus diesem Grunde kommt auch durch ihr Eingehen in die Erscheinungswelt keinerlei positive Realität, sondern nur etwas Negatives zu den Ideen hinzu: das Reale in der Erscheinung ist ausschließlich die Idee, die unterscheidende Eigenthümlichkeit jener nur die

Beschränkung des idealen Seins. Wie aber freilich diese Beschränkung, das Dasein einer Erscheinungswelt überhaupt zu erklären sei, dieß weiß Pl. nicht zu sagen; denn auch die aristotelische Angabe daß er die Materie oder, wie es Aristot nennt, das Große und Kleine (was einer unbestimmbaren Vermehrung und Verminderung fähig ist), auch in die Ideen selbst, als Bestandtheil derselben verlegt habe würde hiefür selbst dann nicht ausreichen wenn wir weniger Grund hätten in dieser Angabe ein Mißverständniß zu vermuthen. Um so mehr bemüht sich Pl. ein vermittelndes Zwischenglied zwischen dem Sinnlichen und der Ideenwelt zu finden, und er entdeckt dieses in den mathematischen Gesetzen, den Zahlen- und Maßverhältnissen, durch welche die Ordnung des Weltalls bestimmt ist; weil diese, als die reine Form des Sinnlichen, das erste Heraustreten der unsinnlichen Begriffe in die Erscheinung darstellen. Der Inbegriff aller dieser Gesetze, die den Weltorganismus von innen ordnende und bewegende Kraft, ist die Weltseele, die freilich in seiner Darstellung auch wieder wie ein für sich seiendes Wesen erscheint. Die erste Wirkung dieser Kraft war nun oder ist (denn Pl. redet zwar von der Entstehung der Welt und der Zeit selbst als einem einmaligen Akt, aber in so mythischer und widerspruchsvoller Weise daß sich diese Bestimmung schwer festhalten läßt) die Ordnung des körperlichen Außereinander in bestimmte mathematische Grundformen; durch diese entstehen verschiedene Elementar-Atome, und aus diesen werden im Timäus die Elemente nach dem Vorgang des Philolaus abgeleitet. In demselben Gespräch ist das Weitere der plat. Naturphilosophie zu finden. Die Grundanschauung derselben ist die Betrachtung der Welt als des vollkommensten, der Idee des ζῷον so viel als dieß einem Gewordenen möglich war entsprechenden lebendigen Wesens. Vermöge dieses ihres Charakters muß eine Welt ebenso alle Arten lebendiger Wesen in sich befassen wie die Idee des ζῷον Wesen aller Art unter sich begreift. Diese aber zerfallen in zwei Hauptklassen: die sterblichen und die unsterblichen. Die unsterblichen ζῷα sind die Gestirne, die Pl. nach antiker Anschauungsweise als vernünftige, hoch über den Menschen stehende, selige Wesen betrachtet, als die „gewordenen Götter", durch deren Vermittlung die Welt hervorgebracht ist und welche fortwährend nicht blos Vorzeichen der Zukunft senden, sondern auch auf die menschlichen Schicksale, namentlich die Erzeugung, Einfluß üben. Sie sind auch, nach den Andeutungen im Tim. 40, d., der allein reale Gegenstand des volksthümlichen Polytheismus; die übrigen Götterwesen gehören der Mythologie an, und der Glaube an dieselben hat nur die Bedeutung eines politischen und ethischen Erziehungsmittels. Die sterblichen Wesen entstehen dadurch daß unsterbliche Seelen — sei es nun durch eigene Schuld, wie der Phädrus, oder durch höhere Schickung, wie der Timäus sagt — in menschliche Leiber herabsteigen. Durch diese Verbindung kommt zu der Seele selbst ein sterblicher Theil hinzu, in dem wieder zwei Bestandtheile, ein edlerer, der θυμός, und ein schlechterer, die ἐπιθυμία, unterschieden werden. Je nachdem sich nun jede Seele im Verhältniß zu diesen niedrigern Theilen ihres Wesens verhält wird ihr nach dem Tode ein seliges oder unseliges Loos beschieden, und je nachdem sie außerdem auch die 1000 Jahre dieser Vergeltungszeit benützt wird sie beim Wiedereintritt ins irdische Leben das ihr am Ende derselben bestimmt ist eine höhere oder niedrigere Gestalt annehmen; denn bei dieser zweiten und den folgenden Geburten können die Seelen, ursprünglich gleichmäßig in männliche Leiber versetzt, auch in weibliche und selbst in thierische herabsinken. Unsterblich aber sind sie alle, denn als Ausflüssen der allgemeinen Weltseele ist es ihnen so wesentlich am Begriff des Lebens theilzuhaben daß sie gar nicht anders als lebend gedacht werden können. — Durch diese anthropologischen Ansichten ist nun auch c) die Ethik bestimmt. Da nicht die sinnliche, sondern die ideale Welt die eigentliche Heimat

der Seele ist so wird auch ihr Streben nicht auf jene, sondern nur auf diese gehen dürfen, die höchste sittliche Aufgabe ist die Flucht aus dem Diesseits mittelst der philosophischen Erhebung zur Idee; oder sofern auch in der Erscheinung die Idee anerkannt und die Einführung der Idee in die Erscheinung verlangt wird so wird doch der Werth der einzelnen Güter und Thätigkeiten nur von ihrer Beziehung auf die Idee abhängen. Näher ist die sittliche Thätigkeit durch die Natur der Seele bestimmt. Denn wenn alle Tugend in dem richtigen oder naturgemäßen Verhalten besteht so hängt dieses beim Menschen davon ab, ob die verschiedenen Theile der Seele die ihnen eigenthümliche Thätigkeit auf die rechte Weise und im rechten Maße verrichten; weßhalb Pl. die bekannten, wie es scheint von ihm zuerst definitiv festgestellten Grundtugenden so definirt daß die Weisheit in der richtigen Einsicht und Herrschaft der Denkkraft (νοῦς, λογιστικὸν μέρος) bestehe, die Tapferkeit in der Bewährung der vernünftigen Ansicht über Furchtbar und Nichtfurchtbar durch den Muth (θυμός), die Besonnenheit in der Unterordnung der Begierde unter die Vernunft, die Gerechtigkeit in dem geordneten Zustand des gesammten Seelenlebens. Dieselben Grundsätze müssen aber auch von der Darstellung der Sittlichkeit im Großen oder vom Staat gelten. Daß überhaupt ein Staatsleben nothwendig ist hat nur in der Unentbehrlichkeit desselben für die sittliche Gesammtbildung, und daß sich der Philosoph damit beschäftigt nur in der Pflicht gegen die Gesammtheit seinen Grund. Eben deßhalb ist aber diese Beschäftigung auch nur dann von der rechten Art wenn sie im Staat einen streng durch die Idee gegliederten Organismus anstrebt. Dieses aber kann er nach Pl. — bei dem hier außer der philosophischen Consequenz auch der Einfluß seiner aristokratischen Familientraditionen und seiner Vorliebe für dorische Staatseinrichtungen hervortritt — nur dann sein wenn die einzelnen Seiten und Geschäfte des Staatslebens an eben so viele Stände vertheilt sind die durch eine höchste und unbeschränkt gebietende Einsicht im rechten Maße ihrer Thätigkeit erhalten werden. Pl. unterscheidet deßwegen den Theilen der Seele entsprechend drei Stände im Staate: den der Regierenden, der Krieger und der Gewerbtreibenden; darin daß jeder dieser Stände seine Aufgabe erfüllt und sich auf sie beschränkt besteht die Sittlichkeit und Glückseligkeit des Staats: die Regierenden sollen absolute Gewalt, aber auch eine vollendete philosophische Bildung besitzen (die platon. Aristokratie), die Krieger nicht allein von den Regierungsgeschäften ausgeschlossen, sondern auch aller Erwerbsthätigkeit enthoben, die Gewerbtreibenden ausschließlich auf Landbau und Gewerbe beschränkt sein. Damit endlich ein solcher Staat möglich sei muß theils für die Bildung und Erziehung der Staatsbürger, wenigstens der aktiven unter denselben, im angegebenen Sinn gesorgt und namentlich aus der Poesie und Mythologie alles Unsittliche und Schädliche entfernt werden; theils muß durch die Aufhebung der Ehe, der häuslichen Erziehung und des Privateigenthums für die zwei höheren Stände eine solche Gemeinsamkeit des Lebens eingeführt werden daß der Einzelne von seiner Erzeugung an nur als das Organ des Ganzen erscheint, welches alle Privatinteressen seiner Mitglieder seinen Zwecken schonungslos opfert. Eine Abweichung von dieser Staatslehre findet sich nur in der Schrift von den Gesetzen, indem diese den Staat der Republik, mit dessen Verwirklichung es Plato ursprünglich der entschiedenste Ernst war, für ein unausführbares Ideal erklären, und statt desselben, mittelst der detaillirtesten Gesetzesbestimmungen, ein der Wirklichkeit um Vieles näher kommendes Staatswesen beschreiben, dessen oligarchisch-demokratische Mischverfassung ebenso wie seine übrigen Einrichtungen nur in vereinzelten Zügen an die Republik erinnert. Im Zusammenhang damit ist auch die Tugend welche die Gesetze verlangen der gewöhnlichen näher verwandt, und ebenso tritt an die Stelle der philosophischen Einsicht, in der Weise des Pythagoreis-

mus. eine mit mathematischer Mystik versetzte Religiosität in einer Bedeutung welche dieses Element bei Pl. sonst nicht hat. Auch diese Erscheinung weist in Verbindung mit den früher erwähnten aristotelischen Berichten darauf hin daß Pl. in seinen spätern Jahren manche Aenderungen seines Systems in eben jener pythagoreisirenden Richtung vorgenommen hat welche schon bei seinen nächsten Nachfolgern so stark hervortritt. [Zeller.]

Bibliographische Nachweisungen.

1) Gesammtausgaben: Ed. princ. Venet. Ald. 1513. fol. — mit Proclus, Bas. 1534. fol. 1536. fol. — von H. Stephanus, 1578. fol. 3 Thle. — cum Marsilii Ficini interpr., emend. et cum comm. Lugd. Bat. 1590. fol. Francof. 1602. fol. — Bip. 1781—1786. 12 Bde. — ex rec. Steph. emend. adi. schol. et not. crit. ed. Chr. D. Beck, Lips. 1813 ff. 8 Bde. — ex rec. Imm. Bekkeri, Berl. 1816—23. 3 Thle. in 8 Bdn. — rec. in ling. lat. convert. adnotatt. explan. indd. rer. et verb. adi. F. Ast, Lips. 1819—29. 10 Bde. — ad fid. codd. recogn. G. Stallbaum; acc. var. lect. et exc. ex Procl. schol. in Cratyl. ed. J. F. Boissonade, Lips. 1821—26. — ad codd. rec. variasque inde lectt. enot. J. Bekker. Adnotat. integris Steph., Heindorfii, Heusdii, Wyttenbachii, Lindavii, Boeckhii, Lond. 1826. 11 Bde. — rec. et comm. illustr. G. Stallbaum, Gotha 1827 ff. 10 Bde., je in mehrere Sectionen getheilt und zum Theil in einer zweiten (Vol. I, 1. Apol. u. Crito cum disp. de Plat. vita in einer dritten) Ausg. vorhanden. — Recognoverunt J. G. Baiter, J. C. Orelli, A W. Winckelmann, accedunt integra varietas lectionis, Scholia et nominum index, Zürich 1839. 4. u. von denselben ein Textabdruck in 16., dessen einzelne Theile, wie die der Stallbaum'schen Ausgabe, abgesondert zu haben sind. Ebenso bei den Weigel'schen, Teubner'schen u. Tauchnitz'schen Textabdrücken. Auch: Platons Werke, griech. u. deutsch mit krit. u. erklär. Anmerkungen, Lpzg., W. Engelmann 1841 ff. (auf 27 Bdchen. berechnet). Uebersetzt von F. Schleiermacher, Berl. 1817 ff. 3 Thle. in 6 Bden. Frzös. Uebers. von Cousin, 12 Bde. 1839 beendigt. — 2) Auswahlen: Erast., Euthyphr., Apol., Crito, Phaedo rec. notisq. ill. N. Forster, Oxon. 1745. 1765. u. ö. — Euthyphr., Apol., Crito, Phaed. ad fid. codd. rec. expl. J. F. Fischer, Lips. 1760. 1770. u. bes. 1783. — Cratyl. et Theaet. e rec. Steph., var. lectt. etc. a J. F. Fischer Lips. 1770. Ebenso Soph., Politic., Parmen., 1774., Phileb. et Sympos., 1776. — Meno, Crito, Alcib. I. u. II. cum animadvv. cur. J. E. Biester, Berl. 1780 u. oft, zuletzt ed. 5. von Buttmann, Berl. 1830 (Uebers. ders. von Fr. Gedicke, Berl. 1780). — Euthyd. et Gorg. rec., vertit, var. lectt. notasq. adi. M. J. Routh, Oxon. 1784. — Dialogi selecti, emend. et adnot. perp. illustr. L. F. Heindorf. Berl. 1802—1810. 4 Voll., enthaltend: Lysis, Hipp. mai., Charm., Phaedr.; Gorg. et Theaet.; Cratyl., Euthyd., Parm., Phaedo, Soph., Protag. Ed. II. ad app. J. Bekkeri emend. Ph. Buttmann, Berl. 1827. Vol. I. 1829. Vol. II. — Gorg., Apol., Charm., Hipp. mai. schol. in us. ed. Heindorf. Berl. 1805. ed. II. 1825. — Symp. et Alcib. I. rec. et cum adnot. gramm. et crit. instr. F. Ast, Landsh. 1809. — Euthyphr., Apol., Crito ex rec. et cum lat. interpr. F. A. Wolfii, Berl. 1812. — Laches, Euthyphro, Apol., Menex. adnot. perp. ill. F. G. Engelhardt, Berl. 1825. — Theages, Amatores, Io, prolegg. et annot. instr. H. Knebel, Confluent. 1833. — Euthyphro, Apol., Crito, Charmid., Laches, Menex. in us. schol. ed. E. Dronke. Bonn 1835. 12. (bloser Text). — Erklärung von Plato's Werken von A. Arnold, Berl. 1836. I. (Euthyphro, Apol., Krito, Phädo, Io, Meno, Laches). — Apol. et Crito, ed. et in us. schol. interpr. est C. G. Elberling. Kopenh. 1838. — 3) Einzelausgaben und Erläuterungsschriften dazu. Apologie: ex rec. et cum lat. vers. F. A. Wolfii, Berl. 1812. C. G. König, de Ap. S., num

genuinum sit Plat. opus, Meißen 1822. 4. Uebersetzt u. erläutert von F. Nüßlin, Mannh. 1838. — Krito: cum comm. perp. in us. schol. ed. Ed. Löwe, Lips. 1825. ed. II. Lips. 1833. Uebers. u. erläut. von Nüßlin, 2te Ausg. Mannh. 1838. — Phädon: emend. illustr. et comm. philos. adi. J. H. Winkler, Lips. 1774. Mit Erläut. von Büchling, Halle 1804. Expl. et emend. prolegg. et ann. Dan. Wyttenbachii, Lugd. B. 1810. 2. Ausg. Lips. 1825. Etwas zu Plat. Phäd., von F. A. Wolf, Berl. 1811. Ed. J. D. Koerner, acc. var. lect., schol. Ruhnken. et brev. ann., Züllichau 1821. Uebers., mit philosoph. u. and. Anm. von Götz, Augsb. 1824. Mit krit. u. erkl. Anm. von G. Fr. W. Grosse, Halle 1828. Rec. F. Ast, München 1829. A. J. v. Beek Calkoen, comm. de Pl. Phaedone, Trai. ad Rh. 1830. von C. G. Hildebrand, Düsseld. 1826. Jacobi, Rinteln 1819. H. Kuhnhardt, Pl. Ph. mit bes. Rücks. auf die Unsterblichkeitslehre erläutert, Lübeck 1817. Mit Protag. übers. von Schmidt, Prenzlau 1838. Ueber Pl. Phäd. von Rettig, Bern 1846. — Phaedrus: rec., Hermiae scholiis e cod. Monac. XI. suisqve comm. ill. F. Ast, Lips. 1810. Von dems. Phdr. und Gastmahl, übers., erläut. u. verbessert, Jena 1817., u. denuo recogn. breviq. ann. instr., Lips. 1830. 12. W. Bausch, de Phaedro, Grön. 1823. De Pl. Ph. commentatio varia, scr. G. W. Nitzsch, Kiel 1833. 4. — Symposion: Bast, krit. Versuch über den Text des S., Lpzg. 1794. Von M. C. Hartmann eine Reihe Prgrr. Guben 1797—1804. Verb. u. mit krit. u. erkl. Anm. herausg. von F. A. Wolf, Lpzg. 1782. 1828. Recogn. et schol. brev. instr. C. L. Sommer, Rudolst. 1820. Cum Wyttenbachii notis ed. P. A. Reynders, Grön. 1825. Rec. ill. L. J. Rückert, Lips. 1829. Rec. cm. ill. Al. Hommel, Lips. 1834. Rötscher, das pl. Gastm. als ein philosoph. Kunstwerk, Bromb. 1832. C. Lenormant, qvaestio cur Pl. Aristophanem in Conviv. induxerit, Paris 1838. 4. Spiller de temporibus Conv., Gleiwitz 1841. 4. Ueber die Composition des platon. Symposiums von A. Schwegler, Tüb. 1843. Vgl. dazu m. Anz. in Jahn's Jahrbb. XLI. S. 357 ff. H. Sauppe de consilio Symposii, in der kleinen Ausg. von Orelli x. Uebers. von G. Schultheß, Zürich 1782. 1828. 1837. — Euthyphro: prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. schol. gr., Lips. 1823. Schierenberg, über die Zeit der Abfassung des E., Lemgo 1830. 4. Yxem, üb. Pl. E., Prgr. Berl. 1842. 4. — Philebus: rec. prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. Olympiodori scholia, Lips. 1820. ed. 2. 1826. De consilio Philebi scr. Trendelenburg, Berl. 1837. Heydler, krit. Brief über Pl. Ph., Frkf. a/O. 1844. 4. — Io: rec. et animadv. illustr. a M. W. Müller, Hamb. 1782. Prolegg. vindic. et brevi ann. expl. G. W. Nitzsch, Lips. 1822. Heffter, über Pl. Jon, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1843. Nr. 90 f. — Meno: prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. schol. gr. Lips. 1827. A. Schnitz animadvv. in Men., Köln 1830. 4. Marx de locis in Plat. Men. mathematicis, Coesf. 1836. 4. Ebenso F. P. Patze, Lusat. 1832. 8. Wex, Halle 1825. — Menexenus: rec. et animadv. ill. F. Chr. Gottleber, Lips. 1782. Mit Anm. von J. H. J. Köppen, Berl. 1790. Rec. lat. vert. et comm. ill. Vit. Lörs, Köln 1824. — Euthydemus: rec., prolegg. et comm. ill., appar. crit. digess., schol. excurs. et indd. adi. A. W. Winckelmann, Lips. 1833. Specimen nov. comm. scr. E. Pinzger, Liegn. 1832. 4. — Critias, denuo recogn. et schol. add. C. E. C. Schneider, Bresl. 1841. Mit Timäus übers. von Fr. W. Wagner, Bresl. 1841. — Respublica: ed. F. Ast, Jena 1804. Rec. atq. explan. F. Ast, Lips. 1814. C. adn. crit. et exeg. atqve prolegg. ed. J. J. Stutzmann, Erlang. 1805. Rec. et ann. crit. instr. C. E. C. Schneider, Lips. 1830 ff. 3 Bde. Uebers. von K. Schneider. Bresl. 1839. Prolegg. ad Remp. scr. G. F. Rettig, Bern 1845. J. Schrick, de scholiis ad Plat. Civ. pertinentibus, Bresl. 1845. — Parmenides: als dialekt. Kunstwerk dar-

gestellt von Th. C. Schmidt, Berl. 1821. Uebers. von Götz, Augsb. 1826. Comm. de Parm. von Elster, Clausthal 1835. Bomhard, Ansb. 1836. 4. Suckow, Bresl. 1823. C. F. Werder, Berl. 1823. Cum IV libris Prolegg. et comm. perp., acc. Procli commentarii, cura G. Stallbaum, Lips. 1839. — Timaeus: nach Inh. u. Zweck mit erkl. Anm. von L. Hörstel, Braunschw. 1795. die Prgrr. von Böckh, Hdlbg. 1807. 1809—1811. Recogn. adn. continua illustr. A. F. Lindau, Lips. 1828. Vgl. dens. in d. Ztschr. f. d. A.W. 1839. S. 317 ff. Th. Hartmann, de diis Timaei Platonici, Bresl. 1840. Procli comment. in Plat. Timaeum, graece ed. C. E. C. Schneider, Bresl. 1847. — Leges: emend. et perp. ann. ill. F. Ast, Lips. 1814. 2 Thle. — E. M. Dittrich, de Pl. Cratylo, Berl. 1841. — Yrem, über Pl.'s Kleitophon, Berl. 1846. 4. — Alcibiades, ex rec. F. A. Wolfii. Praef. est et var. lect. et adnot. schol. in us. add. F. H. Willmann, Lemgo 1828. — Gorgias: rec., emend. explic. indicemq. adi. C. G. Findeisen, Gotha 1796. griech. mit Commentar u. Anhang aus Olympiodor, von L. Hörstel, Gött. 1797. N. S. Sybrandi, de Pl. Gorgia, Lugd. B. 1829. — Protagoras: denuo recogn. breviq. adn. instr. F. Ast, Lips. 1821. — Charmides: num sit genuinus qvaeritur, Diss. von J. Ochmann, Bresl. 1827. — De Theaeteto comm. scr. F. A. Rigler, Bonn 1822. Stallbaum, de argumento et artificio Theaet. ex temporum rationibus iudicando, Lips. 1838. 4. — J. A. Grimm, de epistolis Plat. utrum genuinae sint an suppositiciae, Berl. 1815. 4. Salamon de Pl. qvae vulgo feruntur epistolis, Berl. 1835. G. Wiegand epistolarum qvae Plat. nomine vulgo feruntur spec. crit., Gießen 1828. J. A. Wernicke, de epigrammatis qvae vulgo Platoni adscribuntur diss., Thorn 1824. — 4) Allgemeine Erläuterungsschriften (außer den oben angef. Werken von K. Fr. Hermann, Brandis, Zeller ꝛc.): Scholia in Platonem, e codd. mss. pr. coll. D. Ruhnkenius, Lugd. B. 1800. Auch in der Tauchnitzer Ausg. u. in Imm. Bekkers commentar. crit. (zu fr. Ausg.), Berl. 1823. 2 Thle. F. Ast, Lexicon Platonicum, Lips. 1836 ff. 2 Bde. Groen van Prinsterer Prosopographia Platonica, Lugd. B. 1823. F. Ast, Pl.'s Leben u. Schriften, Lpzg. 1816. J. Socher, üb. Pl.'s Schrr., München 1820. Ph. W. van Heusde, initia philosophiae Platonicae, Trai. 1827 ff. 3 Bde. A. Kapp, Platons Erziehungslehre, Minden 1835. J. R. Lichtenstedt, Pl.'s Lehren auf dem Gebiet der Naturforschung u. Heilkunde, Lpzg. 1826. A. Ruge, die platon. Aesthetik, Halle 1832. Ackermann, das Christliche im Platonismus, Hamb. 1835. Baur ebendarüber, Tüb. 1837. Aehnliche Vergleichungen mit Christlichem von A. Grotefend (Ethik), Gött. 1821. 4. u. G. Stallbaum (Lehre von Gott), Lpzg. 1839. 4. — H. Bonitz disputationes Platonicae, Dresd. 1837. Platonis doctrina de Deo, excerpta et in ordinem redacta auct. L. Hörstel, Lips. 1804. H. Schürmann, de Deo Platonis, Münster 1845. Skotakowsky, de mundi principiis secundum Platonem, Bresl. 1839. F. A. Trendelenburg Platonis de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata, Lips. 1826. H. Richter de ideis Plat., Lips. 1827. L. Wienbarg de primitivo idearum Platonicarum sensu, Altona 1829. F. Deycks, Plat. de animorum migratione doctrina, Cobl. 1834. 4. A. Schmidt üb. d. Ideen des Plato u. die darauf beruhende Unsterblichkeitslehre desselben, Quedl. 1835. 4. K. Ph. Fischer, de Platonica de animi immortalitate doctrina, Erlangen 1845. A. Kaypler, de physica Pl. doctrina, Glogau 1835. 4. Th. Wehrmann, Pl. de summo bono doctrina, Berl. 1843. Waßmuth, Pl. de virtute doctrina, Saarbrücken 1845. 4. Havestedt, de ethicae et politicae disciplinae in Platonis dialogis cohaerentia, Münster 1845. F. Köppen, Politik nach platon. Grundsätzen, Lpzg. 1818. u. Rechtslehre nach pl. Grds., Lpzg. 1819. Snethlage, über das ethische Princip der platon. Erziehung, Berl. 1834. F. Hoffmann, die Dialektik Pl.'s, München

1832. H. Brüggemann de Pl. dialecticae forma ac ratione, Berl. 1838. E. Kühn, de dialectica Platonis, Berl. 1843. Ebenso Schulten, Wesel 1829. 4. Th. W. Danzel, Plato philosophiae in disciplinae formam redactae parens et auctor, Lpzg. 1845. F. Thiersch, über die dramat. Natur der platon. Dialogen, in den Abhh. der Münchner Akad. II, 1. S. 14 ff. (München 1837). A. Jahn, de caussa et natura mythorum platonicorum etc. Bern 1839. Wiedasch, de Platonis dicendi genere, Ihlefeld 1836. 4. [W. T.]

Plato's Nachfolger in der Akademie, ein Speusipp und Xenokrates, nebst ihren Mitschülern Hestiäus, Heraklides aus Pontus u. A. schloßen sich zunächst an die spätere Form der platon. Philosophie an. Den Mittelpunkt der letzteren, die Ideenlehre, fassen alle diese nur in einer pythagoreisirenden Verbindung mit der Zahlenlehre, über welcher Einige (Xenokrates) den Unterschied der Ideen von den Zahlen nebst dem der idealen und mathematischen Zahlen ganz fallen ließen; in der Epinomis wird mit gänzlicher Uebergehung der Ideen und der Dialektik die Kenntniß der Zahl als die höchste Wissenschaft angepriesen. Von den vielfachen, meist sehr abstrusen Untersuchungen über das Wesen und die Bedeutung der Zahlen, mit denen sich die ältere Akademie beschäftigte, den Differenzen die hiebei hervortraten, und der spielenden Zurückführung konkreter Verhältnisse auf Zahlen (auch die Seele ist nach Xenokr. eine sich selbst bewegende Zahl) wissen wir hauptsächlich aus Arist. Metaph. XIII. XIV., vgl. die pythagoreische Lobpreisung der Zehnzahl in dem Fragment Speusipps Theol. Arithm. p. 61 ff. Mit der Zahlenspekulation wurde, gleichfalls pythagoreisirend, eine halb mythische, halb populäre Theologie verbunden, in der namentlich die Dämonenlehre eine Rolle spielt; besonders von Xenokrates und in der Epinomis. Nüchterner verfuhr Speusipp; dagegen erlangte bei ihm die empirische Beobachtung, der er sich mit encyclopädischer Gelehrsamkeit widmete, ein Uebergewicht, durch das er sich von Plato entfernt und statt dessen Theophrast und den Peripatetikern nähert; im Zusammenhang damit wird ihm eine naturalistische Weltansicht vorgeworfen, mit der wohl auch seine Behauptung einer allmäligen Entwicklung der Welt aus dem unvollkommenen zum vollkommenen Sein, und seine Unterscheidung des Eins, als Urgrunds, von dem Guten, und der göttlichen Vernunft von beiden in Verbindung steht. Noch bestimmter tritt diese Verwandtschaft mit der peripatetischen Schule in der Ethik hervor. Schon Speusipp und Xenokrates legen hier auf die äußeren Güter, überhaupt auf Naturgemäßheit und praktische Ausführbarkeit des sittlichen Ideals größeren Werth als Plato; ganz ausdrücklich stellten die Nachfolger des Xenokrates, Polemo, Krates und Polemo's berühmterer Mitschüler Krantor das naturam sequi an die Spitze der Moralphilosophie. Durch eben diese Männer kam die akademische Schule mehr und mehr von der theoretischen Spekulation ab, um sich auf eine popularisirte Ethik und gelehrte Auslegung der platon. Schriften zu beschränken. Erst der Schüler Krantors und Nachfolger des Krates, Arcesilaus (s. d. A.), der Stifter der sog. mittlern Akademie, beschäftigte sich wieder eifriger mit spekulativer Forschung, aber in einem von Pl. abweichenden Sinne: indem er nämlich die positiven Ergebnisse der plat. Philosophie dahingestellt sein läßt, dagegen die platon. Zweifel an der Wahrheit der sinnlichen Erkenntniß verfolgte und weiter ausdehnte, so kam er auf das skeptische Resultat, das er namentlich gegen die Stoiker und ihre Lehre von der *φαντασία καταληπτικὴ* vertheidigte, daß überhaupt kein sicheres Wissen möglich sei, und hieraus schließt er daß der Weise niemals irgend einer Behauptung seine Beistimmung geben dürfe, wogegen er in Betreff des sittlichen Handelns eine Entscheidung nach Wahrscheinlichkeitsgründen (dem *εὔλογον*, s. Sext. Emp. Math. VII, 158.) gelten läßt. Der Schüler des Arc., Lacydes, scheint so wenig als dessen Schüler Telekles und Euander, und

Euanders Nachfolger, Hegesinus (Hegesilaus) etwas Bemerkenswerthes geleistet zu haben; dagegen erlangte Karneades (s. d. Art.), der Schüler und Gegner der stoischen Philosophie, durch seine Dialektik und Beredsamkeit so großes Ansehen daß von ihm die dritte oder neue Akademie datirt zu werden pflegt. Seine philosophische Ansicht schließt sich in den Grundzügen ganz an Arc. an, nur gab er seinen Zweifeln, die er namentlich auch auf die sittlichen Begriffe ausdehnte, eine vielseitigere Begründung, und führte ebenso die Lehre von der Wahrscheinlichkeit, welcher das praktische Leben folgen sollte, weiter aus, indem er theils den Begriff der Wahrscheinlichkeit oder der blos subjektiven Gewißheit dem der Wahrheit gegenüber schärfer bestimmte, theils auch die Stufen und Merkmale der Wahrscheinlichkeit festzustellen suchte. Ein Schüler des Karn. ist Klitomachus aus Karthago, dessen Schüler Charmides, Beide ohne weitere Bedeutung. — Ein anderer Schüler des Klitomachus, Philo von Larissa (um 70 v. Chr.), scheint wieder mehr zum älteren Platonismus zurückgelenkt zu haben, wie er auch als Urheber einer neuen akademischen Schule, der sog. vierten Akademie, genannt wird; sein Schüler Antiochus von Askalon, Stifter der sog. fünften Akademie, suchte die akademische mit der stoischen und peripatetischen Philosophie zu vereinigen, und war fast mehr Stoiker als Platoniker. Mit ihm erlosch die Skepsis in der Akademie, um so größeren Spielraum gewann dagegen in ihr eine eklektische Denkweise, welche sich neben der Vermischung der verschiedenen Philosophien namentlich auch auf die Verknüpfung philosophischer Ideen mit religiöser Vorstellung richtete und durch die Hinneigung des Zeitalters zur Glaubensmengerei und die allmälig hervortretenden orientalischen Einwirkungen begünstigt wurde. Welchen Einfluß diese Denkweise während des ersten christlichen Jahrhunderts in der platon. Schule gewann, zeigt Plutarch (s. d. Art.), dessen ethisch-religiöse Popularphilosophie zwar ächter Platonismus sein möchte, in der Wirklichkeit aber sich nicht blos durch das Zurücktreten der grundlegenden dialektischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen, und durch eine unkritische Aufnahme von stoischen, peripatetischen und skeptischen Elementen von Plato entfernt, sondern bereits auch mit ihren Lehren über die Transcendenz des Göttlichen, über die zwischen dem höchsten Gott und der Welt stehenden Mittelwesen, über die Offenbarung der Gottheit und deren Aufnahme im Zustand des Enthusiasmus, über Divination und Prodigien u. s. w., durch die Hochschätzung der Volksreligionen und ihrer Mythologie, durch den Dualismus eines guten und bösen Prinzips u. A. den späteren Neuplatonismus vorbereitet. Noch entschiedener nähern sich diesem Apulejus (s. d. Art), Kronius (um 180 nach Chr.) und Numenius aus Apamea (um 200 n Chr.). Bei dem Ersten von diesen ist neben der Lehre von der Jenseitigkeit Gottes und der Vermittlung mit Gott durch die Dämonen besonders die Unterscheidung von drei göttlichen Kräften (Gott; die Mens, als Complex der Ideenwelt; die Weltseele) beachtenswerth; von dem Zweiten werden einige Sätze über die Seelenwanderung berichtet; der Dritte ist mit seiner Ableitung aller Philosophie aus orientalischen Religionen, seiner Verehrung gegen Brahmanen, Magier, Aegyptier, Moses u. s. w., seiner Unterscheidung des obersten Gottes vom Weltschöpfer als zweitem, und der Welt als drittem Gott, seiner Identificirung der Materie mit dem Bösen, und seiner mystischen Contemplation der unmittelbarste Vorläufer des Neuplatonismus. Sonst sind aus dem zweiten Jahrhundert neben den neueren Platonikern Calvisius Taurus und Atticus (unter den Antoninen), die Eklektiker Maximus von Tyrus (aus derselben Zeit) und Alcinous (wenn nämlich dieser Name ächt ist), nebst dem zur Skepsis hinneigenden Favorinus (unter Hadrian) zu nennen. [Zeller.]

Neoplatonismus. Die letzte Form der griechischen Philosophie, früher auch die neupythagoreische genannt, wiewohl die in derselben liegenden

pythagoreischen Elemente ganz von platonischen Ideen durchdrungen und vergeistigt sind. Ebensowenig war es passend, sie (wie Brucker that) als eklektische oder synkretistische Philosophie zu bezeichnen; denn nirgends ist in ihr das Bestreben sichtbar, Verschiedenartiges mit einander zu vermischen, vielmehr hängen ihre bedeutendsten Lehrer ganz an Platon, sie treten oft in feindlichen Gegensatz mit den Stoikern, den Skeptikern und den Epikureern, sie polemisiren gegen die Peripatetiker, und wenn sie zuweilen Platon durch Aristoteles ergänzen (was besonders in der späteren Schule seit Syrianos und Proklos häufig geschah, aber auch bei Plotinos schon vorkommt), so geschieht dies auf der einen Seite häufig unbewußt, da Aristoteles bereits Gemeingut aller philosophisch Gebildeten geworden war; dann aber darf es auch Niemand Vermischung und Eklektik nennen wenn ein Denker aus der Tiefe seines Prinzips heraus die Gedanken anderer, im Uebrigen einer andern Richtung anhängenden Philosophen in ihrer bedingten Wahrheit anerkennt und ihnen in seinem Bau die rechte Stelle anweist; auch ist dieser Name im Alterthum nie von dieser Schule gebraucht worden. Wenn man dieselbe jetzt ziemlich allgemein die alexandrinische zu nennen pflegt so ist dieser Name sowohl zu weit als zu eng; zu weit, denn auch Peripatetiker und Stoiker lehrten zu Alexandria, auch die jüdische und die erste christliche Philosophie des Clemens und Origenes hat auf diesen Namen Anspruch; zu eng, denn nicht blos zu Alexandria, auch zu Rom, zu Athen, in Syrien, überhaupt in der ganzen griechisch-römischen Welt lehrten Männer dieser Richtung. Somit bleibt die altherkömmliche Benennung Neuplatonismus immer noch die treffendste; denn Platoniker nannten sie sich selbst, und auch wenn sie von Platon abwichen, glaubten sie doch immer noch ihm zu folgen; der Ausdruck neuplatonisch aber, wiewohl nicht antiken Gepräges, deutet doch ganz gut an, daß dem alten Namen der platonischen Lehre, der unverkennbar zum Grunde liegt, ein neues Reis eingepfropft war. Nicht minder verschieden sind die Meinungen über den Anfangspunkt und den Endpunkt dieser Philosophie. Man hat auf der einen Seite schon Männer wie Alkinoos, Maximos von Tyros, Plutarchos von Chäronea und andere begeisterte Anhänger des Platon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit, die von der völlig skeptisch gewordenen neuakademischen Schule zu dem positiven Gehalt des Platonismus zurückkehrten, auf der andern Seite aber, über die Grenzen der griechischen Welt hinausgehend, Philon zu den Neuplatonikern gerechnet, wohl gar ihn als erstes Haupt dieser Schule angesehen; aber abgesehen davon daß alle diese Männer eigentlich nicht Schulhäupter waren und keiner von ihnen sich mit der gelehrten und wissenschaftlichen Erklärung des Platon abgegeben hat, was als das sicherste Kennzeichen dieser Schule anzusehen ist, so erscheint auch bei jenen Griechen das Platonische weder in strenger, philosophischer Form, noch ungemischt mit Femdartigem, wie namentlich Plutarchos eine starke aristotelische Beimischung hat und recht eigentlich als Eklektiker angesehen werden kann; Philon aber, obgleich er in sehr vielen Beziehungen für einen Vorläufer des Neuplatonismus gelten muß und alle Richtungen desselben schon wie im Keime in sich trägt, ist doch weder reiner Platoniker, noch ist seine auf den Stamm des jüdischen Offenbarungsglaubens gepflanzte Spekulation als ein Moment in der Entwicklung des griechischen Geistes anzusehen, während Plotinos und seine Nachfolger durchaus von der altgriechischen Philosophie und Weltanschauung ausgehen. Man hat ferner auch die christlichen Platoniker Clemens und Origenes (und warum nicht auch Augustinus?) in diesen Kreis mit aufnehmen wollen, aber bei aller scheinbaren Aehnlichkeit liegt doch zwischen den heidnischen und christlichen Platonikern eine Kluft. Doch auch das Verhältniß des Neuplatonismus zu der früheren griechischen Philosophie wird sehr verschieden beurtheilt.

Denn wiewohl Alle darin einig sind daß sie die theilweise Abhängigkeit dieser Lehre von Plato anerkennen, so wollen doch neuere Geschichtschreiber (Marbach, Brandis, der sie wenigstens als eine entschieden vom Orient abhängige Erscheinung bezeichnet, Gesch. d. griech.röm. Philos. I. S. 23., Zeller) sie mehr oder weniger aus der griechischen Philosophie herausweisen und sie lieber als Vorspiel und Uebergang an die Spitze der christlichen Philosophie stellen; da nun aber die christliche Philosophie überall von einem Positiven, geschichtlich Gegebenen ausgeht und überdies ein ganz anderes ethisches Grundprinzip hat, so würde der Neuplatonismus im Grunde nichts als ein unseliges Mittelreich sein; Andere sprechen demselben überhaupt allen selbständigen Werth ab und nehmen ihn, etwa wie die letzte Periode der peripatetischen Philosophie im Verhältniß zu Aristoteles, nicht als Fortbildung sondern nur als gelehrte Erklärung oder auch Verfälschung des Platon; aber diese verkennen ganz die eigenthümliche Kraft und den mächtigen, in alle Lebensverhältnisse der ersten Jahrhunderte nach Christus übergreifenden, weltgeschichtlichen Einfluß dieser Lehre; wieder Andere (und diese Meinung hat neuerdings neue Kraft gewonnen) erklären sie für ein trübes und wüstes Gemisch orientalischer und occidentalischer Mythen und Philosopheme. Gewiß ist nicht zu läugnen daß der ganze Geist des Neuplatonismus auf einer Verschmelzung hellenischer und asiatischer, namentlich jüdischer Weltanschauung ruht, und daß auch viele einzelne Sätze und Vorstellungen desselben sich auf den Orient zurückführen lassen, was indessen vielmehr von der jüngeren, mit Jamblichos beginnenden Schule gilt als von der älteren des Ammonios und Plotinos; wie hätte auch eine solche Verschmelzung der Lehren ausbleiben können, da die schon längst in Alexandria theils mit Absicht von den Herrschern vorbereitete, theils durch natürliche Verkehrsverhältnisse ganz von selbst erfolgte Verschmelzung der Völker durch die immer wachsende Ausbreitung der Juden und Christen über das ganze römische Reich noch bedeutend gefördert wurde? Ueberdies waren alle namhaften Häupter jener Schule hellenisirte Aegypter oder Asiaten und mischten oft unwillkürlich und unbewußt die Phantasien und Vorstellungen ihrer Heimat in die erlernte hellenische Weisheit. Dennoch aber sehen wir bei näherer Betrachtung, namentlich wenn wir die ältere und reinere Form dieser Lehre in der Schule des Plotinos ins Auge fassen, hier nur die Wiederholung eines Prozesses der schon in der Urgeschichte Griechenlands und später wieder zur Zeit der Diadochen vorgekommen war: die fremden, von dem Griechenthum aufgenommenen Elemente sind von der Kraft und Klarheit des griechischen Geistes organisch überwunden und assimilirt, nicht mechanisch und synkretistisch mit dem Griechischen verbunden. Plotinos kämpfte mit Eifer und Kraft gegen die beiden trübsten aus dem Orient in das Abendland eingedrungenen Elemente, gegen den Gnosticismus und die Astrologie, so wie gegen jeden auf Magie, Dämonologie und Theurgie beruhenden Aberglauben; auch Porphyrios, wiewohl schon vielfach zu Schwärmereien abirrend, blieb im Ganzen auf der Bahn seines großen Lehrers, und selbst bei Proklos und Damaskios, so sehr auch bei ihnen das stoffartige Element des aus verschiedenen Nationalitäten zusammengelesenen Volksglaubens wuchert, klingt doch immer noch ein Ton jener frischen und klaren platonischen Dialektik, welche diese Denker nicht ganz in das Bodenlose verfallen ließ; nur der Pseudo-Jamblichos, der Verfasser des Buches von den ägyptischen Mysterien, ist durchaus Orientale, und Jamblichos selbst war es wohl in nicht viel geringerem Maße. Die Frage ob und inwiefern das Christenthum auf den Platonismus eingewirkt habe ist freilich noch nicht vollständig gelöst; da indessen bei Plotinos und bei den Späteren kein einziger an das Christenthum anklingender Gedanke vorkommt der sich nicht bereits auf Philon zurückbringen ließe, so dürfen wir jene Einwirkung der christlichen Theologie, die

überdies selber erst in platonischer Schule heranwuchs, wohl auf eine allgemeine, zugleich begeisternde und zum Widerstand auffordernde Anregung beschränken; merkwürdig genug ist es daß, während Plotinos seine Polemik weniger gegen das orthodoxe Christenthum als gegen gnostische Sekten, die vielleicht nicht einmal alle Christen waren, richtete, auch in den noch vorhandenen Schriften des Porphyrios und Proklos, die doch Beide in offenem Angriff gegen das Christenthum aufgetreten sind, so wenig Polemisches gegen dasselbe vorkommt. Endlich sind auch die früheren auf offenbarer Unkenntniß beruhenden geringschätzigen Urtheile über den Werth und die Bedeutung des Neuplatonismus noch nicht ganz verschwunden, sie haben vielmehr, wiewohl schon Schelling, Creuzer, Hegel und Cousin auf eine richtigere Würdigung derselben hingewiesen und durch fördernde Vorarbeiten oder begeisterte Lobsprüche hingewirkt hatten, in Ritter noch einen Nachhall gefunden. Die Machtsprüche von Emanation und Pantheismus, von Aberglauben und Fanatismus, von Ausartung des Denkens und phantastischer Schwärmerei, mit welchen man den neuen Platonismus überhäufte, sind noch nicht verschollen und wehren bei Vielen der unbefangenen Würdigung dieser so scharf ausgeprägten, so mächtig Geist und Herz ergreifenden, so fest in sich geschlossenen Lehre. Man darf aber, um zu dieser Würdigung zu gelangen, den Neuplatonismus nicht blos als eine Lehre oder als ein System philosophischer Sätze und Probleme fassen, man muß ihn als einen weltgeschichtlichen Lebensprozeß, als eine gewaltige geistige Macht, welcher vom zweiten bis zum sechsten Jahrhundert der christlichen Zeit das gesammte geistige und sittliche Leben aller gebildeten Völker der griechisch-römischen Welt unterthan gewesen ist, zu begreifen suchen. Nur der Stoicismus, der Beherrscher der drei vorausgegangenen Jahrhunderte und der unmittelbare Vorgänger des Neuplatonismus, läßt sich in seiner alle Lebenskreise durchdringenden und zum Theil umgestaltenden Macht mit dem letztern vergleichen, mit welchem er auch das gemein hat daß er nicht ganz an der Autorität eines einzigen Mannes hieng, sondern Jahrhunderte hindurch von mehreren auf einander folgenden tiefen und selbständigen Denkern, die bei gleicher Grundrichtung doch im Einzelnen sehr von einander abwichen, immer von Neuem wieder erfrischt, belebt und fortgebildet wurde. Der Neuplatonismus ist das höchste und letzte Resultat der gesammten hellenischen Bildungsgeschichte, aber er ist auch der bereits von Platon in scharfen und klaren Zügen angedeutete Uebergang zu einer über die Grenzen des Griechenthums weit hinausgehenden tieferen und reicheren Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge; er ist gewissermaßen das in Worte gefaßte Selbstbewußtsein des griechischen Geistes, der noch einmal, befruchtet aber nicht völlig umgestaltet durch orientalische Glaubenslehren und Symbole, sich in sich zusammennahm und noch einmal die alte Welt beherrschte, ehe die neue germanisch-romanische Welt sich erhob; er ist der Vorläufer und Bahnbrecher und zugleich der mächtigste Gegner des Christenthums; denn in seinen Formeln und in seinem Geiste bildeten die großen Kirchenlehrer jener Jahrhunderte die christlichen Dogmen aus, und mit seinem letzten Erlöschen im sechsten Jahrhundert erlosch auch auf lange Zeit in der Kirche der philosophische Sinn; aber in ihm wohnten auch alle jene heidnischen Elemente die dem Christenthum damals feindlich gegenübertraten und zu allen Zeiten in denen das Christenthum sich zu reineren Formen fortzubilden begann immer von Neuem auflebend gegen dasselbe angekämpft haben. Drei Momente aber waren im Neuplatonismus ziemlich mit gleicher Kraft wirksam, obgleich nicht alle von allen seinen Lehrern gleichmäßig hervorgehoben wurden: zuerst die durch Aristoteles ergänzte Ideenlehre Platons, die immer der Ausgangspunkt und zugleich der Mittelpunkt des echten Neuplatonismus blieb; sodann der griechisch-ägyptische, mit persisch-jüdischer Dämonologie und ara-

mäischer Naturreligion gemischte Polytheismus, der in sich wieder nach zwei Seiten hin als Mythus und Mysterium auseinandergehend in der Philosophie durch allegorische und ethisirende Deutung vergeistigt und dem Christenthum gegenüber wissenschaftlich gerechtfertigt werden sollte; endlich der Enthusiasmus, der das Göttliche nicht blos mit der Vernunft zu erkennen, sondern auch mit dem Gefühl und mit einem übervernünftigen, wenn auch der Vernunft analogen Organ zu ergreifen und gleichsam anzuschauen strebt; dieser Enthusiasmus ist das eigentlich orientalische Element des Neuplatonismus. Zu Platon und Aristoteles, deren Lehren weder in den beiden zuerst dem abstrakten Formalismus, später dem Skeptizismus verfallenen akademischen Schulen, noch in den beiden älteren peripatetischen Systemen, von denen das erste in Materialismus auslief, das zweite zu einer einseitigen und eklektischen Glückseligkeitslehre zusammenschrumpfte, gründliche und wahrhaft spekulative Erklärer gefunden hatten, führte zuerst die in der alexandrinischen Schule mächtig geförderte geistreiche und gelehrte Interpretation ihrer Schriften wieder zurück und verdrängte mehr und mehr den Stoicismus, der, weil er die platonische Ideenlehre so wenig als den aristotelischen Satz von der unbewegt bewegenden Urvernunft aufgenommen hatte, für die Philosophie mehr ein Rückschritt als ein Fortschritt gewesen war; da nahmen nun die Neuplatoniker, durch die gründlichste Kenntniß aller platonischen und aristotelischen Schriften vorbereitet, in einer Zeit wo die tiefsten Gemüther aus dem politischen und sittlichen Verfall nach einer idealen Welt und nach einem rein geistigen Leben hingedrängt wurden, alle jene Probleme wieder auf, die Platon und Aristoteles angedeutet, aber noch nicht gelöst oder höchstens zur Lösung vorbereitet hatten; die großen Fragen nach dem Verhältniß der realen zu der idealen Welt, nach dem Wesen Gottes und des Geistes, nach der Harmonie des geistigen, seelenhaften und leiblichen Lebens und der Unsterblichkeit der Seele, nach der Natur des Bösen und der menschlichen Freiheit traten gleichmäßig in der heidnischen und in der christlichen Philosophie in den Vordergrund und wurden von beiden mit platonischer Dialektik und mit platonischen Ideen, mit aristotelischer Logik und aristotelischen Begriffsbestimmungen beantwortet; nur darin unterscheiden sich beide Richtungen daß Platon für die nichtchristlichen Platoniker, für die christlichen dagegen die heiligen Schriften die höchste Autorität waren, von welcher beide nie im offenen Widerspruch abzuweichen wagten, sondern nur das etwa in sich oder mit ihrer eigenen Ansicht weniger Zusammenstimmende durch mystisch-symbolische Deutungen auszugleichen und zur Harmonie zu bringen suchten. Das mythisch-mystische Element hatte schon Platon in die Philosophie aufgenommen, aber mehr um in dem freien Spiel idealisirender Dichtung die höchsten Ideen symbolisch darzustellen, um eine Philosophie der Mythologie zu geben; die Neuplatoniker dagegen legten es systematisch und bewußt nach dem Vorbilde der Stoiker darauf an, den Mythus und das Mysterium in seinem ganzen Umfange zu einem ergänzenden Gliede ihrer Philosophie zu machen und so die ganze hellenische Weltanschauung aus der Hülle roher und sinnlicher Vorstellungen in den Aether des reinen Begriffs zu erheben; ebenfalls nach dem Vorgange der Stoiker stellten sie sich daher nicht wie die frühern Philosophen vor und nach Sokrates polemisch oder doch indifferent der Volksreligion entgegen, sondern suchten ihr eine feste Stütze und einen neuen Aufschwung zu geben, indem sie sie zu sich erhoben; dabei bekam aber das schon in seinem ersten Ursprunge orientalische, den verborgenen Urgrund alles Seins und das Hervorgehen aller Dinge aus diesem Urgrunde in vielfachen Bildern und Formen abbildende Mysterium das Uebergewicht über den mehr hellenischen und durch den künstlerischen Sinn der Griechen zu einer harmonischen Fülle schöner, in sich abgeschlossener, individueller Gestalten ausgebildeten Mythus; die Neu-

platoniker erklärten zuerst den Mythus, wie er durch Dichter und bildende Künstler gestaltet war, mystisch, dann das Mysterium spekulativ, bald ethisch bald theologisch; eben darum war es ihnen leicht, ägyptische und aramäische Mythen oder Geheimlehren an die griechischen anzuknüpfen, weil sie in allen immer denselben Grundgedanken, das Werden des Vielen aus einem unbekannten Einen, gleichsam das Urproblem aller Probleme in Bildern und Worten angedeutet wiederfanden; in gleicher Weise aber wie sie den Volksmythus deuteten, erklärten sie, und oft mit richtigem, tiefspürendem Blicke, Platons tiefsinnige und doch so durchsichtig klare Mythen. Der Enthusiasmus endlich war eine Frucht der in jener Zeit im Abendlande und im Morgenlande weit verbreiteten Sehnsucht nach Vergöttlichung der Welt und der entarteten menschlichen Natur; während aber im Judenthum der schroffe Dualismus zwischen Gott und Welt das Bestreben geweckt hatte, theils durch Vermittlung höherer geistiger Mächte theils durch unmittelbares geistiges Schauen jene Kluft zu überspringen und sich in seiner Einheit mit Gott zu erkennen (**Philon**), gieng im Griechenthum das gleiche Bestreben den entgegengesetzten Weg; der Geist suchte sich aus der Zersplitterung und Vereinzelung des in der Natur überall verbreiteten göttlichen Lebens, wie es der Polytheismus darstellte, zu retten, sich aus der Welt zu sich selbst und seinem wesentlichen Sein zu erheben, und indem er sich in den schärfsten Gegensatz zu der Materie, der Trägerin des sinnlichen Seins, stellte, in jene verborgenen Tiefen seines Wesens einzudringen, wo das Selbstbewußtsein eins wird mit dem Gottesbewußtsein und das Zeitliche in dem Ewigen aufgeht, da nun aber das verständige Denken den Gegensatz zwischen dem Denkenden und dem Gedachten, dem Idealen und Realen nicht aufheben konnte, so gelangte man auf beiden Seiten zu der Annahme eines gottähnlichen, übervernünftigen, mehr der Gefühlsseite des Menschen angehörenden Organs, mit welchem er Gott zwar nicht erkennen, aber für Augenblicke schauen und sein endliches Wesen in ihm gleichsam aufheben und aufzehren könne; auch von dieser Intuition als einer höheren Quelle der Wahrheit fand man nicht mit Unrecht schon bei Platon die ersten Andeutungen. Aber der Neuplatonismus stellte jene drei Momente nicht unmittelbar neben einander; er wußte sie in einem Grundprinzip zu vereinigen, in dem Prinzip von der alleinigen und unbedingten Realität der Idealwelt; er war der consequenteste Spiritualismus und Idealismus den die Geschichte kennt, namentlich in seiner reinsten Form bei Plotinos. Aus diesem Grundprinzip folgte nun wieder für jeden der drei Hauptzweige der Philosophie ein besonderes untergeordnetes Prinzip; zunächst gieng die Dialektik, die bei Platon der aus dem Einzelnen der Erscheinung, aus dem Schwankenden der Vorstellung zu immer reineren allgemeineren Begriffen und zuletzt zu den höchsten Ideen hinaufführende Weg des Gedankens gewesen war, bei den Neuplatonikern schon aus von der Voraussetzung der objektiven Realität einer allen Reichthum der Idealwelt in sich fassenden göttlichen Urvernunft; so erhebt die platonische Dialektik alle Begriffe aufsteigend zu der höchsten Idee, der Idee des Guten, die neuplatonische begründet und vollendet absteigend alle Begriffe in Gott, indem sie deren Wurzeln und wahres Wesen aus dem Sichselbstdenken des göttlichen Geistes ableitet; die Physik ferner wurde getragen durch die Lehre von der Weltseele, die an Zeit und Raum gebunden in ewiger, stiller Wirksamkeit die Materie gestaltend ergreift, mit Lebenskräften erfüllt und auf dem schwankenden und immer wechselnden Grunde derselben eine unendliche Fülle von Formen und Qualitäten, Abbildern der ewigen Vernunftideen, aus ihrem Wesen hervorgehen läßt; daher war diese Physik, wenn gleich ohne selbständige Empirie, doch durchaus spekulativ, mystisch und dynamisch; der Ethik endlich lag die Lehre von Gott als dem höchsten Gute, dem reinsten und freiesten Willen zum Grunde. So entsprach den drei Gebieten der Philosophie eine Trias

von Prinzipien, das Gute oder das über alles Sein erhabene, verborgene Eine, der Geist oder die göttliche Idealwelt, die Seele oder die das Einzelne und Sinnliche schaffende Allkraft. Allen neuplatonischen Schulen war diese Trias gemeinschaftlich, obgleich die Glieder derselben bei Proklos eine etwas andere Stellung erhielten als bei Plotinos. Ueberhaupt aber war das wesentliche Interesse dieser Schule, auf der einen Seite das Wesen Gottes als eines sich in sich entwickelnden und außer sich von Ewigkeit her eine Welt mit Nothwendigkeit setzenden, auf der andern das Wesen aller Dinge in Gott zu begreifen. Gegen den naturalistischen Pantheismus der Stoa machte sie die absolute Macht des Geistes und der Idee, gegen den abstrakten und unbewegten νοῦς des Aristoteles die platonische Idee des Guten als des allwirksamen, alldurchdringenden, schöpferischen Willens geltend, und suchte so, wenn auch in unzureichenden Formeln und ungenügenden Bildern, Gott zugleich als transcendentes und als der Welt immanentes Wesen zu erkennen; allen Neuplatonikern war die Welt ein nicht in der Zeit erschaffenes, sondern von Ewigkeit her frei aus Gottes Wesen entlassenes, von seinem Geist erfülltes Ganzes; allen Neuplatonikern war das leibliche und sinnliche Wesen das Nichtige, ja das Böse, die Materie das absolut Wesenlose, der Grund aller den einzelnen Naturbildungen anhaftenden Schwäche und aller sittlichen Verkehrtheit, aber keiner von ihnen hat je ein urböses Prinzip angenommen, die Materie war keinem eine positive Macht, sie war allen die nothwendig mit dem Werden einer an Zeit und Raum gebundenen Welt gesetzte letzte Schranke des äußerlichen Seins; alle Neuplatoniker verfochten den Satz daß das Götliche und Geistige keine Verminderung noch Schwächung und Theilung erfahren könne, und alle erklärten sich, wenigstens dem Prinzipe nach, gegen die orientalische Emanationstheorie, doch näherte sich die Schule des Proklos dieser Lehre durch inconsequente Durchbildung ihrer Grundgedanken weit mehr an als die Schule des Plotinos; die Vielgötterei und Dämonenlehre fand bei allen eine Stelle, aber sie wurde von Plotinos noch idealisch und symbolisch gedeutet, und erst in den Schulen des Jamblichos und Proklos realistisch und kabbalistisch vergröbert; die begeisterte Ekstase und das Schauen Gottes wurde von Allen als höchster Zustand der Seele und des Geistes und als die Blüte des menschlichen Lebens gepriesen, aber bei Plotinos war das Schauen ein zugleich intellektueller und sittlicher Akt und frei von aller magischen Verbindung mit höheren Kräften und Substanzen, es war reine und unmittelbare Erhebung zu dem Urgrunde der Sittlichkeit, bei Jamblichos und Proklos artete es in Theurgie und Magie aus; endlich die Tugend war bei allen Neuplatonikern ein Leben im reinen Geiste, eine Flucht aus der Welt, wie bei den Stoikern, aber sie war nicht das selbstgenugsame, selbstherrliche, apathische Leben des stoischen Weisen, sie war eine demütige Hingabe an die Idee des Guten, ein fortgesetzter Reinigungsprozeß, dessen Gipfel eben das Schauen Gottes war, eine rastlose Arbeit im Dienste der Wahrheit, die ohne Rücksicht auf äußere Güter in sich selbst ihren Lohn trägt, aber sie vertrug sich auch mit einer innigen Freude an der Herrlichkeit der Welt und mit aufopfernder Thätigkeit für das Wohl der Mitmenschen. Griechenthum und Judenthum begegneten sich in allen diesen Bestrebungen von ganz verschiedenen Ausgangspunkten; denn der griechische Geist war endlich, nachdem er das ganze Reich der Ideen durchmessen und alle Reiche der Natur durchwandert zu haben glaubte, nachdem er sich in seiner absoluten Freiheit und zugleich in seiner absoluten Abhängigkeit von der Natur erkannt und endlich an aller Erkenntniß der Wahrheit verzweifelt hatte, dahin gelangt, das Werden aller Ideen in und aus Gott erkennen zu wollen, über dem endlichen Menschengeiste und den Göttern der Natur gieng ihm der Gedanke des einen alle Geister in sich fassenden oder aus sich entwickelnden Gottes auf; das Judenthum dagegen, dem die absolute Transcendenz Gottes eine Grundthatsache war, strebte nach einer Vermittlung des verborgenen Wesens Gottes mit der Welt, und so kamen seine denkenden Geister zu der An-

nahme vermittelnder Kräfte und geistiger Substanzen, in denen Gott der Welt und den Menschen sich mittheile, ohne seine Einheit aufzugeben. Das Judenthum gieng mit dieser Theosophie der Zeit nach dem Heidenthum voran; aber die heidnischen Platoniker traten nicht einfach in die Fußstapfen der Juden, sie fanden die Anfänge ihrer Weltbetrachtung schon bei Platon, und auch ohne den Vorgang der Juden hätten sie auf ähnliche Lehren kommen müssen; wie aber der Platonismus durch Zugeständnisse an den Volksglauben, an Mythus und Mysterium entartete und verunreinigende Elemente in sich aufnahm, so wurde auch die bei Philon noch so reine jüdische Spekulation durch Dämonologie und Emanationstheorien, durch Aufnahme chaldäischer und persischer Vorstellungsweisen immer mehr vergröbert; den Götterreihen und Diakosmen des Proklos, der spitzfindigen Zahlenlehre des Jamblichos stand die jüdische Kabbala, der Abschwächung göttlicher Kräfte wie sie Proklos, mit sich selbst im Widerspruch, lehrte, die emanatistische Aeonenlehre des jüdisch-persischen Gnosticismus zur Seite. Die griechische Theosophie strebte aus dem Vielen der Erscheinung und aus dem Reichthum der idealen Welt zu der Alles beherrschenden Einheit des höchsten Gedankens zurück, die jüdische suchte die göttliche Einheit in die ganze Fülle der Ideen zu entfalten; beiden aber war Platon der große Name an dessen Ideen, Worte und Dichtungen sie das Beste was sie hatten anknüpften. — Mit einer für seine Zeit überraschenden Unbefangenheit und Billigkeit spricht Tiedemann, Geist der spekul. Phil., Thl. III. S. 263—567. von den Neuplatonikern; Brucker bietet ungeordneten Stoff; Tennemann und Ritter können das einmal gefaßte Vorurtheil gegen diese Richtung des Denkens nie verläugnen, was bei Letzterem so weit geht daß er gerade die wichtigsten Sätze des Plotinos und namentlich des Proklos wie geflissentlich ganz übergeht; geniale Blicke und Anfänge einer richtigeren historischen Würdigung enthalten Hegels Vorlesungen über Gesch. der Phil., Werke Bd. XV. S. 1—96. K. Vogt, Neuplatonismus und Christenthum, 1ster Thl., Berlin 1836. enthält geistvolle Aphorismen über Plotin ohne strengere Entwicklung und blieb unvollendet. Fast haben uns, nach Cousins Vorgange, die Franzosen in der Kenntniß und Bearbeitung des Neuplatonismus überholt; vorangegangen war Matter essai histor. sur l'école d'Alexandrie, Paris 1820. 2 vol.; Barthélemy St. Hilaire de l'école d'Alexandrie (Paris 1845.) enthält nur eine geschmackvolle Uebersetzung ausgewählter Stellen aus Plotin; doch hat M. Jul. Simon (histoire de l'école d'Alexandrie, vol. I., Paris 1845.) neuerdings Plotins Philosophie gründlich und geistvoll dargestellt.* — Der älteste und bedeutendste Vorläufer des Neuplatonismus war der Jude **Philon** (s. d. Art.); in seinen geistvollen Schriften liegen alle Richtungen und Gedanken desselben schon wie im Keime angedeutet; zuerst die mystisch-allegorische Deutung alter Schriften und Mythen, die um Geschichte und Grammatik gleich unbekümmert aus dem todten Buchstaben und der roh sinnlichen Vorstellung des Alterthums den Geist und die in dem materiellen Wortsinne verborgene Idee zu finden und alles Widersprechende zur Harmonie zu bringen sucht; ferner das Streben, das verborgene Wesen Gottes zu begreifen und zu entwickeln; denn aus dem reinen Sein ließ er zuerst Vernunft und Weisheit, sodann das innere und das äußere Wort hervorgehen und das Wort (λόγος, Begriff und Wort in ungetrennter Einheit) sich in unzählige substantielle Lebenskräfte (λόγοι, Engel) spalten und dadurch die Gattungen und Arten der Dinge hervorbringen; aber auch das Schauen Gottes mit einem übervernünftigen Organ, wie es in den heiligen Schriften so oft angedeutet war, ist schon bei ihm ein wesentliches Moment zur Erkenntniß der Wahrheit, und auch ihm schon ist der Mensch ein Mikrokosmos, der alle Fülle des göttlichen und natürlichen Lebens, alle Kräfte und Substanzen in sich trägt; auch ihm schon war das

* Vgl. auch J. H. Fichte, de nov. phil. Plat. origine, Berlin 1818. [W. T.]

natürliche und leibliche Leben ein der Materie hingegebenes, verderbtes, wesenloses und böses, ein immer verschwindendes und durch die Freiheit des Geistes nicht blos zu beherrschendes, sondern aufzuhebendes; auch er fand nur in dem Leben der himmlischen Sphären jene Weltharmonie die er auf der Erde wohl im Ganzen und Großen erblickte, im Einzelnen aber vermißte; doch wußte er seine vielen tiefsinnigen theils aus eigener Kraft geschöpften theils aus den heiligen Büchern entlehnten theils aus Platon, Aristoteles und den Stoikern zusammengelesenen Gedanken noch nicht mit selbständiger Dialektik zu verknüpfen und zu beherrschen; auf der andern Seite ließ der strenge sittliche Geist des Monotheismus keine dämonologischen und theurgischen Phantasien bei ihm aufkommen. Schon vor Philon hatte der jüdische Stoiker Aristobulos, dann der Verfasser des apokryphischen Buches von der salomonischen Weisheit und stellenweise auch der Siracide die unverkennbar schon in vielen Stellen der salomonischen Spruchsammlung liegenden spekulativen Elemente zu entwickeln und mit griechischen Philosophemen zu vermitteln gesucht (Gfrörer, Philo u. d. alexandr. Theosophie II. S. 1—272.). Was Philon selbst für die höchste Aufgabe des Geistes erklärt hatte, sich ganz und ungetheilt mit dem reinen Urwesen (τὸ ὄν) zu beschäftigen und seine Beziehungen zur Welt zu ergründen, danach strebten auf praktischem und asketischem Wege zu jener Zeit die jüdisch-ägyptischen Therapeuten und die palästinisch-jüdischen Essener, jene in müssiger Beschaulichkeit und Einsamkeit sich dem Weltleben ganz entfremdend, diese mit praktisch tüchtigem Sinn durch Arbeit, Brüderlichkeit und Gütergemeinschaft Befreiung von der verderbten Welt erstrebend (Gfrörer II. S. 280—356.). Wie tief jene platonisirenden Gedankenreiben schon im Urchristenthum Wurzel gefaßt hatten, wie sehr sie gleichsam die geistige Atmosphäre jener Zeit bildeten, davon sind uns, außer den mehr vereinzelten Anklängen in den paulinischen Briefen, besonders der von jenen Ideen ganz durchdrungene Hebräerbrief und das Johannes-Evangelium, mag dieses nun dem ersten oder dem zweiten Jahrhundert angehören, ein deutlicher Beweis. Auf der andern Seite drängten auch bei den Griechen und Römern alle echten und lebendigen Bestrebungen in Wissenschaft und Leben nach gleicher Weltanschauung hin. Man wurde sich des tiefen, in Symbolen verborgenen Gehalts der Mythen und Mysterien bewußt, und die bereits bei den Pythagoreern begonnene, von Platon fortgesetzte ethische und kosmische Deutung des Mythus war von den Stoikern, wenn auch mit überwiegender Hervorhebung des Physischen, wieder aufgenommen worden. Je mehr nun in Alexandria das orientalische Element dem griechischen nahe trat, desto mehr erkannte man die ursprüngliche Verwandtschaft beider Sphären; man fand in den theogonischen Dichtungen der hesiodeischen Schule mit Recht die symbolische Einkleidung einer Selbstentwicklung göttlicher Kräfte, wo aus dem Unvollkommenen in immer wachsender Klarheit und Schönheit das Vollkommene hervorgeht, und die Götterreihen der Theogonie wurden das Vorspiel neuer idealisirter Götterreihen; man erkannte in den vorzugsweise von dem ernsten dorischen Stamme ausgebildeten tiefsinnigen Mythen von dem reinigenden, heilenden und vermittelnden Apollon und von dem Gottmenschen Herakles einen reichen Stoff bildlicher Wahrheiten über das Wesen der Seele und des Geistes und über das Verhältniß des göttlichen Geistes zu dem menschlichen; man sah in den alt-orientalischen Mysterien, in welchen das geheimnißvolle Leben der Natur in Demeter, Persephone und Dionysos gefeiert wurde, bedeutsame Vorbilder höherer Wahrheiten, besonders des unvergänglichen, sich immer erneuernden Lebens des Geistes und der Seele; die orphischen Lehren, die schon zur Zeit des Sokrates, gleichsam als künstliches Gegengewicht gegen den erlöschenden Volksglauben, ein so weites Feld genommen hatten, stellten ebenfalls das Werden der Welt und der einzelnen Dinge aus einem verborgenen Urgrunde durch Selbstentwicklung zu höheren und reineren

Gestalten dar, und die immer mehr anschwellenden *ἱεροὶ λόγοι* (vgl. Bernhardy, griech. Literatur II. S. 280—286.) wurden eine Hauptquelle der Theologie; dazu kam noch in den ersten Jahrhunderten nach Christus eine Reihe sogenannter chaldäischer Orakelsprüche (*τὰ Χαλδαίων λόγια*, hie und da auch *Ζωροάστρου λόγια* genannt), die im zweiten Jahrhundert von den beiden Julianen gesammelt, ein Resultat der seit Jahrhunderten wirksamen Verschmelzung orientalischer und griechischer Geheimlehren, von den Platonikern seit Jamblichos vielfach als Fundgrube theurgischer und magischer Weisheit ausgebeutet wurden (Bernhardy S. 302—304.); bei den hellenisirten Aegyptern entstand um diese Zeit jene fabelhaft reiche (nach Manethon 6525, nach Pseudo-Jamblichos sogar 20,000 Bände), unter dem Namen des Hermes Trismegistos gehende Literatur, welche die ägyptischen Symbole und Mythen mit griechischer Spekulation zu verschmelzen bezweckte (vgl. Bd. III. S. 1209 ff.). So strebte mehr und mehr Alles danach hin, den mythisch-mystischen Volksglauben in seinen reineren und geistvolleren Elementen zu vergeistigen, den zwischen Philosophie und Leben entstandenen Bruch aufzuheben und die in den Reichen der Diadochen und noch mehr im Römerreiche aufgekommene Verschmelzung oder Neutralisirung orientalischer und occidentalischer Gottesdienste zu einer durch Philosophie und unkritische Sammlung alter Weisheitsschätze zu erreichenden Harmonie aller Religionen umzuwandeln und ein geistiges Pantheon zu errichten in welchem die Mythen und Symbole der verschiedensten Völker gleichsam verklärt und in das Reich der Idee erhoben sich wiederfinden sollten. Kraft und Nachdruck gab diesem Bestreben die durch Andronikos von Rhodos um 80 v. Chr. wiedererweckte gründliche und gelehrte Interpretation des Aristoteles, die dann auch auf die in der ganz verflachten neuern Akademie fast vergessene Erklärung des Platon zurückwirkte. Auch bei den späteren Stoikern, am meisten bei Epiktetos (s. d.), finden wir ganz entschiedene platonische Anklänge, während die Skeptiker, namentlich Sextos der Empiriker, durch ihre Polemik gegen den Stoicismus wider ihren Willen dem Wiedererstehen des spekulativen und spirituellen Platonismus die Bahn brachen. Daß aber bereits zur Zeit des Tiberius eine tiefere Interpretation des Platon herrschend geworden war, davon ist die wenn auch im Einzelnen verfehlte, doch im Ganzen geistvolle und auf wahren Gedanken beruhende Eintheilung der platonischen Dialogen nach Tetralogien, wie sie um jene Zeit Thrasyllos versuchte, ein Beweis. Ganz unverkennbar tritt bei Alkinoos und bei dem Rhetor Maximos von Tyros (zur Zeit der Antonine) jene Rückkehr zum echten platonischen Geiste, aber auch jene Hinneigung zur Objektivirung der platonischen Ideen in einer göttlichen Idealwelt und der Materie als eines realen Prinzipes der Unvollkommenheit und des Bösen hervor, wie wir sie bei den Neuplatonikern finden; der ziemlich gleichzeitige Platoniker Attikos polemisirt schon ganz in Plotins Weise gegen Aristoteles; ein entschiedener Vorläufer aber des Neuplatonismus ist Plutarchos von Chäronea, der, den Stoikern wie den Epikureern gleich abgeneigt, mit seinem hohen und reinen, durch tiefe geschichtliche und philosophische Forschungen gebildeten und mit unermeßlicher Gelehrsamkeit ausgerüsteten Geiste zu den tieferen Lehren des Platon und der Pythagoreer zurückkehrte, mit denen er aristotelische Sätze geschickt zu verschmelzen wußte. Aber allen jenen Männern fehlte noch ein festes Prinzip, aus dem sie ihre zum Theil sehr hohen Gedanken zur Einheit verknüpfen konnten, es fehlte ihnen die dialektische Kraft, aus Platons Entwicklungen neue und höhere Wahrheiten abzuleiten und sich über den Eklekticismus zu erheben, in welchem namentlich Plutarchos befangen blieb. Da dieser besonders durch ein ethisches Interesse zur Philosophie gezogen wurde, so gerieth er bald tief in die bei Pythagoras und Platon angedeutete dualistische Weltanschauung hinein, die seinen Aussprüchen oft einen fast orientalischen Hauch mittheilt (wirklich fühlte auch Plutarch in sich einen geheimnißvollen Zug nach morgenländischer Weisheit)

und ihm die ganze sublunarische Welt und auch die Seele des Menschen als ein durch die Mischung mit der Materie verfallenes und zerrüttetes Wesen erscheinen ließ; von einer spekulativen Auffassung der Materie und der Seele und von einer göttlichen, im Menschengeiste sich spiegelnden Trias finden wir bei ihm noch keine deutlichen Spuren, aber ganz in neuplatonischer Weise erhebt er das Eine, Seiende hoch über alle Berührung mit dem Anderssein der Materie, redet von einem göttlichen Enthusiasmus als einer Quelle reinerer Erkenntniß und erhält sich auch nicht frei von dämonologischem Aberglauben (s. Ritter u. Preller hist. phil. Graeco-Romanae, Hamb. 1838. p. 483—489. vgl. Ritter über Maximos, Gesch. d. Phil. IV. S. 243—457., über Plutarch S. 499—523.). Um dieselbe Zeit wurde auch die pythagoreische Zahlenlehre, die schon bei Philon eine große Rolle spielte, wieder aufgenommen und, nach dem Vorgange der älteren Akademie, mit platonischen Ideen verschmolzen, von Nikomachos von Gerasa in Arabien (vor den Antoninen) zu einem subtilen und von den Neuplatonikern, namentlich von Jamblichos, eben so bewunderten als aufgenommenen und weiter ausgebauten arithmetischen System erweitert (vgl. Fabric. Bibl. Gr. T. V. p. 629—641. ed. Harl.). Unter den Römern, die viel länger als die Griechen der ihrem Volksgeiste zusagenden Stoa treu blieben und sich in Platons tiefe und dialektische Schärfe nie recht finden konnten, weckte oder förderte um die Zeit der Antonine der geistreiche und gelehrte Appulejus aus Madaura in Afrika durch seine witzigen Schriften und durch rhetorische Vorträge, die er besonders in Karthago hielt, die platonischen Studien; bei ihm finden wir schon eine Andeutung der plotinischen Trias Gott, Geist mit seiner Idealwelt (formae rerum), Seele, der dann als zweite Substanz die Welt des Werdens gegenübersteht (de habit. doctr. Plat. I. p. 162. Bip.). Am entschiedensten aber scheint sowohl für Wiederbelebung des reineren Platonismus als namentlich auch für Verschmelzung der abendländischen und morgenländischen Weisheit der etwa gleichzeitig mit Christus geborne Apollonios von Tyana gewirkt zu haben, ein Mann dessen ungemeine Persönlichkeit bald in Sagen und Märchen fast verhüllt und nach den legendenhaften Erzählungen seines Genossen Damis von Philostratos zur Zeit des Septimius Severus in einer schön geschriebenen, aber durch und durch romanhaften Biographie dargestellt wurde (vgl. Baur, Apollonius von Tyana und Christus, Tübingen 1832.). An Platon und besonders an Pythagoras anknüpfend und ausdrücklich auf Indien als das Land der höchsten Weisheit hinweisend, redete er doch von Gott und der Welt mehr im Sinne des stoischen Pantheismus als in der Weise der Platoniker, während er sich in einzelnen Aussprüchen zu der Idee eines abgesonderten, über die Welt erhabenen Gottes erhob; er war ein Mann des Wortes, nicht des systematischen Denkens; aber ganz neuplatonisirend ist bei ihm die wissenschaftliche Rechtfertigung des Polytheismus und die asketische Verachtung der Materie (vgl. Baur S. 55—70., der später besonders auf seinen Pythagorismus und Doketismus hinweist und Ahnungen der spinozistischen Substanz in ihm findet). Von dem Alexandriner Potamon, der kurz vor Diogenes von Laerte (um den Anfang des dritten Jahrhunderts) eine eklektische Sekte gestiftet haben soll (Diog. L. I, 21.), wissen wir nichts was auf eine Verwandtschaft mit den Neuplatonikern hinwiese; die wenigen Sätze die Diogenes anführt sind mehr eine Combination platonischer, aristotelischer und stoischer Prinzipien. Als der entschiedenste Vorläufer des Neuplatonismus aber ist Numenios von Apamea (oben S. 727.) anzusehen (wahrsch. zu Alexandria, nicht lange vor Ammonios), von welchem selbst Plotinos Vieles entlehnt zu haben beschuldigt wurde (s. Plotinus); die Achtung in welcher er bei den Platonikern stand (Porphyr. de antro nymph. p. 21.) wird durch die klare und an Platon und Philon, von dem er Vieles angenommen hat, erinnernde Schreibart und durch den philosophischen Gehalt gerechtfertigt den wir in den von Eusebios (praep. evang. XI, 18. 22.

XV, 17. XIV, 5 ff.) aufbewahrten Bruchstücken antreffen, und vielleicht können wir ihn bei seiner Hinneigung zum Judenthum (Platon war ihm ein attisch redender Moses, Porph. de antro nymph. 10.) als das Verbindungsglied zwischen Philon und Ammonios ansehen; doch ist er noch weit entfernt von der Tiefe und Reinheit der plotinischen Theologie; seine Trias von Göttern ist ein Tritheismus, der zweite Gott ist ihm ein bewegter, völlig gesondert von dem ersten, ruhig in sich beharrenden, und tief unter diesem stehend, er ist der Demiurg, der den ersten Gott, dessen Wesen das Gedachte ist, anschauend, um das Sinnliche und um das Gedachte zugleich sich bewegend die Materie nach den idealen Formen gestaltet die er in dem ersten Gotte geschaut hat, selbst aber in sich durch die Einwirkung der Materie gespalten den dritten Gott hervorbringt, der die Welt selbst oder das Geschaffene ist (Prokl. ad Tim. p. 218. Schn., dabei bediente er sich noch der rohen Ausdrücke: Großvater, Enkel, Urenkel); er war also nicht im Stande, die ungemischte Reinheit des göttlichen Wesens festzuhalten (Prokl. ad Tim. p. 335.), und mit seiner materielleren Emanationstheorie stand er den Gnostikern viel näher als den reineren Neuplatonikern. — Ammonios Sakkas, der im ersten Drittel des dritten Jahrhunderts zu Alexandria Philosophie lehrte (Bd. I. S. 415.), ist der eigentliche Begründer des echten Neuplatonismus. Schriftliches hat er nicht hinterlassen (Dehaut essai historique sur la vie et la doctrine d'Ammonius Saccas, Brux. 1836. 8.). Nach den drei hervortretendsten Häuptern des Neuplatonismus und ihrem verschiedenen Charakter können wir drei neuplatonische Schulen unterscheiden, die alexandrinisch-römische des Ammonios und Plotinos, die syrische des Jamblichos, die athenische des Plutarchos und Proklos. Die erste stand im Wesentlichen auf griechischem und platonischem Boden, sie polemisirte gegen Aristoteles und gegen den orientalischen Gnosticismus, sie hielt sich frei von Theurgie, von gröberem Aberglauben und roherer Dämonologie; die zweite, wenn auch formell an Platon anknüpfend, ließ das orientalische Element der Theurgie und Dämonenlehre zu einer das Griechische überwuchernden Herrschaft gelangen; sie hat einen überwiegend orientalischen Charakter; die dritte kehrte zum reineren Platonismus zurück, suchte aber Platon mit Aristoteles zu vermitteln und wußte sich der einmal aufgenommenen orientalischen Theologien nicht wieder zu entledigen. Platon wurde in der ersten Schule mehr ethisch (von Longinos auch grammatisch), in der zweiten mehr theologisch und mystisch, in der dritten mehr dialektisch, aber mit unverkennbarem Streben nach einer alle Momente der Erklärung gleichmäßig berücksichtigenden Auslegung und mit großer Vorliebe für die theologische Richtung der zweiten Schule interpretirt. Die Ethik war das treibende Interesse der ersten Schule, das der zweiten die Theologie und Theosophie, in der dritten waltete die Dialektik vor, doch ebenfalls mit dem Streben nach einer Ausgleichung der beiden früheren Richtungen. — Des Ammonios größter Schüler war Plotinos (s. d. Art.), ausgezeichnet vor allen seinen Nachfolgern durch Reinheit, Kühnheit und Tiefe seiner Gedanken und durch die strenge Zurückführung aller Gebiete der Philosophie auf die Ethik. Hiedurch und durch seine Wirksamkeit in der Hauptstadt der Welt machte er den Platonismus zu der fast allein im Römerreiche herrschenden Philosophie; seine Dialektik war auf eine ganz neue spekulativere Kategorienlehre gebaut, seine Ethik war strenge und rein geistig, ohne sich zu gnostischer Weltverachtung und spiritueller Selbstüberschätzung zu verirren, seine mystisch-dynamische, auf die Lehre von der Herrschaft der Qualitäten gebaute Physik verdrängte, freilich nicht zum Vortheil der Wissenschaft, aber ganz im Geiste der enthusiastischen Zeit, die auf Beobachtung gegründete des Aristoteles wie die fatalistische und pantheistische der Stoiker; seine Theologie mit ihrer Trias von Gutem, Geist und Seele, in ihrer einfachen Harmonie gleich weit entfernt von Pantheismus wie von Emanatismus, wurde auf Jahrhunderte für heidnische und christliche Philosophen Vorbild und Norm

(vgl. Basilius Magnus plotinizans von Jahn, Bern 1838., worin nachgewiesen ist daß Basilios den Plotin vielfach benutzt und zum Theil ausgeschrieben hat). Mit Plotinos giengen aus der Schule des Ammonios noch die weniger bekannten Philosophen Herennios (s. unt. Plotin.), Origenes (oben S. 978.; er setzte den Grund aller Dinge in den Geist und über diesen nicht das Eine, Prokl. theol. Plat. II, 4.), Olympios (Porph. vita Plot. 10.), Antoninos (Prokl. ad Tim. p. 444. Schn.), besonders aber der geschmackvolle und gelehrte Longinos von Athen (Bd. IV. S. 1143 f.) hervor. Aus des Proklos Commentaren (namentlich aus dem zum Timäos an vielen Stellen) lernen wir Longinos als einen durchweg von gesunden kritischen und exegetischen Grundsätzen ausgehenden Interpreten des Platon kennen, der auch die grammatische Erklärung nicht versäumte; sein Urtheil über Plotinos (Porph. vita Plot. 19.) zeigt uns ebenfalls einen gesunden, von allen Extravaganzen dieser Schule völlig freien Sinn. Des Plotinos bedeutendste Schüler waren Amelios, Eustochios, Theodoros von Asine, vor Allen aber Porphyrios von Tyros. Auf keinen derselben gieng die Genialität und Kraft des Meisters über, vielmehr trübten sie die Reinheit und consequente Strenge seiner Gedanken durch allerlei fremdartige Beimischungen; Amelios und Theodoros (beide werden von Proklos sehr geringschätzig behandelt und oft mit den spöttischen Bezeichnungen *ὁ μέγας, ὁ θαυμαστὸς, ὁ γενναῖος* angeführt) machten, weil sie die Trias Plotins nicht begriffen hatten, einen Rückschritt zu Numenios (mit welchem namentlich Theodoros oft zusammengestellt wird, Prokl. in Tim. p. 545. 602. Schn.) und verfielen in eine fast Tritheismus zu nennende Trennung der drei höchsten Substanzen, durch welche sie sich zugleich der von Plotinos so ängstlich vermiedenen gnostischen Emanationslehre annäherten (Beide nahmen drei verschiedene Demiurgen an, Prokl. in Tim. p. 9. 219. 222. 310.). Theodoros machte außerdem noch einen Versuch, Plotins Trias etwas mehr auszufeilen und zuzuspitzen, indem er den Geist und die Seele in vier Triaden auflöste und in jenem eine gedachte und eine denkende, in dieser eine schaffende und eine seelenhafte Trias unterschied, wobei er viel mit Buchstaben und Etymologien spielte (Prokl. in Tim. p. 542.; Proklos tadelt ihn um so strenger deshalb weil er selbst ein ähnliches, aber viel geschlosseneres und consequenteres Triadensystem ersonnen hatte). Porphyrios endlich (233—305) war eine jener halben und nüchternen Naturen die ohne geniale Kraft und Tiefe, ganz von fremden Meinungen abhängend, oft viel Tüchtiges und Verständiges sagen, dabei aber nicht die Waffen in sich haben, einreißenden Irrthümern und Verderbnissen entschieden entgegenzutreten. vielmehr sich leicht zu Vermittlungen und Zugeständnissen herbeilassen (s. d. Art.). So ließ Porphyrios, der in vielen Dingen Plotins reinere Ansichten festhielt, als Interpret des Platon oft die ethische und politische Auslegung der mystisch-theologischen vorzog, namentlich auch gegen die Einmischung ägyptischer Priesterweisheit und Theurgie in die Philosophie in seinem Briefe an Anebos auftrat, sich doch verleiten, der Theurgie ein wenn auch nur untergeordnetes Feld einzuräumen und uneingedenk der Warnungen Plotins Dämonenreihen aufzustellen. Auch stellte er zuerst den Pythagoras, nach dem Vorbilde des Apollonios von Tyana, gleichsam als den Heiligen und Propheten der Schule wieder in den Vordergrund. Er bildet somit den Uebergang zu der zweiten Schule, der syrischen des Jamblichos. — Jamblichos aus Chalkis in Cölesyrien (s. Bd. IV. S. 4 ff.), etwa um 333 gestorben. Die große Umkehr aller Dinge die damals durch Constantins Uebertritt zum Christenthum vorbereitet wurde suchte Jamblichos und seine Schule durch einen erneuten enthusiastischen Aufschwung des Platonismus nach Kräften abzuwenden. Jamblichos (von Proklos gewöhnlich mit dem Zusatze *ὁ θεῖος* aufgeführt), dessen Gestalt in der erbärmlichen Biographie von Eunapios der Heiligenschein eines Epopten und Wunderthäters umgibt, trat durch ganz entschiedene Hervorhebung

des orientalischen, kabbalistischen und theurgisch-mystischen Elements in einen scharfen Gegensatz mit Plotins Schule; als Interpret des Platon zog er immer die geheimnißvollere, mystische und theologische (oder wie er selbst sagte, die physische) Deutung der ethischen des Porphyrios und der logisch-grammatischen des Longinos vor; um Pythagoras häufte er noch mehr Sagen und Legenden als vor ihm Porphyrios gethan; er gefiel sich in den wunderlichsten Zahlenkombinationen, um die göttlichen Potenzen und die Formen und Gesetze der Weltbildung darzustellen; so die Verbindung der Verhältnisse der Neunzahl, der Zwölfzahl und der Siebenzahl, wodurch die seltsamsten, vielleicht an ägyptische und chaldäische Philosopheme und Mythen sich anschließenden Götterreihen und Götterordnungen gebildet werden; namentlich aber suchte er durch Aneignung orientalischer Glaubenssätze und Philosopheme den Platonismus auch im Orient herrschend zu machen und so dem Christenthum einen Damm entgegenzustellen; zu diesem Zwecke schrieb er seine Schrift über die Philosophie der Chaldäer. Ueber Porphyrios stand er eben so hoch an Consequenz und Tiefe, als er an Klarheit und Verständlichkeit hinter ihm zurückstand; sein ganzes Philosophiren war ekstatisch und enthusiastisch; er ließ nicht aus Schwäche, sondern mit Absicht und Bewußtsein das orientalische und magische Element in die Philosophie einbrechen. In der Schrift über die ägyptischen Geheimnisse, die aber wahrsch. nicht von ihm, sondern von einem ägyptischen Zeitgenossen und Geistesverwandten verfaßt ist (Bd. IV. S. 6.), wird die ägyptische Geheimlehre als der Gipfel der Weisheit gepriesen und nur lose mit platonischen Gedanken verknüpft, lange Reihen von Dämonen, unter denen auch Erzengel und Engel, ja sogar böse Dämonen erscheinen, werden aufgestellt und jeder einzelnen dieser Reihen (Götter, Erzengel, Engel, Dämonen, Heroen, Theilseelen) ihre besonderen Wirkungen und Kräfte, besondere Modificationen ihres Erscheinens (mit hellerem oder trüberem Lichtglanz), besondere Eigenschaften beigelegt; das Schauen des Göttlichen wird nicht blos auf die höchste Einheit, sondern auf alle einzelnen Götter und Dämonen bezogen und so ein theurgisches System entworfen; Gebet, Opfer und jeder heidnische Cultus wird theurgisch und magisch aufgefaßt und gerechtfertigt, und auf die priesterliche Vermittlung das größte Gewicht gelegt, auch die Mantik in allen ihren Gestalten (mit Ausnahme der Zeichendeutung) als ein wesentliches Glied der Theurgie nachgewiesen; Eikton, Kneph, Amun bilden die Trias des zweiten Gottes, worauf dann nach einem tetradischen in der Zwölfzahl sich vollendenden System die anderen Götter als Vorsteher des Weltalls hervortreten; das höchste Wesen beharrt ohne Entwicklung einsam in sich. Die ganze Schule des Jamblichos löste das zweite und dritte Prinzip in Triaden auf, hielt aber fest an der Einheit des höchsten Prinzips. Jene Schrift stellt das Extrem der Ausartung dar zu welcher der Platonismus durch Beimischung orientalischen Aberglaubens gelangen konnte. Zahlreiche Schüler verbreiteten die Lehre des Jamblichos besonders über den Orient; S o p a t r o s von Apamea, lange der Günstling Konstantins, ein talentvoller, muthiger Mann, wurde endlich, weil er zu kühn für den Platonismus auftrat, auf des Kaisers Befehl zu Byzanz als Zauberer hingerichtet (Eunap. vita Aedes.); der geistvolle A e d e s i o s aus Kappadokien regte seine Schüler, zu denen sich auch der platonisirende Kaiser J u l i a n u s zählte, mächtig an, und hielt sich frei von der Wundersucht seiner Schule; E u s t a t h i o s von Kappadokien, Nachfolger des Aedesios in der kappadokischen Schule, bezauberte durch die Anmut seines Vortrags; D e x i p p o s, der Peripatetiker genannt, schrieb über des Aristoteles Kategorien. Alle diese Männer lebten in der Zerstreuung, häufigen Verfolgungen und Todesgefahren ausgesetzt; nicht alle theilten den Aberglauben des Hauptes ihrer Schule, wie namentlich zwei Schüler des Aedesios, E u s e b i o s von

Myndos und der schweigsame Priskos von Molossis oder Thesprotia, sich von Mantik und Theurgie rein sollen erhalten haben. Eine neue Hoffnung leuchtete dem Platonismus unter dem schwärmerischen, für ein eklektisches Heidenthum begeisterten Kaiser Julianus, dessen Schriften (s. Bd. IV. S. 414 f.), ohne spekulativen Werth und ohne Schärfe und Tiefe, doch einen im Ganzen mild denkenden und mehr zu dem echten Platonismus als zu dem Orientalismus hinneigenden Exoteriker und Eklektiker zeigen. Um ihn schaarten sich die namhaftesten Philosophen; außer einem jüngeren Jamblichos aus Apamea, den der Kaiser seiner vertrauten Freundschaft würdigte (Julian. epist. 34. 40.; auch die Lehren des älteren Jamblichos hält er sehr hoch und bekennt, ihnen all sein Wissen zu verdanken, orat. IV.), lebten an seinem Hofe Chrysanthios von Sardes, ein der Mantik und Superstition sehr ergebener Mann, der zum Oberpriester von Lydien ernannt sein Amt sehr tolerant verwaltete, Maximos von Ephesos, nicht weniger enthusiastisch und wundersüchtig als jener (Bd. IV. S. 1677.), der vorher genannte aufgeklärte Eusebios (interessant ist sein energisches Auftreten bei Julian gegen den Wundermann Maximos, Eunap. vita Maxim. 89. 90.), Sallustios (de diis et mundo, ed. Orellius, Turici 1821.) und viele Geringere. Aber mit dem frühen Tode des Kaisers (363) verschwanden die Hoffnungen des Platonismus, dessen beste Kraft bereits in die christliche Theologie übergegangen war. Der geschmacklose und schwülstige Biograph Eunapios war ein Schüler des Chrysanthios, abergläubisch und wundersüchtig wie dieser. Nicht wenige Glieder dieser Schule erlagen den Verfolgungen oder dem Schmerz getäuschter Hoffnung. — Die dritte und letzte Schule war zu Athen von Plutarchos, einem Athener, von dessen Lehrmeinungen wir wenig wissen, und von Syrianos von Alexandria gegründet und von diesem auf den aus lycischem Stamm in Byzant gebornen großen Philosophen Proklos übergegangen (s. d. Art.). Gleich dem Aristoteliker Themistios, der zu Nikomedia lehrte und in seinen Commentaren zum Aristoteles Platon und Aristoteles zu vermitteln strebte, gab auch Syrianos mit gleicher Liebe sich beiden Philosophen hin und suchte nach einem Beide verknüpfenden Prinzip. Wir finden in dem was von seinen Lehrsätzen überliefert wird schon alle Grundzüge der Lehre des Proklos, ähnliche Zahlenspekulationen (Prokl. ad Tim. p. 497. Schn.), gleiche Bestimmungen über die drei ursprünglichen Triaden (ibid.), ähnliche Dämonenreihen, auch über die weltbildenden Triaden und über das Wesen der Seele im Ganzen dieselben Formeln (p. 222. 406. u. ö.). Proklos (412—485.), der größte Dialektiker der neuplatonischen Schule und einer ihrer vielseitigsten und gründlichsten Gelehrten, wiewohl seine Lehre an Einfachheit, Reinheit und ethischer Kraft weit hinter der des Plotin zurückstand, hielt durch das Ansehen seines Namens und durch die Begabtheit seiner Schüler noch ein Jahrhundert den Platonismus und mit ihm das Heidenthum mitten unter Verdächtigungen und Verfolgungen von Seiten der Staatsreligion aufrecht. In seiner Schule wurde Aristoteles neben Platon gestellt und auch für die Erklärung des Ersteren Tüchtiges geleistet; sowohl in der Interpretation des Platon als in der Ausbildung der Lehre kehrte er zu dem von Jamblichos verlassenen hellenischen und didaktischen Standpunkt zurück, ohne aber die einmal in die Philosophie aufgedrungenen orientalischen Theologien und Dämonologien wieder aufzugeben; so war seine Philosophie, die ja ausdrücklich auf eine Harmonie des Orpheus, Pythagoras und Platon ausgieng und auch die chaldäischen λόγια in ihren Bereich hineinzog, ein wirkliches Pantheon heidnischer Dogmen und Philosopheme. Seine künstlich ausgebildete, das ganze System beherrschende Triadenlehre ist sehr scharfsinnig und reich an genialen Blicken, bringt aber zuletzt doch nur ein auf Sand gebautes und aus Formeln zusammengesetztes theosophisches Gebäude zu

Stande, das nur zusammengekünstelt zu sein scheint, um die Dämonenlehre und die von Jamblichos angeregten kosmogonisch-mythischen Zahlencombinationen unter Dach und Fach zu bringen und das modernde Heidenthum noch ein wenig zu schützen. Namhafte Zeitgenossen des Proklos waren die Alexandriner Hierokles (Bd. III. S. 1311 f.), dessen Schüler Aeneas von Gaza Christ wurde (Bd. I. S. 162, de immortalitate animae, ed. Boissonade, Paris 1836.), und Hermias, ein Schüler des Syrianos; ein Sohn des Hermias war der Peripatetiker Ammonios, der zu Alexandria lehrte. Nachfolger des Proklos in der athenischen Schule war sein Schüler und Biograph Marinos von Neapolis in Palästina, welchem Zenodotos und Isidoros von Alexandria nachfolgten. Das letzte Haupt des Platonismus in Athen war der scharfsinnige Damaskios von Damaskos (Bd. II. S. 847 f.), der die Triadenlehre des Proklos noch reiner und abstrakter darzustellen sucht (wie wenn er die erste Trias nicht als πέρας, ἄπειρον und μικτόν, sondern als ἕν, πάντα, ἓν πάντα bezeichnet und in den drei Substanzen nur drei ἰδιώματα findet) und seine Zweifel und Bedenken gegen diese ganze zerspaltende Auffassung des Göttlichen nicht verschweigt. Für orphische und chaldäische Lehren ist aus seiner Schrift Manches zu gewinnen. Von seinen Interpretationen des Platon ist nichts aufgefunden, doch kennen wir seine Methode aus den Schriften seines Schülers Olympiodoros (oben S. 922 f.). Auch Simplikios aus Cilicien, der gelehrte und scharfsinnige Erklärer des Aristoteles und des Epiktet, gehörte dieser Zeit und dieser Richtung an. Damals erfolgte (im J. 529) von Seiten des Kaisers Justinianus jener Schlag der dem Platonismus ein Ende machte oder doch sein allmäliges Erlöschen herbeiführte; die Schule in Athen wurde geschlossen, die Vorträge über Philosophie und die Erklärungen der Gesetze verboten (Joh. Malal. XVIII. p. 187. ed. Oxon.); darauf flüchteten die athenischen Philosophen Isidoros, Damaskios und Simplikios zum Perserkönige Khosru, kehrten aber, in ihren auf diesen gesetzten Hoffnungen enttäuscht, schon 533 in Folge des Friedens zwischen Byzant und Khosru ungefährdet nach Griechenland zurück, wo ihre weiteren Schicksale nicht bekannt sind. Doch scheint zu Alexandria, wohin Isidoros von Gaza gegangen war, noch längere Zeit platonische Philosophie gelehrt worden zu sein. Der Platonismus war, gleich der orthodoxen Theologie jener Zeit, in subtilen Gedankenspielen und leeren Formeln untergegangen, hatte aber, da ihm der gediegene Kern der christlichen Wahrheit fehlte, nicht die Verjüngungskraft der letzteren, welche bereits zur Zeit des Plotinos durch Clemens von Alexandria und den großen Origenes, später zur Zeit des Proklos durch den sinnigen Philosophen und Dichter Synesios, in welchem Christliches und Platonisches sich auf die merkwürdigste Weise mischte, und durch den gewaltigen Augustinus die besten und reinsten Elemente der platonischen Lehre aufgenommen und mit ihrem ethischen Geiste durchdrungen hatte, und später in der Philosophie des Mittelalters, wie sogleich bei Joh. Scotus Erigena, immer neue, mit platonischem Geist erfüllte Lehrformen hervortrieb. — Unter den römischen Schriftstellern sind, außer Appulejus (oben S. 1715.), nur etwa noch der gelehrte Sammler Macrobius zur Zeit Theodosius' II. und der edle Eklektiker Boethius (470—525) als Anhänger des Platonismus zu nennen. In dem Neuplatonismus lagen die Keime nicht nur der christlichen Philosophie, sondern auch der christlichen Mystik des Mittelalters; der Vater dieser Mystik, der sog. Dionysios der Areopagit (wahrsch. aus dem sechsten Jahrh.), hat von Plotins Ausdrucksweise und Anschauung des Göttlichen Vieles aufgenommen. Als aber im 15ten Jahrh. der echte Platonismus wieder erwachte wurden auch manche heidnische und trübe Elemente des Neuplatonismus

wieder lebendig und übten auf die antichristliche Richtung jener Zeit den entschiedensten Einfluß. [C. Steinhart.]

Platonius, ein griechischer Grammatiker, von welchem noch ein Stück einer Abhandlung *περὶ διαφορᾶς κωμῳδιῶν* und *περὶ διαφορᾶς χαρακτήρων* vorhanden ist, das zuerst in der Aldiner Ausg. des Aristophanes vom J. 1498 erschien und daraus in die verschiedenen größern Ausgaben des Arist. übergieng (bei Invernizzi p. XXXIII ff.), zuletzt auch bei Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. Epimetr. II. p. 531 ff. wieder abgedruckt ist. [B.]

Plavis (Paul. Diac. II, 12. 13.; beim Geogr. Rav. IV, 36. Plave), der bedeutendste unter den Küstenflüssen von Venetia; er fiel in den Sinus Tergestinus; s. Piave. [F.]

Plaustrum (im gewöhnlichen Leben plostrum ausgesprochen, Suet. Vesp. 22.), ein unbedeckter (patulum, Virg. Ge. III, 362.) Lastwagen, bes. auf dem Lande gebräuchlich (Plaut. Aul. III, 5, 31.) z. B. um Mist (Cic. Divin. I, 27.), Holz (Virg. Aen. XI, 138. Juv. III, 256.) u. dgl. zu führen, bespannt gewöhnlich mit Ochsen (Virg. Ge. III, 536. Ovid Pont. IV, 7, 9. Colum. VI, 2. u. a.), aber auch mit Maulthieren (Oppian. Hal. V, 20.) und Eseln. Auf einem solchen zog Thespis herum (Hor. a. poet. 275.), und ein plaustrum war es auch auf welchem am Ceresfeste zu Athen und Rom das Bild der Göttin sammt dem heiligen Geräthe und der Dienerschaft herumgeführt wurde, Virg. Ge. I, 163. u. dazu Servius. Vgl. auch unten S. 1723. [W. T.]

Plautii. Der Gentilname Plautius ist von dem Beinamen Plautus oder Plotus (angeblich plattfüßig, Fest. v. Plotos, p. 238. M. Plin. H. N. XI, 45. Cic. ad Att. I, 16, 6. vgl. Fest. p. 230. plauti canes, Hunde mit Schlappohren) abzuleiten. Nach Festus p. 238. war Plotus die ältere und ursprüngliche Form; allein auch in späterer Zeit kommt für den Gentilnamen Plautius die Form Plotius abwechselnd und bei einzelnen Personen (vgl. Plotii) ausschließlich vor. Ein anderer Umlaut war Plutius (vgl. unt. Nr. 10.), und für Plut . . scheint im Etruskischen die Form Piut . . gebräuchlich gewesen zu sein (vgl. Lanzi saggio di lingua Etr., T. I. p. 245, 7. 253, 7. T. II. p. 352, n. 38. 438, n. 390. *). In Rom führte den Namen ein plebejisches Geschlecht das vom Ende des 4ten Jahrhunderts der Stadt an zu Ehren kam und noch lange in der Kaiserzeit blühte.

1) C. Plautius P. F. P. N. Proculus (Fasti cap.), Cos. 396 d. St., 358 v. Chr. (Fasti cap. Liv. VII, 12.; Diod. XVI, 23. *Γ. Πλώτιος*), ernannte gegen die Gallier einen Dictator (Liv. l. l.) und kämpfte selbst gegen die Herniker, über welche er siegte und triumphirte (Liv. VII, 15. Fasti triumph.). Zwei Jahre später war er Reiterobrister des ersten plebejischen Dictators, C. Marcius Rutilus (Liv. VII, 17. vgl. Bd. IV. S. 1534, 1.).

2) C. Plautius Venno, Cos. mit T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 1491, 3.) 407 d. St., 347 v. Chr. (vgl. Liv. VII, 27. C. Plaut., Diod. XVI, 76. *Γ. Πλαύτ.*, Anon. Noris. Venno (?) & Torquato, Fast. Sic. *Βένωκος καὶ Τορκ.*), in welchem Jahre das fenus unciarium auf semunciarium herabgesetzt wurde (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 449 ff.), Cos. II. 413 d. St., 341 v. Chr. mit L. Aemilius Mamercinus (Liv. VIII, 1. C. Plaut., Diod. XVI, 84. *Γ. Πλώτιος*, Anon. Noris. u. Fasti Sic. wie ob.),

---

* Auch auf einer altlatinischen Inschr. (bei Lanzi T. I. p. 163, n. 18.) kommt Marta Piotica vor, wobei der Name Marta (nach Lanzi = Martia) an den von Ritschl (Parerg. Plautin. I. p. 9 ff.) hergestellten Namen des Dichters Plautus, Maccius Plautus, erinnert, da für Maccius auch die Form Mattius und für letztere die Schreibart Martius vorkommt (Ritschl l. l. p. 37.). In der etrusk. Inschr. bei Lanzi T. II. p. 352. findet sich indessen auch der Name Atiu Piutes (gen., = Attii Plautii oder Plauti). [Hkh.]

züchtigte die abgefallenen Privernaten (Liv. l. l. devicti hostes, oppidum captum etc.) und kämpfte darauf mit Glück gegen die Antiaten (Liv. l. l.).

3) L. Plautius Venno, Cos. 424 d. St., 330 v. Chr. mit L. Papirius Crassus (ob. S. 1148, 8. Liv. VIII, 19. L. Pl. V., Diod. XVII, 82. *Λ. Πλώτ.*, Anon. Noris. Venno, Fast. Sic. *Βένωκος*), kämpfte gegen die Privernaten und Fundaner, welche Letztere sich ihm ergaben (vgl. Liv. 19. 20.); wahrsch. identisch mit L. Plautius, Prätor 432 d. St., 322 v. Chr. (Liv. VIII, 40.), und ebenso mit L. Plautius L. F. L. N. Venno (Fasti cap.), Cos. (II., was die Quellen allerdings nicht beifügen) 436 d. St., 318 v. Chr. mit M. Foslius Flaccinator (Fasti cap. Liv. IX, 20. L. Pl. V., Diod. XIX, 2. *Λ. Πλώτ.*, Anon. Nor. Venno, Fast. Sic. *Βένωκος*), welcher nach Liv. (l. l.) von den Teanensern und Canusinern in Apulien Geißeln in Empfang nahm.

4) C. Plautius P. F. P. N. (Hypsaeus) Decianus (Fasti triumph.), Cos. 425 d. St., 329 v. Chr. mit L. Aemilius Mamerc. Privernas (Liv. VIII, 20. C. Plaut., Anon. Nor. Deciano, Fast. Sic. *Δεκιανοῦ*), nöthigte die Privernaten zur Uebergabe (alii vi captam urbem auctores sunt) und triumphirte über dieselben (Liv. l. l. Fasti triumph.), stimmte aber nach Bestrafung der Schuldigen für Milde gegen die Stadt und wirkte hauptsächlich zu dem Beschlusse mit wonach den Einwohnern das Bürgerrecht verliehen wurde (Liv. 20. 21. vgl. Val. Max. VI, 2, 1.). Da erst durch ihn die Kämpfe mit den Privernaten ein Ende erreichten so sind die Münzen des P. Hypsäus (unt. Nr. 14.) mit der Aufschrift C. Ypsae. Cos. Priv. Cepit ohne Zweifel auf ihn und nicht auf Nr. 2. zu beziehen, und wir sehen aus denselben daß er außer dem Beinamen Decianus, der auf Adoption aus der gens Decia schließen läßt, den Beinamen Hypsaeus trug. Wie aus den Angaben der Fasti cap. hervorgeht war er Adoptivsohn eines P. Plautius (*Proculus?*), Bruders von Nr. 1.; und sofern der Cos. des folgenden Jahres (426 d. St., 328 v. Chr.), der bei Livius VIII, 22. P. Plautius Proculus heißt, in den Fasten des Anonymus Noris. als Decianus II. bezeichnet ist (in den Fasti Sic. wohl fälschlich *Βένωκος τὸ γ'*) so ist denkbar daß der Cos. 425 d. St. mit dem des folgenden Jahres identisch sei und daß Livius l. l. den von seinem Adoptivvater angenommenen Namen gebe, während in den Angaben zum J. 425 d. St. sein ursprünglicher Vorname erhalten wäre (vgl. ähnliche Beispiele bei M. Junius Brutus, Bd. IV. S. 518, 23., P. Licinius Crassus, Bd. IV. S. 1057, 15., L. Plautius Plancus, ob. S. 208, 12.): wobei das zweite, auf das erste unmittelbar folgende Consulat an sich nichts Auffallendes hätte (vgl. Magistratus, Bd. IV. S. 1436. ob.) und aus der ruhmvollen Beendigung des Krieges mit den Privernaten durch Hypsäus sich erklären möchte. Ebenso denkbar ist aber auch daß der Cos. 426 von dem Consul 425 verschieden und der Sohn von Nr. 1. sei.

5) C. Plautius C. F. C. N. Venox (Fasti Cap.), wahrsch. Sohn von Nr. 2., Censor mit Appius Claudius Cäcus (Bd. II. S. 406, 11.) und als solcher in den capitolinischen Fasten, sowie von Livius (IX, 29. C. Plaut., ohne Beinamen) und Frontin (de aquaed. I, 5. C. Pl. Venox) im J. 442 d. St., 312 v. Chr., von Diodor aber (XX, 36., fälschl. *Λεύκ. Πλαύτ.*) im J. 444, 310. genannt, trat nach Verfluß von 18 Monaten in Gemäßheit des Aemilischen Gesetzes (Bd. II. S. 248. ob., Liv. IX, 33. 34., vgl. jedoch c. 29., ob infamem et invidiosam senatus lectionem verecundia victus, u. dazu Claud. Caecus, Bd. II. S. 406.) von dem Amte ab, während Claudius gesetzwidrig die Censur fortführte und deßhalb die Ehre davon trug daß die von Beiden begonnene und nunmehr von ihm allein vollendete Straße und Wasserleitung den Namen von ihm bekamen. Wenn übrigens Frontin. (l. l.) behauptet daß dem Plautius ob inquisitas aquae venas Venocis

cognomen gegeben worden sei (vgl. Fasti Cap., qui in hoc honore Venox appellatus est) so ist dieß eine auf falscher Etymologie beruhende Annahme, da der Beiname Venno (wovon Venox nur eine andere Form ist, vgl. oben Nr. 2. 3.) schon früher in seiner Familie heimisch war. In die Censur der Beiden fällt die Auswanderung der tibicines von Rom nach Tibur, da ihnen das herkömmliche Mahl im Jupitertempel von den Censoren versagt worden war (Liv. IX, 30. vgl. Val. Max. II, 5, 4.; abweichend Ovid Fast. VI, 661 ff.). An die Erzählung von der bald erfolgten Rückkehr der Ausgewanderten, welche zu Tibur trunken gemacht und in diesem Zustande auf Wägen nach Rom zurückgebracht wurden, knüpfte man die Erklärung des Gebrauchs der Masken bei den festlichen Aufzügen der tibicines; und zwar soll es nach Ovid F. VI, 685 ff. Plautius gewesen sein welcher, ut possent specie numeroque Senatum Fallere, personis imperat ora tegi, Admiscetque alios etc., vgl. 689 f., ne forte notentur Contra collegae iussa redisse sui (abweichend dagegen Val. Max. l. l.: personarum usus pudorem circumventae temulentiae causam habet). Auf diese List des Plautius glaubte Eckhel (Numi Veteres, p. 13. Doctr. numm. vett. V. p. 276 ff.) in den Münzen des L. Plautius Plancus (unt. Nr. 16.), welche je eine Maske auf dem Avers und das Bild der Aurora auf dem Revers zeigen, eine Anspielung erkennen und den letzteren Typus aus Ovid VI, 684. Et mane in medio plaustra fuere foro (vgl. Liv. IX, 30.: plaustris in foro relictis plenos crapulae eos lux oppressit) erklären zu dürfen. Allein abgesehen davon daß die das Subject der Erzählung bildenden Personen, welche auf der Münze recht gut dargestellt werden konnten, durch das Attribut der Maske nicht hinlänglich bezeichnet wären, so würde durch den Typus des Reverses ein Nebenumstand allzusehr hervorgehoben, und es ist deßhalb wohl eine andere Erklärung zu suchen (vgl. unt. Nr. 16.).

6) L. **Plautius Hypsaeus**, nach Borghesi (bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 173.) auf Münzen (bei Riccio Nr. 1—5.) mit dem Monogramme L. Pl. H. genannt und wahrsch. Vater des Folgenden.

7) L. **Plautius Hypsaeus**, Prätor mit der Provinz Hispania citerior 565 d. St., 189 v. Chr. (Liv. XXXVII, 47. 50.).

8) M. **Plautius**, hatte auf Befehl des Senates eine Flotte der Bundesgenossen von 60 Schiffen nach Asien zurückzuführen, verlor aber, nachdem er in Tarent gelandet hatte, seine Frau an einer Krankheit und war über diesen Verlust so untröstlich daß er während des Salbens und Küssens sich selbst in sein Schwert stürzte, worauf Beiden ein gemeinschaftlicher Scheiterhaufen errichtet und später ein Denkmal mit der Aufschrift *Τῶν Φιλούντων* gesetzt wurde (Val. Max. IV, 6, 3.). Nach Oliverus (ad l. l.) würde die Thatsache in die Zeit des (zweiten) macedonischen Krieges fallen, aus welcher jedoch Nachrichten über die Unterstützung der Römer durch eine Flotte der asiatischen Bundesgenossen die in das westliche Mittelmeer (gegen Gentius?) gesegelt wäre fehlen.

9) C. **Plautius Numida**, stieß sich, von ähnlicher Gattenliebe wie sein Namensgenosse (Nr. 8.) erfüllt, auf die Nachricht vom Tode seiner Frau das Schwert in die Brust und riß, da die Wunde nicht augenblicklich tödtlich war und die Seinigen ihn verbanden, den Verband wieder los (Val. Max. IV, 6, 2.).

10) C. **Plautius**, kämpfte als Prätor in Hispania ulterior gegen Viriathus (Liv. LII. Oros. V, 4. App. Iber. 64.), und zwar als Nachfolger des M. Vetilius (Liv. l. l. App. 63.) welcher selbst (App. 61.) dem Sulpicius Galba folgte der im J. 604 d. St., 150 v. Chr. den Verrath an den Lusitaniern übte wegen dessen er im folgenden Jahre angeklagt wurde (s. Sulp. G.). Als Nachfolger des Plautius ward ein Consul, Fabius

Maximus Aemilianus (609, 145.) nach Spanien gesandt weil jener nihilo felicius rem gesserat (Liv., vgl. App. 64.) als sein Vorgänger in der Prätur. Der heimgekehrte Statthalter ward wegen seiner Amtsführung angeklagt und gieng, nachdem er verurtheilt worden, ins Exil (Diodor fragm. l. XXXIII.). Ihm gehört vielleicht die Münze mit der Aufschrift C. Pluti. (bei Riccio n. 6).

11) Plautius Hypsaeus, Prätor in Sicilien im ersten Sclavenkriege, zwischen 613 u. 622 d. St. (vgl. Flor. III, 19. u. Bd. III. S. 280., ob.), wahrsch. identisch mit M. Plautius Hypsaeus, Amtsgenossen des M. Fulvius Flaccus im Consulate 629 d. St., 125 v. Chr. (Val. Max. IX, 5, 1. Front. de aquaed. 8. Oros. V, 11. Obsequ. 90. Phlegon. mirabil., vgl. Pigh. Annal. III. p. 38.). Von Cicero als Anwalt in einem Processe erwähnt der in das J. 627 od. 628 fällt (vgl. Licinii, 24. Bd. IV. S. 1063.)

12) M. Plautius Silvanus, Volkstribun 665 d. St., 89 v. Chr., und Urheber der lex Plautia s. Plotia iudiciaria (Cic. pro Corn. fragm. 27. p. 451. u. Ascon. in Cornel. p. 79. Or. vgl. Bd. IV. S. 357.), sowie Miturheber der lex Plautia Papiria (de civitate, vgl. Bd. IV. S. 991.). Wahrscheinlich gehört ihm auch die lex Plautia s. Plotia de vi (Cic. ad Fam. VIII, 8, 1. pro Mil. 13, 35. Ascon. in Milonian. p. 55. Or. Salust. Cat. 31. in Cicer. 1, 3. Gai. II, 45. Inst. II, 6, 2. Dig. XLI, 3, 33, 2.) die vielleicht mit einer lex Lutatia (quam Qu. Catulus tulit, vgl. Cic. pro Cael. 29, 70.) identisch ist und von Plautius zugleich mit einem Amtsgenossen im Tribunate Lutatius gegeben sein kann (vgl. die Abh. von C. G. Wächter über die lex Pl. et Lut. de vi, N. Arch. f. d. Crim.R., Bd. XIII., abgedruckt in Baiters index legum, p. 233—243., u. daselbst p. 239.), welche Ansicht um so plausibler erscheint da Qu. Lutatius Catulus Capitolinus, Cos. 676 d. St. (Bd. IV. S. 1248, 9.) das Volkstribunat in demselben Jahre mit Plautius bekleidet und mit diesem um so eher zu einem Gesetzesantrag sich vereinigt haben kann da aus der Richtung der lex Plautia iudiciaria (vgl. Bd. IV. S. 357.) geschlossen werden darf daß Silvanus in seinen politischen Grundsätzen mit Catulus, dem Anhänger der Optimaten, übereinstimmte. Ob auch die lex Plotia agraria (Cic. ad Att. I, 18, 6.) dem Tribunen Silvanus beizulegen ist bleibt dahingestellt.

13) Plautius, Urheber der lex Plotia (Suet. Caes. 5.) oder Plautia (Gell. XIII, 3.) über die Rückkehr der Anhänger des Lepidus (vgl. Bd. IV. S. 991.), welche wahrsch. nach dem Ende des sertorianischen Krieges (682 d. St., 72 v. Chr.) und vielleicht von Plautius als Volkstribunen beantragt wurde.

14) P. Plautius Hypsaeus, Quästor des Pompejus im dritten mithridatischen Kriege, 688 d. St., 66 v. Chr. ff. (vgl. Cic. p. Flacc. 20. Ascon. in Milon. arg. p. 36. Or.), bekleidete im J. 696, 58. (in welchem er auch von Cicero ad Att. III, 8, 3. aus Anlaß einer Fürsprache erwähnt wird die er nach dem Berichte des Atticus für den verbannten Consular bei Pompejus einlegte) mit M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 157.) die curulische Aedilität (vgl. die Münzen mit der Aufschrift P. Hupsaeus Aed. Cur. C. Hupsae. Cos. Preiver. Capt. oder Captu. od. Captum und dem Bilde des Jupiter fulminator in quadrigis auf dem Avers und der Legende M. Scaur. Aed. Cur. Ex S. C. u. Rex Aretas nebst dem Bilde des zur Seite eines Cameeles auf den Knieen liegenden Nabatäerfürsten auf dem Revers, mit welchen Münzen verschiedene andere, von Hypsäus allein und ohne Zweifel vor seiner Aedilität geschlagene in der Erinnerung an den Ruhm seines Ahnherrn [vgl. ob. Nr. 4.], sowie in dem Bilde des Jupiter, welches eine Anspielung auf den Beinamen, *ἀπὸ τοῦ ὕψους*, zu enthalten scheint, übereinstimmen, s. Eckhel V. p. 275 f. Riccio p. 174 ff., Nr. 12—16.), bewarb sich im J. 701 (53) zugleich mit Metellus Scipio und Milo um das Consulat, wobei die Be-

werber, und zwar Hypsäus und Scipio im Bunde mit P. Clodius (Ascon. arg. Milon. p. 31. Or. Cic. p. Mil. 9, 25. vgl. Bd. I. S. 490. Bd. II. S. 419. unt.) nicht allein durch offene Bestechung, sondern auch mit bewaffneten Banden einander bekämpften (Ascon. arg. p. 31. 34—36. Cic. p. Mil. 5, 13. u. dazu Ascon. p. 43. Liv. CVII. Plut. Cato min. 47. Dio XL, 46. 48 ff. vgl. Bd. II. S. 1205.), ward aber im folgenden Jahre, nachdem Pompejus zum alleinigen Consul gewählt worden war, de ambitu angeklagt, und da sein früherer Gönner (vgl. Asc. arg. p. 36.) ihn jetzt im Stiche ließ und den Flehenden sogar mit Hohn zurückwies (vgl. Val. Max. IX, 5, 3. Plut. Pomp. 55., wo Hyps. fälschlich *ὑπατικός* heißt) verurtheilt (Dio XL, 53. App. b. c. II, 24.).

15) **A. Plautius**, nach einer von ihm geschlagenen Münze mit der Aufschrift Bacchius Judaeus und dem Bilde dieses, von Schriftstellern nicht erwähnten, wahrsch. arabischen Dynasten (in gleicher Stellung wie Aretas, vgl. Nr. 14.) Legate des Pompejus im dritten mithridatischen Kriege und Sieger über den genannten Fürsten, wurde Volkstribun 698 (56) und las als solcher einen Brief des Ptolemäus Auletes, worin derselbe den Wunsch von Pompejus zurückgeführt zu werden aussprach, dem Volke vor (Dio XXXIX, 16. vgl. Plut. Pomp. 47.). Von der später bekleideten curulischen Aedilität, deren Jahr sich jedoch nicht bestimmen läßt, gibt gleichfalls die obige Münze Zeugniß, deren Avers die Aufschrift A. Plautius Aed. Cur. S. C. trägt und den Kopf der Cybele zeigt, ohne Zweifel um die von dem Aedilen gegebenen ludi Megalenses anzudeuten (vgl. Eckhel V. p. 278. Riccio p. 174., Nr. 11.).

16) **L. Plautius Plancus**, ursprünglich C. Munatius Plancus (vgl. ob. S. 208, 12.), ist auf Münzen (bei Eckhel V. p. 276—278. Riccio p. 176., Nr. 17. 18.) genannt deren Avers den Gentilnamen L. Plautius und über demselben je eine Maske von verschiedener Form, und deren Revers den Beinamen Plancus (der auf einigen fehlt) nebst dem Bilde der geflügelten und Pferde lenkenden Aurora zeigt. Da die Münztypen dieser Zeit vielfach aus subjectiven und individuellen Beziehungen, und häufig aus einem eiteln Spielen mit den Namen zu erklären sind, so vermuthen wir daß die Masken des Averses auf Plautus, den Heros des römischen Lustspiels deuten (wobei es dahingestellt bleibt ob eine jedenfalls irrige Ableitung von plaudere im Hintergrund des Gedankens lag), das Bild der Aurora aber aus einem Beinamen dieser Göttin zu erklären sei. Daß nämlich das Wort **blank** (franz. blanc) in der Bedeutung glänzend auch den classischen Sprachen nicht fehlte beweist das Subst. planca, eigentl. palanca, *φάλαγξ*, ein geglättetes und weiß oder glänzend gemachtes Holz, wie *φαλλός*, palus, von dem adj. *φαλός*, hell, weiß, sowie der Name einer Adlerart bei Aristot. Hist. An. IX, 36., *πλάγγος*, u. Plin. H. N. X, 3., plancus, von Homer *περκνός* oder *μόρφνος* genannt (vgl. Plin. l. l. u. Hom. Il. XXIV, 316.), welches letztere Wort Hesych. durch *ξανθός* erklärt, während Hesiod (Scut. 134.) *μορφνοῖο φλεγύαο* verbindet (daher die Worte bei Plin. aquilarum nigerrima auf Verwechslung zu beruhen scheinen). Demgemäß setzen wir einen ähnlichen Beinamen der Aurora voraus wie der in einer Inschrift der Diana (der Mondgöttin) beigelegte, Planciana (vgl. ob. S. 1663, 2., wenn anders die Endung des Namens richtig gelesen ist) und glauben an dem auf einigen Münzen fehlenden Beinamen um so weniger uns stoßen zu dürfen da auch andere Beispiele vorkommen (vgl. ob. S. 1660, 6.) daß gerade der Typus den fehlenden Namen andeuten sollte. (Vgl. übrigens oben Nr. 5.)

17) **A. Plautius** (Silvanus), wahrsch. Sohn von Nr. 15., als Procos. auf einer Münze von Cyprus mit dem Haupte des Augustus genannt (Eckhel T. V. p. 278.).

18) **Plautius Rufus**, verschwor sich gegen Augustus, und zwar bald nach M. Egnatius (Suet. Oct. 19. vgl. Bd. III. S. 61 f.).

19) **M. Plautius M. F. Lucanus**, auf der Inschr. eines Meilensteins an der Tiburtinischen Straße (bei Orelli 684.) als IIvir V(iarum Sternendarum?) mit Tiberius Claudius (dem späteren Kaiser) genannt, welcher Letztere als Aed. Cur., Praetor und Censor bezeichnet ist, wobei aber nicht an die von Sueton Tib. 21. erwähnte, kurz vor den Tod des Augustus fallende Censur zu denken ist, da in diesem Falle noch weitere Titel beigefügt sein müßten; vgl. Suet. Oct. 37.

20) **M. Plautius M. F. A. N. Silvanus** (Inschr. bei Orelli 622.), wahrsch. Enkel von Nr. 15., Amtsgenosse des Augustus im Consulate 752 d. St., 2 v. Chr. (Index Dion. LV. Epiphan. Haeres. I, 22. Orelli 622.), kämpfte später als consularischer Legate unter Tiberius 760—762 d. St in Pannonien und Dalmatien, und zwar im J. 760 mit weniger Ruhm (vgl. Vell. II, 112.) als im folgenden Jahre, wo er die Breuker besiegte und ganz Pannonien zur Annahme des Friedens brachte (Dio LV, 34.), sowie er auch im J. 762 seine Aufgabe in Dalmatien glücklich vollführte (Dio LVI, 12.; vgl. über diese Kriege Höck, Röm. Gesch. rc. I, 2. S. 80—82.). Die Inschrift bei Orelli 622. lautet: M. Plautius — — Cos. VIIvir Epulon. Huic Senatus Triumphalia Ornamenta Decrevit Ob Res In Illyrico Bene Gestas (vgl. Suet. Tib. 20.). Lartia Cn. F. Uxor A. Plautius M. F. Urgulanius Vix. Ann. IX.

21) **Plautius Silvanus**, Enkel der Urgulania (Tac. Ann. IV, 22. vgl. 21. II, 34.) und demnach Sohn oder Neffe des Vorigen, welcher Letztere einem anderen Sohne den Namen seiner Mutter beilegte (s. die Inschr.), Prätor unter Tiberius 777 d. St., 24 n. Chr., warf seine Frau zum Fenster hinab und ward von Tiberius deßhalb vor Gericht gezogen, worauf er zuerst mit einem Dolche den seine Großmutter ihm gesandt hatte sich das Leben zu nehmen versuchte und als dies nicht gelang sich die Adern öffnen ließ (Tac. IV, 22.).

22) **Plautia Urgulanilla**, Tochter von Nr. 20. (vgl. Suet. Claud. 26. triumphali patre), eine der Gemahlinnen des Claudius, die ihm den Drusus (Bd. II. S. 1275, 4. vgl. die Inschr. zu Nr. 23.) und eine Tochter Claudia gebar (Suet. Cl. 27.), von welcher aber ihr Gemahl ob libidinum probra et homicidii suspicionem sich trennte (Suet. 26.).

23) **P. Plautius Pulcher**, Bruder der Vorigen und Sohn von Nr. 20., vgl. die Inschr. bei Orelli 723.: P. Pl. P., Triumphalis Filius, Augur, IIIvir A. A. A. F. F., Q(vaestor) Ti. Caesaris Augusti V. Consulis, Tr(ib.) P(leb.), Pr(aetor) Ad Aerar(ium), Comes Drusi Fil. Germanici, Avunculus Drusi Ti. Claud. Caesaris Augusti Fili, Et Ab Eo Censore Inter Patritios, Curator Viarum Sternendarum A Vicinis Lectus, Ex Auctoritate Ti. Claudi Augusti Germanici Procos. Provinciae Siciliae. Vibia Marsi Et Laelia Nata Pulchri.

24) **A. Plautius**, cos. suff. unter Tiberius (782, 29.) mit L. Nonius (Inschr. bei Gruter. p. 1087, 1. vgl. ob. S. 690, 12.), ward unter Claudius im J. 796, 43. von Gallien (oder Germanien, vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. I. p. 214.) aus nach Britannien gesandt und machte den Anfang der Eroberung dieses Landes (vgl. Dio LX, 19—21. Tac. Agr. 14., consularium primus, Suet. Vesp. 4.), daher er bei seiner Heimkehr im J. 800, 23 im kleinen Triumphe einzog (Suet. Claud. 24. Dio LX, 30. Tac. Ann. XIII, 32., Eutr. VII, 13.). Im J. 810 (57) ward ihm seine Gemahlin Pomponia Gräca als Christin (superstitionis externae rea) zum Gerichte überwiesen und von ihm freigesprochen (Tac. XIII, 32.).

25) **Q. Plautius**, Consul unter Tiberius 789, 36. mit Sex. Papinius (s. d., ob. S. 1144 f. u. die Stellen daselbst).

26) Vielleicht ein Enkel von Nr. 20. ist derjenige dessen Thaten und Verdienste in der Inschr. bei Orelli 750. (Gruter. p. 453., korrekter bei Morcell. St. 2. p. 89., aus Domin. de Sanctis Dissert. de Plautiis, Tab. 2.) gepriesen werden: Ti. Plautio M. F. (nach Einigen M. N., nach And. A. N., oder ANI., d. i. Aniensi tribu) Silvano Aeliano, Pontif(ici, vgl. Tac. Hist. IV, 53.), Sodal(i) Aug(ustali), IIIvir(o) A. A. A. F. F., Q(uaestori) Ti. Caesaris, Legat(o) Leg. V. In Germania, Pr(aetori) Urb., Legato Et Comiti Claud(ii) Caesaris In Britannia (vgl. Bd. II. S. 425 f.), Consuli (nach Onuphr. u. And. 800, 47., wofür der Beweis fehlt), Procos. Asiae, Legat(o) Propraet. Moesiae, In Qua Plura Quam Centum Mill. Ex Numero Transdanuvianor. Ad Praestanda Tributa Cum Coniugib. Ac Liberis Et Principib. Aut Regibus Suis Transduxit, Motum Orientem Sarmatar. Compressit, Quamvis Parte(m) Magna(m) Ad Expeditionem In Armeniam Misisset (816, 63., vgl. Tac. Ann. XV, 25 f.) Ignotos Ante Aut Infensos P(opulo) R(om.) Reges Signa Romana Adoraturos In Ripam Quam Tuebatur Perduxit, Regibus Bastarnarum Et Rhoxolanorum Filios, Dacorum (scil. Regi) Fratrum (Fratrem eher als Fratres) Captos Aut Hostibus Ereptos Remisit, Ab Aliquis Eorum Opsides Accepit, Per Quem (Quos?) Pacem Provinciae Et Confirmavit Et Protulit. Scytharum Quoque Regem (Rege) A Cherronensi Quae Est Ultra Borusthenem Opsidione (statt ops. Cherronesi q. e. u. B., d. i. der Krimm) Summoto Primus Ex Ea Provincia (dem Bosporus; vgl. über dessen Getreidereichthum, sowie über die fortdauernden Einfälle aus Scythien Bd. I. S. 1158.) Magno Tritici Modo Annonam P. R. Adlevavit. Hunc Legatum In Hispaniam Ad Praefectur. Urbis Remissum Senatus In Praefectura Triumphalibus Ornamentis Honoravit Auctore Imp. Caesare Augusto Vespasiano Verbis Ex Oratione Eius Q(uae) I(nfra) S(cripta) S(unt): Moesiae Ita Praefuit Ut Non Debuerit In Me Differri Honor Triumphalium Eius Ornamentorum, Nisi Quod Latior Ei Contigit Mora Titulus Praefecto Urbis. Hunc In Eadem Praefectura Urbis Imp. Caesar Aug. Vespasianus Iterum Cos. (829, 76?) Fecit.

27) Plautius Lateranus, einer der Buhlen der Messalina (vgl. Tac. XI, 30.), der jedoch bei dem Sturze derselben (801, 48.) um der Verdienste seines Oheims (Nr. 24.) willen mit dem Leben davonkam (Tac. XI, 36.), ward zu Anfang der Regierungszeit Nero's (808, 55.) dem Senate, aus welchem er gestoßen worden war, zurückgegeben (Tac. XIII, 11.), nahm im J. 818, 65., und zwar als designirter Consul, an der pisonischen Verschwörung Antheil (Tac. XV, 49. Lateranum amor reipubl. sociavit) und büßte durch einen schimpflichen, doch mit edler Haltung (vgl. Tac. XV, 60. Arrian. dissert. Epict. I, 1, 19.) ertragenen Tod. Von ihm ward nach Hieronymus (ep. 30.) die Basilika des Lateran genannt, welche ursprünglich ein Palast seiner Familie war (vgl. Juv. Sat. 10, 17. nebst 8, 146. u. Heinrich z. d. St.).

28) A. Plautius (Sohn von Nr. 24.?), ward als ein Verwandter Nero's (durch den Stiefvater Claudius? vgl. ob. Nr. 22.) und Liebling von dessen Mutter Agrippina, die ihm Hoffnung auf die Herrschaft gemacht haben sollte, in jugendlichem Alter von jenem ermordet und vorher noch gewaltsam mißbraucht, welche Schandthat der Tyrann mit den Worten begleitete: eat nunc mater mea et successorem meum osculetur! (Suet. Ner. 35.).

29) Plautius, gelehrter Jurist, der in die Zeit des Vespasian und seiner Söhne gehört, da Neratius Priscus (ob. S. 568 f.) libros ex Plautio schrieb (Dig. de Serv. Praed. Rust. VIII, 3, 5. §. 1.), und ebenso Javolenus (Bd. IV. S. 35.) ad Plautium oder ex Plautio 5, Pomponius 7, und Paulus (ob. S. 1251.) 18 in den Digesten excerpirte Bücher, während Cassius (Dig. de auro XXXIV, 2, 8.) und Proculus (D. de condd. XXXV, 1, 43. pr.) von Plautius citirt werden. Vgl. Heinecc. hist. iur. §. 246. Zimmern,

Gesch. des röm. Priv.Rechts I, 1. S. 322 f. — Ueber den angebl. Dichter Pl. s. unten S. 1729.

Aus späterer Zeit werden noch einzelne Plautier in den Consularfasten genannt, ohne näher aus Schriftstellern bekannt zu sein, z. B. L. Aelius Plautius Lamia, cos. suff., unter Titus 837,80., Plautius Quintillus, Cos. unter Antoninus Pius 912, 159. — Ueber L. Fulvius Plautianus (Reimar. zu Dio LXXV, 14.), den Präfekten des Kaisers Severus (und Verwandten desselben, da die Mutter des Kaisers Fulvia Pia und der Großvater Fulvius Pius hieß, Spart. Sev. 1.), s. Severus. [Hkh.]

Plautus. Ueber die äußeren Lebensverhältnisse und Schicksale des Plautus haben wir, bei dem Verluste von Varro's Schrift de poetis und des Theiles der Bücher des Suetonius de viris illustr. der von den Dichtern handelte (s. Ritschl Parerga zu Plautus u. Terenz. Lpzg. 1845. Thl. I. S. 614), nur sehr vereinzelte und spärliche Notizen, welche vielen Mißdeutungen ausgesetzt waren, bis es dem Scharfsinne Ritschl's gelungen ist, durch glänzende Combinationen auch in diese Verhältnisse Licht zu bringen. So hat denn Ritschl erst den wahren Namen des Plautus gefunden, denn der vollständige Name des Dichters ist nicht Marcus Accius, wie Jahrhunderte lang angenommen war, sondern Titus Maccius Plautus, und der ihm gewöhnlich zugeschriebene Beiname Asinius ist nichts als der in den Handschriften durch verschiedene Verwandlungen hindurchgegangene Abstammungsname Sarsinas, von Sarsina, der Geburtsstadt des Pl. in Umbrien, s. Ritschl de Pl. poetae nominibus in den Parerg. T. I. p. 1—43. Auch das Geburtsjahr des Dichters, über welches früher nur ganz vage Vermuthungen hingestellt wurden, ist durch Ritschl dahin ermittelt daß es kurz vor oder nach 500 d. St. zu setzen ist, s. Ritschl de aetate Plauti in den Parerg. I. p. 47—70. Plautus blieb nicht lange in seiner Vaterstadt, sondern kam jung nach Rom, wie Klußm. de Naev. p. 7 f. mit Recht aus Cic. de or. III, 12. geschlossen hat, und verbrachte die erste Zeit die er hier lebte als Aufwärter (operarius) bei einer Schauspielertruppe, fieng mit dem auf diese Weise erworbenen Gelde ein Handelsgeschäft an und machte Reisen, verlor aber dabei sein ganzes Capital und sah sich bei seiner Rückkehr nach Rom gezwungen zu seiner Erhaltung sich einem Müller in einer Stampfmühle zu verdingen. Hier kam er auf den Gedanken Lustspiele zu schreiben, um sich durch den dafür zu erwartenden Gewinn ein erträglicheres Leben zu bereiten, und konnte diesen Vorsatz um so leichter ausführen da er durch seine früheren Dienste bei einer Schauspielertruppe sich die nöthigen Bühnenkenntnisse erworben hatte. So betrat er denn ungefähr im 30sten Lebensjahre die dichterische Laufbahn und schrieb noch in der Stampfmühle drei Lustspiele. So Ritschl l. l. p. 60 f. nach Gell. III, 3. Von den ferneren Lebensumständen des Pl. ist weiter nichts bekannt als daß sein Tod nach Cic. Brut. 15, 60. um 569 d. St. erfolgte; sein Grabstein-Epigramm hat uns Gellius I, 24. aufbewahrt. Ueber die Zahl der von Pl. verfaßten Lustspiele war schon das Alterthum im Unklaren, nach Servius in der Einl. zur Aen. schrieben ihm Einige 21, Andere 40, noch Andere 100 Stücke zu, und Gellius III, 3. berichtet daß Aelius Stilo ihm 25 Komödien zugesprochen, Varro aber aus der Zahl von 130 Komödien die unter des Pl. Namen cursirten 21 als unbedingt echt ausgeschieden habe. Ueber die Kriterien welche den Varro bei diesem Verfahren leiteten verdanken wir wieder den umsichtigen und scharfsinnigen Combinationen Ritschl's in der vortrefflichen Abhandlung: die fabulae Varronianae des Plautus in den Parerg. I. S. 71—247. folgende wichtige Aufschlüsse: die Stücke des Pl. erhielten sich Anfangs nur fort in den Händen der Schauspielunternehmer (der domini gregis). Als nun gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts die literarhistorische Thätigkeit in Rom erwachte, da sammelten die Grammatiker die sogenannten

plautinischen Stücke und nahmen in die indices die sie davon anfertigten nur die Stücke auf, welche sie für echt hielten, waren dabei aber freilich meist auf eine rein subjective Kritik verwiesen, indem in früherer Zeit eine monumentale Fixirung der Didaskalien gänzlich fehlte, später aber nur die administrative Seite bei den Aufzeichnungen von den Magistraten berücksichtigt wurde, welche sich wenig darum kümmerten ob das als plautinisch eingereichte Stück wirklich von Pl. war oder nicht. Als nun Varro sich an dasselbe Geschäft machte fand er ungefähr 130 Stücke vor, die für plautinisch galten, denn bei der im 7ten Jahrh. erwachten Vorliebe für plautin. Stücke waren von den Schauspielunternehmern gewiß manche Stücke der Vorzeit die sich in ihren Repertoirs ohne Bezeichnung des Verfassers vorfanden, aus Rücksicht auf das Publikum dem Pl. zugeschrieben worden. Diese Masse von Stücken ungleichen Werthes konnte Varro unmöglich als Eigenthum des Pl. anerkennen; doch da er nicht wußte woher diese große Anschwellung entstanden sei, so erklärte er sie sich durch die Annahme eines gleichzeitigen Palliatendichters Plautius, sowie dadurch daß Pl. manche Stücke anderer alter Dichter revidirt habe, wodurch diese etwas von dem stilus Plautinus erhalten hätten. Inwiefern beide Annahmen berechtigt sind können wir jetzt nicht mehr entscheiden, da uns nur der dürftige Bericht des Gellius über das von Varro eingeschlagene Verfahren vorliegt, jedenfalls aber kann der Plautius, wenn es wirklich einen Dichter dieses Namens gegeben hat, kein fruchtbarer Dichter gewesen sein, sowie auch die Zahl der von Pl. revidirten Stücke nicht beträchtlich gewesen sein kann, da von früheren Dichtern nur Liv. Andronicus und Nävius bekannt sind, die Stücke gleichzeitiger Komiker aber, seiner Rivalen, schwerlich von Pl. revidirt wurden. Varro verfuhr bei seiner Kritik nun so, daß er zunächst d i e Stücke als echt aussonderte die nach dem e i n s t i m m i g e n Urtheile der früheren Grammatiker dem Pl. gehörten, und das sind die 21 Stücke die wir, mit alleiniger Ausnahme der Vidularia, noch besitzen. Bestimmten den Varro zur Aufnahme in diese Klasse rein objective Entscheidungsgründe, so bildete er nun ferner eine zweite Klasse nach objectiven und subjectiven Gründen, indem er auch Stücke dem Pl. zuschrieb die von mehreren der früheren Grammatiker dem Pl. zugeschrieben worden waren und rücksichtlich ihrer Sprache oder durch historische Erwägungen dem Varro als plautinisch erschienen. Für die dritte und letzte Klasse blieben rein subjective Entscheidungsgründe, indem Varro schließlich noch eine kleine Zahl von Stücken, die von keinem oder nur von einigen der frühern Grammatiker dem Pl. beigelegt waren, aber nach dem Urtheile des Varro durch Sprache und Darstellung sich als plautin. Produkte hinreichend bekundeten, dem Pl. vindicirte. So glaubt denn Ritschl daß Varro 40 Stücke für echt erklärt habe, und hat S. 128—54. den höchst dankenswerthen Versuch gemacht die Titel der übrigen 19 Komödien zu ermitteln. Doch mag nun Pl. wirklich so viel Komödien geschrieben haben oder nicht, so steht doch so viel fest daß alle seine Stücke der fabula palliata angehörten, d. h. Nachbildungen griech. Originale waren. Hier aber entsteht nun die neue Frage, ob Pl. sich bei seinen Nachbildungen auf die neue griechische Komödie beschränkte, oder ob er auch die mittlere benutzte, oder auch wohl sich an Epicharmus und Rhinthon anschloß. Letztere Annahme, sich stützend auf Pl. Menaechmi prol. 11—12. u. Horat. ep. II, 1, 57—58. (Dicitur — Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi), ist ziemlich allgemein verbreitet, vgl. Grysar de Doriens. com. p. 300—4. Welcker, Allg. Schulztg. 1830. Nr. 53—60. Neukirch de fab. tog. p. 18. Meineke ad Men. ed. mai. p. XXXV. Bernhardy in Ersch u. Grub. s. v. Epicharmus, S. 351. griech. Lit.Gesch. II. S. 907. u. A., doch glaubt der Unterz. in dem Prgr. Ueber den Kanon des Volc. Sed. Neustrelitz 1842. S. 19—26. und im Philologus I, 2. S. 276—85. die Unhaltbarkeit dieser

Ansicht nachgewiesen zu haben. Dagegen scheint der Annahme daß Pl. sich bisweilen an Vorbilder der mittleren Komödie angeschlossen habe nichts Wesentliches entgegenzustehen, da ja bekannt ist wie nahe der Zeit nach manche Dichter der mittleren Komödie denen der neuen stehen, und daß in manchen Dramen, z. B. des Alexis, der Unterschied zwischen beiden Entwicklungsstufen der Komödie nur sehr gering gewesen sein kann; dessen ungeachtet ist eine solche Nachahmung nur von Osann (im Rhein. Mus. v. Welcker u. Näke II, 3. S. 305—35.) in Betreff des Amphitruo und von dem Unterz. (Ueb. d. Kan. S. 28—31.) in Betreff der Captivi behauptet worden. Doch wenn Pl. auch den Stoff seiner meisten Lustspiele den Dichtern der neuen Komödie verdankte, so geht doch aus dem Urtheile des Hieronym. ad Pammach. C. 101.: Terentium quidem Menandri, Caecilium Plautumque ad veterum comicorum imitationem se composuisse, sowie aus der angef. Stelle des Horaz so viel unumstößlich gewiß hervor daß die Lustspiele des Pl. von denen eines Menander, Philemon ꝛc. himmelweit verschieden waren, ein Resultat auf welches übrigens auch schon eine flüchtige Vergleichung des Pl. mit Terenz führt. Hat man nämlich in den Komödien des Terenz das reine Spiegelbild der griech. neuen Komödie, so ist dieses Bild bei Pl. durch mancherlei Zuthaten und Veränderungen wesentlich getrübt, womit aber keineswegs den Stücken des Ter. ein unbedingter Vorzug vor denen des Pl. zugesprochen sein soll. Was Ter. in seinen für griechische Bildung und Sitte empfänglichen Zeiten thun konnte und was er wegen seiner geringen Productionskraft thun mußte, das konnte Pl., auch wenn er es gewollt hätte, in einem Zeitalter nicht in welchem es erst galt für diese Art geistigen Genusses Boden zu gewinnen, und konnte es ferner nicht, weil sein eigenes schöpferisches Talent, sein urkräftiger Humor und seine Hinneigung zu den Schlaglichtern des Witzes und Einfällen der Laune ihn alle Augenblicke aus dem betretenen Geleise in eine andere Bahn warfen. Ob er aber die Mittel die er anwandte um sich die Gunst der Menge zu erwerben durch das Studium der alten attischen, sowie der sicilischen* und tarentinischen Komödie gewann, oder ob er sie selbst fand, das ist eine Frage die sich jetzt, wo uns alle Andeutungen über den Bildungsgang des Dichters fehlen, nicht mehr lösen läßt, doch so viel steht fest daß eine Verwandtschaft zwischen ihm und jenen Gattungen des Lustspiels stattfindet: sie zeigt sich mit den Dichtern der alten Komödie in der Anwendung derber, auf den ungebildeten Theil des Volkes berechneter Mittel zur Erregung der Lachlust; mit Epicharmus in Wortspielen, Wortverdrehungen, komischen Wortbildungen und im Gebrauch Lachen erregender Epitheta, s. m. Prgr. S. 22. Bernh. a. a. O. s. v. Ep. S. 351. Rücksichtlich der Art und Weise aber wie Pl. sich an seine Vorbilder anschloß zerfallen seine Lustspiele in zwei wesentlich verschiedene Classen, von denen die eine die freier behandelten, die andere die sich treuer an ihr Original anschließenden Stücke in sich begreift. In diesen folgte Pl. dem Gange des griech. Drama, jedoch so, daß er manche Scenen desselben bedeutend zusammenzog und andere dagegen erweiterte; in jenen ersetzte er längere Abschnitte seines griech. Vorbildes durch eigene Zuthaten und nahm auch in den beibehaltenen Scenen bedeutende Aenderungen vor. Zu diesem Ver-

---

* Wie Linge de Plaut. proper. ad exemplar Epich. Ratibor 1827. behauptet, nach welchem Plaut. mit Epich. auch darin harmonirt hätte daß er summam iocorum hilaritatem et audaciam temperabat sapientiae praeceptis magnaque sententiarum gravitate. Auch macht Linge p. 9. auf die Aehnlichkeit aufmerksam die einige Stellen des Pl. mit Stellen des Theokrit haben, und empfiehlt als interessante Lectüre de Plauto Siculorum perpetuo imitatore die Schrift von de Paw Recherches sur les Grecs p. 169.

fahren wurde er theils durch den eigenen schöpferischen Trieb, theils durch die Betrachtung veranlaßt daß so manche Partien seiner Originale seinen damaligen römischen Zuschauern ungenießbar waren, indem sie theils eine höhere Bildung voraussetzten als er bei dem größeren Theile seiner Zuschauer annehmen durfte, theils auf Anschauungen und Lebensansichten beruhten in welche sich die damaligen Römer noch nicht zu finden wußten, vgl. m. Prgr. S. 3—9. Bei den Aenderungen aber die Pl. vornahm berücksichtigte er mehr die augenblickliche Wirkung als den Gesammteindruck und die Anforderungen die man an ein vollendetes Kunstwerk zu stellen hat. Großen Einfluß auf diese Aenderungen übte auch die Contamination aus, d. h. die Verschmelzung zweier griech. Dramen zu einem römischen. Daß Pl. zu contaminiren pflegte wissen wir aus dem Prolog zur Andria des Terenz, doch fehlt es uns an allen äußeren Indicien über die Stücke in welchen er dieß Verfahren einschlug; wollen wir diese Frage also nicht ganz von der Hand weisen, so sind wir auf die Stücke des Pl. selbst verwiesen und zu der Annahme gedrängt oder vielmehr berechtigt daß Stücke die ihrer Beschaffenheit und Anlage nach contaminirt sein können auch wirklich contaminirt sind. Gehen wir hievon aus, so werden wir bei näherer Betrachtung der einzelnen Stücke zu der Bemerkung geführt daß Pl. auch beim Contaminiren keineswegs immer in gleicher Weise verfuhr, sondern daß er in einigen Stücken nur einzelne Scenen oder Akte mit den nöthigen Aenderungen aus einem zweiten griech. Drama, in welchem dieselben Charaktere vorkamen, herübernahm, in andern dagegen zwei griech. Lustspiele ähnlichen Inhalts zu einem Ganzen verschmolz. So verdient denn Pl. wegen all dieser Aenderungen die er mit seinen Originalen vornahm mit Recht den ihm im Kanon des Volcatius Sedigitus (bei Gell. XV, 24.) angewiesenen zweiten Rang unter den Dichtern der fabula palliata, wenn nämlich dieser Kanon, wie d. Unterz. nachzuweisen versucht hat, die einzelnen Dichter nach dem größeren oder geringeren Grade von Originalität die sie gezeigt haben aufzählt. Hiernach läßt sich einerseits nicht in Abrede stellen daß Pl. den strengeren Anforderungen die an das Lustspiel zu stellen sind im Ganzen selten genügt, indem er die Grenzen der Wahrscheinlichkeit häufig überschreitet, die Illusion der Zuschauer oft zerstört, das feinere Gefühl durch viele seiner Witze und Obscönitäten verletzt, überhaupt die Farben zu grell aufträgt, manche Charaktere ins Karikaturmäßige verzerrt, gar häufig in das Possenhafte verfällt und uns überhaupt mehr in eine phantastische als in die wirkliche griechische Welt führt, so daß das strenge Urtheil welches Horat. ep. II, 1, 170 f. ars poet. 270 f., Quintil. X, 1, 99., Donat. ad Ter. Eun. IV, 4, 27., die sämmtlich den Maßstab der griech. Komödie anlegen, fällen, hinlänglich gerechtfertigt ist, andererseits aber muß bemerkt werden daß einige der strengeren Gattung angehörige Lustspiele von diesen Fehlern völlig frei sind, und rücksichtlich der anderen läßt sich nicht leugnen daß alle diese Fehler durch die Zeit in der Pl. dichtete hinlänglich entschuldigt, ja gerechtfertigt werden, indem seine Zuschauer im Theater keineswegs reinen Kunstgenuß, sondern nur augenblickliche Befriedigung ihrer Lachlust suchten. Und in dieser Beziehung lassen die Stücke des Pl. Nichts zu wünschen übrig, indem die drolligsten Verwechslungen, die komischsten Situationen, die urplötzliche Bezugnahme auf römische Zustände, Sitten und Verhältnisse, die unerschöpflich strömende Witzader, der sich durch alle Stücke in breitem Geleise hindurchziehende Humor, die große Menge von Parodieen (s. Schneidewin, N. Rhein. Mus. II. S. 415—27.), endlich der liebliche Wechsel der Rhythmen die Zuschauer fortwährend in der heitersten Laune erhalten mußten. Besonders charakteristisch für Plaut. aber ist der belebte, keinen Stillstand gewährende, sondern sprungsweise fortgeführte Dialog, — als Eigenheit des Pl. rühmend anerkannt von Varro bei Non. s. v. poscere: Caecilius in argumentis palmam

poscit, in ἤθεσιν Terentius, in sermonibus Plautus, und angedeutet in dem horazischen properare ad exemplar Epicharmi, s. m. Progr. S. 21. — und nicht minder der beweglichste Witz, dessen üppige Schlagkraft, wie Bernhardy röm. Lit.Gesch. S. 190. sagt, sich über die manchfachen Richtungen seines Ausdrucks, Versbaus, Bilderspiels und der scenischen Charakteristik ergießt. Dazu kommt noch seine von den Alten selbst gar oft gepriesene Meisterschaft in Handhabung der Sprache, die den feinen Sprachkenner Aelius Stilo zu dem bekannten Ausspruch verleitete: Ipsae Musae, si Latine loqui voluissent, ipso Plautino genere usae fuissent, s. Quintil. X, 1, 99., und den Macrobius Sat. II, 1. veranlaßte, den Pl. hinsichtlich der Wohlredenheit dem Cicero an die Seite zu stellen, Urtheile mit denen Gellius übereinstimmt wenn er den Plautus I, 7. verborum Latinorum elegantissimum, VII, 18. hominem linguae atque elegantiae in verbis latinae principem, und XIX, 8. Latinae linguae decus nennt. Diese Meisterschaft hinsichtlich der Sprache zeigt sich besonders in der reichen Fülle der bei den älteren römischen Dichtern so beliebten Alliterationen (s. Näke im Rhein. Mus. III. S. 324 f.) und in der überaus glücklichen Wortbildung, die weniger den Zweck der Sprachbereicherung hat als auf komische Wirkung berechnet ist. Doch auch in formeller Hinsicht springt bald eine große Verschiedenheit der einzelnen Stücke des Pl. in die Augen und erweckt nebst jener vorhin besprochenen Ungleichheit in der Bearbeitung der griech. Originale die Vermuthung daß die einzelnen Dramen der Zeit nach weit auseinander liegen. Dies führt auf die Untersuchungen zur Ermittlung der Abfassungszeit der einzelnen plautin. Lustspiele, die in der Hoffnung dadurch zu wichtigen Aufschlüssen über die Bildungsphasen des Dichters zu gelangen von Köpke vor s. Uebers. S. XIII ff., Windischmann im Rhein. Mus. I. S. 110 ff., Ritter in d. Allg. Schulztg. 1830. S. 873 ff., S. 268—69., Petersen Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1836. S. 615 ff., Naudet, essai de classification chronologique des comédies de Plaute im Journal des Savants 1838. Juin, p. 330 ff., Vissering, quaest. Plaut. Part. I. p. 94 ff. aufgestellt sind. Da sich nur zu zwei plautinischen Stücken Didaskalien, wenn auch in sehr lückenhafter Gestalt, erhalten haben*, so ist man bei der hier in Betracht kommenden Untersuchung auf die historischen Anspielungen die in den Stücken selbst vorkommen angewiesen. Wenn aber manche der eben genannten Gelehrten aus Andeutungen in den erhaltenen Prologen — denn zu acht Stücken fehlen uns diese — die Abfassungszeit der Stücke zu ermitteln sich bemüht haben, so müssen die auf diese Weise gewonnenen Resultate als irrig zurückgewiesen werden, seitdem Ritschl Parerg. I. p. 180—238. so bündig nachgewiesen hat daß diese Prologe sämmtlich der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. d. St. angehören und zum Zweck wiederholter Aufführungen plaut. Stücke gedichtet wurden. Die den Stücken selbst entnommenen Andeutungen aber scheinen zu der Annahme zu drängen daß die sämmtlichen erhaltenen Komödien des Pl. dem letzten und vorletzten Decennium des Dichters angehören, s. Ritschl Parerg. I. p. 117—18. 353—54. Doch so ganz fest steht auch dies Resultat noch nicht, denn, die Richtigkeit der demselben zu Grunde liegenden Combinationen vorausgesetzt, so bleibt noch das Bedenken, ob nicht auch die historischen Anspielungen welche

---

* Aufgefunden von Angelo Mai im Mailänder Palimpsest. Uebrigens enthielt eine vollständige lateinische Didaskalie neun Bestimmungen in folgender Ordnung: 1) Dichter und Titel des latein. Stücks; 2) Dichter und Titel des griech. Originals; 3) Festspiel der Aufführung; 4) die Geber und Besorger des Festspiels; 5) Hauptschauspieler und zugleich Direktor der Truppe; 6) Componist; 7) Musikgattung; 8) laufende Nummer des Stücks in der Reihe der Werke; 9) Consuln des Jahres. Vgl. Ritschl Parerg. I. p. 267.

zu jenen Bestimmungen führten ebenfalls erst bei wiederholten Aufführungen hinzugesetzt wurden, wie dies von einigen Stellen der Komödien des Pl. Osann anal. crit. p. 186 f. u. Ritschl Parerg. I. p. 206. aufs Treffendste nachgewiesen haben. In die Zeit der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. fallen auch die uns durch die Prologe erhaltenen neuen Namen plaut. Stücke. Da es nämlich in Rom Sitte war, an den Festtagen novae comoediae zu geben, es damals aber an Palliatendichtern fehlte, so wurden manche ältere Stücke umgetauft, um durch den unbekannten Titel das Volk ins Theater zu locken. So erhielt die Casina bei einer solchen Wiederaufführung den Titel Sortientes und der Poenulus den Namen Patruus Pultiphagonides, vgl. Ritschl Parerg. I. p. 204 f. Rücksichtlich der von Pl. selbst herrührenden Titel verdanken wir Ritschl l. l. p. 138 f. die Entdeckung eines streng von Pl. befolgten Gesetzes. Als Titel seiner Komödien wählte Pl. nämlich entweder Personen- oder Sachnamen. Die Personennamen sind entweder Eigennamen oder Appellativbezeichnungen. Im ersten Falle wurden griechische Titel ohne Einschränkung gebraucht, wie Amphitruo, Stichus; im zweiten Falle drückt Pl. die appellativen Personennamen immer lateinisch aus, wie Mercator, Miles gloriosus. Die sachlichen Bezeichnungen beschränkte Pl. auf lateinische Namen. Diese Bezeichnungen wurden entweder geradezu, ohne alle Veränderung, zu Komödiennamen angewendet, wie Rudens, Trinummus, oder die Sachbezeichnung wurde zu einem adjectivischen Prädikate des Begriffes fabula umgestaltet, wie Asinaria, Mostellaria. — Indem wir alles Uebrige was noch über Plaut. zu sagen ist an die Besprechung der einzelnen Lustspiele knüpfen, fangen wir mit den Stücken an, deren Contamination der Unterz. in seinem Progr. S. 28—35. und in Bezug auf den Epidicus in der Zeitschr. f. die Alt.Wiss. 1841. Nr. 130. nachzuweisen versucht hat. Also 1) die Captivi, nach Lessings Urtheil (Thl. III. S. 25.) das vortrefflichste Stück welches jemals auf den Schauplatz gekommen ist. Und allerdings, wenn man sich bei Beurtheilung eines Lustspiels auf den moralischen Standpunkt stellt, wie das zum Theil der Verfasser des Prologs, dem auch die Schlußworte der caterva zuzuschreiben sind, gethan hat, so verdienen die Capt. den ersten Platz unter den Komödien des Pl. Uebrigens steigt das Verdienst des Pl. noch, wenn wirklich dies Stück erst durch Contamination, d. h. durch die Zuthat der Parasitenrolle, aus einem weinerlichen Lustspiele, das Pl. in dem griech. Hauptdrama vorfand, zu einem wirklichen Lustspiele geworden ist. Nur möchten nicht Dramen des Anaxandrides und Antiphanes als Originale des Pl. zu bezeichnen sein. Die Aufführung der Capt. setzt Ritter, welchem Windischmann beistimmt, nach 560 d. St., Petersen ins J. 566, Vissering in die letzten Jahre des punischen Krieges. Zur Beurtheilung des Stückes s. Lessing, Kritik über die Gefangenen des Pl., Werke, Thl. III. S. 77—122. 127—40. und Ritter Allg. Schulztg. 1830. Nr. 108. Ausgaben: ad codd. fid. emend. Avellini, Neapol. 1807. 4. rec. et observ. aux. Bosscha, Amstel. 1817. 8. em. Fr. Lindemann, Lips. 1830. 8. 2) Der Miles gloriosus, keineswegs sicilischen Ursprungs, wie Grysar de Doriens. com. p. 303 f. meint, s. mein Progr. S. 25., sondern contaminirt aus einem *Ἀλαζών* betitelten Drama (als Quelle im Stücke selbst II, 1, 8. angegeben) und dem *Κόλαξ* des Menander, wie Becker de com. Rom. fab. p. 82 f., oder dem *Αἰρησιτείχης* des Diphilus, wie Ritschl p. 100. vermuthet. Das Stück ist in hohem Grade belebt und ganz geeignet den Unterschied zwischen Pl. und Terenz in ein grelles Licht zu stellen. Verfaßt wurde es nach Windischmann vor 550 d. St., nach Petersen gegen 557, nach Vissering zu den Zeiten des macedonischen Krieges, nach Ritschl nach 558. Für Textkritik ist wichtig ein Programm von Ritschl: Scena Plautina emend., Vratisl. 1839. Ausgaben: c. not. ed. Danz, Vimar. 1804. em. Fr. Lindemann, Lips.

1827. 3) Der Pseudolus, ein Stück das für die Fehler welche es in Anlage und Charakterzeichnung trägt (s. m. Progr. S. 32.) reichlich durch alle Vorzüge des plaut. Lustspiels entschädigt und darum auch zu den Lieblingsstücken des Pl. gehörte, wie Cic. de sen. 14, 50. berichtet. Aufgeführt wurde es, wie Ritschl p. 286. aus den wenigen erhaltenen Bruchstücken der Didaskalie eruirt hat, um 562 d. St., womit die Bestimmung Windischmanns, der es um 550 setzte, fällt. Ausgaben: annot. instr. Romeyn, Daventriae 1836. 4) Der Trinummus, contaminirt aus dem Θησαυρός des Philemon, wie im Prolog angegeben wird, und vielleicht der Παρακαταθήκη des Menander (s. m. Progr. a. a. O.), jedenfalls eins der gelungensten Stücke des Pl., ausgezeichnet in Anlage, Charakterzeichnung und Haltung, reich an Witz und humoristischen Einfällen. Aufgeführt nach Ritter zwischen 563—69, nach Windischmann bald nach 542, nach Petersen 567, nach Vissering bald nach dem Anfange des macedonischen Krieges, nach Ritschl de actae Trin. tempore in den Parerg. I. p. 337—54. nicht vor 559, nach Meier im ind. schol. Halens. vom Sommer 1845 nicht vor 548. Für die Textkritik ist wichtig das eben angeführte Programm von Meier, Hauptschrift aber Ritschl de interpolatione Trin. in den Parerg. I. p. 509—79. Zur Beurtheilung des Stückes: Grauert, über d. Trin., in der Allg. Schulztg. 1829. Nr. 4—6. Ausgaben: rec. G. Hermannus, Lips. 1800. c. brev. annot. ed. Goeller, Colon. 1824. em. Lindemann, Lips. 1830. Der Trin. des Pl., lat. und deutsch von Geppert, Berlin 1844. 5) Der Truculentus, ebenfalls ein Lieblingsstück des Pl. nach Cic. de sen. 14, 50., über dessen Werth uns jedoch bei der äußerst verderbten und bedeutend verstümmelten Gestalt unseres Textes kein rechtes Urtheil zusteht. Aufgeführt nach Windischmann und Petersen in den nächsten Jahren nach dem punischen Kriege, nach Vissering in den letzten Lebensjahren des Pl., nach Ritschl nach 558. Ausgaben: e cod. Heidelb. express. ed. C. Ed. Ch. Schneider, Vratisl. 1834. 4. ed. Goeller, Colon. 1824. 6) Der Epidicus, nach Petersen aufgeführt gegen 554 d. St., nach Vissering den früheren Stücken des Dichters zuzuzählen, nach meiner Vermuthung (Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1841. S. 1085.) bald nach 558 geschrieben, scheint nicht auf die glücklichste Weise contaminirt zu sein, ist sonst aber ausgezeichnet durch Charakteristik und Witz und darum auch als Lieblingsstück des Pl. bezeichnet vom Dichter in den Bacch. II, 2, 36. Ausgaben: recogn. Fr. Jacob, Lubec. 1835. Der Epid. des Pl., übers. von Fr. Jacob, Lübeck 1843. 7) Als contaminirt sind ferner von dem Unterz. (a. a. O. S. 28.) und Fritzsche de graecis fontibus Plauti comment. I., Rostoch. 1845., wiewohl ohne weiteren Nachweis, bezeichnet die Bacchides, eins der vorzüglichsten Lustspiele des Pl., welches wir aber leider nur lückenhaft besitzen, indem außer dem Prologe auch der Anfang fehlt. Die Ergänzungen welche Lascaris auffand sind ein Machwerk des unter dem Namen Panormita bekannten Gründers der neapolitanischen Akademie, Antonius Beccadellus, wie Ritschl p. 402. nachgewiesen hat. Den Inhalt der verlornen Scenen hat nach den einzelnen, aus diesem Theile des Stücks von den Grammatikern erhaltenen Versen Ritschl in dem Aufsatze: Die ursprüngliche Gestalt der plaut. Bach. im N. Rhein. Mus. IV. S. 354—76. 561—610. zu ermitteln gesucht. Auch die Entdeckung daß das Stück, wenigstens dem größeren Theile nach, sich an den Δὶς ἐξαπατῶν des Menander anschließt, verdanken wir Ritschl Parerg. I. p. 405 f., der die Aufführung nach 564 d. St. setzt, s. p. 252. u. 427. Für die Textkritik ist außer den bereits erwähnten Abhandlungen von Ritschl noch wichtig: Fritzsche, comment. de Pl. Bacchid., Rostoch. 1846. 4. Zur Beurtheilung des Stückes hat einen schönen Beitrag geliefert Schneidewin, scena Plaut. im N. Rhein. Mus. II. S. 415—27. Ausgaben: ad codd. Palat. fid. ed. Ritschlius. Hal. Sax. 1835. rec. G. Hermannus, Lips.

1845. Contaminirt kann endlich noch sein 8) der **Stichus**, wiewohl sich darüber nichts Sicheres wird ermitteln lassen, da wir von dem ganzen Stücke nicht viel mehr als etwa die Hälfte besitzen, s. Ritschl Parerg. I. p. 280. Das Erhaltene ist, wie K. Fr. Hermann in d. Allg. Lit.Zeit. 1838. S. 137. vermuthet und Ritschl p. 274—79. weiter nachgewiesen hat, den *Φιλάδελφοι* des Menander nachgebildet. Aus den Bruchstücken der Didaskalie hat Ritschl p. 268. nachgewiesen daß das Stück um 553 d. St. bei den plebeischen Spielen aufgeführt ist. Es folgen nun die wie es scheint nicht contaminirten Stücke in alphabetischer Reihe, also 9) der **Amphitruo**, ein im heitersten Humor geschriebenes Stück, das hinsichtlich seines Ursprungs zu vielfachen Vermuthungen Anlaß gegeben hat. Da nämlich Götter darin eine Hauptrolle haben und es mit Bezug darauf im Prolog eine tragicomoedia genannt wird, so haben Manche, wie Köpke in der Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1835. S. 1228., Wolff proleg. ad Aulul. p. 19. u. A. Epicharmus als Vorbild des Pl. angenommen, Andere, wie Neukirch de fab. tog. p. 17., den *Ἀμφιτρύων* des Rhinthon darin gesucht; doch sind beide Annahmen zu verwerfen, s. m. Progr. S. 23—24.; denn das Stück ist Nachbildung eines griech. Drama's der mittlern Komödie, s. Osann im Rhein. Mus. II. S. 305 f.; doch findet sich der Stoff selbst schon von Archippus bearbeitet, s. N. Rhein. Mus. III. S. 182. Dagegen ist die ebendas. ausgesprochene Vermuthung, die Aufführung, welche Vissering 561 ansetzt, falle ins Jahr 558, verfehlt, wie Ritschl p. 232. gezeigt hat. Uebrigens sind auch von diesem Stücke beträchtliche Partien verloren gegangen. Ausgaben: em. Lindemann, Lips. 1834. ed. Holtzius, Lips. 1846. 10) Die **Asinaria**, ein schwaches Produkt, entlehnt, wie im Prolog angegeben wird, aus dem *Ὀναγός* des Demophilus, wofür indessen wohl Diphilus zu lesen ist, s. Ritschl Parerg. I. p. 272., und aufgeführt nach Windischmann und Petersen während des punischen Krieges, nach Vissering und Ritschl nach 558. Literatur: Linge, de Asin. Pl., insigni corruptae apud Atticos sub novae com. aevum puerorum educ. exemplo, Hirschberg 1834. 11) Die **Aulularia**, ein in Anlage und Durchführung gleich ausgezeichnetes Stück, das aber auch nur in sehr lückenhafter Gestalt auf uns gekommen ist. Es ist nicht, wie Welcker, Allg. Schulztg. 1830. S. 454. und Bode, Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 1. S. 79. annehmen, Nachahmung der *Χύτραι* des Epich., sondern nach dem Muster eines Drama der neuen Komödie gearbeitet, s. m. Progr. S. 24—25. Geschrieben wurde es nach Petersen zwischen 538—41, nach meiner Vermuthung (Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1841. S. 1085—86.), der jetzt Wolff de act. III. sc. 5. Numburg. 1843. 4. beigetreten ist, nach 558. Literatur: Wolff, prolegomena ad Pl. Aulular., Numburg. 1836. 4. Ausgaben: ed. Goeller, Colon. 1825. annot. instr. Deenik, Lugd. Bat. 1835. ad fid. codd. rec. Hildyard, Lond. 1839. 12) Die **Casina**, nach den *Κληρούμενοι* des Diphilus, wie im Prolog angegeben wird, jedoch sehr frei gearbeitet, so daß die zweite Hälfte mehr an die röm. Atellanen als an die griech. Komödien erinnert. Gegen frühere anderweitige Bestimmungen hat Ritschl p. 180 f. überzeugend nachgewiesen daß die Casina erst nach 567 verfaßt wurde. Uebrigens fehlen uns auch von diesem Stücke beträchtliche Partien. Ueber die vermuthlichen Abweichungen dieses Stückes von dem griech. Original s. m. Aufsatz: Einleitung und Anmerkungen zu der Casina, N. Rhein. Mus. III. S. 179. 13) Die **Cistellaria**, ein uns nur wenig über die Hälfte erhaltenes Stück. Ueber den Inhalt der ausgefallenen Scenen s. m. Aufsatz: Einleitung und Anmerkungen zu d. Cist. im N. Rhein. Mus. III. S. 520 f. Entlehnt ist es, wie Lambin und Meineke ad Men. ed. mai. p. 209. gezeigt haben, aus einem nicht näher bekannten Drama des Menander; die Zeit der Aufführung setzt Petersen 537, Windischmann vor das Ende des punischen

Krieges. 14) Der **Curculio**, dessen Original noch nicht ermittelt ist, hat statt des Prologs nach dem dritten Akte eine Art Parabase und ist nach Bissering nach 543, nach Ritschl p. 353. nach 558 geschrieben. Zur Kritik: Lindemann, scena Pl. ex Curc. emend., Zittaviae 1845. Ausgaben: der Curc. des Pl., lat. und deutsch herausgegeben von Geppert, Berlin 1845. 15) Die **Menaechmi**, nach Windischmann und Bissering vor 538 gegeben. Die Stelle im Prolog v. 11—12. hat ziemlich allgemein die Annahme veranlaßt, es sei dies Stück nach einem Drama des Epich. gearbeitet, wogegen der Unterz. in der Einleitung zu den Men., im Philologus I, 2. S. 375 ff. nachgewiesen zu haben glaubt daß die Men. aus einem *Δίδυμοι* betitelten Drama der neuen Komödie, vielleicht des Posidippus, übersetzt seien. Der Stoff ist sehr glücklich gewählt, die Bearbeitung vortrefflich. Ausgaben: c. not. et glossar. ed. Hildyard, Cantabr. 1840. Die Men. des Pl., lat. u. deutsch von Geppert, Berlin 1845. 16) Der **Mercator**, nach dem *Ἔμπορος* des Philemon gearbeitet, wie wir aus dem Prologe wissen, ein mittelmäßiges Stück, das durch sein obscönes Sujet unser Gefühl verletzt. Aufgeführt nach meiner, von Ritschl p. 344. gebilligten Vermuthung (Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1841. S. 1085.) nicht vor 557. 17) Die **Mostellaria** übersetzt, nicht wie Meineke ad Men. ed. mai. p. 572. und hist. crit. p. 487. irrig annimmt, aus dem *Φάσμα* des Theognet, sondern, wie Ritschl p. 159—60. 272. wahrscheinlich macht, aus dem *Φάσμα* des Philemon. Um die Textkritik dieses vortrefflichen Stückes hat sich ausgezeichnete Verdienste erworben Ritschl durch die Abhandlung: de turb. scen. ord. Most. Pl., abgedruckt in den Parerg. I. p. 431 ff. Die Zeit der Aufführung ist noch nicht ermittelt. 18) Der **Persa**, sehr frei nach dem Griechischen bearbeitet, so daß das Stück in manchen Partien zur reinen Posse wird, s. m. Progr. S. 38—40. Aufgeführt vielleicht (s. am a. O.) 557 d. St. 19) Der **Poenulus**, ein Stück mit manchen Schwächen und faden Witzeleien, entlehnt, *wie* Toup emend. in Suid. III. p. 572. und Meineke ad Men. ed. mai. p. 92. vermuthen, aus dem *Καρχηδόνιος* des Menander. Die Aufführung setzen Ritter und Ritschl nach 558, Windischmann und Petersen 562, Bissering 560. Ueber den Charakter des Karthagers Hanno s. Ritter in d. Allg. Schulztg. 1830. Nr. 109. Eine Erklärung der im Stücke vorkommenden punischen Stellen haben Viele versucht, vgl. z. B. die Programme von Bellermann, Berlin 1806—1808. Lindemann, Schneeberg 1833. 34. 37. Wex, Schwerin 1838. und im N. Rhein. Mus. II. S. 130 ff. F. C. Movers, phönic. Texte I. Berl. 1845. 20) Der **Rudens**, ein vortreffliches Lustspiel, in welchem sich Pl. ziemlich strenge an sein Original, den Diphilus (s. Prolog. v. 32.) angeschlossen zu haben scheint, s. m. Progr. S. 37—38. Aufgeführt nach Petersen gegen 545, nach Bissering nach 556, nach Windischmann während des punischen Krieges, nach Ritschl p. 354. nach 558. Zur Kritik: Kammann, annot. in Pl. Rud., Olsnae 1830. Ausgaben: ad edd. antiq. fid. ed. F. V. Reizius, Lips. 1789. e rec. Reizii ann. illustr. C. E. Ch. Schneider, Vratisl. 1834. Des Pl. Rud. latein. und deutsch von Geppert, Berlin 1846. (dazu Ritschl: Ueber die jüngsten plautin. Studien, im N. Rhein. Mus. V. S. 128 ff.). — Von der Vidularia haben wir nur noch einzelne Verse, und von den übrigen Stücken kennen wir kaum noch die Titel (s. darüber die interessanten Untersuchungen von Ritschl Parerg. I. p. 128 ff.). Eine Sammlung der von den Grammatikern aus diesen verloren gegangenen Stücken citirten Verse findet man in den meisten Gesammtausgaben des Pl., jedoch noch lange keine vollständige. Ueberhaupt aber haben wir auch die erhaltenen 20 Stücke nur in sehr lückenhafter Gestalt, wohl von der Hälfte derselben sind ganze Scenen, ja Akte verloren gegangen, und auch unter der andern Hälfte gibt es wohl kein einziges Stück in dem nicht durch den Ausfal

einzelner Verse der Sinn und Zusammenhang vielfach gestört wäre.* Obgleich hierauf deutlich genug die Citate der Grammatiker von Versen die in unsern Ausgaben fehlen hinführten, erklärte man sich früher diese Erscheinung doch auf jede andere Weise als auf die eben angegebene, ja Osann suchte im 10ten Cap. seiner analecta critica hieraus das Vorhandensein doppelter Recensionen nachzuweisen; doch die nähere Kenntniß des Mail. Palimps. hat hierüber alle Ungewißheit gehoben, s. meine Einleit. z. Cist. in d. N. Rhein. Mus. III. S. 522—27. — Wegen des so glücklich getroffenen Volkslebens erhielten sich die plaut. Lustspiele bis in die spätere Kaiserzeit hinab auf der Bühne, erregten aber auch als eine der früheren Culturepoche angehörige literarische Erscheinung schon frühe die Aufmerksamkeit der römischen Grammatiker, die den Pl. eifrig studirten zu theils rein grammatischen, theils literarhistorischen, theils antiquarischen Zwecken. So waren es denn sowohl die obsoleten Formen und Strukturen als auch die Frage über die Echtheit der dem Pl. zugeschriebenen Lustspiele, als endlich Untersuchungen über juristische Gegenstände und Sitten und Gebräuche der Vorzeit, welche ihre Aufmerksamkeit dem Pl. zuwendeten. Die Resultate dieser Forschungen legten sie in Glossarien, in den oben S. 1729. erwähnten indices, endlich in größeren, das gesammte Gebiet der Antiquitäten oder einzelne Theile derselben umfassenden Werken nieder. Von allen diesen Bestrebungen und Leistungen der Grammatiker ist uns außer dem was in die Sammlungen des Festus und Nonius übergegangen ist, oder was Gellius daraus zusammengetragen hat, Nichts erhalten, kaum daß wir noch die Namen der Männer kennen welche ihr Leben diesen Untersuchungen widmeten. So wissen wir denn nur daß einzelne Ausdrücke des Pl. in größeren grammatischen Werken von den Glossographen Aurelius Opilius, Servius Claudius, L. Aelius Stilo Präconinus und Flavius Caper behandelt, und daß indices über seine Stücke von den eben genannten Aelius Stilo, Servius Claudius (der als literatissimus und feinster Kenner plautin. Art und Sprache von Cic. ad fam. IX, 16. gerühmt wird) und Aurelius Opilius, außerdem aber auch noch von Volcatius Sedigitus, L. Attius und Manilius verfaßt wurden. Eigentliche Commentare zu den Stücken des Pl. schrieben, so viel wir wissen, nur der auch als Geschichtschreiber bekannte L. Cornelius Sisenna (über welchen vgl. Bd. II. S. 708. und Ellendt ad Cic. Brut. Proleg. p. CII. Weichert poet. Lat. reliq. p. 99. Madvig Opusc. T. I. p. 100.) und der zu den Zeiten des Hadrian lebende Q. Terentius Scaurus. Die wenigen Bruchstücke die sich aus den Commentaren dieser Männer erhalten haben sind in der Abhandlung Ritschls: De veteribus Plauti interpretibus Parerg. I. p. 357—387. gesammelt und besprochen. Unter allen römischen Grammatikern aber wandte

* Die Supplemente der unvollständigen Stücke die sich in den meisten Ausgaben finden rühren von italienischen Gelehrten des 15ten u. 16ten Jahrh., namentlich von Antonius od. Codrus Urceus und Hermolaus Barbarus, zu denen noch Antonius Beccadellus, genannt Panormita, als Verf. der ersten Scene der Bacch. hinzukommt, her, s. Ritschl Parerg. I. p. 403. Niebuhr, über die als untergeschoben bezeichneten Scenen im Plautus, vermischte Schriften I. S. 159 ff. Entschieden unecht ist auch ein unter dem Namen des Pl. im 3ten oder im Anfang des 4ten Jahrh. verfaßtes Machwerk, Querolus s. Aulularia betitelt, das mehrfach herausgegeben ist, zuerst unter dem Titel: Querolus antiqua comoedia, nunquam antehac edita — nunc primum a Petro Daniele luce donata et illustrata. Parisiis ap. Rob. Stephanum 1564. 8., zuletzt von Klinkhamer, Amstel. 1829. 8. Nach dem Vorbilde dieses Querolus verfaßte Vitalis von Blois im 12ten Jahr. ein Aulularia betiteltes Gedicht in elegischem Versmaße, wie derselbe Gelehrte ein ähnliches Gedicht Amphitryon nach plautin. Muster geschrieben hat, s. Vitalis Blesensis Amphytrion et Aulularia Eclogae, ed. Fr. Osann, Darmstadii 1836. 8.

das umfassendste, eindringendste und fruchtbarste Studium dem Pl. zu der Polyhistor Varro, von dessen dramaturgischen Schriften hier besonders die quaestiones Plautinae zu nennen sind, ein Werk das nach Ritschl. p. 179—80. aus zwei Büchern bestand, von denen das erste die Echtheit der fabulae Plautinae untersuchte und zugleich die damit in Verbindung stehenden Lebensumstände des Dichters berührte, während eine vollständige Biographie in dem lib. I. de poetis vorkam, das zweite eine Sammlung glossematischer Ausdrücke aus Pl. mit Erklärungen enthielt. — Zur Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften waren nur die ersten 8 Stücke des Pl. bekannt, die 12 andern wurden im Jahr 1428 oder 1429 in Deutschland aufgefunden. Alle diese Handschriften, sowohl die italischen der ersten 8 Stücke, als die vollständigeren, in Deutschland gefundenen, geben den Text des Pl. nach der Recension des Calliopius, von der die palatinischen Codd. nebst dem orsinischen die älteste Quelle sind. Einen älteren Text als ihn die Recension des Calliopius gibt entdeckte Angelo Majo im Jahr 1815 auf der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand in einem Palimpseste des Pl., der freilich 7 Stücke gar nicht und auch die andern zum Theil nur sehr lückenhaft enthält, für die Kritik des Pl. aber von der größten Wichtigkeit ist; denn die Textverderbniß von der Zeit des Pl. bis auf die des Palimpsestes ist bei weitem nicht so bedeutend gewesen als die zwischen der Zeit des Palimpsestes und der Palatini liegende. Näheren Aufschluß über die Beschaffenheit dieses Palimpsestes gibt Ritschl in d. Zeitsch. f. d. Alt.Wiss. 1837. Nr. 91—93., so wie über die sonstigen Codd. und Ausg. des Pl. im Rhein. Mus. IV. S. 153—216. 485—570., in der Vorrede zu s. Ausg. der Bacchides und in d. Allgem. Lit.Zeitg. 1834. Nr. 144. Ausgaben: Ed. princeps cura Georg. Merulae, Venet. 1472. fol. — c. interpret. J. Baptistae Pii (von dem die jetzige Eintheilung in Akte herrührt), Mediol. 1500. fol. — cura Pyladis, Brixiae 1506. fol. — ed. Jo. Camerarius, Basil. 1552. — c. comment. Dion. Lambini, Lutet. 1576. u. öft. — c. comment. Fr. Taubmanni, Witeb. 1605. 1612., am besten 1621. 4. — ed. J. P. Pareus, Francof. 1610. 8., besser Neapoli Nemett. 1619. 4. u. Francof. 1641. 8. — ex recens. J. Fr. Gronovii c. comment. et not., Lugd. Bat. 1684. II Vol. c. praef. Ernesti, Lips. 1760. 8. — ed. Fr. H. Bothe, Berol. 1809—11. 4 Vol. 8. u. Poet. scen. Lat. Vol. I. et II., Halberst. 1821., sowie Stuttg. 1829. 4 Vol. 8. — c. not. var. cur. J. Naudet, Paris. 1830. 4 Vol. — rec. interpret. est C. H. Weise, Quedlinb. 1837. 2 Vol. 8. u. 1847. — Titi Macci Plauti comoediae tres Captivi, Mil. glor., Trin. ed. Fr. Lindemann, Lips. 1823. u. 1844. — M. Attii Plauti Pseudolus, Rudens, Trucul., denuo rec. et expl. Fr. H. Bothe, Lips. 1840. — Uebersetzungen: von Köpke, 2 Bde., Berlin 1809. 1820., von Rost (9 Stücke), herausgeg. von Lipsius, Leipz. 1836., von Rapp (bis jetzt 9 Stücke), Stuttg. 1838 ff. — Erklärungsschriften: Osann, analecta critica, Berol. 1816. Rost, opusc. Plaut. ed. Lipsius, Lips. 1836. W. A. Becker, de com. Rom. fab. maxime Plaut. quaestiones, Lips. 1837. Vissering, quaest. Plaut., Amstel. 1842. Balbach, observ. crit. in locos quosd. Pl., Erlang. 1821. 8. Rein, quaest. Plaut., Crefeld. 1834. Kampmann, res milit. Pl., Vratisl. 1839. Id. de Ab praep. usu Plaut. 1842. Id. de In praepos. usu Plaut. 1845. Lübker, de usu infin. Plaut., Slesvic. 1841. Fleckeisen, exerc. Plaut., Gotting. 1842. Holtze, quaest. Plaut., Numburg. 1843. Törneros, diss. de ingenio sermonis Plaut., Upsala 1833. Linge, de hiatu in vers. Plaut., Vratisl. 1817. Weise, Plautus und s. neuesten Diorthoten, Quedl. 1836. Brix, de Pl. et Ter. prosodia quaest., Vratisl. 1841. Kärcher, Prosodisches zu Pl. und Ter., Carlsruhe 1846. Romeyn, spec. iurid. exh. loca nonnulla ex Pl. com. iure civili illustrata, Daventriae 1836. Lozynski, antiquitatis Plaut. Part. I. (linea-

menta paedag. Plaut.), Culm. 1840. — Ueber das Leben und den dichterischen Werth des Pl. s. außer den älteren Schriften von Crinitus, Gyraldus, Sagittarius und Pareus noch: Lessing, Abh. v. d. Leben und den Werken des Pl., Werke, Thl. 3. S. 1—27. Wachsmuth, von den Charakteren der griech. Kom. im Pl., Athenäum I, 1. S. 161 f. Raumer in d. Abhandl. d. Berl. Akad. 1828. S. 181. und im histor. Taschenb. 1842. S. 237 ff. Bähr, röm. Lit. I. S. 154 f. [Ladewig.]

Plebiscitum, Beschluß des Volks in den Tributcomitien, und s. g. weil in diesen Comitien die Plebejer ausschließlich herrschten. Im w. S. hieß ein solcher Beschluß auch lex, s. Bd. IV. S. 952. Deren Beantragung durch die Volkstribunen und die Fassung derselben s. ebendas., und die rechtliche Giltigkeit der Plebiscit. s. Bd. II. S. 548 f.; dazu leges Valeriae Horatiae, Bd. IV. S. 1003., lex Icilia Nr. 4., Bd. IV. S. 975., und lex Publilia, Bd. IV. S. 993. [R.]

Plebs ist die röm. Gemeinde, „Roms Kraft und Leben" (Niebuhr), im Gegensatz zu den Patriciern oder adeligen Geschlechtern, und wird nach der allgemeinen Ansicht von pleo, so wie πλῆθυς von πλέω abgeleitet, Gell. X, 20. Inst. I, 2, 4. Steht aber plebs neben populus so bezeichnet es den Theil neben dem Ganzen, denn nur in der ältesten Zeit bis auf Serv. Tullius war populus der Inbegriff der Patricier, s. populus und patres. A. Entstehung der Plebejer. Daß die Plebejer nicht schon unter den ersten Königen vorhanden waren und nicht mit den ältesten Klienten identificirt werden dürfen steht nach Niebuhrs wichtiger Entdeckung fest, s. Bd. II. S. 455 f. u. patres; und es müssen diejenigen welche gegen Niebuhr einen älteren Ursprung der plebs behaupten in der Hauptsache doch immer auf ihn zurückkehren, nämlich daß der eigentliche Kern der plebs durch die nach Rom geführten besiegten Latiner gebildet wurde. Den ersten Grund zur freien plebejischen Gemeinde legte Tullus Hostilius, indem er die Albaner nach Rom verpflanzte und ihnen den Cölius als Wohnplatz anwies (Liv. I, 30.), Ancus Martius verleibte wiederum mehrere latinische Städte Rom ein und gab den Bewohnern derselben den Aventinus (Liv. I, 33. Dion. III, 37 ff.), Tarquinius Priscus hätte gern die bisher als unberechtigte Fremdlinge in Rom wohnenden Latiner, deren übergroße Anzahl eine Ordnung ihrer Verhältnisse dringend erheischte, den Altbürgern gleichgestellt; allein sein Plan wurde vereitelt, und daher konnte er nur einen Theil der Fremden in die engere Bürgerschaft der Patricier aufnehmen (s. patres), während die Andern wie bisher freie aber rechtlose Grundbesitzer blieben, s. Bd. III. S. 210. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 226 ff. Walter, Rechtsgesch. I. S. 29 f. Erst Servius Tullius gelang es diese Umgestaltung, und zwar in einem noch weiteren Umfang, zu bewirken. Er machte alle in dem kleinen röm. Staate lebenden Freien, die Clienten sowohl als die neu hinzugekommenen Latiner, zu Bürgern, vertheilte unter die Aermeren Land (Liv. I, 46. Dion. IV, 9 f. 13. Zon. VII, 9.), und suchte diese Neubürger oder Plebejer mit den Altbürgern durch die neue Classen- oder Centurieneintheilung zu verschmelzen, s. Bd. II. S. 262 f. Die angesehenen Neubürger trieben vorzugsweise Ackerbau und bildeten die tribus rusticae, denn Handwerke und Kleinhandel waren von ihnen verachtet, Dion. II, 8 f. IX, 25. Plin. H. N. XVIII, 5.; s. oben S. 508. Anm. Die plebs urbana aber (Cic. de l. agr. II, 26., und später oft auf Inschriften, aber freilich in einem etwas anderen Sinn, z. B. Orelli 65. 1172. 3064. 3714.) in den vier tribus urbanae, welche zum Theil aus alten Clienten und Freigelassenen bestand, wendete sich nach und nach zum Theil auch den minder geachteten Beschäftigungen und Gewerben zu, s. Tribus. Der von plebejischen Eltern Geborne bleibt Plebejer auch wenn er die größten Reichthümer besitzt oder die höchsten Ehrenstellen erwirbt. Nie wird er da-

durch Patricier (wohl aber durch Cooptation oder Allection), sondern nobilis, s. patres und nobiles. — Nach dem Umsturze des Königthums begannen die Kämpfe der Neubürger gegen die Altbürger, welche noch viele rechtliche und faktische Vorrechte behaupteten, und die wenigstens in allen Hauptsachen errungene Gleichheit war die Folge der langen Bemühungen. Ueber diese Kämpfe und die Literatur derselben s. patres. — Ein Bild dieses Verhältnisses der beiden Stände geben die beiden Myrtenbäume im Tempel des Quirinus (Plin. H. N. XV, 29.), ein patricischer und ein plebejischer. Jener war Anfangs blühend und stark, dieser unansehnlich und dürftig, bis sie sich später gerade umgekehrt zeigten. In den letzten Jahrhunderten des röm. Freistaats ist an die Stelle der Geburtsaristokratie die nobilitas, der Adel der hohen Staatsämter und des Geldes getreten, und diese aus einem Theil der Patricier und der mächtigen Plebejer zusammengesetzte Partei steht dem äußerlich gedrückten und moralisch immer tiefer sinkenden großen Haufen der entarteten Proletarier gegenüber. — Uebersicht der Rechte der plebs. A. Staatsrechtlich. 1) Ius suffragii in den Centuriatcomitien, s. Bd. II. S. 535. 263., und in den Tributcomitien, wo sie fast allein entschieden, s. Bd. II. S. 547. u. tribus. Niemals aber stimmten sie in den Curiatcomitien, s. Bd. II. S. 530. 780. Zwar behaupteten auf des Dionys. III, 31. 37. IV, 12. 20. Autorität gestützt (welcher von den Tributcomitien seiner Zeit verführt die Curiatcomitien als demokratische Comitien ansieht) Mehrere, daß die Plebejer stets Mitglieder der Curien gewesen seien, nämlich Wachsmuth, ält. röm. Gesch. S. 210 f., Sträßer S. 57—94., Elssperger de patrib. com. Rom. auctor. Onoldi 1832. p. 8—12., Schömann vor dem index schol. in univ. Gryphiswald. 1831—1832. u. 1832. II., v. d. Velden de comit. curiat. p. 48—71., Häckermann de legislatione Xvirali, Gryphiae 1843. p. 80.; allein durch eine solche Annahme wird der Charakter der altrömischen aristokratisch-exklusiven Verfassung ganz verwischt, und es ist nicht zu begreifen wie Plebejer in die geschlossenen Geschlechtervereine der Patricier aufgenommen werden konnten (denn wenn sie in den Curien waren, mußten sie auch in den gentes als Unterabtheilungen derselben sich befinden), was ja geradezu verneint wird. Es ist dieses auch der sacra wegen unmöglich, denn wie konnten Latiner mit Sabinern und Etruskern in eine religiöse Gemeinschaft treten? Die Plebejer klagen ja noch später über den Ausschluß von den sacris der Altbürger. Der geschlossene Charakter der Curien zeigt sich ebenso in ihren Beschlüssen, welche stets nur Angelegenheiten der Geschlechter, nie die der Gemeinde betrafen. Nie haben Plebejer an einer lex curiata Antheil gehabt. Endlich würde, wenn wir die Aufnahme der Plebejer in die Curien für richtig halten wollten, Servius Tullius nicht mehr als Gründer eines gemeinsamen Staates und als Beschützer der plebs anzusehen sein, auch würde er in den Tribus ein ganz überflüssiges und unnöthiges Institut geschaffen haben, wenn ein allgemeines lokales Eintheilungsprinzip schon vor ihm bestanden hätte. Das Richtige s. bei Göttling, Röm. Staatsverf. S. 221 ff. Becker, Röm. Alterth. II, 1. S. 136 f. 145. 373. und vorzüglich 300 ff. Walter, Rechtsgesch. I. S. 28 f. — 2) Ius honorum stand den Plebejern Anfangs gar nicht zu, mit Ausnahme des ihnen allein angehörenden Volkstribunats. Bald aber erkämpften sie in rascher Folge die Theilnahme an allen Aemtern, mit Ausnahme des Amtes des interrex, s. patres. Daß sie auch Senatoren werden konnten s. Senatus, und als solchen standen ihnen die Richterstellen offen, bis später auch Andere als Senatoren dazu gelangten, s. Bd. IV. S. 355 f. 361. u. Senatus. Nur Cviri, arbitri und recuperatores hatten von jeher wohl auch aus Plebejern bestehen können, s. patres. — 3) Ius provocationis der Plebejer s. patres und die dort cit. Artt. Zugleich hatten die Plebejer Freiheit von den entehrenden Leib- und Lebensstrafen er-

halten, s. Bd. IV. S. 992 f. u. lex Sempronia S. 999 f. — Das Recht Clienten anzunehmen hatten die angesehenen pleb. Familien ebenso wie die patricischen, s. patres u. patronus, auch im Steuerwesen standen sich beide Stände gleich, s. tributum. — B. Privatrechtlich. Commercium hatten die Pleb. bereits von Serv. Tullius empfangen. Ueber die Entbehrung des connubium mit Patriciern bis zur lex Canuleia s. patres. — C. Sakralrechtlich standen die Pleb. stets den Patriciern nach. Auf immer waren sie ausgeschlossen von den patricischen sacris, nahmen dagegen an den Staats-Sacris mit den Patric. gemeinsam Theil (nach der errungenen Gleichheit, s. patres) und hatten auch besondere plebejische sacra, z. B. in dem pleb. sacellum Pudicitiae, Liv. X, 23. Solche sacra galten aber nicht als Staats-, sondern als Privat-Sacra, Liv. X, 7.: ut quos privatim colimus publice colamus. S. Ambrosch, Studien u. Andeut. I. S. 187 f. Vgl. paganalia. — D. Ueber die faktischen Benachtheiligungen der Pleb. durch die Patricier s. patres. — Bei den Schriftstellern der Kaiserzeit erscheint plebs immer nur als das gemeine Volk oder der große Haufe. Vgl. populus und tribus. — Literatur: Beaufort, la republ. romaine II. c. 3. Niebuhr, Röm. Gesch. I. 2te Aufl. S. 446—477. 632—695. Vorträge über d. röm. Gesch. I. S. 165 ff. und die bei patres cit. Schriften von Duni u. Eisendecher; dazu G. Sträßer, Versuch über die röm. Plebejer der ält. Zeit, Elberfeld 1832. Göttling, röm. Staatsverf. S. 230 ff. 283 ff. 349 ff. Becker, Handb. der röm. Alterth. II, 1. S. 133 ff. Walter, Röm. Rechtsgesch. I. S. 27 ff. 65 ff. Noch ist zu erwähnen Pellegrino (der wahre Name des Verf. ist Krjukoff, welcher ein Tartare von Geburt Professor in Moskau war), Andeutungen über d. ursprüngl. Religionsunterschied der röm. Patricier und Plebejer, Leipz. 1842. In dieser Schrift wird der Cultus der Patricier (der quiritische, mit symbolischem Charakter) auf Latium, der der Plebejer (seinem Charakter nach anthropomorphistisch) auf Etrurien zurückgeführt, so wie überhaupt die Hauptelemente der Plebs etrurisch seien. Richtig ist jedoch nur der Unterschied zwischen dem symbolischen und anthropomorph. Kultus; die Anwendungen auf die beiden röm. Stände und deren nationale Verschiedenheit ist ganz verfehlt. [R.]

Plectrum, s. Bd. IV. S. 1288.

Πληγήριον (al. *Πληγύριον*, Strabo XV, p. 697.), Stadt Indiens am Fl. Choaspes. [F.]

Πλέγρα (Ptol. V, 4, 5.), Stadt im Innern Paphlagoniens. [F.]

Pleiădes, Plēiădes, Pliădes (*Πλειάδες*, *Πληϊάδες*, Hom. Il. XVIII, 486. Od. V, 272.), die Plejaden, Töchter des Atlas und der Okeanide Pleione (Eustath. p. 1155, 44. 49. Ovid Fast. V, 83. 87.) oder der Okeanide Aethra (Eustath. l. l.), oder Töchter des Erechtheus (Serv. Virg. Aen. I, 744.), oder des Kadmos (Theon ad Arat. p. 22.), oder der Amazonenkönigin (Schol. Theokr. XIII, 25.), Schwestern der Hyaden (s. d.) und sieben an der Zahl: Elektra, Maja, Taygete, Alkyone, Keläno, Sterope, Merope (Eustath. l. l. Tzetz. zu Lyk. 219. Eratosth. 23.), oder: Kokkymo, Plaukia, Protis, Parthemia, Maja, Stonychia, Lampatho (Schol. Theokr. XIII, 25.). Aus Schmerz über den Tod ihrer Schwestern, der Hyaden, oder über das Geschick ihres Vaters Atlas gaben sie sich selbst den Tod und wurden als Sternbild (das Siebengestirn) an den Himmel versetzt (Eustath. l. l.). Nach Andern sind die Plejaden Jungfrauen und Gefährtinnen der Artemis; ihre Mutter Pleione gieng einst mit ihnen nach Böotien, da sah sie Orion (s. d.), verliebte sich in sie und verfolgte sie mehrere Jahre lang, bis sie Zeus endlich in Tauben (*Πελειάδες*) und darauf in Sterne verwandelte (Schol. Pind. Nem. II, 16. Eustath. l. l. Schol. Apollon. Arg. III, 226. Hyg. Poet. Astr. II, 21.). Mit Elektra soll Zeus den Dardanos und

Eetion gezeugt haben, mit Maja den Hermes, mit Taygete den Lakedämon; Poseidon mit Alkyone den Hyrieus, mit Keläno den Lykos und Nykteus (nach Andern zeugte Prometheus mit Keläno den Lykos und Chimäreus); Ares (oder Hyperochos, Tzetz. zu Lyk. 149.) mit Sterope den Oenomaos (nach Andern war Oenomaos selbst deren Gemahl, Apollod. III, 10, 1.); Sisyphos mit Merope den Glaukos (Tzetz. zu Lyk. 219. vgl. Eustath. l. l. Ovid Fast. IV, 169 ff.). — Von dem Sternbilde der Plejaden sind sechs Sterne sichtbar, der siebente unsichtbar, und als diesen letztern bezeichneten Einige die Sterope, welche aus Scham sich unsichtbar gemacht haben soll, weil sie allein von ihren Schwestern einen Sterblichen zum Manne gehabt habe (Ovid Fast. IV, 170. Eratosth. Catast. 23.); Andere führen als diesen Stern die Elektra an, welche sich aus Schmerz über den Untergang Troja's und des dardanischen Geschlechts aus dem Reigen der Schwestern entfernt haben soll (Hyg. fab. 192. Poet. Astr. II, 21.). — Der Frühaufgang des Siebengestirns war für die Römer in der ersten Hälfte des Mai (Sommers-Anfang, daher Vergiliae, a verni temporis significatione, Serv. Virg. Ge. I, 138.), der Frühuntergang gegen den November (Wintersanfang). Mit dem Aufgang desselben begann die Schifffahrt, mit seinem Untergang hörte sie auf (Plin. H. N. XVIII, 69. Voß zu Virg. Ecl. III, 42. Bode Kenntniß des gestirnten Himmels S. 164.); daher die Ableitung des Wortes von πλέειν wohl natürlicher und wahrer erscheint als die des Scholiasten zu Arat. v. 243. und des Eustath. l. l., welche an die Zahl der Plejaden (Πλείονες) in Vergleich zu ihren unter die Sterne versetzten Schwestern, den Hyaden, denken. Vgl. Ideler Untersuchungen über die Sternenamen S. 144. Heyne zu Apollod. p. 272. — Beinamen: Ἀτλαγενεῖς (Hes. Ἔργ. 383. Eustath. p. 1155, 44. 49.), Atlanteae (Ovid Fast. III, 105.), ὀρειαι (Pind. Nem. II. 17.); ferner ἑπτάποροι, die auf sieben Bahnen wandeln (Hom. H. in Mart. 7. Eurip. Rhes. 530.), aquosae (Stat. Theb. IV, 120.), densae (Valer. Argon. V, 415.), nivosum sidus (Stat. Silv. I, 3, 95.); auch Plias madida (Claudian. de Cons. Hon. 438.) und imbrifera (Lucan. VIII, 852.). [Pfau.]

Bei den Alten war dieses Gestirn von besonderer Wichtigkeit, weil sich nach ihm die Saat- und Erntezeit ordnete, Arat. Phaen. 254 ff. Hes. Ἔργ. 382., wozu vgl. d. Intpp. u. Petav. Dissertat. II, 9. in Uranolog. Virg. Ge. IV, 233. Die Stellung dieses Gestirns wird von den Alten verschieden angegeben. Geminus Isag. 2. u. Eratosth. l. l. stellen es an den Rückgrat des abgeschnittenen Stiers. Nach Hygin l. l. stand es getrennt (seorsum) vom Sternbild des Stiers; nach Andern am Schwanze des noch vollständigen Stiers; nach Serv. zu Virg. Ge. I, 138. vor den Knieen desselben, Mart. Cap. I, 5. ed. Kopp. Ueber den Auf- und Untergang der Plejaden s. Gemin. Isag. 16. Ptol. de apparent. und Beobachtung der Gestirne von Bode S. 139. Cic., German., Avien. ad Arat. Phaenom. Plin. H. N. II, 47. u. s. w. [O.]

Πλειάς wurden im alexandrin. Zeitalter 7 tragische Dichter genannt deren Blüte in die Zeit des Ptolemäus Philadelphus (Olymp. 123, 4 bis 133, 2) fällt. Wie man die Haupttragiker der älteren Periode — Aeschylus, Sophokles, Euripides, Ion, Achäus — in einen Kanon vereinigt und als πρώτη τάξις bezeichnet hatte, so bildete sich für die Tragiker dieser späteren Epoche eine δευτέρα τάξις, welche nach ihrer Siebenzahl den Namen der tragischen Pleias erhielt. Nach Schol. Hephäst. p. 53. gehören dazu Homerus (s. Bd. III. S. 1447.), Sositheus, Lykophron (s. Bd. IV. S. 1261.), Alexander der Aetolier (s. Bd. I. S. 357.), Philiskus (s. oben S. 1491. Nr. 5.), Dionysiades und Aeantiades; ibid. p. 185. wird statt des Dionysiades gesetzt Sosiphanes; s. Iriarte Catal. Codd.

Graec. bibl. Matrit. p. 212 ff. Bei Suidas fehlt Aeantiades, steht dagegen Dionysiades (den auch Strabo XIV, p. 675. nennt) und Sosiphanes. Daher erscheint die Angabe des Tzetzes (zu Lykophron), welche außer Aeantiades, Homer und Lykophron den Apollonius von Rhodus, Aratus, Nikander und Theokritus noch in die Pleias setzt, als irrthümlich. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 317 f. und daselbst die beiden Abhandlungen von J. Fr. Leisner Prolus. de Pleiade tragicc. Graecc., Cizae 1745. 4. u. J. A. M. Nagel Diss. de Pleiadibb. vett. Graecc., Altorf. 1762. 4. Ferner: A. F. Näke Schedae criticae, Halae 1812. 4. (Opuscc. I, 1.). Welcker Griech. Tragöd. III. S. 1245 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 611 f. Ueber die einzelnen Dichter s. die betr. Artikel. [B.]

Pleiŏne (*Πληιόνη*), Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlin des Atlas und Mutter der Plejaden (Pind. fragm. 53. Apollod. III, 10, 1. Ovid Fast. V, 83. S. den Art. Pleiades). [Pfau.]

Qu. Pleminius, Proprätor und Legate des Cos. P. Scipio Africanus Major 549 d. St., 205 v. Chr., ward von demselben gegen Lokri in Unter-Italien gesandt, nahm eine der beiden Burgen der Stadt ein, und ward später, nachdem mit Hilfe des Consuls die Stadt selbst erobert war, zum Befehlshaber der letzteren gemacht, lud als solcher durch Tempelraub, Plünderung, Mord und Ausschweifungen jeder Art die er zuließ und selbst begieng den Fluch der Einwohner auf sich und ward im folgenden Jahre bei dem römischen Senate angeklagt, auf dessen Befehl er durch den Prätor von Sicilien M. Pomponius nebst 32 Genossen in Ketten geworfen und nach Rom geschickt wurde, wo er nach Einigen vor dem Tage des Gerichtes an einer Krankheit starb, nach einer andern Nachricht aber (vgl. Liv. XXIX, 22. XXXIV, 44.) erst 10 Jahre später in Folge einer zum Zwecke seiner Befreiung angezettelten und auf Anzündung der Stadt an verschiedenen Enden abzielenden Verschwörung hingerichtet wurde. Vgl. Liv. XXIX, 6. 8 f. 16—18. 21 f. XXXIV, 44. Val. Max. I, 1, 21. App. Hann. 55. Dio fragm. 64. [Hkb.]

Plemmyrium Prom. (*Πλεμμύριον ἄκρον*, Thuc. VII, 4. Diod. XIII, 14.), ein Vorgeb. an der Ostküste Siciliens gleich südlich von Syracusä, auf welchem nach Steph. Byz. p. 555. auch ein gleichnamiges Castell erbaut war; s. Punta di Gigante. [F.]

Plemnaeus (*Πλεμναῖος*), Sohn des Peratos in Aigialeia, welcher der Demeter einen Tempel errichtete weil diese seinen Sohn Orthopolis auferzog, nachdem ihm alle seine andern Kinder gleich nach der Geburt gestorben waren (Pauf. II, 5, 5. 11, 2.). [Pfau.]

Πλημοχόη, s. Bd. III. S. 101.

Pleninenses, die Einwohner eines Ortes in Picenum bei Plin. III, 13, 18. (nach Reichard vielleicht S. Ginesio?). [F.]

Plennius, s. Plinii, S. 1744.

Pleraei (*Πληραῖοι*), Völkerschaft in Dalmatien am Flusse Naron bei Strabo VII, p. 315 f., nach Steph. Byz. p. 553. (*Πλαραῖοι*) in Epirus. [F.]

Plestina, eine Stadt der Marser bei Liv. X, 3., nach Reichard das heut. Peschiolo (?). [F.]

Plestinus lacus, s. Centenius, Bd. II. S. 258.

Pletenissus, s. Pednelissus.

Pletho, s. Bd. III. S. 769.

Πλέθρον, s. Jugerum u. Bd. IV. S. 1833.

Πλεύμαρις (Var. *Πλευραμίς*, Ptol. V, 6, 9.), Ort in Kappadocien zwischen Piala und Pida. [F.]

Pleumoxii (früher vulgo Pleumonii, Cäs. B. Gall. V, 39.), eine den Nerviern unterworfene kleine Völkerschaft in Gallia Belgica. Reichard setzt

sie der Namensähnlichkeit wegen willkürlich in der Gegend von Binorbergen an. Vgl. auch Ukert II, 2. S. 374. [F.]

Pleuron (*Πλευρών*), eine alte, schon von Homer Il. II, 638. genannte und nach Strabo X, p. 451. 463. 465. früher von Kureten bewohnte Stadt Aetoliens* in einiger Entfernung von der Küste, nordwestlich von der Mündung des Evenus am südlichen Abhange des Aracynthus oder dem Berge Kurion, und nächst Kalydon die wichtigste unter den überhaupt nur mittelmäßigen und weniger bekannten Städten dieser Landschaft (Strabo X, p. 450.), mit einem berühmten Tempel der Pallas (Dicäarch. v. 58.). Dieses alte Pleuron (Pleuron antiqua, Virg. Aen. VII, 306.) wurde von seinen Einwohnern verlassen als Demetrius Poliorcetes das Land verwüstete (Strabo p. 451.), dagegen aber etwas nördlicher ein neues Pleuron erbaut, das noch von Ptol. III, 15, 14. unter den Städten des Landes aufgeführt wird, später aber ganz aus der Geschichte verschwindet. Vgl. auch Thuc. III, 102. Strabo X, p. 451. 459. 460. 463. Paus. VII, 11, 1. Steph. Byz. p. 554. Eustath. ad Hom. Il. X, 525. Ovid Met. VII, 382. Plin. IV, 2, 3. Stat. Theb. II, 721. IV, 103. u. s. w. Die Ruinen von Alt-Pleuron finden sich beim heut. Ghyftokastro, die von Neu-Pleuron aber etwas nördlicher am Berge Zygos unter dem Namen *τὸ κάστρον τῆς κυρίας Εἰρήνης*. Vgl. Pouqueville III. p. 195. (der hier wenigstens Neu-Pleuron richtig ansetzt, während er p. 198 f. Alt-Pleuron minder richtig in den Ruinen von Cortaga am Fidharo sucht, die vielmehr Calydon angehören). Leake North. Gr. I. p. 118. III. p. 539. u. Brandis Mitth. I. S. 69 f. [F.]

Pleutauri (*Πλεύταυροι*, Strabo III, p. 155.), cantabrische Völkerschaft in Hispanien. [F.]

Plexaure (*Πληξαύρη*), 1) eine der Okeaniden (Hesiod. Th. 353.). — 2) Tochter des Nereus und der Doris (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Plexippus (*Πλήξιππος*), 1) Sohn des Thestios, von Meleager erlegt (Apollod. I, 7, 10.). — 2) Sohn des Phineus und der Kleopatra (Apollod. III, 15, 3. Schol. Soph. Antig. 980.). — 3) Einer der Söhne des Aegyptos (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Plinii. Der Name Plin. kommt schon zur Zeit der Republik vor, wenn anders der von Appian b. c. V, 97 f. 122. genannte Befehlshaber des Sext. Pompejus in Sicilien gegen Lepidus (718 d. St., 36 n. Chr.) nicht nach der vulg. *Πλέννιος*, sondern der latein. Uebersetzung des Candidus gemäß (welche mittelbare handschriftliche Autorität hat) Plinius hieß, was um so eher anzunehmen sein dürfte da die Namensform Plennius des Zeugnisses von Inschriften ganz entbehrt. Häufig ist dagegen der Name Plinius auf Inschriften: und abgesehen von derjenigen welche sich auf C. Plinius Caecilius (den Jüngern) bezieht (bei Orelli 1172., vgl. unt.) erwähnen wir eine andere, zu Nyon am Genfersee gefundene (Orelli 308.), welche einen C. Plinius M. F. C. N. Faustus nebst einem Sohne L. Plin. Sabinus nennt und den ersteren als Aedilis, Duumvir Juliae Equestris (vgl. Noviodunum, oben S. 716, 4.) und Flamen bezeichnet. [Hkh.]

Literarhistorisch ist zu nennen 1) C. Plinius Secundus Maior. Ueber sein Leben bildet die dem Suetonius beigelegte Vita Plinii eine nur unbedeutende Quelle, während eine andere kurze Biographie, die in den Ausgaben des Plinius erscheint, nur als ein Produkt des 14ten Jahrh. anzusehen ist (s. Rezzonico I. p. 164 f.). Anderes bieten die Briefe des Neffen, des jüngeren Plinius (III, 5. IV, 5. VI, 16. 20.), und einzelne Stellen des hinter-

---

* In der mythol. Darstellung heißt Pl. Sohn des Aetolos und der Pronoë, der mit des Doros Tochter, Xanthippe, den Agenor und Leophontes zeugte (Apollod. I, 7, 6.) und zu Sparta ein Heroon hatte (Paus. III, 13, 5.). [Pfau.]

lassenen Werkes; hienach die neueren Versuche von D. G. Moller Diss. de Plinio, Altorf 1688. 4. und A. Jos. a Torre Rezzonico Disqq. Pliniann., Parma 1763 ff. 2 Vol. fol. Anderes s. in Meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 346. Not. 1. 3te Ausg. Geboren ist Pl., da er beim Ausbruch des Vesuv (79 n. Chr.) 56 Jahre alt war, im J. 23 n. Chr. Seine Eltern lassen sich mit Sicherheit nicht angeben, weder nach den Inschriften (vgl. Rezzonico I. p. 134.) noch nach der neuern Vita, welche den Vater Celer und die Mutter Marcella nennt; um seine Heimat stritten sich lange Zeit Verona und Como: jenes besonders gestützt auf den Anfang der Eingangsepistel an Titus (in der Hist. Nat.), wo Plinius den Catullus (von Verona) seinen Landsmann (conterraneum) nennt, dieses besonders auf zahlreiche Inschriften zu Como (s. bei Rezzonico I. p. 67 ff.), welche in Verbindung mit Plin. Epp. VII, 11. es außer Zweifel setzen daß dort der Sitz der vermöglichen und wohl begüterten Familie des Plinius gewesen; daher sich auch die Mehrzahl der Gelehrten, bes. auch Cantu Storia di Como I. p. 85., für Como erklärt hat; vgl. m. röm. Lit.Gesch. a. a. O. Not. 3. Ueber die Bildung des jungen Plinius fehlen alle Nachrichten; daß er in Rom sich aufhielt geht aus mehreren Stellen der Hist. Nat. hervor, wie z. B. aus IX, 5, 6. für das J. 42 n. Chr.; im J. 45 n. Chr. finden wir ihn bei dem römischen Heere in Germanien (Plin. Epp. III, 5. vgl. H. N. XIII, 26, 12.), und zwar bei der Reiterei; er kam in das Land der Chauken (XVI, 1. init.) und in die Donaugegenden (XXXI, 19, 2.); er sah auch den römischen Ritter Cornelius Tacitus, den Prokurator von Belgien (den Vater des Geschichtschreibers), s. VII, 17, 16. Im J. 52 n. Chr. nach beendigtem Dienst in Germanien sehen wir ihn wieder zu Rom (XXXIII, 19, 3.); hier sowohl wie zu Como scheinen literarische Studien ihn hauptsächlich beschäftigt zu haben, bis wir ihn um 67 n. Chr. wieder als Prokurator von Spanien finden (Plin. Epist. III, 5.). Wann er in Afrika war läßt sich aus Hist. Nat. VII, 3, 4. nicht entnehmen. Später muß er mit Vespasian näher bekannt geworden und zu den Staatsgeschäften gezogen worden sein, da er nach der Versicherung des Neffen (l. l.) schon vor Tagesanbruch zu dem Kaiser sich zu begeben und dann seine Geschäfte zu besorgen pflegte; so finden wir ihn zuletzt als Befehlshaber der bei Misenum aufgestellten Flotte, wo er bei dem im J. 79 n. Chr. erfolgten Ausbruch des Vesuv aus Wißbegierde seinen Tod fand, s. Plin. Ep. VI, 16. Daß er, seinen Tod voraussehend, durch einen Sclaven sich habe entleiben lassen, wie die Vita des Suetonius angibt, verdient nach dem was der Neffe erzählt keinen Glauben. — Pl. existimatus est aetatis suae doctissimus (Gell. N. A. IX, 16. vgl. 4.). Seine außerordentliche Thätigkeit ist von dem Neffen (Ep. III, 5.) in anziehender Weise geschildert worden. Dieser gibt uns auch Nachricht über seine nicht mehr auf uns gekommenen Schriften; so ein Buch de iaculatione equestri, geschrieben zu der Zeit als er in Germanien eine Reiterabtheilung befehligte; zwei Bücher de vita Pomponii Secundi, deren Plinius selbst in der Hist. Nat. (XIV, 6, 4. vgl. XIII, 26, 12.) gedenkt. Ein größeres Werk über die Kriege der Römer mit den Germanen in 20 Büchern war während seiner Dienstzeit in Germanien angefangen worden. Ferner in 31 Büchern die Geschichte Roms von der Zeit an wo Aufidius Bassus (s. Bd. I. S. 1002.) seine Geschichte geendet hatte, s. Plinius in der Zuschrift der Hist. Nat. an Titus §. 15. Ueber die Bildung des Redners verbreiteten sich die drei Bücher Studiosi, ihres Umfangs wegen in 6 Voll. abgetheilt, s. Gellius N. A. IX, 16. In das Gebiet der Grammatik fallen die in den letzten Jahren Nero's abgefaßten 8 Bücher Dubii sermonis, welche nach Plinius (in der Ep. ad Titum vor der H. N. §. 22.) auf vielfachen Widerspruch stießen; sie verbreiteten sich über einzelne in der Bedeutung und im Gebrauch schwankende Ausdrücke und sind von spätern Gramma-

tikern, wie Charisius, Priscianus, mehrfach benutzt worden; s. Lersch Sprachphilos. d. Alten I. S. 150 ff. und die Fragmente S. 179 ff. Gräfenhan in Jahns Jahrbb. d. Philol., Suppl. XIII. S. 101 f. Dazu kommen noch die bei seinem Tod hinterlassenen Sammlungen von Excerpten und Notizen Electorum commentarii 160., ganz voll und mit der kleinsten Schrift beschrieben, wie der Neffe versichert. Das einzige noch erhaltene Werk des Plinius ist die Historia naturalis, in 37 Büchern, von welchen jedoch das erste als ein bloses Inhaltsverzeichniß des Ganzen mit Angabe der einzelnen Quellen anzusehen ist, und mit einer Zuschrift an Titus, welche in das J. 77 n. Chr. fällt, also kurz vor den Tod des Plinius, während in der Bamberger Handschrift bei Buch 34 die Worte stehen: editus post mortem. Das Werk bildet eine Art von Encyclopädie: iam omnia attingenda quae Graeci τῆς ἐγκυκλοπαιδείας vocant (ad Tit. §. 11.), auch versichert Plin. (ib. §. 13.) den Inhalt des Werkes — zwanzigtausend einzelne Gegenstände — aus mehr als zweitausend Bänden geschöpft zu haben. Plinius beginnt mit einer Art von Physik und Astronomie, in welcher die astronomischen und meteorologischen Verhältnisse entwickelt sind, dann folgt im 3ten bis 6ten Buch eine ins Einzelne gehende, aber zum Theil auf blose Namennennung sich beschränkende Erdbeschreibung; dann eine Naturgeschichte, die mit dem Menschen und dessen Körper beginnend, dann zu den Land- und Seethieren, den Vögeln und Insekten übergeht, bis Buch XI; daran schließt sich die Pflanzenwelt (bis Buch XIX), und nun folgt die Auseinandersetzung der Heilkräfte welche die Pflanzen- wie die Thierwelt bietet, bis Buch XXXII. Den Beschluß macht das Steinreich und die daraus zu gewinnenden Heilmittel, woran sich auch eine übersichtliche Darstellung der Kunst und ihrer einzelnen Werke, so wie der einzelnen Künstler des Alterthums anreiht in den fünf letzten Büchern. Pl. schließt sich an keine der damals herrschenden philosophischen Schulen an, weder an die Stoiker noch die Epikuräer, sondern bekennt sich im Allgemeinen zu einem Pantheismus der ihn Gott und Natur identisch betrachten und auf die letztere alle Erscheinungen der Welt zurückführen läßt; s. bes. den Anfang von Buch II. Nicht für angenehme Unterhaltung wollte Pl. sorgen; sondern das Wissenswürdigste aus den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens zusammenzustellen, um damit zu nützen (vgl. XXVIII, 1.), war seine Absicht; und zwar war Pl. auf den meisten Gebieten nur ein gebildeter Laie, nicht Mann vom Fache, was natürlich viele Verstöße aller Art zur Folge gehabt hat, welche durch den Umfang des Werkes, den Mangel planmäßiger Anordnung (selbst der Neffe nennt es opus diffusum, eruditum, nec minus varium quam ipsa natura) und theilweise durch eine oft fühlbare Eile bei dem Excerpiren noch vermehrt worden (s. die Nachweisungen in Meiner Gesch. d. Röm. Lit. §. 348. Not. 3 ff.). Aber andererseits enthält das Werk eine Fülle sonst nirgends her bekannten Stoffes, und wurde im Mittelalter Vorbild zu ähnlichen Werken, wie von Vincenz von Beauvais u. A.; vgl. Sillig in der Schulztg. 1833. Nr. 52. 53. Anziehend und leicht faßlich ist der Stil des Pl. nicht; indessen entbehrt er nicht einer gewissen Gedrängtheit und Kraft, die dem körnigen, ernsten Wesen des Pl., wie es sich in manchen Aeußerungen über die Schlaffheit seiner Zeit kund gibt, angemessen ist. Uebrigens wird die Auffassung durch die verdorbene Beschaffenheit des Textes erschwert, wie auch die durch die naturhistorische Gesellschaft beabsichtigte Sacherläuterung noch nicht zur Ausführung gekommen ist. — Ausgaben des Plinius (vgl. Rezzonico II. p. 276 ff. und bes. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II, 2. S. 781 ff.): Edit. princeps, Venedig 1469. fol., an welche die röm. Ausgaben von 1470. u. 1473. fol., so wie die des Ph. Beroaldus zu Parma 1476. fol. und andere sich anreihen, unter denen hinsichtlich der Verbesserung des Textes die Venetianer Ausgabe von 1497. fol. (von Hermol. Barbarus)

und 1507. fol. (von Alexander Benedictus), die Cölner von 1524. fol. von J. Cäsarius, so wie die danach von Erasmus weiter berichtigte Basler von 1525. fol. bei J. Froben nebst der Pariser von 1532. fol. Erwähnung verdienen. Eine neue Recension des Textes, verbunden mit erklärenden Noten lieferte J. Dalecampius zu Lyon 1587. fol., mehrmals wiederholt, die Noten auch mit denen der übrigen Herausgeber aufgenommen in der Leidner Ausgabe von 1659. 3 Vol. 8., auf welche die den Text wie die Erklärung berücksichtigende größere Ausgabe von J. Harduin folgte, welche zu Paris 1685. in 5 Vol. 4., dann besser 1723. u. 1741. in 3 Vol. fol. erschien, womit die für die Erklärung des Inhalts so wichtigen Plinianae Exercitationes des Cl. Salmasius, Paris 1629. und besser Utrecht 1689. 2 Vol. fol. zu verbinden sind; nach Harduins Ausgabe richten sich, jedoch nicht ohne einzelne Verbesserungen des Textes, die Ausgaben von J. P. Miller zu Berlin 1766. 5 Vol. (mit guten Indices), von G. Brotier, Paris 1779. 7 Vol. 8., von J. G. F. Franz, Leipz. 1788 ff. 10 Vol. 8. und von N. Lemaire, Paris 1827 ff. 10 Vol. 8. Eine Revision des Textes gab J. Sillig in der zu Leipzig 1831 ff. 5 Vol. 8. erschienenen Ausgabe. Beachtenswerth wegen der beigegebenen Noten von Cuvier, Daunou, Letronne u. A. ist auch die von einem latein. Text begleitete französische Uebersetzung von Ajasson de Grandsagne, Paris bei Panckoucke 1829 ff. in 20 Vol. 8., so wie die (noch nicht vollendete) deutsche Uebersetzung von Ph. H. Külb, Stuttgart 1840 ff., bis jetzt 7 Bändchen in 16. Die auf die Kunst bezüglichen Stücke gab C. G. Heyne zu Göttingen 1790. 1811. und (Buch XXXIV) E. F. Wüstemann zu Gotha 1824. 8.; eine Chrestomathia Pliniana J. M. Gesner (mit Noten) zu Leipzig 1722., besser 1776. heraus; eine kürzere F. A. Beck zu Hadamar 1828. 8.; ein Specimen Lexici Pliniani Wilh. Ferd. Wensch in zwei Programmen zu Wittenberg 1837. u. 1839. 4.

2) C. Plinius Caecilius Secundus, zum Unterschiede von dem Vorigen gewöhnlich Pl. der Jüngere genannt, über dessen Lebensverhältnisse seine Briefe und einige Inschriften (s. Gruter. Inscr. Coll. p. 454, 3. und p. 1028, 5.) Nachricht geben. Hienach hat J. Masson seine Zusammenstellung in der Schrift C. Plinii — vita, ordine chronologico digesta, Amsterdam 1709. 8. (daraus auch abgedruckt in Arntzens Ausgabe des Panegyricus) geliefert, woraus das was die Herausgeber der Schriften des Pl. über dessen Leben bemerkt haben meist entnommen ist; s. noch G. E. Gierig: Leben, moralischer Charakter und schriftstell. Werth des jüngern Plinius, Dortmund 1796. 8. F. A. Schäfer: Ueber den Charakter des jüng. Plinius, 4 Programme zu Ansbach 1786 ff. 4. und Cantu Storia di Como (Como 1829. 8.) I. p. 93 ff. Dieser Pl. war der Sohn des L. Cäcilius und einer Schwester des vorgenannten Plinius, geboren 62 n. Chr. zu Como; nach dem frühen Tode des Vaters nahm sich der Oheim seiner an, so wie sein Vormund Verginius Rufus (Ep. II, 1.). Er erhielt eine sorgfältige Erziehung zu Rom, wo unter Andern auch Quintilian sein Lehrer war (Ep. II, 14.). Im 19ten Lebensjahr betrat er die gerichtliche Laufbahn (Ep. V, 8.), gieng dann in den Militärdienst über und befand sich als tribunus militum bei dem röm. Heere in Syrien (Ep. III, 11. u. I, 10. VII, 4.), wo er mit zwei Philosophen, Euphrates und Artemidorus, eine Bekanntschaft anknüpfte; von da zurückgekehrt trat er in den Staatsdienst, wurde Quaestor Caesaris (Ep. VII, 16.), Tribunus plebis (Ep. I, 23.), Praetor (Ep. III, 11. VII, 16.), letzteres schon im 31sten Lebensjahre. Um den Augen des Domitian sich zu entziehen trat er wieder zurück in den Privatstand, aus dem die Thronbesteigung des Nerva und des Trajan ihn wieder dem öffentlichen Leben zuführte. Er erhielt die praefectura aerarii (Ep. V, 15. X, 20. I, 10.), und zwei Jahre nachher (100 n. Chr.) die consularische Würde, in welcher

er den Panegyricus hielt, nach zwei weiteren Jahren die Verwaltung von Bithynien und Pontus als Proconsul; vgl. die im zehnten Buch der Briefe gesammelte Correspondenz mit Trajan. Die Zeit seines Todes kennen wir nicht; ein hohes Alter scheint er bei seinem schwächlichen Körperbau (s. Ep. II, 11.) nicht erreicht zu haben; Masson setzt seinen Tod 110 n. Chr., Andere um 117 oder um 107. Zweimal war Pl. verheirathet; von seiner zweiten Frau Calpurnia entwirft er selbst ein sehr anziehendes Bild (Ep. IV, 19. VI, 4. 7. VII, 5. u. s. w.); mit den gebildetsten Männern jener Zeit stand er in Verbindung; so mit Quintilian, Cornelius Tacitus, Suetonius, Silius Italicus, Martialis, der ihn in einem Epigramm (X, 19.) verherrlicht hat, und vielen Andern (s. J. Held, Werth der Briefsammlung des jüng. Plinius in Bezug auf röm. Lit.Gesch., Breslau 1833. 8.). In seiner Vaterstadt Como stiftete Pl. eine Bibliothek (Ep. I, 8.). Andere Zeugnisse seiner Wohlthätigkeit, die von den bedeutenden Reichthümern den edelsten Gebrauch machte, wie seines milden und menschenfreundlichen Charakters s. bei Gierig S. 61 ff. Von zweien seiner Villen, deren eine an der Seeküste, die andere im Tuskerland gelegen war, gibt er (Ep. II, 17. u. V, 6.) eine Beschreibung welche neuere Restaurationsversuche hervorgerufen hat (s. die Nachweisungen in Meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 301. Not. 15.); am Comer See besaß er gleichfalls mehrere Villen (Ep. IX, 7. vgl. VII, 11.); ein Werk neuerer Zeit ist aber die jetzt sogenannte Villa Pliniana am Comer See, erbaut an der Stelle der von Plinius Ep. IV, 30. beschriebenen Quelle. Ein bedeutender Grad von Eitelkeit ist Pl. nicht abzusprechen, doch tritt dieselbe nie für Andere verletzend auf; vgl. Gierig S. 89 ff. — Von den Schriften des Pl. sind die poetischen Versuche aus seiner Jugendzeit, eine griech. Tragödie (Ep. VII, 4.), die Elegie in der er, von Syrien zurückkehrend und durch widrige Winde bei der Insel Icaria aufgehalten, diese besungen hatte, und Anderes (vgl. Ep. V, 3. VI, 10. IX, 34., s. auch Anthol. Lat. II, 55. I, 23. II, 253. ed. Burm. oder Ep. 193. 194. 195. ed. Meyer) untergegangen; ebenso sind von 16 seiner Reden nur geringe Spuren noch jetzt vorhanden (s. bei Meyer Fragmm. oratt. Romm. p. 598 ff. 2te Ausg. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 85. Not. 21.); nur seine bedeutendste Rede, der an Trajan gerichtete Panegyricus, eine feierliche Dankrede für die Verleihung des Consulats, worin der Redner eine Schilderung des Kaisers und seiner Wirksamkeit gibt, eine Hauptquelle für die Geschichte dieser Zeit, wenn auch keine reine, ist erhalten. Die Sprache ist zierlich und glanzvoll und läßt freilich oft Einfachheit und Natürlichkeit vermissen; die Liebe zu Antithesen u. dgl. lag im damaligen Geschmacke, von welchem Pl. ein Muster ist; daher sie auch viele Nachahmungen gefunden hat, s. oben S. 1115. Gierig am a. O. S. 132 ff. und Dessen Disput. de Panegyrici Pliniani virtutibus et vitiis vor seiner Ausgabe p. XI ff. — Außer dieser Prunkrede besitzen wir noch eine von Pl. selbst (Ep. I, 1.) veranstaltete Sammlung seiner Briefe, die jetzt in zehn Bücher abgetheilt ist, während Sidonius Apollinaris (Epp. IX, 1.) nur neun zu kennen scheint, und eine zu Prag befindliche Handschrift (s. bei Titze Praef. p. 2 ff.) nur acht Bücher enthält, was zu einer grundlosen Verdächtigung des zehnten Buchs geführt hat, welches für sich ein besonderes Ganze bildet und als officielle Correspondenz vielleicht von der lauter Privatbriefe enthaltenden übrigen Sammlung ursprünglich getrennt war und erst später ihr angeschlossen wurde. Die Briefform ist hier nicht blos äußere Einkleidung, wie z. B. bei den Briefen des Seneca; es sind vielmehr lauter Briefe im eigentlichen Sinne des Wortes, wenn gleich der Gedanke an die Veröffentlichung auf ihre Fassung sichtbaren Einfluß gehabt hat. Ihrem Inhalt nach ist die Briefsammlung von bedeutendem Werthe als Bild des socialen und literarischen Treibens in jener Zeit. Die Sprache ist fließend und fein,

zum Theil kunstvoll, die ganze Haltung berechnet und gebildet, daher die Briefe Vorbilder des Briefstils in der nachfolgenden Zeit geworden sind, z. B. für Symmachus, Sidonius u. A. Vgl. Macrob. Sat. V, 1., der des Plinius Schreibweise als pingue und floridum (dicendi genus) im Gegensatz zu dem copiosum des Cicero charakterisirt. Ob Pl. den Ep. V, 8. ausgesprochenen Vorsatz, auch mit der Geschichte sich zu befassen, ausgeführt hat wissen wir nicht; jedenfalls aber ist er nicht Verfasser der Schrift De illustribus viris, die unter des Aurelius Victor Namen geht; ebensowenig wird ihm die Abfassung des den Namen des Tacitus tragenden Dialogus de oratoribus mit Nast (in der deutschen Uebersetzung dieses Dialogs, Halle 1787. 8. S. 10 ff.), Fr. Hesse (De C. Caecilio Plinio minore Dialogi de oratt. auctore, Magdeburg 1832. 8.), A. Wittich (in Jahns Jahrbb., Suppl. V. S. 259 ff.), J. F. Krammarczik (De C. Caecilio Plinio min. dialogi de oratt. auct., Heiligenstadt 1841. 8.) beigelegt werden können; s. F. A. Eckstein Prolegg. in Taciti qui vulgo fertur dialogum de oratt., Halis Saxon. 1835. 4. p. 48 ff. — Unter den Ausgaben (s. bes. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II, 2. S. 803 ff.) nennen wir die Ed. pr. der Briefe (libri VIII) von L. Carbo zu Venedig 1471. 4. und (libri IX) von J. Majus zu Neapel 1476. fol., dann (libri X) zu Bologna 1802. 4. Die Briefe und der Panegyricus erschienen zusammen zuerst zu Venedig 1485. 4., zu Mailand 1506. fol., zu Venedig (in aedibus Aldi et Andr. Asulani 1508. 8.), hier in einer neuen Recension die auch in die Mehrzahl der alsbald folgenden Abdrücke übergieng; später veranstalteten H. Stephanus (1599. 12.), M. Z. Boxhorn (Leiden 1653. 12.), Th. Hearne (Oxford 1703. 8.) und M. Gesner (Leipz. 1739. u. 1770. 8. von A. W. Ernesti) berichtigte, zum Theil auch mit Anmerkungen versehene Ausgaben; Anmerkungen hatte auch P. Cellarius seiner zu Leipzig 1693. 12. (neu aufgelegt von J. C. Herzog 1711. 1761. 8.) veranstalteten Ausgabe beigefügt; in die durch G. H. Schäfer zu Leipzig 1805. 8. besorgte Ausg. sind die Noten von Gesner, Ernesti u. A., mit eigenen des Herausgebers vermehrt, aufgenommen; ein Abdruck davon ist N. E. Lemaire's Ausg. zu Paris 1822. 2 Vol. 8.; einen berichtigten Text mit Erklärung der Noten gab G. E. Gierig zu Leipzig 1806. 2 Part. 8. Die Briefe mit krit. bericht. Text erläut. von M. Döring, 2 Thle. Freiberg 1843. — Der Panegyricus allein erschien zuerst in der Sammlung der Panegyrici vett. von Fr. Puteolanus um 1482. u. 1499.; später mit den Noten des J. Lipsius zu Antwerpen 1600. 1604. 4., auch (von J. J. Stockher) zu Straßburg 1634. 4. (und Frischmann) 1635. 4.; mit einer Auswahl von Noten zu Leiden 1675. 8.; dann folgt die Ausgabe in usum Delphini von J. de la Baune zu London 1716. 8., die große Collectivausgabe von J. Arntzen zu Amsterdam 1738. 4. und die einen berichtigten Text sammt umfassenden, erklärenden Noten bietende Ausgabe von Ch. G. Schwarz zu Nürnberg 1746. 4., so wie die mit einem erklärenden Commentar versehene Ausgabe von G. E. Gierig zu Leipzig 1796. 8. Unter den besondern Ausgaben der Briefe sind zu beachten die Leidner 1669. 8. von J. Vernhusius mit den Noten der früheren Erklärer, die von G. Corte u. P. D. Longolius zu Amsterdam 1734. 4. besorgte mit einer neuen Recension des Textes, die von G. E. Gierig zu Leipzig 1800. 2 Vol. 8. mit berichtigtem Text und erklärenden Anmerkungen. Ein Abdruck der Briefe nach der Prager Handschrift von F. N. Titze erschien zu Prag 1820. 8., das zehnte Buch (Plinii et Trajani Epist.) gab in berichtigter Gestalt J. C. Orelli zu Zürich 1833. u. 1838. 4. heraus; s. dazu auch die von J. Held in einem Programm zu Schweidnitz 1835. 4. herausgegebenen Prolegg. ad librum epistoll. etc. Im Uebrigen s. über Plinius den Jüngern: Fabric. Bibl. Lat. II. p. 407 ff. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 85. Meine Gesch. d. röm. Lit. §. 301 ff. 319. 3te Ausg.

3) C. Plinius Valerianus ist der auch in einer Inschrift zu Como (s. Gruter. Corp. Inscr. Coll. I. Nr. 635.) vorkommende Name des Verfassers einer aus dem älteren Plinius und aus Dioscorides hauptsächlich geschöpften medicinischen Compilation, betitelt De re medica libri quinque, zuerst im Druck erschienen zu Rom 1509. fol. (Medicina Plinii), dann in der Sammlung der Schriftsteller De re medica von Alb. Torinus zu Basel 1528. fol. und der Medici antiqui von Aldus zu Venedig 1547. fol.; vgl. Hecker Gesch. d. Heilkunde II. S. 36. Nach J. G. Gunz (Epist. de auctore operis de re medica etc., Lips. 1736. 4.) wäre der wahre Verfasser dieser Schrift ein in Gallien lebender Christ Siburius, welcher in der Vorrede des Marcellus Empiricus genannt ist. [B.]

Πλινθίνη (Strabo XVII, p. 799. Ptol. IV, 5, 8. Steph. Byz. p. 555. vgl. Hellanic. p. 113. Sturz), westliche Grenzstadt Unterägyptens und des Mareotischen Nomos außerhalb des Delta an dem nach ihr benannten Sinus Plinthinetes (*Πλινθινήτης κόλπος*, Herod. II, 6.), mit welchem die Grenze Aegyptens gegen Marmarica begann. [F.]

Plistaenetus, *Πλειστοαίνετος*, Maler aus Athen, Bruder des Phidias. Plut. Mor. p. 346. a. O. Müller de Phidia p. 8. vermuthet aber, der Name stehe irrthümlich für *Πάναινος*. [W.]

Plistarchia = Heraklea in Karien. Steph. Byz. p. 554. [F.]

Plistarchus (*Πλείσταρχος*), 1) König von Sparta aus dem Hause der Agiden, Sohn des Leonidas. Auf ihn gieng die Königswürde nach dem Tode des Cleombrotus, des jüngsten Sohnes des Anaxandrides, Ol. 75, 2. 479 über. Er war damals nur wenige Jahre alt und erhielt in Pausanias einen Vormund, der an seiner Statt die Regierung führte. Herod. IX, 10. Thuc. I, 132. Paus. III, 4, 9. Er selbst regierte nur kurze Zeit und starb Ol. 80, 3. 458, *νεωστὶ τὴν βασιλείαν παρειληφώς*, Paus. III, 5, 1. [West.]

2) Sohn Antipaters, Bruder des Cassander (Paus. I, 15, 1.), s. Bd. II S. 188. 927. [K.]

Plisthĕnes (*Πλεισθένης*), 1) Sohn des Atreus, Gemahl der Aerope (oder Eriphyle), der Tochter des Katreus, mit welcher er den Agamemnon, Menelaos und die Anaxibia zeugte (Apollod. III, 2, 2. Schol. Euripid. Orest. 5.). S. die Art. Agamemnon, Atreus, Anaxibia. — 2) Einer der Söhne des Thyestes welche Atreus schlachtete (Hyg. fab. 88.). [Pfau.]

Plisthenĭdes (*Πλεισθενίδης*), Sohn des Pleisthenes; *οἱ Πλεισθενίδαι* sind Agamemnon und Menelaos (Aeschyl. Agam. 1580.). [Pfau.]

Plistia (Liv. IX, 21 f.), Flecken in Samnium in dem Thale zwischen dem Tifata und Taburnus; j. Prestia. Vgl. Abeken Mittelital. S. 99. Bd. II S. 258. [F.]

Plistine (*Πλειστίνη λίμνη*, App. Hann. 9.), See in Umbrien. [F.]

Plistoanax (*Πλειστοάναξ*), König von Sparta aus dem Hause der Agiden, Sohn des Pausanias, König seit Ol. 80, 3. 458. Während seiner Minderjährigkeit führte sein Oheim Nicomedes, des Cleombrotus Sohn, die Regierung, Thuc. I, 107. Wie lange diese Vormundschaft währte ist nicht zu ermitteln; den Einfall der Peloponnesier in Attika zur Zeit des Abfalls von Euböa Ol. 83, 4. 445 leitete Pl. bereits in eigener Person, Thuc. I, 114., wiewohl seiner Jugend halber die Ephoren ihm in Kleandrides einen Berather beigaben, Plut. Pericl. 22. Der geringe Erfolg mit dem dieser Zug ausgeführt worden brachte ihn in den Verdacht vom Feinde bestochen zu sein; er ward in eine Geldbuße von 15 Talenten verurtheilt und gieng da er diese zu erlegen nicht im Stande war, freiwillig ins Exil, Thuc. II, 21. Plut. l. l. Ephorus beim Schol. Arist. Nub. 859. Zenob. prov. III, 9. Er zog sich nach Arkadien zurück und lebte dort 19 Jahre auf dem Berg

Lycäum, während sein Sohn Pausanias regierte (Thuc. III, 26.), bis Ol. 88, 3. 426, wo er auf das Geheiß der angeblich von ihm selbst beschwatzten Pythia zurückgerufen wurde, jedoch fortwährend ein Gegenstand des öffentlichen Mißtrauens blieb, Thuc. V, 16. Er war es namentlich der den Abschluß des Friedens des Nicias Ol. 89, 3. 421 betrieb, Thuc. V, 16. 17. Außerdem geschieht seiner nur noch als Führers der Lacedämonier im Kriege gegen die Arkader in demselben Jahre, und gegen die Argiver Ol. 90, 3. 418 Erwähnung, Thuc. V, 33. 75. Er starb Ol. 93, 1. 408. Diod. XIII, 75. [West.]

Plistŏrus (*Πλείστωρος*), Landesgott der Thrakier, welchem Menschenopfer gebracht wurden (Herod. IX, 119.). [Pfau.]

Plistus (*Πλειστός*, Paus. X, 8, 5. 37, 5.), ein kleiner Fluß in Phokis der auf dem Parnassus entspringt, in südwestl. Richtung bei Delphi vorbeifließt (wo sich die Quelle Castalia mit ihm vereinigt) und bei Cirrha in den Crissäischen Meerb. fällt; j. Xeropotamo. Vgl. Dodwell I. p. 161. Gell p. 181. u. Leake North. Gr. II. p. 550 f. u. 583. [F.]

Plitaniae Insulae, zwei kleine Inseln vor der Küste von Troas bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Plitendum, Ort in Galatien unweit der Grenze Bithyniens bei Liv. XXXVIII, 18. [F.]

Plithana (*τὰ Πλίθανα*, Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 29.), Ort an der Südküste von India intra Gangem, aus welchem viele Onyxe ausgeführt wurden. Hudson vermuthet daß er vielleicht das *Βάθανα* (*Βαίθανα*) des Ptol. VII, 1, 82. in Ariaka sei. Dem Namen nach zu schließen könnte man ihn für das heut. Pultanah in Dolatabad südlich von Godaveri halten. [F.]

Plocamus, Bildhauer aus unbestimmter Zeit, dessen Name sich auf einer Gruppe, Dionysos von Ampelos gestützt, durch die Inschrift: *ΠΛΟΚΑΜΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ* erhalten hat, Boissard Ant. Rom. P. IV. tab. 120. Montfaucon Ant. T. II. p. 11. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 389. [W.]

Plōtae Insulae, s. Strophades.

Plotii. Der Name Plotius, eine andere Form für Plautius (vgl. ob. S. 1721.) kommt bei folgenden Individuen theils vorzugsweise theils ausschließlich vor:

1) **Plotius**, Legate des Prätors (oder praetorius, vgl. Drumann Gesch. Roms 2c. Thl. V. S. 202.) L. Porcius Cato im Bundesgenossenkriege 664 d. St., 90 v. Chr., siegte als solcher über die Umbrer (vgl. Liv. ep. LXXIV. Oros. V, 18. Eutr. V, 3.). [Hkh.]

2) **L. Plotius Gallus**, der erste Rhetor zu Rom der dort eine (lateinische) Schule der Rhetorik errichtete, Hieronym. zu Euseb. Chron. 666 d. St., vgl. Sen. Controv. II. Prooem. p. 147. u. Quintil. Inst. Or. II, 4, 42.; Letzterer nennt eine Schrift desselben de gestu; s. Inst. Or. XI, 3, 143. u. vgl. Suet. de rhett. illust. 2., wonach Plot. ein hohes Alter erreicht hat. [B.]

3) **Plotius Varus**, Befehlshaber des Pompejus im Seeräuberkriege 687 d. St., 67 v. Chr. (App. Mithr. 95.).

4) **C. Plotius**, röm. Ritter aus Nursia, Freund des Sex. Peducäus (Cic. de Finn. II, 18, 58. vgl. ob. S. 1274, 2.), vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Legaten in Asien (unter dem Prätor L. Flaccus, 692 d. St., 62 v. Chr.? vgl. Cic. p. Flacc. 21, 50.).

5) **A. Plotius**, im J. 700 d. St., 54 v. Chr. curulischer Aedile mit Cn. Plancius (Cic. p. Planc. 22, 53 f. vgl. 7, 17. Bd. IV. S. 692.), 703 (51) praetor urbanus (Cic. ad Att. V, 15, 1.) und im J. 706 (48) wie es scheint als propraetor von Bithynien genannt (ad Fam. XIII, 29, 4., wo er A. Plaut. heißt; vgl. A. Plautius 15., mit dem er vielleicht identisch ist).

6) **Plotius**, unguentarius zu Puteoli (vgl. Cic. ad Attic. XIII, 46, 2.).

7) M. **Plotius**, diente unter Cäsar im pharsalischen Kriege (vgl. Cäs. b. c. III, 19.).

8) **Plotius Tucca** (bei dem Schol. zu Pers. II, 42. Tucceta), Freund des Virgilius und gleichfalls Dichter (vgl. Hor. Sat. I, 5, 40. 10, 81.), war nebst L. Varius einer der Erben desselben und erhielt von dem gemeinschaftlichen Freunde zugleich mit Varius den Auftrag, die Aeneis nach seinem Tode zu emendiren (Donat. vit. Virg. 15. vgl. Serv. ad Aen. init.).

9) C. **Plotius Rufus**, auf mehreren Münzen als IIIvir. A. A. A. F. F. unter August genannt (Eckhel Doctr. Numm. V. p. 278. Riccio, le monete etc. p. 176, 1—3.), vielleicht identisch mit Plautius Rufus, ob. S. 1726, 18.).

10) **Plotius Firmus**, ursprünglich Manipulare, dann Anführer der vigiles, ward als Anhänger Otho's nach Galba's Sturze (69 n. Chr.) von den Soldaten zum prätorischen Präfekten erwählt (Tac. Hist. I, 46. vgl. 82. II, 46. 49.).

11) **Plotius Griphus**, von Vespasian in den Senatorstand erhoben und über eine Legion gesetzt, diente dem Mucianus als Werkzeug der Intrige gegen Antonius Primus (Tac. Hist. III, 52.) und ward im J. 71 n. Chr. mit der Prätur belohnt (id. IV, 39.). Ein Sohn von ihm scheint

12) **Plotius Griphus**, Freund des Statius (vgl. den Brief vor dem vierten Buche der Sylvae, und IV, 9., Risus Saturnalitius ad Plotium), welchen Domitianus (nach Stat. IV, 9, 16 ff.) arbitrum — Annonae dedit omniumque late Praefecit stationibus viarum.

13) **Plotius Macrinus**, Freund des Persius, s. Bd. IV. S. 1347, 1.

14) Qu. **Plotius Maximus Trebellius Pelidianus**, Tribun der Legio VI. Victrix und später der Legio II. Traiana Fortis (Bd. IV. S. 874., vgl. die ihm von den Collegien der Fabri und Centonarii zu Auximum gesetzten Inschriften bei Gruter. p. 454, 8. 9.), wahrsch. Nachkomme des mehrmals von Tacitus (Ann. XIV, 46. Hist. I, 60. II, 65. Agr. 16.) erwähnten Trebellius Maximus.

15) Q. **Plotius Qu. F. Romanus**, nach der Inschrift bei Gruter. p. 454, 10. honoribus functus in colonia Hostiensi. Vielleicht ein Nachkomme von ihm

16) P. **Plotius Romanus**, Cos. (unbestimmt in welchem Jahre), Sod(alis) Aug(ustalis) Cl(audianus?), Leg(atus) Aug(usti) Pr(o) Pr(aet.) Prov. Arab., Item Gal(liae), Praef(ectus) Aer(arii) Sat(urni), Leg. Aug. Cens(itor, vgl. Bd. II. S. 256.) Acc(ensus? vgl. Adiutor Adcensus, Grut. p. 403, 5.) Hisp(aniae) Cit(erioris), Iur(idicus, vgl. Bd. IV. S. 629 f.) Per Aem(iliam) Lig(uriam) etc. (Orelli 3044.). [Hkh.]

17) **Marius Plotius Sacerdos**, ein lateinischer Grammatiker zu Rom, unter dessen Namen eine kleine Schrift De metris auf uns gekommen ist, welche bei Putsche Gramm. Latt. p. 2623 ff. u. Gaisford Scriptt. rei metr. p. 242 ff. abgedruckt steht und dem Proömium zufolge das dritte Buch eines größeren Werkes über die Grammatik ist, das im ersten Buch De institutis artis grammaticae, im zweiten De nominum verborumque ratione und de structurarum compositionibus handelte; beide Bücher glaubt Endlicher in den Bd. II. S. 430. erwähnten libri duo artis grammaticae eines M. Claudius Sacerdos, der dann mit diesem Plotius Sacerdos identisch wäre, gefunden zu haben. [B.]

Plotina, nach Aurel. Vict. Epit. 42. Pompeia Pl., Gemahlin des Kaisers Trajanus, deren Tugenden nicht blos von Plinius (Paneg. 83.) gepriesen, sondern auch von späteren Geschichtschreibern bezeugt werden. Denn nach Dio LXVIII, 5. sprach sie bei ihrem ersten Eintritt in den Palast, zu dem Volke gewandt: „wie ich jetzt diese Räume betrete, so will ich sie auch verlassen", und wirklich war ihr Betragen, wie Dio hinzusetzt, während der

ganzen Zeit ihrer Herrschaft ein tadelloses. Nach dem Zeugnisse des Aurelius Victor (l. l.) aber trug sie nicht wenig zur Vergrößerung von Trajans Ruhm bei, indem sie besonders in Hinsicht auf die Erpressungen welche die kaiserlichen Procuratoren sich erlaubten das Gewissen ihres Gemahles schärfte. Der von Plinius gerühmten sanctitas (vgl. die Münze mit der Aufschrift Ara Pudic[itiae] bei Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 465 f.) scheint das Verhältniß zu Hadrian, das von Dio als *ἐρωτικὴ φιλία* bezeichnet wird (LXIX, 1. vgl. 10.) zu widersprechen; allein die Begünstigung Hadrians, zu dessen Adoption sie hauptsächlich mitwirkte (Bd. III. S. 1030. vgl. 1029.) mag sich ohne die Voraussetzung Dio's aus ehrenhaften Motiven erklären. Der dankbare Hadrian consecrirte sie nach ihrem Tode (vgl. die Münzen bei Eckhel p. 466. und Inschriften bei Orelli Nr. 797. 3744. 3774.) und errichtete ihr einen Tempel (Dio LXIX, 10.), von welchem ohne Zweifel die Basilika die er nach Spartian (Hadr. 12.) zu ihrer Ehre in Nemausus erbaute zu unterscheiden ist (vgl. über angebliche Fragmente von der letzteren Perrot lettres sur Nismes et le Midi I. p. 44. 272.). Inschriften (aus der Zeit ihres Lebens) s. bei Orelli 786. 792. 793. 3356. Vol. II. p. 370. Ihre auf Münzen dargestellten Züge werden in einer Colossalbüste des Museo Pio-Clementino erkannt (vgl. Mongez, Iconographie Rom. Vol. III. p. 32.). [Hkh.]

Plotinopolis (*Πλωτινόπολις*, Ptol. III, 11, 13. Hierocl. p. 635. It. Ant. p. 175. 322. Tab. Peut.; *Πλουτινόπολις*, Const. Porphyr. de them. II. p. 47. Bonn.), Stadt in Thracien an der Straße von Trajanopolis nach Hadrianopolis (nach dem It. Ant. p. 322. 21 Mill., nach der Tab. Peut. aber 24 Mill. von ersterer) und durch eine Seitenstraße mit Heraklea verbunden (It. Ant. p. 175.), unter Trajan wahrsch. gleichzeitig mit Trajanopolis gegründet und der Gemahlin des Kaisers zu Ehren benannt; von Justinian wiederhergestellt (Procop. de aed. IV, 11.). Nach Pococke III. Cap. 4. gehören ihr die Ruinen bei Uzun Kiupri am Fl. Erganeh an, die la Motraye Voy. II. p. 153. fälschlich für die Reste von Trajanopolis hält. Vgl. Mannert VII. S. 273 f. [F.]

Plotinus gilt nebst seinem Lehrer Ammonios Sakkas, der nichts Schriftliches hinterlassen hat, für den Begründer der letzten platonischen Schule des Alterthums, deren tiefsinnigster und eigenthümlichster Denker er war (Proklus theol. Plat. I, 1. Augustin. de civ. Dei IX, 10. contra Acad. III, 18.). Wir haben noch seine Lebensbeschreibung von seinem Schüler Porphyrios (abgedruckt in den Ausgaben des Plotinos). Er wurde zu Lykopolis in Aegypten 205 n. Chr. (Suid. s. v. *Πλωτῖνος*) geboren, als Septimius Severus im dreizehnten Jahre seiner Regierung stand. Sein Leben stand mit seiner Lehre in schönem Einklange: öffentlicher Wirksamkeit abgeneigt, aber nicht ganz entfremdet, bei beschaulicher Versenkung in die Tiefe des göttlichen Geistes nicht abgestorben für gesellige und freundschaftliche Beziehungen, mäßigte er die ihm eigene, an das Morgenland erinnernde asketische Strenge und Resignation durch die Milde und Heiterkeit des griechischen Geistes, und erhielt sich in einer von Fanatismus und eitler Wundersucht erfüllten Zeit frei von Schwärmerei, Hoffart und trübem Aberglauben. Treffend sagt Porphyrios von ihm: „er gleiche einem der sich schämte in einem Körper zu leben.“ Niemanden nannte er seine Eltern und sein Geschlecht, nie gestattete er die Feier seines Geburtstages, doch hielt er die Geburtstage des Platon und Sokrates in hohen Ehren und feierte sie in seinem Hause mit Freunden durch Opfer, Schmäuse und Festreden, auch ließ er sich nie von einem Maler oder Bildhauer abbilden, weil es ihm widerstrebte das Bild eines Bildes (denn nur nichtige Bilder des Seins sah er in den Körpern) auf die Nachwelt zu bringen. Auch im Uebrigen achtete er seines Leibes nicht; in Krank-

heilen verschmähte er die Mittel der Aerzte, er gebrauchte keine Bäder, doch ließ er sich täglich frottiren, der Fleischspeisen enthielt er sich ganz, ja oft aß er nicht einmal Brod. Erst in seinem 28sten Jahre erwachte in ihm der Trieb zur Philosophie, aber unbefriedigt und betrübt verließ er die Vorträge der berühmten Weisheitslehrer in Alexandria, da führte ihn ein Freund dem gefeierten Platoniker Ammonios zu. Kaum hatte er diesen gehört so rief er aus: „den suchte ich." Mit zwei Mitschülern, Herennios (weder mit dem älteren Historiker Herennios Philon, noch mit einem späteren Platoniker, einem Erklärer des Aristoteles und Compilator des Damaskios zu verwechseln, vgl. Kopp zu Damaskios περὶ ἀρχῶν p. 397 u. f.) und Origenes (oben S. 978.) war er übereingekommen, von den Lehren des Meisters nichts durch die Schrift zu veröffentlichen; ein bezeichnender Zug für den Charakter der neuen Lehre, deren Jünger sich gern mit Mysten und Epopten verglichen und die Sprache der Mysterien redeten. Doch wurden beide Freunde später ihrem Versprechen untreu, an das auch Plotinos selbst um so weniger sich für gebunden halten durfte da er sich wohl bewußt war die Lehre des Ammonios nicht knechtisch wiederholt, sondern selbständig und eigenthümlich weitergebildet zu haben. Nachdem er zehn Jahre lang den Ammonios gehört, schloß er sich 242, 38 Jahre alt, einem Kriegszuge des Kaisers Gordianus gegen die Perser an, um die Weisheit des Morgenlandes in ihren Heimatländern Indien und Persien zu erforschen; aber schon in Mesopotamien wurde Gordianus ermordet und nur mit Mühe rettete sich Pl., ohne das Land seiner Wünsche gesehen zu haben, nach Antiochia, von wo er 244 nach Rom übersiedelte. Hier fand er einen reichen und bedeutenden Wirkungskreis. Aus der Nähe und Ferne strömten begabte Jünglinge und Männer zu seinen genialen Vorträgen und wurden von ihm nicht blos für platonische Weisheit, sondern auch für strenge asketische Tugend, für Weltentsagung und ein stilles, beschauliches, mäßiges Leben gewonnen. Die bedeutendsten seiner philosophischen Schüler waren Amelios, Eustochios, der treu ihn bis zu seinem Tode pflegte, vor allen Andern aber Porphyrios von Tyros, der von 263 an sechs Jahre sein Schüler war. Andere mehr praktische Naturen bewog er durch Lehre und Vorbild dem Weltleben zu entsagen, wie namentlich einen römischen Senator Rogatianus, der, als er Pl. gehört, sein ganzes Vermögen aufgab, seine Sklaven entließ, kein Amt annahm, sogar seiner Häuslichkeit entsagend bei Freunden aß und schlief und einen Tag um den andern fastete. Aber auch edle Frauen waren gern um Pl., häufig wurde er bei Streitigkeiten zum Schiedsrichter erwählt, viele Eltern drängten sich vor ihrem Tode dem weisen Manne als einem heiligen und göttlichen Wächter ihre Kinder zu übergeben; so war sein Haus immer voll von Knaben und Mädchen die er erzog und deren Vermögen er mit Sparsamkeit und treuem Eifer verwaltete; doch zogen ihn diese Geschäfte, durch die er immer mit der Welt in Verbindung blieb, nie von seinen dem Leben in Gott zugewendeten Forschungen ab. Nicht vor seinem 49sten Jahre fieng er an, über seine Lehre zu schreiben, die er bis dahin nur mündlich gelehrt hatte. Die strenge Reinheit und Heiligkeit seines Lebenswandels erwarb ihm bald den Ruf eines Wunderthäters und Götterfreundes, und im Geiste jener Zeit, welche sich keine ungewöhnliche Geisteskraft ohne dämonische und magische Kräfte denken konnte, fabelte man viel von seiner Verbindung mit mächtigen Dämonen und von seiner Wunderkraft. Die meisten dieser Sagen lassen sich auf mißverstandene Stellen seiner Schriften zurückführen.* Der physiognomische und

* Wenn ihm z. B. im Isistempel sein Schutzgeist in der Gestalt eines Gottes oder eines Dämons der höchsten Ordnung erschienen sein soll, so konnten dazu manche bildliche Ausdrücke in seiner Schrift über den dem Menschen zugesellten Dämon

pathognomische Scharfblick der ihm eigen war ließ ihn in seiner wundersüchtigen Zeit als einen göttlichen Propheten erscheinen. So soll er blos durch seinen Blick aus einer ganzen Dienerschaft einen Dieb herausgefunden und in Porphyrios' Seele lesend Selbstmordsgedanken in ihm bemerkt haben, die er nicht einer Seelenstörung sondern körperlicher Verstimmung zuschrieb und ihn zur Herstellung seiner Gesundheit nach Sicilien schickte. Noch in seinem 60sten Jahre erwachte in ihm ein merkwürdiger Trieb zu dem sonst von ihm so gering geachteten politischen Leben. Im J. 263 nämlich hatte er den seltsamen Plan, an der Stelle einer wüst liegenden campanischen Stadt einen kleinen nach Platons Idealen eingerichteten (aristokratisch-communistischen) Musterstaat, Platonopolis genannt, zu gründen und in demselben alle seine Freunde um sich zu versammeln; der Plan wurde von dem Kaiser Gallienus, der den Philosophen sehr hochschätzte, nicht ungünstig aufgenommen, aber das Uebelwollen einiger Hofleute hintertrieb die Ausführung des Werkes. Viermal in seinem Leben soll er in dem Zustande der Ekstase, d. h. des begeisterten Schauens des Göttlichen gewesen sein (Enn. IV, 8, 1. beschreibt er selbst diesen Zustand mit lebendigen Farben). Sein mündlicher Vortrag, obgleich nicht ganz correkt, zuweilen dunkel und verworren und durch eingestreute Fragen und Bedenken, die nicht sofort gelöst wurden, ermüdend, war doch immer gedankenreich, feurig und begeistert, seine an sich schöne Gestalt war, wenn er lehrte, noch liebenswürdiger anzuschauen, sein Auge strahlte geistvoll in mildem Glanze. Sehr ungern schrieb er seine Gedanken nieder, auch konnte er es nicht über sich gewinnen zweimal dasselbe zu schreiben, nicht einmal wieder lesen mochte er das Geschriebene, dabei schrieb er flüchtig, unorthographisch, fast unleserlich; doch setzte er rasch in einem Zuge lange Abhandlungen auf, deren Faden er längst fertig mit sich herumtrug. Sein immer reger denkender Geist arbeitete unausgesetzt, auch während er mit seinen Freunden sprach oder sich mit ganz anderen Dingen beschäftigte; nur der Schlaf, der bei seiner großen Mäßigkeit sehr kurz war, unterbrach auf kurze Zeit seine Forschungen. Schwere Körperleiden trübten seine letzten Jahre. Bald nachdem er 262 von einer pestartigen Krankheit befallen worden war wurde seine Gesundheit unheilbar zerrüttet durch eine bösartige Bräune, in deren Folge er den klaren Wohllaut seiner Stimme und endlich auch das Gesicht verlor, dabei waren ihm Hände und Füße mit Geschwüren bedeckt. Er verließ 269 Rom und suchte Genesung unter Campaniens milderem Himmel, wo sein Schüler, der Arzt Zethos, ihn freundlich auf seinem Gute bei Minturnä aufnahm. Schon im nächsten Jahre, dem zweiten Regierungsjahre des Claudius Gothicus (270), starb er 66 Jahre alt in Gegenwart seines Eustochios, zu dem er sagte: „auf dich wartete ich, ehe ich versuchte das Göttliche in mir hinaufzuführen zu dem Göttlichen im All.“ Bei seinem milden und kindlichen Wesen hatte er in den 26 Jahren seines Aufenthalts zu Rom wohl Neider, aber keine Feinde gehabt. Ausgerüstet mit der gründlichsten Kenntniß der altgriechischen Philosophie war er auch sehr bewandert in der Musik, Geometrie, Arithmetik, Mechanik, Optik, wovon in seinen Schriften manche Spuren zu finden sind. Nirgends aber wird angedeutet daß er indische oder persische Religionslehren und Philosopheme genauer gekannt habe, so sehr auch seine Lehre und selbst seine Ausdrucksweise oft an die

---

(Enn. III, 4.) Veranlassung geben; sein Wort: „die Götter müssen zu mir kommen, nicht ich zu ihnen“ deutet auf sein mystisches Schauen des Göttlichen; die Fabel daß sein Neider, der Alexandriner Olympios, ihn habe bezaubern wollen, aber nichts gegen ihn vermocht habe, vielmehr von ihm durch Gegenzauber am ganzen Leibe gelähmt worden sei, beruht auf einer grob wörtlichen Auffassung seiner Worte IV, 4, 43.: ὁ σπουδαῖος καὶ αὐτὸς ἀντᾴδων καὶ ἀντεπᾴδων τὰς ἐκεῖ δυνάμεις ἀναλύσει.

Sankhya anklingen mag; von ägyptischen Mythen und Allegorien, mit denen er als geborner Aegypter vertrauter sein mußte, macht er doch auch nur einen sparsamen Gebrauch.* Die jüdische Philosophie und namentlich die des Philon, an welche er zuweilen, doch ohne Philon zu nennen, berichtigend und ergänzend anknüpft (z. B. Enn. II, 9, 1.), war ihm wohl nicht fremd, und darf gewiß als seine und seiner Schüler Vorläuferin angesehen werden; ob er auch das Christenthum in einer andern Gestalt als in der gnostischen Verzerrung gekannt habe ist ungewiß, da er selbst desselben nie gedenkt; doch ist wohl die damals schon ziemlich ausgebildete Trinitätslehre auf Plotins und seiner Nachfolger Annahme einer göttlichen Trias nicht ohne Einfluß geblieben. — Wir haben von Pl. noch 54 Bücher sehr verschiedenen Umfanges und Gehaltes. Da ihre Zeitfolge uns im Wesentlichen bekannt ist so können wir in derselben einen Fortschritt des Denkens zu immer freieren und reineren Ansichten verfolgen. Als Porphyrios zu ihm kam hatte er schon 21 Bücher geschrieben, die er aber nur seinen bewährtesten Freunden mittheilte; die bedeutendsten unter ihnen sind die Bücher von der Schönheit (Enn. I, 6.), vom Schicksal (III, 1.), von der Dialektik (I, 3.), von der Unsterblichkeit der Seele (IV, 7.), von dem Guten oder Einen (VI, 9.), von den drei ursprünglichen Substanzen (V, 1.); 24 Schriften verfaßte er in den nächsten 6 Jahren, worunter die wichtigen Bücher von den Gattungen des Seins (VI, 1—3.), gegen die Gnostiker (II, 9.), über die Zahlen (VI, 6.), über den freien Willen (VI, 8.), über die Betrachtung (III, 8.), über die ideale Schönheit (V, 8.), über die Entstehung der Menge der Ideen (VI, 7.). Endlich gehören 9 Schriften den letzten zwei Jahren vor seinem Tode an; in ihnen, namentlich in den beiden Büchern von der Vorsehung (III, 2—3.), in dem von der Glückseligkeit (I, 4.), von dem Ursprunge des Bösen (I, 8.), von der Wirksamkeit der Sterne (II, 3.), am meisten aber in dem Buche: „was der Mensch, was Lebendes?" (Enn. I, 1.) und in dem von dem höchsten Gute (Enn. I, 4.), den beiden letzten, finden wir oft den reinsten Ausdruck und den tiefsten Gehalt seiner Lehre. Porphyrios hat jene 54 Schriften gesammelt, mit Titeln versehen, von Sprachfehlern gereinigt (schwerlich überarbeitet und mit eigenen Zusätzen ausgestattet), und sie, nicht nach der Zeitfolge, sondern, wie einst Andronikos die Schriften des Aristoteles (aber nicht mit so richtigem Takt, da bei Plotin die verschiedenen Zweige der Philosophie lange nicht so scharf auseinander treten wie bei Aristoteles), nach der Verwandtschaft des Inhalts in 6 Hauptabschnitte geordnet, deren jede wieder 9 Bücher enthält (daher Enneaden). Auch Amelios und Eustochios hatten Sammlungen plotinischer Schriften unternommen, doch ist es nicht wahrscheinlich daß, wie Creuzer vermuthet (Annot. ad Plot. Tom. III. p. 79 f.), der gegenwärtige Text aus den beiden Recensionen des Porphyrios und Eustochios zusammengesetzt und daraus die skizzenhafte Formlosigkeit einiger Schriften zu erklären sei. Die Sprache Plotins ist nichts weniger als musterhaft, oft nachläßig, uncorrect, reich an Anakoluthien, dabei nicht selten räthselhaft dunkel und doppelsinnig, ohne Harmonie und Fülle und wie aus dem Stegreif hingeworfen; aber sie ist körnig, gedrungen, wahrhaft philosophisch, und für den tiefer Forschenden höchst anziehend durch ihre frische Originalität. Bald erinnern kühne Bilder und lange Reihen epigrammatisch zugespitzter Antithesen an die Sprache der indischen Philosophen und der persischen Sufiten, bald hören wir in der milden Wärme und dem sanften Fluß der periodischen Rede den Nachahmer Plato's, bald ringt die Sprache in dithyrambischem Schwunge mit der Erhabenheit und Tiefe des Gedankens und erliegt

* So erklärt er Enn. V, 8, 6. die ägyptische Bilderschrift für eine vollkommenere Bezeichnung der höchsten Wahrheiten als die Sprache.

zuweilen in diesem Kampfe. Uebrigens war des Porphyrios Sammlung wohl nicht ganz vollständig (Creuzer ed. Plot. Vol. I. p. XL. u. o. in den Noten). Daß Pl. die Schriften des Numenios (oben S. 727. z. A.) allzu fleißig benutzt habe, wie ihm von Verleumdern vorgeworfen wurde, wird durch das Zeugniß des Longinos zur Genüge widerlegt (bei Porphyr. vita Plot. c. 18.); überdies weicht was wir von des Numenios Lehre wissen (bes. aus Euseb. praep. ev. XI, 18.) sehr wesentlich von Plotins Ansichten ab und zeigt uns die Triadenlehre, die allerdings auch bei ihm schon vorkommt, in einer noch ganz unentwickelten Form. Marsilius Ficinius rief zuerst durch eine mit weitläufigen Paraphrasen, die aber viel Fremdes in Pl. hineintragen, ausgestattete lateinische Uebersetzung (Florentiae 1492. fol.) den Philosophen ins Leben zurück. Der ersten Ausgabe des griechischen Textes, welche zu Basel in der Officin des Petrus Perna mit den Commentaren und der Uebersetzung des Mars. Ficinus erschien (Basil. 1580., wieder abgedruckt 1615. fol.), und oft bis zur Unverständlichkeit uncorrect wird, da sie im Wesentlichen nur auf die Handschrift des Joh. Sambucus gegründet ist, folgte in dritthalb Jahrhunderten keine zweite, bis Creuzer, der schon 1814 das Buch von der Schönheit herausgab (ad codd. fidem cum annot. perp. et praeparatione, Heidelb. 1814. 8.), eine kritische, mit Variantensammlung und erklärenden Noten versehene Ausgabe sämmtlicher Enneaden unternahm (Plotini opera omnia cum Porphyrii vita Plotini et Mars. Ficini commentariis et interpretatione, annotationem in unum librum Plotini et in Porphyrium edidit Dan. Wyttenbach; apparatum criticum disposuit, indices concinnavit G. H. Moser; ad fidem codd. mscr. graeca latinaque emendavit, indices explevit, prolegomena, introductiones, annotationes explicandis rebus ac verbis itemque Nicephori Nathanaelis antitheticum adversus Plotinum et dialogum graeci scriptoris anonymi ineditum de anima adiecit Fridr. Creuzer, 3 Vol., Oxon. 1835. 4.). Das Buch gegen die Gnostiker hat Heigl besonders herausgegeben (Regensb. 1832. 8.). Nach Creuzers Vorgange, der in den Studien (erster Band, Frankf. u. Heidelb. 1805. 8.) Enn. III, 8. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet hatte, begann J. G. v. Engelhardt (Erlangen 1820—23. 2 Abth. 8.) eine Uebersetzung sämmtlicher Enneaden, die aber unvollendet blieb.* — Pl. ist einer der letzten Vertreter und Vorkämpfer des reineren Hellenenthums gegen die barbarische Vermischung des griechischen und des orientalischen Volksglaubens welche jener immer mehr verwildernden Zeit eigen war und von der sich auch die späteren Platoniker nicht frei erhielten. Pl. war im Wesentlichen Grieche und Platoniker; das Beste was er lehrte führte er auf Platon zurück, dessen Schriften er geistvoll erklärte und besonders seine Mythen und Gleichnisse tiefsinnig auslegte, überhaupt aber seine Lehre zu vergeistigen und in strengeren Zusammenhang zu bringen suchte. Gründlich und scharfsinnig disputirte er gegen die Peripatetiker und Stoiker und gegen die damals lebenden Häupter beider Schulen (ihre Namen nennt Longin bei Porph. vita Plot. c. 20.); doch nahm er aristotelische und stoische Sätze auf, nicht als Eklektiker, sondern weil er in ihnen eine klarere Fassung platonischer Wahrheiten erkannte. Den Skeptikern und Epikureern, überhaupt allen Materialisten war er eben so abhold wie dem vielgestaltigen Aberglauben, der Magie und Astrologie

---

* Plotini de virtutibus et adv. gnosticos libellus. Specimen edit. nov. opp. Plotini. Ed. Kirchhoff, Berlin 1847. 4. Auch ist von Creuzer und Moser eine Ausgabe Plotins nach neuen kritischen Hilfsmitteln und mit deutscher Uebersetzung angekündigt. — Das Verhältniß Plotins zu Aristoteles und dessen Philosophie ist neuestens (1847) von der Berliner Akad. der Wiss. zum Gegenstande einer Preisaufgabe gemacht worden. [W. T.]

jener Zeit. Namentlich kämpfte er mit aller Kraft und Klarheit des griechischen Geistes gegen die Gnostiker in der trefflichen Schrift Enn. II, 9. — Plotins Lehre hat man Pantheismus (Bayle), Emanationslehre (Ritter), mystische Schwärmerei (Tennemann) gescholten, und dabei nicht beachtet daß Pl. selbst allen jenen Richtungen auf das Entschiedenste widerspricht. Er redet oft gegen den hylozoistischen Pantheismus der Stoiker, und spricht mit der klarsten Entschiedenheit aus daß der schöpferische Anfang aller Dinge, das Ureine, weder selbst das Weltganze noch Etwas im Weltganzen sei, sondern über allem Seienden stehe, als aller Dinge Quelle, Macht und Wurzel (Enn. III, 8, 8., kürzer Enn. I. 2, 2. u. öft.); die Emanationslehre der Gnostiker tadelt er in den unumwundensten Ausdrücken, und verwahrt sich bei jeder Gelegenheit gegen die rohe Vorstellung daß von dem Göttlichen Etwas abfließen könne (V, 1, 3. VI, 5, 3. VI, 9, 9.); Stellen wo er vom Ueberwallen und Ausströmen göttlicher Kräfte spricht sind nur bildlich zu nehmen; von Schwärmerei endlich war er freier als irgend ein anderer heidnischer und christlicher Denker seiner Zeit. Ein Mystiker war er allerdings, aber seine Mystik war eine Frucht der reinsten Sittlichkeit und der tiefsten Speculation und frei von aller Magie und Theurgie. Viel wahrer hat Augustinus (contra academ. III, 15.) von ihm gesagt: qui Platonicus philosophus ita Platonis similis iudicatus est, ut in hoc ille revixisse putandus sit. Unter den Neuern findet man erst bei Rixner und Hegel eine unbefangenere Anerkennung des Plotinos und seiner Lehre; vgl. auch C. H. A. Steinhart de dialectica ratione Plotini, Numb. 1829., meletemata Plotiniana, Numb. 1840. — Die Grundvoraussetzung von Plotins Lehre ist der Glaube an ein absolut Erstes, Einfaches, über allem Seienden Erhabenes, als das schöpferische und urkräftige Princip zuerst des denkenden Geistes, dann der lebendigen, das Weltall von Ewigkeit her schaffenden und gestaltenden Seele; jenes Princip war ihm in seinem innersten Wesen das absolut Gute, die allwirksame, unerschöpfliche Kraft der Liebe. So beginnt seine Philosophie da wo die des Platon und Aristoteles endigte, und während diese beiden Denker, wenn auch auf verschiedenen Wegen, durch die Betrachtung der einzelnen Dinge, der Eine zu seiner Idealwelt und zuletzt zu der Idee aller Ideen, der Idee des Guten, der Andere zu einer unbewegt bewegenden Urvernunft gelangt waren, so stieg Pl., in welchem der Glaube an Gott, vielleicht durch seine Beschäftigung mit der jüdischen Philosophie, von vorn herein feststand, von der Höhe dieses Grundgedankens herab, um das Leben und Wesen aller Dinge in der Idealwelt des Geistes und noch über den Geist hinaus in Gott zu schauen. Sein Denken, wiewohl zuweilen zu den schwindelnden Höhen der Theosophie sich versteigend, war doch kein bodenloses und unfruchtbares Schwärmen, sondern als echter Platoniker sah er die Ethik als die höchste Vollendung und den letzten Zweck des Denkens an, daher hat seine ganze Philosophie ein ethisches Gepräge, und auch in seinen Bestimmungen über Gott und die göttlichen Substanzen sind die tiefsten Ausdrücke immer von der Ethik entlehnt. Seine Dialektik war eine Zurückführung aller Begriffe auf ihr wahrhaftes, in der Idealwelt der göttlichen Vernunft ruhendes Wesen, seine Physik eine Zurückführung aller Dinge und Kräfte auf Gott, seine Theologie erreichte ihren Gipfelpunkt in dem mystischen Einswerden mit Gott, das selber wieder als der höchste Akt und gleichsam als die Blüte der reinsten Sittlichkeit anzusehen ist. Vgl. oben S. 1716. — Drei Wege, sagt er, führen zu Gott: Liebe (Sittlichkeit), Musik (Kunst), Philosophie, und zu dieser wieder führt zunächst die Mathematik, dann die Dialektik. Unter der Dialektik aber verstand er nicht die Kunst des formalen Denkens und der Verstandesoperationen, also was seit Aristoteles Logik hieß, vielmehr hatte ihm das reflectirende Urtheil (διανόησις) und der Syllogismus (προτάσεις, συλλο-

γισμοί) nur den Werth einer elementaren, auf das reinere Denken der Vernunft vorbereitenden Thätigkeit; ihm war, wie dem Platon, die Dialektik das höchste Geschäft des denkenden Geistes, die Kunst durch Zergliederung und Auflösung, durch Feststellung und Verknüpfung der Art- und Gattungsbegriffe allmälig zu den höchsten und reinsten Begriffen, zu den Urkategorien der göttlichen Vernunft, aufzusteigen (de dialectica I, 3.). Darum schickte er seiner Philosophie weder ein Organon voraus, wie die Peripatetiker, noch eine Lehre von den Kriterien des Erkennens, wie die Stoiker und Epikureer. Denn wie das Dasein des denkenden Geistes für ihn eine unzweifelhafte Thatsache war (cogito, ergo sum), so stand ihm auch ohne Beweis fest daß der Geist in seinen höchsten Begriffen die Wahrheit erkenne; er sagt: „der Geist denkt immer sein Eigenes (IV, 7, 1.); ein Geist der nicht die Wahrheit in sich hat ist kein Geist (V, 5, 1.); darum muß man Geist mit Geist betrachten (VI, 6, 8.), und annehmen daß die allgemeinen Begriffe nichts willkürlich Gemachtes, daß die Sachen nicht darum sind weil wir sie denken, noch dadurch daß wir sie denken, sondern darum weil die Sachen im Geiste sind denken wir sie (VI, 6, 6.). So ist denn die Dialektik nicht ein bloses Werkzeug des Philosophen, denn sie besteht nicht aus nackten Lehrsätzen und Regeln, sondern sie ist nur Sache und hat das Seiende" (I, 3, 5.). Das nächste Geschäft der Dialektik war ihm die Prüfung und Feststellung der Kategorien, der allgemeinen Formen des Denkens, womit er sich in drei Büchern beschäftigt hat (VI, 1—3., der eigentliche Schlüssel zu Plotins Lehre und auch für die Grammatik von großer Wichtigkeit). Hier weist er nach daß weder die zehn aristotelischen noch die vier stoischen Kategorien geeignet sind Schemata eines wirklich begriffsmäßigen Denkens zu geben; er zeigt daß die (lediglich grammatischen) Kategorien des Aristoteles weder nach einem inneren Princip festgestellt noch scharf gegen einander abgegrenzt, die der Stoiker aber nur Modificationen ihrer Urmaterie sind, und daß in beiden die höheren Vernunftideen keine Stelle finden. Er selbst unterscheidet Kategorien der sinnlichen und der idealen Welt, führt aber zuletzt jene auf diese zurück. In der sinnlichen Welt fand er als Grundkategorie das Subjekt (ὑποκείμενον), das aus zwei Elementen, Materie (ὕλη) und Form (εἶδος) besteht und dem in der Sprache das Substantivum entspricht. Das Wesen der Materie zu bestimmen hat er sich viel abgemüht; sie war ihm das absolut Nichtige, Wesenlose, das Nichtseiende, ganz ohne Qualität und ohne Größe (III, 6, 18.), und nur durch absolute Abstraktion von allem Seienden, durch ein beharrliches Schauen in das Dunkle (III, 6, 13.), durch eine Art Wahnsinn zu erkennen (II, 4, 18.), das an sich Ungemessene, Schrankenlose (II, 4, 14.); aber sie ist weder eins mit dem unendlichen, leeren Raum (wie Platon im Timäos anzunehmen schien), denn der Raum entsteht erst dadurch daß die Materie geformt und begrenzt wird (II, 4, 11.), noch mit der Beraubung (στέρησις) des Aristoteles, d. h. dem (relativ zu fassenden) Nichtsein, denn die Materie soll nicht in dem Nichtsein verharren, sie soll und kann zu Allem werden (II, 4, 14.); richtiger wird sie also das ewige Werden, die absolute Möglichkeit (δύναμις, im aristotelischen Sinne) genannt, nur daß diese Möglichkeit nicht in sich selbst die Kraft des Werdens hat, also eigentlich absolute Unmacht ist; sie ist die Anderheit (III, 6, 15.), Abfall der Vernunft von sich selbst (III, 6, 13.), absolute Armut (III, 6, 14.), Täuschung (II, 4, 4.), Bastardbild des Seins (nach Platon); sie ist nicht ewig, aber unvergänglich, denn sie hört nie auf zu werden; in der Ethik ist sie das Princip des Bösen (I, 8.), die äußerste Grenze des Ethischen, völliger Abfall und Abstand von Gott. Aber Pl. erkennt selbst an, daß diese Ausdrücke nur bildlich und mythisch, nur annähernde Bezeichnungen für einen in sich leeren Begriff sind; oft sagt er, die Materie sei nichts als die von dem Verstande

zu setzende letzte Grenze alles Seins, in der Wirklichkeit aber überall, wenn auch in verschiedenem Maße und in verschiedener Weise, von der Form ergriffen und bezwungen; die Form ist das bildende Princip das in die Materie eintretend ihr unterschiedloses Wesen scheidet und sondert; aber in der sinnlichen Welt ist die Form der Materie wie ein von Außen kommendes Wesen, beide sind an sich nichts Wesenhaftes, sondern erst in ihrer Verbindung zum Subjekt, zu dessen Hervorbringung beide zusammenwirken müssen, haben sie ihr Wesen und Bestehen. So ist das Subjekt die Grundlage des sinnlichen Seins. Die zweite Kategorie ist die der Accidenz, d. h. der zu dem Subjekt wie von Außen herzutretenden, nicht zu seinem Wesen gehörenden Bestimmungen, die wieder doppelter Art sind: Bestimmungen der Größe, Quantität (Zahlwort), und der Beschaffenheit, Qualität (Adjectivum). Die Quantität hat zwei Seiten, Anzahl und Dimension (VI, 3, 11. Arithmetik und Geometrie); aber sie ist dem Subjekt zufällig, gehört nicht zu seinem Wesen (II, 6, 1.), hat auch in sich selbst etwas Unbestimmtes und Unbegrenztes, denn die Zahl läßt sich bis ins Unendliche setzen (VI, 6, 1.), und wer eine Zahl hat der hat sie alle (VI, 3, 12.). Die Qualität aber umfaßt alle Zustände (διαθέσεις) und Beschaffenheiten (ἕξεις) des Subjekts; auch sie gehört nicht zu seinem Wesen, dessen ursprüngliche Elemente nur Materie und Form sind. Aber doch ist das Subjekt in seinen Accidenzien wie in seinen Theilen, es ist ein Aggregat von Materie und Qualität, es kommt erst durch Qualität und Quantität wahrhaft zum Dasein. So ist das Ganze gegen seine Theile in den sinnlichen Dingen gleichgiltig, verschieden von den Theilen, und ebenso fallen hier Individuum, Art und Gattung auseinander (VI, 3, 1.). Die dritte Kategorie, die Bewegung (Verbum), ist der ewige Fluß, die unerschöpfliche Lebensthätigkeit die wir in der Erscheinungswelt wahrnehmen, sie ist der unaufhörliche Fortgang von der Möglichkeit zur Wirklichkeit (VI, 3, 21.), sei sie nun räumliche Bewegung oder Wachsen oder Verwandlung oder Werden und Vergehen; sie ist entweder absolut (intransitives Verbum), oder relativ, auf einen einzelnen Zweck gerichtet (transitives Verbum), auch das Leiden ist eine Bewegung, eine nothwendige Gegenwirkung gegen die thätige Bewegung. Bewegung setzt eine Kraft voraus, deren Ziel eine Wirkung ist; in der sinnlichen Welt sind diese beiden Seiten getrennt, und was in der Kraft (oder Möglichkeit) ist das ist deßhalb noch nicht in der Wirkung (oder Wirklichkeit; II, 5, 3., was in der Möglichkeit ist das ist eben Materie, was in der Wirklichkeit, Form). In der Erscheinungswelt ist nirgends Stillstand (στάσις), nur (scheinbare und momentane) Ruhe (ἠρεμία, VI, 3, 27.); jede Bewegung geschieht hier aus einem Wirkenden in ein Anderes, sie ist nicht in dem Wirkenden selbst, sie ist wie ein Hauch der von dem Wirkenden in ein Anderes weht (VI, 3, 23.). Als vierte Kategorie des Sinnlichen setzt Plot. Zeit und Raum (Adverbia); Zeit ist ihm des ewigen Werdens leere Form, sie wird immer geboren (III, 7, 11.), ist vor der Bewegung, und daher nicht (wie Aristoteles wollte) das Maß der Bewegung (III, 7, 1.), sondern die Bewegung ist das Maß der Zeit (III, 7, 11.); der Raum entsteht dadurch daß die Bewegung in jedem Momente sich eine Grenze setzen muß, da sie immer nur von Anderem in Anderes wirken kann; der Raum ist die leere Grenze der Form, die das Resultat der Bewegung ist (II, 4, 11.), und jede Gestaltung beginnt mit dem Setzen des Raumes, der das immer entfliehende Schrankenlose immer in eine Grenze eingrenzt (VI, 6, 3.); so ist der Raum unendlich, wie die Zeit, aber er wird wie diese in der Wirklichkeit nur als ein begrenzter gedacht. Endlich die fünfte Kategorie, die Relation, ist an sich nichts weiter als das Verhältniß der Dinge als anderer gegen andere (VI, 3, 27.); doch wird angedeutet daß jeder Relation ein Aufeinanderwirken zweier Dinge zum Grunde liege, daß also die Causa-

lität und noch bestimmter die Wechselwirkung ihr eigentliches Gebiet sei (VI, 3, 22.). So ist in der Erscheinungswelt Alles nach einander und außer einander; es gelten die Formeln: Eins ist für das Andere, wenn das Eine nicht ist so ist das Andere, und das Eine ist damit das Andere nicht sei (VI, 7, 1.); Trennung und Gegensatz herrscht in der Welt der Erscheinung, Alles wird in der Zeit und ist im Raume (V, 9, 13.), das Auseinandertretende fällt hier ganz von einander ab (ἀφίσταται τὸ διϊστάμενον, V, 8, 1.). Alle diese Unterschiede verschwinden in der idealen Welt, in der Welt der reinen Begriffe. In der göttlichen Vernunft oder dem göttlichen Geiste (beides liegt in νοῦς), an dem auch der Mensch Antheil hat, hört dies Nacheinander und Außereinander auf. In ihr ist Wirklichkeit und Möglichkeit eins, Nichts ist mehr in der Wirkung und in der Kraft, Alles ist dort Kraft und Wirklichkeit zugleich (II, 5, 3. III, 9, 3.); dort ist auch die Qualität von dem Wesen oder der Form des Subjektes nicht getrennt, Alles im Geiste ist gleich wesenhaft (II, 6, 1.); die Vernunftwelt ist über der Zeit und dem Raum (V, 9, 13.); ihre Form ist die Ewigkeit (αἰών), deren Bild die Zeit ist (III, 7, 1., der Ausdruck ist platonisch); in ihr ist Alles zusammen und zugleich (VI, 7, 18.), Alles getrennt und scharf von einander geschieden, Nichts verworren, und doch Alles geeinigt (VI, 6, 7.); die Vernunft ist das Urschöne (VI, 7, 22.), Selbstbewegung (VI, 2, 18.), in ihr ist Denkendes, Gedachtes und Denken, Wissendes und Gewußtes eins (so schon Aristoteles), sie denkt was sie ist, denkt sich durch sich selbst (V, 2, 5.); über sie hinaus kann Niemand, und wer über die Vernunft hinaus will, der ist schon aus der Vernunft herausgefallen (II, 9, 9.). Die Vernunft, objektiv gedacht, ist das gerade Gegenbild der Materie, der absolute Reichthum, sie ist Eins und Vieles zugleich, denn ihr einfaches Wesen erweitert sich zu einem alle Gattungen der Dinge umfassenden Gedankensystem, zu einer Idealwelt. Ihre Bewegung ist die vollkommenste Selbstbewegung (VI, 2, 18. Autonomie), der Kreisbewegung zu vergleichen (VI, 7, 17.), sie beharrt im Wechsel der Erscheinungen (VI, 7, 13.); ihre Qualität ist das Schöne, ihre Quantität das Große, jene der Ruhe, diese der Bewegung entsprechend, beide wieder wesentlich eins (VI, 2, 21.). In dieser Idealwelt unterschied nun Pl. (Platon im Sophisten zum Grunde legend) fünf höhere Kategorieen; zuerst die Substanz (οὐσία). Sie ist die über allen Gattungen stehende Grundkategorie (VI, 2, 2.), Alles ist von ihr und nach ihr, Alles hat an ihr Theil, sie ist das Allumfassende, denn auch was nicht lebt hat doch das Sein; in ihr ist Materie und Form eins, denn die Materie des Geistes ist die Seele (V, 1, 3. τοῦ ὕλη ψυχή), der Geist der Seele Form. Als ruhende gedacht hat die Substanz an sich die Dasselbigkeit (ταὐτότης) und den Stillstand (στάσις), als sich bewegende die Anderheit (ἑτερότης) und die Bewegung. Die Anderheit ist das Princip der Bewegung (VI, 3, 22.). Im Geist ist Zweiheit des Denkenden und des Gedachten (V, 1, 5.), aber beide sind eins (IV, 2, 1.). So wird der Geist, indem er sich von sich unterscheidet, stets ein anderer (V, 1, 4.), und ist doch immer derselbe. Seine Substanz hat also die Anderheit und die Dasselbigkeit zugleich in sich. Hier ist nun auch der Ursprung der wesenhaften Qualität und der Zahl. Die Zahl ist kein bloß Gedachtes, keine Abstraktion (VI, 6, 12. 13. gegen Aristoteles), sie ist kein bloses Verhältniß (σχέσις), sie ist zugleich mit dem Geiste gesetzt, hat in ihm ihr substantielles Wesen, sie ist die Spaltung (σχίσις) des Einen in sich (VI, 6, 14.), liegt daher allem Denken zum Grunde, da in jedem Denken eine Zweiheit ist. Diese ideelle, wesenhafte, nicht, wie in der Welt des Außereinander und des Nacheinander, unbegrenzte, sondern immer begrenzte und das Unbegrenzte gleichsam in Grenzen einfangende Zahl (VI, 2, 3.) ist die wahre Einheit (ἑνάς), deren Abbild, die Einzelnheit (μονάς), das

Zählungsprincip der sinnlichen Dinge ist (VI, 6, 9.); jene ist das absolut in sich Begrenzte, diese hat das Grenzenlose in sich; in jener liegen alle Zahlen substantiell, diese hat alle Zahlen nur äußerlich neben sich; dort sind alle Zahlen geeint und zusammen (συμβλητοί, nach Aristoteles), hier getrennt und unvereinbar (ἀσύμβλητοι, VI, 6, 15.); jene sind die zählenden, diese die gezählten Zahlen (ibid.). Zahl ist also die zur Ruhe gebrachte, Größe die fortschreitende Bewegung (VI, 2, 13.). Die beiden andern ideellen Kategorieen, Bewegung und Stillstand, sind die wesenhaften Formen des Lebens; sie stellen das Leben der Seele dar, wie jene beiden das Leben des denkenden Geistes; aber dieses Leben, diese unerschöpfliche Thätigkeit der Seele ist ewig substantiell, sie geht aus von der Substanz und endigt in der Substanz (VI, 2, 8.). Aber auch im Geiste selbst ist Bewegung; da stellt die Idee die Ruhe, das Denken die Bewegung dar (VI, 2, 8.). So ist in der Idealwelt Ruhe und Bewegung eins; denn die immer gleiche Bewegung des Geistes ist Ruhe; das Denken hält beide auseinander, aber die Substanz des Geistes verknüpft sie (VI, 2, 7.); ebenso sind Anderheit und Dasselbigkeit, Eines und Vieles zugleich eins und verschieden (VI, 2, 8.). So hat der Geist in sich die wahre, immer begrenzte Unendlichkeit, nicht jene schrankenlose und ziellose (ἀδιέξοδος) Unendlichkeit der Materie, die nichts ist als absoluter Abfall (παντελὴς ἀπόστασις) vom Einen (VI, 6, 1.); des Geistes Unendlichkeit ist die Ewigkeit, seine Wirksamkeit überall zugleich wirkendes unerschöpfliches Leben (III, 7, 1. 2.). In dieser idealen Welt ist der Theil nicht mehr verschieden vom Ganzen, sondern jeder Gedanke hat alle anderen Gedanken ganz und ungetheilt in sich, wie jede einzelne Wissenschaft alle anderen Wissenschaften als verschiedene und doch dieselben in sich faßt; die Vernunft hat die Kategorie der Quantität überschritten, die dort, wo der Theil dasselbe ist mit dem Ganzen, keine Stelle mehr findet (IV, 7, 5.). Der Geist ist nicht Ganzes aus Theilen, er ist Allheit (ὅλον), die das Einzelne ungetrennt zusammenhaltende und ganz in allen wohnende Macht (V, 3, 5.). Aber der Geist ist noch nicht das Höchste, er ist noch in der Zweiheit des Denkenden und des Gedachten, weil er sich als Subjekt ein Objekt gegenüberstellt (III, 8, 10.); über ihm steht die höchste Einheit, das absolute Prius alles Seins, der schöpferische Urgrund aller Dinge, von dem alle Vielheit ausgeschlossen ist; dieses Ureine ist nicht selbst ein Denkendes, denn dann wäre es schon in der Zweiheit (VI, 7, 37.), es wäre auch nicht das Unbedürftige, denn Denken und Erkennen setzt ein Sehnen und Bedürfen voraus (V, 3, 10. πόθος τις καὶ ἡ γνῶσις); es ist nicht ein Lebendes, denn alle Dinge haben ihr Leben von ihm (III, 9, 3.); es ruht weder noch bewegt sich, aber in ihm ruht Alles, nach ihm hin bewegt sich Alles (III, 9, 3.); es ist überall und nirgends (V, 5, 9.), weder begrenzt noch unbegrenzt (V, 5, 10.), es ist weder ein Theil des Ganzen, noch auch selbst das Ganze, denn es ist über dem Ganzen (III, 8, 8.). Ja, man darf nicht einmal von ihm sagen: es ist, denn es ist nicht in der Reihe des Seienden, in ihm ist alle Trennung zwischen Subjekt, Prädikat und Copula aufgehoben (VI, 7, 36.); es ist nichts als schaffender Wille, es will was es ist, es ist was es will, sein Wesen ist sein Wollen, sein Wollen sein Wesen (VI, 8, 13.); es will ewig nur sich selbst und darum ist es das Gute (VI, 8, 13.); ja, genau genommen darf man nicht einmal sagen: „es will“, insofern man bei dem Wollen an Willkür und Wahl denkt (ibid.); es ist selbst der höchste, der freieste Wille (VI, 8, 21.), aber diese Freiheit ist Nothwendigkeit (VI, 8, 9.). Man darf es auch nicht das Größte nennen, denn es steht außer der Vergleichung, und jeder Zusatz wäre ihm Beraubung (III, 5, 13.); nichts war vor ihm, es beharrt in sich in feierlicher Einsamkeit (VI, 7, 39.), ist stärker und besser als Alles (VI, 7, 23.), ist gestaltlos, aber aller Dinge Maß (VI, 7, 34.);

es bringt aus seiner Fülle alles Sein hervor, aber es macht nicht das Seiende für sich selbst, sondern entläßt es frei aus sich (VI, 8, 19.); so kann man sagen, es hypostasirt sich selbst in der Vernunft und durch diese in der Seele (VI, 8, 13.). Als der Urquell alles Seins, alles Denkens, alles Lebens ist es nicht fern von uns und von allen Dingen, es ist gegenwärtig, aber so als wäre es nicht gegenwärtig (VI, 9, 4.); es ist überwesentlich (ὑπερούσιον, III, 9, 9.), es ist, genau genommen, auch über dem Einen und über dem Guten; aber nichts von dem was nach ihm ist ist ihm fern, Alles ist ewig in ihm, mit ihm, um es herum, in es hinein (VI, 5, 4.); Nichts ist außer ihm, denn das Draußen ist es selbst, aber es ist auch das Drinnen in der Tiefe (VI, 8, 18.). Als das Gute ist dieses Ureine Liebe seiner selbst (VI, 8, 15.) und zugleich die das All zusammenhaltende Liebe; es ist das höchste Ziel des Strebens und Begehrens aller Dinge (VI, 7, 20.), das ewige Objekt des denkenden Geistes, durch dessen Anschauen er zum Bewußtsein seiner selbst erwacht und so aus seiner Fülle ewig die Leben schaffende Seele hervorbringt (V, 5, 9. kürzer. die Welt ist in der Seele, die Seele im Geiste, der Geist in dem Einen); so kann man sagen daß das Eine von Ewigkeit her den Geist zeuge als sein erstes Bild und als das Urschöne (V, 1, 6.), dessen Bild dann wieder die Seele ist. Dieses Eine ist Gott (der Geist wird daher wohl bildlich der zweite Gott genannt, V, 5, 3., ohne daß damit eine Trennung im göttlichen Wesen gesetzt wird), Vater, König der Könige (V, 5, 3. Schon Platon nannte das Gute bildlich den König der Idealwelt, woran sich die jüdischen Bezeichnungen Gottes leicht anknüpfen ließen). — Durchweg ist mit dieser Dialektik Plotins eine meisterhafte Polemik gegen abweichende Richtungen verbunden, die in echt philosophischer Weise an die Elemente des Wahren in den bekämpften Systemen anzuknüpfen und mangelhafte oder irrige Vorstellungen zu reinerer, begriffsmäßiger Wahrheit fortzubilden liebt; es ist dies die treffliche Methode des Platon und des Aristoteles, die sich Plotin zu eigen gemacht hat. — Aus dieser Dialektik gieng dem Pl. nun eine Physik hervor die arm ist an Beobachtungen und Thatsachen, aber reich an großartigen Ueberblicken und genialen Einblicken in das Wesen der Dinge. Die ganze Natur war ihm beseelt, belebt, ihr geheimnißvolles Grundgesetz: „Alles strebt nach Betrachtung" (III, 8, 1.), und: „Alles eilt in den Geist" (III, 8, 7. vgl. Br. an d. Röm. 8, 20—23.), d. h. in der Natur ist Alles von Geist und Ideen durchdrungen, Alles des Geistes voll, aber der Geist erscheint in ihr auf den verschiedensten Stufen, und in ihren Gattungen und Arten ist ein steter Fortgang vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, so daß das Niedere überall gleichsam sehnsuchtsvoll sich zu dem Höheren emporringt und Spuren und Kräfte des Höheren an sich hat, bis endlich die ganze Schöpfung sich in der idealen Welt des Geistes vollendet. Seine Physik war wesentlich eine dynamische, gebaut auf die Lehre von wirksamen, das Ganze durchdringenden, überall Anziehung und Abstoßung hervorbringenden, allen einzelnen Dingen einwohnenden Qualitäten oder Lebenskräften. Der Grundbegriff der Natur, die Körperlichkeit, setzt schon formende Kraft und geformte Materie voraus; ja, selbst die Materie ist gewissermaßen die letzte Form (V, 6, 7.); an sich aber ist der Körper das Todte, Starre, nur ein wesenloses Bild des Seins, weil er in der Materie ist; sein Wesentliches ist die Qualität. Darum verschmelzen, wenn Körper sich scheinbar durchdringen, nicht die Körper mit einander, sondern nur ihre Qualitäten (II, 7, 1.); auch unsere Sinne schauen ohne ein äußeres Medium unmittelbar die Qualitäten der Gegenstände an, der Gesichtssinn das Ausgedehnte, der Gehörssinn die innere Kraft der Dinge (II, 8, 1.). Schon im Stein ist ein schlummerndes Leben, so lange er dem großen Weltzusammenhange angehört, daher wachsen die Steine in der Erde (IV, 3, 27.); die Pflanze ist ein

im Leben ruhender Gedanke (*λόγος*, VI, 7, 11.), und die Pflanzenseele (*φυτικὴ ψυχή*, aristotelisch) die elementare Grundlage alles Lebens (IV, 9, 3.). Schon die Elemente sind aus Form und Materie zusammengesetzt, aber sie erscheinen nirgends in ihrer Ganzheit, sondern nur in der Totalität des Weltlebens haben sie ihr Wesen (VI, 7, 11.); so erscheint das Feuer uns nicht als reines Element, sondern als Flamme (II, 1, 4.); die Elemente sind in ewig bleibendem Fluß (VI, 7, 12.). Die Erde hat ein bewußtloses Leben, entbehrt aber nicht ganz der Empfindung, sie hat eine Art Tastsinn in sich selbst, ihr Auge ist das Licht, die Luft ihr Geruch, das Wasser ihr Geschmack, ja sie hört und erhört durch die allgemeine Sympathie der Natur auch Gebete (IV, 4, 26.); das Licht ist ein immaterielles, seelenartiges Wesen, kann nicht aus trüber Luft entstehen, sondern wohnt der Luft nur bei, es ist die ursprüngliche Lebensthätigkeit der himmlischen Körper; aus der Mischung des Lichtes mit dem Trüben der Materie entsteht die Farbe (IV, 5, 6. 7.). In den Thierseelen, wiewohl sie noch in die Körper versenkt sind, entwickelt sich Empfindung, Bewußtsein, Gedächtniß, eine Art von Denken (*διάνοια*), auch in ihnen waltet der Geist, wenn auch erst der Möglichkeit nach: jedes Thier ist ein so oder so bestimmter Begriff, jede einzelne Art ist ein Endpunkt des Geistes, aber weil die Materie noch nicht überwunden ist überwiegt bei vielen das Starre (daher Kralle, Nägel, Hörner, Zähne, VI, 7, 9.). Die Sterne sind die vollkommensten Wesen der Körperwelt, ja sie sind Götter (ähnlich sprach von ihnen Aristoteles), in ihnen erscheint die Vernunft (*ἔμφασις τοῦ νοῦ*), aber sie sind ohne Reflexion (*λογισμός*), ohne Sprache, ohne Gedächtniß, ganz Auge, der ganze Leib verklärt, nicht ohne Wissen von einander (IV, 3, 17.); ihre ewig gleiche Bewegung, ihre hohe Schönheit ist das Bild der höchsten Harmonie und Vernunft (II, 9, 17.). Dieser ganzen Welt des Werdens steht die Naturseele (auch schlechthin *φύσις* genannt) vor, ein Bild der am Geist hangenden Seele des Alls. Zu dieser verhält sich die Naturseele wie Träumende zu Wachenden; sie wirkt bewußtlos, ohne Syllogismus, ohne Gedächtniß, ohne Vor- und Nachdenken (IV, 4, 12.), aber nicht ohne Mitgefühl, sie ist sich Selbstzweck, schafft nicht nach einzelnen und endlichen Zwecken (III, 8, 3.); darum ist die teleologische Weltbetrachtung (Sokrates, Peripatetiker, Stoiker) entschieden zu verwerfen: die Naturseele ist schwächere Betrachtung (verdunkeltes Denken, III, 8, 4.), ringt Alles mit Gedanken zu erfüllen (III, 8, 6.); sie ist Nachahmung der höheren Seele, ein Bild der ewigen Weisheit im göttlichen Geiste, und während die Allseele von Ewigkeit her aus dem Geiste ihre Ideen empfängt ist die Naturseele wirkend und leidend zugleich, wirkend in der Materie, leidend von der Seele des Geistes (IV, 3, 13.). Da nun nicht Alles in der Natur gleiche Empfänglichkeit hat für die Form, und die Materie nicht gleichmäßig bezwungen wird, so ist der Natur eine gewisse Schwäche in ihren Bildungen eigen (III, 8, 3.), und im Einzelnen waltet der Zufall (so schon Aristoteles). Die Natur ist voll einzelner, aus der Allseele stammender Kräfte oder schaffender Begriffe (*λόγοι* genannt, die *λόγοι σπερματικοί* der Stoiker und des Philon), die das Wesen der Gattungen und Arten begründen, doch darf für diese Begriffe nicht ein neues Princip zwischen Seele und Geist, der *λόγος* (wie Philon that; — II, 9, 1.) eingeschoben werden. Ueberall ist die Seele die Macht des Körpers, nicht, wie die Materialisten meinen, eine blose Form oder ein Zustand, eine Stimmung desselben (IV, 2, 23.); sie ist auch nicht blos Entelechie des Leibes (IV, 2, 1.; Plotin hat hier des Aristoteles' Idee mißverstanden). Oft kehren die Formeln wieder: „der Leib ist in der Seele, nicht die Seele im Leibe (IV, 2, 20.); nicht die Seele kommt in den Leib, sondern der Leib in die Seele (VI, 4, 12.); sie wohnt bei, nicht in dem Leibe (IV, 3, 19.); der Leib ist der Seele Haus und Organ, aber er hält nicht die Seele zu-

sammen, sondern wird von ihr zusammengehalten (IV, 2, 9.); sie ist ungetheilt getheilt (IV, 1, 1.)." Ueber der Naturseele muß man eine höhere, ideale Allseele annehmen, die gleichsam nach Außen geneigte, Leben wirkende Seite des göttlichen Geistes; sie vermittelt die Ideen des Geistes mit der sichtbaren Welt, so daß die ideale und die reale Welt nie von einander getrennt sind (II, 9, 5.). Diese Allseele wirkt als ihr vollkommenstes Bild das Weltall, das als Ganzes, bei aller Schwäche des Einzelnen, von der Naturseele Gewirkten, immer schön ist (II, 9, 17.), und im Flusse der Erscheinungen unverändert bleibt (II, 1, 3.). Das Weltall ist durchsichtig, allsehendes, sich in allen seinen Theilen sehendes Auge (IV, 3, 24.). Mit begeisterten Worten preist Pl. wiederholt die Schönheit und Herrlichkeit der Welt gegen die weltverachtenden Gnostiker, denen die ganze Natur als das unvollkommene Werk eines untergeordneten Demiurgos erschien: die Welt ist nicht schlecht, sagt er, auch wenn es Schlechtes in ihr gibt (II, 9, 8.), sie ist gut, weil sie von der am Geiste hangenden Seele kommt, die nach ewigen Gesetzen, nicht nach einzelnen Planen und bestimmten Zwecken, überall zugleich wirkt (IV, 4, 16.), und nie bereut, nie umschafft was sie gethan (II, 1, 4.); sie ist schön, weil sie ist (V, 8, 7.). Eine zeitliche Schöpfung der Welt aus dem Nichts fand in diesem System eben so wenig eine Stelle als eine allmälige Entwicklung derselben aus einem Chaos; die Welt ist nicht in der Zeitfolge geschaffen, heißt es, erst das Unvollkommene, dann das Vollkommene, sondern auf einmal gieng die Welt wie ein Bild des Geistes auf (V, 8, 7.). Alle Theile dieses Alls aber sind durch ein ewiges Weltgesetz nach welchem die Seele wirkt (πρόνοια, ganz verschieden von der christlichen Vorsehung) zu einer unauflöslichen, harmonischen Verwandtschaft und Mitleidenheit (ὁμοπάθεια, συμπάθεια) mit einander und mit dem Ganzen verbunden, wie Glieder eines großen Chors (IV, 4, 32.). Pl. ahnte das durch die Natur waltende Gesetz der Anziehung und Abstoßung, indem er Haß und Liebe, Antagonismus und Feindschaft, ja etwas Zornartiges in derselben fand (IV, 4, 32.). Hier unterlag auch Pl. zum Theil dem Aberglauben seiner Zeit; er meinte daß man vermittelst der Kenntniß dieser Sympathie auf einzelne Theile der Welt sympathetisch durch Stellungen, Gebete, Töne und Gesänge einwirken könne (IV, 4, 40.); aber er führte diese Einwirkung auf die prophetische Ergründung einzelner Erscheinungen dieser Sympathie zurück, leugnete also geradezu das was man im eigentlichen Sinne Magie oder Wunder nennt; am entschiedensten erklärte er sich gegen die Sternmagie, wiewohl er in der Stellung der Sterne bedeutsame Vorzeichen der Zukunft zu erkennen glaubte (in der Schrift εἰ ποιεῖ τὰ ἄστρα, Enn. II, 3. vgl. IV, 4, 32. 39. u. Jul. Firmicus Maternus mathes. lib. 4. p. 6.). Ueberdies glaubte er daß der höhere, fromme Mensch (σπουδαῖος), der nach dem Gesetz des Geistes lebe, über die Magie erhaben sei; denn der Geist kann nicht vom Geist durch Zauber gezogen werden (IV, 4, 45.), und nur mit unserem endlichen Sein und den Erfolgen unseres Thuns gehören wir jenem großen Weltzusammenhange an, aber wir haben eine Seite mit der wir frei über demselben stehen (IV, 4, 34.); denn unbezwinglich ist die Tugend (IV, 4, 39.), und wer die Nothwendigkeit erkannt hat der hat sie auch schon überwunden (IV, 4, 44.). — Die Menschenseele nämlich war dem Pl. ein Bild des großen Weltganzen, ein Mikrokosmos; sie ist kein Theil der Naturseele, sondern über beiden steht die höhere, aus dem Geiste werdende Seele (IV, 2, 23.), an welcher der Mensch Theil hat, wie am Geiste. Des Menschen Seele ist nicht ganz in den Körper eingegangen, denn sie hängt noch an der Allseele, die ungetheilt in allen einzelnen Seelen ist (IV, 8, 8. IV, 9, 4.). In der Menschenseele ist keine Theilung nach Monaden oder Kräften, in allen ihren Akten ist sie ganz und ungetheilt (IV, 2, 2.), und immer wirkt

die ganze Seele, wenn auch in verschiedener Weise. Sinnliche Anschauung ist selbst schon (nach Aristoteles) eine Art von Kritik, sie ist schwächeres Denken, das Denken kräftigere Anschauung (V, 7, 7.). Die Sinne sind Nichts als das nach Außen gewendete innere Schauen (IV, 5, 2.). Nicht der Seele Sitz ist im Gehirn, sondern nur der Anfangspunkt alles Strebens (IV, 2, 23.), sowie in der Leber der Anfang der Begierde, im Herzen des Gefühls. Ueberall drückt die Seele dem Körper ihre Spuren auf; so ist das Bittere der Galle eine Wirkung des Zorns (IV, 3, 28.). Erinnerung und Gedächtniß ist ein Mittleres zwischen Empfindung und Denken, denn das Gedächtniß nimmt beides, das Empfundene und das Gedachte auf (IV, 2, 26.). Das Vermittelnde zwischen der Seele und der Vernunft ist der Verstand (λόγος), dessen eigenste Thätigkeit die Reflexion durch Urtheile und Schlüsse ist (διάνοια, was durch Vernunft, διὰ νοῦ, in die Seele kommt, λογισμός, jenes die beginnende, dieses die vollendete Denkthätigkeit; V, 2, 3.). Jeder Trieb, jedes Begehren ist eine Folge des so oder so organisirten Körpers, der sich in seiner Eigenthümlichkeit behaupten will; keine Empfindung und Vorstellung ohne Trieb (IV, 3, 20.). Jedes Gefühl beruht auf dem Bewußtsein der Zweiheit in der Menschennatur; denn Schmerz entsteht wenn Zwei die sich verschieden fühlen eins sein wollen, Freude wenn sie eins werden; so wirkt jeder Schmerz Erkenntniß (IV, 3, 19.). Zorn und Liebe fließen aus einer Quelle. Aber das Denken des Verstandes ist noch nicht das Höchste des menschlichen Geistes, er soll sich zum intuitiven Denken (νοεῖν) der Vernunft und ihrer Ideen erheben, deren wesensehendes Schauen beständige Gegenwart, deren Denken Sein, deren Sein Denken ist; sie ist der Durchgang des Ureinen in die Seele; die gerade Linie des verständigen Denkens ist in ihr zur Kreisbewegung umgebogen (II, 9, 8.); in diesem Denken ist Alles, wie im göttlichen Geiste, gesondert und Alles vereinigt; hier ist das Denken sein eigener Gegenstand, Artbegriff und Idee eins (V, 9, 8.; εἶδος ist mehr die objektive, ἰδέα mehr die subjektive Seite der Idee). Aber selbst über die Vernunft kann sich die menschliche Seele erheben zu dem reinen, einfachen Urgrunde, sie kann, gleichsam aus sich heraustretend (daher ἔκστασις), mit einem in ihr liegenden übervernünftigen Organ (III, 9, 3.) sich einfach mit dem Einfachen zusammenschließen (VI, 9, 11.), sich über das Wissen, die Schönheit und alles Irdische aufschwingen zu Gott, so daß beide nicht mehr zwei sind, sondern eins werden (VI, 7, 34.); dies Schauen, nicht mehr Bewegung, wie das Denken, sondern tiefe, feierliche Stille, ist wie eine Berührung des Einen (ἐπαφή), eine völlige Hingabe der Seele (ἐπίδοσις ἑαυτοῦ), eine Vereinfachung ihres Wesens (VI, 7, 34. 9, 11.); uns geht es wie ein plötzlich sich entzündendes und eben so rasch erlöschendes Licht auf, wir schauen das Licht mit Lichte (VI, 9, 10.). Dann ist kein Raum mehr zwischen uns und Gott (V, 1, 3.), wir athmen das Eine, das unserer Seele Anfang und Ende ist (VI, 9, 9.); wir stehen über allem Sein und Wesen (VI, 9, 11.). Gewiß erinnert diese fast orientalische Mystik an die Tiefe des Sufismus und an das Einswerden indischer Weisen und Büßer mit Brahma; aber die Klarheit des griechischen Geistes rettete den Pl. an dieser bedenklichen Stelle vor bodenlosem Quietismus; sein Schauen des Göttlichen war kein magischer, sondern ein rein sittlicher Akt, zu welchem der höhere Mensch durch Philosophie und Herzensreinigung sich vorbereiten kann (VI, 7, 36.); auch ist es ein eben so seltener wie momentaner Zustand; erwacht von der Entzückung erweckt der Mensch in sich die göttliche Tugend, durch die er zur Vernunft und Weisheit gelangt, und dies beständige Auf und Ab ist ihm wie der Götter und Seligen Leben (VI, 9, 11.). So ist der Mensch in der That ein Mikrokosmos, und mit dem Leiblichen sind in ihm die drei herrschenden Substanzen, das Eine, die Vernunft und die Seele vereint (V, 1, 8.). So

vollendet sich die Physik zur Metaphysik in der Lehre von den drei Ursubstanzen, dem Ureinen oder dem Guten, dem göttlichen Geiste und der göttlichen Seele des Alls. Offenbar wollte Pl. durch diese Annahme einer Dreiheit göttlicher Kräfte, zu der ihn platonische Ausdrücke, namentlich im Timäos hingeführt hatten (vielleicht wirkten auch, dem Pl. unbewußt, christliche Reminiscenzen an eine göttliche Trias mit, welche bei Philon noch nicht klar hervortritt), den Pantheismus der Stoiker vermeiden und zugleich dem Polytheismus der Griechen, den er freilich nur symbolisch nahm, noch eine letzte Thür öffnen. Wenn er hiebei auf der einen Seite, indem er das höchste Princip noch über den Geist und das Sein erhebt, an den Nihilismus anstreift, auf der andern durch seine bildlichen Ausdrücke von abwärts gehenden, stufenweise sich abschwächenden Substanzen (das Eine vergleicht er dem Urlicht, den Geist der Sonne, die Seele dem Monde, V, 6, 3., er findet in dem Uranos das Eine, den Geist im Kronos, im Zeus die Seele symbolisch angedeutet, V, 1, 8.) an die gnostische Emanationstheorie erinnert, so ist er doch beiden Richtungen fremd; denn sein Urgutes ist nicht eine wesenlose Abstraktion, sondern das Positivste von Allem, der ewig rege, schöpferische, allmächtige Wille, und die drei Substanzen, auch wenn sie einander untergeordnet erscheinen, bestimmt er doch immer als von Ewigkeit her vereint, als wesentlich mit sich eins und nur in ihrer Aeußerung verschieden. Das Gute bringt immer den Geist zum Wesen, indem es gleichsam sich selbst anschaut und so zum denkenden Geiste wird, dessen ewiges, nie zu ergründendes Objekt es selber ist; es ist die Macht und das absolute Prius alles Denkens; aber es ist auch Allkraft, alles Leben strömt von ihm aus, und so ist es das Princip der Seele, die das Universum mit Leben und Formen füllt; die Welt ist in der Seele, die Seele im Geiste, der Geist in Gott (V, 5, 9.); die Seele, die nicht in dem Geiste den Grund ihres Seins hat, sondern im Guten, das allein Leben zu schaffen vermag, erhebt sich über den Geist unmittelbar zu ihrem Urquell, dem Guten (VI, 7, 22.); doch auch der Geist hat das Leben in sich, er ist ganz Kraft, überwallendes Leben (VI, 5, 10.); nur das unterscheidet ihn von der Seele daß diese nur in der Zeit schaffen kann was jener von Ewigkeit her als Idee in sich trägt; darum ist in ihr, obgleich sie selbst über der Zeit steht, doch ein ewiger Durchgang und eine successive Mittheilung schöpferischer Kräfte nach außen (V, 9, 7.), im Geiste aber ist Ruhe und Bewegung, Denkendes und Gedachtes, Einheit und Mannigfaltigkeit (daher ist er das Princip der Schönheit) unzertrennlich verbunden (V, 2, 10.). Die Seele wirkt in der Zeit und nach Außen, der Geist denkt in der Ewigkeit sich selbst und seine Ideen. Durch die Seele entläßt der Geist seine Ideen aus sich und nimmt sie in sich zurück, ohne sich selbst herunterzuneigen in die Welt (VI, 7, 6.); durch sie taucht er überall in der Natur auf (VI, 7, 9.); aber auch die Seele neigt sich nicht, sie bleibt unwandelbar in Gott, ist ein einiges, ungetheiltes Wesen, nicht in die Körperwelt vertheilt (IV, 2, 1.); sie ist die ewige Materie des ordnenden und formenden Geistes, sie ist der gleichsam getheilte (und doch ungetheilte), nach Außen wirkende, schaffende Geist (III, 9, 1. 2.). Wir haben hier in dem Verhältniß des *νοῦς* zu der *ψυχή* die höchste Vergeistigung jenes Dualismus männlicher und weiblicher Gottheiten welcher der ägyptischen, der griechischen und der aramäischen Volksreligion gemeinschaftlich war; das über beide erhabene Ureine entspricht dann den in ewiger Nothwendigkeit und nach ewigen Gesetzen wirkenden geheimnißvollen Schicksalsmächten der Griechen. Bei dieser schroffen Scheidung der Idealwelt von der sinnlichen Welt nahm Pl. doch keine absolute Trennung derselben unter einander an; das Dort und das Hier, sagt er, sind nicht getrennt (II, 9, 5. V, 9, 13.), aber diese Welt ist in jener, nicht jene in dieser; denn die geistige Welt ist überall, diese Welt ist an

einem Orte (VI, 4, 2. V, 9, 13.); wir selbst tragen jene Welt in uns, wir sind Alles, finden und erkennen uns in Allem, sind Alle eins (VI, 5, 7.); alle Seelen tönen Gott, der unser eigenstes Leben, nicht draußen zu suchen ist (VI, 5, 1.). Hier entstanden nun aber vier Probleme, an deren Lösung jene Zeit und jene Schule ihre Kräfte fruchtlos erschöpfte; nur Pl. gelangte hier, und auch er nur allmälig, durch den Wust eines halb griechischen, halb orientalischen Volksglaubens zu reineren Ansichten, die schon Porphyrios wieder trübte. Das erste Problem war, wie aus dem unbeweglich Einen die Fülle und Mannigfaltigkeit der Ideen die der Geist in sich trägt entstehen könne. Das Eine kann nicht selbst eingehen in die Vielheit, und doch entläßt es aus sich das Viele, ohne in sich selbst das Viele zu haben; diesen Widerspruch hat Pl. nicht gelöst, weil er das Eine als unbeweglich annahm. Doch fehlt es nicht an Andeutungen daß das wahrhaft Eine gar nicht gedacht werden könne ohne ein Vieles, und indem er im Geiste die unendliche Fülle der Ideen aufgehen ließ in der Alles zusammenhaltenden Macht des Einen, glaubte er wenigstens für unsere menschliche Betrachtung dem Widerspruch entgangen zu sein, ohne das Ureine, die absolute, über Alles übergreifende, einfache Position zu zersplittern. Indem der Geist zuerst Seiendes ist, dann Denkendes, endlich Lebendes wird, bringt er aus sich selbst die wesenhaften Zahlen hervor, von denen jede wieder das Eine ist (VI, 5, 8.). Der Geist, sagt er einmal in einem klaren und scharfen Ausdruck, muß Vieles sein um Eines sein zu können (V, 2, 10.). Aber nun entstand sogleich die zweite Frage, was denn die Seele getrieben habe eine Materie außer sich zu setzen, sich in diese Materie gleichsam zu zersplittern und eine unzählige Vielheit individueller Seelen hervorzurufen. Die Materie war ihm, wie oben gezeigt wurde, kein feindliches, dem Guten aus eigener Kraft widerstrebendes Princip, sondern nur ein logisches Postulat, die äußerste Abstraction von allem Inhalt, das leere Nichtsein, das unvergängliche Substrat aller Form; ebenso meinte er daß dem ewigen Ineinandersein der Ideen im Geiste gleichsam als seine Kehrseite, als ein Abbild desselben, das Nacheinander des Werdens und der an die Zeit gebundenen Bewegung gegenüberstehen müsse; darum ließ er, wie aus dem Geiste mit den Ideen die Zahl, so aus der Seele mit der Entfaltung ihres von dem Guten in sie einströmenden Lebens auch die Zeit und in und mit der Zeit die nach Außen gehende Bewegung hervorgehen (s. oben). Der mythischen Ansichten gnostischer Sekten, daß die Welt und alles Einzelleben durch einen Fall der Seele entstanden sei, widerspricht er mit klaren Worten (II, 9, 4.); er beharrt dabei daß die Seele mit den höheren Substanzen immer verbunden bleibe, daß sie durch ewiges Anschauen des Geistes sich mit Gedanken (λόγοι) erfülle und diese dann der Naturseele und durch sie der Materie mittheile (III, 8, 5.), daß jede einzelne Seele die ganze Seele in sich habe (IV, 3, 2.), daß jedes einzelnen Menschen Begriff in der allgemeinen Idee der Gattung mitbefaßt sei (V, 9, 12.); seine Formel war: immer Eins ist der Geist, immer Vieles die Körper, Eins und Vieles die Seele, Vieles und Eins die Gattungsbegriffe die in den Körpern dargestellt sind (VI, 2, 6.). Aber drittens, wie war bei der Ungetrenntheit der drei Substanzen der Volksglaube an eine Vielheit von Göttern und Dämonen zu retten? Plotinos machte hier, weil er mit dem Heidenthum nicht brechen wollte, demselben ein Zugeständniß, indem er viel von Göttern, Dämonen und Heroen sprach, aber eine reinere, von den spätern Platonikern völlig mißverstandene Ansicht von diesen Dingen schimmert doch überall durch. Er nimmt höhere und stärkere Seelen an als die Menschenseelen, die Seelen von Dämonen, die mit großer Macht begabt gleichsam im Auftrage der Allseele einzelne Theile des All verwalten (V, 3, 6.); sie hören und erhören zuweilen unsere Gebete (IV, 7, 26.), aber diese Erhörung ist nicht eine

Folge unseres Einflusses auf jene höheren Mächte oder einer Veränderung ihrer Plane, sondern der großen Weltsympathie, in die auch das Gebet des Betenden und der Fall seiner Erhörung mit aufgenommen ist; denn gegen die Natur geschieht Nichts (IV, 4, 42.). Diese Dämonen, von denen er die Heroenseelen zu unterscheiden scheint (IV, 7, 15.), sind gleichen Wesens mit den Menschen, und hangen mit ihrem Wesen an Gott (VI, 7, 5.); auch jedem einzelnen Menschen weist er, dem römischen Volksglauben folgend, seinen Dämon, seinen Schutzgeist an (in der Schrift *περὶ τοῦ εἰληχότος ἡμᾶς δαίμονος*, 3, 4.). Aber daß er dies Alles nur bildlich nahm, dafür sprechen viele Stellen. Er warnt ausdrücklich vor einer abergläubischen Zählung der Dämonen (II, 9, 6.; wie ganz anders Jamblichos und Proklos!); er sagt, in der Seele wohnen die Götter des Lebens, deren Bild das Körperliche sei, durch die Allwirksamkeit der Seele werde die Natur mit Göttern und Götterbildern angefüllt, Alles hange mit seinem Begriffe wie mit einem Gotte zusammen; Nichts sei ohne Gott in der Welt, aber nirgends steige der ewige Gott herab in die Welt (IV, 3, 10. 11.); jeder Gott in der Natur ist alle Götter, alle sind ein Gott, jeder ist alle (V, 8, 9.). Sein Polytheismus war ihm nur ein Symbol der allverbreiteten Macht der Idee und des Lebens. Viertens endlich, wie verhalten sich die einzelnen Seelen zur Allseele? wie und weßhalb sind sie als einzelne aus ihr hervorgegangen, und werden sie, wenn sie die von ihnen ergriffenen Körper verlassen, ihre Individualität gegen die Allseele behaupten, oder sind sie bestimmt in diese zurückzukehren und in ihr zu verschwinden? mit Einem Wort, sind die Einzelseelen unsterblich? Auch hier können wir in beiden Beziehungen leicht einen mehr mythischen und einen reineren und philosophischeren Lehrtypus unterscheiden, zu welchem Plot. in seinen späteren Schriften gelangt ist. Oft nämlich schließt er sich an die platonischen Mythen von einer mit Vergeltung verbundenen Seelenwanderung an, wo er dann in unklarer Weise einen doppelten Niedergang (*κάθοδος*) der Seelen annahm, den allgemeinen, kosmischen, das ursprüngliche Hervorgehen der Einzelseelen aus der Allseele, und den individuellen, die Wanderung der einzelnen Seelen durch höhere oder niedere Körper bis zu ihrer völligen Reinigung; denn die bei ihrem Zusammensein mit dem Leibe noch nicht hinlänglich von dem Leben gereinigten Seelen müssen nach dem Tode, von Körper zu Körper wandelnd, unter die Obhut rächender Dämonen gestellt werden, bis endlich auch sie gereinigt sind (IV, 8, 5.). In diesem Proceß der reinigenden Seelenwanderung nahm er das Walten eines ewigen Weltgesetzes an, das in gewissen großen Weltperioden Alles in den früheren Zustand zurückversetze, also auch die abgefallenen Einzelseelen mit der Allseele wieder vereinige (V, 7, 1. 3.; man denkt an die stoische *ἀποκατάστασις πάντων*). Der Glaube an persönliche Unsterblichkeit war also eine Grundvoraussetzung Plotins; er sagt, schon dadurch sei die Seele unsterblich daß sie den Geist und das über dem Himmel Erhabene denken könne, eines weitern Beweises dafür bedürfe es nicht (IV, 7, 12.); aber, wie schon dem Philon, so war auch ihm diese Unsterblichkeit eine andere für die höheren und reineren, eine andere für die den Lüsten des Leibes hingegebenen Seelen; denn die reinen Seelen leben sogleich nach dem Tode in und mit Gott im Jenseits, während die noch nicht gereinigten viele Gestalten durchwandern, und erst nach langen von Ewigkeit her bestimmten Leiden endlich zur Seligkeit eingehen (IV, 2, 24.). Nur in diesen wohnt Erinnerung des Irdischen, denn die noch nicht gereinigte Seele schwankt unstät zwischen Erinnern und Vergessen, sie muß sich immer des Höheren erinnern, weil sie es noch nicht hat, sie muß sich zum Diesseitigen neigen, weil sie das Leibliche noch an sich hat; die geistigere Seele aber ist durch eine göttliche Lethe, durch das Vergessen alles Einzelnen und Irdischen zum reinen Schauen Gottes durchgedrungen, nur das

reine Gold ihres sittlichen Wesens bleibt in ihr zurück (IV, 3, 25. 32. IV, 4, 8.). So schwankte Plotins Betrachtung bei den einzelnen vernünftigen oder vernunftlosen Seelen, ob sie in Folge des allgemeinen Naturprocesses oder zur Strafe in ihren Leibern wohnten, wiewohl schon hier durch die Annahme eines ewigen Gesetzes der Seelenwanderung beide Akte gewissermaßen mit einander verschmolzen sind. Aber wir haben über diese Dinge auch viel reinere Ausdrücke. Schon in dem ursprünglichen Niedergange der Seele in die Körper erkannte er eine Vereinigung von Nothwendigkeit und Freiheit; die Neidlosigkeit des Göttlichen machte es, wie er sagt, der Seele zur Nothwendigkeit, nicht unthätig im Geiste zu ruhen, sondern rastlos zu wirken und Alles mit sich zu erfüllen, damit Alles, jedes nach dem Maße seiner Empfänglichkeit, Theil habe am Guten (IV, 8, 5. 7.); so sind alle Seelen wesentlich eine, und die vielen gehen ein in die eine, die sich den einzelnen ungetheilt hingibt und auch nicht hingibt (IV, 9, 5.). Dann begegnen wir in einer seiner spätesten Schriften ganz unverhohlenen Zweifeln an der Lehre von der strafenden Seelenwanderung; er findet in der Verbindung der Seele mit dem Körper nicht mehr eine Strafe für einzelne Schuld, sondern die Genesis der Einzelseelen selbst ist ein Fall oder richtiger ein Neigen der Seele, aber ohne Sünde, denn die Seele muß doch einen Ort haben in den sie hineinstrahlt, und darin daß sie diesen Ort erleuchtet liegt für sie keine Schuld, denn es kann nicht anders sein (I, 1, 12.). Schon früher hatte er die platonische Lehre von dem Wissen des Wahren aus Erinnerung eines früheren Seins ihrer mythischen Hülle zu entkleiden und auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen versucht (II, 2, 4. IV, 3, 25. 4, 5.). — Auf diesem speculativen Grunde ruhte die Ethik des Plotinos, als deren höchstes Ziel ihm das Einswerden des menschlichen Wesens mit dem göttlichen vorschwebte; durch Tugend, sagt er, wird der Mensch wesensgleich (ὁμοούσιος) mit Gott, und nach kurzer Erniedrigung erhöht (IV, 7, 10.). Ganz im Geiste seiner Zeit stellte er die sogenannten praktischen oder politischen Tugenden, ohne sie geradehin zu verachten, sehr gegen die in religiöser Betrachtung wurzelnde und mit asketischer Strenge, Leidenschaftslosigkeit und Erhebung über alles Leibliche dieser ganz sich hingebende Tugend zurück (schon dem Aristoteles stand die Theorie über der Praxis); das blos Praktische war ihm ein Zeichen schwacher Seelen, das Politische hatte ihm keinen Werth (III, 8, 3. V, 9, 7.). Wie in der Natur Alles zuletzt in Theorie umschlägt, so ist auch das Handeln des Menschen, insofern dasselbe auf einzelne Zwecke geht (πράττειν), an sich etwas Gleichgiltiges, noch halb der Naturnothwendigkeit Angehöriges, und nur insofern es von der Theorie (der religiösen Betrachtung) ausgeht und in diese zurückgeht hat es sittlichen Werth; jedes Handeln, sagt er, ist ein schweigender Gedanke und endet in der Betrachtung (III, 8, 5. VI, 8, 5.). Seine Ethik, wiewohl durch ihre contemplative Richtung hinter der christlichen zurückstehend, der die Herzensreinigung und das Leben des Geistes in Gott nie getrennt ist von der in Liebe thatkräftigen Ausbreitung des Guten, ist doch von allen ethischen Systemen der alten Philosophie (mit Ausnahme des platonischen, dessen Keime Plotin weiter ausbildete) das tiefste und festeste, weil es von der gründlichsten Entwicklung dreier Hauptbegriffe ausgieng, der Begriffe von der Willensfreiheit, vom Bösen und vom Schönen in seinem Verhältniß zum Guten. Zunächst unterschied er sehr tiefsinnig Willensfreiheit und Willkür, und indem er die Willkür in die Möglichkeit der Wahl zwischen Gutem und Bösem setzte, bestimmte er die wahre Willensfreiheit als die stete Wirklichkeit und ungehemmte, über die willkürliche Wahl erhabene Wirksamkeit des Guten in der Seele. Nur in dem Maße in welchem der Mensch sich über diese Willkür zu der wahren Freiheit erhebt wird er frei von der Nothwendigkeit der Natur (s. oben), der sein Handeln immer

noch von seiner äußeren Seite angehört. Auch diese Freiheit hat ihr Gesetz, aber sie hat es in sich selbst, es kommt ihr nicht von Außen, sondern aus dem Geiste; wir sind, sagt er, theils Herren unseres Seins, theils ist das wesentliche Sein (αὐτοουσία) Herr über uns; der Geist ist ganz Herr, er befreit und erlöst Alles, er ist Herr seiner selbst, insofern er wirkt (VI, 8, 12.); das höchste Gut oder Gott ist stets Herr seines Wesens, in ihm ist Nothwendigkeit und Freiheit eins, die Wahl zwischen Gutem und Bösem völlig aufgehoben, aber eben diese Unmöglichkeit Böses zu thun ist bei ihm nicht Unmacht, sondern Alles schaffende Allmacht, in welcher Sein und Wollen eins ist (VI, 7, 9.). Zu der freien Selbstbestimmung gehört beides, das Wissen und das Können des Guten (VI, 8. 1.); Unfreiheit aber ist wenn man nicht kann was man will, oder nicht wirkt was man ist (VI, 8, 8.). Denn frei ist das was nur sich selbst angehört; wer also das Gute als sein eigenes Gutes erkennt und von ihm sich treiben läßt, der ist frei, wer aber von dem was einem Andern gut ist sich treiben läßt, der ist, ungeachtet er nach Willkür handelt, ein Knecht (VI, 8, 8.). Das Böse ferner setzte Pl. nicht, wie Andere, in einen blosen Mangel des Guten, auch nicht in die Schwäche der sinnlichen Natur des Menschen, sondern in einen absoluten Abfall von Gott und dem Geiste (I, 8, 7. ἔκβασις, ὑπόβασις); es war ihm nicht ein blos relativer, sondern ein absoluter Gegensatz des Guten (II, 9, 17.); er fand den Sitz des Bösen in einem dem Geiste widerstrebenden Triebe der einzelnen, noch in das Leibliche gleichsam vergrabenen Seele; ja, alle Leidenschaften und heftigen Begierden, alle Furcht, Krankheit, Wahnsinn, selbst Irrthum und leere Einbildungen waren ihm mit dem Bösen verbunden und eine Folge des Bösen (I, 8, 7.). Nur darin blieb Pl. noch unklar daß er den letzten Grund des Bösen in der formlosen, häßlichen Materie, also in einer blosen Abstraktion (s. oben), nicht in der Seele suchte; dagegen zeigt sich sein gesunder Sinn in den Aussprüchen, daß die Seele nie ganz schlecht werden könne (I, 8, 13. VI, 9, 11.), und daß auch im Bösen noch eine dunkle Spur des Geistes und des Lebens wohne (VI, 7, 15.). Das Gute war ihm Harmonie (εὐστασία), Gesundheit des Geistes, das Böse Krankheit, Untergang, immerwährendes Verschwinden (ἀφάνισις, VI, 7, 19.), ein reales böses Urprincip gibt es nicht. Das Schöne endlich unterschied Plot. so von dem Guten daß er jenes dem realen Leben der ewigen Vernunftideen im Geiste gleichsetzte, aber noch nicht das höchste Gut in ihm fand, das als höchster und reinster allwirksamer Wille des Einen über den Ideen und über der Vernunft stehe. Das Schöne wohnt in dem sich selbst erscheinenden Geiste, es ist aus Leid und Lust gemischt, es ist noch in der Entzweiung, das Gute ist sanft und mild, aus der Entzweiung zur Einheit zurückgekehrt; der Trieb zum Guten ist älter in uns als die Liebe zum Schönen (V, 5, 12.); so ist das Schöne in der Vorhalle des Guten, noch nicht das Gute selbst (I, 6, 2.), und der dem Heimweh zu vergleichende Schmerz der Sehnsucht und die Lust der Liebe die das Schöne in uns erweckt führt uns zum Guten hin (VI, 7, 33.). Auf diesen Grundlagen gestaltete sich dann seine übrigens nicht systematisch durch alle ihre Theile durchgebildete Ethik vorzugsweise als Tugendlehre; Tugend war ihm keine blose Stimmung oder Eigenschaft der Seele, wie den Stoikern, sie war das reinste Leben des Geistes selbst in seiner Freiheit; ihr Werk ist nicht das blose Handeln, nicht die Bändigung der Leidenschaft, die längst überwunden hinter ihr liegt (VI, 8, 8.); ihr Zweck ist kein einzelner, beschränkter, sie ist Selbstzweck, wie die Natur; ihr Warum ist eins mit dem Was (VI, 7, 19.). Die vier sokratischen Kardinaltugenden behielt er bei, aber er beschränkte sie auf das in sich freie, bewußte, leidenschaftslose, von allem Sinnlichen gereinigte und geheiligte Leben des Geistes (I, 2.). Das wahre Wesen der stoischen Ataraxie, der aristotelischen Eudä-

monie, der epikureischen Schmerzlosigkeit war ihm in der selbstgenügsamen, keines Wachsthums in der Zeit fähigen Seligkeit und Herrlichkeit des in Gott ruhenden Geistes enthalten (I, 4.). Mit dieser Seligkeit war die Freude an der Welt und ihrer Schönheit eng verbunden, und Nichts war ihr fremder als die Weltverachtung der Stoiker und der Gnostiker; Geringschätzung der zeitlichen Güter gegen die ewigen und Einkehr des Geistes in Gott ist die wahre Flucht der Welt (II, 9, 8. 16.), Selbstmord dagegen ein der göttlichen Ordnung schlechthin widerstreitendes Verbrechen (I, 9.). Wie weit Pl. über solche Philosophen erhaben war die in das speculirende Denken den Triumph des menschlichen Geistes setzen lehrt sein Ausspruch daß man auf drei Wegen zu Gott gelange, durch Musik, Liebe nnd Philosophie *(I, 3.)*. So blieb der Kunst und dem religiösen Gefühl in dieser Philosophie ein unverkümmertes Recht und eine ungeschmälerte Würde. — Plotins Philosophie war der letzte und kühnste Versuch des griechischen Geistes, das Räthsel der Welt und des Daseins zu lösen; sie suchte Platons Ideenwelt mit der von Aristoteles gelehrten immanenten Zweckbestimmung aller Dinge nach vernünftigen Begriffen durch die Idee des höchsten Gutes zu verschmelzen, das sie nicht, wie Platon, als ein Postulat des Denkens, sondern als die über allen Zweifel erhabene Urquelle alles Seins gläubig voraussetzte und in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellte. Indem sie sich nun sogar über das Denken erhob und in ganz neuer Weise eine reinere Quelle der Wahrheit in dem begeisterten Schauen des Göttlichen fand, gieng sie scheinbar über die Grenzen der menschlichen Vernunft hinaus und öffnete der Schwärmerei und dem Fanatismus eine weite Thür; auch ist sie in diesem Sinne nicht blos von ihren Gegnern, sondern auch von ihren Anhängern mißverstanden worden; aber indem sie bis in jene Tiefen des Geistes vordrang wo das menschliche Bewußtsein sich zum Gottesbewußtsein erweitert und in dem Licht dieses Gottesbewußtseins, das sie auf das Engste an das Schöne, an die Tugend und an das vernünftige Denken anknüpfte, Natur und Menschenleben betrachten lehrte, eröffnete sie dem denkenden Geiste eine bis dahin in der abendländischen Welt noch nicht betretene Bahn und deutete prophetisch auf die christliche Philosophie hin, deren höchste Fragen sie anticipirt und in ihrer Weise, zuweilen phantastisch, oft in den Schranken der alten Welt befangen, aber immer tiefsinnig und geistvoll und zu reinerer Auffassung emporstrebend zu beantworten gesucht hat. Alle Fäden der altgriechischen Philosophie, der νοῦς des Anaxagoras, das in sich beschlossene Sein des Parmenides und der Pythagoreer ewige Ureinheit, dann die Idee des Guten bei Sokrates und Platon, die unbewegt alle Dinge bewegende Vernunft des Aristoteles und die göttliche Natur der Stoiker liefen in der Theologie Plotins zusammen und erschienen dort in der göttlichen Dreiheit als Momente und wirkende Kräfte wieder. Nach Plotin war auf dem vorchristlichen Standpunkte wohl noch eine feinere Zuspitzung und formelle Erweiterung, aber keine tiefere Ausbildung dieser Lehre möglich. [Steinhart.]

Plumbaria (*Πλουμβαρία*, Strabo III, p. 159.), Insel vor der Südküste Hispaniens, wahrsch. die kleine Insel am Cap St. Martin. [F.]

Plumbarii, s. Medubricenses.

Plumbum, s. oben S. 174 f.

Plutarchus (*Πλούταρχος*), 1) Tyrann von Eretria, s. oben S. 1545. — 2) der Schriftsteller. Ueber sein Leben finden sich, da seine Selbstbiographie (Eunap. Prooem.) verloren gegangen, nur wenige Nachrichten zerstreut in seinen Schriften, wonach gearbeitet sind die Darstellungen von Hamberger, Zuverl. Nachrr. u. s. w. II. S. 292. G. J. Voß de hist. Graecc. II, 10. p. 251. Westerm. Plutarchi Vita a Jo. Rualdo collecta in der Pariser Ausg. der Werke Pl.'s von 1624. fol. Decii Celeris De Plut. philos. vita libelli.

Patav. 1627. 8. Andr. Dacier bei s. französ. Uebers. des Pl. Paris 1721 ff. Ed. Corsini bei s. Ausg. von Pl. de placitis philos. zu Florenz 1750. 4. Bes. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 153 ff. ed. Harl. Vgl. auch Saxe Onomast. I. p. 286. Brucker Hist. crit. phil. II. p. 178 ff. VI. p. 357 ff. u. Villemain De Plutarque et de ses ouvrages in dessen Mélanges T. III. p. 206 ff. der Brüsseler Ausg. Mit Saxe werden wir die Geburt Plutarchs um die Mitte des 1sten Jahrh. n. Chr. setzen und darauf dann auch die Angabe des Photius (Bibl. Cod. 245. fin.) beziehen dürfen, welcher den Pl. unter Nero's Zeit setzt, während Suidas ihn unter Trajan setzt, unter welchen die Blüthe des Plut. fällt. Seine Vaterstadt war (vgl. De curiosit. 1. De fort. Rom. 4. Demosth. 2. Sull. 16. Cim. 1.) Chäronea in Böotien; sein Urgroßvater hieß Nicarchus (Vit. Antonii 48. fin.), sein Großvater Lamprias (ibid. 28. Quaest. Sympp. I, 5. V, 5. IX, 3.); der Name des Vaters (dessen er Mor. II, p. 816. D. gedenkt) ist unbekannt, vielleicht, wie Corsini der griechischen Sitte gemäß vermuthet, Nicarchus; seine Frau hieß Timoxena, wie wir aus der an sie wegen des Todes ihrer gleichnamigen Tochter gerichteten Trostschrift (*Παραμυθητικὸς πρὸς τὴν ἰδίαν γυναῖκα*, 2. p. 608.) ersehen; vier Söhne giengen dieser Tochter voraus, von denen aber auch schon zwei gestorben waren, Charon (s. ibid. c. 2. p. 608.) und vielleicht Soclarus (De audiend. poet. 1. p. 15. A.; s. jedoch Wyttenbachs Note p. 171.); die überlebenden waren Autobulus und Plutarchus (s. De animae procreat. p. 1002. A. Quaest. Sympp. IV, 3. p. 666.); außerdem nennt Suidas noch einen Sohn Lamprias, über welchen s. Bd. IV. S. 751. Unzulässig erscheint die Annahme einer Tochter Eurydice, welche an Pollianus verheiratet gewesen, da beides nur befreundete Personen waren an die Pl. seine Schrift *γαμικὰ παραγγέλματα* richtete (s. Wyttenbachs Note zu Eingang d. Schrift p. 871 ff.). Ebenso unstatthaft ist die Annahme einer Verwandtschaft mit Cornelius Fronto, und mit dem Philosophen Longinus (s. Corsini Vita Plut. §. V.); sicher aber sein freundschaftliches Verhältniß mit Favorinus (s. Bd. III. S. 440.). Da Plut. den zu Athen lebenden Ammonius (s. Bd. I. S. 414.) oft als seinen Lehrer bezeichnet (*ὁ ἡμέτερος καθηγητής*, De discern. amic. ab adulat. p. 70. E. oder Quaest. Symposs. III, 1. IX, 1.), auch eine eigene Biographie desselben verfaßt hatte (nach Eunapius Prooem.), so scheint er in Athen wenigstens eine Zeitlang studirt zu haben, dabei aber auch in die politische Laufbahn eingetreten zu sein, da er selbst (II, p. 816. C. D.) von einer Sendung an den röm. Proconsul spricht, die er in jüngeren Jahren (*νέος*) von seiner Vaterstadt aus vollzogen. Größere Reisen und ein längerer Aufenthalt in Italien, namentlich in Rom, gehören wohl ebenfalls in seine Jugend, in der er wahrscheinlich auch die Bekanntschaft des von Domitian hingerichteten L. Junius Arulenus Rusticus (Bd. IV. S. 534.) machte (De curiosit. 15.), insbesondere aber dem C. Sossius Senecio, der unter Trajan mehrmals das Consulat bekleidete, befreundet ward, dem er auch die Biographien und andere Schriften gewidmet hat (s. die Stellen bei Wyttenbach Animadv. zu den Mor. p. 554.). Nach Suidas verlieh ihm Trajan die consularische Würde und ertheilte allen Behörden Illyriens die Weisung, sich nach seinem Ermessen zu richten. Aber die Angabe bei Joh. v. Salisbury (Polycr. V, 1.), daß Plut. des Trajanus Lehrer gewesen, kann nicht als zulässig gelten (vgl. Corsini De vit. Plut. §. VIII. fin.); der dort befindliche (lateinische) Brief des Plut. an Trajan (auch abgedruckt bei Fabricius V. p. 192.) kann auf Aechtheit keinen Anspruch machen. Von Hadrian ward der bereits greise Plut. nach Syncellus p. 349. zum Procurator von Griechenland (*ἐπιτροπεύειν Ἑλλάδος*) ernannt; daher er auch von Hieronymus in der Chronik des Eusebius bei dem dritten Jahr des Hadrian (117—138 n. Chr.) angesetzt wird. Daß er in seiner Vaterstadt das Amt eines Archon verwaltet sehen

wir aus Quaest. Sympp. VI, 8.; ebenso daß er dort mehrmals die Leitung der Feste des Apollo Pythius geführt; s. An seni sit resp. ger. p. 792. E. vgl. Corsini p. XI. Sein Tod fällt in die ersten Regierungsjahre des Hadrian, nach Saxe um 120 n. Chr., nach Corsini (p. XII.) um 134 n. Chr., was jedoch ebenso unzulässig erscheint als Dacier's Annahme, wonach Plut. noch vor 117 n. Chr. gestorben. — Von Plutarchs Schriften hatte Lamprias ein Verzeichniß (*πίναξ*) entworfen, über welches s. Bd. IV. S. 751. Auch Favorinus, Plutarchs Freund, scheint sich, nach einer Angabe des Suidas s. v. *Φαβωρῖνος* (*ἀντεφιλοτιμεῖτο καὶ ζῆλον εἶχε πρὸς Πλούταρχον τὸν Χαιρωνέα εἰς τὸ τῶν συντεταγμένων βιβλίων ἄπειρον*) damit abgegeben zu haben. Vor Allem nennen wir die unter Trajans Regierungszeit niedergeschriebenen, zu Chäronea auch wohl gesammelten oder herausgegebenen (vgl. Plut. Demosth. 2.) Biographien (*βίοι παράλληλοι*, ibid. 3.) ausgezeichneter und bedeutender Männer Griechenlands und Roms, von welchen meist zwei, ein Grieche und ein Römer, miteinander in der Weise verbunden werden daß eine vergleichende Betrachtung beider (*σύγκρισις*) hinzugefügt wird. Wir besitzen noch die Biographien des Theseus (mit der an Sossius Senecio gerichteten, das Ganze eröffnenden Dedication) und Romulus, des Lycurgus und Numa Pompilius, des Solon und Valerius Publicola, des Themistocles und Camillus, des Pericles und Fabius Maximus, des Alcibiades und Coriolanus, des Timoleon und Paulus Aemilius, des Pelopidas und Marcellus, des Aristides und des älteren Cato, des Philopömen und Flamininus, des Pyrrhus und Marius (ohne die *σύγκρισις*), des Lysander und Sulla, des Cimon und Lucullus, des Nicias und Crassus, des Eumenes und Sertorius, des Agesilaus und Pompejus, des Alexander von Macedonien und des Cäsar (ohne *σύγκρισις*), des Phocion und des jüngeren Cato (ebenfalls ohne *σύγκρισις*), des Agis und Cleomenes und der beiden Gracchen, des Demosthenes und Cicero, des Demetrius Poliorketes und des Triumvir Antonius, des Dio und des Brutus, wozu noch die gesondert und für sich ausgearbeiteten Biographien des Artaxerxes Mnemon, des Aratus, des Galba und des Otho hinzukommen. Anderes ist verloren, wie ein Leben des Hercules (Thes. 29.), des Epaminondas (Ages. 28.), des jüngeren Scipio (Tib. Gracch. 21. Cai. Gr. 10.), des Metellus (Mar. 29.), ebenso die Lebensschilderungen einiger älteren Dichter, wie des Hesiodus, des Pindar, des Cynikers Crates, des phokischen Feldherrn Diophantus (vgl. Sopater bei Photius Bibl. Cod. 161. circ. fin.) und andere nur aus dem Verzeichniß des Lamprias bekannte Biographieen; vgl. auch Fabric. p. 177. Einiges davon mag übrigens schon zur Zeit des Photius verloren gewesen sein; s. Bibl. Cod. 245. und Sopater ibid. Cod. 161. Die Ordnung und Folge in der wir in den noch vorhandenen Handschriften und daher auch in den gedruckten Ausgaben diese Biographien jetzt lesen erscheint keineswegs als die von Plut. selbst bei der von ihm veranstalteten Sammlung ausgegangene, indem er z. B. Demosth. c. 3. diese Biographie als zum 5ten Buch seiner *βίοι παράλληλοι* gehörig bezeichnet, das Leben des Pericles und Fabius aber zum 10ten (s. Pericl. 2.), das des Dio (Dion. 2. fin.) zum 12ten Buch gehörte. Eben so wenig ist sie die durch die Zeit der Abfassung bestimmte, indem z. B. die jetzt am Anfang stehende Biographie des Theseus erst später, nachdem schon eine namhafte Reihe von andern Biographien geschrieben war, auf welche mehrmals darin (s. z. B. c. 27. 29. 36.) Rücksicht genommen wird, abgefaßt ist, wie dieß auch der Eingang deutlich zu erkennen gibt. Um jedoch die ursprüngliche Folge und Ordnung wiederherzustellen und die Zeitfolge der Abfassung näher zu bestimmen, fehlen genauere Angaben; einen Versuch dazu bildet die kleine Schrift von Alb. Lion Comment. de ordine quo Plutarchus vitas scripserit. Gotting. 1837. 8., s. bes. p. 15 ff. u. vgl. Westermanns Bemerkung zu J.

Ger. Voss. de hist. Graecc. p. 252. not. 2. Plutarch scheint (vgl. Aemil. Paul. 1.) die Abfassung dieser Lebensschilderungen Anfangs um Anderer willen unternommen, dann aber aus eigenem Behagen an einer solchen Arbeit weiter fortgesetzt zu haben. Keine Geschichte wollte er schreiben, sondern Biographieen (*οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους*, Alex. 1.), seine Hauptaufgabe war die Darstellung des Charakters und des inneren Menschen. Was diesem Zweck irgendwie dient wird beigebracht: seine umfassende Gelehrsamkeit läßt ihm keinen Zug der Art entgehen: und es zeigt sich hier seine Kunst, aus solchen einzelnen Zügen ein Bild zu entwerfen, das zwar meist eine panegyrische Färbung hat, aber namentlich für jugendliche Gemüther um so anziehender ist (Schäfer, Ueber Biographieen überhaupt und die Plutarcheischen insbesondere, als Grundlage des historischen Unterrichts, Erlanger Prgr. 1834. 4. u. vgl. P. P. Kremer Inquisit. inaug. in consilium et modum quo Plutarchus scripsit vitas parallelas, P. I. Groning. 1843. 8.). Das Ganze hat einen romantischen, die Phantasie erregenden Anstrich; aber nicht minder fühlen wir uns angesprochen durch den sittlichen Ernst des Verf. und die reine Moral die sich überall ausspricht, durch seinen milden, menschenfreundlichen edlen Sinn, sein tiefes Gemüth und seine ächt religiöse Gesinnung; sichtbar ist die Begeisterung für das stets von der edleren Seite aufgefaßte Alterthum; dabei viel Liebe zum Sententiösen und Gnomologischen; sein angeblicher Hang zum Aberglauben beseitigt sich bald bei näherer Untersuchung; vgl. z. B. Stellen wie Camill. 6. oder Coriolan. 38. Anderes s. bei Schäfer a. a. O. u. vgl. Eichhoff, Ueber Plutarchs religiös-sittliche Weltansicht. Elberfeld 1833, bes. S. 12. 13. Noch muß hier der historische Werth dieser Biographieen bemessen werden; obwohl Plut. keine eigentliche Geschichte schreiben wollte, so war es ihm doch in dem was er mittheilt um Treue und Wahrheit zu thun: darum werden, wenn er auch, wie neuere Untersuchungen gezeigt, einem oder dem andern Hauptführer vorzugsweise folgt, doch stets die abweichenden Angaben anderer Quellen erwähnt und besprochen. Bei der oft erdrückenden Masse des Stoffes sind einzelne Versehen in der Auffassung und Darstellung oder Gedächtnißfehler u. dgl. leicht zu erklären und zu entschuldigen; vgl. meine Note zum Pyrrhus p. 138 f. 151. 192. und über die Quellen Plutarchs die aus den Commentatt. societ. scient. Gott. 1820. T. IV. p. 65 ff. auch bes. abgedruckte Schrift von A. H. L. Heeren De fontibus et auctoritate vitt. parall. Gott. 1820. 8., die jedoch ziemlich im Allgemeinen sich hält, so daß erst Specialuntersuchungen über die Quellen einzelner Biographieen, wie sie in neuester Zeit angefangen worden sind (s. außer den neueren Sonderausgaben von Schömann, Ekker u. Bähr, C. Hermanns Prgrr. zu Marburg Ind. Lectt. 1833. 1836. 4., Lagus Plutarchus vitae Cicer. scriptor u. Plutarchus Varronis studiosus, zu Helsingfors 1846 u. 1847. 8.) uns hier zu verläßigen Ergebnissen führen können. Die Sprache Plutarchs bewegt sich noch in dem von ihm sorgfältig erstrebten Atticismus, Einzelnes abgerechnet was in seiner Zeit schon allgemein verbreitet war; über die Latinismen in seinem Ausdrucke vgl. J. J. W. Lagus Plut. vitae Cic. scriptor (Helsingf. 1846. 8.) p. 15 ff. Aber der Periodenbau, auf welchen Plut. wenige Sorgfalt wendete (s. die merkwürdige Aeußerung Nic. 1.), ist etwas schwerfällig, indem durch zu lange gedehnte Sätze, Häufung von Bildern u. dgl. die Leichtigkeit der Auffassung erschwert wird: was jedoch fast noch mehr bei den übrigen, bes. den philos. Schriften Plutarchs der Fall ist. Diese, gewöhnlich von den Biographieen getrennt und als eine eigene Sammlung mit dem keineswegs dem Gesammtinhalt entsprechenden Namen **Moralia** bezeichnet, sind äußerst manchfach und verschieden nach Fassung und Inhalt, enthalten überdem Mehreres was hinsichtlich seiner Aechtheit gerechtem Bedenken unterliegt, wie z. B. die den Anfang des Ganzen bildende

Schrift über die Kindererziehung (s. Wyttenbachs Abhandlung dazu in seiner Ausg., Animadverss. z. A.) oder die *Ἀποφθέγματα* ꝛc., d. h. die Sammlung von sinnreichen Einfällen, Denksprüchen von Königen und Feldherren wie von Spartanern (vgl. Wyttenbach p. 1040 f. 1146.), oder die Biographieen der zehn Redner (Arn. Schäfer Comm. de libro vitt. X. oratt. Dresd. 1844. 8. bes. p. 29 ff. 37 ff.), die Schrift über die Lehrmeinungen der Philosophen (vgl. Fabricius p. 189.), die *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας* (vgl. Bd. III. S. 1251.), die Schrift *περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας κτλ.* (vgl. Dodwell in Hudsons Geograph. minn. II. p. 104 ff. u. Fabricius p. 191 ff. s. S. 1780.), die Sammlung von Sprichwörtern, welche unter der Aufschrift *Παροιμίαι αἷς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο* (s. Proverbia) auf uns gekommen ist, und das was Boissonade Anecdd. I. p. 394 ff. unlängst unter Plutarchs Namen mittheilte, *Ἐκλογὴ περὶ τῶν ἀδυνάτων* und *ἐπὶ τῶν ῥεπόντων εὐκόλως*. Dagegen scheint das Gastmahl der sieben Weisen nicht mit Recht angefochten werden zu können (vgl. Wyttenbach Animadv. in Mor. p. 905 f.). Unter der großen Anzahl — es sind über 70 — Aufsätze und Abhandlungen ungleichen Umfangs finden wir eine Reihe von Abhandlungen geschichtlich-antiquarischer und literärhistorischer Art, wie die Untersuchungen über einzelne bemerkenswerthe Gebräuche der römischen und griechischen Welt, besonders der früheren Zeit (*Ῥωμαϊκὰ* oder *Αἴτια Ῥ.* u. *Ἑλληνικὰ* oder *Αἴτια Ἑλλ.*), die Vergleichungen aus der griech. und röm. Geschichte (*περὶ παραλλήλων Ἑλληνικῶν καὶ Ῥωμαϊκῶν*), die mit Unrecht (vgl. Fabricius p. 181.) in neuerer Zeit angefochten worden sind (s. dagegen Roth im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 282 f.), und eine Menge der werthvollsten Nachrichten enthalten. Auch die Sammlungen der Apophthegmata lassen sich hieher rechnen, weniger die nach Art und Weise sophistischer Reden abgefaßten Abhandlungen über das Glück der Römer, über das Glück und Verdienst Alexanders des Gr., sowie die unvollständig auf uns gekommene Beantwortung der Frage ob Athens Ruhm im Kriege oder in der Wissenschaft höher stehe, die *Ἐπιτομὴ τῆς συγκρίσεως Μενάνδρου καὶ Ἀριστοφάνους*, in der er sich, dem Geist seiner Zeit und der eigenen sittlichen Richtung gemäß, wider Aristophanes und für Menander ausspricht. Die Schrift über die zehn in den Kanon der Alexandriner aufgenommenen Redner (*βίοι τῶν δέκα ῥητόρων*), auch von Photius, obwohl in abgekürzter und veränderter Fassung, erhalten (Bibl. Cod. 259 ff.), kann auch wenn sie ächt sein sollte nur als ein unvollendeter Versuch, als eine Sammlung von einzelnen Excerpten, Heften und Papieren, zum Zweck einer künftigen Ueberarbeitung gemacht, gelten (so Westermann Vitae decem oratt. recogn. etc. Quedlinburg 1833. 8., der Text wiederholt mit Verbesserungen in desselben Vitt. Scriptt. Graecc. p. 230 ff., Sintenis in der Zeitschrift für Alt.Wiss. 1835. Nr. 4. 5.), während A. Schäfer (a. a. O.) darin das Werk eines Grammatikers bald nach den Zeiten des Dionys. Halik. erkennt, gemacht zum Behufe derer welche die Lectüre der Redner antreten wollen. — Bei weitem die Mehrzahl der einzelnen Aufsätze und Abhandlungen Plutarchs bewegt sich auf dem Gebiete des Lebens und hat eine populär-praktische Richtung. Dahin gehören z. B. die Schriften: Wie man die Dichter lesen, Wie man den Freund und den Schmeichler unterscheiden, Wie man aus seinen Feinden Nutzen ziehen soll (letztere ist auch ins Arabische übersetzt), Wie man seine Fortschritte in der Tugend wahrnehme; ferner die Aufsätze: Ueber die große Zahl von Freunden, Ueber Tugend und Laster, Ueber die Beherrschung des Zorns, Ueber die innere Ruhe, Ueber Elternliebe, Ueber Bruderliebe, Ueber Geschwätzigkeit, Ueber Liebe zum Reichthum, Ueber die Verbannung u. s. w.; ferner die Trostschriften an Apollonius und an sein eigenes Weib, Gesundheitsvorschriften, Ehevorschriften; auch das Gastmahl der sieben Weisen und die Tischgespräche (*Συμποσιακὰ προβλήματα*), in welchen eine Reihe von Gegenständen der

verschiedensten Art in einer mehr populären Weise behandelt werden; auch die Liebeserzählungen (Ἐρωτικαὶ διηγήσεις) gehören in diese Classe, der wir auch mehrere Aufsätze politischer Art noch anreihen können, wie Πολιτικὰ παραγγέλματα, welche einem jungen Manne, der seine politische Laufbahn beginnen will, ertheilt werden, ferner die in die späteste Lebensperiode Plutarchs fallende Abhandlung: ob man im Alter noch Staatsämter bekleiden solle, oder den Aufsatz welcher zeigt daß der Philosoph es nicht verschmähen solle mit den Großen der Welt Umgang zu pflegen u. s. w. Mehr in das Gebiet religiöser Fragen so wie des Cultus schlagen die Schriften ein über die Frage: Warum die Pythia ihre Orakel nicht mehr in metrischer Form ertheile, ferner: Von der Abnahme und dem Verschwinden der Orakel, Von der Bedeutung des *EI* am delphischen Tempel, und bes. die wichtige Schrift über Isis und Osiris, ferner die wider den Aberglauben wie den Unglauben gerichtete Schrift Περὶ δεισιδαιμονίας (vgl. Wyttenbach Animadverss. ad Morall. p. 994 ff.), die Schrift Περὶ εἱμαρμένης, so wie die über die oft langsam und spät erst eintretende Strafe der Gottheit, welche mit der Widerlegung epicureischer Ansichten auch mythische Darstellungen der Unterwelt, nach der herrschenden Volksansicht, verbindet. Wichtig für die Geschichte der alten Philosophie ist die übrigens höchst zweifelhafte und eher als eine fremdartige Compilation erscheinende Schrift Περὶ τῶν ἀρεσκόντων τῆς φιλοσοφίας (s. Fabric. p. 189. u. Corsini in s. Ausg.), mit andern ins Arabische übersetzt, s. Wenrich De auctt. Graecc. verss. p. 225 f. In das Gebiet der Naturphilosophie gehören die Αἰτίαι φυσικαί, die merkwürdige Schrift Περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προςώπου τῷ κύκλῳ τῆς σελήνης; Vom Princip der Kälte (Περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ) und einige andere minder wichtige Declamationen, denen sich auch die vom moralischen Standpunkt aus geführten Betrachtungen über den Genuß der Fleischspeisen anreihen lassen. Bedeutender sind die Πλατωνικὰ ζητήματα und Περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας, über die Bildung der Weltseele im platonischen Timäus. Auch die Schrift über das Dämonium des Socrates läßt sich hieher ziehen. Gegen die Stoiker gerichtet sind die Aufsätze Περὶ Στωϊκῶν ἐναντιωμάτων, Σύνοψις τοῦ ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωϊκοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσι und Περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωϊκούς. Ebenso bestreitet Plutarch aber auch Epicurs Lehre vom höchsten Gut in der Schrift Ὅτι οὐδὲ ζῆν ἔστιν ἡδέως κατ' Ἐπίκουρον. Gegen einen Epicureer Kolotes, der nur in Epicurs Lehre das wahre Heil gefunden zu haben glaubte, ist die Schrift Πρὸς Κολώτην gerichtet, wider Epicur gleichfalls die Schrift Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας. Wichtig ist die Schrift Περὶ μουσικῆς, fast die einzige die uns auf diesem Felde erhalten ist (vgl. Burette in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. et Belles lettres VIII. p. 27 ff.). Diese Aufsätze scheinen zum Theil nach mündlichen Vorträgen niedergeschrieben zu sein (Wyttenbach Animadv. ad Mor. p. 172.). Verloren sind (s. das Verzeichniß bei Fabric. p. 195 f.) z. B. die vier Bücher über Homer (Μελέται Ὁμηρικαί), die auch in den Scholien zu Il. XV, 625. erwähnt werden, während Gellius (II, 8. IV, 11.) zwei Bücher über Homer kennt, und in dem Verzeichniß des Lamprias eine besondere Schrift Περὶ Ὁμήρου steht, was jedoch vielleicht auf die fälschlich dem Plutarch beigelegte Compilation eines späteren Grammatikers: Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου, welche schon in der Editio princeps des Homer erscheint (jetzt am besten bei Westermann Vitt. Scriptt. Graecc. p. 21 ff. vgl. oben III. S. 1418.), sich bezieht; auch von einem vierten Buch einer Schrift über Hesiodus ist bei Gellius XX, 8. die Rede; eine Schrift über den Dichter Aratus (Αἰτίαι τῶν Ἀράτου διοσημείων) wird in den Scholien zu Aratus mehrmals genannt, u. A. Von andern, mehr in die Classe der populären Aufsätze über praktische Fragen des Lebens gehörigen Schriften finden sich einzelne Auszüge bei

Stobäus (z. B. περὶ εὐγενείας, περὶ μαντικῆς, περὶ διαβολῆς, περὶ κάλλους u. s. w.). Originell ist Plutarch nicht; seine Hauptrichtung ist praktisch, popularisirend, nicht streng wissenschaftlich; der Vortrag, so anziehend und geistreich er manchmal erscheint, ist doch auch bisweilen weitschweifig und breit, überladen mit Bildern oder mit gelehrten Notizen und Citaten, oder auch ins Gewöhnliche und Alltägliche fallend, zu Gemeinplätzen herabsinkend. Dazu kommt die Schwerfälligkeit des Satzbaus und das Verderbniß des Textes. — Ueber Plutarchs philosophische Anschauungsweise s. oben S. 1705 f. 1714. Plutarch ist ein Eklektiker mit einer gewissen Vorliebe für die ältere Akademie; er bestreitet die Lehren Epicurs und Zeno's und neigt sich bisweilen selbst zur späteren Akademie, soweit sie den Zweifel auf das Gebiet der Theorie beschränkte und nicht auf das Leben und Handeln oder auf das Gebiet der religiösen Erkenntniß übertrug. So entsteht ein gewisses Schwanken, und der Mangel eines innerlich zusammenhängenden und durchgebildeten Systems tritt fühlbar genug hervor. Auf Logik und Dialektik scheint Plutarch weniger Werth gelegt zu haben: Mittelpunkt und Hauptpunkt ist ihm die Ethik, in Verbindung mit der Forschung über die letzten Gründe aller Dinge: eine Folge dieser sittlich-religiösen Richtung ist das strenge Festhalten an der Lehre von der Vorsehung; in der Lehre von der Materie als dem Grund des Bösen und Anderem neigt er sich zu den Ansichten Plato's; einzelne Spuren pythagoreischer Ansichten schimmern hier und da durch, eben so findet sich Neigung zu orientalischen Vorstellungsweisen wie sie z. B. bei Philo hervortreten; in diesem Sinne sucht er die alten Mythen und Culte zu deuten, ohne immer streng die Grenze des Aberglaubens, den er selbst bekämpft, einzuhalten. S. das Nähere bei Brucker hist. crit. philos. II. p. 178 ff. Tiedemann, Geist der speculat. Philos. III. S. 177 ff. Ritter, Gesch. d. Philos. IV. S. 499 ff. Th. H. Schreiter, de doctrina Plut. et theologica et morali, Lpz. 1836. u. in Illgens Zeitschr. VI. Ueber die zahlreichen von Plutarch benutzten und angeführten Schriftsteller s. das alphabetische Verzeichniß bei Fabric. III. p. 227 ff. Von dem Beifall den die Schriften Plutarchs noch im Alterthum einernteten geben außer Anderem Zeugniß das Epigramm des Agathias (s. Bd. I. S. 226.) und die Verse des Johannes Mauropus aus dem Zeitalter der Comnenen (bei Fabric. p. 156. u. 172.). — Bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften im 15ten Jahrh. wurden einzelne Biographieen und Aufsätze zuerst in lateinischen Uebersetzungen in Italien bekannt; die erste Sammlung dieser von Mehreren (Fr. Philelphus, J. Tortelli, Varinus u. A., bes. Leonardo Bruni aus Arezzo) ins Lateinische übersetzten Biographieen veranstaltete J. A. Campanus zu Rom um 1470. fol.; sie ward mehrfach wieder abgedruckt zu Rom 1473., zu Venedig 1478. u. s. w. Die erste Ausgabe des griechischen Textes der βίοι erschien zu Florenz bei Ph. Junta 1517. fol., ein Abdruck davon ist die Aldiner Ausgabe von 1519. fol. zu Venedig, nachdem 1509 fol. von dem älteren Aldus die sog. Moralia erschienen waren, die dann auch zu Basel 1542. fol. u. 1574. bei Froben erschienen, wo 1530. u. 1560. fol. auch die βίοι herauskamen: beides in einer noch ziemlich incorrecten Gestalt. Namhaft verbessert ist der Text in der ersten Gesammtausgabe der Werke Plutarchs von Henr. Stephanus zu Genf 1573. in 13 Voll. 8., wonach die Ausgaben zu Frankfurt a. M. bei And. Wechels Erben 1599. 1620. fol. in 2 Voll. mit latein. Uebersetzung des H. Cruser u. Wilh. Xylander (für die Moralia) veranstaltet wurden, so wie die Ausgabe des J. Rualdus zu Paris 1624. fol. 2 Voll. Manche Verbesserungen, aber auch viele unnöthige Aenderungen des Textes brachte die mit J. J. Reiske's Namen versehene, zum Theil nur unter dessen Leitung ausgeführte Ausgabe der Werke Plutarchs, die 1774 ff. zu Leipzig in 12 Voll. 8. erschien; an sie schließt sich im Ganzen die Ausgabe von J. G. Hutten an, die zu Tübingen 1791 ff. in

14 Voll. 8. erschien. Eine größere, mit latein. Uebersetzung und Noten versehene Ausgabe der βίοι war inzwischen von A. Bryan (und nach dessen Tode von Moses Dusoul = Solanus) zu London 1729 ff. 5 Voll. in 4. erschienen. Eine Revision des Textes, jedoch nicht ohne manche willkürliche Aenderungen, gab Coraes in seiner zu Paris 1809 ff. 6 Voll. 8. erschienenen, mit kurzen (griechischen) Anmerkungen versehenen Ausgabe; an sie schließen sich die zu Leipzig von G. H. Schäfer besorgten Ausgaben im Ganzen an: 1812 ff. 9 Voll. 12. bei Tauchnitz; 1820 ff. 9 Voll. 8. bei Weigel, und (mit kritischen Noten) 1825 ff. bei Teubner 6 Voll. 8. Den correctesten Text gibt die Ausgabe von C. Sintenis zu Leipzig 1839 ff. 4 Voll. 8.; von der zu Paris bei Didot erscheinenden Ausgabe des Textes und der latein. Uebersetzung durch Döhner ist erst ein Band (1846. gr. 8.) herausgekommen. Sonder-Ausgaben: Theseus, Romulus, Lykurgus und Numa von C. H. G. Leopold zu Leipzig 1789. 8., Marius, Sulla, Lukullus und Sertorius von Dems. ibid. 1795. 8., Demosthenes und Cicero von J. G. Hutten zu Tübingen 1795. u. 1820. 8., von Wyttenbach zu Leipzig 1829., und von C. H. Frotscher ibid. 1829. 8., Agesilaus von D. C. W. Baumgarten-Crusius zu Leipzig 1812. 8., Alcibiades von J. Ch. F. Bähr zu Heidelberg 1822. 8., Philopömen, Flamininus und Pyrrhus von Demselben zu Leipzig 1826. 8., Themistokles von C. Sintenis zu Leipzig 1829. und bes. in der größeren Ausgabe 1832. 8., Perikles ibid. 1835. 8., Aemilius Paulus und Timoleon von J. C. Held zu Sulzbach 1832. 8., Brutus von A. S. Vögelin zu Zürich 1833. 8., Agis und Cleomenes von Ch. F. Schömann zu Greifswalde 1839. 8., Phocion von Fr. Kramer zu Leipzig 1840. 8., Solon von A. Westermann zu Braunschweig 1841. 8., Cimon von A. Ekker zu Utrecht 1843. 8. Endlich verdienen auch, außer einigen alten italienischen Uebersetzungen, Erwähnung die 1534. fol. zu Straßburg (auch 1541. fol. zu Colmar) von Hieron. Boner erschienene deutsche Uebersetzung der Biographien, so wie die darauf gestützte von Wilh. Xylander (Holzmann) zu Frankfurt a. M. 1581. fol., wiederholt 1581. 1616. fol. Die beste deutsche, aber noch nicht vollendete von J. G. Klaiber, Stuttgart 1827 ff. 10 Voll. in 12. Gleiche Beachtung, auch für die Kritik des Textes, verdient die von dem Bischof J. Amyot veranstaltete französische Uebersetzung der Biographien 1559 ff. 2 Voll. fol.; die Moralia erschienen 1563. 3 Voll. fol., das Ganze wieder abgedruckt zu Paris 1818 ff. 25 Voll. in 8. — Für die sogenannten Moralia brach D. Wyttenbach eine neue Bahn durch seine Ausgabe, deren Text zu Oxford 1795 ff. 8. 5 Voll. erschien, der umfassende, gelehrte, aber unvollendet gebliebene Commentar folgt in Vol. VI, 1. 2. u. VII, 1. nebst den Indices in Vol. VIII, 1. 2.; ein Abdruck davon zu Leipzig 1796 ff. 8. Ein berichtigter Text kam zu Paris 1841. 2 Voll. 8. von F. Dübner heraus; von besondern Ausgaben ist zu beachten die Ausgabe der Schrift De placitis philosoph. von Corsini zu Florenz 1750. 4. und von C. D. Beck zu Leipzig 1787. 8., der Schrift über die Musik von Burette in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. X. XIII. XV. XVII., und das Ganze besonders zu Paris 1735. 4., der Schift De sera numinis vindicta von D. Wyttenbach zu Leiden 1772. 8., der Consolatio ad Apollonium von L. Usteri zu Zürich 1830. 8. und Opp. moralia selecta von A. W. Winckelmann ibid. 1836. 8. Die Schrift De fluminibb. steht auch in Hudson Geogr. minn. II., und ist besonders mit der Schrift des Psellus De lapidd. von Ph. J. Maussac zu Toulouse 1615. 4. herausgegeben worden. Deutsche Uebersetzungen der Morall. lieferten J. F. S. Kaltwasser zu Frankfurt am M. 1783 ff. 9 Voll. 8. und J. Ch. F. Bähr zu Stuttgart 1827 ff. 13 Voll. in 12. (nicht vollendet). Weiteres über die Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften s. bei Fabricius p. 201 ff. und in Hoffmanns Lexic. bibliogr. s. v.; insbesondere über die Ausgaben der Moralia die Praefatio

Wyttenbachs vor seiner Ausgabe. — Andere Männer des Namens Plut. i bei Fabric. Bibl. Gr. V. p. 197 ff. und Jonsius Hist. philos. scriptt. III, 6 Hieher gehören der alexandrinische Grammatiker welchen Athenäus (I, 1.) redend einführt; ferner ein neuplatonischer Philosoph zu Athen, nach Suidas s. v., vgl. Eudocia p. 362. u. Marinus Vit. Procl. 12., der Sohn des Nestorius, welcher als Greis zu Athen lehrte als der noch nicht zwanzigjährige Proclus (also um 430 bis 432 n. Chr.) bei ihm eingeführt ward, der Lehrer des Nicolaus (s. oben S. 631.). Er soll nach Suidas Vieles geschrieben haben, wovon jedoch Nichts sich erhalten hat, und wird auch unter den gelehrten Auslegern des Aristoteles genannt; vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 1.. V. p. 197. ed. Harl. Vielleicht ist er der Philosoph Plutarchus welchen arabische Schriftsteller von dem Chäroneer unterscheiden und dem sie eine Schrift über die Flüsse beilegen; s. Wenrich l. l. p. 226. [B.]

Plūtĕus (auch pluteum), 1) Schutzdach bei Belagerungen. Vgl. Festus s. v.: plutei dicuntur crates corio crudo intentae, qvae solebant opponi militibus opus facientibus et appellabantur militares. Vgl. Ammian. Marc. XXI, 12. Bewegliche, dreirädrige beschreibt Veget. Mil. IV, 15. vgl. Lips. Poliorcet. I, 7. Ein pluteum turriculae similitudine ornatum bei Vitr. X, 21. Vgl. im Allgemeinen Plaut. Mil. gl. II, 2, 111. Sall. bei Non. I. 204. Liv. XXXIV, 17. — 2) Im weiteren Sinne heißen plutei Schutzwehre aller Art zu Land und zu Wasser, vgl. Cäs. b. gall. VII, 25. 41. b. c. I, 25. III, 24. Liv. X, 38. — 3) Die Hinterwand am lectus als Schutz gegen das Herausfallen, und zwar sowohl am Bette (vgl. Martial. III, 91. als am Sopha (Suet. Cal. 26. Propert. IV, 8, 68. Martial. VIII, 44. Pers. I, 106.). — 4) Ein Brett an der Wand um Büsten u. dgl. (vielleicht auch Bücher, vgl. Sidon. Apoll. Epp. II, 9. grammaticales plutei) darauf zu stellen, Juv. II, 7. Dig. XIX, 1, 17, 4.: reticuli circa columnas, plutei circa parietes, item cilicia vela aedium non sunt. Auch inter columnas (Vitruv. V, 1.) werden plutea, sogar aus Marmor (Vitr. IV, 4.) genannt. [W. T.]

Plution, ein Rhetor der uns nur noch aus den Fragmenten bei Seneca Suasor. I. p. 8. u. Controv. I, 3. p. 98. bekannt ist, vgl. auch Dio Chrysost. Or. 18. T. I. p. 480. [B.]

Πλούτιον, tyrrhenische Stadt bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Pluto, 1) *Πλουτώ*, a) Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Th. 355.), Gespielin der Persephone (Hom. H. in Cer. 422.), von Zeus Mutter des Atlas (Anton. Lib. 36.). — b) Tochter des Kronos oder des Himantes, von Zeus oder Tmolos Mutter des Tantalos (Paus. II, 22, 4 Schol. Eurip. Orest. 5. Schol. Pind. Ol. III, 41. Hyg. fab. 82. 155.). — 2) *Πλούτων*, s. Proserpina u. Plutus. [Pfau.]

Plutus, *Πλοῦτος*, zuweilen (Aristoph. Plut. 727. Fragm. 445. Dind.) auch *Πλούτων*, der Reichthum, Personification, Sohn des Jasion und der Demeter, „gezeugt in Kreta's fruchtbarem Eiland" (Hesiod. Th. 969 ff. vgl. Hom. Od. V, 125. Voß zu Hom. H. in Cer. 489.), Bruder des Philomelos (Hyg. Poet. Astr. II, 4.). Zeus blendete ihn, damit er nicht blos zu den gerechten, weisen und bescheidenen Menschen gehe, sondern blind seine Gaben an Jedermann vertheile (Aristoph. Plut. 90. Schol. Theokr. X, 19.). In Theben stand eine Statue der Tyche die den Plutus als Kind auf den Armen trug; zu Athen die Eirene auf dieselbe Weise, zu Thespiä mit Athene Ergane (Paus. IX, 16, 1. 26. a. E.). Fortunae filius heißt er bei Phädr. IV, 12. Dargestellt wird er als Knabe mit einem Füllhorn (Hirt mythol. Bilderb. II. S. 105 f.). [Pfau.]

Pluvialia, s. Fortunatae insulae.

Pluvius, der Regensender, röm. Beiname des Jupiter (Tibull. I, 8, 26.). S. Ombrius, oben S. 931. u. Jupiter, Bd. IV. S. 590. 600. [Pfau]

Πλυνέαι, Nilinseln, bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Plynos, s. Panormus Nr. 12.

Πλυντήρια, das Fest der Reinigung des alten Xoanon und Peplos der Athene Polias, neben den *Καλλυντήρια* genannt. Hauptstelle ist Phot. p. 127.: *Καλλ. καὶ Πλ. ἑορτῶν ὀνόματα. γίνονται μὲν αὗται Θαργηλιῶνος μηνὸς, ἐνάτῃ μὲν ἐπὶ δέκα Καλλυντήρια, δευτέρᾳ δὲ φθίνοντος τὰ Πλυντήρια. τὰ μὲν Πλυντήριά φασι διὰ τὸν θάνατον τῆς Ἀγραύλου ἐντὸς ἐνιαυτοῦ μὴ πλυνθῆναι ἐσθῆτας, εἶθ' οὕτω πλυνθείσας τὴν ὀνομασίαν λαβεῖν ταύτην, τὰ δὲ Καλλυντήρια ὅτι πρώτη δοκεῖ ἡ Ἄγραυλος γενομένη ἱέρεια τοὺς θεοὺς κοσμῆσαι.* Vgl. Bekker Anecd. p. 270. Wenn Plut. Alcib. 34. die Feier *ἕκτῃ φθίνοντος* ansetzt so erklärt sich dies vielleicht aus mehrtägiger Dauer derselben. Das Geschäft wurde geheimnißvoll besorgt (daher *ὄργια ἀπόρρητα* bei Plut. l. l.) von dem Geschlechte der *Πραξιεργίδαι* (Plut. l. l. Hesych. II. p. 1015.) Auch werden hiebei genannt ein *κατανίπτης* (Etym. M. p. 494.) und zwei *πλυντρίδες* oder *λουτρίδες* (Phot. p. 231.), als deren erste man Agraulos angesehen zu haben scheint (daher man auch die Plynt. als dieser geltend bezeichnete, Hesych. II. p. 983.). Es fand bei dem Feste eine *πομπή* Statt (Etym. M. p. 418.), und während desselben ruhten in der Stadt die Geschäfte (Plut. l. l. vgl. Xen. Hell. I, 4, 12. Pollux VIII, 141.). Vgl. K. Fr. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. d. Gr. §. 61. Auch auf Paros wurden Plynterien gefeiert (Corp. inscr. gr. Nr. 2265.). [W. T.]

Pnebebis (*Πνεβέβις*), Stadt in Aegypten bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Pneumatici, s. Bd. IV. S. 1700.

Pnigeus (*Πνιγεύς*, Ptol. IV, 5, 32.), Ort im Innern Marmarica's. [F.]

Pnups (*Πνούψ*, Ptol. IV, 7, 18.), Flecken im N. Aethiopiens an der Ostseite des Nils, südlich von Metacompso, an der Stelle wo Burckhardt beim heut. Dorfe Aamara, nördlich von der Insel Say, einen großen Tempel fand. Vgl. Mannert X, 1. S. 225. [F.]

Pnyx, s. Bd. I. S. 953. Nr. 5.

Poblilii, s. Publilii.

Pocrinium (Tab. Peut.), Ort der Aeduer in Gallia Lugdun. an der Straße von Aquae Bormonis nach Augustodunum, nach d'Anville das heut. Perigny an der Loire, nach Grivaud de la Vincelle Recueil de monum. antiques dans l'anc. Gaule I. p. 236. aber die Ruinen beim Dorfe de la Brosse an der Loire. Vgl. Ukert II, 2. S. 467. [F.]

Pocula, die Trinkgefässe der Alten, von deren manchfaltigen Formen die Ausgrabungen zeugen, und dieselben Formen welche wir gegenwärtig noch an irdenen Gefässen finden waren natürlich einst auch in edlem Metall, in edlem Gestein und größtentheils wohl selbst in Glas vorhanden. Im homerischen Epos ist das edle Metall der beliebteste Stoff für Gefässe (Od. XX, 261.). Hier kommen am häufigsten die Namen *κύπελλον* (Od. II, 396.), *ἄλεισον* (Od. III, 50.), und bes. *δέπας* (III, 51.) vor, welches letztere Gefäß auch das Beiwort *ἀμφικύπελλον* führte (vgl. Athen. XI, 26, 481. Il. I, 584. XXIII, 699. Od. III, 63.). Die Götter trinken einander zu *χρυσείοις δεπάεσσι* (Il. IV, 3.). Es gehört zum Ehrengeschenk und zur Auszeichnung des Anakten *πλείοις δεπάεσσι* zu trinken (Il. VIII, 162.). Selbst dem Bettler wird der Wein *ἐν δέπαϊ χρυσέῳ* dargereicht (Od. XX, 261.). Bei der Bewirthung im Zelte wird dem Gaste ein *δέπας* mit Wein gereicht (Il. IX, 203.); mit dem *δέπας* wird dem Freunde und Genossen zugetrunken. Der Myrleaner Asklepiades hielt das *δέπας* des homerischen Epos für ein schalenförmiges Gefäß (*φιαλῶδες*), weil man aus ihm Libationen ausgoß (Athen. XI, 23. p. 466.). *Κύπελλον* scheint einen etwas größeren Umfang gehabt zu haben (vgl. Od. XX, 253.). *Ἄλεισον* kommt besonders bei Liba-

tionen vor (Od. IV, 591.), bleibt aber doch auch Trinkgefäß. Denn aus demselben Pokal aus welchem die Libation geflossen war wurde auch getrunken. Größer noch war wie es scheint das *κισσύβιον*, welches Gefäß Odysseus dem Polyphemos dreimal füllt, worauf jener vollständig berauscht ist (Odyss. IX, 346 ff. vgl. Athen. VI, 4. p. 461.: *οὐ γὰρ ἂν τρὶς πιὼν οὕτως κατηνέχθη ὑπὸ μέθης, τηλικοῦτος ὤν*). In der späteren Zeit wird das *κισσύβιον* immer nur als ein alterthümliches Gefäß erwähnt (vgl. Lukian. deor. dial. IV, 4.). — Außerdem finden wir als alte Trinkgefässe bezeichnet die *κέρατα*, ursprünglich natürliche Hörner von Rindern, welche dann eine angemessene Einfassung erhielten. Solcher bedienten sich nach späteren Vasengemälden und Angaben der Dichter die Kentauren (Athen. XI, 51. p. 476.). In der späteren Zeit wurden solche auch aus Metall gearbeitet (Athen. l. l.), und gewiß auch aus Thon. Aus den *κέρατα* giengen die *ῥυτὰ* hervor oder waren mit ihnen identisch (*ἐκαλεῖτο δὲ τὸ ῥυτὸν πρότερον κέρας*, Athen. XI, 97. p. 497. Abbildungen s. in Beckers Charikles Thl. I. Taf. III. Fig. 1. 2.). — Der *κάνθαρος* erscheint in der späteren Zeit als ein alterthümliches Gefäß und kommt in vielen Vorstellungen irdener Gefäße vor, bes. in der Hand des Dionysos (so zweimal auf einem großen Gefässe in der Berliner Vasensammlung Nr. XVII, 1010.) oder Silenos. Es war ein zweihenkliges Gefäß mit einem leichten Untersatz und dünnem Schafte. Virg. Ecl. VI, 17. erwähnt den Kanth. als ländlichen Becher armer Hirten. Er war gewöhnlich aus Thon (Pollux X, 122. u. Athen. XI, p. 473 f.), mochte indeß auch aus Holz gefertigt werden. Vgl. auch Plaut. As. V, 2, 56. Stich. V. 4, 30. Pers. V, 2, 40. Hor. Od. I, 20, 1. Plin. XXXIV, 8, 19. — In der geschichtlichen Zeit sind bei den Griechen die zwei allgemeinsten Bezeichnungen eines Trinkgefässes *ἔκπωμα* und *ποτήριον*. *Ἔκπωμα* (vorzügl. als attische Bezeichnung erwähnt, Athen. XI, 2. p. 459.) wurde das alltäglich und allgemein gebrauchte Trinkgefäß genannt. Es konnte aber auch ein Kleinod sein, als *κειμήλιον* zum Andenken aufbewahrt oder nur zu festlichem Gebrauche bestimmt (Athen. XI, 16. p. 466.). Wir finden *ἐκπώματα* aus Thon, aus Glas, aus edlem Gestein, aus edlem Metall, gläserne mit Gold verziert oder eingefaßt, goldne und silberne mit Edelsteinen besetzt (*κεράμια ἐκπώματα*, auch aus Koptos nach Hellas gebracht, Athen. XI, 11. p. 464. 28. p. 466 f.; *ὑάλινα ἐκπώματα* bei Arist. Ach. 73.). Eine Sammlung der kostbarsten Trinkgefässe aus Onyx hatte Mithridates VI. Eupator (*δισχίλια μὲν ἐκπώματα λίθου τῆς ὀνυχίτιδος λεγομένης εὑρέθη χρυσοκόλλητα καὶ φιάλαι καὶ ψυκτῆρες κτλ.*, Appian. Mithrid. c. 15. vgl. Plut. Lucull. 37. 34.: *ἁμάξας καὶ καμήλους ἐκπωμάτων χρυσῶν καὶ διαλίθων γεμούσας*). Athenäus (V, 30. p. 199 f.) erwähnt *ὑάλινα διάχρυσα δύο* bei dem festlichen Aufzuge des Ptolemäus Philadelphus zu Alexandria. Jon hatte ein *ἔκπωμα δακτυλωτὸν* erwähnt (Athen. XI, 34. p. 468.), worunter Epigenes ein *ἄμφωτον ποτήριον* verstand, durch dessen *ὦτα* man die Finger stecken konnte, um es zu halten. — *Ποτήριον* konnte gleichfalls ebenso gut ein geringes als ein kostbares Trinkgefäß bezeichnen (vgl. Strabo X, 4, p. 485. Cas. Athen. XI, 2. p. 459.). Nach der Beschreibung des Athenäos (XI, 26. p. 468.) hatte das gewöhnliche *ποτήριον* die Gestalt eines oben zugezogenen Beutels, mithin einen weiteren Bauch mit einem engen Halse (*ὡς τὰ συσπαστὰ βαλάντια*), bei welcher Form es gefüllt leicht hin und her getragen werden konnte ohne daß etwas von der Flüssigkeit verloren gieng. Solche Gefäße konnten in einzelnen Staaten ihre besonderen Namen erhalten. So bezeichneten die Megarer ihre *ποτήρια* mit dem Namen *γυάλαι* (Athen. XI, 31. p. 467.). *Χαλκιδικὰ ποτήρια* erwähnt Aristophanes (Eqq. 237.) Natürlich gab es große und kleine *ποτήρια* (Athen. XI, 4. p. 461.). Die alten Heroen hatten sich großer bedient, die späteren Griechen liebten die kleineren; die

Barbaren dagegen tranken lieber aus großen (nach Chamaileon aus Heraklea bei Athen. XI, 4. p. 461., wo noch bemerkt wird: ἐν δὲ τοῖς περὶ τὴν Ἑλλάδα τόποις οὔτ᾽ ἐν γραφαῖς οὔτ᾽ ἐπὶ τῶν πρότερον εὑρήσομεν ποτήριον εὐμέγεθες εἰργασμένον, πλὴν τῶν ἐπὶ τοῖς ἡρωικοῖς). — Im Verlaufe der geschichtlichen Zeit der Hellenen ward die κύλιξ (patera) der beliebteste Trinkpokal. Bildliche Vorstellungen auf antiken irdenen Gefässen zeigen uns oft genug die κύλικες in den Händen fröhlicher Zecher, welche das geleerte zweihenklige Gefäß häufig mit einem Finger an dem einen Henkel emporhalten, um dasselbe von Neuem gefüllt zu empfangen (Mus. Borb. V, 51. Neapels ant. Bildw. von Gerhard u. Panofka, auch in Beckers Charikles Thl. I. Abb. Taf. III. Fig. 2.). So finden wir die κύλιξ auch schon bei den ältesten Gnomikern und Lyrikern als das beliebteste Trinkgefäß (Phokyl. bei Bergk Lyr. gr. p. 340, 11. Sappho ib. p. 603, 6.). Die κύλιξ zum gewöhnlichen Gebrauch war aus Thon gefertigt, wenigstens in den Häusern der Unbemittelten. Glanzliebende und Reiche hatten natürlich auch solches Trinkgeschirr aus edlem Metall. Die Zahl der durch Ausgrabungen gewonnenen Gefässe dieser Art ist erstaunlich groß. Die schönsten und größten derselben sind Prachtgefässe, welche nur zum Schmucke bestimmt waren oder nur bei festlichen Veranlassungen in Anwendung kamen. Ausgezeichnete Exemplare dieser Art besitzt z. B. die Vasensammlung im Antiquarium des Berliner Museums. Schon die Alten liebten Sammlungen solcher Gefässe, natürlich aus edlem Metall, wie der Arkader Pytheas aus Phigalia, welcher bei seinem Tode in seiner Grabschrift anzugeben befahl, „daß er eine unsägliche Menge κύλικες besessen, aus Gold, Silber und Elektron, mehr als irgend Einer vor ihm" (Athen. XI, 14. p. 465.). Die Tragiker lassen schon die alten Anakten viele Trinkgefässe besitzen (XI, 15. p. 466.). — Die κύλιξ hatte ganz die Gestalt einer gleichmäßig runden großen Tasse, jedoch mit einem leichten Untersatz, so daß sie gestellt werden konnte. Es gab verschiedene Arten κύλικες, welche besondere Prädicate erhielten, wie die κύλιξ Θηρίκλειος, welche besonders geschätzt wurde. Athenäos (XI, 41. p. 470.) beschreibt sie also: ἐγκάθηται περὶ τὰς λαγόνας ἱκανῶς βαθυνομένη, ὦτά τ᾽ ἔχει βραχέα, ὡς ἂν κύλιξ οὖσα. Solche Becher wurden auch aus Terminthos-Holz gedrechselt, und zwar so daß man sie für Thongefässe halten konnte (Athen. ibid. Vgl. Plin. XVI, 56, 3. Heyne Antiquar. Auss. Thl. II. S. 144. Note 9.). Auch die argivischen Trinkbecher hatten ihre Geltung (κύλικες Ἀργεῖαι). Bei Trinkgelagen trank man bald aus großen bald aus kleinen κύλικες (Athen. X, 10. p. 463.). Commodus nahm den letzten Trank seines Lebens aus einer Patera welche wahrscheinlich an beiden Seiten Henkel in Gestalt einer Keule hatte (κύλικι ῥοπαλωτῇ — γλυκὺν οἶνον ἐψυγμένον λαβών, Dio Cass. LXXII, 18.). Von der κύλιξ nannte man ganze Sammlungen von Trinkgefässen (ἡ τῶν ποτηρίων σκευοθήκη) ein κυλικεῖον (Athen. XI, 2. p. 460.). — Nächst der κύλιξ war der σκύφος in allgemeiner Anwendung (Athen. XI, 30. p. 466.), ein kleinerer Trinkbecher als jene, welcher bei jeder Gelegenheit gebraucht wurde. Besondere Arten wurden durch besondere Prädicate genauer bezeichnet, wie der σκύφος Νεστόρειος, der σκύφος ὁ Ἡρακλέους (Lukian. Hermot. c. 12. Plut. Opp. Vol. I. 706. ed. Wytt. Athen. XI, 16. p. 466.: τὸ δὲ Νέστορος ποτήριον πολλοὶ κεραμεύουσι. Πλεῖστοι γὰρ περὶ αὐτοῦ συνεγράψαντο). Häufig wird der σκύφος von den Tragikern, namentlich von Euripides erwähnt (Euristh. fr. VIII. σκύφος μακρός). Auch bei den Römern war der scyphus im Gebrauche. In Sicilien gab es zur Zeit des Cicero noch schätzbare Gefässe dieser Art von alten Meistern gearbeitet. So die zwei scyphi sigillati bei Cic. in Verr. IV, 14. In der späteren Kaiserzeit finden wir scyphi aurei, gemmati trilibres (Treb. Poll. Claud. 17.). — Die Phiale (φιάλη) war eine flache Schale ohne Untersatz und ohne Henkel

und hatte verschiedene Größe. Eine große goldne Phiale bestimmt Achilleus zum Aufnehmen der Gebeine des Patroklos (Il. XXIII, 243.), also eine Art von flachem Kessel mit zwei Handhaben (Athen. XI, 103. p. 501.). Die zum Trinken gebrauchten Phialen waren natürlich kleiner. Wir finden solche in den Händen zweier Tischgenossen (auf einem Gefässe im Mus. Borb. V, 31. Gerhard u. Panofka Neapels ant. Bildw. S. 340 f.). In einem Gemälde des Pausias war die *Μέθη* vorgestellt, aus einer gläsernen Phiale trinkend, indem ihr Angesicht durch das Glas hindurchschien (Paus. II, 27, 3.). Die Phiale kommt aber in bildlichen Darstellungen und in Vasensammlungen nicht so häufig vor als die *κύλιξ*. Sie war häufig aus edlem Metall (*φιάλαι ἀργυραῖ*, auf einer Inschrift bei Franz Elem. Epigr. II, 3. p. 135—139., dazu die nott. Vgl. Xen. Anab. VII, 3, 27.: *ἐδωρήσατο φιάλην τε ἀργυρᾶν*). Besonders diente die Phiale oft als Weihgeschenk (vgl. Philostr. Apoll. II, 9. p. 57. Olear.). Eine seltsame Ableitung des Wortes gibt Athen. p. 146. (*ἡ μὲν φιάλη κατ' ἀντιστοιχίαν ἐστὶ πιάλη ἡ τὸ πιεῖν ἅλις ἔχουσα*). — Anderer Art war der Trinkbecher welchen man *κότυλος* und *κοτύλη* nannte. Daß derselbe zu den kleineren gehörte geht aus vielen Stellen hervor. Er wird gewöhnlich da erwähnt wo von heimlichem Weintrinken der Frauen die Rede ist (z. B. Aristoph. Ach. 1060. u. a.). Auch war der Kotylos das gewöhnliche Maß der Kleinhökerinnen (Aristoph. Plut. 436.: *ἣ ταῖς κοτύλαις ἀεί με διαλυμαίνεται*). *Ἡμικοτύλιον* war die Hälfte des Kotylos. Vgl. Bd. IV. S. 1833 f. Noch etwas kleiner war der *κύαθος* (Athen. XI, 35. p. 469.); auch *κυαθίς* und *κυάθιον* genannt. Der *κύαθος* scheint die Gestalt eines halben Eies oder eines kleinen Nachens gehabt zu haben. Er wurde daher besonders zum Schöpfen aus einem größeren Gefässe angewendet; daher *πρὸς κύαθον* stehen, den Mundschenk machen (Hor. Carm. I, 29, 7 f. Athen. IV, 142. VI, 267. X, 424. XI, 480. Plut. Opp. VII, 3. Hesych. v. *κύαθος. σταγῶν, μικρὸν μέτρον ἢ ἀντλητήριον.* Dann unter *κυάθους* (p. 362.): *σκαφιώλια, ὠάρια σιδηρᾶ, οἷα κύαθος. δέχεται δὲ ὑγροῦ τινος οὐγγίας δύο.* (Suid. v. *ἀρίταινα*. Vgl. Paus. II, 5, 3.) Der cyathus war auch bei den Römern im Gebrauch (Bd. IV. S. 1833 f.). Im Uebrigen s. über die griechischen Trinkgefässe Athen. XI, 464 ff. Th. Panofka Rech. sur les véritabl. noms d. vas. Grecs et sur leurs diff. us., Par. 1829.; vgl. Letronne's Kritik in d. Journ. d. sav. (Observat. sur l. noms des vas. Gr., Par. 1833.); Gerhard Nuove ricerche sulle forme de' vasi Greci, Rom. 1836. u. Ussing de nom. vasor. Graec., Hafn. 1844. Becker, Charikles II. S. 133 ff.

Auch die Römer hatten einen großen Vorrath an Trinkgefässen, welche unter dem Gesammtnamen pocula begriffen wurden. In der ältesten Zeit der Stadt waren pocula lignea und fictilia im Gebrauch. Trinkbecher aus Holz erwähnen die Dichter welche Scenen aus mythischer Zeit oder idyllische Bilder des Hirtenlebens entwerfen (Virg. Ecl. III, 37. Athen. XI, 25. p. 467.). Die pocula fictilia blieben hier natürlich lange im Gebrauch, da die Töpferfabriken der benachbarten Staaten sowohl als in Rom selbst schönes Geschirr lieferten. Noch zur Zeit des Galba bediente man sich bisweilen beim Opfer zur Libation eines irdenen Bechers (Suet. Galb. 18.). Späterhin finden wir griechische Gefässe wieder (carchesia, cymbia, canthari, scyphi. Vgl. Macrob. Saturn. V, 21.). Silberne Trinkbecher waren während des zweiten punischen Krieges in den griechischen Städten Italiens noch zu finden (Liv. XXIX, 2.). Im letzten Jahrhundert des Freistaats war in Rom auch in dieser Hinsicht der Luxus groß. Trinkgefässe aus Gold und Silber, aus edlem Gestein und Glas hatte jeder wohlhabende Römer bei Gastmälern aufzuweisen. Pocula aurea mit Gemmen besetzt, pocula amethystina, murrhina, crystallina, vitrea wurden, wie andere Kunstschätze, aus den Provinzen nach Rom gebracht.

In den Besitz des Lukullus waren die zweitausend Onyxbecher des Mithridates gekommen. So hatte Vedius Pollio eine Sammlung kostbarer Gefässe (Dio Cass. LIV, 23. Seneca de ira III, 40.). Unter Nero's Regierung bildete zwei ausgezeichnete Trinkbecher (pocula) von der Hand des Kalamis der Plastiker Zenodorus so geschickt nach, daß man diese von jenen nicht unterscheiden konnte (Plin. XXXIV, 18.). Zur Zeit des älteren Plinius waren die theuersten Gefässe dieser Art zu Rom zu finden (XXXIII, 2.: turba gemmarum potamus et smaragdis teximus calices; at temulentiae causa tenere Indiam iuvat; et aurum iam accessio est), z. B. das welches Cäcil. Agricola unter Septimius Severus besaß (Dio Cass. LXXVI, 5.). Luxuriöse Kaiser und Kaiserinnen hatten natürlich an solchen Kostbarkeiten keinen Mangel (vgl. Sueton. Aug. 70. Trebell. Pollio Claud. 17.: pateras gemmatas trilibres duas. Scyphos aureos gemmatos trilibres duos). Die calices gemmati werden vielfach erwähnt (Martial. XIV, 109, 1. 2. Juven. V, 43. Virgil. Georg. II, 506.). Das Haupttrinkgefäß war der calix (a caldo, quod in eo caldo ius apponebatur et caldum eo bibebant, Varro de l. l. V. §. 127. p. 36. ed. Egger.), entsprechend dem griechischen κύλιξ. Dasselbe hatte einen sehr verschiedenen Umfang (Plaut. Capt. IV, 4, 8.: calicesque omnes confregit, nisi quae modiales erant). Ueber den Umfang einer calix murrhina Plin. XXXVII, 7.: capaci plane ad sextarios tres calice. — Außerdem kommen manchfache Namen von Trinkgefässen vor. Horat. Serm. II, 3, 143. erwähnt die Campana trulla, Juv. VI, 304. die concha. Die italischen Töpferfabriken lieferten natürlich einen großen Reichthum manchfaltiger Trinkgefässe, von welchen die Unbemittelten Gebrauch machten. Namentlich mochten aus Campanien und Etrurien vortreffliche Geschirre nach Rom gebracht werden. Während der späteren Kaiserzeit hatte man durch den gegenseitigen Verkehr mit Nachbar-Völkern, namentlich mit den Galliern, Germanen u. s. w. manche früher nicht gekannte Gefässe mit neuen Namen kennen gelernt, z. B. den caucus, ein Trinkgefäß aus edlem Metall zur Zeit des Pescennius Niger (vgl. Ael. Spart. Pesc. Nig. 10.). — Ganz besonders waren die Glasgefässe während der Kaiserzeit beliebt geworden, welche namentlich aus Aegypten nach Rom gelangten. Kostbare Trinkbecher aus farbigem schillerndem Glas von hohem Werthe erwähnt Vopiscus Saturn. c. 8.: Calices tibi allassontes versicolores transmisi, quos mihi sacerdos templi obtulit, tibi et sorori meae specialiter dedicatos, quos tu velim festis diebus conviviis adhibeas. Namentlich hatten es die Alexandriner in der Bearbeitung der Glasmassen sehr weit gebracht. Glasgefässe überhaupt werden überall erwähnt (Martial. I, 38, 2. 42, 4. X, 34. XIV, 109, 12. Juv. II, 95.). Wahrsch. waren auch die calices Aegyptii operis diversi decem aus Glas gefertigt, mit verschiedener Einfassung, bei Trebell. Poll. Claud. 17. Während nun die gewöhnlichsten Trinkgefässe der calix und der scyphus waren, so gab es noch besondere Gefässe welche bei besonderen Veranlassungen gebraucht wurden (vgl. Hor. Carm. I, 36, 14., dazu die Ausleg.). Poculum blieb jedoch stets die allgemeinste und gewöhnlichste Bezeichnung (s. Varro de ling. lat. V, 122. Plin. H. N. XXXIV, 18.). Toreuten deren Gefässe berühmt wurden waren: Kalamis, Mys, Myron, Mentor (μεντουργῆ ποτήρια), Boethus, Athenokles, Krates, Stratonikos, Myrmekides aus Milet, der Lakoner Kallikrates (Cic. Verr. IV, 4. Martial. VIII, 51. IX, 60, 16. Athen. XI, 19. p. 466. Plin. H. N. XXXIV, 18. Vgl. O. Müller Archäol. d. Kunst S. 158. 2te Ausg.). — Literatur s. oben S. 1784. Becker, Gallus II. S. 158 ff. und den Art. Murrina vasa. Bildliche Darstellungen s. bei Ed. Gerhard, griech. u. etrusk. Trinkschalen des Mus. zu Berlin, Berl. 1840. Trinkbecher

der alten Deutschen aus der heidnischen Zeit findet man abgebildet bei Büsching, die Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens, Bd. I. Berl. 1820. [Kse.]

Podalaea (*Ποδαλαία*, al. *Ποδαλλία*, Ptol. V, 3, 7.; *Ποδαλία* bei Hierokl. p. 683. u. Plin. V, 27, 28.; *Ποδάλεια* bei Steph. Byz. p. 556.), Stadt in Cabalia oder in dem westlichen Striche von Lycien, nach Ptol. unweit der Quellen des Xanthus, nach Fellows Lycia p. 232 f. aber weiter östlich nach dem Berge Solyma hin, wo sich bei Almalee noch Ueberreste einer alten Stadt (cyklop. Mauern, Felsengräber ꝛc.) unter dem Namen Eski Hissar (die alte Stadt) finden. [F.]

Podalirius (*Ποδαλείριος*), 1) Sohn des Asklepios und der Epione oder Arsinoë, Bruder des Machaon (s. d. Art.), mit dem er die Thessalier aus Ithome, Trikka und Oechalia gegen Troja führte (Hom. Il. II, 729 ff. Paus. IV, 31, 9. Apollod. III, 10, 8.), ein erfahrner Arzt der unter Anderem des Philoktetes (s. d.) Wunde heilte (Quint. Sm. X, 180.). Auf der Rückkehr von Troja wurde er nach Karien verschlagen und ließ sich dort nieder (Paus. II, 26, 7.). — 2) Begleiter des Aeneas (Virg. Aen. XII, 304.). [Pfau.]

Podandus (*Ποδανδός*, Basil. Ep. 74. 75. It. Ant. p. 145., bei Const. Porph. de them. I. p. 19. Bonn. *ἡ Ποδενδός* u. in d. vit. Basilii c. 36. *Ποδανεύς*, bei Zonar. in Zimisce *τὸ Ποδανδόν* und im It. Hier. p. 578. in Opodanda verunstaltet), Stadt in Cappadocien an der Straße von Faustinopolis nach Alexandria ad Issum u. s. w., wohin Valens einen Theil der Cäsarienser verpflanzte (Basil. Ep. 75.). Sie führt nach Cramer II. S. 134. noch immer den Namen Podend. Vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 60. [F.]

Podarce (*Ποδάρκη*), 1) eine der Danaiden (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Eins von den beiden Rossen welche Aëllopos mit Boreas zeugte (Nonn. Dionys. XXXVII, 155.). [Pfau.]

Podarces (*Ποδάρκης*), 1) früherer Name des Priamos (s. d.). — 2) Sohn des Iphiklos (Apollod. I, 9, 16.), jüngerer Bruder des Protesilaos, Führer der Thessalier aus Phylake vor Troja (Hom. Il. II, 695 ff. XIII, 693.); nach Hygin (fab. 97.) Sohn des Andrämon und der Gorge, Bruder des Thoas. [Pfau.]

Podarge (*Ποδάργη*), eine der Harpyien (s. Bd. III. S. 1074.), die mit dem Winde Zephyros die unsterblichen Rosse des Achilleus, Xanthos und Balios, zeugte (Hom. Il. XVI, 150 ff.); nach Andern zeugte sie die Rosse Phlogeos und Harpagos, welche Hermes den Dioskuren gab (Suid. s. v. *Κύλλαρος*). [Pfau.]

Podargus (*Πόδαργος*), eines der Rosse des Menelaos (Hom. Il. VIII, 185. XXIII, 295.). [Pfau.]

Podes (*Ποδῆς*), Sohn des Eetion, ein Troer, Freund des Hektor, von Menelaos erlegt beim Kampfe um Patroklos' Leiche (Hom. Il. XVII, 574.). [Pfau.]

Podium, s. Theatrum.

Ποδοπέρουρα (Ptol. VII, 1, 8.), Küstenstadt Limyrica's. [F.]

Ποδώκη (al. *Πωδούκη*, Ptol. VII, 1, 14.; bei Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 34. *Ποδούκη*), Stadt im Lande der Arvarner im östlichern Theile der Südküste von India intra Gangem. [F.]

Ποδούκη (Ptol. VII, 4, 10.), Stadt im südlichern Theile der Westhälfte von Taprobane. [F.]

Poeas (*Ποίας*), Sohn des Thaumakos, Argonaut (Apollod. I, 9, 16.), Vater des Philoktetes und Gemahl der Methone (Hom. Od. III, 190. Eustath. p. 323, 41.), erlegte den Talos auf Kreta (Apollod. I, 9, 26.). Er soll den Scheiterhaufen des Herakles auf dessen Wunsch angezündet und dafür die

Pfeile desselben erhalten haben (Apollod. II, 7, 7. u. Heyne p. 74. 197. Schol. Lyk. 50.). S. den Art. Philocteles, oben S. 1519. u. Hercules, Bd. III. S. 1173. [Pfau.]

Poecilassus (*Ποικίλασσος*), Stadt an der Südseite von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwischen Tarrha und dem Vorgebirg Hermäa. Dagegen gibt der Stadiasm. magni maris p. 299. Hoffm. dieselbe zwischen Tarrha und dem weiter westlich gelegenen Syia an, 60 Stad. von ersterem und 50 von letzterem entfernt. Pashley Crete II. p. 264. setzt es beim j. Trypete an. [West.]

Poecile (*Ποικίλη*, Strabo XIV, p. 670. Stadiasm. m. magni §. 161.), ein Felsen an der Küste Ciliciens an der Mündung des Calycadnus östlich vom Vorgeb. Sarpedon, über welchen eine Felsentreppe vom Vorgeb. Zephyrium nach Seleucia führte; nach Leake Asia min. p. 211. an der Stelle des heut. Pershendi. — 2) in Athen, s. Bd. I. S. 955. [F.]

Poediculi, s. Peucetii.

Poedicum (*Ποιδικόν*, Ptol. II, 14, 3.), Ort im SO. von Noricum (nach Reichard j. Adelsberg [im Slavischen Postoina] am Fl. Poigk). [F.]

Poeeessa (*Ποιήεσσα*), 1) Stadt im östlichen Messenien am Nedon mit einem Heiligthum der Athene Nedusia, Strabo VIII, p. 360. — 2) eine der vier Städte auf Ceos, später mit Carthäa verschmolzen, mit einem Heiligthum des Apollo Sminthius und in der Nähe einem andern der Athene Nedusia, welches angeblich Nestor bei seiner Rückkehr aus Troja gebaut. Strabo X, p. 486. 487. Steph. Byz. Die Ruinen liegen an einem hohen Kap der Westküste und führen noch jetzt den Namen *αἱ Ποίησσαι*. Roß Reis. auf d. griech. Ins. I. S. 133. — 3) s. Rhodus. [West.]

Poemander (*Ποίμανδρος*), Sohn des Chäresilaos und der Stratonike, Gemahl der Tanagra und Gründer der böotischen Stadt Tanagra, welche daher *Ποιμανδρία* oder *Ποιμανδρίς* (Strabo IX, p. 404. Lykophr. 326.) genannt wurde (Paus. IX, 20, 1. Vgl. Plut. Q. Gr. 70.). [Pfau.]

Poemanēnus (*Ποιμανηνός*, Aristid. T. I. p. 596., bei Steph. Byz. p. 556., Nicetas Chon. Chron. l. ult. p. 296. u. im Conc. Const. III. p. 501. Conc. Nicaen. II. p. 572. *Ποιμανινόν*, bei Hierokl. p. 662. in *Ποιμάνεντος* verunstaltet, die Einwohner bei Plin. V, 30, 32. Poemaneni, im Conc. Nicaen. II. p. 51. *Ποιμανηνοί*), ein fester Ort in Mysien südl. von Cyzicus, zu dessen Gebiet er gehörte, mit einem berühmten Tempel des Aeskulap; nach Hamilton Research. II. p. 108 f. wahrsch. das heut. Maniyas an dem nach ihm benannten See. [F.]

Poemen (*Ποιμήν*), nach Steph. Byz. p. 556. ein Berg in Pontus auf welchem der Parthenius entspringt. [F.]

Poena war wie *ποινή* ursprünglich nur das Lösegeld für eine Blutschuld und nicht eine von der Staatsgewalt auferlegte Strafe. Darauf deuten noch Verbindungen wie poenam dare, persolvere, pendere (wie *π. δοῦναι, τῖσαι*), welche nicht ein Leiden der Strafe bezeichnen, sondern eine auf Genugthuung gerichtete Thätigkeit des Schuldigen. Später wurde poena der allgemeinste Ausdruck für Strafe, generale nomen, omnium delictorum coërcitio, wie Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. sagt, vgl. Lab. 244. eod. u. Varro l. l. V, 177. S. multa, oben S. 191 f., noxa S. 721., supplicium und vindicta. — Die röm. Strafen wurden eingetheilt 1) in Capital- und Nichtcapitalstrafen. Capitalstrafe hieß a) eine Strafe wodurch Leben, Freiheit, Civität und der gute Ruf leidet (caput im w. S., d. h. im Sprachgebrauch des gemeinen Lebens), und insofern wären die meisten Strafen capitales zu nennen, Modest. Dig. L, 16, 103. Nehmen wir caput im e. und juristischen Sinn so ist b) poena capitalis die welche Leben, Freiheit und Civität (Exil, damnatio ad bestias u. ad metalla), oder welche nur das Leben bedroht (Enthauptung), Dig. XLVIII, 19, 2. pr. 28. pr. u. s. w. P. Fabri Semestr. II. p. 250 ff.

P. Lindenberg, de poena cap., Greifsw. 1804. N. Fokema, de poena cap., Groning. 1807. Schrader ad Instit. IV, 18, 2. p. 753. — 2) Oeffentliche und Privatstrafen, je nachdem sie der Staat in seinem Interesse und der Gerechtigkeit halber oder nur auf eine Klage des Verletzten im Wege des Civilprozesses auflegt (bei furtum, iniuria, bona vi rapta u. s. w., vgl. oben S. 192.). — 3) Gemeine und besondere Strafen. Die ersteren sind allen Ständen gemeinsam, die letzteren besonderen Classen eigen, z. B. den Vestalinnen, Dekurionen, Soldaten, Sklaven u. s. w. — 4) Ordentliche (legitima) und außerordentliche Strafen (s. Bd. II. S. 365.). Jene werden einer lex zufolge in einem ordentlichen Criminalgericht (nach dem ordo iudiciorum publicorum, Bd. IV. S. 383.), diese extra ordinem auferlegt, also ohne ein altes Gesetz oder abweichend von demselben. Auch könnten später alle Strafen in Beziehung auf das umgestaltete Prozeßverfahren extraord. genannt werden, s. Bd. IV. S. 383 ff. Dieser Unterschied kommt so wie die andern nur in den Rechtsquellen der Kaiserzeit vor. Nach den Uebeln, welche die Strafen enthalten kann man sie eintheilen in Lebens-, Freiheits-, körperliche, Ehren- und Vermögensstrafen. S. Rein, Röm. Criminalrecht S. 284—288. 913—917. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 446—458. [R.]

Mythologisch ist *Ποινή* eine Strafgottheit welche die Kinder in Argos tödtete, weil dort ein Sohn des Apollon und der Psamathe von Hunden zerrissen worden war, dann aber selber von Koröbus getödtet wurde (Paus. I, 43, 7.). Sie hat viel Aehnlichkeit mit den Erinnyen, aber wird von ihnen geschieden (Lucian. Menipp. 9. u. Hemsterh. das. Barth zu Stat. Theb. VIII, 25.). Aeschylus (Choëph. 936. 947.) nennt sie im Gefolge der Dike. Vgl. Blümner über die Idee des Schicksals S. 65. [Pfau.]

Poeni, s. Carthago.

Poeninae Alpes, Poeninus Mons, s. Alpes.

Poetelii, ältere Form für Petillii, vgl. ob. S. 605. u. Bd. IV. S. 991.

Poetovio (It. Ant. p. 262. u. auf Inschr. bei Orelli Nr. 3592. u. in Muchars Norikum S. 245.) oder Petovio (Tac. Hist. III, 1. Ammian. XIV, 37. It. Hier. p. 561., auf der Tab. Peut. Petavio, im It. Ant. p. 129. Patavio, beim Geogr. Rav. IV, 19. Petaviona, bei Ptol. II, 15, 4. *Παταυϊον* u. *Ποτόβιον*), Stadt in Pannonia Superior an der Grenze von Norikum und am Dravus, nach den Inschr. eine röm. Colonie mit dem Beinamen Ulpia, also wahrsch. von Trajan oder Hadrian vergrößert und mit Römern bevölkert, gewiß aber eine bedeutende Stadt, da sie das Hauptquartier der Legio XIII. Gemina war (Bd. IV. S. 892.) und einen kaiserlichen Palast außerhalb der Mauern hatte (Ammian. XIX, p. 582.). Jetzt Pettau; doch stand die alte Stadt wahrsch. dem heut. Pettau gegenüber auf dem rechten Ufer der Drau, da sich nur auf dieser Seite Inschriften, Münzen und andere Alterthümer gefunden haben. Vgl. K. Mayers Versuch über steyermärk. Alterth., Gräz 1782. 4. Catancsich Istri Accolas I. p. 481. und Muchar Norikum I. S. 364. [F.]

Πῶγλα (Ptol. V, 5, 6., im Conc. Chalced. p. 672. *Ποῦγλα*, unstreitig auch das *Σῶκλα* des Hierokl. p. 680.), Stadt in Pisidien nordöstl. von Cretopolis. [F.]

Pogon (*Πώγων*), der Hafen von Trözen in Argolis, Herod. VIII, 42. Strabo VIII, p. 373. Mela II, 3. [West.]

Πογωνᾶς, Ort in Phönicien, Hierocl. p. 716. [F.]

Pola (*Πόλα*), eine sehr alte, der Sage nach von den zur Verfolgung der Medea ausgeschickten Colchiern gegründete (Callim. fragm. 104. Strabo I, p. 46. V, p. 216.) Stadt im südlichsten Theile Istriens an einer tiefen Bucht der Westküste, die nach ihr Sinus Polaticus hieß (Mela II, 3, 13.) neben dem ebenfalls nach ihr benannten Promont. Polaticum (*Πολατικὸν*

ἀκρωτ., Strabo VII, p. 314. Steph. Byz. p. 557., j. Promontore oder Punta di Promontoria) oder der Südspitze der ganzen Halbinsel, 18 Mill. von der Mündung des Fl. Arsia (Arsa). Sie war später römische Colonie (Mela l. l. Plin. III, 19, 23.) mit dem Beinamen Pietas Julia (Plin. l. l.), ein bedeutender, durch Straßen sowohl mit Aquileja als den Hauptstädten Illyriens verbundener (vgl. It. Ant. p. 271. 496. Tab. Peut.) See- und Handelsplatz und, wie die prächtigen Ruinen des heut. Pola (eines Amphitheaters, j. Orlandina genannt, eines Triumphbogens des L. Sergius, jetzt Porta aurea, mehrerer Tempel, aus deren einem die heut. Kathedrale entstanden ist, u. s. w., vgl. Heinr. Stieglitz, Istrien u. Dalmatien, Stuttg. u. Tüb. 1845. S. 44 ff.) zeigen, eine schöne und wohlhabende Stadt. Uebrigens vgl. auch Strabo V, p. 209. 215. Ptol. III, 1, 27. Steph. Byz. p. 556. Geogr. Rav. IV, 30. 31. u. Inschr. bei Gruter. p. 263, 7. 360, 1. 432, 8. [F.]

Πολέμαρχος, 1) in Athen der dritte Archon, in den ältesten Zeiten bis auf die Perserkriege eine militärische Behörde. Als solche erscheint er zuletzt in der Schlacht bei Marathon, bei deren Beschreibung Herod. VI, 109. 111., indem er selbst die Einrichtung bereits als eine Antiquität darstellt, bemerkt daß ehedem die Athener dem Polemarchen im Kriegsrath gleiches Stimmrecht mit den Strategen ertheilten und daß derselbe im Treffen den rechten Flügel kommandirte. Und auf diese alte Zeit bezieht sich die Notiz bei Bekker Anecd. gr. p. 283, 20., daß die Naukraren unter dem Polemarchen standen. Ein Rest aus dieser Zeit ist die auch späterhin ihm obliegende Leitung der Leichenfeier zu Ehren der im Kriege Gebliebenen, Philostr. vit. soph. II, 30. p. 624. Poll. VIII, 91. Bekker Anecd. p. 290, 28., und die damit verbundene Sorge für die Hinterlassenen derselben, Schol. Demosth. g. Timokr. p. 445. (wenn diese nicht vielmehr dem Archon zustand, Plat. Menex. p. 249. A.), so wie die Besorgung der der Artemis Agrotera (vgl. Aelian. var. hist. II, 25.) und der Enyalios darzubringenden Opfer und der Feier zum Gedächtniß des Harmodius und Aristogiton, Pollux l. l. Der Mittelpunkt seiner Thätigkeit aber in der Zeit nach den Perserkriegen war die Jurisdiction in Sachen der Fremden oder Nichtbürger, und zwar, da die Grammatiker einstimmig dem Polemarchen zu diesen dieselbe Stellung anweisen welche der Archon zu den Bürgern hat (Pollux l. l. Harpokr. Phot. Suid. s. v. *πολέμαρχος*. Bekker Anecd. p. 310, 9.), in allen Sachen wo die Familienrechte eines Fremden verletzt sind, wozu noch die in dem eigenthümlichen Status der Metöken begründeten Klagen *ἀποστασίου* und *ἀπροστασίου* (s. diese Art.) kommen. Das Tribunal des Polemarchen war beim Lyceum, Suid. s. v. *ἄρχων*, Hesych. s. v. *ἐπιλύκιον*, Phot. s. v. *λύκαμβις*, Bekk. Anecd. p. 449, 21. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 50—56., C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 138, 9. 10. — 2) In Sparta waren die *πολέμαρχοι* die Anführer einer Mora (nicht *μόραρχοι*, Böckh im Corp. Inscr. I. p. 89.), Thuc. V, 66. 71. Xen. de rep. Lac. 11, 4. 13, 4. Hellen. V, 4, 51. Ages. 2, 15. Dieselben beaufsichtigten die Syssitien, Xen. de rep. Lac. 12, 6. Plut. Lyc. 13. Athen. XIV, p. 630. F. Vgl. Haase zu Xen. l. l. p. 119. — 3) In Böotien nächst den Archonten der bedeutendste Magistrat, Xenoph. Hell. V, 2, 25. 4, 2 ff. Plut. Ages. 24. Pelop. 7. Demetr. 39. de genio Socr. 4. p. 577. B. Corp. Inscr. Nr. 1569 ff. und Inschr. im N. Rhein. Mus. II. S. 108, 8. Vgl. Böckh z. Corp. Inscr. I. p. 730. Sievers Gesch. v. Griechenl. S. 162. — 4) In Arkadien, wie zu Mantinea, Thuc. V, 47., zu Phigalia, Polyb. IV, 79., zu Cynätha, Polyb. IV, 18., was bei Suidas s. v. *πολέμαρχος* irrthümlich auf Aetolien übertragen ist. [West.]

Auch als Eigenname kommt Polemarchus vor: 1) Bruder des Redners

Lysias. Er begab sich mit ihm nach Thurii, kehrte aber ebenfalls nach Athen zurück (s. Bd. IV. S. 1209.), wo er sich mit seinem Bruder durch eine Schildfabrik ein bedeutendes Vermögen erwarb (s. Böckhs Staatsh. II. S. 76.); aber eben dadurch reizte er die Habsucht der Dreißig und fiel als Opfer ihrer Tyrannei; ohne vorausgegangene Anklage und Untersuchung mußte er den Giftbecher trinken. Lys. adv. Erat. §. 17. Plut. de carnium esu II. c. 4., wo er als *φιλόσοφος* bezeichnet ist; Plato Phaedr. p. 257.B. Suid., Harpokr., Phot. v. *Πολέμαρχος*. S. Hölscher de v. et scr. Lys. p. 10. 24. [K.]

2) aus Cyzicus, der Schüler des Eudoxus aus Cnidus, und Lehrer des Callippus (s. Bd. II. S. 92.), vgl. Simplic. de coelo II, 46. — 3) Bei Athen. III, p. 111. C. zugleich mit Artemidor und Heracleo genannt, was vermuthen läßt daß er ebenfalls ein Grammatiker gewesen. — 4) Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pythag. 36. Fabricius (Bibl. Gr. I. p. 864 ed. Harl.) identificirt ihn mit dem von Dionysius dem Jüngern nach Tarent gesendeten Polyarchus, welcher den Beinamen *Ἡδυπαθής* hatte, Athen. XII. 64. p. 545. [B.]

Polemocrătes (*Πολεμοκράτης*), Sohn des Machaon, ein heilkundiger Heros, der zu Eua in Argolis ein Heroon hatte (Paus. II, 38, 6.). [Pfau.]

Polĕmon (*Πολέμων*), 1) Sohn des Andromenes von Stymphäa, mit seinen Brüdern Amyntas (s. d.), Attalus und Simmias der Theilnahme an der Verschwörung des Philotas gegen Alexander verdächtig, bes. weil er gleich nach der Verhaftung des Philotas sich geflüchtet hatte; Amyntas rechtfertigte sich und seine Brüder und erlangte die Erlaubniß, den Polemon zurückzubringen, Arrian. III, 27. vgl. Curt. VII, 1. 2. Später gehörte er zu den Perdikkanern; er wurde mit seinem Bruder Attalus gefangen (320 v. Chr.); ihr Fluchtversuch im J. 317 wurde vereitelt; s. Bd. I. S. 928. — 2) des Theramenes Sohn, von Alexander dem Gr. im J. 331 als Nauarch in Aegypten zurückgelassen, Arr. III, 5.; zu gleicher Zeit wurde 3) Polemon, des Megacles Sohn aus Pella, zum Befehlshaber der Besatzung in Pelusium ernannt, Arr. III, 5. (bei Diod. XIX, 14. ist statt *Πολέμων* zu lesen *Τληπόλεμος*, s. Wessel.). [K.]

4) Der Periegét, der im alexandrinischen Zeitalter der Litteratur dieselben Forschungen vertrat um derentwillen für uns die Periegese des Pausanias so wichtig ist. Die monumentalen und localen Ueberlieferungen Griechenlands, wie sie die öffentlichen Gebäude und Denkmäler, die Inschriften, Kunstwerke, Localsagen und Localmerkwürdigkeiten darboten, waren schon von den älteren Logographen manchfach ausgebeutet worden. In dem jüngeren Zeitalter der hellenistischen und alexandrinischen Litteratur wurden solche Forschungen um so wichtiger da die damalige Wissenschaft und Polyhistorie und die Philologie und selbst die Poesie, angeregt von Aristoteles und seiner Schule, von den Stimmführern alexandrinischer Bildung und Forschung, einem Eratosthenes, Kallimachos u. A., das Eigenthümliche, Merkwürdige, Seltene aller Orten aufzusuchen und mit großem Eifer ans Licht zu ziehen und zu verarbeiten anfieng. So gab es bald viele Gelehrte welche sich solchen Untersuchungen ganz widmeten, sei es daß sie sich an einem an Denkmälern und Merkwürdigkeiten besonders reichen Orte, wie namentlich zu Athen, festsetzten und demgemäß ihre Mittheilungen einrichteten, sei es daß sie herumreisten, in Griechenland, aber auch in Asien, Italien, ja bis nach Karthago, von Ort zu Ort die Urkunden, Monumente und öffentlichen Gebäude durchspähend; wie denn das hellenistische Zeitalter, bei aller seiner inneren und äußeren Aufgeregtheit, solchen Reisen und Untersuchungen doch schon deßhalb sehr förderlich war weil ein gewisser kosmopolitischer Geist und die griechische Bildung und Sprache durchweg verbreitet waren. Den Reisenden nützten dabei nicht wenig die an allen wichtigeren Punkten, besonders

in Griechenland, ansäßigen Ciceroni, welche *ἐξηγηταὶ* oder *περιηγηταὶ τῶν ἐπιχωρίων*, oder auch wohl Mystagogen genannt wurden, am gewöhnlichsten *περιηγηταὶ*, denn *περιηγεῖσθαι* ist der eigentliche Ausdruck für das den Fremden herumführende Beschreiben und Interpretiren der localen Merkwürdigkeiten, wie wir es aus Pausanias und Plutarch näher kennen, und wie es in den *περιηγήσεις* überschriebenen Büchern allmälig zu einer besonderen Aufgabe und Classe der griech. Litteratur und zu einem Gemeingute der damaligen Bildung wurde. Pol. nun war derjenige welcher auf diesem Gebiete am fleißigsten geforscht und das Tüchtigste und Bedeutendste geleistet hatte. Er war aus Troas gebürtig, zu Athen eingebürgert; den größten Theil seines Lebens scheint er indessen auf Reisen zugebracht zu haben, deren Ausbeute er in einer großen Anzahl periegetischer Monographien veröffentlichte die er bald von dem einen bald von dem andern Orte datirte, daher es bei Athen. VI, p. 234. D. von ihm heißt: *Πολέμων γοῦν — ὁ εἴτε Σάμιος ἢ Σικυώνιος εἴτ' Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει, ὡς ὁ Μοψεάτης Ἡρακλείδης λέγει, καταριθμούμενος αὐτὸν καὶ ἀπ' ἄλλων πόλεων.* Auch in Alexandria, in Sicilien, in Karthago, kurz an allen wichtigeren Punkten der damaligen Bildung, Kunst- und geschichtlichen Specialforschung war er zu Hause; am meisten freilich in Griechenland, namentlich zu Athen, Sikyon, Delphi, Olympia, Dodona u. s. w. Sein Zeitalter war das des Ptolemäus Epiphanes und seiner nächsten Vorgänger. Seine Schriften sind außerordentlich zahlreich; eine Menge einzelner Titel, wobei es dahingestellt bleiben muß ob manche davon die Separatüberschriften einzelner Abschnitte von größeren Gesammtwerken gewesen sind. Einen ganz vorzüglichen Eifer hatte er in dem Studium, dem Copiren, Sammeln und Interpretiren von Inschriften bewiesen, daher seine Zeitgenossen ihm den Beinamen *Στηλοκόπας* gegeben hatten. Der Unterz. begnügt sich hier, die vorhandenen Ueberschriften seiner Werke anzuführen und im Uebrigen auf seine Monographie über diesen Schriftsteller zu verweisen, in welcher man die zahlreichen Fragmente gesammelt und erklärt, sowie auch die übrigen Notizen über ihn und die ganze Klasse ihm verwandter Schriftsteller verarbeitet findet. Es sind dabei, zur Erleichterung der Uebersicht, vier Klassen von Schriften angenommen: a) Die periegetischen Schriften, wohin folgende Titel gehören: *περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως* in 4 Büchern, *περὶ τῶν ἐν τοῖς προπυλαίοις πινάκων*, ein Tractat welcher sich mit der Pinakothek der attischen Burg beschäftigte, *ἀναγραφὴ τῶν ἐπωνύμων τῶν δήμων καὶ φυλῶν*, ein nach Anleitung von Schol. Aristoph. Vögel 646. gebildeter Titel, *περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ*, wo die Monumente der heiligen Straße von Athen nach Eleusis beschrieben wurden, *περὶ τῆς ποικίλης στοᾶς τῆς ἐν Σικυῶνι*, *περὶ τῶν ἐν Σικυῶνι πινάκων*, *περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων*, *περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων*, *περὶ τῶν Θήβησιν Ἡρακλείων*, *κτίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας αὐτῶν*, *περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν*, *περὶ Δωδώνης*, *περιήγησις Ἰλίου* in 3 Büchern, *περὶ τῶν ἐν Πόντῳ πόλεων*, *περὶ Σαμοθρᾴκης*, *κτίσεις Ἰταλικῶν καὶ Σικελικῶν*, wo Bernhardy zu Suidas v. *Πολέμων* mit Wahrscheinlichkeit ändert: *κτίσεις Παλικῶν τῶν Σικελικῶν*. Endlich ist in dieser Klasse noch des Titels *Ἑλλαδικὸς* zu gedenken, unter welchem eine Schrift historischen (daher auch *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*) und periegetischen Inhaltes existirte, deren Abfassung die Tradition dem Pol. zuschrieb, obgleich nicht mit völliger Sicherheit. Die erhaltenen Bruchstücke beschäftigen sich mit den Weihgeschenken zu Delphi und zu Olympia. Möglich daß dieser *Ἑλλαδικὸς* (scil. *λόγος*) eine spätere Compilation oder Epitome aus den Schriften des Pol. war, deren es so viele gab und welche so ins Detail gegangen zu sein scheinen daß eine solche Ueberarbeitung zweckmäßig sein mochte. Jedenfalls ist es ein Mißverstand wenn Suidas aus diesem Titel einer Schrift

einen Beinamen des Pol. macht; wie denn auch die Angabe bei Suidas: *ἔγραψε — καὶ ἄλλα πλεῖστα, ἐν οἷς καὶ κοσμικὴν περιήγησιν ἤτοι γεωγραφίαν* keinen Glauben verdient. b) Die polemischen Schriften (*ἀντιγραφαί*), in welchen Polemon dieselben Gegenstände der periegetischen Forschung, aber in der Form von Berichtigungen und Nachträgen zu den Untersuchungen namhafter Gelehrten seines Zeitalters, besprochen hatte. Dahin gehören *τὰ πρὸς Τίμαιον* in wenigstens 12 Büchern, gegen den bekannten Historiker Timäos, *περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἐπιδημίας*, in wenigstens 2 Büchern, welche einzelne Punkte der attischen Monumentalforschung, z. B. die Solonischen *ἄξονες* und *κύρβεις*, gegen Eratosthenes besprachen. Der Titel bezieht sich darauf daß Polem. den ganzen angeblichen Aufenthalt des Eratosthenes zu Athen in Abrede stellte, so viele Ungenauigkeiten glaubte er ihm nachweisen zu können. Ferner *πρὸς Νεάνθην ἀντιγραφαί*, wo er gegen Neanthes von Kyzikos polemisirte; eine Schrift gegen den bekannten Istros; und *πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον* in wenigstens 6 Büchern, eine der wichtigsten Schriften zur Geschichte der Sculptur und Malerei welche das Alterthum kannte. Adäos und Antigonos hatten nämlich vor Pol. Untersuchungen über Bildhauer und Maler und ihre Werke publicirt, ohne Zweifel gleichfalls als Ausbeute monumentaler Forschungen. Der vollständige Titel war vermuthlich: *Πολέμωνος πρὸς Ἀδαῖον περὶ ἀγαλματοποιῶν καὶ Ἀντίγονον περὶ ζωγράφων*. Endlich ist die Schrift des Pol. *πρὸς Ἀλεξανδρίδην* in wenigstens 4 Büchern zu nennen, nach Schol. Eurip. Or. 1632. Dieser Alexandrides war aus Delphi und hatte über die Monumente, Weihgeschenke u. s. w. von Delphi geschrieben, so daß also wahrscheinlich auch die Gegenschrift des Pol. sich in dem Kreise der delphischen Alterthümer bewegte. c) Gelehrte Briefe, die an Gönner oder Bekannte gerichtet, aber übrigens auch wieder periegetischen Inhalts waren. Von solchen Briefen sind folgende Titel erhalten: *πρὸς Ἄτταλον ἐπιστολή*, *περὶ τοῦ Μορύχου πρὸς Διόφιλον*, wo *Μόρυχος* der Beiname eines Dionysosbildes in einer Stadt Siciliens ist welche zu einem auf dieser Insel gangbaren Sprichworte Anlaß gegeben hatte. Ferner *πρὸς Ἀράνθιον ἐπιστολή*, und ein anderer Brief, welcher *περὶ ἀδόξων ὀνομάτων* handelte, d. h. von solchen Namen welche eine übel berüchtigte Bedeutung hatten, z. B. dem des Parasiten. d) Vermischte Untersuchungen, d. h. überhaupt solche Titel welche sich in einer der drei obigen Klassen nicht unterbringen ließen. Dahin gehören: *περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων*, also eine Sammlung von Inschriften wie Pol. sie von Stadt zu Stadt copirt hatte, wobei es fraglich bleibt ob alle Arten von Inschriften in diese Sammlung aufgenommen waren, oder nur solche welche versificirt waren, vgl. Franz Elem. epigraphices Graecae p. 1. u. 9. Die Anordnung war offenbar die chorographische. Ferner *περὶ ποταμῶν* oder *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ ποταμῶν* oder *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν*, womit auch die Schrift *περὶ θαυμασίων* vielleicht identisch war, vgl. Westermann Scriptt. rer. mirabilium, Brunsv. 1839. p. 181 f. Endlich *περὶ τῶν ἐν Καρχηδόνι πέπλων*, d. h. über eine Sammlung von Prachtgewändern welche in Karthago zu sehen waren, *περὶ τοῦ παρὰ Ξενοφῶντι καννάθρου*, d. h. über eine Stelle in Xenophons Agesilaos, wo eines solchen Fuhrwerkes (*κάνναθρον*) ohne Zweifel vollständiger gedacht wurde als es in der jetzt erhaltenen Ueberarbeitung dieser Schrift der Fall ist, vgl. Plut. Agesil. p. 19.; *περὶ τοῦ δίου κῳδίου*, d. h. über das sühnende Fell des dem Zeus geopferten Widders, und *περὶ Ἄρτου*, d. h. über den aus Thukydides VII, 33. bekannten König Artas von Messapien. — Dieses sind die erhaltenen Titel, aber es ist wahrscheinlich daß die Anzahl der von Pol. ehemals herausgegebenen Schriften dadurch nicht erschöpft ist. Der Bruchstücke gibt es im Ganzen 103. Schon jene Uebersicht der Titel genügt, auf den großen Reichthum wichtiger Gegenstände

und Ueberlieferungen aufmerksam zu machen welche bei diesem Gelehrten zu finden waren. Sie hatten einen um so größeren Werth da Pol.'s Forschung eine urkundliche war und seine Genauigkeit in solchen Untersuchungen ausdrücklich gerühmt wird. Daher benutzten ihn schon die Grammatiker und Alterthümler der römisch-griechischen Periode fleißig, vorzüglich Didymos; wir verdanken die meisten Auszüge aus seinen Schriften, darunter einige sehr wichtige, dem Athenäos. Der Untergang seiner Werke ist gewiß vornehmlich der größeren Popularität des Pausanias zuzuschreiben, der in vieler Hinsicht dieselben Vorzüge hat, aber dessen Periegese sich weder in einem so weiten Umfange bewegt, noch einen so ausgebreiteten und vorurtheilsfreien Geist der Forschung zeigt wie die Fragmente des Pol., welcher mit der reichsten Uebersicht über Länder, Völker, Monumente der Staaten, Sitten, Künste, Religion u. s. w. den ganzen Reichthum einer in attischer und alexandrinischer Schule gewonnenen litterärischen und philologischen Bildung verbunden zu haben scheint. Vgl. Polemonis Periegetae fragmenta, collegit, digessit, notis auxit L. Preller. Accedunt de Polemonis vita et scriptis et de historia atque arte periegetarum commentationes, Lips. 1838. — 4) **Die Könige Polemon I. u. II.**, welche beide eine Zeitlang das pontische und bosporanische Reich regierten. Der erste Pol. war aus Laodicea in Phrygien oder Karien gebürtig und der Sohn eines Rhetors Zenon, s. Eckhel D. N. T. III. p. 369 f. Böckh C. I. T. II. n. 3524. Er hatte dem Antonius wesentliche Dienste geleistet, der ihm deshalb ein kleines Reich am Pontos (Pontos Polemoniakos) anwies, welches sich allmälig durch das Wohlwollen der römischen Herrscher erweiterte. Unter August erhob sich ein Prätendent des pontischen Reiches, gegen welchen Pol. von Agrippa, der damals die Angelegenheiten des Orientes ordnete, geschickt wurde. Er bekam nun selbst das pontische Reich, seit 37 v. Chr., drei Jahre darauf auch Armenia minor, und endlich im J. 14 v. Chr. auch das bosporanische Reich, gegen dessen barbarische Nachbarn er mit Kraft auftrat, bis er im Kampfe mit einer dieser Völkerschaften im J. 1 oder 2 n. Chr. gefangen genommen und getödtet wurde. Ihm folgte Pythodoris, seine zweite Gemahlin, die Tochter eines außerordentlich reichen und mit Pompejus befreundeten Mannes, des Trallianers Pythodoros. Sie regierte von 1 bis 38 n. Chr., aber nur im pontischen Reiche, und war eine Zeit lang in zweiter Ehe mit Archelaos dem König von Kappadocien verheiratet. Dieser folgte ihr Sohn Polemon II., seit 38 n. Chr., und zwar bekam er durch Caligula wieder beide Reiche, das pontische und das bosporanische; ein schwacher Mensch, welcher unter Claudius im J. 41 n. Chr. den Bosporus an einen andern Herrscher, und unter Nero auch den Pontus abtreten mußte, welches letztere Reich seitdem, im J. 62 oder 63, römische Provinz wurde, s. Eckhel l. l. Reimarus zu Dio Cass. T. II. p. 915. Böckh C. I. T. II. p. 94 f. Einer von diesen beiden Königen ist nun auch unter dem Namen *Πολέμων ὁ Ποντικὸς* als Dichter bekannt, nämlich als Verfasser von drei Epigrammen welche die griechische Anthologie bewahrt hat. Es fragt sich, ob der Vater oder der Sohn darunter zu verstehen ist, s. Jacobs Animadvers. in Anthol. III, 3. p. 940. — 5) **Der Sophist Polemon**, welcher gleichfalls aus Laodicea stammte, und zwar aus einer reichen und angesehenen Familie, daher es nicht unwahrscheinlich ist daß er ein Verwandter jener pontischen Könige war. Ausführlich berichtet über ihn Philostrat V. S. I, 25. vgl. Suidas v. *Πολέμων*. Westermann, Gesch. d. griech. Beredſ. §. 94. Kayser Philostr. Vitt. Soph. p. 267 ff. Er nannte sich Antonius Polemon, war von dem Philosophen Timokrates, dem Dion Chrysostomos, und den Rhetoren Skopelianos und Apollophanes gebildet, lebte als Rhetor und Sophist größtentheils zu Smyrna, und stand unter den Kaisern Trajan, Hadrian und Antoninus Pius in großem Ansehen,

war der Mittelpunkt zahlreicher Schüler die sich unter seiner Anleitung bildeten, großer Huldigungen von Seiten anderer Redner der Zeit, namentlich des Herodes Atticus, und wiederholt in Angelegenheiten Smyrnas nach Rom gesendet, wo ihn die Kaiser sehr auszuzeichnen pflegten. Diese Sophisten waren durch ihren Einfluß auf die Bildung der Zeit, auf die Staatsgeschäfte, durch ihren Reichthum und ihr prunkendes Auftreten gewöhnlich sehr notable Männer, namentlich wenn sie durch ihre Familienverbindungen und durch ihre Beredsamkeit so bedeutend waren wie Polemon, aus dessen Lebensverhältnissen Philostrat manches für jene Zeit sehr Charakteristische erzählt. Sensation machte seiner Zeit besonders ein Streit zwischen Polemon und dem gleichfalls sehr angesehenen Philosophen und Rhetor Phavorinos, wo dieser den Ruhm von Ephesos, jener den von Smyrna vertrat: ein Wetteifer um den Preis der Beredsamkeit und die Ehre jener beiden Mittelpunkte der asiatischen Sophistik welcher in Ionien begann und in Rom eine Zeitlang fortgesetzt wurde. Pol. starb 56 Jahre alt, und zwar, von der Gicht geplagt, eines freiwilligen Todes; er ließ sich in seinem Familienbegräbnisse zu Laodicea lebendig begraben. Seine Beredsamkeit wird als eine feurige, stürmische, stark begeisterte aber doch auch als eine inhaltsreiche geschildert. Namentlich glänzte er in seinen Improvisationen, in welchen man nach dem Geiste damaliger Zeit einen besondern Ruhm suchte. Die Bedeutung auch seiner schriftlichen Compositionen bezeugt der Atticist Phrynichos, der den Pol. *τὰ ἄκρα τῶν Ἑλλήνων* nennt (p. 421. ed. Lobeck), und der Kirchenvater Hieronymus, welcher Praef. ad comment. in Galat. lib. III. schreibt: Si quis eloquentiam quaerit vel declamationibus delectatur habet in utraque lingua Demosthenem et Tullium, Polemonem et Quintilianum; obwohl andere Stimmen weniger günstig lauten, s. Frontonis reliq. ed. Mai p. 100., ed. Nieb. p. 50. Jo. Sicel. bei Bekker Anecd. III. p. 1463. Philostrat gedenkt einer Rede welche Pol. bei der Einweihung des von Hadrian vollendeten Olympieions in Athen gehalten, und verschiedener Declamationen über gewählte oder aufgegebene Themata im Zeitgeschmacke, welche schriftlich vorhanden waren, *ὁ μοιχὸς ὁ ἐγκεκαλυμμένος* (der ertappte und im Versteck ergriffene moechus), *ὁ Ξενοφῶν ὁ ἀξιῶν ἀποθνήσκειν ἐπὶ Σωκράτει*, *ὁ Σόλων ὁ αἰτῶν ἀπαλείφειν τοὺς νόμους λαβόντος τὴν φρουρὰν τοῦ Πεισιστράτου* u. s. w.; Phrynichos p. 271. citirt Historien. Noch erhalten sind: *Πολέμωνος σοφιστοῦ ἐπιτάφιοι λόγοι εἰς Κυναίγειρον καὶ Καλλίμαχον*, wo die Väter dieser beiden bei Marathon Gebliebenen sich vor Gericht die Ehre streitig machen, die Leichenrede beim gemeinschaftlichen Begräbnisse der zu Marathon Gefallenen zu halten, weil angeblich zu Athen ein Gesetz bestand daß der Vater desjenigen Gebliebenen welcher am meisten Tapferkeit bewiesen bei solcher Gelegenheit die Rede zu halten habe. Ed. pr.: Polemonis, Himerii et al. quor. declamm. n. pr. ed. H. Stephanus, Par. 1567. 4. 1586. 4. — Orr. II. c. lat. intp. et not. Pet. Possini, Tolos. 1636. 8. — Textum recogn. paraphrasin lat. P. Possini eiusdemque et H. Stephani notas integras suasque et Jo. Casp. Orellii animadv. adi. Jo. Conr. Orellius, Lips. 1819. 8. Vgl. Jo. A. Fabric. Bibl. Gr. T. VI. p. 2 ff. ed. Harl. Westermann Quaest. Demosth. P. II. p. 42 f. u. F. Jacobs, Ztschr. f. Alt. 1838. Nr. 1. — 6) **Der Physiognomiker Polemon**, einer der bedeutendsten Autoren dieser Art, dessen zuerst Origenes c. Cels. I. p. 26. gedenkt. Es existirt unter seinem Namen ein *φυσιογνωμικὸν* oder *φυσιογνωμικῶν ἐγχειρίδιον*, welches mit den gleichartigen Schriften des Adamantios und Melampus wiederholt herausgegeben ist, s. Fabr. Bibl. Graec. T. III. p. 323. ed. Harl. Man hat ihn mehrfach (u. A. Passow, verm. Schrr. S. 137.) mit dem Sophisten Polemon identificirt, aber jene Schrift enthält bestimmte Spuren einer weit späteren Abfassung, so daß sie wenigstens überarbeitet sein müßte. Ueberdies war der Name Polemon häufig.

Es sind außer diesen in der griechischen Litteratur noch jetzt durch erhaltene Schriftstücke repräsentirten Autoren noch bekannt: 7) der Philosoph Polemon von Athen, ein Schüler des Xenokrates und nach diesem Vorsteher der Akademie. Er ist besonders bekannt durch seinen plötzlichen Uebergang von einem ausschweifenden Leben zur Philosophie, ein Vorfall welcher um so mehr Sensation machte da Pol. von reicher Familie war und an Xenokrates und dem Ernste des Lebens, zu welchem ihn ein Vortrag desselben begeistert hatte, unerschütterlich festhielt. Horaz Sat. II, 3, 253 ff., Lucian, Plutarch, Augustin u. A. gedenken dieser Umwandlung, welche also eine paradigmatische Bedeutung bekommen hatte und zu einer stehenden Tradition der philosophischen Schulen geworden war. Die Philosophie hat Nichts durch ihn gewonnen, da er von denen war welche die Uebung praktischer Tugend den dialektischen Untersuchungen vorzogen. Auch seine Schriften waren zeitig untergegangen, und nur von einer ist der Titel bekannt, *περὶ τοῦ κατὰ φύσιν βίου συντάγματα*, welche Clemens Alex. Strom. VII, p. 849. P. citirt. Vgl. bes. Diog. Laert. IV, 16—20. mit dem Commentare von Menage und H. Ritter, Gesch. der Philos. 2. S. 544. 2te Ausg. — 8) Ein jüngerer Sophist Polemon, der unter Commodus lebte, nach Suidas v. *Πολέμων*. — 9) Ein Grammatiker Pol., dessen Commentar zum Lucan von Jo. Lydus de Magistr. III, 46. angeführt wird. — 10) Ein Maler Pol. aus Alexandria, Plin. H. N. XXXV, 40, 43. — Endlich wird auch unter den Schülern Plotins ein Polemon genannt, sowie ein Häretiker desselben Namens, s. Fabric. Bibl. Graec. T. III. p. 183 f. [Preller.]

Polemonium (*Πολεμώνιον*, Scymn. fragm. v. 177. Arrian. Per. P. Eux. p. 16. Anon. Per. P. Eux. p. 11. 12. Ptol. V, 6, 4. Steph. Byz. p. 557. Plin. VI, 4, 4. Ammian. XXII, 8., bei Hierocl. p. 702. verschrieben *Τολεμόνιον*), eine erst später von König Polemo erbaute und daher von keinem Schriftsteller vor Scymnus erwähnte Stadt in Pontus, nach welcher später der ganze mittlere Theil von Pontus, dessen Hauptstadt sie wurde, den Namen Pontus Polemoniacus erhielt (s. Pontus). Sie lag westl. neben dem Prom. Jasonium, 120 Mill. östl. von Amisus u. 80 Mill. westl. von Pharnacea (Plin. l. l.), war an der Stelle der alten Stadt Side (vgl. Strabo XII, p. 548. u. Plin. l. l.) an einem nach dieser benannten Flüßchen (flumen Sidenum, Plin. l. l.; j. Pouleman Chai, vgl. außer Hamilton in der unten angef. Stelle auch Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 23.) erbaut, und hatte einen Hafen. Noch jetzt liegt an ihrer Stelle das Dorf Pouleman. Vgl. Hamilton Research. I. p. 270. [F.]

Polendos, wüste Insel vor der Küste Thraciens, Plin. IV, 12, 23. [F.]

Polĕnor (*Πολήνωρ*), Kentaur, von Herakles erlegt (Paus. V, 5, 5.). [Pf.]

Πωληταί, atheniſche Finanzbehörde aus zehn durchs Loos ernannten Beamten bestehend, welche die Staatsgüter und Gefälle verpachteten und alle confiscirten Güter, sowie die durch richterliche Entscheidung ihrer Freiheit verlustig gewordenen Personen (z. B. Schutzverwandte welche ihr Schutzgeld nicht erlegten) verkauften. Ihr Amtslocal hieß *πωλητήριον*. Pollux VIII, 99. Harpokr., Phot., Suid. s. v. *πωληταί*. Bekker Anecd. 291, 17. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 166 f. Meier, Att. Proc. S. 98. [West.]

Poleur (*Πολεοὺρ*, Ptol. VII, 1, 92.), Stadt der Arvarner im Osten der Südküste von India intra Gangem. [F.]

Poliades aus Sicyon, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Polias (*Πολιάς*), Beschützerin der Stadt, Beiname der Athene, die als solche in Athen, Erythrä, Tegea, Trözene u. a. O. verehrt wurde (Herod. V, 82. Arnob. adv. G. VI, 193. Paus. I, 27, 1. Vgl. II, 30. VII, 5. VIII, 47. Spanh. zu Callimach. H. in Pallad. 53. O. Müller Minervae Poliadis sacra etc. Götting. 1820. Vgl. oben S. 49 f. 59. [Pfau.]

Polichne (*Πολίχνη*), Stadt 1) im nordwestlichen Messenien, westlich von Andania, Paus. IV, 33, 6. — 2) im nordöstl. Lakonien, Polyb. IV, 36., bei Kunupia nach Leake Morea III. p. 10., oder bei Reonda nach dems. Peloponn. p. 364. vgl. Roß, Reis. im Pelop. I. S. 166. — 3) in Chios, Herod. VI, 26. — 4) in Kreta, deren Gebiet an das von Cydonia grenzte, Thuc. II, 85. Herod. VII, 170. Steph. Byz. Die Meinung daß die Ruinen beim jetzigen Polis die von Polichne seien (Cramer description of ancient Greece III. p. 380.) bestreitet Pashley Crete I. p. 84 f., der sie für die von Lampe oder Lappa hält. [West.]

5) Ein festes Bergstädtchen Mysiens in der Landschaft Troas auf dem linken Ufer des Aesepus unweit seiner Quellen (Strabo XIII, p. 603. Plin. V, 30, 32. Steph. Byz. p. 558. Hierocl. p. 662.). [F.]

Polichus (*Πόλιχος*), einer von den 50 Söhnen des Lykaon (Apollod. III, 8, 1.). [Pfau.]

Polieum, s. Siris.

Polieus (*Πολιεύς*), Beschützer der Stadt, Beiname des Zeus, der als solcher auf der Akropolis zu Athen einen Altar hatte (Paus. I, 24, 4. 28, 11.) Vgl. Bd. IV. S. 599. [Pfau.]

Polimartium (Paul. Diac. IV, 8.), Flecken Etruriens zwischen Vulsinii und Narnia unweit des Tiberis; j. Bomarzo. [F.]

Poliochus (*Πολίοχος*), ein griech. Komiker von welchem Athenäus VII, p. 313. C. vgl. II, p. 60. C. ein Drama *Κορινθιαστής* anführt; wonach wir, da auch Philetärus ein Drama mit derselben Aufschrift (vgl. Athen. XIII, p. 559. A.) geschrieben hatte, den Pol. wohl zu den Dichtern der mittleren attischen Komödie rechnen dürfen. [B.]

Πολιός, Beschützer der Stadt, Beiname des Apollon zu Theben (Paus. IX, 12, 1. Müller, Dorier I. 236.). [Pfau.]

Polis, 1) Erzgießer, bei Plin. XXXIV, 8. 19. [W.]

2) *Πόλις* (Thuc. III, 101.), ein zum Gebiete von Hyle gehöriger fester Platz in Locris Opuntia an der Grenze Aetoliens; nach Leake North. Gr. II. p. 620. an der Stelle des heut. Karutes. — 3) nach Steph. Byz. p. 557. auch eine Stadt Aegyptens. [F.]

Polisma (*Πόλισμα*, Strabo XIII, p. 601.), Städtchen der mysischen Landsch. Troas am Simois, schon zu Strabo's Zeiten verwüstet. [F.]

Πολιτεία. Die Staatsverfassungen des griechischen Alterthums zerfallen nach dem Charakter der obersten Staats- und Regierungsgewalt, je nachdem diese in den Händen eines Einzelnen oder eines bevorrechteten Theils der freien Landeseinwohner oder endlich in denen der Gesammtheit liegt, in drei Classen, und wiederum jede von diesen, je nachdem die oberste Staatsgewalt ein Gesetz über sich erkennt oder sich selbst Gesetz ist, in zwei einander correspondirende Richtungen, eine gesetzliche und eine entartete (*παρεκβάσεις* nennt die letztere Aristot. Polit. III, 4, 7., *στασιωτείαι* Plato Legg. IV, p. 715. B. VIII, p. 832. C., *παρατροπαὶ καὶ ὑπερχύσεις* Plut. Mor. p. 826. F.), nämlich in Monarchie und Tyrannis, Aristokratie und Oligarchie, gemäßigte und absolute Demokratie (erstere *πολιτεία* Aristot. Pol. III, 5, 2. IV, 5, 9. V, 6, 4., letztere mit einem nacharistotelischen Worte *ὀχλοκρατία* genannt, auch *χειροκρατία*, Polyb. VI, 9, 7.). S. über die Eintheilung Herod. III, 80—82. Xenoph. Mem. IV, 6, 12. Plato Pol. p. 291 f. Rep. VIII, p. 543. IX, p. 580. Isokr. Panath. §. 132. Aristot. Rhet. I, 8. Pol. III, 5 ff. Eth. Nic. VIII, 10. Polyb. VI, 3—9. Cic. de rep. I, 26—29. Plut. Mor. p. 826. E. Vgl. Hüllmann, Staatsr. d. Alterth. S. 117 ff., Schleiermacher, üb. d. Begriffe d. versch. Staatsformen, in den Abhh. d. Berl. Akad. 1814—15. S. 17—59., Tittmann, griech. Staatsverf. S. 520 ff., Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 53 ff., Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 328. und

mehr bei Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 52. Die älteste dieser Regierungsformen in Griechenland war die erbliche Monarchie des heroischen Zeitalters, wie sie die homerischen Gedichte schildern: in ihnen erscheinen die Könige als Abkömmlinge der Götter und wie diese selbst der Idee des Rechts unterthan; sie sind Führer im Krieg, Richter daheim und Vollstrecker der gottesdienstlichen Handlungen; das Volk hat nur zu gehorchen, eine berathende Stimme ist blos nach Wahl des Königs einem Ausschusse der Aeltesten aus den edlen Geschlechtern des Landes, den γέροντες, den ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, vergönnt. Vgl. Levesque sur les moeurs et les usages des Grecs du temps d'Homère in den Mém. de l'Inst. mor. et pol. t. II. p. 38 ff., Heeren, Ideen III, 1. S. 127 ff., Platner notiones iuris et iustitiae Homeri et Hesiodi carmm. explic., Marb. 1819., F. C. Petersen de statu culturae qualis aetatibus Homericis apud Graecos fuerit, Havn. 1826., J. Terpstra antiquitas Homerica, Lugd. B. 1831., K. G. Helbig, d. sittl. Zustände d. gr. Heldenalters, Leipz. 1839. S. 57 ff., Ph. Humpert de civitate Homerica, Bonn 1839., Wachsmuth I. S. 331 ff., Hermann, Staatsalterth. §. 55. Aus diesem Rathe der Edlen bildete sich mit dem theils durch eigene Schuld der Könige, theils durch Thronstreitigkeiten und das Aussterben der königlichen Geschlechter herbeigeführten Verfall des Königthums die Aristokratie heraus: die königliche Würde sank zu der eines obersten Beamten herab und die Staatsgewalt gieng über in die Hände derjenigen Geschlechter welche durch Grundbesitz ein physisches und durch angestammte persönliche Tüchtigkeit (ἀρετή) ein moralisches Uebergewicht über die Masse behaupteten, in sich selbst aber ein geschlossenes Ganzes von vollkommen gleichberechtigten Gliedern bildeten. Vgl. Göttling de aristocratia veterum in den Act. Acad. Jenens. I. p. 465 ff. Hüllmann, Staatsr. S. 111 ff. Wachsmuth I. S. 368 ff. Schömann Antiqu. p 77 ff. Hermann, Staatsalterth §. 56—58. Gemeinsames Interesse der regierenden Geschlechter mit dem des Volkes hielt die Aristokratie zusammen: sobald aber diese Interessen sich trennten mußte es früher oder später zum Bruche kommen. Den Uebergang bildet die Oligarchie, jener Zustand der Gesetzlosigkeit wo die bevorrechteten Geschlechter, zur Wahrung des eigenen Vortheils Recht und Herkommen nicht achtend, als Unterdrücker dem Volke als einem rechtlosen Haufen von Unterdrückten feindlich gegenüberstehen. So ward das Volk dazu gedrängt nun auch seiner Seits sein Interesse zu wahren und seine Rechte zu erzwingen, und es entstand ein Kampf, in dem zwar Anfangs der Vortheil durch das Uebergewicht der Intelligenz und der Begüterung, durch den ausschließlichen Besitz der Waffen und der festen Plätze, sowie durch Verbindung mit andern Staaten auf Seiten der Oligarchie war, zuletzt aber doch der Demos durch seine überwiegende Anzahl sowohl als in Folge von Spaltungen unter den Oligarchen selbst, die gewöhnlich Einen aus ihrer Mitte sich an die Spitze der Volkspartei zu stellen veranlaßten, die Oberhand behielt, am schnellsten da wo Handel und Schifffahrt inmitten größerer Plätze das Volk zu einer compacten Masse concentrirten. Vgl. Wachsmuth I. S. 407 ff. Hermann §. 59—62. Dem Volke genügte es zunächst nur des Drucks der verhaßten Partei enthoben zu sein und diesen freieren Zustand durch die den Oligarchen abgedrungenen Zugeständnisse der Ackervertheilung, Schuldenerlassung, Ehegemeinschaft und Gleichheit vor dem Gesetze gesichert zu sehen: nach Antheil an der Staatsregierung gelüstete den Demos wenig, und so kam es daß derselbe, indem er sich nach seinen Privatgeschäften die ihn nährten zurücksehnte, gar bald die Regierungsgeschäfte in die Hände eines Einzelnen legte, gewöhnlich dessen der im Kampfe mit den Oligarchen ihn zum Siege geführt hatte. Die Tyrannis war ein nothwendiges Verbindungsglied in der Kette der Abwandlungen welche das griechische Verfassungswesen zu erfahren hatte: daher ihr gleichzeitiges Erscheinen in ver-

schiedenen Staaten im 7ten und 6ten Jahrh. v. Chr. Dem großen Haufen mußte diese Verfassungsform um so mehr zusagen da sie ihn nicht nur der Regierungssorgen enthob, sondern auch der Druck derselben eigentlich nur seinem natürlichen Feinde, den Reichen, fühlbar war. Diese zunächst trafen die häufigen Erpressungen welche die Tyrannen sich erlaubten, theils zur Sicherung ihres Regiments durch zahlreiche Leibwachen, theils zur Unterhaltung ihrer glänzenden Hofhaltungen, theils zur Ausführung der prachtvollen Bauten und anderer Kunstwerke, womit sie auf der anderen Seite wieder den müßigen Haufen beschäftigten und ernährten, während sie selbst durch die Pflege welche sie der Kunst und Wissenschaft angedeihen ließen zur geistigen Entwicklung und Erhebung des Volkes wesentlich beitrugen. Vgl. Drumann diss. de tyrannis Graecorum, Hal. 1812. Wachsmuth I. S. 493 ff. Schömann Antiqu. p. 89 f. Hermann §. 63. 64. Die Entartung der Tyrannis, gewöhnlich in der zweiten Generation, zog ihren Sturz nach sich, meist durch die oligarchische Partei, mit der der Demos sich verbündete. Naturgemäß trat hierauf die Verfassung, wenn nicht besondere Verhältnisse einen Rückfall in die Oligarchie bedingten, in das Stadium der Demokratie, jener im Alterthum so gepriesenen Verfassungsform, welche so lange sie sich in den Schranken der Mäßigung hielt im Vergleich zu den vorangegangenen Wirren allerdings eine Segnung für den Staat genannt zu werden verdiente, gleichwohl aber den Keim des Verderbens schon dadurch in sich trug daß sie überhaupt unter einer Bedingung stand die auf die Dauer zu erfüllen nicht in der Art des griechischen Charakters lag. Die gemäßigte Demokratie bestand in einer Mischung des demokratischen und oligarchischen Princips: höchster Grundsatz zwar war Gleichheit Aller vor dem Gesetz, die Theilnahme des Einzelnen aber an der Ausübung der Staatsgewalt wird durch das Maß der Begüterung bedingt (Timokratie), und die der Gesammtheit daran beschränkte sich auf die Wahl und Controle der Beamten. In der absoluten Demokratie hingegen — und dieses Stadium war bald erreicht — galt kein Ansehen der Person und des Vermögens, einem jeden Bürger ohne Ausnahme, selbst dem ärmsten, ward der Zutritt zu den höchsten Staatsämtern und zu den Gerichten durch Einführung des Looses eröffnet und durch collegialische Zusammensetzung der ersteren sowie durch höchstmögliche Steigerung der Anzahl der Geschworenen ermöglicht, und in allen Angelegenheiten des Staates gieng die Entscheidung unmittelbar von der Gesammtheit selbst aus. Es konnte nicht fehlen daß diese Herrschaft des Volkes, unüberwindlich so lange sie von einem guten Geiste beseelt und von starker Hand (wie der des Perikles zu Athen) gezügelt wurde, doch zuletzt von feilen Demagogen gemißbraucht in eine Herrschaft der Laune und der Willkür ausartete, die nicht mehr das Wohl des Staates, sondern nur den eigenen Vortheil vor Augen hatte und namentlich in dem Systeme der Erpressung sich aussprach welche die große Mehrheit der Aermeren gegen die Minderheit der Begüterten ausübte, und in der Gewissenlosigkeit womit sie das Erpreßte verpraßte und durch Vergeudung des Staatsvermögens selbst die Existenz des Staates aufs Spiel setzte. Diese Bedrückungen riefen aufs Neue oligarchische Factionen ins Leben, die erbittertsten Kämpfe, Mord und Blutvergießen, Verbannungen folgten und zerrütteten vollends die ohnehin demoralisirten Staaten, so daß an verschiedenen Orten sogar eine jüngere Tyrannis, sehr unähnlich der älteren an Ursprung wie an Gehalt, auftauchen konnte, bis endlich Alles in der großen macedonischen Bewegung untersank. Vgl. Wachsmuth I. S. 511 ff. Schömann Antiqu. p. 95 ff. Hermann §. 65—72. [West.]

Polites (*Πολίτης*), 1) Sohn des Priamos, Kundschafter der Troer, der sich durch Schnelligkeit der Füße auszeichnete, und unter dessen Gestalt Iris den Priamos ermunterte, den Griechen die Truppen entgegenzuführen

(Hom. Il. II, 786 ff.). Er rettet seinen Bruder Deïphobos (Il. XIII, 533.) und erlegt den Echios (Il. XV, 339.). Nach Virg. Aen. II, 526. machte ihn Pyrrhus nach Eroberung der Stadt vor den Augen seines Vaters nieder (vgl. Quint. Sm. XIII, 214.). Diktys (II, 43.) läßt ihn in einer Schlacht umkommen. — 2) Einer der Gefährten des Odysseus welche Kirke in Schweine verwandelte (Od. X, 224.). Nach der späteren Sage schändete derselbe in der Trunksucht auf der Küste von Bruttium bei Temesa eine Jungfrau, wofür die Landesbewohner ihn zu Tode steinigten. Sein Geist aber rächte sich an ihnen, indem er sich in einen bösen Dämon verwandelte der die Einwohner so lange peinigte bis sie ihm einen Tempel erbauten, woselbst ihm jährlich eine Jungfrau geopfert wurde. Euthymos (s. dies.) befreite sie endlich von diesem Opfer, indem er den Dämon in einem Zweikampfe besiegte (Paus. VI, 6, 3. Strabo VI, p. 255. Ael. V. H. VIII, 18.). — 3) Gefährte des Menelaos (Paus. X, 25, 3.). — 4) Olympischer Sieger aus Keramos in Karien (Paus. VI, 13, 3.). [Pfau.]

Politice Orgas soll nach Plin. V, 30, 32. der frühere Name der Gegend Aphrodisias in Aeolis gewesen sein. Vgl. Harduin ad h. l. [F.]

Politorium (*Πολιτώριον*, Dion. Hal. III, 38. 43. Liv. I, 33. Plin. III, 5, 9. Steph. Byz. p. 557.), eine schon von Ancus Martius eroberte und zerstörte Stadt im Innern Latiums; nach Nibby Cont. II. p. 571. auf dem steilen Tuffhügel von Torretta. [F.]

Πολιοῦχος, Beiname der Athene zu Sparta (Paus. III, 17, 3.). Vgl. oben S. 49. [Pfau.]

Polizei. Das moderne Institut der Polizei war den Römern zwar unbekannt, allein sie erkannten die unserer Polizei obliegende Aufgabe recht wohl und waren in der Handhabung derselben ebensoweit von allzugroßer Nachläßigkeit als von einer allenthalben bevormundenden Regierungsgeschäftigkeit entfernt. Die Hauptverwalter derselben waren die Censoren und Aedilen mit ihren Unterbeamten, in den Provinzen aber die Statthalter. Mit Augustus beginnt eine neue Aera für die Polizei, indem er durch die angewachsene Bevölkerung Roms Veranlassung zu einer Reform erhielt. Er theilte die Stadt in regiones, unter welche sich die Aedilen, Volkstribunen und Prätoren der Aufsicht halber theilten. Dazu kamen noch die vici magistri (s. Regio u. Vicus) und der praefectus urbi als höchster Polizeichef, s. Praefectus. Diese Magistraten handelten theils aus eigener Machtvollkommenheit, theils nach der Instruction besonderer Gesetze, welche ihnen einzelne Polizeivergehen zuwiesen und die Strafen rc. enthielten. Es gab aber auch Gesetze nach denen Manches was dem Geschäftsbereich der neueren Polizei angehört unter den Formen des Civil- und Criminalprozesses geübt werden mußte (Einzelnes mit einer actio popularis). Endlich ist noch der Hausvater zu nennen welcher polizeiliche Vergehen seiner Angehörigen vor seinem Forum und vor dem des iudicium domesticum ahnden konnte, z. B. Diebstahl (furtum domesticum), Unzucht u. A.; s. S. 1236 f. — A. Allgemeine Sicherheitspolizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Vermeidung aller Störung. Diese ist gegen die gemeingefährlichen Menschen und Handlungen gerichtet, z. B. gegen Tragen und Aufhäufen von Waffen, was je nach der damit verbundenen Absicht unter die Kategorie der vis, maiestas und des Mordes fiel, also criminell bestraft wurde, s. die gen. Verbrechen u. Rein, Röm. Crim.Recht S. 409. 747., gegen gefährliches Zusammenrotten und nächtliche Versammlungen (seditio, tumultus, turba, coetus nocturni), was als Majestätsverbrechen oder als vis bestraft wurde, s. Bd. IV. S. 1454. u. Vis, gegen verbotene Gesellschaften, s. Bd. II. S. 497 ff. u. Sodalitas, gegen Zauberei, s. Bd. IV. S. 1418 ff., gegen Diebstahl, s. Bd. III. S. 561 f. u. Triumviri capitales, endlich gegen

die welche den Nationalcultus durch Einführung fremder Götter beeinträchtigten und dadurch Störung oder Aergerniß hervorbrachten, wo die Aedilen eingriffen, Liv. IV, 30. XXXIX, 14. XXVII, 37. Rein, Röm. Crim.Recht S. 887 ff. Ueber die Verfolgung der servi fugitivi s. Servus. — B. Sittenpolizei. Die Aufsicht der Aedilen über die meretrices u. lenones, s. Bd. IV. S. 1866. vgl. S. 914., ebenso über die popinae, s. Suet. Tib. 34. Claud. 38. Ner. 16. Dio Cass. LX, 6. LXVI, 10. Amm. Marc. XXVIII, 24. (in späterer Zeit hatten natürlich die praefecti urbi dieses Amt), und über die Bäder (in moralischer Hinsicht). Das in den Zeiten der Sittenverderbniß aufgekommene Zusammenbaden beider Geschlechter wurde von den Kaisern mehrmals verboten, ohne daß das Uebel ganz auszurotten gewesen wäre. Spart. Hadr. 18. Dio Cass. LXIX, 8. Cap. Ant. Ph. 23. Lampr. Sev. Al. 24. Heliog. 8. Vgl. Charis. inst. gramm. I, 12. p. 76. Orelli 3324. balnea virilia und muliebria. Die Strafen der Aedilen bei stuprum s. unter Stuprum. — C. Wohlfahrtspolizei, welche das leibliche Wohl der Bürger im weitesten Umfang im Auge hat, also theils zum Schutz der Gesundheit (Sanitätspolizei), theils zur Sicherung der Vermögensinteressen. Hieher ist auch die Straßen-, Markt- und Baupolizei zu rechnen, welche das eine oder das andere der genannten Interessen oder beide zusammen berücksichtigt. Hier ist zu erwähnen 1) das Verbot, Leichen innerhalb der Stadt zu begraben, welches in den XII Tafeln enthalten war, s. Bd. III. S. 546., u. in einer lex Duilia nach Serv. ad Virg. Aen. XI, 206. wiederholt wurde. S. darüber noch Dig. XLVII, 12, 3. §. 5. Cap. Ant. Pius 12. Paull. I, 21, 2. 3. Cod. III, 44, 12. Gothofr. ad C. Theod. IX, 17, 6. Schulting ad Paull. l. l., Dirksen, die scriptores historiae Aug. Lpzg. 1842. S. 169—183., wo die ganze Leichenpolizei unter den Kaisern behandelt ist. Cap. Ant. Ph. 13. erwähnt nämlich leges sepeliendi sepulcrorumque asperrimos, und über diese wachten die Aedilen, s. Orelli inscr. 4355. Eine solche Vorschrift war daß die Lebenden nicht in einem Grabmal oder in dessen Nebengebäuden wohnen durften, Paull. I, 21, 12. Dig. XLVII, 12, 3. pr. u. A. 2) Verboten war Gifte zu bereiten und zu verkaufen (in lex Cornelia de sicariis), welches Verbot durch ein Scons. auf den Vertrieb aller gefährlichen Medicamente ausgedehnt wurde, s. Philtrum u. Venenum. 3) Hatte ein Thier Schaden verursacht (pauperies), so mußte dessen Herr den XII Tafeln zufolge civilrechtlich haften, s. ob. S. 721., s. ferner lex Pesulania de cane, Bd. IV. S. 989. Auch das ädilicische Edikt bestimmte ein Gleiches, Dig. XXI, 1, 40. 22. Inst. IV, 9, 1. Paull. I, 15, 2. S. Rein, Röm. Crim.Recht S. 339. 341. 4) Geldstrafe traf denjenigen welcher aus seinem Hause Etwas auf die Straße geworfen und Jemand dadurch beschädigt hatte, ja sogar den welcher Etwas so aufgehängt oder ausgestellt hatte daß es leicht herabfallen und Schaden verursachen konnte, Dig. IX, 3, 5. §. 6—13. Inst. IV, 5, 1. Diese Strafe wurde durch eine actio popularis beigetrieben. 5) Zur Sanitätspolizei gehört auch die Aufsicht der Aedilen über die Bäder in Beziehung auf Reinlichkeit und richtige Temperatur, s. Bd. I. S. 84. J. A. G. Meyer, über einige Polizei-Anstalten im alten Rom, bes. über Gesundheitspol., in den Schleswig-holst. Prov.Blätt. f. Poliz. Altona u. Kiel 1800. I. S. 36 ff. II. S. 105 ff. III. S. 213 ff. u. in d. Blätt. f. Pol. Tübing. 1802. IX. S. 773 ff. J. L. G. Beck de Rom. discipl. publ. medica. Lips. 1809. Folgende Bestimmungen zeigen die Sorge der Römer für die Güterpolizei (zur Sicherung des Vermögens der Bürger): 1) die Luxusgesetze, s. Sumptus, 2) die Wuchergesetze, s. Bd. III. S. 447 ff. u. Rein, R. Crim.Recht S. 830 ff. 3) das Verbot des Kornwuchers, s. Dardanariatus, Bd. II. S. 859. u. Rein S. 829 f. 4) das Verbot der Hazardspiele, s. Bd. I. S. 320. IV. S. 960. 5) die Vorkehrungen bei Brandfällen und die Strafen der Feuerverwahrlosung,

f. Triumviri nocturni und Vigiles. Die hauptsächlichsten Bestimmungen der Straßen-, Markt- und Baupolizei waren folgende: 1) regelmäßige Straßenbeleuchtung existirte vor dem 4ten Jahrh. d. St. in Italien nicht, f. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I. S. 63 ff. Beckers Gallus von Rein I. S. 120 f. — Meursius u. A. haben fälschlich aus mißverstandenen Stellen eine frühe Straßenbeleuchtung in Rom geschlossen. Abgesehen von diesem Mangel war die römische Straßenpolizei musterhaft zu nennen (wiewohl Juvenal. Sat. III. dießfalls viel zu klagen weiß). Für treffliche Anlegung, Erhaltung und Reinlichkeit der Straßen in und außer der Stadt wurde fortwährend gesorgt, namentlich von den Aedilen, f. Quatuorviri viarum u. Via; ebenso wie man für Wasserleitungen und Brunnen bedacht war f. Roma. Wer die Aquäducte auf irgend eine Weise verletzte wurde mit einer Geldstrafe belegt, f. lex Quinctia, Bd. IV. S. 994. Die Bestrafung des L. Furius durch Cato d. ält. f. S. 194. unten. Um den Verkehr in den städtischen Straßen nicht zu hemmen war das Fahren und Reiten untersagt. Darüber sowohl als über das Fahren der Fracht- und ökonomischen Wagen f. Via. Häuser die an öffentlicher Straße lagen und den Einsturz drohten, wodurch die Vorbeipassirenden hätten beschädigt werden können, wurden auf Befehl der Aedilen gehörig verwahrt und ausgebessert, Dig. XLIII, 10, 1. §. 1. (vgl. damnum infectum, Bd. II. S. 851 f. in Bezug auf solche Häuser welche nicht die Vorübergehenden, sondern das nachbarliche Grundstück bedrohen). 2) Sehr wichtig war die den Aedilen übertragene cura annonae (Cic. de leg. III, 3.), d. h. die Marktpolizei im weitern Sinne. Sie hatten nämlich nicht blos für gehörige Zufuhr der nöthigen Lebensmittel zu sorgen, f. Bd. I. S. 84. IV. S. 777. u. Praefectus annonae, sondern auch für tadellose Beschaffenheit der Viktualien (Reinef. IV, 3. Dodwell praelect. Camden. p. 665.) und richtiges Maß und Gewicht, f. Bd. I. S. 84., Lex Silia, Bd. IV. S. 1000 f., u. Plaut. Rud. II, 3, 42. Dig. L, 2, 12. Rein, R. Crim.Recht S. 781. 788. S. auch Praefectus urbi als Aufseher über Maß und Gewicht in der späteren Zeit. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Staat dem Vieh- und Sklavenhandel, worüber das Edikt der Aedilen (Bd. III. S. 23.) eigene Bestimmungen enthielt, Zon. VII, 15. Dig. XXI, 1, 1. 38. — 3) Baupolizei. a) Jedes städtische Haus mußte schon nach den XII Tafeln einen unbebauten Raum von $2\frac{1}{2}$ Fuß um sich haben, Paul. Diac. v. ambitus p. 16. 5. Müll. Varro l. l. X, 22. Nero schärfte diese Bestimmung des sogenannten spatium legitimum wieder ein, Tac. Ann. XV, 43. Reinef. synt. VII, 19. b) Für die Höhe der Gebäude bestimmte Augustus 70 Fuß als Maximum, Suet. Oct. 89. Nero's Verordnung ist nicht bekannt, Tac. l. l., und Traian gieng auf 60 Fuß zurück, Aur. Vict. Trai. 13. Dig. VIII, 2, 14. Der Zweck dieser Beschränkungen lag in der Absicht den Feuersbrünsten eher beikommen zu können. Preller, Regionen d. Stadt Rom. Jena 1846. S. 89 f. c) Um die Städte nicht durch Ruinen zu entstellen, gab es zwei Gesetze, das eine ältere f. Tignum iunctum, das andere neuere verbot städtische Gebäude mit der Absicht des Verkaufs abzubrechen. Die älteste Erwähnung desselben gibt uns ein höchst interessantes Scons. aus des Claudius Regierungszeit, welches in Herculanum gefunden worden ist, Orelli 3115. (viel richtiger als der Abdruck bei Haubold Monum. leg. p. 197 f.). Es durften nicht einmal architektonische Verzierungen abgebrochen werden um dieselben zu verkaufen. Dieses Verbot des aedificia demoliri und des marmora detrahere wurde von Nero, Vespasian, Hadrian und Severus Alexander erneuert und ergänzt, f. Cod. Th. VIII, 10, 2. Ulp. Dig. XXX, 1, 41. §. 1. Paull. Dig. XVIII, 1, 52. Eine treffliche Vereinigung und historische Verbindung dieser verschiedenen Berichte hat Dirksen gegeben, die script. hist. Aug. S. 146—169. Von den andern baupolizeilichen Beschränkungen hatte derselbe in Savigny's

Ztschr. f. gesch. Rechts-Wiss. II. S. 414 ff. gehandelt. — D. Polizeilicher Schutz der Staatsfinanzen. 1) Unrechtmäßige Benutzung der Staatsländereien, d. h. wenn Einzelne zu viel von dem ager publicus besaßen oder wenn pecuarii mehr Vieh hielten als ihnen gestattet war, wurde von den Aedilen gerügt, s. Pecuarii u. Bd. I. S. 84. 2) Zolldefraudation s. Vectigal. — Literatur: C. C. Heubach, de politia Rom. Gotting. 1791. J. Binder, de politia vet. urbis Rom. Gott. 1791. C. L. F. Arnold, de legum Rom. quae politiam spectant usu. Gott. 1800. W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterth. II, 2, S. 311—323. (über die polizeiliche Thätigkeit der Aedilen). Naudet, Mém. sur la police chez les Romains, in mém. de l'acad. royale des sciences morales et polit. Tom. IV. p. 795—888. [R.]

Ebenso wenig als bei den Römern erscheint bei den Griechen die Polizei als etwas Getrenntes, als eine besondere Anstalt, zumal in den Staaten welche eine freie Verfassung hatten, wie Athen. Dort sucht der Staat nicht sowohl durch vorbauende und abwehrende Maßregeln als vielmehr nur durch Androhung schwerer Verantwortlichkeit die Störung der öffentlichen Sicherheit zu verhindern, und einer besonderen polizeilichen Anstalt schien es schon deßhalb weniger zu bedürfen da die polizeiliche Aufsicht durch die Gesammtheit selbst insofern geübt wurde als jeder einzelne Bürger das Recht hatte, in allen das Gemeinwohl gefährdenden Fällen als Kläger aufzutreten, freilich eine Einrichtung die zu sehr auf die Tüchtigkeit des Einzelnen berechnet war als daß sie auf die Dauer einen gedeihlichen Zustand hätte begründen können und gar bald in ein System von Angeberei und Inquisition umschlug welches den Staat moralisch aufrieb. Sonst erscheint das polizeiliche Wesen mit dem Staatsorganismus nach verschiedenen Richtungen hin verwachsen, besonders als Anhang zum Beamtenwesen, nur daß einzelne Zweige desselben nach Maßgabe des größeren oder geringeren Bedürfnisses mehr oder weniger entwickelt waren. Die polizeilichen Functionen vertheilen sich in Athen auf folgende Beamten: die Baupolizei ward durch die *ἀστυνόμοι* ausgeübt, die Markt- und Handelspolizei durch die *ἀγορανόμοι, σιτοφύλακες, μετρονόμοι* mit ihren Prometreten, und die *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου*; die Sitten- und Luxuspolizei stand unter der obersten Aufsicht des Areopags und ward in besonderen Kreisen durch die *σωφρονισταί* und *γυναικονόμοι* vollzogen, die Fremdenpolizei durch den *πολέμαρχος* (auf ein förmliches Paßwesen möchte nicht mit Becker, Charikl. I. S. 76. aus Aristoph. Av. 1212. Plaut. Capt. II, 3, 90. Trin. III, 3, 65. zu schließen sein: an den ersten beiden Stellen wenigstens ist von einer militärischen Beglaubigung die Rede, die letzte aber scheint sich auf das Zollwesen zu beziehen), die Gefängnißpolizei durch die *ἕνδεκα*, die polizeiliche Aufsicht über die Volksversammlung endlich durch die *προεδρεύουσα φυλή* und die *ληξίαρχοι*. S. d. Artt. Die Behörden wurden bei Ausübung dieser Functionen durch die aus öffentlichen Sklaven (*δημόσιοι*) gebildete Stadtwache unterstützt (vgl. Arist. Eccles. 143. 258. Thesm. 923 ff. Lys. 433 ff.), welche von ihrer Bewaffnung Bogenschützen, *τοξόται* (*τόξαρχοι* ihr Anführer, Inschr. 4. bei Böckh, Staatsh. d. Ath. Thl. II), von dem Vaterlande der Mehrheit Scythen, auch angeblich nach dem welcher zuerst ihren Dienst eingerichtet *Σπευσίνιοι* hießen und auf dem Markte unter Zelten, später auf dem Areopag campirten. Pollux VIII, 132. Schol. Arist. Ach. 54. Lys. 184. Thesm. 940. Phot. s. v. *τοξόται*. Bekk. Anecd. gr. p. 234, 15. Zuerst wurden deren bald nach der Schlacht bei Salamis 300 angekauft, Aesch. de fals. leg. §. 173., nach und nach stieg ihre Zahl auf 1000, Schol. Arist. Ach. 54. Suid., und 1200, Andoc. de pace §. 5. Aesch. §. 174. Vgl. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S. 221—225. Tittmann, griech. Staatsverf. S. 29 f. Wachsmuth, hellen. Alterth. II. S. 146 f. Ueber Sparta, wo

die oberste polizeiliche Gewalt in den Händen der Ephoren lag, Einiges bei Wachsmuth II. S. 157. [West.]

Polla (*Πόλλα*, al. *Πάλλα*, Ptol. VI, 8, 16.), Insel vor der Küste Carmaniens. [F.]

Polla Argentaria, s. Lucanus, Bd. IV. S. 1154. u. Martial. VII, 21, 2. 23, 3. X, 64. [W. T.]

Pollentia, 1) eine von Cic. ad Div. XI, 13. Plin. III, 5, 7. Sil. VIII, 598 u. A. erwähnte, von Ptol. III, 1, 45. *Πολεντία* geschriebene Stadt der Statielli in Ligurien am Zusammenflusse der Sturia mit dem Tanarus, später ein röm. Municipium, dessen Decurionen und angesehenste Einwohner von Tiberius mit lebenslänglichem Kerker bestraft wurden (Sueton. Tib. 37.), und bei welchem Stilicho einen Sieg über Alarich erfocht (Oros. VII, 37.). In der Umgegend wurde starke Schafzucht getrieben, welche aber nur eine grobe, braune Wolle zu Kriegsmänteln u. dgl. lieferte (Plin. VIII, 48, 73. Sil. l. l. vgl. Strabo IV, p. 202. Colum. VII, 2. Martial. XIV, 157.). Jetzt das Dorf Polenza. — 2) eine Stadt in Picenum bei Liv. XXXIX, 44. u. Strabo V, p. 241. die, wie aus Plin. III, 13, 18. (Urbesalvia Pollentini) hervorzugehen scheint, mit Urbs Salvia identisch war (s. d.). — 3) eine röm. Colonie an der nordöstlichen Spitze der Insel Balearis maior (Strabo III, p. 167. Plin. II, 6, 78. Mela II, 7, 20. Plin. III, 5, 11.), noch j. Pollenza. [F.]

Polles (*Πόλλης*), aus Aegä in Kleinasien, nach Suidas (T. III. p. 140.) Philosoph und Seher, wahrsch. in Rom; schrieb zwei Bücher *Συμβολικά*, acht Bücher *Οἰωνοσκοπικά*, *Ἀριθμητικά* in zwei Büchern; *περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον οἰωνοπολίης*, *περὶ τῆς παρὰ Τυρρηνοῖς μαντικῆς*, *Ἰατροσυμβολικά*, *περὶ δρυοκολάπτου*, *Ἱερὸς λόγος*, ein Buch *Κατοικιδίων*, *Θηρευτικόν*, drei Bücher *Συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν*, *περὶ κεραυνῶν καὶ τῆς αὐτῶν παρατηρήσεως*, *ἐνόδιον οἰώνισμα*. [B.]

Pollex, der Daumen, kommt bei den Alten nicht als ein bestimmtes Längenmaß vor. Plinius H. N. XIII, 23. spricht zwar von einer latitudo pollicaris, will aber damit blos eine Breite anzeigen die ungefähr mit der natürlichen Breite des Daumens übereinstimmt. Dagegen bezeichnet digitus (*δάκτυλος*) ein bestimmtes Maß, nämlich je nach der Sedecimal- oder Duodecimal-Eintheilung den sechszehnten oder den zwölften Theil des genau fixirten Längenfußes (vgl. d. Art. Pes). Später, als in unklassischer Zeit beim Längenfuße die Duodecimal-Terminologie außer Gebrauch kam und der Ausdruck uncia nur noch vom Gewicht gesagt wurde, kam pollex statt uncia des Längenfußes in Gebrauch. Im Griechischen heißt *ἀντίχειρ* Daumen, bezeichnet aber, als Maß, den vierten Theil der *σπιθαμή* oder eine Länge von drei Fingerbreiten, so daß *ἀντίχειρ* nach der Länge gemeint war, nicht nach der Breite wie beim latein. pollex. [A. Baumstark.]

Pollianus (*Πωλλιανός*), nach Jacobs (Commentt. in Anthol. Graec. XIII. p. 940.) ein gelehrter Grammatiker der sich auch mit poetischen Versuchen beschäftigte; fünf seiner Epigramme s. Anal. II, 439. oder III, 146. d. Leipz. Ausg.; im ersten derselben spricht P. von elegischen Versuchen; das dritte bezieht sich auf einen Dichter Florus, was Fabricius (Bibl. Gr. IV. p. 492.) auf den unter Hadrian lebenden Dichter dieses Namens (s. ob. III. S. 491.) bezieht. [B.]

Pollicem vertere, s. Bd. III. S. 874.

Pollinctor, s. Funus, Bd. III. S. 543. u. Varro bei Non. II, 682. Plaut. Poen. prol. 63. Martial. X, 97. Ulp. Dig. XIV, 3, 5. Sidon. Ep. III, 13. [W. T.]

Pollio, 1) Asinius P., s. Bd. I. S. 862. 864. Vielleicht identisch mit dem Trallenser ist der Sabinius (Asinius?) Pollio welchen Apollonides

von Nicäa in seiner Schrift περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας als den Verfasser der dem Euripides und dem Aratus zugeschriebenen Briefe bezeichnete, vit. Arati p. 56, 105. vitt. scrr. min. ed. Westerm., desgleichen der Pollio dessen Schriften περὶ τῆς Ἡροδότου κλοπῆς, in Briefform an Soteridas gerichtet, und περὶ τῆς Κτησίου κλοπῆς, Euseb. praep. evang. X, 3, 16. anführt. — 2) Valerius Pollio, aus Alexandria, Philosoph und Grammatiker aus der Zeit des Hadrianus, schrieb ἐξήγησις τῶν ζητουμένων παρὰ τοῖς ῥήτορσιν, συναγωγὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον und Anderes. Suid. s. v. Πωλίων, vgl. s. Διόδωρος und das vorangestellte Autorenverzeichniß. [West.]

3) Steinschneider bei Bracci, II. Praef. p. 6. [W.]

Andere s. unter Vedii, Vitruvii.

Pollis, 1) im J. 393 v. Chr. Unterbefehlshaber der spartan. Flotte im corinthischen Meerbusen, übernahm nach dem Tode seines Vorgesetzten Polemarchus den Oberbefehl, mußte ihn aber kurz darauf wegen Wunden die er in einem Seetreffen erhielt niederlegen (Xen. IV, 8, 11.). Bei seiner Rückkehr aus Sicilien, wohin er zu Dionysius als Gesandter abgeschickt worden war (389 v. Chr.), übernahm er von dem Tyrannen den Auftrag den Philosophen Plato mitzunehmen und unterwegs entweder umzubringen oder als Sclaven zu verkaufen; er that Letzteres in Aegina (vgl. ob. S. 1686.). Plut. Dio 5. Diog. Laert. III, 14, 18. Aristid. T. III. p. 382. — Im J. 376 befehligte er eine aus 60 Schiffen bestehende peloponnes. Flotte, über welche Chabrias bei Naxos siegte, s. Bd. II. S. 296. Bei dem Erdbeben durch welches Helice untergieng (373 v. Chr.) kam auch Pollis um (Diog. Laert. III, 14, 20.); wahrsch. war er der Befehlshaber der 10 lacedämon. Schiffe welche gerade in dem Hafen jener Stadt lagen, Aelian. H. A. XI, 19. (Schneider zu Xen. Hell. V, 4, 61.: In Anabasi VII, 2, 5. est Πῶλος ὁ ναύαρχος, qui Anaxibio successit in Hellesponto [400 v. Chr.], idem sine dubio; dagegen Krüger de authent. et integr. Anab. Xen. 13. not. 62.). Ueber die Schreibart Πόλλις statt Πόλις s. Schneider l. l. u. Wessel. zu Diod. XV, 34. [K.]

2) Architect, schrieb über die Regeln der Symmetrie, Vitruv. VII. Praef. §. 14. [W.]

Pollusca (Liv. II, 33.), eine zum Gebiete von Antium gehörige Stadt der Volsker in Latium, unstreitig dieselbe deren Einwohner Plin. III, 5, 9. Pollustini (statt Polluscini, wie Sillig edirt hat) nennt; nach Nibby Cont. I. p. 409. das heut. Casal della Mandria mit Ueberresten alter Befestigungen. [F.]

Pollux (Πολυδεύκης, 1) s. Dioscuri, Bd. II. S. 1323. — 2) s. Julii, Bd. IV. S. 504 f. vgl. 1117. u. oben S. 940. Dazu die Ausgabe des Onomasticons von J. Bekker, Berl. 1847. 8. — 3) aus Paros, Grammatiker, bei Athen. XI, p. 784. D. Andere dieses Namens s. bei Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 144 f. ed. Harl. [B.]

Poltys (Πόλτυς), Sohn des Poseidon, König von Aenos in Thrakien, der den Herakles gastfreundlich aufnahm, Bruder des Sarpedon (Apollod. II, 5, 9.). [Pfau.]

Polura (Πόλουρα, Ptol. VII, 1, 18.), Ort im O. von India intra Gangem. [F.]

Polus, 1) Πῶλος, a) aus Agrigent, Sophist (Plat. Theag. p. 128. A.), Schüler des Gorgias (Suid.). Die übergroße Sorgfalt welche er auf den Schmuck der Rede wandte (vgl. Hermog. de form. orat. II. p. 362. Schol. Hermog. T. V. p. 514. Walz) und welche in Verkünstelung ausartete zog ihm den Tadel Plato's zu, Phaedr. p. 267. B. Man hielt ihn für den Erfinder der πάρισα, ἀντίθετα u. ὁμοιοτέλευτα, was aber schon Philostr. vit. soph. I, 13. p. 497. verwarf. Er schrieb eine τέχνη, die wenigstens Plato gekannt zu haben scheint, Gorg. p. 462. B. vgl. p. 448. C. u. Schol.

Hermog. T. IV. p. 44. Walz. Vermuthlich dieselbe Schrift ist die περὶ λέξεως bei Suidas, der ihm auch noch die von Andern dem Damastes beigelegte Schrift γενεαλογία τῶν ἐπ' Ἴλιον στρατευσάντων Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων καὶ πῶς ἕκαστος ἀπήλλαξε und einen νεῶν κατάλογος zuschreibt. Daß er, wie andere Sophisten, zu Olympia vor der Festversammlung declamirte, sagt Lucian. Herod. 3. Vgl. Spengel artium scriptt. p. 84 ff. [West.]

b) Pythagoreer aus Lucanien, schrieb über Gerechtigkeit; ein Bruchstück daraus s. bei Stobäus Serm. 51. p. 88. — c) in Athen zur Zeit des Demosthenes tragischer Schauspieler aus Sunium, Sohn des Charikles; s. Lucian. Necyom. 16. Jup. Trag. 3. 41. Apolog. pro merced. cond. 5. Nach Plut. Demosth. 28. vgl. An seni gerenda sit resp. p. 785. war er Schüler des Archias, gebürtig aus Aegina; vgl. auch Gell. N. A. VII, 5. — d) s. Pollis Nr. 1. [B.]

2) Πόλος, a) Gemahl der Phöbe, Vater der Latona und Asteria (Hyg. praef. p. 10. fab. 140.), deren Vater nach Andern (s. B. IV. S. 821.) Koias heißt. [Pfau.]

b) Pol heißt der Punkt wo ein Kugeldurchmesser die Oberfläche der Kugel durchdringt. Da nun ein Durchmesser dies an zwei Punkten thut so hat jeder Durchmesser zwei Pole. Denkt man sich ferner in dem Mittelpunkte eines Hauptkreises der Kugel einen Durchmesser senkrecht errichtet, so hat auch dieser zwei Pole. Errichtet man auf dem die beiden Pole eines Hauptkreises verbindenden Durchmesser andere Kreise senkrecht, so gehen sie zu dem Hauptkreise parallel und haben mit ihm die nämlichen Pole. Man nennt sie daher Parallelkreise der beiden Pole oder des Hauptkreises. Einem Pole gehört daher eine unendliche Menge Parallelkreise zu, aber nur ein Hauptkreis, auch Aequator, Mittelkreis genannt. Diese Begriffe behalten ihre volle Geltung, auch wenn die Kugel worauf man sie bezieht in Bewegung ist. Wir finden sie in der Astronomie des Alterthums vor, von wo sie in die mathematische Geographie übergiengen. Die Alten dachten sich nämlich das Universum als eine hohle und feste, sich um ihren Mittelpunkt drehende Kugel woran die Himmelskörper befestigt seien und mit ihr täglich von Osten nach Westen umgedreht würden. Πόλος (von πολεῖν, umdrehen) bedeutet wohl ursprünglich jede wiederkehrende, kreisförmige Bewegung. Hienach hatte man zuerst die Erscheinungen am Himmel aufgefaßt, ohne sogleich damit eine Umdrehung um einen festen Punkt zu verbinden. So wird wenigstens die Bedeutung von πόλος (Schaubach, Gesch. d. Astron. S. 149 ff. Ukert, Geogr. der Gr. u. Römer I. 2. S. 114 ff. Forbiger, alte Geogr. I. S. 532.) genommen. Später, schon zu Eudoxus' Zeit, verstand man unter πόλος einen festen Punkt an der Himmelskugel, um welchen sich diese dreht. Vgl. Hipparch. ad Arat. et Eudox. Phaenom. I, 4., wo es heißt daß sich nach Eudoxus ein Stern am Himmel befinde welcher immer den nämlichen Ort einnehme, und daß dieser Stern der Pol des Himmels sei (οὗτος δὲ ὁ ἀστὴρ πόλος ἐστὶ τοῦ κόσμου). Dieselbe Ansicht findet sich auch bei Eratosth. Catast. 2., wonach sich im Sternbilde des kleinen Bären ein Stern befinde welcher Polarstern heißt und um welchen sich die Himmelskugel (πόλος) zu bewegen scheint. War einmal der Begriff von Pol, als einem festen Punkt an der Himmelskugel, ausgebildet, so konnte es nicht fehlen daß sich daran der Begriff von Axe anschloß, als einer festen Linie um welche sich die Himmelskugel drehe, woran sich dann folgerecht der zweite Pol als zweiter Begrenzungspunkt des Durchmessers der Kugel knüpfte. Die hier angeführten Begriffe von den Polen und der sie verbindenden unbeweglichen Weltaxe, in deren Mitte sich die Erde befindet und um welche sich die Himmelskugel dreht, treten schon bei Aratus (Phaenom. V, 19—26.) vollständig entwickelt hervor, und er bemerkt daß der eine von ihnen nicht sichtbar ist; vgl. B. 524 ff.

Genauer und ausführlich werden sie von Geminus (Isag. 3.) entwickelt, wo neben dem Begriffe von Axe (ἄξων) die beiden Pole benannt werden, und der eine βόρειος und der andere, der für unsere Halbkugel unsichtbare, νότιος heißt und auch bemerkt wird daß es auf der Erde Orte gebe wo umgekehrt der südliche sichtbar und dagegen der nördliche unsichtbar ist, und endlich einen Ort (Aequator) wo beide Pole im Horizonte liegen. Weniger genau finden sich diese Begriffe bei Achilles Tatius (Isag. 28 f.) erörtert. Stobäus (Eclog. I, 42. 21.) stimmt mit Geminus überein, der Nordpol heißt aber ἀρκτικός, der Südpol ἀνταρκτικός. Hipparch setzt l. l. die hieher gehörigen Begriffe als bekannt voraus, spricht sogar von der Polhöhe, die er sofort für Athen zu 37 Grad angibt. Vgl. auch Eratosth. zu Arat. Phaenom. 7. Hygin. Astron. I. Als man, durch Eratosthenes belehrt, der Erde die Kugelgestalt beilegte, so trug man auch die Begriffe von Pol, Axe, Parallelkreise u. s. w. auf die Erde über. Strabo II. bemerkt daß jedem Kreise an der Himmelskugel ein gleichnamiger auf die Erde entspreche, daß der Geograph diese Begriffe von dem Geometer zu entlehnen habe u. s. w. Vgl. Vitruv. architect. IX, 4. Gell. N. A. III, 10. Mart. Cap. §. 201. 608. 815. 817. ed. Kopp. Prokl. de sphaera 1. Ptol. Almag. II, 3. VII, 3. ꝛc. Bei den Römern findet man auch den Namen vertex und vertices statt Pol und Pole (Virg. Ge. I, 242. Plin. H. N. II, 13, 15.). Vitruv. architect. IX, 6. nennt den Stern im kleinen Bären (Polarstern) Polus. Man suchte wahrsch. für den Pol am Himmel einen sichtbaren Haltpunkt (Ideler, Sternnamen d. Alten S. 9 f.). Auch bei den Römern und namentlich bei den Dichtern wird polus für die Himmelskugel gebraucht. [O.]

Polyaegus (Πολύαιγος), unbewohnte Insel des ägäischen Meeres in der Nähe von Melus, Ptol. III, 14. Plin. H. N. IV, 12, 23. Mela II, 7., vielleicht das jetzige Polybos, wenn nicht Antimelos mit seinen wilden Ziegen. Roß Reis. auf d. griech. Ins. III. S. 26. [West.]

Polyaenus (Πολύαινος), 1) aus Macedonien, Rhetor (Suid. s. v.) und Sachwalter zu Rom (Polyän. Strateg. Praef. Lib. II. u. VIII.) unter M. Antoninus und L. Verus, denen er acht Bücher Kriegslisten (Στρατηγήματα) zu Anfang ihres Feldzuges gegen die Parther (162—165 n. Chr.) zueignete, da er wegen vorgerückten Alters nicht selbst mit in den Krieg ziehen konnte (Praef. Strateg. Lib. I. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 321. Not. ed. Harl.). Die Strateg. enthalten kleine Erzählungen aus der Geschichte fast aller damals bekannten Völker, wobei sogar die Frauen nicht unberücksichtigt geblieben sind (Lib. VIII.). Polyän gibt aber darin nicht immer Muster von Kriegslist, sondern oft nur Beispiele von Klugheit aus dem gewöhnlichen bürgerlichen und politischen Leben, auch wohl von Betrug und allerhand Unredlichkeit, ein Gemisch von Lehrreichem und Albernem (Reiske ad Const. Porphyrog. p. 406.), mit vielem Fleiß aus allen nur möglichen Schriftstellern alter und neuer Zeit zusammengetragen (Praef. Lib. II.); daher die Strateg. auch bei allen Entstellungen und Irrthümern die sie enthalten (Murinna praef. p. 3.) vielfach noch als Geschichtsquelle zu benutzen sind. Am Schluß der Vorrede zum ersten Buche gibt Polyän die Zahl der von ihm erzählten Strateg. auf 900 an, von denen aber nur noch 833 übrig sind (unvollständig ist das sechste Buch und der Schluß des achten). Abgekürzt in 55 Kapitel finden sich die Strategemata in einem griechischen Mspt. der königl. Bibliothek zu Paris, in welchem sie nicht wie gewöhnlich nach den Feldherrn, sondern nach dem Sachinhalt geordnet sind (Sainte-Croix Examen etc. p. 127. not.). Seine Schriften über Macedonien (Stob. Serm. XLI.), über Theben und drei Bücher Taktik (Suid.) sind verloren gegangen; und ob er die ἀξιομνημόνευτα über die Thaten des M. Antoninus und L. Verus wirklich noch geschrieben, wie er es versprach (Praef. Lib. VI.), ist nicht be-

kannt. Sein Stil ist fließend und lebendig, oft sogar gefällig, und zeichnet sich vor der Schreibart der Schriftsteller jener Zeit vortheilhaft aus; nur zuweilen ist er durch zu große Gedrängtheit und Abgerissenheit der Erzählungen unklar. Uebrigens finden sich darin viele Nachahmungen des Herodot und Thucydides (Kronbiegel de dictionis Polyaeneae virtutibus et vitiis, Lips. 1740. 4. p. 9 ff.). Ueber die verschiedenen Mss. des Polyän und andere kritische Hilfsmittel s. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 322 ff. ed. Harl. und Hase in Jahns Jahrbb. f. Ph. u. P. Bd. XIV. S. 106 ff. — Die Strateg. erschienen zuerst (nachdem Ant. Antimachus schon früher die Vorrede ins Lateinische übersetzt und nebst einigen andern Schriften herausgegeben hatte, Basil. 1540.) in lateinischer Uebersetzung von Justus Vultejus (Basil. 1549. 8., wiederholt Francof. 1601. 12. Lubec. 1601. 4.), welche auf Grund eines guten Codex veranstaltet war und darum immer noch Werth für uns hat. Den griech. Text gab zum ersten Male Is. Casaubonus (Lugd. Bat. 1589. 12.), leider fast nur nach einer einzigen, obenein sehr verstümmelten und fehlerhaften Handsch. heraus, und fügte dazu die Uebersetzung des Vultejus, mit vielfachen Veränderungen des Tornäsius. Dann veranstaltete Pancrat. Maaswicius nach den von Jac. Gronov erhaltenen Collationen des vortrefflichen Cod. Florentinus und Cantabrig. mit vielem kritischen Takt eine neue Ausgabe (Lugd. Bat. 1690. 8., und mit anderem Titel ibid. 1691.), nebst seinen und des Casaubonus Erläuterungen und der (gereinigten) Uebersetzung des Vultejus. Weiter ist für die Textkritik nichts geschehen; denn die später herausgekommenen Ausgaben von Mursinna (Berol. 1756. 12.) und Ad. Coraes (Paris. 1809. 8.) gründen sich mehr oder weniger auf Maaswicius und dienen andern Zwecken. Vgl. auch Blume in Polyaenum observatt. crit. Progr., Stralsund 1824. 8. Deutsch erschienen die Strateg. zuerst von Kind (Leipz. 1750.), dann in besserer Gestalt von einem Anonymus (Chr. Seybold), Frankf. a. M. 1793. u. 1794., 2 Bde. 8., mit guten kritischen und besonders brauchbaren geographischen Anmerkungen; und endlich von Blume, fortgesetzt von Hase (Stuttg. 1834. 2 Bdchn. 16.). — 2) Mathematiker aus Lampsakos, der aber, nachdem er ein Freund und Schüler des Epikur geworden war (Diog. Laert. X, 24.), die Mathematik als eine trügliche Wissenschaft ganz und gar aufgegeben haben soll (Cic. Acad. Prior. II, 33. de fin. I, 6. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 609.). — 3) Sophist aus Sardes zur Zeit des J. Cäsar (s. Nr. 5.), schrieb drei Bücher über des P. Ventidius Triumph über die Parther, so wie *λόγοι δικανικοὶ καὶ δικῶν ἤτοι συνηγοριῶν ὑποτυπώσεις* (Suid. s. v.). — 4) Legat in Bithynien zur Zeit des jüngern Plinius (Plin. Epist. X, 75.). — 5) Julius (auch Julianus) Polyaenus, Epigrammendichter, von dem noch einige Epigramme übrig sind (Anthol. Graec. T. II. p. 262. Jac.), von Vielen für identisch gehalten mit Nr. 3. (Jacobs ad Anth. l. l.). — 6) C. Julius Polyaenus, zur Zeit des Nero mit Claudius Optatus Duumvir in Korinth (Vaillant de Nummis Colon. Tom. I. p. 171. 175.). — 7) Claudius Polyaenus, wahrsch. ein Freigelassener des Kaisers Claudius (Plin. Epist. X, 75.). — 8) Sohn des Similos (Rhian. Anth. Pal. VI, 34.). — 9) Ein anderer Polyaenus wird noch bei Lysias p. 114, 36. erwähnt. [Pfau.]

10) aus Athen, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, dessen Zeugniß über Memnon Euseb. Chron. I. p. 25. (vgl. Syncell. p. 151. Chron. Pasch. p. 144.) anführt. Einiges aus dem *Μέμνων* dieses Polyänus, vermuthlich einer Declamation, findet sich bei Bekker Anecd. gr. p. 129, 31. 130, 1. Demselben Verfasser gehören auch wohl die Declamationen *ὑπὲρ τοῦ συνεδρίου, ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν Μακεδόνων, ὑπὲρ λαγόνων* bei Stob. Floril. XLIII, 41. 53. 55. [West.]

Polyandus, s. Padyandus.

Polyanthes, besteht im J. 413 als Anführer einer korinthischen Flotte an der Küste von Achaja bei Erineum einen nicht unrühmlichen Kampf gegen die Athener, Thuc. VII, 34. Im J. 395 steht er mit Timolaus an der Spitze der demokratischen, gegen Sparta feindlich gesinnten Partei in Korinth, Xen. Hell III, 5, 1. Paus. III, 9, 8. [K.]

Polyanthus, aus Cyrene, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, Verfasser einer Schrift *περὶ τῆς Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως*, Sext. Emp. adv. Math. I, 12. p. 261. Beim Schol. Euripid. Alc. 2. ist sein Name *Πολύαρχος* verschrieben. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. III. p. 488 f. [West.]

Polyăra, Stadt in Carien, Steph. Byz. p. 558. [F.]

Polyarătus, s. Menexenus Nr. 2.

Polybiades, nach dem Tode des Königs Agesipolis (380 v. Chr.) von den Spartanern als Befehlshaber des Heeres gegen Olynth ausgesandt. Er überwand die Olynthier in mehreren Gefechten und bedrängte sie von der Land- und Seeseite her so daß sie sich entschloßen in Lacedämon um Frieden zu bitten, Xenoph. V, 3, 20. Diod. XV, 23. Dem. fals. leg. p. 425. und Ulp. dazu. [K.]

Polybii Insula, Insel des Arabischen Meerb. vor der Küste Arabiens (Ptol. VI, 7, 43.). [F.]

Polybius (*Πολύβιος*), 1) aus Megalopolis, Sohn des ach. Strategen Lykortas (bei Suid. s. v. *Πολύβιος* fälschlich Lycus genannt) des vieljährigen Freundes Philopömens (s. Bd. I. S. 26.). Ueber die Geschichte seiner Jugend sind wir nicht näher unterrichtet. Sie fällt in die aufgeregte Zeit der Streitigkeiten der Achäer mit den Tyrannen Machanidas und Nabis und den messenischen Aristokraten (s. Bd. I. S. 25 f.). Das Bild seiner Persönlichkeit wie es uns aus seinem Geschichtswerk entgegentritt läßt uns schließen daß er nicht sowohl eine grammatisch-rhetorische als vielmehr eine praktische Bildung durchgemacht habe, wozu ihm die damalige Zeit, welche die tüchtigsten Kräfte des Bundes in Megalopolis vereinigte, reiche Gelegenheit bot. In der Schule Philopömens (vgl. Plut. An seni etc. T. XII. p. 119. ed. Hutten) und seines Vaters zum Staatsmann und Feldherrn gebildet nahm er bald thätigen Antheil an den Angelegenheiten der Achäer, und machte sich an der Seite seines Vaters als eifriger Vertheidiger der Grundsätze Philopömens, der Freiheit und Selbstständigkeit des Bundes bemerklich. Zum ersten Male wird seiner im J. 183 besonders gedacht, da ihm nach Beendigung der messen. Händel die Ehre zu Theil ward, umgeben von den Edelsten der Achäer den festlich geschmückten Aschenkrug des Philop. aus Messenien in seine Vaterstadt zurückzubringen (Plut. Philop. 20.). Zwei Jahre später sollte er, obgleich noch nicht alt genug, seinen Vater als Gesandter nach Aegypten begleiten um die Symmachie mit Ptolemäus V. zu erneuern. Die Reise unterblieb in Folge des Todes des Königs (Pol. XXV, 7.). In dem Kriege der Römer mit Perseus rieth er zu strenger Neutralität. Man nahm diese römischer Seits so übel daß die röm. Gesandten welche A. Hostilius in Griechenland herumschickte um die Gemüther zu sondiren eine Anklage gegen Pol., Lycortas und Archon beabsichtigten (Pol. XXVIII, 3. 6.). Archon hatte eine richtige Ahnung von der Gefahr welche eine fortgesetzte Neutralität den Achäern nach Perseus' Fall zuziehen könnte. Diese Ansicht fand, trotz des Widerspruchs des Lycortas, immer mehr Anklang bei den Achäern und vielleicht auch bei Polyb., welcher jetzt zur nächsten Würde nach der Strategie, welche Archon erhielt, zum Hipparchen befördert wurde (Pol. I. I.). Als solcher bewirkte er daß die dem Eumenes bewiesenen Ehrenbezeugungen, welche ein früherer Bundesbeschluß gänzlich aufgehoben hatte (Pol. XXVII, 7.), in so weit wieder bestätigt wurden als sie sich mit den Gesetzen und der Würde des Bundes vertrügen (Pol. XXVIII, 7.). Um den Verdacht eines Einver-

ständnisses mit Perseus von sich zu entfernen wurde beschlossen sich für die Römer zu erklären. Polybius sollte mit einigen Andern diesen Beschluß dem Consul Marcius überbringen. Ungeachtet das römische Heer damals in der größten Gefahr schwebte (vgl. Liv. XLIV, 2. 5.), entledigte er sich seines Auftrags mit solchem Zögern daß man fast vermuthen muß er habe selbst noch in seiner Ansicht geschwankt und vorher abwarten wollen, auf welche Seite sich das Kriegsglück neigen werde. Marcius dankte für das Anerbieten, behielt aber den Pol. im Lager zurück, welcher nachher, als Appius Cento die Achäer um 1000 Mann gegen Epirus angieng, an diese abgeschickt wurde mit der Aufforderung des Consuls, dem Gesuche des Appius keine Folge zu leisten (Pol. XXVIII, 10 f.). — Als sich die Söhne des Ptolem. V. von Antiochus bedroht sahen wandten sie sich mit der Bitte um Hilfe an die Achäer. Pol. sollte nach ihrem ausdrücklichen Verlangen die Reiterei befehligen. Die Tagsatzung zu Corinth hatte die Hilfe bereits zugesagt, aber die Intrigen der Römerfreunde wußten den Plan zuletzt durch einen verabredeten Brief des Consuls Marcius zu hintertreiben. Pol. wagte es nicht, länger zu widersprechen (Pol. XXIX, 8 ff.). Seines Vaters wird hier zum letzten Male gedacht. Nach der Niederlage des Perseus kam das achäische Regiment ganz in die Gewalt der römisch Gesinnten, die neutrale oder patriotische Partei, mit Pol. u. A. an der Spitze, mußte sich gänzlich zurückziehen (Pol. XXX, 10.) und wurde bald darauf ganz vom Bunde getrennt. Auch Pol. war unter den Achäern welche nach Rom transportirt wurden (s. Bd. I. S. 27.). Hiemit begann eine neue Epoche in seinem Leben. Er lernte die röm. Verfassung kennen; der geordnete Staatsorganismus gegenüber dem unruhigen Parteigetriebe in seinem Vaterlande, der Umgang mit den edelsten Römern der damaligen Zeit, sein praktisch-verständiger, mehr dem röm. als dem griech. Volkscharakter verwandter Sinn, diese und ähnliche Momente mußten ihn bald mit dem Römerthum aussöhnen und in ihm die Ueberzeugung begründen daß die Römer ihres Glückes würdig seien. Pol. fand in dem Hause des Aemilius Paullus, der ihn vielleicht schon auf seiner Reise durch Griechenland (vgl. Liv. XXXV, 28.) kennen gelernt hatte, die freundlichste Aufnahme. Wahrscheinlich versah er zunächst nur das Amt eines Hofmeisters bei dessen Söhnen (Appian. Pun. 132. nennt ihn *διδάσκαλος* des jüngeren Scipio Afrik., vgl. Diod. Sic. Tom. X. p. 34. ed. Arg.), wurde aber bald der vertrauteste Freund und Rathgeber des Scipio Aemil. (Pol. XXXII, 9 f. vgl. Plut. Symp. IV, 1. Vell. Pat. I, 13. Ammian. Marc. XXIII, 2.). Die Söhne des Aemilius waren es auch welche ihm die Erlaubniß auswirkten, unter der Aufsicht des Prätors in Rom bleiben zu dürfen (Pol. l. l.). Die wenigen Data die uns über seinen Aufenthalt zu Rom erhalten sind lassen uns wenigstens sehen daß die Achtung die ihm gezollt wurde nicht auf jenes Haus beschränkt blieb und daß er die unbeschränkteste Freiheit genoß. Im J. 162 v. Chr. konnte er es wagen, in Verbindung mit dem ägypt. Gesandten Menyllus dem jungen Demetrius Nicator (s. Bd. II. S. 933.) zur heimlichen Flucht behilflich zu sein (Pol. XXXI, 12. 19—22.), wohl nicht ohne geheimes Einverständniß mit einer senatorischen Partei die sich nachher noch des Demetrius annahm (XXXIII, 18.). Vielleicht machte er damals schon Reisen nach manchen Gegenden Italiens (vgl. die Exc. aus Athen. u. Strabo in Pol. XXXIV, 11. ed. Bekker). Wenigstens kam er öfter zu den Lokrern, für welche er sich bei dem Senate verwendete daß sie von der Lieferung von Schiffen in den span. und dalmat. Krieg dispensirt wurden (XII, 5.). Daß er Scipio 151 v. Chr. nach Spanien begleitete wird durch Arrian Tact. 1. wahrscheinlich. Im J. 150 kehrte er mit den übrigen Achäern, für die sich um des Polybius willen Scipio bei Cato verwendet hatte, in sein Vaterland zurück, nachdem er zuvor im Senate noch den Antrag

häer in ihre früheren Ehren wieder einzusetzen (Plut.
n im folgenden Jahre wurden die Achäer vom Consul
n den Pol. nach Lilybäum zu schicken δημοσίων ἕνεκα
kyra angelangt erhielt er einen zweiten Brief, der ihm
r hätten Geißeln gestellt und sich in den Willen der
estimmte ihn zur Umkehr (XXXVII, 2.).* Die dama-
statteten ihm aber keinen genügenden Wirkungskreis;
dem Scipio nach Afrika zu folgen. Während dieser
hielt Pol. eine Flotte, um die Nord- und Westküste
n. Er segelte durch die Säulen des Herkules und ge-
Fluß Daras und das Land der Aethiopes Daratitae
26. VI, 199. ed. Sillig; s. Bd. I. S. 859.). Er kam
noch vor der Eroberung Karthago's zurück, zu welcher
schläge gab (Diod. Exc. Vat. XXX, 8. p. 93. ap. Mai
, 2. Plut. Apophth. Scip. Afr. min. init.). In seine
pio den bekannten Vers ἔσσεται ἦμαρ (App. Pun. 132.)
Behauptung der Megalopolitaner, Alles was Scipio nach
ausgeführt sei ihm gelungen, das Gegentheil miß-
30.). Der Vorwurf welchen Orosius (V, 3.) dem Pol.
r Critolaus in „Achaja" gekämpft zu haben vorgebe,
verständniß beruhen. Abgesehen von der chronol. Un-
te Pol. der Fahne derjenigen folgen deren Politik der
ngesetzt war (vgl. auch Bd. II. S. 774. u. Schweigh.
st zur Zeit der letzten Katastrophe eilte er aus Afrika
Korinth kurz nach dessen Zerstörung an (Polyb. XL, 7.
entfaltete er die regste Thätigkeit, um von seinem Vater-
l abzuwenden. Mummius ließ sich durch ihn bewegen,
ratus und Philopömen, die bereits nach Akarnanien ge-
zugeben (Plut. Philop. 20. Polyb. XL, 8.). Bei der
er des Diäus und seiner Anhänger schlug er nicht nur
. Commissarien angebotenen Antheil aus, sondern wirkte
and davon kaufen wollte (Pol. XL, 9.). Seinen Be-
schreiben wenn manche Städte vor Plünderung und viele
berei bewahrt blieben. Einen größeren Beweis von
n konnten ihm die Römer nicht geben als wenn sie ihm
r Zehner den Auftrag gaben, die Städte zu bereisen,
untersuchen und zu schlichten und die Griechen an den
inge zu gewöhnen. Er entledigte sich dieses Auftrags
edenheit der Griechen und Römer und wurde mit Ehren-
et (XL, 10.). Man errichtete ihm Bildsäulen in mehreren
us. VIII, 9, 30. 44. 48.), zu Methydrium (c. 37.)
t: ἐξ ἀρχῆς μὴ ἂν σφαλῆναι τὴν Ἑλλάδα, εἰ Πολυβίῳ
καὶ ἁμαρτούσῃ δι' ἐκεῖνον βοήθειαν αὐτῇ γενέσθαι
Zeit an scheint er sich fast ausschließlich mit der Aus-
ichtswerks beschäftigt zu haben. Er unternahm zu diesem
: nach Rhodus, aus dessen Archiv er Urkunden benützte

Hamackers ed. Geel. p. 105., Manilius habe Nichts von ihm
Griechenland einen klugen Mann entziehen wollen, widerlegt
weiten Brief des Manil. Entweder wollte er ihn zu einem
rauchen oder sich militärische Rathschläge von ihm ertheilen
: von seinen militärischen Kenntnissen eine hohe Meinung
zes Verhältniß zu Scipio. Vgl. auch Creuzer histor. Kunst
[Fuchs.]

(XVI, 15.), nach Kleinasien (
Gestaden der Propon und
Jahr 143 finden wi ihn
Scipio zusammentra, der
war (Cic. Acad. IV, 2.).
muß (vgl. Exc. Vat. p. 460.
14—17.), die Alpen und da
59. X, 10.) und die europ. S
Inseln (III. 57.).* Ueber P
Bd. III. S. 726. Mannert,
Scipio noch in den numant.
die Geschichte dieses Krieges
daß er in ununterbrochener V
wir nach dem Bisherigen ann
Wohl seiner Landsleute thätig
Maßregeln (Paus. VII, 16.)
(vgl. Plut. Praec. pol. T. X
Vollendung seines Geschichts
Vat. p. 460.), wo er 82 Ja
starb (Lucian. Macrob. 22.).
weise zu bestimmen so ergibt
cero's Angabe, daß er nicht v
die Angabe des Suidas, nac
bis 222) geboren wäre, entsch
(T. V. p. 5.) herabzusteigen,
Vat. p. 414. gedenkt Pol. e
Archon, mit dem Zusatze, er
mißbilligt; von einem 15—
Selbständigkeit vorauszusetzen
Philop. zu tadeln. Der Vo
ed. Becker XXIII, 10. a.).
herabsteigen. Aus Pol. XXIX
an der Bundesversammlung T
181, da er die ägypt. Gesand
alt gewesen. Mit Recht mach
zur Bekleidung öffentlicher Aem
sei. Wir nehmen daher mit
zählt, und lassen ihn zwischen
des Pol. Schweigh. T. V. 1-
Vita Polybii, Tub. 1812. 4.
p. 94—97. 453 f. — Das
wovon uns die 5 ersten vollst
erhalten sind, soll eine Univ

* Wenn nicht die fran. Re
wie Henzen will (Quaest. Polyb.
auch Afrika und auf dem Rückwe
halten wir für durchaus unwahrsch
Zeit hin, da Pol. im J. 150 na
Ansicht hauptsächlich darauf, daß
seien, wovon unten. Vgl. auch
(Reichardt, über die Campi Raudii
2. p. 13.), Pol. habe seine Reisen
mehr Gewicht zu geben, so hat ma
sein ganzes Leben bekannt sein mu

(XVI, 15.), nach Kleinasien (XXII, 21.), wahrsch. auch nach den europ. Gestaden der Propontis und des Pontus Euxinus (vgl. IV, 38—45.). Ums Jahr 143 finden wir ihn in Aegypten (XXXIV, 14.), wo er vielleicht mit Scipio zusammentraf, der in Begleitung des Panätius dorthin gekommen war (Cic. Acad. IV, 2.). Von Rom aus, wohin er bald zurückgekehrt sein muß (vgl. Exc. Vat. p. 460. ap. Mai.), bereiste er Oberitalien (vgl. II, 14—17.), die Alpen und das südliche Gallien (III, 47 f.), Spanien (III, 59. X, 10.) und die europ. Seite des atlant. Oceans bis zu den brittischen Inseln (III. 57.).* Ueber Polybius' Bedeutung für die Geographie vgl. Bd. III. S. 726. Mannert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I. S. 91 ff. Ob er Scipio noch in den numant. Krieg begleitet habe ist zweifelhaft. Daß er aber die Geschichte dieses Krieges schrieb (Cic. ad fam. V, 12.) beweist jedenfalls daß er in ununterbrochener Verbindung mit demselben stand. Ebenso dürfen wir nach dem Bisherigen annehmen daß er von Rom aus unablässig für das Wohl seiner Landsleute thätig war und daß die Zurücknahme mehrerer strenger Maßregeln (Paus. VII, 16.) hauptsächlich seinem Einfluß zu verdanken war (vgl. Plut. Praec. pol. T. XII. p. 176. ed. Hutten. Paus. VIII, 30.). Nach Vollendung seines Geschichtswerks kehrte er nach Griechenland zurück (Exc. Vat. p. 460.), wo er 82 Jahre alt an den Folgen eines Sturzes vom Pferde starb (Lucian. Macrob. 22.). — Suchen wir sein Geburtsjahr annäherungsweise zu bestimmen so ergibt sich aus der lucian. Stelle verglichen mit Cicero's Angabe, daß er nicht vor 214 v. Chr. geboren sein kann und daß also die Angabe des Suidas, nach welcher er unter Ptolemäus Euergetes (247 bis 222) geboren wäre, entschieden falsch ist. Zu weit scheint indeß Schweigh. (T. V. p. 5.) herabzusteigen, der zwischen 204—198 die Wahl läßt. Exc. Vat. p. 414. gedenkt Pol. eines kleinen Streites zwischen Philopömen und Archon, mit dem Zusatze, er habe schon damals eine Aeußerung des Philop. mißbilligt; von einem 15—18jährigen Jünglinge aber wäre kaum so viel Selbständigkeit vorauszusetzen daß er es gewagt hätte sein großes Vorbild Philop. zu tadeln. Der Vorfall gehört ins J. 185 v. Chr. (vgl. Polyb. ed. Becker XXIII, 10. a.). Wir dürfen also nicht wohl über das J. 204 herabsteigen. Aus Pol. XXIX, 9., wonach alle Achäer vom 30sten Jahre an an der Bundesversammlung Theil hatten, hat man geschlossen er sei im J. 181, da er die ägypt. Gesandtschaft übernehmen sollte, noch nicht 30 Jahre alt gewesen. Mit Recht macht aber Nitzsch (S. 118.) dagegen geltend, daß zur Bekleidung öffentlicher Aemter wohl ein höheres Alter erforderlich gewesen sei. Wir nehmen daher mit ihm an, er habe 181 wenigstens 30 Jahre gezählt, und lassen ihn zwischen 212—204 geboren sein. Vgl. zur Biographie des Pol. Schweigh. T. V. 1—15. Voß Hist. gr. 163 f. ed. West. Heyd Vita Polybii, Tub. 1812. 4. Merleker Achaic. libri tres, Darmst. 1837. p. 94—97. 453 f. — Das Geschichtswerk des Pol. in 40 Büchern, wovon uns die 5 ersten vollständig, die übrigen nur in sehr fragment. Gestalt erhalten sind, soll eine Universalgeschichte sein, eine καϑολικὴ καὶ κοινὴ

---

* Wenn nicht die span. Reise schon im J. 151 v. Chr. unternommen wurde, wie Henzen will (Quaest. Polyb. p. 31 ff.). Daß er aber mit Scipio unter Lucull auch Afrika und auf dem Rückweg Gallien, die Alpen und Oberitalien bereist habe halten wir für durchaus unwahrscheinlich: Zu einer solchen Reise reichte kaum die Zeit hin, da Pol. im J. 150 nach Griechenland zurückkehrte. Henzen stützt seine Ansicht hauptsächlich darauf, daß die zwei ersten Bücher von Pol. vor 146 verfaßt seien, wovon unten. Vgl. auch Nitzsch S. 137 f. — Wenn behauptet worden ist (Reichardt, über die Campi Raudii, geogr. Ephem. XIV. S. 410. Lachmann de font. 2. p. 13.), Pol. habe seine Reisen in den Westen erdichtet, um seinen Behauptungen mehr Gewicht zu geben, so hat man übersehen daß er für Leser schrieb deren Manchem sein ganzes Leben bekannt sein mußte. [Fuchs.]

ἱστορία, *τῶν καθ' ὅλον σύνταξις* (VIII, 4.), *καθόλου καὶ συλλήβδην οἰκονομία τῶν πραγμάτων* (I, 4.) u. ähnl. Sie ist es nicht in dem Sinne, daß in ihr die ganze Masse des vorhandenen geschichtlichen Stoffes verarbeitet wäre, sie ist vielmehr nach Raum und Zeit beschränkt. Ihr Gegenstand ist die *οἰκουμένη*, und ihre Aufgabe die Frage wie alle bekannten Theile der Erde unter die römische Herrschaft gekommen seien (III, 1.). Sie beginnt mit Ol. 140, mit welcher die Geschichte des Aratus von Sicyon endigte, mit der Zeit des Bundesgenossenkrieges in Hellas, des cölesyrischen in Asien, des hannibalischen in Italien (I, 3.) und reicht bis zur Eroberung Macedoniens (III, 1.). Sie ist eine Geschichte des Wachsthums der röm. Macht in den 53 Jahren von 220—168. Um seine Leser über den damaligen Weltzustand zu orientiren und ihnen zu zeigen mit welchen Mitteln die Römer den Plan zur Weltherrschaft gefaßt haben schickt er eine Einleitung in zwei Büchern (*προπαρασκευή*, I, 13.) voran, welche als Fortsetzung der Geschichte des Timäus (I, 5.) die nächst vorangehenden Ereignisse in Italien, Libyen und Griechenland, besonders den ersten punischen Krieg und die Geschichte der Achäer bis zur Schlacht bei Sellasia erzählt (I, 3. III, 32.). Mit lib. XXX. ist der Haupttheil des Werkes geschlossen. Mit 168 denkt sich Pol. die röm. Weltherrschaft als gegründet (III, 4.). In den 10 letzten Büchern wollte er erzählen welche Grundsätze die Römer bei ihrer Oberherrschaft hatten, wie die Nationen damit zufrieden waren, bis wieder neue Unruhen entstanden. Diese Bewegungen umfassen die Zeit von 168—146, Begebenheiten von welchen er großentheils Augenzeuge gewesen war, und an welchen er persönlichen Antheil genommen hatte (III, 4 f.). Das ganze Werk können wir hienach in drei Theile zerlegen: 1) lib. I. und II. Anfänge der röm. Weltherrschaft, 2) lib. III—XXX. wirkliche Gründung derselben von 220 bis 168, 3) lib. XXXI—XL. Reactionen gegen dieselbe und Beseitigung von diesen 168—146. Das Programm von lib. I. und II. gibt Pol. selbst in I, 13., das von lib. III—XL. in III, 2—5. — Was uns gleich beim Eingang des Werks überrascht ist das klare Bewußtsein des Verf. über den ungeheuern Umschwung der mit Ol. 140 in der Entwicklung der alten Welt eintritt. Vor dieser Zeit waren die Geschichten der einzelnen Länder isolirt, mit jener Zeit aber wird die Geschichte ein Ganzes, die Begebenheiten von Italien und Libyen werden mit denen von Griechenland und Asien verflochten (I, 1.). Die Tyche scheint der Welt von da an eine neue Gestalt zu geben (IV, 2.), indem sie Alles nach demselben Ziele hinlenkt, der röm. Weltherrschaft (I, 4.). Die Geschichte erscheint ihm als ein wunderbarer Proceß in welchem er eine höhere, über dem menschlichen Treiben waltende Macht erkennt, die Größe Roms als *τὸ κάλλιστον καὶ ὠφελιμώτατον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης* (VIII, 4.). Seine Weltanschauung ist die stoische. Schon seine Zeitgenossen beschäftigte die Frage, ob Roms Weltherrschaft eine Gabe des Glückes oder eigenes Verdienst der Römer sei (vgl. Pol. I, 63. Plut. de fort. Rom. u. Niebuhr röm. Gesch. Thl. I. S. 10 ff.). Pol. streift nahe an eine höhere vermittelnde Ansicht, nach welcher die Tyche ihre Plane durch diejenigen verwirklicht welche ihrer Gunst würdig sind, durch die Männer von Geist und Einsicht. Sie erweckt die Römer um Philipp von Macedonien für seine Ungerechtigkeit gegen Aegypten zu züchtigen (XV, 20.), sie ist im Bunde mit Scipio Afr. Min. (XXXII, 15.), weil er ein einsichtsvoller, thatkräftiger Mann ist, Scipio Afr. Maj. handelt *μετά τινος θείας ἐπιπνοίας* (X, 5.). Aber diese Idee einer höheren Macht, welche zur Verwirklichung ihrer sittlichen Weltzwecke die hervorragenden Geister erwählt, ist bei Pol. nur als Ahnung vorhanden; sie beherrscht nicht die Totalität seines Geschichtswerks. Es ist ihm deswegen auch nicht gelungen den Plan der Tyche an der Geschichte selbst in concreto nachzuweisen. Die Methode vermittelst welcher er

leisten hofft ist die synchronistische Erzählung. Sie ist das
oment in dem Begriff seiner Universalgeschichte. Deswegen betrachtet
en Hauptmangel der Specialgeschichten daß sie nicht Alles erzählen
gleicher Zeit geschehen ist (III, 32.). In Folge hievon bleibe ihnen
chtige Schauspiel das die Geschichte des Zeitraums von 220—168
verborgen (Exc. Vat. p 376. ed. Mai), sie können nicht deutlich
vie Alles nach einem Ziele hinstrebe (III, 32.). Die wahre Methode
zeigen wie die Römer in vielen gleichzeitigen Kriegen um die
schaft kämpfen mußten, dadurch werde das Wunderbare erst recht
gesetzt (VIII, 4.). Was seine Geschichte zur *ἱστορία καθ' ὅλον*
das *συμπλέκειν ἀλλήλαις τὰς πράξεις* I, 5. V, 31. 105., entsprechend
Ol. 140 beginnenden *συμπλοκὴ τῶν πράξεων* (IV, 28.). Wie großen
auf diesen Synchronismus legte beweist der Umstand daß er da wo
nig davon abweicht sich nachträglich entschuldigt (wie IV, 28. V, 31.)
aupt durch vielfache synchronistische Andeutungen dem Verständniß
zu Hilfe zu kommen sucht (vgl. IV, 37. 66. V, 1. 29. Exc. Vat.
Pol. stellt also nur die Ereignisse neben einander und überläßt
er das Walten der Tyche darin zu bewundern; im höchsten Fall
: hie und da ganz abstract auf die Thätigkeit der Tyche (vgl. I, 58.
35.) oder warnt sie etwas als Fügung der Tyche anzusehen was
olge des menschlichen Handelns sei (vgl. I, 37. 63. VI, 43. XXXII,
religiös-speculative Betrachtungsweise der Geschichte tritt aber
zurück hinter der verständigen, hinter dem Pragmatismus. Pol.
Geschichte eine *πραγματικὴ ἱστορία* I, 2. oder geradezu *πραγμα-*
IV, 32.). Die Geschichte soll eine Vorbereitung zu Staatsge-
(I, 1.), ihr Hauptzweck ist nicht das Wissen oder die Unterhal-
n die *ὠφέλεια* (IX, 2.). Wenn sie nur im Dienste des *πραγμα-*
oll kann sie auch nur von einem solchen geschrieben werden, ge-
Plato blos die Philosophen regieren sollen (XII, 28.). Pol.
es Wort in verschiedenen Bedeutungen (vgl. hierüber Brand-
as Geschichtswerk des Pol., Danzig 1843. 4. S. 21 f., auch
ätol. Landes rc. S. 231 ff. u. Schweigh. im Lex. Polyb.).
uf den es für die Bestimmung seines Pragmatismus haupt-
nt ist der der praktischen Klugheit und Gewandtheit in den
Krieges und Friedens: es sind die *ἡγεῖσθαι καὶ πολιτεύεσθαι*
, 21.) und vor Allem die Letzteren, die *πολιτικοί*, welche er
der Geschichte belehren will (IX, 1.). Dieser Zweck soll nun
eicht werden durch die *ἱστορία ἀποδεικτική* (II, 37.), d. h.
arlegung der Ursachen und Folgen der Handlungen (III, 31.).
den Staatsmann wichtiger als zu wissen warum ein Unter-
oder mißlungen sei (III, 7. XI, 18. XII, 25. b. ed. Bekker).
. nicht nur die Begriffe *αἰτία*, *ἀρχή* und *πρόφασις* streng
nterscheiden (III, 6. Exc. Vat. p. 412.), sondern macht auch
ahren Ursachen aufmerksam. Er beschreibt die röm. Ver-
weil sie die Hauptursache der röm. Weltherrschaft ist (VIII, 4.
. Heerwesen, um den Sieg über die Macedonier zu erklären
t das Gedeihen des achäischen Bundes aus seiner Verfassung
net die Charaktere großer Männer, der Scipionen, des
, Hannibal rc., um zu bestimmen ob die Erfolge ihrer
oder ihrem eigenen Talent angehören (vgl. X, 2 ff. XXXII,
f, 20. u. o.). Zu dieser *ἀποδεικτικὴ διήγησις* ist es zu
rch Anknüpfung an vorhergehende Ereignisse den Leser zu
den Gang der Geschichte erheben will (I, 3. 12. II, 37.),
geographische Erörterungen einflicht (III, 47. IV, 38 ff.

V, 22. VII, 6. IX, 27.). Denn man kann sich eine bessere Vorstellung von den Begebenheiten machen wenn man die Geographie kennt (II, 14.), besonders bei Kriegsereignissen (V, 22.). — Die zwei Hauptmomente der polyb. Methode sind das synchronistische und das apodeiktische; jenes dient dem theoretischen Zweck, nachzuweisen wie alle Ereignisse nach Einem Ziele streben, dieses dem praktischen, der Bildung des πραγματικός. Letzterer Zweck überwiegt, und so läßt er denn nicht blos die Thatsachen sprechen, sondern streut in seine Berichte eine Menge von Reflexionen ein. Er räsonnirt über Schlachtenpläne (II, 29. V, 98.), gibt den Staatsmännern und besonders den Feldherrn allerlei Belehrungen (III, 2. 82. IX, 13—21. XI, 25. XV, 21. XVII, 15.). Bei der Weitschichtigkeit des Begriffs πράγματα und πραγματικος wird ihm die Geschichte zu einer Anweisung zum richtigen Verhalten im öffentlichen und Privatleben (III, 31.), πρὸς ἀληθινὸν βίον, πρὸς ἐπανόρθωσιν τοῦ βίου (I, 35.), was ihm zu einer Menge zum Theil trivialer Reflexionen Veranlassung gibt. Man kann somit allerdings mit Brandstäter (a. a. O. S. 22.) sagen, Pol. betrachte die Geschichte nicht als Wissenschaft für sich, sondern als einen sehr geeigneten Text zu politischen, moralischen u. a. Belehrungen. Nur ist beizufügen, was bes. Nitzsch (a. a. O. S. 90.) hervorhebt, daß sie vorzugsweise für den Mann der öffentlichen Thätigkeit berechnet und deswegen vorzugsweise eine Geschichte der gegenseitigen Staatshändel sei, in welchen sich derselbe bildet (vgl. VI, 48. 50.). Sie ist wesentlich eine Geschichte der Staatsverhandlungen und Staatsumwälzungen welche die römische Weltherrschaft zum Resultat hatten. — Wollte aber Pol. diese letztere nur in ihrer historischen Entwicklung darstellen, oder hatte er neben dem pragmat. Zwecke der Belehrung nicht auch den höheren, ein gewisses politisches System zu empfehlen? Nach Nitzsch war die Absicht des Pol., die Politik der Scipionen und ihres Anhanges, welche, im Gegensatz gegen die altrepublikanische Partei, mit einem Fabius, Cato u. A. an der Spitze, dahin gieng, Rom zum Mittelpunkt eines Staatensystems zu machen, in welchem die Selbständigkeit der Nationalitäten so viel als möglich geschont, die Unterworfenen als Provinzialen an Rom gekettet werden sollten, als die einzig richtige nachzuweisen. Wir halten Nitzsch's Ansicht von der Politik der Scipionen, wie er sie S. 29—83. zu entwickeln sucht, im Allgemeinen für richtig, obgleich es dem Hauptmoment, daß sie nämlich Rom in ein rein hegemonisches Verhältniß zu den übrigen Staaten gestellt wissen wollte, noch an tieferer Begründung fehlt. Daß Pol. die Ansicht seines Busenfreundes theilte ist auch mehr als wahrscheinlich. Daß er sich aber in seinem Werke die Rechtfertigung derselben zum Ziel setzte scheint uns aus den dafür vorgebrachten Beweisen (wie z. B. daß er zur Befreiung des Demetrius mitwirkte, sich das Pachtsystem der Censoren nur auf Italien beschränkt dachte, VI, 18., die Colonien für eine Hauptursache der Volksdemoralisation erklärt) keineswegs mit der Evidenz zu folgen welche ein sicheres Urtheil gestattete. Wären uns die zehn letzten Bücher vollständiger erhalten, worin er besonders zeigen wollte welche Grundsätze die Römer bei ihrer Oberherrschaft befolgten, ob es für die Zeitgenossen gut sei unter röm. Herrschaft zu stehen (III, 4.), so ließe sich vielleicht eher bestimmen ob wir hinter dem allgemeinen Plane, die röm. Weltherrschaft in ihrer historischen Entwicklung darzustellen und diese Entwicklung als providentiellen Akt aufzufassen, noch den besondern Zweck der Rechtfertigung eines politischen Systems suchen dürfen. Die Griechen denkt sich Pol. allerdings in einem freieren Verhältniß zu Rom. In demjenigen aber was in dieser Beziehung von ihm gesagt wird sehen wir vielmehr die Tendenz, seine Landsleute mit der röm. Herrschaft auszusöhnen. Er nennt den Zustand Griechenlands wie er ihn — und ohne Zweifel durch den Einfluß Scipio's — begründen half eine ἀποκατάστασις περὶ τοὺς Ἕλληνας (Exc. Vat. p. 460.), was ihm für das

Wohl des Peloponneses am Wesentlichsten erschien glaubte er erfüllt, Gleichheit der Verfassung, des Maßes, Gewichts, der Münze, Gleichheit in der Verwaltung und Rechtspflege (II, 37.), theils durch eigene Kraft, theils durch Hilfe der Bundesgenossen, d. h. der Römer, haben die Griechen es so weit gebracht (II, 42.), Aristänus hat durch seinen Abfall von Macedonien und durch die Anschließung der Achäer an die Römer das Wohl des Bundes gefördert (XVII, 13.); mit dem achäischen Krieg nahm das Unglück Griechenlands ein Ende (III, 5.). Dieß, so wie die Grundidee daß die röm. Weltherrschaft die schönste Vollbringung der Tyche sei, das Lob der röm. Verfassung, der Römer, die Lobpreisung des Friedens (IV, 74.) — welchen andern Zweck könnte es haben als zu zeigen daß es für die Griechen gut sei unter röm. Herrschaft zu stehen (III, 4.)? Pol. setzt in seinem Geschichtswerk die frühere vermittelnde Stellung zwischen Griechen und Römern fort und sagt daher von demselben mit Recht, es enthalte gleichsam die Hauptpunkte seiner früheren politischen Handlungen und sei ein Geschenk das seines Wohlwollens gegen die Römer würdig sei (Exc. Vat. p. 460.). — Charakteristisch für Pol. als Historiker ist schließlich das Verhältniß in welches er sich zu den früheren Geschichtschreibern setzt. Durch das ganze Werk zieht sich eine sehr bittere Polemik gegen dieselben, gegen Fabius (III, 3 ff.), Philinus (I, 14. III, 26.), Phylarch (II, 56.), Chäreas und Sosilus (III, 20.), Callisthenes (XII, 17 ff.), Zeno und Antisthenes (XVI, 14 ff.), Theopomp (VIII, 11. XVI, 12.), gegen manche Ungenannte (III, 47 f. V, 33. VII, 7 f. XV, 34.); die Polemik gegen Timäus nimmt fast das ganze zwölfte Buch ein. Nitzsch erklärt dieselbe aus dem allgemeinen Zweck des Pol., die scipion. Politik zu rechtfertigen, was der Schrift von selbst einen polemischen Charakter gegeben habe (a. a. O. S. 99.). Allein es sind nicht politische Ansichten über welche er mit den Gegnern rechtet, sondern einzelne historische und geographische Irrthümer, Mangel an äußerer und innerer Befähigung, Verstöße gegen historische Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit, die er mit einer Gehässigkeit und Bitterkeit ihnen vorwirft als wollte er immer nur sagen: ich, der πραγματικός, der Vielgereiste, der das Meiste selbst gesehen oder von Augenzeugen in Erkundigung gebracht hat, bin der erste wahre Historiker; alle übrigen taugen als blose Stubengelehrte Nichts (V, 33. XII, 25. 27.). Pol. wollte durch die Kritik seiner Vorgänger die Grundsätze welche seiner Ansicht zufolge in der Behandlung der Geschichte beobachtet werden sollen als die einzig richtigen nachweisen. Je neuer dieselben waren und je mehr er zugleich von der Richtigkeit derselben überzeugt war, desto mehr mußte er sich veranlaßt finden denselben dadurch Anerkennung zu verschaffen daß er auf die Nachtheile aufmerksam machte welche die Nichtbeobachtung derselben bei Früheren herbeiführte. So aufgefaßt hat seine Polemik einen guten Sinn; nur ist zuzugeben daß er nicht immer das gehörige Maß beobachtet hat. Wenn er so gehässig wird wie gegen Theopomp, so weitläufig wie gegen Timäus, wenn er so Manches geradezu an den Haaren herbeizieht, wie die Vertheidigung des Demochares (XII, 13.) oder den Ursprung der Locrer (XII, 5—12.), obgleich er (IX, 1.) versichert er wolle nur über das reden was für den Politiker Interesse habe, über die Thaten der Könige, Städte und Völker, nicht über die Gründung von Colonien, wenn er noch in die Länge und Breite den Zeno von Rhodus wegen eines Irrthums tadelt, während er doch schon früher deswegen an ihn geschrieben und dieser mit herzlichem Bedauern seine Behauptung zurückgenommen hatte (XVI, 20.), so verliert er sich in selbstgefälliger Tadelsucht, er kritisirt nur um zu kritisiren und um sich auf Kosten Anderer um so mehr in Credit zu setzen. Vgl. zur Charakteristik der polyb. Geschichte Casaubonus bei Schweigh. T. IX. p. XXXI., Schweigh. ad Pol. I, 2., Ast, Grundriß der Philol. S. 200. Schöll, Gesch. d. griech. Lit. Thl. II.

S. 135. Lukas, über Pol. Darstellung des ätol. Landes S. 5 ff. 23 ff. Brandstäter im Progr. S. 12—27. Gesch. des ätol. Landes u. s. w. S. 217. bis 241. Nitzsch S. 83—108. — Pol. ist durch und durch Verstandesmensch. Die Historiographie macht zwar mit ihm den großen Fortschritt daß sie aus der Stufe der unmittelbaren künstlerischen Composition heraustritt und zur Sache der Reflexion, daß der geschichtliche Stoff Eigenthum des selbstbewußten Geistes wird; aber es fehlt ihm noch die tiefere objective, historische Anschauung. Die geistreiche Auffassung der Geschichte als eines Processes in welchem sich ein höherer göttlicher Zweck verwirklicht steht nur in äußerlichem Verhältniß zum Ganzen. Das Hauptgewicht fällt auf die pragmatische Behandlung der Geschichte; sein Sinn ist vorherrschend praktisch, nur auf die unmittelbare Wirklichkeit gerichtet (XXXIV, 1.); daher weiß er zwischen Ehemals und Jetzt nicht recht zu unterscheiden. Dies zeigt sich an seiner von Aristoteles abweichenden Darstellung des Verfassungscyclus (VI, 2 ff.). Er hat keinen Sinn für das Ideale, die platonische Republik kommt ihm neben den wirklichen Staaten wie eine Bildsäule unter Lebendigen vor (VI, 47.). Die Vorstellungen von den Göttern scheinen ihm von den Alten erfunden, als geeignete Mittel das Volk im Zaume zu halten (VI, 56. XVI, 12. Vgl. auch seine ächt rationalist. Erklärung der Mythen von Aeolus, der Scylla und Charybdis XXXIV, 2 f.). Er tadelt die Kunstplünderung der Römer, aber nicht vom rechtlichen Gesichtspunkte aus, nicht weil sie das Gefühl jedes ächten Hellenen aufs Tiefste verletzte, sondern weil sie unpolitisch ist (IX, 40.). Pol. ist gemüthlos; er zeigt gegen seine Landsleute eine auffallende Kälte; er ist dem hellenischen Geiste entfremdet; er ist weniger Grieche als verständiger, staatskluger Römer. — Derselbe Grundzug seines Wesens tritt uns in der Form seiner Darstellung entgegen. Seine Sprache ist stoisch-trocken; es fehlt ihr an Wohlklang und Harmonie, an Gefälligkeit und Leichtigkeit des Ausdrucks. Folard hat den Stil des Pol. nicht mit Unrecht soldatisch genannt. Er hat eine starke Neigung zu Wortschwall, er hascht nach gewichtigen Worten, nach Ausdrücken die schwer in die Ohren fallen, bildet daher viele schwerfällige, oft nichtsbesagende Zusammensetzungen, zeigt eine gewisse Eintönigkeit in Wiederholung derselben Ausdrücke, gebraucht sehr mißklingende Verbalformen, da und dort Romanismen und Alexandrinismen. Am Ausführlichsten hat Brandstäter (a. a. O. S. 29 ff.) über Pol. Dialekt gesprochen. Frühere haben zwischen der Sprache Pol. und der des N. T. manche Parallelen gezogen, z. B. Kirchmaier, *παραλληλισμὸς* novi foederis et Polybii ratione dictionis, Wittenb. 1725. Grotius ad Act. XI, 26. XVII, 26. Nimmt man zu dem Bemerkten noch die Breite seiner Erklärungen, die vielfachen Digressionen, die öftere Wiederholung derselben Gedanken, die vielen Reflexionen über den Nutzen seiner Pragmatik, was er doch gleich am Eingang für überflüssig erklärt, den oft so pedantischen Lehrton (z. B. III, 36.), Mängel welche schon von Vielen hervorgehoben worden sind (vgl. R. Lullus de orat. l. V. c. 4. Ernesti opusc. acad. T. I. p. 105. Reiske praef. ad Pol. bei Schweigh. T. IX. p. LIII. Lipsius Comment. ad lib. I. Polit. 9. Wyttenbach op. sel. ed. Friedemann T. I. p. 208.), so wird man keineswegs die Urtheile unbegründet nennen welche Dionys. Hal. über Pol. fällt wenn er ihn (Antiq. I, 6.) zu denjenigen rechnet welche ihren Bericht nur so hingeschleudert hätten („*ὡς ἐπισεσυρκότων*", womit der schleppende und weitschweifige Stil bezeichnet wird) oder wenn er (de compos. verb. IV, 38.) gar von ihm sagt, man könne sein Werk kaum zu Ende lesen. Auch sonst spricht er ziemlich geringschätzend von ihm (Antiq. I, 32. u. 74.). Ueber die Competenz des Dionys. vgl. Creuzer, hist. Kunst d. Gr. S. 418. — Wie Pol. der Denkweise nach kein ächter Grieche mehr ist, so fehlt ihm auch ein edlerer Sprachgeschmack. Die künstlerische Form hat unter der vorherrschenden verständigen Reflexion bedeutend

gelitten. Er selbst erklärt die Schönheit der Darstellung für das minder wichtige Geschäft des Geschichtschreibers (XVI, 17.). — Zeit der Abfassung. Nach Lukas (a. a. O. S. 11 ff.) wäre lib. I. und II. vor dem Jahr 146 geschrieben, weil Pol. darin mit mehr Vertrauen und Wärme von den Römern, und von dem achäischen Bunde (II, 40. 42. 62.) in einer Weise rede welche das Bestehen desselben noch voraussetze. Ersteres widerlegt sich durch das ganze sechste Buch und durch Stellen wie III, 75. VIII, 3. X, 40. XXVI, 3. XXXII, 8 ff. Wie Henzen (Quaest. pol. p. 30.) in den spätern Büchern keine Spur von Bewunderung für die Römer mehr finden kann ist unbegreiflich. Aber auch das Andere ist unrichtig; denn auch III, 5. IV, 1. XVII, 13. Exc. Vat. p. 460. redet Pol. mit gleicher Befriedigung über den Zustand des Peloponneses. Schweigh. hat an denselben Stellen von lib. II. und außerdem an IV, 30. 32. 74. Anstoß genommen. Sie alle würden zunächst nur beweisen daß Pol. eine unrichtige Ansicht von der wahren Lage der Griechen hatte, und dieselbe fände ihre genügende Erklärung darin daß er die röm. Politik in einem zu günstigen Lichte betrachtet. Außerdem ist zu bedenken daß seine praktisch-vermittelnde Stellung zwischen Rom und Griechenland ihm nicht gestattete, Klagen über Griechenlands unglücklichen Zustand anzustellen, wenn er ihn auch wirklich als solchen betrachtet hätte. Daß er in den letzten Büchern, wo von den achäischen Angelegenheiten die Rede ist, von Rom mit der größten Schonung und Vorsicht spricht, hat Lukas (a. a. O. S. 40 ff.) richtig hervorgehoben. — Aus obigen Stellen folgern wir aber gerade das Gegentheil. Pol. wurde durch die Intrigen der aristokrat. Partei, die auch nachher noch ihr unheilvolles Spiel forttrieb, verbannt. Im J. 163 sucht C. Sulpicius mehrere Städte vom achäischen Bunde zu trennen (Pol. XXXI, 9. Paus. VII, 11.). Unterdessen schmachtete die Elite der Achäer in röm. Gefangenschaft und sah mit banger Sehnsucht ihrer Heimkehr entgegen, welche trotz immer wiederkehrender Gesandtschaften nicht gewährt wurde. Dann folgte die oropische Streitigkeit und der achäische Krieg. Wie konnte Pol. unter solchen Umständen die Lage Griechenlands glücklich preisen, ohne sich vor Griechen und Römern schämen zu müssen? Nur nach dem J. 146 konnte er so schreiben, nachdem es ihm vergönnt worden war für das Heil Griechenlands zu wirken. Wir nehmen also an, daß das Werk in der jetzigen Form nicht vor 146 verfaßt sei. Die Frage ob l. XXXI—XL. demselben ursprünglichen Plane angehöre, welche Schweigh. (ad II, 38.) mit Beziehung auf III, 4. 5. vgl. mit III, 2. u. 3. u. I, 1. verneint, ist sofort von untergeordneter Wichtigkeit. Uebrigens hat es Alles für sich daß er gleich von Anfang an seine Geschichte bis auf 146 herabführen wollte. Es ist nicht wohl anzunehmen daß er die großen Thaten seines Freundes Scipio habe übergehen wollen; schon XVIII, 18. wird die Zerstörung Karthago's erwähnt. Daß er als Hauptheil seines Werkes nur die Geschichte von 220—168. betrachtete erklärt sich daraus daß ihm mit der Besiegung Macedoniens Rom die Spitze der Macht erreicht zu haben schien (III, 4.: *ἥ τε αὔξησις καὶ προκοπὴ τῆς Ῥωμαίων δυναστείας ἐτετελείωτο*). Griechenland betrachtete er nicht als völlig unterworfene Provinz, oder wollte es nicht so darstellen. Der korinthische Krieg galt ihm als eine Strafe welche zunächst nur den Diäus und seine Partei getroffen habe (XL, 9.). Vgl. zu dieser Frage Nitzsch a. a. O. S. 28 f. 89. Roscher, Gött. gel. Anz. 1844. Nr. 180. Creuzer hist. Kunst d. Griech. S. 409 f. — Glaubwürdigkeit des Pol. Pol. zeigt eine große Belesenheit in der geschichtlichen Literatur (vgl. das Verzeichniß der citirten Autoren bei Lukas S. 23.); er berichtet was er theils selbst erlebt theils durch Augenzeugen in Erfahrung gebracht hatte (III, 4. IV, 2.), er benützte Denkmäler, Senatsbeschlüsse und sonstige Urkunden (I, 62. III, 32 ff. VII, 9. XV, 18. XVI, 15.). Nimmt man hiezu seine schönen Aussprüche über

die Pflichten des Geschichtschreibers, über Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit (I, 14. XII, 7. XIII, 5. XVI, 14.), so möchte man geneigt sein im Voraus von Pol. anzunehmen daß kaum Jemand äußerlich und innerlich mehr befähigt gewesen sei einen historisch getreuen Bericht zu erstatten. So urtheilen unter Andern Schöll (Gesch. d. griech. Lit. Thl. II. S. 138.) und Merleker (Achaica p. 109.). Dessen ungeachtet müssen wir gegen diese Befähigung manche Bedenken erheben. Wer zum Voraus einen praktischen Zweck hat kann nicht leicht eine wahre Geschichte schreiben. Für die griech. Gesch. ist Pol. sehr unzuverlässig. Für die Zeit vor 220 benützte er hauptsächlich Aratus (I, 3. II, 40.); Aratus aber ist Parteihaupt. Pol. selbst ist Achäer. Er hat kein allgemein hellen. Nationalbewußtsein (vgl. die Stelle über Demosthenes XVII, 13. u. Exc. Vat. p. 386.), er hat nur einen partiellen Patriotismus für die Achäer und für Arkadien (vgl. Brandstäter a. a. O. S. 7 ff. u. Lukas S. 46 ff.). Daß er den Aratus zu günstig beurtheile geben selbst die eifrigsten Lobredner beider Männer zu (vgl. Schorn Gesch. Griechenl., Einl. IX. u. S. 66. 81. Merleker p. 168.). Die Verhältnisse des Bundes zu Sparta und insbesondere zu den Aetolern lassen am allerwenigsten eine unparteiische Geschichte erwarten. Daß sein Werk in dieser Hinsicht den Charakter einer Parteischrift an sich trage haben Lukas und Brandstäter zur Genüge gezeigt. Aber auch für die röm. Geschichte ist er mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Schon Reiske (Praefat. ad Polyb. bei Schweigh. T. IX. p. LIII.) macht darauf aufmerksam daß seine Vorliebe für die Römer ihn veranlaßt habe manche Thatsachen zu verschweigen, falsch aufzufassen oder zu verdrehen. Wenn er auch da und dort einige weniger günstige Aeußerungen über die Römer fallen läßt (vgl. III, 28. XIII, 3. XVIII, 18.), so zeigt er doch zum Mindesten keine Parteilichkeit wider die Römer (Niebuhr Röm. Gesch. Thl. II. S. 279.). Im Gegentheil geht aus manchen Stellen (wie z. B. XXXI, 18., wo er die schändliche Politik der Römer gegen Aegypten als Klugheit bezeichnet; XXXII, 8., wo er den Aemil. Paullus über Epaminondas und Aristides setzt u. dgl.), aus seiner Ansicht über den röm. Staat und aus der ganzen Tendenz seines Werkes zur Genüge hervor daß er vorherrschend Partei für die Römer nimmt. In wie weit ihn seine Bewunderung für Rom zu mangelhaften und unlautern Berichten verleitet habe bleibt der Specialkritik überlassen. Hier wollen wir nur darauf aufmerksam machen daß die Schrift eines Mannes der so stark in das Interesse des röm. Staats und der Scipionen verflochten war, der eine so eigenthümliche Stellung zwischen Römern und Griechen einnahm, nicht ohne die schärfste Kritik benützt werden darf. Nähere Nachweisungen s. bei Lukas S. 33 ff. Brandstäter S. 8 ff.; über einzelne Unrichtigkeiten in der röm. Geschichte vgl. U. Becker, Vorarbeiten zu einer Gesch. des zweiten pun. Kriegs, in Dahlmanns Forschungen II, 2. S. 79. 123. 126. 136. 156. 161—184. u. dagegen Vincke, Gesch. des zweiten pun. Kriegs. Schlosser, Universalhistor. Uebersicht II, 2. S. 57. Bröcker, Gesch. des ersten pun. Kriegs, Tüb. 1846. — Schicksal des Werkes. Die formellen Mängel desselben waren wohl theilweise daran Schuld daß es in so fragment. Gestalt überliefert wurde. Aber auch seines Inhalts wegen muß es nicht besonders geschätzt worden sein. Die günstigste Aufnahme scheint es bei den Stoikern, Polybs Geistesverwandten, gefunden zu haben. M. Brutus beschäftigte sich noch am Abend vor der Schlacht bei Pharsalus mit der Anfertigung eines Excerpts aus Polyb. (Plut. Brut. 4. Suid. s. v. *Βροῦτος*). Casaubonus hielt irriger Weise diese Fragmente für die aus lib. VI—XVII. vorhandenen Fragmente (s. dagegen Voß Hist. grr. ed. West. p. 165. Creuzer, hist. Kunst d. Gr. S. 410.). Eine Fortsetzung des Werkes schrieben die Stoiker Posidonius und Strabo (Suidas v. *Πολύβιος*. Strabo XI, 9.).* Cicero mochte sich hauptsächlich

* Gegen ihn schrieb Skylax von Caryanda, s. d. Art.

durch seine verwandte Ansicht über die Aufgabe der Geschichte (vgl. Cic. de orat. II, 15.) veranlaßt sehen ihn einen bonus auctor in primis zu nennen (de off. III, 32.). Livius dagegen, obgleich er ihn fleißig und oft wörtlich benützte, gibt ihm das unbedeutende Prädikat haudquaquam spernendus auctor (XXX, 45.), non incertus auctor (XXXIII, 10.), was wir nicht mit Voß und Schweigh. als Litotes erklären, sondern mit Niebuhr (röm. Gesch. I, 557.) dahin deuten, daß Pol. bei den Römern wenig Anklang fand. Das Urtheil des Dionys. Hal. s. oben S. 1816. Von Quintilian finden wir ihn nicht in der Liste der bessern griech. Historiker genannt, auch Lucian (de conscrib. hist.) gedenkt seiner nicht, wogegen die allgemeinen Lobsprüche bei Vellej. Pat. (I, 13.) und Aelian (Tact. 1.) einen dürftigen Ersatz bieten. Erst vom vierten Jahrhundert an finden wir häufige und günstige Urtheile über sein Werk. Es folgt hieraus wenigstens so viel daß er bei weitem nicht in dem Ansehen eines Herodot, Xenophon und Thucydides stand. Dennoch hat er die Abschreiber des Mittelalters sehr beschäftigt. Man kennt mehr als 25 Manuscr., s. bei Schweigh. I. u. Fabric. Bibl. Gr. T. IV. p. 319. Zuerst erschienen lib. I—V. in der latein. Uebersetzung des Nic. Perotti, Rom 1473. fol. u. ö., der griech. Text derselben in der ed. pr. von Obsopöus, Hagenau 1530. fol., letzterer, mit den Exc. aus l. VI—XVII. bereichert, in der Baseler Ausg. von 1549., wonach Wolfg. Musculus die latein. Uebersetzung des Perotti vervollständigte. Fulv. Orsini edirte die Exc. de legat., Amstel. 1582. 4. Diese so wie alle bis dahin bekannt gewordenen Fragmente nahm Casaub. in seine Ausgabe (Paris 1609.) auf, welche sich nicht nur durch ihre Vollständigkeit, sondern auch durch die größere Correktheit des Textes und Genauigkeit der latein. Uebersetzung empfahl und die Grundlage aller folgenden blieb. Der Commentar geht blos bis I, 20. Den Text des Casaub. unterwarf Jac. Gronov in seiner Ausgabe Amstel. 1670. in 3 Bdn. 8. einer neuen Recension, fügte die Fragm. Peiresciana oder Exc. de virt. et vit., welche Valois mit einigen andern Exc., hauptsächlich aus Suid., 1634. herausgegeben hatte, und die Noten der seitherigen Erklärer so wie seine eigenen bei. Fast nur einen Abdruck der gronov. Ausgabe besorgte Ernesti, Leipz. 1763—64. 3 Vol. 8. Eine durchaus neue Textesrecension lieferte die reichhaltige Ausgabe von Schweighäuser, 8 Thle. in 9 Bdn. Leipz. 1789—95. Neben vielen guten Mss. hat er den von Gronov hinterlassenen krit. Apparat und die Animadv. in grr. auctores von Reiske Bd. 4. benützt, die Fragmente vollständiger gesammelt und methodischer geordnet und das schon von Casaub. begonnene Lexicon Polyb. bedeutend vermehrt. Seit Schweigh. ruhte die Beschäftigung mit Pol., bis Ang. Mai neue Excerpte, die de sententiis, lieferte im zweiten Bande der Scriptorum vett. nova collectio vatic. Diese erste Ausgabe erschien verbessert durch Geel: Polybii Historiarum Exc. vat. in titulo de sententiis. Recensuit Jac. Geel, Lugd. Bat. 1829. 8.; ihr folgte eine dritte Recension: Polybii et Appiani Historiarum Exc. vat. ex collectaneis Const. Porphyrog. inventa atque edita ab Ang. Maio, recognita a Joh. Fr. Lucht. Accedunt Maii adnot., Altona 1830. 8. Die Vat. Exc. sind aufgenommen in die Pariser Ausgabe von Didot und die neueste von Imm. Bekker, Berol. 1844. 2 Vol. 8. — Uebersetzungen: In Frankreich wurde Pol. im vorigen Jahrh. mehrfach übersetzt und besonders in milit. Hinsicht reichlich commentirt. Am meisten Ruf erlangte der franz. Polyb. von Thuillier u. Folard Paris 1727—30. 6 Vol. 4. (vgl. Daunou in Bibl. univ. T. XXXV. p. 243.); die franz. Comment. eines Folard u. Guischard giengen in mehrere deutsche Uebersetzungen über, wie in die auf Friedrichs II. Veranlassung veranstaltete, Bresl. u. Berl. 1755—59. 7 Vol. 4., in die von Seybold, Lemgo 1779—83. 4 Vol. 8. Neuere Uebers. mit Anm. von F. W. Benicken, Weimar 1820. 8., L. Storch in der Prenzlauer

Sammlung 1828 ff. — Verlorene Schriften des P. a) Die Gesch. des numant. Kriegs (Cic. ad fam. V, 12.). b) die Biographie des Philopömen in 3 Büchern, von ihm selbst erwähnt l. X, 24., wonach sie sich nur mit der Geschichte von Dessen Bildung und jüngern Jahren überhaupt befaßte. Heeren (Comment. Soc. Gott. rec. Vol. 3. p. 79 ff.) betrachtet ohne Grund die plut. Biographie als Auszug derselben. c) *τὰ περὶ τῆς τάξεως ὑπομνήματα*, worin nach Pol. IX, 20. vorzüglich von dem Verhältniß der Mathematik zur militär. Kunst die Rede sein mußte, empfohlen von Arrian (i. Tact. 1.) und Aelian (Tact. 1. 3. 19.). d) eine Schrift *περὶ τῆς περὶ τὸν ἰσημερινὸν οἰκήσεως*, erwähnt bei Geminus Elem. Astron. c. 12., in Petav. Uranol. T. III. p. 31 f.; auch Strabo (II, p. 96 f. Cas.) u. Achill. Tatius (Isag. in Phaenom. c. 31.) citiren aus derselben, ohne sie ausdrücklich zu nennen. — Daß P. eine besondere Schrift *περὶ πολιτείας* geschrieben, hat Lipsius (praef. ad milit.) unrichtig aus X, 16. geschlossen; die Stelle weist auf lib. VI. zurück. Noch weniger Grund hat man, den Brief an Zeno von Rhodus (Pol. XVI, 20.) als eine verloren gegangene Schrift des Pol. zu betrachten.

2) **Polybius** von Megalopolis, ein Anführer der Achäer unter Philopömen in der Schlacht bei Mantinea 207 v. Chr. (Pol. XI, 15.). Die Chronologie gestattet nicht, ihn mit dem Geschichtschreiber zu identificiren. Schweighäuser ad l. hält ihn für einen älteren Verwandten desselben. Richtiger liest man mit Lucht (Exc. Vat. p. 81 f.) *Πόλυβος*, da Polybius der Historiker selbst bemerkt, seines Wissens habe noch Niemand vor ihm den Namen Polybius geführt (Exc. Vat. p. 448. ed. Mai). — 3) Ein Freigelassener des Octavian (cubicularius, auf einer Inschrift bei Gruter. p. 1111, 2. vgl. 75, 9.). Er schrieb theilweise dessen Testament und las es nachher im Senate vor (Suet. Oct. 101. Dio Cass. LVI, 32.). — 4) Ein *Freigelassener* des Claudius, welcher mit ihm seine gelehrten Studien trieb. Die Intrigen der Messalina zogen ihm den Tod zu (Suet. Claud. 28. Dio Cass. LX, 29.). Ueber seine einflußreiche Stellung werden wir am besten durch Seneca belehrt, der ihn in seiner Consolat. ad Polyb. über den Tod seines Bruders tröstet und dabei ihm und dem Claudius auf die niedrigste Weise schmeichelt. — 5) Aus Sardes, Grammatiker des 14ten Jahrh., von welchem uns vier Abhandlungen *περὶ σολοικισμοῦ*, *περὶ ἀκυρολογίας*, *περὶ σχηματισμοῦ* und *περὶ τῶν τῆς κατασκευῆς εἰδῶν* erhalten sind. Sie sind herausgegeben von Iriarte in dem Catal. codd. mss. biblioth. Matrit. Vol. I. [C. Fuchs.]

Polyboea (*Πολύβοια*). 1) Schwester des Hyakinthos (Paus. III, 19, 4. Müller Dor. I. S. 354.). — 2) Gemahlin des Aktor (Eustath. p. 321, 2.). [Pfau.]

Polybōtes (*Πολυβώτης*), ein Gigant welchen Poseidon bis zur Insel Kos verfolgte, von der er ein Stück (nachher Nisyros genannt) losriß und es auf jenen warf (Apollod. I, 6, 2. Paus. I, 2, 4.). [Pfau.]

Polybōtus (*Πολύβοτος*, Procop. hist. arc. 18. Anna Comn. p. 324., im Conc. Nicaen. II. p. 358. *Πολύβατος*, und bei Hierocl. p. 677. verschrieben *Πολύγωτος*), Stadt im W. von Großphrygien, etwas südöstlich von Synnada; j. Bulwudun mit Ruinen (das Mannert VI, 3. S. 99. fälschlich für das alte Philomelium hält). Vgl. Pococke III. S. 125. Otter I. Cap. 7. Tavernier I. Cap. 7. u. Leake Asia min. p. 53 f. [F.]

Polȳbus (*Πόλυβος*), 1) Gemahl der Periböa (s. d.) oder der Merope, König in Korinth, bei welchem Oedipus (s. d.) auferzogen wurde (Apollod. III, 5, 7. Soph. Oed. R. 770.). — 2) Sohn des Antenor in Troja (Hom. Il. XI, 59.). — 3) Gemahl der Alkandra, König im ägyptischen Theben, Gastfreund des Menelaos (Hom. Od. IV, 126 ff.). — 4) Ein Ithaker, Vater des Freiers Eurymachos (Od. I, 399. XV, 519. XVI, 345.). — 5) Ein

Freier der Penelope (Od. XXII, 243.), von Eumäos getödtet (ib. 284.). — 6) Ein Phäake (Od. VIII, 373.). — 7) Sohn des Hermes und der Chthonophyle, König in Sikyon, Vater der Lysianassa, Schwiegervater des Talaos (Paus. II, 6, 3.). Nach Athen. VII, p. 296. b. Sohn des Hermes und der Euböa, Vater des Fischers Glaukos (s. Bd. III. S. 884.). — 8) s. Polybius Nr. 2. [Pfau.]

Polycaon (*Πολυκάων*), 1) jüngerer Sohn des Leler, überließ seinem Bruder Myles die Herrschaft in Lakonien und gieng nach Messenien, das er nach seiner Gemahlin Messene benannte und dessen erster König er war (Paus. III, 1, 1. IV, 1, 2.). — 2) Sohn des Butes, Gemahl der Euächme (Paus. II, 2, 1.). [Pfau.]

Polycaste (*Πολυκάστη*), 1) Tochter des Lygäos, Gemahlin des Ikarios, Mutter der Penelope (Eustath. p. 1417, 24 ff. Strabo X, p. 461.). — 2) Tochter des Nestor und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9. vgl. Hom. Od. III, 464.), Gemahlin des Telemachos, dem sie den Perseptolis gebar (Eustath. p. 1796, 40.). [Pfau.]

Polycharmus (*Πολύχαρμος*), 1) ein attischer Redner, Plut. Symp. VIII, 6. p. 726. A. [B.]

2) Aus Naucratis, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb ein Werk *περὶ Ἀφροδίτης*, woraus ein Bruchstück bei Athen. XV, p. 675. F. Ob derselbe auch der Verfasser der bei Athen. VIII, p. 333. D. u. Steph. Byz. s. v. *Ἰλάοις, Σοῦρα* und *Φελλός* erwähnten *Λυκιακά* sei ist nicht zu ermitteln. [West.]

3) Bildhauer aus unbestimmter Zeit, machte nach Plin. XXXVI, 5, 4. Venerem lavantem se, sed et aliam stantem (nach der Emendation von Sillig statt: de dalsa stantem). Wir haben also an eines der hockenden Venusbilder zu denken, dergleichen eines sich im Pariser Museum befindet, s. Catalog von Clarac Nr. 698., und die Denkmäler der alten Kunst von O. Müller und Wieseler, Thl. II. Heft 2. Taf. XXVI, 279—81. vorgestellt enthalten. [W.]

Polycles (*Πολυκλῆς*), 1) attischer Archon pseudepon. Ol. 110, 1. Dem. de cor. p. 261. S. Böhnecke Forsch. S. 332. 476. — 2) wird von Apollodor, dem Sohne Pasions, in der demosth. Rede: *πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος* verklagt, weil durch seine Schuld auf Apollodor fünf Monate länger als gesetzlich bestimmt war die Trierarchie lastete (362 v. Chr.), s. Bd. II. S. 975, 50. — Der in den Urk. über das Seew. IV. g. 84. X. b. 140. XII. 6. genannte *Πολυκλῆς Ἀναγυράσιος* ist nach Böckh S. 249. vielleicht derselbe. — 3) Macedonischer Feldherr, fällt im J. 321 gegen die Aetolier, Diod. XVIII, 38. — 4) Vertrauter der Eurydice und Begleiter derselben als sie vor Olympias floh, in Amphipolis aber eingeholt und festgenommen wurde, 317 v. Chr. Diod. XIX, 11. [K.]

5—7) Bildhauer. Der älteste war Schüler des Stadieus aus Athen. Von ihm stand die Bildsäule eines Pankratiasten in Olympia, Paus. VI, 4, 5. Plinius XXXIV, 8, 51. setzt ihn in Ol. 102., und vermöge des mit dem Geiste des Praxiteles verwandten Gegenstandes dürfte wohl auch das berühmte Bild des Hermaphroditen, welches Plinius XXXIV, 8, 80. einem Polycles zuschreibt, diesem älteren zugetheilt werden, s. O. Müller, Kunstarch. §. 128, 2. Ob dabei an den schlafenden Borghesischen Hermaphroditen oder an denjenigen von welchem noch eine verstümmelte Copie in Villa Panfili vorhanden ist zu denken seie, wie Hirt, Gesch. der bild. Künste S. 296. vermuthet, wagen wir nicht zu unterscheiden. Ihm ist auch die Statue des Alkibiades zuzuschreiben, welche Dio Chrysost. Ol. XXXVII, p. 532. Emper. erwähnt: *ἐθεασάμην καὶ τὸν Ἀλκιβιάδην τὸν καλὸν, τὸν Κλεινίου· οὐκ οἶδ᾽ ὅπου, πλὴν ἐθεασάμην ἐν καλῷ τῆς Ἑλλάδος, ἐπιγραφὴν ἔχοντα χαλκοπώγωνος· ἕτερον δὲ περικεκομμένον τὼ χεῖρε, ὃς ἐλέγετο Πολυκλέους τέχνης εἶναι· ὅραμα δεινὸν,*

ὦ *Γῆ καὶ Ἥλιε, Ἀλκιβιάδης πεπηρωμένος.* Söhne des Pol. waren Timocles und Timarchides, welche nach Pauf. X, 34, 6. 8. eine Statue des Asklepios und der Athene Kranaia in Elatea, und in Olympia (VI, 12, 9.) eine Statue des Faustkämpfers Agesarchus machten. Söhne des Timarchides waren Polycles II. und Dionysius, welche in dem Tempel der Juno in der Porticus der Octavia die Göttin und in einem andern nahen Tempel den Jupiter machten, Plin. XXXVI, 5, 35. Als spätere Sprößlinge dieser Familie betrachtet Bergk, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. S. 789. den Polycles III. und Timocles II., welche nach Plin. XXXIV, 8, 52. um Ol. 156. zur Zeit der wiederaufblühenden Plastik lebten und etwa durch drei uns unbekannte Generationen von Polycles II. und Dionysius, welche um Ol. 119. zu setzen sein dürften, getrennt wären. Welchem von den Dreien aber die verschiedenen unter dem Namen Polycles erwähnten Werke zuzutheilen seien ist zweifelhaft. Plin. XXXIV, 8, 91. nennt einen Pol. und einen Tim. unter denen welche athletas et armatos et venatores sacrificantesque darstellten. Dies wird einer der beiden ersten sein. Varro bei Nonius s. v. ducere sagt: nihil sunt Musae policis vestrae quas aerifice duxti, woraus Lipsius herstellte: Polyclis vestri — duxit. Diese bezieht O. Müller, Archäol. 393, 2. auf die ehernen Musenstatuen welche M. Fulvius Nobilior aus Ambracia entführte und im Tempel des Hercules Musarum am Circus Flaminius weihte, und schreibt sie dem Pol. I. (Ol. 102.) zu. Dazu kommt durch die von Th. Mommsen angestellte Vergleichung der mediceischen Handschrift der Ciceronischen Briefe ad Att. VI, 1, 14. (Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 99. S. 786.), wo nach der Herstellung von Mommsen zu lesen ist: Atqui nihil habuit aliud inscriptum nisi Cens. ea statua quae ab Opis parte posita in excelso est: in illa item quae est ad *Πολυκλέους* Herculem inscriptum est Cens., ein auf einem freien Platz in Rom *stehender* Hercules, welchen näher bestimmen zu wollen bei dem gänzlichen *Mangel* einer näheren Bezeichnung vergebliche Mühe ist, s. Bergk über den Hercules des Polycles, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 99 f. — 4) Maler aus Adramyttium, Vitruv. III. Praef. §. 2. [W.]

Polyclētus, *Πολύκλειτος,* 1) der Bildhauer, vom ganzen Alterthum dem Phidias an die Seite, von Einigen sogar über ihn gesetzt. Plinius XXXIV, 8, 19. nennt ihn einen Sikyonier, Schüler des Ageladas, Pausanias VI, 6, 1. einen Argiver, von dem er einen jüngeren Argiver, Schüler des Naukydes unterscheidet; dadurch veranlaßt nimmt Thiersch, Epochen S. 209. außer dem ebengenannten jüngeren zwei Meister dieses Namens an; ein älterer, aus Sikyon, ungefähr gleichzeitig mit dem ältern Kanachus, löset die gerade und steife Stellung ruhig stehender Bildsäulen auf, doch bleiben sie noch einförmig und wie nach Einem Muster; ein jüngerer, aus Argos, Schüler des Ageladas, überwindet an Kunst und Schönheit die toreutischen Arbeiten des Phidias und liefert jene durch Jugendlichkeit und Schönheit der Verhältnisse bewunderungswürdigen Musterbilder des Diadumenos, des Doryphoros, den Kanon und die Knöchelspieler. Den Sikyonier setzt er an den Anfang, den Argiver an den Schluß der zur Vollendung eilenden Kunst. Allein da auf diese Art Plinius alle Werke dem berühmten Argiver, Pausanias dem Sikyonier zuschreiben würde, so ist es natürlicher, blos einen alten Meister dieses Namens anzunehmen, welcher in Sikyon geboren war, in Argos aber, wo er das Bild der Hera machte, das Bürgerrecht erhalten hatte, O. Müller, Wiener Jahrbb. XXXVIII. S. 283. Seine Lebenszeit läßt sich aus der Angabe daß er ein Schüler des Ageladas gewesen sei und daß er das chryselephantine Bild der Hera für das Heräon in Argos gemacht habe bestimmen. Der alte Tempel der Hera in Argos brannte Ol. 89, 2. ab, Thuc. IV, 133. Wenn er daher Ol. 90. das Bild der Hera machte, so stimmt dies mit dem Zeugniß des Plinius zusammen, welcher seine Blüthe in Ol. 87. setzt. Die

argivische Hera des Polyclet bildete das Seitenstück zu dem olympischen Zeus des Phidias, sie stand ihm aber an Pracht und Größe nach, Strabo VIII, p. 551. B. Die Göttin saß auf dem Throne und hatte auf dem Haupt eine mit den Grazien und Horen geschmückte Krone, Paus. II, 17, 4. Vgl. Böttiger, Andeutungen S. 122 ff. Eine sehr gerühmte weibliche Statue war die Amazone welche er im Wettstreit mit Phidias, Ctesilaus, Phradmon und Kydon bildete. Ihr wurde der Preis zuerkannt, indem jeder der Bewerber seine eigene für die erste, die des Pol. für die zweite erklärte, Plin. XXXIV, 19. Zwei Canephoren aus Erz brachte Verres (Cic. Verr. IV, 3.) von Thespiä nach Rom; daher vermuthete Winckelmann in einem Relief aus gebrannter Erde (Mon. ined. 182.) eine Copie derselben zu erblicken; allein dies sind blos gewöhnliche Opferdienerinnen, ohne besonderen Kunstwerth. Sonst sagte der Richtung seines Geistes die Bildung schöner Jünglingsgestalten besonders zu. Berühmt war sein Diadumenos, d. h. ein Jüngling welcher sich die Siegerbinde um das Haupt band, von dem wir in der Statue in Villa Farnese (s. O. Müller, Denkm. d. alt. Kunst, Taf. XXXI. Nr. 136.) eine Nachbildung haben. Sein Werth wurde auf 100 Talente geschätzt; Plin. l. l. vgl. Luc. Philops. II, 479. Wahrscheinlich wetteiferte er hierin mit Phidias, welcher seinen Liebling Pantarkes in dieser Stellung an dem Thron seines olympischen Zeus angebracht hatte. Sein Doryphoros war ein an das männliche Alter grenzender Jüngling mit einer Lanze in der Hand, sein Apoxyomenos schabte sich das mit dem Staub der Palästra vermischte Salböl mit dem Schabeisen (strigilis, *στλεγγὶς*) ab. Ferner machte er einen nackten Jüngling welcher zum Würfelspiel aufforderte, und zwei knöchelspielende Knaben, welche im Palast des Kaisers Titus standen und von Einigen für das vollendetste seiner Werke gehalten wurden; einen Mercur in Lysimachia, einen Hercules in Rom (vgl. Cic. de Or. II, 16.) und den Artemon Periphoretos, s. Bd. I. S. 844. Ob die Statuen der Olympioniken Kyniskos aus Mantinea (VI, 4, 6.), Pythocles aus Elis (VI, 7, 3.), Xenocles aus Mänalia (VI, 9, 1.), Thersilochus und Aristion (VI, 13, 4.), dem älteren oder dem jüngeren Polyclet zuzuschreiben seien ist ungewiß. Gewöhnlich bediente er sich bei seinen Werken des delischen Erzes (Plin. XXXIV, 2, 3.), doch werden auch Marmorwerke erwähnt, z. B. ein Zeus Meilichios in Argos, Paus. II, 20, 1., ein Apollo, Leto und Artemis in der Nähe von Argos, Paus. II, 24, 5., falls man sich durch dieses Material nicht bestimmen lassen will sie dem jüngern Polyklet zuzuschreiben. Das Hauptverdienst des Pol. besteht in der Symmetrie, deren Gesetze er in einem eigenen Werke und sofort auch in einem seiner Bilder, wahrscheinlich dem Doryphoros, so vollendet darstellte daß die Schrift und das Bild Canon genannt wurde (canona artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes velut a lege quadam, Plin. XXXIV, 19, 2. vgl. Galen. *περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην καὶ Πλάτωνα*, IV, 3. T. V. p. 449. ed. Kühn. Die Maße welche Polyklet für die Verhältnisse eines symmetrisch gebauten Körpers festsetzte sind uns nicht mehr bekannt, doch ergibt sich aus Luc. de saltat. c. 75., welcher seinen Tänzer nach dem Canon des Pol. gebaut wünscht, daß er die Verhältnisse der gedrängten Mittelgestalt gehabt haben muß, womit des Urtheil des Varro übereinstimmt, welcher an den Werken Polyklets aussetzte, daß sie quadrata et paene ad unum exemplum seien, Plin. l. l. Einen Versuch, die Proportionen der verschiedenen Körpertheile nach den Maßen der vorzüglichsten alten Statuen zu bestimmen, machte Hirt in seiner Abh. über den Canon in den Schrr. d. Berl. Acad. 1815. Vgl. Polycl. oder von den Maßen des Menschen nach dem Geschlecht u. Alter, mit Angabe der wirklichen Naturgröße, von Schadow, Berl. 1834. Der Auct. ad Herenn. IV, 6. rühmt bes. die Brust seiner Statuen. Verschiedene Anekdoten über ihn s. bei Plut. Symp. II, 3. Ael. V. H. XIV, 8.

vgl. Jahn ad Pers. I, 65. Auch in Rücksicht der Technik machte er Fortschritte, und förderte die Kunst des Erzgusses noch weiter als Phidias. Seine Erfindung war es, die Statuen auf Einem Bein aufstehen zu lassen. Wenn Plin. l. l. von ihm sagt er habe die Toreutik, welche Phidias erfunden, vollendet, so will dies wohl nur so viel sagen, daß er im Schneiden, Poliren und Zusammenfügen des Elfenbeins noch einige Verbesserungen erfunden habe, welche nothwendig waren, da das Elfenbein am olympischen Zeus des Phidias Sprünge bekam und aus seinen Fugen gieng, während von Polyklets Bild nichts Aehnliches berichtet wird. Sieht man aber auf die Großartigkeit der Werke, worin Pol. dem Phidias nachstand, so kann daneben das Urtheil Quintilians XII, 10., daß Phidias in ebore longe citra aemulum gewesen sei, wohl bestehen. Wie Phidias, Mys und Myron beschäftigte er sich auch mit kleineren Arbeiten in Bronze, Juv. III, 217. VIII, 102. Mart. VIII, 50. Quis labor in phiala? docti Myos anne Myronis? Mentoris haec manus est, an Polyclete tua? Wenn Sillig im Catal. p. 371. dieses Epigramm auf einen dritten Pol. bezieht, welcher dem macedonischen König Perseus einen Candelaber gemacht haben soll, so verwechselt er hier den Geschichtschreiber Polyclet von Larissa (unten Nr. 4.), welcher diesen Candelaber des Perseus erwähnte (Athen. XII, 539.), mit dem Künstler, s. Brunn, Artificum lib. Graeciae tempora p. 36. Wie Phidias war Pol. auch Architect, und das von ihm erbaute Theater in Epidaurus war in Rücksicht auf Schönheit und Harmonie das ausgezeichnetste welches Paus. II, 27, 5. gesehen hatte. Ebendaselbst baute er eine Rotunde (*οἴκημα περιφερές*). — 2) Polyclet der jüngere, ebenfalls aus Argos, Bruder und Schüler des Naukydes, Paus. II, 22, 7. VI. 6, 2., machte aus der bei Aegospotamos (Ol. 93, 4.) gewonnenen Beute nach Amyklä einen Dreifuß neben welchem eine Aphrodite stand, Paus. III, 18, 8.; nach Olympia die Statue des Ringers Agenor, Paus. VI, 6, 2., und des Antipater aus Miletos, welcher ein Zeitgenosse von dem Tyrannen Dionysius aus Syracus war, Paus. VI, 2, 6., und es dürfte wahrscheinlich sein daß auch die andern obengenannten Siegerstatuen ihm zuzuschreiben seien, da von dem älteren keine Arbeit dieser Art ausdrücklich bezeugt ist. Nehmen wir an daß die Statue des Zeus Philios mit den Attributen des Dionysos, welche Paus. VIII, 31, 4. in Megalopolis sah, erst für diese Ol. 102, 2. erbaute Stadt gemacht, nicht anderswoher gebracht worden sei, so wäre dieselbe dem jüngeren Polyclet zuzuschreiben, und wir dürften für seine Kunstthätigkeit die Zeit von Ol. 94. bis 103. annehmen. — 3) Ein Steinschneider bei Bracci tab. 96. Vgl. Levezow, über den Raub des Pallad. S. 31. [W.]

4) Aus Larissa, vermuthlich ein Zeitgenosse Alexanders des Gr., und aus edlem Geschlecht, wenn er derselbe Pol. aus Larissa ist dessen Tochter Olympias den Antigonus Doson gebar (Euseb. Chron. p. 180. Mai); schrieb *ἱστορίαι* in wenigstens acht Büchern (Athen. XII, p. 539. A.), deren besonderer Gegenstand die Züge Alexanders waren, ein Werk das für die Geographie des Ostens bedeutend gewesen zu sein scheint. Strabo XI, p. 509 f. XV, p. 728. 735. (hier *Πολύκριτος*) 742. Aelian. Hist. anim. XVI, 41. Plut. Alex. 46. (auch hier die falsche Lesart *Πολύκριτος*, vgl. d. Art. Polycritus). Die Fragmente sind zusammengestellt von C. Müller Scriptt. rer. Alex. M. p. 130—132. [West.]

5) Befehlshaber einer Flotte des Ptolemäus im Kriege gegen Antigonus, siegt bei Aphrodisias in Cilicien über Theodotus, den Nauarchen des Antigonus (315 v. Chr.), und wird deßhalb von Ptolemäus reichlich belohnt. Diod. XIX, 62. 64. [K.]

6) Einer der Epigrammendichter aus welchen Meleager seinen Kranz gebildet hatte, s. Bd. IV. S. 1739. [B.]

Polycrătes (*Πολυκράτης*), 1) Sohn des Aeakos aus Samos, warf

sich um Ol. 62, 1. 532. (so nach Eusebius, nach Andern früher, doch s. M. Schultz app. ad annal. crit. p. 30 f.) zum Beherrscher seines Vaterlandes auf, das er zuerst gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Pantagnotus und Syloson, dann nach Ermordung des ersten und Vertreibung des andern allein, und zwar mit solchem Glück und solcher Energie regierte daß in Kurzem Samos zu einer bedeutenden Macht emporwuchs und sein Ruf über ganz Ionien und Griechenland sich verbreitete. Von einer Flotte von 100 Fünfzigruderern unterstützt warf er sich ohne Unterschied auf Freund und Feind und nahm eine Menge Städte des Festlandes und viele Inseln weg, unter jenen Milet, unter diesen Lesbos und Rhenea, welches letztere er durch eine Kette mit Delos verband und dem delischen Apollo weihete. Herod. III, 39. 122. Thuc. I, 13. III, 104. Zenob. Prov. VI, 15. Das unerhörte Glück welches ihn bei allen seinen Unternehmungen begleitete veranlaßte den König Amasis von Aegypten, seinen Gastfreund, zu dem Rathe, zur Sühnung des neidischen Schicksals das Theuerste was er besäße von sich zu thun. Diesen Rath befolgend versenkte Polykrates einen kostbaren Siegelring, ein Werk des Theodorus von Samos (Paus. VIII, 14, 8. vgl. Clem. Alex. Paedag. III, p. 106.), ins Meer: wenige Tage darauf brachte ein Fischer einen ungeheuren Fisch, den er gefangen, dem Herrscher zum Geschenk, und als man ihn öffnete fand sich in seinem Innern der Ring des Polykrates. Amasis kündigte ihm hierauf die Freundschaft auf, damit er nicht, wenn das nach solchem Uebermaß des Glückes unvermeidliche Unglück hereinbräche, den Freund beklagen müsse. Herod. III, 40—43. Diod. I, 95. Strabo XIV, p. 638. Max. Tyr. Diss. V, p. 74. XXXV, p. 165. Cic. de fin. V, 30. Val. Max. VI, 9, 5. Amasis selbst erlebte den Sturz des Polykr. nicht, doch bald nach seinem Tode, Ol. 63, 4. 525., schien dessen Ahnung sich erfüllen zu wollen. Kambyses bereitete damals seinen Zug nach Aegypten vor: ihm schickte Polykr. einen Haufen mißvergnügter Samier in 40 Schiffen zu, mit der Bitte denselben die Rückkehr ins Vaterland nicht zu gestatten. Es gelang ihnen jedoch unterwegs aus der persischen Flotte zu entweichen: sie kehrten zurück, besiegten Polykr., der ihnen mit einer Flotte entgegenkam, und landeten auf Samos, hier aber wurden sie in einem Treffen überwunden und flohen nach Sparta. Die Lacedämonier, gegen die Samier wegen eines unlängst an ihren Schiffen verübten Seeraubs aufgebracht, sagten ihnen Hilfe zu, und eben so wegen einer erlittenen Beleidigung die Korinthier. Mit einer starken Flotte legten sich die Lacedämonier vor Samos und belagerten die Stadt, zogen jedoch ungeachtet der Vortheile welche sie errungen, angeblich durch eine große Summe Geldes (und zwar falschen Geldes, das Polykrates aus Blei gießen und vergolden ließ) bestochen, nach 40 Tagen wieder ab. Herod. III, 44—48. 54—56. Polykr. selbst ereilte bald darauf Ol. 64, 3. 522. sein Geschick: Oroetes, Satrap von Sardes, lockte ihn unter leeren Vorspiegelungen nach Magnesia und ließ ihn dort ans Kreuz schlagen. Herod. III, 120—125. Strabo XIV, p. 638. Athen. XII, p. 522. B. Dio Chrys. Or. XVII, p. 468. Luc. Char. 14. Max. Tyr. Diss. V. p. 73. Euseb. Praep. evang. VIII, 14, 19 f. Cic. de fin. V, 30. Val. Max. VI, 9, 5. — Die Tyrannis des Polykrates war auf Gewalt gegründet, Polyän. Strat. I, 23, 2., und konnte nur durch Gewalt aufrecht erhalten werden, daher er kein Gewaltmittel verschmähte welches ihm dieses Ziel erreichen half, Herod. III, 44. Athen. XIII, p. 602. D. Plut. Lys. 8., und selbst den Freund nicht verschonte, von der Ansicht ausgehend daß seine Freunde treuer an ihm hangen würden wenn sie ihr ihnen abgenommenes Eigenthum als freies Geschenk aus seiner Hand zurückerhielten, Herod. III, 39. Polyän. I, 23, 1. Gute Zwecke förderte er nicht um ihrer selbst willen, sondern nur insoweit als sein eigenes Interesse es erheischte, wie er z. B. die Mütter der im Kriege gebliebenen Samier den reichen

Bürgern zur Ernährung überwies, um nicht selbst für sie sorgen zu müssen, Zenob. prov. V, 64. Unersättlich war seine Habsucht, die ihn zuletzt selbst über sein eigenes Interesse und über seine Sicherheit verblendete, Herod. III, 123. Doch nicht der Besitz des Goldes reizte ihn: unermeßlich waren die Summen welche er theils auf seine vielen kriegerischen Unternehmungen, theils für seine eigene Hofhaltung, die aufs Prächtigste und Verschwenderischste eingerichtet war, Athen. XII, p. 540. Max. Tyr. Diss. I. p. 16., theils endlich auf Befriedigung anderer nobler Leidenschaften verwendete, wie auf die prachtvollen Bauwerke welche er aufführen ließ, Herod. III, 39. 60. Aristot. Pol. V, 9, 4., und auf die von ihm angelegte Büchersammlung, Athen. I p. 3. A. Doch half ihm all diese Herrlichkeit wenig, da er im Gefühl persönlicher Unsicherheit und vor Mißtrauen gegen seine nächsten Umgebungen nicht zum wahren frohen Lebensgenusse kam, Euseb. Praep. evang. VIII, 14, 21. Endlich fand Kunst und Wissenschaft auch an diesem Tyrannen einen eifrigen Pfleger. Namentlich mit dem Dichter Anakreon lebte er in dem vertrautesten Verhältnisse, Herod. III, 121. Strabo XIV, p. 638. Paus. I, 2, 3. Athen. XII, p. 540. E. XV, p. 673. D. Aelian. var. hist. IX, 4. XII, 25. Max. Tyr. diss. XXVI, p. 15. XXXV, p. 165. XXXVII, p. 209. Pythagoras hingegen verließ Samos beim Auftreten des Tyrannen, Strabo l. l. Diog. Laert. VIII, 3. — Im Allgem. Th. Panofka Samiorum res p. 29 ff. — 2) Aus Athen, Sophist und Rhetor aus der zweiten Hälfte des 5ten Jahrh. v. Chr. Er war vermuthlich ein Schüler des Gorgias und erwarb sich jedenfalls als Redekünstler einigen Ruf (Paus. VI, 17, 9. Dion. Halic. Isaeus 20. u. de adm. vi dic. Dem. 8.), kam jedoch durch das Auftreten des begabteren Isokrates und durch seinen eigenen Wegzug von Athen bald in Vergessenheit. Hatte er selbst doch, wie Isokr. Busir. §. 1. andeutet, mehr aus Noth als aus innerem Beruf der Sophistik sich zugewendet. Isokrates war um Einiges jünger, Busir. §. 50., und kannte ihn nicht persönlich, das. §. 2. Polykr. hatte damals Athen schon verlassen und hielt sich, wie der Verfasser des Arguments zum Busiris sagt, in Cyprus auf. Diese Rede selbst ist in Form eines Sendschreibens an Polykrates gerichtet: durch zwei Reden namentlich, eine Lobrede auf Busiris und eine Klagrede gegen Sokrates, hatte derselbe sich das Mißfallen des Isokrates zugezogen, und dieser macht ihn nur wohlmeinend, aber unverhohlen auf die fehlerhafte Auffassung und Ausführung seines Gegenstandes aufmerksam (bes. §. 4 ff. 30 ff. 44 ff.), und ermahnt ihn seine Kunst auf würdigere Gegenstände zu verwenden (§. 49.). In eben diesem Sinne urtheilt über ihn Dion. Hal. Is. 20.: *κενὸς μὲν ἐν τοῖς ἀληθινοῖς, ψυχρὸς δὲ καὶ φορτικὸς ἐν τοῖς ἐπιδεικτικοῖς, ἄχαρις δὲ ἐν τοῖς χαριεντισμοῦ δεομένοις ἐστίν.* Von den Deklamationen des Pol. werden außer dem Busiris (Quint. II, 17, 4.) und der Klagrede gegen Sokrates (Quint. l. l. u. III, 1, 11. Diog. Laert. II, 38 f. Ael. var. hist. XI, 10. Schol. Aristid. p. 180. Fromm.; die Ansicht übrigens welche der Verf. des Argum. zu Isokr. Busir. u. Suidas s. v. *Πολυκράτης*, der gar zwei Reden daraus macht, festhalten, daß die Rede für Anytus und Meletus geschrieben und wirklich gesprochen sei, widerlegte schon Favorinus bei Diog. Laert. II, 39., und nichts weiter als eine Deklamation war auch des Lysias Antwort darauf, die Rede *πρὸς Πολυκράτην ὑπὲρ Σωκράτους*, Schol. Aristid. p. 103. 180., vgl. Hölscher de vit. et script. Lysiae p. 200 f. u. Spengel artt. scrr. p. 141.) noch angeführt eine Lobrede auf Klytämnestra, Quint. II, 17, 4., auf Thrasybulus, Arist. Rhet. II, 24., auf die Mäuse, ibid., auf die Töpfe und Steinchen (*ψῆφοι*), Alexander in den Rhett. gr. ed. Walz, t. IX. p. 334. vgl. Demetr. de eloc. 120. Auch das dem Gorgias zugeschriebene *ἐγκώμιον Ἑλένης* vindicirt ihm Spengel l. l. p. 75 f. Anderer Art war das *ἀκόλαστον σύγγραμμα περὶ ἀφροδισίων* bei Athen. VIII, p. 335. C. Dazu noch

die Rhetorik bei Quintil. III, 1, 11. Die Schriften des P. soll Demosthenes zu seiner rednerischen Ausbildung benutzt haben, Suidas s. v. *Δημοσθένης*, von seinen unmittelbaren Schülern aber wird nur Zoilus genannt, Ael. var. hist. XI, 10. Vgl. Westermann, Gesch. d. griech. Beredſ. §. 50, 22. — 3) Schriftsteller aus unbekannter Zeit, aus dessen Schrift *Λακωνικά* ein Bruchstück bei Athen. IV, p. 139. D. [West.]

4) Athener, Lochage auf dem Rückzuge der griechischen Hilfsschaar des jüngeren Cyrus, Freund des Xenophon. Xen. anab. IV, 5, 24. V, 1, 16. VII, 2, 17. 29. 6, 41. — 5) Athener, Sohn des Epiphron, nach dem Psephisma bei Dem. de cor. p. 283. bei einer Gesandtschaft an Philipp im J. 339. Unbekannt ist ob der in dem Briefe Philipps bei Dem. p. 163. genannte Urheber eines Beschlusses, nach welchem Ol. 109, 3. 341 v. Chr. die Colonisten des Chersoneses zu Feindseligkeiten gegen Philipp aufgefordert wurden, derselbe ist mit dem zuvor Genannten oder mit dem Polykr. von Aphidna, dem *ταμίας τριηροποιϊκῶν* (Böckh, Urk. üb. d. Seew. XVII, a. 15.), der unter dem Archon Euthykritus Ol. 113, 1. 328 v. Chr. Schiffe bauen ließ (Urk. XIII, a. 13. XIV, b. 45.). [K.]

Polycritus (*Πολύκριτος*) aus Mende in Thracien, Arzt am Hofe des Artaxerxes (Plut. Art. 21.), vielleicht identisch mit dem Mendäer Pol. welcher nach Diog. Laert. II, 63. ein mehrere Bücher umfassendes Werk *τῶν περὶ Διονύσιον* schrieb, welches Arist. mir. auscult. 122. (112.) unter dem Titel *Σικελικά* u. Diod. XIII, 83. (wiewohl auch hier und nochmals bei Athen. V, p. 206. E. der Name des Verfassers in *Πολύκλειτος* verderbt ist) unter dem Titel *ἱστορίαι* anführen. Vgl. C. Müller scriptt. rer. Alex. M. p. 129 f. und die Fragmente p. 132 f. [West.]

Andere s. bei Plin. H. N. XXXI, 2, 14. u. Ind. zu XII. XIII. Antig. Car. 135. 150. Mongitor bibl. Sic. II. p. 189 f. [B.]

Polyctor (*Πολύκτωρ*), 1) ein Ithaker, Sohn des Pterelaos, Bruder des Ithakos und Neritos, nach dem ein Ort auf Ithaka Polyktorion hieß (Eustath. ad Hom. Od. XVII, 205.) — 2) Sohn des Aegyptos und der Kaliande (Apoll. II, 1, 5.). — 3) Vater des Peisandros (Hom. Od. XXII, 243.). — 4) Erdichteter Name, angeblich Vater jenes Myrmidonen in dessen Gestalt Hermes dem Priamos erscheint (Il. XXIV, 397 ff.). [Pfau.]

5) Aus Aegä, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 36. [B.]

Polyctorĭdes (*Πολυκτορίδης*), Sohn des Polyktor, d. i. Peisandros (Hom. Od. XVIII, 299.). [Pfau.]

Polydămas (*Πολυδάμας*), 1) Sohn des Panthoos und der Phrontis, vertrauter Freund Hektors, ausgezeichnet durch Klugheit und Beredsamkeit (Hom. Il. XVI, 535. XVIII, 249 ff. XII, 49. 196.; vgl XVII, 40.). Er deckte den von Aias niedergeworfenen Hektor (Il. XIV, 425.) und erlegte den Prothoënor, Mekisteus, Otos von Kyllene, und Peneleus (Il. XIV, 449. XV, 339. 518. XVII, 597.). Sein Urtheil scheute Hektor am meisten (Il. XXII, 100. 105. vgl. Cic. ad Att. II, 5, 1. VII, 1, 4. Pers. I, 4.). Nach Dictys (IV, 7.) tödtete ihn Aias. [Pfau.]

2) Aus Pharsalus, s. Bd. IV. S. 30. — 3) unter den *Ἑταῖροι* (s. Bd. III. S. 349.) Alexanders des Gr., vollzog, obwohl Vertrauter des Parmenion (Curt. VII, 2. IV, 15.), mit Geschicklichkeit den Auftrag des Königs, den Parmenion (s. Bd. I. S. 344.) in Ecbatana in der Stille aus dem Wege räumen zu lassen, Arr. III, 26. Curt. VII, 2. [K.]

4) Sohn des Nikias, aus Skotussa in Thessalien, ein gefeierter Olympionike von gewaltiger Körperkraft, siegte Ol. 93. im Pankration, Paus. VI, 5, 3. VII, 27, 2. Africanus bei Euseb. *Ἑλλ. Ὀλυμπ.* p. 41. Scal. Ueber seinen Untergang in einer Grotte, deren zusammenstürzende Decke er mit seinem Körper stützen wollte, s. Paus. VI, 5, 4. Vgl. Diod. Fragm. XVIII. e libro

VII. T. II. p. 640. Wess. Dio Chrysost. Orat. 78., de invidia p. 421. T. II. Reiske. Tzetz. Chil. II. hist. 38. Suid. v. *Πολυδάμας*. Vgl. Krause, Olympia S. 360. [Kse.]

Polydamna (*Πολύδαμνα*), Gemahlin des ägyptischen Königs Thon, welche der Helena ein Mittel gab Kummer und Gram zu tilgen (Hom. Od. IV, 228.). [Pfau.]

Polydectes (*Πολυδέκτης*), 1) Name des Hades (Hom. H. in Cer. 9. Aeschyl. Prom. 153.). — 2) Sohn des Magnes, König auf der Insel Seriphos (Pind. Pyth. XII, 14. Strabo X, p. 487. Apollod. I, 9, 6.), Bruder des Dictys (Zenob. I, 41.). S. d. Art. Perseus. [Pfau.]

3) König von Sparta aus dem Hause der Prokliden, der siebente von Aristodemus an gerechnet, Sohn des Eunomus, der ältere Bruder des Lykurgus. Seine Regierung war kurz und friedlich, Paus. III, 7, 2. Plut. Lyc. 2. Strabo X, p. 482. [West.]

Polydōra (*Πολυδώρα*), 1) Insel der Propontis in der Nähe von Cyzicus, auf welcher die Athener im peloponnes. Kriege ein Siegesdenkmal errichteten (Steph. Byz. p. 558. Plin. V, 32, 44., bei Diod. XIII, 51 *Πολυδώρου νῆσος*). [F.]

2) Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Theog. 353.). — 3) Tochter des Peleus und der Antigone (oder der Polymela, Eustath. p. 321, 6.), Schwester des Achilleus, Gemahlin des Boros, vom Flußgott Spercheios Mutter des Menesthios (Hom. Il. XVI, 175—178. Apollod. III, 13, 1.). Im Widerspruch hiemit wird Polydora die Gemahlin des Peleus und Tochter des Perieres genannt in der sehr corrupten Stelle Apollod. III, 13, 4.; vgl. Heyne z. d. St. — 4) Tochter des Meleager und der Kleopatra, Gemahlin des Protesilaos, die sich aus Liebe zu ihrem verstorbenen Gatten selber den Tod gab (Paus. IV, 2, 7.). — 5) Tochter des Danaos, Gemahlin des Peneios, Mutter des Dryops (Schol. Apollon. Arg. I, 1212. Anton. Lib. 32.). — 6) Mutter des Idas und Lynkeus (Schol. Apollon. Arg. I, 151.). — 7) Dienerin der Penelope (Diog. L. II, 79.). [Pfau.]

Polydōrus (*Πολύδωρος*), 1) Sohn des Kadmos und der Harmonia, König in Theben, Gemahl der Tochter des Nykteus, Vater des Labdakos (Hesiod. Th. 978. Herod. V, 59. Paus. II, 6, 2. IX, 5, 1 ff. Apollod. III, 4, 2.). — 2) Sohn des Hippomedon aus Argos, einer der Epigonen (Paus. II, 20, 4. Hyg. fab. 71.). S. d. A. Epigoni, Bd. III. S. 187. — 3) Ein Kämpfer welchen Nestor bei den Leichenspielen in Buprasion besiegte (Hom. Il. XXIII, 637.). — 4) Jüngster Sohn des Priamos und der Laothoë (oder der Hekabe, Eurip. Hec. 3.), Liebling des Priamos, noch als Knabe von Achilleus getödtet (Hom. Il. XX, 406 ff. XXII, 46 ff.). — Nach der späteren Sage schicken die Eltern ihn, als sich Troia zu seinem Falle neigt, nebst einer großen Summe Goldes zu Polymestor (oder Polymnestor, Gemahl der Iliona, der Tochter des Priamos, Hyg. fab. 109.) Nach Troia's Untergang tödtet Polymestor den Polydoros, um sich des Goldes zu bemächtigen, und wirft den Leichnam ins Meer. Seine Mutter Hekabe, der eben die Opferung ihrer Tochter Polyxena (s. dies.) bevorsteht, findet den Leichnam ihres Sohnes am Meeresufer. Aus Rache tödtet sie mit andern gefangenen Troerinnen die beiden Kinder des Polymestor und blendet ihn selbst (Eurip. Hec. 3 ff. 1050. Ovid Met. XIII, 432 ff. 536. Vgl. Virg. Aen. III, 49 ff.). Nach einer andern Sage wird er seiner Schwester Iliona, der Gemahlin des Polymestor, zur Erziehung übergeben. Diese erzieht ihn als sei er ihr Sohn, während sie ihren wirklichen Sohn, Deïphilos (oder Deïpylos) für den Pol ausgibt. Die Griechen, welche den Stamm des Priamos vernichten wollen, senden zu Polymestor und verheißen ihm Elektra zum Weibe und eine große Summe Goldes, wenn er den Polydoros tödte. So tödtet denn Polymestor

aus Irrthum seinen eigenen Sohn. Als Polydoros später dies erfährt räth er der Iliona den Polymestor umzubringen, und nun wird dieser von seinem eigenen Weibe geblendet und getödtet (Hyg. fab. 109. 240. Horat. Sat. II, 3, 61. u. Heindorf z. d. St. Cic. Acad. II, 27. Tusc. I, 44.). Oder Polymestor liefert, um mit den ihn bekriegenden Hellenen Frieden zu haben, den Polydoros an sie aus. Sie wollen ihn gegen die Helena austauschen; aber als dieß von Priamos verweigert wird steinigen sie ihn unter Troia's Mauern im Angesicht des Priamos (Diktys II, 18. 22. 27.). [Pfau.]

5) Bruder Jasons von Pherä, s. Bd. IV. S. 32. I. S. 331. [K.]

6) König von Sparta aus dem Hause der Agiden, Sohn des Alkamenes. Der Antritt seiner Regierung fällt in die Zeit des ersten messenischen Krieges ungef. Ol. 10. 740., Paus. III, 3, 1. IV, 7, 7., nach dessen Beendigung er die spartanischen Ackerloose auf 9000 brachte, Plut. Lyc. 8. Er war beim Volke, ohne um dessen Gunst zu buhlen (über seine Beschränkung der Volksversammlung s. Plut. Lyc. 6.), doch seiner Mäßigung wegen sehr beliebt, Paus. III, 3, 2., und auch später noch wurde, nachdem er durch Polemarchus ermordet war, Ders. III, 3, 3. VIII, 52, 1., sein Andenken hoch in Ehren gehalten, Ders. III, 11, 10. [West.]

Polyeuctus (*Πολύευκτος*), 1) aus Sphettus, athenischer Staatsmann und Redner im philippischen Zeitalter, ein Freund des Demosthenes und eifriger Anhänger der antimacedonischen Partei (Vit. dec. oratt. p. 844. F.), und in ihrem Interesse mehrmals als Gesandter thätig (ibid. p. 841. E. 846. C. Dem. Phil. III, p. 129. §. 72.). Später ward er mit in den harpalischen Proceß verwickelt (Dinarch. g. Demosth. §. 100.). Von Sitten scheint er nicht sehr streng gewesen zu sein (Athen. IV, p. 166. D.), als Redner aber seiner Corpulenz wegen etwas schwerfällig im Vortrag (Plut. Phoc. 9.). Von seinen Reden haben sich nur wenige Ueberreste erhalten. Apsin. de inv. t. IX, p. 544 f. der Rhett. gr. v. Walz, Aristot. Rhet. III, 10. Diog. Laert. VI, 23. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 80 f., Westermann, Gesch. d. griech. Beredf. §. 53, 5. 6. — 2) aus Kydantidä, athenischer Sykophant und Demagog im philippischen Zeitalter, vermuthlich derselbe welchen Demosth. g. Mid. p. 560. §. 139. als einen Parteigänger des Eubulus anführt, nach Dinarch. g. Dem. §. 58. einmal des Einverständnisses mit den athenischen Verwiesenen zu Megara angeklagt. Ein Psephisma desselben findet sich in den von Böckh herausg. Urk. üb. d. att. Seewesen XIII, a. 37. Gegen ihn ist die Rede des Hyperides *πρὸς Πολύευκτον* (Harpokr. s. v. *Κυδαντίδης*) gerichtet, muthmaßlich auch die *κατὰ Πολυεύκτου περὶ τοῦ διαγράμματος* u. *περὶ τοῦ Πολύευκτον στρατηγεῖν* (vgl. Westerm., Gesch. der gr. Beredf. S. 310.), und vielleicht auch die des Dinarchus *κατὰ Πολυεύκτου βασιλεύειν λαχόντος δοκιμασία*, *κατὰ Πολυεύκτου ἐκφυλλοφορηθέντος ὑπὸ τῆς βουλῆς*, *κατὰ Πολυεύκτου περὶ τοῦ γεωφανίου* (Dionys. Halic. Din. 10.), *κατὰ Πολυεύκτου ἀπόφασις*, *κατὰ Πολυεύκτου δωροδοκίας* (Harpokr. s. v. *παραγγελία* u. *δώρων γραφή*), sowie die des Demosthenes *πρὸς Πολύευκτον παραγραφή* (Bekk. Anecd. p. 90, 28.). Doch ist der Name *Πολύευκτος* in Athen überhaupt zu häufig (z. B. Pol. aus Acharnä bei Roß, Demen v. Att. Nr. 21., aus Gargettus das. Nr. 4. *Ἐφημ. ἀρχαιολογ.* Nr. 119., aus Erchia das. Nr. 168., aus Hestiäa, Urk. über das Seewes. XVI, b. 103. 118., aus Themakus, Corp. Inscr. n. 639., aus Thria bei Dem. g. Spud. p. 1028. §. 3., aus Krioa bei Dem. g. Phän. p. 1042. §. 11., aus Lampträ, Urk. IV, f. 24., aus Phegäa, Corp. Inscr. n. 115. 183., aus Phlya, *Ἐφημ. ἀρχ.* n. 100.) als daß sich hierüber mit Sicherheit etwas bestimmen ließe. Vgl. Böckh a. a. O. S. 249., Böhnecke, Forsch. auf d. Gebiet d. att. Redner I. S. 643 f. [West.]

Polygnostus, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *περὶ Κυζίκου*, Schol. Apoll. Rhod. I. 996. [West.]

Polygnōtus, *Πολύγνωτος*, aus Thasos, Sohn und Schüler des Malers Aglaophon, scheint schon in den siebziger Olympiaden in Delphi gemalt zu haben, wenn Simonides, welcher Ol. 78, 2. starb (Clinton Fast. Hellen.) zu einem seiner Gemälde in der Lesche zu Delphi ein Epigramm machen konnte, Paus. X, 17, 4. Damit stimmt aber Plinius nicht, welcher sein Leben vor Ol. 90. setzt (XXXV, 9, 35.); auf der andern Seite müssen seine Arbeiten in Athen, namentlich im Tempel des Theseus und in der Poekile noch zu Lebzeiten des Cimon, welcher Ol. 82, 4. starb, ausgeführt worden sein, und so wäre seine Blüthe mit den Weimar'schen Kunstfreunden in der Jen. Lit.Ztg. 1805. Bd. III. S. 3. 4. um Ol. 80. zu setzen, und die Angabe des Plinius wäre so aufzufassen daß seine Thätigkeit zwischen Ol. 80. u. 90. falle. In Delphi, wo nach der obigen Annahme seine Thätigkeit begann, bemalte er den Tempel (Delphis aedem pinxit, Plin. XXXV, 35.), an welchem auch Aristoklides arbeitete, ib. XXXV, 40. Doch ist uns über die ausgeführten Gegenstände nichts Näheres bekannt; eine ausführliche Beschreibung dagegen gibt uns Paus. X, 25—31. von den zwei großen Compositionen welche er in der Lesche der Knidier in Delphi ausführte. Auf der rechten Seite war der Untergang von Troia und die Vorbereitung zur Abfahrt der Griechen dargestellt, auf der linken das Todtenreich. Jedes der beiden Gemälde theilte sich in eine große Anzahl von einzelnen Gruppen, welche theils neben, theils über einander gemalt waren. Man hat verschiedene Restaurationsversuche gemacht. Der Graf Caylus ließ durch einen jungen Künstler der französischen Academie, le Lorrain, eine Restauration entwerfen (s. Mém. de l'Acad. Bd. 27. p. 34.), welche ganz in modernem *Stil, mit* Landschaftsperspektive und einer dem reliefartigen Charakter der *alten Malerei* fremdartigen Füllung des Hintergrundes gehalten ist. Die in Heyne's Schule gebildeten Brüder F. und J. Riepenhausen lieferten im J. 1803 zu der Weimar'schen Ausstellung einen großen Entwurf von der Zerstörung Troia's, den sie im J. 1805 revidirt und vermehrt herausgaben. Dies gab Veranlassung zu der Abhandlung von Goethe und H. Meyer über beide Gemälde in der Jen. Allg. Lit.Ztg. 1805. Thl. 3. vgl. Goethe's Werke XLIV. S. 97 ff. Meyer, Kunstgesch. II. S. 131., und zu den Bemerkungen von Böttiger in der Archäologie der Mal. S. 206 ff. und Siebelis im Comment. zum Pausanias. Im J. 1826 u. 1829. erschien eine neue Bearbeitung: Peintures de Polygnote à Delphes dessinées et gravées d'après la description de Pausanias par F. et J. Riepenhausen. Wenn sich die bisherigen Bearbeiter beide Gemälde in drei über einander laufenden Linien oder Stockwerken eingetheilt dachten, hat dagegen O. Jahn „über die Gemälde des Polygnotos in der Lesche zu Delphi" (Kieler philolog. Studien 1841. S 83—154.) auf eine in beiden Gemälden verschiedene Anordnung aufmerksam gemacht. Bei dem Besuch des Odysseus in der Unterwelt ergeben sich ihm zwei durch das ganze Bild durchgehende Linien, auf welchen sämmtliche Figuren vertheilt waren: bei der Zerstörung Troia's dagegen findet er eine stückweise bis auf vier steigende Anzahl über einander geordneter Linien, von welchen keine die ganze Länge des Bildes einnimmt, sondern die untere stets durch die obere fortgesetzt wird: dergestalt daß sich nie ein Kreis zusammengehöriger Figuren auf einer und derselben Linie abschließt, sondern daß man durch den innern Zusammenhang immer in die höhere Linie hineingeleitet wird. Nach einer Andeutung in der äschyleischen Trilogie S. 321. und in der Anm. zum Philostratus p. 483. setzt Welcker eine streng symmetrische Anordnung beider Gemälde voraus und glaubt in der Siebenzahl das Princip der Composition gefunden zu haben: s. jetzt seine Abh. in den Denkschriften der Berl. Acad.

1847. Ob diese Gemälde auf Holz oder auf der Wand gemalt waren läßt sich nicht entscheiden: das Letztere läßt sich darum mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen weil es wirklich bewundernswerth wäre wenn nach den vielen Kunstplünderungen welche über Griechenland und namentlich über Delphi ergangen sind von so vielen Tafeln aus welchen diese Compositionen bestehen mußten auch nicht Eine entführt worden wäre, was um so weniger Anstand gehabt hätte da die Lesche in welcher sie sich befanden nicht ein heiliges Gebäude war, vor dessen Beraubung die religiöse Scheu hätte warnen können. Daß Polygnot wirklich auch Wandmalerei ausübte bezeugt Plinius XXXV, 11, 40.: parietes Thespiis a Polygnoto picti postea a Pausia reficiebantur. Nächst Delphi war Athen der Hauptschauplatz von Polygnots Thätigkeit. O. Müller, Gött. gel. Anz. 1824. Nr. 115. nimmt an, er sei dahin mit Cimon, welcher Thasos Ol. 79, 2. 463 v. Chr. wieder eroberte, gekommen, und so dessen Hausfreund und Liebhaber von Cimons Schwester, Elpinike, geworden. Allein wenn man nach der Emendation von Reinesius bei Harpokr. s. v. *Πολύγνωτος* annimmt, er habe *ἐν τῷ Θησέως ἱερῷ* (statt *ἐν τῷ Θησαυρῷ*) gemalt, so möchte man daraus folgern daß er schon früher nach Athen gekommen sei, indem der Tempel des Theseus erbaut wurde nachdem Cimon Ol. 77, 4. die Gebeine des Heros von Skyros nach Athen gebracht hatte. Da jedoch nirgends angegeben ist wie lange man zu der Erbauung des Tempels gebraucht und wann die Bemalung desselben vollendet worden sei, so ist dieser Schluß keinesfalls nöthigend. In der an der *ἀγορὰ* befindlichen peisianaktischen Halle, welche von Cimon restaurirt wurde, und von dem Gemälde womit sie von Polygnot geschmückt wurde den Namen der Vielfarbigen, *Ποικίλη*, erhielt, malte er eine Scene aus der Eroberung Troia's, das Gericht der griechischen Helden über die Gewaltthat des Aias an der Kassandra, Paus. I, 15, 2. Unter den gefangenen troianischen Frauen hatte er die schönste von Priamos Töchtern, die Laodike (Il. III, 124.), unter den Zügen der von ihm geliebten Elpinike dargestellt, Plut. Cim. 4. Daß dieses Gemälde auf Holz gemalt gewesen sei ersehen wir aus Synes. Ep. 135., welcher berichtet daß die Tafeln von einem römischen Proconsul entführt worden seien. Weil er diese Arbeit oder nach Andern die Gemälde in dem Tempel des Theseus und der Dioskuren ohne Belohnung anzunehmen ausführte bekam er in Athen das Bürgerrecht, Harpokr. l. l. In dem Tempel der Dioskuren malte er die Vermählung dieser Heroen mit den Töchtern des Leukippos, Paus. I, 18, 1. Diese sämmtlichen Arbeiten scheinen noch in die Zeit des Cimon zu fallen, allein daß er auch noch später unter Perikles thätig war dürfen wir daraus schließen daß in dem Bildersaal welcher zur Linken an den Propyläen vorgebaut war mehrere Gemälde von ihm waren, Paus. I, 22, 6. In Platää malte er in dem Vorhause des Tempels der Athene Areia die Erlegung der Freier durch Odysseus, während Onasias (gewöhnlich wird der berühmtere Name des Onatas gesetzt) den ersten Feldzug der Argiver gegen Theben malte. Der Ausdruck des Paus. IX, 4, 2.: *αὗται μὲν δή εἰσιν ἐπὶ τοῦ προνάου τῶν τοίχων αἱ γραφαὶ* läßt vermuthen daß die Gemälde auf der Wand ausgeführt waren. In Rom sah man ein Gemälde von Pol. in der Porticus des Pompejus, bei welchem man nicht unterscheiden konnte, ascendentem cum clypeo pinxerit an descendentem, Plin. l. l. „Sein Hauptverdienst scheint gewesen zu sein daß er zuerst von dem strengen äginetischen Stil abgieng, die Gesichtsbildungen vervielfältigte, denselben den Mund zu öffnen und die Zähne zu zeigen anfieng. Das Gekniffene der Mundbildung, was dem äginetischen Stil noch allgemein eigen war, hörte also unter ihm auf, und wie Phidias in der Bildnerei, ergriff Polygnot in der Malerei das Naturgemäße und Charakteristische." Hirt, Gesch. d. bild. Künste S. 169 f. Er wurde daher *ἠθογράφος, ἠθικὸς* genannt, Aristot. Poët. VI,

15. vgl. II, 2. Pol. VIII, 5. Die schönen Linien der Augenbrauen, sanfte Röthe der Wangen, einen leichten Wurf zarter Gewänder (*ἐσθῆτα ἐς τὸ λεπτότατον ἐξειργασμένην*) rühmt Luc. Imag. 7. Den Frauen gab er glänzende Kleidungen und schmückte ihre Köpfe mit vielfarbigen Hauben und Binden, Plin. l. l. [W.]

Polygŏnos (*Πολύγονος*), Sohn des Proteus, Enkel des Poseidon, Bruder des Telegonos. Beide Brüder ließen sich mit Herakles in einen Wettkampf im Ringen ein, wurden aber von ihm überwunden und getödtet (Apollod. II, 5, 9.). [Pfau.]

Polyhistor, s. Solinus.

Polyhymnia oder **Polymnia** (*Πολυύμνια* oder *Πολύμνια*), eine der neun Musen (Hesiod. Th. 78.), Erfinderin der Lyra (Schol. Apollon. Arg. III, 1.), von Oeagros Mutter des Orpheus (ibid. I, 23.). Ueber die Darstellung derselben durch die Kunst s. O. Müller, Arch. d. K. 3te Aufl. S. 630. 631. — Vgl. auch d. Art. Musae, oben S. 265. [Pfau.]

Polyīdus (*Πολύϊδος* und *Πολύειδος*), 1) Sohn des Koiranos (*Κοιρανίδης*, Pind. Ol. XIII, 104.), Enkel des Abas, Urenkel des Melampus, Vater des Euchenor, der Astykrateia und Manto, ein berühmter Seher zu Korinth (Paus. I, 43, 5.; vgl. Hom. Il. XIII, 663 ff.). Er gab dem Bellerophon (s. dies.) guten Rath wie er den Pegasos reiten sollte (Pind. Ol. XIII, 104.), und um den Minos machte er sich verdient durch Auferweckung des Glaukos (s. Bd. III. S. 882 ff.). In Megara entführte er den Alkathoos wegen Ermordung seines Sohnes Kallipolis und errichtete daselbst dem Dionysos ein Heiligthum und ein Standbild, das bis auf das Gesicht verhüllt war (Paus. I, 43, 5.). Vgl. auch Cic. de divin. I, 40. legg. II, 13. — 2) Ein Troer, Sohn des Traumdeuters Eurydamas, Bruder des Abas, von Diomedes erlegt (Hom. Il. V, 148.). [Pfau.]

3) Dithyrambograph (Schol. Tzetz. Lyc. 879. Etym. M. v. *Ἄτλας*), und zwar von Diod. XIV, 46. fin. den ausgezeichnetsten Dithyrambendichtern, welche um Ol. 95, 3. blühten, Philoxenus, Timotheus, Telestes, angereiht, mit dem Zusatz daß er auch in Malerei und Musik erfahren gewesen. S. W. M. Schmidt Diatrib. in Dithyramb. (Berol. 1845.) p. 121 ff. Bergk Poett. Lyricc. p. 867. Er ist wohl auch der bei Aristoteles Poet. 16. 17. als Sophist und Verf. einer Tragödie Iphigenia bezeichnete Pol.; s. Wesseling zu Diodor l. l. Kayser Hist. crit. tragicc. p. 318 ff. — Photius Bibl. Cod. 195. nennt einen Polyidus unter den von Stobäus benutzten Schriftstellern; die demselben zugetheilten Stellen jedoch sind aus dem gleichnamigen (aber verlorenen) Drama des Euripides; s. Valckenaer Diatrib. p. 18. — 4) ein Arzt, bei Aëtius und Paulus von Aegina und bes. oft bei Galenus angeführt; s. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 377. d. ält. Ausg. Unter den von Vitruvius benutzten Schriftstellern kommt auch ein Polyidus vor, der über Mechanik geschrieben; s. Vitruv. Praefat. VII. u. X, 19. [B.]

Polylāus (*Πολύλαος*), Sohn des Herakles und der Thespiade Eurybia (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Polymastus (*Πολύμαστος*), die Vielbrüstige, Beiname der ephesischen Artemis, von den Römern Multimammia (s. d.) genannt. S. Bd. II. S. 994. [Pfau.]

Polymedium (*Πολυμήδιον*, Strabo XIII, p. 606. 616. Schol. Ptol. V, 2, 4., bei Plin. V, 30, 32. Polymedia), Flecken in der mysischen Landschaft Troas, 40 Stadien vom Vorgeb. Lectum und in der Nähe von Assus. [F.]

Polymĕdon (*Πολυμέδων*), Sohn des Priamos von einer Sklavin (Apollod. III, 12, 5.). [Pfau.]

Polymēle (*Πολυμήλη*), 1) Tochter des Peleus, Gemahlin des Me-

nōtios (s. d.), Mutter des Patroklos (Apollod. III, 13, 8.). — 2) Tochter des Phylas, Gemahlin des Echekles, von Hermes Mutter des Eudoros (Hom. Il. XVI, 179 ff.). — 3) Tochter des Aeolos, mit welcher Odysseus geheimen Umgang gehabt haben soll, weshalb ihm auch Aeolos viel Uebel zufügte, dann Weib ihres Bruders Diores (Parthen. Erot. 2.). [Pfau.]

Polymēlis (*Πολυμηλίς*) = Polymele (Tzetz. zu Lyk. 175.). [Pfau.]

Polymestor (*Πολυμήστωρ*), thrakischer König. S. d. Art. Polydorus. [Pfau.]

Polymnastus (*Πολύμναστος*), aus Phlius, Pythagoreer, Iamblich. Pyth. 35. 36. vgl. Diog. Laert. VIII, 46. [B.]

Polymnis, Vater des Simmias von Theben, Gastfreund des Pythagoreers Lysis und wohl selbst auch Pythagoreer, Plut. Mor. II. p. 583. B. [B.]

Polymnus (*Πόλυμνος*), ein Argiver der dem Dionysos, als dieser die Semele aus der Unterwelt holen wollte, den Weg dahin durch den alkyonischen See gezeigt haben soll (Paus. II, 37, 5.). [Pfau.]

Polynēus (*Πολύνηος*), Sohn des Tekton, Vater des Amphialos, ein vornehmer Phäake (Hom. Od. VIII, 114.). [Pfau.]

Polynīces (*Πολυνείκης*), Sohn des Oedipus und der Iokaste (oder Epikaste, vgl. Od. XI, 271 ff.), bekannt wegen seines Bruderkrieges mit Eteokles (Hom. Il. IV, 377. Apollod. III, 5, 8. 6, 1.). Vgl. d. Art. Oedipus, oben S. 873 ff. und Adrastus, Bd. I. S. 73. [Pfau.]

Polynŏe (*Πολυνόη*), Tochter des Nereus und der Doris (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Polynŏme (*Πολυνόμη*), Tochter des Nereus und der Doris, Hesiod. Th. 258., wo aber vielleicht nach Apollod. I, 2, 7. *Πουλυνοη* zu lesen ist. Vgl. d. Art. Pione. [Pfau.]

Polypāus, Vater des Kyrnos, des jungen Megarers an welchen Theognis ein Gedicht in 2800 elegischen Versen gerichtet hat und welcher darin sehr häufig *Πολυπαΐδη* angeredet ist, über dessen Identität mit *Κύρνε* s. Theogn. 19. vgl. mit 25., 53. vgl. mit 57., 57 vgl. mit 1109. [W. T.]

Polypēmon (*Πολυπήμων*), 1) Gemahl der Sylea und Vater des Räubers Sinis (Apollod. III, 16, 2.). — 2) Ein Räuber bei Eleusis, auch Prokrustes genannt (Paus. I, 38, 5.). — 3) Vater des Apheidas in der erdichteten Erzählung bei Hom. Od. XXIV, 305. [Pfau.]

Polyphēmus (*Πολύφημος*), 1) Sohn des Poseidon (vgl. Eurip. Cycl. 21.) und der Nymphe Thoosa, der bekannte Kyklop auf der südwestl. Küste von Thrinakia (Völcker Hom. Geogr. S. 111.), welchem Odysseus das Auge ausbrannte (Hom. Od. I, 70. IX, 412. Vgl. Ovid Met. XIII, 755 ff. XIV, 167. Hyg. fab. 125.). Als Vertreter der Kyklopen heißt er bei Homer oft schlechtweg der Kyklop (Od. X, 435. XX, 19.). Dem Satyrdrama des Euripides, der Kyklop genannt, liegt im Wesentlichen die homerische Sage zum Grunde, nur daß zu den gewöhnlichen Personen noch Silen und ein Chor von Satyrn hinzukommen, die an die Küste der Kyklopen verschlagen und von Polyphemos zu Sklaven gemacht sind, aber von Odysseus befreit werden. — In der späteren Sage wird auch des Polyphemos Liebe zur Nereide Galateia oft erwähnt, und daß er seine Liebesschmerzen durch die Kunst des Gesanges geheilt habe (Theokr. VI, 6. XI. Plat. Symp. I, 5. z. Anf. Toup. ad Theocr. p. 402.). Er erscheint hier als plumper häßlicher Gesell mit borstigem Haar, dessen Augenbraue über die Stirn hin von einem Ohre zum andern geht, und darunter sitzt das einzige Auge und die breite Nase dicht über der Oberlippe (Theokr. XI, 31 ff.). Aber der Hirt Akis, Sohn des Faunus, liebt die Galateia gleichfalls und wird von ihr wieder geliebt. Darum verfolgt Polyphemos denselben und tödtet ihn mit einem Felsstück, unter welchem er zerschmettert und in einen Fluß verwandelt wird (Ovid Met.

XIII, 750—897. Vgl. Serv. zu Virg. Ecl. IX, 39. u. Voß zu d. St.). — Dargestellt wurde Polyphemos mit einem, mit zwei oder mit drei Augen (Serv. zu Virg. Aen. III, 636.), entweder in Verbindung mit Odysseus (Müller, Arch. d. K. 3te Aufl. S. 316.), oder seine Liebe zur Galateia singend mit einer rohen Leier in der Hand, neben sich eine Keule, auch wohl einen Bock und Eroten, oder auf einem Ziegenfell schlafend, von Satyrn umgeben, die mit Thyrsosstäben seinen Daumen ausmessen (Zoëga Bassir. 57 Winckelmann mon. ined. Nr. 36. Pitture d'Ercol. T. I. tav. 10. Lippert Dactyl. II. 99. Vgl. Plin. H. N. XXXV, 10. Philostr. Icon. II, 18.). — 2) Sohn des Elatos, Bruder des Kaineus, ein Lapithe aus Larissa, Argonaut, Gemahl der Laonome, der Schwester des Herakles, dem von Einigen auch die Gründung der Stadt Kios in Mysien zugeschrieben wird (Schol. Apollon. Arg. I, 40. 1241. IV, 1470. Apollod. I, 9, 16. 19. Val. Fl. I, 457.), und den schon Homer wegen seiner Stärke und Tapferkeit im Kampf gegen die Kentauren rühmt (Il. I, 264.). [Pfau.]

Polyphêtes (*Πολυφήτης*), 1) ein Trojaner (Hom. Il. XIII, 791.). — 2) Der angebliche Wagenlenker des Laios, von Oedipus erschlagen (Schol. Eurip. Phoen. 39.). S. oben Oedipus S. 875. [Pfau.]

Polyphîdes (*Πολυφείδης*), Sohn des Mantias, Bruder des Kleitos, Vater des Theoklymenos, ein berühmter Seher in Hyperesia (Hom. Od. XV, 249.). [Pfau.]

Polyphonte (*Πολυφόντη*), Tochter des Hipponoos und der Thrassa, Enkelin des Ares, eine der Gefährtinnen der Artemis. Da Aphrodite von ihr verachtet wurde flößte ihr diese Göttin Liebe zu einem Bären ein, mit dem sie die beiden bösen Buben Agrios und Oreios zeugte. Die erzürnte Artemis hetzte die wilden Thiere auf sie. Deshalb flüchtete sich Polyphonte in das väterliche Haus. Da aber ihre beiden Söhne gegen Götter und Menschen frevelten, so schickte Zeus den Hermes ab, sie zu züchtigen; jedoch auf Verwendung des Ares wurden sie sammt ihrer Mutter in Vögel verwandelt (Anton. Lib. 21.). [Pfau.]

Polyphontes (*Πολυφόντης*), 1) Herold und Wagenlenker des Laios, welchen Oedipus erschlug (Apollod. III, 5, 7. Vgl. Polyphetes Nr. 2.). — 2) Sohn des Autophonos, ein Thebaner, vor Theben von Tydeus erlegt (Hom. Il. IV, 395.). — 3) Herakline, der den König Kresphontes von Messenien tödtete, sich der Herrschaft desselben bemächtigte und dessen Gemahlin Merope heiratete, aber später von Aepytos, dem Sohne des Kresphontes, getödtet ward (Apollod. II, 8, 5. Polyb. IV, 22, 12. Vgl. Pauf. IV, 3, 3 Hyg. fab. 137. 184.). S. den Art. Aepytus, Bd. I. S. 168, 1. [Pfau.]

Polyphradmon (*Πολυφράδμων*), Vater (s. oben S. 1583. Nr. 3.) und Sohn (Suid. v. *Φρύνιχος*) des Tragikers Phrynichus. [B.]

Polyphron (*Πολύφρων*) von Pherä, s. Bd. IV. S. 32. I. S. 331. Da Xen. Hell. VI, 4, 33. zuerst den Polydorus allein Bruder des Jason nennt, hernach den Polyphron Bruder des Polydorus, so vermuthet Sievers Gesch. Griechenl. S. 327., Polyphron sei vielleicht Stiefbruder des Jason gewesen. [K.]

Polypoetes (*Πολυποίτης*), 1) Sohn des Apollon und der Phthia (Apollod. I, 7, 6.). — 2) Sohn des Peirithoos und der Hippodameia aus Thessalien, der die Lapithen nach Troja in 40 Schiffen führte (Hom. Il. II, 738.). Er erlegte den Astyalos (Il. VI, 29.). Bei dem Sturm auf die griechischen Verschanzungen vertheidigte er mit Leonteus das Thor und erlegte den Damasos, Pylon und Ormenos (Il. XII, 128. 183 ff.). Bei den Leichenspielen des Patroklos siegte er im Wurfe mit der eisernen Kugel (Il. XXIII, 836 ff.). Er soll nach der Eroberung von Troja nach Pamphylien gekommen sein und dort Aspendos gegründet haben (Eustath. p. 334,

27.). — 3) Angeblicher Wagenlenker des Laios, welchen Oedipus erschlug (Schol. Eurip. Phoen. 39. S. oben Oedipus S. 875.). — 4) Angeblicher Sohn des Odysseus von der thesprot. Königin Kallidike (Eugamm. Teleg. in Cycli fragm. p. 585. ed. Paris. 1837. S. oben Oedipus). [Pfau.]

Polyrrhenia, *Πολυῤῥηνία* (*Πολύῤῥην*, Steph. Byz.; *Πολύῤῥηνα*, Scylax p. 18. Huds.; Polyrrhenium, Plin. H. N. IV, 12, 20.), Stadt auf Kreta, deren Gebiet die ganze westliche Spitze der Insel umfaßte, Scylax l. l., in der Nähe von Cydonia mit einem Heiligthum der Dictynna, Strabo X, p. 479. Achäer und Lacedämonier colonisirten sie, Strabo l. l. Hieher soll Agamemnon verschlagen worden sein, Zenob. prov. V, 50. An dem von Polyb. IV, 53. beschriebenen Bürgerkriege im J. 219 v. Chr. nahm auch P. Theil. Die Ueberreste beschreibt Pashley Crete II. p. 47 f. [West.]

Polysperchon (nicht *Πολυπέρχων*, s. Ellendt zu Arr. II, 12.), des Simmias Sohn, ein Stymphäer (Tzetzes ad Lycoph. v. 802.), erhielt von Alexander dem Gr. nach der Schlacht bei Issus den Befehl über die Abtheilung welche früher unter Ptolemäus, dem Sohne des Seleucus stand (Arr. II, 12.), daher auch unter den Phalangenführern in der Schlacht bei Gaugamela genannt (Arr. III, 11.). Im J. 328 v. Chr. wurde er mit drei andern Phalangenführern in Bactrien zurückgelassen, während Alexander Sogdiana unterwarf (Arr. IV, 16.), darauf zieht er mit Craterus gegen Empörer im Lande der Parätacener (Arr. IV, 22.), mit Alexander gegen die Assacener (Arr. IV, 25.), nimmt Theil am indischen Feldzuge (Arr. V, 11. VI, 5.), im J. 324 kehrt er, dem Craterus zur Unterstützung beigegeben, mit den Veteranen nach Macedonien zurück (s. Bd. II. S. 737.). — Zur Zeit seiner Ankunft in Europa war Antipater mit dem lamischen Kriege beschäftigt, nach dessen Beendigung die Aetolier unterworfen werden sollten. Allein Antipater ließ sich durch Antigonus zu seinem Zuge nach Asien bestimmen (Bd. I. S. 205. 549.), und Polysperchon blieb als Strateg in Macedonien zurück. Er unterdrückte den von den Aetoliern hervorgerufenen Aufstand der Thessalier und unterwarf Thessalien aufs Neue, Diod. XVIII, 38. S. Bd. I. S. 205. Der sterbende Antipater ernannte ihn zum Reichsverweser und zu seinem Nachfolger in Macedonien, 319 v. Chr., Bd. I. S. 550. II. S. 185. Polysp. war damals schon ein bejahrter Mann, aber noch rüstig und beim Weine lustig bis zu jugendlicher Ausgelassenheit, auch war er sehr populär und stand als tüchtiger Kriegsmann in hohem Ansehen (Diod. XVIII, 48. Duris ap. Athen. IV, 42. p. 155. vgl. Plut. Pyrrh. 8.). So brauchbar er jedoch sich in einer mehr untergeordneten Stellung bewiesen hatte, so wenig war er der Aufgabe gewachsen, als Reichsverweser die immer mehr zunehmenden Verwirrungen zu ordnen und gegen Treulosigkeit und Verrath selbstsüchtiger Großen die Einheit des Reichs mit Klugheit und Festigkeit geltend zu machen, ja nicht einmal im Westen vermochte er die königliche Macht zu erhalten. Hier trat ihm Cassander entgegen, der, mit der ihm vom Vater bestimmten Chiliarchie nicht zufrieden, mit Antigonus und Ptolemäus ein Bündniß schloß und in den wichtigsten Staaten Griechenlands die Oligarchen für sich gewann (s. Bd. II. S. 185 f.). Polysp. erließ dagegen in Uebereinstimmung mit den Befehlshabern seines Heeres und den Vornehmsten unter den Macedoniern, deren Anhänglichkeit er durch Beiziehung zur Leitung der Reichsangelegenheiten sich zu erhalten suchte, einen Beschluß an die Griechen, nach welchem überall die bisher von Macedonien begünstigten Oligarchien aufgehoben und die unterdrückten Volksparteien wieder zur vollen Macht gelangen sollten; außerdem wurde die Königin Olympias (s. d.), die Feindin Cassanders und seines Hauses, zur Rückkehr aus Epirus nach Macedonien eingeladen, die Vertheidigung der königlichen Sache in Asien wurde dem Eumenes überlassen, Diod. XVIII, 57. Plut. Eum. 13. Der

Parteikampf der in Folge des Freiheitsdekretes entstand rief den Polysp nach Griechenland. In Athen wurden zwar Phocion (s. d.) und seine Freun der Erbitterung der Volkspartei Preis gegeben, aber den Piräeus konn Polysp. nicht einnehmen; denn während er in Griechenland langsam vo rückte, war Cassander mit einer Flotte von 35 Schiffen und 4000 Bewaf neten seinem Phrurarchen Nicanor zu Hilfe gekommen. Polysp. ließ unt dem Befehle seines Sohnes Alexander den kleineren Theil seines Heeres i Attica zurück und zog selbst nach dem Peloponnes, wo zwar in den meist Städten die Oligarchen unterlagen, Megalopolis aber fortwährend von de Freunden Antipaters und Cassanders beherrscht wurde. Diod. XVIII, 68. 69 Die Stadt wurde so muthig und geschickt vertheidigt daß Pol. nicht nur all Belagerungskünste vergeblich anwandte, sondern auch sehr bedeutenden Verlust erlitt, namentlich an Elephanten, durch deren ganz neues Erscheinen im Peloponnes er besonders furchtbar geworden war. Die Erfolglosigkeit seines Unternehmens und Besorgniß vor Antigonus, der Macedonien mit einem Angriffe bedrohte, bestimmten ihn zum Rückzug; dadurch aber verlor er so sehr an Ansehen daß die meisten griechischen Städte mit Cassander unterhandelten und dessen Partei ergriefen, Diod. XVIII, 69 ff. 74. Polysperchons Flotte die unter dem Befehle des Clitus stand, wurde in der Propontis von Antigonus vernichtet (s. Bd. II. S. 462.); allein anstatt nach Europa überzusetzen sah sich Antigonus veranlaßt sich nach Cilicien gegen Eumenes zu wenden. Gleichwohl wagte Polysp. nicht nach Macedonien zurückzukehren, da sich dort Eurydice gegen ihn und Olympias erhoben und den Cassander als Reichsverweser herbeigerufen hatte. Polysp. wandte sich an König Aeacides in Epirus und kehrte im folgenden Jahre (317), als Cassander wieder in Griechenland war, mit Olympias nach Macedonien zurück. Ihre Herrschaft aber nach dem Siege über Eurydice dauerte nicht lange; Cassander bekam im J. 316 die Olympias in seine Gewalt, und Polysp. sah sich zur Flucht nach Aetolien genöthigt (s. Bd. II. S. 186.). Noch hielt sich sein Sohn Alexander im Peloponnes; er wurde beim Ausbruche des Krieges zu welchem sich Ptolemäus, Seleucus, Lysimachus, Asander und Cassander gegen Antigonus vereinigten (s. Bd. I. S. 528. 848. II. S. 186. IV. S. 1304.), von Letzterem gewonnen. Polysp. wurde zum Strategen des Peloponnes ernannt und mit Geld zur Anwerbung von Söldnern versehen. Diod. XIX, 57. 60. Nachdem Cassander einen vergeblichen Versuch gemacht hatte den Polysp. zum Abfalle von Antigonus zu bringen, wollte er ihn aus dem Peloponnes vertreiben, allein Polysp. behauptete sich in Messene, und Cassander kehrte nach Macedonien zurück. Nach seiner Entfernung zogen Alexander und ein anderer Feldherr des Antigonus, Aristodemus, von einer Stadt zur andern und vertrieben die Besatzungen Cassanders. Jetzt aber kamen von Cassander lockende Anerbietungen an Alexander; er fiel von Antigonus ab und gerieth dadurch als der Strateg Cassanders im Peloponnes seinem Vater gegenüber in feindliche Stellung (s. Bd. I. S. 355.). Doch bald erfolgte die Ermordung Alexanders; und mit seiner Wittwe Cratesipolis scheint sich Polysp. zu Gründung einer selbständigen Herrschaft im Peloponnes verbunden zu haben. Es fehlte ihm nicht an Truppen, und Sicyon und Corinth waren ganz in seiner Gewalt, Diod. XIX, 74. Im J. 310 trat er, wahrsch. von Antigonus dazu veranlaßt, für Herkules, den Sohn Alexanders und der Barsine, auf. Er fand bei den Aetoliern und allen Feinden Cassanders die bereitwilligste Unterstützung; und schnell sammelte sich um ihn ein Heer von mehr als 20,000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern; in Macedonien selbst war die Stimmung für sein Unternehmen sehr günstig. Gegen Ende des J. 310 oder im Anfange des J. 309 rückte er gegen Macedonien vor. Cassander fürchtete der Waffengewalt zu unterliegen; er nahm deshalb zu

Unterhandlungen seine Zuflucht, stellte dem Polysp. vor, daß er von der Erhebung des Herkules auf den Thron bei Weitem nicht die Vortheile haben werde die er ihm zusichere wenn er sich mit ihm verbinde und den Jüngling aus dem Wege räume; nicht nur seine früheren Besitzungen in Macedonien solle er wieder erhalten und als Strateg im Peloponnes über ein zahlreiches Heer gebieten, sondern auch Mitregent von Macedonien könne er werden. Zugleich schickte Cassander ein Geschenk von 100 Talenten. Polysp. war schwach genug den entehrenden Antrag anzunehmen und brachte den letzten männlichen Nachkommen aus dem macedonischen Königshause auf arglistige Weise um, Diod. XX, 28. Plut. de v. pud. c. 4. Lycoph. Alex. v. 800. (wo Polysp. Herr der Aethices, s. d., genannt wird, vgl. dazu Tzetzes und Stephan. *Αἰθικία*), Paus. IX, 7, 2. Justin. XV, 2. Vgl. Bd. II. S. 187. Mit diesem Verbrechen sank Polysp. vollends zu geringer Bedeutung herab. Cassander hielt sein Versprechen nur zum Theil; er gab ihm zwar die macedonischen Besitzungen zurück und stellte ihm 4000 Mann macedon. Fußvolk nebst 500 thessal. Reitern, überließ ihm auch die Strategie im Peloponnes; eine Theilnahme an der Regierung in Macedonien aber gestattete er ihm nie, und wie Polysp. beim Versuche in den Peloponnes zurückzukehren von den Böotiern und Peloponnesiern sich den Weg versperrt sah, so daß er den Rest des Winters im J. 309 in Locris zubringen mußte (Diod. XX, 28.), so gehorchten ihm auch fernerhin nur die Städte die sich seiner Besatzungen nicht erwehren konnten. Sein Todesjahr ist unbekannt; er lebte noch im J. 303 nach Diod. XX, 103. [K.]

Polystephanus (wenn nicht Philostephanus, s. d. Art. u. Jonsius scr. hist. philos. I, 2, 2.), schrieb *περὶ κρηνῶν*, Harpokr. s. v. *λουτροφόρος*. Auch Gell. Noct. Att. IX, 4, 3. zählt einen Polystephanus unter den Paradorographen auf. [West.]

Polystrătus (*Πολύστρατος*), 1) in den Hermocopidenprozeß verwickelt; er wurde gleich Anfangs durch Andromachus angezeigt, verhaftet und getödtet, Andocid. de myst. §. 13. — 2) Einer der Vierhundert, für welchen die Rede des Lysias geschrieben ist. Nach Roschers Vermuthung (Thucyd. S. 428.) ist *Λύκιος, ὁ Πολυστράτου, Ἀθηναῖος* (Xen. Anab. III, 3, 20.), Befehlshaber der Reiterei auf dem Rückzug der Hilfsschaar des Cyrus, ein Sohn des Ersten, nach Hölscher de v. et scr. Lys. p. 97. vielleicht des Zweiten. — 3) Vorgänger des Iphikrates im Befehle über die Söldnerschaar welche ihr Standlager zu Korinth hatte (s. Bd. IV. S. 250. Sievers Gesch. Griechenl. S. 118, 17.), Dem. Phil. I. p. 46., wohl derselbe der auf Veranlassung des Iphikrates von den Athenern das Bürgerrecht erhielt. Demosth. Lept. p. 482 (s. Bd. IV. S. 255. Rehdantz vitae Iphicr., Chabr., Tim. p. 4.). Außer diesen von Harpocr., Phot., Suid. [illegible] genannten Polystr. kommt 5) ein Polystr. aus der Phyle Erechtheis, [illegible] Ol. 80, 3 vor im C. Inscr. 165., 6) ein Sohn des Dorkeus, [illegible] nach Ol. 123, 2. C. Inscr. 115., und 7) ein Polystr., C. Inscr. [illegible] [K.]

8) Erzgießer aus Ambracia, welcher ein Bi[illegible] Phalaris machte, Tat. adv. Gr. 54. p. 118. ed. Worth. [W.]

9) Griechischer Dichter vor der Zeit des Meleager, der seine Dichtungen für seinen Kranz benützt hatte, Verf. zweier Epigramme (Analect. II, 1.), deren eines sich auf die Zerstörung von Korinth bezieht. — 10) Epikureer, Nachfolger des Hermachus, Diogen. Laert. X, 25. — 11) aus Letopolis, Steph. Byz. v. *Λητοῦς πόλις*. [B.]

Polytelia, Stadt in Mesopotamien bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

Polytimētus (Strabo XI, p. 518. Arrian. Anab. IV, 5, 6. 6, 5, 7. Ptol. VI, 14, 2. Curt. VII, 10, 2.), ein Fluß in Sogdiana, der nach Strabo l. l. unweit Maracanda unter der Erde verschwindet, nach Arrian. l. l. aber

vom Sande der Steppe verschluckt wird. Nur Ptol. läßt ihn irrig auch durch Scythia intra Imaum fließen und zwischen dem Oxus und Jaxartes ins Caspische Meer fallen; denn es ist unstreitig der heut. Steppenfluß Sogd, auch Kohik oder Zarafshan, Serafschan. Vgl. über ihn Abulfed. Chorasm. descr. bei Hudson III. p. 32. Ibn Haukil p. 254. Burnes I. p. 350. Droysen im Rhein. Mus. 2ter Jahrg. S. 85 f. u. Wilson Ariana p. 168. [F.]

Polytrŏpus, Anführer einer Söldnerschaar in spartanischem Dienste, besetzt im J. 370 Orchomenus, kommt aber bei einem von den Mantineern unter Lycomedes auf Orchomenus gemachten Angriffe um, Xen. Hell. VI, 5, 11 ff. Diod. XV, 62. Harpocr. v. *Πολύστρατος*. [K.]

Polyxĕna (*Πολυξένη*), 1) Tochter des Priamos und der Hekabe (Apollod. III, 12, 5.). In diese hatte sich Achilleus verliebt, dessen Schatten den heimkehrenden Griechen an Thrakiens Küste erschien und die Polyxena als seinen Antheil an der Beute zum Opfer forderte. Neoptolemos opferte sie dort auf dem Kenotaph seines Vaters (Eurip. Hec. 37 ff. 521 ff. Ovid Met. XIII, 441 ff. vgl. Hyg. fab. 110.). Nach Einigen hatte Achilleus die Polyxena lieb gewonnen als er vor Troja kämpfend sie einmal gesehen, nach Andern als er sie bei der Auslieferung der Leiche des Hektor kennen gelernt hatte. Unter der Bedingung des Friedens versprachen die Trojaner, sie ihm zum Weibe geben zu wollen; aber wie Achilleus kam, über den Frieden zu unterhandeln, verwundete Paris hinterlistiger Weise ihn tödtlich. Sterbend verlangte nun Achilleus daß man nach der Einnahme von Troja auf seinem Grabe ihm die Polyxena opfern möchte, was Neoptolemos auch that (Serv. zu Virg. Aen. III, 322.). Endlich wird noch erzählt, Polyxena sei nach der Ermordung des Achilleus zu den Hellenen entflohen und habe sich auf dem Grabe des Geliebten mit dem Schwerte selber den Tod gegeben (Philostr. Her. XIX, 11. vgl. vit. Apollon. IV, 16. Tzetz. zu Lyk. 323.). — Die Sage enthält viele tragische Momente und scheint deshalb oft von Tragikern bearbeitet worden zu sein. Die Polyxena des Sophokles ist noch in einzelnen Fragmenten erhalten, die des Euripides aber gänzlich verloren gegangen. — Das Opfer der Polyxena war oft dargestellt, z. B. in einem Gemälde auf der Burg zu Athen (Paus. I, 22, 6. vgl. X, 25, 2.). Künstlerische Darstellungen finden sich in Lipperts Dactyl. II. 153—155. Winckelmann mon. ined. Nr. 144. und in der v. Stoschischen Gemmensammlung. [Pfau.]

Polyxĕnus (*Πολύξενος*), 1) König in Elis (Apollod. II, 4, 6.). — 2) König zu Eleusis (Hom. H. in Cer. 154.). — 3) Sohn des Jason und der Medeia (Paus. II, 3, 7.). — 4) Sohn des Agasthenes, Enkel des Augeias, Vater des Amphimachos, Heerführer der Epeier vor Troja (Hom. Il. II, 623. Paus. V, 3, 4.). [Pfau.]

5) Aus Syracus, Bruder der Frau des Hermocrates, vermählt mit Theste, der Sch[illegible] des älteren Dionysius (Diod. XIII, 96. Plut. Dion 21.). Bei ei[illegible]de der Syracusaner gab er dem Tyrannen den Rath, auf dem schnell[illegible]zu entfliehen; Dionysius aber folgte dem Philistus, der zur Ausda[illegible], Diod. XIV, 8.; s. Bd. II. S. 1073. Im J. 396 verschaffte er dem von den Carthagern bedrängten Dionysius Hilfe aus dem Peloponnes und Italien, Diod. XIV, 73.; im J. 387 brachte er den Spartanern nach Abydus eine Hilfsflotte von 20 Schiffen, Xen. H. V, 1, 26. Da er sich mit seinem Schwager verfeindete, floh er aus Sicilien; seine Frau, von dem darüber aufgebrachten Dionysius zur Rede gestellt, gab eine ebenso muthige als würdige Antwort. Als eine vortreffliche Frau genoß sie die Achtung der Syracusaner auch nach Aufhebung der Tyrannis, Plut. Dion 21. [K.]

Polyxo (*Πολυξώ*), 1) Najade, Gemahlin des Danaos (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Gemahlin des Nykteus, Mutter der Antiope (Apollod. III, 10, 1.). — 3) Eine Vertraute der Königin Hypsipyle auf Lemnos (Apollon.

Arg. I, 668. Valer. Fl. II, 316. Hyg. fab. 15.). — 4) Argiverin, Gemahlin des Tlepolemos (s. d.), mit dem sie nach Rhodos floh (Paus. III, 19, 10.). Vgl. den Art. Dendritis, Bd. II. S. 978. [Pfau.]

Polyzelus (*Πολύζηλος*), 1) Dichter der alten Komödie, von dessen Stücken Suidas und Eudocia p. 359. folgende anführen: *Νίπτρα*, *Δημοτυνδάρεως*, *Μουσῶν γοναί*, *Διονύσου γοναί*, *Ἀφροδίτης γοναί*, *Ἄρεως γοναί*. Vgl. Meineke com. graec. fragm. I. p. 261 f. II. p. 867 ff. — 2) Aus Rhodus, Historiker aus unbekannter Zeit, aus dessen Schrift *Ῥοδιακά* Fragmente bei Athen. VIII, p. 361. C. Hygin. poet. astr. II, 14. Einer anderen Schrift mag die Notiz bei Plut. Sol. 15. angehören. — Ein anderer Historiker Polyzelus bei Suid. s. v. *Ἴβυκος* ist unverbürgt. [West.]

3) Kyniker, Phot. bibl. Cod. 167. — 4) Peripatetiker, schrieb *περὶ εἱμαρμένης*, Alex. Aphrod. de anim. II. g. E. [B.]

Poma (*ὀπώρα*, *μῆλα*), Baumfrüchte, Obst, worunter man bald alle eßbaren Baumfrüchte bald nur die größeren und vorzüglicheren Obstarten (grobes Kernobst), wie Aepfel, Birnen, Pfirschen, Aprikosen u. s. w., bald sogar nur die Aepfel verstanden hat, aus welcher letzteren Bedeutung, die aber jedenfalls nur der Umgangssprache angehört, das französische les pommes entstanden ist. Plinius hat poma im weitesten Umfange genommen (XVI, 40. von den Baumblüthen: natalesque pomorum recursus annuos versicolori nuntio promittunt, also alle Früchte welche aus Blüthen entstehen). Auch hat man nuces und mala so unterschieden daß in mala die Bedeutung von poma hervortritt (Macrob. Saturn. III, 19.: ut nuces dicant omne pomum quod foris duro tegatur et intus habeat quod esui est, m a l u m vero quod foris habeat quod est esui et durum intus includat). Wir nehmen hier poma weder in seiner weitesten, noch in der engsten Bedeutung, sondern verstehen darunter die größeren edleren Sorten von Kernobst, schließen also Kirschen und andere beerenartige Baumfrüchte davon aus. Die Trauben sind auch schon von den meisten alten Autoren nicht in das Gebiet der poma gezogen worden (vgl. Virg. Ecl. VII, 54. Ovid Ep. Pont. I, 17, 13. Met. XIII, 812. Amor. I, 10, 55. II, 14, 23.). — Daß die Kultur der Obstbäume bei den Völkern des Alterthums nicht so vielseitig und so kunstmäßig betrieben wurde als bei den Neueren beruht auf dem damaligen Standpunkte der agrarischen Kultur überhaupt. Dennoch zeichnete sich fast jeder Landstrich durch einige treffliche Obstarten aus. Asien war das uralte Mutterland aller edlen Obstarten. Herodot (VII, 115. vgl. Strabo XI, p. 695.) erwähnt Völker in der Nähe des Pontus welche im Sommer von Wurzeln, im Winter von eingesammelten Baumfrüchten lebten. Bei den Griechen reichen die Spuren des Obstbaues in die älteste Mythenzeit zurück, wie bes. die symbolischen Aepfel der Hesperiden zeigen (vgl. Athen. III, 5.) [illegible] Fremde Ankömmlinge mochten manche Fruchtart aus dem Oriente nach [illegible] bringen. Feigen, Granaten, Mandeln waren aller Wahrscheinlichkeit [illegible] Phönikien nach Hellas gebracht worden; Aepfel, Birnen, Quitten, [illegible] u. s. w. aus den fruchtbaren Gegenden des Pontus, wo diese Früchte [illegible] alle Kultur in großer Fülle und Schönheit gediehen (vgl. Xen. Anab. V, 4, 29 ff. Schönebeck, Anleit. z. Pflege d. Obstbäume S. 35 f.). Das homerische Epos kennt bereits verschiedene Obstarten. Im Garten des Alkinoos fand Odysseus Aepfel- und Birnbäume, Feigen-, Granaten- und Olivenbäume (Od. VII, 115 f. vgl. Macrob. Saturn. III, 19.). Der Garten des Odysseus auf Ithaka enthält ebenfalls Aepfel-, Birn-, Feigen- und Olivenbäume so wie auch Weinreben (Od. XXIV, 225—343.). Weingärten mit gestützten Reben waren auf den Schilden des Achilleus und des Herakles angebracht (Il. XVIII, 561 ff. Hesiod. sc. Herc. 290 ff.). Aus späteren Dichtern erhalten wir hier und da zerstreute Andeutungen (z. B. *κυδώνια μῆλα* bei Stesich. in Bergk lyr.

gr. p. 642, 30. und Empedocles Carmin. p. 121. ed. Karsten: *ὀψίγονοί τε σίδαι καὶ ὑπέρφλοα μῆλα*). Die erste Schrift welche etwas genauer auf die Natur der Obstbäume eingeht ist das dem Aristoteles beigelegte Werkchen *περὶ φυτῶν* in zwei Büchern. Die Darstellung ist größtentheils physiologisch, wie auch in den Schriften Theophrasts (*περὶ φυτῶν ἱστορία*, 10 Bücher, und *Αἰτίαι φυτικαί*, 6 Bücher). Theophr. erwähnt alle damals in Hellas bekannten Obstbäume, entwickelt aber mehr die Natur der Bäume physiologisch und botanisch, als daß er ihre Früchte genauer beschreibt. Reichhaltiger über die Namen verschiedener Obstsorten, namentlich der Aepfel, Feigen, Pfirschen ist Athen. III, 5. p. 74 ff. Aus diesem einige Angaben, zunächst über die Aepfel. Die *μῆλα Δελφικὰ* sind wahrsch. solche Aepfel welche zu irgend einer Zeit den Siegern in den großen heiligen Spielen als Preise gespendet wurden (Krause, Pythien rc. S. 49 f.). Athen. unterscheidet süße (*γλυκέα*) von denen mit herbem oder scharfem Geschmack (*ὀξέα*), so wie die Sommeräpfel (*θεριτά*) von den Herbstäpfeln (*φθινοπωρινά*). Dann folgt eine beträchtliche Zahl specieller Bezeichnungen welche theils von der Form der Obstarten entnommen theils auch als Lokal- oder Personalnamen zu betrachten sein mögen. So *τὰ καλούμενα ὀρβικλᾶτα, τὰ σητάνια, προσέτι δὲ πλατάνια* und *τὰ Μορδιανά*. Die *κυδώνια* (Quittenäpfel), von welchen eine Art das Prädicat *στρουθία* erhielt, welche letzteren in ihrer vollkommenen Reife als *ἁπάντων τῶν μήλων εὐστομαχώτερα* hervorgehoben werden. Ferner purpurfarbige Aepfel aus der Gegend von Korinth, phaulische u. a. Unter den nach Rom zum Verkauf gebrachten Aepfeln waren besonders die Matliana beliebt, aus einem Flecken bei Aquileja (vgl. Plin. H. N. XV, 20. Epigr. et poem. vett. IV. p. 125. ed. Lugd. 1506.). Mit diesen hatte eine andere Art aus Gangra in Paphlagonien Aehnlichkeit (Athen. III, 23. p. 82.). — Dann kommen die *μῆλα Περσικὰ* (auch *περσικὰ κοκκύμηλα* oder *ὀξύμαλα περσικὰ* genannt) zur Sprache, d. h. die Pfirsiche. Theophrast stellt diese Frucht, als eine solche die ihren von einer Schale umgebenen Kern inwendig hat, den Nüssen, Mandeln, Eicheln, welche ihre harte Schale auswendig haben, gegenüber. Nach Diphilos sind sie *μέσως εὔχυλα, θρεπτικώτερα δὲ τῶν μήλων*. Dann wird über die Frucht *κίτριον* (citreum), die Citrone, gehandelt (vgl. damit Macrob. Saturn. III, 19.). — Ueber die verschiedenen Feigenarten s. Athen. III, 6. p. 74 ff. Theophrast hatte drei Arten angegeben, die lakonische, skytalische und böotische, und zugleich über die zur Cultur der Feigenbäume anzuwendenden Mittel gehandelt. Die Feige war in vieler Beziehung den Griechen und bes. den Athenäern von großer Wichtigkeit und hatte selbst eine symbolische Bedeutung erlangt (Magnus bei Athen. l. l.: *ἡ συκῆ ἡγεμὼν τοῦ καθαρείου βίου τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο*). Der Feigenbaum war im Oriente und in Hellas gleichmäßig verbreitet. In Attika war die Feigen[illegible] eben so wichtig als der Oelbau (vgl. auch den Art. *συκοφαντία*). [illegible] attischen Feigen werden phrygische, megarische, rhodische, chal[illegible], [illegible]sche, kaunische, parische u. a. erwähnt; auch ficus Romanae un[illegible] Ausgezeichnete Sorten waren die *φιβαλέοι, χελιδόνειοι, ἐρινεοί, λευκ*[illegible]*νεοί, ὀπωροβασιλίδες, κόλουροι, φορμύνιοι, δίφοροι* u. s. w., deren verschiedene Eigenschaften und Behandlung Athenäus theilweise genauer angibt. Macrob. Saturn. III, 20. nennt die Africa (ficus), Albula, Arundinea, Asinastra, atra, palusca, augusta, bifera, carica, caldica, alba, nigra, Calpurniana, Chia cucurbitina, duricoria, herculanea u. s. w. — Birnen und Pflaumen kommen bei Athenäus nicht zur Sprache. — Bei den alten Völkerschaften Italiens mochte in fruchtbaren Landstrichen schon lange vor Roms Erbauung Obstcultur Statt gefunden haben. Daß auch die Römer diesem Zweige der Landwirthschaft obgelegen haben kann nicht bezweifelt werden, obwohl manche Arten von Obstbäumen erst späterhin eingeführt

worden sein mögen (vgl. Plin. H. N. XV, 1.). Cato R. R. 8. empfiehlt das Anpflanzen von Aepfel- und Birnbäumen, Granatäpfeln, Quitten, Speierlingen, Wallnüssen u. s. w., und gewiß waren zu seiner Zeit manche Arten edler Obstbäume noch nicht genug verbreitet. Er führt verschiedene Namen von Aepfeln auf (c. 7. p. 17 ff. ed. Gesn.), z. B.: poma, mala struthea, cotonea (wahrsch. die *κυδώνια*), die scantiana, Quiriniana, item alia conditiva, mala mustea et Punica (vgl. Macrob. Sat. III, 19.). Ebenso pira volema, Aniciana, sementiva, Tarentina, mustea und cucurbitina (vgl. Macrob. l. l.). Auch die Feigen waren in Italien uralt. Cato R. R. 8. unterscheidet bereits ficos mariscas, Africanas, Herculanas, Saguntinas, hibernas, Telanas atras pediculo longo, und gibt an, in welchem Boden und bei welcher Behandlung dieselben am besten gedeihen. Columella (R. R. V, 10. p. 558. ed. Gesn.) unterscheidet zwölf Arten Feigen, von denen mehrere mit den von Athenäos und Macrobius (l. l.) genannten zusammenfallen. Späterhin kannte Plinius (H. N. XV, 19.) bereits 29 Feigenarten. Columella empfiehlt 18 verschiedene Birnsorten, 8 Sorten Aepfel, 3 Arten Quitten als die vortheilhaftesten zur Bepflanzung der Obstgärten. Besonders zahlreich seien die Birnenarten (V, 9.). Plinius (H. N. XV, 20.) gibt 25 Arten von Aepfeln an. Die mala Graecula stammten aus Griechenland, die mala orbiculata aus Epirus, die mala spadonia mit tauben Kernen aus Belgien. Von 41 Arten edler Birnen welche Plinius (XV, 16.) namhaft macht waren nur fünf fremder Abkunft (aus Griechenland, Aegypten, Syrien, Hispanien und Numidien), die übrigen also italisch. Besonders beliebt waren die krustumenischen, die Falerner und die syrischen. Auch Macrobius (Sat. III, 19.) führt eine lange Reihe von Birnen auf: Antianum, cucurbitinum, ciritum, calculosum, crustuminium, decimanum u. s. w. Im Verlaufe der Zeit wurden natürlich manche neue Obstarten nach Italien gebracht. So durch Sextus Papinius die zizyphia und die tuberes, zwei neue Fruchtarten (Plin. H. N. XV, 14. vgl. Schönebeck S. 55.). — Die G r a n a t ä p f e l (mala Punica) erhielten die Römer aus Afrika. Plinius (H. N. XIII, 34.) kannte 8 Sorten derselben und unter diesen die ohne Kern oder vielmehr mit weichem Kern (vgl. Dierbach, Handb. d. medic. pharmac. Botanik S. 196.). Die Aprikosen oder armenischen Pflaumen waren aus Armenien gekommen; die Pfirschen aus Persien, die Pomeranzen aus Medien (Macrob. Sat. III, 19.), und edle Pflaumen (pruna, vgl. Virg. Ge. II, 34.) aus Syrien (Galen. de simplic. medicam. VII, 9.). Der P f l a u m e n b a u m wurde in Asien Prumnon genannt. Pfirschen und Aprikosen waren bereits dem Columella bekannt (V, 9.). Plinius erwähnt 5 Arten von Pfirschen, worunter eine aus Gallien und eine aus Asien (XV, 13.). Auch gedenkt er der mespila, der nucipersica (glatte Pfirschen oder Netarinen), der sorba (Speierlinge) und der nuces iuglandes (XV, 22—24.). Anfangs wurden die Pfirschen und Aprikosen zu Rom um hohe Preise verkauft, z. B. das Stück Pfirschen zu 30 Sestertien, eine frühzeitige Aprikose zu einem Denarius (Plin. l. l.). Unter den röm. Dichtern ist besonders Virgilius reichhaltig an verschiedenen Angaben über die poma (Ge. I, 274. II, 150. 59. 426. III, 380. IV, 142. 143. Buc. VII, 54. 111. IX, 50.). Ueber Pflanzung, Pfropfen und Okuliren der Obstbäume ist auch in den Geoponicis (III, 13.) gehandelt (z. B. *τούτῳ τῷ μηνὶ ἐγκεντριστέον ἀμυγδαλέας, κερασέας, συκέας· δυνατὸν δὲ καὶ ἐν τοῖς παραδείσοις φυτεῦσαι ἐλαίαν, ἀμυγδαλῆν, κερασέαν καὶ πάντα τὰ ὀπωροφόρα δένδρα κτλ.*). Die edlen Obstarten nahmen auf den Tischen der späteren röm. Kaiser einen wichtigen Platz ein. So heißt es von Alexander Severus bei Ael. Lamprid. Al. Sev. 37.: pomis vehementer indulsit, ita ut secunda mensa illius saepius poneretur etc.). Von Gallienus berichtet Trebellius Pollio (Gallieni duo c. 16.): de pomis castella composuit, uvas triennio

servavit, hieme summa melones exhibuit; — ficos virides et poma ex arboribus recentia semper alienis mensibus praebuit. — Literatur: Eine kurze Uebersicht der Geschichte der Obstcultur steht in der vollständigen Anleitung zur Vermehrung und Pflege der Obstbäume u. s. w. von Constant. v. Schönebeck, Köln 1806. C. F. W. Wallroth, Gesch. des Obstes der Alten, 1tes Hft. Köln 1812. Die Obstlehre der Griech. u. Röm. v. W. Walker, Reutlingen 1845. J. Schneyder, über den Wein- u. Obstbau d. alt. Röm., Rastatter Prgr. 1845. 58. S. 8. [Kse.]

Pomanus, nach Plinius V, 23, 25. ein schiffbarer Küstenfluß in Gedrosien an der Grenze der Pandä. [F.]

Pometia, s. Suessa Pometia.

Pomoerium ist nach Fest. v. posimerium p. 248ff. Müll. promurium i. e. proximum muro (gebilligt von Döderlein, Synon. VI. S. 276.), nach Varro l. l. V, 143. kommt es von postmoerium, post murum her (so Hartung, Rel. d. Röm. I. S. 114.). Huschke, Serv. Tull. S. 102. sucht in der letzten Abstammung die weitere, in der ersten die engere Bedeutung des Wortes, obgleich doch nur Eine richtig sein kann. Die allein richtige Bedeutung von pomoerium ist in der Etymologie des Festus enthalten. Pom. ist nämlich der um die Stadtmauer herum befindliche, aller menschlichen Benutzung entzogene Raum, namentlich nach der äußeren Seite hin; denn ursprünglich begriff pom. einen sowohl von außen als von innen an der Mauer gelegenen schmalen Streif. Liv. I, 44. Pomoerium verbi vim solam intuentes postmoerium interpretantur esse. Est autem magis circa murum locus quem in condendis urbibus quondam Etrusci — consecrabant, ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur, quae nunc vulgo etiam coniungunt, et extrinsecus puri aliquid ab humano cultu pateret soli. Hoc spatium, quod neque habitari neque arari fas erat, non magis quod post murum esset quam quod murus post id, pom. Romani appellarunt. Deutlich sagt auch Gell. XIII, 14.: pom. est locus intra agrum effatum per totius urbis circuitum pone muros — qui facit finem urbani auspicii, d. h. pomoer. ist der Raum zwischen dem ager effatus und der Stadtmauer. Ebenso ist Varro l. l. zu nehmen, und unzweideutig erklärt Agg. Urb. p. 57 f. Goes. pom. urbis est quod ante muros spatium sub certa mensura *dimissum* est. Sed et aliquibus urbibus et intra muros simili modo est statutum cett. Nur auf die äußere Seite der Mauer beziehen pomoer. Lucan. Phars. I, 592 ff. Sidon. Apoll. epist. I, 5. u. Cod. Theod. X, 3, 5. Die äußere Grenze des pomoer. war durch Grenzsteine (cippi) bezeichnet (Varro l. l. Tac. Ann. XII, 24.), deren sich noch mehrere erhalten haben (von dem pomoer. Augusts, s. Ph. Ruben. Electa I, 1. Panvin. descr. Rom. in Gräv. thes. III, p. 223. Nardini Roma antica ed. Nibby I. p. 41 f. Bunsen, Beschr. d. Stadt Rom I. S. 139 f. Orelli inscr. 1.; und von Claudius, Orelli 710.; von Trajan, Orelli 811.). Das pomoer. bildete sakralrechtlich die Schranke zwischen Stadt und Feldmark, also die Grenze zwischen den städtischen Auspicien und den die äußeren Angelegenheiten betreffenden Auspicien, Varro l. l.; denn für Alles was außer der Stadt geschah durften keine auspicia urbana angestellt werden, sondern außerhalb des pom. auf bestimmten Plätzen des ager effatus, z. B. für die Centuriatcomitien, Gell. XV, 27. Auf diese Absonderung der Auspicien beziehen sich Serv. ad Virg. Aen. I, 305. Cic. de nat. d. II, 4. Plut. Marc. 5.; s. noch Cic. de div. I, 17. ad Qu. fr. II, 2. Val. Max. I, 1, 3., auch die leider so lückenhafte Stelle des Fest. l. l. Hartung a. a. O. Ambrosch, Studien u. Andeutungen I. S. 138 f. Becker S 95 f. — Fälschlich hat man pomoer. von dem ganzen städtischen Raum verstanden (innerhalb der Stadtmauern), so Dacier zu Fest. v. posimerium, J. Minutoli ant. Rom. diss. III. in Sallengre thes. I. p. 45., Huschke S. 102. s. ob.,

u. Göttling, röm. Staatsverf. S. 17. (S. 46. erklärt er pom. richtig als Grenzlinie der Stadt), welche Meinung von Trekell mit Hilfe der oben citt. Stellen schlagend widerlegt wird. Nicht weniger irrig ist es pom. mit dem effatus ager zu verwechseln (O. Müller, Etrusker II. S. 148.) oder den effatus ager als städtischen Raum zu bezeichnen (Göttling S. 17.: „Ihre Stadtmauern — um ein viereckiges pomoerium, den eigentlichen effatus ager, gebaut“ ꝛc.), denn effatus ager ist ein jenseit des pomoer. liegender Theil der Feldmark welcher für die äußeren Auspicien geweiht ist (s. oben), Varro l. l. VI, 7. u. Serv. ad Virg. Aen. VI, 197.. ager post pomoeria ubi captabantur auguria dicebatur effatus, Gell. XIII, 14., s. oben. — Das pom. entstand bei jeder auf etruskische Weise gegründeten Stadt zugleich mit der Mauer. Der Gründer (cinctu Gabino und die auspicato) zog mit einem Pflug, an welchem nach außen ein Stier und nach innen eine Kuh gespannt war, rings um die Stadt eine Furche (primigenius sulcus, Paul. Diac. h. v. p. 236.) für die zu erbauende Mauer, und zwar so daß die Erdschollen nach der inneren Seite fielen, und um ritualmäßige Durchbrüche dieser heiligen Linie für die Thore zu machen hob er den Pflug über jeden künftigen Thordurchgang hinweg, s. Bd. II. S. 515. u. dazu noch Dion. I, 88. So geschah es auch bei der Gründung Roms (Plut. Rom. 11. Dion. I, 88. L. Lyd. de mens. IV, 50.), und dieses dabei gebildete pom. (pom. Romuli) umfaßte nur den viereckigen Palatinus (Roma quadrata), an dessen Fuß die Linie hinlief, Gell. XIII, 14., nämlich von dem forum boarium durch das Thal des circus maximus bis zum Altar des Consus, von da nach dem Platz der curiae veteres und zu dem sacellum Larum, wie Tac. Ann. XII, 24. genau angibt (nur darf nicht mit Orelli Larundae statt Larum gelesen werden). S. Niebuhr, Röm. Gesch. I. S. 319 ff. Bunsen, Beschr. von Rom I. S. 136 ff. Ambrosch, Studien I. S. 137 ff., welche in dem Romul. pom. eine Erweiterung der Urstadt erkennen wollen, und Becker S. 98 ff. Eine Erweiterung des pom. erfolgte mehrmals, zuerst durch Serv. Tullius, Gell. XIII, 14. Liv. I, 44., u. natürlich mit Beobachtung aller religiösen Feierlichkeiten. Oft erhielten Feldherren welche große Eroberungen gemacht hatten das Recht proferendi pomoerii, Gell. XIII, 14. Fest. l. l. Tac. Ann. XII, 23. more prisco quo iis qui protulere imperium etiam terminos urbis propagare datur, Vop. Aur. 21. Es konnte aber die Mauer erweitert werden ohne das pomoerium weiter hinauszulegen, sowie der Aventinus durch Serv. Tullius von der Stadtmauer, nicht aber von dem pomoer. umschlossen wurde (erst durch Kaiser Claudius kam er zum pom., Gell. XIII, 14. Tac. XII, 23. Fea, frammenti di fasti consol. p. 40.), s. Roma. Umgekehrt konnte das pomoer. erweitert werden ohne die Stadtmauer zu erweitern, wie es durch Sulla geschah, welcher zuerst seit Serv. Tullius von dem Recht proferendi pom. Gebrauch machte, Tac. Ann. XII, 23. Auch Cäsar soll es gethan haben, wie Dio XLIII, 50. XLIV, 49. Gell. XIII, 14. berichten, doch bezweifeln es G. Schubart de fatis iurispr. Rom. exerc. p. 552. und zuletzt Becker S. 103 f., weil Cäsars Plan das Marsfeld zur Stadt zu ziehen, womit die Erweiterung des pom. zusammengehängt habe, nicht zur Ausführung gekommen sei, Cic. ad Att. XIII, 33. Drumann, Gesch. Roms III. S. 645. glaubt daß Cäsars Tod sowohl diesen als andere Entwürfe vereitelt habe. Von den Kaisern haben Augustus, Claudius, Nero, Traian, Aurelian das pom. erweitert, Tac. Ann. XII, 23. 24. Dio Cass. LV, 6. Vop. Aurel. 21. S. die oben cit. Inschrr. Seit Vespasianus war es eine stehende Formel der lex regia (Bd. IV. S. 996.): utique ei fines pomerii proferre promovere cum ex republica censebit esse liceat ita uti licuit Ti. Claudio Caes., obgleich selten von dem Recht Gebrauch gemacht wurde. — Liter.: H. Magius, Miscell. III, 13. A. ab Alexandro, dies genial. IV, 16. VI, 14. Rycquius,

de capitolio c. 1. A. D. Trekell, select. antiq. Rom. I. p. 15—26. und W. A. Becker, Röm. Alterth. I. S. 92—108., welcher ohne Trekell zu kennen in den Grundansichten über die Bedeutung von pom. &c. mit ihm übereinstimmt. Creuzer, R. Antiq. S. 24. 26. Vgl. Roma. [R.]

Pomōna, röm. Göttin der Baumfrüchte, pomorum patrona (Varro L. L. VI, 3.). Sie wurde von den Feldgöttern, den Satyrn, Panen, Priapus, Silvanus, Picus, Vertumnus geliebt (Ovid Met. XIV, 623 ff. Serv. ad Virg. Aen. VII, 190.). Ihr Priester zu Rom hieß Flamen Pomonalis (Fest. s. v. Vertumnus). Hartung (Rel. d. Röm. II. S. 134.) hält sie für identisch mit der Ops (s. dies.). — Die meisten Statuen welche jetzt in den Museen als Statuen der Pomona gezeigt werden sind Horen mit Früchten oder Aehnlichem (Montfauc. T. I. p. 66. Lippert, Dact. I. 723. Vgl. Müller Arch. d. K. §. 404, 2. 3te Aufl.). [Pfau.]

Pompa (πομπή), feierlicher Aufzug bei Götterfesten (vgl. z. B. Panathenaea), öffentlichen Spielen (s. Ludi), Triumphen (s. Triumphus) und Bestattungen (s. Funus). Für Aufbewahrung der Geräthschaften welche der Staat dazu lieferte (πομπεῖα) war in Athen ein eigenes Gebäude (πομπεῖον), s. Paus. I, 2, 4. Plin. XXV, 11. [W. T.]

Q. Pompaedius Silo, s. Marsicum bellum, Bd. IV. S. 1589 f. 1592. 1595.

Pompeia gens, plebejisch (vgl. die Volkstribunen Nr. 3. 4. 6. 9 und Liv. LIX.), in zwei Hauptzweige zerfallend, wovon der eine zum Theil den Beinamen Rufus führt, der andere durch sein berühmtestes Glied den Beinamen Magnus gewann (vgl. Vell. II, 21, 5.). Das Geschlecht spielt erst in den beiden letzten Jahrh. v. Chr. eine Rolle.

I. Rufi.

1) L. Pompeius, 583 d. St. (171.) Kriegstribun unter P. Crassus (Bd. IV. S. 1055. Nr. 11.) gegen Perseus (Liv. XLII, 45 f.).

2) Q. Pompeius, A. F. (Val. Max. VIII, 5, 1. Plut. Apophth. reg. VIII, p. 151. Hutt.; von App. Hisp. 76. irrig selbst A. genannt), humili atqve obscuro loco natus (Cic. Verr. V, 70.), vielleicht der *Κοΐντιος* welcher bei App. Hisp. 66. im J. 611 (143) gegen Viriathus mit *wechselndem* Erfolge zu Felde liegt; wenigstens muß er schon Verdienste *aufzuweisen* gehabt haben als er sich für das J. 613 (141) um das Consulat bewarb und durch Ueberlisten seiner hochmütigen Gegner, der Optimaten, es gewann (mit Cn. Servilius Cäpio, Cic. ad Att. XII, 5. Vellei. II, 21. Cassiod.), der erste Consul dieses Namens (Val. Max. IX, 3, 7. Vell. l. l. Cic. Brut. 25. Verr. V, 70. p. Font. 7. p. Muren. 7. 8. Oros. V, 4. Plut. Apophth. l. l.). Er wurde im numantin. Kriege Nachfolger (Eutr. IV, 16.) des Q. Metellus (Bd. II. S. 24.), der als Optimate dem homo novus gram sein mochte, wenn er auch nicht seine Abneigung auf so verbrecherische Art äußerte wie Val. Max. IX, 3, 7. erzählt und Pomp. selbst behauptet haben mochte um das Mißlingen seiner Unternehmungen zu bemänteln. Er erzielte zwar Erfolge im Kleinen (App. Hisp. 76. Diod. fragm. l. XXXIII.); aber weder Termes (abweichend Liv. LIV.) noch Numantia ergaben sich ihm, vielmehr erlitt er vor letzterem empfindliche Verluste (Oros. V, 4. Flor. II, 18, 1 f. App. l. l.). Um die Schmach auszuwaschen blieb er noch im J. 614 als Procos. in Hisp. cit., und da er schlechterdings vor die Nobilität mit einem Erfolge hintreten wollte und auf geradem Wege zu einem solchen nicht gelangte, so schlug er einen krummen ein. Er knüpfte mit den Numantinern Unterhandlungen an: sie sollten Geiseln stellen, die Ueberläufer und Gefangenen ausliefern und dreißig Talente zahlen, wovon Pomp. schon den größten Theil in Händen hatte als im J. 615 sein Nachfolger M. Popilius Länas eintraf und den Vertrag als unwürdig mißbilligte. Vor diesem und später

in Rom leugnete nun Pomp. den ... überwiesen; der Vertrag wurde ... wäre selbst den Num antinern aus... Liebling (Cic. Acad. II, 5, 13.) verworfen hätte (Liv. LIV. Cic. ... 1, 4. 90, 3. Flor. II, 18, 4 ... 79 f.). Auch von der Anklage ... freigesprochen (Cic. p. Font. 7. ... er wider seinen Willen im J. 6... Spanien als Legat mitziehen (V... wurde er mit Q. Caecil. Metellus ... plebe facti, Liv. LIX. vgl. Cic. ... temptus illis temporibus; — P... qvamqvam veterum similis est, ... 76.). Ein Bruchstück aus seinen ... Er hatte eine Tochter die an ... und einen Sohn:

3) Q. Pompeius, Q. f. ... tribun und im Dienste der Optim... Ti. Gracchus und könne bezeug... werden wolle; sobald er sein Am... verraths belangen, Plut. Ti. G... Sein Sohn war vielleicht Nr. 6...

4) Q. Pompeius Rufus ... Fest. v. unciaria), Q. f. Q. n., ... er mit seinem Collegen L. Cato ... dicus (Bd. II. S. 30 f.) beantr... nicht durchsetzte, Oros. V, 17. ... er Prätor urbanus (Val. Max. ... Sulla (Cic. Brut. 89. de amic. ... 5. Vell. II, 17. Liv. LXXVII. ... 116. Ascon. in Cic. Corn. p. ... Nor. u. die Münzen), dem er in ... treulich Beistand leistete, s. Bd. ... gemeinschaftlich gaben s. Bd. III. ... Sulla dann gegen Mithridates ... zu dem Ende die Truppen des ... übernehmen, wurde jedoch in dess... Soldaten ermordet (App. I, 63 ... IX, 7.). Pomp. war auch als R... lich neben L. Crassus u. M. Ant... L. Aelius (Cic. Brut. 56. 89. ...

5) Q. Pompeius Rufus ... der Ilia, Plut. Sull. 6.) vermähl... Anträgen des P. Sulpicius wid... erschlagen (Plut. Sull. 8. Liv. ... Dio XL, 45. Ascon. arg. Mil. p. ...

6) A. Pompeius, Volkstri... Priester der Cybele, Battaces, öff... der Volksversammlung fortjagte. ... dritten Tage nachher starb so sah ... an (Diod. fr. l. XXXVI. vgl. Plu...

7) Q. Pompeius A. F. Bit... Cicero's, der ungefähr zwei Jahr...

in Rom leugnete nun Pomp. den Abschluß, wurde aber durch die Numantiner überwiesen; der Vertrag wurde vom Senat für ungiltig erklärt, und Pomp. wäre selbst den Numantinern ausgeliefert worden wenn nicht das Volk seinen Liebling (Cic. Acad. II, 5, 13.) gehalten und den betr. Antrag des Senats verworfen hätte (Liv. LIV. Cic. de fin. II, 17. de off. III, 30. Vell. II, 1, 4. 90, 3. Flor. II, 18, 4 Oros. V, 4. extr. Dio fr. 164. App. Hisp. 79 f.). Auch von der Anklage Erpressungen begangen zu haben wurde er freigesprochen (Cic. p. Font. 7. Val. Max. VIII, 5, 1.). Dagegen mußte er wider seinen Willen im J. 618 mit dem Cos. L. Furius Philus nach Spanien als Legat mitziehen (Val. Max. III, 7, 5.). Im J. 623 (131) wurde er mit Q. Caecil. Metellus Maced. Censor (tunc primum uterqve ex plebe facti, Liv. LIX. vgl. Cic. Brut. 76.). Als Redner war er non contemptus illis temporibus; — Pompeii sunt scripta, nec nimis extenuata, qvamqvam veterum similis est, et plena prudentiae (Cic. Brut. 25. vgl. 76.). Ein Bruchstück aus seinen Reden s. bei Priscian. VIII, 4. p. 371. — Er hatte eine Tochter die an C. Sicinius vermählt war (Cic. Brut. 76.) und einen Sohn:

3) Q. Pompeius, Q. f. A. n., im J. 621 (133) erwählter Volkstribun und im Dienste der Optimaten. Er erklärte öffentlich: er wohne neben Ti. Gracchus und könne bezeugen daß dieser mit Hilfe der Menge König werden wolle; sobald er sein Amt angetreten habe wolle er ihn wegen Hochverraths belangen, Plut. Ti. Gr. 14. Oros. V, 8. extr. vgl. Liv. LVIII. Sein Sohn war vielleicht Nr. 6., jedenfalls aber

4) Q. Pompeius Rufus (Cic. Brut. 56. Eckhel D. N. V. p. 191. Fest. v. unciaria), Q. f. Q. n., Volkstribun im J. 654 (100), als welcher er mit seinem Collegen L. Cato die Zurückberufung des Q. Metellus Numidicus (Bd. II. S. 30 f.) beantragte, aber wegen Marius' Widerspruch noch nicht durchsetzte, Oros. V, 17. Val. Max. V, 2, 5. Im J. 663 (91) war er Prätor urbanus (Val. Max. III, 5, 2.), Consul im J. 666 (88) mit Sulla (Cic. Brut. 89. de amic. 1. in Rull. I, 3. II, 15. 21. p. Cluent. 5. Vell. II, 17. Liv. LXXVII. Plut. Sull. 6. App. b. c. I, 56. Obseq. 116. Ascon. in Cic. Corn. p. 64. Or. Fasti cap. u. Sic. Cassiod. Anon. Nor. u. die Münzen), dem er im Kampfe gegen Marius und die Marianer treulich Beistand leistete, s. Bd. II. S. 671. Ueber die lex unciaria die sie gemeinschaftlich gaben s. Bd. III. S. 449 f. IV. S. 969. a. E. Während Sulla dann gegen Mithridates kämpfte sollte Pomp. Italien bewachen und zu dem Ende die Truppen des Cn. Pompejus Strabo (unten II. Nr. 14.) übernehmen, wurde jedoch in dessen Lager auf Anstiften des Strabo von den Soldaten ermordet (App. I, 63. Liv. LXXVII. Vellej. II, 20. Val. Max. IX, 7.). Pomp. war auch als Redner thätig, jedoch nicht bedeutend, namentlich neben L. Crassus u. M. Antonius; oft bediente er sich der Beihilfe des L. Aelius (Cic. Brut. 56. 89. de or. I, 37.). Sein Sohn

5) Q. Pompeius Rufus Q. f. Q. n. war mit Sulla's Tochter (von der Ilia, Plut. Sull. 6.) vermählt und wurde im J. 666, als er sich den Anträgen des P. Sulpicius widersetzte, auf dem Forum im Handgemenge erschlagen (Plut. Sull. 8. Liv. LXXVII. Vell. II, 18. extr. App. I, 56. Dio XL, 45. Ascon. arg. Mil. p. 34. Or.). Seine Kinder sind Nr. 9. u. 10.

6) A. Pompeius, Volkstribun im J. 652 (102), als welcher er einen Priester der Cybele, Battaces, öffentlich für einen Betrüger erklärte und aus der Volsversammlung fortjagte. Als dann Pomp. sogleich erkrankte und am dritten Tage nachher starb so sah dies das Volk für eine Strafe der Göttin an (Diod. fr. l. XXXVI. vgl. Plut. Mar. 17.). Sein Sohn war

7) Q. Pompeius A. F. Bithynicus (Cic. Brut. 68.), Jugendfreund Cicero's, der ungefähr zwei Jahre jünger war (ib. u. 90.). Seinen Bei-

namen hatte er davon daß er im J. 679 (75) Bithynien zur Provinz eingerichtet hatte (Liv. XCIII. Eutrop. VI, 6. Fest. v. rutrum. Arrian. Bithyn.). Im Bürgerkriege stand er auf Seiten des Pompejus, flüchtete mit ihm nach Aegypten und wurde hier (706) getödtet (Oros. VI, 15.). Seine rednerische Ausbildung hatte er sich sauer werden lassen, aber es fehlte seinem Vortrag an Leichtigkeit (Cic. Brut. 68. ad Fam. VI, 16 f.).

8) Q. **Pompeius Rufus**, Prätor im J. 691 (63), als welcher er nach Capua gieng, Sall. Catil. 30. Im J. 693 verwaltete er Africa (Cic. p. Cael. 30, 73.). Im J. 698 trat er als Zeuge für Cälius auf (ib.).

9) Q. **Pompeius Q. f. Q. n. Rufus** (Cic. ad Att. IV, 16, 4. Ascon. Mil. arg. p. 34. Or. Dio XL, 45. u. die Münzen), Sohn von Nr. 5., somit Enkel des Sulla (Val. Max. IV, 2, 7. Dio u. Asc. ll. ll.), Neffe des Faustus Sulla, für welchen er im J. 694 Fechter ankaufte (Cic. p. Sull. 19, 55.). Er belangte im J. 700 den M. Messala wegen Bestechung (ad Qv. fr. III, 2, 3. Att. IV, 16, 8.), und förderte im J. 701 den Pompejus in seinem Streben nach der Diktatur so eifrig daß der Senat ihn verhaften ließ (Dio XL, 45.). Dafür schickte Q. Pomp., der seit dem 10. Dec. 701 Volkstribun war (Dio 49. 55. Ascon. Mil. arg. p. 34. 38. u. p. 50 f. Or.), den Aedil Favonius ins Gefängniß (Bd. III. S. 438.). Mit seinem Collegen T. Munatius Plancus (oben S. 208. Nr. 10.) theilte er den blinden Fanatismus für Cn. Pompejus und das Schicksal, von diesem weggeworfen zu werden als er ihn ausgebraucht hatte: er wurde gleichfalls im J. 703 wegen der Gewaltthätigkeiten die er bei Verbrennung von Clodius' Leichnam und gegen Milo begangen hatte von seinem ehemaligen Collegen M. Caelius angeklagt, verurtheilt und gieng nach Bauli in die Verbannung, wo ihn derselbe Cael. in größter Dürftigkeit traf (ad Fam. VIII, 1, 4.) und ihm dadurch half daß er eine richterliche Entscheidung veranlaßte in Folge welcher seine Mutter ihm die bisher vorenthaltenen väterlichen Grundstücke abtreten mußte (Val. Max. IV, 2, 7. ad Fam. l. l.). Fälschlich hatte es im J. 703 zu Rom geheißen, Cicero sei auf dem Wege nach Cilicien von Pomp. ermordet worden (ad Fam. l. l.). Er hatte eine Schwester (Suet. Caes. 6.):

10) **Pompeia**, dritte Gemahlin von C. Julius Caesar, mit ihm vermählt im J. 687 (Suet. Caes. 6. Plut. Caes. 5.), von ihm geschieden im Januar 693 weil sie eines unerlaubten Verhältnisses zu P. Clodius sich dringend verdächtig gemacht hatte (Cic. ad Att. I, 13, 3. Suet. l. l. u. 74. Dio XXXVII, 45. Plut. Caes. 10. Cic. 28 f. App. II, 14.).

11) A. (Liv. CXXIII.) **Pompeius Q. F. Bithynicus** (Cic. ad Fam. XVI, 23, 2.), Sohn von Nr. 7. (Cic. ad Fam. VI, 16 f.). Caesar hatte kurz vor seinem Tode ihm Sicilien zur (prätor.) Provinz bestimmt (Liv. l. l. Dio XLVIII, 17.). Als im J. 711 Sext. Pompejus in Sicilien landete ergab sich ihm P. in Messana (Liv. u. Dio, App. IV, 84.), wurde aber bald von ihm getödtet (Liv. l. l. Dio XLVIII, 19. App. V, 70.).

II. Magni (und Strabones).

12) **Sext. Pompeius Cn. f.** (Fasti cap. a. 664.), vermählt mit Lucilia, der Schwester des Satirikers (s. Bd. IV. S. 1182.) und von ihr Vater von Nr. 13. u. 14., Großvater des großen Pompejus (Cic. Brut. 47, 175.).

13) **Sext. Pompeius Sext. f. Cn. n.** (Cic. Phil. XII, 11, 27. Brut. 47, 175.), scheint sein Leben entfernt von unmittelbarem Eingreifen in das politische Leben den Studien gewidmet zu haben. Praestantissimum ingenium contulerat ad summam iuris civilis et ad perfectam geometriae (vgl. de off. I, I, 6, 19.) et rerum Stoicarum (vgl. de or. I, 15, 67. III, 21, 78. Phil. XII, 11, 27.) scientiam, Cic. Brut. 47, 175. Wie sehr sein friedliches humanes Wesen abstach von der Eigenthümlichkeit seines Bruders (Nr. 14.) zeigt der Zug bei Cic. Phil. l. l. Er hatte zwei Söhne: **Sextus**, Vater

des Cos. 719 (unten Nr. 20.) und Quintus, von Cicero (ad Fam. XIII, 49.) einem Statthalter Curius empfohlen.

14) Cn. Pompeius Sext. f. Cn. n. Strabo (Fasti cap. a. 664. u. Münzen, Cic. Brut. 47, 175.; so genannt a detortis oculis, Plin. H. N. VII, 10, 12. XI, 37, 55. Val. Max. IX, 14, 2. Scholl. zu Hor. Sat. I, 3, 44. Non. Marc. v. Strab.), jüngerer (wegen des Vornamens) Bruder von Nr. 13., Vater des Triumvir (Cic. in Pis. 24, 58. Ascon. in Pis. p. 3. Vellej. II, 15, 4. 29, 1.). Im J. 650 Quästor unter dem Proprätor T. Albucius in Sardinien benützte er diese Stellung dazu um Stoff zu einer Erpressungsklage gegen seinen Vorgesetzten zu sammeln, ward aber (651) nicht zugelassen (Cic. Divin. in Caec. 19, 63. u. dazu Ascon. p. 123. de off. II, 14. Suet. Caes. 55.). Prätor war er im J. 660 (s. die Münzen bei Vaillant Pompeii n. 9.) und verwaltete dann im J. 661 Sicilien, wo er bei Messana eine Straße baute und nach sich benannte (Cic. Verr. V, 66.). Wenn Cicero überhaupt seine Verwaltung rühmt (Verr. III, 16.) so ist das wohl nur verhältnißmäßig zu verstehen. Im J. 663 wurde er nach lex Varia angeklagt (s. Bd. IV. S 1452. Cic. p. Cornel. I, 28. Fragmm. p. 451. Or.), aber wohl freigesprochen, da er nicht in die Verbannung gieng. Denn wir finden ihn im J. 664 als Unterbefehlshaber des Cos. P. Rutilius Lupus (App. I, 40. vgl. 47.) im marsischen Kriege thätig, s. Bd. IV. S. 1590—92. Im folgenden Jahre (665 = 89) erhielt er abwesend das Consulat mit L. Porcius Cato (Plin. H. N. III, 5, 9. Oros. V, 18. Liv. LXXIV f. App. b. c. I, 50. Vellej. II, 29, 1. Diod. T. X. p. 187. Ascon. in Corn. I, p. 79. Or. Fasti cap. u. sic. Cassiod. Anon. Nor.). Ueber seine Erfolge im marsischen Kriege und seinen Triumph (am 27. Dec., Fasti tr. Cic. in Pis. 24, 58. u. dazu Ascon. p. 14.) s. Bd. IV. S. 1592—1595. Absichtlich hielt sich Strabo meist im Picenischen, wo er sehr große Güter besaß die geschützt sein wollten und ihm Einfluß in der Gegend verschafften (Vellej. II, 29. Bell. Afric. 22. extr. Plut. Pomp. 6. Dio fr. 133. App. I, 80.). Wahrscheinlich in den letzten Tagen des Jahrs gab er die lex Pompeia, über welche s. Bd. IV. S. 991. u. dazu Plin. III, 20, 24. Cic. ad Att. V, 11, 2. vgl. p. Balb. 22, 50.). Im J. 666 (88) sollte er sein Heer, mit dem er die Völker an der Ostküste Italiens im Zaume hielt, an den Cos. Q. Pompejus Rufus (oben Nr. 4.) übergeben; aber in seinem Lager, während eines Opfers am Altare, wurde dieser von den für ihre Belohnungen ängstlich gemachten Soldaten ermordet, und der nun rasch sich einfindende Strabo begnügte sich die Unthat mit Worten abzurügen und behielt den Oberbefehl (Liv. LXXVII. Val. Max. IX, 7. mil. 2. Vellej. II, 20, 1. App. b. c. I, 63.). Als dann im J. 667 Cinna und Marius Rom bedrohten so entbot die Nobilität den Strabo eilends zur Stadt; aber da dieser ihr zürnte (neuerdings wegen Verweigerung des Consulats auf 667, s. Liv. LXXIX. Vellej. II, 21, 2. Obseq. 116.) so rückte er nur langsam heran, traf aber doch noch vor der Stadt mit Cinna und Sertorius zusammen und lieferte ihnen vor dem collinischen Thor ein hitziges aber unentschiedenes Treffen (Vellej. II, 21. Oros. V, 19. Zonar. X, 1. vgl. Liv. LXXIX.). Cinna gewann nun den Zeltgenossen des jüngeren Pompejus, L. Terentius, den Vater und den Sohn zu tödten, doch entgiengen Beide, gewarnt, der Gefahr (Plut. Pomp. 3.). Bald darauf wurde indessen Strabo vom Blitz erschlagen (App. I, 68. 80. Plut. Pomp. 1. Oros. l. l. Obseq. 116. vgl. Vellej. II, 21, 4.). Bei seiner Bestattung riß eine von der Nobilität bezahlte Rotte den Leichnam von der Bahre und schleppte ihn an Haken durch die Straßen (Vell. u. Obs. Plut. Pomp. 1. Crass. 6. Apophth. VIII, p. 158. Hutten). Er hatte sich von jeher verhaßt gemacht (vgl. Cic. Cornel. I, 28. homo diis nobilitatiqve perinvisus) durch Grausamkeit (vgl. Flor. III, 18. extr. Oros.

V, 18.) und Habsucht (vgl. Plut. Pomp. 1. 4. 37. Zonar. X, 1.), in der letzten Zeit bes. durch die Ermordung des Rufus und sein treuloses Zaudern. Als Redner aliqvem numerum obtinebat, Cic. Brut. 47, 175.

15) Cn. Pompeius Magnus (Plut. Pomp. 13.), Sohn des Vorigen (Cic. p. Balb. 22. Liv. LXXXV. Vell. II, 15, 4. 21, 1. 29, 1. Gell. N. A. XV, 4. Plut. Pomp. 1. Dio fr. 133. App. I, 40. 80. Zon. X, 1.), geboren im J. 648 d. St. 106 v. Chr. (Vellej. II, 53. vgl. Euseb. Chron. Ol. 168, 3.), am 30. Sept. (Plin. H. N. XXXVII, 2, 6.), somit nur um ein halbes Jahr jünger als Cicero und sechs Jahre älter als Caesar. Mit Cicero war er zusammen schon im Lager seines Vaters, 665 d. St. (Vellej. II, 29, 5. Cic. p. Balb. 4. p. Manil. 10.). In der Schlacht vor dem collinischen Thore (667) kämpfte Pomp. mit (Cic. Manil. 10. Vellej. II, 29, 5. Tac. Ann. XIII, 6. Dio XXXVI, 8. Plut. Pomp. 8.) und rettete sich und seinem Vater das Leben durch Entdeckung und Beschwichtigung einer Meuterei (s. Nr. 14.). Die Marianer plünderten bei ihrem Einzuge in Rom nur sein Haus (Plut. 4.), scheinen somit ihn selbst nicht gefunden zu haben. Als er dann im J. 668 als Erbe und Mitschuldiger seines Vaters in Bezug auf die Beute von Asculum des peculatus angeklagt wurde glaubte er der Beredsamkeit seiner Vertheidiger L. Marcius Philippus und Q. Hortensius dadurch nachhelfen zu müssen daß er sich insgeheim mit der Tochter des Vorsitzers der Geschworenen, P. Antistius, verlobte, daher das Volk bei Verkündigung des freisprechenden Urteils rief: Talassio! (Plut. 4. Cic. Brut. 64. vgl. oben S. 783.). Als dann im J. 671 Sulla in Italien erschien so schloß sich P., an der Spitze von drei ohne amtlichen Auftrag, durch seinen persönlichen Einfluß im Picenischen geworbenen Legionen eine selbständige Macht bildend, an ihn an (Plut. 6. Apophth. VIII, p. 158. H. App. b. c. I, 80. Zon. X, 1. Vellej. II, 29. Liv. LXXXV. Val. Max. V, 2, 9. Bell. Afr. 22. Dio fr. 133. XXXVI, 8. Cic. p. Manil. 10. 21.). Zum Lohne für seinen Sieg über M. Brutus (Bd. IV. S. 517. a. E.) wurde der 23jährige Jüngling von Sulla bei der ersten Zusammenkunft mit ihm als Imperator begrüßt (Plut. Pomp. 8. Crass. 6.) und war fortan Sulla unbedingt ergeben. Für ihn schlug er 672 die Legaten des Cos. Cn. Papirius Carbo: C. Marcius Censorinus (Bd. IV. S. 1535. Nr. 4.) bei Sena und bei Präneste, Carrinas bei Spoletium (Bd. II. S. 158.); für ihn zerstreute er des Carbo Heer bei Clusium (s. oben S. 1147. Nr. 6.), und erhielt nun zum Danke Sulla's Stieftochter Aemilia zur Frau, die sich schwanger von ihrem Gemahle M'. Glabrio trennen mußte und bald im Kindbette starb, während Pomp. die Antistia verstieß obwohl ihren Vater diese Verbindung das Leben gekostet hatte, so daß ihre Mutter Calpurnia aus Verzweiflung sich den Tod gab (Plut. 9.). Weiter gab sich Pomp. dazu her im J. 673 für Sulla an den Marianern in Sicilien, Afrika und Spanien den Henker zu machen (vgl. Val. Max. VI, 2, 8.). In Sicilien sprach er kalt das Todesurtheil des gefangenen Carbo, dem er zu Dank verpflichtet war (oben S. 1147. u. Flor. III, 21, 26. Eutrop. V, 8. Oros. V, 21. Serv. zu Virg. Aen. II, 19. Zon. X, 1.), und schickte dessen Kopf an Sulla (App. b. c. I, 96. Lucan. II, 548. vgl. im Allg. Cic. ad Att. IX, 14. Val. Max. VI, 2, 8. Lucan. I, 326. 330.). Die Insel selbst leistete wenig Widerstand, und rasch brachte sie Pomp. zur Unterwerfung (Cic. p. l. Man. 11. Hirt. bell. afr. 22. A. Vict. ill. 77.), ohne weitere unnütze Grausamkeit (Plut. 10. Cic. Verr. II, 46. p. l. Man. 21. Frontin. Strat. II, 11, 2. Diod. fragm. l. XXXVIII f.). Nach Afrika zog er mit einer unverhältnißmäßigen Zurüstung und beendigte den Feldzug gegen Cn. Domitius Ahenobarbus (Bd. II. S. 1209.) und Hiarbas (Bd. III. S. 1291.) in wenigen Monaten (Hirt. b. afr. 22. Cic. p. Manil. 10. 21.; nach Plut. 12. u. Zon. X, 2. in 40

Tagen). Um so unangenehmer überraschte ihn der Befehl des Sulla sein Heer zu entlassen und in Utica seinen Nachfolger zu erwarten (Plut. 13. Zon. X, 2.). Unter seinem Heere brach in Folge dessen Meuterei gegen Sulla aus, welche Pomp. mit Anstrengung beschwichtigte (Plut. 13.); dafür nahm Sulla seine eigene Bestimmung mittelst des Volkstribuns C. Herennius (Bd. III. S. 1205. z. A.) zurück, und Pomp. zog mit seinem Heere nach Rom (Plut. 14. Cic. Manil. 21.). Viel Volk gieng ihm entgegen, auch der Dictator, der ihn jetzt mit dem Ehrennamen Magnus begrüßte (Plut. 13. vgl. Sertor. 18. Plin. H. N. VII, 26, 27. Diod. fr. XXXVII., auch Sallust bei Non. v. aemulus. Liv. XXX, 45. extr.), wiewohl Pomp., den Neid und Spott (Plut. Crass. 7. Cic. ad Att. II, 19, 2. vgl. 13, 2.) fürchtend, erst seit dem Kriege mit Sertorius davon amtlichen Gebrauch machte (Plut. Pomp. 13.; daher auch Cic. p. Manil. denselben nicht erwähnt; Pomp. selbst gründete schon im mithridat. Kriege die Stadt Magnopolis, s. d., und daß schon vor diesem Kriege Pomp. den Titel gehabt habe berichtet Dio XXXVII, 21. und bestätigen die Münzen, s. Eckhel D. N. V. p. 280 f.). Damit nicht zufrieden ertrotzte Pomp. von Sulla und dem Senat auch noch dieß daß er allem Herkommen zuwider als bloser Ritter triumphirte (Plut. 14. 23. Sertor. 18. Crass. 7. 12. Apophth. VIII, p. 159. H. App. I, 80. Zon. X, 2. Cic. p. Manil. 10. 21. Phil. V, 16. Hirt. b. afr. 22. Vell. II, 40, 4. vgl. 30, 2. A. Vict. ill. 77. Val. Max. VIII, 15, 8. Plin. VII, 26, 27. Lucan. VI, 817. VII, 685. VIII, 24. Alex. ab Alex. d. gen. I, 22.; Liv. LXXXIX., Eutrop. V, 9. u. die Fasti triumph. setzen diesen Triumph de rege Hiarba ins J. 673.). Je mehr Pracht er hiebei entfaltete desto weniger konnte er den habgierigen Forderungen seines Heeres genugthun (Plut. 14. Frontin. Strat. IV, 5, 1.). Im J. 675 setzte P. es durch daß der von ihm begünstigte, obwohl unwürdige Bewerber ums Consulat, M. Aemilius Lepidus, als der Erste gewählt wurde, während der von Sulla unterstützte Q. Lutatius Catulus die zweite Stelle erhielt (Plut. Pomp. 15. Sulla 34. Zon. X, 2.). Dagegen nahm er gleich im J. 676 die Partei der Nobilität und der sullanischen Einrichtungen wider denselben Lepidus, verhinderte dadurch jener Sturz und beschleunigte den des Lepidus (Plut. Pomp. 15 f. comp. c. Ages. 1. Sull. 38. Lucull. 43. Liv. XC. App. b. c. I, 107. Zon. X, 2. u. A.), zum Theil nicht durch edle Mittel (vgl. Bd. IV. S. 518. z. A. Oros. V, 22. extr.). Das Heer womit er den Lepidus bekämpft hatte (677) zögerte er, trotz der Aufforderung des Cos. Q. Catulus, zu entlassen, indem er die Beauftragung mit dem Kriege gegen Sertorius erwartete, die ihm denn auch im J. 677 auf den Antrag des L. Philippus (Bd. IV. S. 1539.) vom Senate, wiewohl ungern, ertheilt wurde. Im J. 678 gieng P. nach Spanien ab, indem er auf einem bequemeren Wege als Hannibal die Alpen überschritt (Sall. Hist. III. in.) und unterwegs manchen Kampf zu bestehen hatte (l. l.). Ueber den Krieg mit Sertorius selbst s. Sertorius, u. Perpenna, oben S. 1357. Obwohl durch Sert. mehrmals empfindlich geschlagen gewann Pomp. doch durch seinen schließlichen Sieg über Perpenna und dessen Tödtung das Ansehen als hätte er den Krieg beendigt; daher reicht ihm auf den Münzen seines Legaten M. Publilius Spanien den Palmzweig (Eckhel V. p. 279.) und behauptete er selbst in der Inschrift der Trophäen die er errichtete daß er 876 Städte von den Alpen bis zu dem äußersten Spanien den Römern unterworfen habe (Plin. H. N. III, 3, 4. VII, 26, 27. XXXVII, 2, 6.); auch ordnete er mit Zuziehung von Gesandten des Senats die Provinzialverwaltung neu (Cic. p. Balb. 8.). Als er dann im J. 683 nach Italien zurückkam führte ihm sein Glück 5000 dem Schwert des Crassus entronnene Sklaven in die Hände, durch deren mühelose Vernichtung sich Pomp. zum größten Verdrusse des Crassus den Ruhm gewann den Krieg mit der Wurzel ausge-

rottet zu haben (Plut. Pomp. 21. Crass. 11. Oros. V, 24.). An der Spitze seines Heeres (Plut. 21. App. b. c. I, 119. Zon. X, 2. Lucan. I, 317.) begehrte er einen Triumph, und abwesend, vor dem gesetzlichen Alter und mit Ueberspringung der niedern Aemter das Consulat mit Crassus, der ihn sogar noch um seine Verwendung angehen mußte (s. Bd. IV. S. 1065.). Beide wurden zu Coss. für das J. 684 = 70 gewählt (s. a. a. O. u. Gell. XIV, 7. Ps. Ascon. Arg. Cic. in Caecil. p. 97. 103. Or. Hieronym. b. Euseb. Chron. ad Ol. 177, 3. Fasti sic. u. Cassiod.), und noch vor dem 10. Decbr. 683 gab er das Programm seiner künftigen politischen Wirksamkeit aus, indem er in einer durch den Volkstribun M. Lollius (Bd. IV. S. 1138. Nr. 3.), der schon als Picentiner mit Pomp. verbunden war, vor den Thoren veranstalteten Volksversammlung sich für Wiederaufrichtung der tribunic. Gewalt, Verbesserung der (durch die Optimaten verwahrlosten) Provinzialverwaltung und Rechtspflege aussprach (Asc. zu Cic. Verr. I, 15. p. 148. Or. App. b. c. I, 121.). Am 31. Decbr. hielt dann Pomp. seinen Triumpheinzug über Spanien (Vellej. II, 30. Eutrop. VI, 5. Plut. Pomp. 22 f. 45. Plin. H. N. VII, 26. Flor. III, 22. extr. Cic. p. Manil. 21. de divin. II, 9. Val. Max. VIII, 15, 8. Lucan. VI, 19. VIII, 818.). Als Consul betrat darauf P. die an rauschenden und glänzenden aber schnell verflatternden Triumphen reiche Bahn der Volksgunst, indem er, der bisherige Sullaner, für die Aufhebung des letzten Restes der sullanischen Einrichtungen das Gewicht seines Namens in die Wagschale legte: durch seinen Antrag wurde die bisher oft versuchte Aufhebung der sullanischen Beschränkungen der tribunic. Gewalt vollzogen (Cic. Verr. I, 16. de Legg. III, 9. 11. leg. agr. II, 14. Ascon. zu Cic. Div. in Caec. 3. Verr. I, 15. p. 103. 147. Or. Sall. Cat. 38. Caes. b. c. I, 7. Liv. XCVII. Vellej. II, 30, 4. Tac. Ann. III, 27. Suet. Caes. 5. Plut. Pomp. 21 f. App. b. c. II, 29. Dio XXXVIII, 30.), unter seinem Schutze auch durch den Prätor L. Aurelius Cotta dem Senat die ausschließliche Rechtspflege abgenommen (s. Bd. I. S. 1015. Nr. 9. IV. S. 357 f.), und außerdem belustigte er 15 Tage hinter einander (vom 16. Septbr. an) das Volk durch Spiele (Cic. Verr. I, 10. u. dazu Ascon. p. 142.). Eine Consularprovinz nahm P. nicht an (Vell. II, 31, 1. Zon. X, 2.), sondern blieb im J. 685 f. zu Rom (Plut. 23.), bis im J. 687 die Theurung in Folge der Herrschaft der Seeräuber (bes. aus Cilicien) auf allen Meeren und die Schmach so hoch gestiegen war (s. Drumann IV. S. 393—401.) daß ungesäumte und gründliche Abhilfe nothwendig war. Da beantragte der Volkstribun A. Gabinius, von Pomp. geleitet und bezahlt, man solle die Führung des Kriegs einem einzigen Consular mit den ausgedehntesten Mitteln und Vollmachten auf drei Jahre übertragen (s. die Stellen Bd. III. S. 565. Drumann a. a. O. S. 402 f.). Alsbald bezeichnete das Volk Pomp. als diesen Einzigen (Cic. p. Manil. 15. Plut. 25. Dio XXXVI, 7. Zon. X, 3.), den Optimaten aber ward durch das anfängliche Unterlassen der offiziellen Nennung des Pomp. die beste Waffe aus der Hand genommen, zumal da Pomp. sich stellte als sei er von einem solchen Wunsche weit entfernt (Dio l. l. 8. Cic. p. Sest. 43.) und die schwärmerische Begeisterung des Volkes für Pomp. keinen Widerspruch aufkommen ließ (Cic. Manil. 17. 19. 22. Plut. 25. Dio l. l.). So wurde denn der Antrag sogar noch mit Steigerungen (Plut. 26. Lucull. 37. Dio 22. Zon. l. l.) und mit ausdrücklicher Nennung des Pomp. (Dio 6. Vellej. II, 31.) genehmigt (Cic. Manil. 15. 19. 22. p. Cornel. u. dazu Ascon. p. 71. Sall. Cat. 39. Plut. 26. Zon. l. l.). Pomp.'s Plan gieng dahin, die Seeräuber an verschiedenen Punkten zugleich zu überraschen und in einem allgemeinen Treibjagen von Spanien nach Cilicien zu drängen. Zu diesem Zwecke vertheilten sich seine Legaten (Drumann S. 408 f.) auf dem Meere in 13 Bezirke (Plut. 26. Zon. X, 3.

, 20. Vellej. II, 32, 4. Flor. III, 6.). Mit
riff er an (Cic. Manil. 12.) und reinigte in
Zon. I. l. vgl. Liv IC. Flor. III, 6. extr.
:n Theil des Meeres, von Spanien bis Italien,
zufuhr wieder möglich war. Da ihm aber die
·rnisse in den Weg zu legen suchten so eilte er
ꞁen und gieng dann von Brundusium aus wie-
nung gegen die Gefangenen bewirkte daß der
ihm freiwillig ergab; die Kühnsten sammelten
von Pomp. geschlagen und ergaben ihm ihre
t (Plut. 28. Vellej. II, 34, 4. Flor. III, 6, 12.
p. Mithr. 96. Strabo XIV, p. 665.). Die
ıt, die Seeräuber in Soloe (Plut. 28. App.
Strabo XIV, p. 665. Eckhel D. N. III. p. 68.),
.ia (App. Mithr. 96.), Dyme (App., Plut. u.
Cic. ad Att. XVI, 1, 3. Serv. zu Virg. Ge.
:erv. u. Prob. zu Virg. l. l.) angesiedelt. 49
: des Feldzugs (bis zur Schlacht bei Korakesium)
der ganze also drei Monate (Plut. 28. Zon.
an. II, 577. Eutrop. VI, 12. Oros. VI, 4.).
rasien überwinterte Pomp. (Cic. Manil. 13. extr.
ragte zu Rom im Anfang des J. 688 (66) der
ıun C. Manilius (Bd. IV. S. 1482. Nr. 6.)
ı Mithridates und Tigranes mit unumschränkter
Asiens bis Armenien zu übertragen (s. Bd. IV.
ıten wagten nur Q. Catulus und Q. Hortensius
30. Cic. p. Manil. 17 ff.); dagegen wurde der
;ervilius Isauricus, C. Curio, C. Cassius Varus,
;aesar und Cicero (p. lege Manil.; s. Drumann
, durch. Auf die Nachricht davon stellte sich P.
Dio XXXVI, 28. Zon. X, 4.), zog aber sogleich
gte seine Eitelkeit durch rücksichtsloses Umstoßen
: Lucullus (Bd. IV. S. 1072.) getroffenen Ver-
s Ansehen als beginne der Krieg erst jetzt recht
ch einem angesägten Stamme glich der ohne Mühe
·rfen läßt (Vellej. II, 33, 1. Plut. Pomp. 30.
29. App. Mithr. 97. Julian. Caes. p. 323. D.
·r den Verlauf des Kampfes s. oben S. 109—112.
.1—472. Wegen des glücklichen Ausganges wurde
ı zehntägiges Dankfest (Cic. de prov. cons. 11.)
·n Caesars dem Pomp. durch ein Plebiscit erlaubt
ı mit dem Lorbeerkranze zu erscheinen (Vellej. II,
. 23.). Im Anfange des Frühjahrs 692 machte
und zog über Lesbos, Ephesos und Athen langsam
nd landete am Ende des Jahrs zu Brundusium
entließ, um das Mißtrauen und die Eifersucht der
ı, seine Truppen reich beschenkt (Plut. 45. App.
II, 2, 6.) in ihre Heimat (App. l. l. Dio XXXVII,
Zon. X, 5. Vellej. II, 40.), was er aber bald
VII, 50.). Um die Mitte des Januars 693 (Cic.
von Brundusium nach seinem Garten vor Rom, um
ı seinem Triumph zu treffen (Plut. 44. Cato 30.).
en, und auch der Senat begrüßte ihn vor den Thoren
l. Plut. 43.). Das Interesse seine Verfügungen

in Asien durch den Senat bestätigt zu sehen trieb den Pomp. zum Anschluß an Cicero als den Wortführer des Senats, und Cicero seinerseits wurde durch die Befürchtung, Clodius möchte an der Spitze der Volkspartei sich an ihm für sein Verfahren gegen die Catilinarier rächen, zu dem mächtigen Volksliebling Pomp. hingezogen; so knüpfte das Bedürfniß ein scheinbar inniges Verhältniß zwischen beiden Männern (vgl. Cic. ad Att. I, 13, 4. 16, 6. 17, 4. 19, 6.). Um aber die gewünschte Bestätigung gewisser zu erreichen wußte Pomp. mit großen Kosten die Ernennung seines Legaten L. Afranius zum Consul für das J. 694 durchzusetzen (Cic. l. l. I, 16, 7. 19, 4. 20, 6. Plut. 44 Cato 30.) und suchte durch einen überaus glänzenden (s. Drumann S. 484—489.) Triumph (29. u. 30. Sept. 693, ex Asia, Ponto, Cilicia, Paphlagonia, Cappadocia, Creta, Syria, Judaea, Armenia, Piratis, de rebus Mithridate et Tigrane, Fasti cap. Plin. H. N. VII, 26, 27. XXXVII, 2. 6. Vell. II, 40. Plut 45. Flor. IV, 2, 8. Val. Max. VIII, 15, 8. Dio XXXVII, 21. Zon. X, 5.) das Volk für sich zu gewinnen. Aber Afranius zeigte sich unfähig den lebhaften Widerstand des Senates (bes. des Lucullus, Metellus u. A.) zu brechen (Dio XXXVII, 49. Vellej. II, 40. 44. Suet. Caes. 19. Plut. Pomp. 46. Lucull. 42.), und Pomp. war nicht einmal im Stande seinen Truppen die zugesagten Ländereien zu verschaffen (vgl. Flavius Bd. III. S. 487. Nr. 14.). Es war ihm daher willkommen als Caesar ihm die Hand zu einem Bunde in welchem Crassus der Dritte sein sollte reichte, von Pomp. Unterstützung seiner Consulatsbewerbung sich bedung und dafür die Durchsetzung von Pomp.'s Anliegen zusagte; s. Bd. IV. S. 435. Jetzt wurde Pomp. auch Schwiegersohn von Caesar, s. unten S. 1854, d. Das julische Ackergesetz wurde nun wirklich unter Pomp.'s eifrigster Mitwirkung gegeben und ausgeführt (s. Bd. IV. S. 436 f.), dann endlich auch dessen Verfügungen in Asien bestätigt, wofür Pomp. die lex Vatinia de imperio C. Caesaris unterstützte, s. Bd. IV. S. 438 f. u. 1004. Um sich während seiner Abwesenheit in Gallien den Rücken zu decken entfernte Caesar die Häupter der Optimatenpartei, Cato und Cicero, Letzteren durch die Verbannung (April 696), welche Pomp. Anfangs verhindern wollte, dann aber nicht konnte und zuletzt auch nicht mehr mochte. Als aber Clodius nun auch Pomp. bedrohte und dessen Gefangenen Tigranes in Freiheit setzte (s. Bd. II. S. 418.) so erwirkte P. endlich Caesars Einwilligung zu Cicero's Zurückberufung, der denn am 4. Sept. 697 in Rom einzog. Zum Danke für seine Verwendung verhalf Cicero dem Pomp. zur fünfjährigen Aufsicht über das Getreidewesen (Bd. II. S. 419.), und Pomp. gieng nach Sicilien und Afrika ab (Plut. 50.), aber ohne die gewünschte Kriegsmacht erlangt zu haben. Als er im J. 698 wieder in Rom war so wurde er bald in neue Händel mit Clodius verwickelt (Bd. I. S. 489.), die ihm nur Schmach brachten. Crassus trat zu Clodius über (Bd. IV. S. 1066.), und Cicero ließ den P. im Stich indem er am 5. April das julische Ackergesetz anfocht (ad Fam. I, 9, 3.). In dieser Noth wandte sich Pomp. an Caesar: in Luca fand eine Zusammenkunft der Triumvirn statt, wo Caesar seine beiden Collegen versöhnte und ihnen das Consulat fürs J. 699 anbot; s. Bd. IV. S. 449. 1066. Als Consul (iterum, Plin. H. N. VIII, 7. Catull. 113.) gab Pomp. eine lex iudiciaria (Bd. IV. S. 358.), baute das nach ihm benannte Theater (s. Roma u. Drumann IV. S. 520—523.) und verwöhnte durch glänzende Spiele aller Art (Drumann S. 523—525.) die anspruchsvolle Menge. Durch lex Trebonia (Bd. IV. S. 1002.) ließ Caesar sich sein Imperium auf fünf weitere Jahre verlängern, Pomp. Spanien auf eben so lang zur Provinz geben, und Letzterer hob dazu Truppen in Italien aus (Dio XXXIX, 39.), die er durch die Legaten L. Afranius und M. Petreius nach Spanien führen ließ (Dio l. l. Plut. Pomp. 53. App. b. c. II, 42.). Auch nachdem sein

College nach Syrien abgegangen
Rom, hielt die Consularcomitien
seine Getreidebesorgung als Vorw
und seine Provinz durch Legaten
Wie im J. 701 der Versuch d
(vgl. Bd. IV. S. 1157. Nr. 4
blutigen Händel des Milo und
wo er denn die leges de vi et
S. 991 f.) gab, wie das Triumv
Crassus' Tod erschüttert wurde,
Grube zu graben (durch das
dann über der Zumuthung C
das seinige behalte (J. 704) es
auf welchen P. in Folge seine
verblendeten Geringschätzung v
vorbereitet war, so daß er bei
705); wie endlich in Griech
war (Sieg bei Dyrrhachium)
wurde, darüber den Kopf ve
unter Julii, Bd. IV. S. 45
461 ff.). In Aegypten aber
Ptolemäus Dionysus der Be
herrschten und die Königin
Pomp. höchst ungelegen: m
erklären, hoffte durch seine
dauer der eigenen Unabhängi
Achillas mit Dienern und
tribun L. Septimius und de
gegen, um ihn ans Land
und einen Sklaven konnte e
nun dem Lande näherte sta
Achillas durchbohrten ihn v
II, 53. Lucan. VIII, 536.
15. Plut. Pomp. 78 f. C
Zon. X, 9.). Es war der
von 58 Jahren erreicht (V
deutendsten war Pompejus
körperliche Gewandtheit, ei
frühgewonnene Erfahrungen
wöhnlichem Grade. Aber
zuglänzend als daß nicht d
und zum Staatsmann, hätt
liche Eigenschaften für staat
durch welche diese ausgeschl
des Glückes: früher als i
später noch durfte er oft er
verwöhnt, verweichlicht und
gefälligkeit die wie ein Alb
ihm eingepflanzt. Pomp. n
energisch, fest, als daß er g
die Selbstsucht und die ge
reichstem Maße; aber sein
und nicht auf die Sache f
Größe dürstete er, sondern

zen war (Bd. IV. S. 1066.) blieb Pomp. in
tien (Cic. ad Att. IV, 13.) und benützte dann
orwand in der Nähe der Hauptstadt zu bleiben
ten verwalten zu lassen, s. Bd. IV. S. 450.
des Pomp. die Dictatur zu erlangen scheiterte
4.), dagegen derselbe im J. 702 in Folge der
nd Clodius einige Monate allein Consul war,
et de ambitu u. de iure magistratuum (Bd. IV.
mvirat im J. 700 durch Julia's und 701 durch
e, aber im J. 702 ein Anlauf dem Caesar eine
Gesetz de iure magg.) kläglich mißlang; wie
Caes. solle sein Heer entlassen während Pomp.
s zum offenen Bruche und Kriege kam (J. 705),
er eiteln Ueberschätzung der eigenen und seiner
von Caesars Fähigkeiten und Mitteln fast un-
Caesars Anzug Italien räumen mußte (17. März
enland Pomp. im J. 706 zuerst im Vortheil
, dann aber bei Pharsalus gründlich geschlagen
rlor und nach Aegypten floh, — dieß Alles ist
0—465. ausführlich erzählt (s. bes. S. 454 f.
, wo während der Minderjährigkeit des Königs
schnittene Pothinus und der Heerführer Achillas
Kleopatra auf die Seite geschoben hatten, kam
n mochte sich gleich wenig für wie gegen ihn
Ermordung zugleich den Dank Cäsars und Fort-
keit zu erreichen, und so fuhr ihm bei Pelusium
ei gedungenen Römern, dem ehemaligen Kriegs-
ı Centurio Salvius, auf einem Fischerboote ent-
bringen. Nur seinen Freigelassenen Philippus
in den engen Nachen mitnehmen; als man sich
Septimius von hinten nach ihm, Salvius und
n vornen (Cäs. b. c. III, 104. Liv. CXII. Vell.
Flor. IV, 2, 52. Aur. Vict. ill. 77. Oros. VI,
es. 48. App. b. c. II, 84 f. Dio XLII, 4 f.
29. Sept. 706, Pomp. hatte somit ein Alter
l. l. App. II, 85. Dio XLII, 5.). Am be-
ls Krieger und Feldherr: persönliche Tapferkeit,
geregeltes, mäßiges und einfaches Privatleben,
und Kenntnisse befähigten ihn hiezu in unge-
ine kriegerische Thätigkeit begann zu früh und
über seine sonstige Ausbildung, bes. zum Redner
nothleiden müssen; zudem mangelten ihm wesent-
ännische Größe und besaß er andererseits einige
sen wird. Pomp. war lange Zeit ein Liebling
end einem Andern lächelte es ihm, und auch
en wo Andere gesät hatten. Dadurch wurde er
ber sich selbst getäuscht; die Eitelkeit und Selbst-
auf allem seinem Denken und Thun lastet ward
r zu eitel als daß er vorsichtig, klug, gewandt,
ß hätte sein können. Zwar besaß er die Mittel,
ıliche Kühle um das Höchste zu erreichen, in
Blick war immer nur auf das Nächste gerichtet,
dern auf den Schein, den Eindruck; nicht nach
nach Ruhm und Bewunderung; daher fehlte es

ihm auch an einem festen Plane, es ist keine Einheit in seinem Leben; was ihm augenblicklichen Glanz zu versprechen schien darauf steuerte er zu, wenn es auch weit ab lag von seinem Wege. Und so kleinlich wie sein Ziel waren auch seine Mittel: er hatte nicht den Mut nach der verbotenen Frucht nach der ihn gelüstete den Arm auszustrecken, sondern er unterwühlte lieber alle Verhältnisse so lange bis man dieselbe ihm aufnöthigte und die Annahme seinerseits als eine Gnade erschien. Verstellung war das gewöhnlichste Mittel das er anwandte (vgl. Cic. ad Fam. VIII, 1, 3. solet aliud sentire et loqvi); aber durch diese seine Unzuverläßigkeit verbunden mit seiner Planlosigkeit entfremdete er sich alle Parteien nach einander und machte sie an sich irre: er hatte keine Partei, keinen Freund und mußte am Ende trotz der ursprünglichen Ungleichheit der äußeren Hilfsmittel nothwendig dem ihm an Fähigkeiten des Geistes und Willens weit überlegenen Caesar unterliegen. Vgl. Drumann IV. S. 537—551. u. im Allgem. A. H. J. Brillowski, Gesch. Pomp. des Gr., Prgr. von Rastenburg 1842 ff. 4. Buchner. der Lebensplan des Cn. Pomp. Magn., Schweriner Prgr. 1847. (1te Abth.) 4. Sein Bild findet sich auf den Münzen von Pompejopolis und seiner Söhne; s. Eckhel D. N. III. p. 68 f. V. 281. VI. 26 f. Vermählt war Pomp. fünfmal; seine Frauen waren a) Antistia, vom J. 668—672, s. oben S. 1848. u. Bd. I. S. 557. Nr. 2. — b) Aemilia, Tochter des M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 156 f.) und der Cäcilia, der Stieftochter des Sulla (Bd. II. S. 29. Nr. 20.), vermählt zuerst mit M'. Glabrio, von welchem schwanger sie im J. 672 dem Pomp. zur Frau gegeben wurde, aber bald darauf an den Folgen ihrer Entbindung starb, Plut. Sull. 33. Pomp. 9. Zonar. X, 1. — c) Mucia, von 673—692, s. oben S. 187. Nr. 15. — d) Julia, Caesars Tochter, geboren 672 (s. Bd. IV. S. 484. Nr. 15.), im J. 695 verlobt mit Servilius Caepio (Suet. Caes. 21. Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Dio XXXVIII, 9.), aber zur Befestigung des Triumvirats verheiratet an Pompejus, der sie und den sie zärtlich liebte (Cic. ad Att. II, 17, 1. VIII, 3, 2. de prov. cons. 14. 17. 18. Vellej. II, 44. 47. Suet. Caes. 21. 27. 50. Lucan. I, 111. Flor. IV, 2, 13. Gell. N A. IV, 10, 5. Plut. Caes. 5. 14. Pomp. 47 f. Cato 31. Dio l. l. App. b. c. II, 14. Augustin. C. D. III, 13. Zonar. X, 6.). Im J. 699 that sie aus Schrecken, weil sie Pomp. gemordet glaubte, eine Fehlgeburt (Plut. Pomp. 53. vgl. Val. Max. IV, 6, 4.), und als sie dann im Sept. 700 mit einem Sohne niederkam (Vell. II, 47. Suet. Caes. 26. vgl. Lucan. V, 474.; dagegen Plut. Pomp. 53. u. Dio XXXIX, 64. nennen eine Tochter) kostete die Geburt sie das Leben (Plut. Caes. 23. Pomp. 53. Sen. cons. ad Marc. 14. App. b. c. II, 19. Liv. CVI. Vellej., Val. Max., Suet. u. Flor. l. l. Dio XXXIX, 64. XL, 44. Tac. Ann. III, 6.). Bald nach ihr starb auch das Kind (Plut., Lucan. u. Vellej. l. l.). Aus Liebe zu ihr setzte das Volk durch daß sie statt auf dem Albanum des Pomp. vielmehr auf dem Marsfelde beigesetzt wurde (Plut. u. Liv. l. l. Dio XXXIX, 64.). Ihr dortiges Denkmal wurde später vom Blitz getroffen (Suet. Oct. 95. vgl. Caes. 84.). Im J. 708 hielt ihr Vater ihr zu Ehren Spiele (Suet. Caes. 26. Dio XLIII, 22. Plut. Caes. 55.). — e) Cornelia, Tochter des Q. Metellus Scipio (der ursprünglich P. Cornelius Scipio hieß, s. Bd. II. S. 32 f. Nr. 23.), vermählt mit P. Crassus, der im J. 701 starb (Bd. IV. S. 1068 f. Nr. 31.), dann im J. 702 mit Pompejus, den sie überlebte, s. Bd. II. S. 34. Nr. 25. — Von seinen Kindern überlebten den Pompejus drei: Cnejus, Sextus und Pompeja (Nr. 17—19.).

16) Pompeia, Schwester des Vorigen (Plut. Pomp. 11. Oros. V, 23.), vermählt an C. Memmius, s. Bd. IV. S. 1754. Nr. 7.

17) Cn. Pompeius Magnus (Lucan. IX, 121. 145. Eckhel V. p. 282.), ältester Sohn von Nr. 15. (Lucan. II, 631.) von Mucia (Suet. Caes. 50.), geboren

554. c. u. unten Nr. 18.), wurde im J. 705 von
abgesandt (Plut. Anton. 25.) und war dann bei
ere thätig (Cäs. b. c. III, 5. 40. 103. Plut.
Als nach der Schlacht bei Pharsalus Cicero
e Cn. ihn erstechen (Plut. Cic. 39. Cato 55.
r auf dem Wege nach Africa als er den Tod
X, 36. 120 f.), war aber in Africa nicht glück-
ndte sich (J. 707) nach den Balearischen Inseln
b. hisp. 1.), wo er bald ein bedeutendes Heer
S. 474. a. S. 475. z. A.), aber am 17. März
geschlagen und am 12. April 709 (bell. hisp.
IV. S. 475 f. Um seiner Heftigkeit und Härte
beliebt, vgl. ad Fam. VI, 18, 2. XV, 19, 4.
2, 4. Vermählt war er mit Claudia (Bd. II.
hwager des M. Brutus (ebendas. Nr. 48.).
Magnus (Cic. Phil. V, 15. XIII, 4. 21. Eckhel
von Nr. 15. (App. b. c. II, 105. IV, 83.
on Mucia (Suet. Caes. 50. App. b. c. V, 69.
im J. 679 (App. V, 144.). Nach der Schlacht
hn und Cornelia in Mytilene ab (Plut. Pomp.
Zon. X, 9. Lucan. V, 724. 801. VIII, 151.
nen nach Aegypten, wo sie Augenzeugen seiner
durch eilige Flucht nach Cyprus sich selbst ret-
117. Flor. IV, 2, 52. Plut. Cato 56.). Nach
8) begab sich Sert. nach Spanien, wo er unter
(Dio XLIII, 30. App. b. c. II, 105. Oros.
orduba bis nach der Schlacht bei Munda (bell.
II, 37, 4.), sammelte dann die Reste vom Heer
it diesen einen Guerillaskrieg gegen die Legaten
. l. l. u. II, 122. V, 143. Cic. ad Fam. X, 31.
VI, 4.). Nach Caesars Tode war er gegen C.
m den Imperatorstitel an und beherrschte nun
Spanien (App. u. Dio l. l. vgl. Cic. ad Att.
nius bewilligte ihm in einem durch M. Lepidus
hr nach Italien und Ersatz für sein confiscirtes
n Sert. Einstellung der Feindseligkeiten versprach
. App. III, 4. Cic. Phil. V, 14 f. XIII, 4 f.
3.). Die Senatspartei wollte sich an ihn an-
gegen Antonius und Octavian gebrauchen, er-
efehlshaber zur See und rief ihn zurück; doch
ssilia (Cic. Phil. XIII, 6, 13. Dio l. l. App.
er erklären ihn in die Acht (Dio XLVII, 12.
Zon. X, 16 f. 21. Oros. VI, 18.). Seine Macht
Proscribirten und Sklaven (App. IV, 25. 36 f.
Flor. IV, 8. Lucan. VI, 421. Oros. VI, 18.
, p. 243. Zonar. X, 17.), und er schmückte sich
Münzen mit einem Eichenkranze (Eckhel VI. p. 31.).
n Proprätor A. Pompejus Bithynicus ab und
84 f. Dio XLVIII, 17. Liv. CXXIII. Vellej.
er den Verlauf seines Kampfes mit den Trium-
Naulochus (718) s. oben S. 830—833. vgl.
. Nach dieser Schlacht floh Sert. zu Antonius
avian verfolgt zu werden (App. V, 122. Dio
p. 141. VI, 259. Sen. Qv. N. IV. praef. u. a.).

Da er aber Anton. durch die Parther bedeutend geschwächt fand so beschloß er sich seiner Provinzen zu bemächtigen und trat deßhalb mit den Fürsten Asiens in Unterhandlung, versicherte jedoch jenen fortwährend seiner Freundschaft (App. V, 133 f.). Endlich aber, im J. 719, kam es zwischen Sext. und dem Legaten des Antonius in Vorderasien, C. Furnius, zum Kampfe; Sext. wurde allmälig von seinen Freunden verlassen, flüchtete sich nach Bithynien, wurde verfolgt, verrathen, gefangen und in Milet getödtet (App. V, 142. Strabo III, 141. vgl. Dio XLIX, 18. Bd. III. S. 559. g. E. Vgl. Titii). Vermählt war er mit Scribonia, der Tochter des L. Scribonius Libo Cos. 720 (s. Scribonia gens), und hatte von ihr eine Tochter, die mit ihm nach Asien flüchtete (Dio XLIX, 11. Zonar. X, 25.), was von Scribonia nicht gesagt wird, daher sie schon todt gewesen zu sein scheint.

19) Pompeia, Tochter von Nr. 15., gleichfalls von Mucia (Suet. Caes. 50. Tib. 6. Oros. VI, 16.), ursprünglich dem Sohne des Sulla, Faustus, versprochen, dann im J. 695 dem Servilius Cäpio bestimmt als Ersatz für seine von Pompejus zur Frau genommene Braut Julia (Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Suet. Caes. 21. Dio XXXVIII, 9. App. II, 14.), zuletzt aber doch dem Faustus vermählt (Plut. comp. Ages. c. Pomp. 1. Bell. afr. 95. Dio XLII, 13. Eutr. VI, 23. Flor. IV, 2, 90. Vgl. Bd. II. S. 678. Nr. 6.), dem sie zwei Kinder gebar (Flor., App. u. Hirt. l. l.). Nach Julia's Tod (700) wollte Caesar selbst sie zur Frau, erbot sich von Calpurnia sich zu trennen und beantragte die Scheidung der Pompeja, der Plan zerschlug sich aber (Suet. Caes. 27.). Auch dem Cicero wurde sie nach dem Tode ihres Gemahls (708) vorgeschlagen (ad Att. XII, 11.). Ihr zweiter Gemahl wurde L. Cornelius Cinna (Bd. II. S. 691. Nr. 2.), von welchem sie einen Sohn (ebdas. Nr. 3.) hatte. Bei ihrem Bruder Sextus war sie eine Zeit lang in Sicilien (Suet. Tib. 6.), starb aber vor ihm (Sen. cons. ad Polyb. 34.), also vor dem J. 719.

20) Sext. Pompeius Sex. F., Cos. im J. 719 (35), Dio XLIX, ind. u. c. 18. 33. Cassiod., Fasti sic. u. Anon. Nor. a. 718.

21) Sext. Pompeius Sex. (Nr. 20.) F. Sex. N., Cos. 767 (14 n. Chr.), im Todesjahr des Augustus, mit Sex. Appulejus, Dio LVI, 29. 45. Vell. II, 123. Suet. Oct. 100. Tac. Ann. I, 7. Cassiod., Fasti sic. (*Πομπηίου Μάγνου*. Vgl. Epiphan. adv. haer. II, 22.), Anon. Nor. (duobus Sextis), Orelli Inscr. II. p. 398. Ovid ex Pont. IV, 4. 5. Später war er Proconsul in Asien, wohin Valerius Maximus ihn begleitete und ihn als seinen Alexander pries (Val. Max. II, 6, 8. IV, 7. ext. 2.). Vgl. auch Tac. Ann. III, 11. 32. An ihn richtete Ovid seine Briefe ex Pont. IV, 1. 4. 5. 15. Daß er zu der Familie des Triumvir Pompejus gehörte beweist Sen. de benef. IV, 30. Dasselbe scheint der Fall zu sein bei

22) Cn. Pompeius Magnus, Schwiegervater des Kaisers Claudius, der ihm die Führung seines Beinamens gestattete nachdem sie Caligula verboten gehabt hatte. Er wurde auf Anstiften der Messalina getödtet. Dio LX, 5. 21. Zon. XI, 9. Suet. Calig. 35. Claud. 27. 29. Sen. Apocol. 5. extr. — Dagegen ist der Zusammenhang mit der gens Pompeia zweifelhaft oder beruht nur auf dem Verhältniß der Manumission oder ist notorisch nicht vorhanden bei folgenden Personen:

23) Pompeius Phrygio, ein reicher Mann dessen Vermögen M. Aemilius Scaurus (Cos. 639) zu erschleichen wußte, Cic. de or. II, 70, 283.

24) M. Pompeius, als Reiterbefehlshaber im dritten mithridatischen Kriege unter Lucullus verwundet und gefangen, App. Mithr. 79. Memn. hist. 45. — Bei Plut. Luc. 15. und zum Theil auch bei App. l. l. heißt er Pomponius.

25) Pompeia, Gemahlin des P. Vatinius (Volkstrib. 695), lebte noch im J. 709; Cic. ad Fam. V, 11, 2.

26) Cn. Pompeius, im J. 700 als interpres an Ambiorix geschickt, Cäs. b. Gall. V, 36.

27) Q. Pompeius Niger, röm. Ritter aus Italica, nahm 709 an Caesars spanischem Feldzuge Theil, bell. hisp. 25.

28) Cn. Pompeius, Cos. 723, vom 1. Oct. an, Tab. Cap. bei Pigh. Ann. III. p. 495.

29) Pompeius Varus nennen die Scholiasten und meisten alten Ueberschriften den Pompejus welchen Horaz Od. II, 7. anredet als einen alten Kriegsgefährten und Freund von Philippi her, der sich seitdem fortwährend im Kriege (des Sext. Pompejus und dann des Antonius gegen Octavian) umhergetrieben habe und jetzt erst (J. 724) in seine Heimat Italien zurückkehre, s. Vanderbourg les odes d'Hor. I. p. 363—365. Weichert de Var. et Cass. p. 136 f. Franke fasti hor. p. 177 f.

30) Pompeius Grosphus, aus Sicilien, wo er ausgedehnte Güter besaß, Freund des Horaz, Hor. Od. II, 16. (bes. V. 33 ff.). Ep. I, 12, 22 f., wozu vgl. Obbarius p. 152 f. Vielleicht nannte er sich nach Pompej. weil er ihm (wie Nr. 33 ff. u. Nr. 50.) das Bürgerrecht verdankte.

31) T. Pompeius Rheginus, lebte im jenseitigen Gallien und wurde von seinem Bruder enterbt, Valer. Max. VII, 8, 4. Varro R. R. III, 12.

32) Cn. Pompeius, necessarius des Cicero, in Geschäftssachen genannt ad Fam. XIII, 56, 3. (J. 703).

33) Cn. Pompeius Basiliscus,

34) 35) zwei Brüder Pompeius Percennius, sämmtlich von Cn. Pompejus mit dem röm. Bürgerrecht beschenkt und Cicero's Gastfreunde in Messana, Verr. IV, 11, 25.

36) Cn. Pompeius Theodorus,

37) Cn. Pompeius Philo,

38) Sex. Pompeius Chlorus, sämmtlich Siculer zur Zeit des Verres, Verr. Acc. II, 8, 23. 42, 102. IV, 22, 48.

39) P. Pompeius Macula, bei Cic. ad Fam. VI, 19, 1. (J. 709.).

40) Pompeius Demetrius, aus Gadara, Freigelassener und Günstling von Nr. 15., dessen „schamlose Anmaßung und Raubsucht die Vermuthung bestätigt daß er ein Jude gewesen (Joseph. Ant. XIV, 4, 14. Plin. XXXV, 18, 58. Plut. Pomp. 2. Dio XXXIX, 38.)." Drumann IV. S. 555. Vgl. Bd. II. S. 934. In demselben Verhältniß zu Pomp. standen

41) Pompeius Lenaeus aus Athen, s. Bd. IV. S. 913 f., und

42) Pompeius Vindullus, starb im J. 704 zu Laodicea, Cic. ad Att. VI, 1, 25.

43) M. Pompeius Theophanes, Sohn des Theophanes von Mytilene (s. Theoph.), von August als Procurator nach Asien geschickt und auch von Tiberius begünstigt, Strabo XIII, p. 618. Vgl. unten S. 1858. Pompeia Macrina.

44) Pompeius Messalinus, ein Rhetor, Rufin. p. 192. [W. T.]

45) Pompeius, röm. Töpfer auf einem Teller im Münchner Antiquarium. [W.]

46) Pompeius, Verf. einer lateinischen Grammatik welche aus einer Wolfenbüttler und Leidner Handschrift durch Fr. Lindemann zu Leipzig 1820. 8. unter dem Titel: Pompeii Commentum artis Donati herausgegeben worden ist, wozu noch das aus einer Wiener, ehedem Bobbioschen Handschrift von St. Endlicher Anall. Gramm. p. 510. vgl. p. XXV. herausgegebene Excerptum e Pompeii commento artis Donati, welches den Anhang ergänzt, hinzuzufügen ist. Die Abfassung dieser Schrift, in welcher Sacerdos (vgl.

Bd. II. S. 430. u. oben S. 1752. Nr. 17.) angeführt wird, ist vielleicht in das fünfte Jahrh. n. Chr. zu setzen (vgl. Osann Beitr. z. griech. u. röm. Lit.Gesch. II. S. 311 ff.). Aus einer Berliner Handschrift hat Lindemann (ib.) beigefügt: Pompeii Commentariolus in librum Donati de barbarismis et metaplasmis in sechs Abschnitten.

47) Pompeius Macer, von Augustus mit Anordnung von Büchersammlungen beauftragt, Suet. Caes. 56. extr. vgl. Tac. Hist. I, 72., wo ein Prätor Pomp. Macer unter Tiberius genannt wird.

48) Pompeius Festus, s. Bd. III. S. 464 ff.

49) Pompeius Saturninus, von Plin. Ep. I, 16. (vgl. I, 8. V, 9. VII, 7. 15. IX, 38.) als gerichtlicher Redner, Historiker und Epistolograph gerühmt.

50) Pompeius Trogus, Verfasser des durch Justinus (s. Bd. IV. S. 678 f.) excerpirten Geschichtswerkes, stammte aus einer gallischen Familie, welche durch Pompejus den Gr. das Bürgerrecht erhalten und daher dessen Namen angenommen hatte; der Vater hatte indeß unter Caesar gedient (s. Justin. XLIII, 5. extr.). Außer diesem Geschichtswerke führt Charisius p. 79, 4. ed. Putsch. ein Werk De animalibus an; es ist wohl dasselbe Werk das auch von Plinius oftmals angeführt wird, H. N. VII, 3. X, 33, 51. u. s. w. Nach Servius zu Virg. Aen. VI, 783. scheint es daß Pompejus Trogus sich auch mit Kritik und Erklärung des Virgilius beschäftigt habe. In neuester Zeit soll zu Lemberg ein Fragment jenes Geschichtswerkes aufgefunden worden sein; s. Schmidt, Oestreich. Blätter f. Lit. rc. 1847. S. 460. [B.]

Aus der Kaiserzeit sind außerdem noch zu erwähnen: Pompeia Macrina, Tochter eines illustris eqves Romanus und Schwester eines praetorius, Nachkomme des Theophanes von Mytilene, der ihr proavus gewesen war, von Tiberius im J. 33 n. Chr. verbannt, Tac. Ann. VI, 18. — C. Pompeius Gallus, Cos. im J. 802 = 49 n. Chr., Fasti cons. Tac. Ann. XII, 5. — Pompeius Paulinus, befehligt im J. 58 n. Chr. in Germanien (Tac. Ann. XIII, 53.) und wird im J. 62 von Nero vectigalibus publicis praepositus (ib. XV, 18.). — Pompeia Paulina, Gattin des Seneca, mit dem sie sterben wollte, woran sie jedoch von Nero gehindert wurde (Tac. Ann. XV, 60. 63 f.). — Pomp. Aelianus, iuvenis qvaestorius, aus Spanien gebürtig, Tac. Ann. XIV, 41. — Pomp. Longinus, von Nero im J. 65 des Tribunats entsetzt (Ann. XV, 71. vgl. Hist. I, 31.). — Pomp. Silvanus, cos. suff. 798 = 45 n. Chr. (Fasti), verwaltete Syrien (Joseph. XX, 1.), Dalmatien unter Vitellius (Tac. Hist. II, 86. vgl. III, 50. IV, 47.). — L. Pomp. Vopiscus, Cos. im J. 822 = 69 (Fasti cons. Tac. Hist. I, 77.). — Pomp. Propinqvus, procurator Belgicae unter Galba (Tac. Hist. I, 12.), unter Vitellius getödtet (ib. 58.). — Pomp. Collega, Cos. 846 = 93 (Fasti cons., vgl. Joseph. VII, 2. Plin. Ep. II, 11.). — Pomp. Falco, Freund des jüngeren Plinius, s. dessen Ep. I, 23. IV, 27. VII, 22. IX, 15. — Pomp. Macrinus, Cos. 916 (164), u. A. [W. T.]

Pompeiani. — 1) Sex. Vetulenus Civica Pompeianus, Cos. 136 n. Chr. mit dem von Hadrian adoptirten (vgl. Bd. III. S. 1036 f.) L. Ceionius Commodus (Inschrr. bei Grut. p. 250. 99, 5. Fasti Idat. etc.), wird bei Capitol. Ant. 9. (Civica) als patruus von dem Sohne seines gewesenen Amtsgenossen, Verus, dem Mitregenten des Mark Aurel bezeichnet, welchem er des Letzteren Tochter Lucilla als Braut nach Asien zuführte (Cap. l. l., medio [Parthici] belli tempore, 163 oder 164 n. Chr.), und war daher entweder der Schwager des Cejonius, oder, da dessen Gemahlin Lucilla Domitia Tochter eines Nigrinus heißt (Luc., Bd. IV. S. 1189, 1.), vielleicht ein Halbbruder desselben.

2) Claudius Pompeianus (Capit. M. Ant. 20. Pert. 2. 4. Spart.

Julian. 8. Dio LXXII, 20. LXXIII, 3., sonst nur Pomp.), Sohn eines röm. Ritters aus Antiochia (Capit. M. Ant. 20., vgl. Vulcat. Av. Cass. 10., peregrinus), erhielt um das J. 171 n. Chr., als Mark Aurel im Begriffe war von Neuem nach Pannonien zu ziehen (Bd. I. S. 580.), dessen Tochter Lucilla, die damals noch um ihren ersten Gemahl, L. Verus, trauerte, zur Ehe (Capit. M. Ant. 20. vgl. Pert. 2. 4. Dio LXXII, 4. Herod. I, 6. 8. Vulc. Av. Cass. 10. 12. Spart. Car. 3. Jul. 8.). Von dem Kaiser nur in Rücksicht auf seine trefflichen Eigenschaften zum Eidam erhoben (vgl. Herodian. I, 2.) bekam er gleichzeitig den ehrenvollen Auftrag, Italien gegen die Einfälle der Germanen zu schützen (Dio LXXI, 3.), wobei er sich den tapferen Pertinax als Reiterbefehlshaber und Gehilfen im Oberbefehle zugesellte (vgl. Dio l. l. LXXIII, 3. Cap. Pert. 2.). Nach der Niederlage und dem Tode des Avidius Cassius (wahrsch. 175 n. Chr., vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. II. p. 384. 386.) ward er von Mark Aurel zum consul (suffectus) designirt (Vulcat. Av. Cass. 12.) und erhielt diese Würde später noch ein zweites Mal (vgl. Capit. M. Ant. 20. Spart. Car. 3.). Wie in vielen andern Kriegen (Spart. Jul. 8. Car. 3.), so war er auch im letzten Markomannenkriege einer der Befehlshaber des Kaisers, und versuchte nach dessen Tode (180 n. Chr.) den Commodus vergeblich von der Rückkehr nach der Hauptstadt abzuhalten (Herodian. I, 6.). Unter der Regierung seines Schwagers bewahrte er seine Ehre wie seine Sicherheit nur durch den Aufenthalt auf dem Lande (vgl. Dio LXXII, 4. 20 LXXIII, 3.) und erschien zu Rom erst wieder nach der Erhebung des Pertinax (192 n. Chr.), der ihm die Herrschaft an seiner Stelle anbot (Capit. Pert. 4.) und nachdem er die Annahme verweigert, ihm wenigstens im Senate den Sitz neben sich einräumte (Dio LXXIII, 3.). Nach der Ermordung des Pertinax (193) wies er die Herrschaft, die ihm jetzt von Julianus angeboten wurde, abermals von sich (Spart. Jul. 8.) und zog sich von Neuem auf das Land zurück indem er wie früher sein Alter und eine Augenkrankheit vorschützte (Dio LXXIII, 3. vgl. Spart. l. l.).

3) T. Claudius Pompeianus, Cos. unter Mark Aurel 173 n. Chr. (Gruter. p. 1025, 6. Cassiod. ꝛc.), ist von dem Vorigen (sofern dieser auf das J. 176 n. Chr. erstmals zum Cos. designirt wurde, Vulc. Av. Cass. 12. vgl. Nr. 2.) zu unterscheiden und wahrscheinlich ein Bruder desselben, so wie Vater des Folgenden, der nach Lamprid. Comm. 5. auf Befehl des Commodus quasi a latronibus occisus est.

4) Claudius Pompeianus (Dio LXXII, 4. Zonar. XII, 4. Lampr. Comm. 4.) Quintianus (Herod. I, 8. Amm. Marc. XXIX, 4.), wahrsch. Sohn des Vorigen, mit einer Tochter der Lucilla (von Pompejanus Nr. 2., oder von dem ersten Gemahle Verus) verlobt, ließ sich von der Mutter seiner Braut, mit der er nach Dio l. l. zu gleicher Zeit Umgang hatte, oder von einem andern Buhlen derselben, Quadratus (Herodian. I, 8. vgl. Numidius Quadratus, S. 744. unt.) zu einem Mordanschlag gegen Commodus, den Bruder der Lucilla, verführen, und büßte, da derselbe mißglückte, sein Verbrechen mit dem eigenen Leben (Dio, Lamprid., Herodian. ll. ll.).

5) Pompeianus, Enkel des Mark Aurel und Sohn der Lucilla von Nr. 2., ward nach Spartian. Carac. 3. von Caracalla ermordet (et ita quidem ut videretur a latronibus interemptus, wobei eine Verwechslung mit Nr. 3. unterzulaufen scheint); vielleicht identisch mit dem Cos. Pompeianus 209 n. Chr. (Fasti Idat. etc.).

6) Pompeianus, Cos. unter Alex. Severus 231 n. Chr. (Fasti Idat. etc.).

7) Pompeianus, Cos. unter Gordian III. und mit demselben 241 n. Chr. (Gruter. p. 29, 13. 14. 30, 1. 3. 5. Orelli 2331. Fasti Idat. etc. Capitol. Gord. tert. 23., vulg. Papinianus). [Hkh.]

Pompeii (Mela II, 4, 9. Tac. Ann. XV, 22. Plin. III, 5, 9. u. s. w.; *Πομπήϊοι*, Dio Cass. LXVI, 23., bei Strabo V, p. 247. u. 251. *Πομπαία* und bei Dion. Hal. Ant. I, 44. *Πομπηΐα*), eine alte oskische, dann tyrrhenische Stadt (Strabo p. 247.) Campaniens * und zuletzt röm. Municipium (Plin. II, 52, 51.), auf einer isolirten Anhöhe an der Mündung des schiffbaren Sarnus (der daher bei Stat. Silv. I, 2, 165. Pompeianus heißt), im Hintergrunde eines anmutigen Busens, welcher als gemeinschaftlicher Hafen für Nuceria, Nola und andere nahe Städte des innern Landes diente (Strabo l. l.), ein blühender und wohlhabender Ort (Sen. N. Qu. VI, 1.), der aber, nachdem schon im J. 63 n. Chr. ein Theil desselben durch ein Erdbeben zerstört worden war (Sen. u. Tac. ll. ll.), im J. 79 bei dem bekannten großen Ausbruche des Vesuv gänzlich verschüttet wurde (Sen. l. l.). Daß die Katastrophe erfolgt sei während die Einwohner eben im Theater versammelt waren, wie Dio Cass. l. l. berichtet, ist nicht sehr wahrscheinlich, da man im Theater nur zwei Gerippe gefunden hat; wie denn überhaupt die Einwohner noch Zeit gehabt haben müssen wenigstens das Leben zu retten, da sich in den Ruinen überhaupt nur gegen 100 Gerippe gefunden haben, theils von angefesselten Gefangenen, theils von Soldaten die ihren Posten nicht verlassen wollten, theils wohl von Alten und Kranken die nicht mit fortkonnten. Da nämlich die Lava Pompeji nicht erreichte, sondern die Stadt blos mit einem Regen von Lavasand, Bimstein und Asche überschüttet wurde, der eine nur an wenigen Punkten eine Höhe von 12—14 F. übersteigende Decke über der Stadt bildete, die sich ohne große Mühe entfernen ließ, so ist es, nachdem schon im J. 1689 die ersten Spuren von Ruinen entdeckt worden waren, seit 1721 (besonders unter den Königen Carl III. u. Joachim Murat) durch planmäßig angestellte und auch in neuerer Zeit öfters wiederholte Nachgrabungen gelungen etwa die Hälfte der alten Stadt aus ihrem Grabe wieder herauf zu beschwören; und da die meisten Gebäude — blos die Dächer, hölzernen Gallerien u. s. w. abgerechnet, die entweder durch die heiße Asche verbrannt oder durch das Gewicht der auf sie gehäuften Masse eingedrückt worden sind — sich ziemlich vollständig erhalten haben, so bietet das wieder erstandene P. mit seinen Marktplätzen, Straßen, Tempeln, öffentlichen und Privatgebäuden u. s. w. den Blicken des Wanderers das treueste und überraschendste Bild einer alten griechisch-italischen Stadt dar. Der Ausbruch des Vesuv aber hat hier eine völlige Veränderung der Küste bewirkt und selbst dem Laufe des Sarnus eine andere Richtung gegeben, und so findet sich denn das wieder ausgegrabene P. jetzt nicht mehr an der Küste und am Sarnus, sondern tiefer im Innern eine halbe Stunde östlich vom Flecken Torre del Annunciata. Der Lauf der alten cyklopischen M a u e r n ist genau erforscht und bestimmt worden, um beurtheilen zu können wie weit sich die Ausgrabungen zu erstrecken hätten, und nur auf der West- und Seeseite hat man keine Ueberreste derselben gefunden. Sie beschreiben so ziemlich die Gestalt eines Eies (jedoch mit mehreren scharfen Ecken) oder einer sich nach W. erweiternden Ellipse, sind — ein paar Stellen an der Süd- und Ostseite ausgenommen — doppelt, die äußere etwa 20, die innere etwa 25 F. hoch und durch einen 14 F. breiten Erdwall verbunden, und bestehen aus sehr gut ohne Mörtel verbundenen Quadern von verschiedener Größe. Längs der ganzen Mauer finden sich in verschiedenen Zwischenräumen (am westlichern Theile der Nordseite blos von 80, weiter nach O. hin aber von 200, 300, 400 u. 480 Schritten) viereckige, drei Stockwerke hohe Thürme, die aus einer spätern Zeit herrühren als die Mauern selbst. Uebrigens sind sowohl sie als die Mauern

---

* Solinus 2, 5. macht den Herkules zu ihrem Gründer und leitet ihren Namen davon her, **quia victor ex Hispania pompam boum duxerat.** [F.]

sehr verfallen und entweder (wie Gell daraus schließt daß sich die Zerstörung hauptsächlich nur an der Außenseite der Thürme zeigt) schon von Sulla zerstört oder durch das Erdbeben im J. 63 hart mitgenommen und nicht wiederhergestellt worden, während sich an den Gebäuden der Stadt selbst nur noch wenige Spuren der durch das Erdbeben verursachten Verwüstung zeigen. Die Mauer zeigt 6 Thore: 1) das Herculanumthor oder das Hauptthor am N.Westende der Stadt, das durch die Gräberstraße auf die Via Appia und nach Herculanum führte und in Form eines Triumphbogens einen Haupt- und zwei niedrigere Nebeneingänge zeigt*, 2) u. 3) an der dem Vesuv zugekehrten Nordseite, 4) das Nolathor an der N.Ostseite, nach der genannten Stadt führend, nach seiner oskischen Inschrift der Isis geweiht, und daher von Manchen auch Thor der Isis genannt, 5) das Sarnothor auf der Ostseite, an der Straße nach Sarnum (und Nuceria), 6) ein nach Stabiä führendes Thor im östlichsten Theile der Südseite, welche fast alle eine dem zuerst genannten ähnliche Bauart, aber nur Einen Durchgangsbogen zeigen. Die Stadt enthält 4 Marktplätze: 1) das Forum civile, ein schöner und regelmäßiger, ein von S. nach N. gerichtetes Parallelogramm bildender Platz am südwestlichen Ende der Stadt, zu dem man vom Herculanumthore durch eine in südöstlicher Richtung laufende Hauptstraße gelangt. Sein vertieftes, 170 Ellen langes und fast 40 Ellen breites, durchaus mit Marmorplatten belegtes Impluvium ist, die Nordseite ausgenommen, mit einer dorischen Säulencolonnade umgeben (Säulen von 2 F. 3½ Zoll Durchmesser und 12 F. Höhe in Zwischenräumen von 6 F. 10 Zoll), und zwar an der Süd- und einem daran stoßenden Theile der Ostseite von einer doppelten Säulenreihe, während sich an letzterer weiter nach N. hinauf noch ein Theil der alten Arcaden findet, durch welche die Colonnade unterbrochen wird, so daß unstreitig diese Verschönerung des Forums noch nicht ganz vollendet war als die Katastrophe eintrat. An der Westseite bildet die einfache Säulenstellung eine Porticus längs der Façade der Häuserreihe mit einer gangbaren Gallerie darüber, und auch auf den beiden andern Seiten mag wohl die doppelte Säulenreihe eine wahrscheinlich nur hölzerne, und daher jetzt ganz verschwundene Gallerie getragen haben. Vor den Zwischenräumen der Säulen, namentlich an der Westseite, zeigt sich eine bedeutende Anzahl von Piedestalen, die vermuthlich Bildsäulen berühmter Männer trugen. Dieses Forum umgaben auf der Ostseite in der Richtung von N. nach S. das Pantheon mit den davor befindlichen Tabernae argentariae, das vermeintliche Senaculum, der Tempel des Romulus (früher für einen Tempel des Mercurius gehalten) und das Chalcidicum mit der Crypto-Porticus der Eumachia, an der Südseite die Curia und das Aerarium (?), an der Westseite von S. nach N. herauf die Basilica, der Tempel der Venus, das Getreidemagazin und das Gefangenhaus, über welche alle s. unten S. 1863 ff. Die Mitte des nördlichsten Theils des Forum nahm der Tempel des Juppiter ein, an den sich östlich ein Triumphbogen, westlich aber eine Mauer mit einem durch Stufen erhöhten Durchgangsbogen anschließt, so daß also das Forum auf dieser Seite geschlossen und nur durch diese zwei Bögen auf beiden Seiten des Tempels zugänglich war. 2) Das Forum triangulare, südöstlich vom vorigen und westlich von dem Theater, auf der Ostseite etwa 450, auf den beiden andern etwa 250 und 300 F. lang, mit drei von 100 dorischen Säulen getragenen Porticus umgeben, an der Südseite durch die Stadtmauer geschlossen** und

---

* Vor demselben findet sich in der Wand eine Nische als Schilderhaus, worin man noch das Skelett eines den Speer haltenden Soldaten fand. [F.]

** Die Porticus wurde hier wahrscheinlich unterbrochen, um die herrliche Aussicht von diesem höchsten Punkte der Stadt über die See nach Surrentum, Capreä

von der Nordseite her durch eine Porticus von 6 Tuffsäulen zugänglich. Es diente unstreitig zum Versammlungsorte und zur Promenade des Theaterpublikums und ist in seinem mittlern Raume durch einen Tempel des Hercules geziert. 3) Das sog. Forum nundinarium, gleich östlich neben dem vorigen, nur durch eine Häuserreihe von ihm getrennt, und südlich neben dem Theater, ein rechtwinkligter, an der Ost- und Westseite 183 F., an den beiden andern 148 F. messender Platz, von einer Colonnade dorischer, mit Stuck überzogener, roth und gelb angestrichener Säulen umgeben, deren lange Seiten je 22, deren kurze je 17 Säulen enthalten. Da der ganze Raum von gleich hohen Gebäuden mit einer Menge kleiner Gemächer umgeben ist, in denen man viele Waffen und 63 Skelette (wahrsch. von Soldaten die ihren Posten nicht verlassen wollten) gefunden hat, so wird dieser Stadttheil von Andern wohl richtiger für das Soldatenquartier gehalten, und demnach wäre jener Raum vielmehr der Kasernenhof oder Exerzierplatz. 4) Das Forum boarium im süd(öst)lichen Theile der Stadt, aber nördlich vom Amphitheater, zwischen ihm und dem Sarnothore, ein mit einer Mauer umgebener, ein gleichseitiges Viereck von 80 Ellen Länge und Breite bildender Raum, der seinen Eingang auf der Südseite dem Amphitheater gegenüber hatte. Die Straßen der Stadt, deren man überhaupt 18—20 ausgegraben hat, sind gerade, aber größtentheils sehr schmal, so daß in den meisten nur ein Wagen fahren kann*, mit Lava gepflastert, und haben an beiden Seiten erhöhte Trottoirs von Puzzuolana. In der Mitte der engeren Straßen befinden sich Springsteine, um bei schmutzigem Wetter trockenen Fußes quer über dieselben hinüber zu kommen; den Raum zwischen diesen Springsteinen und den Trottoirs nimmt das Wagengleis ein. Doch finden sich auch einige breitere Straßen, in denen ein Paar Wagen einander ausweichen können. Wo Straßen sich kreuzen ist gewöhnlich ein Brunnen mit Reliefs und andern Verzierungen angebracht oder auch Altäre der Lares compitales errichtet. Die bis jetzt ausgegrabenen Hauptstraßen sind vor der Stadt die nach dem Herculanumthore führende, zu beiden Seiten mit Grabmonumenten besetzte, 21 F. breite Gräberstraße und in der Stadt selbst die von dem genannten Thore in südöstlicher Richtung aber etwas winkligem Laufe nach dem Forum führende Herculanumstraße (von Andern Via Domitiana genannt) von fast gleicher Breite, die in der Nähe des Thores nur kleine und unscheinbare Häuser (wahrsch. Schenk- und Speisehäuser für die zu Markte kommenden Landleute und geringere Reisende), weiter nach dem Forum hin aber meist größere und ansehnlichere Gebäude enthält; die Mercuriusstraße, eine der längsten und breitesten (jedoch in der Breite kaum 30 F. erreichend), die östlich von der vorigen von der nördlichen Stadtmauer südlich bis zu einem Triumphbogen vor dem Tempel der Fortuna läuft; die Fortunastraße, eine der geräumigsten, wenn auch nicht längsten der Stadt (22 F. breit und ungefähr 200 F. lang), die als südliche Fortsetzung der vorigen vom Fortunatempel bis zu dem Triumphbogen am nordöstlichen Ende des Forums führt** (eine lange, erst an ihren Endpunkten zum Theil ausgegrabene Straße die von dem Vereinigungspunkte der beiden eben genannten am Fortunatempel in östlicher Richtung nach dem Thore von Nola führt); und die Silberschmiedestraße (so genannt

---

und Neapel hinüber nicht zu stören. Damit man sie ruhig genießen könne ist vor dem Tempel des Herkules eine Exedra angebracht. [F.]

* Daß in P. überhaupt nur wenig Fuhrwerk im Gange war sieht man auch daraus daß sich fast gar keine Ställe daselbst gefunden haben. [F.]

** Vielleicht bildeten diese beiden in schnurgerader Richtung nach dem Forum führenden Straßen, wie aus jenen Triumphbögen zu schließen sein dürfte, die Via sacra der Stadt, durch welche feierliche Prozessionen ihren Weg nach dem Forum nahmen. Doch findet sich freilich ihr gegenüber kein Thor in der Stadtmauer. [F.]

wegen vieler in ihren Läden gefundener Juwelen und Pretiosen), ebenfalls eine der breitesten (28 F., wovon 12 F. auf die beiden Trottoirs kommen) und dabei die regelmäßigste unter allen, welche, mit lauter in rein griech. Geschmack erbauten Häusern besetzt, sich vom südöstlichen Ende des Forum in östlicher Richtung nach den Theatern hin zieht. Unter den kleinern Gassen nennen wir nur die Straße der getrockneten Früchte, die vom nordöstlichen Ende des Forum in östlicher Richtung neben dem Pantheon hinläuft, und in deren Läden man eine Menge von Feigen, Rosinen, Pflaumen, Kastanien u. s. w. gefunden hat. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen sich die öffentlichen durch Größe und Schönheit aufs Vortheilhafteste aus, und bilden dadurch, wie fast in allen alten Städten, einen auffallenden Gegensatz zu den meist kleinen und unansehnlichen Privathäusern. Wir nennen zuerst die Tempel, die sich sämmtlich in der Nähe des Forum finden. Der Tempel des Juppiter (von Andern für das Senaculum oder Aerarium gehalten) befindet sich am Nordende des Forum, war etwa 60 F. hoch, 100 (mit Einschluß der zur Porticus führenden Stufen 120) F. lang und 43 F. breit, aus Stein und Lava auf einer erhabenen Basis (Podium) erbaut, und besteht aus einer von 12 korinth. Säulen (6 vorn) umgebenen Porticus, und der eigentlichen, 42 F. langen und 28 F. breiten Cella, in deren Hintergrund sich drei kleine Gemächer befinden und auf deren Mosaikfußboden man Bruchstücke einer kolossalen Statue gefunden hat. Das sogenannte Pantheon auf der Ostseite des Forum, ein großes, sich von W. nach O. ziehendes Gebäude, dessen von Säulen umgebene Area, zu der man vom Forum aus durch einen kleinen, 6 Piedestale und einen Altar enthaltenden Vorhof zwischen den Tabernae argentariae gelangt, eine Länge von 120 und eine Breite von 90 F. hat, und in ihrer Mitte einen von 12 Piedestalen (von denen man annimmt daß sie die Bildsäulen der 12 Hauptgottheiten getragen) umgebenen Altar zeigt. Diese Area umgeben westlich die hintere Wand von 7 Tabernae aerariae (deren einige noch die Gestelle der Tische enthalten), nördlich die Rückseite anderer Kaufläden der Obsthändlerstraße, östlich drei zum Tempel gehörige und von der Area nur durch Säulen getrennte, offene Gebäude, in der Mitte eine Aedicula mit einem Altar, in der die Statuen des Nero und der Messalina standen *, rechts von ihr aber eine Halle mit schönen Freskogemälden (namentlich einer Malerin) ** und einer kleinen Capelle vor der ein Altar steht, und links wahrsch. der Speisesaal (nach Andern die Vorrathskammer) der Priester mit einer Erhöhung längs der drei Wände (das Speisesopha, nach Andern eine Art Tisch zur Aufstellung der zu verkaufenden Vorräthe), und südlich eine Menge von Priesterzellen. Der Tempel des Mercurius (nach Andern des Romulus) auf derselben Seite des Forum zwischen dem angeblichen Senaculum und dem Chalcidicum, ein sehr kleiner, nur 15 F. 6 Zoll langer und 13 F. 8 Zoll breiter Tempel an der Ostseite einer 57 F. 6 Zoll langen und 50 F. 7 Zoll breiten Area, auf der ein Altar von weißem Marmor mit einem ein Opfer darstellenden Basrelief *** steht und zu welcher vom Forum

---

* Nach Bonucci's und Gells (I. p. 46 ff.) gar nicht unwahrscheinlicher Hypothese aber war diese Aedicula ein Tempel des Augustus und der ganze übrige Bau keineswegs ein Pantheon, sondern ein zu den Gastmälern der Augustalen bestimmtes Gebäude, eine λέσχη der Griechen, worin unter dem Schutze irgend einer Gottheit öffentliche Festmahle und Trinkgelage gehalten wurden. [F.]

** Sämmtliche Gemälde sind gewöhnlich von den reichsten Arabeskenborduren umgeben, in der Regel mit sehr hellen Farben auf einem Grunde von Hellscharlach, Dunkelschwarz, Dunkelcarmoisin, Azurblau oder Goldgelb gemalt, wozu jedoch auch mehrere blässere Mitteltinten, namentlich Lichtgrau, Rosenroth und Grün kommen. [F.]

*** Da dasselbe noch unvollendet und der ganze Tempel noch nicht einmal beworfen ist, so war man wahrsch. an dem Unglückstage noch mit dem Bau oder der Wiederherstellung des Tempels nach dem Erdbeben beschäftigt. [F.]

ein enges, überdecktes Vestibulum führt. Hinter dem sehr einfachen, blos aus Backsteinen erbauten und mit Pilastern versehenen Tempel finden sich in der ganzen Breite der Area mehrere Zellen, in denen ein ansehnlicher Vorrath von Amphoren gefunden wurde. Der (durch eine Inschrift als solcher sicher bezeichnete) Tempel der Venus auf der Westseite des Forum, nördlich neben der Basilica, ein großes und regelmäßiges, aber sich nicht durch Schönheit empfehlendes Bauwerk, das seinen Haupteingang auf der Südseite der Basilica gegenüber hat. Der auf einer ummauerten Area stehende und mit einer Porticus von 48 ursprünglich dorischen, aber ziemlich plump in korinthische umgewandelten Säulen umgebene Tempel erhebt sich auf einem Podium und ist (von S. nach N.) 150 F. lang und 70 F. breit. Zu der von korinth. Säulen getragenen und mit vielen Gemälden (Landschaften, Opfer- und Kampfscenen, historischen Gruppen u. s. w.) geschmückten Cella gelangt man auf mehreren Stufen, vor denen der große Altar, ein schwarzer Steinblock mit 3 Feuerstellen steht. Auf der Nordseite befindet sich hinter dem Tempel ein Gemach für den Priester, das einen besondern Ausgang nach dem Forum hat und ein schönes, wo anders her genommenes, mit eisernen Klammern und Mörtel an die Wand befestigtes Gemälde (Bacchus und Silenus) enthält. Der Tempel der Fortuna nordöstl. vom Forum am Anfange der Fortunastraße, nach seiner Inschrift von einem M. Tullius * geweiht, ist ein kleiner, nicht frei stehender, sondern an eine Straßenecke angebauter Tempel, dessen mit 8 Säulen (4 vorn, 2 auf jeder Seite) gezierte Porticus nach W. gerichtet ist. Zu dem eigentlichen, mit Pilastern versehenen und einst auf der Innen- und Außenseite mit Marmor überkleidet gewesenen Tempel steigt man auf einer Freitreppe von 3 und 8 Stufen hinan, die durch ein Podium, das einen von einem eisernen Gitter umgebenen Altar trägt, unterbrochen wird. Am Ende des Tempels zeigt sich eine halbrunde Nische mit einer reich verzierten, im reinsten corinthischen Geschmacke erbauten Aedicula, welche die Bildsäule der Göttin enthielt. ** Der Tempel des Herkules auf dem Forum triangulare und dem höchsten Punkte der Stadt, unstreitig der älteste der Stadt, ist in einem sehr verfallenen Zustande. Die Länge desselben, der ein von SO. nach NW. gekehrtes Parallelogramm bildet, mit Einschluß des sich 5 Stufen über den Boden erhebenden Podiums beträgt ungefähr 120, die Breite ungefähr 70 F. Er war einst auf allen Seiten von altdorischen, 17 F. 6 Zoll hohen, im Durchmesser unten 3, oben 1 F. 4 Zoll haltenden Säulen umgeben, von denen auf den langen Seiten je 11, auf den kurzen je 7 standen. Die Cella, zu der von zwei Seiten der Porticus Eingänge führten, scheint, der Mosaik des Fußbodens nach zu urtheilen, in mehrere Abtheilungen geschieden gewesen zu sein. Südlich vom Tempel, neben der oben erwähnten Exedra steht ein kleines monopterisches Gebäude dorischer Ordnung, welches einen Brunnen bedeckt. Der Tempel der Isis, etwas nordöstlich vom vorigen und nördlich neben dem Theater, nach seiner Inschrift von einem Numerinus Popidius Celsinus erbaut, einer der am vollkommensten erhaltenen, erhebt sich in der Mitte eines von einer Porticus mit roh gearbeiteten und bemalten corinthischen Säulen von 1 F. 9 Zoll Durchmesser umgebenen Hofes auf einem Podium, auf welches mehrere blos einen Theil

* Den man gewöhnlich (wohl aber mit Unrecht) für Cicero hält, weil sich im Innern des Tempels eine Statue in der toga praetexta gefunden hat, in deren Gesichtszügen man einige Aehnlichkeit mit Cicero zu erkennen glaubte. [F.]

** Nach Gell I. p. 72 ff., bei welchem sich genaue Messungen aller einzelnen Theile finden, ist das ganze Podium worauf der Tempel steht 92 Palmen (die Palme = 10 engl. Zoll) lang und 36 P. breit, der Pronaos 29 P. lang, 31 breit, die Cella 34 P. 10 Z. lang, 26 P. 9 Z. breit, und die Nische 7 P. weit. [F.]

der nach O. gekehrten Vorderseite einnehmende Stufen führen. Vor dem eigentlichen Tempel findet sich eine von 6 corinth. Säulen getragene Porticus, und an beiden Seiten derselben Flügel mit Nischen, in denen unstreitig Statuen standen. Der ganze Tempel ist auf seltsame Weise mit Stuccaturarbeit verziert und bemalt. Die Umgebungen desselben bilden auf der Nordseite des Hofes, dem Eingange von der Straße gegenüber, zwei Gemächer und eine Küche, und an der Westseite desselben hinter dem Tempel ein großes, 42 F. langes und 25 F. breites Zimmer für die Priester (wahrscheinl. das Refectorium) mit Abbildungen von Priestern der Isis*, ferner an der nordwestl. Ecke der Hofmauer ein kleines, mit Pilastern verziertes Gebäude welches den heiligen Brunnen bedeckt, zu dem man auf Stufen hinabstieg, und an allen Seiten der den Hof umgebenden Porticus Altäre. Im Hofe selbst hat man ein Piedestal mit einer schönen, bunt bemalten Bildsäule der Isis gefunden. Der Tempel des Aesculapius, gleich östlich neben dem vorigen und nur durch eine schmale, nach dem Theater führende Passage von ihm getrennt, steht auf einem hohen Podium, zu dem eine sich über die ganze Breite des Hofes ziehende Treppe von 9 Stufen führt. In die gen O. gekehrte kleine viereckige Cella gelangt man durch eine von Säulen getragene Porticus, so wie auch den Hof, in welchem ein unförmlich großer und auf eigne Art verzierter Altar steht (der eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Grabmal der Scipionen in Rom zeigt), ein Säulengang umgibt. In diesem Tempel haben sich Statuen des Aeskulap, der Hygiea und des Priap von Terra cotta gefunden. Was die Theater betrifft, so stößt das große oder tragische Theater unmittelbar an die beiden eben genannten Tempel, und hat hinter sich im S. das Forum nundinarium, rechts oder westlich neben sich aber das Forum triangulare. Es ist am Abhange eines sanft abfallenden Hügels erbaut, so daß der gegen N. liegende Corridor den höchsten Theil desselben einnimmt, und man aus ihm gleich in die Sitzreihen hinabsteigt, wodurch die bei andern Theatern nöthigen, zu den obersten Sitzen führenden großen und breiten Treppen erspart wurden. Da es ziemlich gut erhalten ist gewährt es die vollständigste Belehrung über die Einrichtung eines solchen Gebäudes (vgl. den Art. Theatrum). Das aus Tuffstein erbaute Haus scheint durchaus mit Marmor bekleidet gewesen zu sein, und die mit vielen Verzierungen ausgeschweift gebaute Scena, die Orchestra und selbst die Stufen der Cavea bestehen ganz aus Marmor. Die Breite wie die Tiefe beträgt etwa 70 Ellen, die höchste und längste Sitzreihe der Cavea mißt 150, die unterste und kürzeste 50 Schritte, und das ganze Gebäude faßte nach Donaldsons Berechnung etwa 5000 Zuschauer.** Das Odeum oder kleinere Theater stößt, blos durch einen Gang davon getrennt, östlich an die Scena des großen Theaters und ist viereckig, so daß die oberen Sitzreihen keinen völligen Halbkreis beschreiben. Es war (wie eine Inschrift zeigt) bedeckt, hat blos 25 Ellen Breite und etwas über 30 Ellen Tiefe (nach Kephalides II. S. 165. 122 Palmen Durchmesser), enthält in der Orchestra 4, in der Cavea aber, über der sich noch eine durch eine Mauer davon getrennte Gallerie erhebt, 17 Sitzreihen, von denen die oberste 172, die unterste 108 Palmen mißt, 6 Treppen, von denen aber nur die beiden mittelsten zu Vomitorien führen, und konnte nach Kephalides' Berechnung 1580 Zuschauer fassen. Die Hauptmauern und Sitzreihen bestehen aus Tuff, die Treppen aus Lava, die Vormauer des Proscenium, die

* Innerhalb dieser Räume hat man mehrere Skelette von Priestern gefunden, die wahrsch. in blindem Vertrauen auf ihre Götter verabsäumt hatten sich zu rechter Zeit zu retten. [F.]

** Nach Kephalides' (II. S. 165.) Berechnung fanden jedoch nur 3824 Zuschauer darin Platz. [F.]

ohne alle Verzierung in geraden Linien erbaute Scena und der Fußboden der Orchestra aber aus Marmor. Das Amphitheater in der südöstlichsten Ecke der Stadt auf einem großen freien Platze ist eins der besterhaltenen Gebäude dieser Art die wir kennen, und hat ganz dieselbe Einrichtung wie sie fast alle Amphitheater zeigen. Es ist ovalrund und seine äußerste Länge beträgt 430, seine größte Breite 335 F. Der Bau besteht aus rohem Mauerwerk (opus incertum) mit Ecken von Quadersteinen, war aber gewiß mit zugehauenen Steinen bekleidet, von denen jedoch nur sehr wenige Spuren übrig sind. Die 24 Sitzreihen, die in drei Caveen gesondert sind und von denen die oberste 400, die unterste am Podium 200 Schritte mißt, bestehen aus vulkanischem Stein. Das elfthalb Palmen hohe Podium oder Parapet, auf welchem sich die Sitzreihen über der Arena erheben, war bei der Ausgrabung mit schönen Gemälden (eine Palmenvertheilung unter Gladiatoren, Lituusbläser, geflügelte Genien, kämpfende Bestien u. s. w.) in den frischesten Farben bedeckt, die aber, der Luft ausgesetzt, sehr bald verschwunden sind. Das ganze Haus konnte, mit Einschluß der Stehplätze, an 20,000 M. fassen (vgl. Kephalides II S. 173.), woraus man auf eine Bevölkerung der Stadt von wenigstens 45,000 Seelen schließen kann. Die übrigen öffentlichen Gebäude waren: das vermeintliche Senaculum* auf der Ostseite des Forum zwischen dem sog. Pantheon und dem Tempel des Romulus (oder Mercurius), ein gegen das Forum hin offenes, hinten in eine kreisförmige Vertiefung endigendes Gebäude, das eine 83 F. lange und 60 F. breite Area umschließt. Es beginnt mit einer sich an den Säulengang des Forum anschließenden und ihn gewissermaßen fortsetzenden, von 6 cannelirten ionischen Säulen getragenen Porticus, aus der man in die erhöhte Area tritt, deren Mitte ein Altar einnimmt. Auf jeder Seite der Area findet sich zuerst ein viereckiger Raum oder Nische mit einem Piedestale in der Mitte der Rückmauer, und in der halbkreisförmigen Vertiefung am Ostende des Gebäudes ein erhabener Sitz für die Magistratspersonen, aus welchem man in Verbindung mit der geräumigen Area und dem neben der einen (südlichen) der beiden oben genannten Nischen befindlichen Archive namentlich auf seine Bestimmung als Senaculum geschlossen hat. Das Chalcidicum und die Crypto-Porticus der Eumachia auf derselben Seite des Forum, weiter südlich, zwischen dem Tempel des Romulus (Mercurius) und der Silberschmiedestraße, ein großer, auf allen vier Seiten von Straßen umgebener Bau von 45 Ellen Breite längs des Forum und 70 Ellen Länge, dessen Namen und Urheberin die Inschrift nennt, und das wahrsch. als Handelsbörse, Kauf- und Lagerhaus diente. Die das ganze Gebäude auf der Nord-, Ost- und Südseite umgebende Crypto-Porticus (d. h. eine Gallerie die statt der Säulen an der Vorderseite blos eine mit Fenstern — die hier ein marmornes Gewände haben — versehene Mauer hat), deren Ostseite ziemlich dunkel gewesen sein muß, indem das vom Hofe hereinfallende Licht durch das vorgebaute Chalcidicum aufgefangen wurde, und deren Wände in große, abwechselnd roth und gelb angestrichene Felder getheilt sind, deren Mitte jedesmal ein kleines Gemälde enthält, war vermuthlich zum Abschluß von Geschäften während des Winters bestimmt. Vor der Ostseite dieser Porticus findet sich das eigentliche Chalcidicum**, eine die Breite

* Von Andern, die das Pantheon für den Sitz der Augustalen nehmen, für den Sammelplatz von diesen, und wieder von Andern wegen der auf drei Seiten der Halle befindlichen Nischen noch unwahrscheinlicher für den Tempel von drei Gottheiten gehalten. [F.]

** Der Name Chalcidicum, nach Festus von der Stadt Chalcis entlehnt, bezeichnet eine durch eine Scheidewand von einer Basilica oder einem andern großen Gebäude abgesonderte Halle. Vgl. Vitruv. V, 1. Hygin. fab. 184. Arnob. II p. 105. Facciol. [F.]

sich über denselben erhebende, aber nur 5 Ellen
dienende Halle mit einer halbkreisförmigen
ribunal bestimmten) Vertiefung, in welcher sich
fullones (Walkern und Tuchfabrikanten) der
ichtete Statue der Eumachia selbst findet (5 F.
lle breitet sich die große, 130 F. lange und
t einer Colonnade trefflich gearbeiteter corinth.
der langen, 8 auf jeder der kurzen Seiten) um-
ürdiger Weise eine Menge kleiner, aus Lava
deckter Tische enthält, die unstreitig zum Aus-
zwischen jener Colonnade und der Crypto-Por-
um von 5 Ellen Breite, der aber gleich der
h die in das obere Geschoß führenden Treppen
mit einer von den Säulen getragenen Gallerie
rea eigentlich von einer doppelten Gallerie um-
t zugekehrte Façade des Gebäudes, welche sich
der Crypto-Porticus anschließt, enthält das durch
uptportal, zu beiden Seiten desselben viereckige
eiden Enden des Gebäudes Erhöhungen zu welchen
on denen wahrscheinlich Vorträge an das in der
halten und Bekanntmachungen vorgelesen wurden.*
Gebäudes, wo auch von der Silberschmiedestraße
rticus und das Chalcidicum führte, zeigt sich ein
es Thürhüters), und unter der Treppe die aus
, ein Thermopolium oder ein Laden zum Verkauf
em Ofen, Simsen für Trinkgefäße 2c. An der
a sich, unmittelbar neben einander, drei ziemlich
ander ganz ähnliche, öffentliche Gebäude, die an
e halbkreisförmige Vertiefung endigen, nur eine
en von Statuen und Piedestalen enthalten, und
eraubt, von dem sich jedoch noch Spuren zeigen,
elmassen erscheinen, übrigens aber wohl überbaut
von Treppen finden. Man hält das mittlere, das
einen schmalen, gepflasterten Durchgang gesondert
ele Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefunden
as Aerarium, die beiden andern aber für Curien.
dwestende des Forum, durch eine Gasse vom nörd-
ennt und auch auf den beiden andern Seiten von
ist das größte Gebäude in Pompeji (220 F. lang
reit) und diente offenbar als Gerichtshof. Durch
um bildende Vorhalle mit fünf aus Mauerwerk be-
langt man auf vier Stufen ebenfalls wieder durch
große Area, deren Dach auf einem Peristyl von 28
en ionischer Ordnung (12 auf jeder langen Seite)
tern zeigt sich eine mit diesen verbundene Ordnung
streitig das eine Ende der Querbalken einer Gallerie
ende in den Schaft der größeren Säulen des Peristyls
daß also die Area auf der Süd-, Ost- und auf der
rticus mit einer Gallerie darüber umgeben war. Am
Area erhebt sich an der Hauptmauer das vorn mit
erzierte und an beiden Seiten mit kleinen Kabinetten

* ei der Ausgrabung dergleichen öffentliche Anzeigen und Be-
a Chalcidicum angeschlagen. [F.]

(zum Aufbewahren des Amtsornats?) versehene Tribunal, zu welchem hölzerne Stufen hinaufgeführt haben müssen, und unter welchem sich ein Souterrain, vermuthlich das einstweilige Gefängniß der Angeklagten während der Verhöre, befindet, in welches aus dem Fußboden des Tribunals zwei Löcher hinabgehen, durch welche wohl Fragen an die Angeklagten gerichtet wurden. Neben dem Tribunal zeigen sich in beiden Ecken des Gebäudes abgesonderte Gemächer (für die Advokaten, Gerichtsdiener u. s. w.?). Uebrigens finden sich in die innern, mit Stuck überzogenen und mit verschiedenen Farben bemalten Wände des Gebäudes mehrere oberflächliche Inschriften eingekritzelt.* Nördlich vom Venustempel finden wir an der Westseite des Forum ein 40 F. langes und 12 Ellen tiefes einfaches Gebäude, welches für das Getreidemagazin gehalten wird, da man neben demselben unter der Colonnade des Forum am nordöstlichen Ende des Venustempels die öffentlichen Getreide-, Wein- und Oelmaße gefunden hat; daran stößt nördlich ein Gebäude das die darin in Ketten liegend gefundenen Skelette als das Stadtgefängniß bezeichnen. Die übrigen nicht am Forum gelegenen öffentlichen Gebäude waren ein 79 F. langes und 57 F. breites, aus einem auf der einen Seite von einer dorischen Porticus mit hohen, schlanken Säulen umgebenen Hofe in dem sich ein erhöhtes Pulpitum befindet, und zwei Gemächern am andern Ende bestehendes Gebäude zwischen dem Isis- und Herkulestempel, das zwei Eingänge, einen von der Straße, den andern sehr ausgetretenen und abgenutzten von der Porticus des Herkulestempels aus hat, und bald für eine Curie, bald für eine Rhetorenschule, bald für ein Tribunal gehalten wird; das Zoll- oder Wagehaus auf der Ostseite der Herkulanumstraße, mit einem weiten Thorwege, worin man unter mehreren Wagen auch eine Schnellwage und eine Anzahl Gewichte gefunden hat; ein Gebäude zum Behufe des Todtensilicernium vor der Stadt zwischen dem Herkulanumthore und der Villa Diomedis, hart bei letzterer, ein einfaches, etwa 20 F. langes Gebäude mit sehr niedriger Thüre, in dessen einzigem, mit heitern Farben ausgemaltem Gemache sich ein steinernes Triclinium mit einem runden massiven Piedestal in der Mitte zur Aufnahme des Tisches und einem runden Pfeiler davor (auf welchen wahrsch. die Urne mit der Asche des Verstorbenen gesetzt wurde) zeigen. Endlich gehören hieher noch die erst im J. 1824 ausgegrabenen öffentlichen Bäder, welche, da sie im Ganzen gut erhalten sind, ein helles Licht über diese Anstalten verbreiten. Sie befinden sich in dem Quartiere der Stadt das südlich vom Forum, östlich von der Fortuna-, nördlich von der nach ihnen benannten Thermen-, und westlich von der vom Herculanumthore nach dem Forum führenden Straße begrenzt wird, nehmen einen Raum von ungefähr 100 □ Fuß ein und zerfallen in drei von einander geschiedene Abtheilungen, von denen die eine den Feuerungsapparat und die Gemächer des Dienstpersonals, die zwei andern aber, eine für die Männer, die andere für die Frauen bestimmt, eine Reihe an einander stoßender Badezimmer enthalten, die alle durch einen Ofen geheizt und aus demselben Behälter mit Wasser versehen werden. (Ueber die innere Einrichtung und einzelnen Abtheilungen solcher Thermen vgl. den Art. Balneum.) In den Pompejanischen Bädern sind sämmtliche für die Badenden selbst bestimmten Räume mit Stuccaturarbeit, Basreliefs und Freskomalereien aufs Reichste und Geschmackvollste verziert und größtentheils mit weißem

---

* Merkwürdig ist daß man in dieser Basilica keinen Mosaikfußboden fand, sondern blos den vulkanischen Tuff worauf er lagerte. Da nun augenscheinliche Spuren vorhanden sind daß das Gebäude, vermuthlich um wichtige Aktenstücke zu suchen, schon von den alten Pompejanern selbst einmal aufgegraben worden ist, so scheint es fast als habe man diese Gelegenheit benutzt, jene wahrsch. sehr kostbaren Mosaiken mit fort zu nehmen. [F.]

Marmor musivisch ausgelegt und gepflastert. Man hat in ihnen an 1300 Lampen von Terra cotta und viele andere Geräthschaften gefunden. — Die Privathäuser sind größtentheils klein und unansehnlich, gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch (obgleich es auch einige zwei- und dreistockige gab), und zeigen nur sehr wenige, kleine (blos 3 F. hohe und 2 F. breite) Fenster, die sich auch nur in den oberen Stockwerken finden, indem ins Parterregeschoß das Licht blos durch die Thüre fiel, über der, auch wenn sie geschlossen war, noch eine Oeffnung blieb, die dem Lichte Zugang ließ. Der untere Theil dieser Häuser besteht in der Regel nur aus einer kahlen, mit Mörtel beworfenen, zuweilen in lange, schmale und mit verschiedenen Farben angestrichene Felder getheilten Mauer, der obere ist gewöhnlich in kleinere quadrate Felder getheilt; daher ist das Aeußere der aus Lava und Tuff erbauten Häuser düster und unfreundlich; alle Pracht ist nur aufs Innere verwendet, wo die Wände mit Stuck überzogen und in einem die buntesten Farben liebenden Geschmacke bemalt (oft selbst in kleineren Häusern mit niedlichen Freskogemälden, in den größern mit ausgezeichneten Kunstwerken dieser Art verziert) sind und fast alle Fußböden die künstlichsten Mosaiken zeigen. Dabei aber sind, besonders in den gewöhnlichen Bürgerhäusern, die meisten Zimmer so klein daß man, besonders wenn man sich noch einigen Hausrath hinzudenkt, kaum begreift wie man sich darin bewegen und wohlfühlen konnte. Die meisten Häuser der Hauptstraßen und auch mehrere der Nebengassen enthalten in ihren Parterregeschossen Läden oder Kaufmannsgewölbe, die gewöhnlich in ihrer ganzen Fronte offen sind und hinter sich noch ein paar Gemächer (Schreibstuben oder Wohnzimmer der Verkäufer) haben. Ueber ihnen zeigen sich noch manche Firmen mit dem Namen und Stande der Inhaber, über mehreren aber auch blos sinnbildliche Aushängeschilde, z. B. zwei eine Amphora tragende Männer, oder ein Bacchus, beide wahrscheinlich eine Weinhandlung andeutend, eine Ziege, vermuthlich zur Bezeichnung eines Milchschanks u. s. w. Uebrigens vgl. über die innere Einrichtung solcher röm. Privathäuser im Allgemeinen den Art. Domus. Man hat den meisten in irgend einer Beziehung merkwürdigen Häusern entweder nach ihren einstigen Besitzern (Haus des Sallustius, Cajus, Pansa u. s. w.), oder nach ihren Kunstwerken (Haus der Dioskuren, des Faun, des Mars und der Venus, des Bacchus, der Ceres, der Isis und des Osiris, der Nereiden, des Meleager, Narcissus u. s. w.) oder endlich nach gekrönten Häuptern in deren Gegenwart sie ausgegraben wurden (Haus des Kaisers Joseph II., des Kaisers Franz, des Königs von Preußen, des Großherzogs von Toscana, der Königin Caroline u. s. w.) ihre Namen gegeben; wir wollen noch die wichtigsten derselben kurz angeben. In der vom Herculanumthore nach dem Forum führenden Straße: das Haus des Musikers mit Darstellungen mehrerer musikalischen Instrumente al fresco, das Haus des Jul. Polybius, eins der wenigen dreistockigen Gebäude mit einem weiten von einer Porticus umgebenen und eine Piscina enthaltenden Hofe, Bädern u. s. w., in welchem namentlich die kleinen, kaum die Länge eines Mannes habenden, finstern und feuchten Sklavenzellen merkwürdig sind; das sogenannte Haus der vestalischen Jungfrauen, eins der elegantesten mit zahlreichen und schönen Malereien und trefflichen Mosaiken (auf der Schwelle das Wort Salve), einem von vielen Säulen umgebenen Garten mit einem Weiher und Bade u. s. w.; das Haus des Chirurgen, an das Zollhaus stoßend, worin man an 40 chirurgische Instrumente verschiedener Art fand, mit mancherlei nicht besonders werthvollen, zum Theil grotesken Malereien; das Haus der Tänzerinnen, dessen tuscisches Atrium überaus schöne Gemälde, namentlich tanzender Mädchen enthält, das Haus des C. Sallustius (von Andern nach einem darin befindlichen Gemälde Haus des Actäon genannt), eins der größten und prächtigsten, welches die ganze Breite

einer länglichen Häuserinsel einnimmt, sich bis an die Stadtmauer erstreckt und über 30 meist im elegantesten Geschmack mit Säulen, Pilastern, Reliefs, Freskomalereien und reicher Stuccaturarbeit verzierte Piecen (darunter auch ein Venereum), einen kleinen Garten mit einem Sommertriclinum u. s. w. enthält; zwischen der Herculanumstraße und der des tragischen Dichters, den Bädern nördlich gegenüber, das Haus des Aedilen Pansa, das größte und schönste der ganzen Stadt, welches eine ganze Insel einnimmt und ohne den nach N. sehenden Garten hinter demselben, der etwa halb so groß als das Haus selbst ist, eine Länge von 200 und eine Breite von 100 F. hat, dabei noch weit regelmäßiger und symmetrischer gebaut ist als das des Sallust, eine noch weit größere Anzahl von Gemächern u. s. w. enthält und nicht minder reich verziert ist, so daß selbst die Küche ein merkwürdiges religiöses Gemälde (eine Verehrung der Laren, unter deren Schutze die Vorräthe und Küchengeräthe standen*) zeigt. (Merkwürdig ist daß an der Wand eines der sieben zu diesem Gebäude gehörenden Kaufmannsläden ein auf weißem Stuck erhaben gearbeitetes Kreuz erscheint, woraus Mazois II. p. 84. schließen will, der Inhaber des Ladens sei ein Christ gewesen.?) In dem zunächst östlich folgenden Häuserquarrée zwischen der Straße des tragischen Dichters und der Mercuriusstraße findet sich rechts in S. das im J. 1824 ausgegrabene sogenannte Haus des tragischen Dichters**, ein zwar nur einstockiges und von außen ganz unansehnliches Gebäude, das aber die herrlichsten Freskomalereien enthielt (von denen mehrere dem Museum zu Neapel einverleibt, die übrigen aber durch den zerstörenden Einfluß der Witterung zu Grunde gegangen sind) und eine merkwürdige Mosaik im Pavimente zeigt, nämlich einen gewaltig großen Kettenhund, der auf den Eintretenden lossspringen zu wollen scheint, mit der Unterschrift Cave canem; neben demselben die Fullonica (s. S. 1872.) und dann noch nördlicher die der Vorderfaçade der Mercuriusstraße angehörenden beiden Häuser des großen und kleinen Brunnens, die sich nicht gerade durch besondere Schönheit auszeichnen, aber dadurch merkwürdig sind daß in ihnen die in viel größeren Dimensionen als in irgend einem andern Hause der Stadt ausgeführten und weit reicher verzierten Brunnen und Bassins gewissermaßen die Haupttheile des Hauses auszumachen scheinen***; auf der andern Seite dieser Straße aber ist zuerst an ihrem östlichen Ende das (in den Jahren 1825 und 1827 enthüllte) Haus der Ceres (von Andern des Bacchus oder des Zephyrus und der Flora genannt) durch seine Höhe (das Atrium hat das Ansehen als sei es zwei Stockwerke hoch

---

* Auf diesem Gemälde, wie auf mehreren andern in P. gefundenen, ist die Glorie (der nimbus) um das Haupt der Götter (die gewöhnlich das Ansehen einer massiven Goldplatte hat) merkwürdig, weil sie den Ursprung dieses Heiligenscheins auf den Gemälden der christlichen Künstler zeigt. [F.]

** So benannt theils nach den Gegenständen der darin gefundenen Gemälde überhaupt (Opfer der Iphigenia, Sturz des Icarus, Leda und Tyndareus, Trennung der Briseis von Achilleus, Hochzeit des Peleus und der Thetis, Theseus und Ariadne, Ariadne und Cupido, Amazonenkampf, auch eine mit Cupido zugleich Fische angelnde Venus u. s. w.), theils weil es unter seinen Gemälden auch die Gruppe eines seine Werke vorlesenden Dichters und unter seinen Mosaiken eine Maskenvertheilung an einen Chorus zeigt. [F.]

*** Im Hause des großen Brunnens ist besonders der Brunnen selbst merkwürdig, der mit einer reich verzierten hohen Rückenwand in Form unserer Hochaltäre, die eine Art von Muschelgrotte in sich faßt, versehen ist, in dem des kleinen Brunnens aber eine schöne Porticus im Garten und mehrere nette Freskomalereien, namentlich ein Cupido der eine Ziege melkt, und ein paar Landschaften (auf denen, wie fast auf allen in P. gefundenen landschaftlichen Darstellungen, Gebäude die Hauptrolle spielen). [F.]

und übertrifft hierin alle andern Häuser der Stadt), Verzierungen und Gemälde (besonders der Traum der Rhea, von Andern minder richtig für eine Vermählung des Zephyrus und der Flora gehalten) ausgezeichnet. Weiter nach N. hinauf findet sich das Haus des Pomponius und neben ihm an der Ecke eines Seitengäßchens ein Haus mit sehr unzüchtigen Malereien, unstreitig ein Lupanar*; ihm gegenüber aber an der andern Ecke das Haus der Dioskuren (von Andern Haus des Quästors genannt**, in den Jahren 1828 und 1829 ausgegraben), eins der größten und gewiß das reichste und schönste von allen, das durch den Geschmack und die Pracht seiner Verzierungen, seine beiden aus den herrlichsten corinth. Säulen bestehenden Peristyle, welche die beiden Bassins der Höfe umgeben, und durch die Menge seiner trefflichen Freskogemälde (Dioskuren, Juppiter, in nachdenkender Stellung sitzend, mit der Glorie ums Haupt, Hygiea, Victoria, Perseus und Andromeda, Medea, Diana und Endymion, Narcissus, Thetis und Achilles, Ulysses den unter den Weibern versteckten Achilles erkennend, Achilles und Agamemnon, Perseus und Andromeda u. s. w.) und Mosaiken die Blicke bezaubert. An dieses stößt das ihm in der ganzen Anlage sehr ähnliche, aber minder schöne Haus des Meleager mit einem auf 8 Säulen ruhenden Peristyl im Tablinum, einem auf 16 in gemischtem und etwas seltsamem Stil ausgeführten Säulen ruhenden Atrium, einem noch am meisten verzierten Triclinium und namentlich zwei schöneren Gemälden aus dem Leben des Herkules und Meleager (die sich jetzt im Museo Borbonico befinden), während die andern Gemälde (besonders ein sonst sehr schön gewesener Fries mit Faunen und Bacchanten) sich sehr schlecht erhalten haben; und an dieses schließt sich wieder das der Nereiden, abermals ein großes und prächtig decorirtes Haus, das in seinem Baustil auffallende Abweichungen von dem sonst üblichen zeigt und eine Menge zum Theil trefflicher Gemälde (Venus und Vulkan, Dädalus und Pasiphae, Paris und Helena, Mars und Venus, Zeus und Ganymed, Theseus und Ariadne u. s. w., besonders auch viele Nereiden) enthält. In der Fortunastraße finden sich auf der Ostseite das Haus des Bacchus mit einem großen Gemälde dieses Gottes an einer dem Eingange gegenüber befindlichen Thüre, und das Haus des Mars und der Venus mit einem schönen diese Gottheiten darstellenden Gemälde; in der der Silberschmiede aber das Josephs II. und andere minder merkwürdige, worunter jedoch eins mit einem schönen steinernen Portale.*** Ein anderes, auch nach diesem Kaiser benanntes und stattlicheres, drei Stock hohes Gebäude aber zeigt sich in dem Theaterviertel neben der Mauer des Forum triangulare, und ist besonders wegen seiner terrassenförmigen Bauart am Abhange eines Hügels hinauf merkwürdig, so daß man von seinem obersten Stockwerke aus eine entzückende Aussicht gehabt haben muß. Oestlich von ihm zwischen dem kleinen Theater oder Odeum und dem Tempel des Aeskulap zeigt sich das Haus des Bildhauers, in welchem man vieles Bildhauergeräth gefunden hat, und westlich von ihm im südwestlichsten Winkel der Stadt neben der Basilica die vom General Championet ausgegrabenen Gebäude, die, ohne groß zu sein, doch durch die Schönheit

---

* Das jedoch auch einige Zimmer mit ganz anständigen Gemälden (Muse mit einer Lyra, Anchises und Aeneas, Odysseus und Penelope, Paris und Helena, eine interessante Trinkscene u. s. w.) enthält. [F.]

** Diesen Namen führt es weil man auch zwei große Geldkisten darin gefunden hat. [F.]

*** Diese Straße, deren Gebäude noch nicht alle ausgegraben sind, zeigt übrigens eine architektonische Seltenheit. Sie läuft nämlich vom Forum aus einen sanften Abhang hinab, und die Steinschichten der Häusermauern sind statt, wie sonst gewöhnlich, horizontal gelegt zu sein, der Neigung des Fußbodens parallel in schiefer Richtung gelegt. [F.]

ihrer Architektur imponiren. Unter den besondern industriellen Zwecken ausschließlich gewidmeten Gebäuden (z. B. einer Apotheke und Seifensiederei in der Herculanumstraße u. s. w.) nennen wir blos die große Tuchmanufaktur (Fullonica) in der Mercuriusstraße zwischen dem Hause des tragischen Dichters und dem Hause des großen Brunnens, ein umfangreiches und bes. dadurch merkwürdiges Gebäude daß in ihm fast alle einzelnen Akte des Prozesses der Tuchbereitung abgebildet sind, und die große stattliche Bäckerei auf der Herculanumstraße südlich neben dem Hause des Sallustius, nur durch eine enge Gasse davon geschieden, mit einem aus Marmor bestehenden Impluvium und einer 33 F. langen und 26 F. breiten Werkstatt im hintern Theile des Hauses mit 4 steinernen (in ihrer Form fast einer auf einer cylindrischen Basis ruhenden Sanduhr gleichenden) Mühlen von etwa 6 F. Höhe, die entweder durch Menschen oder durch Maulesel in Bewegung gesetzt wurden, und dem großen Backofen, ja selbst mit einigen Gemälden.* An diese Gebäude der innern Stadt schließt sich nun noch die Erwähnung einiger Villen vor derselben, die sich alle auf der Nordseite finden. Zuerst ist die Villa des M. Arrius Diomedes** an der Westseite der Gräberstraße zu nennen, die, am Abhange eines Hügels erbaut, alle Häuser der innern Stadt an Umfang bei weitem übertrifft, mit einer Menge von Gemächern aller Art, einem ein Impluvium umschließenden Peristyl, einer vollständigen Badeanstalt, einem großen ringsum von einer Porticus umgebenen Garten mit einer durch einen Springbrunnen gezierten Piscina u. s. w.*** Weiter nach der Stadt zu befindet sich die sogenannte Villa des Cicero, die man schon im J. 1764 ausgegraben, später aber, nachdem man einige Kostbarkeiten (namentlich zwei Mosaiken mit komischen Scenen und dem Namen des Dioscorides aus Samos) aus ihr fortgeschafft hatte, wieder zugeschüttet hat. Sie war im Allgemeinen der vorigen ähnlich, nur daß die Fronte nach der Straße zu eine Reihe

---

* „Die pompejanische Architectur hat Vorzüge wie sie weder die moderne Baukunst, noch die des Mittelalters, noch auch die kolossalen Ueberreste der Tempel und öffentlichen Gebäude der Römer und Griechen aufzuweisen haben. Dahin gehört vor Allem die Vereinigung der größten Sparsamkeit mit einer an Pracht grenzenden Schönheit: eine große Zweckmäßigkeit bei großer Regelmäßigkeit, eine genaue Kenntniß wie weit sich in der Ersparung von Material ohne Nachtheil für die Festigkeit gehen lasse, und die Verwendung der einfachsten und wohlfeilsten Materialien, wie sie aller Orten zu haben sind, zu einer vollkommenen Ausführung, die oft in schwierigen Fällen so geistreich ausgedacht und so geschickt vollbracht ist daß sie unser Zeitalter, welches sich in den Wissenschaften und deren Anwendungen so weit vorgerückt hält, beschämt. Nirgends hat hier der Architect sich erlaubt etwas zu vernachlässigen, weil es einen geringeren Zweck hatte. Auch ist jede übertriebene und große Kosten und Zeitverlust veranlassende Aengstlichkeit vermieden. Die Construction ist immer nur gerade so kostspielig wie es für ihren Zweck genügte, und die Verzierungen sind ein leichtes, geistreiches Spiel, wie solches am besten ihrem Wesen entspricht." Engelhard, Beschreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude S. 76.; besonders abgedruckt in Crelle's Journal f. die Baukunst, Bd. 18., Berlin 1843. [W.]

** Dem sie zugeschrieben wird weil sich das Grabmal dieses Mannes so nahe bei der Villa findet daß es mit zu derselben gehört zu haben scheint. [F.]

*** In den unteren Gewölben dieser Villa hat man die Skelette von 17 Personen (größtentheils Frauen und Kindern) mit mehreren goldnen Halsketten, Ringen und andern Pretiosen gefunden, und — leider erst zu spät — bemerkt, daß sich in dem verhärteten Sande vollkommen ausgeprägte Abdrücke der hier Verschütteten erhalten hatten, so daß man nur noch den Abdruck eines ungemein schön geformten Nackens und Busens eines Mädchens gerettet hat. Unfern der Villa auf dem Wege nach dem Meere zu aber fand man neben etwa hundert Gold- und Silbermünzen und einigen silbernen Vasen zwei männliche Skelette, von denen eines einen Schlüssel in der Hand hielt; vielleicht der Herr der Villa, der sich mit Aufraffung einiger Kostbarkeiten, in Begleitung eines Sklaven der sie trug, hatte retten wollen. [F.]

Kramladen mit einer Arkade ba
Speisezimmer zierten die herrlich
4 Kentauren und einer Seiltän
die Monumente. Hieher ge
auszeichnenden Triumphbogen b
Forum neben dem Jupitertempe
mit dünnen Marmorplatten be
einen Triumphwagen trug, w
Fragmenten eines Mannes und
der an der Vereinigung der Me
seines Schmuckes beraubt, nur r
Portals zeigt, ein dritter am
Westseite des Forums zwischen
magazine, der aus Ziegelsteinen
befestigten Marmorplatten bekle
Jupitertempel verbunden ist; i
Sepulcralmonumente an der G
medes bei dessen Villa und ne
und des Arrius (wahrsch. zw
Tyche mit ihrem Portrait und
die Weihung des Grabes darst
Schiffes; des Calventius Quin
Stuckbasreliefs (Theseus und T
mit Basreliefs von Gladiatore
Spuren eines alten Aquäducts
viele Brunnen und Schleußen
Straßen. Die in P. aufgef
Schmucksachen, Münzen u. s.
Leben der Alten verbreiten, b
bonico zu Neapel. Ueberhaupt
Entdeckungen Mazois Les ruin
u. John Gandy Pompejana, o
Pompeji, Lond. 1819 ff. und d
demselben Titel mit dem Zus
Lond. 1835. 2 Bde. nebst ein
Pompeji. Engraved by W. B.
Lond. 1818. 2 Bde. fol. Mi
couverts à Pompeji, Nap. 18
merkwürdigsten Gemälde von Po
Desselben Neu entdeckte Wandgem
Wandgemälde aus Pomp. u. He
fortges. von Welcker, 3 Hefte,
u. Pomp., vollständige Sammlun
und Bronzen, deutsch von A. K
Choix de peintures de Pomp.
Pompei a Pesto, Nap. 1817. 2
Sicilien, Leipz. 1822. im 2ten
S. 311 ff. Nr. 80. S. 319 ff.
Pompeji. Mit 174 Abbild., Lei

Pompeii Praesidium
im It. Hieros. p. 566. in Ipon
Moesia Superior zwischen Horreu

Pompeiopolis (Πομπηϊ
mit berühmten Sandarachgruben,

Kramladen mit einer Arkade davor zeigte, und nicht minder prächtig. (Ein Speisezimmer zierten die herrlichen Gemälde einer Gruppe von 8 Tänzerinnen, 4 Kentauren und einer Seiltänzergruppe.) Wir erwähnen zum Schluß noch die Monumente. Hieher gehören zuerst die sich durch Nichts besonders auszeichnenden Triumphbogen der Stadt, nämlich der am Nordostende des Forum neben dem Jupitertempel, der aus Lava und Backsteinen erbaut und mit dünnen Marmorplatten belegt ist und wahrsch. eine Reiterstatue oder einen Triumphwagen trug, wie man aus den in seiner Nähe gefundenen Fragmenten eines Mannes und Pferdes von Bronze schließen kann; ferner der an der Vereinigung der Mercurius- und Fortunastraße, welcher auch alles seines Schmuckes beraubt, nur noch die rohe Form eines gewöhnlichen großen Portals zeigt, ein dritter am Südende des Forums und ein vierter an der Westseite des Forums zwischen dem Tempel des Jupiter und dem Getreidemagazine, der aus Ziegelsteinen erbaut, mit weißen durch eiserne Klammern befestigten Marmorplatten bekleidet und durch eine niedrige Mauer mit dem Jupitertempel verbunden ist; sodann aber eine Anzahl zum Theil prächtiger Sepulcralmonumente an der Gräberstraße, namentlich das des Arrius Diomedes bei dessen Villa und neben zwei cippis oder Todtensäulen der Arria und des Arrius (wahrsch. zwei Kindern jenes Diomedes); der Naevoleia Tyche mit ihrem Portrait und einem schönen Basrelief, eine Opferscene oder die Weihung des Grabes darstellend, so wie dem sehr merkwürdigen eines Schiffes; des Calventius Quintus (ein Kenotaph) mit einem Bisellium und Stuckbasreliefs (Theseus und Oedipus mit der Sphinx); des Aricius Scaurus mit Basreliefs von Gladiatorenkämpfen mit wilden Thieren u. s. w. Sichere Spuren eines alten Aquäducts hat man in P. nicht gefunden; wohl aber viele Brunnen und Schleußen oder Abzugskanäle unter den Trottoirs der Straßen. Die in P. aufgefundenen häuslichen Geräthschaften aller Art, Schmucksachen, Münzen u. s. w., die ein helles Licht über das häusliche Leben der Alten verbreiten, befinden sich jetzt größtentheils im Museo Borbonico zu Neapel. Ueberhaupt vgl. über Pompeji und die daselbst gemachten Entdeckungen Mazois Les ruines de Pompei, Paris 1818. fol. Will. Gell u. John Gaudy Pompejana, or Topography, Edifices and Ornaments of Pompeji, Lond. 1819 ff. und die Fortsetzung davon von W. Gell allein unter demselben Titel mit dem Zusatze The result of excavations since 1819, Lond. 1835. 2 Bde. nebst einem Bande Kupfern, gr. 8. Delineations of Pompeji. Engraved by W. B. Cooke, from drawings by Major Cockburn, Lond. 1818. 2 Bde. fol. Millin Descr. des Tombeaux qui ont été découverts à Pompeji, Nap. 1813. W. Zahn Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde von Pompeji, Herculanum und Stabiä, Berl. 1828 ff. Desselben Neuentdeckte Wandgemälde in Pompeji, Stuttg. 1828 ff. W. Ternite Wandgemälde aus Pomp. u. Herc. mit erläuterndem Texte von K. O. Müller, fortges. von Welcker, 3 Hefte, Berl. 1841 ff. H. Roux u. L. Barre Hercul. u. Pomp., vollständige Sammlung der daselbst entdeckten Malereien, Mosaiken und Bronzen, deutsch von A. Kaiser, Hamb. 1838 ff. 6 Bde. Raoul Rochette Choix de peintures de Pomp., Paris 1844., auch Romanelli Viaggio da Pompei a Pesto, Nap. 1817. 2 Bde. 8. Kephalides Reise nach Italien u. Sicilien, Leipz. 1822. im 2ten Bde. S. 155 ff. Ausland 1833. Nr. 78. S. 311 ff. Nr. 80. S. 319 ff. u. A., so wie das anonym erschienene Werk: Pompeji. Mit 174 Abbild., Leipz. 1834. 2 Bde. kl. 8. [F.]

Pompeii Praesidium (Tab. Peut.; Pompeii, It. Ant. p. 134.; im It. Hieros. p. 566. in Ipompei verunstaltet), ein befestigter Platz in Moesia Superior zwischen Horreum Margi und Naissus. [F.]

Pompelopolis (Πομπηϊούπολις), 1) eine Stadt in Paphlagonien mit berühmten Sandarachgruben, bei Strabo XII, p. 562. Steph. Byz. p. 558.

Const. Porph. de them. I, 7. Hierokl. p. 695. u. Novell. XXIV, 1., nach der Tab. Peut. 35 Mill. von Gangra und 27 Mill. von Sinope. Mannert VI, 3. S. 31 f. vermuthet daß es das bei Nicetas Chron. p. 336. erscheinende (und noch jetzt unter dem Namen Tocia am Dureck, einem Nebenfluß des Halys, vorhandene) Docea sei, das, von Pompejus vergrößert, seinen ursprünglichen Namen bei den Eingebornen nie verloren habe. — 2) s. Pompelon. — 3) s. Soloe. — 4) Nach Plin. VI, 2, 2. hießen auch die Städte Amisus und Eupatoria in Cappadocien später Pompeiopolis. [F.]

Pompĕlon (*Πομπελών*), nach Strabo III, p. 161. (dem der Name identisch mit *Πομπηϊόπολις* ist, vgl. Athen. XIV, 21. p. 657. u. Inschr. bei Spon Misc. p. 278, 2. u. Orelli Nr. 4032., wo sie allerdings Pompeiopolis heißt), die Hauptstadt der Vascones in Hispania Tarrac., an der Straße von Asturica nach Burdigala (It. Ant. p. 455.), eine civitas stipendiaria, die zum Gerichtssprengel von Cäsaraugusta gehörte (Plin. III, 3, 4.). Vgl. auch Ptol. II, 6, 67. u. Inschr. bei Gruter. p. 325, 1. u. 455, 11. Jetzt Pampelona. [F.]

Pompholyx, s. oben S. 151.

Pompilii. Der Name kommt von der Wurzel Pomp-, von welcher ebensowohl die Formen Pompius (vgl. Gruter. Inscrr. im index), Pompeius (etrusk. Pumpui, vgl. Lanzi Saggio, II, 1. p. 419. n. 301.) und Pompilius, als Pompo (Plut. Numa 21. vgl. Lanzi I. p. 331., etrusk. Pumpu, Lanzi II, 1. p. 444. n. 413., welche Form aber auch einem lat. Pompus entsprechen könnte) und Pomponius abgeleitet werden.

1) Numa Pompilius und seine Familie, s. ob. S. 724.

2) Sex. Pompilius, Volkstribun 334 d. St., 420 v. Chr. (*vgl.* Liv. IV, 44.).

3) Pomp., römischer Ritter, Vertrauter des Catilina, Q. Cic. de pet. cons. 3, 10. [Hkh.]

4) Pompilius Andronicus, lat. Grammatiker, noch vor Orbilius, der sein aus Armut verkauftes Hauptwerk, Elenchen über die Annalen des Ennius, wieder einlöste und für die Veröffentlichung unter dem Namen des Verfassers Sorge trug. Nach Suetonius (ill. gramm. 8.) war P. aus Syrien, ein eifriger Anhänger der epicureischen Schule, und zog sich, weil er in Rom zurückgesetzt wurde, in die Stille nach Cumä zurück. [B.]

Pompilus (*Πομπίλος*), ein Seemann, von Apollon in einen Fisch verwandelt (Athen. VII, p. 283. e.). [Pfau.]

Pomponiana, s. Stoechades.

Pomponianis Portus (It. Anton. p. 505.), in Ligurien an der Straße von Telo Martius nach Forum Julii (die Bucht westlich von der Halbinsel Giens). Vgl. Bouche Hist. Prov. I, 7. [F.]

Pomponii, zu Rom ein plebejisches Geschlecht, welches angeblich von Pompo, einem der Söhne des Numa Pompilius stammte (Plut. Num. 21., vgl. die Münze eines L. Pomponius Molo, dessen Zeit nicht näher zu bestimmen ist, mit dem Namen und Bilde des Numa Pompil. auf der Rückseite, bei Eckhel Doctr. Numm. V. p. 283. Riccio le monete etc., ed. 2. p. 185 f. n. 3.).

1) M. Pomponius, im J. 305 d. St., 449 v. Chr. mit L. Icilius (Bd. IV. S. 49 f.), C. Oppius (ob. S. 952, 5.) und Andern zum Volkstribunen erwählt (Liv. III, 54.).

2) M. Pomponius (Sohn des Vorigen? In den Fasti cap. L. F. L. N. Rufus ergänzt, aber ohne Beweis), Kriegstribun mit consularischer Gewalt 355 d. St., 399 v. Chr. (Liv. V, 13. Diod. XIV, 54.).

3) Q. Pomponius, Volkstribun 359 d. St., 395 v. Chr. und im folgenden Jahre, widersetzte sich als solcher mit seinem Amtsgenossen A. Vir-

ginius dem Antrage der übrig
Volkes nach Veji auswandern
9. 11.), und wurde deshalb
Virginius angeklagt und von
Erz verurtheilt (Liv. V, 29.).

4) M. Pomponius,
Kläger des L. Manlius Imperi

5) M.' Pomponius M
d. St., 233 v. Chr. (Fasti ca
Matho, Fasti sic. *Μάθων*),
Πομπ. Μάτως) und triumphi
identisch mit dem Pontifex de

6) M. Pomponius M
d. St., 231 v. Chr. (Fasti c
solcher gegen die Sarden kämp
L. Veturius 537 d. St., 217
ein Theil der codd. in dem P
andere M.' Pomp. lesen), w
(sacrorum) der im J. 550 (

7) Sex. Pomponius
pronius im zweiten punische
XXI, 51.).

8) M. Pomponius (
nus) 537 d. St., 217 v. C
am Trasimener See verkündigte
III, 85.).

9) M.' Pomponius M
Male, Liv. XXII, 35. *fin.*), und
538 d. St., 216 v. Chr. (vg
in den beiden *folgenden* Jahr
10. 44.).

10) Pomponia, Sch
Africanus Major (Sil. XIII,

11) T. (nach *einigen*
(wahrsch. aus Veji, und nic
J. 541 d. St., 213 v. Chr.
(Bd. III. S. 1065. 13.) im
seiner Truppen gefangen, *fa*
zuvor in Gemeinschaft mit
großartige Betrügereien hatte

12) M. Pomponius
v. Chr. (Liv. XXVIII, 10.,
Catius nach Delphi gesandt
zu überbringen (Liv. XXVIII,
Sicilien (Liv. XXIX, 11. 13
Scipio und dessen Legaten
XXXI, 12. Bd. II. S. 657
für das folgende Jahr im B

13) M. Pomponius,
XLV, 21. vgl. Juventii, Bd.
heber des gegen die Philosoph
Gell. XV, 11. Sueton. de c

14) M. Pomponius (
II, 6.) und wahrsch. Sohn d

ginius dem Antrage der übrigen Tribunen daß ein Theil des Senates und Volkes nach Veji auswandern solle (vgl. Liv. V, 24—26. Plut. Camill. 7. 9. 11.), und wurde deshalb im J. 361 d. St., 393 v. Chr. zugleich mit Virginius angeklagt und von dem Volke zu einer Strafe von 10,000 Pfd. Erz verurtheilt (Liv. V, 29.).

4) M. **Pomponius**, Volkstribun 392 d. St., 362 v. Chr. und Ankläger des L. Manlius Imperiosus (vgl. Bd. IV. S. 1491. III, 1.).

5) M.' **Pomponius** M.' F. M.' N. **Matho** (Fasti cap.), Cos. 521 d. St., 233 v. Chr. (Fasti cap., Cassiodor fälschlich M. Pomp., Anon. Noris. Matho, Fasti sic. *Μάθωνος*), kämpfte gegen die Sarden (Zonar. VIII, 18. *Πομπ. Μάνιος*) und triumphirte über dieselben (Fasti cap.); wahrscheinlich identisch mit dem Pontifex der im J. 543 (211) starb (Liv. XXVI, 23.).

6) M. **Pomponius** M.' F. M.' N. **Matho** (Fasti cap.), Cos. 523 d. St., 231 v. Chr. (Fasti cap. Zon. VIII, 18. Dionys. II, 25.), der als solcher gegen die Sarden kämpfte (Zon. l. l.), magister equ. des Dictators L. Veturius 537 d. St., 217 v. Chr. (Fasti cap., vgl. Liv. XXII, 33., wo ein Theil der codd. in dem Vornamen mit den Fasten übereinstimmt, während andere M.' Pomp. lesen), wahrsch. identisch mit dem augur und decemvir (sacrorum) der im J. 550 (204) starb (Liv. XXIX, 38.).

7) Sex. **Pomponius**, Flottenbefehlshaber unter dem Cos. T. Sempronius im zweiten punischen Kriege, 536 d. St., 218 v. Chr. (vgl. Liv. XXI, 51.).

8) M. **Pomponius** (**Matho**, Sohn von Nr. 6.?), praetor (urbanus) 537 d. St., 217 v. Chr., der als solcher dem Volke die Niederlage am Trasimener See verkündigte (Liv. XXII, 7. Plut. Fab. Max. 3. vgl. Polyb. III, 85.).

9) M.' **Pomponius Matho** (Sohn von Nr. 5.), praetor (zum zweiten Male, Liv. XXII, 35. fin.), und zwar urbanus, im Jahre der Schlacht bei Cannä, 538 d. St., 216 v. Chr. (vgl. Liv. XXII, 35. 55. XXIII, 20. 24.), wahrsch. in den beiden folgenden Jahren propraetor in agro Gallico (vgl. Liv. XXIV, 10. 44.).

10) **Pomponia**, Schwester von Nr. 5. u. 6., Mutter des P. Scipio Africanus Major (Sil. XIII, 615. vgl. Gell. VII, 1.).

11) T. (nach einigen Handschriften L.) **Pomponius Veientanus** (wahrsch. aus Veji, und nicht zu der römischen gens gehörig), ließ sich im J. 541 d. St., 213 v. Chr. als praefectus sociûm in ein Treffen mit Hanno (Bd. III. S. 1065. 13.) im Bruttischen ein und ward mit einem großen Theile seiner Truppen gefangen, fand aber bei Niemanden Bedauern, da er das Jahr zuvor in Gemeinschaft mit M. Postumius Pyrgensis als Staatspächter sich großartige Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen (Liv. XXV, 1. 3.).

12) M. **Pomponius Matho**, plebejischer Aedile 547 d. St., 207 v. Chr. (Liv. XXVIII, 10., Var. M.' Pomp.), im folgenden Jahre mit Qu. Catius nach Delphi gesandt um ein Geschenk aus der Beute des Hasdrubal zu überbringen (Liv. XXVIII, 45.), im J. 550 (204) Prätor mit der Provinz Sicilien (Liv. XXIX, 11. 13.) und als solcher mit der Untersuchung gegen Scipio und dessen Legaten Pleminius beauftragt (Liv. XXIX, 20—22. XXXI, 12. Bd. II. S. 657 f., u. ob. S. 1734. vgl. Liv. XXIX, 24—26.), für das folgende Jahr im Befehle bestätigt (Liv. XXX, 2.).

13) M. **Pomponius**, Volkstribun 587 d. St., 167 v. Chr. (Liv. XLV, 21. vgl. Iuventii, Bd. IV. S. 690 f.), Prätor 593 (161) und Urheber des gegen die Philosophen und Rhetoren gerichteten Senatsconsults bei Gell. XV, 11. Sueton. de cl. rhet. 1.

14) M. **Pomponius** (Cic. de Div. II, 29, 62.), röm. Ritter (Vell. II, 6.) und wahrsch. Sohn des Vorigen, fällt als Freund des C. Gracchus,

welchen er kaum zuvor abgehalten selbst die Hand an sich zu legen (vgl. Plut. C. Gr. 16.), und den er nun gegen den Andrang der Feinde vertheidigte, nach Einigen unter der porta trigemina (Val. Max. IV, 2. 7. Aur. Vict. v. ill. 65.), nach Andern an dem pons sublicius (Plut. 17. Vell. l. l.). Cicero (l. l.) leitet die Erzählung von den zwei Schlangen welche der Vater des C. Gracchus in seinem Hause gefunden habe mit den Worten ein: C. Gracchus ad M. Pomponium scripsit, und vielleicht ist Pomponius Rufus, aus dessen collectorum libro Valerius Max. IV, 4. die Geschichte von der Mutter der Gracchen und ihrer Freundin geschöpft hat, identisch mit dem Freunde des Cajus. Vgl. unten Nr. 34.

15) **Q. Pomponius Musa**, auf Münzen (bei Eckhel V. p. 282 f. Riccio p. 186 f., n. 4—13.) genannt von welchen eine auf ihrer Rückseite das Bild und den Namen des Hercules Musarum, so wie eine Reihe von andern die Figuren der 9 Musen mit ihren Attributen zeigt, ohne Zweifel nach der Gruppe von Ambrakia welche M. Fulvius Nobilior in den 573 d. St. von ihm erbauten Tempel des Hercules Musarum im Circus Flaminius verpflanzte (vgl. über die Bestimmung der einzelnen Figuren Stieglitz N. fam. Rom. p. 66 f. u. Borghesi in seinen Decaden, dessen Ansichten Riccio l. l. wiedergibt).

16) **L. Pomponius Cn. F.**, auf einer Münze (bei Eckhel V. p. 285 Riccio p. 185. n. 1.) genannt deren Rückseite die Namen L. Lic. Cn. Dom. trägt, wahrsch. Triumvir Monetalis unter der Censur des L. Licinius Crassus und Cn. Domitius Ahenobarbus 662 d. St., 92 v. Chr. (vgl. ähnliche Münzen des L. Cosconius, Bd. II. S. 727, 3., L. Porcius Licinus und And.). [Hkh.]

17) **L. Pomponius Bononiensis**, der Erfinder der kunstvollen Atellanen, blühte nach Eusebius um 664 d. St., 90 v. Chr., ist uns sonst aber nach seinen Lebensverhältnissen gänzlich unbekannt. Als Atellanendichter ward er von den Alten hoch gestellt, Macrob. Saturn. VII, 9. nennt ihn egregium Atellanarum poetam, Fronto ad M. Caes. IV, 3. p. 95. ed. Mai. elegantem in verbis rusticanis, iocularibus et ridicularibus, die Hauptstelle aber ist Vellej. II, 9, 6.: Sane non ignoramus, eadem aetate (sc. Sisennae) fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem et novitate inventi a se operis commendabilem. Zur rechten Würdigung der hier dem Pomp. zugeschriebenen Erfindung ist es nothwendig, auf die Beschaffenheit der früheren Atellanen zurückzugehen, doch soll dieß hier nur insoweit geschehen als es zur Ergänzung des Art. Atellanae und Exodium nöthig ist. Die Haupteigenthümlichkeit der Atellanen bestand in den stehenden Rollen der oskischen Landleute. Die Hauptcharaktere derselben waren Maccus, der verliebte Tölpel, der Allen als Sündenbock dient; Bucco, der gefräßige Parasit; Pappus, der geizige, verliebte und ehrsüchtige Alte, der von Allen betrogen und gefoppt wird; Dossennus, der bucklige Wahrsager. Alle Personen der Atellanen waren voller Aberglauben, daher viele Gespenster, als der Manducus, Pytho Gorgius, Lamia und Mania, darin vorkamen. Ein kunstvoll angelegter Plan war nicht zu finden, sondern Alles wurde von den Schauspielern, die sich vorher nur über das Sujet, die auftretenden Personen und die Reihenfolge der Scenen verabredet hatten, extemporirt; daher war die Verwicklung so einfach und kunstlos, der Knoten wurde so gegen alle Erwartung und alle Wahrscheinlichkeit gelöst, daß die tricae Atellanae sprüchwörtlich geworden waren. Alles lief nur auf augenblicklichen komischen Effect hinaus. Diesem Zwecke dienten die Verkleidungen, die häufig vorgekommen zu sein scheinen; die Scherze, die großentheils obscöner Art waren oder persönliche Satire enthielten; endlich die lebhaften mimischen und obscönen Bewegungen. Der Schauplatz war durchweg das Land. Da die Atellanen nur als exodia, d. h. als Nachspiele

---

größerer Dramen gegeben w
Darstellung weniger Personen
Pomp. vorfand und dem er
d. St. mit so vielem Beifa
kunstvollere Gestalt zu geben
schriftlich abfaßte entzog er
konnte seinen Stücken einen s
nicht so kunstvoll wie in der
einzelnen Scenen zur Einheit e
gleich Pomp. nun ferner dur
Atellanen ihren eigenthümlich
die in dieser Gattung lagen
wickeln, indem er zunächst b
stücke dadurch erweiterte daß
das der Hetären, der aruspic
Winzer (vindemiatores), der
aber erweiterte er den Kreis d
nach Rom oder anderswohin
Landleuten genug Stoff zum S
Zuschauern auch reichlichen St
lichkeit der schlichten Landleute
Landleute vielfach ihr gesundes
derbheit der Städter gegenüber
ließ. Folge der schriftlichen Ab
wenn sie gleich immer noch die
und Pomp. sich, wie es scheint,
der Rede beizubehalten, sich de
dirte, so daß in dieser Beziehu
menten des Pomp. und denen d
erstreckte sich auch auf die gebu
und seinem Rivalen Novius die
und Togata angenommen waren
bildung der Palliaten und Toga
so schloß er sich bisweilen auch
an daß er mythische Argumente
mythischen Personen oskische bei
non suppositus der Fall war.
dichter; wir kennen noch 65 Tit
leichten Verwechslung zwischen i
allerdings zweifelhaft sind. Di
Hauptpersonen, sowohl der rein
ihres Standes verspottet werden
Augur etc., häufig auch mit ei
lung hinweisen soll, wie Macci
manche Titel aber lauten fast w
laria, Dotata, Prostibulum, S
von Schol. Cruq. auch zu den
nur mit Rücksicht auf die Stü
nach Rom führt und hier mit R
wird ihm noch zugeschrieben von
und von Priscian. III, 602.
aber ist Munk de fab. Atellanis ac
1840. [Ladewig.]

18) **Pomponius**, Freund

größerer Dramen gegeben wurden, so waren sie kürzer und erforderten zur Darstellung weniger Personen als die Palliaten. Das war der Stoff welchen Pomp. vorfand und dem er durch Annäherung an die seit dem 6ten Jahrh. d. St. mit so vielem Beifall aufgenommenen Palliaten und Togaten eine kunstvollere Gestalt zu geben suchte. Dadurch nun daß Pomp. die Atellanen schriftlich abfaßte entzog er sie zunächst der Willkür der Schauspieler und konnte seinen Stücken einen festen Plan zu Grunde legen, der, wenn er auch nicht so kunstvoll wie in den griech. Lustspielen verarbeitet wurde, doch die einzelnen Scenen zur Einheit eines Ganzen verband und zusammenhielt. Wenn gleich Pomp. nun ferner durch die Beibehaltung der oskischen Landleute den Atellanen ihren eigenthümlichen Charakter ließ, so suchte er doch die Elemente die in dieser Gattung lagen schärfer hervortreten zu lassen und mehr zu entwickeln, indem er zunächst das Bereich der Atellanen als reiner Charakterstücke dadurch erweiterte daß er das Treiben ganzer Stände darstellte, wie das der Hetären, der aruspices, pictores, piscatores, pistores, der Aerzte, Winzer (vindemiatores), der betrügerischen Spieler (aleones) u. a. Zweitens aber erweiterte er den Kreis der Atellanen dadurch daß er den Schauplatz auch nach Rom oder anderswohin verlegte und hier einerseits seinen oskischen Landleuten genug Stoff zum Staunen und Bewundern, andererseits aber den Zuschauern auch reichlichen Stoff zum Lachen über die Einfalt und Ungeschicklichkeit der schlichten Landleute gab, und sich dabei die Gelegenheit, seine Landleute vielfach ihr gesundes Urtheil der übertünchten Unsittlichkeit und Verderbtheit der Städtler gegenüber geltend machen zu lassen, gewiß nicht entgehen ließ. Folge der schriftlichen Abfassung der Atellanen war es daß die Sprache, wenn sie gleich immer noch die Sprache der Landleute wiederzugeben suchte und Pomp. sich, wie es scheint, absichtlich befliß die alterthümliche Färbung der Rede beizubehalten, sich doch jetzt der üblichen Schriftsprache accommodirte, so daß in dieser Beziehung ein geringer Unterschied zwischen den Fragmenten des Pomp. und denen der älteren Komiker besteht. Diese Nachahmung erstreckte sich auch auf die gebundene Form der Rede, daher man bei Pomp. und seinem Rivalen Novius dieselben Metra findet die schon in der Palliata und Togata angenommen waren. Wie Pomp. in dieser Weise aus der Ausbildung der Palliaten und Togaten für die Atellanen Nutzen zu ziehen wußte, so schloß er sich bisweilen auch an die rhinthonischen Stücke in der Weise an daß er mythische Argumente atellanisch behandelte, d. h. so, daß er den mythischen Personen oskische beigab, wie das wahrscheinlich in dem Agamemnon suppositus der Fall war. Pomp. war ein sehr fruchtbarer Atellanendichter; wir kennen noch 65 Titel seiner Atellanen, worunter einige bei der leichten Verwechslung zwischen ihm und dem Tragiker Pomponius Secundus allerdings zweifelhaft sind. Die Titel tragen meist den Namen einer der Hauptpersonen, sowohl der rein oskischen als solcher die als Repräsentanten ihres Standes verspottet werden sollen, wie Fullones, Pictores, Aleones, Augur etc., häufig auch mit einem Zusatz verbunden der auf die Verwicklung hinweisen soll, wie Macci gemini, Maccus miles, Pappus praeteritus; manche Titel aber lauten fast wie Palliatentitel, z. B. Ergastulum, Sarcularia, Dotata, Prostibulum, Syri, Adelphi, Synephebi etc. Wenn Pomp. von Schol. Cruq. auch zu den Togatendichtern gezählt wird so ist das wohl nur mit Rücksicht auf die Stücke geschehen in welchen Pomp. seine Osker nach Rom führt und hier mit Römern verkehren läßt. Aber ein Epigramm wird ihm noch zugeschrieben von Varro de L. L. VI. p. 315. ed. Speng. und von Priscian. III, 602. Die Literatur s. unter Exodium. Hauptwerk aber ist Munk de fab. Atellanis adi. fragmentis Atellanarum poetarum, Lips. 1840. [Ladewig.]

18) **Pomponius**, Freund oder Parteigenosse des C. Cäsar (Strabo,

Bd. IV. S. 426, 8.), für welchen er in seditione Sulpiciana (666, 88) kämpfte (vgl. Quintil. Inst. VI, 3, 75.), vielleicht identisch mit M. Pomponius (Sohn von Nr. 14.?), plebejischem Aedilen 672, 82 (vgl. Plin. VII, 48.).

19) Cn. **Pomponius**, Zeitgenosse des C. Cotta (Aurelii, Bd. I. S. 1014, 7.) und P. Sulpicius, und von Cicero diesen Rednern zunächst gesetzt (Brut. 57, 207. vgl. 62, 221. de Or. III, 13, 50. nebst Brut. 89, 305. 90, 308.), fand seinen Untergang (sublatus, Brut. 90, 311.) bei dem Siege der sullanischen Partei (672, 82).

20) **Pomponius**, Reiteranführer des Lucullus, von Mithridates gefangen (683, 71) und wegen seines Freimuthes geehrt (Plut. Luc. 15. App. Mithr. 79.).

21) M. **Pomponius**, Flottenbefehlshaber unter Pompejus im Seeräuberkrieg, 687, 67 (App. Mithr. 95.).

22) P. **Pomponius**, als Begleiter des P. Clodius auf seiner letzten Reise (702, 52) genannt (Ascon. in Milon. p. 33. Or., de plebe novus homo).

23) M. **Pomponius**, Cäsarianer, welchem C. Cassius im J. 706 (48) die von ihm befehligte Flotte bei Messana verbrannte (Cäs. b. c. III, 101 vgl. Bd. II. S. 195.).

24) **Pomponius**, im J. 711 (43) von den Triumvirn geächtet, bewerkstelligte seine Flucht aus Rom und durch Italien, indem er die Ehrenzeichen der Prätur anlegte und Liktoren vor sich hergehen ließ (App. b. c. IV, 45., vgl. Val. Max. VII, 3, 9, der dasselbe von Sentius Saturninus Vetulio erzählt).

25) T. **Pomponius Atticus**, s. Bd. I. S. 979 f. Ueber seine Tochter vgl. Agrippa, Bd. I. S. 274. 276., und über seine Schwester Q. Tullius Cicero.

26) M. **Pomponius Dionysius**, Freigelassener des Atticus, dem dieser den Vornamen nach seinem Freunde Cicero gab (ad Att. IV, 15, 1. vgl. 8. b., 1. 11, 2. 13, 1.), verschieden von den gleichnamigen Sklaven des Cicero (vgl. Onomast. Tullian. p. 223.).

27) Q. **Pomponius Rufus**, auf einer Münze genannt die ohne Zweifel dem Ende der Republik angehört (vgl. Eckhel V. p. 285. Riccio p. 185. n. 2.).

28) **Pomponius**, von Horaz Sat. I, 4, 52 f. als junger Taugenichts bezeichnet.

29) (**Pomponius**) **Graecinus**, Freund des Ovid, welchen dieser von Tomi aus wiederholt um seine Fürsprache angeht (vgl. ex Ponto I, 6. II, 6. IV, 9. nebst I, 10, 37.), cos. (suff.) in dem Jahre bevor sein Bruder (Nr. 30.) zu dieser Würde gelangte (ib. IV, 9, 58 ff.), also 769 d. St., 16 n. Chr., ohne Zweifel Vater der Pomponia Graecina (Nr. 32.), von Julius Graecinus, Vater des Agricola aber (vgl. Bd. IV. S. 488, 10.) zu unterscheiden.

30) L. **Pomponius L. F. Flaccus** (Dio, index l. LVII., wo er fälschlich *Πομπωνιανός* genannt wird, vgl. die Inschr. bei Gruter. p. 448, 8., L. Pomponio Flacco), Bruder des Vorigen, machte im J. 769 (16 n. Chr.) nach dem Tode des Libo Drusus im Senate den Antrag auf Anordnung von Dankfesten (Tac. Ann. II, 32.), bekleidete im folgenden Jahre das Consulat mit C. Cälius Rufus (Gruter. l. l. Tac. II, 41. Dio LVII, index u. c. 17.) und wurde, nachdem er schon früher die Provinz Mösien verwaltet hatte (Ovid ex P. IV, 9, 75 ff.), im J. 772 (19) zum zweiten Mal dahin gesandt, um den thracischen König Rhescuporis, seinen alten Freund, zu überlisten und nach Rom zu liefern (vgl. Tac. II, 66 f.). Zurückgekehrt von seiner Sendung spielte er als Genosse der Schwelgerei des Tiberius eine Rolle und erhielt im Laufe der nächsten Jahre (vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. I p. 628 f.) als Preis der kaiserlichen Gunst die Statthalterschaft Syrien (Suet.

Tib. 42.), welche er bis zu seinem im J 786 (33) erfolgten Tode verwaltete (Tac. VI, 27. vgl. Joseph. Ant. Jud. XVIII, 6, 2. 3. nebst einer Münze der Stadt Antiochia mit dem Haupte des Tiberius und der Aufschrift *Επι Φλακκου*). Auch an ihn ist ein Klage- und Bittbrief des Ovid gerichtet, ex Ponto I, 10.

31) **Pomponius**, wahrscheinlich ein zweiter Bruder von Nr. 29., der zur Zeit da Ovid den Brief an Gräcinus IV, 9. schrieb (796, 16.) die Provinz Pontus (mit Bithynien, vgl. Dio LIII, 12.) verwaltet hatte (Ovid l. l. 119 f. vgl. II, 6, 16.).

32) **Pomponia Graecina**, wahrsch. Tochter von Nr. 29., Gemahlin des A. Plautius (ob. S. 1726, 24.) und von diesem als Christin gerichtet und freigesprochen, lebte 40 Jahre lang, seit der Ermordung der Julia, des Drusus Tochter, durch die Ränke der Messalina (43 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 485.), in Trauer (Tac. Ann. XIII, 32.). [Hkh.]

33) **M. Pomponius Marcellus**, lat. Grammatiker, nach Suet. ill. gramm. 21. früher ein pugil, und Zeitgenosse des Atejus Capito (s. Bd. I. S. 893.). [B.]

34) **L. Pomponius Secundus** (Lucius nach Tac. XII, 27.; in einer andern Stelle, XI, 13. ist der Vorname P. wahrsch. aus dem Anfangsbuchstaben des Gentilnamens entstanden, bei Dio LIX, 6. aber steht durch Verwechslung der Vorname des Bruders, *Κύϊντος*), wahrsch. Nachkomme von Nr. 14., da Plinius Handschriften der Gracchen bei ihm sah, die sich ohne Zweifel in seiner Familie auf ihn vererbt hatten (vgl. H. N. XIII, 12.), gerieth im J. 784, 31. nach dem Sturze des Sejanus als Anhänger und Mitschuldiger desselben (vgl. Tac. VI, 8.) gleichfalls in Gefahr und entgieng einer Verurtheilung nur dadurch daß sein Bruder (Nr. 35.) ihn in Privathaft nahm, in welcher er bis zum Tode des Tiberius (790, 37.) verharrte (Tac. V, 8. Dio LIX, 6.). Nach Dio (l. l. *ἑπτὰ ὅλοις ἔτεσιν ἐν τῷ οἰκήματι μεθ' ὑπατείαν κακωθείς*, wo die Angabe der Jahre nicht ganz genau ist) traf ihn die Anklage zur Zeit da er eben das Consulat bekleidete, wahrsch. als cos. suff. mit L. Fulcinius Trio, der auf einer Inschrift bei Gruter. p. 1087, 1. als suffectus Kal. Jul. (784 d. St.) genannt ist, während der Name seines Amtsgenossen ohne Zweifel wie der des Sejanus (der zugleich mit Tiberius in den ersten Monaten des Jahres das Consulat bekleidete) in späterer Zeit von der Inschrift gestrichen wurde (vgl. Tillemont l. l. p. 599 f., notes sur l'emp. Tibère, III. IV.). Caligula befreite ihn gleich andern Gefangenen sobald er den Thron bestiegen (Dio l. l.); und wenn wir daher bei Plinius (H. N. XIV, 4.) lesen daß Pomponius diesem Fürsten einst ein glänzendes Gastmahl gegeben, so erklärt sich sein Verhältniß zu demselben aus Motiven der Dankbarkeit. Unter Claudius bekleidete er die Stelle eines Legaten in Obergermanien und verdiente sich durch die glückliche Bekämpfung der Catten (803, 50.) die Ehre des Triumphes (Tac. XII, 27 f.). Doch war diese Ehre, wie Tacitus (XII, 28.) sagt, modica pars famae eius apud posteros, in quis carminum gloria praecellit (vgl. XI, 13., carmina scenae dabat, V, 8. ingenio illustri, Plin. H. N. VII, 19., consularis poëta, XIII, 12., vates civisque clarissimus, u. dazu Dial. de Or. 13 Quintil. VIII, 3, 31. X, 1, 98. Plin. Ep. VII, 17.). Plinius der Aeltere, der in vertrautem Umgange mit ihm gestanden (Plin. Ep. III, 5.) und vielleicht in Germanien unter ihm gedient hatte (vgl. ob. S. 1745.), beschrieb sein Leben in 2 Büchern (Plin. Ep. l. l., vgl. H. N. XIV, 4.) *

---

* Von den Dramen des Pompon. (ohne Zweifel des letzten Römers welcher Tragödien zum Zwecke der Aufführung schrieb) sind uns nur zwei dem Namen nach bekannt, das Armorum iudicium und der Atreus. Terentianus führt daktylische Tetra-

35) Q. Pomponius Secundus (Tac. VI, 18. Q. Pomp., Dio LIX, 29. *Πομπ. Σεκοῦνδος*, Joseph. Ant. Jud. XIX, 4, 5. vulg. *Κόϊντος Πομπήϊος*), rettete im J. 784, 31. seinen Bruder (Nr. 34.), indem er ihn in seinem Hause in Gewahrsam nahm (Tac. V, 8. vgl. Dio LIX, 6.), und spielte später selbst eine Rolle als Ankläger, um, wie er sagte, durch Erwerbung der Gunst des Fürsten die Gefahren von seinem Bruder abzuwenden (Tac. VI, 18.). Zur Zeit da Caligula ermordet wurde (794, 41) bekleidete er eben das Consulat (Dio, vgl. Jos. l. l.), und während er kaum noch dem Caligula auf kriechende Weise gehuldigt hatte (Dio l. l.) soll er nach dessen Ermordung im Senate für die Freiheit gestimmt und dadurch einen Angriff von Seiten der Soldaten sich zugezogen haben gegen welchen nur Claudius selbst ihn zu schützen vermochte (vgl. Jos. l. l.). Nach Tac. XIII, 43. ward er später durch die heftige Anklage des Suilius zu der Nothwendigkeit des Bürgerkrieges gedrängt, worüber nähere Aufschlüsse fehlen.

36) Pomponius, als Verschwörer gegen Caligula angeklagt und von Letzterem freigesprochen (Dio LIX, 26.), wahrsch. von den beiden Vorigen zu unterscheiden.

37) Pomponius Labeo, unter Tiberius Prätor und nachher 8 Jahre lang Statthalter von Mösien (Dio LVIII, 24. vgl. Tac. IV, 47.), ward im J. 787 (34) wegen seiner Verwaltung angeklagt und gab sich in Folge davon selbst den Tod, in welchem Beispiele seine Gattin Paxäa ihm nachfolgte (Tac. VI, 29. Dio l. l.).

38) Sex. Pomponius, Vater eines vir praetorius (wie es scheint aus der Zeit des älteren Plinius), Hispaniae citerioris princeps (vgl. H. N. XXII, 25.).

39) Pomponius Mela, aus Spanien gebürtig und Zeitgenosse des Kaisers Claudius, vgl. Bd. IV. S. 1723 f.

40) Pomponius Silvanus, im J. 811 (58) wegen der Verwaltung der Provinz Afrika, wo er den prokonsularischen Oberbefehl geführt hatte, angeklagt und von Nero in Folge der Umtriebe derjenigen welche den reichen und kinderlosen Greis zu beerben wünschten freigesprochen, lebte von da an noch so lange daß die Hoffnung seiner eigennützigen Freunde nicht in Erfüllung gieng (Tac. XIII, 52.).

41) Q. Pomponius Rufus, nach der Inschr. bei Orelli n. 802. Cos., Pont(ifex), So(dalis Augustalis) . . ., Propr(aetor) Provinc. Moesiae Dalmati(ae), und zwar nach einer andern Inschrift bei Grut. p. 574, 5. aus dem J. 93 n. Chr. (wo von den Soldaten die Rede ist Qui Peregrinae Condicionis Probati Erant Et Sunt In Delmatia Sub Q. Pomponio Rufo) unter der Regierung des Domitianus, ohne Zweifel identisch mit dem Consularen Pomponius Rufus der nach Plin. Ep. III, 9. gegen Norbanus Licinianus (ob. S. 698, 7.) als Zeuge auftrat, sowie mit Pomponius Rufus der die Anklage gegen Julius Bassus (101 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 493, 53.) eröffnete (Plin. Ep. IV, 9., vir paratus et vehemens).

42) C. Pomponius Rufus (Verwandter des Vorigen?), Cos. in nicht zu bestimmendem Jahre mit Cn. Pompejus Ferox Licinianus (Grut. p. 67, 3.).

43) Pomponia Gratilla, Mutter des Assudius Curianus, den sie als unwürdig enterbte (vgl. Plin. Ep. V, 1.), wahrsch. identisch mit Gratilla, die unter Domitian (im J. 94 nach Chr.) zugleich mit Arulenus Rusticus (als Gattin des Letzteren?) verbannt wurde (Plin. Ep. III, 11.).

44) T. Pomponius Bassus, als Legate des Nerva und Trajan auf griech. Münzen von Galatien und Cappadocien genannt (vgl. Eckhel V. p. 285.),

---

meter und andere Metra aus Chören des Pomp. an. Vgl. Welcker, d. griech. Trag. S. 1440—42. Bähr, röm. Lit.Gesch. Bd. I. S. 140. [Ladewig.]

nach der Inschr. bei Orelli 784. (wahrsch. vom J. 103 n. Chr.) als Patron des Municipiums Ferentinum cooptirt, wie es scheint hauptsächlich um der Verdienste willen welche er sich in Folge des von Trajan ihm übertragenen Amtes um das Alimentarwesen erworben hatte, Freund des jüngeren Plinius, welcher ihm (Ep. IV, 23.) zu der ehrenvollen Muße Glück wünscht die ihm nach Bekleidung der höchsten Staatsämter zu Theil geworden. [Hkh.]

45) Sextus Pomponius, röm. Jurist unter Hadrian und Antoninus Pius, Verf. einer Reihe von Schriften von welchen einzelne Excerpte in die Pandekten — in Allem 585 — aufgenommen worden sind, wie Libri XV. Variarum Lectionum, Libri XX Epistolarum, Enchiridii liber II, Enchiridii liber singularis, welchem ein kurzer Abriß der röm. Rechtsgeschichte vorangestellt war, der daraus in die Pandekten (L. 2. de Orig. iur.) übergieng und bes. mit Noten von E. Schrader (Editionis Digest. Tubingensis Specimen etc.) zu Berlin 1837. 4. herausgeg. worden ist; s. auch den zu Bonn 1831. 8. von E. Böcking, und den zu Gießen 1847. 8. von F. Osann besorgten Abdruck. Vgl. über Pomp. Bach Hist. iur. rom. III, 2. V. §. 13. Haubold Institt. §. 237. nott. gg. Zimmern, Rechtsgesch. §. 92. S. 337 f., der einen doppelten P., einen ältern und einen jüngern, annehmen wollte. [B.]

46) Pomponia Rufina, eine der Vestalinen welche auf Befehl des Caracalla als unkeusch lebendig begraben wurden, während er eine von ihnen selbst zu schänden versucht hatte (Dio LXXVII, 16. vgl. Herodian. IV, 6.).

47) Pomponius (Bassus), gleich anderen Pomponiern (vgl. ob. Nr. 30. 37. 41.) Präfekt von Mösien, und zwar unter Caracalla, Vater des Folgenden.

48) (Pomponius) Bassus, diente als Legate seines Vaters in Mösien (ὑπεστρατήγει, Dio LXXVIII, 21.) und zog sich als solcher eine verleumderische Anklage des Sulpicius Arrenianus zu, der auch sonst unter Caracalla den Angeber spielte (vgl. Dio l. l.), ohne Zweifel identisch mit Pomp. Bassus, der unter Heliogabalus getödtet wurde, hauptsächlich weil diesem seine Frau gefiel, die von Commodus und Marcus Aurelius abstammte (Dio LXXIX, 5. vgl. Annia Faustina, Bd. III. S. 441.).

49) Pomponius Bassus, soll sich unter Claudius (Gothicus, 268—270 n. Chr.) dem Staate zum Opfer erboten haben, da die sibyllinischen Bücher verkündigten daß die Noth nur dann ein Ende nehmen werde wenn der erste Senator (was Pomponius damals war) sein Leben zum Opfer bringe (Aur. Vict. Epit. 34. vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 373 f.). [Hkh.]

50) Pomponius Porphyrio, einer von den alten Erklärern des Horatius, s. Bd. III. S. 1481 f. Seine Lebenszeit fällt gemäß dem Citat bei Charisius II, p. 196. ed. Putsch. nach Festus und vor Charisius (s. Bd. III. S. 464. u. Bd. II. S. 312.). Porph. scheint durch größere Sorgfalt und Kritik in seinen Angaben den Vorzug vor Acro, der wohl auch später ist als Porphyr., zu verdienen; s. W. Teuffel im Rhein. Mus. N. F. III, 3. S. 473 ff. Dillenburger Horatiana I. (Aachen 1841. 4.) p. 5. Vgl. Suringar Hist. crit. schol. Latt. P. III. oder c. XIII. Meine Gesch. d. röm. Lit. §. 128. 3. Ausg. Kirchner Nov. Quaest. Horatt. p. 59 ff.

51) Pomponius, nach Isidor Origg. I, 38. Verfasser eines virgilischen Cento auf Christus. [B.]

Pomptinae Paludes (Plin. III, 5, 9. XVII, 4, 3. XXVI, 4, 9. Juv. III, 307. Suet. Caes. 47. Martial. X, 74, 10. Lucan. III, 85. *Πομπτῖναι λίμναι*, Dio Cass. XLIV, 5. LXVIII, 15., noch j. Palude Pontine), eine nach der alten, früh verschwundenen Stadt Pontia benannte Sumpfgegend an der Westküste Latiums zwischen Circeji und Terracina, über 7 g. M. lang und an der schmalsten Stelle 2 M. breit, etwa 9 □M. Flächeninhalt umfassend. Ueber ihre Entstehung s. Bd. IV. S. 811. Da sie nicht nur die

Communikation mit Unteritalien störte, sondern auch die Luft durch ihre Ausdünstungen verpestete, wurden schon von den Alten (dem Consul Cethegus, Jul. Cäsar und Augustus, zuletzt noch von Theodorich, Cassiod. Var. II, 32. 33.) mehrfache Versuche gemacht sie auszutrocknen, die aber alle fruchtlos blieben. Doch gelang es wenigstens im J. 312 v. Chr. die appische Heerstraße durch sie hindurchzuführen, zu deren Schutze auch Julius Cäsar und Augustus längs derselben einen großen schiffbaren Canal anlegten, der die austretenden Gewässer der sie bildenden Flüsse in sich sammeln sollte und wenigstens die Trockenlegung eines Theils der Sümpfe bewirkte (Strabo V, p. 233. Liv. XLVI. Suet. Caes. 44. Hor. Sat. I, 5, 7. c. Schol.), später aber seit dem 5ten Jahrh. wieder verfiel und als schon sehr verfallen unter dem Namen Decenoviusfluß zum letzten Male bei Procop. B. Goth. I, 11. vorkommt, sowie auch die appische Straße allmälig verschwand. Erst der Papst Pius VI. erwarb sich bekanntlich das Verdienst beide wiederherzustellen und wenigstens einen Theil der Sümpfe trocken zu legen. Vgl. Adler, Nachr. v. d. Pontin. Sümpfen u. deren Austrocknung. Altona 1783. u. Bd. IV. S. 811. [F.]

Pomptinius, s. Pontinius, u. vgl. oben (Pompt. Pal.).

Pompylus, Sklave und philosophischer Anhänger des Theophrast, Diog. Laert. V, §. 36. 54. 55. [B.]

Pondera, s. Mensura.

Πόνος, die Mühsal, personificirt als Sohn der Eris (Hesiod. Th. 226. Virg. Aen. VI, 277.). [Pfau.]

Pons, gemeinsamer Name vieler Stationsorte an römischen Straßen bei Flußübergängen, die wohl nur zum kleineren Theile und an sehr lebhaften Straßen sich zu wirklichen Städten oder Flecken erhoben hatten. Die bekanntesten derselben waren 1) P. Aeni (It. Ant. p. 236. 257., auf der Tab. Peut. ad Aenum), ein Grenzcastell in Vindelicia am Uebergange über den Inn, das nach der Not. Imp. eine Reiterschaar zur Garnison hatte (das heut. Dorf Pfünzen, 1 St. nördl. von Rosenheim, welches im Mittelalter noch Pontana hieß und wo sich manche römische Alterthümer gefunden haben, vgl. Roschmann, Veldidena S. 149 ff. Liechtenstern, neueste Geogr. des österreich. Kaiserstaates I. S. 627 f. u. Mannert III. S. 627 f.; nach Muchar, Norik. I. S. 285. aber Ennsdorf bei Kraiburg). — 2) P. Aerarius (It. Hier. p. 552.) im Gebiete der Arecomici in Gallia Narbon. an der Straße von Nemausus nach Arelate (in der Gegend von Bellegarde, wo eine Brücke über einen alten Kanal der Rhone führt, vgl. d'Anville Not. p. 524. Bouche Hist. Prov. III, 4. u. Astruc Hist. nat. de Langued. p. 216.). — 3) P. Aluti (Tab. Peut.) in Dacien an der Straße von Egeta nach Apula (nach Katancsich Orb. ant. P. 1. p. 379. bei Robesti unterhalb Straßburg). — 4) P. Aufidi (It. Anton. p. 120. 121.) in Samnium an der Straße von Beneventum nach Tarentum zwischen Sub Romula und Venusia (vgl. Wessel. ad Itin. l. l.). Die alte Brücke ist eine M. nordwestl. von Melfi noch vorhanden. — 5) P. Augusti (Tab. Peut.), in Dacien an der Straße von Tiviscum nach Sarmategte (d. h. Zarmizegethusa), nach Mannert IV. S. 210. identisch mit dem *Ζεῦγμα* des Ptol. III, 8, 10. und bei Bonizar am Uebergange über den Fl. Bistra in der Nähe des eisernen Thores zu suchen; nach Andern bei Margg. Vgl. Ukert III, 2. S. 616. — 6) P. Aureoli (Aur. Vict. Caes. 33, 18. Epit. 33, 2. It. Hier. p. 558.), Ort in Gallia Transpadana an der Straße von Bergamum nach Mediolanum, welcher seinen Namen von einem der 30 Tyrannen erhielt (vgl. Bd. I. S. 1016.), der vom Kaiser Claudius bei diesem Orte erschlagen und begraben wurde (Aur. Vict. l. l. u. Trebell. Trig. tyrr. 10.); s. Pontirolo. — 7) P. Campanus (Hor. Sat. I, 5, 45. Plin. XIV, 6, 8. Tab. Peut.), in Campanien zwischen Sinuessa und Urbana am Savo (an der Stelle des heut. Dorfes Ciambrisco). —

8) P. **Drusi** (Tab. Peut.), in Rätien an der Straße von Verona nach Veldidena (an der Eisach). — 9) P. **Dubis** (Tab. Peut.), im Gebiete der Sequani in Gallia an der Straße von Vesontio nach Cabillonum und Augustodunum (j. Pontoux mit Resten der alten Brücke und Straße; vgl. Grivaud de la Vincelle Recueil de mon. ined. I. p. 226. u. Girault im Mag. Encycl. 1812. I. p. 131 ff.). — 10) **Pontes Isarenses** (Tab. Peut., wo fälschl. P. Renses) in Vindelicien, am Uebergange über den Isarus an der Donaustraße (bei Platling). — 11) P. **Ises** (Tab. Peut.), in Norikum an der Hauptstraße (j. Ybs am Uebergange über den gleichnamigen Fluß). — 12) P. **Longus** (It. Ant. p. 314.), in Apulien (Daunia) am Frento und der von Histonium über Larinum nach Sipontum führenden Straße (j. Ponte del Candelaro). — 13) P. **Mansuetina** (It. Ant. p. 267.) od. P. Sociorum (It. Ant. p. 264.), in Pannonien an der von Sopianä nördl. nach Jovia u. s. w. führenden Straße (nach Mannert III. S. 681. bei Dombovar am Uebergange über den Kapros). — 14) P. **Nartiae** (It. Anton. p. 430., vgl. Geo. Rav. IV, 45.), im Gebiete der Callaici Lucenses in Hispania Tarrac., an der Straße von Bracara nach Lucus Augusti (j. Narla am gleichnamigen Flusse). — 15) P. **Neviae** (It. Anton. p. 425. 430.), im Gebiete derselben Völkerschaft zwischen Lucus Augusti und Bracara (richtiger wohl Naviae, da Ptol. II, 6, 4. den Fluß *Νάβιος* nennt und der Ort höchst wahrscheinl. das heut. Puebla de Navia ist). — 16) P. **Saravi** (Tab. Peut., im It. Ant. p. 372. P. Sarvix), im Gebiete der Mediomatrici in Gallia Belgica an der Straße von Divoturum nach Argentoratum (j. Sarrebourg). — 17) P. **Scaldis** (It. Anton. p. 376., auf der Tab. Peut. verschrieben P. Caldis), im Gebiete der Nervii in Gallia Belgica an der Straße zwischen Bagacum und Turnacum (j. Escaulpont). — 18) P. **Secies** (It. Hieros. p. 616.), in Gallia Cispadana an der Via Aemilia und dem gleichnamigen Flusse zwischen Mutina und Regium Lepidi (j. Rubiera). — 19) P. **Servilii** (Tab. Peut., beim Geo. Rav. IV, 15. Ponservilii), in Illyris Gräca zwischen Candavia und Lychnidus an der Via Egnatia (nach Mannert VII. S. 414. u. Leake North. Gr. III. p. 279. am Drilon, richtiger aber an einem westlichen Nebenflüßchen desselben; vgl. Katancsich ad Tab. Peut. 1. p. 641. u. Tafel de viae Egnat. parte occid. p. 25 f.). — 20) P. **Singae** (Tab. Peut.), in Syrien am Fluß Singas und der Straße von Samosata nach Zeugma. — 21) P. **Sociorum**, s. P. Mansuetina. — 22) P. **Sontii** (Tab. Peut.), in Carnia am Flusse Sontius und an der Straße von Aquileja nach Aemona. — 23) **Pontes Tessenii** (It. Anton. p. 275.), in Vindelicien an der Straße von Amber nach Parthanum (j. Diessen, vgl. Muchar, Norikum I. S. 284.). — 24) P. **Tiluri** (It. Anton. p. 337., auf der Tab. Peut. Tilurium, beim Geo. Rav. IV, 16. Ponteluri bei Tilurium), in Dalmatien an der Straße von Salonä nach Dyrrhachium. — 25) P. **Uscae** (Tab. Peut.), in Pannonien an der Straße von Mursa nach Cibalä (nach Mannert III. S. 668., der P. Uscar schreibt, beim heut. Dorfe Bobota 2 g. M. westl. von Vukovar). — 26) P. **vetus** (Tab. Peut., wo Ponte vetera), in Dacien zwischen Prätorium und Stenarum (nach Ukert III, 2. S. 619. bei Szibin am Flusse Szelischte oder Szecsel). — 27) P. **Zita** (It. Anton. p. 60. vgl. Tab. Peut. u. Geo. Rav. V, 5.), ein Municipium im Distrikte Tripolis der Provinz Africa beim Vorgeb. Zitha (*Ζεῖθα*, Ptol. IV, 3, 12.) und an einem Flusse den die Tab. Peut. Ausere nennt. Vgl. Mannert X, 2. S. 141. — 28) **Pontes** schlechthin a) im Gebiete der Ambianer in Gallia Belgica zwischen Samarobriva und Gessoriacum (It. Ant. p. 363.; j. Ponché an der Authie). b) in Britannia im Gebiete der Atrebates an der Tamesa und der Straße von Calleva nach Londinium (It. Anton. p. 478., beim heut. Windsor). c) ebenfalls in Britannien im Gebiete der Coritavi, an der Straße von Londinium nach Lindum

(beim Dorfe Farndon am Uebergange über den Dean, nach Camden Brit. p. 561. u. Reichard aber Pauton bei Southwell) u. s. w. [F.]

Ueber die Brücken der Stadt Rom s. Roma.

Pontia (*Ποντία*), 1) eine felsige, aber gut angebaute (Strabo II, p. 123 V, p. 233.) Insel vor der Küste Latiums (250 Stad. von ihr entfernt, Strabo l. l.), Formiä gegenüber, die von den Römern den Volskern abgenommen und mit einer Colonie bevölkert (Liv. IX, 29.), unter den Kaisern aber als Verbannungsort benutzt wurde (Suet. Calig. 16.). Vgl. auch Ptol. III, 1, 79. Mela II, 7, 18. Plin. III, 6, 12. Suet. Tib. 54. u. A. (jetzt Isola di Ponza). Nach ihr heißt auch eine ganze Gruppe kleiner Inseln um sie her, unter denen sie die größte ist, bisweilen im Plur. Insulae Pontiae (Varro R. R. III, 5, 7. Suet. Cal. 15. Mela u. Plin. ll. ll.). — 2) eine kleine Insel vor der Küste von Bruttium im tyrrhen. Meere bei Plin. III, 7, 13. — 3) eine Insel der großen Syrte vor der Küste von Afrika bei Ptol. IV, 3, 46. [F.]

4) Bei den Römern Marina (Horat. Od. III, 26, 5.), Beiname der Aphrodite zu Hermione (Paus. II, 34, 11.); ferner der Thetis (Pind. Nem. III, 60. Isthm. VIII, 71.) und der Nereiden (Pind. Pyth. XI, 4.). S. d. Artt. *Λιμενία* u. Thalassaea. [Pfau.]

Pontifex. In der röm. Sacralverfassung sind von jeher zwei Arten der Priesterthümer zu unterscheiden: solche welche den Cultus unmittelbar besorgten und die heiligen Ceremonien erfüllten, und solche welche frei von liturgischen Handlungen eine geistliche Aufsichts- und Verwaltungsbehörde bildeten. Zu der letzten Abtheilung gehörten die Pontifices. Der Name wird mit vorwiegender Auktorität von pons und facere abgeleitet, d. h. von dem pons sublicius, welchen die Pontifices erbaut und erhalten hätten, um auf beiden Ufern des Tiber zu opfern und auf dem pons selbst heilige Handlungen vollziehen zu können (die sacra Argeorum, Dion. I, 38.), Varro V, 83. Serv. zu Virg. Aen. II, 166. Plut. Num. 9. Dion. II, 73. III, 45. Rubino, Untersuch. üb. röm. Verf. S. 215. Huschke, Serv. Tullius S. 63. Preller, Regionen d. Stadt Rom, Jena 1846. S. 223. Der pont. max. Q. Muc. Scävola leitete den Namen von posse und facere her (potifices), Varro l. l. Noch unwahrscheinlicher sind zwei andere Erklärungen welche Plut. l. l. anführt, und die des Zosim. IV, 36. der an pompifices denkt.

I. Geschichte dieses Instituts. Die Stiftung des Pontifikats wird auf Numa, den Ordner des röm. Religionswesens, zurückgeführt, und zwar wurden vier pontif. aus den beiden ersten Stämmen der Ramnes und Tities ernannt (sacris communicatis, Cic. de rep. II, 7.), zu denen sich als fünfter der pontifex maximus gesellte. Cic. de rep. II, 14. Pompilius — sacris e principum numero pontifices quinque praefecit. Dion. II, 73. Flor. I, 2. Suid. (Auf die Gebietseintheilung in vier Regionen führt Huschke, Serv. Tull. S. 63. die Vierzahl der pontifices zurück.) Durch lex Ogulnia 300 v. Chr. kamen noch vier plebejische Pontifices hinzu, s. Bd. IV. S. 988., und diese Zahl von Neun erhielt sich bis auf Sulla, s. Bd. IV. S. 967. Unter den Kaisern war die Zahl der Glieder des Collegiums unbestimmt, da die Kaiser in ihrer Eigenschaft als pontifices maximi sie nach Umständen und Laune vermehrten und verminderten. Schon Cäsar hatte dieses gethan, Dio Cass. XLII, 51. XLIII, 51., und Augustus war förmlich dazu berechtigt worden, Dio Cass. LI, 20. LIII, 17. Suet. Claud. 22. Erwähnungen bei Orelli 2144. (vgl. ob. S. 577, ***.). Auch als das Christenthum eingeführt worden war hielt sich das Pontifikat noch fort bis in die spätesten Zeiten. Die letzten Erwähnungen finden sich Symmach. Ep. IX, 128 f. Arnob. IV, 35. — II. Wahl der pont. und die Erfordernisse dazu. Ursprünglich fand Cooptation des Collegiums statt, und feierliche Haltung der Auspicien

f. Sacerdos. Neben dem Ausdruck cooptare
ch scheint dieses mehr von der Handlung des
gt worden zu sein, Gell. I, 12. Dion. II, 73.
lich persönliche Rücksichten vorwalteten, wurde
ei den Priestern entzogen und auf die Tribut-
ex Domitia 104 v. Chr. (Bd. IV. S. 971.),
t. max. schon lange vorher galt, f. Pont. max.
Grundsätzen gemäß die Cooptation wieder ein,
)., aber lex Atia erneuerte die Bestimmungen der
162., und diese galt bis die Kaiser das Recht
r. I. Manches Irrthümliche enthält Hüllmann
Pontif. nur die Vorwahl, die Curien aber die
a.), f. Huschke's Rec. S. 400 ff. Ueber das bei
ahl f. Sacerdos. — Erforderniß um das Pon-
prünglich patricische Geburt, da die Patricier
ß als geborene Vermittler zwischen den Göttern
S. 1229. 1233. Dann war ein reiferes Lebens-
egel in der spätern Zeit nicht mehr so streng
21. Liv. XXIX, 38., f. Pont. max. Ebenso
loser Körper eine Eigenschaft des Priesters ge-
on andern Aemtern, Dion. II, 21. IV, 62. Auch
an später ab, als die Priester weltliche Gesin-
er geistlichen Würde keinen Ersatz mehr für die
begannen, f. Pontifex max. Die Verbindung
war nicht anstößig, d. h. wenn dieselben gleich-
onnte der pont. zugleich Augur oder Xvir sacr.
26. XL, 42., aber eine Stelle mit Ritualband-
ekleiden dürfen. S. Ambrosch S. 229. Die Dauer
ch, f. d. Art. Pontifex maximus, unten S. 1889.
r pontifices. Man unterschied in dem Colle-
minores, welche Bezeichnung sehr bestritten ist.
Gruter hielten die maiores für Patricier, die mi-
Mitglieder, was durchaus unrichtig ist, Nieuport
fünf von Sulla gewählten Pontifices verstehen zu
chwarz, Beaufort, Reiz, Haymann, Ruhnken, Eich-
I. S. 173. halten die minores für die Sekretäre
r scribae und später Ehrenhalber pontif. genannt
, 57. sagt nämlich: L. Cantilius, scriba pontificis,
fices appellant, und ähnlich Cap. Op. Macrin. 7.
wohl daß, als das Collegium vermehrt worden
ingetretenen Mitglieder das Onus der Schreibereige-
hatten, was früher Sache besonderer scribae ge-
acr. Sat. I, 15. p. 273.). Diese rückten dann all-
minores traten an ihrer Stelle ein. Für diese Er-
p. 161. M. minorum pontificum maximus dicitur
m venit, item minimus qui novissimus. Es waren
. immer drei pontif. minores, von denen nach Fest.
c. (d. h. minorum), der Jüngste minimus hieß (unser
aber nicht etwa Titularpont. waren zeigt sich Orelli
pont. minor. allen andern voransteht. S. auch Or.
und Amtsbefugniß der pont. Hauptstellen sind
1) Aufsicht darüber daß die einmal angenommenen
ndlungen (mögen sie uralt oder neueren Ursprungs
289. M.) nicht untergiengen, sondern an den be-

stimmten Tagen und in der angeordneten Weise auf immer beobachtet würden. Liv. Pontificem — legit eique sacra omnia — attribuit, quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent —; ne quid divini iuris negligendo patrios ritus peregrinosque asciscendo turbaretur. Cic. de leg. II, 12. 19. Ein Beispiel bietet das feierliche Mahl zu Ehren Jupiters, über dessen solenne Abhaltung durch die Epulones die Pontif. wachten, s. Bd. II S. 109. Hüllmann S. 118. Alle neuen sacra mußten die pontifices vorher angenommen haben, wozu seit lex Papiria auch die Bestätigung der Tribus nothwendig war, s. Bd. IV. S. 989. Dion. l. l. Vgl. Fest. v. sacer mons p. 319. 321. und das Nähere unter Sacra. Den Ungehorsamen und Säumigen traf eine Mult der pontif., s. S. 195. Dion. l. l. Demzufolge haben sie 2) die Aufsicht über alle Priester und deren Diener, Dion. *τάς τε ἱερουργίας ἁπάσας ὅσαις θυσία τε καὶ θεραπεία θεῶν ἀνάκειται καὶ τοὺς ἱερεῖς ἅπαντας ἐξετάζουσιν· ὑπηρέτας τε αὐτῶν καὶ λειτουργοὺς φυλάττουσι μηδὲν ἐξαμαρτάνειν παρὰ τοὺς ἱεροὺς νόμους.* Ursprünglich hatte der rex sacrif. und die drei flamines einen höheren Rang gehabt als der Erste der pontifices (der pont. max.), Fest. v. ordo sacerdotum p. 185. M., allein mit dem Uebergang in die Republik erhielt der pontifex max. die höchste Gewalt, Liv. II, 2. Beispiele dieses Rechts finden sich mehrere, so Liv. XIX, wo der pont. max. L. Metellus den Consul A. Postumius Albinus, der zugleich flamen Martialis war und nach Sicilien abreisen wollte, in urbe tenuit nec passus est a sacris recedere. Cic. Phil. XI, 8. erzählt: Crassus consul et pont. max. Flacco collegae flamini Martiali multam dixit si a sacris discessisset. Quam multam pop. Rom. remisit, pontifici tamen flaminem parere iussit. Endlich Liv. XXXVII, 51., wo der pont. max. P. Licinius den Prätor und *Flamen* Quirin. Q. Fabius Pictor nach Sardinien zu reisen verhindert. Es kam darüber zum Streit im Senat und vor dem Volk, endlich befahl das Volk daß der flam. quir. dem pont. max. gehorchen müsse, erließ ihm aber die auferlegte Mult. Tac. Ann. III, 58. Dieses Aufsichtsrecht erstreckte sich nicht blos auf das Auferlegen von Multen (s. oben S. 195.), sondern bei Incest bis auf Hinrichtung. S. Vestales u. Bd. IV. S. 120 f. Liv. XXII, 57. Ueber die Ernennung der Priester s. Pont. max. 3) Mit der Inspektion über die sorgfältige Erhaltung der sacra hängt ferner die Anordnung des Kalenderwesens zusammen, damit die sacra auch stets an dem richtigen Tage vorgenommen und weltliche Geschäfte nicht an heiligen Tagen vollzogen würden. Die ganze Führung der Zeitrechnung, die Einschaltungen, die Angabe der verschiedenen Arten von Tagen u. s. w. war demnach den Priestern anheimgegeben, s. Bd. I. S. 506 ff. II. S. 63 ff. III. S. 428 ff. IV. S. 1814 ff., allein oft ließen sie sich von persönlichen Rücksichten und Parteizwecken leiten. Censor. 20. pontificum plerique ob odium vel gratiam, quo quis magistratu citius abiret diutiusve fungeretur — plus minusve ex libidine intercalando rem sibi ad corrigendum mandatam ultro depravarunt. Macr. Sat. I, 14. Amm. Marc. XXVI, 1. Suet. Caes. 40. Cic. ad Att. V, 9. 13. ad div. VIII, 6. Hüllmann S. 147—164. Göttling S. 179—184. Dieses Recht war auf das Gerichtswesen von großem Einfluß und verlieh den Patriciern große Vortheile, so lange das ius Flavianum noch nicht veröffentlicht war, s. Bd. IV. S. 631. oben S. 1229. 4) Den pontif. als höchster geistlicher Autorität stand es zu, Entscheidungen und Gutachten (decreta, s. Bd. II. S. 883.) über alle möglichen sakralrechtlichen Verhältnisse abzugeben. Solche decreta wurden auf Veranlassung des Senats oder einzelner Privatleute gegeben, um zweifelhafte, streitige, unklare Dinge zur Erledigung zu bringen. Dion. l. l. *τοῖς τε ἰδιώταις ὁπόσοι μὴ ἴσασι τοὺς περὶ τὰ θεῖα ἢ δαιμόνια σεβασμοὺς ἐξηγηταὶ* (ebenso IX, 40.) *γίγνονται καὶ προφῆται.* Liv. I. 1 nec coelestes modo ceremonias sed iusta quoque funebria placandosque

ceret, quaeque prodigia — susciperentur
de har. resp. 7. ita est enim interpretatio
statem habeant iudicum, und vorher 6. de
de deorum penatium — cerimoniis — quod
emper populo Rom., semper senatui — satis
esse visum est. Hieraus ersehen wir daß
um gemeinsam gefaßt wurden und daß drei
n Beschlusses war. Zwar heißt es ebendas.
no pontif. perito recte fieri potest, aber es
n und iniquum sei. Solche decreta werden
tigkeit (innumerabilia decr. pont. Liv. XXXIX,
Macrob. Sat. III, 3. inter decreta pontif.
sacrum, quid profanum, quid sanctum, quid
Gültigkeit dargebrachter Opfer, Liv. XXXII, 1.
(in diesen Stellen wird die Wiederholung der
chten der pont. erwähnt), über procuratio pro-
upt ob eine Sache portentum sei oder nicht und
üsse, gewöhnlich auf Anfrage des Senats), Liv.
45. XXXVII, 3. XXXIX, 22. XL, 37. XLI,
14. Hüllmann S. 107 ff., über die Weihung
., über den Frevel des Clodius Bd. II. S. 415 f.
Att. I, 13. Dio Cass. XXXVII, 46., über die
IX, 5. or. de har. resp. 10., über die Begräb-
pulcralrecht im Allgemeinen Cic. de leg. II, 23.
. Plin. ep. X, 73. Plut. Num. 12. Gruter.
relli 794., über Eheangelegenheiten, z. B. Witt-
Ann. I, 10., über Erbschaften (wegen der sacra,
Consekration eines Grundstückes, z. B. über das
. 6. 7. u. s. w. Durch diese Befugniß hatten die
die Bestimmung des Kalenders den bedeutendsten
s Civilrechts, welches ursprünglich mit dem ius
unden war (s. Bd. IV. S. 631.), und die Ponti-
ecreta aufgenommen wurden, waren eine Haupt-
chts. Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 6. omnium harum
etandi scientia et actiones apud collegium pon-
civile ius repositum in penetralibus pontificum.
civ. per multa secula inter sacra cerimoniasque
tum solisque pontificibus notum. Dion. X, 1.
lerdings sind diese Berichte übertrieben, denn die
den Pontifices — trugen doch auch das Ihrige
bei; allein das priesterliche Element im Civil-
r wichtiges, und das Verhältniß des Civilrechts
uf eine Wechselwirkung zu beschränken. Vgl. Ru-
en Zusammenhang des ältesten Civilprozesses mit
legis actio sacramenti, s. sacramentum. 5) Bei
Staats- und Privatlebens, welche auf das Sacral-
eine persönliche Assistenz der pontif. nothwendig,
is calatis (s. Bd. II. S. 546 f.), welche behufs der
rif. und des flamen, s. Bd. II. S. 530 f., oder bei
S. 69. Hüllmann S. 81 ff.), bei Abfassung von
um) und sacrorum detestatio (s. d. Art.) gehalten
lata wurden der gewöhnlichen Ansicht zufolge von
nengerufen und abgehalten (s. Bd. II. S. 546.
. S. 184.), man könnte aber die Worte des Gell.

XV, 27. quae pro collegio pontificum habentur auch so fassen, daß die weltlichen betreffenden Magistrate die Comitien auf Geheiß der pontif. berufen hätten, worauf dann die Mittheilungen der pont. an die Versammelten erfolgt wären. Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 366 f. vertheidigt die Ansicht daß sich das Volk in den comit. calat. ganz passiv verhalten habe. Bei Centuriatcomitien waren die pontif. nur unter gewissen Umständen zugegen, z. B. wenn eine lex sacrata gefaßt wurde, wo der pont. die Formel des Schwurs vorsagte, z. B. Dion. X, 32. Sonst war die Gegenwart der pont. nicht erforderlich, weder bei Curiat- noch bei Centuriatcomitien. b) Bei allen Weihungen war ein pont. nothwendiger Gehilfe des weihenden Magistrats. Gewöhnlich erhielt zu der Widmung eines Altars, Tempels, Hauses u. s. w. ein Dictator, Consul, Prätor, Censor, ausnahmsweise auch ein Aedilis Auftrag, Liv. V, 23. VII, 3. XXXIV, 53. XL, 52. IX, 46. Cic. ad Att. IV, 2. or. p. dom. 52 ff. Dieser forderte dann den pontifex auf: ades, ades, Luculle, Servili, dum dedico domum Ciceronis, ut mihi praeeatis postemque teneatis, p. dom. 52. Praeire hieß nämlich das Vorsprechen der Dedikationsformel, welche der Magistratus ganz ohne Fehler nachsprechen mußte, indem die Handlung sonst ungiltig war, p. dom. 52. 55. Liv. IX, 46. Plin. H. N. XI, 37. Orelli 2494. Dasselbe geschah bei Gelübden (in votis nuncupandis) und Gebeten (precationes u. obsecrationes), wo der pont. dem Magistratus die solennen Worte vorsprach, Liv. [illegible] 27. XXXI, 9. XXXVI, 2. XLI, 21. XLII, 28. Val. Max. VIII, 13, 2. Suet. Claud. 22. vgl. Liv. XXXIX, 18. Endlich bei Todesweihungen forderte der sich Opfernde den pont. auf: praei verba, quibus me pro legionibus devoveam u. s. w., wie von beiden Deciern erzählt wird (s. Bd. II. S. 877 f.), Liv. VIII, 9. X, 28. Vgl. Flor. I, 13. Liv. V, 41. Hüllmann S. 120 ff. c) Von Privathandlungen wird nur confarreatio und diffarreatio erwähnt, bei denen die pontifices zugegen sein mußten und die Gatten ebenso verbanden als schieden, s. Bd. II. S. 588. (wo jedoch die Anwesenheit des rex sacr. fälschlich angenommen ist) 1021. Beckers Gallus von Rein II. S. 12 ff. 20. d) Die pont. verrichteten sogar Cultushandlungen, wie Opfer u. dgl., wenn der dazu bestimmte Flamen durch Krankheit oder publico munere gehindert war, wie Tac. Ann. III, 58. wenigstens in Beziehung auf den flamen Dialis versichert wird. — V. Verhältniß der pont. zu Senat und Volk. Der Senat als höchste Verwaltungsbehörde überhaupt griff auch in die Sakralverfassung vielfach ein und hatte in äußeren Dingen, z. B. in Beziehung auf die Kosten, allein zu verfügen, s. Senatus. Dem Volk dagegen kam in anderer Weise die Oberaufsicht über die pont. zu, nämlich als dem Inbegriff der höchsten Machtvollkommenheit und der Souveränetät. Ihm sind alle Staatsdiener, weltliche und geistliche, untergeben, ihm steht die Legislation und die höchste Jurisdiktion zu, darum müssen sich auch die geistlichen Behörden Eingriffe und Anordnungen des Volks gefallen lassen, namentlich in Beziehung auf Jurisdiktion, Ernennung u. s. w. So sehen wir daß das Volk Multen erläßt welche von den pontif. auferlegt waren (vgl. S. 196.), s. ob. S. 1886, 2. u. Liv. XL, 40., so hob das Volk die Cooptation auf und führte die Wahl durch das Volk ein (S. 1885.), so ernannte das Volk Richter, um die von den Pontifices über Incest gefällten Urtheile zu reformiren, s. Bd. IV. S. 121. 989., so trat lex Papiria (oben S. 1886, 1.) ein, so zwang das Volk den pontifex trotz seiner Weigerung die Dedikationsformel vorzusprechen, Liv. IX, 46., und sogar die Volkstribunen zwangen die pontif. zu Amtsverrichtungen, Dio Cass. XXXIX, 15. or. p. dom. 45., wobei sie sich jedoch mit Achtung und Anstand benehmen mußten, widrigenfalls das Volk sie strafte, Liv. ep. XLVII. Aus diesen Beispielen ergibt sich wie sehr Dion. II, 73. übertreibt wenn er sagt sie seien ἀνυπεύθυνοι πάσης δίκης τε καὶ ζημίας,

οὔτε βουλῇ λόγον ἀποδιδόντες οὔτε δήμῳ. — VI. Insignien und Dotation s. Sacerdos. Die gemeinsame Kasse hieß arca pontificum, Gruter. p. 765, 5. 383, 4. 652, 8. 827, 2. Orelli 2145. 4549., und der Kassenführer arcarius pont., Symm. ep. I, 68. S. quatuorviri ab aerario pont. — VII. Pont. welche nicht zu dem röm. Collegium gehörten: a) pontif. in den Municipien und Colonien, Orelli 106. 681. 2156. 3420.; auch genannt pont. perpetuus, Or. 3783. 4020., sogar pont. minor 2152., nie aber ein pont. max. außer Rom, Orelli 2149. b) pont. im weitern Sinn als sacerdos eines gewissen Gottes, z. B. Vestae, Solis u. A. Orelli 60. 1181. 2154. 2285., pont. domus Augustae 2158. 216. 616. u. pont. gentis Flaviae 2170. 3672. 3866. Literatur s. bei Pont. max. [R.]

Ueber die Priester der Griechen s. d. A. Sacerdotes.

Pontifex maximus (einigemal schlechtweg pont. genannt, z. B Liv. I, 32. II, 2.) ist der Präsident des Collegiums der pont. und handelt gewöhnlich im Namen der Andern. I. Geschichtlicher Ueberblick. Von Numa's Zeit bis zu den spätern Kaisern bestand dieses Amt, und zwar seit August stets als Theil der Kaiserwürde, aber gewöhnlich durch ein Scons. übertragen, Suet. Claud. 22. Vit. 11. Tit. 9. Tac. Hist. II, 91. Dio Cass. LIII, 17. Capit. Macrin. 7. Lampr. Sev. Al. 8. Vop. Prob. 12. Plin. Ep. X, 73. Orelli 643. u. auf zahlreichen Münzen, Rasche lex. rei num. h. v. III, p. 1712—1758. Sogar mehrere christliche Kaiser führten diese Titel, z. B. Gratian (vgl. Zos. IV, 36.), wohl auch Constantinus, Orelli 1080. v. Dal. diss. IX. inserv. illustr. antiq. Amst. 1702. Bosius de pont. max. imperat. Christian. Jen. 1656. u. in Gräv. thes. V. Spanhem. de usu et pr. num. T. II. p. 413—424. J. B. de la Bastie, du souverain pontif. des emp. Rom. in Mém. de l'acad. XII. p. 355—427. XV. p. 38—144. J. Bouhier, sur le grand pontif. des emp. R. Dijon 1742. Einer der spätesten pont. max. war wohl Q. Aurel. Symmachus. — II. Wahl und Erfordernisse. Die Wahl derselben geschah schon früh durch das Volk in den Tributcomitien (so Nieuport, Schwarz, Gruchius u. A.; dagegen Ruhnken, Ernesti, Eichstädt sprechen mit Unrecht für Centuriatcom.), s. Bd. II. S. 548. Starb der pont. max. so wurde zuerst ein pont. in das Collegium ernannt und dann erst aus demselben ein pont. max. gewählt, Liv. XXXIX, 46. XL, 42. vgl. XXV, 2. 5. (falsch Ruperti, röm. Alterth. II. S. 237.). Die Wahl war allemal auf Lebenszeit, wie bei allen pontif., Suet. Oct. 31. App. b. c. V, 131. Dio Cass. XLIX, 15. Cassiod. var. VI, 2. Der erste plebejische pont. max. war Tib. Coruncanius, s. Bd. II. S. 722. Gewöhnlich waren es Männer welche die höchsten curulischen Würden bekleidet hatten, später nahm man auch jüngere Männer dazu, Aur. Vict. 63. Liv. XXV, 5. Suet. Caes. 13. Ebenso gestattete man später dem pont. max. weltliche Aemter zu bekleiden; so war Licin. Crassus pont. max. und Consul, Liv. Ep. LIX. Oros. V, 10., ja er wagte es Italien zu verlassen und in den Krieg nach Asien zu ziehen, was vorher nie vorgekommen war, Liv XXVIII, 38. Dio Cass. fragm. LXII. Daß der p. m. eine unbescholtene Frau haben mußte wird als ein Gesetz aus Plin. Pan. 83. geschlossen, und daß er sich nicht zweimal verheiraten durfte sagt Tertull. exh. ad cast. B. monog. 17. de praescript. 40. Es war ihm nicht gestattet sich durch Berührung eines Leichnams zu beflecken, Sen. ad Marc. 15. Serv. ad Virg. Aen. IV, 500. VI, 64. Vgl. Dio Cass. LIV, 28. — III. Gewalt und Amtsbefugniß. Zwar heißt der p. m. bei Fest. v. ordo sacerd. p. 185. iudex atque arbiter rerum divinarum humanarumque und Paul. v. pont. max. p. 126. maximus rerum quae ad sacra et religiones pertinent iudex und vindex contumaciae privatorum magistratuumque u. Dion. III, 36. *ἁπάντων τῶν ἱερῶν ἡγεμονίαν ἔχων,* auch aus Liv. I, 20. u. Plut. Num. 9. könnte man auf seine

selbständige Stellung schließen; allein die genannten Schriftsteller beziehen auf den pont. max. was von dem ganzen Collegium gilt. Der pont. m. vollzog die von seinem Collegium gefaßten Beschlüsse (z. B. pro collegio respondit, or. p. dom. 53. Liv. IV, 44. XXXIV, 44. ex auctoritate collegii), und befragte er seine Collegen nicht so mußte er sich die Demüthigung gefallen lassen daß das Collegium gerade entgegengesetzt entschied und den Beschluß seines Präses umstieß, wie es Liv. XXXI, 9. erzählt wird. In solchen Fällen welche das Collegium schon früher einmal entschieden hatte oder welche auf einer gesetzlichen Bestimmung beruhten oder wo ein Aufschub unmöglich war entschied der pont. max., wie sich von selbst versteht, auf der Stelle und ganz selbständig. Auch scheint der pont. m. in einigen Punkten von jeher ziemlich unbeschränkt haben handeln zu dürfen, nämlich 1) in der Bestrafung der Vestalinnen, Liv. IV, 44. Was die Wahl der Vestalinnen und der nicht durch das Volk oder durch Cooptation zu ernennenden Priester betrifft so ist es ungewiß ob der pont. max. sein Collegium befragen mußte. Nach Liv. XXVII, 8. XL, 42. scheint es nicht der Fall gewesen zu sein, und es hat das Ansehen daß der pont. m. ihm tauglich scheinende Männer sogar wider deren Willen zu solchen Stellen wählen durfte. 2) Die Abfassung der Annales maximi (Bd. I. S. 485.) stand nach Cic. de orat. II, 12. de leg. I, 2. Cato bei Gell. II, 28. dem pont. m. allein zu, dagegen spricht Macrob. III, 2. von mehreren pontif., Diomed. bei Putsch. p. 480. nennt pontifices und scribae, was allerdings auch das Wahrscheinlichere ist. Der pont. m. redigirte nur, die Andern lieferten aber Beiträge, C. F. Elvers, de clariss. monum. Rostoch. 1835. I. p. 7—16. Becker, röm. Alterth. I. S. 4—11.— IV. Insignien und Dotation s. Sacerdos, über die Amtswohnung des pont. m. s. Regia. — Liter.: J. Guther. de vet. iure pontif. *urbis Rom.* Paris 1612. und in thes. Graev. V. B. G. Struve antiq. rom syntagm. Jen. 1707. p. 566 ff. Noris, cenotaph. Pisana I. c. 5. Beaufort, la republ. rom. I, 3. D. Ruhnken, in antiq. rom. lectt. ed. Eichstad. Jen. 1822. IV. K. D. Hüllmann, ius pontificium der Römer. Bonn 1837. u. Recens. von Huschke in Richters krit. Jahrbb. Lpzg. 1837. S. 395—421. Rubino, Untersuch. üb. röm. Verfass. Cassel 1839. I. S. 202—227. (daß die pont. erst nach Vertreibung der Könige einen allgemeineren Beruf erhalten und daß sie unter den Königen die Ceremonien selbst zu verwalten gehabt hätten). Göttling, Gesch. der röm. Staatsverf. S. 173—186. Walter, Gesch. des röm. Rechts I. S. 171 ff. und bes. J. A. Ambrosch, Studien und Andeutungen, Bresl. 1839. I. [R.]

Pontificii libri, auch pontificum und pontificales l. genannt, waren die Hauptquelle des ius sacrum und für die älteste Zeit auch des Privatrechts. Ihr Ursprung wird auf Numa Pompilius zurückgeführt, Liv. I, 20.: eique (pontifici) sacra omnia exscripta exsignataque attribuit (Numa), quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent. Dion. II, 63. Die Bücher des Numa sollte der Schreiber Terentius wieder aufgefunden haben, Plin. H. N. XIII, 27. (13.) Liv. XL, 29. Val. Max. I, 1, 12. Lactant. I, 22. Aug. civ. dei VII, 34. Plut. Num. 22., und die Sache ist nicht so ganz unglaublich als sie gewöhnlich genommen wird. S. Hartung, Rel. d. Röm. I. S. 214 f. Ancus Marcius veranlaßte den pontifex max. einen Theil der Verordnungen Numa's, so weit sie die sacra publica betrafen, zu veröffentlichen, Liv. I, 32. Dion. III, 36., und der pont. max. Papirius sollte ein Buch daraus gemacht haben, s. Bd. IV. S. 660 f. Durch das ius Flavianum (Bd. IV. S. 639 f.) wurde ein anderer Theil bekannt, das Uebrige aber blieb noch längere Zeit ausschließliches Eigenthum der pontif., bis sie in den letzten Zeiten des Freistaats kein Geheimniß mehr daraus machten, und manche Gelehrte schrieben nun über das ius pontificium,

batius, Capito, Labeo, Massurius Sabinus u. A.
2. — Der Inhalt der Pontifikalbücher war sehr
mögen sie in mehrere Hauptabtheilungen zerfallen
ie indigitamenta (Bd. IV. S. 147.), ein anderer
igen Ceremonien, Opfern und Opferstätten, wie
erv. ad Virg. Georg. I, 272 (über die Ferien).
. v. opima spolia p. 189. M. v. tesca p. 356.
III, 22. Vielleicht umfaßte dieser Theil die libri
id Virg. Ecl. VII, 3., oder libri ceremoniarum,
nennt. Hierin waren auch viele Formulare ent-
quo evocari solebant Dii tutelares, die devotio-
. ꝛc. Andere Bücher handelten de sacerdotibus
elche durchaus nöthig waren, denn wie hätten die
ichen Diener beaufsichtigen können, wenn sie nicht
deren Rechte und Pflichten gehabt hätten. Die
ıtif. mögen, wie auch die meisten civilrechtlichen
ımmentarii pontificum Platz gefunden haben (oder
ficalium), denn diese enthielten wahrscheinlich die
en späteren Aufzeichnungen, sowohl Rechtsfälle um-
u. s. w. Mehrere Stellen sprechen für diese An-
3. Cic. Brut. 14. Dagegen hat comm. pont. bei
ganz allgemeine Bedeutung, wie libri pontif. Die
VIII, 3. hat nichts Entscheidendes und kann auf
benso Fest. v. recto fronte p. 286. v. malluvium
35. — Das Verbot einen Selbstmörder zu beerdi-
ont. erwähnt von Serv. ad Virg. Aen. XII, 603.,
ten Zeit von Cic. de rep. II, 31. Allgemeine Er-
. I, 43. Hor. Epist. II, 1, 27. u. A. — Liter.:
monum. spec. 1. Rostoch. 1835. §. 5. p. 9—16.
S. 11 ff. Niebuhr, Vorträge üb. röm. Gesch. von
5. 10. [R.]
Volkstribun 274 d. St., 480 v. Chr., betreibt die
der Aushebung widersetzt (vgl. Liv. II, 44. Dionys.

ntius Cominius, der römische Jüngling der sich
von den Galliern eingenommen war (364 d. St.,
gefahr von dem Heere zu Veji auf das Capitol be-
ng des Senates zu der Berufung des Camillus aus
V, 46. vgl. App. Celt. 4. 5. und die Ausll. Gell.

erennius (Cic. Cato mai. 12, 41. C. Pont., Liv.
ter des Folgenden, rieth nach Livius (l. l. vgl. App.
ium gefangenen Römer entweder sämmtlich unverletzt
lich niederzumachen; soll nach Cicero (l. l.) mit Ar-
rt haben.
der Samnitenfeldherr der die Römer bei Caudium
., 321 v. Chr. (Liv. IX, 1 ff. App. Samn. 4. vgl.
s), ward selbst im J. 462 (292) von Qu. Fabius
dessen Vater besiegt und als Gefangener zu Rom ent-
S. 399. u. zu den dortt. St. Plut. parall. min. 3.).
r Ehre der Römer seines Zeitalters gesprochen haben
aber offenbar erst später in den Mund legte, wird von
75. angeführt.

4) **Pontius**, nach Cicero bei Macrob. II, 12. (vgl. Cic. de Fato, fragm. p. 235. Or.) Freund des jüngeren Africanus.

5) **Pontius Aufidianus**, röm. Ritter, tödtete seinen Sklaven der die Keuschheit seiner Tochter an den Fannius Saturninus verkauft hatte, zugleich mit der Tochter (Val. Max. VI, 8, 3.). Vgl. Varro R. R. II, 9, 6., wo ein P. Aufidius Pontianus aus Amiternum genannt ist.

6) **Pontius**, von P. Cernius, der ihn im Ehebruch ertappte, castrirt (Val. Max. VI, 1, 13.).

7) T. **Pontius**, ein wegen seiner Stärke berühmter Centurio (Cic. Cato mai. 10, 33.), wie es scheint Zeitgenosse des Lucilius und Sabiner (vgl. Lucil. bei Cic. de Finn. I, 3, 9.).

8) **Pontius Telesinus**, samnitischer Heerführer im Bundesgenossenkriege, der nach dem Tode des Pompädius Silo (666 d. St., 88 v. Chr.) den Oberbefehl übernahm (vgl. Bd. IV. S. 1595.), schloß sich später an Cinna und den jüngeren Marius an und erlag dem Sulla in der Schlacht vor der porta Collina, 672 d. St., 82 v. Chr. (Bd. IV. S. 1596., vgl. Lamponius, S. 750.).

9) **Pontius Telesinus**, Bruder des Vorigen, flüchtete sich 672 nach der Schlacht bei Sacriportum mit dem jüngeren Marius nach Präneste und endigte gleich diesem, als die Stadt sich ergeben hatte, durch freiwilligen Tod (Bd. IV. S. 1596 f.).

10) **Pontius Lupus**, römischer Ritter und berühmter Sachwalter, der auch nachdem er blind geworden die Geschäfte des Forums mit dem gleichen Eifer betrieb (Val. Max. VIII, 7, 5.), vielleicht identisch mit L. Pontius, Zeitgenossen des Sulla (Augustin. civ. D. II, 24.).

11) L. **Pontius**, einer der Gläubiger des P. Varius von dem man glaubte er werde magister (auctionis, vgl. Bd. IV. S. 1427.) werden wenn es zum Gante käme (Cic. ad Att. I, 1, 3., 689 d. St., 65 v. Chr.), vielleicht Vater des Folgenden.

12) L. **Pontius**, in Campanien begütert, und namentlich Besitzer eines Trebulanum, in welchem Cicero öfters einkehrte (vgl. ad Att. V, 2, 1. 3, 1. 4, 1. VII, 2, 2. 3, 12.), sowie eines Neapolitanum, welches später durch Cäsar in die Hände der Servilia kam (ad Att. XIV, 21, 3. Pontii Neapolitanum a matre tyrannoctoni possideri, vgl. Bd. IV. S. 518.). Aus dem letzteren Umstande ist zu schließen daß er mit Pontius Aquila identisch war, der als Volkstribun den Cäsar beleidigte, indem er bei seinem Triumphe (nach der Rückkehr aus Spanien, 709 d. St., 45 v. Chr., vgl. Pighius Annal. III. p. 460. u. Julii, Bd. IV. S. 476.) vor dem an den Sitzen der Tribunen vorbeiziehenden Imperator sitzen blieb (Suet. Caes. 78.). Im folgenden Jahre Mitverschworener gegen den Diktator (App. II, 113. vgl. Dio XLVI, 38.) kämpfte Aquila im J. 711 (43) als Legate des Dec. Brutus im mutinens Kriege (Dio l. l. vgl. 40., wonach er zur Ausrüstung der Truppen des Decimus bedeutende Summen aus eigenen Mitteln aufwandte) und siegte bei Pollentia über T. Munatius Plancus (s. ob. S. 208, 10.), fand aber in der Hauptschlacht vor Mutina gleich dem Cos. Hirtius (Bd. III. S. 1383. unt.) seinen Tod (Dio 40. Cic. ad Fam. X, 33, 4. Pseudocic. ad Brut. I, 15.), worauf der Senat ihm eine Ehrensäule setzen ließ (Dio l. l.).

13) **Pontius Titinianus**, des Titinius Sohn (von einem Pontius adoptirt), begab sich im J. 705 (49) aus Furcht in das Lager des Cäsar zu Brundisium (Cic. ad Att. IX, 19, 2. vgl. 18, 2.).

14) **Pontius**, Centurio des Cäsar, und als solcher von Scipio, dem Schwiegervater des Pompejus, gefangen genommen, erklärte lieber sterben als unter Pompejus dienen zu wollen (Val. Max. III, 8, 7.).

15) **Pontius**, Spielgenosse des Antonius (Cic. Phil. XIII, 2, 3.).

16) **Pontius Pilatus**, Procurator von Judäa, unter welchem Christus gekreuzigt wurde (Tac. Ann. XV, 44.; vgl. über seine Händel mit den Juden Jos. Ant. Jud. XVIII, 4 f. B. Jud. II, 14 f. Phil. leg. p. 1033 f. ed. Par. 1640. Hieron. Chron.), ward im J. 36 n. Chr. in Folge einer Anklage der Samaritaner bei dem Statthalter von Syrien Vitellius seiner Stelle entsetzt, die er 10 Jahre bekleidet hatte (Jos. Ant. XVIII, 5.), und soll sich in der Folge (nach Oros. VII, 5. aus Furcht vor dem Zorne des Caligula) selbst den Tod gegeben haben (Euf. H. eccl. V, 7. vgl. Chron., wo sein Tod in das J. 40 n. Chr. gesetzt ist).

17) **C. Pontius Pelignus**, legatus propr. zur Zeit des Tiberius, nach der Grabschrift zu Brixia bei Grut. p. 457, 4.: D. M. C. Pontio C. Fil. Peligno (wie für Paligno zu lesen ist, vgl. Grut. p. 200, 6.) Trib. M(il.) Leg. XIIII. Gem(inae, vgl. Bd. IV. S. 893.), Q(uaestori), Cur(atori) Locor. Public. (vgl. Orelli n. 3382.) Iterum, Aed. Cur., Legato Pro Pr. Iterum Ex S. C. Et Ex Auctorit. Ti. Caesaris.

18) **C. Pontius Nigrinus**, Cos. mit Cn. Acerronius Proculus 37 n. Chr. (Tac. Ann. VI, 15. C. Pont., Dio LVIII, 27. *Ποντίου Νιγρίνου*, LIX, 6. *Νιγρίνου*, vgl. Suet. Tib. 73. C. Pontio Nigro, Inschrift bei Grut. p. 18, 8. Pontio Nigrino, Var. Nigro), wahrsch. identisch mit C. Pontius, Legaten des Caligula bei Plin. H. N. XXXV, 3.

19) **Pontius Fregellanus**, als Mitschuldiger (stuprorum minister) der Albucilla des Senatorranges verlustig erklärt, 37 n. Chr. (Tac. VI, 48.).

20) **Pontia Postumia**, von Octavius Sagitta entehrt und getödtet, 58 n. Chr. (vgl. Oct., ob. S. 847.).

21) Ein **C. Telesinus**, Cos. unter Nero 66 (Dio LXIII, 1., vgl. ob. S. 581.) wird von Neueren fälschlich C. Pontius oder nach Tac. XVI, 14. (Luc. Teles.) L. Pontius Teles. genannt (vgl. ob. Nr. 8. 9.), heißt aber nach der Inschr. bei Gruter. p. 1102, 4. C. Lucius (oder Luccius, vgl. p. 1148, 6.) Telesinus.

22) **Pontia**, Mörderin ihrer eigenen Kinder (vgl. Petronii, 14. S. 1406.).

23) **Pontius**, Freund des jüngeren Plinius (vgl. die Briefe an ihn, V, 15. VI, 28. VII, 4.).

24) M. **Pontius**, oder wie er auf der Inschr. bei Gruter. p. 457, 2. mit doppelten Namen heißt, M. Pontius M. F. Pup(inia tribu) L. Aelianus Larcius Sabinus, begann dieser Inschr. zufolge seine Laufbahn unter Hadrian, kämpfte unter Mark Aurel mit Auszeichnung in dem armenischen und parthischen, sowie im germanischen Kriege, verwaltete sofort die Provinzen Unter- und Oberpannonien, sowie Syrien, und ward für seine Verdienste durch eine statua (habitu civili) belohnt die ihm der Senat auf Antrag des Kaisers in foro Traiani setzte. [Hkh.]

C. Pontilius, Heerführer der Italer im Bundesgenossenkriege unter C. Papius Mutilus (App. b. c. I, 40., wo Andere *Ποντίδιος* lesen, vielleicht aber *Πόντιος* zu lesen ist, vgl. Pontii, 8. 9.). [Hkh.]

C. Pontinius (Varr. bei Cicero Pomptinius, oder Pomptinus), Legate des M. Crassus im Sklavenkriege, 683 d. St., 71 v. Chr. (Frontin. Strat. II, 4.), Prätor im Consulatsjahre des Cicero 691, 63 (Cic. Catil. III, 2, 5. 6. pro Flacco 40, 102. Salust. Cat. 45.) und Proprätor im transalpinischen Gallien 692 und in den folgenden Jahren (nach Pighius Annal. Rom. III. p. 356. bis zum J. 695, wo er den Qu. Metellus Celer zum Nachfolger erhalten haben soll, vgl. jedoch hiegegen Caecilii, 15. Bd. II. S. 27.), kämpfte gegen die Allobroger und insbesondere gegen Catugnatus (Bd. II. S. 220.) theils durch seine Legaten theils persönlich (Dio XXXVII, 47 f. Liv. CIII. Cic. de prov. cons. 13, 32. Schol. Bob. in Vatin. p. 322. Or.) und verlangte nach seiner Rückkehr zu triumphiren (Cic. in Pison. 24, 58.,

99 v. Ch.), ward aber längere Zeit daran gehindert und setzte seine Absicht st gegen Ende des J. 700 (54) durch den Cos. App. Claudius (ad Att. , 16, 12. ad Qu. fr. III, 4, 6. vgl. ad Fam. III, 10. 3.) und den Prätor ervius (Sulpicius) Galba (Dio XXXIX, 65. vgl. Cic. ad Qu. fr. I. I.) gen die Prätoren Cato und Servilius und den Volkstribunen Qu. Mucius cävola (ad Att. u. ad Qu. fr. II. II.) durch. Im J. 703 (51) begleitete den Cicero als Legate nach Cilicien (vgl. ad Att. V, 1, 5. 4, 2. 5, 1. 1. 8, 1. 10, 1. 11, 4. ad Fam. XV, 4, 9.), kehrte aber (verabredeter laßen, ad Att. VI, 3, 1.) früher als jener zurück (ad Fam. II, 15, 4. I, 10, 3. vgl. ad Att. V, 21, 9. rapit hominem Postumius Romam, rtasse etiam Postumia, wobei wohl an ein zärtliches Verhältniß zu nken ist). [Hkh.]

Pontinus (*Ποντῖνος*), Fluß und Berg in Argolis bei Lerna mit einem eiligthum der Athene Saitis, Paus. II, 36, 8. Vgl. Leake Morea II. p. 338. 473. oblaye Recherches p. 47. Roß Reis. im Pelop. I. S. 148. 152. [West.]

Πόντιος, Beiname des Poseidon (Hom. Il. XXI, 3.) und des Glaukos Athen. VII, 296. b.). [Pfau.]

Ποντομέδων, Meerbeherrscher, Beiname des Poseidon (Pind. Ol. III, 41.). [Pfau.]

Ποντομέδουσα, Name einer Nereide (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Ποντοπόρεια, Meerdurchwandlerin, Name einer Nereide (Hesiod. ı. 256.). [Pfau.]

Pontus (*Πόντος*), 1) Sohn der Gäa und von dieser wieder Vater s Nereus, Thaumas, Phorkys, der Keto und Eurybia (Hesiod. Th. 132. 33 ff. Apollod. I, 2, 6.); wird auch ein Sohn des Aether und der Erde nannt (Hyg. praef. p. 7. Scheff.) und ihm zum Theil eine andere Nachmmenschaft zugeschrieben (ib. p. 8. u. 9.). Von Mare (*θάλασσα*) wird ontus bei Hygin (praef. p. 8.) bestimmt unterschieden, indem solches als Leib ihm zur Gemahlin gegeben wird. [Pfau.]

2) *ὁ Πόντος* (als eigenes Land zuerst erwähnt von Xen. Anab. V, 6, 5.) nannte man in späterer Zeit das nordöstlichste Land Kleinasiens, welches üher noch keinen allgemeinen Namen hatte, nach dem dasselbe an seiner ordküste bespülenden Pontus Euxinus. Dieses (von Scylax p. 32 f. Strabo II. p. 540 ff. Ptol. V, 6. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 16 ff. Marcian. 73 f. Anon. Per. P. Eux. p. 9 ff. Mela I, 19. Plin. V, 3. 4. Hierocl. 701 ff. u. A. genauer beschriebene) Land zog sich als ein langer und maler, nur im W. zu etwas größerer Breite anwachsender Streifen vom alys bis zum Phasis längs der Küste des eben genannten Meeres hin und renzte in seiner größten Ausdehnung als röm. Provinz (s. unt.) an folgende achbarländer: in W. (wo der Halys die Grenze bildete) an Paphlagonien nd Galatien, in S. (wo es theils der Antitaurus theils der Paryadres grenzte) an Galatien, Cappadocien und Kleinarmenien, in O. (wo es am hasis endigte) an Colchis und Großarmenien, so daß es die heut. türkischen aschaliks Trebizond und Siwas umfaßte. Obgleich es von hohen und uhen Gebirgen eingeschlossen wurde, die auch mehrere Zweige durch das and selbst aussendeten, so war es doch in seinen ebneren Küstenstrichen und seinen westlichern Theilen ungemein fruchtbar (Strabo XII, p. 548.) und eferte namentlich eine Menge des trefflichsten Obstes (Kirschen, die bekanntch von dort zuerst nach Europa verpflanzt worden sein sollen, vgl. jedoch d. II. S. 271.), Aepfel, Birnen (Strabo l. l.). Die übrigen Produkte s Pflanzenreichs waren Getreide, besonders guter Weizen (Theophr. h. pl. III, 4. 3. 5.), Hirse (Strabo XII, p. 547.), Oliven (Strabo XII, p. 546.), eles Holz (Theophr. h. pl. IV, 5, 5. Strabo l. l.), Buchsbaum (Strabo II, p. 545.), Wermuth (Theophr. h. pl. XIX, 17, 4. Plin. XIV, 16, 19.),

Aconitum (Eisenhut, Theophr.
u. s. w. Aus dem Thierreich w
16.), Seeottern und Biber gen
(Xen. Anab. IV, 8, 20. Strab
Plin. XXI, 13, 45.), Wachs u
Handelsartikel daselbst waren.
XII, p. 548.). Das Mineralre
an Stahl und Eisen (Xen. Ana
Byz. v. *Χάλυβες*. Eustath. ad
XXII, 8.) und Salz (Strabo X
Landes waren der Paryadres, u
Scordiscus, ein Paar zusamm
des Landes, welche die Verbind
helfen und von welchen der Er
gegen N. sendet, welche nordn
Landschaft Phanaröa begrenzen
τὸ ἱερὸν ὄρος (Apollon. II,
100 Stad. westlich von Trape
ins Meer ausläuft (noch jetzt
I. p. 159.) und der Teches,
birgen gebildeten Vorgebirge
Prom. Heracleum, die östliche
und Zephyrium. Diese Lands
Sinus Amisenus, der von den
Heracleum reicht und in welch
Sinus Cotyoraeus (Anon. p.
gestreckten als tiefen Busen zu
Landspitze bei Hermonassa in
gebirgen entquellen eine Meng
von W. nach O. der Halys,
p. 19. Plin. VI, 3, 3.), die
Byz. p. 708.), 100 Stad. west
Iris mit dem westlichen Neben
modon, Beris (Arrian. p. 16
Anon. aber minder richtig nu
Hamilton I. p. 280 f.), Tho
(vgl. Bd. III. S. 692. und
lanthius, Pharmatenus, Hys
pezus, mit einem Hafen an
moun, da der Hafenort Hysso
und nach Procop. B. Goth. I
der *Ψυχρὸς ποταμός* (Arria
vorigen, und der *Καλὸς ποτ*
vom vorigen, der Ascurus,
bis, Apsarus, Acampsis (Xe
4, 4. Procop. B. Goth. IV,
nach Procop. l. l. zwischen
schen Gebirge entspringt, erst
lichen Lauf hat und an der
stürzt daß er eben davon seine
bornen hieß er Boas (vgl. me
j. Tschorak, Tschoraka, auch
der Grenzfluß Phasis. Von
wähnen. Das Land wurde v

r. h. pl. IX, 16, 4. Strabo XII, p. 543.)
werden besonders Bienen (Xen. Anab. IV, 8,
genannt (Strabo III, p. 163.), so daß Honig
rabo XII, p. 549. vgl. Dioscor. II, 103. und
und Bibergeil (Strabo III, p. 163.) wichtige
. Auch war das Land reich an Wild (Strabo
hlreich lieferte namentlich eine reiche Ausbeute
Anab. V, 5, 1. Strabo XII, p. 549. Steph.
ad Dion. v. 766. Plin. VII, 56, 57. Ammian.
XII, p. 546. 560 f.). Die Hauptgebirge des
und östlich davon der Scoedises, Scydises oder
mmenhängende Zweige des Antitaurus im SO.
ndung dieses Gebirges mit dem Caucasus bilden
Erstere die Nebenzweige Lithrus und Ophlimus
rdwestlich von Amasia die große und fruchtbare
en (Strabo XII, p. 556.). Einzelne Berge waren
II, 1015. mit Schol. Arrian. Peripl. p. 13),
apezus (Schol. Apollon. l. l.), der als Vorgeb.
ßt Cape Yoros oder Jorß, vgl. Hamilton Res.
s, südöstlich von Trapezus. Die von diesen Ge-
ge waren in der Richtung von W. nach O. das
che Spitze des Amasenischen Meerbusens, Jasonium
ndspitzen bilden auch zwei große Meerbusen, den
den Mündungen des Halys östlich bis zum Prom.
elchen der Iris mündet (Plin. VI, 2, 2.), und den
p. 12. vgl. Strabo XII, p. 548.), den mehr lang
zwischen dem Vorgeb. Jasonium in W. und der
in O. (j. Golf von Burlu). Den südlichen Grenz-
lenge von Strömen und Flüssen, nämlich ebenfalls
s, Lycastus, Chadisius (Marcian. p. 74. Anon.
e Westgrenze des Gefildes von Themiscyra (Steph.
westl. vom Iris in den Sinus Amisenus mündend,
ebenflusse Scylax und dem östlichen Lycus, Ther-
. 16. Anon. p. 11.), nach Arrian 90, nach dem
nur 60 Stad. von Thermodon (j. Melitsch Chai,
Thoaris, Oenius, Phigamus, Sidenus, Genetes
nd mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 417.), Me-
Hyssus (Arrian. 6.), 180 Stad. östlich von Tra-
in seiner Mündung (ohne Zweifel der heut. Sour-
Hyssos nach dem Anon. p. 13. später Σουσάρμια,
th. IV, 2. Σουσουρμαινα hieß), Ophis oder Ophius,
Arrian. p. 6. u. Anon. p. 14.), 30 Stadien vom
τor. (Arrian. u. Anon. ll. ll.), wieder 30 Stad.
us, Adienus, Zagatis, Prytanis, Pyxites, Archa-
(Xen. Anab. IV, 8, 2. Arrian. p. 7. Plin. VI,
IV, 2.), einer der größeren Flüsse des Landes, der
en Trapezus und Armenia Minor auf dem Armeni-
erst einen östlichen, dann nördlichen und zuletzt west-
der Westgrenze der Lazi mit solcher Gewalt ins Meer
seinen griech. Namen hatte, denn bei den Einge-
gl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 98. Note 19.;
auch Bitumi), Bathys, Acinasis, Isis, Mogrus und
Von Landseen ist blos die Stiphane Palus zu er-
urde von einer Menge sehr verschiedenartiger, theils

größerer theils kleinerer Völkerschaften bewohnt, nach welchen auch früher, ehe dasselbe seinen allgemeinen Namen bekam, die einzelnen Theile benannt wurden. Die bedeutendsten darunter waren gleichfalls in der Richtung von W. nach O. die (auch über Cappadocien verbreiteten) Leucosyri zwischen dem Halys und Iris, die Tibarēni östlich vom Iris und dem Amisenischen Meerb., die Chalybes (später Chaldaei) um den Sinus Cotyoräus her, die Mosynoeci um Cerasus und Pharnacea her, mit den ihnen unterworfenen wilden Heptacometae auf dem Scödises, die Drilae südlich von Trapezus, die Bechīres oder Bechiri in der Gegend von Trapezus, die Byzēres oder Buzēri, Colchi, Macrōnes, Māres, Taochi (später Tzanni, Sanni) und Phasiani. Diese Völkerschaften, unter denen sich schon frühzeitig (seit der Mitte des 7ten Jahrh. v. Chr.) griechische Colonisten angesiedelt und blühende Pflanzstädte an der Küste gegründet hatten (s. Pontus Euxinus), gehörten (nachdem sie schon Ninus sich unterworfen haben sollte, vgl. Ctesias ap. Diod. II, 2.), wenigstens dem Namen nach zum persischen Reiche (Herod. III, 94. VII, 77 ff.), waren aber zu Xenophons Zeiten so gut als unabhängig von demselben, und lebten unter eigenen Fürsten oder Stammhäuptern in häufigen Fehden mit den griech. Colonisten. Später jedoch, unter Artaxerxes II., gelang es im J. 363 dem Satrapen von Phrygien, Ariobarzanes, sich mehrere derselben zu unterwerfen und ein selbständiges Reich in jenen Gegenden zu gründen (Diod. XV, 90.), welches sein Sohn Mithridates II., ein Zeitgenosse Alexanders des Gr. (seit 337 Regent), durch geschickte Benutzung der günstigen Zeitverhältnisse während der Kämpfe der Diadochen vom Kastell Cimiata in Paphlagonien aus (Strabo XII, p. 562.) ansehnlich vergrößerte (Diod. XVI, 40. XIX, 40. Plut. Demetr. 4. Appian. Mithr. 9. 112.). Auf ihn folgten Mithridates III. (302), IV. (265), Pharnaces I. (184), Mithrid. V. (157), VI. (123), unter welchem das pontische Reich seine höchste Blüte, aber auch seinen Untergang fand. S. die einz. Artt. Pompejus vereinigte im J. 65 den mittlern Theil des pont. Reichs auf der Westseite des Iris bis nach Ischiopolis und im Innern bis zur Grenze Cappadociens hin als einen Theil der Provinz Bithynien mit dem röm. Reiche (Dio Cass. XLII, 45. Strabo XII, p. 541. 543. Vellej. II, 38. Liv. Epit. CII.), während er andere Theile an Fürsten Asiens verschenkte. Den westlichsten Theil zwischen dem Halys und Iris erhielt Dejotarus (Strabo XII, p. 547. Dio Cass. XLI, 63. XLII, 45.), und dieser Landstrich hieß nun Pontus Galaticus (Ptol. V, 6, 3. 9.). Die Colchier und andere benachbarte Völker am südöstlichsten Ende des Pontus Eux. erhielten einen eigenen König in der Person des Aristarchus (Appian. Mithr. 114. Eutrop. VI, 14.); die taurische Halbinsel aber nebst dem unmittelbar daran stoßenden Landstriche ließ man dem verrätherischen Sohne des Mithridates, Pharnaces II., unter dem Namen eines bosporanischen Königreichs (Appian. Mithr. 110—113. Liv. l. l. u. A. Vgl. oben S. 1435.). Der mittlere Theil des Landes vom Iris bis Pharnacia wurde später durch Antonius dem Sohne des Pharnaces, Polemo (oben S. 1793.), zuertheilt, und erhielt nun den Namen Pontus Polemoniacus (Ptol. V, 6, 4. 10. Eutrop. VII, 9. Aur. Vict. Caes. 15. Vopisc. Aurel. 21. u. s. w.), der ihm auch blieb als er längst mit dem röm. Reiche vereinigt war (Dio Cass. XLIX, 44. vgl. mit Strabo XI, p. 499.), der östlichere aber, der ebenfalls diesem Polemo unterworfen gewesen war, kam mit der Hand seiner Wittwe Pythodoris in Besitz des Königs Archelaus von Cappadocien und hieß nun Pontus Cappadocius (Ptol. V, 6, 5.). Im Pontus Polemoniacus folgte der Pythodoris ihr Sohn Polemo II., der sein Reich freiwillig an Nero abtrat (Sueton. Ner. 18. Aurel. Vict. Caes. 5. Eutrop. VII, 14. und oben S. 1793.), welcher nun (nach Aurel. Vict. im ersten Quinquennium, nach Euseb. Chron. aber im elften Jahr seiner Regierung) Pontus zur römischen

Provinz machte, die später unter Constantin dem Gr. wieder in zwei Theile zerlegt wurde, von welchen der westlichere (der ehemalige P. Galaticus) zu Ehren der Mutter des Kaisers den Namen Helenopontus erhielt, der östlichere aber, zu dem auch der P. Cappadocius geschlagen wurde, den Namen Pontus Polemoniacus behielt (Novell. 28, 1. Hierocl. p. 702.). Außer jener Haupteintheilung des Landes in drei große Landschaften kennen wir auch die Namen mehrerer einzelnen Gaue oder Distrikte desselben; nämlich zuerst längs der Küste: Gazelon oder Gazelonitis (Bd. III. S. 575. 658.), Saramene, Themiscyra, und Sidene. Dann südlich von diesen Küstenstrichen, weiter im Innern, Phazemonitis, Pimolisene, Diacopene und Chiliocome (östlich von dem vorigen zwischen dem Halys und Iris), Phanaroea (s. oben S. 1427.), Daximonitis (südöstlich von dem vorigen, die Ebene von Gaziura auf dem rechten Ufer des Iris und zwischen seinen Krümmungen), Zeletis, und noch südlicher als dieses an den Grenzen Cappadociens Ximene und Megalopolitis, das Gebiet von Sebastia oder Megalopolis. Die wichtigsten Städte des Landes waren a) an der Küste, von W. nach O.: Amisus, im Pontus Galat., Polemonium mit dem Kastell Phatisane, Cotyora und Pharnacia, alle drei im Pontus Polemon. und Sidene; Cerasus und Trapezus im Pontus Cappadocius, und Apsarus am gleichnamigen Flusse; b) im Innern: Amasia, die Hauptstadt des Pontus Galat. und später des Helenopontus, Cabira (auch Diospolis und Sebaste), Gaziura, Zela und Comana Pontica, sämmtlich im Pontus Polemon.; Neocaesarea und Sebastia, im Pontus Cappad.; Themiscyra im gleichnamigen Distrikte des Pontus Polemon., und Phasis am gleichnamigen Flusse, beides Küstenstädte, so wie im Innern Phazemon, Hauptort eines nach ihr benannten Gaues im Pontus Galat. Die übrigen kleinern Städte und Flecken des Landes s. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 429—438. und hier die einzelnen Artt. [F.]

Pontus Euxinus (*Πόντος Εὔξεινος*), das große Meer zwischen Kleinasien, Sarmatien und Colchis, welches wir das schwarze Meer, die Türken Karadenghiz, die Griechen Maurethalassa und die Russen Czarne-More nennen. So lange es nur von rohen, ihrer Seeräuberei wegen gefürchteten Völkern umwohnt wurde hieß es bei den ältesten Griechen *Πόντος Ἄξεινος* (Pind. Pyth. IV, 362. Scymn. 734 f. Strabo VII, p. 298 f. Mela I, 19, 6. Plin. IV, 12, 24. VI, 1, 1. Ovid Trist. IV, 4, 55 f. Schol. Apollon. II, 550. u. s. w.), welcher Name jedoch von der Zeit an wo sich seit dem J. 660 griechische, besonders milesische Colonisten an seinen Küsten niederließen und daselbst blühende See- und Handelsstädte (Apollonia, Tomi, Salmydessus, Heraclea, Sinope, Phasis, Dioscurias u. s. w.) gründeten, in *Π. Εὔξεινος* verwandelt wurde (vgl. Pind. Nem. IV, 79. Hecat. fr. 163. Herod. IV, 85. Scyl. p. 28 ff. Polyb. IV, 38. 39. 40. Strabo VII, p. 298 f. 309. 319. Ptol. V, 1, 5. 6, 1. 9, 7. 10, 1. VIII, 18, 2. 19, 2. Agathem. II, 14. Steph. Byz. p. 559. u. s. w.). Andere Benennungen waren *Πόντος* schlechthin (Xen. Cyr. VI, 4, 1. Agathem. I, 3. II, 4. u. s. w.), *τὸ Ποντικὸν πέλαγος* (Strabo I, p. 21. XII, p. 547. u. öft.), Mare Euxinum (Mela II, 1, 3. Ovid Trist. IV, 10, 97.). Von der Gestalt und der Größe dieses von Strabo II, p. 124., Plin. IV, 12, 24. u. Procop. de B. Goth. IV, 2 ff., und, was seine Küsten betrifft, in Arrians Periplus Ponti Euxini so wie in zwei andern Schriften unbekannter Verfasser unter demselben Titel (bei Hudson Vol. I. Gail Vol. III. und besonders edirt von S. F. Hoffmann, Lips. 1842. gr. 8. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 423 f. u. 445 f.) genauer beschriebenen Meeres hatten die Alten nie ganz richtige Vorstellungen. Erstere verglich man vor Ptolemäus mit einem persischen oder scythischen Bogen, so daß die taurische Halbinsel den einwärts gebogenen Ruhepunkt des Pfeiles, die Küste Kleinasiens aber die Sehne bilde (Hecat. fr. 163.

aus Ammian. XXII, 8. Strabo II, p. 186. Agathem. II, 14. Dion. Per. 146 ff. Plin. IV, 12, 26. vgl. mit VI, 2, 2.), und ließ das Meer durch zwei in seiner Mitte weit hervorragende Vorgebirge, Kriumetopon in Europa und Karambis in Asien, die nur 1500 Stad. weit von einander entfernt sind (denn daß bei Strabo II, p. 125. so, nicht 2500 zu lesen sei, ist in meinem Handb. d. alt. Geogr. I. S. 338. Note 55. nachgewiesen) gleichsam in zwei Bassins getheilt werden, von denen nach Strabo l. l. das westliche eine Länge von 3800 und eine Breite von 2000 hat, das östliche aber 5000 Stad. lang und 3000 Stad. breit ist. Ptolemäus aber zeigte zuerst das Irrige dieser Vergleichung, indem er mit Recht dem westlichern Theile des Pontus eine mehr nach N., als nach W. gerichtete Ausdehnung gab. Was die Größe betrifft so nimmt Herod. IV, 85. die Länge von der thracischen Meerenge bis zum Flusse Phasis viel zu groß zu 11,100, die größte Breite aber zu 3300 Stad. an, während Agathem. II, 14. letztere (zwischen Phanagoria und der Mündung des Halys) nur zu 2400 Stad. berechnet. Strabo l. l. gibt ihm an der nördlichen Küste eine Länge von 8800, an der südlichen von 7400 Stad. und bestimmt die größte Breite zu 3000, die geringste zu 2000 Stad. Nach Arrian. Peripl. P. Eux. p. 10 ff. beträgt die Länge von Chalcedon bis zum Phasis 9700, nach Agrippa bei Plin. VI, 1, 1. nur 8000 Stad. Den geraden Durchschnitt von Tomi bis zum Phasis berechnet Agathem. II, 14. (wahrsch. dem Ptol. folgend, der 17 Längengrade annimmt) zu 6000 Stad., Polybius bei Plin. IV, 12, 24. aber (vom thracischen bis zum cimmerischen Bosporus) ziemlich richtig zu 4000 Stad. oder 500 Mill. Vom Umfange finden sich sehr abweichende Bestimmungen (nach Strabo l. l. und Agathem. II. extr. 25,000 Stad. oder 3125 Mill., nach Artemid. bei Plin. IV, 12, 24. 23,352 Stad. oder 2919 Mill., nach Agathem. I, 3. p. 7. 23 083 Stad. oder 2886 Mill., nach Agrippa bei Demf. 2460 Mill., nach Marcian. p. 69 f. 19,600 Stad. oder 2450 Mill., nach Nepos bei Demf. 2180 und nach Varro bei Mart. Cap. VI. p. 214. 2150 Mill., vgl. auch Eratosth. bei Ammian. XXII, 8. u. Procop. l. l.), aus denen sich eine Mittelzahl von 20,000 Stad. herausstellt. Man glaubte, der Pontus (den Manche nebst allen mit ihm zusammenhängenden Meeren bis zur Mäotis bisweilen noch zum Mare Internum rechneten, Strabo II, p. 121. Agathem. I, 3. Mela I, 1, 5.) sei ursprünglich, gleich dem caspischen, ein in sich abgeschlossenes Binnenmeer gewesen, das sich erst später, durch die vielen (nach Strabo VII, p. 298 gegen 40) und großen sich in dasselbe ergießenden Ströme angeschwellt, durch den Hellespont einen Ausweg ins Mittelmeer gebahnt hätte (Strabo I, p. 49. 51. 56. Diod. V, 47.), so wie man überhaupt auch annahm, das Meer ströme stets aus dem Pontus in das Mittelmeer, nie aber aus diesem zurück in jenen (Arist. Meteor. II, 1. Strabo I, p. 55. Agathem. II, 14. Seneca N. Qu. IV, 2. Plin. II, 97, 100. IV, 13, 27. u. A.); weshalb man auch den Pontus und die Mäotis bisweilen die Mutter der Meere nannte (Herod. IV, 86. Strabo V, p. 214. Dion. Per. 165. Plin. VI, 7, 7. vgl. mit Aristot. l. l. Avien. or. mar. 245 f. Eustath. ad Dion. v. 17. u. A. Vgl. darüber mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 26. Note 51.). Das Wasser des Pontus hielt man für weniger salzig als das des Mittelmeeres, jedoch für salziger als das der Mäotis (Arrian. Per. P. Eux. p. 8. Valer. Flacc. IV, 721 f. Strabo I, p. 50. Ovid. ex P. IV, 10, 45 ff.) und fand den Grund dieser Erscheinung in dem Einströmen so vieler Ströme und Flüsse. Diese aber, glaubte man, würden auch einst durch den vielen Schlamm den sie mit sich führten den Pontus nach und nach ganz verschlämmen, so daß er zur Schifffahrt untauglich werden würde (Polyb. IV, 42 f. Strato ap. Strab. l. l. vgl. Tzschucke ad Melam I, 19, 6. u. Kants Phys. Geogr. I, 1. S. 114 f.). [F.]

Popillii (wie der Name in den Fasten geschrieben ist, während sich in einem Theile der codd. und der Inschriften die Form Popilius findet), zu Rom ein plebejisches Geschlecht (vgl. Liv. VII, 23. init. 25. in.), welches sich vom Ende des 4ten Jahrhunderts der Stadt an in den Fasten findet. Eine Popillia progenitrix (gentis?), von welcher die tribus Popillia genannt sein soll (Paul. Diac. p. 232. vgl. Fest. p. 233. Müll.) ist unhistorisch, und eine Vestalin Popillia, welche im dritten Jahrzehent der Republik (Ol. 73, 4 = 269 d. St. nach Euseb. Chron., wo jedoch die Var. Pompilia sich findet, oder Ol. 74, nach Oros. II, 8.) wegen Unzucht lebendig begraben worden sein soll, heißt bei Livius (II, 42., 271 d. St.) Oppia, und bei Dionysius (VIII, 89., 271) Opimia.

1) M. Popillius M. F. C. N. Laenas (Fasti triumph., vgl. über den Ursprung des Beinamens Cic. Brut. 14, 56. u. Laenas, Bd. IV. S. 728.), Cos. mit Cn. Manlius 395 d. St., 359 v. Chr. (Liv. VII, 12. Diodor. XVI, 15.), schlug mit seinem Amtsgenossen einen Angriff der Tiburter auf Rom ab (Liv. l. l.) und beschwichtigte einen Aufstand der Gemeinde gegen die Väter durch sein Ansehen und seine Beredtsamkeit (Cic. l. l., vgl. Liv., orientem seditionem metu belli compressam), Prätor (II.?) wie es scheint 397 = 357, und als solcher Vertreter der patricischen Partei (Liv. VII, 16. C. Licinius Stolo a M. Popillio Laenate — damnatus, vgl. Licinii, 7. Bd. IV. S. 1053.), Cos. II. mit M. Fabius Ambustus (II.) 398 = 356 (Liv. VII, 17. Diod. XVI, 32.), kämpfte mit Glück gegen die Tiburter (Liv. l. l.), Cos. III., und zwar a plebe datus (Liv. VII, 23.), neben L. Cornelius Scipio 404 = 350 (Liv. l. l. Diod. XVI, 56.), erhielt in Folge der Krankheit seines patricischen Amtsgenossen den Krieg gegen die Gallier, schlug dieselben in einem Doppeltreffen aufs Haupt (Liv. 23. 24.) und feierte zur großen Freude der Gemeinde einen Triumph (Liv. 25. Fasti tr.). Cos. IV. mit M. Valerius Corvus 406 = 348 (vgl. Liv. VII, 26. Diod. XVI, 69.).

2) M. Popillius M. F. M. N. Laenas (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Cos. mit Sp. Nautius Rutilus 438 d. St., 316 v. Chr. (Liv. IX, 21. Diod. XIX, 55. Fasti).

3) T. Popillius, Legate im Heere der Proconsuln App. Claudius Pulcher und Qu. Fulvius Flaccus 543 d. St., 211 v. Chr. (Liv. XXVI, 6. vgl. Claudii, 20. Bd. II. S. 409. Fulvia gens, Bd. III. S. 530 f.).

4) P. Popillius (Laenas), einer der Gesandten an Syphax 544 d. St., 210 v. Chr. (Liv. XXVII, 4.).

5) P. Popillius Laenas, ohne Zweifel Sohn des Vorigen, Triumvir zur Abführung einer Colonie nach Pisa mit Nr. 6. (seinem Bruder) und Qu. Fabius Buteo 574 d. St., 180 v. Chr. (Liv. XL, 43.).

6) M. Popillius P. F. P. N. Laenas (Fasti cap. ad a. 581 u. 595. Varr.), Sohn von Nr. 4., Triumvir 574 = 180 mit Nr. 5. (s. d.), Prätor 578 = 176 (Liv. XLI, 14.), erhielt Sardinien zur Provinz, ward aber auf seine Bitte davon entbunden (vgl. Liv. XLI, 15.), war Mitglied einer Gesandtschaft an die Aetolier 580 = 174 (Liv. XLI, 25.), Cos. mit L. Postumius Albinus 581 = 173 (Fasti cap. Liv. XLI, 28. XLII, 1. Ovid Fast. V, 330.), besiegte als solcher die Ligurier bei der Stadt Carystus im Gebiete der Statelliaten und verkaufte die Bürger, welche sich ergeben (Liv. XLII, 7. 8.), trotzte dem Befehle des Senates die Verkauften zu befreien (vgl. Liv. 9. 10.) und setzte im folgenden Jahre als Proconsul den ungerechten Krieg fort (Liv. 21.), worauf er in Folge der rogatio Marcia (Bd. IV. S. 986 f.) in Untersuchung gezogen, durch die Gefälligkeit des Prätors C. Licinius aber (Bd. IV. S. 1055, 12.) der Verurtheilung entzogen wurde (Liv. 22.). Im J. 585 = 169 begleitete er als Consulare den Cos. Qu. Marcius Philippus in den macedonischen Krieg (Liv. XLIV, 1.);

im J. 595 = 159 aber (und dem folgenden Jahre) war er Censor mit P. Cornelius Nasica (Fasti cap. Gell. N. A. IV, 20. Non. Marcell. v. strigosus, Plin. H. N. VII, 60. XXXIV, 6. vgl. Bd. II. S. 667, 12.).

7) C. **Popillius** P. F. P. N. **Laenas** (Fasti cap. ad a. 582 u. 596. Varr.), Bruder des Vorigen, Cos. mit P. Aelius Ligur 582 = 172 (Fasti cap.: Ambo primi de plebe, Liv. XLII, 9. XLIII, 14.), gerieth wegen seines Bruders in Händel mit dem Senate (vgl. Liv. XLII, 10. 21.) und gieng erst spät in seine Provinz Ligurien (Liv. 22.), aus welcher er auch später zurückkehrte als der Senat gewollt hatte, und ohne dessen Beschlüsse vollzogen zu haben (Liv. 28. vgl. 26. init.). Im J. 584 = 170 ward er als Gesandter mit Cn. Octavius nach Griechenland geschickt, wo er auch noch im folgenden Jahre als Unterbefehlshaber unter dem Proconsul A. Hostilius (Bd. III. S. 1528, 8.) am Kriege gegen Perseus Theil nahm (vgl. Liv. XLIII, 17. Polyb. XVIII, 3—5.). Das Jahr darauf aber (586 = 168) ward er mit zwei andern Gesandten an den König Antiochus (Epiphanes) von Syrien abgeordnet, um denselben von fernerem Kriege gegen Aegypten abzuhalten (Liv. XLIV, 19. vgl. 29.); und nachdem er schon unterwegs gegenüber den Rhodiern seinen strengen und herben Charakter bewiesen hatte (Liv. XLV, 10. vgl. Dio fragm. 160. u. C. Decimius, Bd. II. S. 881, 3.), so trat er dem Könige selbst in Aegypten wie ein Gebieter entgegen und zog, als derselbe erst überlegen wollte, mit seinem Stabe einen Kreis um ihn her und gebot ihm nicht eher aus diesem zu treten als bis er eine bestimmte Erklärung gegeben hätte (Liv. XLV, 12. vgl. 13. Polyb. XXIX, 11. XXX, 9. 11. Valer. Max. VI, 4, 3. Cic. Phil. VIII, 8, 23. Vell. Pat. I, 10. App. Syr. 66. Justin. XXXIV, 3. Joseph. Ant. Jud. XII, 5, 2.). Ein zweites Consulat bekleidete er mit M. Aemilius Lepidus 596 = 158 (Fasti cap. Plin. H. N. XXXIV, 6. [14.] Censorin. de die nat. 17.).

8) C. **Popillius Sabellus**, that sich in dem Feldzuge des Cos. A. Manlius Vulso 576 = 178 gegen die Istrier (vgl. Bd. IV. S. 1488, 13.) durch seine Tapferkeit hervor (Liv. XLI, 4.).

9) M. **Popillius Laenas**, vielleicht Mitglied einer Gesandtschaft an die Oxybier in Ligurien 600 = 154 (Polyb. XXXIII, 7. *Ποπίλλιος Λαινᾶτος*), Cos. mit Cn. Calpurnius Piso 615 = 139 (Val. Max. I, 3, 2. App. Iber. 79.) und als solcher Nachfolger des Qu. Pompejus in Hispania Citerior (App. l. l.), blieb auch im folgenden Jahre als Proconsul in seiner Provinz und kämpfte unglücklich gegen die Numantiner (vgl. Liv. LV. App. l. l.; von Dio fragm. 163. ist er wie es scheint anstatt Qu. Fabius Max. Servilianus, Cos. 612, und von Flor. II, 17. anstatt Qu. Servilius Cäpio, Cos. 613 genannt, s. Reimar. zu Dio l. l.). Von seiner Prätur (deren Jahr nicht bekannt ist) scheint Valerius Maximus VIII, 1. ambust. 1. zu sprechen.

10) P. **Popillius** C. F. (P. N.) **Laenas** (vgl. Fasti cap.), Sohn von Nr. 7., Cos. mit P. Rupilius 622 = 132 (Fasti cap. Cic. Verr. Accus. IV, 50, 112. Lael. 11, 37. ad Att. XIII, 32, 3. Val. Max. IV, 7, 1.), hatte mit seinem Amtsgenossen die Untersuchung gegen die Mitschuldigen des Tib. Gracchus zu führen (Val. Max., Cic. Lael. l. l. vgl. C. Blosius, Bd. I. S. 1123. u. C. Laelius, Bd. IV. S. 726.) und zog sich durch seine Härte (Vell. II, 7.) die Rache des C. Gracchus zu, der als Volkstribun 631 = 123 durch die lex ne quis iudicio circumveniretur (Cic. p. Cluent. 55, 151. vgl. Plut. C. Gracch. 4. Gell. N. A. XI, 13.) seine Verbannung durchsetzte (Cic. p. Cl. 35, 95. p. domo 31, 82. 32, 87. de Legg. III, 11, 26. de Rep. I, 3, 6. post red. in Sen. 15, 37. ad Quir. 3, 6. Schol. Bob. p. 252. Or. vgl. pro Balb. 11, 28., wo Einige P. Laenati für C. Laen. lesen, in welchem Falle er zu Nuceria im Exile

gelebt hätte). Eine zweite tribu...
führte jedoch zwei Jahre später ...
34, 128. vgl. post red. in Se...
or. de aere al. Mil. p. 347. ...
tus fuit. Vgl. Nr. 12.

11) M. **Popillius**, ...
er von Jugend auf befreundet ...
seine Ringe übergab, als hätt...
8, 9. vgl. Oppii, S. 953, 1...

12) C. **Popillius**, ...
Legate des Cos. L. Cassius ...
ward nach dessen Niederlage ...
von den Feinden eingeschlossen ...
von Geißeln und mit der ...
15, 25. vgl. Liv. LXV.), zog ...
Calvus (Coelii, 3. Bd. II. ...
l. l.) und gieng freiwillig in ...
III, 16, 36.). Ein Fragmen...
IV, 21, 34. (vgl. Brut. l. l. ...
daß er später zurückkehrte un...
Mithridates 666 = 88 (Ap...

13) **Popillia**, Mutter ...
und aus zweiter Ehe des ...
(Bd. IV. S. 425, 7. 426, ...
Lobrede die Catulus ihr hiel...
Frau zu Theil geworden wa...

14) P. (**Popillius**) ...
jährigen Tribunen Ser. Luc...
hinabstürzen (Vell. II, 24.) ...

15) C. **Popillius**, ...
tribunenstelle 680 oder 681 ...

16) C. **Popillius** (L...
(vor dem J. 684 = 70, ...
C. Laenati, wo Andere P. ...

17) P. **Popillius**, ...
132.), in einem Processe w...
und zwar trotz der Verwe...
welcher ihn schon früher g...
(Bd. III. S. 663.), wona...
stechen lassen, thatsächlich in ...

18) **Popillia**, Beste...
Metellus (Bd. II. S. 32, ...

19) C. **Popillius**, ...
spottet (Plut. Apophth., Ci...

20) P. **Popillius**, ...
von diesem zugleich mit Tul...
und mit L. Sextilius unter ...
eingesetzt (vgl. Val. Max. ...

21) **Popillius Lae**...
tators Cäsar, ohne jedoch ...
b. c. II, 115. 116. Plut. ...
Laenas (Cic. ad Att. XII, ...

22) C. **Popillius** L...
wie es scheint Freigelassener ...

gelebt hätte). Eine zweite tribunicische Rogation (des L. Calpurnius Bestia) führte jedoch zwei Jahre später (633) seine Rückberufung herbei (Cic. Brut. 34, 128. vgl. post red. in Sen. 15, 38. ad Quir. 4, 10. Schol. Bob. in or. de aere al. Mil. p. 347. Or.). Nach Cic. Brut. 25, 95. non indisertus fuit. Vgl. Nr. 12.

11) M. Popillius, Senator, betrog den Oppius Gallus, mit dem er von Jugend auf befreundet gewesen, indem er ihm auf dem Sterbebette seine Ringe übergab, als hätte er ihn zum Erben eingesetzt (Val. Max. VII, 8, 9. vgl. Oppii, S. 953, 10.).

12) C. Popillius, Sohn von Nr. 10. (vgl. Cic. Brut. 25, 95.), Legate des Cos. L. Cassius Longinus 647 = 107 (Bd. II. S. 192, 4.), ward nach dessen Niederlage durch die Tiguriner mit dem eigenen Heerestheile von den Feinden eingeschlossen und erkaufte den freien Abzug durch Stellung von Geißeln und mit der Hälfte der Habe (Oros. V, 15. Ad Herenn. I, 15, 25. vgl. Liv. LXV.), zog sich deßhalb von dem Volkstribunen C. Cölius Caldus (Coelii, 3. Bd. II. S. 477.) eine Majestätsanklage zu (ad Herenn. I. l.) und gieng freiwillig in die Verbannung (Oros. l. l. vgl. Cic. de legg. III, 16, 36.). Ein Fragment seiner Vertheidigungsrede findet sich ad Herenn. IV, 24, 34. (vgl. Brut. l. l.: C. vero, filius Publii, disertus). Vielleicht daß er später zurückkehrte und mit dem Flottenbefehlshaber im Kriege gegen Mithridates 666 = 88 (App. Mithr. 17.) identisch ist.

13) Popillia, Mutter des Qu. Lutatius Catulus (Bd. IV. S. 1246, 8.) und aus zweiter Ehe des L. Julius Cäsar und C. Julius Cäsar Strabo (Bd. IV. S. 425, 7. 426, 8.), ward nach ihrem Tode durch eine öffentliche Lobrede die Catulus ihr hielt geehrt, was bis auf jene Zeit noch keiner Frau zu Theil geworden war (Cic. de Or. II, 11, 44.).

14) P. (Popillius) Laenas, Volkstribun 670 = 84, ließ den vorjährigen Tribunen Sex. Lucilius (Bd. IV. S. 1187.) den tarpejischen Felsen hinabstürzen (Vell. II, 24.)

15) C. Popillius, Mitbewerber des C. Julius Cäsar um eine Kriegstribunenstelle 680 oder 681 d. St. (Plut. Caes. 5.).

16) C. Popillius (Laenas?), Senator, wegen peculatus verurtheilt (vor dem J. 684 = 70, Cic. Verr. Act. I, 13, 39. vgl. pro Balb. 11, 28. C. Laenati, wo Andere P. Laen. lesen, s. oben Nr. 10.).

17) P. Popillius, Sohn eines Freigelassenen (Cic. pro Cluent. 47, 132.), in einem Processe wegen ambitus verurtheilt (p. Cl. 36, 98. 37, 103.), und zwar troß der Verwendung des Censors Cn. Lentulus (684 = 70), welcher ihn schon früher gegen die Anklage seines Amtsgenossen L. Gellius (Bd. III. S. 663.), wonach er als Richter des Oppianicus sich hätte bestechen lassen, thatsächlich in Schutz genommen hatte (vgl. p. Clu. 47, 131 f.).

18) Popillia, Vestalin die an einem Festmahle des Pontifex Max. Metellus (Bd. II. S. 32, 22.) Theil nahm (Macrob. Sat. II, 9.).

19) C. Popillius, als unwissender Rechtsgelehrter von Cicero verspottet (Plut. Apophth., Cic. 10.).

20) P. Popillius, Verwandter des M. Annejus Carseolanus und von diesem zugleich mit Tullianus, einem Vertrauten Pompejus des Großen, und mit L. Sextilius unter Ausschließung des eigenen Sohnes zum Erben eingesetzt (vgl. Val. Max. VII, 7, 2.).

21) Popillius Laenas, Senator, billigte die Ermordung des Dictators Cäsar, ohne jedoch zu den Verschworenen zu gehören (vgl. Appian. b. c. II, 115. 116. Plut. Brut. 15. 16.); vielleicht identisch mit dem Augur Laenas (Cic. ad Att. XII, 13, 2. 14, 1. 17.).

22) C. Popillius Laenas, aus Picenum (Val. Max. V, 3, 4.), wie es scheint Freigelassener oder Nachkomme eines solchen, war von Cicero

in einem Processe (dessen Gegenstand unbekannt ist; zu einem parricida wurde Länas wohl erst später gemacht, Sen. contr. 17.) vertheidigt und in Folge der Vertheidigung freigesprochen worden, erbot sich aber gleichwohl im J. 711 = 43 dem Antonius zur Ermordung seines früheren Gönners und erhöhte noch den Frevel durch die Rohheit mit welcher er ihn vollführte (Val. Max. l. l. Dio XLVII, 11. vgl. App. b. c. IV, 19, 20., wonach er Centurio war; von Plutarch Cic. 48. wird übrigens der Centurio Herennius als Thäter genannt).

23) L. Popilius C. F. Celenius, nach einer Inschr. bei Gruter. p. 457, 8. (Orelli n. 3622.) Vir (VIvir?) Ducenar., Trib. Mil. Leg. III. Ital., Primipil., Praef. Auxil(iorum) Omn(ium) Class. Pr(aetoriae) Ravenn(atis) etc.

24) C. Popilius C. F. Quir(ina tribu) Carus Pedo, bekleidete nach einer Inschr. bei Grut. p. 457, 6. (die ihm als Patronen von Tibur gesetzt ist) eine Reihe von Aemtern unter Hadrian und war zuletzt Legatus Imp. Caes. Antonini Aug. Pii Propr. Germaniae Super. und Cos. (wahrsch. unter Antoninus Pius). [Hkh.]

Poplicola, s. Gellia u. Valeria gens.

Poplifugia, s. Bd. IV. S. 575.

Poppaei, wahrscheinl. für Poppeii, wie Annaeus für Anneius. — 1) C. Poppaeus Q. F. Q. N. Sabinus (Fasti cap.), modicus originis, principum amicitia consulatum ac triumphale decus adeptus, maximisque provinciis per quatuor et viginti annos impositus, nullam ob eximiam artem, sed quod par negotiis neque supra erat (Tac. Ann. VI, 39.), Cos. unter Augustus 762 d. St., 9 n. Chr. (Fasti cap. Dio LVI, index und c. 1. Plin. H. N. VII, 48. vgl. Tac. XIII, 45.), Statthalter der Provinz Mösien vom J. 764 an (vgl. Tac. VI, 39. Dio LVIII, 25., *τῆς Μυσίας ἑκατέρας*), wozu er im J. 768 = 15 noch Macedonien und Achaia erhielt (Tac. I, 80. vgl. V, 10. Dio l. l.), ward im J. 779 = 26 wegen Bändigung thracischer Völkerschaften mit den Triumphzeichen belohnt (Tac. IV, 46—51. vgl. VI, 39. XIII, 45.), verfolgte im J. 784 = 31 den falschen Drusus (Tac. V, 10. vgl. Bd. II. S. 1274, 3. unt.), starb 788 = 35 wie es scheint in seiner Provinz (Dio LVIII, 25. Tac. VI, 39.), und zwar zur rechten Zeit ehe eine Anklage ihn traf (Dio l. l.).

2) Q. Poppaeus Q. F. Q. N. Secundus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, cos. suff. ex Kal. Jul. 762 d. St., 9 n. Chr. (Fasti cap.) und mit seinem Amtsgenossen M. Papius Mutilus, der gleich ihm ehelos war (Dio LVI, 10.), Urheber der lex Papia Poppaea gegen die Ehelosen (vgl. Papii, 4. S. 1140 f. u. leges Juliae, Bd. IV. S. 979 f.).

3) Poppaea Sabina, Tochter von Nr. 1., Gemahlin des T. Ollius (vgl. Tac. XIII, 45.) und in zweiter Ehe des (P. Cornelius) Scipio (Tac. XI, 4.), die schönste Frau ihrer Zeit (id. XIII, 45.), ward unter Claudius (800 = 47) auf Anstiften der Messalina von Suilius wegen Ehebruchs mit Valerius Asiaticus angeklagt und durch die Schrecken des Kerkers zum Selbstmord getrieben (vgl. Tac. XI, 1. 2. 4. XIII, 43.).

4) Poppaea Sabina, Tochter der Vorigen von T. Ollius, die den Namen ihres mütterlichen Großvaters (Nr. 1.) angenommen hatte (Tac. XIII, 45.), Gemahlin des Otho und dann des Nero (s. d., S. 579. 581. 582 f., und vgl. zu ihrer Charakteristik Plin. XI, 41. XXVIII, 12. Juv. Sat. VI, 462. Plin. XXXIII, 11. Dio LXII, 28.). [Hkh.]

Populonia (Mela II, 4, 9. Virg. Aen. X, 162. Rutil. I, 401.) oder Populonium (Liv. XXIII, 45. XXX, 39. It. Ant. p. 292. 513. 531. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32.; *Ποπλώνιον*, Strabo V, p. 223. Ptol. III, 1, 4. Steph. Byz. p. 559.), eine alte Stadt Etruriens auf einer steilen Anhöhe (dem Prom. Populonium) am Meere, deren Gründer nach Serv.

ad Aen. l. l. von Corsica herüber gekommen waren, aber von den Volaterranern bezwungen wurden. Die Stadt, welche einen guten Hafen hatte und nicht zu den 12 etrusk. Bundesstädten gehörte (vgl. Müller Etrusk. I. S. 347. u. 353.), fand ihren Untergang im Bürgerkriege zwischen Sulla und Marius, so daß zu Strabo's Zeiten außer einigen Tempeln nur noch Trümmer von ihr übrig waren. Wenn daher auch spätere Schriftsteller, wie Ptol., die Itin. u. s. w., P. als noch vorhanden erwähnen, so meinen sie nur den von den Römern verbesserten, mit Arsenalen und Schiffswerften versehenen Hafen (j. Porto Baratto, vgl. Müller am a. O. S. 295.). Auf der Höhe des Felsens stand ein befestigter Wartthurm (Strabo l. l. Rutil. I, 405.) der noch jetzt vorhanden ist. [F.]

2) s. d. Art. Juno, Bd. IV. S. 579.

Populonium, s. Populonia Nr. 1.

Populus ist eigentlich die Gesammtheit der röm. Bürger, welche aus Patriciern und Plebejern bestehen (Dion., Dio Cass., Polyb. brauchen in demselben Sinne δῆμος). Da aber in der ältesten Zeit die Bürgerschaft nur aus Patriciern bestand, so bezeichnete pop. 1) ursprünglich s. v. a. patricii, s. Bd. II. S. 530. 780. Seit Servius Tullius aber umfaßt pop. 2) auch die plebejischen Neubürger, und wenn sich populus neben plebs gesagt findet, so ist das erste Wort die Allgemeinheit und das zweite ein Theil des Ganzen. Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 467 ff. II. S. 191 f. 211. behauptet zwar, der alte Gebrauch des Wortes pop. habe auch nach Serv. Tullius fortgedauert, was Walter Röm. Rechtsgesch. I. S. 47. 121. gebilligt hat, allein die von ihnen angeführten Stellen dienen nicht als Beweise (z. B. Liv. II, 56., wo es von den Volkstribunen h. non populi sed plebis magistratum, ist ganz richtig, denn die Tribunen waren nicht Magistraten des gesammten Volks, sondern der Plebs), und W. Weißenborn, de notionibus quas Livius vocabulo pop. subiecerit, Isenac. 1830. hat die erwähnte Ansicht gründlich widerlegt. 3) Später findet man pop. oft statt plebs gesagt (so wie δῆμος zuweilen statt πλῆθος), seitdem allerdings der Hauptkern und die Hauptkraft des Volkes in der Plebs und in den Tributcomitien beruhte. 4) Pop. bezeichnet auch die Mitglieder einer jeden Commune oder Corporation, so Orelli inscr. 2417. populus collegii, und 3897. 4075. Auch h. es populus municipii, Orelli 3703. 3704. 5) Ueber den späteren Gebrauch des Wortes pop. neben tribus z. B. bei Tacitus s. Tribus. 6) Endlich h. pop. die Menge überhaupt, ohne technischen Sinn. S. die Lexica und Glossarien der einzelnen Schriftsteller h. v. Walter I. S. 121. u. Weißenborn l. l. [R.]

Poras, s. Pyretus.

Porcia gens, plebejisch (Liv. XXXIX, 32. 40. vgl. die Volkstribune Nr. 6. 16—18. 20.), erst in den letzten drei Jahrh. der Republik emporgekommen, mit den Familien der Licini, Laecae und Catones. Der Name wird auf Beschäftigung mit Schweinezucht (porcus) bezogen (Plut. Poplic. 11. Varro R. R. II, 1. vgl. Ovinius, Caprilius u. a.), wie Porcina als Beiname in der gens Aemilia vorkommt. — Ein liber commentarius de familia Porcia wird bei Gell. N. A. XIII, 19, 17. erwähnt. — S. Drumann, G. R. V. S. 93 ff.

I. Licini.

1) L. Porcius M. f. (Fasti cap. a. 569.) Licinus, Legat im zweiten pun. Kriege (543 = 211 v. Chr.), Liv. XXVI, 6., Aedil 544 (Liv. XXVII, 6.), Prätor 547 (ib. 35.), erhielt zur Provinz das cisalpinische Gallien (ib. 36. vgl. XXVIII, 10.) und wirkte in der Schlacht bei Sena zum Untergange Hasdrubals mit, Liv. XXVII, 39. 46—48. Sein Sohn,

2) L. Porcius L. f. M. n. Licinus (Fasti cap. a. 569.), war Prätor im J. 561 (Liv. XXXIV, 54.) in Sardinien (ib. 55.) und wurde nach einigen vergeblichen Versuchen (Liv. XXXIX, 32.) endlich im J. 570 (184) Consul

(Liv. ib. u. 33. 52. Cic. Brut. 15. Fasti cap. u. sic. Cassiod.) mit P. Claudius (Bd. II. S. 409. Nr. 24.). Beide führten mit den Ligurern Krieg (Liv. XXXIX, 45. XL, 34.). Sein Sohn,

3) L. Porcius L. f. (Liv. XL, 34.) L. n. Licinus, weihte als Duumvir im J. 573 = 181 einen von seinem Vater gelobten Tempel der Venus Erycina (Liv. I. l.). Im J. 582 führte er die Flotte von Brundusium über das ionische Meer zum Kriege mit Perseus (Liv. XLII, 27.).

4) L. Porcius Licinus, triumvir monetalis im J. 662, Eckhel D. N. V. p. 286. Drumann G. R. V. S. 95. A. 37. Riccio le monete etc. p. 188. Nr. 3. Vielleicht ein Enkel des Vorigen.

5) Porcius Licinus (nicht Licinius), Dichter nach der Zeit des Terentius, s. Bd. IV S. 1079. a. E. u. Charis. I. p. 103. Putsche.

II. Laecae.

6) P. Porcius Laeca, Volkstribun 555 (Liv. XXXII, 7., wo ganz wenige Handschrr. M. haben), gewöhnlich als Urheber der Lex Porcia de provocatione betrachtet, s. Bd. IV. S. 992 f. Doch beweist der Denar mit der Inschrift P. Laeca. Provoco (s. Eckhel V. p. 286. Riccio p. 187 f.) nicht nothwendig daß gerade dieser Läca das Gesetz gab. Unter den ersten triumviri epulones (J. 558) war auch P. Läca (Liv. XXXIII, 42. in.). Prätor war er im J. 559 (195), Liv. XXXII, 42. Als solcher befehligte er in Etrurien eine Truppenabtheilung, ib. 43.

7) M. Porcius Laeca, Senatsmitglied und Mitverschworner des Catilina (691), gab seine Wohnung zu dessen nächtlichen Versammlungen her, Cic. Catil. I, 4. II, 6. p. Sull. 2. 18. Sall. Catil. 17. 27. Flor. IV, 1, 3.

III. Catones.

8) M. Porcius, Urgroßvater von Nr. 10., lebte in Tusculum und zeichnete sich durch Tapferkeit aus, Plut. Cato mai. 1.

9) M. Porcius, Vater von Nr. 10., vom Sohne als *ἀγαθὸς ἀνὴρ καὶ στρατιωτικὸς* gerühmt, Plut. Cato mai. 1. vgl. Aelian. V. H. XII, 6. Fasti cap. 558. 569.

10) M. Porcius M. f. (Fasti cap. a. 558. 569.) M. n. Cato (d. h. Sapiens, s. Plin. H. N. VII, 31. Fest. v. Catulus. Cic. N. D. II, 14. Plut. C. mai. 1.) mit den Beinamen Censorius (Plin. H. N. praef. und VII, 12, 14. 30, 31. XIX, 1, 6. XXXVI, 23, 53. Gell. XIII, 19, 6. Tac. Ann. III, 66. Sen. Ep. 87. Flor. II, 17, 9.; Censor, Plin. VIII, 51, 78.), Sapiens (Cic. de amic. 2. Verr. II, 2. V, 70. leg. agr. II, 24. Legg. II, 2. off. III, 4. Gell. XIV, 2, 21. Tertull. Apol. 11.), Orator (Justin. XXXIII, 2. Gell. XVII, 21. extr.), später von dem Uticensis (Nr. 20.) auch durch priscus (Hor. Od. III, 21, 11. mit Schol. Ep. II, 2, 117. vgl. Plut. 1.) oder superior (Val. Max. III, 2, 16. VIII, 15, 2. vgl. Ael. V. H. XII, 6.) unterschieden. Geboren war er im J. 520 = 234 (Cic. de sen. 4. 5. 14. Brut. 15. 20. Plin. XXIX, 1, 8. Plut. 1. Ps.Nep. Cat. 1.; irrig geben Liv. XXXIX, 40. Plut. 15. das J. 515 an, s. Drumann V. S. 98.) zu Tusculum (Plut. 1. comp. c. Arist. 1. Cic. Rep. I, 1. Brut. 85. Legg. II, 2. p. Sull. 7. Planc. 8. Val. Max. III, 4, 6. Vell. II, 128, 2. Tac. Ann. XI, 24. Gell. XIII, 23, 2. Ps.Nep. 1. Aur. Vict. ill. 47.). Seine Jugend theilte sich zwischen ländliche Arbeiten auf den väterlichen Gütern im Sabinischen (Plut. 1.), praktische Vorbereitungen für die Rednerlaufbahn durch unentgeltliche Vertheidigungen (ib. u. 3.) und kriegerische Thätigkeit. Mit letzterer begann er so frühe daß er noch vor Erreichung des männlichen Alters die Brust voll Wunden hatte (Plut. 1.): 17 J. alt that er zum ersten Mal Kriegsdienst, gegen Hannibal (ib. u. Plin. H. N. praef.). Zum Vorbild wählte er sich die altröm. Einfachheit, Strenge und Tüchtigkeit seines Nachbars M.' Curius Dentatus (Plut. 2.) und des Fabius Maximus Cunc-

Campanien kämpfte (Cic. sen. 4.), vielleicht
. 1. vgl. Aur. Vict. ill. 47. Plut. 3.), und
(Plut. Cat. 2. Marcell. 21. praec. reip. ger.
der Schlacht bei Sena Theil (Nep. 1. vgl.
.). Für die politische Laufbahn hatte er sich
ine Rednerthätigkeit theils wurde er es durch
comp. c. Ar. 1. vgl. Cic. Legg. II, 2. de
Aur. Vict. ill. 47.); so wurde er denn 550
:cipio nach Sicilien (Cic. sen. 4. vgl. 10. 13.
lep. 1. Vict. l. l. Plin. H. N. praef.), bei
r mit Lälius die Transportfahrzeuge zu decken
e er im J. 555 (Liv. XXXII, 7. Nep. 1. vgl.
6 (Liv. l. l.) mit der Provinz Sardinien (Liv.
t. l. l. Plut. 6. Nep. 1.). Trotz der Strenge
: geübt hatte (Liv. 27.) wurde der homo novus
seinem Gönner L. Valerius im J. 559 (195)
. Liv. XXXIII, 42 f. XXXIV, 44. Cic. sen.
ac. Ann. IV, 56. Vict. ill. l. l. Gell. XIII,
Zon. IX, 17.), als welcher er sich vergebens
(s. sumptus) widersetzte (Liv. XXXIV, 2 f.).
aufgestandene diesseitige Spanien, das er in
und durch Entwaffnung und Niederreißen der
Zeit weniger schädlich machte (Liv. XXXII, 43.
. 6. 10. Divin. in Caec. 20. Nep. 2. Val.
/, 14. Flor. II, 17, 9. Vict. l. l. Frontin.
, 1. IV, 3, 1. Charis. II. p. 185. P. Plut. 10.
9. 41.. Zon. IX, 17. Polyb. fr. XIX.). Dafür
dreitägiges Dankfest zu (Liv. XXXIV, 21. 42.).
mehr Städte erobert als Tage verlebt zu haben
seines Jahres hatte er seine Truppen zu ent-
bwohl in seinem Rücken Spanien von Neuem
Vor dem Triumphe hielt er zu Rechtfertigung
ine Amtsführung (de triumpho, Prisc. III.
, Gell. IV, 17. Serv. Virg. Ecl. IV, 5. Charis.
Folge seiner Ausbeutung der spanischen Gruben
e Masse edler Metalle auf (Liv. XXXIV, 46.
Im J. 561 weihte er eine in Spanien gelobte
(Liv. XXXV, 9. Sext. Ruf. u. P. Vict. reg. 8.).
eben L. Valerius und L. Scipio als Legat des
Antiochus (Liv. XXXVI, 17. Andere nennen ihn
rmopylarum iugis praesidium hostium depulit
Frontin. strat. II, 4, 4. Appian. Syr. 18 f.
p. 428. Cic. sen. 6. 10.). Dadurch war der
den. Er und L. Scipio brachten die Siegesbot-
VI, 21. Plut. 14.). Auf dem Weg dahin er-
zur Treue gegen Rom (Liv. l. l. Plut. 12. 14.
jetzt an wirkte Cato vorzugsweise in der Curie,
vor den Gerichten. So trat er im J. 564 dem
rmus um einen Triumph nachdrücklich entgegen,
65 zeugte er wider seinen Imperator M.' Acilius
f. XXXVIII, 28. Fest. v. Penatores). 567 suchte
Nobilior den Triumph zu erschweren, und rügte
er einen Dichter, den Q. Ennius, mit in seine

Provinz Aetolien genommen habe (Gell. V, 6. Cic. Tusc. I, 2. p. Arch. 11. vgl. de or. II, 63. Bd. III. S. 533.). Für das J. 570 (184) bewarb sich Cato mit seinem Freunde L. Valerius Flaccus um die Censur (Plut. 16. Liv. XXXIX, 41.). Unter seinen Mitbewerbern waren P. und L. Scipio (Liv. 40 f.), welche aber durch die auf sein Anstiften von M. Nävius (oben S. 400. Nr. 4.) u. And. unternommene Anklage wegen peculatus (Liv. XXXVIII, 55.) oder repetundarum (Vict. ill. 49.) beseitigt wurden, s. Bd. II. S. 661. So wurde denn Cato mit Flaccus im Frühjahr 184 Censor (Fasti cap. Liv. XXXIX, 41. 52. Nep. 2. Cic. sen. 6. 12. Brut. 15. Plut. 16. Val. Max. IV, 5, 1. Plin. VIII, 51, 78. XIV, 4, 5. XXIX, 1, 6. XXXIV, 7, 14. Gell. XIII, 19, 7.). Sie hielten ein Lustrum (das 49ste), Fasti cap. Eumen. gr. act. 13., und Cato ernannte nach dem Tode des Scipio Africanus (571) seinen Collegen Flaccus zum princeps senatus (Plut. 17.). Die Musterung des Senats und Ritterstandes vollzog er mit unerbittlicher Strenge, welche sich jedoch vorzugsweise über den Häuptern seiner persönlichen Feinde entladen zu haben scheint. Sieben Senatoren stieß er aus der Curie (Liv. XXXIX, 42.), den gewesenen Prätor Manilius (Bd. IV. S. 1481. Nr. 3.) z. B. weil er bei Tage und vor den Augen seiner Tochter seine Gattin geküßt habe, während er die seinige nur bei starkem Gewitter umarme (Plut. 17.); dem L. Scipio nahm er das Pferd (Liv. 44. Plut. 18. Fest. v. repuls.), ebenso dem L. Veturius weil er zu dick geworden war (Fest. v. stata. Gell. VII, 22. XVII, 2, 19.); einen Anderen versetzte er unter die Aerarier wegen eines Witzes (Cic. de or. II, 64.) bei der Musterung. Mit besonderem Eifer trat er dem überhandnehmenden Luxus entgegen: auf den Putz der Frauen legte er eine hohe Steuer (Liv. 44. Plut. 18. Prisc. VI. p. 694. 717. Charis. I. p. 70. P.), ebenso auf die Luxussklaven unter 20 Jahren (Liv. 44.); auch gegen die vielen Statuen die man errichte eiferte er (Plut. 19. reip. ger. pr. 27. Apophth. VIII. p. 147. Val. Max. VIII, 15, 2. Vict. ill. 47. Amm. Marc. XIV, 6, 8.). Das öffentliche Interesse wurde dem der Einzelnen gegenüber energisch vertreten; so bestrafte er die Ausbeutung der öffentlichen Wasserleitungen für Privatzwecke (Liv. 44. Plut. 19. Cic. Legg. III, 3. Frontin. aqvaed. 95. Serv. Virg. Aen. IV, 244. Charis. I. p. 101. II. p. 192. Putsche. Gell. X, 24. Fest. v. vindiciae), beim Häuserbau das Uebergreifen in Staatseigenthum (Liv. u. Plut. l. l.), besorgte die öffentlichen Bauten mit fast übertriebener Sparsamkeit und verpachtete die Staatseinkünfte zum höchsten möglichen Preise (ib.). Unter seinem eigenen Namen baute Cato mit Staatsmitteln die erste Basilika in Rom (s. Roma u. Maenii, Bd. IV. S. 1360. Nr. 11.). Bei der Schonungslosigkeit seines Verfahrens fand er von Seiten des Senats und auch des Volks mehrfachen Widerstand (Plut. Cat. 19. Flamin. 19.), ließ sich dadurch aber nicht einschüchtern; er unterstützte auch ferner jede Maßregel welche der Sittenverderbniß einen Damm entgegenstellen konnte oder sollte, wie 573 lex Orchia (s. sumptus), 585 lex Voconia (Bd. IV. S. 1005 f.). In der auswärtigen Politik theilte er die allgemeinen Ansichten der Römer: er trat zwar gegen Bedrückungen der Provinzen auf (Charis. II. p. 198. P.), war aber sonst in Bezug auf die Mittel der Erhaltung und Vergrößerung des Gebietsbestandes nicht wählerisch. Dahin gehört auch sein bekanntes Ceterum censeo, zu dem die auf einer diplomat. Sendung nach Carthago im J. 597 (157) erlittene vermeintliche Kränkung (Polyb. XXXII, 2. Liv. XXXIV, 62. XLVII. Plut. 26. App. Pun. 69.) den Grund gelegt hatte und womit er bei P. Scipio Nasica regelmäßigen Widerspruch fand (Plut. 27. App. l. l. Diod. fr. XXXIV. Liv. XLIX. Vell. I, 13. Val. Max. VIII, 15, 2. Flor. II, 15, 4. Plin. XV, 18, 20. Aur. Vict. ill. 47, 8. Lucan. VI, 789. Augustin. C. D. I, 30. Vgl. Nitzsch, Polybius S. 46 f.). Wenn

er daher im J. 600 die unredliche Politik des Senats Aegypten gegenüber aufdeckte (Gell. XVIII, 9. XX, 11. Priscian. III, 601. 603. P.) so geschah dieß vielleicht nur aus persönlichem Groll gegen den dabei betheiligten Minucius Thermus (oben S. 79.). Die im J. 599 zu Rom erscheinende athenische Gesandtschaft, an deren Spitze Karneades stand, war dem Eiferer für altrömische Zucht durch den Einfluß den sie auf die röm. Jugend übte ein Dorn im Auge, und er suchte sie möglichst bald wieder aus Rom fortzubringen (Paus. VII, 11, 2. Plut. 22 f. Ael. V. H. III, 17. Cic. ad Att. XII, 23, 3. de or. II, 37 f. Acad. I, 2, 45. Plin. VII, 30, 31. Solin. I, 116. Gell. VII, 14. XVII, 21. Macrob. Sat. I, 5. Lactant. V, 14.). Ueberhaupt machte ihm die neue Zeit die sichtlich über Rom hereinbrach, der Umschwung der Ideen und der Sitten, gegen den er als unermüdlicher Kämpe zu Felde lag, viel zu schaffen und verwickelte ihn in zahlreiche persönliche Streitigkeiten, wie er noch in seinem 81sten Jahre sich selbst gegen einen Cassius vor Gericht zu vertheidigen hatte (Bd. II. S. 194. z. A.). Noch kurze Zeit vor seinem Tode, 605, nahm er an einer Anklage gegen Sulpicius Galba, der selbst sein persönlicher Feind war und von Q. Fulvius Nobilior unterstützt wurde (Cic. de or. I, 53. p. Mur. 28. Liv. XLIX.), wegen Grausamkeit in Lusitanien, leidenschaftlichen Antheil (Val. Max. VIII, 1, 2. Liv. XXXIX, 40. extr. Tac. Ann. III, 66. Gell. N. A. I, 12, 17. XIII, 24, 15. Cic. de or. I, 53. in Caecil. 20. Plut. 15.). Carthago's Zerstörung sollte er nicht mehr erleben (Cic. Brut. 15. 20. 23. de amic. 3. Plin. XXIX, 1, 8.), da er in demselben Jahre (605), 85 Jahre alt starb (Cic. l. l. u. de sen. 5. Plin. l. l.). Cato eigenthümlich ist seine Stellung wider den Zeitgeist: gegen das durch alle Poren eindringende fremde Wesen steifte er sich darauf die alte römische Sitte festzuhalten und zu verfechten. Dieser Kampf für das Alte bildet sein Pathos; er führte ihn mit der ganzen Heftigkeit und Starrheit seines Charakters, er wurde ebenso abstoßend als er von der Zeit sich abgestoßen fühlte. Da er aber immer nur gegen vereinzelte Aeußerungen und Wirkungen seine Streiche führte, dem Grundübel selbst jedoch nicht zu Leibe gieng weil er es nicht erkannte, und da die neue Richtung des Zeitgeistes auf Verhältnissen beruhte welche zu ändern in keines einzelnen Menschen Macht stand, so mußte sein Widerstand vergeblich sein, seine Stellung eine immer vereinzeltere werden und er selbst der Zeit als ein Sonderling, als ein alter Polterer den man eben gewähren lassen müsse, erscheinen. Cato war wirklich nicht blos seinen Bestrebungen sondern auch seinem Sein und seiner Erscheinung nach ein Vertreter der alten Zeit mit ihren Tugenden und ihren Fehlern: eine kernhafte, tüchtige Natur, eine gesunde Kraft zeigte sich in seinem ganzen Auftreten, sprach aus seinem grimmigen Blicke, seiner furchtbaren Stimme, seiner mächtigen Gestalt (Plut. 1. 24. Liv. XXXIX, 40.). Seine Lebensweise war altrömisch einfach, hart und rauh; nirgends eine Spur von Ueppigkeit und Pracht (Plut. 3 f. Gell. XIII, 23. Sen. Ep. 87.); als guter Hausvater (Plut. 4. 20. comp. c. Ar. 6. Cic. leg. agr. II, 24.) zeigte er sich auch darin daß er seine Habe streng zusammenhielt und eifrig zu vermehren suchte (Plut. 2. 4. 21. 25. comp. c. Ar. 3. 4. Liv. XXXIX, 40. Cic. off. II, 25.), in seiner letzten Zeit sogar durch Mittel die er früher als eines Römers unwürdig bezeichnet hätte (Plut. 21. Cic. l. l.), während er Anfangs den Ackerbau über Alles stellte (Cic. sen. 15. Ps. Nep. 3.). Altrömisch war auch sein Mutterwitz, grobkörnig und schwertscharf wie des Mannes ganze Art (Plut. 8 f. Apophth. VIII. p. 147. H. Polyb. XXXV, 6. Cic. de or. II, 69. de div. II, 24. amic. 21. p. Flacc. 29. Planc. 27. Colum. R. R. XI, 1. Macrob. Sat. II, 2. Gell. XI, 8. Hor. Sat. I, 2, 32. mit Schol. u. A.); und ebenso war seine inhumane Behandlung der Sklaven (Plut. 4 f. 10. 21. Polyb. XXXI, 24. Plin. XVIII, 6, 8.) nur

eine Durchführung der ursprünglichen römischen Anschauung. Aber anderer-
seits vermochte selbst Cato nicht sich dem Einflusse des Geistes seiner Zeit zu
entziehen. Er zeigt sich in der gar zu bewußten Weise wie Cato seine Eigen-
thümlichkeit geltend machte und auf die Spitze trieb, der Eitelkeit womit er
seine Person vordrängte und sich selbst lobte (Plut. 4. 10. 14. 19. comp.
c. Ar. 5. qva qvis rat. se laud. 14. Liv. XXXIV, 15. Gell. XVI, 14.
Fronto Ep. ad Ant. I, 2. Schol. Bob. in Mil. p. 289. Or. Fest. v. pri-
manus, u. a.), sogar in der Koketterie mit der er seinen röthlichen (Plut. 1.)
Bart wuchern ließ (intonsus, Hor. Od. II, 15, 11.). Weiter bewährte sich
die Macht der Zeit darin daß sein eigenes Thun häufig seinen Grundsätzen
widersprach; so sein Wucher, sein Menschenhandel, seine Buhlerei mit einer
Sklavin (Plut. 24. comp. 6.); in seinen letzten Jahren ließ er überhaupt
von seiner Strenge ziemlich nach, aß und trank besser und hatte übertünchte
Wände (Cic. sen. 14. Hor. Od. III, 21, 11. Plut. 1. 4. 21. 25. Gell.
XIII, 23.). Im Uebrigen war seine politische Stellung schon durch seine Ab-
stammung bestimmt: den Optimaten trat er bei jeder Gelegenheit schneidend
entgegen (Liv. XXXIX, 40.) und wurde ebenso von ihnen immer in Athem
erhalten (Cic. p. Sulla 7. Plin. VII, 27, 28.); fast fünfzigmal wurde er
angeklagt, aber immer freigesprochen (Plin. l. l. Vict. ill. 77. Plut. 15.
comp. 2. Val. Max. III, 7, 7. Ps.Nep. 2. Ampel. lib. mem. 19.), und
mindestens ebenso oft machte er den Ankläger (Plut., Liv. u. Nep. l. l.).
Dagegen dem Volke gegenüber war er leutselig (Cic. p. Mur. 31.) und
genoß dessen Vertrauen, bes. wegen seiner Unbestechlichkeit (Cic. div. in Caec.
20. Virg. Aen. VIII, 670.) und seiner Unerschrockenheit den Vornehmsten
gegenüber. Von allen Inconsequenzen Cato's war die auffallendste die Thätig-
keit welche er mit der Feder entwickelte, durch die er der Varro seines Jahr-
hunderts wurde (Cic. Tusc. I, 3. p. Arch. 7. de or. III, 33. amic. 2.
Liv. l. l. Val. Max. III, 4, 6. Plin. XIV, 4, 5. XVI, 39, 75. XXV, 2.
XXIX, 1, 8. Quintil. XII, 11, 23. Gell. II, 28, 5. Ps.Nep. 3. Plut. 25.).
Er schrieb 1) de re rustica, das erste Werk dieser Art in latein. Sprache
(Colum. R. R. I, 1, 12.), worin er seine reichen Erfahrungen und Kennt-
nisse (auch in der Naturgeschichte) niedergelegt hatte; s. Plut. l. l. comp. 3.
Liv. l. l. Plin. XIV, 4, 5. 16, 19. 20, 25. XV, 7. 8. XVI. XVII. u. sonst
passim. Varro R. R. I, 2. Quintil. l. l. Gell. III, 14. 7. X, 26, 8. Es
ist die einzige Schrift Cato's welche auf uns gekommen ist und hat eine ziemlich
unzusammenhängende Darstellung, s. die Sammlungen der Scriptores rei
rusticae, besonders abgedruckt cura Haynisch, Schleiz 1743.; übersetzt von
G. Groß, Halle 1787. Ganter, Donauesch. 1844. Vgl. Bähr röm. Lit.Gesch.
§. 374. R. Klotz, über die ursprüngl. Gestalt von Cato's Schrift de re
rustica, in Jahns Jahrbb., Suppl. X. S. 5 ff. K. W. Nitzsch in d. Zeitschr.
f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 62—64. — 2) Juridische Werke hat er nach Pompon.
de orig. iur. Dig. I, 2, 2. verfaßt; auch sonst wird er wenigstens als aus-
gezeichneter Rechtsgelehrter bezeichnet, s. Plut. 1. Cic. de or. I, 37. III, 33.
sen. 11. Val. Max. VIII, 7, 1. Liv., Nep. u. Quintil. l. l. — 3) Als
Redner erreichte er in seiner Zeit das Höchste, so daß man ihn den römi-
schen Demosthenes nannte (Plut. 4. 7. Diod. fr. XXXIV. App. Hisp. 39.
Cic. de or. I, 37. 49. III, 33. Brut. 17. de inv. I, 4. Liv. XXXIX, 40. Plin.
VII, 27, 28. XIV, 4, 5. Gell. X, 1, 15. XIII, 19, 5. Justin. XXXIII, 2.);
den späteren Geschmack stieß er ab (Cic. Brut. 17. Hor. Ep. II, 2, 117.
Eine der Grillen Hadrians war daß er Ciceroni Catonem praetulit, Spart.
Hadr. 8.), und schon Verrius Flaccus schrieb de obscuris Catonis (Gell.
XIII, 6.). Noch Cic. kannte von Cato 150 geschriebene Reden (Brut. 17.),
in welchen nach altrömischer Weise der Ausdruck und die Darstellung über
der Sache vernachläßigt war (Cic. de or. II, 12. legg. I, 2. rep. II, 1.

Brut. 17. 85. 87. Tac. d
Wir kennen noch von 93 Ti
sich auf seine Censur beziel
oratore, Neiss. 1825. 4. G
Gesch. d. röm. Beredts. §.
—151. Bähr §. 266. —
seinen Origines, so benann
behandelte (B. I. die röm.
IV. erster, u. V. zweiter
s. Krause frgm. hist. Rom
des Verfassers (Cic. Brut.
und war in der Weise der
l. l. Plin. VIII, 5.). Di
3. Vgl. Cic. l. l.). Als
Ol. 7, 1. oder 751 v. Chr.
I, 45, 7.). Sich selbst li
spielen, nahm Reden von
Vgl. Bähr §. 195. — 5
didaktische Schriften genan
stimmt, für den er auch ei
Hauptwerk dieser Art schei
qvaestiones bei Gell. VII,
wesen zu sein und einen
Handbuch des Wissenswürd
Ztschr. f. A.W. 1844. S.
(Serv. Virg. Ge. I, 46. I
1, 7. Prisc. VI. p. 718.
de moribus, vgl. Bd. II
XII, 1, 1. Diomed. I, p.
prooem.), wofern nämlich
ziehen (Lersch a. a. O.). D
in libris qvos scripsit ad
oratione oder epistola ad
Ferner eine Schrift de li
assa voce), Apophthegma
Plut. Qv. Rom. 39. Fest
plina (oder re) militari (
Vgl. im Allgemeinen Sch
in seinen Scriptt. rei rust.
Löwen 1822. 4. J. H. v.
1826. Catoniana ed. Lion
Censorio, Lugd. B. 1827.
ribus, Bremen 1831. 4.
Dortmunder Progr. 1839.
über Cato den Aelt. u. des
Vermählt war Cato mit
Familie (Plut. 20. Plin. V
erlebte aber ihres Sohnes
19, 8.). Nach ihrem Tode
da sich aber sein Sohn hie
ten, des Schreibers Saloni
Ar. 6. Plin. VII, 12, 14.
Gell. XIII, 19, 8.) und ze

Brut. 17. 85. 87. Tac. de or. 18. Quintil. II, 5, 21. XII, 10, 10.). Wir kennen noch von 93 Titel, Anlässe oder Bruchstücke, von denen 26 allein sich auf seine Censur beziehen. Vgl. E. Schober diss. de Catone Cens. oratore, Neiss. 1825. 4. Ellendt hist. eloq. rom. §. 13—15. Westermann, Gesch. d. röm. Beredts. §. 23—27. Meyer, Oratt. rom. fragmenta p. 11—151. Bähr §. 266. — 4) Als Geschichtschreiber trat Cato auf mit seinen Origines, so benannt weil das Werk die Urgeschichte bes. ausführlich behandelte (B. I. die röm. Könige; II. III. Ursprung der italischen Städte; IV. erster, u. V. zweiter pun. Krieg; VI. VII. die nachfolgenden Kriege; s. Krause frgm. hist. Rom. p. 89 ff.); es reichte herab bis ins Todesjahr des Verfassers (Cic. Brut. 23. de or. I,53. Liv. XLIX. Gell. XIII, 24, 15.) und war in der Weise der Annales gehalten (Cic. de or. II, 12. vgl. Liv. l. l. Plin. VIII, 5.). Die Darstellung wird als bündig gerühmt (Ps. Nep. 3. Vgl. Cic. l. l.). Als Anfangspunkt der röm. Geschichte hatte er darin Ol. 7, 1. oder 751 v. Chr. angenommen (Dionys. Hal. I, 74. Euseb. Chron. I, 45, 7.). Sich selbst ließ er in der Erzählung keine unbedeutende Rolle spielen, nahm Reden von sich auf u. dgl. (Liv. XXXIV, 15. extr. XLV, 25.). Vgl. Bähr §. 195. — 5) Außerdem werden von Cato pädagogische und didaktische Schriften genannt, zunächst für den Unterricht seines Sohnes bestimmt, für den er auch einen Abriß der Geschichte schrieb (Plut. 20.). Das Hauptwerk dieser Art scheint in Briefform entworfen (falls die epistolicae qvaestiones bei Gell. VII, 10. dasselbe Werk sind), in Bücher abgetheilt gewesen zu sein und einen manchfaltigen Inhalt gehabt zu haben, eine Art Handbuch des Wissenswürdigsten für einen jungen Römer (vgl. Lersch in d. Ztschr. f. A.W. 1844. S. 445 f.), sich verbreitend über die Landwirthschaft (Serv. Virg. Ge. I, 46. II, 95. 412.), Heilkunde (Plin. VII, 51. 52. XXIX, 1, 7. Prisc. VI. p. 718. VII. p. 761 f.), Moral (Gell. XI, 2, 2. carmen de moribus, vgl. Bd. II. S. 1089 f.), Beredtsamkeit (Quintil. III, 1, 19. XII, 1, 1. Diomed. I, p. 358. Plin. XXVIII, 19, 79. Sen. Controv. I. prooem.), wofern nämlich alle diese Anführungen auf dasselbe Werk sich beziehen (Lersch a. a. O.). Der Titel wird verschieden angegeben, bald allgemein in libris qvos scripsit ad filium (Serv. zu Ge. II. l. l.), bald specieller in oratione oder epistola ad filium (Serv. zu Ge. I, 46. Prisc. VII. p. 761.). Ferner eine Schrift de liberis educandis (Macrob. Sat. III, 6. Non. v. assa voce), Apophthegmata (Cic. Off. I, 29.), Briefe (Cic. Off. I, 11. Plut. Qv. Rom. 39. Fest. v. mansues, praedonulos, vindiciae), de disciplina (oder re) militari (Veget. I, 8. 15. II, 3. vgl. Gell. VII, 4.). — Vgl. im Allgemeinen Schneider de M. Porc. Catonis vita, studiis, scriptis in seinen Scriptt. rei rust. I, 2. z. A. Van der Ton de Ciceronis Catone, Löwen 1822. 4. J. H. v. Bolhuis diatr. in M. P. Cat. scripta, Trai. ad Rh. 1826. Catoniana ed. Lion, Gött. 1826. G. C. Brillenberg, de etc. Catone Censorio, Lugd. B. 1827. W. E. Weber, de M. P. Catonis vita et moribus, Bremen 1831. 4. Wilms M. P. Cat. Censorii vita et fragmenta, Dortmunder Progr. 1839. 1843. 4. Drumann V. S. 97—148. H. Dohrn, über Cato den Aelt. u. dessen Lebensverhältnisse, Meldorfer Progr. 1845. — Vermählt war Cato mit einer Licinia aus vornehmer aber nicht reicher Familie (Plut. 20. Plin. VII, 12, 14.). Sie wurde alt (Plin. XXIX, 1, 8.), erlebte aber ihres Sohnes Verheiratung nicht mehr (Plut. 24. Gell. XIII, 19, 8.). Nach ihrem Tode hatte der alte Cato mit einer Sklavin Umgang; da sich aber sein Sohn hieran stieß so nahm jener die Tochter seines Clienten, des Schreibers Salonius, Salonia, zur Frau (Plut. l. l. u. comp. c. Ar. 6. Plin. VII, 12, 14. Solin. I, 53. Sen. Controv. III, 21. VII, 6. Gell. XIII, 19, 8.) und zeugte mit ihr noch in seinem 80sten Jahre einen

Sohn (Plin. u. Solin. l. l. Vict. ill. 47.). Seine beiden Söhne werden nach ihren Müttern benannt und unterschieden.

11) M. Porcius M. f. M. n. Cato Licinianus, Sohn des Vorigen von Licinia (Gell. XIII, 19, 7. Plin. VII, 12, 14.), von seinem Vater in körperlichen Fertigkeiten wie im Geistigen und Sittlichen selbst erzogen, da er Chilon als Sklaven nicht für geeignet hielt einen Freien zu bilden (Plut. Cato mai. 20). Für ihn schrieb der alte Cato auch mehrere Bücher, s. ob. S. 1909. So wurde denn auch der Sohn ein perfectus et spectatus vir (Cic. de amic. 2.; ad Fam. IV, 6. summo ingenio, summa virtute; vgl. de sen. 19. 23.); nur seine Gesundheit war nicht ganz fest (Plut. l. l.). Er diente zum ersten Mal 581 in Ligurien unter dem Cos. M. Popilius Laenas (Liv. XLII, 1. Cic. off. I, 11.), focht 586 unter dem Cos. Aemilius Paullus bei Pydna tapfer und wurde verwundet (Plut. 20. Justin. XXXIII, 2. vgl. Val. Max. III, 2, 16. Frontin. Strat. IV, 5, 17.). Er besaß bedeutende Kenntnisse in der Rechtswissenschaft und schrieb auch darüber; seine commentarii iuris civilis nennt Fest. v. mundus, vgl. Pompon. Dig. I, 2, 2. Cic. de or. II, 33. Amm. Marc. XXVI, 10, 10. Gell. N. A. XIII, 19, 9. egregios de iuris disciplina libros reliqvit. Besonders oft erwähnt wird die wahrsch. von ihm verfaßte Catoniana regula (s. Majans. ad Ict. frgm. comment. I. p. 83—110. E. L. Harnier, de reg. Cat., Heidelb. 1820.). Vgl. Bach hist. iurispr. rom. §. 28. Zimmern, R. R.G. S. 272 f. Er starb noch vor seinem Vater (Cic. Tusc. III, 28. de amic. 2. vgl. de sen. 19. 23. ad Fam. IV, 6.) im J. 602, als erwählter Prätor (Cic. Tusc. I. l. Gell. l. l. vgl. Liv. XLVIII. Plut. 24.). Vermählt war er mit Aemilia, der Tochter des L. Aemilius Paullus und Schwester des jüngeren Africanus (Plut. Aem. P. 5. Cato mai. 20. 24. Cic. sen. 6. Brut. 28. Verr. IV, 10. Vellej. II, 8.). Plut. Cato m. 20. nennt sie Tertia, Hieronymus in Jovin. IV. p. 190. Actoria (Aemilia) Paulla; Letzterer bezeichnet sie als ausschweifend und hochmütig. Sie hatten zwei Söhne (Nr. 13. u. 15.).

12) M. Porcius M. f. M. n. Cato Salonianus, zweiter Sohn des Cato Censorius von Salonia (Gell. XIII, 19, 7. 8. 13. 15. Plin. VII, 12, 14. Plut. C. mai. 24.), geboren 600 (Plin. l. l. Solin. I, 53. Vict. ill. 47.) und als Prätor gestorben (Plut. 27. extr.). Er ist durch Nr. 17. Großvater des Uticensis.

13) M. Porcius M. f. M. n. Cato, Sohn von Nr. 11, Enkel des Censorius, daher auch Nepos genannt (Gell. XIII, 19, 9—11. Prisc. III. p. 602. P. Plut. C. mai. 27.). Cos. 636 (118) mit Q. Marcius Rex, s. Bd. IV. S. 1533. Nr. 10. u. Vellej. I, 15. Eutrop. IV, 23, 10. Obseq. 95. Noch in demselben Jahre starb er in Africa auf einer diplomatischen Sendung (Gell. l. l. Sall. Jug. 5 f. Liv. LXII.). Nach Gell. l. l. satis vehemens orator fuit multasqve orationes ad exemplum avi scriptas reliqvit, vgl. Prisc. l. l. Er hatte einen Sohn (Nr. 14.) welcher curulischer Aedil, dann Prätor wurde und als Statthalter in Gallia Narb. starb (Gell. l. l.).

15) C. Porcius Cato, Sohn von Nr. 11. und Bruder von Nr. 13. (Cic. Brut. 28. Vellej. II, 8.), in seiner Jugend ein Anhänger des Ti. Gracchus (Cic. amic. 11.), Cos. 640 mit M'. Acilius Balbus (Fasti sic. Cassiod. Liv. LXIII. Plin. II, 26, 29. 56, 57. Eutrop. IV, 24, 10. Obseq. 97.), als welcher er gegen die Skordisker sein Heer und fast auch das eigene Leben verlor (Liv. u. Eutr. l. l. Flor. III, 4, 4. vgl. Amm. Marc. XXVII, 4, 4. Dio fr. 93.), und in Macedonien Erpressungen begieng um deren willen er später zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde (Vellej. II, 8. Cic. Verr. III, 80. IV, 10.). Ebenso ließ er sich von Jugurtha bestechen und gieng, nach lex Mamilia 644 angeklagt, nach Tarraco in die Verbannung (Cic. Brut. 34. p. Balb. 11. vgl. Sall. Jug. 40.). Als Redner war er nur mittelmäßig (Cic. Brut. 28.).

16) L. Porcius M. f. M. n. (Fasti cap. u. Münzen) Cato, Sohn des Salonianus (Nr. 12.), Gell. XIII, 19, 13. Im J. 654 trat er als (conservativ gesinnter) Volkstribun gegen Saturninus und für Metellus auf (Cic. p. Rab. perd. reo 7. Oros. V, 17.). Prätor war er vor 664, wo er die Etrusker (im Bundesgenossenkriege) schlug (Flor. III, 18, 13. Oros. V, 18. vgl. Liv. LXXIV.), da er schon 665 (89) mit Cn. Pompejus Strabo (oben S. 1847. u. Cic. p. Font. 15. Eutr. V, 3, 2.) Consul wurde. Einer seiner Legaten war jetzt Sulla (Dio fr. XXXVII.). Von einer Meuterei in seinem Heere spricht Dio fr. 114. Nach einigen Siegen über die Marser verlor er am Fucinersee Schlacht und Leben, letzteres angeblich durch den für den Ruhm seines Vaters eifersüchtigen jüngeren Marius (App. b. c. I, 50. Liv. LXXV. Oros. V, 18. Vellej. II, 16, 4.).

17) M. Porcius M. f. M. n. Cato, Bruder des Vorigen (Gell. XIII, 19, 13 f.), und zwar — da er ein Freund des Sulla war (Plut. C. min. 3.) — wohl ein jüngerer. Er war Volkstribun und starb während seiner Bewerbung um die Prätur (Gell. l. l. Plut. C. min. 1.). In einem Streite zwischen T. Claudius und P. Calpurnius wird er als Schiedsrichter genannt (Cic. off. III, 16. Val. Max. VIII, 2, 1.). Er war vermählt mit Livia (Bd. IV. S. 1112. Nr. 8.), der Schwester des Volkstrib. 663. und nachherigen Mutter des M. Brutus, und wurde von ihr Vater einer Tochter (Nr. 19.) und des Uticensis (Cic. u. Val. l. l.).

18) C. Porcius Cato, von ungewisser Abkunft, aber Mitglied der gens Porcia (Cic. ad Qv. fr. I, 2, 9.) und somit ein Verwandter der Bisherigen, etwa ein Enkel von Nr. 15. Er trat Anfangs gegen Pompejus auf; so im J. 695 (Cic. l. l.), und wenn er daher als Volkstribun im J. 698 Cilicien, das Pompejus für sich wünschte, dem Cos. Lentulus Spinther streitig machte (Dio XXXIX, 15. Fenestella bei Non. v. rumor. Cic. ad Qv. fr. II, 3. 6. ad Fam. I, 5.) so geschah das nur aus Feindschaft gegen Spinther. Denn als Pompejus vor Gericht für Milo gegen Clodius auftrat so schmähte ihn Cato, der sich als Freund des Clodius schon früher bewiesen hatte (ad Qv. fr. II, 1, 2.), am 9. Febr. im Senate (Cic. ad Fam. I, 5. extr. Qv. fr. II, 3, 4.). Milo rächte sich dadurch daß er des geldbedürftigen Cato Fechter auffkaufte und als familia Catoniana öffentlich versteigern ließ (ad Qv. fr. II, 6, 4.). Nun versöhnte sich Cato mit Pompejus und leistete ihm bei seiner Bewerbung ums Consulat wichtige Dienste (oben S. 688. Nr. 4. u. ad Qv. fr. l. l. Liv. CV.). Dafür nahm sich Pompejus dem Milo und Cicero gegenüber seiner an (ad Att. IV, 16, 3.) und bewirkte im J. 700, als derselbe wegen seiner Umtriebe im Tribunat von C. Asinius Pollio angeklagt wurde, seine Freisprechung am 5. Juli (s. Bd. I. S. 859 f.). Vgl. über ihn auch Ascon. in Cic. Scaur. arg. p. 19. 20. Or., und vielleicht ist er auch der ad Qv. fr. III, 4. in. genannte Cato. Cicero nennt ihn ad Qv. fr. I, 2. (V, 15.) einen adolescens nullius consilii, sed tamen civis Romanus et Cato.

19) Porcia, mit ihrem Bruder (Nr. 20.) nach dem frühen Verluste ihrer Eltern eine Zeitlang im Hause ihres Oheims Drusus (Bd. IV. S. 1109 ff. Nr. 7.) erzogen (Plut. Cato min. 1.), später vermählt mit L. Domitius Ahenobarbus (Bd. II. S. 1210 ff.), s. Plut. C. min. 41. Crass. 15. Cic. Phil. II, 11. ad Fam. VI, 22. vgl. ad Att. IX, 3. Sie starb zwischen 708 u. 709 (vgl. ad Fam. l. l. u. ad Att. XIII, 37. 48.).

20) M. Porcius M. (Nr. 17.) f. M. (Nr. 12.) n. Cato Uticensis, Urenkel des Censorius (Cic. p. Mur. 14. 31. Arch. 9. Plin. VII, 12, 14. 31, 30. Vell. II, 35, 2. Gell. XIII, 19, 11. 14. 15. Plut. C. mai. 27.), geboren 659=95 (Plut. Cato min. 2. 3. 73. Liv. CXIV. Sall. Cat. 54.); er verlor früh Vater und Oheim, der ihn in sein Haus aufgenommen (s. Nr. 19.),

und gab schon als Knabe Proben von Charaktertüchtigkeit, namentlich dem Diktator Sulla gegenüber (Plut. 1—3. Val. Max. III, 1, 2.). Er diente im J. 682 mit Auszeichnung unter dem Cos. L. Gellius Poplicola im Sklavenkriege (Plut. 8.), dann (687) als Kriegstribun bei dem Proprätor M. Rubrius in Macedonien (Plut. 8 f. Plin. VII, 31, 30.), wo er sich durch Ernst und Milde die Liebe des Heeres erwarb (Plut. 12.), durch den Umgang mit dem Philosophen Athenodorus Cordylion sich weiter ausbildete (Plin. l. l. Plut. 10.), aber auch durch den Tod seines geliebten Stiefbruders Q. Servilius Caepio tief erschüttert wurde (Plut. 11.). Mit dessen Asche (Plut. 15.) und in Begleitung des Athenodorus nach Rom zurückgekehrt theilte er seine Zeit zwischen Philosophie, Gerichtsreden und praktische Studien; so kaufte er sich um 5 Talente ein Buch über die Verwaltung des Schatzes (Plut. 16. 18.) und war so trefflich vorbereitet als er im J. 689 (Plut. 16.) die Quästur erhielt, die er mit ungewöhnlicher Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit bekleidete (Plut. 16. 17. 18. reip. ger. praec. 13. de vit. pud. 15. Dio XLVII, 6.). Nach der Quästur, im J. 690, scheint er seine zweite Reise nach Asien ausgeführt zu haben (Drumann V. S. 157.), wo er Gelegenheit hatte seine Uneigennützigkeit zu zeigen (Plut. 15.) und Pompejus' Wirksamkeit in der Nähe zu betrachten (Plut. 14. Cic. p. Mur. 14.). Nach seiner Rückkehr 691 setzte er den Triumph seines Schwagers (Bd. IV. S. 1074. z. A.) Lucullus durch (Plut. 1. Lucull. 37. vgl. Bd. IV. S. 1072. g. E.), und da er hörte daß Q. Metellus Nepos im Dienste des Pompejus Volkstribun werden wolle so bewarb er sich gleichfalls (Plut. 20. Cic. p. Mur. 38.) und wurde wirklich mit Metellus fürs J. 692 gewählt (Cic. p. Mur. 28. 31. 38. p. Sest. 28. extr. Plut. 21. Vellej. II, 35, 3.). Als Volkstrib. belangte er den neugewählten Cos. Murena ambitus (Bd. IV. S. 1077. Nr. 5.), sprach für die Hinrichtung der Catilinarier und legte dabei den Grund zu Caesars Feindschaft gegen ihn (Bd. IV. S. 433. z. A.), suchte die Largitionen selbstsüchtiger Demagogen dadurch zu neutralisiren daß er den Senat zu großartigen Getreidespenden veranlaßte (Plut. Cato min. 26. vgl. Caes. 8.), trat den für Pompejus beantragten außerordentlichen Ehrenbezeugungen entgegen (Cic. p. Mur. 14.), wiewohl ohne Erfolg, da er gegen die vereinigte Macht von Pompejus und Caesar, gegen des Ersteren Heer und des Letzteren Anhang, die Volkspartei, ankämpfte und zum Bundesgenossen nur die schuldbewußte zaghafte Nobilität hatte. Zwar hintertrieb er den Antrag seines Amtsgenossen Metellus (Bd. II. S. 28.), aber M. Pupius Piso wurde trotz ihm Cos. für 693, und durch seine fortgesetzte hartnäckige Opposition gegen den im Wesentlichen ungefährlichen Pompejus bewirkte er nur daß dieser in Caesars Arme getrieben wurde. So wies er Pomp. ab als derselbe ihn durch eine Doppelheirat für die Bestätigung seiner asiat. Verfügungen gewinnen wollte (Plut. C. min. 30. vgl. 44. 45. Zon. X, 5.), wofür Pomp. dann Caesars Tochter zur Frau nahm; so trat er dem L. Afranius entgegen, und derselbe wurde dennoch Cos. für 694; so stieß er die Bundesgenossenschaft der Ritter zurück, und Caesar gewann sie für sich selbst (Bd. IV. S. 437. g. E.); so hintertrieb er fort und fort die von Pompejus sehnlich gewünschte Bestätigung, und Caesar erwarb sich den Dank für ihre Durchsetzung (ebds. z. E.); er trat wider Caesars Triumph über Spanien auf, und Caesar that selbst Verzicht (ebds. 435.); überhaupt war die ganze kurzsichtige innere Politik des Senats, deren unwillkommenes Ergebniß das Triumvirat war, vorzugsweise Cato's Werk, der trotz seiner untergeordneten äußeren Stellung faktisch die Seele und das Haupt dieser Partei war. Daher hielt es auch Caesar für das Gerathenste, für die Zeit seiner eigenen Abwesenheit auch Cato aus Rom zu entfernen. Es geschah dadurch daß er 696 auf des P. Clodius Antrag nach Cyprus geschickt wurde um den dortigen König Ptolemäus ohne irgend

einen zureichenden Grund zu vertreiben (s. Bd. II. S. 417. u. Ptolemaei). Nach einigem Sträuben nahm Cato den Auftrag an, vollführte ihn eifrig und gegen Ptol. Auletes übermütig (Plut. 35.), und kehrte dann Anfangs 698 mit reicher Beute nach Rom zurück (Plut. 39. Dio XXXIX, 22 f. Vell. II, 45. Flor. III, 9.). Der Senat belobte ihn und gestattete ihm vor der Zeit Prätor zu werden, was Cato ablehnte, nach Clodius' Behauptung nur darum weil er doch nicht durchgedrungen wäre (Dio 23.). Obwohl Clodius überdieß den Cato um die Vorlegung der durch ein Mißgeschick verloren gegangenen Rechnungen quälte (Plut. 38. 45. Dio 23. vgl. Sen. Controv. V, 30.) so sah sich dieser doch genöthigt die Rechtmäßigkeit von Clodius' Tribunat, von welcher auch die seiner eigenen Sendung abhieng, gegen Cicero's Anfechtungen in Schutz zu nehmen (Plut. 40. Dio 21.). Dagegen vertheidigte er im Febr. 698 mit Cicero vor Gericht den Milo (Ascon. Mil. arg. p. 35. 53. Or.). Gegen Ende des Jahres machte er für die Durchsetzung seines Schwagers (s. oben Nr. 19.) Domitius wahrhaft wüthende Anstrengungen (Bd. II. S. 1211.); vergebens: Pompejus und Crassus wurden Coss., und als nun Cato, um ihnen entgegen zu wirken, für sich die Prätur zu erlangen suchte so unterlag er dem P. Vatinius, für welchen colossale Bestechungen gemacht wurden (Plut. 42. Pomp. 52. Dio 32. Liv. CV. Val. Max. VII, 5, 6. Cic. ad Fam. I, 9, 5. in Vatin. 16. extr. Quintil. VI, 1, 13. IX, 2, 25.). Vergebens widersetzte er sich dann der lex Trebonia (Dio 34. Plut. 43. Liv. CV.), vergebens warnte er den Pompejus vor Caesar (Plut. 43.), vergebens beantragte er Caesars Auslieferung an die arglistig getäuschten Germanen (Plut. 51. Caes. 22. Suet. Caes. 24.); doch erreichte er die Prätur fürs J. 700 (Plut. Cato 44. 50. Cic. Phil. XIII, 14. Gell. XIII, 19, 3. 14.). Als Prätor führte er den Vorsitz in den Repetundengerichten über M. Aemilius Scaurus (8. Juli; s. Bd. I. S. 157.) und A. Gabinius (im November, s. Bd. III. S. 569 f.), und bewirkte eine Untersuchung wegen der vorgekommenen groben Wahlbestechungen (Plut. 44. Cic. ad Att. IV. 16, 4. ad Qv. fr. II, 16, 2. Alex. ab Alex. d. gen. III, 17.). Da er sich als den Einzigen betrachten mußte der den Mut hätte der einbrechenden Unordnung entgegenzutreten so übernahm er keine Provinz, sondern blieb in Rom (Plut. 45.) und fuhr fort den monarchischen Gelüsten des Pompejus entgegenzuarbeiten, wofür zum Theil Cato's Freund Favonius büßen mußte (s. Bd. III. S. 438.), stimmte aber doch im J. 702 dem Antrag des Bibulus bei, Pomp. zum consul sine collega zu ernennen (Plut. 47 f.). In Milo's Proceß wegen Tödtung des Clodius war Cato einer der freisprechenden Richter (Cic. p. Mil. 9. 16. 22. Ascon. enarr. dazu, g. E.). Fürs J. 703 bewarb er sich ums Consulat; da er aber nicht nur selbst alle üblichen Mittel das Volk zu gewinnen verschmähte, sondern auch seinen Mitbewerbern dießfalls scharf auf die Finger sah, überdieß die Letzteren durch Pomp. und Caesar unterstützt wurden, so fiel er durch, was er, im Bewußtsein nicht den eigenen Vortheil sondern den des Staates gewollt zu haben, mit stolzer Ruhe aufnahm und fortan für immer der Bewerbung entsagte (Plut. 49 f. Caes. b. c. I, 4. Sen. Cons. ad Helv. 13. de ben. V, 17.). Cicero, der seit dem Wortwechsel über Clodius' Tribunat Cato ziemlich fern gestanden war, neuerdings aber sich ihm näherte um ihn zur Unterstützung seiner Gesuche wegen seiner cilicischen Leistungen zu gewinnen (ad Fam. XV, 3. 4. 5.), wurde dadurch von Neuem verstimmt daß Cato etsi locutus honorifice non decrerat supplicationes (ad Fam. VIII, 11. vgl. ad Att. VII, 1, 4.), um so mehr da derselbe seinem Schwiegersohne M. Bibulus sie bewilligte (ad Att. VII, 2, 5. 6. III, 3, 3. Fam. XII, 19.), ein Zwist welchen Caesar geflissentlich nährte (ad Att. VII, 1, 4. 2, 6.). Inzwischen reifte der Bürgerkrieg zum Ausbruch; unter denen welche im J. 705 Caesars Ver-

gleichsvorschläge verwarfen war Cato einer der Eifrigsten (Plut. 51. Ant. 5. Pomp. 59. Caes. b. c. I, 4. Vell. II, 49, 4.) und floh dann, begleitet von seinem Sohne, bei Caesars Anrücken mit Pompejus nach Campanien (Plut. 52.). Von diesem Tage an legte er Trauer um das Vaterland an (Plut. 53.). Zögernd begab er sich nach Sicilien, das ihm bei der neulichen Provinzentheilung zugewiesen worden war (Caes. b. c. I, 30. Cic. ad Att. X, 12. 16. Plut. C. min. 53. Pomp. 61.) und jetzt seiner bedurfte (ad Att. VII, 15.). Als nun aber C. Curio auf der Insel landete gab sie Cato auf (24. April), um nicht unnütz Blut zu vergießen, und zog mit einer Legion zu Pompejus (ad Att. X, 16, 3. vgl. Caes. b. c. I, 30 f. II, 3. III, 4. Dio XLI, 18. 41. Plut. Cato 53. Oros. VI, 15.). Aber den ehrlichen Mann und Republikaner fand man überall unbequem und schob ihn bei Seite: man schickte ihn nach Asien, aber dort brauchte Metellus Scipio ihn nicht, und so beschäftigte er sich denn auf eigene Faust in Rhodus (Plut. 54.); um ihn von sich weg zu haben hatte Pompejus ihm den Oberbefehl über die Flotte zugedacht, fand dann aber wieder unrathsam ihm so viel in die Hand zu geben (ib.), weil er nicht verhehlte daß ihm der Sieg des Pompejus fast ebenso schmerzlich sei wie der des Caesar (ait se si Caesar vicerit moriturum, si Pompeius exsulaturum, Sen. Ep. 104.). Ebenso gieng es ihm im Gegensenate zu Thessalonich: sein Rath den Krieg in die Länge zu ziehen wurde verworfen, und sein Vorschlag das Leben der Gefangenen zu schonen und die Städte nicht zu plündern nicht ausgeführt (Plut. Cato 53. Pomp. 65.). In der Schlacht bei Dyrrachium feuerte er zum Kampfe an, beweinte aber die Gefallenen (Plut. Cato 54. Caes. 41.); mit 15 Cohorten, der Kriegskasse und dem Gepäck wurde er in der Stadt zurückgelassen (Plut. Cato 55. Pomp. 67. Dio XLII, 10. Cic. de div. I, 32.). So nahm er an der Schlacht bei Pharsalus nicht Theil. Nach dieser begab er sich zur Flotte *bei Corcyra*. Dort schlug er Cicero zum Befehlshaber vor und schützte ihn, als er ablehnte, vor den Thätlichkeiten des Cn. Pompejus (oben S. 1855. Nr. 17.). Unerschütterlich treu blieb er der gewählten Sache (victrix caussa diis placuit, sed victa Catoni, Lucan. I, 128.): um Pomp. aufzusuchen fuhr er an Achaja, Lacedämon und Kreta hin; als er auf dem Meere die Nachricht von dessen Tod erhielt so schiffte er nach Cyrene (Dio XLII, 13 f. Plut. 56. Eutrop. VI, 23. Lucan. IX, 36. 120. 297.) und begab sich von da in die Provinz Afrika, wo er im J. 707 mit deren Statthalter Attius Varus, mit Metellus Scipio und Juba zusammentraf (Plut. l. l. Liv. CXII. Vell. II, 54. Lucan. IX, 300. 319. 347. 371.). Den Letzteren behandelte Cato stolz, und die beiden Ersteren wurden gegen ihn dadurch aufgebracht daß das Heer ihn zum Anführer wollte; doch räumte Cato dem Consular Scipio, seinem persönlichen Feinde, den Vorrang ein (Bd. II. S. 34. Nr 23.). Er nahm gegen diesen Utica in Schutz (ebds.), und erhielt nun den Auftrag die Stadt gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. Trotzdem daß Scipio ihn übermütig behandelte (Plut. 58.) wurde er doch nicht müde für dessen Heer durch Zufuhr zc. zu sorgen (bell. afr. 36.). Am 8. April 708 erhielt er die Nachricht von der Schlacht bei Thapsus (Plut. 58. App. b. c. II, 97.); er versammelte alle in der Stadt anwesenden Römer, und diese erklärten sich zu fernerer Gegenwehr bereit; doch bald entstanden in Utica Gährungen, man erklärte sich gegen alle Feindseligkeiten wider Caesar und sprach sogar von Auslieferung der Senatoren. Man wollte zwar für ihn bei Caesar um Gnade bitten, aber er lehnte es ab, da er weder besiegt sei noch der Verbrecher (Plut. 64. App. l. l.). Er half Allen fort welche anderswo Zuflucht suchen wollten; nur sein Sohn und zwei Philosophen blieben bei ihm (Plut. 65. 66. 73. bell. afr. 87. 95.). Er empfahl diese seinem Proquästor L. Caesar (Bd. IV. S. 427. Nr. 11.), nahm dann ein Bad, besprach über Tisch leb-

haft stoische Sätze und las im Ph[...]
daß sein Schwert weggenommen w[...]
bei Züchtigung eines Sklaven der [...]
Hand verwundete. Wie er es wi[...]
und verfiel dann in einen tiefen [...]
schickte einen Freigelassenen ans M[...]
abgefahren seien; nachdem er bei[...]
Thüre und durchbohrte sich. Aber[...]
wesen, die Wunde war nicht tödt[...]
und das Umwerfen eines Tisches [...]
Arzt legte einen Verband an, do[...]
als man ihn auf seinen Wunsch [...]
am Meere bestattet und später ih[...]
66 ff. Bell. afr. 88. Liv. CXIV. [...]
IV, 2, 70. A. Vict. ill. 80. O[...]
App. II, 97. Zon. X, 10. Sei[...]
2, 14. Sen. Ep. 24. 67. 71. [...]
1, 23 f.; gerechtfertigt wird er [...]
gegen s. August. C. D. I, 24. [...]
moriendi caussam videtur habu[...]
Jahre alt, und seine kräftige Nat[...]
Ermüdung laut zu reden (Plut. [...]
bürgen; aber er mochte die Rep[...]
seines Lebens Inhalt ausgemacht[...]
geopfert, sogar manchmal das G[...]
er nicht mehr mit ihr leben kon[...]
Leben ist Einheit; die Tugend [...]
daß sie oft zum Fehler wurde. [...]
Mangel an Weitsichtigkeit und [...]
dieß doch den Eindruck unbedin[...]
ganzes Wesen macht, seine Festi[...]
einer Zeit der Selbstsucht. Dies[...]
Zeitgenossen, bei Freund und Fe[...]
II, 5. Sall. Catil. 54. Val. [...]
18. 48. 60. 65.), und erst nach [...]
Bild zu trüben (Caesars Antica[...]
haltigen Erfolg (Suet. Oct. 87[...]
sich seinen Ahnherrn, den Censor [...]
er sich durch freie Sittlichkeit un[...]
Naturkraft und naive Eitelkeit, [...]
wider die Sitte sich nicht frei e[...]
50. Ascon. in Cic. Scaur. p. 3[...]
die stoische Philosophie besonder[...]
Brut. 31. Parad. prooem.), do[...]
schon um seiner rednerischen [...]
ihm der sonstigen Wortarmut [...]
eloqventia (l. l. vgl. de legg. [...]
1, 37. u. Schneider, de Catone [...]
1843. Nr. 112 f.). Das einzi[...]
men, ist aber sein Brief an Cic[...]
mann V. S. 153–198. — Be[...]
ter eines Atilius Serranus (Pl[...]
Verlobte Lepida ihm den Metell[...]
Nr. 24.). Sie gebar ihm zwei[...]

Bette in Plato's Phädo. Als er bemerkte
a war verlangte er es so ungestümm daß er
der es nicht gleich bringen wollte sich an der
wieder hatte fuhr er fort im Phädo zu lesen
en Schlaf. Um Mitternacht erwachte er und
Meer um sich zu überzeugen daß alle Schiffe
befriedigende Nachricht erhalten schloß er die
Aber die verwundete Hand war zu schwach ge-
tödtlich, und auf das Geräusch das sein Fall
ches verursachte kamen die Seinen herbei, sein
doch er riß ihn wieder ab und verblutete sich
sch zu schlafen allein gelassen hatte. Er wurde
r ihm dort ein Standbild errichtet. Vgl. Plut.
XIV. Gell. XIII, 19. Eutr. VI, 23, 18. Flor.
. Oros. VI, 16. Mela I, 7. Dio XLIII, 11.
Seinen Tod preisen Dio l. l. Val. Max. III,
71. 95. 104. vgl. Hor. Od. I, 12, 35 f. II,
er von Cic. Tusc. I, 30. de off. I, 31.; da-
4. Lactant. III, 18., der jedoch meint: aliqvam
habuisse, odium servitutis. Cato war erst 49
Natur, die ihm erlaubte viele Stunden lang ohne
Plut. 5.), schien ihm ein langes Leben zu ver-
Republik, der er alle seine Kräfte geweiht, die
macht hatte, nicht überleben. Ihr hatte er Alles
as Gewissen (z. B. auf Cypern), so wollte er, da
a konnte, wenigstens mit ihr sterben. In seinem
gend der Beharrlichkeit besaß er in einem Maße
wurde. Mag der Grund davon auch vielfach in
und geistiger Beweglichkeit gelegen sein so kann
nbedingter Ehrenhaftigkeit nicht schmälern den sein
e Festigkeit wo Alles wankte, seine Hingebung in
Diesen Eindruck machte er allgemein unter seinen
und Feind (vgl. z. B. Cic. p. Mur. 28 f. ad Att.
Val. Max. II, 10, 8. Sen. Ep. 97. Plut. 2. 9.
t nach seinem Tode hat der Parteihaß versucht sein
Anticato, s. Bd. IV. S. 497.), aber ohne nach-
)ct. 87. Vell. II, 35, 2.). Zum Muster hatte er
Censor, gewählt (Dio XXXVII, 22.), nur bestimmte
gkeit und besaß nicht seines Ahns reiche aber schroffe
telkeit, obwohl er gleichfalls von bewußten Verstößen
t frei erhielt (Val. Max. III, 6, 7. Plut. 3. 6. 44.
ur. p. 30.). Seiner ganzen Art nach mußte er durch
besonders angesprochen werden (Cic. ad Att. XIII, 19.
m.), doch verschloß er sich nicht für andere Systeme,
ischen Ausbildung willen (Brut. l. l.). Cicero gibt
itarmut der Stoiker gegenüber das Lob der summa
de legg. III, 18. Plut. 5. Sall. l. l. Quintil. XI,
e Catone Uticensi oratore, in d. Ztschr. f. Alt.Wiss.
Das einzige Schriftliche was von ihm auf uns gekom-
ef an Cicero (ad Fam. XV, 5.). Vgl. über ihn Dru-
8. — Vermählt war er zuerst mit Atilia, der Toch-
anus (Plut. 7. vgl. Bd. I. S. 989.), nachdem seine
den Metellus Scipio vorgezogen hatte (Bd. II. S. 34.
; ihm zwei Kinder, erhielt aber wegen ihrer Ausschwei-

fungen von ihm den Scheidebrief (Plut. 24.). Von seiner zweiten Gemahlin **Marcia** (s. Bd. IV. S. 1541. Z. 3 ff.) die ihn überlebte (Plut. 52.), hatte er drei Kinder (App. b. c. II, 99. Lucan. II, 331. Hieronym. adv. Jov. I, 27. vgl. Plut. 52.), welche aber früh gestorben zu sein scheinen, da nur seine beiden Kinder erster Ehe (Nr. 21. 22.) bekannt sind.

21) **Porcia**, vermählt zuerst mit M. Calpurnius Bibulus, dem sie drei Söhne gebar (Plut. Cato min. 25. Brut. 13. 23.) und nach dessen Tod (706) im J. 709 mit M. Brutus (Cic. ad Att. XIII, 9, 2. 10, 3. 11. 14. 17. Plut. Brut. 2. 13. Caes. 62. Cato 73. App. b. c. IV, 136. Dio XLIV, 13.), der um ihretwillen seine bisherige Gemahlin Claudia verstieß (Bd. II. S. 420. Nr. 48.). Mit ihrer Schwiegermutter Servilia vertrug sie sich nicht gut, s. Bd. IV. S. 518. Ueber ihre Theilnahme an der öffentlichen Thätigkeit ihres Gemahls und ihren Tod s. Bd. IV. S. 521. 522. z. E. u. S. 526. Sie war geistig das Ebenbild ihres Vaters: von männlicher Gesinnung und reinen Sitten und begeistert für die Republik (Plut. Cato min. 73. Brut. 13. 23. Val. Max. III, 2, 15. Hieron. c. Jov. I, 27.).

22) **M. Porcius Cato**. Er begleitete 705 seinen Vater (Nr. 20.) auf der Flucht aus Italien (Plut. Cato 52.) und nach Utica (Val. Max. IV, 8, 12.), wo ihn derselbe, auf Caesars Milde bauend, behielt (Plut. 65. 66. 72.). Vergebens suchte er aber seinen Vater von seinem Todesvorsatz abzubringen (Plut. 68—70.). Caesar begnadigte ihn und ließ ihm das beträchtliche (Plut. 4. 6. 11. 20) väterliche Vermögen (bell. afr. 89. Liv. CXIV. Val. Max. V, 1, 10. Dio XLIII, 12. Plut. 73. App. II, 99. vgl. Cic. ad Att. XIII, 6.). Nach Caesars Ermordung begab er sich zu M. Brutus nach Macedonien und Asien und ließ sich besonders in Cappadocien durch seines Gastfreunds Marphadates schöne Frau fesseln (Plut. 73.). In der Schlacht bei Philippi fand er nach tapferem Kampfe den Tod (Plut. 74. Brut. 49. Zon. X, 20. Vell. II, 71.). Mit ihm scheint das Geschlecht der Catonen erloschen zu sein; wenigstens findet sich nur bei Tac. Ann. IV, 68. unter Tiberius ein gewesener Prätor Porcius Cato, der sich zum Ankläger hergibt.

23) **M. Porcius Latro**, berühmter Rhetor, Freund des älteren Seneca und Lehrer Ovids, s. Sen. Controv. I. praef. p. 69. 172. (habebat constans et decens et amabile ingenium). 382. (graecos rhetores et contemnebat et ignorabat). Quintil. I. O. X, 5, 18. (primus clari nominis professor fuit). Plin. H. N. XX, 14, 57. Er starb im J. 750 d. St., Hieron. ad Ol. CXCIV, 1.

24) **Porcius Septiminus**, procurator Raetiae, incorruptae erga Vitellium fidei, Tac. Hist. III, 5.

25) **Porcius Festus**, unter Nero Procurator in Judäa, Zon. VI, 16. Joseph. Ant. XX, 7. Vgl. Bd. III. S. 444. [W. T.]

Porcifĕra (Plin. III, 5, 7., in d. Fragm. des It. Ant. p. 531. Porsena), Fluß in Ligurien, der bei dem Flecken ad Figlinas etwas westlich von Genua mündet; s. Polcevera. [F.]

Pordoselēne (*Πορδοσελήνη*, Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 618 f. Steph. Byz. p. 560.), eine Insel des ägäischen Meeres zwischen Lesbos und der Küste Mysiens mit einer gleichnamigen Stadt, die nach Strabo p. 619. Andere (wie auch Ptol. V, 2, 5. u. Plin. V, 31, 38.), um die schmutzige Bedeutung ihres Namens zu vermeiden, *Ποροσελήνη* nannten. Noch später verwandelte sich der Name in *Προσελήνη* (Hierocl. p. 686. Conc. Chalced. p. 530. vgl. Act. Concil. IX. p. 173.). [F.]

Porinas (*Πωρίνας*), Punkt im nordöstlichen Arkadien auf der Grenze von Pheneatis und dem Gebiete von Pellene, Paus. VIII, 15, 8. Leake

Morea III. p. 142. verstand mit Anderen darunter einen Fluß, Müller Dorier II. S. 428. eine Schlucht, Boblaye Recherches p. 154. einen Paß oder Hügel. [West.]

Porinus, s. Antimachides.

Πορισταί, athenische Finanzbehörde, mit Beischaffung außerordentlicher Geldmittel beauftragt, Bekk. Anecd. p. 294, 19. Vgl. Antiph. de chor. §. 94. Demosth. Phil. I. p. 49. §. 33., mehr bei Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 179. [West.]

Poritus (*Πόριτος*, Ptol. III, 5, 13.), Fluß im europäischen Sarmatien, der zwischen Hygreis und Caröa in die Palus Mäotis fällt, der heut. Kalmijus im Gouvern. Jekaterinoslaw. [F.]

Πόρνη, Beiname der Aphrodite (Athen. XIII, p. 573. e. f.). [Pfau.]

Πορνικὸν τέλος, die Hurensteuer in Athen, wie alle Steuern jährlich vom Rathe verpachtet. Die Pächter (*πορνοτελῶναι*, Philonides bei Pollux VII, 202.) führten genaue Listen über alle welche dieses Gewerbe trieben, Aesch. g. Tim. §. 119. Ueber die Höhe der Abgabe wird nichts berichtet, doch wird sie sich nach der Höhe des Ertrags, welchen die Agoranomen bestimmten (Suid. s. v. *διάγραμμα*), gerichtet haben. Vgl. Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 357. [West.]

Πορνογράφοι, s. oben S. 1610.

Πόρος, die Erfindsamkeit, Fähigkeit sich zu helfen, personificirt als Sohn der Metis der mit der Penia (Armut) den Eros zeugt (Plat. Symp. p. 203. b.). Vgl. Aeschyl. Pers. 751. Jahns Jahrbb. XLI. S. 359. [Pfau.]

Poroselene, s. Pordoselene.

Πόρπαξ (Aelian. V. H. II, 33.), kleiner Fluß auf Sicilien, der zwischen Lilybäum und Drepanum mündet; s. Birgi. [F.]

Porphyreon (*Πορφυρέων*, Scyl. p. 42. Polyb. V, 68, 6. Steph. Byz. p. 560.) oder Porphyrium (It. Hier. p. 583., wo vulgo Parphirion, *Πορφυρίων*, Procop. Hist. arc. c. 30.), Stadt Phöniciens in der Nähe von Leontopolis, mit welcher sie Mannert VI, 1. S. 294. identificirt, während Scylax l. l. beide Orte unterscheidet. Sie lag an einem Engpasse (*τὰ κατὰ Πλάτανον στενά*, Polyb. l. l. vgl. mit V, 69, 1. S. d. Art. Platanus). [F.]

Porphyrion (*Πορφυρίων*), 1) ein Gigant, Sohn des Uranos und der Ge, in der Gigantenschlacht von Herakles getödtet (Pind. Pyth. VIII, 12. Apollod. I, 6, 1. Claudian. Gigantom. 114 ff. Horat. Od. III, 4, 54.). — 2) Ein alter König in Attika, der noch vor Aktäos regiert und den Dienst der Aphrodite daselbst gegründet haben soll (Paus. I, 14, 6. vgl. I, 2, 5.). — 3) s. Pomponii Nr. 50. [Pfau.]

Porphyrione, Insel der Propontis bei Plin. V, 32, 44. [F.]

Porphyris, s. Nisyrus.

Πορφυρίτης ὄρος (Ptol. IV, 5, 27.), Gebirge Oberägyptens. [F.]

Porphyrites, s. Bd. IV. S. 1577.

Porphyrius, einer der gelehrtesten Neuplatoniker, war um das Jahr 233 n. Chr. zu Tyros (oder zu Batanea? vgl. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. V. p. 725.) geboren. Seinen phönicischen Namen Malchos (König) übersetzte ihm Longinos, bei welchem er zu Athen Grammatik, Rhetorik, Philosophie hörte, in den griechischen (auf den königlichen Purpurmantel anspielend), den er seit der Zeit immer führte. Vom Rufe des Plotinos angezogen, der damals in Rom lehrte, gieng er 30 Jahre alt (263) nach Rom, wo er 6 Jahre lang mit Eifer und unbedingter Hingebung den tiefsinnigsten aller Platoniker hörte. Da er aber, vielleicht in Folge allzueifriger Studien, an melancholischer Verstimmung litt und mit Selbstmordsgedanken umgieng, schickte ihn Plotinos nach Sicilien (Porph. vita Plot. 11. vgl. oben S. 1755.). Nach fünfjährigem Aufenthalte in Sicilien kehrte Porph. mit erneuter leib-

licher und geistiger Kraft nach Rom zurück. Nach dem Tode Plotins lehrte er in dessen Geiste platonische Philosophie und erläuterte Platon und Aristoteles; auch schrieb er die Biographie des Plotinos und gab dessen hinterlassene Schriften heraus (oben S. 1756.). In schon vorgerücktem Alter vermählte er sich mit Marcella, einer unbegüterten Wittwe mit sieben Kindern, weil ihre Liebe zur Philosophie ihn anzog (ad Marcell. c. 1.). Sein größter Schüler war Jamblichos (vgl. oben S. 1717 f.). Etwa 70 Jahre alt (um 304) starb er in Rom. Seine vielseitige Gelehrsamkeit (doctissimus philosophorum Porphyrius, August. C. D. XIX, 22.) und die Correctheit und Klarheit seines Stils (Eunap. Porph. p. 9. 10. ed. Boissonade) so wie die Reinheit seines Strebens und die in die Tiefe dringende Kraft seiner Philosophie wurden auch von seinen Gegnern anerkannt (selbst Eusebios gibt ihm, dem Christenfeinde, die Prädicate *ὁ γενναῖος φιλόσοφος, ὁ θαυμαστὸς θεολόγος, ὁ τῶν ἀποῤῥήτων μύστης*, praep. ev. V, 14.). Wie aber seine Philosophie nur ein Ausfluß der platonischen ist und sowohl der Originalität als auch der strengen Folgerichtigkeit und gleichmäßigen Haltung entbehrt (vgl. Eunap. p. 11.), so ist auch seine Sprache, mit der markigen Kraft und Tiefe des Plotinos verglichen, oft nüchtern und farblos. Für die verständige Nüchternheit seines Geistes spricht auch daß er nur einmal, und zwar erst im 68sten Jahre, sich zu jenem mystischen Schauen Gottes das dem Plotinos viermal zu Theil geworden sein soll erhoben zu haben bekennt (vita Plot. 23.). Seine vielseitige Gelehrsamkeit nicht blos in der Philosophie, sondern auch in der Grammatik und Rhetorik, wie in der Geometrie, Arithmetik und Musik, die ihm bei den Alten so großes Ansehen verschaffte (Eunap. p. 10.), zeigt sich in seinen Schriften, von denen jedoch nur wenige und nicht die bedeutendsten auf uns gekommen sind. Seine größten Werke waren eine Geschichte der Philosophie, wovon vielleicht sein Leben des Pythagoras (ed. Luc. Holsten., Rom 1630. 8., Küster, zusammen mit des Jamblichos gleichnamigem Werke, Amstelod. 1707.), das Jamblichos vielfach benutzt und zum Theil ausgeschrieben hat, ein Ueberrest ist, ferner Schriften über das Philosophische in den *λόγια* (s. S. 1714.), über die Harmonie zwischen Platon und Aristoteles, über die Seele und die Selbstkenntniß; von diesen Schriften haben wir nicht einmal mehr Bruchstücke. Auch seine, wie wir aus einzelnen Proben bei Proklos schließen können, reichhaltigen und gelehrten Interpretationen des Platon, Aristoteles und Plotinos (von letzteren ist ein Ueberbleibsel der magere Auszug der plotinischen Geistesphilosophie, *αἱ πρὸς τὰ νοητὰ ἀφορμαί*, in 28 Sätzen, abgedruckt in der vita Pythagorae von Holstenius) sind noch nirgends aufgefunden, so wenig als seine 15 Bücher gegen die Christen, die auf Befehl Theodosios' II. 435 öffentlich verbrannt wurden; nur spärliche Bruchstücke dieses merkwürdigen Werkes sind bei den Kirchenschriftstellern zerstreut; auch die von Eusebios in 25 Büchern abgefaßte Widerlegung derselben ist verloren. Von seinen gründlichen aristotelischen Studien haben wir noch eine kleine Probe in der *εἰσαγωγὴ περὶ τῶν πέντε φωνῶν*, eine Einleitung zu den Kategorien des Aristoteles, häufig mit dem Organon abgedruckt. Seine ganz asketische Ethik lernen wir aus seiner Schrift *περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων* (lib. IV. ed. de Rhoer, Trai. ad Rhen. 1767. 4.) kennen. Von seiner tief eindringenden Beschäftigung mit Homer, den er allegorisch (*ὡς ἐν μύθου πλάσματι εἰκόνας τῶν θειοτέρων ᾐνίττετο*, de antro nymph. am Schluß), aber auch grammatisch in einer Reihe von Schriften erklärte, zeugen noch, außer werthvollen in den Scholiensammlungen zerstreuten einzelnen Bemerkungen (Röhden de Porph. schol. in Hom., Gotting. 1797. 8. vgl. Bernhardy, griech. Lit.Gesch. II. S. 116.), die *ζητήματα ὁμηρικά* in 32 Kapiteln (Ven. Ald. 1521.) und eine allegorische Schrift de antro nympharum (eine allegorische Deutung von Odyss. XIII, 102—112.; ed. Göns,

Trai. ad Rhen. 1765. 4.). Sein Brief an den ägyptischen Priester Anebon, in welchem er ganz in Plotins Geiste gegen Magie und Theurgie ankämpft und dadurch als Erwiderung die dem Jamblichos zugeschriebene Schrift von den ägyptischen Mysterien hervorrief, ist abgedruckt in der Ausgabe dieses Buches von Gale (Oxon. 1678.), sein Leben Plotins in der Creuzerschen Ausgabe des Plotinos. Eine nicht ganz vollständig erhaltene, mit Sentenzen, die an die Weise der Stoiker erinnern, überfüllte paränetische Schrift an seine Gattin Marcella nebst einem poetischen Bruchstücke aus seiner Schrift über die λόγια hat Angelo Mai (Mediolan. 1816.) wieder aufgefunden und herausgegeben. — In seinen philosophischen Lehren zeigt er im Ganzen einen klaren und gesunden Sinn; die Kritik, die er bei Longinos gelernt hatte, und der dem Aberglauben abholde, freie und doch tief religiöse Geist, in welchem Plotinos ihm Vorbild gewesen war, schützten ihn vor vielen Verirrungen und Ausschweifungen in welche die Schule des Jamblichos verfiel. Seine Philosophie bewahrte den reinen, ethischen Charakter Plotins, wie er auch als Erklärer des Platon meist die ethisch-politische Deutung platonischer Mythen und Symbole der mystisch-theologischen vorzieht, und deshalb von Jamblichos und Proklos oft gehofmeistert wird. Sein Kampf gegen die Einmischung der Theurgie in die Philosophie, den er, wahrscheinlich noch in höherem Alter, gegen die ägyptische Schule unternahm, ist ehrenwerth. Aber es begegnete ihm nicht selten daß er bei seiner nüchternen Natur die tiefen Gedanken seines Lehrers verflachte und verdünnte. Während Plotinos asketische Strenge praktisch geübt und sich namentlich der Fleischspeisen enthalten hatte, ohne daraus eine moralische Maxime zu machen, schrieb Porphyrios ein weitläufiges Buch und verbot, nach dem Vorbilde des Pythagoras, das Fleischessen aus diätetischen, asketischen und rein humanen und sympathetischen Gründen, und setzte so die Ethik zu einem ganz äußerlichen Werke herab. Doch hatte er bei dieser Schrift noch einen höheren Zweck; er wollte den blutigen Opfern des Heidenthums mit ihren vielfachen Mißbräuchen ein Ende machen, den Kultus vergeistigen, gerade wie er auch vor allen späteren Platonikern sich durch seine reine und würdige Ansicht vom Gebet auszeichnete (Procl. in Tim. p. 149. Schn.). Ebenso herrscht auch in seinem Schreiben an Marcella eine sehr geistige und tiefe Religiosität, die oft an christliche Gedanken und Sprüche (c. 16. 19. 24.), zuweilen aber auch an die gnostische Selbstvergötterung erinnert (c. 12. 17.) und die Verachtung des Leiblichen auf die äußerste Spitze treibt (alles Leibliche ist ihm ein Gaukelspiel, eine Verzauberung, c. 32. vgl. 8. 34.). Nicht immer gelang es ihm Plotins speculative Gedanken in ihrer Reinheit festzuhalten; er nahm eine stufenweise Abschwächung der unkörperlichen Substanzen an, streifte also an Emanation (occas. 10.), weil er überhaupt das Erzeugte für unvollkommener hielt als das Erzeugende (occas. 12.), weshalb er bei den höchsten und vollkommensten Substanzen, bei dem Geist und der höheren Seele, wohl ein Anschauen des Höheren, nicht aber ein Hinwenden zu dem Niedern zuließ (occas. 27.); die dynamische Naturansicht des Meisters, der nicht die Körper sondern nur die Kräfte und Qualitäten auf einander wirken ließ, verschob er dahin daß er bei körperlichen Einwirkungen die Berührung überhaupt nicht für nothwendig oder doch nicht für wesentlich hielt (occas. 6. 25.), und so der Magie freies Feld ließ; den Grund der Vielheit fand er nicht im Geiste und in dessen Ideen, wie Plotin, sondern in der Materie (Procl. ad Tim. p. 316. Schn.); zur Anschauung des überwesentlichen Seins hielt er die Unvernünftigkeit (ἀνοησία) für besser als die Vernunft (occas. 23.). Aber Porphyrios war auch nicht entschieden genug um allen einreißenden Verderbnissen und Irrthümern zu wehren, ja er ließ sich herbei den orientalischen Theologen Zugeständnisse zu machen. Nicht nur daß er Engel (ad Marcell. c. 21.) und

Erzengel (Procl. ad Tim. p. 108. Schn.) zu den Dämonen gesellte (den Dämonen wies er die Luft, den Engeln das Empyreum als Wohnsitz an, Augustin. de civ. D. X, 9.), und die Dämonen selbst in feurige und irdische theilte (ib. p. 337.), sondern er redete auch, ganz aus dem Kreise seiner Schule heraustretend, von bösen und strafenden Dämonen, an Numenios, mit dem er überhaupt Manches gemein hatte, erinnernd (Procl. ad Tim. p. 55. ad Marc. 11. 21. 26.). Ja selbst die Magie und Theurgie, die er gegen Anebon bekämpfte, verwarf er nicht ganz (eius laudatoribus cedens, August. de civ. D. X, 9.), wollte sie aber nicht auf das Schauen des Höchsten und auf die Reinigung der geistigen Seele anwenden, sondern auf die empfindende und leidende Seele beschränken (August. l. l.). Immer aber ließ er die Zauberei durch Beschwörung oder Anrufung von Dämonen, wenn auch in einer niederen Sphäre, stehen und erkannte auch schädliche und hemmende magische Einwirkungen der Menschen auf einander durch theurgische Künste an (August. l. l.). So wurde er durch seine schwankende Halbheit das Mittelglied zwischen der reineren Lehre des Ammonios und Plotinos und der getrübteren und gemischteren des Jamblichos und seiner Schule. [Steinhart.]

Porrima oder **Prorsa**, Schwester der Postverta (Ovid Fast. I, 633. Gell. XIV, 16.). S. den Art. Antevorta, Bd. I. S. 516. [Pfau.]

Porsena (Liv. II, 9 ff. u. And.; *Πορσήνας*, Plut. Popl. 16 ff., *Πορσηνᾶς*, Strabo V, 2., *Πορσίνας*, Zon. VII, 12. Polyän. VIII, 8. 31. u. wohl ebenso Dion. V, 21 ff., vulg. *Πορσίνος*, bei Virg. VIII, 646. Porsenna. vgl. dazu Serv. unum n addidit metri causa, bei Sil. Ital. VIII, 389. 478. X, 483. u. bei Mart. I, 22, 6. XIV, 98, 2. dagegen Porsĕna; letztere Form wahrsch. die jüngere, aus Porsenna durch Verkürzung entstanden und etruskisch ohne Zweifel Pursne geschrieben, nach Analogie der in den Grabschriften vorkommenden Formen Aulne, Vipne, für Aulinna (Olena), Vibenna, vgl. Steub, über die Urbewohner Rätiens ꝛc. S. 17.), der etruskische König von Clusium (nach seinem angebornen Stande Lar* genannt), welcher angeblich als Freund der vertriebenen Tarquinier gegen Rom heranzog (nach Liv. II, 9. im zweiten, nach Dionys. V, 21. im dritten Jahre der Republik), in Folge der Großthaten des Horatius Cocles und Mucius Scävola aber (s. die Artt.) voll Achtung für die Römer Frieden schloß und sich mit Stellung von Geißeln und Zurückgabe der früher den Vejentern abgenommenen septem pagi begnügte, nach kurzer Zeit aber nicht nur jene Geißeln (vgl. Cloelia, Bd. II. S. 465 f.), sondern selbst das abgetretene Land zurückgab (Liv. II, 9—15. Dionys. V, 21—36. Plut. Poplic. 16—19. vgl. Zon., Pol. ll. ll. Flor. I, 10. Eutr. I, 11. Aur. Vict. vir. ill. 11—13. Val. Max. III, 3, 1. Cic. ad Att. IX, 10, 3. pro Sest. 21, 48. Parad. I, 2, 12. Virg. Aen. VI, 819. VIII, 646. XI, 134. u. Serv. zu d. St. Hor. Epo. 16, 4. Sil. u. Mart. ll. ll. Sen. ep. 66.). Spuren der geschichtlichen Wahrheit finden sich in den abweichenden Angaben bei Oros. II, 5. (Porsena) tribus continuo annis trepidam urbem terruit, conclusit, obsedit etc. (wozu vgl. Plut. Popl. 17. *Τυρρηνῶν ἕτερος στρατὸς αὐτὸς καθ' αὑτὸν εἰς τὴν χώραν ἐνέβαλε*), bei Tac. Hist. III, 72. sede Jovis O. M. quam non Porsena d e d i t a u r b e neque Galli capta temerare potuissent, und bei Plin. H. N. XXXIV, 39. in foedere quod expulsis regibus populo Rom. dedit Porsena nominatim comprehensum videmus ne ferro nisi in agri culturam uterentur. Daß Rom, wenn auch vorübergehend, seine Herrschaft anerkannte läßt selbst Dionysius (V. 35.) erkennen, indem ihm der Senat die Insignien der römischen Königswürde (aus bloser Höflichkeit, und weil man zu Rom diese Dinge nicht mehr

* Lar, Lartis = Lord; bei den Griechen übrigens neben *Λάρας* oder *Λάρος* (Dion. V, 21.) auch *Κλάρας* (Zon., u. Varro bei Plut. l. l.).

brauchte) übersandt haben soll. Beachtenswerth ist endlich eine Nachricht bei Serv. ad Aen. XI, 134., nach welcher zur Zeit des Waffenstillstands zwischen Porsena und den Römern, als die circensischen Spiele in der Stadt gefeiert wurden, die Anführer der Feinde in dieser erschienen und, nachdem sie den Wagenkampf mitgemacht, als Sieger gekrönt wurden. Im Uebrigen vgl. die Artt. Herminia gens, Bd. III. S. 1216—18., Lartii, Bd. IV. S. 788—791., und Postumii. Ueber das Grab des Pors. s. Labyrinthus, Bd. IV. S. 707, 4. [Hkh.]

Porsica (*Πορσίκα*, Ptol. V, 18, 5.), Ort in Mesopotamien am östlichen Ufer des Euphrat zwischen Samosata und Zeugma, vielleicht identisch mit dem Capersana bei Ammian. XVIII, 9., wo eine Brücke über den Strom führte. Vgl. Mannert V, 2. S. 200. [F.]

Porta Augusta (*Πόρτα Αὐγούστα*, Ptol. V, 6, 50.), Stadt der Vaccäer in Hispania Tarrac., nach Reichard das heut. Torquemada (?). [F.]

Portacra (*Πορτάκρα*, Ptol. III, 6, 5.), Stadt im W. der Chersonesus Taurica. [F.]

Portae Albaniae, Amanicae, Caspiae, Caucasiae, Ciliciae u. s. w. s. unter Albania, Amanus u. s. w. Ueber die Thore Roms s. Roma. [F.]

Portentum, s. Bd. II. S. 1139. 1143.

Porthäon, Parthäon, Portheus (*Πορθάων, Παρθάων, Πορθεύς*, s. Heyne zu Apollod. I, 7, 7.), 1) einer von den 50 Söhnen des Lykaon (Apollod. III, 8, 1.). — 2) Sohn des Agenor und der Epikaste, König zu Pleuron und Kalydon in Aetolien, Gemahl der Euryte, Vater des Oeneus, Agrios, Alkathoos, Melas, Leukopeus und der Sterope (Hom. Il. XIV, 115 ff. Apollod. I, 7, 7. 10. Paus. IV, 35, 1. VI, 20, 8. 21, 7. Hyg. fab. 175.). Er wird auch ein Sohn des Ares (Anton. Lib. 2.) oder des Periphetes (Paus. VIII, 24, 1.) genannt. [Pfau.]

Porthmus (*Πόρθμος*), Hafenplatz in Euböa, zu Eretria gehörig, der attischen Küste gegenüber, Demosth. Phil. III. p. 119. §. 33. p. 125. §. 57. 58. IV. p. 133. §. 8. de cor. p. 248. §. 71. Hierocl. synecd. p. 645. Harp., Phot., Suid. s. v. *Πόρθμος*. Plin. H. N. IV, 12, 21. [West.]

Porticanus bei Strabo XV, p. 702. Diod. XVII, 102. Curt. IX, 8, 12. (Oxycanus bei Arr. VI, 16.), indischer Fürst der bei Erstürmung seiner Burg durch Alexander erschlagen, nach Arr. gefangen wurde. Sein Volk nennt Curt. Praesti, sein Gebiet „muß den Südwesten von Tschanduki umfaßt und bis zu den Jungarbergen südwärts gereicht haben.“ Droysen, Gesch. Alex. d. Gr. S. 449, 106. [K.]

Porticenses (It. Ant. p. 80.), Ort auf Sardinien zwischen Sarcopi und Sulci, wahrsch. der Sulpicius Portus (Ptol. III, 3, 5.) an der Ostküste. Doch unterscheidet Mannert IX, 2. S. 493. u. 501. beide Orte und sucht Porticenses beim Dorfe Meana am Monte Sarchidano, während er den Sulpicius Portus für die Ruinen an der Nordseite des Flumendoso hält. [F.]

Porticus, *στοά*, ist eine auf Säulen ruhende Halle welche entweder ein für sich bestehendes Gebäude war oder an andere öffentliche Gebäude, Tempel, Gymnasien, Theater sich anlehnte, auch bei Privathäusern und in öffentlichen Bädern und Gärten waren sie angebracht. Solche bedeckte Gänge waren nicht nur Zufluchtsörter gegen Sonnenhitze und Regengüsse, sondern sie wurden auch zu Spaziergängen und geselligen und wissenschaftlichen Zusammenkünften benützt. Besonders wurden die Marktplätze, nachdem sie aus der alten ringförmigen Gestalt in Quadrate übergegangen waren, an allen vier Seiten mit bedeckten Säulenstellungen umgeben. Auf der einen Seite, nach außen, waren sie völlig geschlossen, und nur da geöffnet wo Durchgänge und Gassen durchgebrochen waren. Auf der andern Seite, nach innen oder dem umschlossenen Platze zugekehrt, waren sie offen und nur durch Säulen unterbrochen, deren Weite nach Vitruv. V, 1. bei den griechischen Plätzen enger

war als bei den römischen. Die Seite also welche durch eine Wand verschlossen war, bot eine bedeutende Fläche der Länge nach dar, auf welcher nach und nach eine ganze Bildergallerie angeheftet werden konnte, wie dies in der Pökile zu Athen der Fall war. Außer der *Στοὰ Ποικίλη* aber lagen in Athen an der älteren Agora, welche den größern Theil des innern Keramikos ausmachte, noch die *Μακρὰ Στοὰ*, welche wohl mit den Hermen eins sein dürfte, und die *Στοὰ Βασίλειος*, s. Leake Topogr. von Athen S. 159. Böttiger Archäol. der Mal. S. 276. Waren die Hallen von beiden Seiten offen so war mitten durch eine Mauer geführt, an deren beiden Seiten Schildereien angebracht waren, wie an einer der Hallen an der Agora zu Elis, Paus. VI, 24, 5., oder es liefen zwei Säulenreihen durch, wie an *einer* andern Halle an der Agora zu Elis, Paus. VI, 24, 2., oder Eine, wie in der Halle zu Pästum, deren Säulenumgang 9 Säulen an der schmalen, 18 an der langen Seite hat. Die gleichen Verhältnisse hat die Stoa zu Thorikos, welche 7 Säulen vorn, 14 an der Seite hat, s. Uned. Antiqq. ch. 9. Die *Μακρὰ Στοὰ* im Piräeus bestand aus 5 Säulengängen, von denen einer wahrscheinlich die *Στοὰ Ἀλφιτόπωλις* war, oder der Säulengang zum Verkauf des Getreides, welchen Perikles errichtete und von welchem der Schol. Aristoph. Ach. 547. sagt daß er *περὶ τὸν Πειραιᾶ* lag, s. Leake Topogr. von Athen S. 347. Häufig hatten diese Hallen eine bedeutende Länge von einem halben, ganzen, von zwei und mehr Stadien: porticus semistadiatae, stadiatae etc. In Olympia war in der Altis eine mit Gemälden ausgeschmückte Pöcile, welche wegen eines siebenfachen Echo's *ἑπτάφωνος* hieß, Plin. XXXVI, 15. Luc. de mort. Peregr. c. 40. In Rom war ein Säulengang in den sallustischen Gärten, welcher gegen 1000 Schritte lang war oder 1000 Säulen hatte, und daher porticus milliarensis oder millenaria hieß, Vopisc. Aurel. 49. Gewöhnlich erhielten die Porticus ihre Namen von den Gebäuden mit welchen sie zusammenhiengen, z. B. Porticus Concordiae, Apollinis, Quirini, Herculis, Theatri, Circi, Amphitheatri, theils von den Erbauern, Porticus Pompeia, Livia, Octavia, Agrippae, theils von den darin aufgestellten Gemälden, z. B. Porticus Argonautarum, theils von dem Geschäft welches darin getrieben wurde, z. B. Porticus argentaria, welche ein Sammelplatz für die Geldwechsler war. Hie und da wurde darin Senat oder Gericht gehalten, Appian. bell. civ. II. p. 500., Gesandte empfangen, verschiedene Geschäfte abgemacht, Waaren ausgestellt. Vgl. d. Art. Roma. [W.]

Portis, röm. Töpfer auf einem bei Mainz gefundenen Gefäß; s. Malten, Ergebn. der Mainzer Ausgrab. 1842. S. 25. [W.]

Portitor hieß sowohl der publicanus welcher den Hafenzoll gepachtet hat (Ps.Asc. ad Cic. div. 10. p. 113. Or.) als der Diener desselben, der eigentliche Hafendouanier, welcher die Abgaben erhebt und zu diesem Behuf spioniren und visitiren muß (Non. I, 95. Donat. ad Ter. Phorm. I, 2, 100. Plaut. Men. I, 2, 6 ff. Cic. in Vat. 5. de l. agr. II, 23. ad Qu. fr. I, 1, 33.). Aus solchen Leuten bestanden die magnae familiae in portibus bei Cic. p. l. Man. 6. Sie waren zu allen Zeiten unbeliebt und gaben oft zu lebhaften Klagen Anlaß. S. publicanus. [R.]

Portorium ist der Hafenzoll welcher von den meisten Waaren bei der Einfuhr oder Ausfuhr gegeben werden mußte und hieß auch vectigal im eig. Sinn. Non. I, 169. portoria terrestria u. maritima, plebisc. de Therm. a. C. Plaut. Trin. IV, 4, 15 ff. Dieser Zoll bestand schon in den ältesten Zeiten Roms, wurde aber von Poplicola aufgehoben, Liv. II, 9. Dion. V, 22. Plut. Popl. 11. Rom blieb lange Zeit frei von der Abgabe, während sie in den eroberten Städten und Provinzen für alle Zeiten forterhoben oder sogar neu eingeführt wurde, z. B. in Capua (Liv. XXXII, 7.), Sicilien (Dig. L, 16, 203.), Gallien (Cic. p. Font. 1. Aquiliense port., 5.), Britannien (Tac.

Agric. 31.), Aegypten (Cäs. de b. Alex. 13.), Asien (Cic. ad Qu. fr. I, 1, 33. Strabo XIII, 3, 6. XVII, 1, 13. 16. 41. 45.). Durch des Pompeius Siege und Eroberungen war auch diese Einnahme sehr gewachsen (Zon. X, 5. Cic. de l. agr. II, 23. Plut. Pomp. 45.). In Rom und Italien aber war das portorium von den Censoren M. Aemil. Lepidus und M. Fulvius Nobilior wieder eingeführt (Liv. XL, 51.) und von Gracchus vermehrt worden (Vell. II, 6.). Metellus hob es zwar wieder auf (s. lex Caecilia, Bd. IV. S. 963.), allein Cäsar stellte es wieder her (Suet. Caes. 43.) und Augustus behielt es (Dio Cass. XLVII, 51.), Nero hatte die Idee das port. abzuschaffen, gieng aber auf Zureden des Senats davon wieder ab (Tac. Ann. XIII, 50. 51.). Ebenso wenig hat Galba das port. abgeschafft, wie Spanheim. de usu et praest. num. diss. IX. vermuthet, denn wenn auch auf einigen Münzen Galba's remissa quadragesima erwähnt wird so ist damit nicht gesagt daß das portor. (denn hier bedeutet, anders als bei Tac. l. l., quadrag. s. v. a. port.) allenthalben erlassen worden sei, sondern es beschränkte sich diese Wohlthat auf einige Provinzen oder Städte, wie mehrmals von einzelnen Kaisern ähnliche beneficia zu Gunsten einzelner Städte und Provinzen erwähnt werden, z. B. Suet. Oct. 47. 48. Calig. 16. Spart. Hadr. 7. u. Casaub. u. Salmas. ad h. l. Es bestand diese Abgabe bis in die späteste Zeit des röm. Reichs, wie aus dem Cod. Th., Justinians Rechtsbüchern und aus Symmach. ep. hervorgeht. — Dem Zolle waren alle Gegenstände des Handels unterworfen, darum rerum venalium portor. gen. (Liv. XXXII, 7.) oder res quae negotiationis causa portantur (Cod. IV, 61, 5.). S. noch Dig. XXXIX, 4, 4. §. 1. 16. §. 3. u. Symmach. ep. V, 62. Genannt werden von Cic. Verr. II, 72. Gold, Silber, Elfenbein, Purpur, Teppiche, Stoffe aller Art, Gefässe aus kostbarem Material, Getreide, Honig, dazu nach Marc. Dig. XXXIX, 4, 16. §. 7. Gewürze, Pelzwerk, Edelsteine, Seide, Wolle u. s. w., nach Dig. L, 16, 203. auch Sclaven. Bestritten war es ob Waaren welche an ihren Herrn zurückgiengen ohne verkauft worden zu sein (port. circumvectionis) dem Zoll unterworfen seien (Cic. ad Att. II, 16.). Frei von der Abgabe sind alle Gegenstände welche Jemand seines Gebrauchs halber oder um sie für sich zu behalten bei sich führte (Dig. L, 16, 203. C. Th. IV, 12, 2. 3.), sodann Alles was dem Fiskus gehört oder zur Ausrüstung des Heeres bestimmt ist (C. Th. IV, 12, 2. Dig. XXXIX, 4, 9. §. 7. 8.). Die Legaten waren wenigstens theilweise zollfrei (Cod. IV, 61, 18.). Auch verlieh der Kaiser einzelnen Personen und Ständen Freiheit, z. B. Veteranen (C. Th. XI, 12, 2. 9.), den Navicularii (Cod. Th. XIII, 5, 16. 23. 25.), s. Bd. IV. S. 115. In den Provinzen gab es einzelne Städte welchen diese Immunität verliehen war und die dann in der Regel das Recht behielten für ihre Commune portor. zu erheben, so Ambracia (Liv. XXXVIII, 44.), Thermessus (plebisc. de Thermens. l. 70 ff.), Rhodus (Cic. ad Qu. fr. I, 1, 33.), s. provincia. So hatte auch Rhodus seine eigenen Hafenzölle (Cic. de inv. I, 47. Quintil. V, 10, 78. vgl. Cäs. b. g. I, 18.). — Der Betrag des Zolls war vermuthlich nach verschiedenen Zeiten verschieden, ebenso auch nach Ländern und Gegenständen, wodurch sich die abweichenden Ansätze erklären. Am häufigsten kommt die quadragesima vor, d. i. $2\frac{1}{2}$ pCt. (Suet. Vesp. 1. Quint. decl. 359. Symm. l. l.). Für Sicilien erwähnt Cic. Verr. II, 75. vicesima, d. i. 5 pCt. Weit höher ist die octava, d. i. $12\frac{1}{2}$ pCt., welche Cod. IV, 65, 7. u. 61, 7. nennt. Es war Pflicht eines Jeden welcher Waaren einbrachte oder ausführte dieselben genau zu declariren, was profiteri und professio hieß (Dig. XXXIX, 4, 16. §. 3.). Die Angabe wurde in besondere Rechnungen und Bücher eingetragen (davon scriptura, Dig. L, 16, 203., u. inscriptum, Lucil. bei Non. I, 169.), worauf die Steuersumme bestimmt wurde. Diese erlegte man sogleich (Plaut.

Trin. I. I.) oder erhielt Stundung (Dig. XXXIX, 4, 16. §. 12.). Wer die Waaren einschmuggelte und entdeckt wurde verlor die nicht declarirten Gegenstände (commissum, d. h. das Verfallene), Dig. XXXIX, 4, 16. Cod. IV, 61. Quintil. decl. 341. 359. Von dieser Strafe der Confiscation waren die Soldaten ausgenommen (Tac. Ann. XIII, 51. Cod. IV, 61, 3.), auch die Minderjährigen, wenn sie die Steuer binnen Monatsfrist nachzahlten (Dig. XXXIX, 4, 7. §. 1. 16. §. 9.). Ueber Unwissenheit, error u. s. w. s. Rein, Röm. Crim.Recht S. 828. — Auch das Brücken- und Wegegeld welches in einigen Gegenden des röm. Reichs erhoben wurde hieß portor. (Sen. de const. sap. 14. Suet. Vit. 14. Herodian II, 4. Cäs. b. g. III, 1.). Diesen Zoll erhob der redemtor pontis (Dig. XIX, 2, 60. §. 8.). Ueber die bei dem Transport von Leichen übliche Abgabe s. Dig. XLVII, 12, 3. §. 4. Cod. IV, 44, 15. — Literatur: Bulenger de vectig. c. 6. Burmann de vectig. c. 5. Vgl. publicanus u. vectigal. [R.]

In Athen betrug der Ein- und Ausfuhrzoll zwei Procent oder $^1/_{50}$, die *πεντηκοστή* (Cersobleptes dagegen nahm $^1/_{10}$, Dem. g. Aristokr. p. 679. §. 177., Leukon von Bosporus $^1/_{30}$, Dem. g. Lept. p. 467. §. 32.), welche von allen ein- und ausgehenden Waaren beim Aus- und Einladen durch die *πεντηκοστολόγοι* erhoben wurde. Pollux IX, 29. Etym. M. p. 660, 29. Harp., Phot., Suid. s. v. *πεντηκοστή*. Bekk. Anecd. p. 192, 30. 297, 21. Vgl. Demosth. g. Mid. p. 558. §. 133. g. Phorm. p. 909. §. 7. g. Lakrit. p. 932. §. 29. Lykurg. g. Leokr. §. 19. 58. Athen. II, p. 49. C. Corp. Inscr. n. 158. A. 37. Die besondere Verpachtung des Getreidezolls, *πεντηκοστή τοῦ σίτου* bei Dem. g. Neär. p. 1353. §. 27., welcher für Attika, das seinen eigenen Bedarf an Getreide nicht zu erzeugen vermochte, nur Eingangszoll war, läßt vermuthen daß die Zölle überhaupt nach gewissen Hauptrubriken in besondere Branchen eingetheilt waren und daß diese einzeln verpachtet wurden. Doch kommt einmal kurz nach dem peloponnesischen Kriege Verpachtung der gesammten *πεντηκοστή* durch einen Hauptpächter vor, welche damals zwischen 30 und 40 Talenten jährlich abwarf. Andoc. de myst. §. 133 f. Vgl. unter publicani u. Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 336 ff. Zolldefraudation scheint an der Tagesordnung gewesen zu sein, hatte doch Attika seinen besonderen Diebeshafen, *φωρῶν λιμήν*, Demosth. g. Lakr. p. 932. §. 28. Unverzollte Waaren (*ἀτελώνητα, ἀναπόγραφα*, Pollux IX, 31.) wurden weggenommen, Zenob. prov. I, 74. Sonst fand gegen Zollverbrechen das Rechtsverfahren der *φάσις* (s. d. Art.) statt. Aehnliche Bestimmungen wird es an allen Handelsplätzen gegeben haben, wenn auch nicht überall so strenge wie zu Olbia, wo der Vater des Philosophen Bion als Zolldefraudant mit seinem ganzen Hause verkauft ward, Diog. Laert. IV, 46. [West.]

Πορτόσπανα, Stadt im Innern von Caramanien, Ptol. VI, 8, 13. [F.]

Portumnus, Portūnus, Portunnus, röm. Hafengott welcher glückliche Rückkehr von der Seefahrt verlieh. Im Tiberhafen bei der Pfahlbrücke, von wo aus der Weg nach der Hafenstadt hinabführte, war ihm ein Tempel geweiht. Hier wurden ihm zu Ehren alljährlich am 17. Aug. die Portumnalia gefeiert (Varro L. L. VI, 19. Arnob. III, 23. Cic. N. D. II, 26. Virg. Aen. V, 241. Vgl. d. Art. Palaemon S. 1068.). Sein Bild führte einen Schlüssel in der Hand, wahrsch. weil portus = porta einen verschließbaren Ort bezeichnete, und in den XII Tafelgesetzen geradezu für domus gebraucht ist (Fest. p. 204. Lind. P. Victor reg. urb. 11. Vgl. Hartung Rel. d. Röm. II. S. 100. Forcellini Lex. s. v.). [Pfau.]

Portus. Häfen welche von der Natur selbst durch hervorragende Landspitzen (*ἀκρωτήρια*) oder Vorgebirge gebildet worden sind nach Vitruv. V, 12. die bequemsten; denn man hat dabei nur rings umher porticus und navalia (Hallen und Schiffstellen) oder Gänge (aditus) aus den porticus nach den

;en (emporia) anzulegen und zu beiden Seiten
welchen herab vermittelst Maschinen die Ketten
ezogen werden können. Ist aber kein natürlicher Ort
Sturm zu schützen, so hat man nach Vitruv, wofern
aehr an der einen Seite eine Anfurt (statio) be-
ı Seite her eine Mauer oder einen Damm (agger)
o auf solche Weise den Hafen zu schließen. Wie
ende Hafenmauern aufgeführt werden lehrt Vitruv.
kunstmäßig gebauten Häfen (κώθωνες) bestanden
:stalt eines Halbkreises aufgeworfenen Dämmen oder
in die See sich erstreckenden Armen (χηλαί, ἄκραι
ırachia). Auf den äußersten Enden dieser Arme
ürme errichtet, versehen mit Besatzung, um den
:wachen. Ueberdies pflegte man zu größerer Sicher-
oßen Pfählen zu besetzen, welche gewöhnlich mit
ınd so erscheinen die Häfen als wirkliche κλείσεις
:ung oder der Eingang derselben (στόμα, ostium,
auch einen Leuchtthurm (pharus), und das Innere
weniger zum Zwecke der Sicherheit und Bequem-
rgfältig und selbst prachtvoll eingerichtet. Massive
geschiedene Abtheilungen (ὅρμοι, ναύλοχοι), hinter
chiffe so ruhig lagen daß sie oft nicht einmal durch
Lande verbunden oder vor Anker gelegt wurden.
des inneren Hafens machten zusammen den ναυ-
ll dies waren die Häfen Athens, welches, außer
Themistokles nicht mehr bedeutenden Phalerischen
hia und Piräeus besaß, von denen letzterer wieder
ossenen Häfen bestand, Zea, Aphrodision und Kan-
on Athen S. 330 ff. d. deutschen Uebers.). Diese
wie Strabo IX, p. 395. sagt, πλήρεις νεωρίων:
es sagt Schol. Aristoph. Pac. 145.: ἐν ᾧ τὰ νεώρια
enbar Schiffhäuser (νεώσοικοι) bezeichnet, bei Strabo
: und Zeughäuser, wie denn der Ausdruck sonst auch
9.) für Beides gebraucht wurde. Bei manchen
)ucyd. II, 93. Aristoph. Acharn. 926 ff. u. 551.)
ar für das ganze Lokal gesetzt in welchem die Schiffe
Zubehör lagen; doch sagt man in der Regel in der
befaßt darunter ein Ganzes, in welchem auch die
u. Böckh, Urk. über das att. Seewesen S. 66.
Namen τὰ νεώρια oder Werfte die gesammten in
,eschlossenen Räume worin die Schiffhäuser (νεώσοι-
νοθῆκαι) enthalten waren, nebst den übrigen Plätzen
und Aufstellen der Schiffe dienten, inwiefern sie nicht
ἰδρια) lagen, so wie auch die Bauplätze für die
Schon das homerische ἐπίστιον (Odyss. XIV, 265.)
ı zu sein in welchem das Schiff gegen die Witterung
ter irgend eine bedeutende Seemacht sich gebildet hatte
solche hatte Samos schon unter Polykrates (Herod.
Hell. VI, 4, 12.), Rhodos auf seinen prachtvollen
I, 13.), Kyzikos hatte mehr als 200 (Strabo XII,
and Dionysius der Erste 150 vor (vgl. Thucyd. VII,
ɔch 160, deren meist jedes zwei Schiffe faßte (Diod.
chen Schiffshäuser hatten über 1000 Talente gekostet
Nach Strabo (IX, p. 395.) reichten sie für 400 Schiffe

zu; doch war die Zahl der Schiffe in den athenischen Häfen größer als die der Schiffshäuser. Ein Seezeughaus wird σκευοθήκη genannt (Lex. rhet. bei Bekker Anecd. I. 303. Phot. Lex. p. 383.), und darin das hängende Geräth der Schiffe aufbewahrt, während das hölzerne in der Regel bei den Schiffen selbst in den Schiffshäusern lag. Die berühmteste σκευοθήκη Athens, von Strabo und Andern minder genau ὁπλοθήκη genannt, war das Werk des Philon, berechnet auf das Geräthe von 1000 Schiffen; vgl. Meurs. Fort. Att. 7. Pir. 3. Hirt Gesch. d. Baukunst II. 33. Leake Topogr. v. Athen S. 331. u. O. Müller de mun. Ath. p. 30. Vitruvius V, 12. verlangt daß die νεώρια, navalia, gegen Mitternacht angelegt werden, indem die mittägliche Lage Fäulniß (caries) verursache in Folge der Nährung von Holzwürmern (tineae), Holzborern (teredines) und anderer schädlicher Insekten; auch sei in solchen Gebäuden möglichst wenig Holzwerk anzubringen, der Feuersgefahr wegen; in Bezug auf ihre Größe mußten die größten Schiffe zum Maßstabe dienen. Die Häfen Italiens und des ganzen römischen Reichs waren im Ganzen mehr oder weniger nach dem griechischen Muster eingerichtet. Ueber die einzelnen Häfen s. Bergier de viis militarr. Romm. IV. 48 f. Beispiele antiker Häfen liefert: Antiqua species urbium, portus atque ostiae ab diversis Rom. Imp. conditarum; item duorum amplissimorum portuum Claudii Traianique descriptio per Pyrrhum Ligorium Neapolitanum facta. Der Grundriß dieser Häfen findet sich auch in Libro d'Antonio Labacco etc. nel qual si figurano alcune notabili antichità di Roma. [A. Baumstark.]

Zu erwähnen sind folgende Häfen: 1) P. Abucini (Not. Prov.), bei den Sequanern in Gallia Belgica; j. Port sur Saone. Vgl. Vales. Not. p. 456. d'Anville Not. p. 529. — 2) P. Achaeorum (Plin. IV, 12, 26.) an der Küste des Pontus Euxinus im europäischen Sarmatien in der Nähe von Borysthenes (nach Köhler in d. Mém. de l'Acad. de Petersb. X. p. 661. östl. von Oczakow). — 3) P. Aepatiati (Not. Imp.), bei den Nerviern in Gallia Belgica; j. Aldbourg oder Oudenborg (vgl. d'Anville Not. p. 530.). — 4) P. Albus (It. Ant. p. 407.) in Hispania Bätica zwischen Carteja und Mellaria (wahrsch. bei Algesiras, vgl. Mém. de Litt. T. XXX. p. 100.). — 5) P. Amanum, s. Flaviobriga. — 6) P. Artabrorum (Ἀρταβρῶν λιμήν, Ptol. II, 6, 2. Agathem. I, 4. vgl. Strabo III, p. 154.) am Meerb. der Artabrer an der Nordküste von Hispania Tarrac. — 7) P. Augusti, s. Ostia, oben S. 1017. — 8) P. Caecilii (It. Ant. p. 12.) in Mauritania Cäsariensis zwischen Siga und Artisiga. — 9) P. Delphini (Plin. III, 5, 7. It. Ant. p. 502. vgl. p. 294. u. 531.) in Ligurien, 12 Mill. südöstl. von Genua, j. Porto Fino an der Westseite des Golfo di Rapalo. — 10) P. divini (It. Ant. p. 9. 13.; Θεῶν λιμήν, Strabo XVII, p. 829.) in Mauritania Cäsar. zwischen Siga und Quiza, westlich neben dem Portus magnus (wahrscheinl. das heut. Arzen). — 11) P. Evangelorum (Εὐαγγέλων λιμήν, Ptol. IV, 7, 6.), in Troglodytice (Aethiopien) zwischen dem Berge Gauras und Ptolemais Therôn. — 12) P. Hannibalis (Mela III, 1, 6. Isidor. Orig. XV, 9.), an der Westküste von Lusitanien unweit Lacobriga, beim heut. Albor, wo sich punische Ruinen finden (vgl. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 87.; nach Reichard aber Carapalsl). — 13) P. Julius (Suet. Aug. 16. vgl. Plin. III, 5, 9. u. Flor. I, 16.), der von Augustus angelegte Hafen von Bajä am Sinus Bajanus, einer Bucht des Sinus Puteolanus. — 14) P. novus (Καινὸς λιμήν, Ptol. II, 3, 4.) an der Südküste Britanniens zwischen dem Vorgeb. Cantium und dem Fl. Trisanton. — 15) P. opportunus (Καλὸς λιμήν, Ptol. III, 5, 8.) an der Küste des Pontus Euxinus in Sarmatia Europäa zwischen Cephalonesus und Tamyraca. — 16) P. sacer (Ἱερὸς λιμήν, Arrian. Peripl. P. Eux. p. 13.) an der Ostküste des Pontus Euxinus 300 Stad. von Sindice, vermuthlich der-

selbe Ort welchen Plin. VI, 5, 5. schlechthin Hieros nennt und an einen gleichnamigen Fluß setzt; nach Mannert IV. S. 389. s. Anapa (vgl. Pallas Reisen im südl. Rußland I. S. 399.), nach Gail Geo. minn. III. p. 119. aber Sougoudjak (Soudschak, Sowudschak). — 17) *Θεῶν σωτήρων λιμήν* (Ptol. IV, 7, 6.) an der Troglodytenküste in Aethiopien, nördl. neben dem P. Evangelorum (s. Nr. 11.). Die übrigen (wie P. Aemines, Favonii, Herculis, Herculis Monoeci, Itius u. s. w.) s. unter dem Hauptnamen. [F.]

Πωρουάριοι, Volk im Innern von India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 70. [F.]

Pōrus * (nach Hellad. ap. Phot. p. 530. a. 35. Bekk. Sohn eines Barbiers), Fürst in den Ebenen zwischen dem Hydaspes und Acesines (vgl. Bd. IV. S. 144. unt.), ausgezeichnet durch körperliche Vorzüge und mannhafte Gesinnung (Arrian. V, 18. 19. Plut. Alex. 60. Diod. XVII, 88. Philostr. v. Apollon. II, 20. 21. Curt. VIII, 14.), wird von Alexander dem Gr. überwunden, aber im Besitze seines vergrößerten Reiches gelassen (s. Bd. I. S. 346. 347.), behielt auch bei den nach dem Tode Alexanders erfolgten Theilungen im J. 323, 321 alles am Hydaspes bis zur Indusmündung hinabliegende Land (Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 10. Arr. ap. Phot. p. 72. a. 1. Diod. XVIII, 39.), wird aber durch den von Alexander in Indien zurückgelassenen Befehlshaber Eudemus (Arr. VI, 27.) noch vor 317 v. Chr. auf hinterlistige Weise getödtet. Diod. XIX, 14. — Ein anderer Porus, der vor Alexander floh, war Fürst der Gandariden. S. Bd. III. S. 650. [K.]

Ποσειδῶν, s. Neptunus.

Posidea, Stadt im Innern von Aeolis bei Plin. V, 30, 32. [F.]

Posidēum, 1) (*Ποσιδήϊον*, Herod. III, 91.; *Ποσείδειον*, Scyl. p. 40. [wo vulgo *Ποσειδέριον*, vgl. Salmas. ad Solin. p. 47.] Steph. Byz. p. 560.), eine, nach Herod. von Amphilochus, dem Sohne des Amphiaraus, erbaute Stadt Ciliciens an der Grenze von Syrien; vermuthlich auch das von Plin. V, 20, 18. in Syrien genannte Posidium. — 2) s. Posidium Nr. 8. [F.]

Posidippus (*Ποσίδιππος* und *Ποσείδιππος*), 1) aus Cassandra in Macedonien, der Sohn des Cyniscus, war einer der bedeutendsten Dichter der neuen Komödie, führte seit Ol. 123, 2 oder 3 auf und schrieb gegen 40 Dramen, von denen wir aber nur noch 17 dem Titel nach kennen. Ist aus dem Umstande daß unter diesen 17 Titeln sich 6 befinden die bei früheren Komikern nicht vorkommen (*Ἀναβλέπων*, *Ἀποκλειομένη*, *Ἑρμαφρόδιτος*, *Ἐπίσταθμος*, *Κώδων* und *Χορεύουσαι*) ein Schluß gestattet, so zeichnete sich Pos. durch Erfindungsgabe aus; auch suchte er den Kreis der Themen für die neue Komödie dadurch zu erweitern daß er von Dichtern der mittleren und alten Komödie bearbeitete Stoffe durch seine Behandlung auch der neuen Komödie zu gewinnen wußte, wie die *Δημόται*, den *Μύρμηξ* und *Φιλοπάτωρ*. Gell. II, 23. bemerkt daß die römischen Dichter auch aus Posid. übersetzten. Darum und wegen Athen. XIV, p. 658 f. ist nicht unwahrscheinlich (s. Ladewig im Philologus I, 2. S. 275 f.) daß Pos. auch ein *Δίδυμοι* betiteltes Stück schrieb und damit Vorbild für den Plautus in den Menaechmi ward. Aus den erhaltenen Fragmenten geht hervor daß der Koch in den meisten Stücken des Posid. eine Hauptrolle hatte. Vgl. Meineke fragm. com. Vol. I. p. 482—84. IV. p. 513—28. [Ladewig.]

---

* Der Name ist jedenfalls Patronymicum und bedeutet „Nachkomme Pûrus'" oder „aus dem Volksstamme der Pûru." Puruiden (Paurava, provinziell vielleicht Pôrava) werden in den Heldengedichten als eines der bedeutendsten Königsgeschlechter genannt. Das Stammwort Pûru (wovon das spätere pûrûscha, Mann, Person) findet sich schon in den Veden, einmal auch der Eigenname Paura.

2) Ἐπιγραμματογράφος (Schol. Apollon. Rhod. I, 1289.), von Athenäus mehrmals (VII, p. 318. D. X, p. 412. D. p. 414. D. 415. B. XIII, p. 596. C.) *ἐν ἐπιγράμμασιν* angeführt, vgl. Steph. Byz. s. v. *Ζέλεια* u. *Βάρις*. Schol. Venet. ad Il. XI, 101. Vielleicht ist er auch der Pos. dessen Epen *Αἰθιοπία* und *Ἀσωπία* Athenäus (XIII, p. 596. C. u. XI, p. 491. C.) anführt. In der Griechischen Anthologie (Anal. II, 46. und dazu noch T. II. p. 528.) sind 21 Epigramme von ihm, die schon in den Kranz des Meleager aufgenommen waren. In einem dieser Epigramme (Nr. 11.) ist Zeno, der um Olymp. 128 blühte, und Cleanthes erwähnt, und Nr. 21. bezieht sich auf den Tempel der Arsinoë Zephyritis, welche Ol. 133, 2 starb; s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 728. not. IV. p. 493. ed. Harl. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 942 f. — 3) schrieb nach Clemens von Alex. Protrept. p. 16 f. vgl. Arnob. IV, 13. über Cnidus. [B.]

Posidium (*Ποσείδιον*), der Name mehrerer dem Poseidon geweihter Vorgebirge: 1) in Lucanien vor der Insel Leucosia, die Südspitze des pästanischen Meerb. (Strabo VI, p. 252.), j. Punta della Licosa. — 2) in Epirus (Landsch. Chaonia), der Nordostspitze von Corcyra gegenüber, nördl. neben dem Hafen Pelodes (Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 4. vgl. Leake N. Gr. I. p. 92.). — 3) in Thessalia Phthiotis, die Westspitze des Sinus Pagasäus (Strabo VII, p. 330. Ptol. III, 13, 17.), vielleicht dasselbe das Liv. XXXI, 46. Zelasium nennt; j. Cap Stavros. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 351 f. — 4) die Ostspitze von Samos (Strabo XIV, p. 637.). — 5) die Südwestspitze von Chios (Strabo XIV, p. 644 f. Ptol. V, 2, 30.), j. Cap Helene. — 6) in Bithynien (Ptol. V, 1, 4. Marcian. p. 70., bei Scyl. p. 35. blos *ἀκρωτήριον τοῦ Κιανοῦ κόλπου*), die äußerste Spitze der Landzunge welche den Cianischen und Astacenischen Meerb. scheidet; j. Bozburun. — 7) in Cilicien, 7 Stad. westlich von der Stadt Mandane (Stadiasm. m. magni §. 175.); j. Cap Kizliman. — 8) an der Westküste von Carien, zwischen Miletus, zu dessen Gebiet es gehörte, und dem Jassischen Meerb., dessen nördliche Spitze es bildete (Polyb. XVI, 1. Strabo XIV, p. 632. 651. 658. Stadiasm. m. magni §. 273. 275. 276.) und an dem nach Plin. V, 29, 31. (der es gleich Mela I, 17, 1. Posideum nennt) auch ein gleichnamiges Städtchen lag; j. Cap Baba oder del Arbora. — 9) an der Westküste Arabiens, mit einem von Ariston, welchen Ptolemäus auf Erforschung des Arabischen Meerb. ausgesendet hatte, dem Poseidon errichteten Altare (Artemid. bei Strabo XVI, p. 776. Diod. III, 41. Ptol. VI, 7, 8.), vermuthlich das heut. Ras Muhammed, nach Mannert VI, 1. S. 33. aber identisch mit dem Vorgeb. Pharan oder dem heut. Cap Faraun. — 10) s. Posidonium. — 11) Stadt an der Nordspitze der Insel Carpathus bei Ptol. V, 2, 33. — 12) Seestadt in der syrischen Provinz Cassiotis (Strabo XVI, p. 751. 753. Ptol. V, 13, 3. Plin. V, 20, 18.), noch j. Posseda mit Ruinen. Vgl. Pococke II. S. 285. [F.]

Posidonia, Posidoniates Sinus, s. Paestum.

Posidonium (*Ποσειδώνιον*, Thuc. IV, 129., bei Liv. XLIV, 11. Posidium), Vorgeb. an der Westküste der Halbinsel Pallene in Macedonien unweit Mende; noch j. Cap Possidhi oder Kassandhrea. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 156. [F.]

Posidonius (*Ποσειδώνιος*), 1) aus Alexandria, Stoiker, Schüler des Zeno. Die Schriften welche demselben in dem confusen Art. *Ποσειδώνιος* bei Suidas zugeschrieben werden gehören ohne Zweifel den beiden folgenden an. — 2) Aus Apamea gebürtig, von seinem Aufenthalte zu Rhodus gewöhnlich der Rhodier genannt, Strabo XI, p. 492. XIV, p. 653. 655. Athen. VI, p. 252. E. Luc. Macrob. 20. Suid. In der Bestimmung seiner Zeit irrt Athenäus wenn er ihn XII, p. 549 E. den Scipio Africanus im

J. Roms 624 (v. Chr. 130) nach Alexandria begleiten läßt, eine Angabe die offenbar auf einer Verwechslung mit Panätius beruht. Posidonius war um Vieles jünger und nach Bake's Berechnung 619 (v. Chr. 135) geboren. Frühzeitig kam er nach Athen und hörte dort den Stoiker Panätius, Cic. de off. III, 2. de div. I, 3. Suid. Vermuthlich bald nach dessen Tode 642 (112) trat er die Reise an, die ihn nach Spanien (Strabo III, p. 138 f.), Italien und andern Gegenden führte. Von dieser nach Rhodus zurückgekehrt übernahm er nicht nur die Leitung der daselbst von Panätius gegründeten stoischen Schule, aus welcher als seine namhaftesten Schüler Phanias (Diog. Laert. VII, 41.), Asclepiodotus (Sen. nat. quaestt. II, 26. VI, 17.) und Jason (Suid. Ἰάσων) hervorgiengen, sondern betheiligte sich auch an den Staatsgeschäften und ward von seinen Mitbürgern zu der bedeutenden Würde eines Prytanis erhoben (Strabo VII, p. 316. XIV, p. 655.), ja selbst im J. 668 (86) als Gesandter nach Rom geschickt (Plut. Mar. 45.). In Rhodus sah und hörte ihn darauf Cicero (Plut. Cic. 4. Cic. Tusc. II, 25. de nat. Deor. I, 3. de fin. I, 3. de fato 3.), der auch später mit ihm in Briefwechsel stand (ad Att. II, 1.); vor Allen aber suchte und schätzte seinen Umgang Pompeius (Cic. Tusc. I. I. Plut. Pomp. 42. Cic. 4. Strabo XI, p. 492. Plin. H. N. VII, 31. Solin. 1.). Nach Suidas kam Posid. noch einmal nach Rom unter dem Consulate des M. Marcellus 703 (51). Bake hält dieses Jahr für sein Todesjahr, das 84ste seines Lebens nach Luc. Macrob. 20. Die von ihm hinterlassenen zahlreichen Schriften sind theils philosophischen theils geographisch-historischen Inhalts. Die ersteren beschäftigen sich entweder und vorzugsweise mit Gegenständen aus dem Gebiete der Physik, wie die *περὶ θεῶν* (das 10te Buch citirt Diog. Laert. VII, 138.), *περὶ μαντικῆς* (5 Bücher, Cic. de div. I, 3.), *περὶ εἱμαρμένης* (das 2te Buch bei Diog. VII, 149.), *περὶ ἡρώων καὶ δαιμόνων* (Macrob. Sat. I, 23.), *φυσικὸς λόγος* (das 15te Buch bei Diog. Laert. VII, 140.), *περὶ κόσμου* (Diog. VII, 142.), *περὶ κενοῦ* (Plut. de plac. phil. II, 9. p. 888. A.), *περὶ μετεώρων* (das 3te Buch bei Diog. VII, 135.), *μετεωρολογικὴ στοιχείωσις* (Diog. VII, 138.), *περὶ τοῦ ἡλίου μεγέθους* (Cleomed. cycl. theor. I. p. 424.), *περὶ ψυχῆς* (Eustath. in Il. p. 910.), oder mit solchen aus dem der Ethik, wie *ἠθικὸς λόγος*, (Diog. VII, 91.), *προτρεπτικά* (Diog. VII, 91. u. 129.), *περὶ καθήκοντος* (Diog. VII, 124. 129. Cic. ad Att. XVI, 11.), *περὶ παθῶν* (Galen. de plac. Hippocr. et Platon. V. p. 291.), *περὶ ἀρετῶν* (ibid. VIII. p. 319.), und der Logik, wie *περὶ κριτηρίου* (Diog. VII, 54.), dazu noch die mathematische Schrift gegen den Epicureer Zeno, Procl. in Euclid.. p. 55., der Commentar zu Plato's Timäus (Sext. Emp. adv. Math. VII, 93.), und die grammatische *εἰσαγωγὴ περὶ λέξεως* (Diog. VII, 60.); zu den letzteren gehört außer der geographischen Schrift *περὶ ὠκεανοῦ* (Strabo II, p. 94.) und der *τέχνη τακτικὴ* (Ael. Tact. 1. Arrian. Tact. 1.) insbesondere das große Geschichtswerk unter dem Titel *ἱστορίαι*, von welchem Athenäus, der einmal IV, p. 168. D. das 49ste Buch citirt, zahlreiche Bruchstücke aufbewahrt hat und welches vor Allen Diodorus benutzt zu haben scheint. Allem Anschein nach ist dieses kein anderes als das in 52 Büchern, welches Suidas unter dem Titel *ἱστορία ἡ μετὰ Πολύβιον* irrthümlich dem Alexandriner Posidonius zuschreibt. Die Gliederung des Ganzen ist aus den Bruchstücken nicht mehr zu erkennen, doch daraus so viel ersichtlich daß er besonders auf den ethnographischen und, wenn von Strabo's zahlreichen Notizen wie es scheint die eine und die andere aus diesem Werke entlehnt ist, den geographischen Theil, zu dessen Ausführung ihn seine Reisen ganz besonders befähigten, sein Augenmerk richtete. Ob er die Geschichte des Pompeius (Strabo XI, p. 492.) in einer besonderen Schrift beschrieben, oder ob diese nicht vielmehr nur einen Theil des größeren Geschichtswerkes aus-

machte, bleibt dahin gestellt. Eben so wenig läßt sich aber auch über sein Verhältniß zu anderen Historikern so wie über den eigentlichen Werth und Gehalt seiner geographisch-historischen Forschungen etwas Sicheres ermitteln. Galenus zwar nennt ihn seiner mathematischen Kenntnisse wegen den *wissenschaftlichsten* Stoiker (l. l. VIII. p. 319. vgl. Cic. de nat. Deor. II, 34.), und Strabo rechnet ihn zu den gelehrtesten Forschern seiner Zeit (II, p. 102. XVI, p. 753., wo der Ausdruck *τῶν καθ' ἡμᾶς* natürlich nicht buchstäblich zu verstehen ist); gleichwohl nimmt Letzterer nicht selten Gelegenheit, die Richtigkeit seiner Angaben in Frage zu stellen und dieselben zu berichtigen (z. B. II, p. 98. 102. 103. III, p. 173 f. IV, p. 183. VII, p. 296. XI, p. 491. XVII, p. 830.), und beschuldigt ihn einmal, III, p. 147., geradezu rhetorischer Uebertreibung. Von seiner Darstellung aber berichtet Galen. l. l. IV, p. 281. daß sie mit alten Dichterstellen durchwebt war, wiewohl dies vorzugsweise von seinen philosophischen Schriften gelten mag. Als Philosoph entwickelte P. überhaupt keinen sehr erheblichen Grad von Originalität: obwohl Stoiker von Profession neigte er sich doch, wie er überhaupt ein Bewunderer der älteren Philosophen war (Diog. VII, 91. Sen. Ep. 90.), bald dem Plato, den er commentirte, bald dem Aristoteles, Strabo II, p. 104., ja selbst dem Pythagoras zu, Galen. l. l. V, p. 292., und förderte so den immer weiter um sich greifenden Synkretismus. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. I, 24. p. 198 ff. ed. West. J. Bake, Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, Lugd. Bat. 1810. — 3) P. aus Olbiopolis, Sophist und Historiker, nach Suidas Verfasser folgender Schriften: *περὶ τοῦ ὠκεανοῦ καὶ τῶν κατ' αὐτόν* (gehört dem Rhodier), *περὶ τῆς Τυρικῆς* (?) *καλουμένης χώρας*, *Ἀττικαὶ ἱστορίαι* in 4 Büchern, *Λιβυκά* in 11 Büchern. Demselben gehören wohl auch die von Suidas irrthümlich dem Alexandriner zugeschriebenen *μελέται ῥητορικαί* und die *ὑποθέσεις εἰς Δημοσθένην*. Rührt von demselben auch, was freilich sehr unsicher ist, die von Plut. Aem. Paul. 19. erwähnte und mehrere Bücher umfassende Geschichte des Perseus von Macedonien her, dessen Zeitgenosse der dort genannte Posidonius war, so lebte er im 2ten Jahrh. v. Chr. und kann in diesem Falle nicht, wie mit Casaubonus Bake l. l. p. 251. meinte, der Verfasser des Werkes *τῶν μετὰ Πολύβιον* sein, die Suidas gleichfalls fälschlich dem Alexandriner zuschreibt, mit dem räthselhaften und vermuthlich auf etwas aus dem Texte Ausgefallenes hinweisenden Zusatze, *ἕως τοῦ πολέμου τοῦ Κυρηναϊκοῦ καὶ Πτολεμαίου*. [West.]

4) Aus Ephesus, Toreute und Erzgießer, welcher mit Pasiteles im Zeitalter von Pompeius dem Gr. lebte, Plin. XXXIII, 12, 55. XXXIV, 8, 19. [W.]

Posinara (*Ποσινάρα*, Ptol. VII, 2, 23.), Stadt im Innern von India extra Gangem. [F.]

Posingae (Plin. VI, 20, 23.), Völkerschaft in India intra Gangem. [F.]

Posis, röm. Plaste, welcher im Zeitalter des M. Varro Obst und Trauben mit außerordentlicher Naturtreue nachbildete, Plin. XXXV, 11, 45. [W.]

Possessio ist das faktische Innehaben einer Sache, während das Eigenthum, dominium (Bd. II. S. 1199.), ein rechtliches Verhältniß bezeichnet. Javol. Dig. L, 16, 115.: Possessio ab agro iuris proprietate distat; quicquid enim apprehendimus cuius proprietas ad nos non pertinet aut nec potest pertinere, hoc poss. appellamus. Poss. ergo usus, ager proprietas loci est. Ael. Gall. bei Fest. h. v. p. 233.: poss. — usus quidam agri aut aedificii, non ipse fundus aut ager, etc. Ueber diese wichtige, leider lückenhafte Stelle s. Huschke, über die Stelle des Varro v. d. Licin. Nebst Zugaben über Fest. v. poss., Heidelb. 1835. S. 93 ff. Aus diesem faktischen Verhältniß kann aber auch ein rechtliches werden mit gewissen rechtlichen Wirkungen, und dieses ist der s. g. juristische Besitz. Ueber dessen Arten, Erwerb, Verlust und Wirkungen (vgl. interdictum, Bd. IV. S. 211.) s.

Schilling, Instit. u. Gesch. d. r. R. II. S. 447—487. Puchta, Institut. II. S. 503—547. und das berühmte Werk von Savigny, d. Recht d. Besitzes, Gießen 1803. 6te Ausg. 1837. — Die Entstehung des durch Interdikte geschützten Besitzes kann man am wahrscheinlichsten von dem Besitz des ager publicus herleiten, s. Bd. I. S. 239 f. und publicus ager. — Ueber die andern Bedeutungen des Worts possessio, z. B. für das Grundstück selbst, Fest. h. v. p. 241. M. Isidor. XV, 13. vgl. Paull. Dig, L, 16, 78. s. Cuper, obss. sel. de natur. poss. I, 1. p. 3. und die Lexica. [R.]

Possides (*Ποσσίδης*), aus Argos, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 27. [B.]

Possis (*Πόσσις*), aus Magnesia, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *Μαγνητικά* (Athen. XII, p. 533. D.) und eine *Ἀμαζονίς* (ibid. VII, p. 296. D.). Casaubonus hielt den Namen für eine Abkürzung von *Ποσειδώνιος*. [West.]

Postica, s. Aversa, Bd. I. S. 1001.

Postigia, Stadt im Osten der Chersonesus Taurica, Ptol. III, 6, 5. [F.]

Postliminium, von post und limen (Cic. Top. 8. Pompon. Dig. XLIX, 15, 5. vgl. Göttling, R. Staatsverfass. S. 117.), bedeutete das Recht vermöge dessen ein röm. Bürger welcher in feindliche Hände gefallen war und auf diese Weise capitis deminutio maxima (s. Bd. II. S. 133. u. Paul. Diac. v. deminutus p. 70. M. Hor. Od. III, 5, 42.) erlitten hatte, bei seiner Rückkehr nach Rom alle seine früheren bisher suspendirten Rechte wieder erlangte, indem man die Fiktion gelten ließ als sei er niemals in Gefangenschaft gewesen. Gai. I, 129. Inst. I, 12, 5. Dig. l. l. 4. 5. 12. 16. 19. 24. Paul. Diac. v. postliminium p. 219. Fest. p. 218. M. Dabei wurde aber vorausgesetzt daß der Zurückkehrende in der Absicht zurückgekehrt war zu Hause zu bleiben, denn sonst hätte auch Regulus von diesem Recht Gebrauch machen können. Dig. l. l. 5. §. 3. 12. §. 9. 26. Die Wirkungen dieser Rückkehr sind sowohl aktiv als passiv, das zweite insofern als der gefangen gewesene Sohn in die potestas des Vaters zurückkehrt, das erste aber insofern der Zurückkehrende in den vollen Besitz seiner Rechte wieder eintritt. Ulp. X, 4. Dig. l. l. 14. Eine Ausnahme machte nur die Ehe, welche durch die Gefangenschaft nicht suspendirt wurde sondern ganz erlosch, aber sie konnte alsbald wieder erneuert werden (sed consensu redintegratur matrimonium), Dig. l. l. 8, 14. §. 1. Keine Anwendung fand das postlim. auf diejenigen welche besiegt (d. i. aus Feigheit) sich den Feinden ergeben hatten, Dig. l. l. 17., oder welche vom Staat selbst aufgegeben worden waren (bei deditio), oder wenn in dem Frieden bestimmt worden war daß die Gefangenen nicht zurückgegeben werden sollten. Auf das zweite bezieht sich der Fall des Mancinus (Bd. III. S. 1530. Nr. 11.), vgl. l. l. 4. u. L, 7, 17.; über das erste s. l. l. 12. pr. — Dieses Recht wurde von den Personen auf die Sachen übergetragen, dergestalt daß alle unbeweglichen Sachen ihrem früheren Herrn anheimfielen sobald der Feind das Land verlassen hatte (vgl. Bd. II. S. 1200.). Von den beweglichen fand dieses nur bei Sclaven, Pferden, Maulthieren und Schiffen statt, Cic. Top. 8. u. Boeth. p. 336 f. Or. Fest. v. postlim. p. 218. M. Dig. XLIX, 15, 2. 3. 19. 20. 30. Cod. VIII, 51, 10. 12. 19, Heimbach, excurs. II. ad Ael. Gall. p. 59 ff. — Dasselbe Recht ließen die Römer auch umgekehrt bei den Feinden gelten, s. Fest. l. l. Dig. l. l. 5. §. 3. — Quellen außer den angegebenen: Liv. XXII, 58. 61. Gell. VII, 18. Plut. Qu. Rom. 5. Cod. Theod. V, 5. Vgl. auch Cic. p. Balb. 12. 13. — Literatur: J. F. de Retes, de postlim. in Meermann thesaur. VII, p. 274 ff. (noch immer gut). Finestres, comm. in Hermogen. T. I. p. 119 ff. R. Teller, de postlim., Lips. 1758., wo man wenigstens die früheren Ansichten von Cuiac., Salmas., Herald., H. Grotius, Bynkershoek sorgfältig angegeben findet. C. H. B. Boot, de postliminio, Lugd. Bat.

(circa 1833). E. Osenbrüggen, de iure belli et pacis, Lips. 1836. p. 51—54. Rein, Röm. Priv.Recht S. 158 f. Puchta, Institut. II. S. 472 ff. Becker, röm. Alterth. II, 2. S. 108 ff. — Wenn ein Römer von Freunden oder andern Privaten aus der Gefangenschaft losgekauft wurde, Cic. de off. II, 18. 16. (denn der Staat that dieses sehr selten, Liv. XXII, 59 ff., und wenn es geschah, nicht ohne Nachtheile für die Losgekauften, Frontin. IV, 1. 18. Val. Max. II, 7, 15. Eutrop. II, 13.) so war er zwar frei, gehörte aber dem Käufer so lange wie ein Pfand an bis er demselben das Lösegeld restituirte, und nun erst hatte er das volle ius postliminii. Dig. XXXVIII, 1, 20. §. 1. XLIII, 29, 3. §. 3. XLIX, 15, 15. 19. §. 9. 20. §. 2. XLIX, 16, 8. XXXVIII, 16, 1. §. 4. Davon handelt J. C. G. *Boot*, de captis et redemptis ab hostibus. Lugd. Bat. 1836. [R.]

Postscenium, s. Theatrum.

Postverta oder Postvorta, Schwester der Antevorta, s. d., Bd. I. S. 516. u. Carmenta, Bd. II. S. 152. [Pfau.]

Postulatio, s. Delatio nominis, Bd. II. S. 895 f.; Formulae, Bd. III. S. 509.; Iudex, Bd. IV. S. 361. u. Iudicia, Bd. IV. S. 378. 380. 385. [W. T.]

Postulatitii, s. Bd. III. S. 871 f.

Postumia Castra (Hirt. B. Hisp. 8.), Kastell in Hispania Bätica auf einem Hügel in der Nähe des Flusses Salsum (das heut. Salado, zwischen Osuña und Antequera; vgl. Mariana III. 2. Florez Esp. Sagr. X p. 150. XII. p. 14. u. Ukert II, 1. S. 361 f.). [F.]

Postumii, zu Rom ein patricisches Geschlecht (vgl. Dionys. X, 41 f. u. L. Icilius, Bd. IV. S. 49. unt.) das vom Anfang des Freistaates an genannt wird und wahrscheinlich aus Etrurien stammte. Denn wenn gleich der Name auf etruskischen Grabschriften (wenigstens bei Lanzi, Saggio di lingua Etr.) nicht vorkommt, so ist gleichwohl durch Schriftsteller sowohl unmittelbar als mittelbar bezeugt daß er auch in Etrurien zu Hause war (vgl. Bd. III. S. 1300. Anm. *); und da römische Postumier zu Anfang der Republik etruskische Institute nach Rom verpflanzten (vgl. Nr. 1—3.) so vermuten wir daß ihr Geschlecht zu jener etruskischen Colonie gehörte welche Rom bei Gelegenheit des Krieges mit Porsena in seine Mauern aufnahm (vgl. Herminia gens, Bd. III. S. 1218. u. Lartii, Bd. IV. S. 788 ff.). Diese Colonie ist vielleicht als Secession einer Partei zu betrachten die gegen den vor Rom gelagerten Porsena zuerst den Weg der Verschwörung eingeschlagen hatte. Denn das Unwahrscheinliche welches in dem Anschlage des Römers Scävola und der mit ihm verschworenen 300 patricischen Jünglinge liegt (zumal wenn die ganze Schaar in dem Lager des Porsena sich umgetrieben haben soll um daselbst die Gelegenheit abzuwarten, Plut. Popl. 17.) fällt weg wenn die Verschworenen Etrusker waren; und da nach dem Zeugnisse des Athenodorus (ἐν τῷ πρὸς Ὀκταουίαν τὴν Καίσαρος ἀδελφήν, Plut. l. l.) der Mann der den unglücklichen Anschlag auf Porsena machte auch Ὀψίγονος, d. h. Postumus oder Postumius genannt wurde, so scheinen die Postumier schon im Lager des Etruskerkönigs an der Spitze der Verschwörung gegen ihn gestanden zu haben.

1) P. Postumius Q. F. (Dion. VI, 69.) Tubertus, Cos. mit M. Valerius Volusus im fünften Jahre der Republik, 249 d. St., 505 v. Chr. (Liv. II, 10. Dion. V, 37. Plut. Popl. 20. Zon. VII, 13.), kämpfte glücklich gegen die Sabiner (Liv. l. l.) und entschied eine Niederlage derselben in der Nähe von Tibur (am Anio, heutzutag Teverone, wovon er vielleicht seinen Beinamen bekam, = Tiburtus, vgl. über die Beinamen seiner Geschlechtsgenossen Nr. 2. 3.), indem er mit seinem Legaten Sp. Lartius (dem vorjährigen Cos., der gleichfalls einem etruskischen Geschlechte angehörte, vgl. Bd. IV.

S. 789.)* dem andern Consul zu Hilfe kam (Dion. V, 39., vgl. Plut. Popl. u. Zon. ll. ll., wo nach andern Quellen das Verdienst des Sieges hauptsächlich dem Poplicola, Bruder des Cos. Valerius zugeschrieben wird), für welchen Sieg die beiden Consuln mit dem Triumphe belohnt wurden (Liv., Dion. ll. ll.). Als cos. II. mit Agrippa Menenius Lanatus 251 d. St., 503 v. Chr. kämpfte er nach Livius (II, 16.) mit den Aurunkern, nach Dionysius (V, 44 ff.), Zonaras (VII, 13.) und Plinius (XV, 29.) aber wiederum mit den Sabinern, und erlitt zuerst, indem er in einen Hinterhalt fiel, eine empfindliche Niederlage (Dion. 44.), wetzte aber die Scharte durch ein siegreiches Treffen bei der Stadt Eretum aus (Dion. 45 f.), und feierte nach der Heimkehr den kleinen Triumph oder die Ovation (Dion., Plin., vgl. Fasti triumph.), welche bei dieser Gelegenheit zu Rom erst eingeführt wurde (Dion. u. Plin. ll. ll.) und wahrscheinlich gleich dem Triumphe (vgl. Pellegrino, üb. d. urspr. Religionsunterschied der röm. Patric. u. Pleb., Lpz. 1842. S. 76 f.) etruskischen Ursprunges war. Im J. 261 (493) war er einer der zehn Gesandten an das auf den heiligen Berg entwichene Volk (Dion. VI, 69.).

2) Postumius Cominius (Auruncus, Anon. Noris. u. Fasti Sic., vielleicht von dem Kriege des J. 251, s. Nr. 1.), in vielen Hdschrr. Postumus Com. genannt (indem man Post. als Vornamen betrachtete und den wahren Vornamen wegließ, der hiedurch ganz verloren gieng), wahrscheinl. Sohn eines Postumius von einer Cominia (denn als Sohn eines Cominius wäre er Plebejer gewesen und konnte in jenen Zeiten nicht zum Consulate gelangen), Cos. 253 d. St., 501 v. Chr. mit T. Lartius (Liv. II, 18. Dion. V, 50., vgl. VI, 49., wo er als cos. I. mit seinem spätern Amtsgenossen Sp. Cassius und als Sieger über die Sabiner genannt ist), mit welchem er eine Sklavenverschwörung unterdrückte (Dion. V, 51. Zon. VII, 13.). Vier Jahre später (257 d. St.) weihte er in Folge eines Senatsbeschlusses den (etruskischen) Saturnustempel, dessen Inschrift von seinem gewesenen Amtsgenossen Lartius herrührte (Dion. VI, 1. vgl. Bd. IV. S. 790 f.). Als cos. II. 261 (493) mit Sp. Cassius (Bd. II. S. 189. Bd. IV. S. 789., vgl. Cic. de Rep. III, 33, 57. pro Balb. 23, 52.) kämpfte er gegen die Volsker und nahm, nachdem er die Antiaten geschlagen (Liv. II, 33.; Dion. VI, 93. setzt den Sieg über die Antiaten später) die Stadt Longula und hierauf Polusca und Corioli ein, den letzteren Ort hauptsächlich durch das Verdienst des C. Marcius, der den Namen des Consuls selbst verdunkelte (Liv. l. l. Dion. VI, 91—94. Plut. Coriol. 8—11. vgl. Val. Max. IV, 3, 4.). Im J. 266 (498) wird er als Abgesandter mit vier andern Consularen an Coriolan genannt (Dion. VIII, 22. vgl. Bd. IV. S. 1527.).

3) A. Postumius (P. F., vgl. Nr. 4. 5.) Albus Regillensis, nach Liv. II, 19 f. Dictator im J. 255 (499) und in demselben Jahre Sieger am Regiller See, 3 Jahre später aber (258, 496) Cos. mit T. Virginius (Liv. II, 21.), während nach andern Quellen (vgl. Liv. II, 21. Dion. VI, 2.) seine Dictatur erst in das letztere Jahr fällt, in welchem er zuerst mit Virginius das Consulat bekleidete, vor dem Ausbruch des Krieges mit den Latinern aber von Virginius, obgleich er jünger war als dieser, zum Dictator ernannt wurde (Dion. l. l.), oder aber, weil sein Amtsgenosse von zweifelhafter Gesinnung war, das Consulat niederlegte und sofort zum Dictator gemacht wurde (Liv. l. l.). Alle Quellen jedoch lassen unter seiner Dictatur die Schlacht am Regiller See geschlagen werden, in welcher die vertriebenen Tarquinier und die mit ihnen verbündeten und von Octavius Mamilius angeführten Latiner eine vollständige Niederlage erlitten (Liv. II, 19 f. Dion.

* Im Kriege mit Porsena erscheint derselbe wohl mit Recht als Feind des Königs, mit Unrecht aber als Vorkämpfer auf Seiten der Römer.

VI, 2 ff. Flor. I, 11. Aur. Vict. v. ill. 16.). Die ausführliche Schilderung dieser Schlacht wie sie Dionysius und namentlich wie sie Livius gibt ist viel zu reflectirt als daß wir sie mit Niebuhr (R. G. II. S. 581.) ein Heldenlied nennen könnten. Der Dictator Postumius auf der einen und der alte Tarquinius Superbus (der freilich, wie der kluge Dionysius bemerkt, viel zu alt war um in jener Schlacht noch kämpfen zu können) auf der andern, die auserlesene Cohorte des Dictators auf jener, und die Schaar der Verbannten auf dieser Seite, die Unterfeldherren des einen sowie die des andern Heerführers sind einander bedeutungsvoll gegenübergestellt, und das Schicksal jedes einzelnen Kämpfers ist auf das Sorgfältigste abgewogen. Bei der typischen Haltung des Ganzen ist selbst die Art und Weise wie der Sieg des römischen Heeres entschieden wird (vgl. Liv. 20. equites desiliunt ex equis, provolant in primum — recipit animum pedestris acies, postquam iuventutis proceres aequato genere pugnae secum partem periculi sustinentes vidit*) für bedeutungsvoll zu halten, und der Schlachtbericht spiegelt überhaupt jenen Umschwung der vor wenigen Jahren zu Rom erfolgt war, indem an die Stelle der Tyrannei der Tarquinier eine andere, dem Volke freundlich gesinnte und mit der Freiheit verträgliche Aristokratie getreten war. Daß aber auch die neue Aristokratie eine etruskische war (nämlich aus dem oberen Etrurien, im Gegensatze gegen das untere, aus welchem die Tarquinier stammten), dafür dienen die Culte und sonstigen Einrichtungen zum Zeugniß welche aus Anlaß jenes Sieges auf Postumius zurückgeführt werden. Denn fürs Erste soll er den Dioskuren, welche in der Schlacht als hilfreiche Mitkämpfer und gleich darauf zu Rom als Boten des Sieges erschienen seien (Dion. VI, 13. Plut. Cor. 3. Val. Max. I, 8, 1. Frontin. Strat. I, 11, 8. Flor. I, 11. Aur. Vict. v. ill. 16. Cic. de Nat. D. II, 2, 6. III, 5, 11. 13. Tusc. Qu. I, 12, 28.)**, und außerdem der Ceres, dem Liber und der Libera (Dion. VI, 17. Tac. Ann. II, 49. vgl. Cic. N. D. II, 24, 62. Plin. XXXV, 12.) einen Tempel gelobt und gebaut haben. Wie verbreitet aber die Verehrung des Castor und Pollux in Etrurien war, das bezeugen die zahlreichen etruskischen Spiegel mit den Bildern und Namen dieser Heroen (vgl. Gerhard, üb. die Gottheiten der Etr., S. 46. Nr. 137.), und ebenso waren Ceres, Liber und Libera (vgl. Cic. N. D. II, 34, 62., wo dieser Liber von dem griechischen unterschieden wird) eine ähnliche etruskische Götterdreiheit wie Jupiter, Juno und Minerva, ohne deren Tempel nach den Vorschriften der etruskischen Haruspicin keine Stadt gegründet werden durfte (Vitruv. I, 7, 1. Müller, Etr. II. S. 146. vgl. S. 229.). Mit dem Cult der Dioskuren hängt aber die Einführung jährlicher Opfer durch die Ritter an den Iden des Juli, dem Tage des Sieges (Dion. VI, 13. vgl. Plut. Cor. 3.), woran sich die feierliche transvectio equitum knüpfte (Dion. l. l. vgl. Bd. III. S. 217. unt.), zusammen; und wenn die Einrichtungen des Ritterwesens überhaupt auf Etrurien zurückweisen (vgl. Pellegrino a. a. O. S. 93 ff.), so waren ohne Zweifel auch die neuen, von Postumius eingeführten Gebräuche aus dem Heimatlande dieses Institutes nach Rom verpflanzt. Das Gleiche wird von der dem Postumius aus Anlaß seines Sieges zugeschriebenen Einführung der ludi magni mit ihrer entschieden etruskischen (Pellegrino S. 77.) pompa Circensis (vgl. Dion. VII, 71 ff. VI, 17.) gelten***; und ab-

* Die gemeine Erzählung war dieß nicht; denn nach Flor. I, 11. und Aurel. Vict. v. ill. 16. ließen die Reiter ihre Pferde mit abgenommenem Zügel auf den Feind ansprengen und gewannen auf diese Weise den Sieg.

** Livius II, 20. spricht nur von dem Castortempel welchen der Dictator gelobt habe und schweigt von der Erscheinung der Götterjünglinge; woraus hervorzugehen scheint daß seine Quelle das Sagenhafte absichtlich vermieden habe.

*** Wahrscheinlich erneuert wurden diese Spiele durch einen andern Postumius im J. 323 d. St., vgl. Nr. 6.

ntlichen Instituten lassen verschiedene andere, von dem Sie-
berichtete Handlungen oder auf ihn zurückgeführte Ge-
r in der Schlacht das Feldzeichen unter die Feinde warf,
. von ihm zuerst geschehen sein soll, während Frontin.
andlung von Servius Tullius, der bekanntlich gleichfalls
t seinem etrusk. Namen Mastarna hieß, berichtet*; so-
hnetes kriegerisches Verdienst zuerst mit einer goldenen
n. XXXIII, 2., was an die gleichfalls goldene corona
tors — Pellegrino S. 76. — erinnert**) den etruskischen
Für den Sieg am Regillersee (der dem Feldherrn den
iner älteren, und keineswegs, wie Niebuhr R. G. I. S. 581.
Afrikaner Scipio sich herschreibenden Sitte, vgl. Post.
r., 2., u. s. auch Bd. III. S. 552. Anm.) ward übrigens
Triumphe belohnt (Liv. II, 20. Dion. VI, 17. Fasti
Gesandte der Latiner die um Gnade baten erschienen so
Sieger mit T. Lartius (Bd. IV. S. 791.) für Groß-
nmt und die Erneuerung der alten Verträge herbeige-
Dion. VI, 18—21.). Als aber nach Beendigung des
innern Händel zwischen den plebejischen Schuldnern und
n von Neuem zum Ausbruch gekommen seien, so habe
er Ableitung durch einen neuen Krieg das einzige Heil
VI, 22.; vgl. indessen über die Stellung welche T. Lar-
teien im Inneren einnahm, Bd. IV. S. 790 f.), die
nd Comitien zur Wahl von Consuln berufen (Dion. l. l.).
ius A. F. P. N. Albus Regillensis (Fasti cap.),
Cos. 288, 266 mit Qu. Servilius (Fasti cap. Liv. III, 2.,
heißt, Dion. IX, 60. Diod. XI, 75., nach welchen
Ἄλβινος lautete), weihte, während sein Amtsgenosse
zu Rom an den Nonen des Junius (Dion. l. l. vgl.
den Tempel des Ζεὺς Πίστιος (Jupiter Fidius) ἐπὶ
(Dion., d. h. auf dem collis Martialis, einem der Hü-
bildeten, vgl. Varro L. L. V, 52., wo die aedes Dii
genannt ist, nebst Ovid F. VI, 218. Inque Quirinali
lcher Tempel schon von Tarquinius gebaut (Dion. l. l.)
war, da Cult und Tempel nach Ovid 217. altsabinisch
454) ward er nebst zwei anderen Gesandten nach Athen
e Griechenlands sowie Unteritaliens gesandt, um die
nderer griechischer Gesetzgeber kennen zu lernen (Liv. III,
54. vgl. Zon. VII, 18. Lyd. de mag. I, 34.). Im
er als Decemvir (Liv. III, 33. Diod. XII, 23., bei
n Πόπλιος Ποστ.) und im J. 308 (446) noch als
grippa Furius und T. Quinctius im Kriege gegen die
enannt (Liv. III, 70.).
us A. F. P. N. Albus Regillensis (Fasti cap.),
Cos. 290 (264) mit Sp. Furius (Fasti cap. Liv. III, 4.
Diod. XI, 78. Ἀ. Ποστ. Ῥηγοῦλος), erhielt während
ges mit den Aequern, gegen welche sein Amtsgenosse
uftrag videre ne quid detrimenti etc. (Liv. l. l.) und

---

erstellung wesentlicher servianischer Staatseinrichtungen durch
vgl. Bd. IV. S. 790.

. 3. belohnte er zuerst die Rettung eines Bürgers mit dem
heinlich beruhte die Abstufung der Ehrenkränze auf etruski-

schlug selbst nicht lange darauf eine Abtheilung der Aequer (und Volsker, Dion. IX, 65.) auf römischem Gebiete (vgl. Liv. III, 5. Dion. IX, 65.). Im J. 296 (458) war er einer der Gesandten an den Aequer Clölius Gracchus (Bd. II. S. 466.), welche dieser durch Verweisung an einen Eichbaum, vor welchem sie ihre Klagen vorbringen sollten, beschimpfte (Liv. III, 25. vgl. Dion. X, 22. Dio fragm., 140.)*.

6) A. Postumius Tubertus, vielleicht Enkel von Nr. 1., mag. equ. des Dictators Mam. Aemilius 320, 434 (Liv. IV, 24.), und selbst Dictator 323, 431 (Liv. IV, 26. vgl. Diodor XII, 64., wo die Dictatur in das vorhergehende Jahr gesetzt ist), ludos magnos tumultus causa vovit (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 1206., wo aus dem Worte vovit geschlossen wird daß die ludi keine stati waren, während eher an eine Erneuerung der unterbrochenen ludi zu denken ist, vgl. ob. Nr. 3.), siegte in Gemeinschaft mit dem Cos. T. Quinctius in einer großen Schlacht am Algidus (XIII. Kal. Quint., Ovid Fast. VI, 721 f.) über die vereinigten Aequer und Volsker (Liv. IV, 27—29. vgl. Diod. l. l. Plut. Camill. 2.) und triumphirte nach seiner Heimkehr (Liv. 29. Diod. l. l. Ovid Fast. l. l.). Nach der allgemeinen Ueberlieferung geschah es in diesem Kriege daß Postumius (severissimi imperii vir, Liv. IV, 26.) seinen Sohn, der aus Kampfbegierde die Linie verließ in welche der Vater ihn gestellt hatte, zum Tode verurtheilte (Val. Max. II, 7, 6. Gell. XVII, 21. Diod. l. l.): eine Nachricht welche Livius (IV, 29.) mit unstichhaltigen Gründen bezweifelt (vgl. Niebuhr Thl. II. S. 510.).

7) Sp. Postumius Albus (Regillensis, wahrsch. Sohn von Nr. 4.), trib. mil. cos. pot. mit zwei Amtsgenossen 322 = 432 v. Chr. (Liv. IV, 25. vgl. Diod. XII, 60.), im folgenden Jahre Legate des Dictators A. Post. Tubertus (Nr. 6.) in der Schlacht gegen die Aequer und Volsker, in welcher er verwundet wurde (Liv. IV, 27. 28.).

8) M. Postumius, trib. mil. cos. pot. 328, 426 mit drei Amtsgenossen (Liv. IV, 31. Diod. XII, 80.), zog mit zweien von diesen gegen die Vejenter, durch welche die Heerführer bei mangelnder Eintracht eine Niederlage erlitten (Liv. IV, 31. vgl. 40.), ward in Folge davon mit seinem Amtsgenossen T. Quinctius angeklagt und, während der Letztere freigesprochen wurde, zu einer Geldbuße von 10,000 A verurtheilt (331 d. St., Liv. IV, 40. 41.).

9) Postumia, Vestalin, die im J. 334 (420) wegen Unzucht angeklagt, von diesem Verbrechen zwar freigesprochen, von dem pontifex max. aber ermahnt wurde abstinere iocis colique sancte potius quam scite (Liv. IV, 44. vgl. Plut. de cap. ex host. util. 6.).

10) P. Postumius A. F. A. N. (Albus Regillensis, Fasti cap.), Sohn von Nr. 5., trib. mil. cos. pot. 340, 414 (Liv. IV, 49., wo er M. Postum. Regill., Diod. XIII, 38., wo er *Τιβέριος Ποστ.* heißt), hatte gegen die Aequer zu kämpfen und nahm Bola ein (Liv. l. l. vgl. Diod. XIII, 42.), zog sich aber den Zorn seiner eigenen Krieger durch Vorenthaltung der versprochenen Beute zu; und nachdem er zu Rom, wohin er wegen tribunicischer Unruhen zurückgekehrt war, in einer Volksversammlung die Worte ausgestoßen hatte: malum militibus meis nisi quieverint, so führten diese Worte, sowie sie im Lager bekannt geworden, einen Aufruhr herbei, der mit der Steinigung des aus Rom herbeigeeilten Tribunen durch die eigenen Soldaten endigte (Liv. IV, 49. 50. Flor. I, 22.; die Stelle bei Val. Max. IX, 8, 3. wurde

---

* Wahrscheinlich erinnerte sie der Aequer an das von ihnen gebrochene Bündniß und wies sie auf die Bündnißtafel welche an dem heiligen Baume des Jupiter (vgl. Liv. l. l. sacrata quercus, und Jup., Bd. IV. S. 590 f. 601 f.) wie sonst in seinem Tempel oder aerarium (Bd. III. S. 499. ob.) aufgehängt sein mochte.

nnd geht auf einen späteren Post. der dasselbe

ı. F. A. N. Albinus Regillensis (Fasti cap.), }. 351 (403) nach der einen Angabe Censor mit i cap. Val. Max. II, 9, 1.), der in Gemeinschaft ie ehelosen Männer durch Androhung von Geld- ınd zwar mit Wittwen, deren Zahl in Folge der t. Cam. 2.) nöthigte (Val. Max. l. l.), nach der iv. V, 1. M Post. Albinus) trib. mil. cos. pot. ıter welchen noch ein anderer M. Postumius (12.)

(Albinus) Regillensis, trib. mil. cos. pot. ', 397 (Liv. V, 16. Diod. XIV, 85.), schlug mit ius die Tarquinienser (Liv. l. l.), und ist vielleicht ill., trib. mil. cos. pot. 373, 381 (Liv. VI, 22.

; Regillensis (Sohn von 7.?), trib. mil. cos. Amtsgenossen (Liv. V, 26.). kämpfte mit wechseln- ;reich gegen die Aequer (Liv. V, 28. vgl. Diod. 374 (350) und starb als solcher (Liv. VI, 27.). (Regillensis), trib. mil. cos. pot. mit 5 Amts- 71, 1. Macrob. Sat. I, 16. vgl. Diod. XV, 22. :m Jahre die Tribunen eine Sammlung der foedera n welchen die einen veröffentlicht, die andern aber nt) unterdrückt wurden (Liv. l l.), worauf sie noch te de diebus religiosis anregten, über welche zuerst 'odann das collegium pontificum zu den nöthigen de (vgl. Liv., Macr. ll. ll). Derselbe L. Postu- as Kriegstribunat zum zweiten Male 373, 381 (Liv. Diod. XV, 48. *Λευκ. Ποστ.*).
vius, Dictator in Fidenä (wo latinische, sabinische ıe Elemente gemischt waren, vgl. Bd. III. S. 475.), der Gallier aus Rom (365, 359, wenn das Ereig- n Abzuge zu setzen ist) an der Spitze der Latiner d wehrlose Stadt einen Ueberfall, dessen Andenken ie Solennität der Populifugia an den Nonen des ia man aber an dem gleichen Tage von alter Zeit ıprotina, welches hauptsächlich ein Fest der Skla- wurden die beiden Feierlichkeiten von der Sage com- ne Erzählung wonach die Latiner den Römern ihre ;gefordert hätten, durch die List einer Sklavin aber 575., u. Caprotina, Bd. II. S. 137 f.) betrogen Sat. I, 11. Plut. Rom. 29. vgl. Camill. 33. 'cher Letztere indessen schwerlich, wie Niebuhr Thl. II. ichtige Unterscheidung machte, vgl. Müller ad l. l.). us Albinus (Regillensis, wahrsch. Sohn von Veturius 420, 334 (Liv. VIII, 16 f. Vell. I. 14. c.), Censor im folgenden Jahre mit Qu. Publilius Vell. l. l.), Magister Equitum 427, 327 (Liv. VIII, Veturius 433 (321), ward mit seinem Amtsgenossen : C. Pontius in den caudinischen Engpässen einge- ı schimpflichen Frieden eingehen, verlangte im folgen- n ihn mit den übrigen Sponsoren des Friedens den r ausliefere, ward aber von diesen zurückgewiesen

(vgl. Liv. IX, 1—11. App. Samn. 4. Flor. I, 16. Eutr. II, 9. Oros. III, 15. Zon. VII, 26. Gell. XVII, 21. Cic. de Off. III, 30, 109. de sen. 12, 41.).

18) **L. Postumius** S. F. (Inschr. bei Orelli 3114., wo S. wie auf den Münzen für Sp., d. h. Spur. gesetzt ist, vgl. Eckhel Doctr. Numm V. p. 287 f.), einer der drei Senatoren welche den Senatsbeschluß über die Tiburten (aus der Mitte des fünften Jahrhunderts d. St., vgl. Niebuhr Thl. III. S. 309 ff.) unterzeichneten, Vater des Folgenden.

19) **L. Postumius L. F. Sp. N. Megellus** (Fasti triumph. ad a. 460. Varr.), Sohn des Vorigen, Cos. mit Ti. Minucius Augurinus 449, 305 (Liv. IX, 44. Diod. XX, 84., nach Piso schon 447 d. St., Liv. l. l.), kämpfte nebst seinem Amtsgenossen siegreich gegen die Samniten und triumphirte (vgl. Liv. l. l.), war Proprätor unter Fabius Maximus Cos. V. 459, 295 (Liv. IX, 26 f. Frontin. Strat. I, 8, 3. vgl. Bd. III. S. 397.) und Cos. II. mit M. Attilius Regulus 460, 294 (Liv. X, 32.), weihte als solcher, bevor er gegen die Samniten ins Feld zog, wovon ihn Krankheit längere Zeit abgehalten, einen Tempel der Victoria, den er als curulischer Aedile von Strafgeldern erbaut hatte (Liv. 33.), eroberte Milionia und zog in Ferentinum ein, das er ebenso wie später noch andere Städte von den Einwohnern verlassen fand (Liv. 34.), führte hierauf sein Heer nach Etrurien, schlug die Volsinier nahe vor ihren Mauern und eroberte Rusellä, ohne daß der Krieg so bedeutend war als der Frieden der noch in demselben Jahre zu Stande kam, indem die drei Städte Volsinii, Perusia und Arretium einen 40jährigen Waffenstillstand durch eine Contribution von je 500,000 Assen erkauften (Liv. 37.). Als trotz diesen Erfolgen der Senat dem Consul den Triumph verweigerte, da dieser in seiner Amtsführung die Autorität des Senates mißachtet hatte, so triumphirte Postumius ohne die Erlaubniß des Senates und selbst ohne das Volk befragt zu haben, da auch auf diesem Wege die Mehrzahl der Tribunen ihm entgegengetreten wäre (Liv. l. l. vgl. Fasti triumph., de Samnit. et Etruscis). Ueber die Kriege dieses Jahres und über die Betheiligung der beiden Consuln an denselben enthielten andere Quellen abweichende Angaben (Liv. l. l.). Jedenfalls aber scheint sich Postumius im folgenden Jahre eine Anklage von Seiten eines Volkstribunen zugezogen zu haben, welche ihn veranlaßte sich als Legate des Consuls Carvilius in dessen Lager zu flüchten (Liv. X, 46.). Nachdem er den Angriffen seiner Feinde entgangen und auf das J. 463, 291 zum dritten Male zum Consul erwählt war, so übte er jetzt noch größeren Uebermut denn zuvor, verlangte seinem plebejischen Amtsgenossen Junius Brutus gegenüber und setzte es durch daß ihm der Oberbefehl gegen die Samniten ohne Loos übertragen wurde, mißbrauchte, bevor er in das Feld zog, 2000 Mann von den Legionen zur Ausrodung eines Waldes auf seinen eigenen Ländereien, vertrieb, nachdem er in Samnium erschienen war, den Proconsul Fabius mit Gewalt (vgl. Bd. III. S. 400. Nr. 21.), eroberte sofort Cominium, Venusia und andere Städte, führte aber, als der Senat sich weigerte ihm die Abführung einer Colonie nach Venusia zu übertragen, sein Heer, ohne einen Nachfolger zu erwarten, nach Hause, und triumphirte abermals aus eigener Vollmacht, worauf er im folgenden Jahre von den Tribunen vor ein Volksgericht gestellt und dießmal zu einer Strafe von 500,000 Assen verurtheilt wurde (Dionys. Hal. Exc. p. 2332—34. Reisk. Suid. v. *Ποστύμιος*, vgl. Liv. XI. quoniam opera militum in agro suo usus erat damnatus, Dio Exc., bei A. Mai, Nova Collect. Vett. Scriptt. II. p. 166. *ὅτι οἱ στρατιῶται — κατὰ τὴν ὁδόν τε ἐνόσησαν καὶ ἐδόκουν διὰ τὴν τοῦ ἄλσους τομὴν ποιεῖσθαι· ἐπ' οὖν τούτοις ἀνακληθεὶς κ. τ. λ.*). Diese Verurtheilung steht jedoch nicht im Wege in ihm den Gesandten Postumius zu erkennen welchem im J. 472, 282 die schimpfliche Behandlung zu Tarent widerfuhr (Flor. I, 18. obscoena dictu

contumelia, Val. Max. II, 2, 5. urina respersus, vgl. jedoch Dio fragm. 145. Reim. προστάς τις τῷ Ποστουμίῳ καὶ κύψας ἑαυτὸν ἐξέβαλεν, und hiezu fragm. bei A. Mai l. l. p. 168., mit welcher Version des Dio auch Dionys. Exc. p. 2339—42. Reisk. u. App. Samn. 7. übereinkommen). Denn abgesehen davon daß Postumius wohl deßwegen zum Gesandten an die Tarentiner gewählt war „weil der Eroberer von Venusia furchtbar genug in jenen Gegenden bekannt sein mußte" (Niebuhr, R.G. III. S. 366.), so kann der von den übrigen Quellen abweichende Bericht des Valerius Maximus, welcher über die Mäßigung der Gesandten das Unglaubliche behauptet, die Vermuthung nicht zurückdrängen daß durch jene schändliche Behandlung ein Uebermut gestraft worden sei wie wir ihn bei dem Consul Megellus vor Anderen voraussetzen dürfen.

20) L. Postumius L. F. L. N. (Albinus, Zon. VIII, 10. Fasti Sic., vgl. Plin. XI, 37.) Megellus (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Cos. im dritten Jahre des ersten punischen Krieges, 492, 262 (Fasti cap. u. Sic. Polyb. I, 17. Zon. l. l.), belagerte und eroberte mit seinem Amtsgenossen Qu. Mamilius die Stadt Agrigent (Pol., Zon. ll. ll. vgl. Diodor XXIII, 7—9. Oros. IV, 7.) und feierte wie es scheint einen Triumph (vgl. Eutr. II, 19.); ohne Zweifel identisch mit L. Postumius Albinus von welchem Plinius (l. l.) berichtet daß während er rex sacrorum war, nach dem Abgang des Pyrrhus aus Italien (479 d. St.), die Haruspices angefangen haben das Herz in den Eingeweiden zu untersuchen.

21) A. Postumius A. F. L. N. Albinus (Fasti cap.), Cos. mit C. Lutatius (Bd. IV. S. 1246, 2.) 512, 242 (Fasti cap. Liv. XXIII, 13. vgl. XIX. Eutr. II, 27.), ward durch den pontifex max. L. Metellus (Bd. II. S. 23, 2.) von dem beabsichtigten Feldzuge (nach Val. Max. I, 1, 2. in Afrika, nach Liv. XXXVII, 51. in Sicilien) zurückgehalten, da er als flamen Martialis die Stadt nicht verlassen dürfe (Val. Max. l. l. Liv. XIX. XXXVII, 51. Tac. Ann. III, 71.); Censor mit C. Atilius Bulbus 520, 234 (Fasti cap.), von welchen Censoren vielleicht Valerius Max. II, 1, 4. u. Dionysius II, 25 sprechen (vgl. Sp. Carvilius, Bd. II S. 178, 2. u. Pigh. Annal. Rom. T. II. p. 95.).

22) L. Postumius A. F. A. N. Albinus (Fasti cap.), Cos. 520, 234 mit Sp. Carvilius (Fasti cap. Zon. VIII, 18.), kämpfte siegreich gegen die Ligurer (Zon. l. l.), Cos. II. 525, 229 mit Cn. Fulvius Centumalus (Fasti cap.), welche beide Consuln den ersten illyrischen Krieg gegen die Königin Teuta führten und fast ganz Illyrien eroberten (Polyb. II, 11. Eutr. III, 4. Oros. IV, 13. vgl. Flor. II, 5. Zon. VIII, 19.), Prätor 538, 216 mit der Provinz Gallia Cisalpina (Liv. XXII, 35.), ward abwesend zum Cos. III. für das folgende Jahr gewählt, fand aber, bevor er sein Amt antrat, im Walde Litana durch die Bojer zugleich mit seinem Heere den Untergang (Liv. XXIII, 24. Polyb. III, 118. Zon. IX, 3. Cic. Tusc. I, 37, 89. Fasti cap.).

23) M. Postumius Pyrgensis (aus Pyrgi), wurde 542 (212) wegen schändlichen Unterschleifs den er als Staatspächter begangen hatte von zwei Volkstribunen zu einer Mult von 200,000 Assen verurtheilt, und als er die Versammlung in welcher die Tribus über diese Mult entscheiden sollten (vgl. ob. S. 195.) gewaltsam gestört hatte, von denselben Tribunen capital belangt und in Folge seines Nichterscheinens am Tage des Gerichtes durch ein Plebiscit verbannt (Liv. XXV, 3. 4.).

24) L. Postumius Tympanus, Quästor des Cos. Ti. Sempronius Longus 560 (194), von den Bojern getödtet (Liv. XXXIV, 47.).

25) Sp. Postumius L. F. A. N. Albinus (Fasti cap.), Sohn von Nr. 22., Prätor 565, 189 (Liv. XXXVII. 47. 50. vgl. 51. 53. init., 57.), Cos. 568 (186) mit Qu. Marcius Philippus (Fasti cap. Liv. XXXIX, 6.

XL, 36. Plin. H. N. XXXIII, 10. Val. Max. VI, 3, 9. Eutr. IV, 5. Cassiodor.), hatte mit seinem Amtsgenossen die Untersuchung gegen die coniurationes clandestinae zu leiten welche aus den Bacchanalien hervorgegangen und dem Postumius zuerst entdeckt worden waren (Liv. XXXIX, 8—19. 23. Val. Max. I. I. vgl. das S. C. De Bacchanal., wo sein Name genannt ist, bei Endlicher, Catal. codd. mss. bibl. Vindob. I. tab. I. Egger, Lat. Serm. Reil. p. 126—128. Göttling, 15 Urkunden ꝛc. S. 28 f., und über die Sache selbst s. Dionysia, Bd. II. S. 1070 f.), sollte nach beendigter Untersuchung gleich seinem Amtsgenossen nach Ligurien abgehen, fand aber wie es scheint keine Zeit mehr dazu (vgl. Liv. XXXIX, 20. 23.), starb im J. 574, 180, und zwar als Augur (Liv. XL, 42.).

26) **A. Postumius A. F. A. N. Albinus** (Fasti cap.) **Luscus** (Liv. XL, 35. XLV, 17.), Enkel von Nr. 21., curulischer Aedile 567, 187 (Liv. XXXIX. 7.), Prätor 569, 185 (Liv. XXXIX, 23.), Cos. 574, 180 (Fasti cap. Liv. XL, 35. vgl. 36—38.), kämpfte siegreich gegen die Ligures montani (Liv. XL, 41. vgl. Flor. II, 3.), Censor 580 (174) und im folgenden Jahre mit Qu. Fulvius Flaccus (Fasti cap. Liv. XLI, 27. [32.] XLII, 10. XLV, 17. Plin. H. N. VII, 49. Cic. Verr. I, 41, 106.), welche beiden Censoren sich nicht nur sehr strenge (Liv. ll. ll.) sondern auch sehr thätig, besonders in Anlegung von öffentlichen Werken (Liv. XLI, 27.) erwiesen. zum Xvir sacrorum erwählt 581, 173 (Liv. XLII, 10.), Gesandter nach Creta 583, 171 (Liv XLII, 35., mit zwei Anderen) und nach Macedonien 587, 167 (Liv. XLV, 17., mit neun Anderen).

27) **L. Postumius Tympanus**, ohne Zweifel Sohn von Nr. 24., Prätor 569, 185 (Liv. XXXIX, 23.), hatte seinen Posten in Tarentum und schritt mit Strenge gegen die Hirten ein welche die Straßen und Weideplätze durch Räubereien unsicher machten, indem er gegen 7000 Menschen verurtheilte (Liv. 29.), ward für das folgende Jahr in seinem Posten bestätigt und verfolgte auch jetzt noch die verschworenen Hirten, sowie die Theilnehmer an den Bacchanalien (vgl. oben Nr. 25.), welche noch in jenen Gegenden versteckt waren (Liv. 41.).

28) **Sp. Postumius A. F. A. N. Albinus Paullulus** (Fasti cap.), Bruder von Nr. 26., zum Augur gewählt 570, 184 (Liv. XXXIX, 45. fin.), Prätor 571, 183 mit der Provinz Sicilien (Liv. l. l.), Cos. 580 (174) mit Qu. Mucius Scävola (Fasti cap. Liv. XLIII, 2. vgl. XLI, 21. [26.] Plin. H. N. II, 31.), im J. 583 (171) mit zwei Anderen nach Asien und auf die Inseln gesandt um die Verbündeten zum Kriege gegen Perseus zu ermuntern (Liv. XLII, 45.).

29) **L. Postumius A. F. A. N. Albinus** (Fasti cap.), Bruder von Nr. 26. u. 28., Prätor 574 (180) mit der Provinz Hispania ulterior (Liv. XL, 35.), ward im folgenden Jahre in seinem Befehle bestätigt (XL, 44. vgl. 47.) und schlug nach Einigen in diesem Jahre die Vaccäer in zwei glänzenden Schlachten (XL, 50. fin.), kehrte 576 (178) nach Rom zurück (XLI, 6.) und triumphirte de Lusitanis aliisque Hispanis (XL, 7.). Als Cos. 581 (173) mit M. Popillius Länas (Fasti cap. Liv. XLI, 28.) erhielt er gleich seinem Amtsgenossen Ligurien zur Provinz, ward aber zunächst nach Campanien gesandt, um die Staatsländereien von den unrechtmäßig ausgedehnten Privatbesitzungen abzugrenzen (XLII, 1.) und brauchte zu diesem Geschäfte so viel Zeit daß er nicht mehr nach Ligurien kam (XLII, 9.). Auf seiner Reise nach Campanien muthete er den Pränestinern, die bei einem früheren Besuche seinem Adel nicht die Ehre erwiesen hatten die er selbst als Privatmann erwartete, die Einrichtung einer Herberge auf öffentliche Kosten und Stellung von Lastthieren für seine Wiederabreise zu, und gab hiedurch das erste Beispiel von Belästigung der Bundesgenossen durch die Magistrate

(XLII, 1.). Im J. 583 (171) war er Mitglied einer Gesandtschaft an Masinissa und die Carthager (XLII, 35.), bewarb sich im folgenden Jahre vergeblich um die Censur (XLIII, 16.), diente 586 (168) und im folgenden Jahre (XLIV, 41. XLV, 27.) als consularischer Legate unter Aemilius Paullus in Macedonien und befehligte namentlich in der Schlacht bei Pydna (586) das Mitteltreffen (XLIV, 41.).

30) A. Postumius (Albinus), Kriegstribun in Ligurien 574, 180 (vgl. Liv. XL, 41.), wahrsch. identisch mit dem Legaten des Aemilius Paullus im Kriege gegen Perseus, 586 u. 587 (XLV, 4. A. Post. Alb., 28. A. Post.).

31) C. Postumius, Kriegstribun 586 (168) unter dem Prätor Octavius (ob. S. 822, 8.) und Begleiter des Letzteren auf Samothrace, wo sich ihm die Edelknaben des Perseus ergaben (Liv. XLV, 6.).

32) L. Postumius Sp. F. L. Albinus (Fasti cap.), als flamen Martialis eingeweiht 586, 168 (Liv. XLV, 15.), Cos. 600 (154). in magistratu mortuus est (Fasti cap. vgl. Obsequ. 76.), und zwar vergiftet von seiner Frau Publicia (Val. Max. VI, 3, 10. vgl. Liv. XLVIII., wo er fälschlich consularis heißt).

33) A. Postumius A. F. Albinus (Fasti cap.), Prätor 599, 155 (Cic. Acad. II, 45, 137.), Cos. 604 (151) mit L. Licinius Lucullus, mit welchem er wegen Strenge bei der Aushebung von den Volkstribunen in den Kerker geworfen wurde (s. Licinii Luculli, 4. Bd. IV. S. 1070. u. vgl. P. Cornel. Afr. min., Bd. II. S. 662 unt.), war einer der 10 legati welche nach der Eroberung Korinths (608, 146) nach Achaja gesandt wurden (Cic. ad Att. XIII, 30, 3.) und erhielt ein Ehrenstandbild auf dem Isthmus (ibid. 32, 3.; vgl. über die Aufgabe der legati den Art. L. Mummius, ob. S. 201.). Freund der Wissenschaften und beredt (Cic. Brut. 21, 81.), vornemlich aber Freund der griechischen Bildung (Polyb. XL, 6.) schrieb er eine römische Geschichte in griechischer Sprache (Cic. Acad., Brut. ll. ll. Macrob. Sat. Prooem. 1. Gell. N. A. XI, 8. Plut. Cato mai. 12.), wird aber mit Rücksicht auf dieses Werk von Polybius (l. l.) als *στωμύλος καὶ λάλος καὶ πέρπερος διαφερόντως* bezeichnet. Daß er die Gelegenheit wahrgenommen habe den Ruhm seines Geschlechtes zu erhöhen ist nicht zu bezweifeln, und vielleicht hat seine Darstellung auch auf spätere Geschichtschreiber an manchen Orten eingewirkt. Daß er auch in latein. Sprache geschrieben erhellt aus Macr. Sat. II, 16., u. wahrsch. ist er Verf. der Schrift de adventu Aeneae (Serv. ad Aen. IX, 710. Aur. Vict. de or. g. R. 15.).

34) Sp. Postumius Albinus Magnus (vgl. Fasti cap.), Cos. 606 (148) mit L. Calpurnius Piso (Fasti cap. Obsequ. 78.), ohne daß wir über seine Thätigkeit (und über den Ursprung seines Beinamens) näher unterrichtet sind, wird von Cicero (Brut. 25, 94. multae sunt eius orationes) als Redner aufgeführt. Vgl. unten Nr. 38.

35) Sp. Postumius (Sp. F., vgl. Nr. 36.) Albinus, Sohn des Vorigen, Cos. 644 (110), führte den von ihm selbst wieder angefachten Krieg mit Jugurtha erfolglos und zweideutig (Salust. Jug. 35 f.), und als er zu Anfang des folgenden Jahres aus Anlaß der Niederlage seines Bruders (Nr. 36.) von Rom aus, wohin die Comitien ihn zurückgerufen hatten, aufs Neue in der Provinz erschienen war, so richtete er nicht nur auch jetzt Nichts aus, sondern ließ die Zucht in seinem Heere auf das Schmählichste verfallen (Sal. 39. 44.), daher er gleich L. Bestia und Andern (vgl. Cic. Brut. 34, 128.) in Folge der lex Mamilia (Bd. IV. S. 985.) verurtheilt wurde.

36) A. Postumius (Sp. F., vgl. unt.) Albinus, Bruder des Vorigen und Legate desselben im Kriege gegen Jugurtha, ward bei dem Abgange des Bruders pro praetore im Lager zurückgelassen (Sal. Jug. 36.) und erlitt im Januar 645 (Sal. 37.) die schimpfliche Niederlage bei der Stadt Calama

(vgl. Jugurtha, Bd. IV. S. 392.). Durch forensische Thätigkeit (vgl. Cic. Brut. 35, 135. in Albino laus bene loquendi fuit) machte er vielleicht diesen Schimpf vergessen, gelangte aber später als die Zeit seiner Prätur erwarten ließ zum Consulate und bekleidete dieses 655 (99) mit M. Antonius (Gell. N. A. IV, 6. Plin. H. N. VIII, 7. Obsequ. 106. Cic. post red. ad Quir. 5, 11.). Zehn Jahre später (665, 89) war er consularischer Legate (Oros. V, 18. vgl. Val. Max. IX, 8, 3.) des L. Sulla im Bundesgenossenkriege, hatte als solcher Pompeji zu belagern (Oros. l. l. vgl. Liv. LXXV.), wurde aber von seinen eigenen Soldaten wegen Verrathes (Liv. l. l. vgl. Val. Max., propter falsas suspiciones) oder wegen unerträglichen Uebermutes (Oros. l. l.) zu Tode gesteinigt (Oros., Liv., Val. ll. ll., vgl. Plut. Sull. 6., wo *στρατηγικὸς ἀνὴρ* ohne Zweifel im weitern Sinne, statt *ὑπατικός*, steht). Ihm gehören wohl die Münzen mit der Aufschrift A. Albinus S. F. (vgl. ob. Nr. 18., bei Eckhel V. p. 287. Riccio, le monete etc., p. 190 f., Nr. 4—6.), deren eine durch das Bild der Dioskuren wie sie ihre Pferde tränken (vgl. Dion. VI, 13. u. and. St., s. ob. S. 1934.) den Sieger am Regiller See ins Gedächtniß ruft.

37) (Postumius) Albinus, von Cicero (Brut. 35, 135.) gleich dem Vorigen als Redner genannt und als flamen von demselben unterschieden.

38) A. Postumius A. F. S. (Sp.) N. Albinus, Sohn von Nr. 36. und Enkel von Nr. 34., auf Münzen genannt (bei Eckhel V. p. 288. Riccio p. 189 f., Nr. 1. 2.) deren eine mit dem Kopf der Diana auf der Haupt- und einer Opferscene auf der Rückseite gewöhnlich auf Säcularspiele die ein Postumius vollzogen habe, die andere mit dem Kopfe und Namen der Hispan(ia) auf der Haupt- und dem Bilde eines vir togatus der zwischen Legionsadler und Fascen steht und gegen den ersteren seine Rechte ausstreckt auf der Rückseite von Ursinus und Andern (vgl. Eckhel u. Riccio ll. ll.) auf den hispanischen Triumph des L. Postumius 576 d. St. (vgl. Nr. 29.) bezogen wird, während der letzterwähnte Typus von Cavedoni (bei Riccio) auf das Beispiel militärischer Disciplin das von dem Dictator Tubertus (Nr. 6.) an dem eigenen Sohne vollzogen wurde, von Pighius (Annal. Rom. II. p. 438 f.) auf einen Schwur den die Consuln A. Albinus und L. Lucullus 603 d. St. (vgl. Nr. 33.) aus Anlaß der Aushebung eines Heeres für den spanischen Krieg vor den Feldzeichen gethan haben sollen gedeutet wird, richtiger aber vielleicht auf eine That des Cos. Sp. Albinus Magnus (von welchem der Urheber der Münze der Enkel war), und zwar auf eine solche die mit dem Kriege gegen Viriathus in Spanien zusammenhieng (wenn gleich der Cos. Albinus in diesem Kriege nicht selbst befehligt zu haben scheint, vgl. Plautii, 10. S. 1723 f.), zu deuten ist. Eine Schwester des Albinus der die Münze schlug ist wahrsch. Nr. 42., ein Sohn Nr. 43., und ein Adoptivsohn Nr. 44.

39) L. Postum(ius) Alb(inus, Riccio p. 190. Nr. 3., bei Eckhel p. 288. A. F.), Urheber einer Münze die jedenfalls dem 7ten Jahrh. d. St. angehört, mit dem Kopfe der Roma auf der Haupt- und dem Bilde des Mars tropaeophorus in quadrigis auf der Rückseite.

40) C. Postumius, Urheber einer Münze mit dem Kopfe der Diana auf der Haupt- und dem Bilde eines laufenden Hundes unter welchem eine Lanze (?) befindlich ist, nebst dem Monogramme TA (Riccio p. 191., Nr. 7., bei Eckhel p. 288. AT) auf der Rückseite.

41) C. Postumius (Cic. de Div. I, 33, 72.), Haruspex des L. Sulla, der diesem einen Sieg im Bundesgenossenkriege (665, 89) vorhersagte (Cic. l. l. Val. Max. I, 6, 4.; abweichend Plut. Sull. 9. Augustin. de civ. D. II, 24.). Vgl. Divinatio, Bd. II. S. 1165 f. u. Hiero, Bd. III. S. 1300. Anm. *.

42) Postumia (Schwester von Nr. 38.? vgl. Nr. 44.), Gemahlin des Serv. Sulpicius Rufus, Cos. 703, 51 (vgl. Cic. ad Fam. IV, 2, 1. 4.

ad Att. X, 9, 3. XII, 11.), nach Sueton. 50. eine der Frauen die mit Cäsar (in der Zeit vor den gallischen Feldzügen) in ehebrecherischem Verhältniß stunden, war wie es scheint auch später noch männersüchtig (vgl. ad Att. V, 21, 9. u. Pontinius, ob. S. 1894.), verstand aber troß ihrer Untreue den schwachen und fränklichen Gemahl (ad Att. X, 14, 3.) zu beherrschen (vgl. ib. X, 9, 3. Servium exspecto: et adigit ita Postumia), und ohne Zweifel war sie es hauptsächlich welche die Sendung des jungen Servius in das Lager des Pompejus zu Brundusium (Frühling 705), um diesen aus dem Wege zu schaffen oder gefangen zu nehmen (ad Att. IX, 19, 2. X, 3. A., 2. 14, 3.), veranlaßte. Vgl. über sie Martyni-Laguna Ep. Cic. p. 161. Orelli Onomast. Tullian. p. 493 f.

43) A. (Postumius) Albinus (Sohn von Nr. 38?), von Cäsar im J. 705, 49 (nach seiner Rückkunft aus Spanien) zum Statthalter von Sicilien ernannt (App. b. c. II, 48).

44) (Postumius) Albinus Bruti F., nach seinem natürlichen Vater gewöhnlich Decimus Junius Brutus (Bd. IV. S. 513 ff.), mit jenem Namen aber auf einer Münze genannt die zu der Ehre des Geschlechtes in welches er adoptirt war den Namen und Kopf des A. Postumius Cos. (ohne Zweifel des Siegers am Regillersee) zeigt. Nach Cic. ad Fam. XI, 7, 1. 24, 2. war er consobrinus des jungen Servius Sulpicius Rufus und folglich Schwestersohn der Postumia (Nr. 42.), der wahrsch. nach dem Tode seines Vaters von einem mütterlichen Oheim (Nr. 38.?) adoptirt wurde.

45) Cn. Postumius, Bewerber um die Prätur 691 (63), unterstützte in demselben Jahre nebst Cato und dem jüngeren Sulpicius die von dem Vater des Letzteren (und Gemahl der Postumia, Nr. 42.) gegen L. Murena erhobene Anklage (Cic. pro Mur. 26, 54. 27, 56 f. 33, 69. vgl. Bd. IV. S. 1077.); ohne Zweifel identisch mit dem Postumius welcher im J. 705 (49), vom Senate zum Nachfolger des Furfanius (Bd. III. S. 550.) bestimmt, ohne Cato nicht gehen zu wollen erklärte (ad Att. VII, 15, 2.). Vielleicht ein Bruder der Postumia Nr. 42. (vgl. ad Att. V, 21, 9.).

46) Postumius, Sohn einer Schwester des Gellius, schloß seinen durch Ausschweifung berüchtigten Oheim (vgl. Bd. III. S. 664.) von der Vormundschaft über seine Kinder aus (Cic. pro Sest. 52, 111.).

47) M. Postumius, Quästor des C. Verres in Sicilien (Verr. Accus. II, 18, 44.).

48) Postumius, Legate Cäsars im pharsalischen Kriege (App. b. c. II, 58.); wahrsch. derselbe der in späterer Zeit unter den Vertrauten des Dictators genannt wird (ad Fam. VI, 12, 2. XIII, 69, 1. vgl. ad Att. XV, 2, 3.).

49) P. Postumius, Freund des M. Marcellus (vgl. ad Fam. IV, 12, 2.).

50) T. Postumius, nach Cic. Brut. 77, 269. non contemnendus in dicendo, de republica vero non minus vehemens orator quam bellator fuit etc., fand seinen Untergang im zweiten Bürgerkriege (vgl. ibid. §. 267.).

51) Q. Postumius, Senator und Anhänger des Antonius, welchen dieser aus Argwohn ums Leben brachte, 723, 31 (vgl. Dio L, 13.).

Auch in die Kaiserzeit pflanzte das alte patricische Geschlecht der Postumier sich fort (vgl. Nummii, 6—12. S. 771 ff. u. Vibii), und insbesondere war ein Sprosse desselben der Kaiser Clodius Albinus (vgl. Bd. II. S 463.). Der Zeit des Diocletianus gehört ein Postumius Titianus an, Cos., Procos. Prov. Africae etc., der sich als Pronepos und Sectator M. Postumi(i) Festi Orat(oris) bezeichnet (Grut. p. 459, 7.). [Hkb.]

Postŭmus (nach Inschriften bei Orelli 1015. u. Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 438 ff. M. Cassianius Latinius Postumus, von den Schriftstellern zum Theil fälschl. Postumius genannt), einer der dreißig Tyrannen (s. Triginta Tyranni), der Gallien vom J. 260—267 n. Chr. inne hatte (Tillemont

Hist. des Emp. T. III. p. 325 ff. 343. 347 f. 354. vgl. Cannegieter, Postumus Bataviae assertor, in dem Werke de mutata Rom. nom. rat., Trai. ad Rh. 1758. 4. p. 113 ff. H. Düntzer, Postumus, Victorinus und Tetricus in Gallien, Rheinländ. Jahrbb. Thl. IV. S. 45—58.). Der Sohn des *gleichen* Namens, vom Vater zum Cäsar und Augustus gemacht, war nach Trebell. Poll. trig. tyr. 4. ita in declamationibus disertus ut eius controversiae Quintiliano dicantur insertae (vgl. Bähr, Gesch. der röm. Litt. §. 298.). [Hkh.]

Postwesen. Die frühesten Spuren von Einrichtungen dieser Art finden sich im Oriente, wo die despotische Regierungsform das Bedürfniß regelmäßiger und rascher Verbindungen der einzelnen Punkte des Reiches mit dem Sitze des Fürsten von selbst hervorrief. Dergleichen wird namentlich von den Persern berichtet und *ἀγγαρεῖον*, angarii genannt, s. Herod. VIII, 98. Xen. Cyrop. VIII, 9. Nicol. Damasc. Exc. p. 24. Or. Menand. Prot. p. 421. Bonn. Und so wird auch aus andern Ländern des Orientes in späterer Zeit von Posten, Kurieren (*ἀγγελιαφόροι*, Agath. IV, 9.), regelmäßigen Boten u. dgl. so gesprochen daß der einheimische Ursprung und das hohe Alter derselben daraus erhellt, vgl. z. B. Liberat. Breviar. 23.: *per* portitores litterarum velocissimos pedestres, qvos Aegypti Symmacos vocant. Schon die Verwunderung womit Herodot (l. l.) von der persischen Post erzählt beweist daß die Griechen nichts Derartiges hatten; und da Griechenland in so viele kleine Staaten zerfiel welche fast alle autonom waren, durch seine geographische Beschaffenheit vorzugsweise auf Schifffahrt hingewiesen war, und überdieß in den häufigen Festversammlungen reiche Gelegenheit zu gegenseitigen Mittheilungen bot, so war ein Bedürfniß nach Posten dort gar nicht vorhanden. Für außerordentliche Fälle waren die *ἡμεροδρόμοι*, s. d. Auch in Rom war das Bedürfniß zur Zeit der Republik wenigstens noch nicht so lebhaft daß es zur Befriedigung gedrängt hätte. Der Statthalter einer Provinz war wirklicher Stellvertreter des herrschenden Volkes, empfieng bei seinem Abgang dahin nur allgemeine Instructionen und konnte zwar nach seiner Rückkehr wegen seiner Verwaltung zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden, regierte aber so lange er das Imperium hatte vollkommen monarchisch und hatte nicht nöthig im einzelnen Falle sich Instructionen von Rom zu erbitten. Während der republikanischen Zeit beschränkte man sich daher auf Anlegung vieler, großer und dauernder Straßen, wie die Appia, Egnatia u. s. w. S. Viae. Sobald dann aber das Centralisationssystem strenger wurde, mit August, entstanden auch alsbald Posteinrichtungen. Von August berichtet Suet. Aug. 49.: qvo celerius ac sub manum annunciari cognosciqve posset qvid in provincia qvaqve gereretur iuvenes primo modicis intervallis per militares vias, dehinc vehicula disposuit commodius, eine Einrichtung um deren Erweiterung sich namentlich Trajan verdient gemacht zu haben scheint, s. Aur. Vict. Caes. 13, 5. noscendis ocius qvae ubiqve e republica gerebantur admota media publici cursus. Den hiemit bezeichneten Charakter eines instrumentum regni behielt das römische Postwesen bis zu seinem Untergange. Vgl. Procop. Anecd. 30. p. 161 f. *οἱ Ῥωμαίων αὐτοκράτορες — προνοήσαντες ὅπως ἅπαντά τε σφίσιν ἐπαγγέλλοιτο τάχιστα καὶ μηδεμιᾷ διδῷτο μελλήσει τά τε πρὸς τῶν πολεμίων ἐν χώρᾳ ἑκάστῃ ξυμπίπτοντα καὶ ταῖς πόλεσι κατὰ στάσιν ἢ ἄλλο τι ἀπρόσοπτον συμβαίνοντα πάθος, τά τε πρὸς τῶν ἀρχόντων καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων πανταχόθι πρασσόμενα τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς, ὅπως τε οἱ τοὺς φόρους παραπέμποντες τοὺς ἐπετείους διασῴζοιντο βραδυτῆτός τε καὶ κινδύνου χωρὶς — δημόσιον ὀξὺν τινα πανταχόσε πεποίηνται δρόμον.* Durch diesen Grundzug war sowohl die Einrichtung als die Benützung und Verwaltung der Post bestimmt, welche regelmäßig cursus publicus, *δρόμος δημόσιος*, auch cursus und *δρόμος* allein (z. B. Auct. vit. S. Hypat.) genannt wird

uellen neben den (spärlichen) Angaben der Geschicht-
rsu publico im Cod. Theod. (VIII, 5.) u. Cod. Iust.
Einrichtung. Auf allen Hauptstraßen waren Sta-
pannen (mutationes) theils zum Uebernachten (man-
varen nicht gebräuchlich) eingerichtet; die mansiones
von einander entfernt und auf eine mansio kamen
ocop. l. l. vgl. Bd. IV. S. 1498 f.). Beide Arten
Städte und Dörfer verlegt; so z. B. waren auf dem
pel nach Asien folgende Stationen: Rufinianum, Chal-
i, Helenopolis, Sasima (Procop. l. l.; vgl. die Itine-
s bildeten oft große Anlagen, vgl. z. B. Procop. Aedif.
ὁ καταλυτηρίῳ τῶν βερεδαρίων καλουμένων in Nikäa).
nd eine Anzahl Zugthiere bereit (40 nennt Procop. l. l.,
der Zeit der höchsten Ausbildung und den befahrensten
e (veredi, Martial. XII, 14. XIV, 86. u. später oft;
ens. I, 28.; βερέδοι, Procop. Pers. II, 20. Vand. I,
deutschen Worte zusammenhängend), Maulesel, Ochsen,
lian abgeschafft, Sokr. H. E. III, 1. p. 139. A.), im
e (Plin. H. N. VI, 23.), je nach Bedürfniß; außerdem
und das dazu erforderliche Dienstpersonal (servi publici),
eln versorgt wurde (Cod. Theod. l. l. 31. 34. 50.). Der
facher: für Kuriere, mit Eilwagen und mit Packwagen.
edarii, τινὰ τῶν εἰς τὰς βασιλικὰς ἀποκρίσεις ἀεὶ στελ-
βερεδαρίους καλοῦσι, Procop. Vand. I, 16. vgl. Theo-
Bonn; δημοσίῳ ἱππεύειν, vgl. Wannowsky Antiqq. rom.
ἵππῳ Menand. Prot. p. 302.; βασιλέως ἀγγελιαφόρος
μείβων, Synes. Epist. 132. Menand. p. 359.) die von
t wurden wechselten alle Stationen ihr Pferd und hatten
einem Felleisen oder Mantelsack (averta) hinter sich; sie
auf eigene Faust — häufig auch Privatcorrespondenz mit sich
das Gewicht welches ihr Felleisen haben durfte war anfäng-
estimmt, wurde aber später, als die Sitte von Reitsesseln
einen Centner erhöht. Die Zahl der Kurierpferde welche
n an einem Tage abgegeben werden durfte war fünf, später
ch nahm aber ein Kurier zwei Pferde, wo dann das zweite
den von der Station mitgegebenen Postillon trug, der das
nahm und die Pferde wieder zurückführte; manchmal, wann
ker war, bekamen die veredarii auch mehrere parhippi, die
nnung avertarii hießen (Cod. Theod. l. 8. 14. 22. 27. 28.
Der Eilwagen gab es nach der Verschiedenheit des Umfangs
edae (Belastung bis auf 10 Ctr.; Bespannung im Sommer
Winter mit zehn Pferden oder Maulthieren; abgeben durfte
n solcher Wagen, vgl. z. B. Sulpic. Sever. vit. Martini 3.:
publicum plena militantibus viris fiscalis rheda veniebat),
2 Ctr.; dreispännig), carri (Belastung bis 6 Ctr.), s. Cod.
17. 28. 30. 35. 40. 47. Diesen beiden Arten von Schnell-
nüber der cursus clabularis (Lyd. de mens. I, 9.), gröbere
laria, auch angariae) für schwerere Lasten (bis auf 15 Ctr.),
für ein Heer, Bespannung mit (höchstens vier) Ochsen, Ver-
hnlich nur einzeln s. Cod. Th. l. 11. 28. 30. 45. 48. Auf
, oder wo sonst keine regelmäßigen Posteinrichtungen waren,
en Stelle erforderlichen Falls außerordentliche Fuhren (paranga-
litte (paraveredi) für welche die Ortsbehörden Sorge tragen
daher immer eine Anzahl von Pferden (agmina, daher agminales

eqvi, z. B. Dig. L, 4, 18. §. 21.) zur Verfügung zu halten hatten. Doch wurde die Erlaubniß zur Benutzung dieser außerordentlichen Post gesetzlich nur in wirklich wichtigen Fällen (an Agenten, Kriegsbefehlshaber, Gesandte) ertheilt. S. Cod. Th. I. 3. 6. 7. 15. 59. 63. 64. Nur den ersten zwei Arten kann das nicht seltene Lob der Schnelligkeit der Post gelten, z. B. Val. Max. V, 5. Plin. VII, 5.; Procop. Anecd. 30. spricht von zehnfacher Geschwindigkeit, vgl. Liban. Orat. 22 (von Antiochia bis Constantinopel, 150 geogr. Meilen, in nicht ganz sechs Tagen). Proc. Pers. II, 20. u. a. Dagegen s. auch die klägliche Schilderung bei Julian. Ep. 74., u. über die Beschaffenheit der Postpferde Auson. Ep. VIII, 7 (ruptum terga veredum). *XIV*, 13 (pigrum cautus conscende veredum). Cod. Iust. XII, 51, 4. 7. — II. **Die Benützung** der ordentlichen Post war eigentlich nur Staatsbeamten und für Staatszwecke gestattet. Die Erlaubniß dazu wurde ertheilt durch eine Urkunde gegen deren Vorzeigung auf den einzelnen Stationen die Weiterbeförderung erfolgte. Die Urkunde, eine Art Ferman, hieß im Allgemeinen diploma (Bd. II. S. 1099.), *σύνθημα*, genauer evectio, tractoria, angarialis, seltener combina. Sie enthielt die series evectionis, d. h. die genaue Bezeichnung des zu Befördernden, die Art der Beförderung und der sonstigen Leistungen, die Benennung der Haltplätze (stativa), die Dauer ihrer Giltigkeit ꝛc. s. Beispiele solcher Anweisungen bei Baron. Ann. ad a. 314. (III. p. 122.), Marculf. (ed. Bignon. Paris 1665.) I, 11. Julian. Ep. 20. 31. Die Giltigkeit der Erlaubnißscheine erlosch mit dem bestimmten Termine, ebenso mit dem Tode des Ausstellers (Tac. Hist. II, 54. 65.). Die Berechtigung zur Ausstellung wurde bald erweitert bald beschränkt; zur Zeit Trajans hatten die Statthalter in den Provinzen dieselbe (Plin. Ep. X, 31. 59 f.), später auch die Vicarii, Magistri militum, Duces, Comites, denen allen sie aber ebenso oft entzogen als ertheilt wurde (Cod. Th. I. 5. 12. 38. 40. 43. 52. 56. 57. 61. 62.); dauernd besaßen sie der Magister officiorum, der im Namen des Kaisers, und die Praefecti praetorio, die im eigenen Namen die Vollmachten ertheilten, zum Theil auch der Praef. urbis von Rom und Constantinopel (ib. 19. 55.). Außerdem erhielten die Illustres bei Provinzialverwaltungen vom Kaiser jährlich 10—12, die Spectabiles von einem Illustris zwei solcher Vollmachten zu ihrer Verfügung (ib. 12.), wozu noch außerordentliche Fälle kamen (wie Symmach. Ep. X, 44.). Ausgestellt wurden sie eigentlich nur an Diener des Staats, d. h. des Kaisers, am häufigsten an die mit besonderen Sendungen Betrauten, die Agentes in rebus, die man daher vulgo gleichfalls veredarii nannte (ib. 7. 9. 14. 49. vgl. tit. de Ag. in reb.), nur ausnahmsweise an Private (vgl. Sen. de clem. I, 10. Symm. Ep. II, 46. IV, 6. VII, 48. 105 f. IX, 25. Julian. Ep. 12. 20. extr. 30. extr. 39. extr. 83. extr.) und Kirchendiener (Amm. Marc. XXI, 16, 18. Sever. Hist. sacr. II, 42, 1.). Bei solchen Sendungen deren offizieller Charakter unzweifelhaft war bedurfte es nicht einmal immer eigener Diplome (Cod. Th. VII, 1, 9. VIII, 5, 57. XII, 12, 9. Menand. Prot. p. 359 f.); ebenso galt bei ausgedienten Soldaten die tabula honestae missionis oder die litterae dimissoriae zugleich als Anweisung auf Beförderung mit dem cursus clab. und Verköstigung unterwegs (Cod. Th. tit. de Tractoriis et Stativis), und wenn die Sendung kaiserliches Eigenthum war so konnte auch ein praeses provinciae für alle Provinzen giltige Postscheine ausstellen und bewaffnetes Geleite (prosecutores) mitgeben (Cod. Th. VIII, 5, 13. 18. 20. 33. 40. 48.). — III. **Verwaltung.** Die Kosten der Posteinrichtung mußten im Allgemeinen von den betreffenden Provinzen ohne alle Entschädigung durch Postgeld u. dgl. getragen werden, es war eine Art von Frohnpflicht, vgl. Plut. Galba 8. Von Nerva wird als etwas Besonderes (auf Münzen, Eckhel D. N. VI. p. 408.) gerühmt daß er Italiae vehiculationem remisit (d. h. wohl auf den Fiscus übernahm;

. Von Hadrian heißt es (Spartian. Hadr. 7.):
. ne magistratus (der Stationsörter, Provinzen ꝛc.)
Daß dieß später wieder abgeändert wurde geht
ıst. XII, 51, 14., wonach die Leistung damals (wie-
ẞtete, theils daß von Antoninus Pius (Capitolin. 12.)
o: vehicularium cursum summa diligentia suble-
r eine Last geworden), und von Alex Severus so-
ı vellet commendare hominibus vehicularium mu-
ı traduxit (Spartian. Sever. 14. vgl. mit Severs
ı in Dig. L, 4, 18. §. 21., wo die Besorgung der
trimoniorum gerechnet wird). Vielleicht aber bestand
ı den Frohnfuhren, in der Verpflichtung jederzeit zu
ıs ꝛc. bereit zu sein; denn daß die Ergänzung der
14.; ungenau Zosim. II, 8. τοὺς ἐν τοῖς σταθμοῖς
ον ἔτρεφεν, vgl. Lact. de mort. pers. 24.), die
). 64. XI, 1, 9.; anders Procop. Anecd. 30. p. 162.,
ner Post viel Futter und Lebensmittel für Pferde
Staat absetzte, dadurch wohlhabend und auch in der
euern pünktlich wurde), das Anstellen von Postillons
ortwährend den Gemeinden oblag oder ihnen immer
eht aus bestimmten Zeugnissen hervor und wird da-
rovinzialen sich an den sich ergebenden Mist halten
ım pro suo solatio habere, C. Th. 34. Cod. Iust.
aber beweisen die unten erwähnten Klagen daß alle
ır vorübergehend waren. Die Aufsicht hatten die
Sie wurde in oberster Instanz geübt von dem praef.
2 f. Lyd. magg. II, 10. III, 21. 40. Cassiod. Var.
pr. I, 4.), der hiezu in seinem Officium einen Re-
ıagg. III, 4. 21.), später vom Magister officiorum
nter seinen Befehlen stehen die einzelnen Statthalter
inciarum), welche dafür zu sorgen haben daß die
tem Stand bleiben (Symm. Ep. II, 27.), nicht ohne
)er Post gemacht wird ꝛc. (C. Th. VIII, 5, 1. 2 8. u. o.)
ergeordnete Dienstpersonal, die Mancipes (auch Prae-
cursus publici), welche die Erlaubnißscheine abfor-
die Fütterung der Postpferde besorgten, überhaupt
e abmachten und meist ausgediente Soldaten waren,
Städte (C. Th. l. 9. 26. 42. 43. 53. 65. VIII, 7, 7.).
Mancipes cursus clabularis genannt (C. Th. VIII, 5,
eamte sind die praefecti vehiculorum, actuarii sar-
I. p. 389.), Stationarii, Regionarii, und als außer-
ie Curiosi (Bd. IV. S. 1424. vgl. Lyd. magg. II,
den Primipilaren der Agentes in rebus genommen
ı hatten ne qvis citra evectionis auctoritatem mo-
ıs postularet qvam evectio concessisset, ne habens
ıgitaret duas, aut rhedam usurparet cui birotum
permissum esset etc. (C. Th. de curiosis l. 2. 7.
ar durch die Mißbräuche veranlaßt welche die Statt-
bene vielfach mit der Post trieben (vgl. z. B. Cod.
und sie wurden, um nicht selbst auch auf Bestechun-
eigens besoldet (C. Th. de curiosis l. 5.); aber an-
überwachen ließen sie sich von ihnen mit Geld be-
ten sogar selbst mit ihnen in habsüchtiger Ausbeu-
le für Geld Postscheine ausstellten, welche dann die

Provinzialen zu Dienstleistungen verpflichteten ꝛc. (s. bes. Liban. ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῷ I. p. 567—579. Reisk. u. Cod. Theod. de cur. z. B. I. 12.), so daß die Post allmälig zu einer wahren Landplage wurde (in pestem orbis romani vertit posteriorum avaritia insolentiaqve, Aur. Vict. Caes. 13, 6.), viele Familien darüber zu Grunde giengen (Ammian. Marcell. XIX, 11, 3.: vehiculariae rei iacturae ingentes, qvae clausere domos innumeras), und die Kaiser selbst eingestanden, magna provincialibus inferri mala, pasci avaritiam nonnullorum, provincialium patrimonia fortunasqve lacerari, avaritiae custodum occurri paene iam non posse (Cod. Theod. VIII, 5, 3. 7. 15. de curios. 5.). Einzelne solche Mißbräuche, wie Benützung der Post ohne Erlaubniß, Ueberschreitung der Erlaubniß, Handel mit Postscheinen, Mißhandlung der Postpferde, gewaltsames Wegnehmen der Mäntel der Postillone, widerrechtliches Einspannen von Privatpferden u. dgl., werden namhaft gemacht C. Th. VIII, 5, 1. 2. 4. 9. 15. 24. 27. 41. 47. 48. 50. vgl. Liban. or. περὶ τῶν ἀγγαρειῶν. Da hienach das Postwesen von oberst zu unterst corrumpirt war so kann die von Justinian verfügte große Einschränkung desselben (Lyd. de magg. III, 61.) nicht so bös gemeint gewesen sein wie Procop. Anecd. 30. p. 162 f. (ed. Bonn) es darstellt. Daß aber von einer dauernden Aufhebung der Post durch ihn nicht die Rede sein kann beweist z. B. der im J. 562 zwischen dem oström. Kaiser und den Persern abgeschlossene Vertrag, dessen vierter Punkt die ungehemmte gegenseitige Benützung der beiderseitigen Postanstalten festsetzte, s. Menand. Prot. p. 360. Bonn. Natürlich aber gieng in den Stürmen der Völkerwanderung auch diese Einrichtung unter. — Literatur: Gothofredus zum Cod. Theod. VIII, 5. Naudet sur l'administration des postes chez les Romains, in den Mém. de l'Acad. des inscr. Decbr. 1844. Mai 1845. Gottl. Rüdiger, de cursu publico imperii Romani, Bresl. Progr. 1846. 22 S. 4. K. A. Sonklar v. Innstädten, über die Heeresverwaltung der Römer (Innsbruck 1847. 8.) S. 32—37. [W. T.]

Potami (*Ποταμοί*). 1) Städtchen an der Südspitze von Attica (Strabo III, p. 398. 399. Paus. I, 31, 2. VII, 1, 2. Suid. u. Harpokr. h. v. Plin. IV, 7, 11., der sie Potamos nennt), nach Leake Demi p. 155. das heut. Keratia, 3—4 engl. M. von der Ostküste und dem Hafen Dhaskalio. — 2) ein Kastell in Paphlagonien mit einem Hafen für kleine Schiffe, nach Arrian (Per. P. Eux. p. 15.) 150, nach Marcian p. 72. aber nur 120 Stad. nordöstl. von Stephane, und nach Arrian. l. l. 120., nach Anon. A. Per. P. Eux. p. 7. aber nur 100 Stad. südwestl. von der Landspitze Syrias. [F.]

Potamia (Tab. Peut., wo Potomia wohl nur Schreibfehler ist), Ort in Bithynien östlich vom Sangarius. [F.]

Potamides, s. Nymphae.

Potămo (*Ποτάμων*), 1) Sohn des Aegyptos (Apollod. II, 1, 5.). [Pfau.]

2) Alexandrinischer Philosoph in August's Zeit, nach Diog. Laert. prooem. 21. Stifter der eklektischen Schule.

3) Sohn des Lesbonax aus Mytilene, Rhetor (magnus declamator, Sen. suasor. p. 18. vgl. Suid. s. v. *Θεόδωρος*), in Rom unter Tiberius und bei diesem in hohem Ansehen stehend. Von seinen Schriften nennt Suid. *περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, ὅροι Σαμίων, Βρούτου ἐγκώμιον. περὶ τελείου ῥήτορος*. vgl. Hesych. Miles. p. 50. Or., Eudoc. p. 355. [West.]

Potana (*Πότανα*), nach Agatharch. bei Phot. c. 51. u. Diod. Sic. III, 46. (der *Πόταναι* schreibt) eine angeblich von Alexander an den Mündungen des Indus angelegte Stadt. Plin. VI, 23, 26. gedenkt nur einer von den Macedoniern hier angelegten Holzstadt (Xylenopolis, richtiger wohl Xylonopolis), die wahrsch. bald nach Abfahrt der Flotte wieder verfiel oder von den Einwohnern der Gegend zerstört wurde. [F.]

Potentia, 1) eine Stadt Picenums am Fl. Flosis, zwischen Ancona und Castellum Firmanum (It. Ant. p. 101. 313.), nach Liv. XXXIX, 44. u. Vellej. I, 15. im J. 568 d. St. als röm. Colonie gegründet (f. Frontin. de col. p. 123. Potentinus ager). Vgl. auch Cic. de har. resp. 28. Mela II, 4, 6. Plin. III, 13, 18. Geo Rav. IV, 31. Tab. Peut. (wo Polentia geschrieben ist). Nach Cluver II, 1. p. 730 f. j. Porto di Potenza oder di Recanati, nach Mannert IX, 1. S. 463. Ruinen auf einem Hügel am rechten Ufer der Potenza. — 2) Stadt Lucaniens an der Via Popilia östlich von Forum Popilii (Ptol. III, 1, 70. It. Ant. p. 104. Tab. Peut.; Potentini, Plin. III, 10, 15.), nach Frontin. de col. p. 109. eine Präfectur; noch j. Potenza. — 3) f. Carrea. [F.]

Potestas, 1) die gesetzliche Gewalt welche der Magistratus als Ausfluß der höchsten Volksgewalt ausübt. Daher wird potestas oft mit imperium verbunden und sogar statt des Magistratus selbst gesagt, f. Forcell. u. Brisson. de verb. signif. h. v.; 2) die Gewalt welche dem pater familias zukommt, namentlich im Verhältniß zu seinen Kindern, f. patria potestas, S. 1235.; sodann auch den Sklaven gegenüber, pot. dominica (f. servus), und im uneigentlichen Sinn auch f. v. a. manus (Bd. IV. S. 1508.). Tac. Ann. IV, 16. Serv. zu Virg. Aen. IV, 103. Beckers Gallus von Rein II. S. 9. Im Allgem. Paull. Dig. L, 16, 215. potestatis verbo plura significantur: in persona magistratuum imperium, in persona liberorum patria pot., in persona servi dominium etc. [R.]

Pothinus, f. Bd. IV. S. 465. und oben S. 1853.

Pothos (*Πόθος*), das Verlangen, Personifikation. Im Tempel der Aphrodite zu Megara standen die Statuen des Eros, Himeros und Pothos, von Skopas gebildet (Paus. I, 43, 6. Plin. H. N. XXXVI, 4, 7. Hirt mythol. Bilderbuch II. 218.). [Pfau.]

Poticăra (Plin. VI, 4, 5.), Stadt in Persis zwischen Cotamba und Ardea. [F.]

Potidaea (*Ποτίδαια*), eine corinthische Colonie (Thuc. I, 56. Scymn. 629.) auf dem schmalen Halse (Scyl. p. 26.) der Halbinsel Pallene in Macedonien, und starke Festung, so daß Artabazus sie vergebens belagerte (Herod. VIII, 127.). Im peloponnes. Kriege aber mußte sie sich den Athenern ergeben, welche die Einwohner zur Auswanderung nöthigten (Thuc. I, 56 f. II, 58. 70.), wobei sich wohl Viele in Olynthus niederließen. Pot. wurde nun mit Colonisten aus Athen bevölkert, Ol. 106, 1 aber von Philipp II. erobert und zerstört und ihr Gebiet den Olynthiern geschenkt (Dem. Phil. II, 20. p. 70. c. Aristocr. c. 107. p. 656.). Die Lage war jedoch zu günstig als daß sie nicht bald hätte wiederhergestellt werden sollen, und so wurde denn von Cassander auf ihren Trümmern die neue Stadt Cassandria (Scymn. l. l. Strabo VII, p. 330. Ptol. III, 13, 13. VIII, 12, 10. Liv. XLV, 11. 30. Mela II, 3, 1. Plin. IV, 10, 17. Steph. Byz. p. 366. 561. Niceph. Greg. I. p. 150. u. f. w.) gegründet und mit den Resten ihrer alten Einwohner und der Olynthier so wie andern Colonisten aus den umliegenden kleineren Orten bevölkert, so daß sie bald die bedeutendste in ganz Macedonien wurde (Diod. XIX, 52.). Von den Hunnen erobert und geplündert (Procop. B. Pers. II, 4.), wurde sie von Justinian aufs Neue mit festen Mauern umgeben (id. de aed. IV, 3.), verschwindet aber später aus der Geschichte. Die Umgegend war nach Liv. XLIV, 10. äußerst fruchtbar. Jetzt liegt hier der Ort Pinaka. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 152. [F.]

Potidania (*Ποτιδανία*, Thuc. III, 96. Liv. XXVIII, 8.), ein Castell im nordöstlichsten Theile von Aetolien unweit der Grenze von Locris (im Thale des Morno oder Hyläthus der Alten, vielleicht die Ruinen von Lykokhori. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 618.). [F.]

Potitii, ein Priestergeschlecht das gleich dem der Pinarii (ob. S. 1622.) bei dem Dienst des Hercules an der ara maxima betheiligt war, von Appius Claudius aber (nach Fest. p. 237. Müll. um den Preis von 50,000 Assen) sich verleiten ließ, den Dienst des Gottes die öffentlichen Sclaven zu *lehren* (und weiblichen Personen den Zutritt zu gestatten, Aur. Vict. de orig. gent. Rom. 8.), worauf das ganze Geschlecht, welches 12 Familien und 30 Erwachsene zählte, binnen eines Monats (Fest., Aur. Vict. ll. ll.) oder nach Andern binnen eines Jahres (Liv. IX, 29. Val. Max. I, 1, 17., unbestimmt Aur. Vict. vir. ill. 34.) ausgestorben sein soll. [Bkh.]

Potitus, s. Valeria gens.

Ποτνιάδες, die Schnellen, Eilenden (von *πέτομαι*), oder nach der gewöhnlichen Auffassung (von *ποτνιάομαι*) die Rufenden, 1) Beiwort der Bakchantinnen (Eurip. Bacch. 653.); auch der Eumeniden, welche bei Euripides (Orest. 318.) *δρομάδες ὦ πτεροφόροι, ποτνιάδες θεαί* angeredet werden. — 2) Name der Rosse welche den Glaukos (s. Bd. III. S. 880.) vom Wagen warfen und zerrissen (Strabo IX, 409. Schol. Eurip. Phoen. 1124. Virg. Ge. III, 268.). [Pfau.]

Πότνιαι, die Ehrwürdigen, bei Herod. IX, 97. euphemistische Benennung der Eumeniden; außerdem vorzugsweise der Demeter und der Kora (Paus. IX, 8, 1. Müller Orchom. S. 125. Vgl. Reisig Enarrat. Oed. Col. 1045.). [Pfau.]

2) bei Xen. Hell. V, 4, 5. Strabo IX, p. 409. 412. Paus. IX, 8, 1. 3. Steph. Byz. p. 561. Plin. XXV, 8, 53. kleine Stadt Böotiens am Wege von Platää nach Thebä, 10 Stad. südlich von letzterer und am Asopus, von Einigen für Homers (Il. II, 505.) Hypothebä gehalten (Strabo, Paus. ll. ll.); Pausanias fand von ihr nur noch Ruinen. Gell It. of Gr. p. 110. sucht sie in der Gegend von Taki. Vgl. auch Leake North. Gr. II. p. 323. [F.]

Potomia, s. Potamia.

Druckfehler und Berichtigungen.

Bd. IV. S. IX. Z. 3. v. u. l. Worte (st. Werke).

— S. X. Z. 12—14. v. o. l.: Rollt ob Dir die Scholle hohl
Rufen wir nach alter Sitte
Dreimal Dir noch: Lebe wohl!

— S. 1593. Z. 13—24. v. o. ist zu lesen: Die neuen Bürger wurden nach Appian (b. c. I, 49.) in 10 Tribus (er sagt fälschlich: neue Tribus), nach Vell. II, 20. in 8 Tribus vertheilt. Beide Angaben lassen sich jedoch vereinigen: die lex Julia bestimmte 8 Tribus für die Neubürger, zu welchen später, vielleicht durch die lex Plautia im folgenden Jahre, noch zwei hinzukamen (s. Sisenna bei Non. v. Senati u. ergo, vgl. das Progr. des französ. Gymnas. zu Berlin von 1845. p. 16. Anmerk., gegen Mommsen, die röm. Tribus in administr. Beziehung, Altona 1844. S. 11 f.). Der Senat wies die Neubürger in eine bestimmte geringe Zahl von Tribus, weil sie in alle Tribus vertheilt ohne Zweifel in jeder die Majorität gehabt haben würden; durch die eingeführte Einrichtung hatten sie nur einen geringen Einfluß, und so enthielt die lex Julia Stoff zu neuem gefährlichem Streite.

Bd. IV. S. 1595. Z. 39. u. 53. lies: in alle Tribus statt in die alten.

— S. 1597. Z. 12. lies 50,000 statt 500,000.

Bd. V. S. 420. Z. 6. v. o. l. S. 1134. (st. 114.).

— S. 553. Z. 32. v. o. l. frementem (st. fer.).

— S. 974. Z. 16. v. o. l. Paccia (st. Pact.).

— S. 1026. Z. 20. v. o. l. Bd. IV. (st. III.).

— S. 1100. Z. 31. v. o. l. ziegenfüßig (st. zweif.).

— S. 1221. füge zu Art. Pataeci: vgl. unten S. 1587 f.

— S. 1276. l. Πειθώ, s. Pitho.



